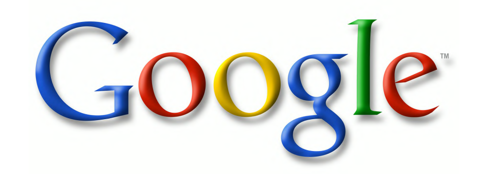
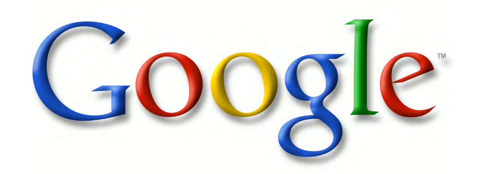
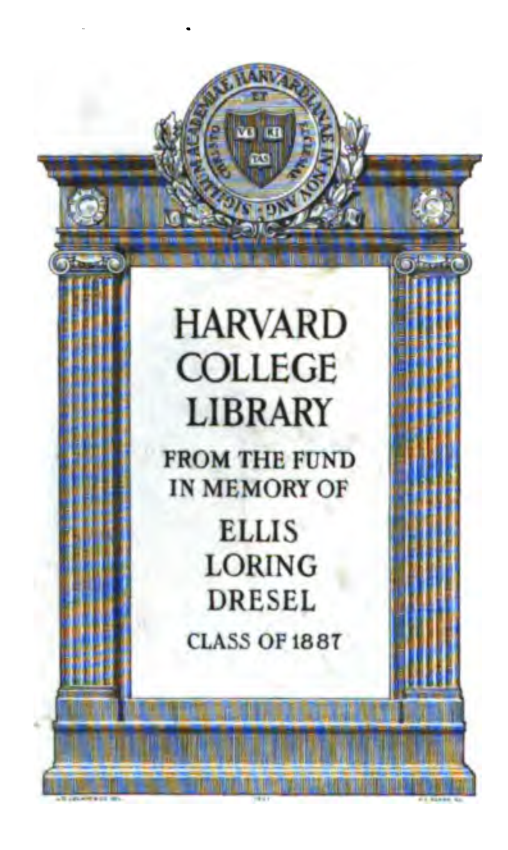





HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
FROM THE FUND
IN MEMORY OF
ELLIS
LORING
DRESEL
CLASS OF 1887

v. Löbell's Jahresberichte

über die Veränderungen und Fortschritte

im

Militärwesen

XXXII. Jahrgang: 1905

Unter Mitwirkung

des Generalmajors van Tuerenhout, des Generalarztes m. d. R. als Generalmajor Dr. Koerting, der Obersten v. Poten und Hasselrot, der Oberstleutnants Frobenius, Egli, Kleibel, v. Tognarelli, Berthelsen, Hübner, le Juge, der Majore v. Bruchhausen, Balck, Kunz, Kuhl, der Hauptleute v. Gleich, Wangemann, Erikssen, Aubert, Groß, Schwabe, Hildebrandt, des Oberleutnants Freiherrn v. Overbeck, der Leutnants Lorenzen, Lodemann u. a. m. —

herausgegeben

von

v. Pelet-Narbonne

Generalleutnant z. D.

Mit sieben Skizzen im Text und einer Karte

Berlin

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Vorwort.

Die Schriftleitung hält es der Allgemeinheit gegenüber für erwünscht, besonders darauf hinzuweisen, daß die Jahresberichte schon seit einer ganzen Reihe von Jahren mehr geben, als der Titel erwarten läßt, indem sie nicht allein die „Veränderungen und Fortschritte" im Militärwesen enthalten, sondern an der Spitze der Berichte über das Heerwesen der Staaten (I. Teil) auch ausführliche Angaben über die Gliederung und Stärke der Heere bringen, die ein vollständiges Bild von der augenblicklichen Organisation darbieten. Es werden laufend alle europäischen Staaten und die außereuropäischen abwechselnd nach dem Interesse behandelt, das sie beanspruchen. Da der Schriftleitung in verschiedenen Staaten einheimische Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die unmittelbar aus sonst den Korrespondenten im allgemeinen nicht zugänglichen Quellen zu schöpfen in der Lage sind — ihre Namen erscheinen zum Teil nicht in der Liste der Mitarbeiter —, so können die Angaben auf eine besondere Zuverlässigkeit Anspruch machen. Die Jahresberichte bringen daher, zumal bei ihrem zeitigen Erscheinen in den ersten Monaten des Jahres, anderen Veröffentlichungen gegenüber, die nur auf Druckschriften als Quellen beruhen, die neueren Mitteilungen.

In dem vorliegenden Bande, der dank der großen Pünktlichkeit der Herren Mitarbeiter in Einsendung der Berichte sehr frühzeitig erscheinen kann, findet der Leser von außereuropäischen Staaten die Heerwesen von China, wo sehr wichtige Umformungen im Werden sind, von Marokko, Peru und den Vereinigten Staaten berücksichtigt. Marokko hat eine gründlichere Behandlung als in früheren Berichten erfahren, da zum Verständnis seiner eigenartigen Verteidigungseinrichtungen ein Eingehen auf deren geschichtliche Entwicklung erforderlich schien. Ein besonderer Artikel schildert die Verhältnisse an der französisch-marokkanischen Grenze. Einen Bericht über das Heerwesen Japans vermochte die Schriftleitung leider nicht zu bringen, da über die dort geplante bzw. im Vollzug befindliche Reorganisation des Heeres bei der Heimlichkeit, mit der die Japaner derartige Maßregeln zu treffen pflegen, sichere Nachrichten selbst an den bestunterrichteten Stellen bei uns nicht zu erlangen waren. Im nächsten Jahre hofft die Schriftleitung indessen bestimmt, einen solchen Bericht veröffentlichen zu können. Im allgemeinen dürfte bis dahin die im Jahrgang 1903 gegebene Schilderung jenes Heerwesens noch die sicherste Quelle sein.

Der II. Teil, „Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften und des Heerwesens“, der zugleich eine unentbehrliche Ergänzung zur Kenntnis der Heere bildet, hat, wie die regelmäßigen Leser des Werkes erkannt haben werden, mit der Zeit eine wesentliche Ausgestaltung erfahren. In diesem Jahre finden sich hier wiederum Berichte über einzelne Zweige des Militär-Verkehrswesen, dessen Bedeutung für die modernen Heere in steigendem Wachsen ist.

Der III. Teil, der in übersichtlicher, knapper Form die kriegerischen Ereignisse im Verlaufe des Berichtsjahres behandelt, lehrt naturgemäß in ganz besonderer Weise die Vor- und Nachteile der Heeresorganisationen erkennen und die Machtmittel einschätzen. So wird der Bericht über den in seinem Verlauf bisher wenig bekannten Feldzug der Türkei in Jemen ein besonderes Interesse bieten, weil er Ausblicke gibt für die Beurteilung der zuweilen unterschätzten Leistungsfähigkeit der Türkei; endlich glaubt die Schriftleitung, daß der Bericht über das „Sanitätswesen im russisch-japanischen Kriege“ der Aufmerksamkeit auch des Truppenoffiziers wert ist.

Dem Verzeichnis der Quellen unter den einzelnen Berichten ist, wie der kriegs- und heeresgeschichtlichen Literatur des Berichtsjahres, eine immer erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Die Schriftleitung hat im Berichtsjahre unter den Mitarbeitern des Werkes in der Person des Majors a. D. Kunz, eines weit über die heimischen Heereskreise hinaus rühmlichst bekannten Militärschriftstellers, einen schweren Verlust zu beklagen. Fünfzehn Jahre hindurch hat er den Jahresberichten in treuer Arbeit gedient, indem er anfangs die Berichte über die Taktik der Infanterie, später über die Kämpfe in den deutschen Kolonien übernommen hatte. Sie zeichneten sich stets durch Sachlichkeit, Klarheit und ein gesundes Urteil aus. Über den Lebensgang des Majors Kunz ist in der „Totenschau“ berichtet worden. Die Schriftleitung aber wird dem Heimgegangenen stets ein dankbares Andenken bewahren. Sie bringt im III. Teil des Werkes den letzten bis zum Herbst 1905 reichenden Bericht des Majors über den Aufstand in Südwestafrika, an dem er fast bis zu seiner letzten Lebensstunde gearbeitet hat.

Berlin, im März 1906.

v. Pelet-Narbonne,
Generalleutnant z. D.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Bericht über das Heerwesen der einzelnen Staaten.

Zweiter Teil.

Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften und des Heerwesens.

Dritter Teil.

Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1905.

Erster Teil.

Berichte

über das

Heerwesen

der

einzelnen Staaten.

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1905.*)

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

Das Gesetz vom 25. 3. 1899 (XXVI, 5) schrieb vor, daß die durchschnittliche Friedenspräsenzstärke des Heeres im Rechnungsjahre 1903 die Zahl von 495500 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreichen und in dieser Höhe bis zum 31. 3. 1904 bestehen bleiben, und daß dann die Zahl der Bataillone der Infanterie 625, der Eskadrons der Kavallerie 482, der Batterien der Feldartillerie 574, der Bataillone der Fußartillerie 38, der Pioniere 26, der Verkehrstruppen 11, des Trains 23 betragen solle. Am 22. 2. 1904 wurde die Gültigkeit dieses Gesetzes bis zum 31. 3. 1905 verlängert (XXI, 3).

Am 15. 4. 1905 bestimmte ein neues Gesetz (A. V. Bl., S. 152):

Vom 1. 4. 1905 ab wird die Friedenspräsenzstärke als Jahresdurchschnittsstärke allmählich derart erhöht, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1909 die Zahl von 504665 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht und im Laufe des nächsten (also bis zum 31. 3. 1910) auf 505839 erhöht wird. Hieran sind beteiligt: Preußen einschl. des unter preußischer Militärhoheit stehenden Kontingents mit 392979, Bayern mit 55424, Sachsen mit 37711 und Württemberg mit 19725 Mann.

Demnach beträgt dann die Friedenspräsenzstärke 0,90 vH. der Bevölkerung gegen 0,95 vH. im Jahre 1899.

Soweit Württemberg nach Maßgabe seiner Bevölkerungsziffer die ihm zufallende Zahl nicht aufbringt, werden aus dem preußischen Kontingentsverwaltungsbezirke so viele Rekruten dahin abgegeben, als zur Erreichung der Friedenspräsenzstärke erforderlich ist.

Von der Friedenspräsenzstärke gehen 12000 Ökonomiehandwerker ab, welche bis zum 31. 3. 1910 durch Zivilhandwerker zu ersetzen sind. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

In Verbindung mit diesen Festsetzungen wurde eine Vermehrung beschlossen um 8 Infanterie-Bataillone (7 preuß., 1 sächs.); 9 Kavallerie-Regimenter (6 preuß., 1 sächs., 1 bayer.) zu 5 Eskadrons, worauf die vorhandenen 17 Eskadrons Jäger zu Pferde (13 preuß., 2 sächs., 2 bayer.) in Anrechnung kommen; 2 Fußartillerie-Bataillone zu 4 Kompagnien (Preußen) unter Verwendung von 6 vorhandenen Kompagnien; 3 Pionier- und 1 Telegraphen-Bataillone (Preußen),

*) Es bedeuten: A. V. Bl. = Armee-Verordnungsblatt, S. M. V. Bl. = Sächsisches Militär-Verordnungsblatt, W. M. V. Bl. = Württembergisches Militär-Verordnungsblatt, B. V. Bl. = Bayerisches Verordnungsblatt, M. W. = Militär-Wochenblatt, sämtlich vom Jahre 1904. — Die römischen Ziffern bezeichnen die früheren Jahrgänge der Jahresberichte, auf welche hingewiesen wird; die hinzugefügten arabischen die Seitenzahlen. — Die nachstehend erwähnten Dienstvorschriften sind, wenn nichts Weiteres bemerkt ist, im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn erschienen.

so daß alsdann vorhanden sein werden 633 Bataillone Infanterie (486 preuß., 47 sächs., 28 württemberg., 72 bayer.), 510 Eskadrons Kavallerie (395 preuß., 40 sächs., 20 württembg., 55 bayer.), 574 Batterien Feldartillerie (438 preuß. 50 sächs., 24 württembg., 62 bayer.), 40 Bataillone Fußartillerie (33 preuß., 2 sächs., 5 bayer.), 29 Bataillone Pioniere (23 preuß., 2 sächs., 1 württembg., 3 bayer.), 12 Bataillone Verkehrstruppen (11 preuß., 1 bayer.), 23 Bataillone Train (17 preuß., 2 sächs., 1 württembg., 3 bayer.).

Die Vermehrung erfolgt so, daß 10 Eskadrons vom 1. 4. 1910 bis zum Schlusse dieses Rechnungsjahres, die übrigen Formationen bis dahin 1909 gebildet werden. In den einzelnen Jahren werden die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und die Verteilung auf die einzelnen Waffen durch den Reichshaushalts-Etat festgestellt.

1. Gliederung am 1. Oktober 1905.

A. Im Frieden.

a. Das Heer im Inlande.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie			Kavallerie			Feldartillerie					Fußartillerie			Pioniere		Verkehrstruppen								Train	
																			Eisenbahn			Telegraph.		Luftschiffer			
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Abteilungen	fahr. Batterien	reit. Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigade	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien
Garde Berlin[1])	2 1 Kav.	5	11	31 u. 2 Jäg.	4	3	40	2	4	9	21	5	1	2	8	1	4	1	3	6	24	1	3	1	2	1	3
I. Königsberg i. Pr.	3	6	12	34 u. 1 Jäg.	3	6	30 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	5	11	30	2	1	2	10	2	8					—			—	1	3
II. Stettin	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	1	3	12	1	4			—	—	—	—	—	—	1	3
III. Berlin	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2				1	4	—				1	3	—		1	3
IV. Magdeburg	2	4	8	22	2	4	20	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4	—		—	—	—	—	—	—	1	3
V. Posen	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2	1	2	8	1	4	—		—		—		—	—	1	3
VI. Breslau	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	5	25	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4		—			—	—	—	—	1	3
VII. Münster	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	8	21	3	1	2	8	1	4			—	—	—	—	—	—	1	3
VIII. Coblenz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	9	24	2	1	2	10	1	4	—	—		—	1	3	—	—	1	3
Seite	19 1 Kav.	44	89	251 u. 7 Jäg. 258	21	43	215 u. 1 Jäg. z. Pf. 216	18	37	79	207	25	8	17	72	10	40	1	3	6	24	3	9	1	2	9	27

[1]) In die obenstehende Übersicht sind nicht aufgenommen: Das Lehr-Rgt. der Kgl. preußischen Feldart. Schießschule (3 Abteilungen zu 3 fahrenden Batterien); das Lehr-Bat. der Kgl. preußischen Fußart. Schießschule (4 Komp.); die Betriebsabteilung der Militäreisenbahn; die Versuchsabteilung und die Versuchskomp. der Verkehrstruppen; die Maschinengewehr-Abteilungen (siehe S. 8). Unter den beim Gardekorps aufgeführten Eisenbahntruppen befinden sich 2 Kgl. sächsische Komp., bei dem dort genannten Telegraphen-Bat. 1 Kgl. sächsische Komp. und ein zu einer Kgl. preußischen Kompagnie gehörendes Kgl. württembergisches Detachement.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Fahr. Batterien	Feldartillerie: Reit. Batterien	Fußartillerie: Regimenter	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Kompagnien	Pioniere: Bataillone	Pioniere: Kompagnien	Verkehrstruppen: Brigade	Verkehrstruppen: Eisenbahn-: Regimenter	Verkehrstruppen: Eisenbahn-: Bataillone	Verkehrstruppen: Eisenbahn-: Kompagnien	Verkehrstruppen: Telegraph.: Bataillone	Verkehrstruppen: Telegraph.: Kompagnien	Verkehrstruppen: Luftschiffer-: Bataillone	Verkehrstruppen: Luftschiffer-: Kompagnien	Train: Bataillone	Train: Kompagnien
Übertrag	19 1 Kav.	44	89	251 u. 7 Jäg. 258	21	43	215 u. 1 Jäg. z. Pf. 216	18	37	79	207	25	8	17	72	10	40	1	3	6	24	3	9	1	2	9	27
IX. Altona	2	5	10	28 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	8	24	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—		—	—	1	3
X. Hannover	2	4	8	23	2	4	20	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—		—	—	1	3
XI. Cassel	2	4	8	23 u. 1 Jäg.	1	3	15	2	4	9	24	2	—		—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XII. 1. Kgl. sächs. Dresden	2	4	7	19 u. 2 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XIII. Kgl. württbg. Stuttgart[1])	2	4	9	25	2	4	20	2	4	8	24	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XIV. Karlsruhe	3	6	12	32 u. 2 Jäg.	2	5	20	2	5	10	29	1	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XV. Straßburg i. E.	2	5	10	30 u. 2 Jäg.	2	4	20	2	4	9	24	2	2	4	18	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XVI. Metz	2	5	10	28	2	4	20	2	4	8	21	3	2	4	19	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XVII. Danzig	2	5	11	30 u. 1 Jäg.	2	5	25 u. 1 Jäg. z. Pf.	2	4	9	24	2	2	4	18	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XVIII. Frankfurt a. M.	2	4	10	28	2	4	20	2	4	8	23	1	1	2	8	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
XIX. 2. Kgl. sächs. Leipzig[2])	2	4	8	22	2	2	10	1	4	8	24	—	—	—		1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
I. Kgl. bayerisches München	2	4	8	24 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	8	20		1	2	8	1	2	—	—	1	3		1	1 Abteilung		1	3
II. Kgl. bayerisches Würzburg[3])	2	4	8	22 u. 1 Jäg.	2	4	20	2	4	9	20	2	1	3	12	1	4			—	—	—	—	—	—	1	3
III. Kgl. bayerisches Nürnberg	2	4	8	24	1	3	13	2	4	8	20	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Zusammen	48 1 Kav.	106	216	609 u. 18 Jäg. 627	47	97	478 u. 2 Jäg. z. Pf. 480	45	94	199	532[4]) 574	42	18	38	163	26	102	1	3	7	27	3	10	1	2 u. 1 Abteilung	23	68

b. Die Ostasiatische Besatzungsbrigade.[5])

Armeekorps	Divisionen	Inf. Brigaden	Inf. Regimenter	Inf. Bataillone	Kav. Brigaden	Kav. Regimenter	Kav. Eskadrons	Feldart. Brigaden	Feldart. Regimenter	Feldart. Abteilungen	Fahr. Batterien	Reit. Batterien	Fußart. Regimenter	Fußart. Bataillone	Fußart. Kompagnien	Pion. Bataillone	Pion. Kompagnien	Brigade	Eisenb. Regimenter	Eisenb. Bataillone	Eisenb. Kompagnien	Telegr. Bataillone	Telegr. Kompagnien	Luftsch. Bataillone	Luftsch. Kompagnien	Train Bataillone	Train Kompagnien
—	—	1	2	4[6])		—	1 Jäg. z. Pf.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

[1]) Das Inf. Rgt. Nr. 126 ist abkommandiert zum XV. Armeekorps. — [2]) Das Inf. Regt. Nr. 105 ist abkommandiert zum XV., das Fußart. Rgt. Nr. 12 zum XVI. Armeekorps. — [3]) Der Stab und 2 Bat. des 2. Fußart. Regts. sind abkommandiert zum XVI. Armeekorps. — [4]) Darunter 182 fahrende und 17 reitende. — [5]) Dazu 2 Maschinengewehr-Abteilungen und 1 Feldlazarett. — [6]) Das Bat. zu 3 Komp. (2 berittene).

c. Die Marineinfanterie.

Der Inspektion der Marineinfanterie unterstellt.

Infanterie: 3 See-Bat. zu 4 Komp. nebst 1 Stamm-Kompagnie für das III. See-Bataillon: 50 Offiz., 191 Unteroffiz., 1038 Gefr. und Seesoldaten.

Artillerie: 1 Marine-Feldbatterie und 1 Stammbatterie für das III. Seebataillon.

d. Die Kaiserlichen Schutztruppen.

(Stärkeangaben aus dem Gothaer Hofkalender für 1906.)

Dem Oberkommando der Schutztruppen unterstellt. — Die in den übrigen Schutzgebieten bestehenden Polizeitruppen gehören nicht zum Heere.

Deutsch-Ostafrika: 12 Komp. Inf.: Weiße 49 Offiz., 25 Sanitätsoffiz., 1 Zahlm., 3 Büchsenmacher, 158 Unteroffiz., 560 Soldaten und an Farbigen 9 Offiz., 174 Unteroffiz., 2010 Soldaten.

Südwestafrika: Kommando, Feldsignal-Abteilung, 2 Feldregimenter (Reitende) mit je 2 Ersatzkompagnien, 1 Maschinengewehr-Abt., 2 Feldartillerie-Abt. (Reitende) mit je 1 Ersatzbatterie, 1 Eisenbahn-Bat., 4 Etappenkompagnien, 2 Feldtelegraphen-Abt., 2 Funkentelegraphen-Abt., 2 Scheinwerfer-Abt., 5 Kolonnen-Abt., Feldlazaretten, Pferde-, Bekleidungs- und Ausrüstungs-, Artilleriedepots, Proviantamt mit Bäckerei: Gesamtstärke (nach dem Etat für 1906) 471 Offiz., 72 Sanitätsoffiz., 342 Militärbeamte usw., 3 Zahlmeister, 72 Veterinäre, 17 Büchsenmacher usw., 13 373 Unteroffiz. und Gem. (Weiße) und 4700 Farbige.

Kamerun: Stamm-Komp., Artillerie-Detachement, 6 Komp. Inf.: Weiße 30 Offiz., 8 Sanitätsoffiz., 1 Zahlm., 3 Büchsenmacher, 59 Unteroffiz., dazu an Farbigen 40 Unteroffiz., 735 Soldaten und als Polizei 40 farbige Unteroffiz., 400 Mann.

B. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

2. Etatsstärken am 1. Oktober 1905.

(Nach dem Gothaischen genealogischen Hofkalender für 1906.)

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffiz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffiz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister usw.	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte[1]) Geschütze bzw. Maschinengewehre	Bespannte[1]) Munitionswagen
A. a. Infanterie.											
Preußen: 166 Rgtr., 1 Lehr-Bat., 7 Unteroffiz. Schulen, Inf. Schießschule, Gewehr-Prüf. Kommission .	9 348	34 206	250 644	947	477	—	478	—	—	—	—
Sachsen: 16 Rgtr., 1 Unteroffiz. Schule	859	3 155	23 197	89	45	—	45	—	—	—	—
Württemberg: 10 Rgtr., Schüler in Preuß. Unteroffiz. Schulen . . .	532	1 963	14 192	56	28	—	28	—	—	—	—
Bayern: 24 Rgtr., 1 Unteroffiz. Schule, Militär-Schießschule	1 372	5 004	36 498	141	71	—	72	—	—	—	—
zusammen . . .	12 111	44 328	324 531	1233	621	—	623	—	—	—	—
A. b. Jäger und Schützen.											
Preußen: 14 Bat.	308	1 121	7 622	28	14	—	14	—	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	44	156	1 073	4	2	—	2	—	—	—	—
Bayern: 2 Bat.	36	154	1 062	4	2	—	2	—	—	—	—
zusammen . . .	388	1 431	9 757	36	18	—	18	—	—	—	—
A. c. Maschinengewehr-Abteilungen.											
Preußen: 13 Abt.	52	176	955	—	—	1	—	—	702	78	26
Sachsen: 2 Abt.	8	27	147	—	—	—	—	—	108	12	4
Bayern: 1 Abt.	4	14	63	—	—	—	—	—	54	6	2
zusammen . . .	64	217	1 165	—	—	1	—	—	864	96	32

[1]) Im Gothaischen Hofkalender nicht nachgewiesen.

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffiz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffiz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister usw.	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte Geschütze bzw. Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen
A. d. Bezirkskommandos.											
Preußen: 228 Bezirkskommandos	672	2 431	2 156	13	2	—	—	—	—	—	—
Sachsen: 18 Bezirkskommandos	62	230	201	3	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 17 Bezirkskommandos	50	178	145	1	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 32 Bezirkskommandos	80	341	293	3	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	864	3 180	2 795	20	2	—	—	—	—	—	—
Summe der Infanterie	13 427	49 556	338 248	1289	641	1	641	—	864	96	32
B. Kavallerie.[1]											
Preußen: 76 Rgtr., Militär-Reitinstitut	1 928	7 712	45 376	169	76	259	76	76	52 296	—	—
Sachsen: 7 Rgtr., Militär-Reitanstalt	176	712	3 802	14	7	22	7	7	4 386	—	—
Württemberg: 4 Rgtr.	100	382	2 318	8	4	13	4	4	2 668	—	—
Bayern: 11 Rgtr., Equitationsanstalt	267	1 052	6 228	24	11	33	10	10	7 174	—	—
zusammen	2 471	9 858	57 724	215	98	327	97	97	66 524	—	—
C. a. Feldartillerie.											
Preußen: 70 Rgtr., Schießschule[2]	2 344	9 131	41 371	232	152	223	152	—	26 723	2340	63
Sachsen: 8 Rgtr.	260	1 019	4 486	26	17	25	17	—	2 853	258	4
Württemberg: 4 Rgtr.	124	488	2 154	12	8	12	8	—	1 419	138	—
Bayern: 12 Rgtr.	334	1 271	5 367	37	25	25	25	—	3 264	300	4
zusammen	3 062	11 909	53 378	307	202	285	202	—	34 259	3036	71
C. b. Fußartillerie.[3]											
Preußen: 15 Rgtr., Schießschule, Versuchskomp. der Art.Prüf.Kom., Besp.Abt.	802	3 354	17 447	52	32	—	32	—	743	—	—
Sachsen: 1 Rgt.	49	223	1 133	4	2	—	2	—	77	—	—
Bayern: 2 Rgtr.	119	452	2 458	8	5	—	5	—	77	—	—
zusammen	970	4 029	21 038	64	39	—	39	—	897	—	—
D. Pioniere.											
Preußen: 20 Bat.	470	1 899	10 197	40	20	—	20	—	—	—	—
Sachsen: 2 Bat.	47	190	1 024	4	2	—	2	—	—	—	—
Württemberg: 1 Bat.	24	83	421	2	1	—	1	—	—	—	—
Bayern: 3 Bat.	57	232	1 289	6	3	—	3	—	—	—	—
zusammen	598	2 404	12 931	52	26	—	26	—	—	—	—
E. Verkehrstruppen.											
a) Eisenbahntruppen.											
Preußen: 3 Rgtr., Betriebs-Abt.	148	588	3 019	13	8	—	7	—	—	—	—
Sachsen: 2 Komp., Detachement der Betriebs-Abt.	11	53	280	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Bat.	18	71	382	2	1	—	1	—	—	—	—
zusammen	177	712	3 681	15	9	—	8	—	—		

[1] Dabei 2 preußische Eskadrons Jäger zu Pferde außerhalb des Regimentsverbandes.
[2] Dazu das Lehrregiment der Feldartillerie-Schießschule 3 Abteilungen zu 3 fahr. Batterien.
[3] Dazu das Lehrbataillon der Fußartillerie-Schießschule mit 4 Komp.

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister usw.	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte Kanonen bzw. Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen
b) Telegraphentruppen.											
Preußen: 3 Bat.	40	135	1 023	6	3	—	3	—	—	—	—
Sachsen: 1 Komp.	4	15	134	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 1 Detachement	1	4	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Komp.	5	25	151	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	50	179	1 353	6	4	—	3	—	—	—	—
c) Luftschiffertruppen.											
Preußen: 1 Bat., 1 Besp. Abt.	13	39	263	1	1	—	1	—	58	—	—
Bayern: 1 Abt.	4	15	80	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	17	54	343	1	2	—	1	—	58	—	—
d) Versuchsabteilung und Kompagnie der Verkehrstruppen.											
Preußen	13	24	96	—	—	—	—	—	—	—	—
F. Train.											
Preußen: 17 Bat., Besp. Abt. für Telegraphen-Truppen usw.	259	1 320	4 574	19	17	17	—	—	3 587	—	—
Sachsen: 2 Bat.	30	151	511	2	2	2	—	—	416	—	—
Württemberg: 1 Bat.	15	76	229	1	1	1	—	—	190	—	—
Bayern: 3 Bat.	38	203	680	6	3	3	—	—	529	—	—
zusammen	342	1 750	5 994	28	23	23	—	—	4 722	—	—
G. Besondere Formationen. (Schloßgarden, Halbinvalide, Feldjäger, Bekleidungsämter, Erziehungs- und Bildungsanstalten, Arbeiterabteilungen.)											
Preußen	478	1 040	1 572	33	12	16	1	—	—	—	—
Sachsen	40	146	11	3	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	8	89	221	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern	48	223	604	1	—	1	—	—	—	—	—
zusammen	574	1 498	2 408	37	12	19	1	—	—	—	—
H. Nichtregimentierte Offiziere usw. (Personal von höheren Behörden, Dienststellen und Anstalten.)											
Preußen	2 199	766	2	154	1	17	—	—	—	—	—
Sachsen	168	63	—	13	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	83	33	—	7	—	1	—	—	—	—	—
Bayern	363	118	—	30	—	8	—	—	—	—	—
zusammen	2 813	980	2	204	1	28	—	—	—	—	—
Insgesamt: Preußen	19 074	63 972	386 446	1707	816	533	631	76	84 109	2 418	89
Sachsen	1 758	6 139	36 258	163	77	53	58	7	8 263	270	8
Württemberg	937	3 296	19 725	87	42	27	33	4	4 277	138	—
Bayern	2 745	9 175	55 147	262	123	70	93	10	1 098	306	6
Reichs-Militärgericht	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überhaupt	24 522	82 582	497 576	2219	1058	683	815	97	97 747	3 132	103

3. Stärke der taktischen Einheiten.

A. Im Frieden.

(Abgesehen von unwesentlichen Abweichungen.)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Am 1.10.1905 vorhanden	Bemerkungen
Infanterie-Bataillon:							
mit hohem Etat	22	640	—	—	—	90	Preußen 81, Sachsen 3, Bayern 6.
mit niedrigem	18	570	—	—	—	519	Preußen 386, Sachsen 41, Württemberg 28, Bayern 64.
Jäger-(Schützen-)Bataillon:							
mit hohem	22	659	—	—	—	4	Preußen 4.
mit niedrigem	22	608—614	—	—	—	14	Preußen 10, Sachsen 2, Bayern 2.
Maschinengewehr-Abteilung	4	77	54	6	2	16	Preußen 13, Sachsen 2, Bayern 1.
Eskadron:							
mit hohem	4—5	144	139	—	—	65	Preußen 55, Bayern 10.
mit niedrigem	4—5	138	135	—	—	405	Preußen 325, Sachsen 35, Württemberg 20, Bayern 43.
Eskadron der Jäger zu Pferde	5	135	132	—	—	2	Preußen 2.
Fahrende Batterie:							
mit hohem	4	127	75	6	2	12	Preußen 12.
mit mittlerem	4	115	61	6	—	309	Preußen 237, Sachsen 27, Württemberg 21, Bayern 24.
mit niedrigem	4	102	46	4	—	211	Preußen 151, Sachsen 21, Württemberg 3, Bayern 36.
Reitende Batterie:							
mit hohem	5	121	120	6	2	22	Preußen 18, Sachsen 2, Bayern 2.
mit niedrigem	4	92	76	4	—	20	Preußen 20.
Fußartillerie-Bataillon[1] zu 4 Kompagnien	20	570	—	—	—	38	Preußen 31, Sachsen 2, Bayern 5.
Pionier-Bataillon[2] zu 4 Kompagnien	23-24	611	—	—	—	26	Preußen 20, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Verkehrstruppen:							
Luftschiffer (s. S. 7) Bat.	13	302	—	—	—	1	Preußen 1.
Luftschiffer (s. S. 7) Abt.	4	95	190	—	—	1	Bayern 1.
Eisenbahn-Bataillon	22	570	—	—	—	7	Preußen 6, dabei 2 sächs. Komp., Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon[3]	15	452	—	—	—	3	Preußen 3, dabei 1 sächs. Komp., 1 württemberg. Detachement.
Versuchs-Kompagnie der Artillerie-Prüf. Komm.	5	257	22	—	—	—	Preußen 1.
Train-Bataillon	14	349	190	—	—	23	Preußen 17, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Bespannungs-Abteilungen:							
Fußartillerie und -Schießschule	1	57	77	—	—	11	Preußen 9, Sachsen 1, Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon	1	36	56	—	—	3	Preußen 3.
Luftschiffer-Bataillon	1	38	58	—	—	1	Preußen 1.

[1]) 5 preuß. Bataillone und die sächsischen haben 5 Komp. — [2]) Wegen Bayern vgl. S. 10. — [3]) Bayern 1 Komp. mit 5 Offiz., 170 Mann.

B. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

Bezeichnung der Truppen usw.	Offiziere	Unteroffiz., Zahlmeister-Aspiranten, Spielleute, Sanitätsunteroffiz.	Gemeine, Gefreite, Spielleute, Sanitätsgefreite, Ökonomiehandwerker	Sanitätsoffiziere	Zahlmeister usw.	Veterinäre	Büchsenmacher, Waffenmeister	Sattler	Dienstpferde	Bespannte Geschütze bzw. Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen
b) Telegraphentruppen.											
Preußen: 3 Bat.	40	135	1 023	6	3	—	3	—	—	—	—
Sachsen: 1 Komp.	4	15	134	—	—	—	—	—	—	—	—
Württemberg: 1 Detachement	1	4	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern: 1 Komp.	5	25	151	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	50	179	1 353	6	4	—	3	—	—	—	—
c) Luftschiffertruppen.											
Preußen: 1 Bat., 1 Besp. Abt.	13	39	263	1	1	—	1	—	58	—	—
Bayern: 1 Abt.	4	15	80	—	1	—	—	—	—	—	—
zusammen	17	54	343	1	2	—	1	—	58	—	—
d) Versuchsabteilung und Kompagnie der Verkehrstruppen.											
Preußen	13	24	96	—	—	—	—	—	—	—	—
F. Train.											
Preußen: 17 Bat., Besp. Abt. für Telegraphen-Truppen usw.	259	1 320	4 574	19	17	17	—	—	3 587	—	—
Sachsen: 2 Bat.	30	151	511	2	2	2	—	—	416	—	—
Württemberg: 1 Bat.	15	76	229	1	1	1	—	—	190	—	—
Bayern: 3 Bat.	38	203	680	6	3	3	—	—	529	—	—
zusammen	342	1 750	5 994	28	23	23	—	—	4 722	—	—
G. Besondere Formationen. (Schloßgarden, Halbinvalide, Feldjäger, Bekleidungsämter, Erziehungs- und Bildungsanstalten, Arbeiterabteilungen.)											
Preußen	478	1 040	1 572	33	12	16	1	—	—	—	—
Sachsen	40	146	11	3	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	8	89	221	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayern	48	223	604	1	—	1	—	—	—	—	—
zusammen	574	1 498	2 408	37	12	19	1	—	—	—	—
H. Nichtregimentierte Offiziere usw. (Personal von höheren Behörden, Dienststellen und Anstalten.)											
Preußen	2 199	766	2	154	1	17	—	—	—	—	—
Sachsen	168	63	—	13	—	2	—	—	—	—	—
Württemberg	83	33	—	7	—	1	—	—	—	—	—
Bayern	363	118	—	30	—	8	—	—	—	—	—
zusammen	2 813	980	2	204	1	28	—	—	—	—	—
Insgesamt: Preußen	19 074	63 972	386 446	1707	816	533	631	76	84 109	2 418	89
Sachsen	1 758	6 139	36 258	163	77	53	58	7	8 263	270	8
Württemberg	937	3 296	19 725	87	42	27	33	4	4 277	138	—
Bayern	2 745	9 175	55 147	262	123	70	93	10	1 098	306	6
Reichs-Militärgericht	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Überhaupt	24 522	82 582	497 576	2219	1058	683	815	97	97 747	3 132	103

3. Stärke der taktischen Einheiten.

A. Im Frieden.

(Abgesehen von unwesentlichen Abweichungen.)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte		Am 1.10.1905 vorhanden	Bemerkungen
				Geschütze	Munitionswagen		
Infanterie-Bataillon:							
mit hohem Etat . . .	22	640	—	—	—	90	Preußen 81, Sachsen 3, Bayern 6.
mit niedrigem	18	570	—	—	—	519	Preußen 386, Sachsen 41, Württemberg 28, Bayern 64.
Jäger-(Schützen-)Bataillon:							
mit hohem	22	659	—	—	—	4	Preußen 4.
mit niedrigem	22	608—614	—	—	—	14	Preußen 10, Sachsen 2, Bayern 2.
Maschinengewehr-Abteilung	4	77	54	6	2	16	Preußen 13, Sachsen 2, Bayern 1.
Eskadron:							
mit hohem	4—5	144	139	—	—	65	Preußen 55, Bayern 10.
mit niedrigem	4—5	138	135	—	—	405	Preußen 325, Sachsen 35, Württemberg 20, Bayern 43.
Eskadron der Jäger zu Pferde	5	135	132	—	—	2	Preußen 2.
Fahrende Batterie:							
mit hohem	4	127	75	6	2	12	Preußen 12.
mit mittlerem	4	115	61	6	—	309	Preußen 237, Sachsen 27, Württemberg 21, Bayern 24.
mit niedrigem	4	102	46	4	—	211	Preußen 151, Sachsen 21, Württemberg 3, Bayern 36.
Reitende Batterie:							
mit hohem	5	121	120	6	2	22	Preußen 18, Sachsen 2, Bayern 2.
mit niedrigem	4	92	76	4	—	20	Preußen 20.
Fußartillerie-Bataillon [1] zu 4 Kompagnien . .	20	570	—	—	—	38	Preußen 31, Sachsen 2, Bayern 5.
Pionier-Bataillon [2] zu 4 Kompagnien . .	23-24	611	—	—	—	26	Preußen 20, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Verkehrstruppen:							
Luftschiffer (s. S. 7) Bat.	18	302	—	—	—	1	Preußen 1.
Luftschiffer (s. S. 7) Abt.	4	95	190	—	—	1	Bayern 1.
Eisenbahn-Bataillon . .	22	570	—	—	—	7	Preußen 6, dabei 2 sächs. Komp., Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon [3] .	15	452	—	—	—	3	Preußen 3, dabei 1 sächs. Komp., 1 württemberg. Detachement.
Versuchs-Kompagnie der Artillerie-Prüf. Komm.	5	257	22	—	—	—	Preußen 1.
Train-Bataillon	14	349	190	—	—	23	Preußen 17, Sachsen 2, Württemberg 1, Bayern 3.
Bespannungs-Abteilungen:							
Fußartillerie und -Schießschule	1	57	77	—	—	11	Preußen 9, Sachsen 1, Bayern 1.
Telegraphen-Bataillon .	1	36	56	—	—	3	Preußen 3.
Luftschiffer-Bataillon . .	1	38	58	—	—	1	Preußen 1.

[1]) 5 preuß. Bataillone und die sächsischen haben 5 Komp. — [2]) Wegen Bayern vgl. S. 10. — [3]) Bayern 1 Komp. mit 5 Offiz., 170 Mann.

B. Im Kriege.

Nicht veröffentlicht.

II. Formation.

1. Neuformationen.

A. Preußen.

Am 1. 3. wurde beim 1. Telegraphen-Bat. eine Funkentelegraphen-Abt. in der Stärke von 8 Offiz., 15 Unteroffiz., 85 Mann, 40 Pferden aufgestellt. (M. W. Nr. 29.)

Am 1. 4. wurde, nachdem der Reichstag die Mittel bewilligt hatte, das „Kombinierte Jäger-Rgt. z. Pf." in ein „Jäger-Rgt. z. Pf. Nr. 1", seit 26. 8. „Rgt. Königs-Jäger z. Pf. Nr. 1" umbenannt.

Am 1. 10. wurden aus den 2 Eskadrons des „Kombinierten Jäger-Detachements z. Pf.", der „Eskadron Garde-Jäger z. Pf." und 2 von den leichten Kavallerie-Regimentern des IV. bzw. X. A. K. abgegebenen Eskadrons ein „Jäger-Rgt. z. Pf. Nr. 2", sowie aus den Eskadrons, welche beim VII., XIV. und XV. A. K. sich befanden, und aus je einer leichten Eskadron des XIV. und XV. A. K. ein „Jäger-Rgt. z. Pf. Nr. 3" errichtet. Demnach bestehen noch 2 einzelne Eskadrons Jäger z. Pf. Die Truppe ist in jeder Beziehung der übrigen leichten Kavallerie gleichgestellt.

Am 1. 10. wurde je ein 3. Bataillon beim 1. Masurischen Inf. Rgt. Nr. 146 und beim 1. Ermländischen Inf. Rgt. Nr. 150 aufgestellt, wozu zwei Regimenter des I. und XVII. bzw. des II. und V. A. K. je eine Kompagnie beitrugen, letztere wurden durch Abgaben aller Regimenter der betreffenden A. K. ersetzt. Regimenter zu 2 Bataillonen sind nunmehr in Preußen noch 31, in Sachsen 4, in Württemberg und Bayern je 2 vorhanden.

Am 1. 10. wurde bei der Fußartillerie-Schießschule durch Abgaben der gesamten Waffe eine vierte Lehrkompagnie und durch Abgaben der Feldartillerie eine Bespannungs-Abteilung aufgestellt.

Am 1. 10. wurde eine Versuchskompagnie der Verkehrstruppen errichtet und dem Vorstande der Versuchs-Abteilung unterstellt, mit deren Offizieren die der Kompagnie ein Korps bilden. Den Offiziersersatz liefern die Eisenbahn-Regimenter.

B. Sachsen.

Am 1. 4. wurde ein Neben-Artilleriedepot in Pirna eröffnet und dem Artilleriedepot Dresden zugeteilt.

Am 1. 10. wurde ein „3. Ulanen-Regiment Nr. 21" (seit 25. 10. „3. Ulanen-Regiment Nr. 21 Kaiser Wilhelm II., König von Preußen) errichtet, zu welchem das „Kombinierte Jäger-Detachement" (XXX, 10) und je eine Eskadron des Gardereiter- und des Karabinier-Regiments traten.

C. Bayern.

Am 1. 10. wurden errichtet: ein „7. Chevauleger-Regiment" zu 3 Eskadrons, zu welchem die vorhandenen beiden Eskadrons Jäger z. Pf. traten, während zur Bildung der dritten alle Chevauleger-Regimenter beitrugen.

Eine 3. Kompagnie beim 3. Pionier-Bataillon in der Weise, daß die jetzt vorhandenen 11 Kompagnien zusammen 1276 Mann zählen, so daß eine jede 116 Mann stark ist.

Außerhalb des Rahmes der staatlichen Einrichtungen steht das neu gebildete, aber schon bei den diesjährigen Kaisermanövern in Tätigkeit getretene Deutsche Freiwillige Automobilkorps, eine Vereinigung von Mitgliedern des Deutschen Automobilklubs,

welche, vom Präsidenten aufgefordert, sich bereit erklärten, im Kriege wie im Frieden, mit ihren Kraftwagen beim Heere Dienst zu tun. Sie müssen ein leistungsfähiges Automobil sowie die Fahrerlaubnis besitzen, diensttauglich sein, sich verpflichten, im Kriege unbedingt, im Frieden innerhalb 4 aufeinander folgender Jahre bis zu 3 Malen und je 10 Tagen Dienst zu tun und den ihnen vorgesetzten Kommandobehörden unbedingt zu gehorchen. An der Spitze steht ein Chef, welchem ein Chef des Stabes beigegeben ist. Die Verwendung wird durch den Präsidenten des Klubs und den Preußischen Kriegsminister geregelt. Uniform siehe S. 29. (M. W. Nr. 16.)

2. Formationsänderungen.

Beim **Train** wurde am 1. 4. in Preußen die Stelle eines dem Feldzeugmeister unterstellten „Inspizienten des Truppen- und Train-Feldgeräts" (Standort Berlin) geschaffen und am 1. 10., wie in Sachsen, Württemberg und Bayern, bei einem jeden Bataillone die eines „Offiziers beim Stabe" (Major oder Rittmeister); ferner wurde bei allen Bataillonen die Zahl der Traingemeinen um je 24 Mann erhöht, die der Trainsoldaten um ebensoviele vermindert.

Das Musikkorps des Eisenbahn-Regiments Nr. 1 wurde vom 1. 4. ab für alle drei Regimenter gemeinsam bestimmt und hinsichtlich seiner Verwendung dem Brigadekommandeur unmittelbar unterstellt; die Stellen für 6 Bataillonstambours und 88 Gemeine als Spielleute gingen am 1. 10. ein.

3. Anderweite Neuerungen auf Grund des Etats.

Ferner wurde auf Grund des Etats eine Anzahl von Stellen geschaffen, von denen die wichtigsten sind:

Die von 2 Abteilungschefs beim Großen Generalstabe, 6 Generalstabsoffizieren beim Gouvernement Ulm, dem V., VI., XV., XVI. und XVII. A. K., eines Militärbevollmächtigten bei der Gesandtschaft in Peking, von 5 Offizieren (Regimentskommandeure bis Hauptleute) bei den Technischen Instituten der Infanterie und 16 bei denen der Artillerie, 17 beim Feuerwerks- und Zeugpersonale und 17 Festungsbau-Oberleutnants und -Leutnants, wogegen 20 Ingenieur- und Pionierleutnants wegfielen.

III. Veränderungen in den Standorten.

(Der Wechsel der Unterabteilungen innerhalb der Regimenter ist nicht erwähnt.)

Preußen. Am 1. 7. tauschte das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6, bisher in Diedenhofen, mit dem 1. Hessischen Husaren-Regimente Nr. 13, bisher in Mainz.

Am 1. 10. wurde die Artilleriewerkstatt Deutz nach Lippstadt verlegt.

Standorte der Regimenter Jäger z. Pf.: Nr. 1 Posen, Nr. 2 Langensalza, Nr. 3 Colmar.

Sachsen. Standort des 3. Ulanen-Regiments Nr. 21: Chemnitz.

Bayern. Im Anschluß an die größeren Truppenübungen wurden Stab und eine Abteilung des 9. Feldartillerie-Regiments von Freising nach Landsberg am Lech verlegt, wo nun das Regiment vereinigt ist.

Am 1. 10. wurde eine Eskadron des 1. Chevauleger-Regiments von Fürth nach Nürnberg verlegt, wo jetzt das Regiment vereinigt ist.

Standort des 7. Chevauleger-Regiments: Straubing.

Literatur: Karte der Standorte des Reichsheeres, amtlich, neu bearbeitet. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Preis für deutsche Militärbehörden und Beamte 3 Mk., Ladenpreis 6 Mk.

Die Garnisonorte des deutschen Reichsheeres, alphabetisch geordnet, nebst Armeeeinteilung und Verzeichnis sämtlicher Regimenter bzw. Bataillone. 5. Auflage. Nach dem Stande vom 1. 10. 1905. (Leipzig, F. A. Berger, 0,20 Mk.)

IV. Organisation.

1. Änderungen in den grundlegenden Militärgesetzen.

Die im Jahre 1904 befohlene Anrechnung als Kriegsdienst (XXXI, 11) hat Anwendung zu finden auf elf vom 17. 8. 1902 bis 18. 9. 1905 in Kamerun stattgehabte kriegerische Ereignisse (A. V. Bl. S. 315) sowie auf die Bekämpfung der Aufstände in Südwestafrika, wenn die Beteiligung in den Jahren 1904/05 mindestens einen Monat gedauert hat oder Teilnahme an einem Gefechte vorliegt.

Der Erlaß einer Dienstordnung für die Versuchs-Abteilung der Verkehrstruppen ist in Aussicht gestellt.

2. Änderungen in der militärischen Landeseinteilung.

Am 1. 4. wurden der 87. Infanterie-Brigade (Thorn), welcher bisher Landwehrbezirke nicht unterstellt waren, Preußisch Stargard und Marienburg zugewiesen, die zu den bisher je drei Landwehrbezirken vorgesetzten 71. (Danzig) bzw. 72. (Preußisch Eylau) Infanterie-Brigaden gehört hatten.

3. Eisenbahnwesen.

Die Errichtung einer 22. Eisenbahn-Linienkommission bedingte eine anderweite am 1. 4. in Kraft getretene Einteilung des deutschen Eisenbahnnetzes in Linien (A. V. Bl. S. 119) mit den Sitzen: A in Hannover, B Münster i. W., C Frankfurt a. M., D Cassel, E Dresden, G Karlsruhe (Baden), G Posen, H Cöln, J Altona, K I und K II München, L Breslau, M Berlin, N Königsberg (Preußen), O Mainz, P Ludwigshafen (Rhein), R Bromberg, S Saarbrücken, T Magdeburg, V Danzig, W Stuttgart, Z Straßburg i. E.

Literatur: Neuauflage der Übersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands in 6 Blättern und der Sammlung von Übersichtsplänen wichtiger Abzweigungsstationen, im Reichs-Eisenbahnamt bearbeitet. (Berlin, M. Pasch; 9 Mk. bzw. 11 Mk.)

4. Gesundheitsdienst.

Am 1. 4. wurde in der Villa Hochwasser zwischen Zoppot und Oliva ein Genesungsheim für das XVII. A. K. eröffnet.

Ein Genesungsheim für Familienmitglieder von Angehörigen der Preußischen Armee wurde von Privatkreisen im ehemaligen Herzoglich Nassauischen Schlosse Idstein (Untertaunus) eingerichtet, militärischer Leitung unterstellt und am 16. 9. eröffnet. (A. V. Bl. S. 288.) Es werden Frauen (zunächst 12) und ausnahmsweise Kinder mit den Müttern kostenlos, in der Regel für einen Monat, aufgenommen.

Militäranwärtern, welche bisher Gefreitenauszeichnung und Gefreitenlöhnung nur als Kapitulanten erhalten durften, können diese, wenn jene geeignet sind die übrigen Krankenwärter zu beaufsichtigen, nach Beendigung des ersten Dienstjahres verliehen werden. (A. V. Bl. S. 372.)

V. Ersatzwesen.

1. Änderungen in den grundlegenden Bestimmungen.

Das Gesetz vom 15. 4., durch welches die auf Grund des Gesetzes vom 3. 8. 1893 (XX, 5), außer für die Kavallerie und die reitende Artillerie, vorläufig eingeführte zweijährige Dienstzeit als dauernd erklärt wurde, ersetzte

die entsprechenden Bestimmungen vom 16. 4. 1871 durch nachstehende (A. V. Bl. S. 153):

„Jeder wehrfähige Deutsche gehört 7 Jahre lang, in der Regel vom vollendeten 20. bis zum beginnenden 28. Lebensjahre, dem stehenden Heere, die folgenden 5 der Landwehr 1. Aufgebots und sodann bis zum 31. 3. des Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird, der Landwehr 2. Aufgebots an.

Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie die ersten 3, alle übrigen die ersten 2 Jahre, zum ununterbrochenen Dienste bei den Fahnen verpflichtet."

Daneben ist bestimmt: Im Falle notwendiger Verstärkungen dürfen auf Anordnung des Kaisers die nach obigem zu entlassenden Mannschaften im aktiven Dienste zurückbehalten werden, eine solche Zurückbehaltung zählt für eine Übung; wer freiwillig oder gemäß seiner Dienstverpflichtung im stehenden Heere 3 Jahre gedient hat, dient in der Landwehr 1. Aufgebots nur 3 Jahre.

Zu Übungen in der Landwehr 1. Aufgebots sind Mannschaften der Landwehr-Kavallerie nicht verpflichtet; die der Landwehr-Infanterie zweimal für je 8 bis 14 Tage zu solchen in besonderen aus dem Beurlaubtenstande gebildeten Formationen, ebenso die der übrigen Waffengattungen zu Übungen in besonderen Formationen oder im Anschlusse an die Linientruppenteile. Die Zeiten der Übungen werden unter tunlichster Berücksichtigung der bürgerlichen Interessen, insbesondere der Ernteverhältnisse, festgesetzt.

Am 18. 3. trat eine neue Verordnung über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes an Stelle der vom 11. 3. 1880 (A. V. Bl. S. 70). Sie entspricht in allen grundsätzlichen Festsetzungen den der früheren Vorschrift*). Sie bestimmt:

Das Offizierkorps ergänzt sich durch junge Leute, welche als „Fahnenjunker" angenommen sind, und durch Zöglinge des Kadettenkorps; Offiziere des Beurlaubtenstandes bedürfen zum Übertritte der Allerhöchsten Genehmigung.

Die Annahme als „Fahnenjunker" erfolgt durch die Kommandeure von Regimentern und selbständigen Bataillonen mit Ausnahme des des Luftschiffer-Bataillons; die Anzunehmenden müssen körperlich brauchbar, unverheiratet und schuldenfrei sein und nach Herkunft, Erziehung und Gesinnung die Gewähr bieten, dereinst würdige Mitglieder des Offizierkorps zu werden. Die Einstellung darf erfolgen nach Vollendung des 17. Lebensjahres und nachdem der Besitz der erforderlichen wissenschaftlichen Bildung nachgewiesen ist, sie geschieht als Gemeiner; eine obere Altersgrenze (früher das zurückgelegte 23. Lebensjahr) ist nicht gesetzt. — Der wissenschaftliche Bildungsgrad ist nachzuweisen durch das von einer der dazu berechtigten Schulen ausgestellte Zeugnis der Reife für die Universität oder über das Bestandenhaben der Seekadetten-Eintrittsprüfung oder durch Ablegung der Fähnrichsprüfung. Für die Zulassung zu letzterer ist die Reife für Prima obiger Schulen nachzuweisen. — Der Fahnenjunker darf zum „Fähnrich" vorgeschlagen werden, wenn er vor Vollendung des 23. Lebensjahres das erforderliche Zeugnis der Reife erworben hat, welches auf Grund eines Führungs- und Dienstausbildungszeugnisses erteilt wird. — Die Fähnrichsprüfung wird vor der Ober-Militär-Prüfungskommission abgelegt. Jenes Zeugnis darf ausgestellt werden, wenn der Fahnenjunker mindestens 6 Monate praktischen Dienst getan hat. Auf Grund der beiden Zeugnisse darf er zum Fähnrich vorgeschlagen werden. Die Beförderung geschieht durch Seine Majestät den König. — Der Fähnrich trägt das Seitengewehr der Mannschaft mit dem Offiziersportepee. Wenn er das Zeugnis der Reife zum Offizier erworben hat, so darf ihm gestattet werden, dessen Seitengewehr zu führen. — Die Ausstellung des letzteren Zeugnisses ist abhängig vom Bestehen der vor vollendetem 25. Lebens-

*) Die Bestimmungen gelten für Preußen, in Sachsen, Württemberg, Bayern finden sie sinngemäße Anwendung.

jahre und nach mindestens sechsmonatiger Dienstzeit als Fähnrich, in der Regel nach dem Besuche der Kriegsschule, vor der obengenannten Kommission abzulegenden Offiziersprüfung. Von diesem Besuche kann unter gewissen Bedingungen abgesehen werden. — Die Beförderung zum Offizier hängt ferner ab von der Wahl durch das Offizierkorps des Regiments oder selbständigen Bataillons.

Die Kadetten legen, wenn sie die Obersekunda durchgemacht haben, die Fähnrichsprüfung ab, werden, wenn sie bestanden haben, in der Regel als charakterisierte Fähnriche, ausnahmsweise als Unteroffiziere, Gefreite oder Gemeine, der Armee überwiesen und wie die Fahnenjunker behandelt, oder sie treten — auf Wunsch der Angehörigen und bei genügender Befähigung — in die Unterprima und demnächst in die Oberprima über, werden nach Beendigung des Lehrganges zu einer — der Reifeprüfung des preußischen Realgymnasiums gleichstehenden — Abiturientenprüfung zugelassen, nach dem Bestehen zu Fähnrichen ernannt und zu einer Kriegsschule kommandiert, worauf die für die übrigen Fähnriche geltenden Bestimmungen auf sie Anwendung finden; wenn sie demnächst allen an sie zu machenden Anforderungen genügt haben, so werden sie bei der Patentierung als Offizier den Selektanern gleichgestellt, mit denen sie die Fahnenjunkerprüfung bestanden haben. Aus der Unterprima kann auch — sowohl auf Antrag der Angehörigen wie, bei nicht bestandener Versetzungsreife, des Korpskommandos — die Einstellung als Fähnrich oder als charakterisierter Fähnrich, bei mangelhafter Führung als Unteroffizier usw., verfügt werden. — Ferner wird nach bestandener Fähnrichsprüfung ein Bruchteil der Obersekundaner in eine Selekta versetzt, hier ein Jahr lang nach dem Lehrplane der Kriegsschulen unterrichtet und nach bestandener Offiziersprüfung, ohne Wahl durch das Offizierkorps, zu Leutnants ernannt. — Ein anderer Teil dieser Obersekundaner, welche wegen mangelnder körperlicher Befähigung für den Eintritt in die Armee oder wegen für die Versetzung nicht hinreichender wissenschaftlicher Reife in die Unterprima nicht geeignet sind, werden in einer Sonderklasse vereinigt und nach erlangter Diensttauglichkeit als Fähnriche oder charakterisierte Fähnriche in die Armee versetzt.

Auszeichnung vor dem Feinde befreit von der Prüfung zum Fähnrich, fortgesetzte Auszeichnung auch von der zum Offizier.

2. Übersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes für das Jahr 1904.*)

In den alphabetischen und Restantenlisten wurden geführt			1 088 801	(1 072 819)	Mann
Davon wurden ausgeschlossen			1 092	(1 167)	Mann
" " ausgemustert			34 961	(11 828)	"
Dem Landsturme überwiesen:					
wegen bürgerlicher Verhältnisse			388	(340)	Mann
überzählig			3 754	(2 617)	"
aus sonstigen Gründen			106 158	(96 035)	"
Der Ersatzreserve überwiesen:					
wegen bürgerlicher Verhältnisse			7 945	(8 083)	Mann
überzählig			2 028	(3 334)	"
aus sonstigen Gründen			77 880	(71 369)	"
Der Marine-Ersatzreserve überwiesen:					
wegen bürgerlicher Verhältnisse			74	(76)	Mann
überzählig			3	(9)	"
aus sonstigen Gründen			1 374	(1 244)	"
Ausgehoben:					
für das Heer zum Dienste: mit der Waffe	206 709	(203 913)	218 962	(214 784)	Mann
für das Heer zum Dienste: ohne Waffe	3 842	(3 670)			
für die Marine: aus der Landbevölkerung	5 420	(4 337)			
für die Marine: aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung	2 991	(2 864)			

Die ohne Entschuldigung ausgebliebenen und die nicht ermittelten Gestellungspflichtigen sind in obigen Zahlen nicht enthalten.

*) Die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres.

Es waren freiwillig eingetreten in das Heer: Einjährig-Freiwillige 9768 (9518), Volksschullehrer usw. 636 (527), sonstige Freiwillige 39 801 (39 181); in die Marine: Einjährig-Freiwillige 616 (615), sonstige Freiwillige 2773 (2766).

Von den Ausgehobenen und überzählig gebliebenen waren auf dem Lande geboren 143 999, in der Stadt 74 963; von ersteren beschäftigt in der Land- und Forstwirtschaft 63 481, anderweit beschäftigt 80 581, von den letzteren 7687 bzw. 67 276.

3. Entlassung zur Reserve und Einstellung der Rekruten.

Spätester Entlassungstag war der 30. September; für die an den Herbstübungen teilnehmenden Truppen war es in der Regel der 2., ausnahmsweise der 1. oder 3. Tag nach Beendigung oder dem Eintreffen im Standorte, für die nicht teilnehmende Fußartillerie der der Infanterie des Standortes, für den Train, die Bezirkskommandos, Ökonomiehandwerker und Krankenwärter der 30. September.

Die Einstellung der Rekruten erfolgte bei den berittenen Truppen möglichst bald nach dem 2. 10., jedoch nicht vor der Rückkehr von den Herbstübungen, beim Fußart. Rgt. Nr. 2, den Bezirkskommandos, Ökonomiehandwerkern und Krankenwärtern am 3. 10, im übrigen nach Bestimmung der Kriegsministerien, in Württemberg nach der des Generalkommandos, im Laufe des Oktober.

Es wurden eingestellt in Preußen (in den übrigen Staaten in gleicher oder entsprechender Zahl): Bei der Infanterie, den Jägern, den fahrenden Batterien, der Fußartillerie, den Pionier-, Telegraphen- und Luftschiffertruppen und beim Train zu aktiver 2jähriger Dienstzeit die Häfte der etatmäßigen Zahl von Gefreiten und Gemeinen nach Abzug der Kapitulanten älterer Jahresklassen (vom 3. Dienstjahre ab); außerdem bei jedem Bat., dem eine Maschinen-Gewehr-Abt. angegliedert ist, 21 Rekruten als Schützen, 13 als Fahrer; bei je einem Feldart. Rgt. jedes Korps 9, bei den übrigen je 8, für die Feldart. Schießschule; bei jedem Fußart. Bat. 10 für die Fußart. Schießschule und die Versuchskompagnie der Artillerie-Prüfungskommission; bei den preußischen Eisenbahn-Bat. je 36 und bei den preußischen Kompagnien des Rgts. Nr. 2 noch je 18, sowie bei jedem Train-Bat. 7 oder 8 für die Eisenbahn-Betr. Abt.; bei den Kav. Rgtrn. mit hohem Etat je 160, bei den übrigen je 150, bei jeder Eskadron Jäger z. Pf. mindestens $^1/_3$ der etmäßigen Zahl von Gefreiten und Gemeinen; bei den Reit. Batt. mit hohem Etat 32, bei den übrigen 24 mindestens; bei den Train-Bat. zu je einjähriger aktiver Dienstzeit die etatmäßige Zahl der Trainsoldaten. — Außerdem zur Deckung unvorhergesehener Ausfälle eine durch die Kriegsministerien zu bestimmende Zahl.

VI. Remontierung.

1. Pferdebeschaffung.

Preußen. Die Ergebnisse des Pferdeersatzes waren im Jahre 1904 (M. W. 1905 Nr. 25, 34) insofern günstig, als sich die Zahl der vorgestellten wie die der angekauften Pferde gegen das Vorjahr von 22 499 auf 24 263 bzw. von 9934 auf 10 003 gehoben hat. Es entfielen auf:

Märkte:	Vorgestellt:	Ausgewählt:	Ausgeschlossen:	Angekauft:	Darunter volljährig:
Ostpreußen	11 771	684	874	6012 (51 v. H.)	132
Westpreußen	1 729	756	274	481 (28 „)	19
Posen	1 777	957	293	661 (37 „)	34
Schlesien	375	179	44	128 (34 „)	4
Brandenburg	535	162	19	143 (23 „)	27
Pommern	440	200	10	190 (43 „)	43

Märkte:	Vorgestellt:	Ausgewählt:	Ausgeschlossen:	Angekauft:	Darunter volljährig:
Hannover	2 528	989	44	945 (37 vH.)	37
Schleswig-Holstein . .	1 914	441	32	409 (21 „)	21
Hessen-Nassau	86	31	3	28 (33 „)	33
Mecklenburg-Schwerin .	1 923	742	52	690 (36 „)	36
Mecklenburg-Strelitz . .	322	145	5	140 (43 „)	43
Oldenburg	565	108	3	105 (19 „)	19
Braunschweig	18	4	—	4 (22 „)	22
Hamburg	72	25	1	24 (33 „)	—
Lübeck (Freie Stadt) .	24	11	—	11 (46 „)	1
Lübeck (Fürstentum) . .	76	10	—	10 (13 „)	—
Baden	25	4	1	3 (12 „)	—
Elsaß-Lothringen . . .	83	21	2	19 (23 „)	2

Außerdem wurden für die Bespannungs-Abteilungen der Fußartillerie 131 volljährige Kaltblüter angekauft und zwar 66 in Schleswig-Holstein, 65 in der Rheinprovinz.

Bayern. Es wurden angekauft 1219 Remonten und für die Fußartillerie 24 volljährige Kaltblüter, letztere für je 1200 Mk. in Oberbayern. Von ersteren etwa 23 vH. im Inlande, 65 vH. in Ostpreußen, 12 vH. in Holstein und Hamburg.

Sachsen. Es wurden angekauft im Inlande 56 von 218 Vorgestellten, 696 in Ost-, 9 in Westpreußen, 11 in Posen, 23 in Hannover, 64 in Holstein, im ganzen 859 durchschnittlich für 910 Mk. und 18 Kaltblüter für die Fußartillerie für je 1333 Mk.

Württemberg ist bestrebt, seinen Bedarf immer mehr im eigenen Lande zu decken, bleibt aber für den Ersatz der Kavallerie zunächst noch auf den Bezug von außen angewiesen; ein Teil der Artilleriepferde konnte im Inlande beschafft werden. Es wurden 251 Remonten zu 915 Mk. angekauft.

Seit dem 1. 10. werden jeder Bespannungs-Abteilung der Fußartillerie-Regimenter zur Rekrutenausbildung alljährlich auf längstens 6 Monate je 9 auszumusternde Pferde überwiesen, welche nach den für den Train bestimmten auszuwählen sind.

Am 1. 10. wurde in Sachsen ein drittes Remontedepot auf dem Rittergute Obersohland II am Rothstein in der Amtshauptmannschaft Bautzen errichtet.

2. Änderungen in der Rationsgebühr.

Haferzulagen von täglich 750 g für die Reitpferde, von 375 g für die Zugpferde erhielten vom 1. 4. an die Dienstpferde der Maschinengewehr-Abteilungen, sowie der fahrenden Kanonen-Batterien und die Reitpferde der Feldhaubitz-Batterien der Feldartillerie-Regimenter (A. V. Bl. S. 79).

VII. Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsangelegenheiten.

1. Offiziere.

A. Zuwachs und Abgang.

Der Übertritt aus und zu der Marineinfanterie und den Schutztruppen sowie fürstliche Personen, welche in den Ranglisten geführt werden ohne etatsmäßige Stellen zu bekleiden, sind nicht berücksichtigt.

a. Aktiver Dienststand.

In Preußen verminderte sich die Zahl der zur Vertretung fehlender Leutnants bei allen Waffengattungen, ausgenommen Kavallerie und Feldartillerie, bestimmten außeretatmäßigen Vizefeldwebel bzw. Vizewachtmeister, welche im Vorjahre von 754 auf 717 heruntergegangen war, am 1. 4. auf 705, stieg aber am 1. 10. auf 847. Es nimmt daran jetzt auch wieder die Feldartillerie

teil, welche ihrer seit dem Jahre 1901 nicht bedurfte. Davon entfielen auf die Infanterie beim I. A. K. bis zu 92, XIV. 88, Garde 84, XVII. 82, II., V., VI., VII., VIII., IX., XVI., XVIII. je 76, III. und XV. je 64, X. und XI. je 62, IV. 60, bei den Jägern 28, Feldartillerie 70, Fußartillerie 67, Pionieren 40, Train 34 Stellen. Es waren gerechnet auf jedes Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen 8, zu 2 6, Jäger-Bataillon 2, Feldartillerie-Regiment 1, Fußartillerie-Regiment zu 12 Kompagnien 6, zu 10 5, zu 8 4, Pionier- und Trainbataillon 2 Stellen. (A. V. Bl. S. 69, 318.)

In Sachsen beträgt die Zahl seit dem 1. 4. für Infanterie und Jäger beim XII. A. K. 105, beim XIX. 125, also 12 bei jedem Bataillone, für jedes Feldartillerie-Regiment 1, Fußartillerie 11, Train-Bataillon 1.

In Bayern wurde die Zahl am 1. 10. festgesetzt: Beim I. A. K. auf je 2 für die Infanterie und die Kavallerie, 1 für den Train; beim II. auf 16 für die Infanterie, 5 für die Kavallerie, 2 für den Train; beim III. auf 3 für die Infanterie, 2 für die Kavallerie, 1 für den Train; für die Fußartillerie auf 2, das Ingenieurkorps auf 4; die Feldartillerie hatte keinen Bedarf.

α. Zuwachs.

Nur der Zuwachs durch Neuernennung ist berücksichtigt, nicht der durch Übertritt von einer Waffe zu einer anderen. Die ( ) Zahlen sind die des Vorjahres.

	Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pioniere	Verkehrstruppen	Train	Zeug- u. Feuerwerksoffiziere	Festungsbauoffiziere
Preußen	406 (456)	131 (101)	40 (90)	57 (47)	30 (37)	8 (10)	8 (14)	33 (30)	18 (20)
Sachsen	52 (60)	9 (11)	2 (5)	1 (1)	— (9)	— (1)	1 (0)	2 (0)	— (—)
Württemberg	34 (34)	5 (4)	2 (2)	— (—)	4 (1)	— (—)	1 (1)	— (0)	1 (—)
Bayern	61 (49)	18 (11)	7 (26)	3 (3)	5 (7)	— (—)	2 (4)	5 (6)	— (—)
Zusammen	553 (599)	163 (127)	51 (123)	61 (51)	39 (54)	8 (11)	12 (19)	40 (36)	19 (20)

887

Davon mit vordatiertem Patente auf Grund des Abiturientenzeugnisses (XXVII, 28), dessen Besitz in Bayern Bedingung für die Ernennung ist:

	Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pioniere	Verkehrstruppen	Train
Preußen	216 (173)	63 (43)	22 (58)	29 (27)	20 (26)	6 (10)	2 (5)
Sachsen	26 (34)	1 (2)	3 (2)	— (2)	2 (6)	— (0)	1 (0)
Württemberg	25 (25)	5 (3)	2 (2)	— (—)	4 (1)	— (0)	— (1)
Zusammen	267 (232)	69 (48)	27 (62)	29 (29)	26 (33)	6 (10)	3 (6)

Aus den Kadettenkorps gingen hervor in:

		Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie	Fußartillerie	Pion.	Verkehrstruppen
Preußen	Leutnants	40 (41)	3 (4)	5 (—)	6 (—)	2 (—)	1
	Fähnriche[1])	34 (40)	5 (2)	5 (2)	4 (8)	1 (1)	1
	Char. Fähnriche	81 (86)	18 (19)	10 (1)	4 (4)	5 (1)	3
	Zusammen	155 (167)	26 (25)	20 (3)	14 (12)	8 (2)	5

229 (207)

[1]) Außerdem trat 1 in sächsische Dienste.

		Infanterie	Kavallerie	Feld-artillerie	Fuß-artillerie	Pion.	Verkehrs-truppen
Württemberg	Leutnants	2 (2)	— (2)	— (1)	— (—)	— (—)	—
	Fähnriche	4 (1)	— (1)	— (1)	— (—)	— (—)	—
	Char. Fähnriche	3 (1)	1 (0)	— (0)	— (—)	1 (—)	—
	Zusammen	9 (4)	1 (3)	— (2)	— (—)	1 (—)	—

11

Im ganzen aus dem preußischen Kadettenkorps: 240 (216).

		Infanterie	Kavallerie	Feld-artillerie	Fuß-artillerie	Pion.	Verkehrs-truppen
Sachsen	Fähnriche	9 (9)	2 (—(	1 (1)	1 (1)	— (—)	—
	Char. Fähnriche	10 (14)	4 (4)	1 (—)	— (1)	— (—)	—
	Zusammen	19 (23)	6 (4)	2 (1)	1 (2)	— (—)	—

28

		Infanterie	Kavallerie	Feld-artillerie	Fuß-artillerie	Pion.	Verkehrs-truppen
Bayern, Fähnr.	Kadettenkorps[1]	9 (9)	4 (2)	3 (4)	2 (1)	1 (1)	1
	Pagerie	3 (3)	— (2)	1 (—)	— (—)	— (1)	—
	Zusammen	12 (12)	4 (4)	4 (4)	2 (1)	1 (2)	1

24 (23)

[1]) Außerdem trat 1 Fahnenkadett als Fähnrich in preußische Dienste.

β. Abgang durch Verabschiedung.

	Generale	Regiments-kommandeure	Stabs-offiziere	Hauptleute u. Rittmeister	Oberleutnants u. Leutnants	Zeug- u. Feuer-werksoffiziere
Preußen	45 (55)	45 (44)	106 (100)	121 (109)	306 (269)	12 (19)
Sachsen	5 (10)	6 (3)	6 (6)	8 (12)	12 (19)	2 —
Württemberg	3 (2)	2 (1)	6 (14)	8 (5)	17 (12)	2 —
Bayern	19 (6)	5 (11)	23 (24)	15 (11)	20 (18)	2 (2)
Zusammen	72 (73)	58 (59)	141 (144)	152 (137)	355 (318)	18 (21)

778

γ. Abgang durch den Tod.

(Laut Totenlisten des Militärwochenblattes vom Jahre 1905).

	Generale	Regiments-kommandeure	Stabs-offiziere	Hauptleute u. Rittmeister	Oberleutnants u. Leutnants	Zeug- u. Feuer-werksoffiziere
Preußen	4	2	10	26	49	2
Sachsen	—	—	—	—	4	—
Württemberg	—	—	—	1	4	—
Bayern	—	2	1	2	3	1
Zusammen	4	4	11	29	60	3

108

Außerdem fielen in Südwestafrika 17 Offiziere.

b. Beurlaubtenstand.

α. Zuwachs.

Aus dem aktiven Dienststande und durch die Beförderung von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes gingen zu: In Preußen 1734 (1591), Sachsen 106 (132), Württemberg 74 (55), Bayern 240 (126), im ganzen 2154 (1904) Offiziere.

β. Abgang.

Es schieden aus auf Grund der Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche: In Preußen 962 (729), Sachsen 101 (119), Württemberg 641 (41), Bayern 180 (117), im ganzen 1307 (1006); durch den Tod (laut Militärwochenblatt) in Preußen 108 (61), Sachsen 8 (6), Württemberg 2 (4), Bayern 3 (4), im ganzen 114 (75), zusammen 1421 (1081) Offiziere.

Es gingen also mehr zu als ausschieden 733 (823) Offiziere.

B. Beförderungsverhältnisse.

Am 31. 12. 1905 waren die Ältesten ihres Dienstgrades in:

		Preußen und Württemberg	Sachsen	Bayern
Generalleutnant		vom Jahre 1901	1901	1903
Generalmajor		" " 1901	1903	1903
Oberst		" " 1901	1901	1903
Oberstleutnant		" " 1903	1904	1903
Major		" " 1899	1900	1901
Hauptmann bzw. Rittmeister	Infanterie	" " 1894	1895	1896
	Kavallerie	" " 1894	1897	1898
	Feldartillerie	" " 1894	1897	1899
	Fußartillerie	" " 1893	1897	1896
	Ingenieure usw.	" " 1894	1895	1897
Oberleutnant	Infanterie	" " 1898	1899	1897
	Kavallerie	" " 1900	1899	1901
	Feldartillerie	" " 1900	1900	1901
	Fußartillerie	" " 1899	1899	1899
	Ingenieure usw.	" " 1900	1900	1900
Leutnants	Infanterie	" " 1896	1898	1896
	Kavallerie	" " 1896	1897	1898
	Feldartillerie	" " 1895	1898	1897
	Fußartillerie	" " 1895	1898	1897
	Ingenieure usw.	" " 1897	1898	1899

C. Persönliche Verhältnisse.

Das Aufrücken in das Gehalt 1. Klasse der Hauptleute und Rittmeister (ausgenommen Zeug- und Feuerwerksoffiziere) erfolgt in Preußen seit 1. 10. nicht mehr waffenweise, sondern wird für sämtliche Offiziere dieses Grades nach ihrem durch das Patent bestimmten Dienstalter geregelt (A. V. Bl., S. 78).

In Preußen sollen die mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedeten Offiziere bei der Anstellung als Eisenbahnassistent jede fünfzehnte von den Militäranwärtern vorbehaltene Stelle erhalten.

2. Unteroffiziere und Mannschaften.

Über die Wohltaten des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses teilt das Kriegsministerium mit:

Den ehelichen Kindern verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts werden gewährt: Pflegegeld oder Aufnahme in eine Erziehungsanstalt; ersteres (jährlich 90 Mk., Vollwaisen 108 Mk.), wenn sie in eine der Anstalten nach Alter oder Gesundheitszustand nicht aufgenommen werden können. Die Aufnahme in Potsdam für Knaben, Pretzsch für Mädchen evangelischen Glaubens, Höxter für katholische Knaben und Mädchen, erfolgt von Beginne des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre.

VIII. Ausbildung.

1. Übungen des Beurlaubtenstandes.

Die Zahl der herangezogenen Mannschaften ist seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit stetig gewachsen. Beim preußischen Heere stieg sie von 1895 bis 1905 von 150 325 auf 200 169, und zwar beim Luftschifferbataillone um 137 vH., bei der Eisenbahnbrigade um 40, bei der Fußartillerie und den Pionieren um 40, bei den Jägern und der Feldartillerie um 39, bei der Infanterie um 31, beim Train um 30. In obigen Ziffern sind nicht berücksichtigt die Einberufungen aus Anlaß der Kaisermanöver, die der Kavallerie, die der berittenen Waffen zum Rücktransport von Pferden aus dem Übungsgelände, die von

Militärbäckern, Volksschullehrern der Reserve, Offizieraspiranten und anderer für besondere Dienstzwecke auszubildenden Mannschaften. Das Maß von Dienstleistungen, die dem einzelnen obliegen, ward bei weitem nicht erfüllt. Mit Rücksicht auf den Kostenpunkt mußte darauf verzichtet werden.

Für die Art der Verwendung der Übungszeit ist eine Vorschrift maßgebend geworden, welche, während früher die Einzelausbildung und die Festigung der Disziplin als leitende Gesichtspunkte aufgestellt waren, seit 1905 „neben gründlicher Wiederholung des früher Erlernten und Festigung der Disziplin die Förderung der Gefechtsausbildung" in den Vordergrund stellt.

Die für 1905 erlassenen Bestimmungen (A. V. Bl., Anm. zu Nr. 5) verordnen behufs Teilnahme an den Kaisermanövern bei vier nur zwei Bataillone zählenden Infanterie-Regimentern und für die Zeit der Herbstübungen bei zwei des XVII. Armeekorps die Aufstellung dritter Bataillone; ferner in Kriegsstärke und möglichst in der für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Zusammensetzung beim Garde- und elf weiteren Armeekorps die je eines Reserve-Infanterie-Regiments, ferner beim Garde- und bei elf Armeekorps die je eines Reserve-Feldartillerie-Regiments. Ferner stellt die zuständige Generalinspektion Reserve- und Landwehr-Pionier-Kompagnien auf.

Behufs gleichmäßiger Verteilung der Übungspflicht auf die Korpsbezirke im allgemeinen und der den verschiedenen Waffengattungen angehörenden Mannschaften insbesondere war auch in diesem Jahre verfügt, daß die überreich versehenen, namentlich diejenigen, in welche sie durch die Industrie und durch die großen Städte gezogen werden, an schwächer bevölkerte abzugeben haben. Daher waren überwiesen vom VII. 8420 Mann an das V. und XVII., vom IV. 740 an das V. und VI., vom VII. 19 175 an das VIII., XI., XV. und XVI., vom VIII. 2350 an das XIV., vom IX. 2100 an das II. und V., vom X. 360 an das V. und XI., vom XVIII. 565 an das XIV., XV. und XVI.

Eine bemerkenswerte Neuerung fand in betreff der Heranziehung der Jahresklassen zu den Übungen statt. Die Einberufung soll freilich in Zukunft wie bisher wenn möglich einmal im Reserve- und einmal im Landwehrverhältnisse geschehen; während aber bis zum Jahre 1901 anzustreben war, daß sie auf die letzten Jahre der Dienstpflicht in dem einen wie in dem anderen Verhältnisse fiel, sollen jetzt die zweitjüngste Jahresklasse der Reserve, die jüngste der Landwehr 1. Aufgebots den Anfang machen. Zweck der Anordnung ist, den im Kriegsfalle aufzustellenden Feld- und Reservetruppen möglichst gut ausgebildete Leute zuzuführen.

Es wurden eingezogen:

	Bei der Inf.	Bei den Jägern	Bei der Feldartillerie aus ihrem Beurlaubtenstande bzw. dem der Kavallerie	Bei der Fußartill.	Bei den Pionieren	Bei den Eisenbahntruppen
	auf 14 Tage					auf 28 bzw. 14 Tage
Preußen	160 200	3750	13 900	7000	4200	2180
Sachsen	14 210	840	2 290	700	570	—
Bayern[1])	21 820	400	2 870	960	1165	

	Bei den Luftschiffer-Truppen auf 14, 21 oder 28 Tage	Bei den Telegraphen-Truppen auf 14 bzw. 42 Tage	Bei Train auf 14 Tage	Bei Train auf 20 Tage	Bei Train auf 12 bzw. 13 Tage
Preußen	379	800	5788	972	1000
				7760	
Sachsen	—	—	480	50	200
				730	
Bayern	50	—	995	195	195
				1385	

[1]) Außerdem 15 Mann bei der Maschinengewehr-Abteilung.

In Württemberg hatte die Einziehung auf Anordnung des Generalkommandos nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu erfolgen.

Über die oben angegebene Zeitdauer hinaus durften zu den nicht an den Kaisermanövern teilnehmenden Infanterie- und Jäger-Kompagnien je 10 bis 15 Mann auf 20 bis 28 Tage zu den Manövern einberufen, ungenügend ausgebildete Reservisten in beschränkter Zahl ebensolange im Dienst zurückbehalten werden; bei den Eisenbahn- und den Telegraphentruppen galt die oben angegebene längere Dauer für die Reserve, die kürzere für die Landwehr; bei den Luftschiffern war sie verschieden für Unteroffiziere und Mannschaften, Reserve und Landwehr; zum Train wurden auf 14 Tage nach den Manövern Reservisten bzw. Landwehrmänner der Waffe und als Pferdewärter entlassene Reservisten der Kavallerie einberufen, auf 20 Tage Reservisten der Kavallerie und der Waffe als Aufsichtspersonal, auf 12 bzw. 13 Tage Mannschaften zur Ausbildung für Sanitäts-Kompagnien. Kavalleristen durften, außer zum Kaisermanöver und zu besonderen Kavallerieübungen, für die Manöver je 6 Mann bei jeder Eskadron eingezogen werden.

Arbeitssoldaten waren auf 12 Tage eingezogen in Preußen 861, Sachsen 70, Bayern 50; sie wurden auf Übungsplätzen und zur Einebnung von Festungswerken verwendet.

Ersatzreservisten wurden behufs Ausbildung im Krankenwartedienste eingezogen: Zur 1. (zehnwöchigen) Übung bei jedem Armeekorps 44, zur 2. (sechswöchigen) und zur 3. (vierwöchigen) alle kontrollierten Ersatzreservisten, welche die 1. bzw. 2. Übung gemacht haben.

2. Gefechts- und Schießübungen im Gelände.

Es standen zur Verfügung in Preußen den einzelnen Armeekorps zwischen 70 000 Mk. (IV.) und 115 000 Mk. (XIV.) der Inspektion der Jäger und Schützen 80 000 Mk., der Inspektion der Infanterieschulen 14 500 Mk., der Generalinspektion der Fußartillerie 11 700 Mk., der des Militär- Erziehungs- und Bildungswesens 1800 Mk., der der Kavallerie 1000 Mk.; in Sachsen dem XII. Armeekorps 80 550 Mk., dem XIX. Armeekorps 130 650 Mk., der Unteroffizierschule 2000 Mk., der Militär-Reitanstalt 1300 Mk.

3. Schießübungen der Artillerie.

A. Preußen.

a. Feldartillerie.

Die Übungen fanden statt auf den Truppenübungsplätzen Döberitz, Arys, Jüterbog, Alten-Grabow, Posen, Neuhammer, Senne, Elsenborn, Lockstedt, Munster, Hagenau, Hammerstein und Darmstadt, wo die Brigaden, wenn sie nicht einen Teil im Standorte erledigen konnten, in der Zeit von Ende Mai bis Anfang September in der Regel zwanzig Tage anwesend waren. Einer großen Zahl war gestattet, einen bis drei Tage zum Geländeschießen zu verwenden; ein anderer durfte für den Hin- oder Rückweg die Eisenbahn benutzen, einige nahmen auf den Übungsplätzen auch die Regiments- und Brigadeexerzitien vor (A. V. Bl. S. 127).

b. Fußartillerie.

Landschießübungen hielten ab: In der Dauer von 4 Wochen, zwischen dem 26. 4. und 31. 8. auf den Fußartillerie-Schießplätzen Thorn und Wahn je 8 Regimenter, von denen immer je 2 dort anwesend waren.

Seeschießübungen fanden außerdem beim 2. Regimente bataillonsweise in der Dauer von drei Wochen bei den Standorten statt (A. V. Bl. S. 38).

B. Sachsen.

Die Schießübungen der Feldartillerie wurden in der Zeit vom 16. 3. bis zum 12. 8., je drei Wochen lang auf dem Truppenübungsplatze Zeithain vorgenommen.

Das Fußartillerie-Regiment (Standort Metz) übte mit preußischen Regimentern (S. 21) auf dem Truppenübungsplatze Wahn.

C. Württemberg.

Die Feldartillerie übte in gleicher Weise wie die übrige Waffe auf dem Truppenübungsplatze Münsingen.

D. Bayern.

Auf dem Truppenübungsplatze Lechfeld übten: das 2. Fußart. Regt. vom 26. 4. bis 6. 6., das 3. vom 15. bis 26. 5.; das 5. Feldart. Regt. vom 13. 5. bis 23. 6., daneben fand vom 15. 5. bis 28. 5. eine Übung des Beurlaubtenstandes des I. A. K. und der reitenden Artillerie statt, das XII. A. K. übte vom 27. 5. bis 23. 6., das II. A. K. vom 14. 6. bis 10. 7., das XI. A. K. vom 14. 6. bis 14. 8., daneben der Schießlehrkurs der Feldartillerie vom 8. 7. bis 14. 8.; die 5. Feldart. Brig. vom 17. 7. bis 4. 8.; der Schießlehrkurs der Fußartillerie vom 16. 8. bis 22. 9.; der Beurlaubtenstand der Fußartillerie vom 23. 8. bis 5. 9.

Auf dem Truppenübungsplatze Hammelburg: Die 1. Feldart. Brig. vom 10. 5. bis 29. 5., vom 31. 5. bis 21. 6. die 2., von welcher das 4. Regiment bis zum 7. 7. behufs Abhaltung der vom 23. 6. bis 6. 7. dauernden Übungen des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie des II. A. K. dort verblieb; die 4. Feldart. Brig. vom 14. 6. bis 4. 7., vom 6. 7. bis 26. 7. die 3., von welcher das 3. Regiment und die Haubitz-Abt. der 8. dort anwesend waren, die 6. vom 25. 7. bis 12. 8.

4. Schießschulen.

A. Infanterie.

Bei der **preußischen Infanterie-Schießschule** zu Spandau-Ruhleben wurden abgehalten (A. V. Bl. 1904, S. 387):

a) Informationskurse:

Zwei vom 6. 4. bis 18. 4. und vom 18. 5. bis 30. 5. für 66 Oberstleutnants und Majore der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie und für je 2 in deren Range stehende Offiziere der Marine.

Einer vom 6. 7. bis 18. 7. für 43 Eskadronchefs, 1 Offizier vom Generalstabe und 2 der Fußartillerie, wozu 14 Oberleutnants der Infanterie als Hilfslehrer kommandiert waren.

Einer vom 5. 10. bis 17. 10. für 30 Oberstleutnants und Regimentskommandeure der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie und für 1 in deren Range stehenden Offizier der Marine, wozu 8 der Kavallerie und der Feldartillerie angehörige Generale, darunter je ein bayerischer, sächsischer und württembergischer kamen.

b) Lehrkurse:

Vier vom 15. 3. bis 18. 4., 3. 5. bis 6. 6., 15. 6. bis 19. 7., 26. 7. bis 29. 8. für 240 Hauptleute und 120 Oberleutnants oder Leutnants der Fußtruppen ausschl. Fußartillerie und für je 2 in deren Range stehende Offiziere der Marine.

c) Unteroffizier-Übungskurse:

In Spandau-Ruhleben: Vier vom 8. 3. bis 18. 4., 26. 4. bis 6. 6., 8. 6. bis 19. 7., 21. 7. bis 31. 8. für je 30 Unteroffiziere der Kavallerie; einer vom 15. 9. bis 26. 10. für 180 Unteroffizier eder Infanterie und 6 der Marine.

Auf den Truppenübungsplätzen Lockstedt und Münsingen je einer vom 15. 9. bis 26. 10. für 120 Unteroffiziere der Infanterie.

Bei der **Bayerischen Militär-Schießschule** auf dem Truppenübungsplatze Lechfeld fanden statt: Vom 5. 4. bis 19. 5. ein Infanterie-Lehrkurs, am 8. 5. verbunden mit einem Informationskurs für Stabsoffiziere, vom 5. bis 25. 10. ein Kavallerie-Lehrkurs.

B. Artillerie.

Bei der **preußischen Feldartillerie-Schießschule** zu Jüterbog fanden im Laufe des Dienstjahres 1904/05 (1. 10. 1904 bis 30. 9. 1905) statt:

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere und zwar vom 1. 10. 1904 bis 10. 2. 1905 und vom 16. 2. bis 31. 5. 1905. Es waren kommandiert:

Zum 1. Lehrgange 84 Hauptleute und Oberleutnants, darunter 9 bayerische, 6 sächsische, 4 württembergische, außerdem vom 5. 1. bis 10. 2. 1905 7 preußische, 2 bayerische, je 1 sächsischer und württembergischer Stabsoffizier und vom 14. 1. bis 10. 2. 2 preußische Generalstabsoffiziere.

Zum 2. Lehrgange 83 Offiziere, darunter 9 bayerische, 6 sächsische, 3 württembergische, außerdem vom 26. 4. bis 31. 5. 8 preußische, 1 bayerischer, 1 württembergischer Stabsoffizier und vom 4. 5. bis 23. 5. 1 preußischer Generalstabsoffizier.

Ferner zu ihrer Information vom 10. 5. bis 23. 5. 18 nicht aus der Artillerie hervorgegangene Generale, darunter 14 preußische, 2 bayerische, 1 sächsischer, 1 württembergischer.

Zwei Lehrgänge für Leutnants und zwar vom 1. 10. 1904 bis 31. 1. 1905 und vom 5. 2. bis 25. 5. 1905. Es waren kommandiert:

Zum 1. Lehrgange 97 Offiziere, darunter 15 sächsische, 9 württembergische; zum 2. Lehrgange 94 Offiziere, darunter 16 sächsische, 8 württembergische.

Vier Lehrgänge für Offiziere des Beurlaubtenstandes und zwar vom 10. 11. bis 21. 12. 1904, vom 6. 1. bis 16. 2. 1905 vom 20. 2. bis 2. 4. 1905, vom 6. 4. bis 17. 5. 1905. Es waren kommandiert:

Zum 1. Lehrgange 40 Offiziere, darunter 2 sächsische, 2 württembergische; zum 2. Lehrgange 36 Offiziere, darunter 2 sächsische, 2 württembergische; zum 3. Lehrgange 36 Offiziere, darunter 3 sächsische, 1 württembergischer; zum 4. Lehrgange 40 Offiziere, darunter 4 sächsische, 1 württembergischer.

Nach Ablauf des Dienstjahres 1904/05 wurde je ein Lehrgang für ältere Offiziere, für Leutnants und für Offiziere des Beurlaubtenstandes eröffnet. Es waren kommandiert:

Zum Lehrgange für ältere Offiziere vom 1. 10. 1905 bis 10. 2. 1906 84 Hauptleute und Oberleutnants, darunter 9 bayerische, 6 sächsische, 7 württembergische, wozu am 5. 1. 1906 7 preußische, 1 bayerischer, 2 württembergische Stabsoffiziere, am 14. 1. 1906 einige Generalstabsoffiziere treten sollten.

Zum Lehrgange für Leutnants vom 1. 10. bis 31. 1. 1906 86 Offiziere, darunter 16 sächsische, 4 württembergische.

Zum Lehrgange für Offiziere des Beurlaubtenstandes vom 10. 11. bis 21. 12. 37 Offiziere, darunter 3 sächsische, 2 württembergische.

Bei der **preußischen Fußartillerie-Schießschule** zu Jüterbog fanden im Jahre 1905 statt:

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere vom 4. 1. bis 4. 4. und vom 1. 10. bis 18. 12., für 28 bzw. 34 Hauptleute und Leutnants, zu denen vom 20. 11. bis 18. 12. 13 Stabsoffiziere traten, darunter 3 preußische und 1 sächsischer Generalstabsoffizier; Ein Lehrgang für jüngere Offiziere vom 1. 9. bis 29. 9., wozu 36 Leutnants kommandiert waren; Ein Lehrgang für 30 Offiziere des Beurlaubtenstandes.

An diesen Lehrgängen namen bayerische und sächsische Offiziere im allgemeinen in gleicher Anzahl teil wie in den Vorjahren (XXVII, 30).

Außerdem waren zu den Lehrgängen vom 2. 1. bis 6. 4. und vom 29. 8. bis 20. 12. 19 bzw. 21 Unteroffiziere, darunter je ein sächsischer, kommandiert.

5. Infanterieschulen.

Zur Militär-Turnanstalt in Berlin waren kommandiert: zum 1. Kursus (März bis Juni) 12 Offiziere als Hilfslehrer, 10 zum Besuche der Selekta, 97 (darunter 3 von der Marine und der Marine-Infanterie) zur Ausbildung; zum 2. Kursus (Oktober bis Februar) Offiziere in gleicher Zahl, unter den zur Ausbildung kommandierten waren 4 von der Marine, 3 bayerische und 3 chilenische.

6. Kriegsakademien.

Zum Besuch der Kriegsakademien wurden von den zahlreichen Bewerbern um die Aufnahme am 1. 10. einberufen:

Nach Berlin: 149 Offiziere, darunter 23 Oberleutnants, nämlich: 86 von der Infanterie, 2 von den Maschinengewehr-Abteilungen, 13 von der Kavallerie, 27 von der Feldartillerie, 8 von der Fußartillerie, 7 von den Pionieren, 1 von der Ostasiatischen Infanterie, 4 von der Marine-Infanterie, 1 von der Schutztruppe für Südwestafrika.

Nach München: 15, nämlich 12 von der Infanterie, 1 von der Kavallerie, 2 von der Feldartillerie.

Nach Beendigung ihres Kommandos zur Kriegsakademie in Berlin waren zahlreiche Offiziere ihren Wünschen entsprechend bis zum Herbst zu anderen Truppengattungen als die, denen sie selbst angehörten, zu Anstalten und zur Marine kommandiert.

7. Artillerie- und Ingenieurschulen.

Vom 1. 10. an waren kommandiert:

Zur **vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin:**

Von der Feldartillerie: Zum oberen Lehrgange 23 Offiziere, darunter 1 chilenischer, zum unteren Lehrgange 25 Offiziere.

Von der Fußartillerie: Zum oberen Lehrgange 26 Offiziere, zum unteren 30 Offiziere.

Zum Ingenieur-Lehrgange 49 Offiziere.

Zum Pionier-Lehrgange 30 Offiziere.

Zur **Artillerie- und Ingenieurschule in München** wurden kommandiert zu einjährigen Kursen 23 Offiziere der Feld- und 9 der Fußartillerie, zu einem zweijährigen Kursus 14 Offiziere des Ingenieurkorps.

8. Militärtechnische Akademie.

Zur I. Lehrstufe waren 35 Offiziere einberufen, darunter 25 von der Infanterie, 4 von der Artillerie, 6 von den Verkehrstruppen.

9. Lehr-Infanterie-Bataillon.

Zur Verstärkung des Lehr-Infanterie-Bataillons während der Sommermonate waren vom 4. 4. an 12 Unteroffiziere und 155 Gemeine (Gefreite), darunter 119 vom

Jahrgange 1903, 36 von 1904 (diese bis nach den Herbstübungen 1906) kommandiert. Die Auflösung erfolgte am 29. 9., der Zusammentritt am 17. 10., dazu waren auf Grund der früheren Bestimmungen (XXIX., 26) kommandiert für die Zeit vom 17. 10. 1905 bis nach den Herbstübungen 1906 2 Hauptleute, 2 Oberleutnants, 8 Leutnants, 15 Unteroffiziere, 4 Tambours, 5 Hornisten, 172 Gemeine (Gefreite), bis dahin 1907 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 2 Leutnants.

10. Reitschulen.

Preußen: An dem Informationskursus des Militär-Reitinstituts für Stabsoffiziere der Kavallerie nahmen 24 Majore teil, darunter 2 sächsische und 1 württembergischer.

Von den als Schüler kommandierten Offizieren (XXVIII., 21) waren kommandiert: Im 1. Jahre von der Kavallerie 43, von der Feldartillerie 20; im 2. Jahre 41 bzw. 20 im 4. Jahre von der Kavallerie; außerdem je 1 chilenischer, griechischer und norwegischer Offizier, insgesamt 125.

Bayern: Zur Equitationsanstalt waren in Gemäßheit der allgemeinen Bestimmungen (XXX., 24) kommandiert: Von der Kavallerie 11, von der Feldartillerie 6, vom Train 2 Offiziere.

Sachsen vgl. XXX., 24.

11. Größere Truppenübungen.

(Über den Verlauf berichtet der 2. Teil.)

A. Preußen.

Die Kaisermanöver (vgl. S. 20) wurden vom 12. 9. bis 15. 9. in dem Gelände am rechten Rhein- und linken Lahnufer vom VIII. und XVIII. Armeekorps abgehalten; jedes war durch eine Infanterie- und eine Feldartillerie-Brigade und ein Kavallerie-Regiment verstärkt worden, ferner war jedem eine Luftschiffer-Abteilung zugewiesen und bei jedem eine Kavallerie-Division aufgestellt, welche vorher besondere Kavallerieübungen abgehalten, an den Brigade- und Divisionsmanövern aber nicht teilgenommen hatten.

Zur Bildung von Proviantkolonnen und zur Gestellung von Trainaufsichtspersonal bei den Kaisermanövern waren acht weitere Train-Bataillone herangezogen.

Kavallerieübungen fanden außerdem bei zwei Kavallerie-Divisionen, welche beim I. und V. Armeekorps gebildet waren, auf den Truppenübungsplätzen Arys und Posen statt. An diese Übungen schloß sich eine neuntägige Übung im strategischen Aufklärungs- und Sicherheitsdienste der beiden Divisionen gegeneinander.

Größere Pionierübungen wurden abgehalten: Eine am Rhein und Main, eine bei Cöln.

Kavallerieübungsreisen fanden beim I., II., III., V., VI., VIII., XI., XIV. und XVI. Armeekorps statt.

Im übrigen wurden die Manöver in allen Staaten nach Anleitung von Ziffer 552 der Felddienstordnung abgehalten.

B. Sachsen.

Beim XIX. Armeekorps wurde unter Zuziehung des 2. Husaren-Regiments Nr. 19 eine Kavallerieübungsreise ausgeführt. Teile der Pionier-Bataillone waren zu den Übungen in Preußen kommandiert.

C. Württemberg.

Es wurden eine Festungsgeneralstabsreise und eine Kavallerieübungsreise ausgeführt, die erstere gemeinsam mit dem XIV. Armeekorps.

D. Bayern.

Beim II. Armeekorps wurde von einer Vereinigung der Divisionen in den voneinander getrennten Teilen des Korpsbezirkes abgesehen.

Von dem in Ingolstadt stehenden 1. Pionier-Bataillone wurde bei Beginn der Brigademanöver eine Kompagnie dem I. Armeekorps zugewiesen.

Die Luftschiffer-Abteilung (München) übte mit dem III. Armeekorps.

An den Kaisermanövern nahm die 4. Kavallerie-Brigade teil. Zum Ersatze dafür traten für die Übungszeit zur 4. Division der Stab und 4 Eskadrons des 1. Chevauleger-Regiments.

Größere Pontonierübungen fanden am Rhein zwischen Maxau und Speyer statt, an diese schloß sich eine Festungskriegsübung in kleinem Rahmen bei Germersheim.

Eine Kavallerieübungsreise wurde beim III. Armeekorps unternommen.

12. Sonstige Anordnungen und Einrichtungen.

Unterrichtskurse zur Ausbildung von Oberleutnants und Leutnants aller Waffen im Waffeninstandsetzungsgeschäfte und am Entfernungsmesser sowie in den Instandsetzungen am Fahrrade fanden statt (A. V. Bl. S. 138):

In der Gewehrfabrik Spandau: Vom 3. 1. bis 21. 1. für 18, vom 15. 5. bis 3. 6. und vom 19. 6. bis 8. 7. für je 17, vom 10. 7. bis 19. 7. für 10 Offiziere aller Waffen, ausgenommen Feldartillerie, für welche ein besonderer Kursus mit 14 Teilnehmern vom 1. 5. bis 13. 5. stattfand; ferner vom 13. 11. bis 2. 12. und vom 4. 12. bis 23. 12. für 17 bzw. 19 der ersteren Gattung.

In der Gewehrfabrik Erfurt: Vom 1. 5. bis 13. 5. für 7 Offiziere der Feldartillerie, vom 15. 5. bis 3. 6. für 13, vom 19. 6. bis 8. 7. für 20, vom 10. 7. bis 29. 7. für 12 aller Waffen, ausgenommen Feldartillerie; ferner vom 13. 11. bis 2. 12. und vom 4. 12. bis 23. 12. für 16 bzw. 22 der ersteren Gattung.

In der Gewehrfabrik Danzig: Vom 1. 5. bis 20. 5. und vom 13. 11. bis 2. 12. für je 14 Offiziere mit derselben Ausnahme.

In der Gewehrfabrik Amberg: Vom 8. 1. bis 20. 1. für 14 Offiziere der Feldartillerie, vom 29. 1. bis 24. 2. für 12 der Infanterie und der Pioniere, vom 14. 3. bis 10. 4. für 10 aller Waffen, ausgenommen Feldartillerie.

Festungsgeneralstabsreisen (vgl. oben unter C.) fanden beim VIII., XV. und II. Bayerischen Armeekorps statt.

Intendanturübungsreisen sollen (laut A. V. Bl. S. 79) in Preußen der Regel nach alljährlich vier abgehalten werden, auf Grund der Bestimmungen des Chefs des Generalstabes der Armee, unter Leitung eines älteren Generalstabsoffiziers, womöglich des Chefs des Generalstabes eines Armeekorps, welchem vier jüngere beigegeben werden. Es nehmen je 6 Intendanturbeamte und der Kommandeur eines Train-Bataillons teil (A. V. Bl. S. 80).

Zum Lehrkursus 1905 der Kavallerie-Telegraphenschule in Berlin waren kommandiert: 36 Oberleutnants und Leutnants der Kavallerie (29 preußische, 3 sächsische, 2 württembergische), 2 der Fußartillerie (vom preußischen Rgt. Nr. 2).

Übungen im Skilaufen fanden vielfach statt. Die Jäger-Bataillone, zahlreiche Infanterie-Regimenter, Schulen und Anstalten, sind dazu durch das preußische Kriegsministerium mit Schneeschuhen versehen. Die tägliche Durchschnittsleistung bei mehr als 1 m hoher Schneedecke betrug 50 bis 60 km, für tüchtige Läufer 100 km und mehr (Unteroffizier-Zeitung Nr. 3).

IX. Geist und Disziplin.

Um konfessionelle Fragen dem Heere fernzuhalten, machte ein Erlaß des preußischen Kriegsministers den Militärgeistlichen und den mit der Militärseelsorge beauftragten Zivilgeistlichen zur Pflicht, in ihrem gesamten dienstlichen wie außerdienstlichen Verhalten, insbesondere in den Kasernenabendstunden und in den Unteroffizierfamilienabenden, alles zu vermeiden, was geeignet ist, das religiöse Gefühl Andersgläubiger zu verletzen (B. N. Nachr. Nr. 252).

Ein anderer Erlaß der nämlichen Behörde verbot Unteroffizieren und Mannschaften des aktiven Heeres wie des den Bestimmungen des Militärgesetzbuches unterstehenden Beurlaubtenstandes jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten und Geldsammlungen ohne dienstliche Erlaubnis, jede anderen erkennbar gemachte Betätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch Ausrufe, Gesänge usw., das Halten, die Verbreitung und das Einführen in Kasernen usw. von revolutionären oder sozialdemokratischen Schriften, außerdem wurde ihnen befohlen, von dem zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein derartiger Schriften in Kasernen usw. sofort dienstliche Anzeige zu erstatten (Militärzeitung Nr. 39).

Über Zuwiderhandlungen gegen militärische und bürgerliche Strafgesetze hat, wie im Vorjahre (XXXI., 29), ein im 2. Vierteljahrshefte der Beiträge zur Statistik des Deutschen Reiches abgedruckter Nachweis für das Jahr 1904 eingehenden Bericht erstattet.

Danach wurden:

	Angeklagt	Verurteilt	Freigesprochen	Verfahren eingestellt
Preußen	12 549	10 876	1585	88
Bayern	2 139	1 980	142	17
Sachsen	900	814	84	2
Württemberg	423	377	42	3

Verurteilt	Tod	Zuchthaus			
		Lebenszeit	5 Jahre u. mehr	2 bis unter 5 Jahre	Unter 5 Jahre
Preußen	1	—	19	27	21
Bayern	—	—	6	2	2
Sachsen	—	—	1	—	1
Württemberg	—	—	—	3	1

	Gefängnis	Festungshaft	Haft	Arrest			Geldstrafe
				strenger	mittlerer	gelinder	
Preußen	4660	66	148	2346	1682	316	1479
Bayern	742	5	120	276	251	35	536
Sachsen	350	30	23	119	198	26	111
Württemberg	145	6	6	52	61	7	92

Ferner wurden erkannt auf

	Ehrverlust	Entfernung	Dienstentlassung	Degradation	Versetzung in die 2. Klasse
Preußen	99	92	6	236	1423
Bayern	25	18	–	31	131
Sachsen	14	6	2	30	34
Württemberg	7	4	– –	7	36

Vergehen gegen die militärische Unterordnung: Preußen 1275, Bayern 85, Sachsen 89, Württemberg 27 Fälle; davon im trunkenen Zustande begangen bzw. 276, 37, 5, 4.

Erkenntnisse wegen Fahnenflucht ergingen gegen 345 Abwesende.

Wegen Selbstverstümmelung und Vorschützens von Gebrechen wurden bestraft in Preußen 33, Bayern 5, Sachsen 1, Württemberg 0; wegen Mißbrauches der Dienstgewalt bzw. 810, 47, 68, 27; wegen Diebstahls bzw. 1123, 185, 139, 33; wegen vorschriftswidrigen Anbringens von Beschwerden in Preußen 5 Personen.

Wegen bürgerlicher Verbrechen, Vergehen und Übertretungen wurden bestraft bzw. 2892, 448, 231, 135 Personen.

Gegen das Vorjahr hatte sich die Zahl der bestraften Personen um 322, die der Bestrafungen um 306 verringert.

Abschläglich beschieden wurde ein vom Deutschen Gastwirtsverbande dem Preußischen Kriegsministerium vorgetragenes Gesuch um Aufhebung des den Truppenbefehlshabern zustehenden Rechtes, ihren Untergebenen den Besuch von Gastwirtschaften zu untersagen, wenn es ihnen aus dienstlichen Gründen erforderlich zu sein scheint (Unteroffizierzeitung Nr. 51).

X. Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung.

(Zu vergleichen: Die im zweiten Teile an den entsprechenden Stellen enthaltenen Angaben.)

1. Ausrüstung.

Die Jäger zu Pferde sind bewaffnet wie die Dragoner, Husaren und Ulanen, die Offiziere führen den Kürassier- und außerdem den Stichdegen. Bandeliere und Koppel der Mannschaften sind aus lohgar gebräuntem Leder, die der Offiziere ebenfalls braun.

Ein neues Seitengewehr (S. G. 98/05) erhielten Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn- und Telegraphentruppen, Fußartillerie und Telegraphentruppen, die beiden letzteren ohne Sägerücken (A. V. Bl. S. 349).

2. Bekleidung.

Die Uniform der preußischen Regimenter Jäger zu Pferde besteht aus grau-grünem Koller und Waffenrock mit hellgrünem Kragen usw., weißen Knöpfen usw., grau-grünem Mantel und Hosen (lange und Stiefel-), Kürassierstiefeln aus lohgar gebräuntem Leder mit Sporen, grauer Litewka, Helm aus schwarzgebeiztem Stahlblech, weißer Mütze mit hellgrünem Besatzstreifen und zitrongelbem Vorstoß; die Unterscheidungsfarbe (Kollerborte, Vorstoß der Schulterklappen) ist weiß beim 1., ponceaurot beim 2., zitrongelb beim 3. Regimente, außerdem tragen sie eine rote Nummer auf den Schulterklappen. — Die Offiziere haben daneben einen dunkelblauen Überrock mit Kragen usw. wie beim Koller und eine weiße Galahose, ferner lange schwarze Hosen.

Beim 7. Königlich Bayerischen Chevauleger-Regiment sind die Abzeichen von weißem Tuche, Knöpfe usw. gelb.

Das Königlich Sächsische 3. Ulanen-Regiment Nr. 21 erhielt die Uniform des 1. Regiments Nr. 17 mit weißen Knöpfen usw. (statt gelber), weißen Schulterklappen und kornblumenblauen (statt roter) Paraderabatten (S. M. V. Bl. Nr. 4).

Die Versuchs-Abteilung und die Versuchskompagnie der Verkehrstruppen erhielten die Uniform der Eisenbahntruppen mit einem Abzeichen auf den Epauletten usw. (A. V. Bl. S. 292).

Die Uniform des Deutschen Freiwilligen Automobilkorps (vgl. S. 10) anzulegen ist den Offizieren der Reserve bei Waffenübungen des Korps gestattet. Die Farbe der Uniform ist der der Chinatruppen ähnlich, es werden dazu gelbe Stiefel oder gelbe Gamaschen und Schuhe, außer Dienst lange Beinkleider, getragen. Die Waffen sind Hirschfänger und eine Pistole.

Eine neue Felduniform, welche beim Lehr-Infanterie- und je einem Bataillon des 3. Grenadier-Regiments zu Königsberg i. Pr. und des 145. Infanterie-Regiments zu Metz erprobt wird, ist von grauer Grundfarbe für Rock und Beinkleid. Der Schnitt des letzteren ist der frühere, der Rock hat eine weitere Taille und kann durch eine innen angebrachte Schnürvorrichtung enger oder weiter gemacht werden, der Stehkragen ist ein wenig niedriger; Ärmelaufschläge, Schulterklappen, Tressen, Litzen und Hosenbiesen sind unverändert; ebenso die Knöpfe, es ist jedoch unter den Knopflöchern eine Tuchleiste angebracht, durch deren Löcher sie allein geknöpft werden, wenn sie nicht sichtbar sein sollen, während sie gewöhnlich durch beide Löcher geknöpft werden. Seitlich sind herausnehmbare Tragehaken angebracht, auf denen das Koppel ruht, der Schoß hat 2 äußere Seitentaschen.

3. Verpflegung.

Die Vergütung für Quartierverpflegung betrug wie in den Vorjahren für die volle Tageskost mit Brot 0,80 Mk., ohne Brot 0,65 Mk.; für die Mittagskost 0,40 Mk. bzw. 0,35 Mk.; für die Abendkost 0,25 Mk. bzw. 0,20 Mk.; für die Morgenkost 0,15 Mk., bzw. 0,10 Mk. (A. V. Bl. 1904 S. 401).

Das niedrige Beköstigungsgeld (d. h. der zur Beschaffung der kleinen Viktualienportion dienende, dem Unteroffizier in $1^1/_2$ facher Höhe zu zahlende Betrag, zu welchem ein der Geldverpflegung zu entnehmender Löhnungsanteil von täglich 0,13 Mk. tritt) war, unter Zugrundelegung der in den Standorten ermittelten Marktpreise, festgesetzt für Preußen im 1. Halbjahre auf mindestens 0,31 Mk. für den Gemeinen, höchstens — abgesehen von Helgoland mit 0,40, Burg Hohenzollern mit 0,42 Mk. — 0,39; im 2. auf mindestens 0,31 bzw. 0,39, höchstens — abgesehen von obigen Ausnahmen — auf 0,40; in Sachsen auf 0,37 bzw. 0,41.

Das preußische Kriegsministerium erließ ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines Musters für fahrbare Feldküchen (A. V. Bl. S. 317).

XI. Heereshaushalt.

Der Reichs-Haushaltsetat für 1905/06 beziffert die Gesamteinnahme mit 2 215 232 361 Mk., wovon durch Anleihe und sonstige Deckungsmittel 228 484 246 Mk. aufgebracht und aus dem Reichsinvalidenfonds 47 927 364 Mk. genommen wurden. Für das Heer wurden insgesamt 636 753 469 Mk. verausgabt, nämlich an fortdauernden Beträgen 595 943 395 Mk., an einmaligen 76 260 694 Mk., an außerordentlichen 32 987 597, ferner für das Reichsmilitärgericht an fortdauernden 553 983 Mk., an einmaligen 7800 Mk., für den Reichsinvalidenfonds 43 863 262 Mk.

XII. Literatur.

(Soweit sie nicht bereits erledigt ist.)

Verordnungsblätter, herausgegeben von den Kriegsministerien:

Armee-Verordnungsblatt (Berlin, vierteljährlich 1,50 Mk.).
Königlich Bayerisches Verordnungsblatt (München, jährlich 4,00 Mk.).
Königlich Sächsisches Militär-Verordnungsblatt (Dresden, vierteljährlich 0,75 Mk.).

Königlich Württembergisches Militär-Verordnungsblatt (Stuttgart, jährlich 3,00 Mk.), von denen die drei letzten den Inhalt des ersten nicht immer voll abdrucken, sondern, wenn eine Verordnung allgemeine Gültigkeit hat, nur das Inkrafttreten für das eigene Bereich anzeigen.

Rangliste der Kgl. preußischen Armee und des XIII. (K. W.) Armeekorps. Nach dem Stande vom 6. 5. (Berlin, 7,50 Mk).

Militär-Handbuch des Königreichs Bayern. Nach dem Stande vom 16. 4. 1905 (München, 4,50 Mk.).

Rangliste der aktiven Offiziere der Kgl. bayerischen Armee vom 1. 5. 1905 (München, lithographische Offizin des Kriegsministeriums, 1,00 Mk.).

Rangliste der Kgl. sächsischen Armee. Nach dem Stande vom 20. 12. 1904 (Dresden, 4,00 Mk.).

Vollständige Dienstaltersliste der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Schutztruppen. Nach dem Stande vom 8. 5. (Burg, A. Hopfer, 5,00 Mk., mit dem Verzeichnisse der aktiven Sanitätsoffiziere 6,00 Mk.) Daraus einzeln: Kgl. preußische Armee, XIII. Armeekorps, Marine, Schutztruppen (3,25 Mk); desgl. ohne Marine (2,75 Mk.); Kgl. bayerische Armee (1,00 Mk.); Kgl. sächsische Armee (0,75 Mk.); Sanitätsoffiziere des Reichsheeres und der Marine (1,20 Mk.). Ferner: Feld- und Fußartillerie, Zeug- und Feuerwerksoffiziere. Nach dem Stande vom 5. 12. (1,50 Mk.).

Dienstaltersliste der Offiziere der Kgl. preußischen Armee und des XIII. (K. W.) Armeekorps. Nach dem Stande vom 6. 9. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 2,25 Mk.).

Rangliste der Offiziere des Beurlaubtenstandes der Preußischen Armee mit Angabe der Zivilstellungen usw. von Radziejewski, Lt. d. R., Jahrgang 1905, nach dem Stande vom 1. 10. 1904. (Berlin, Die Yacht, 6,50 Mk.)

Einteilung und Standorte des deutschen Reichsheeres (Berlin, A. Bath, 1,00 Mk.).

Einteilung und Standorte des deutschen Reichsheeres (Berlin, Liebel, 0,30 Mk.).

Neueste Armeeeinteilung (Berlin, R. Schröder, 0,40 Mk.).

Stecherts Armeeeinteilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres (Berlin, K. Sigismund, 0,80 Mk.).

Armeeeinteilung des deutschen Heeres (Berlin, Vossische Buchhandlung, 0,20 Mk.).

Die zuletzt genannten fünf Hefte erscheinen regelmäßig im Frühjahr und im Herbst.

Armeekarte (Übersichtsskizze und Truppeneinteilung nach dem Stande vom 20. 12.), herausgegeben vom Invalidendank (Berlin, 0,10 Mk.).

Freiherr v. Fircks, Taschenkalender für das Heer auf das Dienstjahr 1904/1905. Bearbeitet von Generalleutnant Freiherrn v. Gall (Berlin, A. Bath, 4,00 Mk.).

B. Friedag, Führer durch Heer und Flotte. 3. Jahrgang (Berlin, A. Schall, 1,25 Mk.)

XIII. Verschiedenes.

Von der Umwallung der Festung Mainz (XXI, 22) wurden ferner aufgelassen die Rheinkehlbefestigung, die Südfront vom Rheinoberstrome bis zur Verlängerung der Straße nach Hechtsheim einschl. der vorliegenden Werke Fort Karl und Fort Karthaus (A. V. Bl. S. 291).

Der Truppenübungsplatz Wesel (Standort Wesel) heißt jetzt „Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel“.

Am 1. 10. traten in Preußen mit Karabinern bewaffnete Beamte an Stelle der militärischen Wachen der bürgerlichen Gefängnisse.

Am 12. 3. wurde das 1879 begründete Kgl. bayerische Armeemuseum aus dem Zeughause auf Oberwiesenfeld in ein an Stelle der Hofgarten-Kaserne in München hergestelltes Gebäude verlegt.

Zur Erinnerung an seine am 12. 3. 1834 geschehene Ernennung zum Hauptmann im 1. Artillerie-Regimente stiftete Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, eine Jubiläumsmedaille, welche sämtlichen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Fähnrichen und Kapitulanten-Unteroffizieren des Friedensstandes sowie einigen anderen Klassen von Angehörigen der Armee verliehen wurde.

Die Satzungen des Bayerischen Militär-Verdienstordens wurden am 24. 11. dahin geändert, daß er für besonderes im Kriege und im Frieden um die Armee erworbenes Verdienst verliehen wird, wenn die Vorbedingungen für die Verleihung des Militär-Max Joseph-Ordens nicht erfüllt sind. Ordensklassen: Großkreuz, 1. Klasse, 2. Klasse mit und ohne Stern, 3. Klasse, 4. Klasse mit und ohne Krone, und ein Verdienstkreuz 1. und 2. Klasse.

Eine „Friedrich August-Medaille“ zur Anerkennung verdienstlicher Leistungen von Mannschaften vom Feldwebel abwärts und gleichstehenden Zivilpersonen, in Silber und in Bronze verleihbar, stiftete S. M. der König von Sachsen.

Die Bestimmungen, wonach die für Verdienste vor dem Feinde verliehenen preußischen Orden mit Schwertern an Bändern zu tragen sind, die von den sonst dazu gehörenden abweichen, wurden auf die von Offizieren und Beamten im Auslandsdienste erworbenen ausgedehnt.

Das Kgl. Bayerische 15. Inf. Rgt., früher „König Albert von Sachsen“, heißt seit dem 11. 5. nach seinem neuen Inhaber „König Friedrich August von Sachsen“.

S. M. der Kaiser und König befahl die Herstellung einer Sammlung von Armeemärschen in Liedern (ein- und vierstimmigen), welche von den Mannschaften gesungen werden sollen (Berlin, Hans Ratge, Preis 0,40 bzw. 0,60 Mk.).

Für den Parademarsch im Schritt wurde dem 2. Nassauischen Feldart. Rgt. Nr. 63 Frankfurt der Marsch „Alt-Frankfurt“ verliehen (A. V. Bl. S. 342).

Von S. M. dem Könige von Sachsen wurden als Präsentiermärsche verliehen: Dem 1. (Leib-) Gren. Rgt. Nr. 100 der der Leib-Gren. Garde von 1742, dem Garde-Reiter-Rgt. der altsächsische Fanfarenmarsch Nr. 2, dem 1. Feldart. Rgt. Nr. 12 der altsächsische Marsch Nr. 2 (S. M. V., Nr. 20).

In Sachsen darf die Schreibmaschine, aber nur für Kursivschrift, auch zu Immediateingaben benutzt werden (S. M. V. Bl. Nr. 5).

B. v. P.

Das Heerwesen Belgiens. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Gliederung der Armee-Divisionen ist nicht verfügt. Solcher Divisionen bestehen 4. Ihre Befehlshaber stehen zugleich an der Spitze der 4 territorialen Militärbezirke in Gent (1.), Antwerpen (2.), Lüttich (3.), Brüssel (4.). — Die Befehlsbefugnisse sind nicht für alle Waffen unbeschränkte.

Brigaden	Infanterie: Regimenter: Linien-[1])	Jäger-[1])	Grenadier-[1])	Karabinier-[2])	Bataillone: Aktive[3])	Reserve-	Festungs-	Kompagnien: Aktive	Reserve-	Festungs-	Depot-
1. Gent	1. 2.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
2. Brügge	3. 4.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
3. Antwerpen	5. 6.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
4. Antwerpen	7. 8.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
5. Brüssel	9. 10.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
6. Lüttich	11. 12.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
7. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	—	6	2	4	24	8	16	2
8. Brüssel	—	3.	1.	1.	10	3	7	40	12	28	3
9. Namur	13. 14.	—	—	—	6	2	4	24	8	16	2
9	14	3	1	1	58	10	39	232	76	156	19
	19										

[1]) Mit 3 aktiven, 1 Reserve- und 2 Festungs-Bataillonen.
[2]) Mit 4 aktiven, 1 Reserve- und 3 Festungs-Bataillonen.
[3]) Mit den aktiven Karabinier-Bataillonen gliedern sie in 3 gewöhnliche und 1 Radfahrer Kompagnie.

Divisionen	Brigaden	Kavallerie: Regimenter: Guiden-	Jäger-	Lanciers-	Eskadrons: Aktive	Depot-	Feldartillerie: Regimenter	Abteilungen: Fahrende	Reitende	Batterien: Aktive	Reserve-	Reitende	Munitions-	Depot-
1. Brüssel	1. Brüssel	1. 2.	—	—	10	2	1.	3	—	8	1	—	1	1
	2. Namur	—	—	1. 2.	10	2	2.	3	1	7	2	2	1	1
2. Gent	3. Bergen (Mons)	—	1. 2.	—	10	2	3.	3	—	8	1	—	1	1
	4. Gent	—	—	3. 4.	10	2	4.	3	1	7	2	2	1	1
2	4	2	2	4	40	8	4	12	2	30	6	4	4	4
		8												

Festungsartillerie				
Abteilungen	Bataillone	Batterien		
		Aktive	Reserve-	Depot-
Antwerpen	8	30	20	1
Lüttich . .	4	12	4	1
Namur . .	3	9	3	1
3	15	51	27	3

Genie							
Regiment	Bataillone				Kompagnien		
	Feld-aktive	Festungs-aktive	Festungs-halb aktive	Festungs-Reserve-	Aktive	Reserve-	Depot-
Antwerpen	1	1	2	2	12	12	1
1	6				12	12	1

Train		
Regiment	Kompagnien	Depot-Kompagnie
Antwerpen	7	1
1	7	1

Außerdem:

A. 3 Artillerie-Spezial-Kompagnien:
1 Feuerwerker-Kompagnie,
1 Arbeiter- "
1 Büchsenmacher- "

B. 5 Genie-Spezial-Kompagnien:
1 Telegraphen-Kompagnie,
1 Eisenbahn- "
1 Pontonier- und Feuerwerker-Kompagnie,
1 Arbeiter- und Luftschiffer-Kompagnie,
1 Torpilleurs-Kompagnie.

2. Stärke.

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Geschütze
Infanterie	1 745	26 041	258	—
Kavallerie	304	5 370	5 538	—
Artillerie	544	7 314	2 578	204
Train	29	290	331	—
Genie	164	1 549	49	—
Generalstab, Sanitäts- und Verwaltungsdienst	641	482	308	—
Zusammen . . .	3 417	41 046	9 062	204

Es bleiben außer Betracht: Gendarmerie (etwa: 3000 Offiziere und Mannschaften), Zivilbeamte und Zivilhandwerker (etwa 2000).

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feldarmee.

Dem großen Hauptquartier sind zugeteilt: die Eisenb. Komp., die Komp. Feld-Pontoniere und 2 Sekt. Feld-Telegraphisten.

Armee-Divisionen	Infanterie: Brigaden Aktive	Brigaden Reserve	Regimenter Aktive	Regimenter Reserve	Bataillone Aktive	Bataillone Reserve	Bataillone Karabinier	Kompagnien Aktive	Kompagnien Reserve	Kompagnien Cyclistes	Divisions-Gendarmerie-Eskadrons	Fahrende Artillerie-Batterien	Genie-Kompagnien
1.	1. 2.	1.	1. 2. 3. 4. Linien-	1. 2. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	8 vom 1. Rgt.	1
2.	3. 4.	2.	5. 6. 7. 8. Linien-	3. 4. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	7 vom 2. Rgt.	1
3.	5. 6.	3.	9. 10. 11. 12. Linien-	5. 6. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	7 vom 4. Rgt.	1
4.	7. 8.	4.	1. 2. 3. Jäger-Grenadier-Rgt.	7. 8. Linien-	12	4	1	51	16	1	1	8 vom 3. Rgt.	1
4	8	4	16	8	48	16	4	204	64	4	4	30[1])	4
	12		24		68			272					

[1]) Die Zahl der Batterien ist höher anzunehmen.

Außerdem gehören zu jeder Division: 1 Sektion Telegraphie, 1 Verwaltungs-Detachement, 2 Artillerie-Munitionskolonnen, 2 Infanterie-Munitionskolonnen, 1 Fuhrpark, 1 Genie-Park, 1 Sanitätsdetachement, 1 Proviantkolonne, 1 Pferdedepot, 2 Fliegende Feldlazarette.

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 5 Eskadrons: Guiden	Jäger	Lanciers	Eskadrons	Reitende Batterien	Bemerkungen
1.	1. 2.	1. 2.		1. 2.	20	2 vom 4. Rgt.	Außerdem gehören zu jeder Kav. Div.: 1 Art. Mun. Kol., 1 San. Det.
2.	3. 4.		1. 2.	3. 4.	20	2 vom 2. Rgt.	
2	4	2	2	4	40	4	
			8				

b. Festungs- und Ersatztruppen.

(Nicht veröffentlicht.)

2. Stärke.

a. Feldarmee (nach dem Organisations-Etat).

Waffen	Offiziere	Mannschaften, Unteroffiziere, Spielleute	Reitpferde: Offiziere	Reitpferde: Mannschaften	Zugpferde	Wagen	Geschütze
Infanterie[1]	1500	72 384	432	128	1 480	336	—
Kavallerie[1]	316	7 252	592	6528	472	192	—
Artillerie[1]	236	9 728	490	1118	4 304	662	204
Genie[1]	42	1 956	38	12	256	104	—
Hauptquartier, verschiedene Dienste	419	6 235	415	853	4 493	766	—
	2513	97 555	1897	8639	11 005	2060	204
	100 068		21 541				

[1]) Mit besonderen Diensten der Korps.

b. Festungs- und Ersatztruppe.

(Nicht veröffentlicht.)

c. Etat im ganzen. 1904.

(Nach einer dem Unterhause vom Kriegsminister vorgelegten Nachweisung. 25. Oktober 1905.)

Waffen	Die ganze Armee: Offiziere: Aktive	Offiziere: Reserve	Truppen: Anwesende	Truppen: Aktiv-Kontingente	Truppen: Reserve-Kontingente	Truppen: im ganzen	Gesamtsumme
Infanterie	1 745	125	22 759	49 174	38 779	87 953	110 712
Kavallerie	304	15	5 866	3 707	—	3 707	9 573
Artillerie	544	21	8 205	10 655	10 938	21 593	29 798
Genie	150	13	1 484	2 968	2 356	5 324	6 808
Gendarmerie	67	—	3 069	10	—	10	3 079
Andere Korps	663	7	2 068	3 529	5 941	9 470	11 538
	3 475	181	43 451	70 043	58 014	128 057	im ganzen Truppen 171 508
	3 654						

Außerdem:	
Offiziere	3 654
Reserve-Freiwillige (volontaires de reserve)	10 000
Militärische Zivilbeamte (civils militaires)	1 800
Genie- u. Artillerieschule (École d'application)	101
Musikchef (Offiziere)	13
Nichtaktive Offiziere	40
Gesamtsumme	187 116

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

			Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Geschütze	Nach dem Etat vorhanden
Infanterie	aktives Bataillon . . .		18	393	—	58 Bataillone
	Reserve-Bataillon . . .		9	39	—	19 "
	Festungs-Bataillon . . .		8	10	—	39 "
Kavallerie	aktive Eskadron[1] . . .		5	130	—	40 Eskadrons
	Depot-Eskadron		4	12	—	8 "
Feldartillerie	Batterie	reitende[2] . .	4	114	6	4 Batterien
		fahrende[3] . .	4	97	6	30 "
		Reserve- . .	3	18	—	6 "
		Munitions- . .	5 bis 6	14	—	4 "
		Depot- . . .	2	16	—	4 "
Festungs-artillerie	Batterie	aktive	3	55 oder 75	—	51 Batterien
		Reserve . . .	1	5	—	27 "
		Depot- . . .	2	16	—	3 "

[1]) Mit 130 Dienstpferden. — [2]) Mit 107 Dienstpferden. — [3]) Mit 61 Dienstpferden.

2. Im Kriege.

		Offiziere	Mannschaften	Geschütze	Wagen	Nach dem Etat vorhanden
Infanterie[1])	Aktives und Reserve-Bataillon . . .	20	1060	—	4	64 Bataillone
	Karabiniers-Bataillon.	20	935	—	5	4 "
Kavallerie[1])	Kavallerie-Eskadron .	5	165	—	2	40 Eskadrons
Gendarmerie[1])	Gendarmerie-Eskadron	4	112	—	2	4 "
Artillerie[1])	Fahrende Batterie .	5	168	6	13	30 Batterien
	Reitende Batterie . .	5	180	6	13	4 "

[1]) Mit den besonderen Diensten der Korps.

II. Ersatzwesen.

Kontingent für 1905.

Infanterie				Kavallerie			Artillerie		Train	Genie	Verwaltungs-Bataillon	Im ganzen
Linien-Regiment	Jäger-Regiment	Grenadier	Karabinier	Jäger	Guiden	Lanciers	Feld-	Festungs-				
6510	1395	465	622	330	330	660	1040	1276	70	526	76	13 300
8992				1320			2316		70	526	76	13 300

III. Remontierung.

Gekaufte Pferde in den Jahren 1901, 1902, 1903.

Jahr	Reitpferde												Zugpferde		Im ganzen	
	Inländer						Überseeische Pferde									
	Kavallerie		Artillerie		Zusammen		Kavallerie		Artillerie		Zusammen					
	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis
		Frcs.		Frcs.		Frcs.		Frcs.		Frcs.		Frcs.		Frcs.		Frcs.
1901	—	—	—	—	—	—	678	1123	130	1153	808	1128	178 23[1])	942 1150	1009	1095
1902	—	—	—	—	—	—	714	1130	141	1144	855	1133	178 23[1])	949 1150	1056	1102
1903	2	1200	—	—	2	1200	784	1144	184	1180	970	451	200 31[1])	953 1169	1201	1119

[1]) Überseeische Pferde.

IV. Ausbildung.

Größere Übungen sind aus verschiedenen Ursachen im Berichtsjahre nicht abgehalten worden.

Zufolge Übereinkunft zwischen dem Handels- und dem Kriegsministerium sollen den Soldaten in den Kasernen Vorträge gehalten werden, um sie auf den Nutzen hinzuweisen, den es für ihren Erwerb in Zivil hat, wenn sie die Industrie- und Handwerkerschulen besuchen.

Bildungsgrad der Dienstpflichtigen.

		Einverleibte Männer						Beurlaubte Männer					
		Zahl	Unterricht					Zahl	Unterricht				
			ohne Unterricht	des Lesens fähige	des Lesens und Schreibens fähige	des Lesens, Schreibens und Rechnens fähige	höheren Unterricht genossen		ohne Unterricht	des Lesens fähige	des Lesens und Schreibens fähige	des Lesens, Schreibens und Rechnens fähige	höheren Unterricht genossen
1830	Vlämische	5845 100%	1508 29,8%	598 10,23%	1087 18,60%	2278 38,97%	374 6,40%	5177 100%	767 14,32%	853 16,48%	1172 22,64%	2074 40,06%	311 6,00%
	Französische	4906 100%	932 19%	459 9,35%	836 17,04%	2192 44,68%	487 9,98%	4054 100%	451 11,12%	539 13,30%	828 20,42%	1843 45,46%	393 9,70%
1890	Vlämische	6163 100%	1076 17,63%	496 8,12%	1999 32,76%	974 15,96%	1558 29,53%	4792 100%	488 10,16%	498 10,40%	1774 37,03%	809 16,88%	1223 25,53%
	Französische	4594 100%	500 10,89%	277 6,02%	1236 26,90%	957 20,83%	1624 35,36%	3780 100%	230 6,68%	272 7,19%	974 28,77%	852 22,54%	1452 38,42%
1900	Vlämische	7051 100%	1140 16,17%	512 7,26%	1965 27,87%	2867 40,66%	567 8,04%	6536 100%	396 6,66%	544 8,32%	2135 32,66%	2941 49,00%	520 7,96%
	Französische	4677 100%	485 10,87%	257 5,50%	1029 22,00%	2165 46,29%	741 15,84%	4299 100%	179 4,16%	313 7,28%	1041 24,32%	2073 48,22%	693 16,12%
1903	Vlämische	8423 100%	1100 13,06%	564 6,70%	2522 29,94%	3542 42,05%	695 8,28%	6487 100%	273 4,21%	482 7,43%	2037 31,40%	3068 47,29%	627 9,67%
	Französische	5434 100%	520 9,57%	245 4,81%	1147 21,11%	2632 48,43%	790 16,38%	4225 100%	121 2,87%	200 4,73%	894 21,10%	2244 53,11%	766 18,13%

V. Disziplin und Geist des Heeres.

Gegen Soldaten erkannte Strafen.

	Art des Ersatzes	1890	1900	1902	1903
Anzahl der Strafen	Freiwillige	326	398	398	292
	Freiwillige mit Prämie	364	670	676	389
	Milizen	1653	2943	3033	1699
	Stellvertreter . . .	33	26	7	11
	Insgesamt . .	2376	4037	4114	2391
Strafen auf je 100 Mann bei der Fahne	Freiwillige	2,92	3,87	3,69	2,30
	Freiwillige mit Prämie	7,16	15,12	15,80	8,40
	Milizen	5,90	9,90	10,42	6,13
	Stellvertreter . . .	45,21	37,68	10,45	12,64
	Allgemeine Verhältniszahl	5,36	9,07	9,30	5,25

VI. Die allgemeine militärisch-politische Lage.

Die wichtigste Frage des Berichtsjahres betraf die Befestigung Antwerpens. Schon vor längerer Zeit hatte man die Notwendigkeit erkannt, die vorgeschobenen, 1878 begonnenen Linien zu vervollständigen und die alten Forts sowie die Werke von Bas-Escaut*) wieder herzustellen. Nach und nach hat sich diesem Erfordernis die Notwendigkeit zugesellt, die gegenwärtige innere Umwallung niederzulegen und die Entwicklung der Stadt und der Marinebaulichkeiten zu empfehlen. Die Regierung erklärte, daß sie in die Niederlegung willigen werde, sobald die vorgeschobene Linie vollendet und eine neue Umwallung hergestellt sei, und legte einen Plan zur Erweiterung von Escaut und des Hafens vor. Dieses Projekt ist die wichtigste Vorlage, die das Parlament seit 1830 beschäftigt hat.

Der militärische Teil des Planes umfaßte: die volle Herstellung der vorgeschobenen Linien auf beiden Seiten des Escaut, die Beseitigung der gegenwärtigen Umwallung und ihre Ersetzung durch eine neue in der Höhe der alten herzustellenden Forts, die Beseitigung der Umwallung von Termonde und die Herstellung einer Fortlinie um diese Stadt.

Sieht man von den Sozialisten ab, so fand der Plan den lebhaftesten Widerstand unter den Liberalen und den Konservativen, indem die Liberalen den Einwand erhoben, daß die Heeresstärke unzureichend sei, um sowohl für die Feldtruppen wie für die Festungstruppen auszureichen, von denen die Verteidigung von Antwerpen einen so erheblichen Teil erfordern würde. Gewisse Konservative, Agrarier und Ultras gefielen sich in Übertreibungen, und ihr Vertrauen in die Verträge setzend, erklärten sie, sich mit einem wesentlich beschränkteren Projekt zu begnügen.

Die Regierung und der König machten vergebens die größten Anstrengungen, um die Bewilligung des Planes am Vorabend der Feste des 75. Jahrestages der Unabhängigkeit zu erreichen. Das Parlament war unbelehrbar, und die ersten Vorschläge mußten geändert werden. Jede Befestigung von Termonde wurde aufgegeben; man behielt auf dem linken Ufer des Escaut nur einen Teil der vorgeschobenen Linie bei und man war mit einer Trennung der Kosten für die Verstärkung und für die Errichtung der Werke einverstanden. Eine besondere gemischte Kommission wird die Maßnahmen prüfen.

*) Stadtteil Antwerpens am Escautbach.

Bei Gelegenheit der Frage der Befestigung von Antwerpen ist die Frage der Heeresergänzung wieder lebhaft besprochen worden; die Ausführung des Gesetzes über die Miliz von 1902 würde zeigen, daß das jährliche Kontingent an Milizen jährlich nur eine geringe Verminderung erfahren kann und daß kein gangbarer Weg besteht zum ausschließlichen Freiwilligentum, das einige Utopisten träumen. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Sache der persönlichen Dienstpflicht zahlreiche Anhänger gewonnen hat. Man meint, daß wenn die Konservativen an der Regierung bleiben, sie genötigt sein werden, sich diesen zuzugesellen. Wenn die Stärken erhöht werden sollen, so halte ich es nicht für angängig, dies zu tun durch Erhöhung des jährlichen Kontingents unter Aufrechthaltung der Stellvertretung. Es würde die persönliche Dienstpflicht daraus hervorgehen, vielleicht unter einer weiteren Verkürzung des aktiven Dienstes.

VII. Bekleidung und Ausrüstung.

Schaffung eines Zentralmagazins für Ausrüstung.

Die Zentralkommission für Ausrüstung des Heeres ist durch ein Zentralmagazin für Ausrüstung ersetzt worden, das außer allen bisherigen Aufgaben der früheren Kommission gewisse Pflichten zu erfüllen hat, die früher den Handwerksmeistern der Truppen oblagen. — Dazu gehört insbesondere das Zuschneiden der aus Stoff oder Leder zu fertigenden Ausrüstungsstücke, deren weitere Herstellung den Truppen obliegt.

VIII. Budget.

A. Allgemeine Ausgaben für 1905.

	Franken.	
Ordentliche Ausgaben	542 757 467,66	665 780 627,93
Außerordentliche Ausgaben . . .	123 023 160,27	

B. Budget des Krieges für 1905.

Erste Sektion.

(Ordentliche Ausgaben.)

			Franken.
Kapitel	I.	Zentralverwaltung	684 575,00
„	II.	Offiziergehälter, Truppensold	25 399 975,50
„	III.	Sanitätswesen, Lazarette	910 335,00
„	IV.	Militärakademie	240 075,00
„	V.	Anstalten und Material der Artillerie .	2 482 000,00
„	VI.	Material des Genie	1 591 135,00
„	VII.	Verpflegung	17 866 709,31
„	VIII.	Verschiedene Besoldungen und Honorare	427 754,68
„	IX.	Pensionen und Unterstützungen . . .	392 000,00
„	X.	Unvorhergesehene Ausgaben	68 949,00
		Zusammen erste Sektion	50 063 508.49

Zweite Sektion.

(Besondere Ausgaben.)

Kapitel	XI.	Verschiedene Dienste	4 227 100,00
		Zusammen	54 290 608,49

Erinnerungsmedaille an die Regierung König Leopolds II.

Aus Anlaß des 75. Jahrestages der nationalen Unabhängigkeit wurde die oben bezeichnete Medaille gestiftet. Diese Medaille ist allen Belgiern verliehen worden, die zwischen 1865 und 1905 mindestens 20 Jahre hindurch dem Staate Dienste geleistet haben.

Das Heerwesen Bulgariens und Ostrumeliens. 1905.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie					Kavallerie				Feldartillerie				Gebirgsartillerie				Festungsartillerie		Technische Truppen							
																						Kompagnien					
	Brigaden	Regimenter mit Nr.	Bataillone	Kompagnien	Nichtkombatt. Komp.	Brigaden	Regimenter	Halb-Regimenter mit Nr.	Eskadrons	Regimenter mit Nr.	Abteilungen	fahrende Batterien	Train-Detachements	Brigade	Abteilungen	Batterien	Zus. fahrende u. Gebirgsbatt.	Bataillone	Kompagnien	Pionier-Bat. mit Nr.	Eisenbahn-Bataillon	Pionier-	Technische Halb-	Eisenbahn-	Pontonier	Arsenal-	Grenz-Kompagnien mit Nr.
I. Sofiiski		1. 6. 16. 25.					Leib-Garde	1.	G. 3	4.										1.							1.
Sofia	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1	1	1	3	9	1	3	1	1	2	1	2			1
II. Thracische		9. 21. 27. 28.						2.		3.										2.							5. 6.
Philippopel	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1		1	3	9			1		2	1		1		2
III. Balkan		11. 32. 24. 29.								6.										3.							9. 10.
Slivno	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1				2
IV. Preslaw		7. 19. 8. 31.						3. 4.		5.										4.							11. 12.
Schumla	2	4	8	32	4			2	4	1	2	6	1				6	1	3	1		2	1				2
V. Donau		2. 5. 18. 20.						5.		1.										5.							13.
Rustschuk	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1				6			1		2	1				1
VI. Widdin		3. 15. 35. 36.						6.		2.										6.							15. 16.
Wratza	2	4	8	32	4			1	2	1	2	6	1					1	3	1		2	1				2
VII. Rilo		13. 26. 14. 22.								7.										7.							2. 3. 4.
Dubnitza	2	4	8	32	4					1	2	6	1							1		2	1				3
VIII. Tundscha		10. 30. 12. 23.								8.																	7. 8.
Stara Saghora	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1				2
IX. Plewna		4. 17. 33. 34.								9.										9.							14.
Plewna	2	4	8	32	4					1	2	6	1				6			1		2	1				1
Kavallerie „Divisia“						2	4		16																		
Zusammen . . .	18	36	72	288	36	2	5	6	31	9	18	54	9	1	3	9	63	3	9	9	1	18	9	2	1	1	16

2. Stärke.

Durch Befehl des Kriegsministers vom 11. Februar wurde die Friedensstärke, wie folgt, festgesetzt:

Behörden und Truppenteile	Offiziere		Ärzte		Beamte		Unteroffiziere und Mannschaften	
Infanterie:								
9 Divisionskommandos	6 somit	54	1 somit	9	1 somit	9	8 somit	72
18 Brigadekommandos	4 =	72	—	—	—	—	5 =	90
36 Regimenter	46 =	1 656	2 =	72	2 =	72	852 =	30 672
Kavallerie:								
1 Inspektion	5 =	5	1 =	1	1 =	1	5 =	5
2 Brigadekommandos	2 =	4	—	—	—	—	1 =	2
1 Leibgarde-Regiment	24 =	24	2[1]) =	2	2	2	562 =	562
4 Reiter-Regimenter	24 =	96	2[1]) =	8	1 =	4	651 =	2 604
6 = = Halbregimenter	11 =	66	1 =	6	—	—	188 =	1 128
1 Reitschule	4 =	4	—	—	—		89 =	89
4 Remontedepots	2 =	8	1[1]) =	4	—		98 =	392
Artillerie:								
1 Brg. Kombr. d. Geb. Art.	4 =	4	—	—	—	—	3 =	3
3 Gebirgsartillerie-Abteil.	15 =	45	1[1]) =	3	—	—	295 =	885
9 Feldartillerie-Regimenter	33 =	297	2[1]) =	18	1 =	9	660 =	5 940
3 Festungsartill. Bataillone	21 =	63	1 =	3	1 =	3	403 =	1 209
Munitionsdepot Sofia	4 =	4	—	—	1 =	1	209 =	209
= Schumla	4 =	4	—	—	1 =	1	121 =	121
Arsenal und Werkstatt	10 =	10	—	—	22 =	22	115 =	115
Technische Truppen:								
1 Kommando	3 =	3	—	—	1 =	1	6 =	6
9 Pionier-Bataillone	14 =	126	1 =	9	— =	—	408 =	3 672
1 Eisenbahn-Bataillon	13 =	13	—	—	=	—	349 =	349
1 Brücken-Kompagnie	6 =	6	—	—	— =	—	183 =	183
Sanitätsanstalten:								
9 Divisionslazarette	1 =	9	5-8 =	45-72	— =		37-70 =	333-630
Gerichtsdienst.								
3 Kriegsgerichte	6 =	18	—	—	— =	—	9 =	27
1 Strafkompagnie	4 =	4	—	—	— =	—	91 =	91
		2 585		180 bis 207		125		48 759 bis 49 056

[1]) Unter den Ärzten der Kavallerie und Artillerie sind die Veterinärärzte mitinbegriffen. — In dieser Übersicht fehlt der Etat des Kriegsministeriums. — Gegenüber der im vorjährigen Bericht angegebenen Mannschaftsstärke von 48 176 ist eine Steigerung von 583 bis 880 festzustellen. — Nach dem Budget für 1906 sind vorgesehen: 3326 Offiziere, Ärzte und Beamte und 51 886 Unteroffiziere und Mannschaften.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Wenn schon in dem Bericht für 1903 ausgeführt war, daß man für den Kriegsfall voraussetzen müsse, die Zahl der Bataillone in den 36 Infanterie-Regimentern werde von 2 auf 4 (zusammen 144) gebracht werden und daß aus dem überschießenden Material

mindestens pro Division 1 Reserve-Brigade, also weitere 72 Bataillone, aufgestellt werden würden (insgesamt 216), so kann jetzt als Tatsache hingestellt werden, was damals nur angedeutet war in dem Satze: „Eine weitergehende Evolution ist nur denkbar in genauer Nachahmung der für die russischen Reserve-Brigaden vorgesehenen, aber dort geht die Entwicklung unter dem Schutze einer starken Feldarmee vor sich."

Im vorjährigen Bericht war bemerkt, daß die „Revue militaire des armées étrangères" von der „Möglichkeit" gesprochen hatte, die Armee werde im Kriegsfalle mit 288 Bataillonen in 18 Divisionen auftreten. Damit ist nunmehr tatsächlich zu rechnen, indem jede Kompagnie sich zum Bataillon, jedes Bataillon zum Regiment und jedes Regiment zur Brigade sich entwickelt.

Die Ausstattung der 18 Feld-Infanterie-Divisionen mit Kavallerie wird allerdings eine sehr beschränkte sein, indem als Stamm pro Division nur $1/3$ eines Halbregiments zur Verfügung steht. (Die 4 Kavallerie-Regimenter sollen als Kavallerie-Division Verwendung finden), ebenso an Feldartillerie, indem für jede Division als Stamm nur 3 fahrende und $1/2$ Gebirgsbatterie entfiele an Pionieren je 1 der aktiven Kompagnien.

Zur Auffüllung der Kadres stehen — einschließlich der aktiv dienenden — bei der Infanterie 20, bei den Spezialwaffen 19 Jahrgänge zur Verfügung; schließlich kann im Notfalle noch auf die 4 Jahrgänge des 1. Ban der Miliz zurückgegriffen werden, so daß für den Dienst im Innern noch 2 Jahrgänge des 2. Ban der Miliz verbleiben, die alsdann in 12 Bataillone formiert werden. — Die Kriegsstärke des Heeres ist auf rund 300 000 Mann zu veranschlagen.

C. Stärke der taktischen Einheiten im Kriege.

	Offiz.	Mannschaftsstand	Pferde	Fahrzeuge	Geschütze	Munitionswagen
Infanterie-Bataillon .	14	1 063	20	5	—	-
Eskadron	5	170	156	3	—	—
Fahrende Batterie .	5	155	120	4	6	8
Gebirgsbatterie . .	4	241	131	—	6	—
Festungsartillerie-Bataillon	14	1 000	3	—	—	—
Pionier-Bataillon . .	14	586	28	11	—	—

II. Formation.

Der 1./14. Januar 1905 ist der Tag, von dem offiziell die Aufstellung der 3. Eskadron des Leibgarde-Regiments datiert. Damals erhielt die 1. Eskadron die spezielle Bezeichnung Leib-Eskadron. — Am 25. Januar a. St. wurde die Aufstellung der im Haushalt für 1905 vorgesehenen Arsenalkompagnie (Arsenalna rota) beim Arsenal von Sofia befohlen.

III. Standorte.

Die Artilleriewerkstatt in Rasgrad wurde nach Schumla verlegt. — Die Strafkompagnie befindet sich in Gorna Banja bei Sofia. — Die Standorte der 3 Militärgerichte sind Sofia (für 1., 6., 7. Division), Philippopel (für 2., 3., 8. Division) und Rustschuk (für 4., 5., 9. Division). — Die Ingenieurinspektion befindet sich in Sofia. — Die Schule zur Heranbildung von Reserveoffizieren ist in Knaschevo eingerichtet.

Eine gedrängte Übersicht der Standorte der Truppenteile unter Anmerkung jener, die außerhalb des Bereiches ihrer Division untergebracht sind, erscheint angebracht.

I. Div.: 1. Brig. 1. u. 6. Rgt. Sofia; 2. Brig. St. u. 1 Bat. 16. Rgts. Sofia, Stab u. 1 Bat. 16. Regt. Orchanie, 25. Rgt. Stab u. 1 Bat. Zaribrod, 1 Bat. Bresnik. Ferner in Sofia: Kav. Inspektion, Leib-Garde-Rgt., 1. Kav. Brig., 1. Kav. Rgt., 1. Kav. Halb-Rgt., 4. Feldart. Rgt., 1 Festungsart. Bat., 1. Pion. Bat. u. das Eisenbahn-Bat., Stab u. Gebirgsart. Brig.

II. Div.: 1. Brig. 9. u. 21. Rgt. Philippopel; 2. Brig. u. 27. Rgt. Tatar Basardschik, 28. Rgt. Karlovo. Ferner in Philippopel: 2. Kav. Brig., 3. Kav. Rgt., 3. Feldart. Rgt., die Pontonkomp., in Peschtera 2. Pion. Bat., in Stanimaka 3. Abt. Gebirgsart.

III. Div.: 1. Brig. 11. Rgt. u. 1 Bat. 32. Rgts. Slivno, Stab u. 1 Bat. 32. Rgts. Jeni-Saghra; 2. Brig. Stab u. 1 Bat. 29. Rgts. Jamboli, 1 Bat. 29. Rgts. Kysil-Agatscha, 24. Rgt. Burgas. Ferner in Slivno: 3. Kav. Halb-Rgt., 6. Feldart. Rgt., in Jamboli: 4. Kav. Rgt. u. 3. Pion. Bat.

IV. Div.: 1. Brig. 7. u. 19. Rgt. Schumla; 2. Brig. u. 8. Rgt. Varna, 31. Rgt. Silistria. Ferner in Schumla: 5. Feldart. Rgt. und im Bereich der IV. Div. der V. Div. zugehörig 1. Feldart. Rgt. in Rasgrad. In Schumla: 1 Festungsart. Bat. u. 4. Pion. Bat., in Dobritsch: 4. Kav. Halb-Rgt., in Elena, zur V. Div. gehörig, 5. Pion. Bat.

V. Div.: 1. Brig., 2. u. 5. Rgt. Rustschuk; 2. Brig. 18. u. 20. Rgt. Tirnovo. Ferner in Rustschuk: 5. Halb-Rgt.

VI. Div.: 1. Brig. u. 3. Rgt. Widdin, 15. Rgt. Belegradschik; 2. Brig. u. 35. Rgt. Vratza, 36. Rgt. Rachovo. Ferner in Vratza: 2. Feldart. Rgt. u. 2. Gebirgsart. Abt., in Widdin; 1 Festungsart. Bat. u. 6. Pion. Bat., in Lom: 2. Kav. Rgt. u. 6. Kav. Halb-Rgt.

VII. Div.: 1. Brig. u. 13. Rgt. Küstendil, 26. Rgt. Radomir; 2. Brig. u. 22. Rgt. Samakow, 14. Rgt. Dubnitza. Ferner in Samakow: 7. Feldart. Rgt. u. 1. Abt. Gebirgsart., in Dubnitza 7. Pion. Bat.

VIII. Div.: 1. Brig. u. 10. Rgt. Haskovo, Stab u. 1 Bat. 30. Rgts. Tirnova-Semenli, 1 Bat. 30. Rgts. Harmanli; 2. Brig. u. 12. Rgt. Eski-Saghra, 23. Rgt. Kasanlyk. Ferner in Harmanli: 2. Kav. Halb-Rgt., in Eski-Saghra: 8. Feldart. Rgt. u. 8. Pion. Bat.

IX. Div.: 1. Brig. 4. u. 17. Rgt. Plewna; 2. Brig. u. 33. Rgt. Sistova, 34. Rgt. Lowtscha. Ferner in Sevlievo 9. Feldart. Rgt. u. in Nikopoli 9. Pion. Bat.

Man ersieht: Dobritsch hat aufgehört, Infanteriegarnison zu sein, auch eines der dortigen Halb-Regimenter kam fort (nach Rustschuk). Je 1 Infanterie-Bataillon erhielten Vresnik und Jamboli, Slivno ein drittes Bataillon und Schumla ein zweites Regiment (das früher in Silistria stehende Nr. 19, an dessen Stelle das 31. Regiment aus Dobritsch einrückte. Das 2. Kavallerie-Halb-Regiment wurde von Philippopel zur Grenze nach Hermanli vorgeschoben. Infanterie-Regiment Nr. 21 wurde nach Philippopel zurückverlegt und in Stanimaka durch 3 Abteilungen Gebirgsartillerie ersetzt.

IV. Organisation.

Über die dienstliche Verwendung der Generalstabsoffiziere bestehen folgende organisatorische Bestimmungen: die nach mindestens vierjährigem Truppendienst zur Generalstabsakademie in Petersburg oder zu den gleichartigen Bildungsanstalten nach Paris, Turin oder Brüssel abkommandierten Offiziere werden nach bestandenem Schlußexamen auf 2 Jahre dem Generalstabe zur Dienstleistung überwiesen, worauf sie wieder auf 2 Jahre zur Truppe zurücktreten. Die Ernennung zum Generalstabsoffizier und zwar für die Dauer eines Jahres erfolgt erst nach einer zweiten erfolgreichen Dienstleistung im Generalstabe. Um diesem dann 4 Jahre hintereinander anzugehören, müssen vordem nochmals 2 bis 3 Jahre im Frontdienst verbracht sein und ganz besondere Empfehlungen seitens der Vorgesetzten vorliegen.

Mit dem Eintreffen von 144 Creusot-Schnellfeuergeschützen — bis Dezember 1906 — wird die Umwandlung der ersten Abteilungen jedes Feldartillerie-Regiments aus 3 Batterien zu 6 Geschützen in 4 Batterien zu 4 Geschützen zur Durchführung gelangen.

V. Ersatzwesen.

In diesem Jahre wurde zum ersten Male die durch Ukas vom 30. Dezember 1904 eingeführte Wehrsteuer für Untaugliche erhoben. Die Steuerpflichtigen gehören je nach ihrem Vermögensverhältnis einer von 15 Klassen an und haben dementsprechend bzw. 1000, 850, 700, 550, 450, 350, 250, 200, 150, 100, 75, 50, 30, 20 oder 10 Lewa (= Frcs.) zu erlegen.

Ein kriegsministerieller Befehl vom 8. Januar bestimmt, daß für die Kavallerie nur Leute auszuheben sind, die lesen und schreiben können. Die Mannschaften für Reiter-Regimenter müssen eine Höhe von 1,63 bis 1,68 m haben bei einem Maximalgewicht von 65 kg; für die Rekruten der Halb-Regimenter sind die betreffenden Ziffern 1,57 bis 1,63 m, 62 kg.

VI. Remontierung.

Es bestehen z. Zt. 4 Remontedepots bei den Orten Boshurischte, Kabijük, Plewna und Kajaburun in dem Bereiche bzw. der I., IV., IX. und III. Division.

VII. Mobilmachung.

Bei eintretender Mobilmachung erhält jeder Offizier einen doppelten Monatsgehalt zu Equipierungszwecken. — Auch nach weiterer Ausgestaltung des Bahnnetzes (siehe XIV. Verschiedenes) werden von den 41 Truppenstandorten immer noch 22 nicht an der Bahn liegen, einige allerdings wie Jlaskovo, Stanimaka, Peschtere, Slivno und Wratza nur in geringerer Entfernung.

VIII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Die aktiven Offiziere des Landheeres nach der Rangliste vom 1./14. Juli 1905.

Dienstgrad	Zugehörigkeit: Suite des Fürsten	Zugehörigkeit: Generalstab	Zugehörigkeit: Infanterie	Zugehörigkeit: Kavallerie	Zugehörigkeit: Artillerie	Zugehörigkeit: Ingenieurkorps	Zugehörigkeit: Auditoriat	Zusammen	Gegen 1904	Sanitätskorps: Ärzte	Sanitätskorps: Veterinäre	Sanitätskorps: Apotheker
Generalleutnant	1	—	—	—	—	—	—	1	± 0	—	—	—
Generalmajor	1	8	10	—	2	—	1	22	+ 5	—	—	—
Oberst	—	16	54	5	16	4	2	97	+ 5	1	—	
Oberstleutnant	1	11	68	12	28	9	2	131	+ 10	9	1	—
Major	1	6	95	24	68	8	8	210	+ 35	16	2	-
Hauptmann	—	11	584	55	114	45	4	813	— 34	23	9	4
Oberleutnant	—	—	326	66	107	34	—	533	+ 52	41	3	7
Leutnant	—	—	56	22	12	11	—	101	—105	40	5	7
Zusammen	4	52	1 193	184	347	111	17	1 908	—	130	20	18
Gegen 1904	±0	+ 2	— 49	+ 3	— 6	+12	+6	— 32	—32	+27	+2	+4
1905 gegen 1895	±0	+28	+215	+47	+74	+29	+10	+403	-	+ 98		

Über den Rückgang in der Anzahl der Leutnants siehe IX. Ausbildung. Im Generalstab sind außerdem 4 Hauptleute und 1 Oberleutnant beschäftigt, wie auch der Suite noch 4 andere Generalmajors in Nebenfunktion angehören. Von den 584 Hauptleuten der Infanterie sind 288 Kompagniechefs, 36 Führer der Nichtbewaffneten Kompagnie jedes Regiments und 260 Subalternoffiziere und zwar sehr verschieden von 2 bis 9 pro Regiment. Die Sobranje nahm für 1906 den Vorschlag des Kriegsministers an, bei jedem Infanterie-Regiment die Stelle eines „Gehilfen des Regimentskommandeurs" mit Oberstleutnantsrang zu schaffen neben der Stelle eines Oberstleutnants als Bezirkskommandeur.

Daß das Offizierkorps, dessen Anfänge allerdings nur 27 Jahre zurückreichen, noch keiner Verjüngung bedarf, beweist nachstehende Übersicht: Altersverhältnisse.

Anzahl inkl. 40 Marine-offiziere	Dienstgrad	Geburtsjahr des ältesten	Geburtsjahr des jüngsten	Es stammen aus den 50er bis 80er Jahren: 50er	60er	70er	80er
1	Generalleutnant . .	1852	—	1		—	—
22	Generalmajor . . .	1855	1861	19	3	—	-
98	Oberst	1855	1866	46	52	-	—
135	Oberstleutnant . . .	1853	1870	27	107	1	—
215	Major	1857	1872	5	206	4	—
828	Hauptmann	1857	1877	3	445	380	—
543	Oberleutnant . . .	1865	1882	—	3	418	122
106	Leutnant	1878	1883	—	-	8	98
1948	Zusammen . .			101	816	811	220
				1948			

Die günstigen Beförderungsverhältnisse legt die folgende Zusammenstellung klar. Der Älteste in seiner Charge seit:

Dienstgrad	Zugehörigkeit: Suite	Generalstab	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Auditoriat	Sanitätskorps: Ärzte	Veterinäre	Apotheker
Generalleutnant	1900	—		-	—	—	—	—	—	
Generalmajor	1904	1900	1900	-	1900	--	1900	—	--	-
Oberst	—	1895	1895	1895	1896	1895	1901	1895	—	
Oberstleutnant	1903	1904	1893	1893	1894	1903	1902	1894	1893	-
Major	1903	1902	1900	1901	1901	1903	1902	1901	1903	-
Hauptmann	—	1900	1891	1893	1896	1895	1900	1902	1897	1904
Oberleutnant	—	1902	1901	1894	1900	1902	—	1902	1904	1904
Leutnant	—	-	1902	1903	1903	1903	—	1903	1904	1904

Die Kreuzauszeichnung für 20- und für 10jährige Dienstzeit als Offizier wurde in diesem Jahre an 40 bzw. 110 Offiziere verliehen. Die Unteroffizier-Dienstauszeichnung für 20 bzw. 10 Dienstjahre erhielten 7 Feldwebel bzw. 110 Feldwebel und Sergeanten. Es beweist dies, daß man es in Bulgarien versteht, alte Unteroffiziere dem Truppendienst zu erhalten.

Der Familienstand der Offiziere einschl. 40 der Marine stellt sich, wie folgt, dar:
unverheiratet: 811 (darunter alle 106 Leutnants, 402 Oberleutnants, 255 Hauptleute, 47 Stabsoffiziere, 1 General);
verheiratet ohne Kinder: 272 und 7 Witwer (davon 73 Oberleutnants, 130 Hauptleute, 73 Stabsoffiziere, 3 Generale);
verheiratet mit Kindern: 855 und 3 Witwer (davon 68 Oberleutnants, 443 Hauptleute, 328 Stabsoffiziere, 19 Generale).
Anzahl der Kinder: 1978 (1 Major mit 8 Kindern).

IX. Ausbildung.

Um eine militärische Jugenderziehung anzubahnen, wurden Schießlehrer aus der Schweiz und aus Belgien nach Bulgarien berufen.

Jedes Infanterie-Regiment hatte vom 1. Juni ab je 83 Unteroffiziere

der Reserve, von dem ältesten Jahrgang angefangen, zu Übungen einzuziehen.

Für jede Garnison wurde die Bildung eines Garnison-Sanitätskommandos befohlen, dessen Unterrichtskursus vom 1. Mai bis zum 1. Februar nächsten Jahres zu dauern hat. Für die gleiche Zeitdauer wurde bei der 4. und 5. Division (Schumla und Rustschuk) je ein Sanitäts-Lehrkommando zur Ausbildung von Lazarettgehülfen aufgestellt; zu dem in Schumla gaben die 2., 3., 4., 8. Division geeignete Mannschaften ab, zu dem in Rustschuk die 1., 5., 6., 7., 9. Division.

Im Juni gab das Kriegsministerium unter Anlehnung an einen russischen Tagesbefehl, der sich auf die Erfahrungen im Kriege in der Mandschurei stützte, eine Reihe von Anleitungen für das moderne Infanteriegefecht bekannt mit dem Befehl an die Divisionskommandeure, danach gewisse Abschnitte in den dienstlichen Ausbildungsvorschriften abzuändern. Im September wurde sodann eine Kommission aus 5 Divisions-, 2 Brigadekommandeuren und dem Direktor der Junkerschule gebildet zur Ausarbeitung von Reglements für das Exerzieren der Kompagnie, des Bataillons und des Regiments.

1905 fanden zum ersten Male selbständige Kavalleriemanöver statt, an denen das Leibgarde-Regiment, die 4 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien teilnahmen und die den Zweck verfolgten, praktische Erfahrungen im strategischen Aufklärungsdienst zu gewinnen. Nach vorhergehenden Übungen im Brigadeverbande (2. bei Philippopel) nahmen die beiden Parteien auf 100 km Abstand, die eine bei Bjeta südöstlich Sistowo, die andere bei Wratza die Ausgangsstellung für die Operationen ein. — Manöver mit gemischten Waffen fanden im September in der Umgegend von Plewna zwischen der VI. und IX. Division statt, wobei den Erfahrungen des Krieges in der Mandschurei bereits Rechnung getragen wurde in größerer Selbständigkeit der Unterführer und geschickterer Geländeausnutzung. Es bedeutet dies: Loslösung von den bislang streng bewahrten russischen Traditionen.

Durch Bestimmung vom 16. September wurden die Lehrkommandos bei den einzelnen Infanterie-Regimentern aufgehoben und die Ausbildung zu Unteroffizieren den drei Lehrbataillonen überwiesen. Über letztere ist im vorjährigen Bericht unter II. Formation berichtet worden; der Kursus dauert vom 1. bis 14. Mai angefangen 7 Monate.

Reserveleutnants wurden zu Übungen vom 15. Mai bis 15. Juli einberufen bei der I. bis IX. Infanterie-Division bzw. 67, 53, 64, 44, 59, 46, 56, 56, 44 bei der Kavallerie 2, bei den technischen Truppen 20, zusammen 511.

Zur Weiterbildung der Offiziere wurden eingeführt: 1. Winterarbeiten der Divisions- und Brigadeoffiziere. 2. Ritte der Kommandeure ins Terrain zur Lösung von strategischen und taktischen Aufgaben unter Leitung des Stabschefs der Division. 3. Ein Kursus über Verwendung der Eisenbahnen im Kriege.

Zu ihrer Weiterbildung im Auslande wurden im August nach Petersburg geschickt: 9 Hauptleute zur Nikolai-Generalstabsakademie, 1 Oberleutnant zur Michaël-Artillerieakademie und zur juristischen Akademie 2 Oberleutnants; nach Turin zur Kriegsschule 2 Hauptleute und 2 Oberleutnants. Außerdem befinden sich im Ausland 1 Hauptmann zum Spezialkursus bei der Petersburger Artillerieakademie und 2 Leutnants in der Kriegsschule von St. Cyr. Von 37 Hauptleuten, die sich zum Examen für Aufnahme in eine Militärakademie gemeldet hatten, bestanden 32 das Examen.

Der auffallende Rückgang in der Zahl der Leutnants: 1903—431, 1904—206, 1905—101 erklärt sich daraus, daß, nachdem zuletzt 1902 aus der Militärschule 17 Leutnants ausgemustert worden waren, weitere Ausmusterungen unterblieben sind und erst 1906 wieder aufgenommen werden.

Es steht dies mit der Erweiterung der Schule im Zusammenhang, indem die alte fünfklassige Junkerschule in ein fünfklassiges Militärgymnasium umgewandelt wurde, dem alsdann eine eigentliche zweiklassige Kriegsschule angeschlossen wurde. Daher der Ausfall von Leutnantsernennung 1904 und 1905.

X. Disziplin und Geist der Armee.

Die Disziplin der Truppen ist als eine gute und solide, auf richtigen Prinzipien begründete zu bezeichnen. Obgleich es russische Offiziere gewesen waren, die s. Zt. den Bulgaren die ersten Begriffe von militärischer Disziplin beigebracht haben, so hat doch die „Nageika" alias „Kamptschik" als Erziehungsmittel keine dauernde Einführung gefunden. — Daß in der bulgarischen Armee noch immer die Auffassung herrscht, daß ein Offizier zwar unwürdig geworden sein kann, im aktiven Heere zu verbleiben, wohl aber in der Reserve noch verwendbar ist, beweist die „Entlassung zur Reserve" eines Hauptmanns und früheren Wirtschaftsvorstehers beim 2. Div. Lazarett, der gerichtlich mit Dienstentlassung bestraft worden war. — Im Januar wurde bekannt, daß 6 Mann des 1. Infanterie-Regiments desertiert seien, um sich den bulgarischen Banden in Makedonien anzuschließen, und im März, daß die Reserveoffiziere General Zontschew, Oberst Jankow und Oberstleutnant Nikolow die Grenze überschritten hätten, um eine Gegenguerilla gegen die griechischen und serbischen Banden zu organisieren, seitdem ist es aber still geworden über Beteiligung bulgarischer Militärs an dem Bandenunwesen auf türkischem Gebiet.

XI. Ausrüstung und Bekleidung.

Die technischen Truppen wurden mit Marconi-Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgestattet; im März waren drei Ingenieuroffiziere nach Wien und Berlin gesandt worden, um sich eine genaue Kenntnis der drahtlosen Telegraphie zu deren praktischen Verwertung zu erwerben.

XII. Budget.

Das Budget für 1905 weist an Einnahmen 111 920 000 Leu (Frcs.) auf (1904 = 106 Mill.), an Ausgaben 111 903 281 (1904 = 106 Mill.), davon 26 540 720 = + 177 252 für Armee (und Marine) und für Schuldentilgung 31 317 346 = + 4 112 150 Leu.

Der am 9. Dezember der Sobranje vorlegte Budgetentwurf für 1906 rechnet mit 117 500 000, wobei bei einer Zunahme um nahezu 6 Millionen das Budget des Kriegsministeriums sich auf 27 821 804 Leu erhöht also um 1 281 084 Leu.

In der Frühjahrstagung der Sobranje hatte diese den Kriegsminister ermächtigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen zur nachträglichen Bewilligung von 4 280 939 Leu, die in den Jahren 1900, 1901, 1903 und 1904 über den Etat verbraucht worden waren.

XIII. Verschiedenes.

Die Hauptleute und Zugführer der Grenzkompagnien wurden beritten gemacht.

Auch Bulgarien hatte einen Offizier nach dem Kriegsschauplatz ins russische Lager entsendet, der beim Rückzug von Mukden verwundet wurde.

Ausbau des Bahnnetzes. Im November genehmigte die Sobranje die Anlage einer Bahnlinie: Tirnovo—Trevna—Voruschtiza und die Fortführung der von Sofia nach Radomir führenden Linie bis Küstendil. Beide Bahnen sind strategisch von hohem Wert, die erstere, indem sie eine zweite Bahnverbindung zwischen Nord- und Südbulgarien schafft, wofür z. Zt. nur die von Norden her im Isker-Tal aufwärts nach Sofia führende Linie vorhanden ist; die in Küstendil mündende Bahn würde gestatten, den Aufmarsch gegen die

Türkei bis dicht an die Grenze des Vilayets Uesküb zu verlegen. Seitens der Regierung waren außerdem schon im Februar Vorstudien angeordnet worden wegen Anlage einer Bahn von Merdra (Station der Isker-Linie) nach Widdin. Der 6. (Widdiner) Divisionsbereich ist z. Zt. der einzige, der nicht von Bahnen durchzogen ist.

Die Auswanderung aus Bulgarien hat in den 10 Jahren von 1893 bis 1902 die Ziffer von 72 500 Köpfen erreicht. Die überwiegende Masse der Auswanderer wandte sich nach der Türkei, nur 1935 nach anderen Ländern.

Das bulgarische Telegraphennetz erhielt einen neuen Anschluß an das türkische durch Anlage einer Leitung zwischen Küstendil und Eghri—Palanka.

XIV. Literatur.

„Die Wehrmacht der Türkei und Bulgariens“ von R. v. Mach, Berlin, Alfred Schall 1905 (schon im vorjährigen Bericht erwähnt), wurde ins Bulgarische übersetzt. — Das bulgarische Kriegsministerium veröffentlichte eine Schrift: „Turzija i neïnata armija“. — „Das bulgarische Heerwesen“ Beiheft 68 zur „Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten.“

Das Heerwesen Chinas. 1905.

A. Die alten Truppen.

Nach der Chinaexpedition der verbündeten Mächte 1900 bis 1901 ging die chinesische Regierung daran, das Heerwesen einer völligen Reorganisation zu unterziehen.

Bis dahin konnte man eine dreifache Gliederung der chinesischen Streitkräfte unterscheiden:

1. Die über alle Provinzen verteilten kaiserlichen Truppen vom „Grünen Banner“ (Luying), zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung bestimmt und dem Kriegsministerium in Peking unterstellt;

2. die Mandschutruppen (Tsingtsi), Nachkommen der mandschurischen Militärkolonisten, die nach Eroberung Chinas durch die Mandschu um die Mitte des 17. Jahrhunderts zur Festigung der neuen Herrschaft in allen größeren Städten angesiedelt wurden;

3. die Truppen der Generalgouverneure und Gouverneure (Lienying und Fangying), zu deren Bildung die einzelnen Provinzialregierungen durch den großen Taipingaufstand und die Zusammenstöße mit den Fremden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich veranlaßt sahen. Einzelne weitblickende Gouverneure, wie Lihungtschang in Tschili und Yüanschikai in Shantung, ließen ihren Provinzialtruppen moderne Ausbildung zu teil werden und schufen so die einzigen Truppen, die während der Kämpfe 1900/01 militärische Brauchbarkeit zeigten.

Es bestanden somit früher in China drei Heere zusammenhanglos nebeneinander. Davon hatten zwar zwei — Mandschu und Grünes Banner — ihren Schwerpunkt in Peking, von wo aber auf die Einheitlichkeit ihrer Organisation, Bewaffnung und Ausbildung nicht eingewirkt wurde. Mangel an einheitlicher Leitung war überhaupt der Krebsschaden der alten chinesischen Heeresverfassung.

Die heutigen Stärken der alten Truppen, die noch in allen Provinzen — zum Teil in bedeutender Zahl — vorhanden sind, lassen sich nur schätzungsweise angeben, da ihre Auflösung schon 1901 nach Maßgabe der Aufstellung von Neuformationen beschlossen wurde und ihre Zahl seitdem einer beständigen Veränderung unterworfen ist. Zudem erfolgt die Auflösung nicht überall gleichmäßig. Der Stand der Finanzen in den einzelnen Provinzen sowie die Notwendigkeit, die alten Truppen zu Polizeizwecken noch beizubehalten, sind dabei ausschlaggebend und haben vielfach als Übergangsmaßregel zu dem Versuch geführt, einem Teil dieser Truppen durch bessere Bewaffnung und Ausbildung einen höheren Gefechtswert zu verleihen. Soweit dies nicht geschehen ist, sind die noch bestehenden altchinesischen Truppen militärisch ohne jede Bedeutung.

Stärkeübersicht der disziplinierten Truppen.

Provinz.		Provinz.	
Tschili	13 800	Kansu	2 000
Shantung	10 000	Turkestan	18 100
Honan	5 000	Tsekiang	?
Schansi	5 000	Fokien	3 400
Kiangsu	15 400	Kwantung	?
Kiangsi	4 500	Kwangsi	800
Anhui	?	Kweitschou	5 700
Hupei	4 000	Yünnan	6 000
Hunan	?	Szetschuan	10 000
Schensi	3 600		107 300

B. Die neuen Truppen.

I. Gliederung und Stärke.

Der Reorganisationsplan, der endgültig erst in einem kaiserlichen Edikt vom Anfang des Jahres 1905 niedergelegt ist, sieht die Aufstellung von 36 modern bewaffneten und ausgebildeten Divisionen (zu je rund 10 000 Mann) vor, deren Errichtung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel vorschreiten und bis 1922 beendet sein soll.

Bis jetzt sind seit 1902 in Tschili und Shantung 6 Divisionen errichtet worden, die unter dem gemeinsamen Oberbefehl des Generalgouverneurs von Tschili, Yüanschikai, stehen. Diese Truppen stellen den Kern des neuen chinesischen Heeres dar.

In den übrigen Provinzen des Reiches sind erst Ansätze zur Errichtung neuer Truppen vorhanden, ohne Gliederung derselben in Regimenter, Brigaden usw.

Auch in bezug auf Bewaffnung und Ausbildung stehen die neuen Truppen der südlichen und westlichen Provinzen weit hinter den Truppen Nordostchinas zurück. Von irgend welcher Einheitlichkeit in der Bewaffnung kann keine Rede sein, so lange die Vergebung von Waffenlieferungen nach dem Auslande zu den Befugnissen der einzelnen Gouverneure gehört.

Jede Division neuer Truppen besteht aus:

2 Infanterie-Brigaden zu je 2 Regimentern zu je 3 Bataillonen,

1 Kavallerie-Regiment zu 3 Eskadrons,

1 Artillerie-Regiment zu 2 Feld- und 1 Gebirgsabteilung zu je 3 Batterien zu je 6 Geschützen,

1 Pionier-Bataillon und 1 Train-Bataillon zu je 4 Kompagnien.

Standorte der Divisionen in Nordostchina.

Nr. der Division	Standort	Provinz
1	Paotingfu	Tschili
2	Yungping und Tsienan	"
3	Paotingfu	"
4	Matschang und Hsiautschan	"
5	Tsinanfu und Tötschu	Shantung
6	Haitze (bei Peking)	Tschili

Gesamtstärke rund 60 000 Mann mit 200 Geschützen.

Stärke der taktischen Einheiten.

Infanterie-Bataillon 600 Mann, Eskadron 200 bis 250 Mann, Artillerie-Abteilung 300 bis 400 Mann. Das Bataillon zählt 4 Kompagnien, die Eskadron 4 Züge.

Unter den Mannschaften werden Soldaten 1. und 2. Klasse unterschieden, je nach dem Dienstalter und dem Grad der dienstlichen Eignung.

Jedem Bataillon usw. ist eine größere Anzahl (bis zu 90) Kulis beigegeben, die als Träger, Köche, Pferdepfleger usw. Verwendung finden.

II. Organisation.

Die Durchführung der Heeresreform wird vom Armeereformamt in Peking (Lienpingtschou), einer 1903 geschaffenen Behörde, die alle Zweige der Heeresverwaltung in sich vereinigt, geleitet.

Als ausführende Organe in den einzelnen Provinzen sollen Provinzial-Reformämter errichtet werden. Neben Ersatz, Organisation, Verwaltung, Mobilmachung, Erziehung und Ausbildung der militärischen Kräfte der Provinz liegt ihnen auch die Umwandlung oder allmähliche Auflösung der alten Truppen ob.

Der Heeresdienst ist grundsätzlich freiwillig, ausgenommen für die Mandschubevölkerung, die anscheinend auch fernerhin eine besondere Kriegerkaste bilden soll, von der aber vorläufig auch nur ein geringer Teil in den neuen Truppen dient (die 1. Division in Tschili hat nur Mandschuersatz).

Die Wehrpflicht der Angeworbenen ist auf 10 Jahre festgesetzt. Davon sind abzuleisten 3 Jahre bei der Fahne (Tschangpeitsün), 3 Jahre bei der Reserve (Hsüpeitsün) und 4 Jahre in der Landwehr (Hopeitsün).

Die Rekruten müssen 20 bis 25 Jahre alt und über 1,60 m groß sein. Ein bestimmter Grad von Körperkraft und Marschfähigkeit muß nachgewiesen werden. Opiumraucher, gerichtlich Bestrafte und Leute mit Augenfehlern werden nicht angenommen.

Nach dreijährigem Dienst im stehenden Heere werden die Mannschaften mit einem Dienstzeugnis zur Reserve entlassen. Es ist jedoch zulässig, bis zur Dauer der ganzen Wehrpflicht zu kapitulieren. Unteroffiziere und Mannschaften, die 10 Jahre aktiv gedient haben, können als Leutnants und Unteroffiziere im Dienste der Ersatzbehörden angestellt werden.

Bei der Aushebung wird, um ein besseres Mannschaftsmaterial zu erhalten, darauf Wert gelegt, in den einzelnen Ortschaften nur angesessene Leute von gutem Leumund anzuwerben. Die Ortsbehörden haften hierfür.

III. Ersatzwesen.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes unterstehen der Kontrolle der Ersatzbehörden. Die Einteilung in Bezirke für Ersatz und Kontrolle schließt sich der administrativen Einteilung des Landes im allgemeinen an. Die Bataillonsbezirke entsprechen meist den Präfekturen (fu), die Kompagniebezirke den Distrikten (hsien oder tschou.)

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes dürfen ihren Wohnsitz ohne Ermächtigung der Ersatzbehörde nicht wechseln.

IV. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

In diesem Jahre ist eine Neuordnung der militärischen Rangklassen vorgenommen worden. Die Militärhierarchie ist danach folgendermaßen gegliedert:

Generale:

General (Tschöntutung), Generalleutnant (Fututung), Generalmajor (Hstututung).

Stabsoffiziere:

Oberst (Tschöngtsanling), Oberstleutnant (Futsanling), Major (Hsietsanling).

Subalternoffiziere:

Hauptmann (Tschöngtsünhsiao), Oberleutnant (Futsünhsiao), Leutnant (Hsiutsünhsiao).

Zur Regelung des Unteroffiziersersatzes werden bei allen Truppen Kapitulantenschulen eingerichtet. Gut veranlagte und des Lesens kundige Soldaten sollen in ihnen zum Unterricht vereinigt werden. Aus diesen Leuten gehen dann die Unteroffiziere hervor. Daneben bestehen noch besondere Unteroffizierschulen.

V. Mobilmachung.

Im Mobilmachungsfalle müssen sich die Reservisten und Wehrleute unverzüglich bei der Ersatzbehörde ihres Wohnsitzes oder augenblicklichen Aufenthaltsortes melden. Auf Unterlassung steht die Todesstrafe.

VI. Ausbildung.

Neuerdings soll beschlossen worden sein, daß für das chinesische Heer nur noch das japanische Exerzierreglement Gültigkeit hat.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben jedes Jahr im Herbst eine dreißigtägige Übung abzuleisten. Während der Dauer des Landwehrverhältnisses sind ebenfalls Übungen vorgeschrieben.

Der Offiziersersatz soll durch die neuerrichteten Militärschulen erfolgen, von denen es bis jetzt fast in jeder Provinz eine oder mehrere mit zusammen annähernd 3400 Zöglingen gibt. Hauptwert wird auf die wissenschaftliche Ausbildung gelegt, doch geht die praktische Ausbildung mit der theoretischen Hand in Hand. Studium fremder Sprachen ist in dem Lehrplan vorgesehen. Die praktischen Übungen bestehen im täglichen Exerzieren mit und ohne Gewehr, Felddienst, Turnen und Schießen. Die Schulen entsprechen in mancher Hinsicht unseren Kadettenkorps. Das Eintrittsalter ist 18 bis 25 Jahre. Der Ausbildungsgang ist auf 5 Jahre festgesetzt.

Die weitere Fortbildung der aus den Militärschulen hervorgegangenen Offiziere wird auf der in Peking zu errichtenden höheren Kriegsschule erfolgen, auf der die Ausbildungszeit auf 3 Jahre berechnet ist. Außerdem ist noch die Errichtung einer militärischen Hochschule beschlossen worden.

Im November 1904 sind zum ersten Male in Tschili mit den neuformierten Divisionen Manöver in größeren Verbänden abgehalten worden. Beteiligt waren 23 000 Mann mit 64 Geschützen. Die Manöver umfaßten drei Tage, vorher wurden Detachementsübungen abgehalten. Im Herbst 1905 wurden die Manöver in noch größerem Rahmen wiederholt. Es waren südlich Peking bei Hokiensu 48 Batl., 13 Eskdns, 39 Battr. zusammengezogen und in ein Nord- und Südkorps geteilt worden. Zum Nordkorps gehörten die 3. Division und je eine gemischte Brigade der 1. und 6. Division, zum Südkorps die 4. Division und je eine gemischte Brigade der 2. und 5. Division. An die Manöver schloß sich eine Parade über alle beteiligten Truppen an, die der Generalgouverneur von Tschili, Yüanschikai, abnahm. Fremdländische Zuschauer waren in diesem Jahre zum ersten Male zugelassen, von jeder durch Besatzungstruppen in Tschili vertretenen Nation 3 Offiziere. Der Verlauf der Manöver gab von den Leistungen der Truppen ein recht günstiges Bild. Insbesondere machte die vorzügliche Disziplin, die überall herrschte, einen guten Eindruck.

VII. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung.

An Stelle der bisherigen, der landesüblichen Tracht entsprechenden Bekleidung erhalten die neuen Truppen, zunächst wohl nur in Tschili, eine Uniform nach europäischem Schnitt und zwar für den Sommer von Khaki, für den Winter aus dunklem Tuch. Als Kopfbedeckung dient ein um den Kopf gewundenes schwarzes Tuch, an dessen Stelle aber demnächst ein Helm treten soll. Im Sommer wird der Strohhut getragen. Achselklappen: Infanterie rot, Kavallerie weiß, Artillerie gelb, Pioniere blau, Train braun.

Die Rangabzeichen der Offiziere bestehen in goldenen Litzen und schwarzseidenen Bortenverzierungen am Ärmel und rotgoldenen geflochtenen Achselstücken.

Jeder Infanterist ist mit Brotbeutel, Feldflasche, Mantel und kurzem Spaten ausgerüstet.

Die Bewaffnung der neuen Truppen in den einzelnen Provinzen ist eine sehr verschiedenartige. Selbst innerhalb der in der Provinz Tschili stehenden Truppen sind Mauser-, Mannlicher- und japanische Gewehre vertreten, während die Artillerie dieser Truppen japanische und Kruppsche Geschütze führt. Am häufigsten vertreten findet sich bei den chinesischen Fußtruppen das Mausergewehr. Neben den eingeführten Mausergewehren deutscher Fabrikation sind allerdings die Mauserfabrikate M/88 der chinesischen Arsenale sehr zahlreich im Gebrauch. Diese Waffen sind ganz minderwertig, ebenso wie die zugehörige Munition.

In Tschili trägt der Infanterist zwei vordere und eine hintere Patrontasche mit im ganzen 100 Patronen. Weitere 40 Patronen sind im Tornister untergebracht.

Die Kavallerie führt Säbel und Karabiner. Letzterer wird umgehängt getragen. In einzelnen Provinzen sind auch Lanzen im Gebrauch. Das Pferdematerial, durchweg mongolische Ponys, ist außerordentlich ausdauernd.

Die Pionier-Bataillone der Tschilitruppen sind reichlich mit Schanzzeug ausgerüstet.

VIII. Budget.

Einnahmen rund 264 000 000 Mark, Ausgaben rund 303 000 000 Mark, davon für militärische Zwecke rund 90 000 000 Mark.

IX. Literatur.

Das chinesische Heerwesen, Beiheft 12 der Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten; die Neuordnung der chinesischen Streitkräfte, M. W. Bl. Nr. 135/1905; l'armée chinoise von Gen. Frey (Paris 1904).

— —

Das Heerwesen Dänemarks. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Truppenarten	Infanterie				Reiterei		Feldartillerie			Festungsartillerie			Ingenieurtruppen	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Kompagnien
1. Generalkommando (Kopenhagen) . .	2	4	13	52	2	6	$1^1/_2$	3	9	1	3	12	1	6
2. Generalkommando (Aarhus)	3	6	18	72	3	9	$^1/_2$	1	3	—	—	—	—	—
Zusammen	5	10	31	124	5	15	2	4	12	1	3	12	1	6

Zum **1. Generalkommando** gehören: Inf.: Rgter. Nr. 1 bis 4 und 1 Leibgarde-Bat.; Kav.: Garde-Hus. Rgt. und Drag. Rgt. Nr. 4; Feldart.: Rgt. Nr. 1 (I. und II. Abt.) und vom Rgt. Nr. 2 Stab und IV. Abt.; Festungsart. Rgt.: Bat. Nr. 1 bis 3; Ingenieur-Rgt.: Komp. 1 bis 5 und 9.

Zum **2. Generalkommando** gehören: Inf.: Rgter. Nr. 5 bis 10; Kav.: Drag. Rgter. Nr. 2, 3 und 5; Feldart.: III. Abt. des Regts Nr. 2.

Außerdem folgende Stammtruppen für:

Verstärkungs- und Reservetruppen: 1 Leibgarde-Bat., 10 Inf. Bat. (1 für jedes Inf. Rgt.), 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Feld-Battr. (1 für jede Abt.), 8 Festungsart. Komp. — davon 2 Kopenhagener Wehr —, 3 Res. Komp. Ingenieurtruppen und die Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

(Die Stärke der Truppenteile ist verschieden je nach Jahreszeiten.)

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften
Infanterie	533	8 450
Reiterei	90	1 300
Feldartillerie	68	1 000
Festungsartillerie und andere Artillerie-Abteilungen	97	1 600
Ingenieurtruppen	46	550
Zusammen	834	12 900

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Über die Einteilung der Truppen auf Kriegsfuß in höhere Kommandoeinheiten ist nichts bekannt.

a. Feldtruppen.

Bei der Leibgarde sowie bei jedem Inf. und Kav. Rgt. wird ein Depot errichtet, außerdem bei der Kav.: 1 Ordonnanz-Esk.; für die Art. Abt. werden gleichfalls die nötigen Depots gebildet. Die Ingenieurtruppen werden in 11 Feld-Komp., 1 Signal-Abt. und 1 Depot-Komp. formiert.

b. Reservetruppen.

Die Verstärkungen bestehen aus 1 Leibgarde-Bat., 10 Verstärkungs-Bat., 2 Bat. Kopenhagener Wehr, 4 Battr., 8 Art. Komp. und Bornholmer Wehr.

2. Stärke.

Truppenarten	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute und Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze
Infanterie	809	36 500	etwa 5000	96
Kavallerie	122	2 650		
Feld- und Festungsartillerie, Train	228	9 000		
Ingenieurtruppen	82	1 700		
Zusammen	1241	49 850	etwa 5000	96
Außerdem Verstärkungstruppen (siehe oben)	260	15 965	etwa 1000	etwa 32

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden: Sehr verschieden, je nach den Jahreszeiten.
2. Im Kriege: Das Bataillon 21 Offiziere, 1050 Mann,
   die Eskadron 6 " 150 " , 190 Pferde,
   die Batterie noch nicht genau festgesetzt.

II. Heeresbudget.

Während des Finanzjahres vom 1. 4. 1904 bis 31. 3. 1905

betrugen die Staatseinnahmen . .	79 441 466 Kr.	75 Öre
die Staatsausgaben . . .	81 334 264 „	52 „

Hiervon wurden bewilligt:

	Ordentliche Aufwendungen	Außerordentliche Aufwendungen
Für das Kriegsministerium .	10 828 990 Kr. 02 Öre	206 700 Kr.
Für das Marineministerium .	6 952 171 „ 06 „	449 000 „

Von den ordentlichen Ausgaben entfallen u. a. auf

Ausgaben für Kriegsmaterial	937 475 Kr.
Ausgaben für Festungs- und Bauwesen . .	537 900 „

Die außerordentlichen Ausgaben des Kriegsministeriums bestanden aus folgenden Posten:

Vervollständigung des Heeresmaterials . . .	186 700 Kr.
Bekleidungsgegenstände	20 000 „
Zusammen	206 700 Kr.

Das Heerwesen Frankreichs. 1905.

Einleitung.

Nach dreijährigen Kämpfen ist das neue Wehrgesetz am 21. März 1905 zustande gekommen, ein Gesetz von einschneidender Bedeutung und rücksichtsloser Härte.

Voraussichtlich wird nunmehr der Kammer im Jahre 1906 ein neues Kadresgesetz, das Zahl und Stärke der Kommandobehörden und Truppenteile regelt, vorgelegt werden. Auf diesem Gebiete harren viele Fragen der Erledigung. Man spricht von einer Abschaffung der vierten Bataillone, deren völlige Aufstellung doch niemals gelungen ist. Bei der Artillerie glaubte man im Vertrauen auf die Überlegenheit des Materials bisher, daß die 92 Geschütze eines französischen Armeekorps den 144 Geschützen des deutschen Korps gewachsen seien. Wenn aber das deutsche Rohrrücklaufgeschütz eingeführt ist, steht man vor der Frage, ob man die Zahl der Batterien vermehren oder innerhalb der bestehenden Batterien die Geschützzahl von 4 wieder auf 6 erhöhen soll.

Die reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen haben nunmehr auch ein neues Rohrrücklaufgeschütz erhalten. Ein neues Gebirgsgeschütz sowie eine 155 mm Haubitze für die schwere Artillerie des Feldheeres sind in der Einführung begriffen. Dagegen will man bei der Infanterie mit der Einführung des völlig fertiggestellten und bereitgehaltenen Modells eines Rückstoßladers von 6,7 mm Kaliber warten, bis andere Großstaaten sich dazu entschließen.

Im Sommer 1905 griff infolge der Marokkoangelegenheit eine lebhafte Beunruhigung um sich, zumal als der frühere Marineminister Lanessan auf die Unzulänglichkeit der Kriegsvorbereitungen und den ungenügenden Schutz der Grenze hinwies. In der Tat schien auch die Regierung manches Versäumte in

bezug auf den Zustand sowie auf die Verpflegungs- und Munitionsausrüstung der Festungen eiligst nachzuholen. Andere, wie der General Langlois, traten aber auf das bestimmteste der öffentlichen Beunruhigung entgegen. Doch mußte dieser hochangesehene General anderseits zugeben:

„Daß das Eindringen der Politik in die Armee diese in zwei Hälften spalte und Offiziere in Führerstellen gelangen lasse, die keinerlei Zutrauen einflößen könnten. Durch die geheime Überwachung der Offiziere in bezug auf ihre politische Gesinnung werde der Geist der Kameradschaft und der gegenseitigen Achtung zerstört. Die in den Reglements enthaltenen Lehren würden nicht hinlänglich verstanden und angewandt, da es an einer höheren einheitlichen und tätigen Leitung fehle. Der Generalstab sei durch Schreibarbeit so an das Bureau gefesselt, daß er für seine Aufgabe im Kriege nicht hinreichend vorgebildet sei."

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Armee ist in die Gouvernements Paris und Lyon, in die Armeekorps 1 bis 20 sowie in die Kavallerie-Divisionen 1 bis 8 gegliedert. Der Armee ist ferner das Kolonialkorps hinzuzuzählen.

Armeekorps	Sitz des Generalkommandos	Nummer oder Zahl der Infanterie-Divisionen
1.	Lille	1. und 2.
2.	Amiens	3. und 4.
3.	Rouen	5. und 6.
4.	Le Mans	7. und 8.
5.	Orléans	9. und 10.
6.	Châlons	12., 40. und 42.
7.	Besançon	13., 14. und 41.
8.	Bourges	15. und 16.
9.	Tours	17. und 18.
10.	Rennes	19. und 20.
11.	Nantes	21. und 22.
12.	Limoges	23. und 24.
13.	Clermont-Ferrand	25. und 26.
14.	Lyon	27. und 28.
15.	Marseille	29. und 30.
16.	Montpellier	31. und 32.
17.	Toulouse	33. und 34.
18.	Bordeaux	35. und 36.
19.	Algerien	vier
20.	Nancy	11. und 39.
Kolonialkorps	Paris	1., 2. und 3. Kol. Div.

Abgesehen vom 6., 7., 19. Armeekorps und vom Kolonialkorps bestehen die Armeekorps aus:

1. 2 Infanterie-Divisionen zu 2 Brigaden, jede Brigade zu 2 Regimentern zu 3 bis 4 Bataillonen (s. S. 60).

2. 1 Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern zu 5 Eskadrons.

3. 1 Artillerie-Brigade zu 2 Regimentern. Jeder Infanterie-Division ist ein Artillerie-Regiment unterstellt. Eines dieser Regimenter, ursprünglich bestimmt, im Kriegsfalle die Divisionsartillerie für beide Infanterie-Divisionen

zu stellen, zählt in der Regel 12 fahrende Batterien, das andere Regiment, das ursprünglich die Korpsartillerie bilden sollte, zählt in der Regel 9 fahrende und (abgesehen von den reitenden Batterien der Kavallerie Divisionen) 2 reitende Batterien.

Außerdem sind den Artillerie-Brigaden des 14. und 15. Armeekorps zusammen 14 für den Alpenkrieg bestimmte Gebirgs-Batterien zugeteilt.

4. 1 Genie-Bataillon, 1 Train-Eskadron, 1 Sektion Schreiber, 1 Sektion Verwaltungsarbeiter, 1 Sektion Sanitätssoldaten und Militärkrankenwärter.

Die einzelnen Genie-Bataillone sind jedoch im allgemeinen nicht denjenigen Armeekorps unterstellt, zu denen sie der Nummer nach gehören, sondern in Regimenter zusammengefaßt. Nur das 6., 7. und 20. Bataillon stehen im Korpsbereich des 6., 7. und 20. Armeekorps und sind diesen unterstellt.

Die Fußartillerie-Bataillone sind auf die einzelnen Festungen sowie auf die Küste verteilt und unterstehen dem Kommandeur der Artillerie-Brigade des betreffenden Armeekorps. 2 Bataillone stehen in Afrika.

Die 30 Jäger-Bataillone sind mit Ausnahme des 26. (Vincennes, Gouvernement Paris) und 8. (Amiens, 2. Armeekorps) auf die Grenzkorps verteilt. Ein Bataillon (16., Lille) ist dem 1., je 5 Bataillone sind dem 6., 7. und 20. Armeekorps, 7 (Alpenjäger) dem 14., 5 (Alpenjäger) dem 15. Armeekorps zugeteilt.

Abweichend sind das 6. und 7. Armeekorps zu 3 Infanterie-Divisionen formiert. Dementsprechend sind die Korps-Kavallerie-Brigaden in beiden Korps um je 1 Regiment und die Artillerie-Brigaden um eine Anzahl Batterien verstärkt. Die 41. Infanterie-Division des 7. Armeekorps besteht aus: 81. Infanterie-Brigade (Inf. Rgt. 152, 5. und 15. Jäg.), 82. Infanterie-Brigade (Inf. Rgt. 149, 3. und 10. Jäg.).

Das 19. Armeekorps in Algerien ist entsprechend den drei Provinzen in die drei Divisionen Algier, Oran und Constantine gegliedert und nach Stärke und Zusammensetzung von den übrigen Armeekorps verschieden. Die Gesamtstärke des Armeekorps beträgt 44 Bataillone, 40 Eskadrons, 9 fahrende Batterien (die 19. Feldartillerie-Brigade steht in Paris).

Außerdem besteht in Tunis eine Okkupations-Division unter einem selbständigen Divisionskommandeur. Sie ist 13 Bataillone, 10 Eskadrons, 6 fahrende Batterien stark.

Zusammensetzung der 8 Kavallerie-Divisionen:

1. (schwere) Kavallerie-Division (Paris): 2. Kür. Brig. (Kür. 1 und 2), 6. Kür. Brig. (Kür. 11 und 12), 5. Drag. Brig. (Drag. 23 und 27);
2. (leichte) Kavallerie-Division (Lunéville): 2. Drag. Brig. (Drag. 8 und 9), 2 Chass. Brig. (Chass. 5, 17, 18);
3. (leichte) Kavallerie-Division (Châlons s. M.): 7. Drag. Brig. (Drag. 29, 31, Chass. 15), 2. Hus. Brig. (Hus. 2 und 4);
4. (leichte) Kavallerie-Division (Sedan): 4. Drag. Brig. (Drag. 14 und 28), 1. Hus. Brig. (Hus. 3 und 8);
5. (schwere) Kavallerie-Division (Reims): 3. Drag. Brig. (Drag. 16 und 22), 3. Kür. Brig. (Kür. 3 und 6), 4. Kür. Brig. (Kür. 4 und 9);
6. (schwere) Kavallerie-Division (Lyon): 6. Drag. Brig. (Drag. 2 und 19), 5. Kür. Brig. (Kür. 7 und 10);

7. (schwere) Kavallerie-Division (Melun): 1. Drag. Brig. (Drag. 7 und 18), 1. Kür. Brig. (Kür. 5, 8, 13);
8. (leichte) Kavallerie-Division (Dôle): 8. Drag. Brig. (Drag. 11 und 13), 1. Chass. Brig. (Chass. 8 und 14).

Jeder Division sind 2 reitende Batterien zugeteilt.

Dem Gouverneur von Paris unterstehen die im Bereiche des Gouvernements untergebrachten Behörden und Truppenteile anderer Armeekorps, nämlich die 6., 7. und 10. Infanterie-Division (jedoch in der Regel mit nur 2 Bataillonen jedes Infanterie-Regiments; die anderen Bataillone stehen in ihrem Korpsbezirk), die 5. Infanterie-Brigade (2. Armeekorps), die 3. Artillerie-Brigade (3. Armeekorps) und die 20. Train-Eskadron (20. Armeekorps). Außerdem sind dem Gouverneur unmittelbar unterstellt: die 5. Kolonial-Infanterie-Brigade, Jäger-Bataillon 26, 2 Zuaven-Bataillone (s. S. 60), die 1. Kavallerie-Division, die 19. Artillerie-Brigade, das 16. Fußartillerie-Bataillon, eine Genie-Brigade (darunter das Eisenbahn-Regiment, das Luftschiffer- und das Telegraphen-Bataillon), die 19. Train-Eskadron.

Der Gouverneur von Lyon ist gleichzeitig kommandierender General des 14. Armeekorps. Zum Gouvernement gehören: Inf. Rgt. Nr. 98 (vom 13. Armeekorps), die sogenannte Regional-Brigade (Inf. Rgtr. Nr. 157 und 158), die 6. Kavallerie-Division sowie eine Anzahl Fuß-Batterien.

Das Kolonialkorps besteht aus den dauernd in Frankreich stehenden Teilen der Kolonialtruppen, ist als solches im Frieden ständig formiert und soll nach den gesetzlichen Bestimmungen in einem kontinentalen Kriege an die Seite der Landarmee treten. Daher muß es der Armee zugezählt werden. Es besteht aus 3 Infanterie-Divisionen zu 2 Brigaden zu 2 Regimentern zu 3 Bataillonen, im ganzen aus 36 Bataillonen sowie aus einer Artillerie-Brigade zu 3 Artillerie-Regimentern mit im ganzen 8 fahrenden, 18 Fuß- und 6 Gebirgs-Batterien. Vier weitere fahrende Batterien sollen noch aufgestellt werden.

1. Kolonial-Infanterie-Division: Paris.
   3. Brigade (3. und 7. Regiment): Rochefort,
   5. " (21. " 23. "): Paris.
2. Kolonial-Infanterie-Division: Toulon,
   4. Brigade (4. und 8. Regiment): Toulon,
   6. " (22. Rgt. Hyères, 24. Rgt. Perpignan): Toulon.
3. Kolonial-Infanterie-Division: Brest.
   1. Brigade (1. und 5. Regiment): Cherbourg,
   2. " (2. " 6. "): Brest.

Die 3 Kolonial-Artillerie-Regimenter stehen in Lorient (1.), Cherbourg (2.) und Toulon (3.); der Brigadestab steht in Paris.

2. Stärke.

a. Infanterie.

145 Subdivisions-Regimenter, d. h. Regimenter mit eigenem Ergänzungsbezirk (subdivision), zu 3 oder 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Die Aufstellung der nach dem Gesetz vom 4. März 1897 zu bildenden vierten Bataillone hat sich infolge der unzureichenden Rekrutierungsergebnisse nicht

völlig durchführen lassen. Zur Zeit zählen nur die Regimenter der Grenzkorps, nämlich des 6., 7., 20., 14. und 15. Armeekorps sämtlich vier Bataillone. Auch in denjenigen Armeekorps, von denen die Garnison von Paris gestellt wird (3., 4. und 5. Korps) und in den an der Nord- und Westküste stehenden Armeekorps ist der größere Teil der Regimenter zu vier Bataillonen formiert. In den anderen Armeekorps dagegen gibt es nur vereinzelte vierte Bataillone. Die Gesamtzahl der vierten Bataillone der Subdivisions-Regimenter beträgt zur Zeit 87, von denen jedoch 22 nur zwei Kompagnien stark sind.

18 Regional-Regimenter (ohne eigenen Ergänzungsbezirk) zu 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Die vierten Bataillone sind zur Festungsbesatzung bestimmt.

30 Jäger-Bataillone zu 6 Kompagnien, mit Ausnahme des 8., das vorläufig nur 4 Kompagnien zählt. Bei 5 Jäger-Bataillonen (2., 4., 9., 18., 25.) besteht die 6. Kompagnie aus einer Radfahrer-Kompagnie. Von den 30 Jäger-Bataillonen werden 12 als Alpenjäger bezeichnet.

4 Zuaven-Regimenter zu 5 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und zwei Depot-Kompagnien (in Afrika; von jedem Regiment stehen das fünfte Bataillon und eine Depot-Kompagnie in Frankreich).

5 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie zu 6 Kompagnien (Afrika).

4 Regimenter algerischer Tirailleurs (Turkos) zu 6 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und 1 Depot-Kompagnie (Afrika).

2 Fremden-Regimenter zu 6 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) und 2 Depot-Kompagnien (Afrika).

Die Infanterie zählt somit 685 Bataillone mit zusammen 2764 Kompagnien und 16 Depot-Kompagnien sowie 36 Kolonial-Bataillone mit 144 Kompagnien.

b. Kavallerie.

13 Kürassier-Regimenter,
31 Dragoner-Regimenter,
21 Chasseur-Regimenter,
14 Husaren-Regimenter,
6 Chasseurs d'Afrique-Regimenter,
4 Spahis-Regimenter,
sämtlich zu 5 Eskadrons, von denen eine bereits im Frieden die Ersatz-Eskadron bildet.

Die Kavallerie zählt somit 89 Regimenter mit 445 Eskadrons.

c. Feldartillerie.

40 Feldartillerie-Regimenter mit zusammen 427 fahrenden, 52 reitenden und 14 Gebirgs-Batterien. Von letzteren stehen 13 an der Alpengrenze, 1 in Korsika.

15 fahrende Batterien in Afrika.

8 fahrende und 6 Gebirgs-Batterien des Kolonialkorps.

Die Feldartillerie ist somit 508 Batterien und 14 Kolonial-Batterien stark.

d. Fußartillerie.

18 Bataillone mit zusammen 112 Batterien sowie 18 Batterien der Kolonial-Artillerie.

e. Genie.

6 Regimenter mit im ganzen 26 Bataillonen, davon 21 Genie-Bataillone, 1 Telegraphen-Bataillon zu 6 Kompagnien, 1 Luftschiffer-Bataillon zu 4 Kompagnien; ferner 1 Eisenbahn-Regiment zu 3 Bataillonen zu 4 Kompagnien. Bei jedem Regiment besteht eine Fahrer-Kompagnie.

Im ganzen: 26 Bataillone mit 101 Kompagnien.

f. Train.

20 Eskadrons zu 3 Kompagnien, außerdem in Afrika 12 Kompagnien, im ganzen somit 72 Kompagnien.

In vorstehender Berechnung sind nicht enthalten: 4 Disziplinar-Kompagnien (Afrika), 4 Saharaoasen-Kompagnien (Afrika), 8 Remontereiter-Kompagnien (davon 3 in Afrika), 10 Kompagnien Artilleriearbeiter, 3 Kompagnien Feuerwerker, die Verwaltungstruppen (21 Sektionen Schreiber, 25 Sektionen Verwaltungsarbeiter, 25 Sektionen Sanitätssoldaten und Krankenwärter), 1 Regiment Sappeurs-Pompiers (militärisch organisierte Feuerwehr von Paris) sowie sämtliche außerhalb Frankreichs stehenden Kolonialtruppen und die in Frankreich befindlichen Artilleriearbeiter und Feuerwerker-Kompagnien der Kolonialtruppen.

g. Friedenspräsenzstärke.

In den Jahresberichten für 1903, S. 63, ist erörtert, in welcher Weise die Friedenspräsenzstärke der französischen Armee errechnet werden muß, da sie nicht ein für allemal oder für einen bestimmten Zeitraum gesetzlich festgestellt ist, sondern von den Rekrutierungsergebnissen abhängt. Da jeder Taugliche eingestellt wird, so wechselt somit die tatsächliche Friedenspräsenzstärke je nach der Stärke der Rekrutenkontingente und muß aus diesen für jedes Jahr besonders errechnet werden. Die dem Budget in jedem Jahre zugrunde gelegte Zahl entspricht keineswegs, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, der tatsächlichen Friedenspräsenzstärke, sondern hat hauptsächlich eine finanzielle Bedeutung. Die Budgetstärke ist in Wirklichkeit geringer, indem das Fehlen eines Jahrganges unter den Fahnen in der Zeit von der Herbstentlassung bis zur Rekruteneinstellung, die sogenannte Rekrutenvakanz, für die finanziellen Zwecke des Budgets bereits durch einen Abstrich an der Kopfstärke rechnerisch zum Ausdruck gebracht ist. Seitdem infolge des neuen Wehrgesetzes die Rekruteneinstellung bereits Anfang Oktober stattfindet (siehe S. 67), ist die Rekrutenvakanz verkürzt und der dafür gemachte Abstrich vermindert worden. Die Budgetzahlen nähern sich nunmehr der tatsächlichen Stärke mehr als bisher.

Die mittlere Friedenspräsenzstärke (der Jahresdurchschnitt von Herbst zu Herbst berechnet) betrug für 1904 ohne das in Frankreich stehende Kolonialkorps (S. 59) etwa 555000 (siehe Jahresberichte für 1904, S. 59). Für 1905 ist infolge mehrerer Umstände (siehe S. 71) eine beträchtliche Vermehrung um etwa 20000 Mann anzunehmen, so daß die Stärke wiederum, wie 1903 (siehe Jahresberichte für 1903, S. 64 und 65), etwa 575000 Mann beträgt. Diese Berechnung wird durch eine Angabe in der Armeekommission des Senats bestätigt, wonach am 31. Januar 1905 „der Armee 571000 Mann angehörten“.

Im Jahre 1906 wird aber die Friedenspräsenzstärke voraussichtlich wieder um 8000 bis 9000 Mann sinken (siehe S. 72).

Wie sich die tatsächliche Stärke auf die einzelnen Waffengattungen verteilt, kann nicht genau angegeben werden. Die Budgetzahlen, die, wie erörtert, hin-

sichtlich der Mannschaften zu niedrig sind, können jedoch als ein ungefährer Anhalt dienen. In bezug auf die Offiziere sind jedoch die Angaben des Budgets annähernd zutreffend (siehe S. 74). Augenblicklich sind 575 überzählige Offiziere bei der Infanterie über die Budgetzahlen hinaus vorhanden.

Dem Budget für 1906 liegen folgende Stärken zugrunde:

Waffengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Pferde
Infanterie	13 396	365 750	8 040
Kavallerie	3 925	66 691	67 456
Artillerie	3 917	75 548	38 198
Genie	563	14 796	1 564
Train	412	10 211	6 564
Verwaltungstruppen . .	—	15 004	—
Zusammen (ohne höhere Stäbe und Schulen) .	22 213	548 000	121 822

Rechnet man hierzu noch die höheren Stäbe sowie die Militärschulen, so ergibt sich die Budgetstärke von 28 949 Offizieren, 553 782 Mann, 129 681 Pferden.

Hinsichtlich der Offiziere ist zu bemerken, daß in der Zahl 22 213 die Truppenärzte (958), Truppenveterinäre (416) und Musikchefs (194), in der Zahl 28 949 sämtliche Ärzte und Veterinäre, alle Intendantur- und Verwaltungsoffiziere sowie 531 Generale vom cadre de réserve (für die Verwendung im Kriegsfalle verfügbare und daher rationsberechtigte Generale z. D.) enthalten sind, zusammen 6056 Sanitätsoffiziere, Offiziere z. D. und Beamte mit Offiziersrang, so daß 22 893 aktive Offiziere nach deren Abzug übrig bleiben.

Ebensowenig wie die Budgetzahl hinsichtlich der Mannschaften der wirklichen Friedenspräsenzstärke entspricht, erreicht diese wiederum die gesetzliche Etatsstärke, die sich aus dem Etat der einzelnen Kommandobehörden und Truppenteile für die ganze Armee (die sämtlichen Subdivisions-Regimenter zu 4 Bataillonen gerechnet) auf etwa 605 000 Mann berechnen läßt. Bei der jetzigen Friedenspräsenzstärke können somit die Etats nicht erreicht werden.

Die Stärke des Kolonialkorps wird im Budget 1906 annähernd übereinstimmend mit der durch das Organisationsgesetz bestimmten Etatsstärke folgendermaßen angegeben:

Kolonialinfanterie . . .	1 176	Offiziere,	20 890	Mann,
Kolonialartillerie . . .	281	„	4 790	„
Zusammen . . .	1 457	Offiziere,	25 680	Mann.

Mit den Stäben und Behörden beträgt die Stärke 1853 Offiziere (von denen 338 Ärzte, Veterinäre, Intendanturoffiziere usw. sind), 25 724 Mann und 1557 Pferde.

Die tatsächliche Stärke des Kolonialkorps scheint zur Zeit nur etwa 20 000 Mann zu betragen.

Einschließlich des Kolonialkorps kann die gesamte mittlere Friedenspräsenzstärke für 1905 auf etwa 595 000 Mann berechnet werden.

B. Im Kriege.

1. Feldtruppen.

Die Feldtruppen sind in Armeekorps und Kavallerie-Divisionen gegliedert. Mehrere Armeekorps bilden eine Armee, mehrere gemeinschaftlich operierende Armeen eine „Armeegruppe" (Heer). Die Kavallerie-Divisionen können zu Kavalleriekorps vereinigt werden.

Kriegsgliederung einer Infanterie-Division:

2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern zu 4 Bataillonen (S. 78),
1 Eskadron,
1 Feldartillerie-Regiment zu 2 fahrenden Abteilungen zu 3 Batterien,
1 Pionier-Kompagnie,
1 Sanitäts-Detachement.

Kriegsgliederung eines Armeekorps:

2 Infanterie-Divisionen (6., 7. und Kolonialkorps: 3 Infanterie-Divisionen),
1 Korps-Kavallerie-Brigade zu 2 Regimentern (6. und 7. Armeekorps: zu 3 Regimentern) und 1 Sanitäts-Detachement,
1 Korps-Artillerie-Regiment zu 3 fahrenden Abteilungen zu 3 Batterien und 1 reitenden Abteilung zu 2 Batterien,
1 Pionier-Kompagnie mit 1 Korps-Geniepark und 1 Korps-Brückentrain,
1 Sanitäts-Detachement,
1 Korps-Munitionspark, bestehend aus 3 Staffeln (1. Staffel: 4 Artillerie-Munitionssektionen, 2 Infanterie-Munitionssektionen; 2. Staffel: 3 Infanterie- und 3 Artillerie-Munitionssektionen; 3. Staffel: 2 Parksektionen, 1 Materialersatzsektion),
8 Feldlazarette,
4 Verpflegungstrains (convois administratifs) mit 1 Korpsviehpark,
1 Feldbäckereikolonne,
1 Pferdedepot,
1 Bekleidungsreserve.

Das Armeekorps ist beim Kriegsmarsch so gegliedert, daß sich die Gefechtstrains (trains de combat: 1. Staffel des Korps-Munitionsparks, Geniepark, Korps-Brückentrain, Korps-Sanitäts-Detachement) unmittelbar an die hintere Division anschließen. Dann folgen mit wechselndem Abstand die große Bagage (trains régimentaires) und demnächst die parcs et convois (2. und 3. Staffel des Korps-Munitionsparkes, die Trains und Feldlazarette).

Kriegsgliederung einer Kavallerie-Division:

2 bis 3 Kavallerie-Brigaden zu 2 bis 3 Regimentern (siehe S. 58),
1 reitende Abteilung zu 2 Batterien,
1 Sanitäts-Detachement.

2. Reservetruppen.

Die vorhandenen 10 Jahrgänge der Reserve dienen zur Ergänzung der Feldtruppen und zur Aufstellung von Reserveformationen. Es werden (nach der Rangliste für die Infanterie) 145 Reserve-Infanterie-Regimenter aufgestellt. Aus diesen werden Reserve-Divisionen formiert, die in „Gruppen" zusammengefaßt werden.

Aus den Übungsreisen (S. 79) scheint hervorzugehen, daß im allgemeinen jedes Armeekorps eine Reserve-Division aufstellt.

3. Territorialarmee.

Es stehen 6 Jahrgänge der Territorialarmee und weitere 6 der Reserve der Territorialarmee zur Verfügung. Hiervon werden formiert:

145 Territorial-Infanterie-Regimenter (von jedem Subdivisions-Regiment eins), in der Regel zu 3 Bataillonen, einzelne jedoch erheblich stärker;

12 Zuaven-Bataillone;

36 Eskadrons Dragoner oder leichte Kavallerie (Husaren und Chasseurs) sowie 5 bis 6 Eskadrons Chasseurs d'Afrique;

bei jedem aktiven Feldartillerie-Regiment und Fußartillerie-Bataillon in der Regel eine Abteilung; die Zahl der Batterien ist nicht bekannt;

20 Genie-Bataillone und eine Anzahl Eisenbahn-Bataillone.

Außerdem gehören zur Territorialarmee die militärisch organisierten und im Kriegsfalle sofort verwendbaren Zoll- und Forstbeamten. Sie sind in Bataillone oder Kompagnien oder Sektionen formiert.

Näheres über die Gliederung der Territorialarmee in größere Verbände ist nicht bekannt. Aus den ältesten Jahrgängen der Reserve der Territorialarmee werden Detachements zum Schutz der Eisenbahnen und Straßen sowie Hilfsarbeiter-Abteilungen für die Festungen gebildet und im Frieden zu kurzen Übungen an Ort und Stelle eingezogen.

4. Ersatzformationen.

werden für Feld-, Reserve- und Territorialtruppen aufgestellt. Näheres ist nicht bekannt.

Über die Gesamtstärke aller im Kriege verfügbaren Mannschaften der Feld-, Reserve- und Territorialtruppen sind neuere Angaben außer der S. 77 erwähnten nicht veröffentlicht worden. Es muß daher auf die in den Jahresberichten für 1903 (S. 66) mitgeteilten Zahlen verwiesen werden.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Pferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
Infanterie-Kompagnie . .	3	125	1	—	—
Infanterie-Bataillon . . .	14	502	6	—	—
Jäger-Bataillon (zu 6 Kompagnien)	33	818	10	—	—
Alpenjäger-Bataillon (zu 6 Kompagnien)	34	934	56	—	—
Eskadron	6	150	141	—	—
Fahrende Batterie . . .	5	103	61	4	2
Reitende Batterie	5	105	87	4	2
Fuß-Batterie	4	129	4	—	—
Genie-Kompagnie	4	108	—	—	—
Radfahrer-Kompagnie . .	4	120	—	—	—

Die vorstehenden gesetzlichen Etatsstärken können jedoch nicht durchweg erreicht werden (S. 62), weil es hierzu an Mannschaften mangelt, und weil außerdem die Grenzregimenter auf Kosten der übrigen verstärkt werden. Für das Jahr 1902 war mit Rücksicht auf die damalige geringe Friedenspräsenzstärke nach der France militaire für sämtliche Infanterie-Kompagnien im Innern des Landes eine Stärke von 113 Mann angeordnet worden, während in den Infanterie-Regimentern des 6., 7. und 20. Korps an der Nordostgrenze die Kompagnien auf 165 Mann verstärkt wurden. Die Kompagnien der vierten Bataillone zählten im Innern des Landes nur 75, an der Grenze 100 Mann. Die Jäger-Kompagnien sollten eine Stärke von 145, die Alpenjäger des 15. Armeekorps eine solche von 165 Mann erreichen.

Bei der Kavallerie wurde die Stärke jeder Eskadron um 15 Mann vermindert, so daß die Eskadrons der verstärkten Regimenter 143, diejenigen der übrigen Regimenter nur 127 Mann zählten. Als verstärkt gelten die Regimenter der Kavallerie-Divisionen und der in den drei Grenzkorps stehenden Korps-Kavallerie-Regimenter.

Die verstärkten Batterien der Artillerie erlitten einen Abzug von 10 Mann, die anderen einen solchen von 5 Mann. Auch bei der Artillerie sind die Batterien in den Grenzkorps verstärkt.

Genie, Train und Verwaltungstruppen wurden in ihrer Stärke nicht vermindert.

Mit Rücksicht auf die Friedenspräsenzstärke konnte für 1904 angenommen werden (siehe Jahresberichte für 1904, S. 63), daß dieselben Zahlen noch gültig waren. Die bedeutend höhere Friedenspräsenzstärke im Jahre 1905 muß jedoch in diesem Jahre eine Verstärkung der Einheiten herbeigeführt haben, die besonders den Grenztruppen zugute kam. Die öffentliche Meinung wurde im Sommer 1905 lebhaft dadurch beunruhigt, daß in der Presse vielfach auf die unzureichende Stärke der Grenztruppen hingewiesen wurde.

Man kann daher für 1905 folgende Stärken annehmen: verstärkte Kompagnien: 170 Mann, Jäger-Kompagnien: 150 Mann, verstärkte Eskadrons: 150 Mann, nicht verstärkte Eskadrons: 134 Mann, verstärkte fahrende Batterien: 123 Mann, nicht verstärkte Batterien: 103 Mann, im übrigen wie 1902.

Im Jahre 1906 wird aber, entsprechend der niedrigeren Friedenspräsenzstärke (S. 61) wiederum eine Verminderung eintreten, die jedoch vermutlich nicht die Grenzinfanterie und die Jäger, sondern hauptsächlich nur die Kavallerie und Artillerie treffen wird. Diese werden dann wahrscheinlich wieder auf die Stärken von 1902 hinuntersinken.

2. Im Kriege.

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Kompagnie . . .	4	rund 250	—	darunter 11 Unteroffiziere, 17 Korporale, 4 Spielleute
Eskadron	7	rund 160	160	darunter 10 Unteroffiziere, 18 Brigadiers, 4 Trompeter
Fahrende Batterie .	4	170	168	darunter 15 Unteroffiziere, 12 Brigadiers, 3 Trompeter
Reitende Batterie .	4	170	210	darunter 15 Unteroffiziere, 12 Brigadiers, 3 Trompeter
Radfahrer-Kompagnie	4	175	—	

Von diesen Zahlen sind nur diejenigen, betreffend die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Spielleute der Infanterie und Kavallerie sowie sämtliche Zahlen, betreffend die Artillerie, genau, die anderen nur annähernd bekannt.

II. Formation.

1. Verminderung der Saharaoasen-Kompagnien.

Die 5 bestehenden Kompagnien sind in 4 zusammengefaßt worden.

2. Radfahrertruppen.

Bis jetzt bestehen 5 Radfahrer-Kompagnien, die die sechsten Kompagnien von Jäger-Bataillonen bilden (S. 60). Die öffentliche Meinung und die Kammer drängen die Heeresverwaltung seit längerer Zeit zur weiteren Vermehrung der Radfahrertruppen und zur Organisation von Radfahrer-Bataillonen. Es wurde daher zunächst versuchsweise bei den großen Manövern ein Radfahrer-Bataillon aus vier der bestehenden Kompagnien unter Befehl des Majors Gérard zusammengestellt. Das Bataillon erwies sich als durchaus handliche und brauchbare Truppe. Die Marschlänge des Bataillons zu Dreien (die gebräuchliche Marschformationen) beträgt 1000 m, zu Zweien 1300 m, zu Einem 2200 m. Man fuhr mit einer mittleren Geschwindigkeit von 12 bis 16 km in der Stunde.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Regierung auf Grund dieses Versuches zur Organisation zunächst eines Bataillons verstehen wird.

3. Maschinengewehr-Abteilungen.

Man ist in bezug auf die Organisation immer noch nicht über Versuche hinausgekommen, wenn man sich auch über das Material (System Hotchkiß) längst schlüssig geworden ist.

Vier in den Vogesen stehende und drei Alpenjäger-Bataillone sind versuchsweise mit einem Zug Maschinengewehre (zwei Gewehre) ausgerüstet. Diese sind also hauptsächlich für den Gebirgskrieg bestimmt und werden auf Maultieren befördert (2 Maultiere tragen die Gewehre, 6 die Munition).

Bei der Kavallerie wurden seit längerer Zeit Versuche mit fahrbaren Maschinengewehren gemacht. Neuerdings ist man davon abgekommen und verwendet ebenfalls tragbare Maschinengewehre (ein Pferd trägt das Gewehr, andere tragen die Munition). Das Gewehr wiegt mit dem zugehörigen Dreifuß 44 kg.

III. Standorte.

Wesentliche Veränderungen in den Standorten sind nicht zu berichten.

IV. Organisation.

Das neue Wehrgesetz vom 21. März 1905.

Das neue Wehrgesetz setzt die aktive Dienstpflicht von 3 auf 2 Jahre hinunter und verlängert dafür die Reservepflicht von 10 auf 11 Jahre. Die Dienstpflicht in der Territorialarmee sowie in der Reserve der Territorialarmee beträgt wie bisher je 6 Jahre.

Es handelt sich hierbei aber nicht lediglich um eine einfache Verkürzung der aktiven Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre, sondern um eine Umwandlung der bisher gänzlich ungleichen, teils drei-, teils zwei- und teils einjährigen Dienstzeit in eine völlig gleiche zweijährige. Etwa ein Drittel des gesamten Kontingents wurde bisher auf Grund einer Reihe von Ausnahmebestimmungen nur auf ein Jahr eingestellt, so daß die durchschnittliche Gesamtdienstzeit tatsächlich doch nur etwa 23 bis 24 Monate betrug, während sie nach dem neuen Wehrgesetz etwa $22^1/_2$ Monate dauert. Die Einstellung der Rekruten ist nämlich von Mitte November nunmehr auf Anfang Oktober verlegt worden.

Gerade diese Ungleichheit vor dem Gesetz war der Hauptgrund für die Abänderung der bisherigen Wehrverfassung.

Das Aushebungsverfahren ist im allgemeinen dasselbe geblieben wie bisher. Jedoch ist die Bestimmung aufgehoben worden, daß die Zeit der Zurückstellung als aktive Dienstzeit gerechnet wurde. Während bisher der ein- oder zweimal Zurückgestellte nur 2 oder 1 Jahr zu dienen brauchte, kann in Zukunft überhaupt nur einmal eine Zurückstellung erfolgen, danach muß die Ausmusterung oder die Einstellung zu zweijährigem Dienst verfügt werden. Ist der Militärpflichtige zu dieser Zeit noch nicht völlig brauchbar, ohne daß seine Ausmusterung erforderlich erscheint, so wird er zunächst zum Dienst ohne Waffe eingestellt und nach einem Jahr bei der Truppe aufs neue daraufhin untersucht, ob er zum Dienst mit der Waffe übergeführt oder als dienstunbrauchbar entlassen werden soll, oder ob er auch das zweite Jahr ohne Waffe weiterdient.

Auch die gebildeten Stände müssen in Zukunft ausnahmslos 2 Jahre dienen. Um diese Härte zu mildern, kann nach dem Gesetz Aufschub der Einstellung in weitem Umfang bis zum 25. Jahre gewährt werden.

Eine Entlassung nach einjährigem Dienst auf Grund häuslicher Verhältnisse findet in Zukunft nicht mehr statt. Die Familien, deren Ernährer eingezogen werden, sollen dafür eine Unterstützung von 75 Cts. täglich erhalten. Im ganzen kann eine solche Unterstützung jedoch nur bis zu 10 v.H. der Klasse gezahlt werden.

Die in Algerien lebenden französischen Kolonisten und Naturalisierten brauchten bisher nur 1 Jahr zu dienen, die in Tunesien lebenden Wehrpflichtigen waren ganz vom Dienst befreit. Beide dienen in Zukunft 2 Jahre, was einen Zugang zur Friedenspräsenzstärke um etwa 5000 Mann bedeutet.

Wer bisher als mindertauglich nur zum Dienst ohne Waffe für den Kriegsfall bestimmt wurde (service auxiliaire), war im Frieden von jeder Dienstpflicht befreit. In Zukunft werden auch diese Mannschaften zu zweijährigem Dienst eingestellt.

Die bisherige Wehrsteuer (taxe militaire), die alle von einem Teil der aktiven Dienstpflicht Befreiten sowie die Mannschaften vom service auxiliaire zu entrichten hatten, und die im ganzen etwa $2^1/_2$ bis 3 Millionen Francs jährlich ergab, ist weggefallen.

Die entscheidende Frage bei Einführung des neuen Wehrgesetzes war nun die, inwieweit es möglich sei, die durch den Ausfall des dritten Jahrganges (etwa 120 000 Mann) entstehende Verminderung der Friedenspräsenzstärke zu ersetzen, soweit sie nicht durch die zweijährige Dienstzeit der bisherigen Einjährigen (etwa 70 000) gedeckt wird. Man will dies hauptsächlich durch eine Vermehrung der Kapitulanten und durch die Einstellung Mindertauglicher (vom bisherigen service auxiliaire) zum Dienst ohne Waffe erreichen.

5*

Bisher zählte die Armee etwa 26 000 Kapitulantenunteroffiziere, etwa 3000 kapitulierende Obergefreite (Korporale und Brigadiers) und 2000 bis 2500 Gemeine. Hierzu waren noch etwa 8000 bis 9000 „Freiwillige" zu rechnen, die über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus noch ein viertes oder fünftes Jahr dienten. Da die Gesamtzahl der Unteroffiziere 41 000 und diejenige der Korporale 46 000 beträgt, so geht hieraus hervor, daß ein beträchtlicher Teil der Unteroffiziere und der weitaus größte Teil der Korporale nicht aus Kapitulanten oder längerdienenden Freiwilligen bestand, sondern aus Mannschaften entnommen werden mußte, die sich im dritten Jahre ihrer aktiven Dienstpflicht befanden. Da diese Quelle nunmehr versiegt, so handelt es sich, außer um die Friedenspräsenzstärke, auch noch darum, wie die für die Ausbildung und den Dienstbetrieb nötigen Unteroffiziere und Korporale beschafft werden sollen.

Beiden Schwierigkeiten will man durch eine beträchtliche Steigerung der Kapitulanten, d. h. der über die gesetzliche Dienstzeit hinaus Weiterdienenden, begegnen. Drei Viertel sämtlicher Unteroffiziere (also 30 750) und die Hälfte aller Korporale (also 23 000) sollen aus Kapitulanten bestehen. Immerhin müssen auch dann noch im ganzen etwa 33 000 Unteroffiziere und Korporale aus den in Ausübung ihrer Dienstpflicht befindlichen Mannschaften, also wohl hauptsächlich aus dem zweiten Jahrgang entnommen werden.

Außerdem soll aber die Zahl der über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus dienenden Gemeinen auf 15 000 bis 20 000 Mann gebracht werden, indem man die bisherige geringe Zahl der Kapitulanten erhöht und die Zahl der über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus weiterdienenden „Freiwilligen" annähernd auf derselben Höhe halten will wie bisher. Zu diesem Zweck ist der Eintritt vor erreichtem dienstpflichtigem Alter nur denjenigen Freiwilligen gestattet, die sich zu drei- oder mehrjährigem Dienst verpflichten.

Um die beabsichtigte Vermehrung der Kapitulanten zu erreichen, sind erhebliche finanzielle Aufwendungen nötig. Alle über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus weiterdienenden Mannschaften, Kapitulanten wie Freiwillige, werden gleichgestellt und erhalten vom dritten Dienstjahre ab einen erhöhten Sold und vom vierten Jahre ab außerdem eine Prämie und die Anwartschaft auf Zivilversorgung. Unteroffiziere erhalten vom sechsten Dienstjahre ab ein reichliches monatliches Gehalt und erwerben mit 10 Dienstjahren die Anwartschaft auf einträgliche Zivilstellen. Vom 16. Dienstjahr ab tritt, wie bisher, Pensionsberechtigung ein.

Berechnet man somit die gesamte Vermehrung der über die gesetzliche Dienstzeit hinaus weiterdienenden Kapitulanten und Freiwilligen auf etwa 30 000 und zählt hierzu etwa 70 000 Mann und 4000 Algerier, die bisher nur 1 Jahr zu dienen hatten, in Zukunft aber 2 Jahre dienen, ferner die bisher vom Dienst befreiten Tunesier (2000) und die nunmehr zum Dienst ohne Waffe eingestellten 16 000 Mannschaften vom service auxiliaire, so würde hierdurch der etwa 115 000 bis 120 000 Mann betragende Ausfall des dritten Jahrgangs gedeckt werden. Die Voraussetzung ist, daß die nötigen Mittel verfügbar gemacht werden.

Im einzelnen sind noch folgende Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes erwähnenswert.

Die aktiven Offiziere ergänzen sich, soweit sie nicht aus dem Unteroffizierstande hervorgehen, wie bisher aus der Schule von St. Cyr (Infanterie und

Kavallerie) und der polytechnischen Schule (Artillerie und Genie). In Zukunft müssen die Schüler dieser Anstalten jedoch ein Jahr vorher in der Front gedient haben.

Die Offiziere des Beurlaubtenstandes erhalten nach dem neuen Wehrgesetz eine wesentlich bessere Ausbildung als bisher. Ein Teil dieser Offiziere geht aus den Schülern bestimmter Hochschulen des Berg-, Bau- und Forstfaches hervor. Sie haben zunächst ein Jahr, wie jeder andere, vor oder nach dem Besuch dieser Schulen zu dienen, genießen aber danach das Vorrecht, daß sie ihr zweites Jahr nach Besuch der Schule als Reserveoffizier dienen können.

Alle übrigen Reserveoffiziere ergänzen sich aus dem jährlichen Kontingent. Jeder, der nach dem ersten Dienstjahre eine bestimmte Prüfung besteht und auch im übrigen geeignet ist, kann die erste Hälfte des zweiten Dienstjahres als Unteroffizier, die zweite Hälfte als Reserveoffizier ableisten. In ähnlicher Weise ist die Dienstpflicht der Ärzte, Veterinäre und Apotheker geregelt.

Die Übungspflicht im Beurlaubtenstande ist nicht geändert worden. Jeder Reservist ist zu 2 Übungen von 4 Wochen, jeder Mann der Territorialarmee zu 1 Übung von 14 Tagen verpflichtet.

Die Kolonialtruppen ergänzen sich nach wie vor hauptsächlich aus Freiwilligen und Kapitulanten. Nur wenn dieser Ersatz nicht ausreicht, können Ausgehobene eingestellt werden, die aber nicht in den Kolonien zu dienen brauchen.

Der Ersatzbedarf der Flotte wird wie bisher teils aus Freiwilligen, teils aus der unter einem besonderen Wehrgesetz stehenden seemännischen Bevölkerung gedeckt.

Das neue Wehrgesetz tritt 1 Jahr nach seinem Erlaß, also im Frühjahr 1906, in Kraft. Die im Herbst 1905 eingestellten Dreijährigen werden jedoch 1907 entlassen werden.

Im ganzen betrachtet, muß das neue Wehrgesetz insofern günstig beurteilt werden, als es eine allgemeine zweijährige Ausbildung an Stelle der teils ein-, teils zwei- und teils dreijährigen Dienstzeit setzt. Insbesondere wird dadurch die Ausbildung der Infanterie eine gleichmäßigere, da das jährliche etwa 70 000 Mann starke Kontingent der Einjährigen zum großen Teil bei der Infanterie eingestellt wurde. Die Kavallerie dagegen, die bisher fast gar keine Einjährigen erhielt, wird sich bei der zweijähren Dienstzeit verschlechtern, wenn man ihr auch einen großen Teil der in Aussicht genommenen Kapitulantengemeinen zuweisen will. Ein wesentlicher Vorzug ist die erheblich bessere Ausbildung der Reserveoffiziere. Die Wirkung des Wehrgesetzes auf die Friedenspräsenzstärke muß erst abgewartet werden. Aber selbst wenn es gelingen sollte, diese annähernd auf der bisherigen Höhe zu erhalten, so ist doch zu bedenken, daß sich darin eine beträchtliche Anzahl nur zum Dienst ohne Waffe eingestellter Mindertauglicher befindet. In finanzieller Beziehung bedeutet das Wehrgesetz infolge der Vermehrung der Kapitulanten, der Entschädigung der bedürftigen Familien und der früheren Einstellung der Rekruten eine dauernde Mehrbelastung des Militäretats um etwa 50 Millionen Francs.

V. Ersatzwesen.

a. Ersatzverteilung.

Die Zahl der Militärpflichtigen betrug im Jahre 1904 nach den 1905 erschienenen amtlichen Veröffentlichungen über die Ergebnisse des Heeres-

ergänzungsgeschäftes 321 243. Es handelte sich hierbei um die Jahresklasse 1903, die im Herbst 1904 eingestellt worden ist. In Frankreich erfolgt die Einstellung erst in demjenigen Jahre, in dem die Militärpflichtigen das 21. Lebensjahr vollenden. Die Jahresklasse wird aber nach dem der Einstellung vorhergehenden Kalenderjahr, in dem die Aufstellung der Listen beginnt, bezeichnet.

Von diesen 321 243 Militärpflichtigen wurden 23 205 als untauglich ausgemustert. Über die übrigen 298 038 wurden folgende Entscheidungen gefällt:

Ausgehoben auf 3 Jahre	137 537
Ausgehoben auf 1 Jahr	59 118
Im Ausland befindlich und daher befreit	701
Bereits früher freiwillig eingetreten	27 422
Als Schiffahrttreibende (inscrits maritimes) für die Flotte bestimmt	4 732
Zurückgestellt	55 125
Dem Service auxiliaire zugeteilt	13 335
Wegen entehrender Strafen ausgeschlossen	68
Zusammen	298 038

Hierzu traten folgende Entscheidungen über die Zurückgestellten der beiden vorhergehenden Jahresklassen 1901 und 1902:

	Jahresklasse 1901	Jahresklasse 1902
Ausgehoben auf 2 Jahre	—	19 142
Ausgehoben auf 1 Jahr	8 542	8 032
Im Ausland befindlich und daher befreit	2	11
Bereits früher freiwillig eingetreten	4	31
Schiffahrttreibende (inscrits maritimes) für die Flotte	1	3
Zurückgestellt	—	29 108
Dem Service auxiliaire zugewiesen	13 856	2 520
Ausgeschlossen	4	5
Ausgemustert	2 232	3 308
Zusammen	24 641	62 160

Über die Dienstzeit der Zurückgestellten nach dem bisherigen Wehrgesetz sowie über die Zuteilung zum Service auxiliaire s. S. 67.

Im ganzen wurden nach Abzug von 1166 naturalisierten Franzosen, die mit Rücksicht auf ihr Alter der Reserve oder der Territorialarmee überwiesen werden mußten, 231 205 Rekruten für die Armee einschl. Kolonialtruppen und 4736 für die Flotte ausgehoben. Hierzu traten noch 4104 zu einjährigem Dienst ausgehobene Franzosen in Algerien sowie folgende Freiwillige:

1. für die Armee:

14 262	Dreijährig-Freiwillige
5 386	Vierjährig-Freiwillige
507	Fünfjährig-Freiwillige
im ganzen . . . 20 155	Freiwillige,

von denen nach den gesetzlichen Bestimmungen 4499 nach einem Jahr zu entlassen waren;

2. für die Kolonialtruppen 2285;

3. für die Flotte 4199.

Die Verteilung auf die einzelnen Waffengattungen ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Waffengattung	Ausgehobene			Freiwillige	Summe
	auf 2 oder 3 Jahre	auf 1 Jahr	in Algier auf 1 Jahr		
Infanterie	102 105	61 782	2 405	12 679	178 971
Kavallerie	21 850	158	265	3 066	25 339
Artillerie	20 302	9 523	660	3 770	34 255
Genie	3 967	1 731	180	640	6 518
Train	2 093	1 124	63	—	3 280
Verwaltungstruppen . . .	3 056	1 374	531	—	4 961
Summe der Armee . . .	153 373	75 692	4 104	20 155	253 324
Kolonialinfanterie	1 630	—	—	1 759	3 389
Kolonialartillerie	510	—	—	526	1 036
Summe der Kolonialtruppen . . .	2 140	—	—	2 285	4 425
Flotte	4 736	—	—	4 199	8 935
Gesamtsumme . . .	160 249	75 692	4 104	26 639	266 684

Dem Service auxiliaire wurden im ganzen (einschl. Algerien) 30 062 Mann zugewiesen.

Unabhängig von den Aushebungsergebnissen ergänzen sich einige afrikanische Truppenteile durch Werbung. Die Zahl der Geworbenen betrug im Jahre 1904 bei den Fremdenregimentern 1619 Mann, bei den Turkos und Spahis 2362 Eingeborene. In bezug auf die Fremdenregimenter ergibt ein Vergleich mit der Zahl der Geworbenen in den Jahren 1903 (2180) und 1902 (2837) einen Rückgang. In den deutschen Zeitungen war vielfach vor dem Eintritt in die Fremdenlegion gewarnt worden.

Die Durchschnittsgröße der Gemusterten betrug 1,654 m.

Wenn man die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes im Jahre 1904 mit denjenigen von 1903 (siehe Jahresberichte für 1904 S. 66) vergleicht, so ergibt sich für 1904 eine Vermehrung von rund 28 419 Mann. Der Gesamtsumme von 266 684 im Jahre 1904 stehen im Jahre vorher nur 238 265 gegenüber. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich in dem verschiedenen Aushebungsverfahren. Infolge einer strengen Handhabung der Aushebungsbestimmungen war im Jahre 1903 die Zahl der Ausgehobenen verhältnismäßig gering, diejenige der Zurückgestellten daher erheblich größer als sonst. Diese ungewöhnlich große Zahl der Zurückgestellten kam nun den Ergebnissen im Jahre 1904 zugute und veranlaßte im Verein mit einem wieder milder gehandhabten Aushebungsverfahren hauptsächlich die angegebene bedeutende

Erhöhung des Rekrutenkontingents. Hierzu kam noch eine Vermehrung der zu einjährigem Dienst freiwillig Eingetretenen, die im Hinblick auf das neue Wehrgesetz noch schnell von ihrem Vorrecht Gebrauch machen wollten.

Diese Verhältnisse würden eine noch größere Erhöhung der Friedenspräsenzstärke im Jahre 1905 herbeigeführt haben, als sie tatsächlich eingetreten ist, wenn der Kriegsminister nicht bei Festsetzung des Etats für 1905 auf finanzielle Schwierigkeiten gestoßen wäre, die ihn zur Anordnung einer nochmaligen nachträglichen Untersuchung der bereits eingestellten Rekruten und zu einer Entlassung von 3000 Mann im Laufe des Winters 1904/05 veranlaßten. Anderseits trug aber eine weitere Vermehrung der Kapitulanten (s. S. 77) wiederum zur Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bei.

Über die Stärke der jüngsten, im Oktober 1905 eingestellten und zum letzten Male nach dem alten Wehrgesetz ausgehobenen Jahresklasse 1904 ist bekannt geworden, daß rund 8000 ausgehobene Rekruten weniger eingestellt worden sind, daß dagegen die Zahl der Freiwilligen, die zum letzten Male sich zu einjährigem Dienst melden konnten, sehr groß war.

b. Kapitulation.

Im Jahre 1904, über das die amtlichen Zahlen vorliegen, schlossen 7662 Unteroffiziere sowie 900 Korporale und Gemeine Kapitulationen ab. Unter den letzteren befanden sich 380, die infolge des Gesetzes vom 9. Juli 1901 kapituliert haben, auf Grund dessen mit Rücksicht auf die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein Versuch mit der Annahme von Kapitulantensoldaten gemacht werden sollte. Man hatte auf 900 gerechnet. Der erwartete Erfolg ist somit ausgeblieben.

c. Einstellungsverfahren.

Zum ersten Male fand im Herbst 1905 die Einstellung auf Grund des neuen Wehrgesetzes, statt wie bisher Mitte November, bereits am 8. und 9. Oktober statt.

d. Bewegung der Bevölkerung.

Aus dem amtlichen Bericht für das Jahr 1904 ergibt sich, daß die Zahl der Geburten in diesem Jahre 818 229, die der Sterbefälle 761 203 betrug. Somit ergibt sich ein Überschuß der Geburten über die Sterbefälle, mit anderen Worten eine Zunahme der Bevölkerung von nur 57 026. Die Zahl der Geburten, die seit einer Reihe von Jahren im Rückgang begriffen ist, hat sich auch im Jahre 1904 wiederum gegenüber 1903 (826 712) vermindert und hat den tiefsten Stand seit 100 Jahren erreicht. Daß überhaupt noch eine Zunahme der Bevölkerung stattfindet, liegt nur daran, daß sich seit einer Reihe von Jahren infolge der verbesserten hygienischen Verhältnisse die Zahl der Sterbefälle im allgemeinen etwas vermindert hat. Gerade 1904 war allerdings diese Zahl infolge der durch die große Hitze im Sommer 1904 hervorgerufenen Sterblichkeit der Kinder etwas größer als im Jahre vorher.

Der bekannte französische Statistiker Bertillon vergleicht damit die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1903 in England (1 183 601 Geburten, Bevölkerungszunahme 515 642) und Deutschland (1 983 078 Geburten, Bevölkerungszunahme 812 173). Er glaubt, daß die Abnahme der Geburten in Frankreich auch noch weiter andauern werde und sieht den Grund hierfür nicht in einer unzureichenden Zahl von Heiraten, sondern darin, daß auf eine Heirat nur 2,7 Kinder im Durchschnitt zu rechnen sind (in England 3,7, in Deutschland 4,4).

Eine Übersicht über die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich in den Jahren 1880 bis 1902 siehe Jahresberichte für 1903, S. 72.

VI. Remontierung.

Pferdebeschaffung.

Nach den Remontierungsbestimmungen für 1905 erhalten:

	Offizier-pferde	Truppen-Reitpferde	Zug-pferde	Maultiere
Kürassiere	91	1014	—	—
Dragoner	217	2306	—	—
Leichte Kavallerie	245	2768	—	—
Chasseurs d'Afrique und Spahis	80	826	—	—
Die Kavallerie für Generalstabsoffiziere	142	—	—	—
Schulen	54	205	—	—
Artillerie	491	1364	1947	179
Train	68	46	—	225
Genie	7	34	—	19
Alpenjäger	—	—	—	76
Zusammen	1395	8563	1947	499

11 905 Pferde.

Die Ankaufspreise für die Remonten betragen nach dem Budget für 1906 für:

Offizierpferde der Kürassiere . . . 1770 Frcs.
" " Dragoner . . . 1500 "
" " leichten Kavallerie . . . 1350 "
" " Stäbe und übrigen Waffen außer Infanterie . . . 1500 "
" " Infanterie . . . 760 "
Schul- und Rennpferde der Reitschulen . . . 1400 bis 1800 "
Truppenpferde der Kürassiere . . . 1270 "
" " Dragoner . . . 1090 "
" " leichten Kavallerie . . . 950 "
" " Artillerie, des Genies und Trains . . . 1050 "
Maultiere . . . 1000 "

Im einzelnen erhielten:

47 verstärkte Kavallerieregimenter (s. S. 65) je 7 Offizierremonten, 78 Truppenremonten
32 nicht verstärkte Kavallerieregimenter . je 7 " 70 "
349 fahrende Batterien mit niedrigem Etat durchschnittlich . . 6,8 Remonten
78 " " " erhöhtem " " . . 10 "
33 reitende " " niedrigem " " . . 10 "
15 " " " mittlerem " " . . 15,8 "
4 " " " hohem " " . . 20,8 "
14 Gebirgsbatterien durchschnittlich 2 Pferde und . . . . . 9,5 Maultiere.

Eine amtliche Nachweisung enthält die Zusammensetzung einiger verstärkten Kavallerieregimenter nach dem Alter der Pferde:

	Zahl der Pferde am 1. 4. 1904	unter 5	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	über 15
		Jahre												
28. Drag. (Sedan)	762	5[1])	77	98	92	70	74	67	59	51	—	41	19	69
15. Chasseurs (Châlons)	783	2[1])	84	110	101	86	76	69	60	54	50	31	36	24

[1]) Vollblutpferde.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Stärke des Offizierkorps.

Nach der Rangliste für 1905 sind vorhanden:

Divisionsgenerale 112
Brigadegenerale 217

	Obersten	Oberstleutnants	Majore	Hauptleute	Leutnants	Unterleutnants	Summe
Infanterie . .	181	299	1158	5057	6101	929	13 725
Kavallerie . .	91	95	318	1102	1653	268	3 527
Artillerie . .	84	107	445	1673	1393	273	3 975
Genie . . .	35	37	149	464	217	126	1 028
Train . . .	—	4	19	159	152	34	368
Summe . . .	391	542	2089	8455	9516	1630	22 623

Die tatsächlich vorhandene Zahl der Offiziere (einschließlich 329 Generale: 22 952) stimmt somit mit der im Budget angesetzten Zahl (Seite 62) ungefähr überein.

Die Zahl der Reserveoffiziere betrug am 1. November 1904:

Infanterie	6 089
Kavallerie (einschließlich 640 Roßärzte)	1 934
Artillerie	3 376
Genie	681
Train	201
Generalstab	746
Eisenbahn- und Etappendienst	843
Dolmetscher	196
Intendantur	364
Verwaltungsoffiziere	2 082
Ärzte	8 106
Apotheker	1 606
Lazarett- usw. Verwaltungsoffiziere	1 897
Summe	28 121

Noch immer besteht ein beträchtlicher Mangel an Offizieren des Beurlaubtenstandes. Da der Bedarf an Reserveoffizieren im Mobilmachungsfalle nach einer amtlichen Berechnung 35 982 beträgt, so fehlen 7861 Offiziere, darunter 6089 bei der Infanterie.

In der Territorialarmee scheinen ebensoviel Offiziere zu fehlen. Der Bedarf an Reserve- und Territorial-Offizieren zusammen wird nämlich auf 60 000 angegeben, von denen insgesamt 15 000 fehlen sollen.

2. Offiziersersatz.

Das Zahlenverhältnis der aus dem Unteroffizierstand Hervorgegangenen und der nach Art unseres Ersatzes auf den Kriegsschulen (St. Cyr und Polytechnische Schule) vorgebildeten Offiziere war beim Offiziersersatz des Jahres 1902 folgendes:

Es wurden ernannt bei	Aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen	Auf den Kriegsschulen vorgebildet
der Infanterie	250 Offiziere	340 Offiziere
„ Kavallerie	127 „	80 „
„ Artillerie	82 „	60 „
dem Genie	17 „	60 „

Der herrschenden demokratischen Richtung entsprechend ist beabsichtigt, folgendes Verhältnis in Zukunft eintreten zu lassen:

Es sollen hervorgehen	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie
Aus den Kriegsschulen . . .	40 vH.	32 vH.	45 vH.	45 vH.
Aus dem Unteroffizierstande .	60 „	68 „	55 „	55 „

Auch die Unteroffiziere müssen, ehe sie zum Offizier befördert werden, besonders für sie eingerichtete Militärschulen besuchen. Nur 10 vH. sind nach zehnjähriger Dienstzeit hiervon entbunden (siehe Jahresbericht 1904, S. 71).

3. Beförderungs- und Altersverhältnisse.

Eine Übersicht hierüber geben die Beförderungslisten, die zu Anfang jeden Jahres aufgestellt werden und auf Grund deren im Laufe des Jahres die nach Auswahl (au choix) erfolgende Besetzung der höheren Offizierstellen stattfindet. Vom Oberstleutnant einschließlich ab aufwärts werden alle Stellen nur au choix besetzt. Die Beförderung zum Major findet bei der Hälfte der freiwerdenden Stellen au choix, bei der Hälfte nach dem Dienstalter, die Beförderung zum Hauptmann zu zwei Dritteln nach dem Dienstalter, zu einem Drittel au choix statt.

Auf die Vorschlagslisten zur Beförderung sind 1905 im Vergleich zu 1904 folgende Zahlen von Offizieren gesetzt worden:

		Im Jahre 1904	Im Jahre 1905	Alter des ältesten Offiziers	Alter des jüngsten Offiziers	Darunter brevetés	Darunter hervorgegangen aus den Kriegsschulen	Darunter hervorgegangen aus dem Unteroff.-Stande
Infanterie	zum Oberst	66	58	57	49	38	56	2
	„ Oberstleutnant	104	97	55	43	39	90	7
	„ Major	145	129	47	35	54	106	23
Kavallerie	„ Oberst	26	21	55	48½	8	20	1
	„ Oberstleutnant	36	30	55	44	5	25	5
	„ Major	51	47	51½	33½	8	34	13
Artillerie	„ Oberst	22	15	57½	48½	9	15	—
	„ Oberstleutnant	37	33	55½	47½	19	31	2
	„ Major	46	50	52	39½	15	43	7
Genie	„ Oberst	10	12	56	51	2	12	—
	„ Oberstleutnant	13	16	53½	47	5	15	1
	„ Major	19	22	47½	39½	8	19	3

Aus dieser Übersicht ergibt sich, welche geringen Aussichten im Gegensatz zu den nach Art unseres Offiziersersatzes auf den Kriegsschulen vorgebildeten

Offizieren die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere dazu haben, in die höheren Stellen zu gelangen. Einen starken Anteil an der Besetzung dieser Stellen haben diejenigen Offiziere (brevetés), die sich auf der Kriegsakademie das Zeugnis der Befähigung zum Generalstabsdienst erworben haben.

Das Durchschnittsalter in der ganzen Armee betrug im Jahre 1905:

bei den kommandierenden Generalen . .	rund	61	Jahre,
„ „ Divisionskommandeuren . . .	„	61	„
„ „ Brigadekommandeuren	„	58½	„
„ „ Regimentskommandeuren . . .	„	55½	„
„ „ Oberstleutnants	„	52½	„
„ „ Majoren	„	49½	„
„ „ Hauptleuten.	„	42	„

4. Veränderungen in den höheren Stellen.

An Stelle des bisherigen Kriegsministers Berteaux trat im November 1905 wiederum ein Zivilkriegsminister: Etienne.

An Stelle des Chefs des Generalstabes der Armee, des Generals Pendézec, der in den obersten Kriegsrat versetzt wurde, trat der bisherige Direktor der Kriegsakademie, General Brun.

Dem obersten Kriegsrat gehören zur Zeit an:

Als Präsident: der Kriegsminister,

als Vizepräsident: General Brugère, der als Generalissimus des gegen Deutschland bestimmten Heeres bezeichnet wird,

als Berichterstatter: der Chef des Generalstabes, General Brun,

als Mitglieder: die Generale Duchesne, Metzinger, Boyron, Donop, Hagron, Dessirier, Michal, Dalstein, Pendézec.

b. Unteroffiziere und Kapitulanten.

1. Zahl.

Die Gesamtzahl der Unteroffiziere beträgt (ohne das Kolonialkorps) 41 299 (ausschließlich einer Anzahl älterer Unteroffiziere, die im Gerichtsdienst und bei den „besonderen Stäben der Artillerie und des Genies" verwendet werden). Die Zahl der Kapitulanten-Unteroffiziere (rengagés und commissionnés, letztere sind ältere, nach zehn- oder fünfzehnjähriger Dienstzeit, ohne zu kapitulieren, in besonderen Stellungen als Handwerksmeister, Magazinverwalter usw. noch im Dienst verbleibende Unteroffiziere) betrug am 1. Januar 1904 im Verhältnis zur Gesamtzahl der Unteroffiziere:

	Gesamtzahl der Unteroffiziere	Davon Kapitulanten oder commissionnés	somit vH.
Infanterie	24 584	14 643	59,5
Kavallerie	4 705	3 086	65,5
Artillerie	7 351	4 466	60,7
Genie	1 212	656	54,1
Train	801	448	55,9
Verwaltungstruppen	1 963	1 482	75,4
Schulen	683	551	80,6
Zusammen	41 299	25 332 (davon 4836 commissionnés)	

Im Februar 1905 betrug die Zahl dieser Unteroffiziere 25 832 (darunter 4407 commissionnés.)

Die finanziellen Aufwendungen für die Kapitulanten-Unteroffiziere betrugen 1903 18 739 351 Frcs., somit durchschnittlich 757 Frcs. für jeden Unteroffizier.

Außer den Unteroffizieren gab es am 1. Januar 1904 noch 3209 Korporale und 2286 Gemeine als Kapitulanten in der Armee. Es sind dies, abgesehen von den Seite 72 erwähnten Kapitulanten, hauptsächlich Leute in besonderen Dienststellungen, Musiker, Handwerker, Schreiber u. dgl.

Diejenigen Unteroffizierstellen, die nicht durch Kapitulanten besetzt sind, werden durch Mannschaften des ältesten Jahrgangs, die in der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht begriffen sind, oder durch Freiwillige im 3., 4. oder 5. Dienstjahr besetzt (Seite 68). Bei der verhältnismäßig geringen Anzahl von Unteroffizieren ist zu beachten, daß der caporal (Infanterie und Genie) und brigadier (Kavallerie, Artillerie und Train) nicht dem deutschen Gefreiten entspricht, sondern Vorgesetzter der Mannschaften ist und mehr die Stellung eines jungen Unteroffiziers bekleidet. Die Korporale einer kriegsstarken Kompagnie sind Korporalschafts- und Gruppenführer, während die Unteroffiziere (sergents) Halbzugsführer sind. Die Zahl der Korporale und Brigadiers beträgt rund 46 000.

2. Versorgungswesen.

Aus dem 1905 erschienenen Bericht der Anstellungskommission für das Jahr 1903 geht folgendes hervor:

Vom vorhergehenden Jahre (1902) waren noch 1197 Unteroffiziere übrig, die sich um eine Zivilanstellung beworben, eine solche aber nicht erhalten hatten. Im Jahre 1903 traten 3169 neue Bewerber hinzu, von denen aber nur 1081 sich als geeignet erwiesen. Im ganzen wurden von den 2278 anstellungsberechtigten Unteroffizieren nur 853 im Zivildienst angestellt, während 1227 übrig blieben und 198 aus anderen Gründen ausfielen.

Wie immer, stellte die Kommission auch diesmal fest, daß trotz aller Ermahnungen die Anmeldungen sich fast ausschließlich auf eine beschränkte Anzahl von gesuchten Stellen erstreckten, während es 1672 freie, aber weniger begehrte Stellen gab, für die nur 221 Anmeldungen eingingen.

VIII. Mobilmachung.

Eine Pariser Zeitung brachte folgende allgemeine Angaben über die Mobilmachung:

Die Stärke aller im Kriegsfalle verfügbaren Mannschaften beträgt mehr als 3 Millionen. Außer den im Frieden vorhandenen 125 000 Pferden bedarf man im Kriegsfalle 400 000 Pferde und 60 bis 70 000 Fahrzeuge, die ausgehoben werden. Der Präsident kann zwar nur mit Genehmigung beider Kammern den Krieg erklären, wohl aber vorher die Mobilmachung anordnen, da er verfassungsmäßig „über die bewaffnete Macht verfügt" (diese Berechtigung wird aber von anderer Seite bestritten).

Der Erlaß und die Weitergabe des Mobilmachungsbefehls geschieht in ähnlicher Weise wie bei uns. Zwei bis drei Stunden nach Eingang des Befehls sind die Jäger-Bataillone und Infanterie-Regimenter an der Grenze marschbereit und rücken zum Grenzschutz ab. Ihre Ergänzungsmannschaften werden ihnen später nachgeführt.

Jedes Subdivisions-Infanterie-Regiment stellt ein Reserve-Regiment, das eine um 200 erhöhte Nummer führt, sowie ein Territorial-Regiment auf. Das Kommando des Reserve-Regiments übernimmt der aktive Oberstleutnant, die Bataillonskommandeure und die übrigen Offiziere dieses Regiments werden aus den capitaines adjudants-majors (jedes aktive Bataillon hat im Frieden einen solchen Adjutanten), den ältesten aktiven Leutnants sowie aus verabschiedeten Hauptleuten und Reserveoffizieren besetzt.

Die 18 Jäger-Bataillone stellen 18 Reserve-Jäger-Bataillone mit um 40 erhöhten Nummern, die 12 Alpenjäger-Bataillone 7 Territorial-Alpenjäger-Bataillone auf.

Die Kavallerie-Regimenter machen ihre vier ersten Eskadrons mobil, indem sie sich aus der fünften Depoteskadron ergänzen. Jedes Korps-Kavallerie-Regiment stellt ein Reserve-Regiment auf, so daß 17 Dragoner-, 13 Chasseurs- und 18 Husaren-Regimenter, im ganzen 38 Reserve-Regimenter gebildet werden. In jedem Armeekorps wird außerdem eine Gruppe Territorial-Dragoner oder -Husaren oder -Chasseurs, im ganzen 38 Territorial-Eskadrons aufgestellt.

Die Artillerie stellt keine Reserveformationen, aber 40 fahrende und 15 Fußterritorial-Abteilungen auf.

Außerdem geht noch aus dem Bericht der Budgetkommission hervor, daß alle Infanterie-Regimenter mit vier Bataillonen ausrücken. Wo ein solches viertes Bataillon im Frieden nicht besteht (S. 60), muß es somit bei der Mobilmachung aufgestellt werden.

IX. Ausbildung.

a. Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Nach einer amtlichen Nachweisung sind in den letzten Jahren zu Übungen eingezogen worden:

	Reservisten	Territoriale
1900	340 665	265 964
1901	340 240	28 857
1902	350 591	119 160
1903	345 102	119 280
1904	359 958	125 851

Im Jahre 1905 sollten nach dem Budget von der Reserve die Jahresklassen 1895 und 1898 zu einer vierwöchentlichen Übung eingezogen werden, und zwar:

bei der Infanterie	3 990	Offiziere,	247 560	Mann
" " Kavallerie	649	"	20 746	"
" " Artillerie	558	"	52 830	"
beim Genie	273	"	9 313	"
" Train	41	"	11 411	"
bei den Verwaltungstruppen .		"	14 058	"
zusammen	5 511	Offiziere,	355 918	Mann

Von der Territorialarmee sollten die Jahresklassen 1888 und 1889 in den ungeraden Armeekorps zu einer dreizehntägigen Übung eingezogen werden, und zwar:

bei der Infanterie	4 323	Offiziere,	100 378	Mann
„ „ Kavallerie	138	„	1 765	„
„ „ Artillerie	282	„	27 611	„
beim Genie	195	„	5 812	„
„ Train	77	„	8 879	„
bei den Verwaltungstruppen	—	„	5 120	„
zusammen	5 015	Offiziere,	149 565	Mann

Die Kosten werden für die Reservisten mit 16 320 523 Frcs, für die Territorialen mit 4 652 690 Frcs. berechnet.

b. Generalstabs- und Übungsreisen.

1 Im Jahre 1905 fand in jedem Armeekorps einschl. des Kolonialkorps und im Gouvernement Paris eine Korps-Generalstabsreise statt. Für die Reisen des 14. und 15. Armeekorps (an der Alpengrenze) wurden besondere Bestimmungen gegeben.

2. Übungsreisen (manœuvres avec cadres) finden in der Regel im Rahmen einer Infanterie-, einer Reserve- oder einer Kavallerie-Division unter Leitung der tatsächlichen oder im Mobilmachungsfalle vorgesehenen Kommandeure und möglichst unter Heranziehung derjenigen Unterführer statt, die dem betreffenden Verbande nach der Kriegsrangliste angehören.

Solche Übungsreisen wurden bei allen Armeekorps für beide Infanterie-Divisionen (beim 6., 7. und Kolonialkorps für drei Divisionen) sowie für eine Reserve-Division (außer beim Kolonialkorps) abgehalten, beim 14. Armeekorps außerdem eine Übung der Regional-Brigade in Lyon (S. 59). Ebenso hatte jede Kavallerie-Division eine Übungsreise zu machen. Die Korpskavallerie-Brigaden nahmen an den Übungen einer der Infanterie-Divisionen des Armeekorps teil.

3. Außerdem fanden mehrere große Generalstabsreisen statt, die von Mitgliedern des Obersten Kriegsrates geleitet wurden.

c. Herbstübungen.

Es fanden 1905 ebenso wie 1904 und 1903 zwei achttägige Armeemanöver statt.

Im Osten leitete General Brugère die Manöver des 5., 6., 20. und eines aus einer Division des 6. Korps und einer Marsch-Division zusammengesetzten Armeekorps sowie der 3., 4., 5. und 6. Kavallerie-Division in der Gegend zwischen Châlons und Troyes.

Im Nordwesten wurden das 9., 10. und 11. Armeekorps sowie die 1. Kavallerie-Division in der Gegend südwestlich Tours unter Leitung des Generals Duchesne zusammengezogen.

Unter Leitung des Generals Burnez, kommandierenden Generals des 3. Armeekorps und Vorsitzenden der Kavalleriekommission fanden in der Gegend von Auxerre größere siebentägige Kavallerieübungen der 6., 7. und 8. Kavallerie-Division statt.

Außer den großen Manövern fanden bei 4 Armeekorps und 3 Infanterie-Divisionen elftägige Divisionsmanöver (einschl. Hin- und Rückmärsche) sowie bei 6 Armeekorps und einer Infanterie-Division nur zehntägige Brigademanöver (ebenfalls einschl. Hin- und Rückmärsche) statt. Zwei Divisionen nahmen an den Herbstübungen nicht teil.

Die wenigen vorhandenen Truppenübungsplätze wurden, wie folgt, verteilt: Sissonne: 1. und 2. Korps; Châlons: eine Division des 3. Korps; Mailly: eine Division des 4. Korps; Courtine: 12. und 13. Korps.

Die Infanterie-Regimenter rückten zu den Manövern mit 4 Bataillonen aus (vgl. S. 78) mit Ausnahme der Regimenter, bei denen keine einzige

Kompagnie des 4. Bataillons bestand (S. 60). Nur die Regimenter des 14. und 15. Armeekorps manövrierten mit 3 Bataillonen, und die vierten Bataillone des 6., 7., 10., 11., und 20. Armeekorps, die als Festungsbesatzungen bestimmt sind, nahmen an den Manövern nicht teil.

Die Gesamtkosten für die Manöver belaufen sich nach dem Budget auf rund $9^1/_2$ Million Frcs., worunter etwa 300 000 Frcs. für Flurschäden bestimmt sind.

d. Allgemeine Bestimmungen über Herbstübungen.

Der Kriegsminister machte darauf aufmerksam, daß die leichten und schweren Kavallerie-Divisionen (S. 58) nicht unterschiedslos in derselben Weise verwendet werden sollten, sondern verschieden je nach ihrer Organisation und Beweglichkeit. Er will damit offenbar auf die Bestimmung der schweren Divisionen als Schlachtenreiterei, der leichten Divisionen als Aufklärungskavallerie hinweisen.

Auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges wird die Notwendigkeit vermehrter Übung nächtlicher Märsche und Gefechte betont, sowohl um sich der feindlichen Stellung zu nähern, als auch um starke Stellungen im Sturm zu nehmen oder um den Rückzug anzutreten.

e. Ausbildung der Offiziere.

Der Kriegsminister hat durch ein Rundschreiben vom 29. Mai 1905 den Generalkommandos mehrere Fragen in bezug auf die Ausbildung und Tätigkeit der Generalstabsoffiziere zur Begutachtung vorgelegt. Er ist der Ansicht, daß die Generalstabsoffiziere durch eine zweckmäßigere Einteilung des Dienstbetriebes von manchen Arbeiten entlastet werden könnten, die den Verwaltungsoffizieren (Registratoren) zuzuweisen wären. Zur besseren Ausbildung soll ferner das Kommando der nach dem Besuch der Kriegsakademie probeweise zum Truppengeneralstab (nicht wie in Deutschland zum Großen Generalstab) kommandierten Offiziere von $1^1/_2$ wieder, wie früher, auf 2 Jahre verlängert werden. Die Stellen der höheren Adjutantur (officiers d'ordonnance) sollen in Zukunft nicht mehr nur von solchen Offizieren (brevetés) besetzt werden, die die Qualifikation zum Generalstab haben.

Durch eine Verfügung vom 13. Januar 1905 wies ferner der Kriegsminister auf die Notwendigkeit einer besseren Ausbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes hin. Es entspreche nicht dem Zwecke der Übung, wenn die Offiziere zu jedem Dienst herangezogen würden, sondern ihre Verwendung müsse stets von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß sie nur für den Dienst im Kriege bestimmt seien. Die Offiziere seien daher zwar den einzelnen Kompagnien usw. zuzuteilen, müßten aber außerdem unter der Leitung aktiver Offiziere zu praktischen Übungen und Vorträgen zusammengezogen werden.

Auch außer der Zeit, wo sie zu Übungen eingezogen sind, soll die Fortbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes in den für sie in größeren Garnisonen errichteten besondern Ausbildungsschulen nach Möglichkeit durch praktische Übungen und Vorträge gefördert werden. Die Truppenbefehlshaber sollen in jeder Weise die Reserveoffiziere zur Teilnahme an Übungen und Vorträgen ihres Truppenteils aufmuntern.

f. Sanitätsübungen.

Größere Übungen im Feldsanitätsdienst fanden statt:

in Paris für das Gouvernement Paris, das 3., 4. und 5. Korps,
in Amiens für das 1., 2., 6. und 20. Korps,
in Tours für das 9., 10. und 11. Korps,
in Bourges für das 7., 8. und 13. Korps,
in Marseille für das Gouvernement Lyon, das 14., 15. und 16. Korps,
in Bordeaux für das 12., 17. und 18. Korps.

g. Ausbildungsvorschriften.

Folgende neue Vorschriften sind im Jahre 1905 erschienen:

Règlement sur l'instruction du tir de l'infanterie. 30. 8. 1905.

Règlement sur le service des armées en campagne (Felddienstordnung) vom Jahre 1895, abgeändert am 7. 8. 1905.

Instruction pour les revues et défilés des troupes de toutes armes. 15. 4. 1905.

Instruction sur le fonctionnement du service télégraphique aux armées. 30. 6. 1905.

Vélocipédie, automobilisme. 10. 6. 1905.

Instruction sur le service de l'armement vom Jahre 1884. Neue Ausgabe vom 15. 2. 1905.

Mouvements et transports. 1905.

Instruction provisoire sur le service de l'artillerie dans la guerre de siège. 20. 10. 1904.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

a. Handhabung der Disziplinarstrafgewalt.

Durch einen Erlaß vom 31. 8. 1905 suchte der Kriegsminister einer übertriebenen Anwendung der Disziplinarstrafgewalt entgegenzuwirken. Allzu viele Bestrafungen seien kein gutes Zeichen für einen Truppenteil. Solange als möglich müsse der Vorgesetzte mit Verwarnungen und Rügen auszukommen suchen und erst möglichst spät zur ersten Strafe schreiten. Jeder zum ersten Male zu bestrafende Mann ist dem Truppenbefehlshaber vorzustellen, der darüber entscheidet, ob das Vergehen aus bösem Willen und Indisziplin, oder aus Unkenntnis und Unachtsamkeit begangen worden ist. In letzterem Falle wird die Strafverbüßung noch einen Monat aufgeschoben und nach Ablauf dieser Frist endgültig aufgehoben, wenn der Betreffende sich bis dahin tadellos geführt hat. Bei Bestrafung mit 14 tägigem oder längerem Arrest läßt der Regimentskommandeur oder General sich den Mann nach Verbüßung der Hälfte der Strafe vorstellen und kann die andere Hälfte der Strafe erlassen, wenn die Strafe den nötigen Eindruck gemacht hat.

b. Disziplin.

Im Laufe des Jahres sind mehrfach Fälle schwerer Indisziplin vorgekommen. So verließen beim 9. Armeekorps in drei Fällen Mannschaften in Masse die Kasernen, weil sie Grund zu Klagen gegen ihre Vorgesetzten zu haben glaubten, und mußten durch Gendarmen oder Vorgesetzte zurückgeholt werden. Der Stadtrat von Cherbourg mußte sich an den Minister wenden und um Schutz gegen die schweren Ausschreitungen der Kolonialsoldaten in der Stadt bitten. Bei der Einstellung der Rekruten kam es im Herbst 1905 vielfach zu antimilitaristischen Kundgebungen größeren Umfangs, bei denen die Soldaten offen zum Ungehorsam aufgefordert wurden.

Auch im Offizierkorps ist die große Beunruhigung noch nicht beigelegt, die im Jahre 1904 durch die Aufdeckung des im Kabinett des Kriegsministeriums herrschenden Angebe- und Spionagesystems entstanden war (siehe Jahresberichte für 1904, S. 77). Der hierbei besonders kompromittierte Kabinettschef des Kriegsministers, General Percin, ist inzwischen Divisionskommandeur in Paris geworden. Sowohl der Generalissimus Brugère wie auch sein voraussichtlicher Nachfolger General Hagron wurden im Laufe des Jahres mit 14 Tagen Arrest bestraft, weil sie den General Percin nicht wieder gegrüßt hatten.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die Versuche, eine neue Bekleidung einzuführen, die den Anforderungen des modernen Gefechtes besser entspricht, sind 1905 in umfassender Weise fortgesetzt worden.

Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird wahrscheinlich eine blaue Litewka und eine blaue Hose eingeführt werden.

Gleichzeitig will man das Gepäck erleichtern. Der bisherige gepackte Tornister wiegt 8,3 kg, die Gesamtbelastung des Infanteristen beträgt 26,802 kg einschl. 120 Patronen und einer zweitägigen eisernen Portion. An Stelle des bisherigen, mit hölzernem Rahmen versehenen Tornisters will man eine weiche rucksackartige Hülle setzen und nur das Nötigste, Hemd und eiserne Portion, darin verpacken. Auf diese Weise soll der Tornister bis auf 3,5 kg erleichtert werden. Alles andere, was bisher im Tornister getragen wurde, wird in Bündel verpackt, die auf Bagagewagen nachgefahren werden. Jede Kompagnie soll einen solchen Wagen erhalten Dafür will man die Kompagniepatronenwagen abschaffen und durch einen Bataillonspatronenwagen ersetzen. Da der Bataillonskantinenwagen abgeschafft wird, findet eine Vermehrung der Bagage nicht statt.

Einen äußerlich wenig von diesem, vom General Niox erfundenen sac Niox verschiedenen Tornister hat der General Brugère herstellen lassen (sac Brugère). Sein System beruht hauptsächlich auf einer anderen Packung. Weiter vom Feinde entfernt soll der Soldat im Tornister alles wie bisher tragen, während ein Teil der Patronen auf der Bagage gefahren wird. Näher am Feinde werden die Patronen gegen den in Bündel verschnürten Tornisterinhalt (außer Hemd und eiserner Portion) umgetauscht, der nunmehr auf der Bagage verladen wird. Die eiserne Portion soll von zwei auf drei Tage erhöht werden.

Eine endgültige Entscheidung ist in allen diesen Fragen noch nicht getroffen.

XII. Budget.

Nach dem Finanzgesetz für das Jahr 1905 betragen die Gesamtausgaben des französischen Staatshaushaltes 3623053765 Frcs.

Hiervon entfallen auf den Militäretat:

Für die ordentlichen Ausgaben	629 289 545	Frcs.
„ „ außerordentlichen Ausgaben	26 917 150	„
„ „ Kolonialtruppen in Frankreich	28 627 794	„
Zusammen . . .	684 834 489	Frcs.

Der Militäretat enthält nur die Ausgaben für die in Frankreich stehenden Teile der Kolonialtruppen. Für die in den Kolonien befindlichen Teile sind im Etat des Kolonialministeriums 93076940 Frcs. angesetzt.

Der Marineetat im Jahre 1905 beträgt 318698248 Frcs.

Die gesamten militärischen Ausgaben für Heer, Marine und Kolonien im Jahre 1905 lassen sich etwa folgendermaßen berechnen:

Kriegsbudget	684 834 489	Frcs.
Marinebudget	318 698 248	„
Militärische Ausgaben für die Kolonien . . .	93 076 940	„
Militär- und Marinepensionen	157 961 000	„
Ehrenlegion	11 822 634	„
Zusammen . . .	1 266 393 311	Frcs.

Es ist jedoch zu beachten, daß hierin die Kosten für die (in Frankreich auf dem Etat des Kriegsministeriums stehende) Gendarmerie sowie sämtliche militärische Ausgaben in den Kolonien enthalten, dagegen die Einnahmen der Heeresverwaltung nicht abgezogen worden sind.

Zu der genannten Summe rechnet der Berichterstatter für das Budget 1904 im Senat, Senator Dubost, noch den Anteil, der bei den Aufwendungen

für die Landespferdezucht auf das rein militärische Interesse zu rechnen ist (etwa 4 Millionen Frcs), sowie die Zinsen für die Kapitalien, die zum Bau rein strategischer Bahnen verwendet worden sind (1000000 bis 1200000 Frcs.). Im Vergleich zum gesamten Staatshaushalt des Jahres 1905 in Höhe von rund $3^1/_2$ Milliarden Frcs. betragen die gesamten militärischen Ausgaben somit etwa ein Drittel.

Nachträglich ist nun aber bekannt geworden, daß im Laufe des Jahres 1905 noch besondere bedeutende Mittel teils für neues Artilleriematerial teils für Zwecke der Landesverteidigung (Verbesserung und Armierung der Ostfestungen) aufgewendet worden sind, deren Höhe man auf 100 bis 200 Millionen Frcs. schätzen kann.

XIII. Verschiedenes.

Gesundheitszustand.

Aus den 1905 bekannt gewordenen amtlichen Mitteilungen für 1903 ist folgendes zu entnehmen:

Es starben in der Armee in Frankreich 1763 Mann, d. h. 3,76 v. T.; in Afrika 697 Mann, d. h. 9,61 v. T.

Eine Übersicht der Sterblichkeit, auf je 1000 Mann berechnet, in den Jahren 1872 bis 1901 siehe Jahresberichte für 1903, S. 85.

Unter den Krankheiten, die den Tod verursacht haben, nahmen wiederum Typhus und Tuberkulose die erste Stelle ein. Es starben 1903 in Frankreich infolge Typhus 0,72 v. T., infolge Tuberkulose 0,40 v. T.

XIV. Literatur.

Vade-mecum de l'officier d'état-major en campagne. 1905.
Répartition et emplacement des troupes de l'armée française. 15 Novembre 1905.
Aide-mémoire de campagne à l'usage des officiers de réserve de l'artillerie.
De Beauchesne, Stratégie et tactique cavalières. 1905.
De Beauchesne, Dressage du cheval d'armes. 1905.
Gossart, La cavalerie moderne doit-elle combattre par le choc ou par le feu? 1905.
Aide-mémoire des fonctionnaires de l'intendance en campagne. 1905.
Zurlinden, Hautes études de guerre. 1905.

— — — — —

Frankreichs Streitkräfte an Marokkos Ost- und Südostgrenze.*)

Nach Divisionen und Brigaden gegliedert sind zwar die Truppenteile des 19. französischen Armeekorps auf die 3 Departements Algeriens verteilt, und in einer dem Aufbau dieser Divisionen durchaus analogen Weise ist auch die, die Schutzherrschaft Tunesien besetzt haltende Okkupationsdivision formiert, aber scheinbar systemlos findet man in Wirklichkeit die niederen Einheiten, findet man Kompagnien, Schwadronen und Batterien, findet man sogar einzelne Teile dieser Verbände über das ganze Land zerstreut, derart daß beispielsweise in das Departement Algerien gehörende Truppen im Departement Oran garnisonieren. Wenn man aber den vorliegenden Verhältnissen näher tritt, wenn man sie im besonderen aus eigenem Augenschein kennen zu lernen Gelegenheit

*) Weiteres in „Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko", Karten in „Unbekannte Gebiete Marokkos", beides vom selben Verfasser, Berlin 1905.

hat, dann wird man in dem scheinbar unentwirrbaren Durcheinander ein System festzustellen in der Lage sein, dann wird man vor allem zu der Überzeugung kommen müssen, daß die Truppen der Division von Oran, verstärkt durch größere Teile der Division von Algier in langgestreckter Front an der Westgrenze entwickelt, daß sie hier aufmarschiert und bereitgestellt sind, um jederzeit gegen die schwierige Bevölkerung, die bei den geringsten Anlässen zu den Waffen greift, verwendet zu werden, um gegebenenfalls allen Bewegungen, die aus dem seit Jahren im hellsten Aufruhr stehenden Ostmarokko über die Grenze greifen sollten, entgegengestellt werden zu können. — Wenn man diese Truppenlinie näher ins Auge faßt, so muß man feststellen, daß sie in zwei scharf zu trennende Teile zerfällt, in zwei Teile, denen sich die durch das jüngste Dekret vom 12. Dezember 1905 geänderte Verwaltungseinteilung allenthalben auf das innigste anpaßt.

Den Nordteil jener Linie, von den Küsten des Mittelländischen Meeres quer über den Tell nach der Steppenhochebene greifend, der vor sich den durch Landmarken festgelegten Teil der marokkanischen Grenze hat, könnte man als Defensivflügel kennzeichnen, während der zweite, der südliche Teil jener Linie, der sich entlang der saharischen Kette des Atlasgebirges, über diesen nach Süden ziehend, sich bis zum Oued Guir und Oued Saoura streckt, als Offensivflügel hervortritt und in Festhaltung dieses Charakters auch bereits zu wiederholten Malen nicht unbedeutend „vorgenommen“ worden ist. — Der erste Teil der Stellung liegt mithin in Nordalgerien, jenem Gebiet der Kolonie, das zwar fast allenthalben der Zivilverwaltung erschlossen ist, das aber gerade an der Grenze in den Kreisen Lella Magrnia und El Aricha noch Militärverwaltung besitzt, die mit ihrem bureau arabe subdivisionnaire in Tlemcen, dem Stabsquartier der 2. Kavalleriebrigade, steht, in einer Stadt, die als Garnison das 2. Regiment Chasseurs d'Afrique besitzen soll. Von Tlemcen aus sind die, im weiten von Norden über Westen nach Süden gespannten Halbkreis gelegenen Ortschaften Nemours, Lella Magrnia und Sebdou durch mehr oder weniger starke Kommandos besetzt und durch Zwischenschiebung einzelner Posten, bzw. einzelner Smalahs zu einer außerordentlich festen, die ganze Grenze absperrenden Linie geeint. Nemours, Lella Magrnia und Sebdou besitzen Zweiglazarette, bzw. etablissements hospitaliers, Tlemcen und Lella Magrnia haben außerdem befestigte Reduits für ihre Garnisonen, die den, mit Stäben und Stämmen im Oran stehenden 2. Zuaven- und 2. Tirailleur-Regiment, dem 2. Regiment Chasseurs d'Afrique (Tlemcen) und 2. Spahi-Regiment (Sidi bel Abbès) entnommen sind, die aber auch über Feldartillerie verfügen. Etwa 20 km nordwestlich von Lella Magrnia liegt ein ständig im Zeltlager untergebrachter Posten bei Sidi bu Djenane und deckt den Zwischenraum nach Port Say, dem an der Kißmündung gelegenen, neu gegründeten Hafenort, der entweder ebenfalls bereits besetzt worden ist oder demnächst besetzt werden wird. In Sidi bu Djenane stehen beispielsweise eine Kompagnie Zuaven und ein Peloton Spahis, detachiert von Lella Magrnia. Von letzterer Garnison ressortieren weiter der Posten von Hassi Zondj el Beral, die 13 km südlich von Lella Magrnia gelegene verstärkte Blockhaus-Redoute von Zaher und das 10 km von letzterer landeinwärts gelegene Smalah von Sidi Medjahed. In letzterer ist eine ganze Eskadron Spahis untergebracht, in den anderen Posten nur Teile von Schwadronen. — Von Sebdou aus sind Keff, Gar Rouban usw. besetzt. — Südlich schließt sich der Annex von El Aricha an, der zwar ebenfalls zu der Subdivision von

Tlemcen gehört, der aber mit seinen Posten von El Aricha, Berguent und Guefait aus dem Bereiche der früheren Subdivision von Maskara, zu der vor allem die in Sidi bel Abbès und anderen Orten stehenden fremden Regimenter gehören, versorgt wird. Bisher schloß sich im Süden die Subdivision von Aïn Sefra mit dem Annexe von Saida, Garnison der Fremdenlegion, an. Durch das Dekret vom 12. Dezember 1905 ist diese Subdivision als solche eingegangen, Saida ist dem der Zivilverwaltung unterstehenden Territorium zugeführt, die übrigen Teile der alten Subdivision aber sind mit neuerworbenen Gebieten zu dem „ersten Südterritorium", dem wichtigsten dieser neuen Verwaltung, zusammengestellt worden. Dieses erste Südterritorium umfaßt das Gebiet, in dem der linke, der Offensivflügel der besprochenen Stellnng steht. Ehedem lag das Hauptgewicht dieses Flügels in dem Stabsquartier Aïn Sefra, einer kleinen, inmitten von Wanderdünen gelegenen Ortschaft, die mehrere große Kasernen, ein Lazarett, eine Redoute, befestigten Bahnhof usw. besitzt und die noch immer den Hauptort des Territoriums bildet. In Aïn Sefra geht die Südoranbahn, die mit ihren Stationen Mecheria (3. Disziplinar-Kompagnie und Lazarett) und El Kreider (Standort des 1. Bataillons leichter afrikanischer Infanterie, in Wirklichkeit aber belegt mit Einheiten verschiedenster Truppen, sowie Zentralpunkt eines weitverzweigten optischen Telegraphennetzes) die Verbindung nach Norden kennzeichnet, über in die nach Süden und Südwesten gerichtete „strategische Bahn". Dieser entlang erstrecken sich alle jene Redouten, durch deren Anlage man ehedem das Land mit eiserner Faust umspannte, es solchergestalt in Besitz nehmend und mit deren Anlage man immer weiter auf dem Wege zum Tafilelt vorgerückt ist, das große Steppengebiet, das sich im Süden an Nordmarokko anschließt, vollkommen umspannend. Die beiden Oasen von Moghrar, Djenien bu Rezg, in dessen Redoute zur Zeit noch ein Hilfslazarett untergebracht ist, Hadjerat el Guil, Aïn el Hadjar mit einem Depot der section d'exlus, Zonbia-Duvegrier, abermals mit Lazarett in alter Redoute, kennzeichnen den Weg, den die Truppen dieses Flügels zunächst nach Oned Kherona und Zonsfema genommen und der ihnen noch jetzt als einzige Nachschublinie dient. Gegenwärtig stehen die Hauptkräfte bei Beni Ounif in unmittelbarster Nähe von Figig; kleinere Posten sind von hier nach Djenan el Dar im Süden und El Ardja im Norden, sowie Bu Ayech und Ben Zireg auf der Verbindung nach Bechar Colomb vorgeschoben. Beni Ounif selbst ist Verwaltungsannex, das weiter im Westen gelegene, befestigte Bechar Colombalex Hauptort eines Kreises und Garnison einer „saharischen Kompagnie", deren Aktionskreis bis zum Oued Guir reicht. In dem südlich der Kheroua dieser gleichgerichteten Tal der Zonsfana schließt eine bei Taghit gelegene Redoute den Zwischenraum zwischen Djenan el Dar und der Redoute von Igli. Letzteres wie Taghit haben Zweiglazarette, ebenso das südlich von Igli und gleich diesem an der Saoura gelegene Beni Abbes. Diese beiden ebengenannten Orte sind Garnisonen für eine weitere „saharische Kompagnie", die mit der ersterwähnten ein Oberkommando hat. — Neuerdings sind von Aïn Sefra aus nach Ben Khelill und Fortassa (am Ostende des Schott Tigri) Posten vorgeschoben worden, die den Zwischenraum zwischen den beiden Flügeln verstärken. In der Hauptsache bestehen die Truppen des Offensivflügels aus Einheiten der Fremdenlegion, der Tirailleure, der leichten afrikanischen Infanterie, der Chasseurs d'Afrique, der Spahis und Goumiers, das sind Krieger befreundeter Araberstämme. Namentlich diese, die man mitunter auch Mokhazeni oder Mekhazni

(nach marokkanischem Muster) nennen hört, sind sehr wertvoll für die Art des nordafrikanischen Krieges.

Im ganzen ist der rechte Flügel auf 5000 bis 7000, der linke Flügel auf 12 000 bis 15 000 Mann zu schätzen.

Oberstleutnant z. D. Hübner.

Das Heerwesen Griechenlands. 1905.

Einleitung.

Die seit dem Kriege von 1897 in Aussicht genommene und endlich nach unsäglich vielen Redeschlachten 1904 gesetzlich festgelegte Ausgestaltung des Heeres ist nunmehr zur Tatsache geworden. Für die Durchführung aller sich auf Formation, Organisation, Ersatzwesen usw. erstreckenden neuen Bestimmungen waren 1904 zwei Jahre in Aussicht genommen, so daß also das ganze Reorganisationswerk 1906 zum Abschluß kommt. Jedenfalls sind jetzt die langen Jahre der Stagnation vorüber.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie						Kavallerie			Feldartillerie					Gebirgs Art.		Schw. Art.			Technische Truppen									
	Brigaden mit Nr.	Regimenter mit Nr.	Bataillone zu 4 Komp.	Kadre-Bataillone	Evzonen Bat. (4 K.) mit Nr.	Inf. u. Evz. Bat. zu 4 Komp.	Regimenter mit Nr.	Eskadrons	Off. Kadres für Esk.	Regimenter mit Nr.	Abteilungen mit bespannt. B.	Bespannte Batterien	Abteilungen mit unbespannt. B.	Unbespannte Batterien	Abteilungen	Batterien	Abteilungen	Batterien	Zusammen Batterien	Genie Direktionen	Pionier Bataillone	Pionier-Kompagnien	Pontonier-Kompagnien	Telegraphen-Kompagnien	Selbst. Feuerwehr-Kompagnien	Train-Kompagnien	Arsenal-Kompagnien der Artillerie	Sanitäts-Kompagnien	Gendarmerie
	1	4. 5.			4.		1.			1.										1.	1.								16 Kompagnien mit 10 Brigaden zu Pferde und 210 Brigaden zu Fuß
	2.	2. 3.			6.																								
I. Larissa	2	4	8	4	2	10	1	4	2	1	3	6	1	2					8	1	1	2	1	1		1		1	
	3.	1. 7.			1.		2.			2.										2.	2.								
	4.	8. 11.			2.																								
II. Athen	2	4	8	4	2	10	1	4	2	1	3	6	1	2	2	6	1	3	17	1	1	2	1	1	1	1	1	1	
	5.	6. 10.			3.		3.			3.										3.	3.								
	6.	9. 12.			7.																								
III. Missolunghi	2	4	8	4	2	10	1	4	2	1	3	6	1	2					8	1	1	2	1	1		1		1	
Zusammen:	6	12	24	12	6	30	3	12	6	3	9	18	3	6	2	6	1	3	33	3	3	6	3	3	1	3	1	3	
gegen 1904:	+1	+2	+4	+2	2	+2	-		+6			+6		+6	-	2	--	+3	+13	-		-		+2	-	+2		−1	10 K

2. Stärke.

Die durch das Heereshaushalts-Gesetz vom Januar festgesetzte Friedensstärke bezifferte sich auf 1877 Offiziere, 20 460 Unteroffiziere und Mannschaften nebst 3266 Pferden und 703 Maultieren.

Nach dem neuen Gesetz über die Heeresreorganisation ist die Friedensstärke insgesamt, inkl. Gendarmerie, auf 1964 Offiziere, 4501 Unteroffiziere, 24 404 Mannschaften, 3756 Pferde und 687 Maultiere festgesetzt. Bringt man von diesen Ziffern die für die Gendarmerie mit bzw. 134 — 718 — 3164 — 387 (davon 131 Offizierspferde) — 0 — in Abzug, so verbleiben bzw. für die eigentliche Armee 1830 — 3783 — 21 240 — 3369 — 687.

Die Gesamtkopfstärke von 30 869 Köpfen wird sich nach Durchführung des Gesetzes, wofür 1904 zwei Jahre in Aussicht genommen waren, 1906 wie folgt ergeben: jährliche Rekrutenberufung — früher gesetzlich 10 800, tatsächlich 7000 — jetzt 18 900, und zwar durch Zuwachs von 5700 infolge Änderung des Dienstbefreiungsgesetzes (siehe V. Ersatzwesen) und von 2400 Dispositionsurlaubern. Bringt man von den 18 900 Einzuberufenden 30 % in Abzug von solchen, die sich nicht rechtzeitig stellen oder sich der Gestellung ganz entziehen und 300 Dispensierte, die die Steuern nicht haben zahlen können, so ergibt sich eine Rekrutenziffer von 13 600 und bei zwei Jahrgängen in der aktiven Armee ein Mannschaftsstand von 27 200, wozu noch 3669 an Offizieren und permanenten Unteroffizier-Kadres kommen, wodurch obige Gesamtstärke von 30 869 erreicht wird.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Nachdem Anfang 1904 der Ministerpräsident Trikupis dem Parlament dargelegt hatte, daß zu jener Zeit im Kriegsfall höchstens 60 000 Mann ausgebildeter Truppen zur Verfügung ständen, so ist von 1905 ab bei der durchgeführten, nahezu verdoppelten Rekruteneinstellung mit einem jährlichen Zuwachs der Kriegsstärke von 6000 bis 7000 Mann zu rechnen. Es wird nun eines Zeitraumes von weiteren 11 Jahren bedürfen, bis die eigentliche Feldarmee (2 Jahrgänge der aktiven Armee und 10 davon Reserve) mit mindestens 120 000 Mann auftritt, wobei die 3 aktiven Friedens-Divisionen sich zu 6 Felddivisionen entwickeln.

C. Stärke der taktischen Einheiten im Frieden.

	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaft	Offizierpferde	Truppenpferde	Maultiere
Aktive Infanterie-Kompagnie .	4	15	122	—	—	2
Eskadron	5	21	107	5	96	—
Fahrende Batterie	4	17	105	4	60	—
Gebirgs- „	4	17	93	4	13	30
Schwere „	5	17	103	5	60	—
Pionier-Kompagnie	4	18	111	—	9	2
Train- „	4	21	129	4	60 Pferde u. Maultiere	

II. Formation.

Die durch die Neuorganisation bedingten und spätestens bis Mitte 1906 durchgeführten Neuformationen umfassen: 2 Infanterie-Regimenter mit 4 ständigen

Bataillonen — in denen zwei aufgelöste bzw. transformierte Evzonen-Bataillone aufgehen — und 2 Kadres-Bataillone. — Bei jedem Kavallerie-Regiment je 2 Offiziere, Eskadrons-Kadres zusammen also 6. — 6 bespannte, 6 unbespannte Feldbatterien und 3 schwere Batterien — 2 Telegraphen-, 2 Train- und 1 Sanitäts-Kompagnie. — Die Gendarmerie, früher 26 Kompagnien, wurde in 10 Kompagnien umformiert.

III. Standorte.

Im I. Militärbezirk: in Larissa: Stab der I. Div. und der 1. Brg., 4. Inf. Rgt., 1. Kav. Rgt., 1. Feldart. Rgt., 1. Genie-Direktion, 1. Pion. Bat., 1. Train-Komp., 1. San. Komp.; in Lamia: Stab der 2. Brig., 2. Inf. Rgt.; in Trikkala: 5. Inf. Rgt., 4. Evz. Bat.; in Chalkis: 3. Inf. Rgt.; in Tyrnavos: 6. Evz. Bat. — Ferner in Larissa: 1 Musikkapelle, 1 Munit. Depot, 1 Lazarett I. Kl., 1 Verw. Inspektion, 1 Div. Intendantur, 1 Div. Kontroll-Bureau, 1 Proviantanstalt; in Volos: 1 Mun. Depot, 1 Sanit. Depot; in Lamia: 1 Depot für Art. Material, 1 Spezial-Materialmagazin; in Chalkis: 1 Mun. Depot.

Im II. Militärbezirk: in Athen: Stab der II. Div. und der 3. Brig., 1. Inf. Rgt., 7. Inf. Regt., 2. Evz. Bat., 2. Kav. Rgt., 2. Feldart. Rgt., 1. u. 2. Abt. Gebirgs-Art., Schwere Art. Abt., 2. Genie-Direktion, 2. Pion. Bat., 2. Train-Komp., 2. San. Komp.; in Nauplia: Stab d. 4. Brg., 8. Inf. Rgt., 11. Inf. Rgt.; in Korinth: 1. Evz. Bat. — Ferner in Athen zur II. Division gehörig: die Feuerwehr-Komp., 1 Musikkapelle, 1 Spezial-Mater. Magazin, 2 Lazarette I. Kl., 1 San. Depot, 1 Verw. Inspekt., 1 Div. Intendantur, 1 Div. Kontrollbureau, 1 Depot für Art. Material, 1 Proviantamt; in Nauplia: 1 Mun. Depot, 1 Lazarett II. Kl., 1 Proviantamt.

Im III. Militärbezirk: in Missolunghi: Stab der III. Div. u. der 5. Brg., 6. Inf. Rgt.; in Korfu: 10. Inf. Rgt. u. vorläufig 12. Inf. Rgt., später in Patras; in Patras: Stab d. 6. Brg.; in Kalamata: 9. Inf. Rgt.; in Arta: 3. u. 7. Evz. Bat. — Ferner in Missolunghi: 1 Musikkapelle, 1 Depot für Art. Material, 1 Lazarett II. Kl., 1 San. Depot, 1 Verw. Insp., 1 Div. Intend., 1 Div. Kontrollbureau; in Korfu: 1 Mun. Depot, 1 Lazarett II. Kl. u. vorläufig 3. Genie-Dir.; in Patras: 1 Mun. Depot.

Vorläufig noch außerhalb des III. Bezirks, bis zur Fertigstellung der Kasernenbauten (siehe auch Budget) untergebracht, und zwar in Athen: 3. Kav. Rgt., 3. Feldart. Rgt., 3. Pion. Bat., 3. Train-Komp., 3. San. Komp.; in Volos: 1 Spezial-Mater. Magazin; in Levkas: 1. San. Depot.

Außer Zusammenhang mit der Bezirkseinteilung befinden sich in Athen: das Armee-Oberkommando, das Kriegsministerium, die Art. Inspektion, die Direktion des Art. Materials, das Generaldepot für Kriegsmaterial, die Ing. Inspektion, die General-San. Inspektion, das Medikamenten-Hauptmagazin, die Militärapotheke, die Militär-Impfanstalt, die Generalintendantur der Armee, die Evelpiden-Militärschule, die Unteroffizierschule, die Reitschule, die Art. u. Inf. Schießschule, die Ingenieurschule, die Musikschule; in Nauplia: das Art. Arsenal; auf Korfu: die Vorbereitungsschule für Reserveoffiziere.

IV. Organisation.

Zusammensetzung des neugeschaffenen Korps von Generalstabsoffizieren:

Großer Generalstab . . .	2 Oberste,	1 Oberstl.,	4 Majors,	4 Hauptlt.,	4 Oberstlts.
Abteilung im Kriegsministerium	— "	1 "	1 "	1 "	— "
Bei den Divisionsstäben .	— "	3 "	— "	3 "	— "
Zusammen	2 Oberste,	5 Oberstlt.,	5 Majors,	8 Hauptl.,	4 Oberstlts.

Als Chef des dem Armee-Oberkommandanten (dem Kronprinzen) unterstellten Großen Generalstabes fungiert ein General oder Oberst der Armee.

Den Nachwuchs stellen Subalternoffiziere, die entweder eine Generalstabsschule im Ausland mit Erfolg absolviert oder eine Prüfung bestanden haben, deren Vorbedingung ist: der Besuch einer Militärschule im In- oder Auslande,

5 Jahre aktiver Dienstzeit (wovon 3 bei der Truppe), Beherrschung einer fremden Sprache. Ernennung zum wirklichen Generalstabsoffizier nach Dienstleistung beim Generalstabe für die besten. Bestimmung ist, daß in jeder Rangstufe die Generalstabsoffiziere zeitweise in die Front ihrer früheren oder einer fremden Waffe zurücktreten.

Im Kriegsministerium gibt es nunmehr folgende einzelne Abteilungen: Generalstabsdienst, mit Bureaus für Statistik, Topographie und Nachrichtenwesen — Personalia — Rekrutierung und Mobilmachung — Infanterie — Kavallerie — Artillerie — Ingenieurwesen — Militärjustiz — Sanität — Verwaltung — Verpflegung — Rechnungswesen mit den Kontroll-Unterabteilungen für Finanzen — Armeematerial Kriegsmaterial — Arzneimittel.

V. Ersatzwesen.

Das Regionalsystem ist nunmehr strikte durchgeführt: in jedem der drei großen Militärbezirke, die unter Leitung der betreffenden Divisionskommandeure stehen, gibt es der Anzahl der Infanterie-Regimenter entsprechend 4 Unterbezirke mit je einem Rekrutierungsbureau. Diese befinden sich: 1. bis 3. in Trikkala, Larissa, Lamia, Chalkis; 5. bis 8. in Athen, Korinth, Nauplia, Tripolis; 9. bis 12. in Missolunghi, Korfu, Patras, Kalamata. Jede Division ergänzt sich aus ihrem eigenen Bezirk, nur für die Arsenal- und die Feuerwehr-Kompagnie wird die Mannschaft im ganzen Lande ausgehoben. Die Aushebungskommission tritt jährlich vom 1. Juni bis 1. Juli in Tätigkeit.

Die Befreiung von der Wehrpflicht (12 Jahre aktive Armee, davon 10 in Reserve, 8 Territorialarmee, 10 Jahre in deren Reserve) ist nach dem neuen Militärgesetz in zwei Fällen in Wegfall gekommen: für den einzigen Sohn eines arbeitsunfähigen Vaters und für den ältesten Sohn eines noch lebenden Vaters. Seltsam mutet in dem neuen Gesetz die Bestimmung an, wonach Unwürdige nicht mehr vom Waffentragen ausgeschlossen sind, im Gegenteil müssen diese jetzt unbedingt dienen, indem sie mit der niedrigsten Nummer in der Lostabelle eingeschrieben werden. Somit führt der landesübliche Hammeldiebstahl nicht mehr Dienstbefreiung herbei.

VI. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Die aus den Militärschulen hervorgegangenen jungen Offiziere können ein Kommando nach außen erst erhalten, nachdem sie mindestens 2 Jahre bei der Truppe Dienst getan haben. Die Abkommandierung darf 4 Jahre nicht überschreiten; nach dieser Zeit treten die abkommandierten Offiziere zu ihrer Truppe zurück und können erst nach zweijährigem Frontdienst wiederum abkommandiert werden. Diese Bestimmungen haben jedoch keine Geltung für die vorübergehend dem Generalstabe zugeteilten Offiziere.

VII. Ausbildung.

Bei der Kriegsschule der Elpiden wurde durch Verordnung des Kriegsministers der Unterricht in der türkischen Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand im Oktober eingeführt und hierfür ein besonderer Lehrer angestellt.

Der Truppenausbildung kann es kaum dienlich sein, wenn der Kriegsminister von seinem Recht Gebrauch macht, die Rekruteneinstellung vom 1. Oktober bis zum 1. Dezember zu verschieben und die Entlassung fünf Monate vor Ablauf des zweiten Dienstjahres anzuordnen, indem damit die zweijährige Dienstzeit auf 17 Monate herabgedrückt wird. Zum Überfluß steht dem Kriegsminister auch noch die Befugnis zu, vom 1. Juni bis 1. November $^1/_4$ des Effektivstandes jeder Truppe wechselweise zu beurlauben. Somit ist die Vollzähligkeit der Kadres nur vom 1. Dezember bis 1. Juni eine verbürgte. — Gegen Ende des Jahres wurde gemeldet, die Regierung beabsichtige, die Dienstzeit überhaupt auf ein Jahr herabzusetzen und aus der Schweiz, dem Lande mit dem durchgebildetsten Milizsystem, einen höheren Offizier als Berater zu berufen.

VIII. Literatur.

In Athen wurde im November das erste griechische Militärjournal begründet.

„Die Reformen im griechischen Heerwesen". Beiheft 66 zur internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten. Oktober 1905.

„Die Reorganisation der griechischen Armee". Revue militaire des armées étrangères. Mai 1905.

„Die Neuordnung des griechischen Heerwesens". Militär-Wochenblatt Nr. 82, 1905.

IX. Budget.

Das Budget für 1905 weist an Einnahmen 126 472 580 Drachmen (= Frcs.) auf (1904 — 121 Millionen), an Ausgaben 118 699 761 (1904 — 120 Millionen), davon für die Armee (ohne Marine) 20 186 730 = — 568 768 und für Schuldentilgung 34 464 806 = — 1 313 760 Drachmen.

In dem Budget des Kriegsministeriums sind auch die Ausgaben für die Gendarmerie inbegriffen, die im vorigen Jahre sich auf 2 790 000 Drachmen bezifferten.

Im Juni schloß die Regierung mit der Bank von Athen eine Anleihe im Betrage von 15 000 000 Drachmen ab, wovon 12 350 000 Drachmen für den Bau von Kasernen bestimmt sind. Im Budget für 1904 waren für Kasernenbauten 708 000 Drachmen ausgeworfen.

Die Kasse der nationalen Verteidigung erreichte im November einen Bestand von 7 Millionen Drachmen, von denen 5 500 000 für den Ankauf von Gewehren bestimmt sind, die im Laufe von 2 Jahren ratenweise bezahlt werden. Da in dieser Zeit der Kasse weitere Einnahmen zufließen, die man auf 10 Millionen berechnet, so glaubt man weitere Bestellungen in Aussicht nehmen zu können, so namentlich von 60 000 000 Patronen und von 30 Batterien Schnellfeuergeschütze. Zu den Einkünften der Kasse für das Landheer werden gerechnet: die Ergebnisse von Pferdeverkäufen und von unbrauchbar gewordenem Material, die Abgaben der sich unpünktlich zum Dienst stellenden Leute, die Abgaben für den Verbrauch von Spirituosen und Bier, $^1/_{10}$ aller Zolleinnahmen, den Ertrag des Monopols für Explosivstoffe, Geschenke und regelmäßige freiwillige Beiträge, schließlich die Zinsen der Kapitalien der Kasse.

X. Verschiedenes.

Der Ingenieuroberst Lykudis erfand eine neuartige Geschützkonstruktion. Die Regierung entsandte den Erfinder nach Essen, um dort mehrere Geschütze seines Modells anfertigen zu lassen.

Im April erließ die Regierung ein Waffenausfuhrverbot.

Ein hellenischer Offizier, Theophanides, trat mit der Erfindung eines Mechanismus hervor, der es dem Artilleristen gestattet, genau zu zielen. Nach Prüfung des Zielmechanismus durch eine Spezialkommission wurde derselbe zur Einführung bei der Artillerie angenommen.

Die Regierung trat im November mit einer deutschen Gesellschaft in Unterhandlung betreffs Einrichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie an allen militärisch bedeutsamen Orten und auf allen Inseln und Kriegsschiffen.

Wie im Vorjahre mag der Überblick über die Ministerwechsel, an denen es ja in Hellas in keinem Jahre fehlen darf, den Beschluß machen. Am 9. Juni wurde das Ministerium Delyannis mit Mavromichalis als Kriegs- und Marineminister, das seit Ende Dezember 1904 am Ruder gewesen war, durch ein Ministerium Ralli abgelöst, in dem zunächst Buduris als Kriegsminister fungierte, an dessen Stelle aber am 25. Juni Mavromichalis trat, während Buduris das Marineministerium übernahm. Wiederum noch vor Jahresschluß tritt neuer Wechsel ein: am 21. Dezember übernimmt ein Kabinett Theotokis die Leitung, in dem der Ministerpräsident gleichzeitig das Kriegsministerium verwaltet. Da das Reorganisationsgesetz unter der Ägide von Theotokis zustande kam, so darf es als vorteilhaft für den Ausbau der Armee angesehen werden, daß derselbe nunmehr selbst als Kriegsminister fungiert.

Das Heerwesen Großbritanniens. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

1. Gliederung.

Die folgenden Zahlenangaben beruhen für das reguläre Heer, die Miliz und Yeomanry größtenteils auf den Army Estimates für 1905/06, für die Volunteers, für die dort wenige nähere Angaben vorhanden sind, daneben auch auf dem 1905 erschienenen Annual Return of the Vol. Corps 1904.

		Inf. Bat.		Kav. Regtr.		Artillerie				Pionier-Komp. einschl. Troops, andere Einheiten, auch Seeminenleger-Kompagnien	Train-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Zeug-Kompagnien
						Batterien			Festungs-artillerie-Kompagnien				
		Garde	Linie	Garde	Linie	reitende	fahrende	Gebirgs-					
Reguläres Heer	Heimatland . . .	10	75	3	15	17[3])	100[5])	—	50[7])	59	75	21	22
	Kolonien einschl. Ägypten und Südafrika . . .	—	34[1])	—	4	2	13	—	35	24	8	—	—
	Indien	—	52	—	9	11[4])	45[6])	8	28[8])	1[9])	—	—	-
	Zusammen . .	10	161[2])	3	28	30	158	8	113	84[10])	83[11])	21	22
Auxiliartruppen	Miliz	—	131[12])	—	—	—	9	—	181[13])	25[14])	—	16	—
	Imp. Yeomanry . .	—	56[15])	—	—	—	—	—	—	—	—	-	—
	Volunteers[21]) . .	—	223[16])	—	—	2[17])	126[18])	—	370	181[19])	34	46[20])	—
	Total . .	581		31		32	293	8	664	290	117	83	22

[1]) Einschl. 5 Garnison-Bataillone, von denen 4 seit 1. 4. 05 allmählich aufgelöst werden. [2]) Außerdem 69 Depots. [3]) Einschl. 2 Depots. [4]) Mit 5 Munitionskolonnen. [5]) Einschl. 7 Depot-Batterien und 15 Haubitz-Batterien. [6]) Einschl. 3 Haubitz-Batterien und 8 Munitionskolonnen. [7]) Einschl. 6 bespannte schwere Batterien und 6 Depots. [8]) Einschl. 6 bespannte schwere Batterien. [9]) Besteht aus 365 Offizieren und 3 Sergeanten. [10]) 35 Feldeinheiten, 25 Festungseinheiten, 3 Telegraphen-Abteilungen, 14 Seeminenleger-Kompagnien, 3 Eisenbahn-Kompagnien, 4 Topographen-Kompagnien. [11]) Einschl. 5 Verpflegungs- und 4 Remonte-Kompagnien. [12]) Einschl. 5 Bataillone Kanalmiliz und 2 Bataillone Maltamiliz. [13]) Außerdem die Artillerie der Kanalmiliz (673 Köpfe). [14]) 10 Festungs-Kompagnien und 15 Seeminenleger-Kompagnien. Außerdem die Pioniere der Kanalmiliz und der Maltamiliz (zusammen 207 Köpfe). [15]) Dem Namen nach Regimenter, in Wirklichkeit aber nur Bataillone mit einer Kopfstärke von 476 Köpfen und 1 Maschinengewehrsektion zu 17 Köpfen. [16]) Ohne 5 Kompagnien der Honourable Artillery Company und das Bermuda Rifle Corps sowie zahlreiche Cadets Corps. Die Bataillone von sehr verschiedener Stärke besitzen 201 Maximgewehre. Ferner besteht ein Motor-Volunteer-Corps von 155 Köpfen. [17]) Die Honourable Artillery Company (12 Pfünder). [18]) Heavy Batteries (zu je 4 Geschützen), von denen aber erst ein Teil mit 15 Pfündern ausgerüstet ist, die im Frieden mit gemieteten, im Kriege mit ausgehobenen Pferden bespannt

Hierzu kommt das Kolonialkorps, bestehend aus: 2 Bataillonen nebst 1 Depot des West-India-Regiments, 1 Bataillon des Chinesen-Regiments und des West-African-Regiments, 7 Native Indian Bataillonen (Regimenter genannt), ferner 4 Kompagnien und 1 Depot der Royal Malta Artillery, 4 Kompagnien Lokalartillerie für Sierra Leone und Westindien (Eingeborene), 2 Bataillonen Lokalartillerie für die Stationen des Ostens (Hongkong, Singapore, Ceylon, Mauritius), 4 Lokal-Minenleger-Kompagnien (Nichteuropäer) für Singapore, Hongkong, Ceylon, Jamaika, sowie 1 Sierra Leone Festungs-Pionierkompagnie — zusammen: 11 Bataillone und 1 Depot Infanterie, 18 Kompagnien Lokalartillerie, 5 Kompagnien Pioniere.

2. Stärke.

A. Im Frieden.

(Vgl. Tabelle S. 93.)

B. Im Kriege.

Vgl. Löbell, Jahrgang 1904, S. 87. Neue authentische Angaben sind seitdem nicht erfolgt, so daß die für den Kriegsfall verfügbare Gesamtstärke des Heeres nur wenig von den dort gegebenen Zahlen abweichen dürfte.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Durch verschiedene im Laufe des verflossenen Jahres bekannt gegebene Army Orders wurde die Kriegsstärke der meisten taktischen Einheiten neu festgestellt.

Danach besteht ein Armeekorps aus:

3 Divisionen, 1 Kavallerie-Brigade, den Korpstruppen.

Eine Division besteht aus:

Stab (63 Köpfe), 2 Infanterie-Brigaden (zu 4 Bataillonen), 1 Eskadron, 2 Feldartillerie-Abteilungen, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Divisions-Transport- und Verpflegungskolonne, 2 Feldlazaretten.

Eine Kavallerie-Brigade besteht aus:

Stab (31 Köpfe), 3 Regimentern, 1 Bataillon reitender Infanterie, 1 reitenden Batterie mit 1 Kavallerie-Munitionskolonne, 1 Troop Pioniere, 1 Kavallerie-Transport- und -Verpflegungskolonne, 1 Kavallerie-Feldlazarett.

Die Korpstruppen bestehen aus:

1 Bataillon Infanterie, 1 Kavallerie-Regiment, der Korpsartillerie, (1 reitende Abteilung, 1 Haubitz-Abteilung, 1 Abteilung schwerer Artillerie

werden (im Sommer 1904: 44 Batterien). [19]) Hiervon 4 Feld- und 165 Festungs-Kompagnien; außerdem 3 Telegraphensektionen, 7 Divisionen Seeminenleger, 1 Abteilung Electrical Engineers und ein Ingenieur- und Eisenbahn-Staff Korps von 50 Offizieren. [20]) Bearer- (Krankenträger-) Kompagnien; außerdem sind eine Anzahl Army Medical-Kompagnien vorhanden. [21]) Die teilweise großen Verschiedenheiten der diesmaligen und vorjährigen Zahlen erklären sich größtenteils daraus, daß in diesem Jahr sowohl in den Army-Estimates wie dem Annual Return of the Volunteer Corps einige nähere Angaben über verschiedene Volunteer-Formationen gemacht sind, während sich die Angaben früher auf die Zahl der vorhandenen Volunteer-Korps bezogen.

Nach den Army-Estimates 1905/06 ist die Sollstärke des gesamten Heeres:

	1. Stehendes Heer	Offiziere	Warrantoffiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften	Pferde[1]) bzw. Maultiere	Geschütze	Bemerkungen
Im Heimatlande und in den Kolonien (einschl. Ägypten und Südafrika).	Infanterie	3 510	116 287	4 974	—	
	Kavallerie	562	14 287	10 699	—	
	Artillerie	1 511	36 365	10 787	792	
	Pioniere	668	9 855	1 201	—	
	Train	467	6 569	2 038	—	
	Kolonialkorps . . .	390	12 372	14	—	
	Zeug- und Veterinärkorps[2])	234	2 347	—	—	
	Sanitätskorps . .	715	3 989	—	—	
	Verschiedene Zentralbehörden[3]) . . .	1 079	1 121	—	—	
	Verschiedene militärische Anstalten[4]) .	369	1 083	—	—	
Zusammen in der Heimat und den Kolonien		9 505	204 275	29 713	792	
In Indien.	Infanterie	1 508	52 186	—	—	
	Kavallerie	261	5 374	5 050	—	
	Artillerie	535	14 318	44 152	408	
	Pioniere	365	3	—	—	
	Sanitätspersonal .	384	—	—	—	
	Zeugpersonal . . .	5	119	—	—	
Zusammen in Indien . .		3 008	72 000	49 202	408	
Gesamtsumme des stehenden Heeres		12 513	276 275	78915[5])	1 136[6])	
		288 788 Köpfe.				

[1]) Ausschl. Offizierpferde der Garde-Kavallerie.

[2]) Departmental Corps.

[3]) Hierzu gehören u. a. oberste Rechnungsbehörde (Army Accounts Department) Veterinary Department, Army Medical Staff, Militärgeistlichkeit.

[4]) Hierzu gehören u. a. die Militärstrafanstalten, Schießschulen, Bildungsanstalten, Geschützfabriken.

[5]) Durch Transporttiere auf Stationen des Auslandes u. a. erhöht sich die Gesamtzahl der im Heereshaushalt für 1905/06 geforderten Pferde bzw. Maultiere auf im ganzen 83118 (einschl. Indien).

[6]) In dieser Zahl sind die 18 Batterien leichter (5 zölliger) Feldhaubitzen sowie die 8 Gebirgsgeschütze (der 8 Batterien) und die Kanonen der 12 Heavy Batterien einbegriffen.

Von den übrigen Feldgeschützen sollen nach dem den Army-Estimates beigegebenen Memorandum bis zum 31. 3. 07 966 Geschütze mit den zugehörigen (2898) Fahrzeugen — das sind 161 Batterien — mit dem neuen Geschütz ausgerüstet sein, im folgenden Jahr der Rest von 84 Geschützen (einschl. der Reservegeschütze); außerdem 48 neue Geschütze in Indien hergestellt — Summa: 1098.

des Feldheeres), den Korpspionieren (1 Brückenbau-, 1 Telegraphen-, 1 Feld-, 1 Ballon-Kompagnie), Transport- und Verpflegungskolonnen, Feldlazarett, Korpspark (1 Munitionspark und 1 Transport- und Verpflegungspark).

Die Kriegsstärken der einzelnen Truppenteile sind die folgenden:

	Offiziere	Warrant-offiziere und Unter-offiziere	Mann-schaften	Reit-pferde, Zug- und Packtiere	Fahr-zeuge
Infanterie-Bataillon (8 Kompagnien und 1 Maschinengewehrsektion) . . .	29	52	949	87	21
Depot eines Infanterie-Bataillons (2 Kompagnien, A und B)	4	8	52	—	—
Infanterie-Kompagnie	3	5	112	2	—
Maschinengewehrsektion	1	18	71	7	3
Bataillon berittene Infanterie (4 Kompagnien, 1 Maschinengewehr- und 1 Pompom-Sektion).	28	33	597	676	25
Kavallerie-Regiment (3 Schwadronen mit 1 Maschinengewehrsektion) at home	22	48	495	467	22
bei einer Kavallerie-Brigade . . .	22	48	531	467	22
in den Kolonien (einschl. Reserve Troop)	23	49	520	478	?
Schwadron	6	10	144	178	5
Depot für Dragoon Guards, Dragoons und Lancers	19	69	1 242	255	—
Depot für Husaren	16	56	944	195	—

	Offiziere	Warrant-Offiziere und Unter-offiziere	Mann-schaften	Reit-pferde, Zug- und Packtiere	Geschütze	Fahr-zeuge
Reitende Artillerie-Abteilung 2 Batterien und 1 Munitions-Kolonne	17	24	518	621	12	56
reitende Batterien	5	8	182	214	6	—
Reitende Batterie bei einer Kavallerie-Brigade mit Munitionskolonnen	10	14	306	363	6	?
Munitionskolonne . . .	3	6	139	173	—	35
Feldartillerie-Abteilung (3 Batterien, 1 Munitionskolonne)	23	33	734	743	18	84
fahrende Batterien . . .	5	8	178	162	6	—
Haubitz-Abteilung (3 Batterien, 1 Munitionskolonne) . . .	23	33	730	735	18	79
Haubitz-Batterie	5	8	178	162	6	—
Abteilung der schweren Artillerie des Feldheeres (3 Batterien, 1 Munitionskolonne) . . .	22	32	603	530	12	63
Munitionspark (3 Sektionen)	20	28	1 087	1 769	—	266
Pionier-Komp. (4 Sektionen)	7	8	207	80	—	—
Pionier-Feldkompagnie . . .	3	5	75	100	—	—

Munitionsausrüstung	Anzahl der Schüsse bei den Batterien	in der Munitionskolonne	im Munitionspark	zusammen
für die 12 Pfünder	190	130	130	450
„ „ 15 „	210	130	110	450
„ „ 15 „ (Schnellfeuergeschütz) . .	180	130	140	450
„ „ 5zöllige Haubitze	90	70	90	250
„ „ 4,7zöllige Feldgeschütze (reitende Artillerie)	100	70	80	250

Maximgeschütz	Patronen in Protze	bei der Regts.-Reserve	Munitionskolonne	Munitionspark	zusammen
bei der Kavallerie und berittenen Infanterie	3 500	17 600	13 200	11 000	45 300
bei der Infanterie	4 000	6 000	8 800	9 000	28 400
Pom-Pom	bei der Truppe 1 400	—	1 200	1 400	4 000

Patronenausrüstung	tragbare	Regts.-Reserve	Munitionskolonne	Munitionspark	zusammen
für den einzelnen Mann bei der Infanterie	100	100	100	50	350
für den einzelnen Mann bei der berittenen Infanterie . . .	100	100	100	50	350
für den einzelnen Mann bei der Kavallerie	100	100	100	50	350

II. Formation.

Die allmähliche Auflösung des Garrison-Regiments (vgl. Milit. Jahresber. 1904, Seite 90), von dem 4 Bataillone in Südafrika stehen, ist seit dem 1. April im Gange, mit Ausnahme des einen in Kanada (Halifax) befindlichen Bataillons, das voraussichtlich von der kanadischen Regierung übernommen werden wird. Die Unteroffiziere und Mannschaften der aufzulösendeu Bataillone können, gute Führung vorausgesetzt, in anderen Truppenteilen weiter dienen. Dagegen hat man von der in Aussicht genommenen Auflösung der dritten und vierten Bataillone, die während des südafrikanischen Krieges bei einer Anzahl von Regimentern errichtet worden sind *), wieder Abstand genommen, ebenso von der bereits als sicher gemeldeten Verminderung des Chinesen-Regiments.

Die bisherigen 13 submarine mining (Seeminenleger-) Kompagnien wurden in Festungspioniere umgewandelt und ihr bisheriger Dienst in England den Küstenbataillonen übertragen; in den Kolonien ist er von den sechs Eingeborenen-Kompagnien (Singapore, Hongkong, Ceylon, Mauritius) übernommen worden. Im nächsten Jahre soll eine größere Anzahl der dadurch über ihre

*) Vgl. Milit. Jahresber. 1900, S. 107.

Etatsstärke hinausgewachsenen Kompagnien aufgelöst werden. Die unterseeische Minenverteidigung der Häfen und Werften ist nunmehr Sache der Admiralität geworden.

Das Pionierkorps ist um eine Scheinwerfer-Kompagnie (Aldershot) mit der Nr. 1 vermehrt worden, die lediglich aus Elektrikern besteht und mit einem reichlichen, fahrbaren Material versehen ist. Die damit erreichten Erfolge befriedigten so, daß man eine Vermehrung dieser neuen Truppe beabsichtigt.

Die den Infanterie-Bataillonen zugewiesenen Maschinengewehr-Sektionen, die zunächst nur ein Maximgeschütz besitzen, sollen allmählich sämtlich ein zweites Geschütz erhalten.

Im Aldershot-Armeekorps ist die Doppelkompagnie als taktische Form für die Infanterie eingeführt, was bei der numerischen Schwäche der englischen Kompagnien nicht unzweckmäßig erscheint. Man kann dies wohl als einen Versuch zu einer eventuellen späteren Einführung dieser Formation für die ganze Infanterie ansehen.

In Aldershot, Woolwich, Shorncliff, Salisbury, Curragh und Südafrika sind Veterinärhospitale eingerichtet.

III. Veränderung der Standorte.

Die Garnison in Südafrika besteht nach erfolgter Auflösung der Garnison-Bataillone (siehe II.) aus 10 Bataillonen Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie, 14 Batterien, 6 Pionier- und 8 Train-Kompagnien, zusammen etwa 14 000 Mann. Die Garnison in Hongkong wurde um 1 Bataillon Infanterie vermindert. Dagegen ist die bereits verfügt gewesene Zurückziehung der weißen Bataillone aus Westindien und des Westindia-Regiments nachträglich wieder verschoben worden.

Der Stab der Royal Engineers wurde von Chatham nach Coopers Hill verlegt.

Am Ende des Jahres 1905 war die Verteilung des regulären Heeres folgendermaßen:

	Inf. Bat.	Kav. Rgt.	Batterien: reitende	Batterien: fahrende	Komp. Garrison-Art.	Komp. oder Troops. Pion.	Train-Komp.
In Großbritannien u. Irland	79	18	15	93	43	50	68
„ Indien	53	9		87		1	—
„ Malta	8	—	—	—	8	4	—
„ Gibraltar . . .	3	—	—	—	7	4	—
„ Ägypten	4	—	—	—	1	1	—
„ Bermuda . . .	1	—	—	—	3	2	—
„ Westindien . . .	2	—	—	—	3	2	—
„ Hongkong u. China	1	—	—	—	3	1	—
„ Straits Settlements	1	—	—	—	2	—	—
„ Mauritius . . .	1	—	—	—	2	1	—

IV. Organisation.

Gegen Ende des Jahres vollzog sich der Kabinettswechsel, der das liberale Ministerium Campbell-Bannermann an das Ruder brachte und den bisherigen Kriegsminister Arnold-Forster durch Mr. Haldane ersetzte. Obwohl von diesem z. Z. noch nicht bekannt ist, wieweit er den Armeereformplan seines Vorgängers, welcher bekanntlich im Lande nicht ohne Widerspruch ge-

blieben ist, weiter zu verfolgen und auszubauen beabsichtigt, so ist doch zu erwarten, daß er, um nicht die schon vorhandene Verwirrung der Geister zu vermehren, wenigstens auf der bereits geschaffenen Grundlage, wenn auch vielleicht in veränderter Richtung, weiter bauen wird.

Nach dem Armeebefehl vom 6. Januar 1905 ist das englische Heer jetzt in 7 Kommandos (commands) und den London-Distrikt eingeteilt. Diese enthalten zusammen 8 Divisionen, und zwar:

Das Aldershotkommando (General Sir John French), das allein von allen die Bezeichnung Army Corps führt und einen jederzeit ausrückungsfähigen Heereskörper (striking force) darstellt. Es umfaßt die 1., 2. und 3. Division (1. bis 6. Infanterie-Brigade) sowie die 1. Kavallerie-Brigade nebst Spezialtruppen, zusammen 24 Bataillone Infanterie (davon 3 außerhalb des Kommandos), 3 Kavallerie-Regimenter, 3 reitende und 21 fahrende Batterien sowie die zugehörigen Pioniere, Train-, Sanitäts- und Zeugkompagnien, ferner 1 Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres.*)

Das Südkommando (Southern Command; Generalleutnant Sir Jan Hamilton, Hauptquartier Tidworth) umfaßt die 4. Division (7. und 8. Infanterie-Brigade) und die 6. Infanterie-Brigade nebst den Spezialtruppen, sowie die Besatzungen von Portsmouth, Plymouth und Salisbury Plain, zusammen 10 Infanterie-Bataillone, 21 Batterien Feldartillerie (reitende und fahrende), 1 Abteilung schwerer Artillerie des Feldheeres, 2 Pionier-Kompagnien, 11 Train-Kompagnien.

Das Ostkommando (Eastern Command; General Lord Methuen, Hauptquartier London)**) umfaßt die 5. und 6. Division (9. bis 12. Infanterie-Brigade), 2. und 4. Kavallerie-Brigade nebst Spezialtruppen, zusammen 12 Infanterie-Bataillone, 6 Kavallerie-Regimenter, 16 Batterien Feldartillerie, 5 Pionier-Kompagnien, 18 Train-Kompagnien.

Das Irische-Kommando (Irish Command; Hauptquartier Dublin, General Lord Grenfell) umfaßt die 7. und 8. Division (13. bis 16. Infanterie-Brigade), die 17. Infanterie-Brigade, 3. Kavallerie-Brigade und Spezialtruppen, zusammen 20 Infanterie-Bataillone, 4 Kavallerie-Regimenter, 26 reitende und fahrende Batterien, 2 Pionier-Kompagnien, 18 Train-Kompagnien und zahlreiche Festungsartillerie.

Sehr mangelhaft sind die übrigen Kommandos mit regulären Truppen ausgestattet.

Das Schottische Kommando (Scottish Command; Generalleutnant Sir Charles Tucker, Hauptquartier Edinburgh) enthält nur 3 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment.

Das Nordkommando (Northern Command; Generalleutnant Sir H. Rundle, Hauptquartier York) enthält 2 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 10 Batterien.

Das Welsh- und Midland-Kommando (Welsh and Midland Command; General Sir F. Howard, Hauptquartier Chester) enthält 3 Bataillone;

---

*) Soweit die zur Bildung eines Armeekorps notwendigen Truppenteile und Spezialformationen nicht im Kommandobezirk untergebracht sind, werden sie von anderen Kommandos gestellt.

**) Das Hauptquartier soll später nach Colchester verlegt werden, wo Vorbereitungen zur Unterbringung von 12000 bis 15000 Mann getroffen werden. Zum Ostkommando gehört auch Woolwich.

hierzu gehören ferner von den Kanalinseln 2, Bataillone und 2 Festungsartillerie-Kompagnien.

Der London-Distrikt (Generalmajor Sir L. Oliphant) enthält 6 Bataillone Garde-Infanterie, 3 Regimenter Garde-Kavallerie, 1 reitende Batterie, 1 Telegraphen-Abteilung.

Der für die Ausbildung und Disziplin der Truppen in jedem Kommando verantwortliche kommandierende General, dem ein Generalstab zur Seite steht, soll von allen Verwaltungsangelegenheiten dadurch entlastet werden, daß hierfür bei jedem Command ein besonderer Generalmajor (oder Brigadier) vorhanden ist, der in fast allen Verwaltungs- und Rechnungsfragen direkt mit dem Kriegsministerium verkehrt.*)

Die Divisionen werden größtenteils von Generalmajors, zum Teil von Brigadiers (Obersten mit Brigadegeneralsrang) befehligt. Der Divisionskommandeur, dem außer den Truppen seiner eigenen Division auch alle anderen in seinem Territorialbezirk untergebrachten Truppenteile unterstellt sind und der auch für die Sicherstellung der Mobilmachungsvorbereitung verantwortlich ist, hat für die Verwaltungsangelegenheiten gleichfalls einen besonderen Offizier, der hinsichtlich der letzteren direkt mit dem vorerwähnten Generalmajor des Kommandos verkehrt.

Der Kommandeur des London-Distrikts ist zugleich Brigadekommandeur für die Gardetruppen in London und Windsor und hat im allgemeinen dieselben Befugnisse wie ein kommandierender General.

Außer den in Divisionen und Brigaden gegliederten Feldtruppen enthält jedes Kommando noch:

Küstenverteidigungstruppen (Reguläre und Auxiliartruppen) unter einem Commander of Coast Defence, der nur die in seinem Befehlsbereich garnisonierenden Artillerie- und Pioniertruppenteile befehligt und ausbildet, sowie den Verteidigungsplan für sein Dienstbereich vorzubereiten und in Gang zu halten hat. Für alle Angelegenheiten der Befestigung, Armierung, Kommunikationen sowie für die Sicherstellung der Verbindung mit der Flotte ist er dem Heeresrat direkt verantwortlich.

Die in Gruppen zusammengefaßten Regimentsdistrikte**) unter einem Commander of Grouped Regimental Districts (Brigadier), dem die Infanterie- und Artilleriedepots***) unterstellt sind. Auch ist er für die in seinem Bezirk übende Miliz- und Volunteers-Infanterie†) verantwortlich sowie für die Bereithaltung des Mobilmachungsmaterials und der Mobilmachungs-Gestellungsbefehle bei den ihm unterstellten Depots.

Die Auxiliartruppen (Miliz, Yeomanry, Volunteers), soweit sie nicht den Küstenverteidigungstruppen zugeteilt sind.

Bemerkenswert bei dieser Neuorganisation ist das überall nach Möglichkeit durchgeführte Bestreben, das Territorialsystem für die Kommandogewalt zu wahren sowie für letztere eine scharfe Trennung der rein militärischen Aufgaben (Ausbildung usw.) von den Verwaltungsangelegenheiten zu schaffen. Eine unverkennbare Schwäche aber liegt darin, daß zur sofortigen kriegerischen Verwendung im Auslande tatsächlich nur das eine Aldershot-Armeekorps zur Verfügung steht.

---

*) Diese Stellungen wurden jedoch bisher noch nicht besetzt, sondern vorläufig von einem Offizier des Stabes versehen.

**) Die einzelnen Kommandos (ausgenommen Aldershot) haben 2 bis 3 solcher Gruppen, in denen je 5 bis 6 der bisherigen Regimental-Districts zusammengefaßt sind.

***) Ausgenommen Woolwich, Newport, Dover, Gosport, Plymouth.

†) Falls dieselben nicht in Brigaden oder Divisionen zusammengezogen sind.

Der zweite wichtige Teil der Armyreform besteht in der geplanten Durchführung einer Zweiteilung des stehenden Heeres in eine eigentliche Kolonialarmee (General Service Army) mit langer Dienstzeit (9 Jahre bei der Fahne uud 3 Jahre in der Reserve) und einer davon getrennten Heimatsarmee (Home Service Army) mit kurzer Dienstzeit (2 Jahre bei der Fahne, 6 in der Reserve); zu letzteren, die in Friedens- wie Kriegszeiten nur im Heimatlande (at home) dienen soll und die eigentliche Feldarmee darstellt, soll auch eine Anzahl besonders ausgebildeter Milizbataillone treten.

Als dritter Faktor der Landesverteidigung sind die Auxiliartruppen gedacht, denen zu diesem Zweck eine erhöhte kriegsmäßige Ausbildung zu teil werden soll, da die jetzige, sowohl für die Miliz wie für, die Volunteers, als ganz minderwertig sogar vom Regierungstisch aus anerkannt worden ist.

Die Home Service Army, die an regulären Truppen außer den zehn Bataillonen Fußgarde noch 40 Bataillone (mit einer Friedensstärke von 500 Mann) sowie 79 Batterien enthalten soll, ist möglichst territorial gedacht; ihr fällt die Ausbildung einer ausreichenden Reserve für den Kriegsfall zu, und es sollen zu ihr 33 besonders ausgewählte und ausgebildete Milizbataillone hinzutreten.

Die General Service Army, deren Hauptbestandteil ein stets ausrückungsfähiger Heereskörper (striking force) sein muß, soll etwa 90 reguläre Linienbataillone und 100 Batterien enthalten.

Von den verschiedenen Bedenken, die gegen dieses Projekt geltend gemacht worden sind, ist das wichtigste und wohl zutreffendste, daß die Zahl der Rekruten für eine so lange aktive Dienstzeit nicht zu beschaffen sein dürfte und daß die striking force (Aldershot) aus Mangel an genügend tropendienstfähigen Mannschaften im Kriegsfall immer wieder auf Abgaben anderer Heeresteile wird zurückgreifen müssen. Immerhin ist der Heereshaushalt für 1905/06 bereits auf die Ausführung dieser Reform eingerichtet, die infolge Verminderung des regulären Heeres (durch Auflösung einer Anzahl von Bataillonen und Stärkeherabsetzung anderer) zugleich eine Verminderung der gesamten Heereskosten bewirken soll. Tatsächlich aber schwebt auch dieser Teil des Organisationsplans noch in der Luft, und die Bildung der Home Service Army erscheint bisher keineswegs gesichert.

Zur Armyreform gehört ferner die Absicht der Regierung, im Kriegsfalle ohne weiteres zur Verwendung eines Teiles der Miliz auch außerhalb des Heimatlandes berechtigt zu sein. Die jetzige Ausbildung sowie durchschnittliche körperliche Beschaffenheit der Miliz lassen zwar ihren Kampfwert als recht minderwertig erscheinen, aber bei entsprechender Erhöhung der an ihre Ausbildung zu stellenden Anforderungen *) und bei besonderer Auswahl könnte immerhin eine Anzahl Bataillone für den Besatzungs- und Etappendienst zur Verwendung gebracht werden. Das neue, dahinzielende Milizgesetz (Militia Foreign Service Bill) ist aber, nachdem es bereits die Zustimmung des Oberhauses gefunden hatte, von der Regierung wieder zurückgezogen worden, anscheinend, weil die Stimmung im Lande befürchten ließ, daß die Verwirklichung des Gesetzes den Rekrutenersatz für die Miliz gänzlich versiegen machen würde.

Weiter strebt der Heeresreformplan dahin, die Volunteers mehr und erfolgreicher als bisher der Landesverteidigung dienstbar zu machen. Ein Anfang dazu ist bereits in den neuen Volunteer-Regulations gemacht worden. Trotz der darin verschärften Bestimmungen über die Lagerübungen**) hat sich die Zahl der Volunteers seit dem Vorjahre noch um über 4000 Köpfe vermehrt;

*) Statt der bisherigen 9 Wochen Rekrutenausbildung und jährlich 4 Wochen Bataillonsübungen ist beabsichtigt: 6 Monate Rekrutenausbildung und vom zweiten bis sechsten Jahre je sechswöchige Übung; außerdem achtjährige Dienstverpflichtung.

**) An den Lagerübungen haben im Vorjahre rund 170 000 Volunt. teilgenommen, d. h. nur etwa 70 vH. der Gesamtstärke.

wichtiger aber als die Zahl ist die Erhöhung der militärischen Ausbildung, und diese wieder erfordert größere Ausgaben, was, um eine Steigerung des Budgets zu vermeiden, eine Verringerung der Zahl erforderlich erscheinen läßt. Deshalb hat der Heereshaushalt für das Etatsjahr 1905/06 eine solche zunächst auf 230 000 Mann in Aussicht genommen, was ohne Gefahr geschehen kann, da selbst diese Zahl für den wirklichen Bedarf im Kriegsfall noch viel zu hoch ist.*) Diese Verminderung soll durch Erhöhung der körperlichen Anforderungen, die Auflösung wertloser Korps und durch Zusammenstellung von mehreren schwachen zu einer stärkeren Einheit erfolgen. Die Zahl der in 14tägigen Übungslagern jährlich unterzubringenden Volunteers soll gleichzeitig von 20 auf 60 000 Mann erhöht und die persönliche Entschädigung für Teilnahme an jenen sowie die capitation grant (Staatsvergütung für die betreffenden Korps) vermehrt werden; letztere soll aber für solche Korps, die sich an der Lagerübung nicht beteiligen und auch nicht die zum Ersatz dafür erhöhte Zahl von Exerzierübungen (30 statt 10) abmachen wollen, verringert werden. Hand in Hand damit ist eine bessere allgemeine militärische Ausbildung, namentlich auch hinsichtlich der Schießleistungen, sowie besonders für die Unteroffiziere in Aussicht genommen, ferner eine Erweiterung des Transportwesens und Schaffung zunächst eines Divisionsstabes. Alle diese Verbesserungen aber sollen erst nach und nach in Kraft treten.

Der Verwirklichung des Army-Reformplanes stellen sich fortgesetzt Hindernisse in den Weg, vor allem der beständige Mangel an Rekruten und der Widerwille des englischen Volkes gegen alles, was nach Zwang aussieht und an die verhaßte allgemeine Wehrpflicht erinnert. So kann es nicht wundernehmen, daß man mit den Leistungen des Army Council im Lande vielfach unzufrieden ist. Das gab dem jetzt abgetretenen Kriegsminister Gelegenheit, einmal zusammenzustellen, was der Heeresrat während seines — damals erst sieben Monate langen — Bestehens geschaffen hätte. Diese Zusammenstellung**) erscheint wichtig genug, sie hier auszugsweise zu wiederholen: Verbesserung des Zustandes der Infanterie quantitativ wie qualitativ, bedeutsame Umformung der Kavallerie, praktische Neuorganisation der Fußartillerie, zugleich in Verbindung mit einer Kostenverringerung für letztere, Erhöhung des Effektivstandes der Garde, Abzweigung des Seeminenlegerwesens vom Landheer, Einführung eines neuen Feldgeschützes, Neuorganisation des Kriegsministeriums und der militärischen Landesverteidigung, Verdoppelung des Intelligence-Departments (bisherigen Generalstabsabteilung), Vermehrung des Sanitätspersonals, Bau der lange entbehrten großen militärärztlichen Lehranstalt (Military Medical College) zu London, Beginn des Zurückziehens von Infanterietruppenteilen aus den Kolonien und zweckmäßiges Abkommen mit der Regierung von Canada, Einbringung eines neuen Milizgesetzes und einleitende Schritte zur Erhebung des militärischen Wertes der Volunteers, Vorbereitung eines neuen Manövergesetzes.

Von besonderer Bedeutung ist die Neuorganisation der Kavallerie, deren Durchführung aber auch erst nach und nach erfolgen wird.

Alle im Inlande befindlichen Regimenter werden danach in 3 Schwadronen nebst 1 Maschinengewehr-Sektion (im Auslande in 3 Schwadr. und 1 Reservetroop) gegliedert. Die bisherigen Reserveschwadronen werden erst bei der Mobilmachung aufgestellt. Zwei Depots (eins für Husaren, das andere für Dragoon Guards, Dragoner und Lancers) werden errichtet.

Die Dienstzeit für die Linienkavallerie ist, wie bisher, 7 Jahre bei der Fahne, 5 in der Reserve, das Eintrittsalter 19 Jahre ($19^1/_2$ für Regimenter im Auslande) bis höchstens 25 Jahre. Die Rekruten müssen schreibkundig sein; Gewicht wie bisher; Aus-

*) Gegen diese geplante Herabsetzung der Etatsziffern der Volunteers macht sich aber im Lande lebhafter Widerspruch bemerkbar.

**) Näheres über die einzelnen Punkte ist größtenteils unter den betreffenden Kapiteln des Berichtes zu finden.

bildungszeit in den Depots: 3 Monate für die Heimats-Regimenter, 6 Monate für die Auslands-Regimenter. Die Rekruten kommen erst nach längerer Fußausbildung auf das Pferd. Bei der Mobilmachung erfolgt Gestellung und Einkleidung aller Reservisten in den Depots. Stärke der Schwadronen und Regimenter siehe unter I. Über die neue Zusammenstellung (affiliation) aller Regimenter zu Zweien (z. B. 5. und 12. Lancers, 3. und 7. Hussars) gibt Army Order vom September S. 32 nähere Auskunft.

Zur Feststellung wichtiger Fragen hinsichtlich Organisation, Ausbildung und Ausrüstung der Kavallerie ist durch den Heeresrat ein Kavalleriekomitee in Aldershot errichtet worden. Dasselbe soll angeblich auch in kurzem der Frage über die Abschaffung der Lanze nähertreten.

Die Bildung eines Großen Generalstabes (Great General Staff) nach deutschem Vorbilde unter Leitung von Sir Neville Lyttelton, in dem das beste Offiziersmaterial Aufnahme finden und dem ein bevorzugtes Avancement zuteil werden soll, ist vom Heeresrat versuchsweise in die Wege geleitet worden. Das Zeugnis des Staff College wird zum Eintritt in den Generalstab nicht als unbedingt notwendig angesehen werden. Die nach einem Probejahr in den Generalstab versetzten Offiziere, deren Anzahl vorläufig nur gering sein wird, gehören demselben zunächst nur auf 4 Jahre an. Nähere Bestimmungen über Organisation, Tätigkeit usw. des Generalstabes stehen noch aus.

Beim Stabe des Generalinspekteurs des Heeres ist die Stelle eines besonderen Traininspekteurs (Inspecting Officer of the Army Service Corps) geschaffen worden.

Über die versuchsweise Einführung einer abgekürzten Dienstzeit bei einer Anzahl von Infanterie-Regimentern, die als ein erster Schritt zur Verwirklichung des vorerwähnten Planes einer Home Service Army anzusehen ist, siehe unter V.

V. Ersatz.

Die Rekrutierungsverhältnisse für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Oktober d. Js. wurden zwar vom Kriegsminister als recht zufriedenstellend bezeichnet, aber die Gesamtzahl der während dieser 9 Monate eingetretenen Mannschaften beträgt doch nur 29 929 (gegen 33 929 in derselben Zeit des Vorjahres); allerdings war die Auswahl diesmal noch strenger, und fast 80% der Meldenden wurden zurückgewiesen. Angeblich hat dadurch das Soldatenmaterial körperlich wie moralisch eine Besserung erfahren. Zwischen dem 1. 10. 1904 und dem 30. 9. 1905 sind bei der Linieninfanterie 21 498 für die 9jährige und 1073 Mann für die 12jährige Dienstzeit bei der Fahne eingetreten; die Gesamtzahl der Rekruten während dieser Zeit beträgt 35 351 Mann. Vielfach wird angenommen, daß die neue 9jährige aktive Dienstzeit wegen der mangelnden Versorgung der ausgedienten Mannschaften einen Mißerfolg ergeben wird und das scheinbar größere Rekrutierungsresultat nur als eine vorübergehende Folge des augenblicklichen Daniederliegens von Handel und Industrie anzusehen ist. Auch wird die Ansicht laut, daß die Abschaffung des roten Waffenrocks und sein Ersatz durch die unscheinbare Khakiuniform sowie die Einführung der sogenannten Brodrickmütze für einen zu erwartenden Rückgang der Rekrutierung mit verantwortlich gemacht werden müssen.

Versuchsweise ist für sieben Infanterie-Regimenter die Einführung einer nur 2jährigen aktiven Dienstzeit mit nachfolgender 10jähriger Reservepflicht angeordnet worden, um hierdurch dem Mangel einer ausreichenden Reserve im Kriegsfall, der durch die Einführung der langen 9jährigen Dienstzeit erhöht worden ist, entgegenzuwirken und gleichzeitig die Bildung einer General

Service Army (siehe unter IV.) vorzubereiten.*) Ein Erfolg dieser Maßnahme dürfte aber nur auf Kosten der Rekrutierung für die lange Dienstzeit, nicht neben der letzteren, zu erreichen sein. Überhaupt bleibt immer die böse Alternative bestehen: Kurze Dienstzeit mit langer Reservepflicht füllt die Armeereserve, die für die Mobilmachung zur Ergänzung der schwachen Kadres überaus wichtig ist, aber sie setzt anderseits die Ziffern für den notwendigen und ausgebildeten Nachschub für Indien und die Kolonien herab; das Gegenteil kommt dem Nachschubsbestande zugute, gefährdet aber in bedenklicher Weise den Stand der Reserve.

Um eine Steigerung der Neigung zum Eintritt in das Heer hervorzurufen, sind verschiedene neue Maßnahmen beabsichtigt, u. a. sollen die Wohnungsverhältnisse der verheirateten Soldaten in den Kasernen verbessert und die Räumlichkeiten für diese vermehrt werden; man hat sogar den Versuch unternommen, für diese das Cottagesystem (Einzelhäuser) einzuführen. Vor allem aber wird eine weitere Solderhöhung, obgleich der englische Soldat bereits der bestbezahlte in Europa ist, in Erwägung gezogen, event. durch Verminderung der großen Abzüge, da nach der jetzigen Sachlage z. B. dem Gemeinen der Infanterie täglich angeblich nur 1 Penny (8 Pfennige) von seinem Sold übrig bleiben.**)

Die körperliche Brauchbarkeit der Rekruten ist im abgelaufenen Jahre im allgemeinen besser geworden infolge der strengen Prüfung überhaupt, und dann auch, wenigstens für die berittenen Waffen, weil das Rekrutierungspersonal neuerdings darauf zu achten hat, daß die Persönlichkeit des betreffenden Mannes auch für die von ihm gewünschte Spezialwaffe besonders geeignet erscheint. Zu dem im ganzen besseren Resultat trägt ferner die neue Einrichtung bei, daß Sanitätsoffiziere als Rekrutierungs-Inspektoren angestellt werden. Dennoch ist der Prozentsatz der nachträglich als unbrauchbar zu entlassenden Rekruten noch immer recht groß.

Die Imperial Yeomanry zählte nach dem General Annual Report am 1. Oktober 1904 27 095 Mann (1019 unter dem Etat), und die Volunteers waren mit 256 481 Mann sogar um 89 336 hinter ihrer Standesziffer zurück.

VI. Remontierung.

Der Bericht der Pferdezucht-Kommission empfiehlt der Regierung dringend, zum grundsätzlichen Ankauf junger Remonten (3- und 4jährig) überzugehen, wodurch die Pferdezüchter zur Beschaffung nur erstklassigen Zuchtmaterials veranlaßt werden würden in dem Bewußtsein, daß ihnen auch der junge Pferde-

*) Wer nach zweijähriger Dienstzeit nicht weiter im regulären Heer zu verbleiben wünscht, erhält beim Übertritt in die Armeereserve 30 sh. und weiterhin täglich 4 Pence.

**) In der Army and Navy Gazette findet man folgende, anscheinend etwas zu pessimistisch gehaltene Betrachtung: Die im Jahre 1898 erfolgte Solderhöhung von täglich 3 Pence (25 Pfennige) wird zur Verbesserung der Verpflegung verwendet. Von dem außerdem gezahlten Schilling pro Tag gehen für den Soldaten ab: bis zur Entlassung einbehalten (deferred pay) 2 Pence, für Wäsche 1/2 Penny, für Haarschneiden, Sport- und Unterhaltungsspiele, Leseabonnement, Schadenersatz im Kasernement, Instandhaltung der Bekleidungsstücke usw., und sonstige Reinigungsmittel etwa 6 1/2 Pence, so daß nur 1 Penny täglich übrig bleibt. Die vor einiger Zeit eingeführte Dienstzulage (Service pay) sollte angeblich eine völlige Umwälzung im Rekrutierungswesen verursachen, hat aber doch geringen Erfolg gehabt, da nur verhältnismäßig wenige, die außerdem Mustersoldaten sein müssen, noch nach den ersten zwei Jahren zum siebenjährigen Weiterdienen sich bereit erklären. Auch die anderen vereinzelten Zulagen, wie Tischgeld (messing allowance) und badge pay (Führungsprämie), können als zu unsicher auf die Rekrutierung selbst nur wenig Einfluß haben. Wenn man daher wohl ausgerechnet hat, daß sich der britische Soldat, alles eingerechnet (Wohnung, Kleidung, Heizung, Beleuchtung usw.), auf etwa wöchentlich 30 Schillinge steht, so hat von dieser Berechnung die Rekrutierung selbst keinen direkten Nutzen.

bestand durch die Remontekommissionen abgenommen werden würde. Ob die Regierung sich zu diesem Schritt endlich entschließen wird, ist nicht bekannt; jedenfalls hat sie sich den bisherigen Klagen und Wünschen der Pferdezüchter gegenüber immer ziemlich gleichgültig gezeigt.

Bemerkenswert erscheint die große Sterblichkeit des Pferdematerials im Heere: im Rechnungsjahr 1904/05 starben von 4712 angekauften Pferden 2,88 vH. in weniger als zwei Monaten nach dem Ankauf. Vielfach schiebt man dies darauf, daß die jungen Tiere direkt zu den Regimentern geschickt werden, wo sie dann gleich in vollen Dienst genommen werden, statt daß sie erst in den Remontedepots eine sorgsame Pflege und allmähliche Dienstgewöhnung erfahren.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Der zunehmende Offiziermangel im Heere macht der Regierung fortgesetzt große Sorge. Auch im abgelaufenen Jahre hat eine größere Anzahl von Offizieren ihren Abschied genommen, von denen allerdings diejenigen, die Pension erhalten, gesetzmäßig noch zum Eintritt in die Miliz verpflichtet sind. Lord Roberts bezeichnete sogar die jetzigen Verhältnisse als für einen Mobilmachungsfall höchst bedenklich, und dies ist umsomehr der Fall, als das schon an und für sich schwache Reserveoffizierkorps (ehemalige aktive und Auxiliaroffiziere) neuerdings auch noch große Lücken durch zahlreichen Austritt zu verzeichnen hat. Ganz besonders groß ist der Mangel an Subalternoffizieren der Kavallerie, der Garde und der Auxiliartruppen. Die Unzufriedenheit unter den Offizieren, und zwar nicht bloß unter den jüngeren, ist auffallend in der Zunahme begriffen und als Hauptursache für den Offiziermangel zu bezeichnen; ihre Klagen erstrecken sich hauptsächlich auf das im Verhältnis zu den Standesausgaben unzureichende Gehalt, eine unnötige Dienstüberbürdung, zu langsame Beförderung, Protektionswesen und dergl. Selbst in den vornehmen Regimentern der Garde ist die Unzufriedenheit allgemein, und in der Fußgarde fehlen gegen 50 Offiziere.

Um den vor allem fühlbaren Mangel bei der Kavallerie etwas zu beseitigen, ist bis auf weiteres als Ausnahmemaßregel bestimmt worden, daß geeignete, nicht über 23 Jahre alte Bewerber, die eine genügende allgemein wissenschaftliche Bildung nachgewiesen haben, sofort als „Offiziere auf Probe“ angestellt werden können. Nach 2 Jahren haben sie alsdann ein nur praktisches Examen abzulegen und erhalten hierauf erst ihr Patent ausgehändigt.

Ferner wurde zur Hebung des Offiziermangels der Kursus im Royal Military College zu Sandhurst von 2 Jahren auf 1 Jahr vermindert, wodurch im verflossenen Sommer 3 Kadettenklassen (anstatt sonst nur 1), das sind 240 Kadetten, als Offiziere in das Heer übertreten konnten. Dadurch fanden dann im September 230 neue Kadetten in Sandhurst Aufnahme, und außerdem wurden in der Militärakademie zu Woolwich, die sonst nur für Offiziersaspiranten der Artillerie und Pioniere bestimmt ist und ihren bisherigen zweijährigen Kursus beibehalten hat, ein einjähriger Sonderkursus für 60 Kadetten der Infanterie und Kavallerie eingerichtet, da diese Zahl in Sandhurst keinen Platz mehr hatte.

Auch sind neue Bestimmungen erlassen, die den schon bisher nicht schwierigen Übertritt von Offizieren der Miliz und Yeomanry in das reguläre Heer noch weiter erleichtern, u. a. durch Fortfall der bisherigen Prüfung und deren Ersatz durch Vorlage eines ausreichenden Dienstzeugnisses nach Ablauf ihrer Kommandierung zur Dienstleistung bei einem Linientruppenteil; die Zeit dieser Dienstleistung wurde neuerdings sogar auf zwei Monate verkürzt.

Besonders lebhaft wiederholen sich andauernd die Klagen über die ungenügenden Gehaltssätze der Offiziere. Diese betragen für den Sekondleutnant

rund 1900 Mk., für den Leutnant 2360 Mk., den Captain 4220 Mk., den Major 4940 Mk. und den Oberstleutnant 6560 Mk. Infolge der angeblich trotz aller Bemühungen des Kriegsministers noch immer sehr hohen Standesausgaben, besonders für das Meßwesen, den Sport und die Uniformen, braucht aber ein Infanterieleutnant jährlich ungefähr 2000 Mk. Zulage, bei der Kavallerie mindestens 6000 Mk.*)

Der Yeomanry fehlten im September 1905 nicht weniger als 286, der Miliz und den Volunteers gegen 1000 bzw. 3000 Offiziere.

Behufs besserer Ausbildung von Artillerieoffizieren ist durch den Heeresrat eine straffere Organisation der Militärakademie zu Woolwich sowie die Abhaltung eines besonderen Lehrkursus für ausgewählte Offiziere der Artillerie von mindestens 7jähriger Offizierdienstzeit eingerichtet worden. Während etwa zusammen 5 Monaten sollen diese Offiziere auf der Schießschule zu Shoeburyneß sowie der Zeugschule zu Woolwich und schließlich in einer Lagerübung in das Verständnis für alle praktischen und theoretischen Neuerungen ihrer Waffe, einschl. Elektrizität und Fernsprechwesen, eingeführt werden.

Auch bei dem Unteroffizierkorps des Heeres ist ein nicht unbedeutender Rückgang zu verzeichnen, der in dem schon erwähnten General-Annual Report für das mit dem 30. 9. 04 schließende Berichtsjahr auf 4529 Unteroffiziere festgestellt worden ist.

VIII. Mobilmachung.

Die Mobilmachungsvorbereitungen sind nach der neuen Heeresorganisation in erster Linie Sache der Divisionskommandeure geworden (s. unter IV.).

Für die Regelung des Transportwesens im Kriegsfall ist vom Kriegsministerium eine neue Vorschrift herausgegeben worden.

Bei der neuen Organisation der Kavallerie (s. unter IV.) haben sich im Mobilmachungsfall alle Reservisten dieser Waffe bei den neugeschaffenen beiden Depots einzufinden, wo ihre Einkleidung für ihre betreffenden Regimenter erfolgt.

IX. Ausbildung.

Der Beginn der Ausbildungsperiode ist aus klimatischen Gründen neuerdings vom 1. Februar auf den 1. März verlegt worden. Sie beginnt mit der Ausbildung der kleinsten Truppeneinheit und schließt nach systematischer Steigerung und Erweiterung mit den Manövern im Korpsverbande.

Zwei für die Infanterie wichtige Vorschriften sind in wesentlicher neuer Form erschienen: Infantry Training Manual (Exerzierreglement) und Musketry Regulations (Schießvorschrift). Beide bedeuten einen zweifellos nicht unbedeutenden Fortschritt für die Ausbildung und beruhen zum Teil auf den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges. Näheres über die erstgenannte Vorschrift gibt das Militär-Wochenblatt in Nr. 69 und 70 und über letztere in Nr. 66 und 67 in auszugsweiser Übersetzung; Raummangels wegen kann hier auf den Inhalt der Vorschriften nicht eingegangen werden.

Der Jahresbericht des Kommandeurs der Schießschule über die Schießleistungen des Heeres at home für das Jahr 1904 zeigt gegen das Vorjahr

*) Für die Kasinos war vor einer Reihe von Jahren vom Kriegsministerium als höchster Satz der Ausgaben 9 Mk. täglich angesetzt. Wie teuer die Uniformen sind, geht daraus hervor, daß z. B. ein Waffenrock 160 bis 200 Mk., eine Mütze 60 Mk., die Uniform eines Milizoffiziers 500 bis 800 Mk., eines Yeomanryoffiziers 1400 bis 1600 Mk. kostet, und diese Ausgaben erhöhen sich noch durch fortgesetzte Änderungen kleinerer oder größerer Art in der Uniformierung des Heeres.

einen bemerkbaren Rückgang der Leistungen; jedoch dürften diese Angaben dem wirklichen Grad der Schießfertigkeit mehr entsprechen, als die früheren, da das neu eingeführte Anzeigeverfahren größere Betrügereien so ziemlich ausschließt. Der Bericht führt übrigens als Ursachen der schlechten Resultate an u. a.: die ungünstigen Wintermonate, während deren die Hauptschießausbildung und das Klassifizierungsschießen stattfinden, die ohne Unterbrechung fortlaufende Rekruteneinstellung, ferner die für eine systematische Schießausbildung zu starken Abteilungen und die zu geringe Anzahl der Schießstände, wodurch die Ausbildung eine verhängnisvolle Beschleunigung erfährt. — Bezüglich der Auxiliartruppen werden die Leistungen zwar auch als nicht sehr zufriedenstellend, jedoch als den ungünstigen Ausbildungsverhältnissen sowie dem Mangel an Lehrpersonal, Zeit und Zahl der Schießstände entsprechend bezeichnet.

Bemerkenswerte Übungen fanden im verflossenen Sommer behufs Ausbildung der Mannschaften im Ein- und Ausladen von Pferden, Geschützen und Kriegsmaterial aller Art in und aus Schiffen statt — ein Erfolg des Essexmanövers im vorhergehenden Jahre (Milit. Jahresber. 1904, S. 99). Man sucht in dieser Hinsicht das Landheer möglichst von den Marinekräften unabhängig zu machen. Bei einer im Juli von der 3. Kav. Brigade in der Nähe von Dublin stattgehabten Übung wurden etwa 2000 Pferde mit Hilfe von schnell hergestellten Flößen an Bord eines Transportschiffes überführt, dort eingestellt, später wieder über Bord geworfen, um dann, zusammen mit den Mannschaften, schwimmend wieder das Land zu erreichen. Daneben wurden Flußüberschreitungen durch Schwimmen sowie mittels Prähme und anderen Übersetzungsmaterials ausgeführt.

Die Versuche, Beobachtungen vom Ballon aus und mittels eines einen Mann tragenden Drachens, einer Konstruktion des Obersten Cody, anzustellen, werden eifrig betrieben.

Durch das neu erschienene Kavallerie-Exerzierreglement (Cavalry Training; Provisional) und die neuen Vorschriften über Stalldienst und Pferdepflege ist die Ausbildung dieser Waffe gleichfalls in neue Bahn gebracht worden. Das jetzige Prinzip der Reitausbildung in der englischen Kavallerie ist mit dem Namen des Generals Baden-Powell verbunden, der von dem Grundsatz ausgeht, alles zu vermeiden, was dem jungen Rekruten zu Anfang das Vertrauen zum Pferde mindern könnte, und bestrebt ist, ihn systematisch und mit großer Vorsicht zu diesem Vertrauen zu erziehen, bevor der eigentliche Reitunterricht seinen Anfang nehmen soll. (Näheres hierüber s. im Militär-Wochenblatt Nr. 116 und 117.)

Außer den vorstehend erwähnten neuen Dienstvorschriften sind noch erschienen: Manual of Military Engineering 1905 (Pioniervorschrift) und Garrison Artillery Training, Teil I (Küstenverteidigung).

Die namentlich in der ersten Augusthälfte im Süden Englands stattfindenden Lagerübungen der Volunteers (die sogen. „Freiwilligen-Wache") war im abgelaufenen Jahr besonders zahlreich besucht, was als eine Folge des Druckes der Regierung und der öffentlichen Meinung hinsichtlich einer Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit dieses Teiles der nationalen Wehrmacht anzusehen ist. 16 Korps in der Stärke von rund 50000 Mann waren etwa 10 Tage lang, Artillerie und Pioniere in Regiments-, die Infanterie in Brigadeverbänden (zu 4 Bat.), in dieser Zeit vereinigt.*) Der taktische Wert dieser Übungen, die sich während der letzten Tage zu größeren Manövern gestalteten, ist aber wegen der Ungewandtheit der Mannschaften und der nicht berufsmäßigen Offiziere sowie wegen des Fehlens von Aufklärungskräften und aus anderen Gründen nicht zu hoch anzuschlagen; mehrfach mußten auch die Gefechtsübungen vorzeitig abgebrochen werden, um den Freiwilligen nicht zu große Anstrengungen zuzumuten, denn das sich mehrende Ausscheiden der Volunteers-Offiziere und -Mannschaften nötigte zu möglichster Rücksichtnahme auf sie.

---

*) Die Volunteers im Norden des Königreichs hielten ihre Lagerübung bereits um Mitte Juni ab.

An größeren Herbstübungen fanden, außer einigen Kavalleriemanövern in England und Irland sowie einem Manöver der verstärkten 7. Division (Irland), nur noch solche, in der Stärke von etwa 15 000 Mann, von seiten des Aldershot-Armeekorps unter Leitung des kommandierenden Generals Sir J. French in der Gegend von Oxford und Berkshire gegen einen markierten Feind statt, im Anschluß an eine vorhergehende Generalstabsreise unter dem Kommandierenden. Das Manöver verlief, allerdings nur zwei Tage während, nach übereinstimmendem Bericht trotz der sehr ungünstigen Witterung recht gut. Besonders wurden dabei die Befehlsübermittlung durch Winkerflaggen in der vordersten Gefechtslinie und die Leistungen des dabei verwendeten Selbstfahrerkorps der Volunteers (Motor Volunteer Corps) sowie die der Verwaltungsbehörden gelobt; auch sollen die Gefechtsausbildung der Truppen und der Sicherheitsdienst eine Besserung gegen früher dargetan haben.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Der letzte Heeresbericht des Generaladjutanten bezifferte die Bestrafungen für das mit dem 30. 9. 04 endigende Berichtsjahr folgendermaßen: 16382 Vergehen wurden durch 12017 Kriegsgerichte abgeurteilt; es befanden sich darunter 1763 Fälle von Trunkenheit (fast 40 vH. im Dienst), 2254 Fälle von schwerer Gehorsamsverweigerung oder tätlichen Angriffen gegen Vorgesetzte, 2617 Desertionen. Die Gesamtzahl der Deserteure betrug 3959 Mann = 14 vH. des Gesamtstandes, die höchste Zahl seit 10 Jahren. Eine Todesstrafe wurde nicht ausgesprochen. Die Zahl der verurteilten Mannschaften betrug 10 762 (über 4 vH. der Durchschnittsstärke des Heeres). Außerdem wurden 10 vH. der Mannschaften wegen Trunkenheit mit Geldstrafen belegt.

Behufs einheitlicherer Rechtsprechung sollen stehende Kriegsgerichte (standing courts) in den Militärdistrikten eingerichtet werden, die in derselben Zusammensetzung immer während drei Monaten bestehen bleiben und zwei- bis dreimal wöchentlich Sitzungen abhalten. Als ein fernerer Fortschritt in disziplinarer Hinsicht ist der Antrag des Heeresrates zu bezeichnen, den Captains aller Waffen Disziplinarstrafgewalt für geringere Vergehen zuzuweisen, welche ihnen bisher ganz fehlte.

Unliebsames Aufsehen machten im Lande die Ermittelungen der unter Vorsitz des Generalleutnants Butler eingesetzten Untersuchungskommission über Unregelmäßigkeiten der Armeeverwaltung (Office of Director of Supply) und von Lieferanten, die während des Burenkrieges vorgekommen waren, aber erst viel später entdeckt wurden. So sind u. a. zum Schluß des Feldzuges noch vorhandene sehr große Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, angeblich um sie nicht dem Verderben auszusetzen, zu niedrigen Preisen an Private verkauft worden, die sie etwas später der Intendantur zu sehr viel höheren Preisen wieder abgaben; auch befanden sich angeblich unter den Vorräten viele nicht vollwichtige und verdorbene Waren, manches, was da sein sollte, fehlte ganz usw. Der Schaden, der dem Staat dadurch erwachsen ist, wird auf etwa 60 000 Pfd. Sterl. geschätzt. Da die Untersuchung zur Zeit ihre Erledigung noch nicht gefunden hat, so läßt sich über die Schuld und Unschuld der angegriffenen Persönlichkeiten noch nichts Bestimmtes sagen.

Auffallend häufig ist die Benutzung der dem Publikum geöffneten Spalten der großen Militärblätter von Offizieren und Nichtoffizieren, die hier unter dem Schutz der Anonymität Klagen und Angriffe gegen die Regierung, militärische Vorgesetzte oder gegen organisatorische und sonstige dienstliche Bestimmungen und Maßnahmen vorzubringen lieben. Mögen einzelne Klagen an sich berechtigt scheinen oder nicht, auf alle Fälle werfen sie kein günstiges Licht auf das richtige militärische und disziplinarische Fühlen und Denken im Heere und gefährden zugleich selbst weiter die Disziplin. In einer dieser

Zuschriften spricht sich u. a. ein — übrigens mit vollem Namen unterzeichneter — Oberst ernsthaft für Abschaffung der Kasernierung des Heeres aus, weil diese die Rekrutierung schädige (!), und verspricht sich große Erfolge davon, wenn der Soldat als Privatmann nach seinem Belieben zur Miete wohne und sich nur zum Dienst auf dem befohlenen Platze einzufinden verpflichtet würde. (!)

Um den vielen Trunkenheitsvergehen vorzubeugen, hat der Heeresrat die Drinking-bars in den Kantinen und Unteroffizierkasinos abgeschafft und die Zeit, in der überhaupt alkoholische Getränke nur verkauft werden dürfen, sehr eingeschränkt. Korporale haben außerdem in den Kantinen darüber zu wachen, daß dem einzelnen nicht zu große Quantitäten Alkohol verabreicht werden. Es wird aber von anderer Seite befürchtet, daß hierdurch der Bedarf an geistigen Getränken von den Mannschaften außerhalb der Kaserne befriedigt wird an bedenklichen und der Kontrolle wenig zugänglichen Orten, wodurch die Disziplin erst recht gefährdet werde. Auch ist man besorgt, daß die Unteroffiziere durch diese Maßnahme mehr oder weniger aus ihren Kasinos (sergeant mess) und in die Gesellschaft der Mannschaften getrieben würden, was nur die Folge haben dürfte, daß die schon so wie so recht herabgeminderte Autorität der Unteroffiziere noch mehr Schaden erleiden würde.

Ein eigentümlicher Vorfall ereignete sich im vergangenen Sommer bei einer Gefechtsübung in Aldershot: hier verwandelte sich ein Scheingefecht in einen wirklichen Kampf, indem Kavallerie im Gefechtseifer der gegenüberstehenden Garde-Infanterie durch Platzpatronen viele Verletzungen zufügte, dann sich mit dem Säbel auf sie und eine Radfahrer-Abteilung stürzte, überall Verwundungen hervorrief, auch die Maschinen der letzteren teilweise vernichtete, dafür aber von der empörten Garde selbst Verluste mannigfacher Art erlitt. Das Resultat der darüber angestellten Untersuchung ist nicht bekannt geworden, wie denn überhaupt diese ganze peinliche Angelegenheit bei der Presse möglichst totgeschwiegen wurde.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

An Stelle der im Heer wenig beliebten, ziemlich unschönen sogenannten Brodrickmütze mit breitem Deckel ist die bereits seit einiger Zeit versuchsweise getragene neue Ausgehmütze (forage cap) unter Hinzufügung eines Kinnriemens mit dem Regimentsknopfe zunächst für die Fußgarde genehmigt worden. Ihre Einführung für das gesamte Heer kann wohl als sicher angesehen werden, obgleich die bereits bekannt gegebene Abschaffung der bisherigen Mütze im September plötzlich wieder aufgehoben wurde.

Für die Volunteeruniform sind durch A. Order vom August gewisse Änderungen in den Abzeichen getroffen worden, wodurch eine bessere Unterscheidung zwischen den einzelnen Korps und Waffengattungen als bisher ermöglicht wird, z. B. werden die Abzeichen auf den Achselklappen in weißem (bzw. schwarzem) Metall statt wie bisher aufgenäht angebracht.

Für die Yeomanry ist eine graue Uniform aus gleichem Stoff wie für die berittenen regulären Truppen festgesetzt worden. Auf den Achselklappen wird der Name des betreffenden Yeomanry-Regiments in Metall angebracht. Die bisherigen Röcke können aber aufgetragen werden.

Über den Wert des neuen Feldgeschützes*) sind die Ansichten noch immer sehr geteilt und lauten jedenfalls nicht so optimistisch, wie die Regierung seiner Zeit sich darüber geäußert hat. Gleichzeitig ist das Verlangen nach einer neuen Feldhaubitze immer

*) Näheres über dasselbe und die hierauf bezüglichen Fragen ist in den Nummern 2365 bis 2367 der „Army and Navy Gazette" enthalten. Das Wichtigste davon ist im „Militär-Wochenblatt" Nr. 74 wiedergegeben.

dringender in den Vordergrund getreten, da das bisherige Modell den modernen Anforderungen, namentlich auch Batterien mit Schutzschilden gegenüber, keineswegs entspricht.

Die Verurteilung des neuen, anfangs so gepriesenen (kurzen) Gewehrs als Infanteriewaffe nimmt gleichfalls zu; die Klagen beziehen sich vor allem auf die angeblich mangelnde Treffähigkeit infolge der geringen Anfangsgeschwindigkeit und der leicht eintretenden Laufverbiegungen. Das Kriegsministerium hat daher vorläufig die weitere Herstellung desselben einstellen lassen, angeblich, um noch weitere Verbesserungen vorzunehmen. Die Absicht, die an eine Infanterie- und an eine Kavalleriefeuerwaffe zu stellenden Anforderungen in einem Modell zu vereinigen, scheint grundsätzlich verfehlt zu sein.

XII. Budget.

Trotz des an verschiedenen Stellen des Heereshaushalts für 1905/06 hervortretenden Bestrebens, Ersparnisse zu machen, zeigt derselbe schließlich doch eine Vermehrung der Ausgaben um 983 000 Pfd. Sterl. Besonders trägt dazu die Neubewaffnung der Feldartillerie bei, für die 1 213 000 Pfd. Sterl. eingestellt sind. Die Herabsetzung der Gesamtstärke des Heeres von 227 000 (1904/05) auf 221 300 Mann hat dagegen eine Verminderung der ordentlichen Ausgaben von 180 000 Pfd. Sterl. zur Folge gehabt.

Folgendermaßen lauten die einzelnen Posten des Etats:

1. Besoldung des Heeres	10 101 000	Pfd.	Sterl.
2. Sanitätswesen	482 000	=	=
3. Miliz	817 000	=	=
4. Imperial Yeomanry	438 000	=	=
5. Volunteers	1 220 000	=	=
6. Unterbringung, Transport und Remonten	2 190 000	=	=
7. Verpflegung und Bekleidung	4 630 000	=	=
8. Zeugwesen und Vorräte	808 000	=	=
9. Ausrüstungs- und Pioniermaterial	1 306 000	=	=
10. Gebäude- und Befestigungswesen	2 330 000	=	=
11. Militärbildungswesen	130 000	=	=
12. Verschiedenes	72 000	=	=
13. Kriegsministerium	545 000	=	=
14. Pensionen für Offiziere usw.	1 677 000	=	=
15. Pensionen für Mannschaften	1 673 000	=	=
16. Verschiedene Pensionen und Zulagen	181 000	=	=
	28 600 000	Pfd.	Sterl.
Hierzu kommt für Neubewaffnnng der Feldartillerie:			
An Material (Zaumzeug, Geschirr, Sattel)	30 000	=	=
= Geschütze, Protzen, Munitionswagen	1 183 000	=	=
Summe	29 813 000	Pfd.	Sterl.

Zu dem dem Heereshaushalt beigegebenen Memorandum bemerkt der Kriegsminister, daß infolge von Entlassung der überzähligen, noch aus dem Vorjahre ins Budget übernommenen 10 000 Mann aus dem Somalifeldzuge sowie wegen der Herabsetzung der Sollstärke verschiedener Heeresteile im ganzen eine Verminderung der bei der Fahne befindlichen Mannschaften um 17 000 (gleich etwa 20 Bataillonen Infanterie) stattfinden werde. Ferner wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß die Armeereserve während des Etatsjahres 1905/06 eine bedeutende Vermehrung durch solche Mannschaften erhalten werde, die mit dreijähriger Dienstverpflichtung eingetreten wären, aber auf ihren Wunsch nach 2 Jahren zur Reserve entlassen würden, und ferner von solchen Leuten, die nach Erfüllung ihrer drei- bzw. siebenjährigen aktiven Dienstzeit in die Reserve überzutreten hätten. Aus dem weiteren Inhalt des Memorandums, dessen wichtigster Inhalt bereits in den vorangegangenen Kapiteln behandelt worden ist, sei nur noch erwähnt, daß der Stand der Miliz als nicht zufriedenstellend bezeichnet wird; Veränderungen mehrerer Einheiten der Infanterie und Kavallerie oder Zusammenlegung solcher zu einer Milizeinheit werden als notwendig in Aussicht gestellt, und wenn die Miliz in auswärtigen Kriegen Verwendung finden soll, so muß sie eine längere Aus-

bildung als bisher und zahlreichere ausgebildete Offiziere, als jetzt vorhanden sind, erhalten. Die Zahl der Yeomanry zeige zwar einen kleinen Rückgang, doch sei die gegenwärtige Stärke als recht befriedigend zu bezeichnen in Anbetracht des Umstandes, daß vor 10 Jahren ihre Stärke nur 10 114 Mann betragen habe. Das über die Volunteers im Memorandum Gesagte hat unter IV. und IX. Verwendung gefunden.

XIII. Literatur.

Die Herausgabe des bereits mehrfach erwähnten „Army Journal of the British Empire“ von seiten des Kriegsministeriums, dessen Erscheinen bereits durch A. Order vom April v. J. bekannt gegeben war, ist nunmehr ohne nähere Begründung endgültig aufgegeben worden.

Eine erwähnenswerte Zusammenstellung über die letzten das englische Heerwesen betreffenden Ereignisse bietet der Aufsatz des Majors Balck im 4. Heft der „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde“ (herausgegeben vom Großen Generalstabe) II. Jahrgang 1905 unter dem Titel „Die Entwicklung des englischen Heerwesens nach Beendigung des Burenkrieges“, das im folgenden Heft (1906) fortgesetzt werden soll.

XIV. Verschiedenes.

Das neue Manövergesetz, das im Anschluß an die Vorschläge der zur Prüfung dieser Frage berufenen Kommission eine Abänderung des nicht mehr zeitgemäßen Gesetzes von 1897 anstrebt, hat die Zustimmung des Oberhauses gefunden. Die Rechte der Besitzer erfahren hinsichtlich der Entschädigungsfrage weitgehende Berücksichtigung.

Die für das ganze Heerwesen überaus wichtige Frage der Fürsorge für die entlassenen Mannschaften von Heer und Marine bildet unausgesetzt den Gegenstand ernster Erwägungen, ohne daß man sich zu einem allgemeinen Zivilversorgungsgesetz entschließen kann. Ein offizieller Bericht gibt die Zahl der vom 1. 4. 04 bis 31. 3. 05 im Staatsdienst angestellten früheren Mitglieder von Heer und Marine auf nur 4311 Mann an. Die private National Association for Employment of Reserve and Discharged Soldiers (Vorsitzender: Herzog von Connaught) beziffert die durch sie untergebrachten Leute auf 8603 bei über 15 000 angemeldeten Stellungsgesuchen. Die Angaben zeigen, daß die Erfolge auf diesem Gebiet doch nur als geringfügig bezeichnet werden können. Um dem entlassenen Soldaten das spätere Fortkommen zu erleichtern, haben übrigens einige Truppenteile angefangen, besondere technische Unterrichtskurse für ältere Mannschaften einzurichten. Ob Erfolge damit bisher erzielt sind und ob die Durchführung dieser Einrichtung überhaupt mit dem Dienstinteresse vereinbar bleibt, ist abzuwarten.

Das Heerwesen Italiens. 1905.*)

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

Sowohl in bezug auf Gliederung wie auf die Iststärke wird amtliches Material nicht veröffentlicht. Es läßt sich nur feststellen, welche Truppenteile im territorialen Bereich eines Armeekorps garnisonieren, doch ist daraufhin eine genaue Ordre de Bataille nicht aufzubauen, weil hin und wieder Truppenteile organisch zu einem anderen Armeekorps gehören als demjenigen, in dessen Bezirk sie ihren Standort haben. Die Sollstärke wird aber für gewöhnlich nur für einen Teil des Jahres (bei Einbeorderungen) erreicht. (Vgl. unter I, C, 1.)

*) G. m. u. I. 20 bedeutet Giornale militare ufficiale, Teil I, Heft 20.

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie				Alpini			Kavallerie			Feldartillerie			Reitende Artillerie			Gebirgsartillerie			Festungs- u. Küstenartillerie			Genie			Verpflegungs-Komp.	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien			
1. Turin	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	2	6	21	1	2	12	2	4	15	—	—	—	1	2	6	1	1	3	1	2 1	3 4 1)	1	1	1) Selbständiges Eisenbahn-Bataillon. 2 Kompagnien in Rom.
2. Alessandria	2	4	9 einschl. 2 Bers.	27	108	2	6	22	1	3	18	2	4	15	—	—	—	—	1	3	1	3	12	2	3	12	1	1	
3. Mailand	2	3	8 einschl. 2 Bers.	24	96	1	4	12	1	4	22	2	4	16	1	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
4. Genua	2	5	11	33	132	—	—	—	—	2) 1	6	3	6	22	—	—	—	—	1	3	1	3	14	1	3	13	1	1	2) Gehört zur Brigade Bologna.
5. Verona	2	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	2	6	20	2	4	24	2	4	16	—	3) 1	2	—	1	3	—	3	11	—	3	8	1	1	3) Selbständig.
6. Bologna	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	1	2	4) 12	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	1	4	1	1	4) Vgl. 4. Korps.
7. Ancona	2	3	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	
8. Florenz	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	1	2	12	2	4	16	—	—	—	—	—	—	1	2	10	1	1	4	1	1	
9. Rom	3 einschl. Sardinien	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	—	—	—	—	1	5) 6	2	4	16	—	—	—	—	—	—	1	1 2	6) 5 7	—	2	7 2 7)	1	1	5) Gehört zum 8. Korps. 6) Auf Maddalena, selbständig. 7) Gehören zum Eisenb. Bat. in Turin.
10. Neapel	2	5	10 einschl. 1 Bers.	30	120	—	—	—	2	5	27	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	1	1	
11. Bari	2	3	7	21	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	1	1	
12. Palermo	2	4	9 einschl. 1 Bers.	21	108	—	—	—	—	—	8) 3	1	2	8	—	—	—	—	—	—	1	1	3	—	1	4	1	1	8) Gehört zum 10. Korps.
Zusammen	25	48	108	324	1296	7	22	75	9	24	142	24	48	186	1	3	6	1	5	15	6	22	78	5	17	61	12	12	

Die Detachierung des 1. Bats. Inf. Rgts. Nr. 6 (zur Zeit in Chieti) nach Kreta sowie kleinerer Abteilungen der Festungs- und Küstenartillerie und des Genies ist im vorstehenden unberücksichtigt geblieben. Für Küsten- und Festungsartillerie sind die Regimenter nach dem Stabsquartier eingetragen. Ihre Bataillone stehen im Bereiche verschiedener Armeekorps. Welche von den 6 Regimentern zur Küstenartillerie und welche zur Festungsartillerie gehören, ist unter II. und IV b. Bd. 29 gesagt.

Im nachstehenden sind Brigadestäbe und höhere Instanzen sowie Schulen, Werkstätten, Schreiber usw. unberücksichtigt geblieben; beim Genie sind die Train-Kompagnien mitgerechnet. Truppenärzte und -Zahlmeister sind überall als Offiziere gezählt. Ebenso 96 Kapellmeister bei der Infanterie.

2. Stärke.

Sollstärke (forza organica).

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde bzw. Maultiere	Bespannte Geschütze
Infanterie	6 020	135 750	288	—
Bersaglieri	734	16 525	36	—
Alpini	457	11 000	629	—
Kavallerie	1 068	24 217	21 256	—
Feldartillerie	1 151	21 504	10 735	744
Reitende Artillerie	60	1 166	667	36
Gebirgsartillerie	93	2 220	956	90
Festungs- und Küstenartillerie	370	9 047	41	—
Genie	330	8 253	540	—
Eisenbahn-Bataillon	39	1 163	12	—
Sanitäts-Kompagnien	324	3 658	—	—
Verpflegungs-Kompagnien	313	2 153	12	—
Zusammen	10 959	235 656	35 372	870

Rechnungsmäßige Durchschnittsstärke (forza bilanciata).

1904/05 . . . 13923 Offiziere, 207162 Mannschaften,
8454 Offizierpferde, 36906 Truppenpferde;

1905/06 . . . 13672 Offiziere, 207162 Mannschaften,
9401 Offizierpferde, 37394-Truppenpferde;

Für 1906/07 ist eine Erhöhung der Mannschaftsstärke auf 236212 in Aussicht genommen.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

Jedes der 12 Armeekorps des stehenden Heeres zählt gleichmäßig:

Infanterie-Division	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie			Sappeur-Kompagnien	Verpflegungs-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen.
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Batterien				
2	4	9 einschl. 1 Bersagl.	27	108	1	6	2	4	16[1])	2	1	1	[1]) Zu 6 Geschützen.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Die in Oberitalien und in einigen größeren Städten stehenden Infanterie-Regimenter haben zum Teil erhöhten Stand; nähere Angaben können darüber nicht gemacht werden. Bersaglieri- und Alpini-Bataillone weisen kleine Unterschiede gegenüber den Infanterie-Bataillonen auf; desgleichen die reitenden Batterien gegenüber den Feldbatterien.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon . .	16	440	1	—	—	—	Die Etatsstärke wird bei allen Waffen nur selten erreicht. Nach Ausschußbericht pro 1906/07 betrug die Mindeststärke der Kompagnie rechnungsmäßig 52 (tatsächlich 45), die Höchststärke 88. Offizierpferde sind mitgerechnet (bei der Artillerie je 6).
Die Eskadron . .	4	155	142	—	–	—	
Die Batterie . . .	3	90	51	4	—	—	

1903/04 betrug die Höchststärke für eine Grenadier-Kompagnie 121, die Mindeststärke 72, für eine Infanterie-Kompagnie 95 und 54, Bersaglieri-Kompagnie 105 und 64, Alpini-Kompagnie 179 und 111, Schwadron 136 und 90, Feldbatterie 80 und 42 Mann.

2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Nach dem Etat vorhanden
Das Bataillon . .	24	1019	10	—	—	5	Offizier-Dienstpferde sind mit eingerechnet.
Die Eskadron . .	5	134	137	—	—	2	Die Etatsstärke dürfte bei der Kavallerie, die mit allen Schwadronen ins Feld rückt, nicht erreicht werden.
Die Batterie . . .	4	9 cm 162 7 cm 124	116 92	6	6	3	

II. Formation.

Infolge der Rückberufung aus China traten zu ihren Regimentern zurück: 3 von den Inf. Rgtern 8, 33 und 69 abgegebene Kompagnien, sowie ein Zug vom Cavalleggeri-Regiment Lucca (16.).

III. Veränderungen in den Standorten.

1. Es fanden wieder Garnisonwechsel und zwar in der üblichen Stärke (10 Infanterie-Brigaden, 2 Bersaglieri- und 2 Kavallerie-Regimenter) statt. Ihre Abschaffung, von der im vergangenen Jahr die Rede war (und damit der Übergang zu der im Sinne einer möglichst raschen Mobilmachung wünschenswerten territorialen Rekrutierung) ist durch die heftige antimilitaristische Agitation im Lande für absehbare Zeit zur Unmöglichkeit geworden.

Der Kriegsminister hat durch neue Bestimmungen die Zahl der gelegentlich der Garnisonwechsel in der alten Garnison zurückbleibenden Militärpersonen erweitert. Hauptsächlich wird das Personal der Depots davon betroffen; es sollen aber auch zu dem neuen Regiment übertreten: die in Ableistung ihres aktiven Dienstes begriffenen Einjährig-Freiwilligen (sofern sie nicht ihrem alten Truppenteil zu folgen wünschen) und die in Ableistung ihrer vorgeschriebenen (ersten) Übung begriffenen Ersatzoffiziere, die nur noch weniger als 1 Monat zu dienen haben.

2. Mit dem 20. August wurden die 5 Artilleriehandwerker-Kompagnien von Turin, Neapel, Bologna, Capua und Terni nach Mantua verlegt.

3. Die Verheerungen durch Erdbeben in Kalabrien erforderten die zeitweilige Entsendung von Truppen (namentlich technischer) zur Hilfsleistung dorthin; Ende des Jahres mußten mehrere tausend Mann (Infanterie und Bersaglieri) aus Mittel- und Norditalien nach dem Süden (namentlich Apulien) gesandt werden, weil des beabsichtigten (aber nicht perfekt gewordenen) Handelsvertrages mit Spanien wegen ernste Unruhen drohten.

4. Auf Kreta steht nach wie vor 1 Inf. Bat. (I. vom 6. Rgt. — vgl. unter XII. b.).

5. Das kleine Besatzungskorps aus China (3 Kompagnien, 1 Zug Kavallerie, kleine Gruppen Feld- und Gebirgsartillerie wie Genie-, Sanitäts- und Verpflegungstruppen) ist im April zurückgezogen (vgl. unter II und XIIb). Der etwa noch erforderliche militärische Schutz ist von der Flotte übernommen worden.

IV. Organisation.

Militärgesetze.

1. Wehrpflicht. Am 1. 1. 05 gehörten zum stehenden Heer: 1. und 2. Kategorie der Jahrgänge 1876 bis 1884; außerdem die Artilleriehandwerker 1872 bis 1875, die vierjährig gedienten Kavalleristen 1875 (ohne Unteroffiziere) und die von der Marine zum Landheer Übergeführten (Verkehrsbeamten) 1873 bis 1875. Zur Mobilmiliz: 1. und 2. Kategorie 1872 bis 1875 mit Ausnahme der vorerwähnten und der unter „Territorialmiliz" namhaft gemachten Gruppen. Zur Territorialmiliz: 1. und 2. Kategorie 1866 bis 1871; von den von der Marine zum Landheer Überführten 1866 bis 1872; die vierjährig gedienten Kavalleristen 1866 bis 1874; endlich die 3. Kategorie 1866 bis 1884.

Am 15. 6. 05 traten zur Mobilmiliz über: 1. und 2. Kategorie 1876, ausgenommen Artilleriehandwerker; vierjährig gediente Kavalleristen, die zum Train der Artillerie und des Genies übergeführt waren, und die von der Marine zum Landheer Überschriebenen. Am gleichen Tage wurden auch die Kavalleristen des Jahrgangs 1878 zum Train der Artillerie und des Genies übergeführt. Zur Territorialmiliz traten am gleichen Tage über: 1. und 2. Kategorie 1872 mit Ausnahme der vierjährig gedienten, inzwischen zum Train übergeführten Kavalleristen und der von der Marine zum Landheer Überschriebenen.

2. Aushebungsgesetz (alljährlich neu): wie im Vorjahre; indes dienen 37,05 vH. der Ausgehobenen (gegen 48,17 im Vorjahre und 50,20 vH. 1903) nur 2 Jahre, wobei der Stand am 31. August (Schluß des Aushebungs-

geschäftes) zugrunde gelegt wurde. Die gesetzlich (weil ein- oder zweimal zurückgestellt) zu zwei- oder einjähriger Dienstzeit Ausgehobenen sind dabei nicht berücksichtigt worden. (Über abermals frühere Einstellung der Rekruten der Fußtruppen vgl. unter V a.)

3. Die Aushebung im Auslande lebender Wehrpflichtiger (das Gesetz schränkt ihre Auswanderung nicht ein) ist wieder erleichtert worden.

4. Der Kriegsminister kündigte bereits im Sommer an, daß der Entwurf eines neuen Rekrutierungsgesetzes, worin die zweijährige Dienstzeit vorgesehen werde, fertiggestellt sei. Zur Vorlage ist er nicht gelangt, und es fragt sich, wie der neue Kriegsminister (vgl. unter VII a, 1) darüber denken wird. Bislang besteht, von den Freiwilligen abgesehen, den Hauptgruppen nach eine dreifache (drei-, zwei- und einjährige) Dienstzeit. Von den 48 000 jährlich einzustellenden Rekruten der Infanterie dienen etwa 42 vH. 3 Jahre, 46 vH. 2 Jahre und 12 vH. 1 Jahr.

5. Seit 1. 9. sind alle Unterabteilungen des Kriegsministeriums, die mit Personalien der Offiziere zu tun haben, zu einer besonderen, vorläufig dem Generaldirektor der Infanterie und Kavallerie unterstellten Abteilung zusammengefaßt. Man sieht darin die Einleitung zur Bildung einer Personalabteilung (Militärkabinett).

6. Beim Generalstab sind neue Bestimmungen über die Zugeteilten (applicati) gegeben. In Zukunft sind diese Stellen nur noch für Hauptleute und Rittmeister (mindestens 2 Jahre in ihrem Dienstgrade) zugänglich, und dauert die Verwendung höchstens 5 Jahre. Alle, die nach den früheren Bedingungen auf die Beförderung verzichtet haben, um länger bleiben zu können, behalten die alten Rechte.

V. Ersatzwesen.

a. Einstellung.

Jahrgang 1885 wurde — in Weiterentwicklung des 1904 zum ersten Male wieder aufgestellten Grundsatzes — geschlossen (also Fuß- und berittene Truppen zusammen) vom 21. bis 26. 11. eingestellt. Wohl mit Rücksicht auf die Hetzarbeit der Antimilitaristen wurden die Rekruten bei den Truppenteilen durchweg besonders festlich (Musik, Ansprachen, Speisungen) empfangen; die Kontingente wurden von Hauptleuten (früher Subalternoffizieren) abgeholt und auf der Reise vor jeder Berührung mit Zivilisten behütet. Mit Rücksicht auf den Eintritt in den Winter waren besondere hygienische Vorschriften gegeben. Entgegen den durch die Blätter gegangenen Meldungen blieb der Gesundheitszustand der Rekruten während des Dezembers ein guter.

Einjährig- und gewöhnliche Freiwillige konnten eingestellt werden wie in den Vorjahren (vgl. Bd. XXX S. 116), nur daß die Eintrittsfrist für die gewöhnlichen Freiwilligen (offenbar mit Rücksicht auf die frühere Einstellung der Rekruten) um einen Monat vorgeschoben ist (jetzt zwischen 1. 10. und 30. 11.)

b. Entlassung.

Vom 10. 9. ab; Kavallerie indessen am 31. 10.

VI. Remontierung.

a. Pferdebeschaffung.

Bedingungen für den Ankauf von Remonten im Lande waren 1905: Füllen müssen zwischen 3 und 4 Jahre alt und als Reitpferde nicht unter 1,45, als Zugpferde (für die Artillerie) nicht unter 1,52 m groß sein.*) Außer Füllen werden auch fertige Pferde ausgezeichneter Qualität von 3 bis 5 Jahren (für Offiziere) oder von 5 bis 7 Jahren (für die Truppe) gekauft; hier, um als Reitpferde sowie als Stangenpferde bei der Artillerie zu dienen. Alle Füllen usw. werden ohne Eisen vorgeführt. Schimmel sind ausgeschlossen. Der Ankauf erfolgt direkt von den Besitzern unter Inanspruchnahme der gesetzlichen Garantiefristen.

Über den Abgang an Dienstpferden während des Rechnungsjahres 1903/04 enthält G. m. u. 1905 II. 12 genaue Angaben.

Offiziere und Truppenteile, die im Besitz von Vollblutpferden waren, hatten die nötigen Angaben zur Aufnahme der Pferde in Bd. VII des italienischen Stud books (geführt seit 1901) zu machen.

b. Pferdezucht.

Im Senat wies im Mai Senator Odescalchi darauf hin, daß die Einfuhr von Pferden immer noch zunehme (vgl. vorjährigen Bericht). Die Maßnahmen des Ackerbauministers zur Behebung dieses Übelstandes seien wirkungslos gewesen. Man müsse nicht bloß an Deckhengste, sondern auch an die Beschaffung geeigneter Zuchtstuten denken. Der Minister erwiderte, man brauche in Italien jährlich rund 80 000 Pferde und 40 000 davon kämen aus dem Auslande. Übrigens sei der Bedarf (auch für die Landwirtschaft) gegen früher gestiegen: Italiens Pferdeproduktion bessere sich von Jahr zu Jahr.

Ein vom Ackerbauminister ausgearbeitetes Reglement zwecks Ausführung des Gesetzes vom 11. 7. 04 (Hebung der Pferdezucht) wurde vom Ministerrat genehmigt (vgl. vorjährigen Bericht). Auf Grund des gleichen Gesetzes wurden in Irland 27 Stuten angekauft, deren Nachwuchs in Gemäßheit des vorerwähnten Gesetzes an Pferdezüchter abgegeben werden soll. Ebenso hat man mit den jungen Stuten und Hengsten verfahren können, welche die Frucht einer 1900 beim Remontedepot Persano begonnenen — und erfolgreich durchgeführten — Zucht sind. Neuerdings ist angeordnet, daß beim Remontedepot Bonorva (Sardinien) aus guten orientalischen Rassen fehlerlose in das Stud book aufzunehmender Zuchttiere zusammengestellt und von ihnen — zu gleicher späterer Verwendung wie oben — Füllen gezogen werden sollen. Zweck ist die Hervorbringung eines ausgezeichneten sardinischen Reitpferdes.

Über die staatlichen Deckhengste liegen folgende Zahlen aus dem letzten Sommer vor: am 1. 1. 04 waren 586 vorhanden, wovon 71 englische Vollblüter, 55 orientalische Vollblüter, 13 englisch-orientalische Vollblüter, 115 Halbblüter, 249 Mischlinge, 40 Hartraber und 43 vom schweren Zugschlage. Im Laufe des Jahres 1904 gingen 17 Hengste ein und 38 wurden ausgeschieden (11 ihres Alters, 12 verschiedener Krankheiten, 13 ihrer Erschöpfung und 2 ihres bösartigen Charakters wegen). Als Ersatz wurden Hengste in England, Südfrankreich und im Inlande angekauft.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Personalien. Für den verstorbenen Generalleutnant Valles wurde im April Prinz Emanuel Filibert, Herzog von Aosta, kommandierender General des X. Armeekorps (Neapel). Am 1. Juni schied der kommandirende General des IX. Armeekorps

*) Die Maße sind im Interesse der inländischen Pferdezucht gegen früher etwas herabgesetzt.

Besozzi — unter Verleihung des Grafentitels — aus dem Dienste; infolge dessen trat Fecia di Cossato von der Spitze des III. (Mailand) an die des IX., Guy desgl. von der Spitze des XII. (Palermo) an die des III. und Mazza (bis dahin Divisionskommandeur) an die Spitze des XII. Armeekorps. Die Neubildung des Kabinetts kurz vor Weihnachten zog bedauerlicherweise nach einer Amtstätigkeit von 26 Monaten den Rücktritt des Generalleutnants Pedotti als Kriegsminister nach sich; er erhielt das I. Armeekorps (Turin), dessen Kommandeur, General Graf Majnoni d'Jutignano (Ursprungswaffe Kavallerie) Kriegsminister wurde. — Gerade wegen dieses häufigen Wechsels in der Person der kommandierenden Generale ist im Werke, schon für den Frieden Armeekommandos (gleichzeitig Inspektionen) zu schaffen. — Bemerkenswert ist, daß ein ausscheidender Divisionskommandeur (Cerruti) sich zum Bürgermeister von Genua wählen ließ und dann vom Könige durch Ernennung zum Senator des Reichs ausgezeichnet wurde.

2. Zuwachs. Für die Zulassung von Unteroffizieren zum Sonderkursus der Militärschule zu Modena (Heranbildung zu Offizieren) sind neue Vorschriften gegeben (vgl. G. m. u. I. 6). Es geht daraus hervor, daß Ersatzoffizieren erlaubt ist, um ihre Verabschiedung nachzusuchen mit dem Zweck, als Sergeant in das Heer zu treten; ferner, daß von dieser Erlaubnis auch — wohl nur um über Modena aktiver Offizier zu werden — Gebrauch gemacht wird.

Für 50 Ersatzoffiziere der Infanterie und 4 der Kavallerie wurde wieder ein Wettbewerb behufs Übernahme in den aktiven Dienst veranstaltet. Vorhergingen amtlich eingerichtete mehrmonatliche Vorbereitungskurse. Am 6. 11. konnten 350 Subaltern-Ersatzoffiziere der Infanterie zur Deckung der Lücken im Heer (überzählige Beförderung von 400 Oberleutnants zu Hauptleuten vor ein paar Jahren) eine dreimonatliche Dienstleistung mit allen Gebührnissen beginnen.

3. Altersverhältnisse (vgl. vorjährigen Bericht). Beim Auseinandergehen des Zentral-Beförderungsausschusses unmittelbar vor Weihnachten, widmete der Vorsitzende, Herzog von Aosta, einen besonderen Gruß denjenigen im Ausschuß vertretenen kommandierenden Generalen, die im Laufe des Jahres 1906 wegen Erreichung der Altersgrenze (68. Lebensjahr) ausscheiden müssen. Es sind: del Mayno (IV.), Pistoia (VII.), Riva-Palazzi (II.) und Boldissera (VIII. Armeekorps).

4. Beförderung. Im Jahre 1906 können zum Aufrücken in den nächsthöheren Dienstgrad in Vorschlag gebracht werden:

Im aktiven Dienststande:

Generalmajore mit einem Patent bis zum 31. 12. 02.

Sodann

	Oberstleutnants	Majore	Hauptleute	Leutnants	Unterleutnants
	mit einem Patente bis zum				
Infanterie . . .	2. 2. 02	19. 12. 01	11. 12. 92	19. 8. 94	25. 9. 03
Kavallerie . . .	1. 10. 02	4. 10. 01	18. 10. 96	9. 8. 96	12. 10. 03
Artillerie . . . . / Genie.	1. 10. 02	2. 6. 02	17. 7. 93	1. 9. 95	25. 9. 03

Im Beurlaubtenstande (wozu in Italien auch die inaktiven Offiziere rechnen) können 1906 in gleicher Weise in Vorschlag gebracht werden: Alle Obersten mit Patent bis Ende 1896, Oberstleutnants desgl. 1899, Majore desgl. 1899, Hauptleute desgl. 1891, Leutnants bis Ende Februar 1893, Unterleutnants bis Ende 1899.

5. Offiziere des Beurlaubtenstandes dürfen sich nicht zu Konsuln oder Vizekonsuln fremder Mächte ernennen lassen. Es wird für unvereinbar mit ihrer Offiziersqualität erachtet.

6. Ausscheiden von Offizieren. Auf Grund älterer Königl. Dekrete ist eine Instruktion erlassen, wonach gegen Offiziere des Beurlaubtenstandes (inbegriffen a. D.), die nicht im Besitze einer ausreichenden Uniform oder unauffindbar sind, zwecks Herbeiführung der Streichung in den Listen vorzugehen ist.

Nach dem Heereshaushaltsentwurf pro 1906/07 sind in Ansatz gebracht: 985 957 L. für 160 Offiziere auf Wartegeld und z. D. (beide Kategorien rechnen zum aktiven Dienstgrade) und 100 000 L. für zwangsweise provisorisch verabschiedete Offiziere (vgl. vorjährigen Bericht). Hinsichtlich letzterer (Gesetz vom 3. 7. 04) sind besondere Ausführungsbestimmungen erlassen. Näheres G. m. u. I. 23.

b. Unteroffiziere.

1. Zuwachs siehe unter IX c. 2.

2. Versorgung. Zwei Gesetze, beide vom 25. 5., stellen die versorgungsberechtigten Unteroffiziere besser. Das eine hebt das Gesetz vom 3. 7. 02 mit seinen harten Bestimmungen größtenteils auf. Die Versorgungsberechtigten brauchen jetzt nicht mehr, auch wenn sie nicht so bald Anstellung finden, auszuscheiden, sondern können bei jährlicher Kapitulation, aber unter Verzicht auf Beförderung, bis zur Anstellung weiterdienen. Die auf Anstellung von vornherein verzichten, können bis zum 30. Dienst- oder 47. Lebensjahr unter Genuß der früher vorgesehenen Prämien und Zulagen im Dienste verbleiben. Das andere Gesetz vermehrt die versorgungsberechtigten Unteroffizieren vorbehaltenen Stellen der ufficiali d'ordine (Bureaubeamte) und der vom Kriegsminister ressortierenden assistenti locali (wie vor) um zusammen 721 Stellen (auf 2796) und wirft für Unteroffiziere, die in Erwartung einer Anstellung bereits ausgeschieden sind, bis zum Schluß des ersten Wartejahres täglich 1,50 L. aus.

Ferner ist jetzt vorgeschrieben, daß alle Ministerien über die in ihrem Ressort frei werdenden Unteroffizieren offenen Stellen dem Kriegsminister allmonatlich Listen zukommen lassen. (Bis dahin wurden vielfach von den anderen Ministerien die Vorschriften über Berücksichtigung der Militäranwärter nicht befolgt.)

Auch insoweit ist die Lage der Unteroffiziere günstiger geworden, als die Eisenbahnen wieder in Staatsbetrieb übergegangen sind (vgl. unter VIII. 1).

Im Juni warteten 1311 Unteroffiziere auf Anstellung, d. i. eine erhebliche Verminderung der Zahl gegen frühere Jahre.

VIII. Mobilmachung.

1. Durch Gesetz vom 22. 4. sind die 3 Hauptbahnnetze des Landes, das mittelländische, das adriatische und das sizilische, wieder in die Hände des Staates übergegangen; desgl. einige bis dahin private Verbindungsbahnen. Die amtliche Einteilung ist jetzt die folgende: es gibt je einen Bezirk (compartimento) des Nordens, des Südens und des Ostens, sowie ein compartimento di Sicilia, dem auch die Schiffahrtsverbindung über die Straße von Messina unterstellt ist. Die Sicherheit der Mobilmachung kann durch den neuen Stand der Dinge nur gewinnen.

2. Am 1. 4. sind wesentliche Änderungen der Eisenbahn-Transportordnung für Krieg und Frieden in Kraft getreten; sie enthalten hauptsächlich Tarifbestimmungen. Näheres G. m. u. I. 8 und 14.

3. Ein Königl. Dekret befaßt sich mit dem Polizei- und Sicherheitsdienst auf den Eisenbahnlinien im Mobilmachungsfalle.

4. Die französische Volksvertretung hat das Projekt der Linie Cuneo—Nizza (vgl. vorjährigen Bericht) wider alles Erwarten noch nicht genehmigt.

5. Im 2. Buch des Verwaltungs-Reglements ist das 3. Kapitel durch ein neues mit der Überschrift „Reserve-Verpflegungsmittel" ersetzt worden. Es ist darin gesagt,

was an solchen niedergelegt und für den Mobilmachungsfall komplett gehalten werden soll. Näheres G. m. u. I. 24.

6. Über Änderungen hinsichtlich des bei den Garnisonwechseln bei den Regimentsdepots (enthalten die Mobilmachungsvorräte an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken) zu belassenden Personals vgl. unter III. 1.

IX. Ausbildung.

a. Allgemeines.

1. Die staatliche Turnanstalt (scuola normale ginnastica) hat eine Besserung der physischen Erziehung des Volkes in Angriff genommen. In Konferenzen, zu denen auch der Kriegsminister einen Vertreter entsandt hatte, wurde der Frage — in nicht immer unanfechtbarer Weise (starke Vergünstigungen für gute Turner bei Ableistung der Wehrpflicht) — näher getreten. Dasselbe Ziel hatte bei einer sehr bemerkten Rede im Senat der berühmte Physiologe Professor Angelo Mosso im Auge.

2. Im Sommer wurde auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung zu Cuneo die erste Ausstellung des militärischen Instruktionswesens über Ackerbau veranstaltet und prämiiert. Diese istruzione agraria, vom gegenwärtigen Könige noch in seiner Kronprinzenzeit eingeführt, wird seit Jahren ernsthaft betrieben und zeitigt vortreffliche Erfolge.

3. In den Gebirgsgegenden wurde von Alpini und Bersaglieri fleißig mit Schneeschuhen geübt.

4. Hinsichtlich der die Ausbildung empfindlich störenden Verwendung von Truppen im öffentlichen Sicherheitsdienst (vgl. vorjährigen Bericht) liegen ein paar bemerkenswerte Zahlen über das Jahr 1903 vor. Durch solche Verwendung gingen den Truppen auf 1000 Diensttage durchschnittlich verloren beim VI. Armeekorps 40,13; beim VII. 47,17; beim IX. 74,08; beim XI. 131,74; beim XII 157,68 Tage. Es wird damit also schlimmer, je weiter man nach Süden kommt.

b. Einbeorderungen.

Einbeordert wurden die folgenden Jahrgänge:*)

auf 20 Tage:

1881 Feldartillerie (ohne Train) aus 45 Bezirken; desgl. (mit Train) aus 2 sizilischen Bezirken; ferner 1879 und 1880 sowie 1875 Feldartillerie (mit Train) aus 5 sizilischen Bezirken.

1881 reitende Feldartillerie (ohne Train) aus Gebirgsartillerie aus dem ganzen Reiche.**)

Auf 21 Tage:

1877 und 1878 Linieninfanterie, Bersaglieri, Sanitäts- und Verpflegungstruppen aus dem Bereiche des IX. und X. Armeekorps, der Division Ancona (VII. A. C.) sowie der Bezirkskommandos Arezzo, Florenz und Siena. Diese ganzen Truppen dienten zur Verstärkung der am großen Manöver teilnehmenden Einheiten.

1877 und 1878 Grenadiere aus dem ganzen Reiche mit Ausnahme des XI. und XII. Armeekorps und der Divisionen Chieti und Cagliari.

*) Nur 1. Kategorie; die Zugehörigkeit zu stehendem Heer, Mobilmiliz und Territorialmiliz ist aus den Angaben u. IV. a. 1. zu ersehen.

**) Hier wie in folgendem ist jedesmal der Bereich der Division Catanzaro auszunehmen, wo — der schweren kalabrischen Erdbebenverheerungen wegen — alle Einbeorderungen in Fortfall kommen.

Auf 22 Tage:

1878 Alpini aus den Rekrutierungsbezirken der Regimenter Nr. 1, 2, 3 und 4.

Auf 25 Tage:

1874 und 1875 Linieninfanterie aus dem Bereiche des XI. Armeekorps und der Division Chieti; desgl. Bersaglieri aus 11 Bezirkskommandos. Infanterie und Bersaglieri dienten zur Bildung einer Mobilmiliz-Division, die an den großen Manövern teilnahm.

1874 Alpini aus den Rekrutierungsbezirken der Regimenter Nr. 5, 6 und 7.

1879 und 1875 Küsten- und Festungsartillerie aus dem ganzen Reiche (Unteroffiziere und Oberkorporale 7 Tage länger [vorher]).

1874 Sappeure vom Geniekorps aus dem Bereich des IX. Armeekorps und 3 anderweitigen Bezirkskommandos; desgl. Telegraphisten (ohne Spezialisten und Train) aus dem ganzen Reiche.

Auf 30 Tage:

1879 Pontoniere vom Geniekorps (ohne Lagunari — Venedig — und Train) aus dem ganzen Reich.

c. Besondere Ausbildungskurse.

1. Zur Heranbildung von Ersatzoffizieren. Wie im Vorjahre, nur daß in Zukunft die Kurse am 1. 2. beginnen (früher 1. 3.) und daß in der Zahl der Truppenteile, bei denen entsprechende Lehrzüge eingerichtet sind, eine geringfügige Verminderung eingetreten ist.

2. Zur Heranbildung von Unteroffizieren. Wie im Vorjahre, auch hier ist eine geringe Verminderung in der Zahl der Lehrzüge eingetreten.

3. Kursus im praktischen Aufnehmen beim militär-geographischen Institut zu Florenz. Für Hauptleute und Oberleutnants der Infanterie. Beginn Februar, Dauer 1 Jahr.

4. Kursus in Geodäsie beim selben Institut: Im Juni hat der zweite derartige Kursus (von etwa 20monatlicher Dauer) begonnen. Bewerben konnten sich Hauptleute und Oberleutnants vom Generalstabe (oder bei der praktischen Dienstleistung beim Generalstabe bewährt) auf Grund einer Probearbeit über die Tätigkeit auf geodätischem Gebiete in Italien vom Beginn des 18. Jahrhunderts an.

d. Schulen.

1. Kadettenhäuser. Es wurden im Herbst zugelassen zum 1. Kursus in Neapel 50, in Rom 45 Zöglinge; für den 2. Kursus in Neapel 15, in Rom 10. Die als Lehrer und Erzieher kommandierten Subalternoffiziere können jetzt 4 (früher 2) Jahre in ihrer Stellung verbleiben. Die Stadt Neapel hat 2 ganze und 4 halbe Freistellen gestiftet.

2. Militärschule in Modena. Es waren für das im Herbst beginnende Schuljahr 265 Stellen für die Infanterie und 45 für die Kavallerie ausgeschrieben. Zum Sonderkurs wurden 179 (im Vorjahr 145) Unteroffiziere zugelassen, davon 119 für den Dienst mit der Waffe (Infanterie 88, Kavallerie 15, Artillerie [Train] 12 und Genie [Train] 4); für die Zahlmeisterlaufbahn wurden 60 bestimmt (im Vorjahre 30).

3. Militärakademie zu Turin. Zugelassen zum 1. Kursus 85.

4. Infanterie-Zentralschießschule in Parma. Für Mannschaften 3 Kurse (25. 2. bis 28. 4.; 11. 5. bis 12. 7.; 5. 10. bis 7. 12.) zur Ausbildung im Sappeurdienst (pro Regiment 3 Korporale oder Gemeine). Für Subalternoffiziere der Bersaglieri-Radfahrerkompagnie vom 20. 4. bis 28. 4. ein Kursus im Gebrauch von Sprengstoffen.

5. Kavallerieschule zu Pinerolo. Vom 1. 3. bis 31. 5. ein Mannschaftskursus im Sappeurdienst; pro Regiment 3 Korporale oder Gemeine; vom 1. 10. ab ein einjähriger Kursus zur Vervollkommnung im Reiten für 31 Unteroffiziere der Kavallerie, Feld- und reitenden Artillerie; vom 25. 9. ab für 57 Gemeine der Kavallerie und Feld- und reitenden Artillerie ein einjähriger Kursus im Hufbeschlag.

6. Feldartillerie-Zentralschießschule in Nettuno. Für die „Wintersaison" (in der Zeit vom 16. 10. 05 bis 4. 4. 06) 7 je 20tägige Kurse für einige Regimentskommandeure sowie einen Teil der Abteilungskommandeure, Hauptleute und älteren Oberleutnants. Aus der Waffe hervorgegangene Generalstäbler wurden außerdem zugelassen.

7. Festungsartillerie-Schießschule zu Bracciano. Vom 25. 9 bis 25. 10. ein Kursus für 20 Hauptleute, 15 Leutnants und 23 Unteroffiziere, in dessen Verlauf auch Nettuno, Rom und Spezia besucht wurden. Generalstäbler wie zu 6.

8. Fechtschule zu Rom. Von 16. 9. ab auf 1 Jahr 35 Unteroffiziere aller Waffen.

e. Schießübungen der Artillerie.

Von den 24 Feldartillerie-Regimentern schossen 18 auf 8 Schießplätzen durchschnittlich 16 Tage, das reitende Regiment 25, die Artillerie- und Genie-Applikationsschule 27, die Militärakademie 14 Tage; 6 Feldartillerie-Regimenter schossen ganz im Gelände (vgl. vorjähr. Bericht); eines von den eingangs erwähnten 18 Regimentern halb auf dem Schießplatz und halb im Gelände. Die Gebirgsartillerie schoß ganz im Gebirge, die Küsten- und Festungsartillerie zu einem großen Teile auf Schießplätzen, in der Mehrzahl aber in den Küstenbefestigungen und Sperrforts.

Übungsmunition wie im Vorjahre.

f. Truppenübungen.

Vom 23. 8. bis 1. 9. wurden zwischen dem IX. (Rom) ohne die Division Cagliari (Sardinien) und X. Armeekorps (Neapel) große Manöver abgehalten. Dem ersteren war eine Mobilmiliz-Division, dem letzteren eine Kavallerie-Brigade beigegeben.

Bei allen übrigen Armeekorps wurden nach ausgedehnten Übungen im gefechtsmäßigen Schießen (auch für Kavallerie) Übungslager bezogen und fanden — nicht überall — Feldmanöver statt.

Für die Kavallerie gab es besonders ein Divisions-Übungslager im Bereich des V. Armeekorps (Verona) bei Pordenone unter der Leitung des Inspekteurs der Waffe, und zwar vom 1. bis 15. 9. für 4 Regimenter, eingeleitet durch eine Aufklärungsübung zwischen Udine und Monselice. Dem Vernehmen nach sollte die Gangbarkeit der Voralpen an der Nordostgrenze für leichte Truppen erkundet und in dieser Beziehung nachgeholt werden, was bei

den großen Manövern vor 2 Jahren unerledigt blieb. — Ferner zwei Brigade-Übungslager im Bereich des III. Armeekorps (Mailand) bei Gallarate für je 2 Regimenter; das erste vom 15. bis 30. 8., das zweite vom 1. bis 15. 9.

Die gewohnten Winterübungen der Alpini zu Beginn des Jahres 1905 fielen — der früheren Rekruteneinstellung wegen — aus. Dafür wurden die Maiexkursionen ins Hochgebirge länger ausgedehnt, als sonst üblich; die großen Übungen (mit Gebirgsartillerie) wurden im August abgehalten.

g. Generalstabsreisen usw.

Es wurden abgehalten:

1. eine große Generalstabsreise wie üblich.
2. eine Übungsreise für höhere Kavallerieführer wie üblich.
3. Korps-Generalstabsreisen bei allen Armeekorps unter Leitung der kommandierenden Generale; neben anderen hatten alle zur Beförderung heranstehenden Stabsoffiziere daran teilzunehmen.
4. Kavalleriemanöver mit Cadres bei der 2., 7. und 9. Kavallerie-Brigade.
5. Belagerungsübungen mit Cadres: je eine in den Bereichen des II. (Alessandria) und III. Armeekorps (Mailand).

h. Neue Ausbildungsvorschriften.

Vgl. unter XIV. h. Nr. 2, 3, 5 (Feldartillerietaktik), 8. und 9.

Der mit Durchsicht des Infanterie-Exerzierreglements betraute, seit Jahr und Tag tätige Ausschuß hat im Sommer 1905 seine Arbeiten abgeschlossen. Das Ergebnis liegt als Entwurf (er wird als **bozze di stampa** — Bürstenabzug, Korrekturbogen — bezeichnet) eines neuen Reglements vor.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Was das Offizierkorps betrifft, erscheinen einzelne „Fälle" bemerkenswert. Zweimal im Laufe des Berichtsjahres ist es zwangsweise verabschiedeten Offizieren (1 Generalmajor und 1 Oberst) gelungen, durch Anrufung des Staatsrates das ihre Verabschiedung aussprechende Königl. Dekret für ungültig erklären zu lassen. Der Fall des Obersten (Alpini) erregte seinerzeit besonderes Aufsehen, weil das Offizierkorps des Regiments in corpore bei ihm erschien, um ihn — unter Bezichtigung perverser geschlechtlicher Beziehungen — zum Abschiednehmen zu zwingen. — Der seit Jahr und Tag spielende Prozeß des Oberleutnants Modugno (angeklagt des Gattenmordes) hatte infolge der Erhebungen über das Vorleben des Angeklagten festgestellt, daß dieser sich in China (Besatzungstruppen 1900/01) böse Verbrechen hatte zuschulden kommen lassen. Der Verallgemeinerung solcher Bezichtigung von Modugno auf das ganze damalige italienische Expeditionskorps (und die Kontingente fremder Mächte) trat neben anderen Zeugen der Kommandeur des italienischen Kontingents in China, Oberst Gario, mit Erfolg entgegen. — Hauptmann Erconilessi wurde wegen Landesverrats (an französische Agenten) zu 5 Jahren 10 Monaten Zuchthaus verurteilt.

In einer gegen das Prinzip der Mannszucht verstoßenden Weise wurden von Mailand aus die älteren Unteroffiziere zum Eintreten in eine Agitation zwecks Besserung ihrer Lage aufgefordert.

Das Heer bewährte sich wieder einmal im öffentlichen Sicherheitsdienst (vgl. unter IX. a.), namentlich auch bei verschiedenen Ausständen, wie z. B. dem großen Eisenbahnbeamtenausstand (Sicherung der Bahn; Aufrechterhaltung eines gewissen Betriebes) auf das glänzendste; ebenso bei starken Überschwemmungen im Frühjahr sowie bei den verheerenden Erdbeben in Kalabrien im Herbst. Hier taten die Truppen, was Rettung, Verpflegung und Unterbringung betrifft, unter starken persönlichen Opfern das beste; eine Geldsammlung im Heere für die Betroffenen ergab 120 000 Mark.

Mit der geplanten Reform der Regimentsschulen ist es nicht recht vorwärts gekommen, da man die Verwendung von Zivillehrern für unzulässig hält.

Die Preßmeldungen darüber, daß sich bei einem in Ravenna stehenden Infanterie-Regiment wegen des zu scharfen Dienstes usw. Unzufriedenheit geäußert habe, waren teils frei erfunden, teils stark übertrieben.

Wieder wurden zahlreiche Kasernen (auf einen Schub einmal 46) auf die Namen um den Staat verdienter Männer und berühmter Schlachten umgetauft.

In ein paar Provinzialgarnisonen wurden Erholungsheime (ricreatori) für Korporale und Gemeine eingerichtet; in Rom bestanden deren schon seit Jahren.

Der Kriegsminister fuhr in der Bekämpfung der sozialistischen Einbruchsversuche in das Heer energisch fort, ohne daß indessen die schamlos betriebene antimilitaristische Hetzerei wesentlich nachgelassen hätte. Bei der Aushebung des Jahrgangs 1885 kam es infolgedessen an vereinzelten Stellen zu Störungen des Aushebungsgeschäftes. Zu Turin wurde in zwei Fällen festgestellt, daß die Antimilitaristen aktive Soldaten, wenn auch nur in bescheidener Zahl, für ihre Ziele gewonnen hatten. Der Tag von Grammichele (16. 8.), wo eine von starken Volkshaufen bedrängte kleine Abteilung Feuer gab, wurde zur Agitation gegen das Heer stark ausgenutzt. Auf Grund unerhörter Verleumdungen des Heeres inbezug auf die großen Manöver stellte der Kriegsminister Strafantrag gegen den „Avanti", ein in Italien noch nicht dagewesener, viel besprochener Schritt. Es fragt sich, ob der Nachfolger Pedottis die gleiche Richtung verfolgen wird. Im Heere hat es stark erbittert, daß die Kammer mit der Erteilung der Erlaubnis zur Vollstreckung gerichtlicher Strafen an zwei bösen Verleumdern von Heer und Flotte, den Abgeordneten Todeschini (die Straftat fällt in das Jahr 1901) und Ferri immer noch gesäumt hat.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

1. Bei einer Anzahl von Regimentern sind Versuche mit Kompagniekammern für Bekleidung und Ausrüstung (also ähnlich wie bei uns) gemacht und haben befriedigt. Der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten dürfte aber einer allgemeinen Einführung von solchen Kammern im Wege stehen.

2. Versuche mit eisengrauen Drillichanzügen sowie mit einer erleichterten Tornistereinrichtung sind noch nicht abgeschlossen.

3. Für die Radfahrer-Kompagnien bei den Bersaglieri-Regimentern sind schwarze Finger-Wollhandschuhe eingeführt.

XII. Budget.

a. Staatshaushalt.

Die Überschüsse der letzten Jahre dauern fort. Im Mai konnte der Schatzminister sagen, der Staatskredit Italiens sei so groß, daß er zum Gegenstande des Neides für andere Länder werden könne. Das Rechnungsjahr 1904/05 hat 75 517 000 Lire Einnahmen über den Voranschlag hinaus und — infolge von anderweitiger Verwendung der Erträge — einen reinen Überschuß von 47 798 000 Lire ergeben. Für 1905/06 (das Rechnungsjahr beginnt mit dem 1. Juli) wird trotz der besonderen Ausgabe von 30 Millionen für das durch Erdbeben verheerte Kalabrien ein Überschuß von 29 502 453 Lire berechnet. 2 353 787 060 Lire Einnahme stehen 2 324 284 607 Lire Ausgaben gegenüber. Einnahmen wie Ausgaben haben sich seit Wiederübernahme der Haupteisenbahnlinien durch den Staat (vgl. unter VIII. 1.) um rund 500 000 000 Lire erhöht. Im Februar feierte man den Tag, an dem die Postsparkassenbeträge die Höhe einer Milliarde Lire erreichten.

b. Heereshaushalt.

Das Jahr 1905 brachte — zum ersten Male seit langer Zeit — eine Erhöhung der Ausgaben für Heer und Flotte. Für das Heer hatte das Gesetz vom 5. 5. 01 (um ein Jahr zurückgreifend) die Ausgaben für die Rechnungsjahre von 1900/01 bis 1905/06 in stets gleichbleibender Höhe (275 000 000 Lire, wovon etwas über 35 000 000 für Pensionen abgehen) festgelegt (vgl. vorjährigen Bericht). Nun ließ sich der Kriegsminister, hauptsächlich um die Rekruten früher einstellen zu können, für 1904/05 nachträglich noch 11 283 500 Lire (Einbeorderung des Jahrgangs 1880 Ende 1904) und für 1905/06 zu gleichen Zwecken 11 000 000 Lire bewilligen (Gesetze vom 27. 6. und 2. 7. 05). Das Prinzip des Sexenniums ist also zu guter Letzt noch durchbrochen worden.

Unter den außerordentlichen Ausgaben pro 1905/06 sind in erster Linie zu nennen 5 Millionen Lire für Festungs-Artilleriematerial, 3 für schwere Artillerie, 2,6 für Mobilmachungsmaterial, 2 für Sperrforts, 1,5 für militärische Bauten, Schießplätze usw.

Die Kosten für die Besatzungstruppen in China und Kreta (vgl. unter III.) werden nicht im Heereshaushalt verrechnet. Für China sind sie, was das Landheer betrifft, mit 1904/05 (984 000 Lire) in Fortfall gekommen. Für Kreta sind durch Sondergesetz vom 27. 6. für 1905/06 350 000 Lire ausgeworfen.

XIII. Verschiedenes.

a. Rotes Kreuz.

1. Ein Feldlazarett (für Gebirge) nahm an den großen Manövern teil.
2. Im September wurde ein Teil des VIII. Lazarettzuges zu Modena probeweise mobil gemacht und fuhr von dort nach Venedig und auf einem anderen Wege zurück.
3. Bei den Erdbeben-Verwüstungen in Kalabrien wurde umfassende Hilfe geleistet; 30 Lazarettzelte (für je 20 Personen) sowie Pflegepersonal und reiche Vorräte an Medikamenten, Verbandzeug und Stärkungsmitteln wurden hingesandt.

4. Nach dem Jahresberichte für 1904 verfügte das Rote Kreuz am Schlusse dieses Jahres über 999 Ärzte, 159 Apotheker, 275 Kommissare, 204 Zahlmeister, 98 Feldkapläne und 1934 Köpfe Unterpersonal. Die Mitgliederzahl belief sich auf über 16 000, das Vermögen (einschl. des Materialwertes) auf 7 057 647 Lire.

b. Nationale Schützenvereine.

Es liegt eine Broschüre aus der Feder des Ersatz-Oberleutnants und Vizedirektors für den Schießplatz bei Venedig, Carlo Lanza, vor, betitelt „XI mesi dopo il congresso". Sie beklagt, daß „11 Monate nach dem Kongresse" der nationalen Schützenvereine (1904) von all den dort gefaßten Entschlüssen usw. so gut wie nichts ausgeführt sei. Die meisten Vereine hätten auf die ihnen dieserhalb gestellten Anfragen der Zentralleitung überhaupt nicht geantwortet. Trotzdem völlig klargestellt sei, daß einzelne Vereine die Übungen lediglich als Sport und nicht als Vorbereitung für Zwecke der Landesverteidigung ansehen, sei die Regierung nicht eingeschritten.

c. Radfahrwesen.

Wie im vergangenen Jahre seitens der Automobilisten, so sind 1905 seitens der Radfahrer militärisch organisierte, mit den Militärbehörden in unmittelbarer Fühlung stehende Abteilungen (meist Kompagnien) gebildet worden, so in Palermo, Turin, Verona, Mailand, Rom, Bologna usw. An der Spitze der Organisation steht ein Zentralausschuß, dessen Vorsitzender durch Königl. Dekret ernannt wird; die nächste Instanz bilden drei Unterausschüsse für bestimmte Landesteile. Die Mitglieder verpflichten sich, allen Einbeorderungen (auch zur Hilfe in Unglücksfällen) Folge zu leisten; vornehmlich aber in Kriegszeiten. Während der Dauer der Einbeorderung stehen sie unter den Militärgesetzen; sie tragen dunkelgraue Mütze und ein trikolores Abzeichen am Arm. Bewaffnung: für Radfahrer und Motorradfahrer Karabiner; für Automobilisten (von denen einzelne Radfahrer-Kompagnien angegliedert sind) Revolver. Kleinere Übungen alle zwei Wochen an Sonntagen; größere im Mai und im November. Bei Kavallerieübungen in der Nähe von Florenz hat bereits eine Radfahrer-Kompagnie mitgewirkt.

d. Selbstfahrer.

1. Das Freiwillige Selbstfahrerkorps. In den ersten Monaten des Jahres wurden — im Einvernehmen mit den Militärbehörden — Winterfahrtübungen vorgenommen. Bei den großen Manövern war das Korps — zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten — mit einer großen Zahl von Fahrzeugen für Kommandobehörden, Schiedsrichter, Meldeoffiziere und Post vertreten. Vielleicht mit zu vielen, denn es ist Klage darüber geführt, daß die zahlreichen Selbstfahrer den Marsch der Truppen auf den Straßen häufig erschwerten. Die Wagenführer erhielten pro Tag 10 Lire, mitgenommene Mechaniker 5 Lire. Dann je nach dem Muster (mindestens 12 Pferdekräfte) des Fahrzeuges pro Kilometer 0,10 bis 0,15 Lire.

2. Seitens des Kriegsministers waren für die großen Manöver zwei Last-Selbstfahrer in Dienst gestellt, die sich bewährten.

e. Funkentelegraphie.

Im Mai wurden bei Rom ausgedehnte Versuche in Gegenwart von Generalstabs- und Genieoffizieren angestellt. Das System Marconi ist endgültig angenommen. In den letzten Monaten vor den großen Manövern — und wesentlich mit für dieses — legte man vier Militärstationen für Funkspruch an. Während dieser Manöver taten diese, wie auch die mit Drachenballons ausgestatteten Feldapparatenwagen, gute Dienste.

f. Brieftauben.

Es wurden Bestimmungen über ihre Verwendung auf große Entfernungen (beim strategischen Aufklärungsdienst der Kavallerie) gegeben. Nachdem die Tiere in Käfigen auf den Bagage- und Trainfahrzeugen mitgenommen, führen die Patrouillen sie zu 2 bis 3 in Tornisterkäfigen (4 pro Schwadron vorhanden) mit. Vorschriften für die Behandlung der Tauben und die Anbringung von Depeschen fehlen nicht. Beim Flug wird auf 35 km pro Stunde gerechnet. In jedem Jahre werden von jedem Kavallerie-Regiment 6 Unteroffiziere zur Ausbildung im Brieftaubendienst zur nächsten Brieftaubenstation (solcher gibt es 25 in verschiedenen Festungen und Forts) kommandiert. Die Offiziere erhalten Belehrung auf der Kavallerieschule zu Pinerolo.

Näheres s. Giornale militare ufficiale (G. m. u.) I. 4.

g. Militärjustiz.

Nach verschiedenen, sich durch Jahrzehnte ziehenden Anläufen wurden dem Senat drei Gesetzentwürfe militärjuristischen Inhalts vorgelegt, aber nicht erledigt. Sie betreffen:

1. Reform des M. St. G. B. (von 1859); es soll mit dem bürgerlichen St. G. B. von 1869 in Einklang gebracht werden.
2. Neue M. St. G. O.
3. Neuorganisation der militärischen Gerichte (schließt die von der Volksvertretung zu wiederholten Malen geforderte Abschaffung des Obertribunals für Heer und Flotte in sich).

h. Neue Dienstvorschriften.

Vgl. die einleitende Bemerkung in Bd. XIX S. 129*).

1. R. per il servizio dei maggazzini centrali militari. Abgedruckt im G. m. u. I. 2.
2. Specchio di caricamento di materiale sanitario di un treno attrezzato pel transporto di feriti e malati in guerra. (Übersicht über die zur Einrichtung eines Kriegs-Lazarettzuges erforderlichen Gegenstände), 21. 1. 05, 0,15 Lire.
3. I. sulle colombaie militari (Militär-Taubenstationen).
4. Nuova tiratura di copie del regolamento sul recrutamento. (Neuer Abdruck des Rekrutierungs-Reglements), 25. 3. 1905, 2,95 Lire.
5. I. tattica per le batterie da campagna ed a cavallo (ersetzt die provisorische vom Juli 1903), 12. 4. 1905, 0,65 Lire.
6. R. d' i. e di servizio interno per l'artiglieria (innerer Dienst), genehmigt durch K. Dekret v. 8. 12. 04, 30. 4. 05, 0,70 Lire**).

---

*) Eine Verdeutschung der Titel hat nur stattgefunden, wo diese weniger leicht verständlich sind. I. = Istruzione, R. = Regolamento, N. = Norme.

**) Es sind noch mehrere einzelne neue Hefte, enthaltend Teilinstruktionen für Feld-, reitende und Gebirgsartillerie, erschienen, die hier des Raumes wegen nicht aufgeführt werden können.

7. I. sul servizio dei canoni da 75 A da campagna ed a cavallo (ersetzt die alte vom November 1901), 30. 4. 05, 0,55 Lire.

8. I. sul servizio del canone da 70 da montagna*), 17. 5. 05, 0,40 Lire.

9. I. sui materiali e sulle manopere dei lagunari (Spezialität des Geniekorps in Venedig), 23. 6. 04, 2,55 Lire.

10. R. per le fortezze in tempo di pace (Friedensdienst in den Festungen), 13. 7. 05, 0,35 Lire.

11. R. pel servizio territoriale (Königl. Dekret 2. 7. 05), 4. 8. 05, 0,80 Lire.

12. I. alle famiglie bisognose dei militari richiamati alle armi (Unterstützung bedürftiger Familien Einbeorderter), 15. 11. 05, abgedruckt G. m. u. I. 24.

13. Elenco delle leggi, dei regolamenti e delle istruzioni militari (Übersicht über die gültigen militärischen Gesetze, Reglements und Dienstvorschriften, neue Ausgabe), 30. 11. 05, 0,25 Lire.

14. Annuario militare pel 1905 (Rangliste), Februar, 7,50 Lire. Auch I. Teil (aktive Offiziere) allein für 4,50 und II. Teil (Beurlaubtenstand) für 3,00 Lire, endlich auch nach Waffen und Dienstzweigen in Heftchen für 0,20 bis 0,50 Lire beziehbar.

XIV. Quellen.

Für den Bericht sind vornehmlich benutzt:

1. Giornale militare ufficiale 1905. — 2. Bolletino delle nomine 1905. - 3. L' Esercito Italiano 1905. — 4. Atti Parlamentari 1905. — 5. Carlo Corticelli, Maggiore Generale: Manuale di organica militare, Torino, Bertolero.

XV. Literatur.

1. Manuale moderno del graduato con ampio svolgimento della parte educativa secondo le ultime prescrizioni ministeriali. (4a edizione). Del capitano Lorenzo Ferraro. Roma, Casa editrice italiana, 1905.

2. La guerra in montagna (Preparazione odierna - - Esempi storici — La guerra futura). Roma, Enrico Voghera, 1905.

v. Bruchhausen.

Das Heerwesen Marokkos. 1905.

Es muß als eine überaus schwierige Aufgabe bezeichnet werden, über ein Heerwesen zu berichten, dem es wie dem marokkanischen an jedweder Organisation mangelt. Wenn dies im nachstehenden trotzdem versucht werden soll, so wird es aus naheliegenden Gründen nicht allenthalben möglich sein, an dem straffen Plan festzuhalten, der sonst den an dieser Stelle gegebenen Berichten über die Heereseinrichtungen der verschiedenen Staaten zugrunde gelegt zu werden pflegt. Dagegen wird es notwendig sein, vor allen Dingen näher auf die staatliche Entwicklung des Sultanats einzugehen, da mit dieser die Einrichtung des scherifianischen Heerwesens eng zusammenhängt.

Seit dem Vordringen der Araber nach dem heutigen Marokko ist dieses Staatswesen unter einer längeren Reihe verschiedener Dynastien mit den Völkern Europas in Berührung getreten. Unter der Dynastie der Idrisiden wanderten die Araber ein, und unter dieser und der ihr folgenden, der der Zeiriden oder Moghrawiden, nahmen sie besonders von den um die Stadt Fez gelegenen Gebieten Besitz. Fatimiden und Zeiriden hatten bereits heftige Kämpfe nicht nur mit den spanischen Omajaden, sondern auch mit

*) Siehe Fußnote **) S. 125.

berberischen Fraktionen zu bestehen, die zum Islam übergetreten und im Süden, am Oued Draa, im Tafilelt und in der Sahara seßhaft waren. Bald machten sich erbitterte Streitigkeiten um die Oberherrschaft in dem den Nordwesten Afrikas bildenden Teil des Kontinents bemerkbar, in denen nur derjenige Stammeshäuptling Erfolge haben konnte, der infolge der größeren Stärke und infolge der überwiegenden Kriegstüchtigkeit seines Stammes die Macht auf seiner Seite hatte. Zunächst waren es die Almorawiden oder Lamtuniden, die vom Draa aus vorgehend die Oberherrschaft errangen und die die Stadt Marrakesch gründeten, so dem Land eine zweite Hauptstadt zu der schon oben genannten ersten, von den Idrisiden erbauten, gebend. Diese dritte Dynastie, die erste aus dem Süden des Landes stammende, wurde durch die Almohaden, die ursprünglich dieselben Gegenden bewohnt hatten, verdrängt. Unter deren Herrschaft fällt die Gründung der Stadt Rabat. Gleich den Almorawiden hatten die Almohaden gewaltige Eroberungen weit über die Grenzen des heutigen Marokko hinaus gemacht; die letztgenannten beherrschten sogar das ganze heutige Algerien. Allmählich zerfiel aber dieses Reich wieder in einzelne Herrschaften, unter denen das unmittelbar östlich an Marokko grenzende Königreich Tlemcen besonders hervorgehoben zu werden verdient. Aus diesem Gebiet nach Westen unter Ben Merin vordringende, nach diesem Meriniden benannte und zum Islam übergetretene Berberstämme brachten die Herrschaft der zweiten der dem Süden, der Draa-Gegend, entstammenden Dynastien zum Fall, bis endlich, und zwar Mitte des 16. Jahrhunderts, abermals Stämme aus dem Süden sich das Übergewicht sicherten. Zunächst waren dies die Saadier oder Saaditen vom Oued Draa, denen nach etwa 100 Jahren, also etwa 1650, die dem Tafilelt entstammende, noch jetzt an der Regierung befindliche Dynastie folgte. Die Fürsten dieser beiden Dynastien, also sowohl die der Saaditen wie die der Fileliten nahmen es für sich in Anspruch, vom Propheten abzustammen, und nannten und nennen sich deshalb noch Scherifen, Abkömmlinge vom Propheten. In die fortdauernden Kämpfe der fanatischen Stämme war hierdurch ein neues Moment, das der Religion, hineingetragen worden.

Die Herrschaft des jeweilig die Vormacht übenden Stammes reichte erklärlicherweise niemals über die Grenzen hinaus, innerhalb deren die waffentragenden Glieder des Stammes die Autorität des Häuptlings zu stützen vermochten. Im unterworfenen Lande, im blad el Makhzen, saß der erobernde Stamm, und um ihn herum gruppierten sich die mit Waffengewalt niedergehaltenen, direkt unterworfenen Stämme. In diesen kriegerisches Wesen **nicht** aufkommen zu lassen, lag nur im Interesse des führenden Stammes; der letztere herrschte durch seine allein waffentragenden Männer, die von den unterworfenen Stämmen die Steuer, die Naïba, eintrieben; seine Macht reichte aber nicht weit genug; rings um das unterworfene Land blieben noch nicht unterworfene Gebiete oder blad es siba bestehen.

Die beiden letzten, die scherifischen Familien entbehrten nun aber mehr und mehr der Unterstützung mächtiger Stämme, und gerade durch dieses Fehlen waren sie gezwungen, das bereits erwähnte Moment der Abstammung von dem Propheten einzuführen, waren sie genötigt, ihr Ansehen durch das Hervorheben ihres Scherifentums zu stützen. Gerade das letztere sicherte ihnen auch die Einwirkung auf die nicht unterworfenen Stämme, auf die Stämme des blad es siba, wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, gestattete es ihnen, namentlich in allen äußeren Verwicklungen, in den als „heiliger Krieg", als „Glaubenskämpfe" bezeichneten Streitigkeiten auf die Hilfe auch weiterer Stämme, auf die Mitwirkung von Stämmen zurückzugreifen, die sonst sich vollkommen unabhängig erachteten, die sonst nicht einmal wie die unterworfenen Stämme Steuer oder Naïba zahlten. Und dieses Verhältnis besteht noch heute!*)

---

*) Als ich zu der Zeit im marokkanischen Hinterland reiste, in der der französische General Cauchemez im Auftrage seiner Regierung mit dem scherifianischen Abgesandten Si Mohammed el Guebbas, dem jetzigen marokkanischen Kriegsminister, bei Figig verhandelte, um dort ansässige Stämme gewissen französischen Plänen geneigt zu machen, erklärten diese — es waren Oulad Djerir, Beni Guils und Doui Menias —, dem Sultan wohl in jedem Religionskrieg Gefolgschaft leisten zu wollen, im übrigen aber ihm in keiner Weise verpflichtet zu sein, Vorschläge zu hören oder sich solche machen zu lassen. Die genannten Stämme, zur Zeit zum Teil den Franzosen unterworfen, gewährten aber besonders dem dermaligen Prätendenten Buhamara Unterstützung, und die Gefahr, daß die jetzt am Ruder befindliche Filelifamilie einmal durch eine neue, aus Ostmarokko stammende Dynastie verdrängt werde, ist noch immer groß genug.

Die Thronfrage ist in Marokko von jeher eine Machtfrage gewesen — anfänglich eine Frage der absoluten Macht, später und jetzt noch eine Frage der auf Heeresgewalt und religiöses Ansehen gegründeten Macht. Nun ist aber bereits angedeutet worden, daß den scherifischen Dynastien eine genügende Unterstützung durch hinter ihnen stehende kriegerische Stämme abging. Stützten sie sich auf ihr Scherifentum, so war dies allein auch nicht genügend, ihre Macht zu sichern, denn es gibt in dem Lande eine nicht unbedeutende Zahl von Abkömmlingen des Propheten, von Scherifen, die, wenn sie sich im geringsten stärker fühlen als der jeweilig regierende Scherif nicht zaudern würden, ihre Person an Stelle derjenigen des letzteren zu setzen. Aus diesem Grunde mußten Saaditen wie Fileliten streben, sich eine genügende, die fehlenden Stämme ersetzende Macht zu schaffen. Und in diesem Streben ist der Ursprung des marokkanischen Heerwesens zu erblicken. Die Saaditen hatten sich bei ihrem Vordringen aus dem Süden nach dem Norden nur auf einzelne zu diesem Zweck geworbene Scharen, auf Horden gestützt, die kaum mit den geschlossenen Stämmen vergleichbar sein dürften, die augenblicklich dem Prätendenten Buhamara beistehen. Die Angehörigen jener meist der Sahara entstammenden Scharen wurden von den Saaditen in den von ihnen eroberten Gebieten angesiedelt; die neu zur Herrschaft gelangende Familie schuf aus ihren Anhängern Militärkolonien, von denen aus die den Meriniden noch treu gebliebenen Stämme niedergehalten wurden. Kurz bevor aber die Saaditen ihren Siegeszug angetreten, um die Meriniden zu verjagen, waren in dem benachbarten Algerien die Türken auf den Schauplatz der Geschichte getreten. Ihre Erfolge ließen die ersten Saaditenfürsten neidvoll nach Osten schauen, waren ihnen Veranlassung, Züge der türkischen Militärorganisation mit zu übernehmen, weil sie hofften, solchergestalt ihre Herrschaft erfolgreicher stützen zu können. Da aber auch der türkischen Militärorganisation für die nordafrikanischen Staaten der Gedanke der Militärkolonien mehr oder weniger zugrunde liegt, wurde dieser mit erneuter Energie und Tatkraft aufgenommen.*)

Unter den Saaditen entstanden so die beiden ersten **Makhzenstämme**: Der der Susleute in der Nähe von Marrakesch und der der Scheraga, der sich — wie sein Name sagt — aus den „östlichen" Provinzen, aus der jetzt vielgenannten Landschaft Oudjda ergänzte und der in der Nähe von Fez Landkonzessionen erhielt. Die Saaditen stützten ihre Herrschaft mithin nicht nur auf die mit ihnen aus dem Süden nach Marokko gekommenen Scharen, unter denen namentlich Saharabewohner und mit diesen wohl auch besonders viele Neger vertreten waren, sondern auch auf die unter ihrer Regierung angesiedelten beiden ersten Makhzenstämme, auf Susleute und Scheraga. Der erste Sultan aus der Dynastie der Saadier war Sultan Mulei Mohamed es Scheich. Er wie seine nächsten Nachfolger ahmten nicht nur die militärische Organisation der benachbarten Türken nach, sondern man berief zu dieser Zeit auch türkische Instruktoren für die Makhzenstämme an den jetzt ebenfalls nach türkischem Muster gegliederten und eingerichteten Hof. Eine Folge der größeren hierdurch unmittelbar bedingten Ausgaben war eine Erhöhung der von den

*) Es sei bemerkt, daß die auch von den Franzosen übernommene Einrichtung der Smalahs, d. h. von ganzen Reitereinheiten belegten und von diesen derart bewirtschafteten Gehöften, daß diese jenen den materiellen Unterhalt gewähren, lediglich auf die alten Militärkolonien zurückzuführen ist. Derartige Smalahs, durch Spahi-Eskadrons belegt, haben aber die Franzosen als Nachfolger der Türken in nordafrikanischen Besitzungen mit Erfolg nicht nur an der tunesischen Grenze beibehalten, sondern sie wenden solche auch noch heutigentages an der marokkanischen Grenze zu deren militärischer Absperrung an. Ja die Franzosen haben diesen Gedanken, der sich hier zu dem an befestigte Posten verdichtete, weiter verfolgt. Die Vorschrift der eigenen Bewirtschaftung mehr und mehr aufgebend, haben sie in befestigten Gendarmeriestationen, in befestigten Bahnhöfen, befestigten Straßenwärterhäusern usw. Stützpunkte geschaffen, durch die es an einzelnen Stellen des allenthalben in Marokko wie in Oran gleichen Charakter tragenden Landes und seiner Bewohner allein möglich gewesen, sich zu halten.

unterworfenen Stämmen aufzubringenden Steuer, der bereits erwähnten Naïba, und diese Notwendigkeit wiederum bedingt die Bereitstellung weiterer Machtmittel, die Herbeischaffung weiterer kriegs- und waffengeübter Mannschaften. Während die Saaditen in und bei Fez ihre Herrschaft immer mehr zu stärken suchten, war im Tafilelt von mehreren dort ansässigen Berberstämmen ein Scherif aus der Familie der Alawiden zum Oberhaupt gewählt worden, dessen Sohn Mulei Scherif el Fileli jedoch in einem Kriege mit den Saaditen der ererbten Herrschaft wieder verlustig ging. Erst dem Enkel Mulei Arschid gelang es, den verloren gegangenen Besitz im Tafilelt nicht nur wiederzugewinnen, sondern sich auch derart zu kräftigen, daß es ihm möglich wurde, auch das Gebiet von Marrakesch zu erobern und die Dynastie der Saaditen schließlich gänzlich zu vertreiben — ein Beweis für die Behauptung, daß der Scherif allein Anspruch auf den Thron erheben kann, der über die größere Macht verfügt.

Während Mulei Arschid bereits auf dem Marsche nach Fez weitere Stämme aus der „östlichen" Landschaft Oudjda an sich gezogen hatte, während er durch Angliederung derselben an den bereits von den Saaditen gewonnenen Makhzenstamm der Scheraga diesen wesentlich stärkte und endgültig in nächster Nähe der Hauptstadt Fez, im Sebuknie, ansiedelte, sah sich sein Bruder Mulei Ismael gezwungen, die scherifianische Hausmacht noch weiter zu stärken. Und dies bewirkte er im Gegensatz zu den Saaditen und auch im Gegensatz zu dem ihm in der Regierung vorgegangenen Arschid nicht durch vertragsmäßige Heranziehung von sich freiwillig zum Dienst verpflichtenden Stämmen, wie dies bei den Susleuten und bei den Scheraga der Fall gewesen war, sondern er kaufte Neger aus dem Sudan an und stellte diese erkauften Sklaven zu einem Makhzenstamm zusammen, indem er weiterhin durch den ebenfalls auf dem Wege des Handels herbeigeführten Erwerb von Negerfrauen für Familienbildungen Sorge trug. Die erste Anregung zur Bildung dieser Negertruppe ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Dynastie der Saadier gerade in schwarzen, der Sahara entstammenden Hilfsvölkern besonders tüchtige, kriegerische Kräfte besessen hatte.

Nach und nach, aber immerhin in einer verhältnismäßig nur sehr kurzen Zeit brachte man 14 000 Neger (abid) zusammen, deren erste religiöse Erziehung zu glaubenseifrigen, fanatischen Mohammedanern und deren erste Ausbildung zu verwegenen, kühnen Reitern und tüchtigen Soldaten dem in beiden Sätteln gleichgerechten Marabut Bu Khari übertragen wurde. Nach anderer Lesart soll die Erziehung nach den Büchern des zu jener Zeit bereits verstorbenen Heiligen erfolgt sein. Nach diesem Bu Khari — mag er nun erster Kommandeur der Truppe gewesen sein, oder mag diese nur nach seinen Schriften gebildet sein — nannte man die dem Sultan leibeigene Haustruppe „Neger des Bu Khari" (abid Bu Khari), aus welcher Zusammenziehung das jetzt noch viel gebräuchliche, zur Zeit aber auch ganz falsch geschriebene Wort Bogari entstanden ist. Außer diesen abid Bu Khari zog Sultan Mulei Ismael noch einen neuen, einen weiteren Makhzenstamm nach Marokko, der gleich den beiden ersten aus freiwillig sich stellenden Fraktionen, und zwar aus solchen des Sus, gebildet war und der den Namen der Oudaja erhielt. Derselbe wurde hauptsächlich westlich von Fez angesiedelt.

Ende des 17. Jahrhunderts verfügte Mulei Ismael über 150 000 Mann Bukhari, die, in Gruppen über das ganze Land verteilt, in festen Schlössern,

sogenannten Kasbahs*) untergebracht waren und unmittelbar zur Niederhaltung der Stämme dienten. Von den im Hinblick auf ihre Herkunft scharf von den Bukhari zu trennenden Mahkzenstämmen waren die Scheraga im Osten der Hauptstadt, im Sebuknie, angesiedelt, die Oudaja, vereint und verschmolzen mit den gleich ihnen dem Sus entstammenden Fraktionen, die von den Saaditen als Susleute eingeführt worden waren, im Westen von Fez.

Noch während der Regierung des Mulei Ismael hatten sich die Bu Khari zu einer außerordentlich großen Gefahr für den Sultan ausgewachsen; nach dem Ableben des letzteren wagten sie es sogar, in die innere Politik des Landes einzugreifen, indem sie bald für diesen, bald für jenen Thronprätendenten eintraten. Aber einer der letzteren, Mulei Abdallah, verstand es, sich die Unterstützung der Scheraga und Oudaja zu sichern, und mit deren Hilfe gelang es ihm, die Bu Khari zur Ordnung zu bringen. Dem Nachfolger dieses Abdallah, dem Sultan Si Mohamed ben Abdallah war es möglich, sich durch geschickte Züge der Verbindlichkeiten zu entledigen, die seinem Vater den Scheraga und den Oudaja verpflichtet hatten, es gelang ihm sogar bei Marrakesch, in der H'ouz genannten Landschaft, weitere Makhzenstämme zu bilden. Es waren dies die Abda, die Ahmar, die Menabha und schließlich die Harbil, die auch nach den Höhen, die sie bewohnen, Dschebilet benannt werden.

Es würde zu weit führen, auf die Geschichte der Bu Khari und der Makhzenstämme noch näher einzugehen, nur muß noch hervorgehoben werden, daß die Sultane von Marokko es im allgemeinen mit Geschick verstanden haben, die einen gegen die anderen auszuspielen, und daß es ihnen derart immer möglich gewesen ist, Empörungen einzelner Makhzenstämme zu unterdrücken. Es ist hierbei noch darauf hinzuweisen, daß man gezwungen war, die Bu Khari ganz bedeutend in ihrer Zahl einzuschränken, nachdem sie wiederholt — so zuletzt im Jahre 1775 — den Versuch gemacht, sich der Herrschaft zu bemächtigen. Ein Aufstand der Oudaja, in dessen Verlauf der Sultan Mulei Abd-er-Rahmann im Jahre 1824 seine eigene Hauptstadt 40 Tage lang zu belagern gezwungen war, führte schließlich zu einer gewaltsamen Trennung dieses Stammes, bei der Teile desselben mit den im Süden von Fez seßhaften Scherarda gemischt und hierdurch ein neuer, aber aus ältestem Makhzenstamm hervorgegangener und deshalb diesen noch immer zugezählter Stamm gebildet wurde. So weit die Geschichte der Makhzenstämme zu kennen, ist erforderlich, will man sich völlige Klarheit über die der scherifianischen Regierung zur Verfügung stehenden militärischen Mittel bilden.

Mit der Zeit der Besitzergreifung Marokkos durch die scherifischen Familien der Saadier und der Fileliten ist die Institution der Makhzenstämme, denen man füglich die abid Bu Khari unmittelbar zurechnen kann, eng verbunden. Aber nach der Zeit ihrer Formierung sind diese Makhzenstämme in streng untereinander zu scheidende Gruppen zu trennen.

Vor allen Dingen sind die Bu Khari als die Nachkommen von „mit dem Ring um den Hals" eingeführten Sklaven, die noch jetzt Leibeigene des Sultans sind, von den Angehörigen der übrigen Makhzenstämme zu unterscheiden, die vertragsmäßig verpflichtet sind, eine gewisse Anzahl von Kriegern zu stellen, die

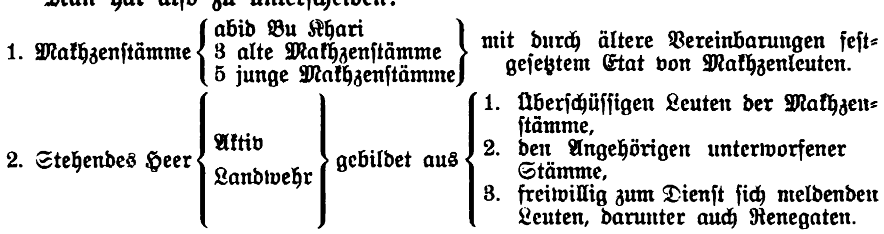
*) Auch diese Kasbahs, wenn auch wesentlich anders als die Smalahs gebaut, sind auf den Gedanken befestigter Militärkolonien zurückzuführen. Dem Verfasser des Artikels sind sowohl Kasbahs, wie Smalahs aus eigener Anschauung bekannt.

sich aber dieser Verpflichtung ebensowenig entziehen können, wie die Regierung ohne triftigen Grund sich weigern kann, ihnen die Gegenleistungen zukommen zu lassen, die man ihnen für das freiwillige Eingehen des Vertragsverhältnisses zusagte. Diese Verpflichtungen bestehen den alten Makhzenstämmen, den Scheraga, den Oudaja und den aus alten Stämmen hervorgegangenen Scherarda gegenüber darin, daß den Angehörigen derselben Ländereien, Militärkolonien, zur Verfügung gestellt werden müssen, daß den Stammesangehörigen Abgabenfreiheit gewährt und unter Umständen für die Hinterbliebenen gesorgt werden muß. Den Makhzenstämmen des H'ouz, also den Abda, Ahmar, Rehamna, Menabha und Djebilet gegenüber bestehen diese Verpflichtungen für die Regierung nicht. Diese Stämme bezahlen sogar die Steuer, die Naïba, wie sie sonst nur von unterworfenen Stämmen erhoben wird. Sie erhalten aber für ihre Dienste Geldentschädigungen. Man hat sie auch und zwar aus jenem Grunde Quasi-Makhzenstämme genannt.

Wie sich die Regierung von Anfang an auf die Macht der Makhzenstämme stützte, so ist ein Teil des Ansehens, das die Regierung bei den unterworfenen Stämmen genießt, wieder auf die Makhzenstämme zurückgefallen. Man kann geradezu die Angehörigen der Makhzenstämme als eine besondere Kaste der Bevölkerung ansehen, als eine Kaste, die an der Ausübung der Herrschergewalt teil hat. Aubin sagt: „Obgleich der Name Makhzen ganz besonders auf die Kaiserliche Regierung bezogen wird, so bedeutet er streng genommen doch die ganze so das Reich beherrschende Gemeinschaft, vom einfachen Krieger bis zum Sultan selbst."

Es ist nun wohl erklärlich, daß diese Organisation zwar den Zwecken genügte, denen sie ihre Entstehung zu verdanken hat, es ist aber auch selbstverständlich, daß diese Organisation versagen mußte, sowie der Makhzen mit anderen, namentlich mit europäischen Staaten in Berührung trat, deren Streitkräfte auf einer vollkommenen Heeresorganisation aufgebaut waren. Die kriegerischen Ereignisse, in die man durch den Aufstand Abd el Kaders mit Frankreich gezogen wurde und die schließlich zur Schlacht von Isly führten, mußten den Sultan Abd-er-Rahmann zu der Überzeugung bringen, daß er eines anderen militärischen Elementes bedürfe, um sich gegen europäische Gegner halten zu können, mußten ihm zeigen, daß er neben dem Makhzen noch eines nationalen stehenden Heeres bedürfe. Unter der Regierung des eben genannten Sultans trat man denn alsbald auch an die Organisation eines Volksheeres heran, das nicht nur aus überflüssigen Makhzenleuten, sondern das auch aus Angehörigen der unterworfenen Stämme rekrutiert wurde, dem man also jenes Element der Bevölkerung mit einverleibte, das man bisher aus Sorge um die eigene Macht von allem Waffendienst ferngehalten hatte. Mit diesem Vorgang sank die Bedeutung der Makhzenstämme und der von ihnen gestellten Waffeneinheiten zu derjenigen einer reinen Polizeitruppe herab, neben der als militärische Macht gegen alle Eingriffe des Auslandes ein aus Askars, aus Soldaten, bestehendes, aus allen Stämmen, aus Makhzen- wie aus unterworfenen Stämmen rekrutiertes Heer bestehen sollte. Mit der Zeit hat man denn auch vermocht, immer mehr Stämme zur Gestellung von Rekruten für dieses stehende Heer zu veranlassen, das sich aus gewissen, bereits im Frieden vorhandenen Einheiten und aus einer, nur im Bedarfsfall einzuberufenden Landwehr, der Nuaïb, zu der jeder waffenfähige Mann verpflichtet ist, zusammensetzt.

Man hat also zu unterscheiden:



1. Makhzenstämme	abid Bu Khari 3 alte Makhzenstämme 5 junge Makhzenstämme		mit durch ältere Vereinbarungen festgesetztem Etat von Makhzenleuten.
2. Stehendes Heer	Aktiv Landwehr	gebildet aus	1. überschüssigen Leuten der Makhzenstämme, 2. den Angehörigen unterworfener Stämme, 3. freiwillig zum Dienst sich meldenden Leuten, darunter auch Renegaten.

Hinzuzurechnen würden unter Umständen, d. h. vor allem in Glaubenskriegen, sein

3. das Volksaufgebot, das namentlich auch aus nicht unterworfenen Stämmen, d. h. aus solchen des blad es siba größten Zulauf haben dürfte.

Stärke, Gliederung und Einteilung der Makhzenstämme.

Jeder Stamm des Makhzens stellt so viele „Rehas", das sind Abteilungen zu je 500 Mann, wie er Fraktionen zählt, nur die Bu Kharis stellen so viel Leute zum Dienst, wie durch die von ihrem Gouverneur geführten Register nachgewiesen sind. René-Leclerc nimmt sie zu 6000, Aubin nur zu 4000 Mann an.

Von den alten Makhzenstämmen sind die Oudajas in 3, die Scheragas in 5, die Scherada in 7 Fraktionen eingeteilt. Aus den alten Makhzenstämmen ergeben sich also 15 Rehas zu je 500 Mann, in Summa 7500 Mann. Tatsächlich könnten diese Stämme bei weitem mehr Leute zum Makhzendienst stellen, da ihre Fraktionen außerordentlich stark sind. Da aber von der Regierung nicht mehr Leute benötigt werden, haben sich die Fraktionen in solche Familien gespalten, die ihre Angehörigen zum Dienst stellen und in solche Familien, deren Angehörige nur im Notfall zur Gestellung für den Makhzendienst kommen, im übrigen aber zur Bildung des stehenden Heeres herangezogen werden, also Askars stellen.

Die neueren Makhzenstämme stellen jeder ein gewisses Kontingent zum Dienst des Makhzens, das man im allgemeinen zu 2 Rehas von je 500 Mann annehmen kann. In Summa sind sie also auf 5000 Mann zu schätzen. Auch ihre überschüssigen Leute werden zur Bildung des stehenden Heeres herangezogen. Für die gesamten Makhzenstämme kann man also augenblicklich auf etwa 16 500 bis 18 500 Mann rechnen, die nach den aus älteren Zeiten bestehenden Bestimmungen Dienst tun. In Wirklichkeit dürften aber von diesen 16 500 bis 18 500 Mann knapp $^{2}/_{3}$ unter den Waffen zu finden sein.

Die den Makhzenstämmen gemäß älteren Bestimmungen entnommenen Truppen nennt man im allgemeinen Mekhazni; nach den Berichten des französischen Generals Luzeux gibt man aber im besonderen den hierher zu rechnenden Angehörigen der Bu Kharis und der alten Makhzenstämme, also der Oudaja, Scheraga und Scherarde noch den Namen der Mokraznia. — Die Mekhazni oder Mokraznia, die, wie ich an anderer Stelle hervorgehoben,*) auch mit einer Art von Palasttruppen verglichen werden können, stehen unter den direkten Befehlen des Kaid el-mechouar, des Palastkommandeurs.

*) In meiner, im Jahre 1905 bei Dietrich Reimer, Berlin, erschienenen Broschüre: „Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko".

Die Stellung desselben hatte längere Zeit ein Engländer, der Kaid Mac Lean, inne. Etwa 1000, diesem Kaid unmittelbar zur Verfügung stehende und im Palast untergebrachte Mekhazni werden Mechouari genannt. Ein großer Teil der Mekhazni dient als Kuriere und diesen Teil nennt man Mechkin; Ferredji weiterhin sind solche Mekhazni, die im besonderen zu unmittelbarem Dienst zu den Kommandostellen bestimmt sind, die also gewissermaßen eine Art Stabswache bilden. Die im H'ouz untergebrachten Makhzenstämme stellen außer den eigentlichen Mekhazni noch eine besondere Art reitender Boten für Marrakesch, die man mesakhrin oder msakhrin nennt.

Jeder Makhzenstamm steht — wie die Scheraga — unter einem, oder — wie die anderen Stämme — unter mehreren Paschas, die das Mittelglied zwischen Kaid el-mechouar einerseits und den Kaids anderseits bilden, die als Kaids er Reha den Einheiten vorgestellt sind. Die Paschas sowohl wie die Kaids er Reha werden vom Sultan im Einvernehmen mit den Stämmen gewählt. In der Regel gehen die Kaids aus den vornehmsten Stammesfamilien hervor; ihr Amt vererbt sich meist vom Vater zum Sohn. Die Paschas haben die Verwaltung der Bezirke, denen sie vorstehen, in den Händen. Verwaltungs- und Militärbezirke decken sich also in diesem Falle. Unter jedem Kaid er Reha stehen fünf Kaids el mia, die über je 100 Mann gesetzt sind und deren jeder mehrere mokkadems oder Unteroffiziere — im eigentlichen Sinne des Wortes Aufseher — zur Seite hat.

In ihrer Gesamtheit sind die Mekhazni auf die 4 Kaiserlichen Städte Fez, Meknes, Marrakesch und Rabat und außerdem noch auf Larache und Tanger verteilt, von denen sie in kleineren Abteilungen weiterhin über das Land zerstreut sind. Diese Abzweigungen geschehen, wie die folgenden Aufzählungen erkennen lassen:

1. von Fez el-Jedid Detachements nach Fez el-Bali und nach Sefrou. Bis vor wenigen Jahren, d. h. bis Ausbruch des großen Aufstandes wurden von hier aus noch besetzt Tazza, Meknessa (Foukhania und Tahtania), Messoun, Kasbah-el-Ajoun-Sidi-Melouk, Kasbah Selhouane und andere im Rif gelegene Punkte, so Bades, so aber auch Kasbah Saida an der Mündung des Oued Kiß;
2. von Meknes aus nach dem Djebel Zerhun;
3. von Rabat nach Mehedya und Casablanca;
4. von Marrakesch nach Mogador, Agadir, Tarudant, einigen Kasbahs im hohen Atlas, im Sus, im Tafilelt, ferner nach Mazagan, Oualidia, Saffi und Azemmour;
5. von Tanger nach Arzila Tetuan, sowie nach Oudjda und Figig und
6. von Larache nach Ksar el-Kebir und Ouezzan.

Wie gesagt sind die Paschas der Gesamtheit ihrer Rehas vorgesetzt, sind also an die 6 obengenannten hauptsächlichsten Garnisonorte gebunden. Mithin entbehren die Stämme fast jederzeit ihrer mit der Verwaltung beauftragten Stammeshäupter. In ihrer Abwesenheit werden sie durch Stellvertreter ersetzt, die man Khalifas nennt.

Die Mekhazni müssen Waffen und Pferde mitbringen. Neben dem Sold — dem rateb — erhalten sie Verpflegung — muna.

Es ist gebräuchlich, die Gesamtheit der Mekhazni auch als Guichmakhzen zu bezeichnen. Die Kommandeure nennt man dementsprechend mitunter auch bachaguich.

Das stehende Heer.

A. Aktiver Stand.

Der Sultan Sidi Mohamed, dem es als Sohn des Mulei Abd er-Rahmann vorbehalten gewesen war, den Franzosen in der Schlacht bei Isly am 14. August 1844 gegenüberzustehen und hier die Vorzüge europäischen Kriegswesens aus

eigener Erfahrung kennen zu lernen, wurde der eigentliche Gründer des marokkanischen stehenden Heeres und war derjenige, der eine Reorganisation einleitete, die aber aus dem Stadium einer solchen niemals herausgetreten ist, die bis auf den heutigen Tag zu greifbaren Resultaten nicht geführt hat. Wie bereits früher angedeutet, sollen an der Gestellung des Volksheeres alle Stämme, Makhzenstamm wie Nicht-Makhzenstämme beteiligt sein. Von den Nicht-Makhzenstämmen konnte man erklärlicherweise nur jene heranziehen, die im vorstehenden als „unterworfene Stämme" bezeichnet wurden und die immer in scharfem Gegensatz zu den Stämmen des blad es siba genannt worden sind. Es muß hervorgehoben werden, daß die Grenze zwischen diesen Gruppen ständig wechselt; Stämme, die sich heute noch der Regierung fügen mußten, befreien sich wohl morgen schon von jeder Verpflichtung. Demgemäß liegt ein ständiger Wechsel der Elemente vor, aus denen sich das stehende Heer rekrutiert, und in gewisser Beziehung sind gerade deshalb auch die Stämme des Makhzens als kräftigste Quelle für die Aufstellung des stehenden Heeres zu nennen.

Im allgemeinen soll jeder Stamm einen Tabor stellen, eine Einheit, die wie die Reha 500 Mann stark „gedacht" ist. Während aber die Rehas ausschließlich aus Reiterei bestehen, umfassen die Tabors fast nur Infanterie, nur Fußsoldaten oder „askri el meha". Nur ganz gewisse Tabors sind verpflichtet auch einige Reiter, andere sind gehalten als Artilleristen ausgebildete Mannschaften zu stellen.

Man zählt gegenwärtig 40 Tabors, was — wenn sie tatsächlich immer 500 Mann stark wären — die Zahl von 20 000 Askris ergeben würde. In Wirklichkeit wird man kaum $^2/_3$ rechnen dürfen. In diesen 40 Tabors sind einige aus Freiwilligen aufgestellte Tabors mit inbegriffen, die ausnahmsweise nicht nach Örtlichkeiten oder Stämmen, sondern nach ihren Führern bezeichnet sind.

Am bekanntesten von diesen freiwilligen Tabors ist der tabor Harraba, ausgebildet in langjähriger und allem Anschein nach sorgfältiger Arbeit vom Kaid Mac Lean, — vielleicht bisher der einzige Erfolg eines fremden Militärs in marokkanischen Heeresdiensten.

Die Rekrutierung ist einfach. Der mit ihr beauftragte Beamte des Sultans fordert den Häuptling des betreffenden Stammes zu der Gestellung der vorgeschriebenen Anzahl von Mannschaften auf, die nicht unter 16 und nicht über 60 Jahre zählen sollen. Diese Leute können sich von dem Dienst loskaufen. Für jeden sich Freikaufenden ist aber der Stamm verpflichtet, einen Ersatzmann zu stellen. Der Freigekaufte behält die Pflicht, bei einem Aufruf der Landwehr, der Nuaïb, sich wieder zu stellen. Selbstverständlich kommen bei dieser Einrichtung des Freikaufens außerordentlich viel Erpressungen vor. Die mit der Herbeischaffung der nötigen Mannschaften beauftragten Beamten des Sultans stellen die Freigekauften zwangsweise dann doch ein, wenn unter Berücksichtigung des Loskaufens die Zahl der aufzubringenden Mannschaften nicht sichergestellt werden kann. Das Lösegeld wird dann aber nicht zurückgegeben.

Das solchergestalt aufgebrachte Menschenpersonal ist mehr als minderwertig.*)

Einmal ausgehobene Rekruten werden nicht wieder freigegeben; man behält sie unter den Waffen, bis sie invalid werden. In die Tabors werden nötigen-

*) Für diese Behauptung bin ich Augenzeuge. Ich sah in einem an der Zous fana verwendeten Tabor, der der Landschaft Oudjda entstammte, sowohl Greise, wie kaum der Kindheit entwachsene Jungen, Kranke und Leute, die offenbar in keiner Weise befähigt waren, die Anstrengungen zu ertragen, die ihnen durch den Dienst auferlegt wurden.

falls, um Vakanzen zu decken, auch Kriegsgefangene eingestellt, die sich loszukaufen nicht imstande sind. Schließlich nimmt man auch freiwillig sich Meldende an. Entweder werden die Tabors nach den Stämmen benannt, aus denen sie sich rekrutieren, oder nach den Ortschaften, an denen sie untergebracht sind.

Der Tabor von Meknes besteht hauptsächlich aus Negern, ein Umstand, der darauf zurückzuführen ist, daß die Bevölkerung dieser Stadt und ihrer nächsten Umgebung sehr mit Negerblut durchsetzt ist infolge der hier garnisonierenden Abid Bukharis. Der aus der Umgegend von Tanger aufgestellte Tabor heißt tabor tendja; den tabor Oudjda sah ich, wie erwähnt, an der Zousfana. Ausnahmen von dieser Regel sind bereits genannt.

Die Fußartillerie ist den Infanterietabors unmittelbar angegliedert. Die etwa 800 bis 900 Mann zählenden Fußartilleristen sind auf die Garnisonen von Tanger, Tetuan, Larache, Rabat, Casablanca, Mazagan, Saffi, Mogador und einige Innenplätze, so Fez, Meknes, Marrakesch und Oudjda, verteilt. Im Gegensatz zu der Fußartillerie sind die Feldartilleristen in 2 besondere Tabors gegliedert, die mit Ausnahme einer kleinen, in Oudjda stehenden Abteilung, immer in unmittelbarster Nähe des Sultans gehalten werden und die sich hauptsächlich aus Freiwilligen rekrutieren. Fuß- wie Feldartilleristen nennt man tobja.

Die Tabors werden durch Kaids er Reha befehligt, denen je 5 Kaids el mia unterstellt sind, die ihrerseits wieder über einige mokkadems als Hilfskräfte verfügen. Die Kommandeure der beiden Feldartillerie-Einheiten heißen Kaids et-tobja.

B. Landwehr oder Nuaïb.

Im Kriegsfall beruft man von den Stämmen sämtliche waffenfähige Männer ein. Dieselben bilden dann neben den Makhzenleuten und neben dem Aktivstand des stehenden Heeres die Landwehr oder Nuaïb. Zweifelsohne ist dieses Volksaufgebot höher als die andern Elemente der marokkanischen Kriegsmacht einzuschätzen. In den Fällen, in denen die Landwehr zur Geltung kommt, d. h. in Kriegen mit „Andersgläubigen", wird der Fanatismus der Menge stets dazu beitragen, den Mut und die Opferwilligkeit der Eingeborenen ganz besonders zu heben. In der Hauptsache ist die Nuaïb eine berittene Truppe. Einteilungen bestehen für sie weder im Frieden, noch im Kriege. Sie schließt sich stammesweise um die Häuptlinge zusammen. Man glaubt sie zu 25 000 Mann schätzen zu können. In Wirklichkeit wird sie aber viel höher zu schätzen sein, da sich in „heiligen Kriegen", im dschechad, zu ihr die Angehörigen der meisten, wenn nicht aller Stämme des blad es siba finden dürften. Man wird dann mit etwa 80 000 bis 100 000 Mann zu rechnen haben!

Die Kriegsstärke des marokkanischen Heeres läßt sich etwa in folgenden Zahlen geben:

Makhzentruppen		16 500	bis	18 500	Mann,
Stehendes Heer	Infanterie . .	20 000	„	20 000	„
	Feldartillerie .	1 000	„	1 000	„
Landwehr		25 000	„	100 000	„
		62 500	„	139 500	Mann.

Ehe auf Verwaltung, Bewaffnung, Uniformierung usw. eingegangen werden kann, müssen noch einige Anmerkungen über die Kriegsformation gegeben werden und zwar umsomehr, als diese letztere auch für den größten Teil der Friedenszeit maßgebend ist.

Die Regierungsbehörden Marokkos befinden sich den größten Teil des Jahres unterwegs; bald residiert der Sultan in Fez, bald hat er sein Hoflager in Marrakesch aufgeschlagen, bald befindet er sich mit dem ganzen großen Regierungsapparat, der ihn stets umgibt, auf einer militärischen Unternehmung gegen den oder jenen aufständischen Stamm. Auf allen diesen Zügen ist der Sultan von sämtlichen verfügbaren Makhzenkriegern und von einigen Tabors des stehenden Heeres nebst Feldartillerie begleitet. Im Falle eines Krieges mit einer auswärtigen Macht wird der Sultan, als oberster Chef, als Heerführer, sich der Pflicht nicht entziehen können, sich selbst in Person an die Spitze des Heeres zu stellen. Wie die Häupter der Makhzenstämme bereits im Frieden in ihren Verwaltungsbezirken durch Stellvertreter, durch Khalifen, vertreten sind, so hat der Sultan, während er unterwegs ist, in den Hauptstädten seine Khalifen, die ihr Amt nur niederlegen, während der Herrscher selbst an ihrem Ort anwesend ist. Im Falle eines großen Krieges wird er stets beim Heere anwesend und in der Hauptstadt vertreten sein. Nur bei kleineren Kriegen, wie bei dem gegenwärtigen gegen den Prätendenten Buhamara, ist er bei den Heeresabteilungen durch Stellvertreter repräsentiert!

Man hat sich also in den wichtigsten Fällen den Sultan selbst, nur selten einen seiner Khalifen, als Mittelpunkt des auf dem Marsch befindlichen Heeres zu denken. Das letztere setzt sich aus den Rehas der Makhzenstämme als Kavallerie (Khialla), aus Tabors der Infanterie und aus solchen der Feldartillerie zusammen, welche Tabors dem stehenden Heer entnommen sind. Unter Umständen wird ein mehr oder weniger starkes Aufgebot, wenn nicht, wie im heiligen Kriege, die gesamte Landwehr anwesend sein. Diese gesamten Truppen, soweit sie nicht zum unmittelbaren Schutz der heiligen Person des Sultans bestimmt sind, unterstehen den Befehlen des Kaids-el-mehalla. Unter mehalla versteht man das marschierende Heer, wendet aber jene Bezeichnung auch auf das Heer im Lager, im »rif«, an. Neben diesem die Kommandogewalt repräsentierenden Offizier steht direkt unter dem Sultan noch der Kriegsminister, der ouzir el-herb, augenblicklich Si Mohamed el Guebbas. Unter dem Heeresanführer, und zwar direkt und ohne Zwischeninstanzen, stehen die Kaids er Reha und die Kaids et tobja.

U n i f o r m i e r u n g u n d B e w a f f n u n g. Als Sultan Abd er-Rahmann an den Gedanken, ein stehendes Heer zu schaffen, herantrat, wählte er für dasselbe eine der Uniform der algerischen Zuaven nachgebildete Kleidung: dunkelblaue, rote oder grüne Jacke, dunkelblaues Beinkleid, blaue oder rote Weste, als Kopfbedeckung die bekannte Chechia — rot und nach oben zugespitzt — in Marokko terbouch genannt. Über diese Uniform wird die Schukara oder Umhängetasche getragen. Die Offiziere führen noch den Haik, einen togaartigen Überwurf, den Burnus oder Selcham (Mantel mit Kapuze), lederne Pantoffelschuh und Patronengürtel. Die Berittenen — also Mekhazni usw. — sind den Offizieren ähnlich gekleidet. Die Ausrüstung der Pferde ist willkürlich, landesüblich! Die Bekleidung der Soldaten entspricht aber niemals diesen Vorschriften. Selbst innerhalb derselben Einheit sieht man in Schnitt und Farbe voneinander abweichende Bekleidungsstücke. Sehr häufig findet man sogar die Uniform durch die Landestracht ersetzt.

An Waffen führt die Infanterie hauptsächlich Chassepot M/74, Henry Martini, Winchester und Mausergewehre. Jedes Gewehr soll ein Bajonett haben. Die Scheide des letzteren wird mit irgendwelcher Patrontasche am

Gürtel um die Hüfte getragen; oft wird nach Belieben ein Dolch hinzugefügt. Die Kavallerie ist mit Säbel, Revolver, Dolch, Karabiner, im Süden des Landes wohl auch mit Lanze ausgerüstet. Sämtliche Artillerieoffiziere haben den Winchesterkarabiner.

Die Fußartillerie hat die verschiedensten Geschütze, meist aber befinden sich dieselben in einem nicht gebrauchsfähigen Zustand. Die Feldartillerie verfügt über zehn moderne Batterien, unter denen namentlich 75 mm Schneider-Kanonen und Kruppsche Gebirgsgeschütze aus Deutschland, wie einige Maxim-Mitrailleusen zu nennen sind. In allerjüngster Zeit soll eine vollkommen bespannte, nach französischem Muster ausgestattete Feldbatterie neu eingestellt worden sein. Die anderen Batterien sind jedenfalls nach wie vor darauf angewiesen, die zu ihrem Transport erforderlichen Pferde zu requirieren. An alten Batterien mit glatten Kanonen soll es sieben geben.

Wenn auch das Geschütz, insbesondere das Feldgeschütz als „Waffe des Sultans" an und für sich als etwas Heiliges angesehen wird, so ist der Zustand der Geschütze doch nicht im geringsten besser als derjenige der Gewehre, die man in der Regel verrostet, kornlos und der Visiere beraubt, vorfindet. Diese Verwahrlosung der Waffen ist eine Folge der schlechten Manneszucht, der mangelnden Disziplin. Von Disziplin hat man bezüglich des marokkanischen Heeres niemals sprechen können, was wohl erklärlich, wenn man bedenkt, daß Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten jederzeit in engster Gemeinschaft leben und daß dieses ganze Zusammenleben durch das Fehlen jedweden Bewußtseins von irgendwelchen Standesunterschieden von vornherein gekennzeichnet ist.

Wird der Sold nicht richtig bezahlt, so läuft der Soldat einfach weg, oder die Kaids drohen — wie dies erst zu Beginn des Monats Dezember 1905 bei der Mehalla von Oudjda vorgekommen — ihre Truppen vom Feinde zurückzuziehen. Das Weglaufen erfolgt sehr leicht und fast stets unter Mitnahme von Waffen und Bekleidung, wenn letztere, d. h. die vom Staate gelieferte, überhaupt noch vorhanden. Zumeist wird die Uniform schon früher verkauft und dann, wie bereits erwähnt, durch landesübliche Tracht ersetzt. Ein Soldat, der desertiert ist und später sich wieder zum Eintritt bereit finden läßt, bleibt ungestraft. Die Zustände haben sich in dieser Beziehung seit der Erhebung des Buhamara ganz außerordentlich verschlechtert.

Unterbringung. Kasernen gibt es nur in einigen kaiserlichen Städten. Dieselben sind zumeist den Mekhaznis zugewiesen. Die Infanterie-Tabors liegen in der Regel unter Zelten außerhalb der Städte. Einzelne Leute scheuen sich aber nicht, nach der im Lande üblichen Sitte, Unterkommen während der Nacht in den Kaffeehäusern zu nehmen, wobei sie stets Waffen, namentlich das Gewehr, mit sich führen. An eine geordnete Ausbildung wird niemals gedacht. Wohl sieht man an gewissen Tagen kleinere Einheiten zum Exerzieren ausrücken, aber diese Übungen haben für die Durchbildung der Truppe durchaus keinen Wert. Im übrigen ist über Ausbildung, über Bildungsstufe der Offiziere und über Beförderung dem Bericht vom Jahre 1902 nichts hinzuzufügen. Die Besoldung ist nach den Garnisonen verschieden. Während der Mann in Tanger etwa 81, in Fez etwa 60 Pfennige erhält, schwindet der Lohn an anderen Orten bis zu 35, ja selbst 15 Pfennigen zusammen. Der Gehalt der Unteroffiziere schwankt von 162 bis zu 81 Pfennigen pro Tag. Der Kaid el mia erhält 2,5, der Kaid er Reha 4,5 Duro. Soldunterschlagungen sind

sehr häufig, eine Überwachung gibt es zur Verhinderung derartiger Vorkommnisse nicht. In den Hafenplätzen besorgen die Zollämter die Auszahlung, an anderen Plätzen vermittelt das Kriegsministerium den Geldbezug.

Es gibt eine durch die Zeiten gebrachte Lagerordnung; sonstige Vorschriften bestehen nicht. Namentlich marschiert man im Kriege so gut wie ohne jede Ordnung. Die Märsche, durch zahlreiche und umfangreiche Kolonnen und bedeutenden Troß erschwert, werden nur von der Rücksicht geleitet, daß man bei Zeiten wieder einen geeigneten Lagerplatz beziehen kann. Die Etappen sind deshalb sehr klein.*)

Fremde Militärmissionen hat das Sultanat von jeher zahlreich in Anspruch genommen, aber niemals haben dieselben ihre Bemühungen von auch nur einigem Erfolg gekrönt gesehen — vielleicht mit der einzigen, obenerwähnten Ausnahme.

Türken waren die ersten Lehrer der Makhzenstämme, und auf diesen Umstand ist es zurückzuführen, daß das türkische Idiom als Kommandosprache lange Zeit gebräuchlich war. Gerhard Rohlfs berichtet, daß er unter den Offizieren des Sultans einen Deutschen — ehedem Maurer und in der bayerischen Armee gebildeter Artillerist — als Hauptmann derselben Waffe in Marokko angetroffen habe. Nach diesem sind, wenn auch nur vorübergehend — deutsche Instruktoren in Mogador tätig gewesen, und aus dieser Zeit soll sich bei dem betreffenden Tabor noch lange Zeit die deutsche Sprache als Kommandosprache erhalten haben. Ein ehemaliger deutscher Offizier ist gegenwärtig noch als Ingenieur im Dienste des Sultans.

Spanische Militärs sind ebenfalls wiederholt als Instruktoren tätig gewesen. Eine italienische Mission besteht noch heutigentags. Dieselbe ist aus einem Oberst und zwei Subalternoffizieren zusammengesetzt und lediglich mit der Leitung der in Fez bestehenden Waffenfabrik beschäftigt. Die letztere liefert nur Henry Martini-Gewehre nebst zugehöriger Munition. Man ist imstande, täglich 5 Gewehre herzustellen.

Unter den Fremden ist nochmals der bereits früher erwähnte Engländer Mac Lean zu nennen. Eine besondere englische Mission, die aus zwei Majoren und zwei Unteroffizieren besteht, ist der Person des Sultans unmittelbar beigegeben.

Die augenblicklich stärkste Mission ist diejenige Frankreichs. Sie zählt 8 Offiziere und 7 Unteroffiziere. Es ist zu erwarten, daß diese Mission mit der Zeit den größten Einfluß gewinnen wird, denn die meisten ihrer Mitglieder sind nordafrikanische Eingeborene, die ihre militärische Bildung im französischen Heere erhalten haben, die aber ebensowohl mit der Kampfweise der Marokkaner, hauptsächlich aber mit den Sitten, Gebräuchen, Sprache vertraut und — was am meisten ins Gewicht fällt — der gleichen Religion sind.

Weder wird das gegenwärtige Militär des Sultanates jemals imstande sein, die unbotmäßigen Stämme zur Ruhe zu bringen, noch würde es europäischen Truppen einen nennenswerten Widerstand entgegenzustellen in der Lage sein. Aber gerade derselbe eingeborene Gegner, den niederzuwerfen das Heer nicht fähig ist, würde dieses Heer zweifelsohne dann verstärken, wenn es je zu einem Kriege mit europäischen Truppen aufgeboten werden sollte. Und das ganze große Volksaufgebot aus dem Sultanat, entflammt zum Glaubenskampf, zum Dschehad — es würde besondere Maßnahmen zu seiner Niederwerfung erforderlich machen, es würde vor allen Dingen die Schaffung von Sondertruppen bedingen. Und selbst mit solchen müßte der Krieg ein wahrscheinlich viele Jahrzehnte erfordernder werden. Der Bericht des Jahres 1902 in dem die Ansicht zum Ausdruck kommt, daß ein europäisches Heer einen Feldzug gegen Marokko nur mit sehr großen Schwierigkeiten zu Ende führen dürfte, gelangt zu durchaus richtiger Folgerung.

*) Um nicht zu weiten Raum in Anspruch zu nehmen, möchte ich hier auf meine bereits in Anmerkung zu Seite 132 genannte Broschüre: „Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko“ verweisen.

Als Quellen wurden benutzt:

Eugen Aubin: Das heutige Marokko. Übersetzt von Dr. Müller-Fürer. Berlin und Leipzig 1905. Max Hübner: Militärische und militärgeographische Betrachtungen über Marokko. Berlin 1905. Berichte der geographischen Gesellschaft in Algier.

Oberstleutnant z. D. Hübner.

Das Heerwesen Montenegros. 1905.

Vorbemerkung.

Das Jahr 1905 ist bedeutungsvoll für Montenegro gewesen, indem es dem bis dahin altpatriarchalisch regierten Lande eine parlamentarische Verfassung gebracht hat, die der kluge, seine Zeit wohlverstehende Fürst Nikolaus aus eigenem Antriebe seinem Volke oktroyierte. Im Dezember wurde das Ministerium neu konstituiert, wobei an Stelle des hochverdienten greisen Kriegsministers Plamenatz der bisherige Stabschef des als Kommandierender der aktiven Armee fungierenden Erbprinzen, General Jako Wukowitsch, trat.

Im gleichen Monat hielt der Fürst vor den neugewählten Volksvertretern eine auch im Auslande sehr günstig beurteilte Rede, in der er namentlich auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Beherrscher der Türkei, in dessen Landen so viele Montenegriner ihren friedlichen Lebensunterhalt finden, hinwies und die guten Beziehungen zum mächtigen Nachbarreiche Österreich-Ungarn hervorhob.

Da zu erwarten steht, daß die Sobranje alle bestehenden grundlegenden Gesetze und so namentlich auch die in einem Lande wie Montenegro so sehr im Vordergrunde stehenden Wehrgesetze und militärischen Verhältnisse einer Art Überprüfung, unter stellenweisen Abänderungen, unterziehen wird, und da die hiermit im Zusammenhange stehenden budgetären Festsetzungen besonders in ihren Detailangaben der Ausgaben einen weiteren Einblick in die Gestaltung des Heerwesens gestatten werden, so erscheint es berechtigt, dem nächstjährigen Bericht eine eingehendere Darstellung vorzubehalten und hier nur einige Hauptpunkte kurz zu rekapitulieren.

Gliederung und Stärke.

Im Frieden: an permanenten Lehrformationen: 2 Bataillone, 2 Batterien, 1 Eskadron.

Alljährliche Einziehungen der 20jährigen auf 4 Monate (in 2 Portionen) zu den Lehrbataillonen, die als Artilleristen Auszubildenden auf 6 Monate.

64 Inf. Bataillone in schwachen Kadres für Listenführung.

8 Brigade-Stäbe (für je 8 Bat.), 1 Artillerie-Brigade-Stab.

2 Kompagnien (180 Mann) „Perjanken" als fürstliche Leibwache.

Im Kriege: 64 Bataillone zu 500 bis 600 Mann in 8 „Vojskas" („Heer"-Brigaden). An Artillerie kann jeder Brigade 1 Schnellfeuergeschütz-Batterie beigegeben werden und eine 2. Batterie von verschiedenem Material. Aus ehemaligen Perjanken werden 2 bis 3 Garde-Bataillone formiert. Unmittelbar ins Feld rücken können 37 000 ausgebildete Mannschaften. Reserven stellen die Leute von 45 bis 60 Jahren und Ersatz die jungen Leute von 16 bis 20 Jahren.

Ausbildung.

1905 fanden zum ersten Male kriegsmäßige Truppenmanöver statt. Es nahmen an denselben teil 24 Bataillone, 2 Batterien und 1 Eskadron. Das starke Aufgebot an Infanterie stellt das Manöver dar als eine Probemobilmachung von einem guten Dritteil der im Kriege aufzustellenden Gesamtstreitkräfte. Bei der Anlage und teilweise auch bei der Leitung der Manöver wirkte der russische Militärbevollmächtigte Oberstleutnant Popatow bestimmend mit.

Budget.

Seit 1902 fehlen noch immer neuere budgetäre Angaben. Auf solche wird dann mit Sicherheit zu rechnen sein, wenn die Repräsentativ-Verfassung praktisch ins Leben getreten sein wird und die Volksvertreter das Budget-Bewilligungsrecht ausüben. Das Militärbudget von 1902 war mit 186 320 österr. Kronen normiert, das Gesamtbudget balancierte mit 1 763 324 Kr., und die Staatsschuld bezifferte sich auf 1 920 000 Kr.

Das Heerwesen der Niederlande. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Infanterie				Kavallerie[2])				Feldartillerie						Festungsartillerie					1 Regiment Genietruppen							Landwehr				
																				1 Bat. technische Truppen						Infanterie				
Divisionen	Regimenter[1])	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Depots	Ordonnanzen-Eskadr.	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Train-Abteilungen	Depots	1 reit. Artilleriekorps Batt.	Regimenter	Kompagnien	1 Panzerfort-Artilleriekorps Kompagnien	1 Pontonierkorps Komp.	1 Torpedokorps Kompagnien	1 Pion. Bat. Komp.	1 Eisenbahn-Abt. Komp.[3])	1 Telegraph. Abt. Komp.	Schul- u. Dep. Komp.	Lazarettsoldaten Komp.	Komp. Administrat. Truppen	Kgl. Marechaussee Divisionen	Bataillone	Kompagnien	Festungsart. Komp.	Pontoniere Komp.	Genietruppen Komp.
4	12	48	192	4	16	2	1	4	8	24	4	4	2	4	40	4	2	2	4	2	2	1	4	1	4	48	192	44	2	4

[1]) Wovon 1 Regiment Grenadiere und Jäger (2 Bataillone Grenadiere und 2 Jäger). — [2]) Husaren. — [3]) 1 Technische und 1 Exploitations-(Betriebs-)Kompagnie.

Bemerkungen. Zu der Infanterie gehören noch: 1 Instruktions-Bataillon zu 4 Kompagnien, 1 Disziplinar-Kompagnie und 1 Normal-Schießschule. Zu der Kavallerie gehört noch: 1 Reit- und Hufschmiedschule. Zu der Artillerie gehören noch: 1 Artillerie-Schießschule und überdies zu der Reitenden Artillerie: 1 Instruktions-Batterie und zu der Festungsartillerie 1 Instruktions-Kompagnie.

Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande. Die übrigen Truppen, bestimmt, bei großen Übungen bei den Infanterie-Divisionen eingeteilt zu werden, sind jedoch dafür bezeichnet. An der Spitze der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Geniewaffe stehen Inspekteure. Die Kompagnien Lazarettsoldaten ressortieren von dem Inspekteur des militärärztlichen Dienstes, die Marechaussee (Gendarmerie) von dem Inspekteur der Kavallerie.

Das Land ist in drei Militärbezirke geteilt. Die Kommandanten der Stellung von Amsterdam, der Neuen Holländischen Wasserlinie und der Stellung von dem Holländischen Diep und dem Volkerak sind zugleich Kommandanten des 1. bzw. 2. und 3. Militärbezirkes. Die Stellung vom Helder und die Stellung der Maasmündungen und vom Haringvliet werden von Flaggoffizieren der Marine befehligt.

2. Stärke.

Truppengattung	Offiziere	Freiwillige	Dienstpflichtige	Geschütze	Pferde
Infanterie	1 000[2])	7 265[4])	68 929	—	127
Kavallerie	136[3])	2 204[5])	2 285[9])	—	2 621
Artillerie: Stab [1])	59	16	—	—	12
Artillerie: Feldartillerie	201[3])	1 387[6])	7 475	144	1 859
Artillerie: Reitende Artillerie	15[3])	300[6])	361	12	341
Artillerie: Festungsartillerie	220[2])	1 811[6])	13 790	—	15
Artillerie: Panzerfortartillerie	19	290	1 105	—	1
Artillerie: Pontoniere	12	107	782	—	1
Artillerie: Torpedisten	11	155	590	—	1
Genie: Stab	64	49	—	—	13
Genie: Genietruppen	34[3])	822[7])	2 387	—	4
Lazarettsoldaten	4	144	1 080	—	—
Administrationstruppen	1	13	— [10])	—	—
Königl. Marechaussee	18	837[8])	—	-	626
Zusammen	1 794	15 400	98 784	156	5 621
Landwehr:					
Infanterie	528	4 464	10 706	--	-
Festungsartillerie	88	1 144	2 450	—	- -
Pontoniere	4	48	129	—	—
Genietruppen	8	96	357	—	—
Zusammen	628	5 752	13 642	—	—
Insgesamt	2 422	21 152	112 426	156	5 621

[1]) Mit Artillerie-Schießschule. — [2]) Überdies die Miliz- und Reserveoffiziere. — [3]) Überdies die Reserveoffiziere. — [4]) Überdies können bei jedem Infanterie-Regimente 250 Freiwillige von der ersten Kategorie des Reservekadres sein, von denen nicht mehr als 50 Fähnriche: von der zweiten Kategorie des Reservekadres ist vorläufig eine unbestimmte Anzahl zulässig. — [5]) Überdies können bei jedem Kavallerie-Regimente 15 Freiwillige von der ersten Kategorie des Reservekadres sein. — [6]) Überdies können bei jedem Regiment Feldartillerie 12, bei der Reitenden Artillerie 5 und bei jedem Regiment Festungsartillerie 100 (von welchen höchstens 20 Fähnriche) Freiwillige von der ersten Kategorie des Reservekadres sein: von der zweiten Kategorie des Reservekadres ist vorläufig eine unbestimmte Anzahl zulässig. — [7]) Überdies können bei den Genietruppen 120 Freiwillige des Reserve-Geniekadres sein, von denen nicht mehr als 35 Fähnriche; dann noch 212 Freiwillige des Reserve-Festungstelegraphendienstes und weiteres Reservepersonal vorläufig eine unbestimmte Anzahl. Schließlich 800 Mann bei der Exploitations-Kompagnie. — [8]) Von denen 591 beritten. — [9]) Jährlich werden die Milizen der 4. Jahresklasse von der Kavallerie nach den Train-Abteilungen der Feldartillerie versetzt, insoweit bei diesen das Bedürfnis an Mannschaften besteht und sie bei der Kavallerie überflüssig sind. — [10]) Da die Kompagnie Administrationstruppen erst am 1. Juli d. Js. errichtet ist, sind noch keine Milizen dabei eingeteilt.

Die Zahl der bei den Truppenkörpern einzuteilenden Dienstpflichtigen (Milizen) ist nicht in der Organisation festgelegt. Die in der Stärketabelle angegebene ist die vom 1. Juli d. Js.

Der größte Teil der Milizen ist auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Dauer der ersten Übung ist für den Jahrgang 1905 bei den berittenen Waffen auf 18 und bei den übrigen Waffen auf $8^1/_2$ Monate festgesetzt. Für die Milizen der nicht berittenen Waffen, die nach $8^1/_2$ Monaten nicht hinreichend theoretisch und praktisch ausgebildet sind, wird die Dauer der ersten Übung bis auf höchstens 12 Monate verlängert. Die für kurze Übung Einverleibten bleiben 4 Monate bei der Fahne. Die Milizen, welche zur vollständigen Übung einverleibt werden, treten jährlich ein im Monat März; die, welche für kurze Übung bestimmt sind, zwischen dem 15. Mai und dem 15. Juni. Nach der Übungszeit werden nur soviel Milizen bei der Fahne behalten, als nötig sind für die Wahrung des Dienstes, die Bildung der Kadres aus der Miliz mit einbegriffen, im ganzen höchstens 7500 Mann.

Von jeder Jahresklasse der Miliz werden ernannt:

Bei jeder Infanterie-Komp.	6	Milizen zum Korporal und von diesen	3	zum Sergeanten[1]
„ „ Eskadron . . .	4	„ „ „ „ „ „	1	„ Wachtmeister
„ „ Batterie Feldart.	4	„ „ „ „ „ „	2	„ „
„ „ Train-Abteilung .	8	„ „ „ „ „ „	3	„ „
„ „ Batt. Reitende Art.	3	„ „ „ „ „ „	1	„ „
„ „ Komp. Fest. Art. .	8	„ „ „ „ „ „	3	„ Sergeanten
„ „ „ Panzerfortartillerie	4	„ „ „ „ „ „	1	„ „
„ „ Pontonier-Komp.	5	„ „ „ „ „ „	2	„ „
„ „ Torpedo-Komp. .	4	„ „ „ „ „ „	1	„ „
„ „ Pionier-Komp. .	4	„ „ „ „ „ „	1	„ „
„ „ Telegr. Komp. .	7	„ „ „ „ „ „	2	„ „
„ der Techn. Eisenb. Komp.	1	„ „ „ der zum Sergeanten befördert werden kann,		
„ jeder Komp. Lazarettsoldaten	10	„ „ „ .		

[1] Überdies bei jedem Infanterie-Regiment von den Radfahrern noch 2 Milizen zum Korporal und von diesen 1 zum Sergeanten.

Die erste Kategorie des Reservekadres besteht aus Freiwilligen, die als Aspirantfähnriche eintreten, und die zweite aus Freiwilligen, die schon früher als Korporale oder Unteroffiziere gedient haben.

Am 1. August 1905 wurde die älteste Jahresklasse der Miliz wiederum teils entlassen — nämlich die Milizen der berittenen Waffen und der Torpedisten nebst den Stellvertretern und Nummerverwechslern — teils (etwa 7000 Mann) in die Landwehr überführt, die jetzt ungefähr 20000 Dienstpflichtige zählen wird. Die in der Stärketabelle angegebenen Zahlen betreffen die Stärke vom 1. Juli d. Js.

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feldtruppen.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie			Reitendes Artilleriekorps	Feld-Pioniere
	Regtr.	Bat.	Komp.	Regtr.	Esk.	Regtr.	Abt.	Battr.	Battr.	Komp.
4	12	60	240	4	16	4	8	24	2	4

Das Hauptquartier der Feldarmee hat eine Eisenbahn-, eine Telegraphen- und eine Ponton-Abteilung.

Jede Division zählt 3 Infanterie-Regimenter, 1 Radfahrer-Kompagnie, 1 Husaren-Regiment, 1 Feldartillerie-Regiment, 1 Feldpionier-Kompagnie, 1 Infanterie- und 1 Artillerie-Munitionstrain, 1 Telegraphen-, Verpflegungs-, 1 militärärztliche und 1 Ponton-Abteilung.

Auf besonderen Befehl des Kriegsministers kann ein Teil der Kavallerie zu einer selbständigen Brigade vereinigt und dieser die Reitende Artillerie beigegeben werden: jede Division erhält alsdann nur 1 oder 2 Eskadrons Husaren.

Im Mobilisationsfalle bildet jedes Infanterie-Regiment ein 5. und ein 6. nebst einem Depot-Bataillon, wofür die Kadres schon in Friedenszeiten angewiesen sind. Die 6. Bataillone gehören zu den Feldtruppen. Ebenso bildet jedes Regiment Feldartillerie alsdann eine Reserve-Batterie, deren Bestimmung der Kriegsminister festsetzt.

b. Besatzungstruppen.

Infanterie:	12 Bataillone	48 Kompagnien,
Artillerie:	4 Festungsartillerie-Regimenter .	40 „
	das Panzerfort-Artilleriekorps . .	4 „
	das Torpedokorps	2 „
Genie:	Festungspioniere	4 Pelotons (Halbkompagnien)
	das Personal des Festungstelegraphendienstes und das Telegraphenpersonal für die Küstenüberwachung.	

c. Depots.

12 Infanterie-Depot-Bataillone zu 4 Kompagnien,
2 Depots Husaren,
4 Depots Feldartillerie,
4 Depot-Abteilungen Festungsartillerie zu 4 Kompagnien,
1 Brückendepot,
1 Depot Genietruppen,
1 Depot Administrationstruppen.

Bemerkungen: Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und den Genietruppen bestehen die Depots schon in Friedenszeiten, bei den übrigen Truppengattungen werden sie erst im Falle einer Mobilmachung errichtet. Die für die Depots bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sind jedoch zu jeder Zeit dafür angewiesen. Bei jeder Depot-Abteilung der Festungsartillerie kann, wenn die dazu erforderten Kadres zur Verfügung stehen, eine Reserve-Kompagnie formiert werden.

d. Landwehr.

Infanterie (48 Bataillone)	192 Kompagnien,
Festungsartillerie	44 „
Genietruppen	4 „
Pontoniere	2 „
Lazarettsoldaten	4 „

Bemerkungen: Die Landwehr-Bataillone, welche nicht den Besatzungstruppen zugewiesen werden, sind bestimmt für die territoriale Verteidigung oder für Einteilung bei der Feldarmee. Die 4 Kompagnien der Genietruppen (Festungspioniere) gehören zu den Besatzungstruppen. Das Personal der Landwehrpontoniere wird beim Brückendepot, das der Lazarettsoldaten bei den Landwehr-Bataillonen, in die Linien und Positionen und in den Lazaretten eingeteilt.

2. Stärke.

a. Feldtruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze	Fahrzeuge	Bemerkungen
Hauptquartier[1]	46	594	297	—	56	[1]) Nebst Hilfsdiensten.
Divisionsstäbe[1]	116	2 952	2 668	—	1 096	
Infanterie	1 284	63 250	1 752	—	612	
Kavallerie	120	2 496	2 632	—	72	
Feldartillerie	152	3 980	4 360	144	420	
Reitende Artillerie	13	314	383	12	21	
Feldpioniere	12	668	64	—	24	
Zusammen	1 743	74 254	12 156	156	2 301	

b. Besatzungstruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Bemerkungen
Infanterie	216	12 300	[1]) Überdies soviel Miliz-Sergeanten und Korporale, als für den Dienst nötig sind.
Festungsartillerie	240	13 560	[2]) Überdies das bei diesem Dienst eingeteilte Reservepersonal.
Panzerfortartillerie	16	920[1])	
Torpedisten	8	570[1])	
Festungspioniere	8	1 164	
Telegraphenpersonal	2	879[2])	
Zusammen	482	29 393	

c. Depots (Kern).

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Infanterie	182	552	—	Überdies sind für die Depots bestimmt das Personal und die Pferde der betreffenden Truppengattungen, die nicht bei anderen Teilen der Armee eingeteilt sind, bei dem Geniedepot auch das beim Stab des Militär-Telegraphendienstes eingeteilte Reservepersonal.
Kavallerie	14	62	20	
Feldartillerie	16	84	12	
Festungsartillerie	24	144	—	
Brückendepot	7	81	2	
Genietruppen	10	111	3	
Administrationstruppen	1	17	—	
Zusammen	204	1 051	37	

d. Landwehr.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Bemerkungen
Infanterie[1])	1 008	54 864	96	[1]) Der Stab und die Kompagnien der Bataillone, welche nicht für Besatzungstruppen angewiesen sind, erhalten einen Bagage- und einen Krankenwagen.
Festungsartillerie	176	11 396	—	
Genietruppen	8	820	—	
Zusammen	1 192	67 080	96	

C. Stärke der taktischen Einheiten.

a. Im Frieden.

Armee:

Infanterie . . .	das Bat.	16	Offiz.,	121	Mann,	1 Pferd;	überdies die Milizen und die Reservekadres
Kavallerie . . .	die Esk.	5	=	118	=	148 Pferde;	
Feldartillerie . .	die Battr.	4	=	40	=	56 = 6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;	
Reitende Artillerie	= =	4	=	64	=	135 Pferde, 6 Geschütze, 3 Fahrzeuge;	
Festungsartillerie	= Komp.	4	=	35	=		
Panzerfortartillerie	= =	4	=	71	=	[1]	überdies die Milizen und die Reservekadres
Pontoniere	= =	4	=	{eine 48 eine 50	=		
Torpedisten . .	= =	4	=	71	=		
Genietruppen: die Pioniere .	= =	3	=	135	=		
= Telegraphen-Komp.		3	=	48	=		
= techn. Eisenbahn-Komp.		3	=	67	=		
= Exploitations-Komp.		1	=	1	=	nebst noch 800 Freiwilligen, die alle bestimmte Funktionen bei den Eisenbahnen bekleiden.	

[1] Ab 2 Kompagnien; von den beiden anderen zählt die eine 70, die andere 73 Mann.

Landwehr:

Infanterie . . .	das Bat.	11	Offiz.,	93	Mann,	überdies die Landwehrpflichtigen in den betreffenden Distrikten.
Festungsartillerie.	die Komp.	2	=	26	=	
Pontoniere . . .	= =	2	=	24	=	
Genietruppen . .	= =	2	=	24	=	

b. Im Kriege.

Armee:

Infanterie . . .	das Bat.	21	Offiz.,	1 044	Mann,	25	Pferde,	10 Fahrzeuge;
Kavallerie . . .	die Esk.	5	=	150	=	155	=	4 =
Feldartillerie . .	= Battr.	4	=	138	=	150	=	6 Geschütze, 13 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie	= =	4	=	151	=	183	=	6 Geschütze, 10 Fahrzeuge;
Festungsartillerie	= Komp.	6	=	339	=			
Panzerfortartillerie 1.	=	4	=	180	=			
2.	=	4	=	280	=			
3.	=	4	=	279	=			
4.	=	4	=	181	=			
Torpedisten . .	die =	4	=	285	=			
Feldpioniere . .	= =	3	=	167	=	16	=	6 Fahrzeuge.

Landwehr:

Infanterie . . .	das Bat.	21	Offiz.,	1 143	Mann,	2 Pferde [1])
Festungsartillerie	die Komp.	4	=	259	=	
Pioniere . . .	= =	2	=	205	=	

[1]) Die Bataillone, nicht für Besatzungstruppen bestimmt, haben noch 2 Fahrzeuge mit je 2 Pferden.

II. Organisation.

Am 1. Juli 1905 zählte die erste Kategorie des Reservekadres 84 Fähnriche und Kornetts, 972 Reserveunteroffiziere, 387 Reservekorporale und 86 Aspirantfähnriche und -kornetts; und die zweite Kategorie 217 Unteroffiziere und 14 Korporale.

An Reserve- und Milizoffizieren standen am 1. Juli 1905 zur Verfügung 5 Hauptleute, 167 Leutnants und 52 Milizleutnants von der Infanterie,

2 Rittmeister und 19 Leutnants von der Kavallerie, 1 Hauptmann, 8 Leutnants von der Kavallerie, 1 Hauptmann, 8 Leutnants und 6 Milizleutnants von der Artillerie, 6 Hauptleute und 3 Leutnants vom Genie und 30 Militärärzte.

III. Ersatzwesen.

Der Ersatz für die Jahresklasse 1905 der Miliz betrug 12300 Mann zur vollständigen und 5200 Mann zur kurzen Übung.

An die verschiedenen Waffengattungen wurde er verteilt, wie folgt:

	zur vollständigen Übung	zur kurzen Übung
Infanterie	8779[1]) Mann	4230 Mann
Kavallerie	596 „	—
Feldartillerie	950 „	—
Reitende Artillerie	80 „	—
Festungsartillerie	1320 „	800 „
Panzerfortartillerie	150 „	—
Pontoniere	95 „	—
Torpedisten	80 „	—
Genietruppen	250 „	170 „

[1]) Von diesen wurden 400 Mann der Seemiliz zugewiesen.

IV. Budget.

Für 1905 betrug das gesamte Staatsbudget	175 015 804	Gulden,
davon entfallen auf das Kriegswesen (Landmacht)	27 174 140	„
wovon für die Beschaffung von Geschütz und Munition	646 390	„
„ „ „ „ „ Handfeuerwaffen	192 600	„
„ „ „ „ „ Schießpulver	348 500	„
und für das Festungssystem	965 000	„

Das Heerwesen Norwegens. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Die Armee besteht in sämtlichen Waffen (ausgenommen „Tromsö-Stifts" Verteidigung, Festungsartillerie und Positionsartillerie) aus 3 Aufgeboten: Linie, Landwehr und Landsturm. Das „Korps", bestehend aus 1 Bataillon in jedem Aufgebot, bildet die organische Einheit. Höhere kombinierte Einheiten sind im Frieden nicht aufgestellt.

Die Abteilungen der verschiedenen Aufgebote innerhalb derselben Waffe (Truppenart) sind einheitlich organisiert. Nur haben die Abteilungen der Landwehr eine größere Anzahl wehrpflichtiger Befehlshabender als die der Linie, und die Abteilungen des Landsturms haben beinahe ausschließlich wehrpflichtige Befehlshabende.

Infanterie.

a) Norwegisches Jägerkorps (Kristiania) bestehend aus 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bataillon samt 1 Gardekompagnie.

5 Brigaden, jede zu 4 Korps aus je 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bataillon bestehend, nämlich:

1. Akershußke (1.)	Infanterie-Brigade	(Fredrikshald).
2. Akershußke (2.)	" "	(Kristiania).
3. Kristianssandske (3.)	" "	(Kristianssand).
4. Bergenske (4.)	" "	(Bergen).
5. Trondhjemske (5.)	" "	(Trondhjem).

2. und 5. Brigade haben außerdem noch je eine Radfahrer-Kompagnie.

Zusammen: 21 Bataillone (zu 4 Kompagnien) in jedem Aufgebot und außerdem:

b) „Tromsö-Stifts" Verteidigung, bestehend aus 2 Kreis-Bataillonen („Nordlands" und „Tromsö") zu je 5 Kompagnien, und 2 selbständigen Kreis-Kompagnien des nördlichsten Landesteiles „Finmarken".

Kavallerie.

3 Korps, nämlich:

Akershußke Kavalleriekorps (Kristiania):

1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturmkorps zu je 3 Eskadrons sowie, 1 Ordonnanz-Esk. in jedem Aufgebot.

Oplandske Kavalleriekorps (Hamar):

1 Linien-, Landwehr-, Landsturmkorps zu je 3 Esk.

Trondhjemske Kavalleriekorps (Levanger):

1 Linien-, 1 Landwehr-, 1 Landsturmkorps zu je 2 Esk.

Zusammen: 8 Eskadrons und 1 Ordonnanz-Eskadron in jedem Aufgebot.

Feldartillerie.

a) Feldartillerie: 3 Feldartilleriekorps, bestehend aus 1 Linien- und 1 Landwehr-Bataillon mit 3 Batterien zu 6 Geschützen und 1 Park-Kompagnie, nämlich:

1. Feldartilleriekorps	(Kristiania),
2. "	("),
3. "	(Trondhjem),

Zusammen: 18 Feld-Batterien und 6 Park-Kompagnien.

Das Landsturm-Aufgebot der Feldartillerie wird zur Positionsartillerie überführt.

b) Gebirgsartillerie: 2 Batterien in jedem Aufgebot, eine in Kristianssand, die andere in Bergen.

c) Positionsartillerie: 1 Bataillon (Kristiania) mit 5 Kompagnien, wovon 1 in Trondhjem.

Festungsartillerie.

Besatzung von Oscarsborg (am Kristiania-Fjord) und Svelvik (am Drammens-Fjord): 1. und 2. Festungsartillerie-Bataillon, 1 Signal- und 1 Minen-Abteilung.

Besatzung von Odderöen mit dem Topdals-Fjord (bei Kristianssand): 3. Festungs-Bataillon, 1 Signal- und 1 Minen-Abteilung.

Besatzung von Bergen: 4. Festungs-Bataillon, 1 Signal- und eine Minen-Abteilung.

Besatzung von Agdenes (am Trondhjems-Fjord): 5. Festungs-Bataillon und 1 Signal-Abteilung.

Besatzung von Tönsberg: 1 Festungsartillerie-Kompagnie, 1 Signal- und 1 Minen-Abteilung.

Besatzung von Fredrikstad und Fredrikshald: 1 Minen-Detachement.

Besatzung von Vardöhus: 1 Artillerie-Detachement.

Außerdem:

6. Festungs-Bataillon, bestimmt für Kongsvinger, Örje und Fredrikstens Besatzungen. Die Änderungen, die die Schleifung der zwei letzteren (laut der mit Schweden abgeschlossenen Karlstadübereinkunft) mit sich bringen wird, sind noch nicht festgestellt.

Zusammen: 6 Bataillone, 1 selbständige Kompagnie und 1 Detachement, sowie 5 Signal- und 5 Minen-Abteilungen.

Genie.

1 Ingenieurkorps (Kristiania), bestehend aus: 1 Linien-, 1 Landwehr- und 1 Landsturm-Bataillon, je mit 5 Kompagnien (2 Sappeur-, 1 Pontonier-, 1 Telegraphen- und Park-Kompagnie mit zugehörigem Brückentrain.

Sanitätswesen.

1 Sanitäskorps (Kristiania) mit 3 Linien-, 3 Landwehr- und 3 Landsturm-Kompagnien (1. und 2. Kompagnie in jedem Aufgebot in Kristiania, 3. Kompagnie in Trondhjem).

Train.

1 Trainkorps (Kristiania), bestehend aus 1 Linien- und 1 Landwehr-Bataillon zu je 3 Train-Kompagniekommandos (wovon 2 in Kristiania und 1 in Trondhjem).

2. Stärke.

Die Stärke des Kadrepersonals der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, des Ingenieur-Genies und des Trains beträgt zusammen etwa 1700 Offiziere, — davon etwa die Hälfte wehrpflichtige, und 2700 Unteroffiziere. Von Mannschaften gibt es wesentlich nur die Schüler an den Unteroffizierschulen und einige wenige angeworbene, insgesamt etwa 1800 Mannschaften.

Der jährliche effektive Zugang von Rekruten zur Armee beträgt 8000 bzw. 9000 Mann. Während der jährlichen Repetitionsübungen ist die Stärke der Linie und der Landwehr in allem etwa 30 000 Mann.

B. Im Kriege.

Linie und Landwehr werden je nach dem Kriegsplane und der Anzahl von Kriegsschauplätzen in Armeedivisionen und selbständigen Brigaden formiert werden, aus allen Waffengattungen bestehend.

Eine Armeedivision wird voraussichtlich aus 2 Infanterie-Brigaden zu je 4 Bataillonen bestehen, ferner aus 1 Kavalleriekorps und 1 Feldartillerie-Bataillon mit Genietruppen, Sanitäts-, Munitionskolonnen und Train.

Eine selbständige Brigade wird gewöhnlich aus 1 Infanterie-Brigade bestehen, verstärkt durch Abteilungen der übrigen Waffengattungen und mit Train versehen.

Landsturm-Aufgebot, in Kompagnien und Bataillonen aufgestellt, ist wesentlich bestimmt zu Deckungs- Besatzungstruppen sowie zu Lokalwehr.

Die gesamte Kriegsstärke, die durch Mobilisierung von Linie und Landwehr aufgestellt werden wird, kann auf ungefähr 60000 Mann geschätzt werden und vom Landsturm auf etwa 20 000 Mann.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Die Stärke der taktischen Einheiten während der Übungen variieren mit der Stärke der teilnehmenden Jahresklassen in den verschiedenen Distrikten.

2. Im Kriege.

Abteilung	Offiziere	Übrige Befehlshab. und Mannsch.	Pferde	Geschütze	Wagen
Bataillon	etwa 22	etwa 950	35	—	17
Eskadron	„ 6	„ 140	150	—	7
Batterie	„ 7	„ 185	191	6	18

II. Formation.

Nach einem intermistischen Aufstellungsplan wurde 1905 zur Übung ein Teil der für die Kavallerie und Infanterie angeschafften Mitrailleusen in Abteilungen aus je 4 Mitrailleusen bestehend aufgestellt.

Es wird bei der Kavallerie vorausgesetzt, daß eine solche Mitrailleusen-Abteilung jedem Kavalleriekorps zugeteilt wird; die Mitrailleusen und ein Teil der Munition werden auf Packpferden transportiert, der Rest der Munition auf einspännigen Karren.

Die Mitrailleusen-Abteilungen der Infanterie sind den höheren Einheiten, in einer Anzahl von einer oder mehreren zuzuteilen vorausgesetzt, Mitrailleusen und Munition werden auf einspännigen Karren mitgeführt.

III. Organisation.

Dem Storting wird in der Periode 1905/06 ein neuer Plan für die Organisation der Armee vorgelegt werden.

Unter Beibehaltung der 1899 von der Oberverwaltung der Armee festgesetzten Ordnung wurde 1904 eine Änderung in der Zusammensetzung der Armeeverwaltung des Kriegsminsteriums vorgenommen, so daß sie jetzt aus 2 Abteilungen besteht, jede mit 2 Kontoren; wohingegen früher im ganzen 6 Kontore bestanden. Diese Änderung ist jetzt durchgeführt.

IV. Remontierung.

Zur Förderung der Pferdezucht innerhalb des Landes, besonders um Pferde für die Kavallerie zu züchten, sind mehrere Veranstaltungen getroffen worden: Ankauf von veredelten Pferden und von Zuchthengsten vom Auslande (Hackneyhengsten), Ankauf von

geeigneten Füllen von diesen, mit Stuten der inländischen Zucht, sowie Geldprämienverteilung bei den Pferdeausstellungen. Diese Frage hat indessen ihre Lösung noch nicht erreicht.

V. Ausbildung.

a) Die Rekrutenübungen hatten folgende Dauer (— in Übereinstimmung mit einer vom Storting 1903 bewilligten Veränderung, im damaligen Jahresbericht nicht aufgeführt):

Bei der Kavallerie 102, bei der Feldartillerie 92, bei den Ingenieurtruppen 72, bei den übrigen Waffengattungen 48 Tage.

Die Repetitionsübung (vgl. Jahresberichte Bd. XXX, S. 166) wurde für mehrere Abteilungen mehr oder weniger über die gewöhnlichen hinaus verlängert wegen des gespannten Verhältnisses zwischen Norwegen und Schweden, das die Lösung der Union verursachte.

Aus diesem Grunde wurden 1905 einige Landsturm-Abteilungen extraordinär zum Dienst als Grenzbewachung einberufen.

b) Die Schießschule der Infanterie hat nach einem für sie 1902 festgesetzten Plane jährlich 2 zusammenhängende Kurse, einen Instrukteurkursus von mindestens 25 und einen taktischen Kursus von wenigstens 20 Tagen Dauer. (Eine Gesamtdauer von 50 bis 55 Tagen wird vorausgesetzt). Als Schüler werden auch Offiziere und Unteroffiziere der Kavallerie, Ingenieurwaffe und Festungsartillerie beordert. Die Schüleranzahl ist gewöhnlich 25 Offiziere und 36 Unteroffiziere.

Die Schießschule der Artillerie, wofür noch kein Plan endgültig festgestellt ist, soll jährliche Kurse abhalten, ein Jahr bei der Feldartillerie, das andere bei der Festungsartillerie. 1905 wurde jedoch kein Kursus abgehalten.

c) Generalstabsreisen werden jetzt regelmäßig außer den eigentlichen Generalstabsübungen abgehalten, welche letztere 1905 wegen der besonderen Verhältnisse — zum ersten Mal seit vielen Jahren — nicht zur Ausführung kamen.

d) Von neuerschienenen Reglements und Vorschriften sind zu bemerken: Taktische Direktiven für die Infanterie, I. Teil des neuen Felddienstreglements (über Märsche, Bewachung und Verlegung), Belehrung über Feldbefestigungsarbeiten für die Ingenieurtruppen IV. Teil, Exerzierreglement und Schießvorschrift für die Feldartillerie, Vorschriften für die Anwendung des Kompagniefernsprechers und des Batteriefernsprechers, Vorschrift für den Gebrauch der Mitrailleusen usw.

VI. Disziplin und Geist des Heeres.

a) Am 1. Januar 1905 trat das 1902 zum Gesetz erhobene neue militärische Strafgesetz in Kraft, das in wesentlichen Punkten auf das zu gleicher Zeit in Kraft getretene neue allgemeine bürgerliche Strafgesetz aufgebaut ist.

b) Während des extraordinären Dienstes, der 1905 mehreren der Abteilungen der Armee infolge des bei der Unionsauflösung eingetretenen gespannten Verhältnisses zu Schweden auferlegt wurde, zeigte sich, daß der beste militärische Geist unter den Truppen herrschte. Besonders verheißen die Er-

fahrungen bei den Landsturmmannschaften, gemacht durch deren rasches und vollzähliges Erscheinen bei der stattgefundenen Einberufung, — die bei einzelnen Abteilungen mit einer Mobilisierung einige Ähnlichkeit hatte — und ihr gutes Verhalten während des Dienstes nur gutes für das Landsturmaufgebot und seine volle Anwendbarkeit im Kriege.

VII. Bekleidung und Ausrüstung.

Die seit mehreren Jahren angestellten Versuche, eine neue zweckmäßige Soldatenbekleidung zu finden, werden andauernd fortgesetzt. Es ist den Schnitt betreffend Einigkeit beinahe erreicht, dahingegen was die Farbe angeht, nicht. Die Entscheidung schwankt hier hauptsächlich zwischen der berggrauen Farbe, mit teilweise eingesprenkeltem Grün, und der dunkelblauen.

1905 wurde Feldfernsprechermaterial (von norwegischer Konstruktion), für sämtliche Infanterie-Kompagnien und Feldbatterien angeschafft und verteilt. (Die Eskadrons der Kavallerie sind bereits früher damit versehen).

Feldstecher (Zeis- und Goertz-Konstruktionen) sind für die 3 Hauptwaffen angeschafft und verteilt.

VIII. Budget.

Das gesamte Staatsbudget beträgt 90,6 Millionen Kronen ordinär und 10,2 Millionen extraordinär.

Für die Armee sind bewilligt 12,7 Millionen Kronen (à 14 vH.), wovon beinahe alles im Ordinarium. Die extraordinär getroffenen Verfügungen werden es jedoch mit sich bringen, daß dieser Betrag ganz bedeutend überschritten wird.

IX. Literatur.

N. Torgersen und J. Reichborn-Kjennerud: Gesundheitslehre für das norwegische Heer.

X. Verschiedenes.

Während der Übungen 1905 waren versuchsweise sämtliche fahrende Mannschaften der Feldartillerie mit Karabinern bewaffnet, anstatt früher mit Revolvern, eine Anordnung, die wahrscheinlicherweise endgültig festgesetzt wird.

Seit 1902 ist ein Proviantmagazin bei der Intendantur errichtet gewesen, welche Institution — ohne noch organisationsmäßig festgestellt zu sein — auch die daran gestellten Erwartungen erfüllt hat.

E. A. Ericksen.

Das Heerwesen Österreich-Ungarns. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

a. K. u. k. (gemeinsames) Heer.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie Fahrende Batterien	Feldartillerie Reit. Batterie Divisionen	Feldartillerie Reitende Batterien	Feldartillerie Gebirgs-Batterien	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Festungsartillerie Kompagnien	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Traintruppe Regimenter	Traintruppe Divisionen	Traintruppe Eskadrons	Sanitätsabteilungen	Anmerkungen
1. Korps Krakau	2 Inf. 1 Kav.	4	9	37[1])	2	4	24	1	4	16	1	2	–	1	3	12	1	5	–	1	6	2	[1]) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
2. Korps Wien	3 Inf. 1 Kav.	6	13[1])	48[1])	2	5	30	2	5	20	1	2	–	1	2	9	2	9	Stab 1	1	10	3	[1]) Darunter 2 bosn. herzegow. Inf. Rgtr. mit je 3 Bat., dann 1 Feldjäger-Bat. u. das bosn. herzeg. Feldjäger-Bat.
		Außerdem das Eisenbahn- u. Telegraphen-Rgt. zu 3 Bat. mit zusammen 12 Komp.																					
3. Korps Graz	2 Inf.	4	7[1])	35[1])	1	2	12	1	4	16	–	–	–	1	2	9	1	5	–	1	5	3	[1]) Darunter 1 bosn. herzegow. Inf. Rgt. mit 3 Bat. und 8 Feldjäger-Bat.
4. Korps Budapest	2 Inf.	4	8[1])	29[1])	1	3	17	1	4	16	1	2	–	–	1	4	1	5	Stab 1	1	9	2	[1]) Darunter 1 bosn. herzegow. Inf. Rgt. mit 3 Bat. und 1 Feldjäger-Bat.
5. Korps Pozsony (Preßburg)	2 Inf.	4	6	26[1])	1	3	18	1	4	16	1	2		1	1	4	2	10		1	8	2	[1]) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
6. Korps Kassa (Kaschau)	2 Inf.	4	7	27[1])	1	2	12	1	4	16	1	2	–	–	–	–	–			1	4	1	[1]) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
7. Korps Temesvár	2 Inf.	4	6	24	1	2	12	1	4	16	1	2	–	–	–	–	1	5	–	1	5	1	
8. Korps Prag	2 Inf.	4	7	29[1])	–	1	6	1	4	16	–	–	–	–	–	–	1	5		1	5	1	[1]) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
9. Korps Josefstadt	2 Inf.	4	7	27[1])	1	2	12	1	4	16	–	–	–	–	–	–	1	5	–	1	5	2	[1]) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
10. Korps Przemyśl	2 Inf. 1 Kav.	4	8	32[1])	2	5	30	1	4	16	1	2	–	1	3	12	2	10	–	1	7	1	[1]) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
Seite	24 Inf. 1 Kav.			—																			

Armeekorps	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie Fahrende Batterien	Feldartillerie Reit. Batterie-Divisionen	Feldartillerie Reitende Batterien	Feldartillerie Gebirgs-Batterien	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Festungsartillerie Kompagnien	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Traintruppe Regimenter	Traintruppe Divisionen	Traintruppe Eskadrons	Sanitätsabteilungen	Anmerkungen
Übertrag	24 Inf. 1 Kav.	—	—	—	—			—			—	—	—	—		—		—	—	—	—	—	
11. Korps Lemberg	2 Inf. 2 Kav.	4	7	31[1])	4	8	48	1	4	16	1	2		—	—			—	Stab 1	1	8	1	[1]) Darunter 2 Feldjäger-Bat.
12. Korps Hermannstadt	2 Inf.	4	6	25[1])	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	1	2	1	5	—	1	5	1	[1]) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
13. Korps Agram	2 Inf.	4	7	25[1])	1	2	11	1	4	16	—	—		—	1	2	1	3	—	1	5	1	[1]) Darunter 1 Feldjäger-Bat.
14. Korps Innsbruck	2 Inf.	4	7[1])	30[1])	—	1	6		3	12	—	—	3[2])	—	2	6	1	5	—	1	6	2	[1]) Darunter 4 Tiroler Jäger Rgtr. zu je 4 Bat. und 3 Feldjäger-Bat. [2]) Bilden 1 Gebirgs-Batterie-Division.
15. Korps Sarajevo	2 Inf.	10[1])	4	34[2])		—	2	—		—	—	—	11[3])	—		4[4])	—	2		1	13[5])	2	[1]) Gebirgs-Brig. [2]) Darunter 4 bosn. herzegow. Inf. Bat. [3]) In 3 Art. Inspiz. Kommanden vereinigt. [4]) In 1 Art. Inspiz. Kommando vereinigt. [5]) Darunter 10 Gebirgstrain-Eskadrons; die Train-Division gliedert sich in 2 Train-Inspizierungs-Kommanden.
Mil. Kombo. Zara	-	2	1	8	—			—		—	—		—	1	2	8		1	—		—	1	
Zusammen 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	467	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	101	26	Außerdem das Eisenbahn- und Telegraph. Rgt. zu 3 Bat.
Hierzu: K. k. Landwehr	8 Inf.	16	38	115	-	6	39	—		—	—	—	—	—	—		—						
K. ung. "	-	14	28	94 1/4	4	10	60			—		—		—			—	—	—			—	
Insgesamt 15 Korps	39 Inf. 5 Kav.	100	176	676 1/4	22	58	351	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	101	26	

Infolge der im Herbste stattgefundenen Kavallerieverschiebungen (s. III. Standorte) traten in der Ordre de Bataille der Kavalleriebrigaden mit 15. 9. folgende Änderungen in Kraft:

10. Kavallerie-Brigadekommando in Wien: Drag. Rgt. 6, 15; Ul. Rgt. 7.
17. " " " : Drag. Rgt. 5; Hus. Rgt. 4; Ul. Rgt. 3.
21. " " Lemberg: Ul. Rgt. 1 und 4.
13. " " Stanislau: Drag. Rgt. 14; Hus. Rgt. 10.
8. " " Agram: Drag. Rgt. 11; Ul. Rgt. 5.
3. " " Marburg: Drag. Rgt. 4; Hus. Rgt. 6.

In der Tabelle sind die Ersatzkörper, ferner folgende Formationen nicht ausgewiesen:

1. Beleuchtungsabteilungen: je eine bei der Festungsartillerie in Wien, Krakau, Przemyśl, Trient, Pola und Cattaro.
2. Festungs-Telegraphen-Abteilungskadres: je einer vom Eisenbahn- und Telegraphenregimente in Krakau, Przemyśl, Pola, Trient und Cattaro.
3. Kadres für Festungs-Ballonabteilungen: je eine bei der Festungsartillerie in Wien, Krakau und Przemyśl.
4. Kadres für die Belagerungs-Haubitzdivision Nr. 1 in Wien, Nr. 2 in Krakau, Nr. 3 in Przemyśl, Nr. 4 in Budapest und Nr. 5 in Komárom.
5. Festungs-Feldbahnkadres: je einer vom Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente in Krakau und Przemyśl.
6. Kadres für Gebirgstrain-Eskadrons: je vier in Innsbruck und Hermannstadt.
7. Trainbegleitungs-Eskadrons: je eine bei den Traindivisionen 1 bis 14.

b. **K. k. Landwehr** (in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern).

Jeder Korpsbezirk bildet gleichzeitig einen Landwehr-Territorialbezirk; der Korpskommandant ist auch Landwehrkommandant. Der Militärkommandobezirk Zara bildet den Landwehrkommandobezirk Zara.*)

Die Landwehrtruppen jedes Landwehrbezirks (ausschließlich Zara) sind in 1 Landwehr-Truppendivision vereinigt; deren Fußtruppen bilden 2 Brigaden; die Divisionen in Wien, Innsbruck und Przemśyl zählen je 4, die übrigen je 5 Regimenter zu 3 Feldbataillonen.

Hierzu kommt, ausgenommen die Landwehrbereiche Prag, Graz und Zara je 1 Landwehr-Ulanen-Regiment zu 6 Eskadrons, im Bereiche Innsbruck außerdem 1 Division berittener Tiroler Landesschützen zu 2 Eskadrons.

Dem Landwehrkommando in Zara untersteht nur 1 Landwehr-Infanterie-Regiment zu 4 Bat. und 1 Esk. berittener Dalmatiner Landesschützen.

Gesamtstand: 8 Div., 16 Brig., 38 Rgtr., 115 Bat., 6 Kav. Rgtr., 39 Esk.

c. **K. Ungarische Landwehr.**

Die Länder der ungarischen Krone sind in 7 Landwehrdistrikte geteilt und zwar: I. Budapest, II. Szeged (Szegedin), III. Kassa (Kaschau), IV. Poszony (Preßburg), V. Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), VI. Koloßvár (Klausenburg), VII. Agram.

Die Distriktskommandanten fungieren als Divisionäre.

An Infanterie zählt jeder Distrikt 2 Brig., 4 Rgtr., jedes dieser zu 3 bis 4 Feldbat. In Summe befinden sich im VII. Distrikt 12, im III. und IV. je 13, in den übrigen je 14 Bat.; hierzu kommt noch im Distrikt V die Fiumaner Kompagnie.

An Kavallerie befinden sich in den Distrikten I, II und V je 2, in den übrigen je 1 Honved-Hus. Rgt. zu 6 Esk., zusammen 10 Rgtr., welche in

*) Der Landwehrkommandant in Innsbruck führt den Titel „Landesverteidigungs-Kommandant“; zwei der Regimenter des Bereiches Innsbruck heißen „Landesschützen“-Regimenter.

4 Brig. vereinigt sind; die Brigadekommanden sind in Szeged, Budapest, Pécs (Fünfkirchen) und Debreczen.

Gesamtstand: 14 Inf. Brig., 28 Inf. Rgtr., 94 1/4 Bat., 4 Kav. Brig., 10 Kav. Rgtr., 60 Esk.

2. Stärke.

Truppengattungen		Offiziere	Unteroffiziere Spielleute Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bemerkungen
Infanterie (Jäger, Landesschützen)	Heer	9 863	187 599	1 154	—	[1]) Hiervon 26 Offiziere, 1008 Mann, 1181 Pferde über dem normalen Stande im Okkupationsgebiete.
	k. k. Landwehr	2 412	28 472	306	—	
	k. ungar. Landwehr	1 958	20 426	244	—	
Kavallerie	Heer	1 680	45 822	40 740	—	
	k. k. Landwehr	267	3 204	2 475	—	
	k. ungar. Landwehr	340	4 170	3 510	—	
Feldartillerie		1 479	27 502	14 572	1 048	
Festungsartillerie		383	7 747	134	—	
Pioniertruppe		465	8 415	15	—	
Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment		97	1 530	4	—	
Traintruppe [1])		421	4 375	3 151	—	
Sanitätstruppe		83	3 060	—	—	
zusammen		19 448	342 322	66 305	1 048	
Hiervon entfallen auf	das Heer	14 471	286 050	59 770	1 048	
	die k. k. Landwehr	2 679	31 676	2 781	—	
	die k. ungar. Landwehr	2 298	24 596	3 754	—	

Anmerkung. Die Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer mit ihren Offizierdienern, ferner die Tierärzte sind nicht mitgerechnet.

B. Im Kriege.

Die Daten über Gliederung und Stärke im Kriege werden geheim gehalten.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Im Frieden.

Infanterie (Jäger): Das Bataillon:

1. Im Heere	normaler Stand	18 Offiziere,	375 Mann,	2 Dienstpferde
	erhöhter "	18 "	520 "	2 "
2. In der k. k. Landwehr		18 "	235 "	2 "
3. In der k. ungar. Landwehr		18 "	208 "	2 "

Kavallerie: Die Eskadron:

1. Im Heere	5 Offiziere,	166 Mann,	149 Dienstpferde
2. In der k. k. Landwehr	5 "	73 "	60 "
3. In der k. ungar. Landwehr	4 "	65 "	57 "

Artillerie: Die Batterie:

1. Fahrende Batterie	4 Offiziere,	101 Mann,	43 Dienstpferde,	4 Geschütze
2. Reitende "	5 "	122 "	110 "	6 "

Anmerkung: Ärzte, Truppen-Rechnungsführer und deren Offiziersdiener sind nicht mitgezählt.

Bei der Kavallerie der k. k. Landwehr sind 20 Remonten des jeweilig in Abrichtung stehenden Turnus eingerechnet.

II. Formation.

Bemerkenswerte Änderungen in der Formation der bestehenden Truppenkörper sind nicht zu verzeichnen. Solche, oder gar Neuaufstellungen sind auch insolange nicht zu gewärtigen, als nicht eine Änderung der parlamentarischen Verhältnisse in Ungarn es ermöglicht, die militärischerseits längst als notwendig erkannte Erhöhung des Rekrutenkontingents zu erreichen.

III. Standorte.

a. K. u. k. Heer.

Der Dislokationswechsel erfolgte teils im Frühjahre, teils im Herbste.

1. Wichtige Änderungen im Frühjahre:

Jäger-Bataillon Nr. 1 von Rawa Ruska nach Reichenberg,
" " 2 " Königgrätz " Lienz,
" " 5 " Bielitz " Tarvis,
" " 7 " Bruck an der Mur nach Canale,
" " 8 " Tarvis nach Kötschach,
" " 12 " Reichenberg " Niederdorf,
" " 13 " Bochnia " Bielitz,
" " 17 " Wien-Neustadt " Judenburg,
" " 20 " Judenburg " Triest,
" " 21 " Wien " Bruck an der Mur,
" " 25 " Mosty wilkie " Wien,
" " 29 " Zaleszczyki " Gradiska.
2 Kompagnien des Tiroler Kaiserjäger-Regiments von Niedersdorf nach Bruneck.
Pionier-Bataillon Nr. 4 von Pettau nach Esseg,
" " 15 " Klosterneuburg nach Pettau.

2. Änderungen im Herbste:

Infanterie-Regiment Nr. 40 von Jaroslau nach Rzeszów,
" " 90 " Rzeszów " Jaroslau,
Korpsartillerie-Regiment Nr. 14 von Wien " Steyr,
Divisionsartillerie-Regiment Nr. 16 von Kassa nach Losoncz,
Dragoner-Regiment Nr. 2 von Tarnopol nach Czortków,
" " 11 " Stockerau " Mitrowitz,
Ulanen-Regiment " 1 " Czortków " Lemberg,
" " 7[1]) " Mosty wilkie nach Stockerau,
" " 8 " Brzezany nach Tarnopol.

[1]) Ausschließlich Ersatzkadre.

Gleichzeitig mit Verlegung des Drag. Rgts. Nr. 11 in den Bereich des 13. Korps gelangte auch das 8. Kav. Brigadekommando von Brünn nach Agram.

b. K. k. Landwehr.

Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5 wurde von Triest nach Pola verlegt.

IV. Organisation.

a. Grundlegende Militärgesetze.

Die auf Österreich*) entfallende Zahl an Rekruten zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine sowie das Rekrutenkontingent für die k. k. Land-

*) Hier und später zur Abkürzung statt „die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder" bzw. „Länder der ungarischen Krone".

wehr pro 1905 wurden in der bisherigen Höhe mit Gesetz vom 27. 2. 05 bewilligt.

In Ungarn*) konnte infolge der parlamentarischen Verhältnisse das Rekrutengesetz nicht zur Beratung gelangen, so daß, wie im Jahre 1903, die gesetzliche Bewilligung zur Einstellung von Rekruten fehlt.

Zur Erhaltung der Stände wurde auf Grund des Gesetzartikels XVIII vom Jahre 1888 auf Grund Allerhöchster Entschließung anbefohlen, daß die verfügbaren Ersatzreservisten**) der Jahrgänge 1904 und 1903, dann der mit Schluß des Jahres in die Reserve gelangende 3. Jahrgang der präsenten Mannschaft, soweit als dies erforderlich, zur aktiven Dienstleistung einberufen, bzw. über den Zeitpunkt der Reserveübersetzung hinaus rückbehalten werde.

Bezüglich der Details der hiernach erfolgten Ergänzung der Stände siehe Abschnitt V.

b. Höhere Kommanden der k. k. Landwehr.

1. Landwehrkommanden. Nach den bisherigen Bestimmungen war zwar der kommandierende General des Militär-Territorialgebietes zugleich Landwehrkommandant, verfügte über die Truppen und deren Kommandos und überwachte deren Ausbildung und Schlagfertigkeit; es bestanden aber keine eigenen Landwehrkommanden. Als solche fungierten die im Jahre 1900 aufgestellten Landwehrtruppen-Divisionskommanden; diesen unterstanden außer den Truppen auch die Behörden und Anstalten ihres Bereiches, und es kam ihnen auch die Vorsorge für die Mobilisierung aller Kommanden, Truppen und Anstalten der Landwehr und des Landsturmes zu.

Nunmehr wurden die Korpskommanden***) als Landwehrkommanden ausgestaltet und haben mit 1. 10. 05 die bisherigen Geschäfte der Landwehrtruppen-Divisionskommanden bezüglich der Territorialagenden übernommen. Hierzu wurde jedem Korpskommando (in Österreich) eine eigene Geschäftsgruppe beigegeben, welche die Bezeichnung „Landwehrgruppe des n. Korpskommandos" führt. Diese gliedert sich in die Militärabteilung, die Intendanz und Hilfsorgane. Die Militärabteilung besteht aus einem Stabsoffizier des Generalstabskorps als Vorstand, einem Stabsoffizier (oder Hauptmann), der als „Landsturmreferent" ausschließlich die den Landsturm betreffenden Geschäftsstücke zu bearbeiten hat, ferner aus 5 Hauptleuten als Konzeptsoffizieren und dem nötigen Hilfsämterpersonal. Hilfsorgane sind 1 Auditor als Justizreferent, 1 Oberstabsarzt als Sanitätsreferent und für die 3 galizischen Landwehrkommanden gemeinsam 1 Militär-Oberbauingenieur als technischer Referent; in den sonstigen Angelegenheiten können die Hilfsorgane der Korpskommanden in Anspruch genommen werden.

Der Generalstabschef des Korps ist gleichzeitig auch „Generalstabschef des Landwehrkommandos".

Der dem Militär-Territorialkommandanten zugeteilte General ist auch zur Unterstützung des Korpskommandanten in dessen Eigenschaft als Landwehr-

*) Siehe Fußnote *) S. 156.

**) Kandidaten des geistlichen Standes, Lehrer, Besitzer ererbter Landwirtschaften und Familienerhalter waren von der Einberufung ausgeschlossen.

***) Das betreffend die Korpskommanden Gesagte gilt auch für das in Dalmatien aufgestellte „Militärkommando in Zara". Das Landwehrkommando in Innsbruck führt die Bezeichnung „Landesverteidigungskommando".

kommandant berufen und hat speziell alle die Mobilisierung betreffenden Agenden der Landwehr und des Landsturms zu überwachen.

2. Landwehr-Infanterietruppen-Divisionskommanden.

Deren Wirkungskreis wurde entsprechend dem Vorangeführten eingeschränkt und im allgemeinen analog jenem der Heeres-Divisionskommanden abgegrenzt.

Außer den Regimentern der Landwehrfußtruppen sind aber im Frieden auch die Truppenkörper der berittenen Landwehrtruppen bei den Divisionen eingeteilt. In Offiziers- und Ausbildungsangelegenheiten unterstehen die berittenen Truppen den Divisionskommanden im Wege des Landwehr-Kavallerieinspektors.

Den Divisionskommanden obliegt auch die Inspizierung des nach der Kriegs-Ordre de Bataille zugehörigen Divisionsartillerie-Regiments in bezug auf taktische Ausbildung, Führung und Manövrierfähigkeit.

Der Truppen-Divisionsstab besteht nunmehr aus der Generalstabs-Abteilung (1 Stabs- und 2 Oberoffiziere) und der Divisionsintendanz, ferner einem Stabsarzt als Hilfsorgan für das Sanitätswesen.

Die Divisionskommanden werden mit Nummern bezeichnet (bisher mit ihrem Standorte).

c. Pionierinspizierende.

Mit dem 1. Mai 1905 wurden die Pionier-Bataillone den Pionierinspizierenden, wie folgt, zur Inspizierung zugewiesen:

Dem Pionierinspizierenden in Wien die Bataillone Nr. 1, 2, 5, 6 und das Pionierzeugsdepot;
" " in Krakau die Bataillone Nr. 3, 8, 9, 10, 11;
" " in Budapest die Bataillone Nr. 4, 7, 12, 13 und 14.

V. Ersatzwesen.

Die Truppen und Anstalten in Österreich konnten sich in regelmäßiger Weise durch Einberufung der Rekruten ergänzen; die Heranziehung dieser zum Präsenzdienste hatte mit 16. Oktober zu erfolgen. Die Ersatzreservisten sind erst im Frühjahre zur achtwöchentlichen militärischen Ausbildung einzuberufen.

Bei den sich aus Ungarn ergänzenden Truppen und Anstalten mußte sich die Einstellung mangels gesetzlich votierter Rekruten auf die sich freiwillig zum Antritte des Präsenzdienstes Meldenden beschränken. Es blieb daher der größte Teil der im dritten Präsenzdienstjahre stehenden Mannschaft bis gegen Jahresschluß in aktiver Dienstleistung, worauf der Ersatz, wie folgt, stattfand:

Den Kavallerie-Regimentern wurde präsente Mannschaft der Infanterie vom Assentjahrgange 1904 bis zur Maximalzahl von 300 Mann per Regiment zugeteilt; diese Mannschaft hat auch nach Wiederkehr normaler Verhältnisse im Stande der Kavallerie-Regimenter zu verbleiben. Die Train-Division Nr. 15 erhält Bosn. Herzeg. Soldaten. Bei allen übrigen Truppen und Anstalten wurden Ersatzreservisten der Assentjahrgänge 1904 und 1903 zur aktiven Dienstleistung einberufen.

Da innerhalb des ungarischen Staatsgebietes auf eine Mitwirkung der Gemeinden bei der Einberufung nicht zu rechnen war, erfolgte diese durch Anschlag einer Kundmachung an den Kasernen und staatlichen Gebäuden und durch Zustellung der Einberufungskundmachungen im Wege der Post.

VI. Remontierung.

Um den Besuchern des Reit- und Fahrlehrerinstitutes die Beschaffung von eigenen Pferden zu erleichtern, wurde ihnen freigestellt, eine Remonte vom Assentplatz gegen Erlag des Kaufpreises von 800 Kronen (in 48 Monatsraten) zu übernehmen.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

a. Offiziere.

Bemerkenswert sind die relativ zahlreichen Veränderungen in der höheren Generalität.

Durch den Tod des Generals der Kavallerie Erzherzog Joseph verlor die k. ungar. Landwehr ihren langjährigen Oberkommandanten; mit der provisorischen Führung der Agenden des Landwehr-Oberkommandanten wurde General der Kavallerie Klobucar betraut.

Außerdem wechselten beide Landesverteidigungs-Minister, die General-Truppeninspektoren, 9 Korpskommandanten und der Militärkommandant in Zara.

Neuernannt wurden: Zum österr. Landesverteidigungs-Minister Fzm.*) Schönaich, zum ungar. Landesverteidigungs-Minister Fmlt.**) Bihar; zu General-Truppeninspektoren: Fzm. Erzherzog Friedrich, General der Kavallerie Graf Üxküll-Gyllenband, der gleichzeitig zum Kommandanten des 4. Korps ernannt wurde, und Fzm. Galgótzy; zum Kommandanten des 2. Korps Fzm. Fiedler, des 5. Korps Fzm. Fr. v. Steininger, des 6. Korps Fzm. Pucherna, des 9. Korps Fzm. v. Latscher, des 10. Korps Fzm. R. v. Pino, des 11. Korps Fmlt. R. v. Brudermann (vorläufig nur mit der Führung des Kommandos betraut), des 12. Korps Fmlt. v. Gaudernak, des 13. Korps Fmlt. Graf Auersberg, des Militärkommandos in Zara Fzm. v. Varesanin.

b. Unteroffiziere.

Zur Verbesserung der materiellen Lage wurde den längerdienenden Unteroffizieren in Ungarn die Schulgeldbefreiung für ihre Kinder in den staatlichen Volks- und Bürgerschulen, ferner in der königlichen und Tierärztlichen Hochschule in Budapest, in den landwirtschaftlichen Lehranstalten, dann in den Gewerbe-, Fach- und Handwerkerschulen zugestanden.

VIII. Mobilmachung.

1. Zur Versetzung des telegraphischen und optischen Dienstes bei den Infanterie-Truppendivisionen und Gebirgs-Brigaden werden an Stelle der bisher normierten Feldsignal-Abteilungen, Infanterie-Telegraphenpatrouillen aufgestellt.

2. Für die Durchführung des Gesetzes vom Jahre 1894, betreffend die Meldepflicht der Landsturmpflichtigen traten neue Bestimmungen in Kraft:

Landsturmpflichtige, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie, ferner alle, welche zu einer besonderen Dienstleistung designiert sind, haben sich jährlich im Oktober bei den Gemeindevorstehungen des Aufenthaltsortes zu melden. Zu besonderen Dienstleistungen Bestimmte, welche hierzu durch Karten bestimmt wurden, haben überdies jede Änderung ihres Wohnsitzes innerhalb 30 Tagen zu melden.

---

*) Feldzeugmeister. — **) Feldmarschalleutnant.

Die Vorstellung (Meldung) der Landsturmpflichtigen bei den Gemeinden wird von einer Kommission entgegengenommen, welche aus dem Gemeindevorstande, einem Arzte und Schriftführer zu bestehen hat. Hierbei wird über jeden Erschienenen ein „Landsturmmeldeblatt“ verfaßt, welches das Nationale enthält. Erscheint ein Landsturmpflichtiger wegen eines Gebrechens zum Dienste untauglich, so wird dies gleichfalls ersichtlich gemacht und der Betreffende aufgefordert, behufs Enthebung vom Waffendienste oder zur gänzlichen Befreiung von der Landsturmpflicht bei der nächsten Stellungs- oder Oberersatzkommission zu erscheinen.

Die Meldeblätter werden — nach Berichtigung der bei den Gemeinden befindlichen Sturmrollen — an die Bezirksbehörde weiter gesendet. Diese berichtigt die eigenen Listen, verfaßt eine Zusammenstellung über die zur Nachprüfung Beantragten und sendet diese samt den Meldeblättern dem Landsturm-Bezirkskommando.

Jede zur Meldung verpflichtete Landsturmperson wird mit einem Landsturmpasse beteilt, welcher die wesentlichen Bestimmungen bezüglich Erfüllung der Landsturm- und Meldepflicht enthält und zur Bestätigung der erfolgten Vorstellungen dient.

Die Unterlassung einer vorgeschriebenen Meldung wird mit einer Geldstrafe von 4 bis 200 Kr. geahndet.

IX. Ausbildung.

a. Übungen der nichtaktiven Mannschaften.

1. Im Heere. Zur Waffenübung waren einzuberufen:

Bei der Infanterie und Jägertruppe	240 600	Mann
„ „ Kavallerie	8 400	„
„ „ Feldartillerie	9 400	„
„ „ Festungsartillerie	5 600	„
„ „ Pioniertruppe	5 700	„
„ dem Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente	2 300	„
„ der Traintruppe	6 000	„
„ „ Sanitätstruppe	2 950	„

außerdem 4900 Reserveoffiziere.

Bei der Einberufung der Mannschaft zur Waffenübung waren deren Erwerbs- und Berufsverhältnisse tunlichst zu berücksichtigen; bei der Landwirtschaft tätige Leute waren wie bisher nur zu einer Zeit einzuberufen, zu welcher sie mit Rücksicht auf den Anbau und die Ernte am leichtesten entbehrlich waren.

Bei der Infanterie und Jägertruppe wurden von jedem Regimente 800, von jedem Feldjäger-Bataillon 200 Reservemänner zur Waffenübung herangezogen, und zwar vorwiegend zu den größeren Truppenübungen im Herbste. Die Dauer der Waffenübung betrug 13 Tage. Zur Frühjahrswaffenübung waren im allgemeinen nur solche Reservemänner einzuberufen, die dem 6. oder 7. Reservejahrgange angehörten und erst eine Waffenübung abgeleistet hatten, ferner die zu speziellen Diensten Bestimmten, wie Rechnungsunteroffiziere, Fahrsoldaten, Musiker und dergleichen, endlich Minderausgebildete.

Soweit Abgänge im vorgeschriebenen Präsenzstande nicht durch Einziehung verfügbarer dauernd beurlaubter Mannschaft gedeckt werden konnten, waren speziell bei den territorial dislozierten Truppenkörpern zur Deckung dieser Ab-

gänge Ersatzreservisten von April bis zum Schlusse der größeren Hauptübungen turnusweise zu einer 28tägigen Waffenübung heranzuziehen.

Für die Waffenübungen bei der Kavallerie, Artillerie und den technischen Truppen galten im allgemeinen analoge Bestimmungen wie in den früheren Jahren.

Bei der Kavallerie waren zu den Waffenübungen mit den Urlauberpferden von jedem Regimente 4 Reserveoffiziere, 156 Mann und 150 Urlauberpferde in die Stationen der Ersatzkadres einzuberufen, und zwar die Offiziere auf 28, Mannschaft und Pferde auf 21 Tage.

Bei den Divisions-Artillerieregimentern Nr. 22 bis 27 wurden auf die Dauer der größeren Übungen im Herbste Divisionsmunitionsparks zu 6 bespannten Bataillonsmunitionswagen aufgestellt und hierzu bei diesen Regimentern je 24 Mann zu einer 20tägigen Waffenübung einberufen.

2. In der k. k. Landwehr wurden bei den Fußtruppen 1380 Offiziere und 91 540 Mann, bei den berittenen Truppen 96 Offiziere, 3743 Mann und 4435 Pferde zu einer vierwöchentlichen Waffenübung herangezogen.

b. Schießschulen.

1. An der Armeeschießschule in Bruck a. d. Leitha waren in der Zeit zwischen 26. 4. und 14. 10. drei Lehrkurse in der Dauer von je 1 Monat, und mehrere Informationskurse (2 bis 4 Tage), endlich ein 13tägiger Schießkurs für Besucher der Waffenmeisterschule bestimmt.

In jedem Lehrkurse waren 116 Oberleutnants und rangjüngere Hauptleute des Heeres, beider Landwehren und der Kriegsmarine kommandiert.

Informationskurse wurden abgehalten für Truppenkommandanten, Stabsoffiziersaspiranten des Heeres, Besucher der Stabsoffizierskurse der beiden Landwehren, die Besucher des 1. Jahrganges der Kriegsschule, des Subaltern-Offizierskurses der k. k. Landwehr und des höheren Offizierskurses der k. ungar. Landwehr.

Zur Durchführung der Übungen waren vom 5. April bis Anfang September zwei Instruktions-Kompagnien aus Mannschaften aller Infanterie- und Jäger-Regimenter des Heeres und der Landwehren, dann der Kriegsmarine mit dem Gesamtstande von 1 Stabsoffizier, 14 Oberoffizieren, 499 Mann, ferner vom 1. Mai bis Ende Juni ein Kavallerie-Instruktionskurs — 1 Offizier, 61 Mann (unberitten) — aufgestellt. Von September an blieb eine Instruktionsabteilung von 100 Mann bis 25. September in Bruck.

2. An der Artillerie-Schießschule nahmen beide Abteilungen ihre Übungen auf dem Schießplatze bei Hajmaskér nächst Veszprém vor.

In den Lehrkurs der Schießschul-Abteilung der Feldartillerie, der vom 29. Mai bis 12. August dauerte, waren 40 Hauptleute einberufen. Zur Durchführung der Übungen wurde das Korpsartillerie-Regiment Nr. 4 auf die ganze Dauer des Lehrkurses und das Divisionsartillerie-Regiment Nr. 15 für die Zeit vom 1. bis 13. August bestimmt. Ersteres Regiment hatte bei allen vier Batterien die 9 cm-Augmentationsgeschütze, 8 Stück 10 cm-Feldhaubitzen, 6 Stück 10 cm und 6 Stück 9 cm-Batterie-Munitionswagen und alle Fuhrwerke — mit Ausnahme der Munition und der Verpflegung — vollkommen ausgerüstet mitzunehmen.

Den Lehrkurs der Schießschul-Abteilung der Festungsartillerie vom 23. Juli bis 20. September besuchten 25 Oberleutnants und Hauptleute der Festungsartillerie; für die Übungen waren drei Festungsartillerie-Kompagnien, ferner vorübergehend eine Ballonabteilung und eine Beleuchtungsabteilung beigestellt.

c. Infanterie-Telegraphenkurs.

Am 1. November 1905 wurde in Tulln ein Infanterie-Telegraphenkurs eingerichtet, der bis Ende Juli 1906 dauert. Besucher sind 6 Leutnants, dann von jedem Infanterie- und Tiroler Kaiserjäger-Regiment und jedem Feldjäger-Bataillon je 1 Unteroffizier.

d. Militärerziehungs- und Bildungswesen.

1. Für die Kriegsschule wurden neue organische Bestimmungen ausgegeben. In diese höchste militärische Lehranstalt werden nunmehr auch jene Offiziere der technischen Truppen aufgenommen, welche die Verwendung im Geniestabe anstreben; der zur Ausbildung letzterer bisher bestandene höhere Geniekurs wird in Zukunft nicht mehr aufgestellt.

Hierdurch wird erreicht, daß nunmehr alle Offiziere, welche eine höhere Verwendung anstreben, eine gleichartige militärwissenschaftliche Grundlage erhalten.

Weiters wurden die Bedingungen für die Aufnahme in die Kriegsschule dahin geändert, daß die Aspiranten mindestens 4 Jahre (bisher 3) bei der Truppe, darunter wenigstens 3 Jahre bei einer Unterabteilung, gedient haben müssen.

Die Aufnahmeprüfung zerfällt in eine Vor- und eine Hauptprüfung. Erstere erstreckt sich für alle Aspiranten auf eine Klausurarbeit über ein Thema des militärischen Wissens, Geographie und Schießwesen, die Hauptprüfung auf eine Klausurarbeit über ein Thema des allgemeinen Wissens, Geschichte, Exerzierreglements, Dienstreglement und Taktik, Terrainlehre, französische Sprache. Hierzu kommen noch für Offiziere der Artillerie höhere Mathematik, Mechanik und Physik, für Offiziere der technischen Waffen und alle, welche die Verwendung im Geniestabe anstreben, höhere Mathematik und darstellende Geometrie, Mechanik und Baukonstruktionslehre.

Die Ausbildung an der Kriegsschule dauert zwei Jahre. Jeder Jahrgang zählt im Maximum 150 Besucher und ist in vier Parallelklassen geteilt. Sämtliche Besucher erhalten in den Gegenständen Taktik, operativer Generalstabsdienst, Kriegsgeschichte und Strategie den gleichen Unterricht, wogegen der Unterricht aus den sonstigen militärischen Gegenständen (Heerwesen, Militärgeographie, administrativer Generalstabsdienst) den Offizieren der Artillerie und der technischen Truppen nur in vermindertem Umfange erteilt wird; dafür erhalten diese Offiziere noch eine besondere Ausbildung in einer Reihe technischer Fächer nach speziellem Lehrplane.

Als Lehrer fungieren Stabsoffiziere und Hauptleute des Generalstabes, der Artillerie und des Geniestabes. Kommandant der Kriegsschule ist ein General des Generalstabes; ihm sind beigegeben: 1 Stabsoffizier des Generalstabes als Stellvertreter und als Studienleiter für die allgemeinen militärischen Fächer, 1 Stabsoffizier der Artillerie als Studienleiter für die artilleristischen und ein Stabsoffizier des Geniestabes als Studienleiter für die besonderen technischen Fächer.

Der Chef des Generalstabes führt die Oberaufsicht; dem Generalartillerie- und Generalgenieinspektor ist das Recht eingeräumt, sich fallweise in den Lehrvorgang betreffend die artilleristischen bzw. technischen Fächer Einblick zu verschaffen.

Nach Schluß der Schule werden vom Chef des Generalstabes und den vorgenannten Inspektoren jene Offiziere bestimmt, welche für die sofortige Verwendung im Generalstabsdienste, dann beim Geniestabe oder für besondere Verwendungen in der Artillerie in Aussicht genommen werden; die übrigen rücken zum Truppendienste ein.

Die im vorstehenden skizzierte Neuorganisation tritt mit dem Studienjahre 1905/06 in Kraft. Die neuen Bestimmungen für die Aufnahmeprüfung haben erst für Aufnahmebewerber für 1906 Geltung.

2. Am Stabsoffizierskurs der k. k. Landwehr ist vom Beginn des Schuljahres 1905/06 angefangen zeitweilig ein Parallelkurs aufzustellen.

Der bisher zur Fortbildung der Subalternoffiziere bestandene höhere Offizierskurs der k. k. Landwehr wurde aufgelassen. Die Subalternoffiziere der k. k. Landwehr haben künftig an den Korps-Offiziersschulen des Heeres teilzunehmen.

e. Generalstabsreisen.

Unter Leitung des Chefs des Generalstabes, Feldzeugmeisters Frhr. v. Beck fand eine Generalstabsreise in Krain und eine große Generalstabsreise in Nordböhmen statt.

Außerdem wurden, wie alljährlich, mehrere kleine Generalstabsreisen unter Führung von Stabsoffizieren des Generalstabes vorgenommen.

f. Herbstübungen.

Vom 28. bis 30. August wurden größere Gebirgsübungen in Süd-Tirol durchgeführt, zu welchen die Truppen des 14. Korps und die 88. Landesschützen-Brigade herangezogen waren.

An den größeren Manövern in Böhmen nahmen die Truppen des 8. und 9. Korps, dann vom 2. Korps die 4. Infanterie-Truppendivision und 10. Kavallerie-Brigade, ferner die 21. und 26. k. k. Landwehr-Truppendivision teil.

In den übrigen Korps schlossen die Übungen mit Manövern im Korps (Division gegen Division) in den ersten Septembertagen, beim 15. Korps Ende August.

g. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften.

Der Entwurf einer „Instruktion für die optische Signalisierung“ wurde ausgegeben.

Mit 1. Oktober trat die Neuauflage der „Schießinstruktion für die Infanterie und die Jägertruppe“ in Kraft; sie enthält — mit mehreren Vereinfachungen — im wesentlichen die bereits im Entwurfe vom Jahre 1902 aufgenommenen Bestimmungen.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Obwohl es nicht an Versuchen gefehlt hat, das Gefüge des gemeinsamen Heeres zu lockern und schädigend auf dessen Geist einzuwirken, haben bisher

weder der nationale Streit noch sozialistische Tendenzen Eingang in die Reihen der Armee gefunden.

Soweit sich bei Abschluß des Berichtes überblicken läßt, kam es, trotzdem bei den ungarischen Truppen die drittjährige Mannschaft über den normalen Termin im aktiven Dienste bleiben mußte, aus diesem Anlasse nirgends zu Ausschreitungen und ist auch die Einrückung der Ersatzreservisten ohne bemerkenswerten Zwischenfall verlaufen.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Änderungen in der Ausrüstung der Infanterie und der Jägertruppe.

a. Munitionsausrüstung. Die Kriegstaschenmunition wurde für jeden Mann von 100 auf 120 Patronen erhöht. Außerdem erhält der Mann, wenn ein Gefecht bevorsteht, wie bisher vor dem Aufbruche aus der Rast oder Nachtruhestellung noch weitere 20 Patronen aus dem Kompagnie-Munitionswagen. Auf diesem sind außer Munition in der Regel noch die Offiziers-Feldküchen, der Reservehafer für die Offiziersreitpferde, Schuster- und Schneiderwerkzeuge, Kriegskarten und ein Teil der Kompagnieschriften verladen.

b. Verpflegungsausrüstung. Bisher hatte jeder Mann 1 volle Nachschubportion (mit Ausnahme des Fleisches) und 3 Reserveportionen bei sich. Nunmehr sind vom Manne 2 Reserveportionen (hiervon 1 ohne Zwieback), dann von der Nachschubportion nur das Brot, die Suppenkonserve und der Tabak zu tragen, während der Rest der Nachschubportion und 1 komplette Reserveportion auf dem Proviantwagen verladen sind. Hierdurch wird eine Entlastung des Mannes erzielt, und es entfällt die zeitraubende Verteilung der kleinen Artikel der Nachschubportion (Gemüse, Salz, Gewürz, Kaffee, Zucker); dagegen wird die bisher in Aussicht genommene Verwendung der Proviantwagen für Fassungen und Requisitionen, dann für den Verwundetentransport in der Regel nicht tunlich sein, da in Hinkunft deren Ladefähigkeit voll ausgenützt ist.

In kritischen Momenten kann die ausnahmsweise Fortbringung von drei Reserveportionen durch den Mann angeordnet werden.

Für die Beladung der Fuhrwerke der Truppen mit Verpflegungsartikeln hat künftig ein Stand von 250 Mann pro Kompagnie die Grundlage zu bilden; partizipieren auch die Stäbe.

c. Sonstige Ausrüstung und Bekleidung. Gamaschen und Leibel werden nur bei einem Winterfeldzuge mitgenommen. Als Ersatz für erstere wurden bei den mit langen Hosen bekleideten Infanterie- und Jägertruppen Hosenbänder eingeführt.

Das Putzzeug wird nicht mehr von jedem Manne mitgenommen, sondern im Felde auf je 4 Mann, welche sich gegenseitig auszuhelfen haben, verteilt.

Zur Verminderung der von den Kompagnien mitzuführenden Schriften wurde ein Drucksorten-Feldblock eingeführt, der die bei einer Kompagnie für die Dauer von 3 Monaten notwendigen Drucksorten in kleinem Formate enthält.

Ausrüstung für den Gebirgskrieg.

Die Munitions- und Verpflegungsausrüstung wurde jener im Feldkriege gleichgestellt.

Ein Bataillon erhält zur Fortschaffung der nicht vom Manne zu tragenden Vorräte 59 Tragtiere. Von diesen sind eingeteilt:

a. in der Truppenkolonne: 14 mit Munition (tragen je 2060 Patronen, also pro Mann etwa 30 Stück),
2 für Pionierwerkzeuge (außerdem für jede Kompagnie 2 Schuster- und 1 Schneiderwerkzeug und Schriften),
1 mit Sanitätsmaterial,
2 gesattelte Reservetragtiere;

b. im Gefechtstrain: 4 Tragtiere für den Bataillonsstab und je 6 für jede Kompagnie, beladen mit 1 Reserve-Verpflegungsportion, dann mit dem Fleisch, Fett und den kleinen Artikeln der Nachschubportion, endlich mit den Offiziers-Feldküchen und dem Hafer für die Pferde (je 1 Nachschub- und 3 Reserveportionen),
hierzu 2 ungesattelte Reservetragtiere;

c. im Bagagetrain 10 Tragtiere mit den Packsäcken der Offiziere, einer Geldkassette, Schmiedewerkzeug, Vorratssorten an Trainmaterial usw.

XII. Budget.

Die Gesamtausgaben betrugen:		
in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern	1 776 326 654	Kronen
in den Ländern der ungarischen Krone*) etwa	1 190 155 015	„
in Bosnien und der Herzegowina	51 362 793	„
Zusammen . . .	3 017 844 462	Kronen
Hiervon entfielen für:		
das gemeinsame Heer	316 659 175	Kronen
die Kriegsmarine	51 271 410	„
„ k. k. Landwehr	45 603 700	„
„ k. ungarische Landwehr	40 515 957	„
das Militärwesen der okkupierten Provinzen .	6 361 800	„
Zusammen für die bewaffnete Macht . .	459 412 042	Kronen.

Das ordentliche Bruttoerfordernis für das Heer betrug 289 355 923 Kronen. An außerordentlichen Krediten waren eingestellt:

Für das Heer: Zum Voranschlage für das Jahr 1904 der Betrag von 10 Millionen Kronen zur rascheren Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen, ferner zum Voranschlage für das Jahr 1905 für den gleichen Zweck, und aus Anlaß der Schaffung des neuen Feldartillerie-Materials der Betrag von 78 Millionen Kronen.

Für die Kriegsmarine: Zur planmäßigen auf mehrere Jahre verteilten Beschaffung von Marineerfordernissen 62 676 000 Kronen.

Diese außerordentlichen Kredite wurden zwar von den Delegationen bewilligt, konnten jedoch nur zum Teile flüssig gemacht werden, da die Bedeckung hierfür von den Parlamenten nicht zu erlangen war; sie sind in den oben ausgewiesenen Summen nicht eingerechnet.

*) Das Budget für 1905 kam im ungarischen Parlamente nicht zur Verhandlung. Es wurde daher — um die Übersicht zu ermöglichen — der Betrag für die Ausgaben im Jahre 1904 eingestellt, deren Rahmen auch jene im Jahre 1905 nicht überschreiten durften.

XIII. Literatur.

Verordnungsblatt für das k. und k. Heer, in zwei Teilen als „Normal-“ und „Personal-“Verordnungsblatt ausgegeben und Verordnungsblatt für die k. k. Landwehr (beide im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien).

Glückmann, „Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie“ (Verlag Seidel & Sohn in Wien).

Schmid, „Taktisches Handbuch der Truppenoffiziere“ bringt auch Daten über Organisation.

Seidels „Kleines Armeeschema“, enthaltend Standorte und Einteilung des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren — erscheint jährlich im Mai und November.

XIV. Verschiedenes.

1. Die mit Allerhöchster Bewilligung in eine Militärrealschule oder Militärakademie aufgenommenen, unmittelbar in das k. und k. Heer eingereihten Ausländer sind zu einem dreijährigen Präsenzdienste verpflichtet.

2. Das bisherige k. und k. Militär-Tierarzneiinstitut und die Tierärztliche Hochschule in Wien werden in Hinkunft „k. und k. Tierärztliche Hochschule in Wien“ benannt.

3. Das Schießprämienpauschale wurde für jede Infanterie- oder Jäger-Kompagnie mit 40 Kronen jährlich, das Distanzschätzprämienpauschale für jedes Bataillon mit 20 Kronen bemessen.

Das Heerwesen Perus. 1905.

Gliederung und Stärke.

Die gesamten Streitkräfte Perus bestehen aus Artillerie, Infanterie und Kavallerie, deren Stärke durch Gesetz auf 4000 Mann festgesetzt ist.

Die Artillerie ist in 1 Regiment zu 2 Abteilungen, zu je 3 Batterien, zu 6 Geschützen gegliedert, zählt 37 Offiziere und 1080 Mann.

Die Infanterie setzt sich aus 6 Bataillonen zu je 4 Kompagnien zusammen. Jedes Bataillon zählt 306 Mann, Offiziere sind im ganzen 156 vorhanden. Außerdem steht eine Abteilung von 30 Mann im Gebirge in Pamartambo, 36 Mann sind zur Schießschule, 36 zur Direktion des Sanitätswesens kommandiert und 84 finden als Fahrer Verwendung. An Musikern sind 100 Mann eingestellt, die in 4 Kapellen eingeteilt sind.

Die Kavallerie besteht aus 6 Eskadrons in Stärke von je 125 Mann mit 74 Offizieren. Daneben sind 42 Mann zur Schießschule, 28 zur Direktion des Sanitätswesens und 8 zur Intendantur kommandiert.

Militärgesetze.

Seit dem Dezember 1898 ist die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Jeder Peruaner wird mit dem 19. Lebensjahre dienstpflichtig und muß entweder bei der Fahne dienen, kann sich einen Stellvertreter kaufen oder wird als überzählig ausgelost. Nach Beendigung der aktiven Dienstzeit im Heere (3 Jahre bei der Infanterie, 4 Jahre bei der Kavallerie) treten die Wehrpflichtigen zur 1. Reserve über, dienen vom 30. bis 35. Lebensjahre in der

2. Reserve und treten alsdann auf weitere 15 Jahre zur Nationalgarde über, der auch sämtliche Ausgelosten usw. zugewiesen werden. Von rund 60000 Wehrpflichtigen werden jährlich rund 1500 Mann für den aktiven Dienst ausgehoben. da der Friedensstand von 4000 Mann in der Regel etwas überschritten wird, Im stehenden Heere dienen außer den Offizieren zumeist nur Mestizen, Indianer, Neger usw. Die Organisation der Reserven wurde durch Gesetz vom 27. 7. 03 geordnet. Als Hilfsdienstzweige sind vorhanden 1 Intendantur, 1 Kriegsarsenal, 1 Direktion des Sanitätswesens, 1 Militärgerichtshof und 1 oberster Kriegsrat.

Über die **Kriegsstärke** des **Heeres** und dessen Gliederung ist nichts bekannt.

Durch Gesetz vom 14. 6. 04 wurde ein **Generalstab der Armee** gebildet, der aus einem Chef (General oder Oberst), 1 Unterchef (Oberst), 3 Adjutanten (1 Major und 2 Kapitänen, davon 1 von der Kavallerie), 1 Sekretär, 1 Leutnant besteht. Letzterer befehligt die dem Generalstabe zur Verfügung gestellte Kavalleriesektion (1 Sergeant, 4 Unteroffiziere und 16 Mann). Außerdem gehören zum Generalstabe 4 Abteilungen, und zwar:

1. **Sektion: Organisation und Ausbildung**, 1 Oberst oder Oberstleutnant als Chef, 2 Majore, 3 Kapitäne oder Leutnants, 4 Schreiber (Sergeanten usw.).

2. **Sektion: Technische und statistische Studien**, 1 Oberst und Oberstleutnant als Chef, 1 Major, 2 Kapitäne oder Leutnants, 1 Schreiber.

3. **Sektion: Taktik**, 1 Oberst oder Oberstleutnant als Chef, 1 Major, 2 Kapitäne oder Leutnants, 1 Schreiber.

4. **Sektion: Geographie und Topographie** ist noch nicht eingerichtet.

Das Archiv und die Bibliothek werden von 1 Kapitän, 1 Leutnant und 1 Schreiber verwaltet.

In Friedenszeiten hat der Chef des Generalstabes bzw. der Unterchef als dessen Vertreter darüber zu wachen, daß die erlassenen Gesetze, kriegsministeriellen Bestimmungen usw. voll zur Ausführung gelangen, daß die Ausbildung der Truppenteile sachgemäß erfolgt, wovon er sich durch Besichtigungen zu überzeugen hat, und daß die Disziplin straff gehandhabt wird. Ferner hat er die Offiziere zur Beförderung vorzuschlagen, angeordnete Mobilmachungen von Truppenteilen, Garnisonwechsel oder Manöver zur Ausführung zu bringen und alle die Landesverteidigung betreffenden Fragen eingehend zu studieren. Ferner hat er Gesetzentwürfe militärischer Natur vorzubereiten, neue Reglements auszuarbeiten, gegebenenfalls dem Kriegsministerium wichtige Neuerungen zur Einführung vorzuschlagen und den Dienst der Abteilungen zu überwachen sowie für die Fortbildung der im Generalstabe stehenden Offiziere zu sorgen.

Sämtliche Eingaben von Truppenteilen usw., die in das Bereich dieser Obliegenheiten fallen, gehen durch die Hand des Chefs des Generalstabes, der diese Schriftstücke, wenn nötig, an das Kriegsministerium bzw. die Regierung weitergibt und sich bei besonderen Vorkommnissen sofort mit diesen Behörden in Verbindung setzt.

Ausbildung.

Durch Erlaß des Präsidenten Candamo wurde unter Zustimmung des Kongresses in Lima eine „**höhere Kriegsschule**“ errichtet, die den Zweck verfolgt, Offiziere für den Generalstabsdienst heranzubilden und die Ausbildung der Artillerie- und Genieoffiziere zu vervollständigen. Sie besteht aus: 1 Direktor, 1 Adjutanten, den Lehrern und einigen Mannschaften. Unterrichtsgegenstände sind: Angewandte Taktik der 3 Waffen, Organisation, Militärrecht, Geschichte, Geographie, Topographie, Befestigungskunst, Militärverwaltung, angewandte Wissenschaften. Zahl der Schüler 24.

Für die Ausbildung von Offizier- und Unteroffizieranwärtern sorgt eine „Militär-Schule“, die aus einer oberen Abteilung und verschiedenen Unterklassen besteht. Die Leitung der Anstalt ist einem Oberst als Direktor und einem Oberstleutnant als Unterdirektor nebst dem erforderlichen Stabe übertragen. Das Lehrpersonal, vorzugsweise Militärpersonen, wird von der Regierung ernannt, zur Beaufsichtigung werden Offiziere kommandiert. Die Verwaltung liegt in den Händen eines dem Direktor unterstellten Intendanten. Die Schule wurde im Jahre 1905 von 108 Offizier- und 540 Unteroffizieranwärtern besucht.

Dem Direktor der Militärschule ist die Schießschule gleichfalls unterstellt, der die Vervollkommnung des Schießens mit den Handfeuerwaffen im Heere obliegt. Das Personal der Anstalt besteht aus: 1 Major, 2 Kapitänen (Lehrern), 2 Leutnants, 1 Waffeninstruktor, 3 Sergeanten, 4 Unteroffizieren, 2 Hornisten und 16 Soldaten und Anzeigern.

Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Am 1. Februar 1904 erließ der Präsident eine neue Beförderungsvorschrift für das Heer. Die militärische Stufenleiter besteht aus Soldat, Korporal, Sergeant (1. und 2.), Unterleutnant (Alferez), Leutnant, Kapitän, Major, Oberstleutnant, Oberst, Brigadegeneral, Divisionsgeneral. Für das Aufrücken zum Korporal sind mindestens 6 Monate Dienstzeit erforderlich. Zu Sergeanten können nur Unteroffiziere befördert werden, die besonderen Anforderungen genügen bzw. die Militärschule mit Erfolg besucht haben. Die Zahl der zu Unterleutnants aufrückenden 1. Sergeanten wird durch den Chef des Generalstabes alljährlich festgesetzt. Die zu Befördernden müssen mindestens 4 Dienstjahre zählen, davon 1 als 1. Sergeanten, die Militärschule durchgemacht und das Offizierexamen bestanden haben. Nach 2jähriger Dienstzeit können die Unterleutnants dem Dienstalter nach zu Leutnants aufrücken, während zur Beförderung zum Kapitän weitere 2 Dienstjahre und das Bestehen einer Prüfung erforderlich sind. Kapitäne können nach 4 Jahren zu Majoren aufrücken, wenn sie den Anforderungen eines Examens genügt haben. Aus den Offizieren dieses Dienstgrades wird ein besonderer Verdienstkadre ausgewählt, aus dem die Majore nach 3 Dienstjahren zu Oberstleutnants avancieren. Oberstleutnants mit 4jähriger Dienstzeit und einem besonderen Qualifikationszeugnis rücken zu Obersten auf. Die Brigade- und Divisionsgenerale werden auf Vorschlag des Kriegsministers von dem Kongreß ernannt.

Verschiedenes.

Behufs Reorganisation des Heeres wurden durch Vermittlung des peruanischen Gesandten in Paris im Jahre 1896 4 französische Offiziere engagiert, die, trotzdem sie viele Schwierigkeiten, so namentlich die Antipathie einer Reihe von Obersten, einen feindlich gesinnten Teil der Presse usw. zu überwinden hatten, großen Nutzen gestiftet haben. Übrigens sind die Kontrakte erneuert worden, wenn auch einige der Herren, die ursprünglich die französische Mission bildeten, abgegangen und durch andere Offiziere ersetzt worden sind.

Budget.

Die Einnahmen der Republik betrugen 23 462 730 Sol Silber, die Ausgaben 23 517 620, wovon 5 247 470 auf Heer und Marine entfielen. 10 Sol Silber = 1 Pfd. Sterl. L.

Das Heerwesen Portugals. 1905.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Der festländische Teil des Königreiches ist in 3 Militärbezirke, Nord-, Mittel- und Südbezirk, eingeteilt, die sich aus je 2 Territorial-Divisionen zusammensetzen. Die Sitze der Kommandos der Militärbezirke sind: Porto, Vizeu und Lissabon, der Divisionen: Porto, Vizeu, Lissabon, Evora, Coimbra und Villa Real. In jedem Territorial-Divisionsbezirk steht 1 aktive Division in Garnison. Auf den Azoren und der Insel Madeira befinden sich selbständige Militärkommandos.

Militärbezirke	Infanterie					Jäger		Kavallerie			Feldartillerie			Festungsartillerie		Genie	
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Regimenter	Abteilungen	Batterien	Abteilungen	Batterien	Regimenter	Kompagnien
a. Im Divisionsverbande:																	
1. Porto	2	4	8	24	72	—	—	1	2	8	2	4	12	—	—	—	2
2. Vizeu	2	4	8	24	72	—	—	1	2	8	2	4	12	—	—	—	2
3. Lissabon	2	4	8	24	72	—	—	1	2	8	2	4	12	—	—	—	2
b. Außer Divisionsverband	—	—	—	—	—	6	36	2	4	16	—	1 Reit. 1 Geb.	2 2	6	18 1 selbst.	—	4 3 selbst.[2])
Auf den Azoren	—	—	2	4	12	—	—	—	—	—	—	—	—	} —	4	—	—
Auf Madeira	—	—	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	}		—	—
	6	12	27	78	234	6	36	5	10	40	6	14	40	6	22 1 selbst.	1[1])	10 3 selbst.

[1]) Das Genie-Regiment besteht aus 6 Komp. Sappeuren und Mineuren, 2 Komp. Pontonieren, 1 Feld-Telegraphen- und 1 Eisenbahn-Komp.

Außerdem Train-, Verpflegungs- und Sanitäts-Kompagnien, Invaliden-Abteilungen, Straf-Kompagnien usw., dazu Stämme für die Reservetruppen und 10 stehende Garnisonkompagnien für die festen Plätze, die sich aus wegen Dienstunbrauchbarkeit oder aus Altersrücksichten entlassenen Militärpersonen zusammensetzen und von Majoren bzw. Kapitänen der Reserve oder a. D. befehligt werden.

[2]) 1 Festungs-Sappeur, 1 Torpedo- und 1 Festungs-Telegraphen-Kompagnie.

2. Stärke.

Die Friedensstärke des Heeres wurde durch Gesetz wie in den vorhergehenden Jahren auch für das Rechnungsjahr 1904/05 auf 30 000 Mann festgesetzt. Eingestellt wurden 16 900 Wehrpflichtige, darunter 15 000 bei den aktiven Truppen, 1000 bei der Marine, 400 bei der Fiskal- und 500 bei der Munizipalgarde. Die für die letztere bestimmten Rekruten erhalten zunächst ihre militärische Ausbildung bei Truppenteilen des aktiven Heeres.

B. Im Kriege.

Bei eintretender Mobilmachung werden sämtliche taktischen Truppeneinheiten auf den unter C angegebenen Stand gebracht. Die fahrenden, reitenden und Gebirgs-Batterien führen je 6 Geschütze. Nach Durchführung der Neuordnung des Heerwesens, die, je nach der Finanzlage des Staates, bereits mit dem 1. Juli 1902 gänzlich beendet sein sollte, werden im Kriegsfalle die Truppen erster Linie rund 2500 Offiziere und 105 000 Mann zählen, zu denen noch etwa 500 Offiziere nebst 12 000 Mann hinzukommen, da Fiskal- und Munizipalgarde bei Ausbruch eines Krieges den Befehlen des Kriegsministers unterstellt würden. Die Truppen zweiter Linie werden auf rund 145 000 Mann geschätzt.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

	Im Frieden		Im Kriege	
Infanterie: das Regiment zu 3 Bat. . .	38 Offiz.	598 Mann	62 Offiz.	3040 Mann
= = = = 2 = . .	28 =	469 =	43 =	2037 =
Jäger: = Bataillon	25 =	528 =	27 =	1023 =
Kavallerie: = Regiment	27 =	492 = [1])	33 =	726 = [2])
Feldartillerie: die Batterie	3 =	78 = [3])	5 =	159 =
Reitende Artillerie: die Batterie	4 =	85 =	5 =	187 =
Gebirgs- = = = ...	3 =	74 =	5 =	222 =
Garnison = = = ...	3 =	78 =	4 =	168 =
Genietruppen: das Regiment	47 =	1022 = [4])	65 =	2822 =

[1]) 415 Pferde. [2]) 682 Pferde.

[3]) Die Battr. hat im Frieden 15 Pferde u. 24 Maultiere, im Kriege 39 Pferde u. 120 Maultiere
= reit. Art. = = 53 = = 54 = = = 125 = = 114 =
= Geb. = = = 6 = = 20 = = = 10 = = 63 =

[4]) Das Genie-Rgt. = = 80 = = 82 = = = 273 = = 646 =

II. Organisation.

Standorte der Divisionen.

Nordbezirk	Mittelbezirk	Südbezirk
3. Division: Porto,	2. Division: Vizeu,	1. Division: Lissabon,
6. = Villa Real.	5. = Coimbra.	4. = Evora.

Militärkommando auf den Azoren: Angra de Heroismo.
= = Madeira: Funchal.

Das verschanzte Lager bei Lissabon wird von einem Gouverneur im Range eines Divisionsgenerals, dem die Befugnisse eines solchen zustehen, befehligt. Die 1., 2. und 3. Division wird von je 1 Divisionsgeneral, die 4., 5. und 6. Division von je 1 Brigadegeneral kommandiert, die sämtlich dem Kriegsministerium direkt unterstellt sind. Den Oberbefehl über das Militärkommando auf den Azoren führt 1 Brigadegeneral, dasjenige auf Madeira der Kommandeur des dort stehenden Infanterie-Regiments.

III. Rekrutierung und Dienstpflicht.

Jeder Divisionsbezirk ist in 2 Brigade- und 4 Regimentsbezirke eingeteilt. Letztere entsprechen den Nummern der 24 festländischen Infanterie-Regimenter und tragen ebenfalls die Nummern 1 bis 24. Die von den Inseln gebildeten Rekrutierungsbezirke führen die Nummern 25 bis 27. An der Spitze jedes Bezirks steht ein Stabsoffizier (Bezirkskommandeur), dem ein Personal von 2 Subalternoffizieren, 5 Unteroffizieren und 6 Mann unterstellt ist, womit er die Listenführung, Einberufungs- und Aushebungsgeschäfte zu besorgen hat. Jedes Infanterie-Regiment rekrutiert sich aus dem ihm zugehörigen

Bezirk, die Jäger-Bataillone erhalten ihren Ersatz aus je einer Anzahl von Bezirken (vorzugsweise aus Gebirgsgegenden) nach Anweisung des Kriegsministers. Die einer Division zugeteilten Kavallerie-Regimenter ergänzen sich aus den zu der betreffenden Division gehörigen Rekrutierungsbezirken, die übrigen 4 Kavallerie-Regimenter nach Anweisung des Kriegsministers. Das Gleiche gilt bezüglich der Feldartillerie und Festungsartillerie, während sich die Genietruppen aus Handwerkern des ganzen Landes rekrutieren. Ausgenommen hiervon sind naturgemäß Bäcker, Schlächter usw., die in die Verpflegungs-Kompagnie eingestellt werden, wogegen Kutscher, Sattler usw. in die Train-Kompagnie eintreten. Die Sanitäts-Kompagnie endlich setzt sich aus Leuten zusammen, die einige Kenntnisse in der Medizin, der Pharmazie usw. besitzen oder als Krankenpfleger ausgebildet sind und nicht gänzlich dienstunbrauchbar befunden werden.

Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert 15 Jahre, davon 3 im aktiven Heere, 5 in der I. und 7 in der II. Reserve. Die allgemeine Wehrpflicht ist seit 1895 eingeführt, doch ist Loskauf vom Dienst bei der Fahne und in der I. Reserve gestattet. Ernährer von Familien, Ordensgeistliche usw. sind vom Dienste befreit.

IV. Ausbildung.

Große Herbstübungen haben im Berichtsjahre nicht stattgefunden, wohl aber wurde im Laufe des Sommers ein größeres Kadremanöver in der Nähe von Alemtejo abgehalten. Die Oberleitung lag in den Händen eines Generals (Brigadegeneral Rodrigues da Costa), dem ein Generalstabsoffizier nebst einigen Adjutanten zugeteilt war. Es operierten eine Süd- und eine Nordpartei gegeneinander unter der Annahme, daß eine feindliche Armee-Abteilung in Stärke einer Division die Grenze bei Elvas überschritten habe, und daß eine Abteilung dieser Streitkräfte, bestehend aus 2 Infanterie-Regimentern, 2 Eskadrons, 2 Batterien nebst Hilfsbranchen auf Arrayollos marschiere. Diesem Angriff hatte eine bei Evora zusammengezogene Division entgegenzutreten und der auf Arrayollos marschierenden feindlichen Abteilung Streitkräfte in gleicher Stärke gegenüberzustellen. Die verschiedenen Truppenteile beider Detachements waren wie im Mobilmachungsfall auf Kriegsstärke gebracht und hatten folgenden Stand:

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Reitpferde	Zugpferde	Karren	Wagen
Hauptquartier des Detachements . . .	13	49	35	6	—	1
Ingenieur-Abteilung	2	108	9	11	—	6
1 Abteilung zu 2 Feldbatterien . . .	17	371	89	256	2	36
2 Eskadrons Reiterei	15	375	343	34	3	5
1. Infanterie-Regiment zu 2 Bataillonen	47	2070	25	90	25	6
2. „ „ „ 2 „	47	2070	25	90	25	6
Feldhospital	1	46	7	18	6	1
Transportkolonne	4	126	28	30	5	4
Munitionskolonne	3	246	30	255	—	60
zusammen . . .	149	5461	591	790	66	125
Insgesamt für jedes Detachement . .	5610		1381		191	

Im übrigen bestanden die Divisionen nur aus Stämmen, und zwar wurde 1 Infanterie-Regiment durch 1 Oberstleutnant oder Major als Kommandeur, 2 Kapitäne, Bataillonskommandeure, und 2 Subalternoffiziere usw., 1 Kavalleriegruppe (2 Eskadrons) durch 1 Kapitän, Kommandeur, und 4 Subalternoffiziere usw., jede Artillerie-Abteilung durch 1 Kapitän, Kommandeur, und 2 Subalternoffiziere usw. dargestellt, auch waren Ingenieurtruppen, Munitions- und sonstige Kolonnen durch Offiziere vertreten. Dem Leiter der Übungen war ein Automobil zugeteilt, das sich als sehr nützlich erwies; den Offizieren waren berittene Ordonnanzen beigegeben. Die Truppen der fechtenden Abteilungen verfügten über reichliche Munitionen. Die Übungen begannen am 4. Juni. Die Schlußkritik des Leitenden fand am 9. in Gegenwart Seiner Majestät des Königs Karl I., des Kriegsministers de Souza Telles und des Kommandeurs der 4. Division statt. Nach der **Revista militar** nahmen die Manöver einen sehr günstigen Verlauf und befriedigten allgemein.

Die Vorschriften vom 18. September 1902 über die Abhaltung von Besichtigungen sind durch neue Bestimmungen ersetzt worden. Während der frühere Zeitraum zwischen den gewöhnlichen Besichtigungen nur 6 Monate betrug, wurde dieser durch das neue Truppenbesichtigungsreglement auf 2 Jahre erweitert.

V. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Bezüglich Abhaltung der im Jahre 1901 eingeführten Prüfungen, von deren Ausfall die Beförderung zu Majoren bzw. Brigadegeneralen abhängig ist, veröffentlichte das **Ordem do Exercito** neue Vorschriften. Zur Erlangung des Majorsgrades wird verlangt: a) die Lösung einer taktischen Aufgabe auf der Karte; b) Exerzieren eines Bataillons, einer Artillerie-Abteilung oder einer Eskadron nach einer taktischen Idee; c) mündliche Begründung der getroffenen Maßregeln. Für den Generalsgrad wird dasselbe verlangt mit dem Unterschiede, daß es sich hier an Stelle von Bataillonen usw. um Brigaden handelt. Die Majorsprüfungen finden vor einer Kommission statt, bestehend aus: dem Generalinspekteur der Waffe, der der Prüfling angehört, als Vorsitzendem, 2 Obersten oder Oberstleutnants als Mitgliedern und 1 Oberst bzw. Oberstleutnant als Stellvertretern. Die Prüfungen für den Generalsgrad werden von 5 Generalen der verschiedenen Waffen und des Generalstabes abgehalten, von denen der älteste den Vorsitz führt.

Die durch das Reglement vom 16. Juni 1896 festgesetzte Mindestdienstzeit im aktiven Heere nach der ein Gemeiner zum Korporal aufrücken kann, ist durch Erlaß des Kriegsministers von 90 auf 60 Tage herabgesetzt worden.

VI. Reiten.

Die früheren Bestimmungen über den Wettbewerb von Dienstpferden und die jährlichen Rennen an der Kavallerieschule (vgl. 1904 Nr. 148), die zur Hebung der Reitausbildung erlassen wurden, sind durch neue Vorschriften ersetzt, wonach der Wettbewerb stattzufinden hat: 1. im Reiten in der Bahn, mindestens 20 Minuten lang; 2. in einem Wettrennen von etwa 80 km Länge in den vorgeschriebenen Gangarten mit wechselnder Schnelligkeit von 10 bis 12 km die Stunde, beendet durch 250 m Trab und 150 m Galopp

mit zwischenliegendem Sprung von 0,80 m Höhe; 3. in der Beteiligung an einem Wettbewerb am Morgen nach dem Wettreiten in Länge von 800 m.*)

Für die jährlich stattfindenden Hindernisrennen sind ebenfalls neue Bestimmungen erlassen. Am Schlusse der Prüfungen an der praktischen Reitschule der Kavallerie finden demgemäß 4 Rennen statt und zwar: 1. für die Offizieranwärter, 1 für die Lehrer der Schule und für solche Offiziere, die am Reitkursus teilgenommen haben, 1 für aktive Kavallerie. Offiziere des stehenden Heeres, Offiziere der Guardia fiscal (Zollwache) und der Guardia municipal (Gendarmerie), die den Wunsch aussprechen, am Rennen teilzunehmen und schließlich 1 Rennen „Championat“ genannt für Teilnehmer an den 3 ersten Rennen auf demselben Pferde.

VII. Budget.

Das allgemeine Staatsbudget für das Rechnungsjahr 1904/1905 beziffert sich auf: Einnahme 58 879 494 Milreis, Ausgaben 59 018 587 Milreis. Hiervon entfallen auf das Kriegsministerium 6 974 315 Milreis, mithin über $^1/_2$ Million Milreis mehr als im Vorjahre, wozu noch an außerordentlichen Ausgaben 135 776 Milreis hinzukommen. 1 Milreis = etwa 3,60 Mk.

VIII. Literatur.

Discurso commerativo da batalho do Bussaco por E. A. Pereira de Salles. — Eduardo Coelha. A sua vida e a sua obra pelo Dr. A. da Cunha. — Relatoria geral dos trabalhos effectuados em 1903/04 no campo entrincheirado de Lisboa por A. D. Telles, Coronel de engenheira, inspector. — Correspondencia de Marechal Duque de Saldanha editada por J. C. Henriques da Carnota. — Annuaria da Escola do Exercito. Anno lectivo de 1904/1905. — Subsidios para a Historia da Equitaçoa sobre os servicos hippicos por S. J. da Costa, Capitao-picador. — Curso elementar sobre substancias explosivas por J. M. de Oliveira Simões, Capitao de artilharia. — Heroes e martyres. Infanteria portuguez por E. de Noronha. — A arma de infanteria, Memorial por um grupo de officiaes. — Programma para os exercicios de tiro e do curso de tiro para officiaes superiores na Escola Pratica de Artilharia. — A organisaçaõ do exercito e as necessidades da artilharia para J. M. de Oliveira, Capitao de artilharia.

Der Verein bürgerlicher portugiesischer Schützen, der vom Staate durch Stellung von Schießlehrern, Erlaubnis zum Benutzen der militärischen Scheibenstände, Lieferung von Gewehren, Munition usw. zu ermäßigten Preisen unterstützt wird, gibt seit dem 1. Juli außer seinem Organ „Tiro e Sport“ mit der Abteilung Tiro Nacional eine zweite Zeitschrift „Boletim do Uniao dos Atiradores Civis Portuguezes“ heraus, die nur dem Zwecke dient, die Lust am nationalen Schießsport zu heben. L.

*) Bei dem im Berichtsjahre stattgefundenen Wettreiten von Offizieren auf Dienstpferden hatten die Teilnehmer zuerst sich im Schulreiten zu produzieren, alsdann einen Dauerritt von 85 km Länge auszuführen, bei dem in der Stunde nicht über 12 und nicht unter 10 km zurückgelegt werden durften, und schließlich drittens 800 m im Galopp zu reiten, wobei 10 Hindernisse zu nehmen waren. Die 3 ersten Preise wurden von Offizieren gewonnen, von denen der erste auf einem englischen, die beiden anderen auf spanischen Pferden beritten waren. Den vierten und fünften Preis erhielten spanische Pferde, kleinere Preise 1 englisches Pferd und 2 portugiesische Pferde.

L.

Das Heerwesen Rumäniens. 1905.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps und selbständige Kavallerie-Division	Inf. Divisionen mit Nr.	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter mit Nr.: der ungeraden Brigade	Infanterie: Regimenter mit Nr.: der geraden Brigade	Infanterie: Bataillone zu 4 Komp.: ständige	Infanterie: Bataillone zu 4 Komp.: mit Wechseldienst	Infanterie: Jäger-Bat. mit Nr.	Infanterie: zusammen Bataillone	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Kalaraschen[1]: Regimenter mit Nr. u. vert. auf d. Inf. Div.	Kavallerie: Kalaraschen[1]: ständige Eskadrons	Kavallerie: Kalaraschen[1]: Depot-Eskadrons	Kavallerie: Kalaraschen[1]: Stabszüge	Kavallerie: zus. Esk. Kalar. u. Rosiori	Feldartillerie: Kommando d. Art. d. A. K.	Feldartillerie: Regimenter mit Nr.	Feldartillerie: Abteil. in d. Dobrudscha	Feldartillerie: Batterien: fahrende	Feldartillerie: Batterien: reitende	Feldartillerie: Batterien: Gebirgs-	Feldartillerie: Batterien: Haubitz-	Feldartillerie: zusammen Batterien	Fest. Artillerie: Regimenter	Fest. Artillerie: Bataillone	Fest. Artillerie: Kompagnien	Technische Truppen[2]: Regimenter	Technische Truppen[2]: Bataillone	Technische Truppen[2]: Kompagnien	Miliz-Bataillone	Train-Eskadrons	Sanitäts-Kompagnien	Komp. des Grenzwachkorps
I. Crajova	1. 2. 2	4	17. 18. 2. 26. 8	1. 31. 3. 19.	16	8	1. 5. 2	26	1	1. 2. 2	8	2	2	10	1	1. 5. 9. 3		4 5 6 15	1 1	- —	1 1	6 5 6 17							8	1	1	
II. Bukarest	3. 4. 9. 3	5	4. 28. 5. 20. 33. 34. 10	22. 30. 6. 21.	20	10	2. 6. 9. 3	33	1	4. 3. 10. 9. 4	16	4	4	20	1	2. 6. 10. 3	1 1	5 6 6 3 20	1 1	1 1	2 2	9 6 6 3 24	1	2	10	1	4	20	10	1	1	
III. Galatz	5. 6. 2	4	7. 32. 9. 10. 8	8. 23. 11. 24.	16	8	3. 7. 2	26	1	5. 6. 11. 3	12	3	3	15	1	3. 7. 11. 3		4 5 5 14	1 1	— —	1 1	6 5 5 16	1	2	10	1	3	15	8	1	1	
IV. Jassy	7. 8. 2	4	12. 25. 15. 27. 8	13. 14. 16. 29.	16	8	4. 8. 2	26	1	7. 8. 2	8	2	2	10	1	4. 8. 12. 3		4 6 6 16	1 1	— —	1 1	6 6 6 18							8	1	1	
Rosiori-Division	1								1. 2. 3. 3	1. 6. 2. 4. 3. 5. 6	24	6	6	30																		
Zusammen	9	17	34		68	34	9	111	7	17	68	17	17	85	3	12	1	65	4	1	5	75	2	4	20	2	7	35	34	4	4	10
Zuwachs gegen 1904	u. 1 Kav. Div.								+1					+7				+5				+5					+1					

[1]) Siehe IV. Organisation. [2]) Siehe II. Formation.

Außerdem gehören zur Armee 3 Eskadrons Gendarmerie zu Pferde und 2 Kompagnien Gendarmerie zu Fuß, ferner bei jedem Korps je 1 Train-Eskadron und je 1 Sanitäts-Kompagnie und ein 10 Kompagnien umfassendes Grenzwachkorps. — Beim 1. Genie-Regiment befindet sich eine Luftschiffer-Abteilung. — Zum 2. Artillerie-Regiment gehört auch 1 Pompier-Kompagnie. — Kavallerie neu gruppiert in 7 Brigaden.

2. Stärke.

Die Friedens-Sollstärke — ohne Marine — pro 1905/06 beziffert sich auf insgesamt 65207, dazu 16109 Pferde, die sich, wie folgt, auf die einzelnen Truppengattungen und Anstalten verteilen:

Behörden, Anstalten und Waffengattungen	Offiziere	Beamte	Türsteher	Militärschüler	Unteroffiziere und Mannschaften	Zusammen	Offizierspferde	Mannschaftspferde	Zusammen Pferde
Zentralleitung	100	75	13	—	7	195	78	—	78
Intendantur der Zentralanstalten	13	1	—	—	4	18	5	—	5
Königl. Adjutantur	7	—	—	—	—	7	11	—	11
Militär-Gerichtswesen	17	9	—	—	12	38	3	—	3
Militär-Strafanstalten	12	—	—	—	39	51	—	—	—
Schulanstalten	76	12	3	590	486	1 167	45	343	388
Höhere Stäbe	236	6	11	—	105	358	231	—	231
Infanterie	1 707	33	—	—	35 262	37 002	256	502	758
Kavallerie	490	1	—	—	9 090	9 581	529	7 575	8 104
Artillerie	509	4	—	—	11 418	11 931	523	5 891	6 414
Technische Truppen	95	1	—	—	2 766	2 862	16	90	106
Verwaltungstruppen	51	2	—	—	975	1 028	—	—	—
Sanitätswesen	78	55	17	77	742	969	11	—	—
Zusammen	3 391	199	44	667	60 906	65 207	1 708	14 401	16 109
Im Vorjahre	3 337	187	31	657	59 885	64 097	1 650	13 655	15 305
Gegen 1904	+ 54	+12	+13	+10	+1 021	+1 110	+ 58	+ 746	+ 804

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Kriegsgliederung der Feldarmee, die 9 Jahrgänge aufnimmt, ist die gleiche wie im Frieden unter Zutritt der üblichen Ersatzformationen. Die Stärke der Feldarmee ist mit rund 300 000 Mann zu beziffern, während für Reserve- (Miliz-) Formationen annähernd eine gleiche Anzahl in den ausgebildeten Mannschaften vom 30. bis 46. Lebensjahre zur Verfügung steht.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Der Mannschaftsstand bei jeder der 10 Grenzkompagnien wurde von 234 auf 264, insgesamt um 300 Mann, erhöht. War im Vorjahre eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes um 8050 Mann eingetreten, so wurde im April 1905 neuerdings gemeldet, daß eine weitere Erhöhung geplant sei, jedoch ohne Angabe der Ziffer und Verteilung auf die Waffengattungen. Wenn bei der Infanterie die 1903 angegebene Stärke an Unteroffizieren und Mannschaft zu Grunde gelegt wird, das ständige Bataillon 405 Mann, 1. bis 8. Jägerbataillon 479 und für das 9. Jäger-Bataillon, das mit einer erhöhten Effektivstärke gegründet wurde, 526 Mann, so verbleiben für jedes der 34 Bataillone mit Wechseldienst 96 Mann (Totalziffer siehe 2. Stärke). — Bei der Kavallerie waren zuletzt für die ständigen Eskadrons 144 Mann und 120 Pferde, für die mit Wechseldienst als Kadre 20 Mann und 52 Pferde festgesetzt. Infolge der Neuorganisation (siehe IV. Organisation) betrug bei 8 Kalaraschen-Regimentern der Stand der Eskadron nur etwas über $^1/_3$ des Sollstandes, jedoch soll im nächsten Jahre schon überall der Normalstand erreicht werden. — Bei der

Feldartillerie besteht große Verschiedenheit in der Sollstärke der Batterien. Sie beziffert sich bei den fahrenden des I. Armeekorps auf je 80 Mann und 50 Pferde, beim II. auf je 100 Mann und 71 Pferde, beim III. teils 90 Mann und 71 Pferde, teils 94 Mann und 75 Pferde, beim IV. auf 91 Mann und 72 Pferde; die reitende Batterie des II. Armeekorps zählt 152 Mann und 156 Pferde, die der übrigen Armeekorps je 136 Mann und 166 Pferde; die Haubitz-Batterien haben durchweg den gleichen Stand von 80 Mann und 50 Pferden; die Gebirgs-Batterie zählt 85 Mann und 55 Pferde.

II. Formation.

Am 1./14. April wurde beim 2. und 6. Artillerie-Regiment, beide in Bukarest, je eine fahrende Batterie und bei der 9. Infanterie-Division in der Dobrudscha eine Abteilung von 3 fahrenden Batterien errichtet. Diese Abteilung wurde dem Kommando des 2. Artillerie-Regiments unterstellt.

Am 9./22. April wurde die Errichtung eines Festungs-Pionier-Bataillons zu 4 Kompagnien und 1 Kompagnie Nichtstreitbarer beim 1. Genie-Regiment anbefohlen. Bei beiden Genie-Regimentern wird das 1. und 2. Bataillon gebildet aus je 3 Sappeur, Mineur- und 1 Telegraphen-Kompagnie und 1 Kompagnie Nichtstreitbarer, das 3. Bataillon 1. Regiments ist Eisenbahn-, das des 2. Regiments Pontonier-Bataillon zu je 4 Kompagnien und 1 Nichtkombattanten-Kompagnie.

Das Komitee der Generalinspektoren beriet im März ein Projekt des Kriegsministers General Manu, die Zahl der Feldartillerie-Regimenter von 12 auf 20 zu erhöhen, d. h. bei jeder der 9 Infanterie-Divisionen 2 Regimenter (à 6 Batterien zu 4 Schnellfeuergeschützen) und wahrscheinlich wohl die reitenden nebst der Gebirgs-Batterie in 1 Regiment zusammengefaßt und ebenso die Haubitz-Batterien. Die Durchführung des Vorschlages würde aber die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Frcs. notwendig machen, und deshalb begnügte man sich vorläufig mit der oben angegebenen Vermehrung an Batterien.

Aus dem Mannschafts- und Pferdebestand des 2. Artillerie-Regiments wurde im Mai eine mit den neuen Schnellfeuergeschützen ausgestattete Abteilung zusammengestellt.

III. Standorte.

Wie alljährlich wurde für die Sommermonate das 2. Jäger-Bataillon von Bukarest nach Sinaïa verlegt, um während des Aufenthaltes der Königl. Familie dort und im Schloß Pelesch den Wachtdienst zu versehen.

Die bei der 9. Infanterie-Division neuerrichtete Feldartillerie-Abteilung erhielt Konstanza, das neuerrichtete Festungs-Pionier-Bataillon Bukarest als Standort.

IV. Organisation.

Die Neuorganisation der Kavallerie bezweckt den Unterschied zwischen Rosiori und Kalaraschen-Regimentern aufzuheben und die Eskadrons cu schimbul (mit Wechseldienst), die bei den Kalaraschen-Regimentern nach und nach auf 34 heruntergekommen waren — neben 42 ständigen — auf einen Schlag verschwinden zu lassen. Für alle Regimenter, auch die der Rosiori, wurde die Organisation maßgebend, wie sie beim 7. und Kalaraschen-Regiment bereits bestand: je 4 ständige und 1 Depot-Eskadron, unter Zutritt bei allen Regi-

mentern von je 1 Stabszug. Nur beim 9. Kalaraschen-Regiment, das bisher nur 4 Eskadrons hatte (2 ständig, 2 cu schimbul) fehlt noch die Depot-Eskadron. Die Umwandlung betrifft sonach beim 1. bis 6., 10. und 11. Kalaraschen-Regiment, bisher zu je 1 ständigen und 4 cu schimbul Eskadrons, von je 3 Eskadrons in 3 ständige und je 1 in eine Depot-Eskadron, beim 9. Kalaraschen-Regiment von 2 cu schimbul in 2 ständige Eskadrons. Die 6 Rosiori-Regimenter mit je 4 ständigen Eskadrons wurden durch je 1 Depot-Eskadron verstärkt. Außerdem wurden die Kalaraschen-Regimenter, unbeschadet ihres Brigadeverbandes, auf die 9 Infanterie-Divisionen (auf 4. und 5. Division je 2) verteilt.

Die Regierung beabsichtigt die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, jedoch mit der Einschränkung, diese Begünstigung nur den Leuten zu gewähren, die eine gewisse Bildung genossen und mindestens alle Klassen der Volksschule mit Erfolg absolviert haben. Auf diese Weise hofft man auf die Eltern einzuwirken, ihre Kinder zu regem Schulbesuch anzuhalten, und die große Zahl der Analphabeten in den Landgemeinden mehr und mehr zu verringern.

Die frühere Bestimmung, derzufolge die Einjährig-Freiwilligen, die die Offiziersprüfung nicht bestanden hatten, in jedem Jahre bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres für je 2 Monate einberufen wurden, ist aufgehoben und dafür verfügt worden, daß die Betreffenden fortan nur mit dem Jahrgange, dem sie zugehören, einberufen werden und zwar je einmal als Urlauber und als Reservist.

V. Ersatzwesen.

Am 1./14. Februar hatten sich alle Milizsoldaten, Reservisten und Urlauber der Kontingente von 1894 bis 1904 zur Visierung ihrer Militärpässe (livrete) vorzustellen. Ein Erlaß im Amtsblatt bedroht die Leute, die sich im Laufe des Februars nicht zur Visierung gestellt haben, mit Gefängnisstrafe, wobei die Bestraften die Transportkosten bis zu ihrem Truppenteil selbst zu tragen haben. — Alle Staatsanwaltschaften wurden aufgefordert, den Rekrutierungsdepots ein Verzeichnis der jungen Leute zu übersenden, die zu Kerkerstrafen von mehr als 2 Jahren mit gleichzeitigem Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt worden sind, damit deren Streichung aus den Kontrollisten erfolgen kann. — Die jungen Leute, die um Aufschiebung ihrer Präsenzdienstzeit nachsuchen, haben nach dem neuen Reglement der Militärtaxe bei der Dotationskasse der Armee 206 Lei (= Fres.), nicht wie bisher 200, zu erlegen. — Im April wurde ein Gesetzprojekt vorbereitet über eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes. — Ein Antrag, den Absolventen der Gewerbeschulen die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes zu gewähren, wurde vom Kriegsministerium abschläglich beschieden. — Die Einstellung er Rekruten fand Anfang November statt.

VI. Remontierung.

Im Mai wurde vom Kriegsministerium zum Ankaufe von 8000 Remonten je eine Kommission nach Rußland und Ungarn entsendet.

Die Anzahl der Pferde, welche die Offiziere besitzen müssen, wurde, wie folgt, festgesetzt:

Je 4: Kriegsminister und Generalleutnants; je 3: Generalmajors, Generalstabsobersten und Obersten als Brigade-Kommandeure; je 2: Infanterie- und Genie-Obersten, Intendanten und Ärzte in Generals- oder Obersten-Rang, Oberstleutnants, Majore und Hauptleute des Generalstabs, alle Offiziere der Kavallerie und Artillerie sowie Veterinäre im Stabsoffiziersrang; je 1 Pferd: Oberstleutnants und Majore der Infanterie und der Pioniertruppe, der Intendantur und des Sanitätswesens (Ärzte und Apotheker), Hauptleute der Infanterie, der Pioniertruppe und der Intendantur, Veterinär-Hauptleute, -Oberleutnants und -Leutnants, Infanterie-Oberleutnants als Brigadeadjutanten.

Bei seinen zahlreichen Inspektionsreisen 1905 wandte der Kronprinz seine besondere Aufmerksamkeit den Militär-Hengstedepots in Slobozia, Plojesti, Crajova und dem beim 3. Rosiori-Regiment, Bukarest, befindlichen zu.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Stand des Offizierkorps nach dem „Anuarul pe Anul 1905“.

Dienstgrad	In Aktivität									In Reserve								
	Generalität	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Zusammen	Sanitätskorps			Generalität	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Ingenieurkorps	Zusammen	Sanitätskorps		
							Ärzte	Veterinäre	Apotheker							Ärzte	Veterinäre	Apotheker
Divisionsgeneral	4	—	—	—	—	4	—	—	—	8	—	—	—	—	8	—	—	—
Brigadegeneral	23	—	—	—	—	23	2	—	—	21	—	—	—	—	21	4	—	—
Oberst	—	34	7	17	6	64	4	—	—	—	20	14	6	—	40	10	—	—
Oberstleutnant	—	38	17	21	9	85	11	—	—	—	24	8	3	—	35	23	1	1
Major	—	117	27	54	11	209	19	12	3	—	32	8	5	—	45	41	1	4
Hauptmann	—	516	155	143	47	861	47	17	23	—	188	78	36	5	307	337	5	14
Oberleutnant	—	493	180	163	37	873	38	5	21	—	134	70	69	22	295	114	113	155
Leutnant	—	416	101	84	18	619	—	3	1	—	1286	256	319	107	1968	10	22	94
Zusammen	27	1614	487	482	128	2738	121	37	48	29	1684	434	438	134	2719	539	142	268
Gegen 1904	—	+29	+7	+9	—	+ 45	+14	+2	—4	+2	+180	+33	+14	+1	+230	—1	—3	+7
Gegenüber der Sollstärke pro 1905/06	—	—	—	—	—	—653	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeugoff. „Guarci“ I. bis III. Kl.	—	—	—	52	31	83	—	—	—	—	—	—	11	6	17	—	—	—

Das Kommando des III. Armeekorps ging im April von Generalleutnant Baicoianu, der demissionierte, auf Generalmajor Macarovici über.

Den deutschen Kaisermanövern wohnten 1 Oberst und 1 Oberstleutnant bei.

Zu den Manövern des VI. preußischen Armeekorps wurden 4 Stabsoffiziere entsandt, um dort bestimmten Regimentern ihrer Waffe zugeteilt zu werden. Dem Kaisermanöver in Österreich wohnte 1 General (der Generalsekretär im Kriegsministerium) und 1 Stabsoffizier des Generalstabes bei.

Der Kriegsminister verständigte im Februar die höheren Militärbehörden, daß die Offiziere an der Abstimmung teilnehmen und das ihnen von der Verfassung zuerkannte Wahlrecht in voller Freiheit ausüben dürfen. — Im Januar wurde angeordnet, daß bis April keine Transferierung stattfinden sollte, um die Entschädigungsgelder zu ersparen.

Die Altersgrenze für aktive Offiziere wurde von 60 auf 58 Jahre herabgesetzt. Die gleichen günstigen Pensionsbedingungen wie für die, die die Altersgrenze erreicht haben, werden aber auch denen zugestanden, die 35 Dienstjahre aufzuweisen haben, wobei jedoch die Dienstzeit vor dem 21. Lebensjahr nicht mitrechnet. Mitgezählt dagegen werden die in einer fremden Armee zugebrachten Dienstjahre. — Der Abzug für die Pensionskasse wurde von 15 auf 12 vH. herabgemindert.

Nach dem neuen Gesetz tritt die 1902 aufgehobene Bestimmung, daß die majorennen nicht verheirateten Töchter von pensionierten Offizieren pensionsberechtigt sind, wiederum in Kraft.

VIII. Ausbildung.

Zu ihrer Weiterbildung im Auslande wurden entsandt: nach Österreich-Ungarn 6 Generalstabsoffiziere zu elfmonatlicher Dienstleistung bei Stäben, und 12 der verschiedenen Truppengattungen zur Zuteilung an Regimenter ihrer Waffe. Für diese Kommandierung hatten sich 26 Anwärter gemeldet, die einer Prüfung unterzogen wurden. Nach Deutschland gingen im Oktober 6 Zöglinge ab zum Übertritt in deutsche Militärschulen.

Behufs Geländestudien begaben sich im Mai die Offiziere des großen Generalstabes unter Leitung ihres Chefs auf einen Monat nach dem Distrikt von Constanza.

Die zur Artillerie- und Ingenieurschule kommandierten Offiziere unternahmen im Juni einen topographischen Ausflug nach Cernavoda und von da aus eine Orientierungstour durch die befestigte Gegend Fokschani—Namoloasa—Galatz. — Die Zöglinge der höheren Kriegsschule unternahmen vom 23. bis 28. Juni einen Studienausflug nach der Moldau.

Zur Ausbildung der Infanterieoffiziere und -Unteroffiziere im Bau von Feldbefestigungen wurden vom 1./14. Juli bis 15./18. August wie alljährlich von jedem Infanterie-Regiment und jedem Jäger-Bataillon je 1 Subalternoffizier und je 2 Unteroffiziere dem 2. Genie-Regiment in Fokschani zugeteilt.

Zu den Herbstübungen wurden in diesem Jahre 654 Reserveoffiziere einberufen, und zwar beim IV. Armeekorps 174, beim I. bis III. je 160. Für eine zweimonatliche Übungszeit wurden auch sämtliche Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes bei allen Armeekorps eingestellt.

Die Rekrutenperiode der cu schimbul (mit Wechseldienst) eingestellten Mannschaften wurde um 100 Tage verlängert und weiterhin bestimmt, daß jährlich zwei dieser Kontingente für je 30 Tage zu Schießübungen in die Lager einberufen werden. Entsprechend dem intensiveren Dienstbetrieb wurde bei allen Infanterie-Regimentern die Anzahl der Unteroffiziere vermehrt.

1905 wurden zum ersten Male sämtliche Miliz-Bataillone mit allen Graden einberufen, um während der Herbstübungen (I. bis III. Armeekorps 15 Tage, IV. Armeekorps 17 Tage) den Infanterie-Regimentern als vierte Bataillone einverleibt zu werden.

In allen Knabenschulen des Landes sollen militärische Übungen der Jugend eingeführt werden. Zur Ausarbeitung eines diesbezüglichen Reglements in Gemeinschaft mit dem Unterrichtsminister wurde im November eine Kommission, bestehend aus 1 General, 2 Obersten und 1 Hauptmann designiert.

Die Gebirgsbatterie des 2. Artillerie-Regiments unternahm im August einen Übungsmarsch längs der Gebirgskämme zwischen Predeal und Rucar.

Im Hochsommer nahmen sämtliche Kavallerie-Regimenter Schwimmübungen vor und vom 30. August an Schießübungen, und zwar die 6 Rosiori-Regimenter vereint bei Cotu—Yarmesch (Roman), die 11 Kalaraschen-Regimenter bei sieben verschiedenen Orten. Während dieser ganzen Übungszeit war jedem Regiment je 1 Detachement Pioniere des 2. Genie-Regiments von Fokschani beigegeben.

Zur Auffüllung der Kadres während der Herbstübungen wurden einberufen: bei der Infanterie die Urlauber von 1900, die Reservisten von 1898 und die Milizen von 1899, überdem die 4 cu schimbul-Jahrgänge aller Grade von 1902 bis 1905, wobei bestimmt wurde, daß ein Überschuß über einen Bestand von 240 Köpfen pro Kompagnie an die vierten (Miliz-)Bataillone abzugeben sei; bei den Kalaraschen-Regimentern die 3 cu schimbul-Jahrgänge 1902 bis 1904; bei den übrigen Waffen die Jahrgänge 1900 und 1898. Die fahrenden Batterien rückten mit 4 Geschützen, 2 Munitions- und 1 Futterwagen aus, die reitenden mit bzw. 6 — 3 — 1 bis 2. Die 3 Artillerie-Regimenter IV. Armeekorps bildeten je 1 Munitionskolonne für Infanterie und Artillerie zu 6 Wagen.

Die im vorigen Jahre wegen der herrschenden Dürre ausgefallenen Königsmanöver des IV. Armeekorps spielten sich in diesem Jahre um Botoscheni in der nördlichen Moldau in programmgemäßer Weise ab. Die Infanterie trat dabei mit je 4 Bataillonen pro Regiment auf: 2 mit ständigem, 1 mit Wechseldienst und dem Milizbataillon gleicher Nummer. Den Truppen des IV. Armeekorps waren zugesellt worden: eine selbständige Kavallerie-Division unter Befehl des Kronprinzen, der außer der reitenden Batterie des 4. Ar-

tillerie-Regiments auch noch das 2. und 3. Artillerie-Regiment zugeteilt waren, ferner das 9. Jäger-Bataillon und 1 Eskadron der Gendarmerie aus Bukarest. Die Manöverkosten werden auf 600 000 Lei angegeben. Den besonderen Beifall des Königs erntete die Artillerie. Den Manövern wohnte zum ersten Male Prinz Carol, der älteste Sohn des Kronprinzen, zur Zeit Militärzögling, bei.

IX. Disziplin und Geist des Heeres.

Bei den Königsmanövern, die bei elendestem Regenwetter stattfanden, wurde von Ausländern lobend anerkannt, daß in den rumänischen Truppen außerordentlich guter Geist, seltene Ausdauer bei Strapazen und straffe Disziplin stecke.

Recht eigenartig ist die Bestimmung, daß Reserveoffiziere bis zu ihrem 56. Lebensjahre einberufen werden können. Der zur Zeit 50jährige frühere Unterrichtsminister Arion hatte, im Auslande weilend, seiner Einberufung nicht Folge geleistet, worauf die Militärbehörden seine Verhaftung verfügten.

Eine Abordnung von Studenten erreichte es beim Kriegsminister, daß die Behandlung der „Baccalaureats-Soldaten“ (Einjährig-Freiwilligen) künftighin eine standesgemäßere sein soll, so daß z. B. deren Verwendung zu niedrigen Arbeiten zu unterbleiben hat.

X. Ausrüstung und Bekleidung.

Im Anschluß an die Schaffung einer Kavallerie mit gleichartigem Ausbildungsmodus (siehe IV. Organisation) wurde im Juli die Einführung einer einheitlichen Uniform an Stelle der roten der Rosiori und der schwarzen der Kalaraschen in Aussicht genommen. Bei der Feldartillerie wurde der bisherige Waffenrock durch den der Festungsartillerie mit umgeschlagenem Kragen ersetzt. An Stelle der Kautschukkrabatte wurde eine Flanellbinde eingeführt, und als Fußbekleidung anstatt der Stiefel Schuhe. Die Mannschaft der Feldartillerie wurde mit dem Karabiner bewaffnet.

Bei einer Revision des Zentral-Sanitätsdepots wurde dieses derart leer gefunden, daß die wenigen Bestände nicht einmal ausreichen würden auch nur ein mobiles Bataillon mit dem nötigen Sanitätsmaterial auszurüsten. Daß die vorschriftsmäßigen Bestände in solcher Weise aufgebraucht werden konnten, wird als Folge des übertriebenen Sparsystems des früheren Kriegsministers Sturdza angesehen.

Es wurde beschlossen, die Patronen im Lande selbst herstellen zu lassen, und die in der Pyrotechnie überzählig gewordenen 3000 Arbeiter im April mit der Fabrikation von 50 Millionen Patronen betraut. Im Februar waren aus Blumau (Österreich) 60 000 kg Schießbaumwolle zur Herstellung rauchschwachen Pulvers bezogen worden. Im November wurde mit den Skoda-Werken (Österreich) ein Vertrag abgeschlossen zur Lieferung von allen maschinellen Einrichtungen, im Werte von 1 300 000 Lei, zur Herstellung von Geschossen für Haubitzen und für die neuen Schnellfeuergeschütze.

XI. Budget.

Das Budget für 1905/06 weist an Einnahmen 232 620 896 Lei (= Frcs.) auf, an Ausgaben 232 620 896, davon für Armee (und Marine) 41 613 887, das sind 2 020 119 mehr als im Vorjahr, für Schuldentilgung 87 234 788, das sind 453 000 Lei mehr als 1904.

Von dem Budget des Kriegsministeriums entfallen zunächst auf die Marine 1 315 081 Lei, d. i. 243 weniger als im Vorjahre. Bei den übrigen Posten ist nur bei zweien eine Verminderung eingetreten: Verwaltungsanstalten — 5966 und Artillerie- und sonstiges Material — 4500 Lei. Die Erhöhungen stufen sich, wie folgt, ab: Truppenkörper — 1 610 798, Zentralleitung — 140 300, Ausrüstung und Bekleidung — 106 920, Schulanstalten — 84 267, Übungsreisen, Tagegelder — 42 372, Sanitätsanstalten — 32 184, Heizung und Beleuchtung — 21 000, Höhere Stäbe — 7 405, Artillerie-Zeuganstalten — 6 130, Militärgerichtsbarkeit — 2952 Lei. Gleich geblieben sind nur die Posten für Pferdebeschaffung und Manöver mit 750 000 bzw. 1 300 000 Lei. Mit dem vielleicht

übertriebenen Sparsystem des früheren Kriegsministers Sturdza ist ersichtlich gebrochen, übrigens machte auch die begonnene intensivere Ausbildung der Truppen mit Wechseldienst eine Steigerung der Ausgaben erforderlich.*)

Der Kriegsminister beabsichtigte, durch ein Gesetz das Erträgnis der Militärtaxen, bis 1 200 000 Lei jährlich, der Schaffung eines speziellen Kriegsfonds zuzuwenden.

Der ganze Überschuß von 1904/05 im Betrage von $6^1/_2$ Millionen wurde für Armeezwecke (Equipierung, Kasernierung) bestimmt, und am 3. Januar 1906 votierte die Kammer einen Kredit von 68 Millionen, wovon 30 für die Ausrüstung der Kavallerie und Infanterie bestimmt sind und 28 für die der Artillerie. — Die letzten 6 Jahre haben mit Überschüssen abgeschlossen, auch 1904 trotz der Mißernte, und man ist berechtigt, mit weiteren Überschüssen rechnen zu dürfen.

XII. Literatur.

Für ein Werk über „Die Vorbereitung der Truppen für den Krieg" hatte die rumänische Akademie der Wissenschaften einen Preis ausgesetzt. Von den Wettbewerbern wurden 5 Manuskripte eingereicht. Zur Prüfungskommission gehören 2 Mitglieder der Akademie und 3 vom König bestimmte Offiziere (2 Generale, 1 Oberst).

XIII. Verschiedenes.

Die Ansiedlung der Veteranen in der Dobrudscha machte in diesem Jahre weitere Fortschritte. Im Februar wurden 13 neue Dörfer vom König mit Namen belegt, im April einige weitere; unter den Dorfnamen findet man: Krone von Eisen, General Cernad und Prinz Nikolai. Für Anschaffung von Arbeitsvieh wurde im März ein Kredit von 37 000 Lei eröffnet. Im gleichen Monat trat eine Abordnung von Veteranen mit einem Gesuch um Abänderung des Veteranengesetzes hervor, derart, daß jeder Familie wenigstens 25 Hektare gegeben werden und daß man mit der Annuitätenzahlung 5 Jahre warten solle, ferner daß ihnen die als Preis für das Haus verlangten 450 Lei nachgesehen werden mögen, da ein solches Haus tatsächlich nur 260 Lei koste; endlich wünschen sie die Bevorzugung bei Verpachtung der verfügbar gebliebenen Grundstücke. Im August trat man mit der Forderung hervor, auch die Schwiegersöhne mit Grund und Boden zu versehen und mit der Klage über die vielfach bulgarischen und bulgarisierten Gemeindeverwaltungen. Seit Februar 1904 bis Frühjahr 1905 waren 3171 Veteranen angesiedelt, im September kamen hinzu 500 Familien.

Das Eisenbahnnetz umfaßte bei Beginn des Jahres 3178 km mit einem rollenden Material von 522 Lokomotiven und 12 486 Wagen, darunter 997 Passagierwaggons mit 21 500 Plätzen. Bezüglich neuer Bahnlinien wurde bewilligt:Veresti—Odobesti 61 km, der Bau beschlossen: Tirgu—Frumos—Hirlau mit Anschluß an die Linie Jassy—Dorohoiu, petitioniert wegen: Plejesti—Giurgevo und Dorohoiu—Noua Sulitza, im Arbeitsministerium studiert: eine direkte Linie Bukarest—Caracal—Crajova und Bukarest—Oltenitza, als erwünscht bezeichnet eventuell durch die Distrikte zu erbauen: Crajova—Bechet, Crajova—Gruia, Giurgevo—Gaësti, Pocioase—Morojenis, Plojesti—Slobozia und Bukaest—Urziceni in der Moldau.

Zur Verstärkung der Bewachung am Pruth wurde im September das 3. Jäger-Bataillon beordert. Im November wurden im Bereiche des IV. Armeekorps im Hinblick auf die im benachbarten Bessarabien eingetretenen Zustände besondere Schutzmaßregeln getroffen.

---

*) Im Budgetentwurf für 1905/06 waren 1 305 751 und 326 760 Lei für die Ausbildung der cu schimbul-Mannschaften der Infanterie bzw. der Kavallerie angesetzt gewesen.

Das Heerwesen Rußlands. 1905.

Einleitung.

Die militärischen Maßnahmen Rußlands sind im Jahre 1905 überwiegend zur Verstärkung der Streitkräfte in Ostasien und zur Niederhaltung von inneren Unruhen getroffen worden.

Die Kriegserfahrungen haben zu bedeutenden Veränderungen bei den höchsten Militärbehörden, der schweren Artillerie des Feldheeres und den technischen Truppen geführt und die Ausstattung der Armee mit Maschinengewehren und Meldereitern beschleunigt. Sowohl die Kriegserfahrungen als auch der Druck der inneren Verhältnisse bewirkte eine erhebliche Aufbesserung der Besoldung, Verpflegung und Bekleidung der unteren Dienstgrade, besonders der Kapitulanten. Die Abkürzung der aktiven Dienstzeit wurde in Aussicht gestellt. Weitere Reformen, darunter eine Änderung der Beförderungsvorschriften für sämtliche Offiziergrade und ein neues Militärpensionsgesetz, sind zu erwarten.

Aber auch seiner Zusammensetzung nach befindet sich das russische Heer in einem Übergangsstadium. Die Demobilmachung schreitet sehr langsam vorwärts. Die Besatzungsformationen der Infanterie und Artillerie werden erst jetzt aufgelöst, nachdem man sie an politisch unruhigen Orten durch zahlreiche Kasakentruppenteile, die aus dem 2. und 3. Aufgebot zu den Fahnen berufen wurden, teilweise ersetzt hat.

Bei den bei diesem Zustande bedingten dauernden Verschiebungen in den Stärken und der Verteilung der Truppen war es geboten, für die Darstellung einen Zeitpunkt zu wählen, für den mit einiger Sicherheit eine genaue Festlegung der Gliederung des Heeres möglich erschien. Als solcher wurde der Ausgang des Jahres 1905 angesehen, ein Zeitpunkt zu dem die Feldarmee sich noch fast ganz in Ostasien befand.

Änderungen in den Tabellen nach dem 1. Januar 1906 sind so weit als möglich in Anmerkungen berücksichtigt worden.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Im Frieden.

1. Gliederung und Standorte.

Nach den Militärbezirken zusammengefaßt in den Tabellen auf Seite 194 bis 199.

Friedensbestand der Armee.

Europa und Kaukasus.

Friedenssollstand	Friedensiststand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte

1. Feldtruppen.

a. Infanterie.

Friedenssollstand

3 Garde-Divisionen	= 12 Rgtr.	= 48 Batle.
4 Grenadier-Divisionen	= 16 „	= 64 „
45 Armee-Divisionen	= 180 „	= 720 „
52 Divisionen	= 208 Rgtr.	= 832 Batle.
1 Garde-Schützen-Brigade	= 1 Rgt.	= 5 Batle.¹)
5 Armee-Schützen-Div.²)	= 20 Rgtr.	= 80 „
2 finländ. Schützen-Brigaden	= 8 „	= 16 „
2 kaukas. „ „		= 8 „
1 Kuban-Plastun-Kasaken-Brigade		= 6 „
		= 115 Batle.

Im ganzen 947 Bataillone.

Außerdem 76 Maschinengewehr-Kompagnien.

Friedensiststand

3 Garde-Divisionen	= 12 Rgtr.	= 48 Batle.
4 Grenadier-Divisionen	= 16 „	= 64 „
27 Armee-Divisionen	= 108 „	= 432 „
34 Divisionen	= 136 Rgtr.	= 544 Batle.
1 Garde-Schützen-Brigade	= 1 Rgt.	= 5 Batle.¹)
2 finländ. Schützen-Brigaden	= 8 Rgtr.	= 16 „
2 kaukas. „ „		= 8 „
1 Kuban-Plastun-Kasaken-Brigade		= 6 „
		35 Batle.

Im ganzen 579 Bataillone.

Außerdem 46 Maschinengewehr-Kompagnien.

¹) davon 3 selbständig. — ²) Ihre Rückbildung zu Brigaden soll beabsichtigt sein.

b. Kavallerie und Kasaken 1. Aufgebots.

Friedenssollstand

10 Garde-Kavallerie-Regimenter	= 52	Eskadrons
55 Armee-Dragoner- „	= 330	„
1 Dagestan-Reiter-Regiment	= 6	„
Krym-Tataren-Halb- „	= 2	„
Ossetinen-Halb- „	= 2	„
Feldgendarmerie	= 7	„
Lehrtruppen	= $1^1/_2$	„
	$400^1/_2$	Eskadrons

Friedensiststand

10 Garde-Kavallerie-Regimenter	= 52	Eskadrons
53 Armee-Dragoner- „	= 318	„
1 Dagestan-Reiter-Regiment	= 6	„
Krym-Tataren-Halb- „	= 2	„
Ossetinen-Halb- „	= 2	„
Feldgendarmerie	= $5^2/_2$	„
Lehrtruppen	= $1^1/_2$	„
	$386^3/_2$	Eskadrons

Kasaken 1. Aufgebots.

Friedenssollstand

Heer	Rgtr. zu 6 Sotnien	Rgtr. zu 4 Sotnien	Selbständige Sotnien	Im ganzen Sotnien
Don	17	2	6	116
Orenburg¹)	2	$1^1/_2$	2	20
Ural¹)	2	–	2	14
Astrachan¹)	–	$^1/_2$		2
Kuban¹)	9	$^1/_2$	2²)	58
Terek	4	–	2²)	26
Im ganzen	34	$3^3/_2$	14	236

¹) Ohne die in Mittelasien garnisonierenden Teile.

Ständige Milizen = 12 Sotnien

Zusammen $648^1/_2$ Eskadrons und Sotnien

Davon 583 Eskadrons und Sotnien in
19 Kavallerie-Div. (1. 2. G.; 1.–15.; Kauk.; Gem.)
2 „ -Brig. (1., 2.)
4 Kasaken-Div. (1. Don; 2. Gem.; 1. 2. Kauk.)

Friedensiststand

Heer	Rgtr. zu 6 Sotnien	Rgtr. zu 4 Sotnien	Selbständige Sotnien	Im ganzen Sotnien
Don	17	2	6	116
Orenburg¹)	1	$1^1/_2$	2	14
Ural¹)	2		2	14
Astrachan¹)		$^1/_2$	–	2
Kuban¹)	7	$^1/_2$	2²)	46
Terek	2	–	2²)	14
Im ganzen	29	$3^3/_2$	14	206

²) Bilden zusammen das Konvoi-Rgt. des Zaren.

Ständige Milizen = 12 Sotnien.

Zusammen $604^3/_2$ Eskadrons und Sotnien.

Davon 541 Eskadrons und Sotnien in
19 Kavallerie-Div. (siehe nebenstehend.)
1 „ Brig. (1.)
4 Kasaken-Div. (siehe nebenstehend.)

Außerdem eine nicht genau bekannte Zahl reitender Maschinengewehrkommandos.

Friedenssollstand	Friedensiststand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte

c. Feldartillerie.

Friedenssollstand

	Batterien				
	fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörser- bzw. Haubitzen-	Summe
Fahrende Artillerie:					
3 Garde-Brigaden	21	-	—		21
4 Grenadier-Brigaden	27	—	1		28
45 Armee-Brigaden und zwar: 19 zu 8 Batterien, 3 = 7 =, 23 = 6 = . . .	308	—	3	-	311
Garde-Schützen-Abteilung . . .	2	—		-	2
Kaukasische Schützen-Abteilung .	2		1	—	3
Finländisches Art. Rgt.	4		—	—	4
5 Armee-Schützen-Abteilungen	21	-	—		21
13 Mörser-Abteilungen		-	—	26	26
Zusammen . . .	385	—	5	26	416
Reitende Artillerie:					
Garde einschl. 1 Kasaken . . .	-	6	—		6
Armee-Batterien		23	—	-	23
Don-Kasaken ohne Garde . . .		7	—	—	7
Orenburg-Kasaken[2])	-	2	—	—	2
Kuban- = [2])	—	4	—	—	4
Terek- = ...	—	2		—	2
2 Reitende Geb. Art. Abteil. . .	-		4	—	4
Zusammen . . .	—	44	4	-	48
Gesamtstärke der Artillerie . .	385	44	9	26	464

Friedensiststand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte

	Batterien				
	fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörser- bzw. Haubitzen-	Summe
Fahrende Artillerie:					
unverändert	21	-	—	-	21
	27		1	-	28
24 Armee-Brigaden und zwar: 10 zu 8 Batterien, 4 = 7 =, 10 = 6 = außerdem 4 Zurückgelassene Abteilungen[1])	173	—	3	—	176
unverändert.	2	-	-	—	2
	2		1	—	3
	4			-	4
	—		—	-	—
7 Mörser-Abteilungen	—	—	—	14	14
11 Ostsibirische Gebirgs-Battr.[3]) .	—	—	11	—	11
Zusammen . . .	229	—	16	14	259
Reitende Artillerie:					
. . . .		6	—	—	6
	-	21		—	21
		5	—	—	5
		2	—	—	2
		3	-	-	3
	—	1		-	1
		-	2	—	2
Zusammen . . .	—	38	2		40
Gesamtstärke der Artillerie . .	231	38	18	14	299

[1]) Die Brigaden zu 8 Batterien sind im allgemeinen nur zu 6 Batterien ins Feld gerückt. Ihre zurückbleibenden ersten Abteilungen wurden mit Reserve-Artillerie-Brigaden zusammengefaßt. — [2]) Außerdem je 1 Batterie in Mittelasien s. daselbst. — [3]) Für Ostasien bestimmt, aber noch nicht dorthin abgegangen.

d. Technische Truppen.

Friedenssollstand

	Kompagnien					
	Sappeur-	Telegr.-	Ponton.-	Eisenb.-	Luftsch.-	Summe
1 Garde-Sappeur-Bat.	5	1	—	—		6
1 Grenadier = ...	3	1	—	—		4
21 Armee- = und zwar						
7 mit . .	28	7	—	—		35
14 mit . .	42	14	—	—		56
2 kaukasische = ...	8	2	—	—	-	10
8 Pontonier-Batle. und zwar 1 mit . .	-	—	4	—	-	4
4 = . .	—	—	12	-	-	12
3 = . .	-	—	6	—		6
4 Eisenbahn- = ...		—	—	19		19
Telegr. Eskadrons u. Sotnien . .	—	$1^1/_2$	—	—		—
1. Funken-Telegr. Komp.	—	1	—	—	—	1
Zusammen . . .	86	26 + $1^1/_2$	22	19		153 + $1^1/_2$

Außerdem Lehrluftschifferpark, 7 Feldingenieurparks mit 35 Korps-Abteilungen und 1 Seebataillon zu 2 Komp.

Friedensiststand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte

	Kompagnien					
	Sappeure	Telegr.-	Ponton.-	Eisenb.-	Luftsch.-	Summe
1 Garde-Sappeur-Bat.	5	1	—	-	-	6
	-	—	—	-	-	—
8 Armee = und zwar						
7 mit . .	28	7	—	—	-	35
1 mit . .	3	1	—	—		4
2 kaukasische = ...	8	2	—	—	—	10
7 Pontonier-Batle. und zwar	-	-	-	—	-	—
4 mit . .		-	12	—	-	12
3 = . .	-		6	—	-	6
2 Eisenbahn = ...		-	—	8	-	8
1. Funken-Telegr. Komp.		1	—	—	—	1
Zusammen . . .	44	12	18	8	—	82

Außerdem Lehrluftschifferpark, 7 Feldingenieurparks mit 21 Korps-Abteilungen und 1 Seebataillon zu 2 Komp.

Friedenssollstand	Friedensistbestand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte

e. Train-Bataillone.

Siehe fortan unter 2. Reservetruppen, e. Friedensstämme für Trainformationen.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie. (Vgl. auch Tabelle B 2a).

Friedenssollstand — α. Stämme.

13 Brigaden (46.—49., 51.—57., 65., 66.)	= 52 Res. Rgtr.	= 104 Batle.	zu 4 Komp.
1 Brigade (50.)	= 3 "	= 6 "	zu 4 Komp.
7 Brigaden (58.—64.)	= 28 "		" 5 "
selbständig		4 "	(3 " 5 " / 1 " 4 ")
21 Brigaden	= 55 Res. Rgtr.	= 142 Batle.	

im ganzen 142 Batle.

Friedensistbestand — α. Stämme.

3 Brigaden (57., 65., 66.)	= 12 Res. Rgtr.	= 24 Batle.	zu 4 Komp.
1 Brigade (50.)	= 3 "	= 6 "	zu 4 Komp.
4 Brigaden (58., 59., 63., 64.)		= 16 "	" 5 "
selbständig		4 "	(3 " 5 " / 1 " 4 ")
8 Brigaden	= 15 Res. Rgtr.	= 50 Batle.	

β. Zu Besatzungszwecken in voller Stärke aufgestellte Reservetruppen.[1]

16 Divisionen (46.–49., 51., 52., 56., 60., 62., 68.–70., 73., 77.–79.)	= 64 Inf. Rgtr.	= 256 Batle.
Kuban-Plastun-Kasaken 3. Aufgebots		= 6 "
16 Divisionen	= 64 Inf. Rgtr.	= 262 Batle.

im ganzen 312 Batle.

[1]) Rückbildung im Gange oder bevorstehend.

b. Reiter-Regimenter der 2. und 3. Aufgebote der europäischen Kasakenheere.

(Vgl. auch Tabelle B 2 C.)

Friedensistbestand

20 Don.	Rgtr. 2. u. 3. Aufgebots[1])	= 120 Sotnien
8 Orenburg-	" 2. u. 3. "	= 48 "
3 Ural-	" 2. "	= 16 "
2 Astrachan-	" 2. u. 3. "	= 8 "
11 Kuban-	" 2. "	= 66 "
4 Terek-	" 2. "	= 24 "
48 Kasaken-Rgtr.		= 282 Sotnien

[1]) Davon 4 gemischte Rgtr. aus 24 selbständigen Sotnien zusammengestellt.

c. Artillerie. (Vgl. hierzu B 2c und Band XXXI, Seite 162 2c.)

Friedenssollstand — α. Stämme.

4 Brigaden (1., 3., 4., Kauk.)	= 24 fahrende, 1 Gebirgs-Batterie
3 Brigaden (2., 5., 6.)	= 15 "
selbständig	= 1 "
7 Brigaden	= 40 fahrende, 1 Gebirgs-Batterie

im ganzen 41 Batterien.

Friedensistbestand — α. Stämme.

1. Brigade	= 6 fahrende Batterien	
2. "	= 3 " "	
5. "	= 2 " "	
Kauk. "	= 6 " "	1 Gebirgs-Batterie
selbständig	= 1 " "	
4 Brigaden	= 18 fahrende Batterien, 1 Gebirgs-Batterie	

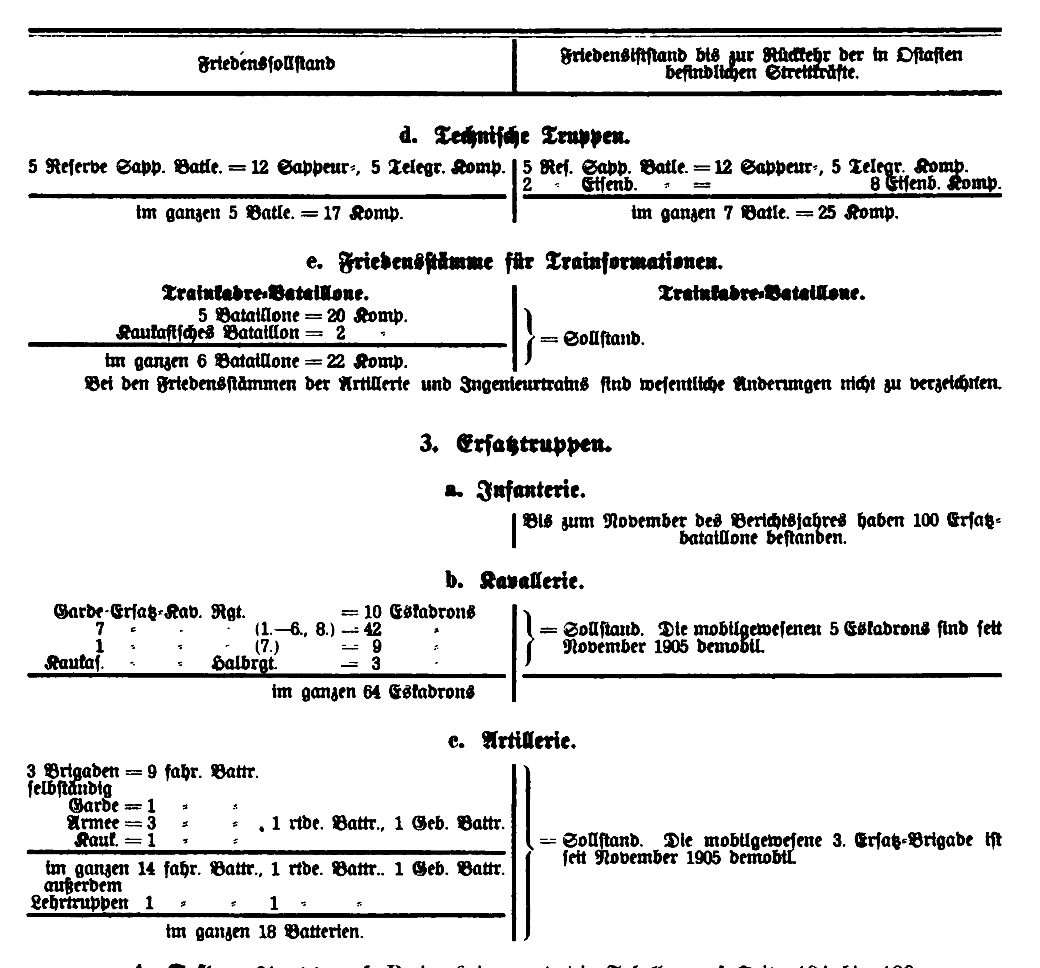
β. Zu Besatzungszwecken in voller Stärke aufgestellte Reservetruppen.[1]

10 Brigaden[2]) (51.–53., 55., 56., 58.—61., 68.) zu 6 Battr.	= 60 fahr. Battr.
4 Brigaden[2]) (67., 71., 72., 76.) zu 4 Battr.	= 16 " "
9., 19. Don. Battr.	= 2 rtde. Battr.
14 Brigaden	= 76 fahr. Battr., 2 rtde. Battr.

im ganzen 97 Batterien.

[1]) Rückbildung im Gange oder bevorstehend.

[2]) 4 dieser Brigaden sind mit aktiven Abteilungen (vgl. A 1c) zu gemischten Artillerie-Brigaden zusammengefaßt.



Friedenssollstand	Friedensiststand bis zur Rückkehr der in Ostasien befindlichen Streitkräfte.

d. Technische Truppen.

5 Reserve Sapp. Batle. = 12 Sappeur=, 5 Telegr. Komp.	5 Ref. Sapp. Batle. = 12 Sappeur=, 5 Telegr. Komp. 2 = Eisenb. = = 8 Eisenb. Komp.
im ganzen 5 Batle. = 17 Komp.	im ganzen 7 Batle. = 25 Komp.

e. Friedensstämme für Trainformationen.

Trainkadre-Bataillone.	Trainkadre-Bataillone.
5 Bataillone = 20 Komp. Kaukasisches Bataillon = 2 =	= Sollstand.
im ganzen 6 Bataillone = 22 Komp.	

Bei den Friedensstämmen der Artillerie und Ingenieurtrains sind wesentliche Änderungen nicht zu verzeichnen.

3. Ersatztruppen.

a. Infanterie.

	Bis zum November des Berichtsjahres haben 100 Ersatzbataillone bestanden.

b. Kavallerie.

Garde-Ersatz-Kav. Rgt. = 10 Eskadrons 7 = = = (1.—6., 8.) = 42 = 1 = = = (7.) = 9 = Kaukas. = = Halbrgt. = 3 =	= Sollstand. Die mobilgewesenen 5 Eskadrons sind seit November 1905 demobil.
im ganzen 64 Eskadrons	

c. Artillerie.

3 Brigaden = 9 fahr. Battr. selbständig Garde = 1 = = Armee = 3 = = , 1 rtde. Battr., 1 Geb. Battr. Kauk. = 1 = =	= Sollstand. Die mobilgewesene 3. Ersatz-Brigade ist seit November 1905 demobil.
im ganzen 14 fahr. Battr., 1 rtde. Battr.. 1 Geb. Battr. außerdem Lehrtruppen 1 = = 1 = =	
im ganzen 18 Batterien.	

4. Festungstruppen s. B. im Kriege und die Tabellen auf Seite 194 bis 199.

Asien.

Militärbezirk Turkestan.

Vgl. Band XXXI Seite 163 bis 164 und im vorliegenden Bande die Tabelle auf Seite 198/199. Gegen 1904 neu 16 Maschinengewehr-Kompagnien, je zwei bei den 8 Turkestanischen Schützen-Brigaden.

Militärbezirk Sibirien und Ostasien.

Siehe B im Kriege.

2. Stärke.

Die Friedensstärke des russischen Heeres wurde durch Entsendung geschlossener Verbände nach Ostasien um 260 000 Mann vermindert. Die zum Ersatz oder aus Gründen der inneren Sicherheit aufgestellten Reserve- und Kasakenformationen haben erst jetzt und nicht schon Ende 1904, wie in Band XXXI auf Seite 164 vom Verfasser angenommen worden ist, eine Stärke von

rund 140 000 Mann erreicht. Es fehlen somit an der Friedenssollstärke etwa 120 000 Mann. Die Friedensstärke des russischen Heeres in Europa und im Kaukasus wird daher zur Zeit nicht ganz 900 000 Mann betragen.

Für Turkestan trifft die im Vorjahre auf 55 000 Mann berechnete Friedensstärke auch Ende 1905 noch zu.

B. Im Kriege.

Kriegsbestand der Armee.

Europa und Kaukasus.

Kriegssollstand	Davon zur Zeit noch mobil in Ostasien

1. Feldtruppen.

a. Infanterie.

Kriegssollstand	Davon zur Zeit noch mobil in Ostasien
Wie im Frieden, also	18 Armee-Divisionen = 72 Rgtr. = 288 Batle. 5 Schützen- " = 20 " = 80 "
947 Bataillone mit 76 Maschinen-Gew. Komp.	zusammen 368 Batle. mit 30 Masch. Gew. Komp., davon 7 bei Reserve-Formationen

b. Kavallerie.

Kriegssollstand	Davon zur Zeit noch mobil in Ostasien
Ab- und Zugang wie im Vorjahre, vgl. Band XXXI Seite 164 B 1b., also	2. Kav. Brigade = 2 Drag. Rgtr. = 12 Eskadrons Gem. Kauk. Kas. Div. = 4 Kas. " = 24 Sotnien von der 10. Kav. Div. = 1 " " = 6 " Feldgendarmerie = $^{1}/_{2}$ Eskadrons
658 Esk. und Sotnien mit einer nicht bekannten Zahl reitender Masch. Gew. Kmdos.	zusammen $42^{1}/_{2}$ Eskadrons und Sotnien mit etwa 29 reitenden Masch. Gew. Kmdos., die auf die in Ostasien befindlichen Kav. u. Kasakenformationen verteilt sind

c. Artillerie.

Kriegssollstand	Davon zur Zeit noch mobil in Ostasien
Wie im Frieden, also	21 Armee-Brig = 128 fahr., — reit., — Geb., — Mörs. Battr. 5 Schütz. Abt. = 21 " — " — " — " 3 Abt. bei Res. Art. Brig. = 6 " — " — " — " 6 Mörser-Abt. = — " — " — " 12 " 1 Schild-Battr. = 1 " " — " — " reitende Battr. = — " 2 " — " — " Kasaken " = — " 4 " — " — " 1. Reit. Geb. Art. Abt. = — " — " 2 " — "
464 Batterien	zusammen 156 fahr., 6 reit., 2 Geb., 12 Mörs. = 176 Battr.

d. Technische Truppen.

Kriegssollstand	Davon zur Zeit noch mobil in Ostasien
Es scheiden als Stämme für Reserveformationen aus: die 4. bzw. 5. Sappeur-Komp. der Sappeur-Batle. 3, 4, 10, 11, 14, 15, 18; 1., 2. kauk., Garde . . . . = 10 Komp. die 3. Komp. der Pontonier-Batle. 3. bis 5. und 7. . . . . = 4 " die 5. Komp. der Eisenbahn-Batle. 2 bis 4 . = 3 "	Gren. Sapp. Bat. . . . = 3 Sapp., 1 Telegr., — Pont., — Eisenb. Kp. 13 Armee-Sapp. Bat. = 39 " 13 " — " — " 1 Pont. " = — " — " 4 " — " 2 Eisenb. " = — " — " — " 8 " Telegr. Esk. bzw. Sotnien = — " $1^{1}/_{2}$ " — " — "
zusammen 17 Komp. mithin Kriegssollstand 136 Komp. $1^{1}/_{2}$ Eskadrons bzw. Sotnien 1 Seebataillon.	zusammen 42 Sapp., 14 Telegr., 4 Pont., 8 Eisenb. Kp. = 68 Komp., $1^{1}/_{2}$ Eskadrons bzw. Sotnien.

e. Trains.

Unter B 2e zusammengefaßt.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

Bestand und Kriegsentwicklung.

Friedenssollstand				Kriegsentwicklung					Derzeitige Verwendung in der Kriegsentwicklung		
Verband	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Inf. Div. (Nr.) der Ia Ordnung	Inf. Div. (Nr.) der Ib Ordnung	Inf. Div. (Nr.) der II Ordnung	Regimenter	Bataillone	nicht aufgestellt	zu Garnisonzwecken aufgestellt[1]	mobil in Ostasien
46. Brigade	4	8	32	46.			4	16		46.	
47. =	4	8	32	47.			4	16		47.	
48. =	4	8	32	48.			4	16		48.	
49. =	4	8	32	49.			4	16		49.	
50. =	3	6	24		50. 67.		6	24	50. 67.		
51. =	4	8	32		51. 68.		8	32		51. 68.	
52. =	4	8	32		52. 69.		8	32		52. 69.	
53. =	4	8	32		53. 70.		8	32		70.	53.
54. =	4	8	32		54. 71.		8	32			54. 71.
55. =	4	8	32		55. 72.		8	32			55. 72.
56. =	4	8	32		56. 73.		8	32		56. 73.	
57. =	4	8	32		57. 74.		8	32	57. 74.		
58. =		4	20		58.	75.	8	32	58. 75.		
59. =		4	20		59.	76.	8	32	59. 76.		
60. =		4	20		60.	77.	8	32		60. 77.	
61. =		4	20		61.	78.	8	32		78.	61.
62. =		4	20		62.	79.	8	32		62. 79.	
63. =		4	20		63.	80.	8	32	63. 80.		
64. =		4	20		64.	81.	8	32	64. 81.		
65. =	4	8	32	65.			4	16	65.		
66. =	4	8	32	66.			4	16	66.		
Bat. Archangelski		1	5				1	3			
= Zarewski		1	4				1	4			
= Aslanduski		1	5				1	5			
= Baschkadyklarski		1	5				1	5			
Im ganzen	55	142	599	6	23	7	146	585	14	16	6

Außerdem: 2 Brigaden (Nr. 2. 3) Kuban-Plastun-Fußkasaken II. und III. Aufgebots = 12 Bataillone, davon 2. Brigade auf dem Kriegsschauplatz.

Zusammen 597 Bataillone, davon 102 in Ostasien.

[1]) Rückbildung im Gange oder bevorstehend.

b. Reiter-Regimenter der 2. und 3. Aufgebote der europäischen Kasakenheere.

Heer	Aufgebot	Kriegssollstand: Regimenter zu 6 Sotnien	Kriegssollstand: Regimenter zu 4 Sotnien	Kriegssollstand: selbständige Sotnien	Kriegssollstand: zusammen Sotnien	Derzeitige Verwendung: mobil in Ostasien: Regimenter	mobil in Ostasien: Zahl der Sotnien	zu Garnisonzwecken aufgestellt: Regimenter	zu Garnisonzwecken aufgestellt: Zahl der Sotnien	noch verfügbar: Regimenter	noch verfügbar: Zahl der Sotnien
Don	2.	17	—	30	132	19., 24.—26.	24	18, 20—23, 27—34 u. 4 gem	102	6 selbständ. Sotnien	6
	3.	18	—	—	108	—	—	36., 41., 48.	18	35, 37-40, 42-47, 49-52.	90
	Sa.	35	—	30	240		24		120		96
Orenburg	2.	6	—	—	36	9—12	24	7, 8	12	—	—
	3.	6	—	—	36	—	—	13—18	36	—	—
	Sa.	12	—	—	72		24		48		

Heer	Aufgebot	Kriegssollstand: Regimenter zu 6 Sotnien	Regimenter zu 4 Sotnien	selbständige Sotnien	zusammen Sotnien	Derzeitige Verwendung: mobil in Ostasien: Regimenter	Zahl der Sotnien	zu Garnisonzwecken aufgestellt: Regimenter	Zahl der Sotnien	noch verfügbar: Regimenter	Zahl der Sotnien
Ural	2.	4	2	—	32	4. 5.	12	6.—8.	16	9.	4
	3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Sa.	4	2	—	32		12		16		4
Astrachan	2.	—	1	—	4	—	—	2.	4	—	—
	3.	—	1	—	4	—	—	3.	4	—	—
	Sa.	—	2	—	8		—		8		—
Kuban	2.	11	—	—	66	—	—	11 Rgtr.	66	—	—
	3.	11	—	—	66	—	—	—	—	11 Rgtr.	66
	Sa.	22	—	—	132		—		66		66
Terek	2.	4	—	—	24	—	—	4 Rgtr.	24	—	—
	3.	—	4	—	16	—	—	—	—	4 Rgtr.	16
	Sa.	4	4	—	40		—		24		16
Zusammen	2.	42	3	30	294	10 Rgtr.	60	38 Rgtr. (davon 4 aus selbst. Sotnien gebildet)	224	6 Sotnien u. 1 Rgt.	10
	3.	35	5	—	230	—	—	10 Rgtr.	58	30 Rgtr.	172
	Sa.	77	8	30	524	10 Rgtr.	60	48 Rgtr.	282	31 Rgtr. u. 6 Sotnien	182

Außerdem in Ostasien die zu Beginn des Krieges angeworbene Kaukasische Reiterbrigade = 2 Regimenter (2. Dagestan und Terek-Kubanski) = 12 Sotnien; also im ganzen 536 Sotnien, davon 72 in Ostasien.

c. Artillerie.

α. Fahrende und Gebirgs-Artillerie.

Friedenssollstand: Brigade	Batterien	Kriegsentwicklung: Brigaden (Battr. Zahl)	Batterien	Derzeitige Verwendung in der Kriegsentwicklung: mobil in Ostasien	Batterien	zu Garnisonzwecken aufgestellt[2])	Batterien	noch verfügbar	Batterien
1.	6	50., 54., 57., 62. (je 6)	24					50., 54., 57., 62.	24
2.	5	67., 71., 77.—79. (je 4)	20			67., 71.	8	77.—79.	12
3.	6	55., 56., 59., 60. (je 6)	24			55., 56., 59., 60.	24		
4.	6	51., 58., 61., 68. (je 6)	24			51., 58., 61., 68.	24		
5.	5	52., 53. (je 6), 69., 70. (je 4)	20			52., 53.	12	69., 70.	8
6.	5	72.—76. (je 4)	20	73., 74., 75.	12	72., 76.	8		
Kaukasische {	6 f.	63.—66. (je 6)	24					63.—66.	24
	1 Geb.	4 Geb. Battr. für 80. 81. J. D.	4					4 Geb. Battr.	4
Kadre Battr. 48. A. B.	1	48.	4					48.	4
	41	31 Brig. + 4 selbst. Battr.	164	3[1])	12	14[1])	76	14 + 4 selbst. Battr.	76

[1]) Zusammengefaßt mit aktiven Abteilungen zu je 2 Batterien. 73. A. B. mit I/28; 74. A. B. mit I/6; 75. A. B. mit I/10; 76. A. B. mit I/29; desgl. aber unter Bezeichnung als gemischte Artillerie-Brigade, gemischte 52. A. B. mit I/25; gemischte 55. mit I/30; gemischte 72. mit I/26. — [2]) Rückbildung im Gange oder bevorstehend.

β. Reitende Artillerie.

19 Kasaken-Batterien 2. Aufgebots (14 Don-, 3 Orenburg-, 1 Kuban-, 1 Terek-), davon keine in Ostasien.

Zusammen 183 Batterien.

d. Technische Truppen.

Kriegssollstand	Kompagnien: Sappeur	Telegraphen	Pontonier	Eisenbahn	Im ganzen	Davon zur Zeit mobil in Ostasien
5 Reserve-Sappeur-Bataillone	12	5	—	—	17	
selbständige Kompagnien	20	10	—	—	30	
4 Reserve-Pontonier-Bataillone	—	—	8	—	8	
3 Reserve-Eisenbahn-Bataillone	—	—	—	12	12	1 Reserve-Eisenbahn-Bat. = 4 Eisenbahn-Kompagnien.
	32	15	8	12	67	

e. Trains.

(Auch für aktive Formationen.)

Train-Bataillone	Train-Bataillone
20 europäische Train-Bataillone = 100 Armeetransporte	
2 kaukasische " " = 10 "	
22 Train-Bataillone . . . = 110 Armeetransporte.	

Bei den Artillerieparks sind wesentliche Änderungen nicht zu verzeichnen. Die Feld-Ingenieurparks stellen fortan 35 statt 25 Korps-Abteilungen auf.

3. Ersatztruppen.

Nichts Neues! vgl. Band XXX, S. 199 und 206, sowie XXXI. S. 166.

4. Festungstruppen.

a. Infanterie.
b. Artillerie.
α. Belagerungsartillerie
β. Ausfallbatterien.
} Unverändert vgl. Band XXX und XXXI.

γ. Festungsartillerie.

53 Bataillone mit 217 Kompagnien, davon im Frieden vorhanden 52 Bataillone mit 215 Kompagnien.

c. Technische Truppen.

Im Frieden:	Im Kriege:
12 Minen-Kompagnien,	12 Minen-Kompagnien,
12 Sappeur-Kompagnien,	23} Sappeur-Kompagnien,
4 " -Kommandos,	4}
11 Telegraphen-Abteilungen,	11 Telegraphen-Abteilungen,
7 Luftschiffer-Abteilungen,	7 Luftschiffer-Abteilungen,
1 " -Kompagnie.	1 " -Kompagnie.

sonst unverändert.

5. Grenzwache vgl. Band XXXI, S. 167.

6. Reichswehr vgl. Band XXX, S. 199.

Asien.

Militärbezirk Turkestan.

Vgl. I. A., Seite 186, sonst keine Veränderungen.

Militärbezirk Sibirien.

(Nicht in Ostasien befindliche Truppen.)

a. Infanterie.

1 westsibirisches Schützenbataillon
8 sibirische Ersatz-Bataillone }
24 sibirische Reichswehr-Bataillone } in der Auflösung begriffen.

b. Kasaken.

3. Sibirisches Kasaken-Regiment = 6 Sotnien,
2 Kasaken-Halbregimenter
Irkutsk und Kraßnojarsk = 6 " (dav. 4 vom 2. u. 3. Aufgebot).

In Ostasien.

Europäische Truppen s. B. Europa und Kaukasus.

Asiatische Truppen.

1. Feldtruppen.

a. Infanterie.

8 ostsibirische Schützen-Divisionen
(1. bis 3., 5., 6., 8. bis 10.). . = 32 Schützen-Regimenter = 128 Bataillone,
2 ostsibirische Schützen-Divisionen[1])
(4., 7.) . . . . = 9 " " = 36 "

10 Divisionen . . . . = 41 Schützen-Regimenter = 164 Bataillone.

[1]) In der Neuaufstellung begriffen.

außerdem:
11 Maschinengewehr-Kompagnien; davon 3 bei den sibirischen Reserve-Divisionen.

b. Kavallerie.

1 Primorski-Dragoner-Regiment	=	6	Eskadrons,
4 Transbaikal-Kasaken-Regimenter	=	24	Sotnien,
vom 1. Amur-Kasaken-Regiment	=	3	"
vom Ussuri-Kasaken-Regiment	=	2	"
		35	Eskadrons und Sotnien.

Außerdem 1 ostsibirische Feldgendarmerie-Halb-Eskadron.

c. Feldartillerie.

	Batterien				
	Fahrende	Reitende	Gebirgs-	Mörser-	Im ganzen
7 ostsibir. Schützenart.-Brigaden (1. bis 3., 5., 6., 9., 10.)	28	.	.	.	28
1 " " -Abteilung (8.)	3	.	.	.	3
1 " Gebirgsartillerie-Brigade	—	—	4	—	4
selbständige ostsibirische Gebirgs-Batterien	—	—	22[1])	—	22[1])
Ostsibirische Mörserartillerie-Abteilung	—	—	—	2	2
selbständige Artilleriezüge in Ninguta, Girin, Sutschan	1/4	.	2/4	.	3/4
Transbaikal-Kasaken-Batterien 1. Aufgebots	—	2	—	—	2
außeretatsmäßige reitende Gebirgsbatterie	—	—	1	—	1
	31 1/4	2	27 2/4	2	62 3/4 [1])
Außerdem:					
4. ostsibir. Schützenart. Brigade } in der Neuaufstellung	4	—	—	—	4
7. " " Abteilung } begriffen	3	—	—	—	3
auf Sachalin haben kapituliert	1 1/2	—	1	—	2 1/2

[1]) Davon 11 noch an ihren europäischen Formierungsorten.

d. Technische Truppen.

	Kompagnien						
	Sappeur-	Telegraphen-	Pontonier-	Minen-	Eisenbahn-	Luftschiffer-	Im ganzen
6 ostsibirische Sappeur-Bataillone	20	6	—	—	—	—	26
2 " Telegraphen-Bataillone	—	8	—	—	—	—	8
2 " Funken-Telegraphen-Kompagnien	—	2	—	—	—	—	2
3 " Pontonier-Bataillone	—	—	8	—	—	—	8
1 " Minen-Kompagnie	—	—	—	1	—	—	1
2 Ussuri-Eisenbahn-Bataillone	—	—	—	—	8	—	8
4 Transamur-Eisenbahn-Bataillone	—	—	—	—	24	—	24
3 ostsibirische Luftschiffer-Bataillone	—	—	—	—	—	6	6
Im ganzen	20	16	8	1	32	6	83
Außerdem:							
Kwantung-Kompagnie (in Port Arthur gefangen) Neuformierung für Festung Nikolajewsk befohlen, siehe auch daselbst auf Seite 193	1	—	—	—	—	—	1

e. Trains.

siehe 2e.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

3 sibirische Infanterie-Divisionen	= 12	Regimenter	= 48	Bataillone
selbständige sibirische Infanterie-Brigade . .		"	= 4	" [1]
" Wladiwostok Infanterie-Brigade (z. Z. Chabarowsk u. Blagowjeschtschensk)	= 2	"	= 8	"
selbständige sibirische Reserve-Bataillone . .			= 12	" [2]
Transbaikal-Kasaken-Bat. 2. u. 3. Aufgebots .			= 3	"
Im ganzen . . .	= 14	Regimenter	= 75	Bataillone

[1] Nr. 6, 7, 9, 10. — [2] Nr. 1 bis 5, 8, 11, 12, Chabarowsk, Mukden, Blagowjeschtschensk, Kamtschatka.

Außerdem:

Reserve-Brigade Sachalin, auf Sachalin gefangen = 6 Bataillone.
2 Etappen-Infanterie-Regimenter aufgelöst = 5 "

b. Kasaken.

5 Transbaikal-Kasaken-Regimenter 2. u. 3. Aufgebots	= 30	Sotnien,
Amur-Kasaken-Heer 2. und 3. Aufgebots	= 6	"
Ussuri-Kasaken-Heer 2. und 3. Aufgebots	= 4	"
6 sibirische Kasaken-Regimenter 2. und 3. Aufgebots	= 36	"
Im ganzen . . .	= 76	Sotnien.

Außerdem:

1 Freischarenkorps aus Chinesen . . . . = 5 Sotnien, } auf-
1 " aus Russen und Eingeborenen . = 1 Sotnie } gelöst.

c. Artillerie.

4 sibirische Artillerie-Abteilungen	= 8	fahrende Batterien,
1. sibirische Artillerie-Brigade	= 4	" "
Transbaikal-Kasaken-Batterien 2. Aufgebots	= 2	reitende "
Im ganzen . . .	= 14	Batterien.

d. Technische Truppen

fehlen.

e. Trains.

(Trainbataillone.)

1 Ussuri-Train-Bataillon }
3 sibirische Train-Bataillone } = 20 Armeetransporte.

Außerdem eine sehr große Zahl Karren- und Tragetier-Kolonnen, die im Lande aus chinesischen Fahrzeugen und Tieren formiert und in Train-Bataillone zusammengefaßt worden sind. Die Vermehrung der Artillerietrains entsprach der weiteren Ausgestaltung dieser Waffengattung.

3. Ersatztruppen.

(In der Auflösung begriffen.)

40 ostsibirische Ersatz-Bataillone,
1 Ersatzkadre für Primorski-Dragoner-Regiment,
2 ostsibirische Ersatz-Batterien,
1 Priamur-Ersatz-Batterie,
1 ostsibirisches Ersatz-Sappeur-Bataillon = 4 Sappeur-, 2 Telegraphen- 1 Minen-Kompagnien.

Außerdem:

Kasakenformationen vgl. Band XXX und XXXI.

4. Festungstruppen.

	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Artillerie, Belagerungs-: Regiment	Belagerungs-: Bataillone	Belagerungs-: Kompagnien	Ausfall-Batterien: Fahrende	Ausfall-Batterien: Gebirgs-	Ausfall-Batterien: Mörser-	Festungs-: Bataillone	Festungs-: Kompagnien	Festungs-: Kommandos	Technische Truppen: Minen-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien	Telegraphen-: Kompagnien	Telegraphen-: Kommandos	Luftschiffer-Abteilung	Ingenieur-Belagerungs-Park
Belagerungs-Formationen	—	—	1	3	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Wladiwostok	—	—	—	—	—	—	1	2	12	48	—	2	1	1	—	1	—
Nikolajewsk	1	4	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—
Possjet-Busen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—
Huntschun	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1	4	1	3	14	—	1	2	12 [1]	49	2	4	1	1	—	1	1
Außerdem in Port Arthur gefangen und teilweise in der Neuformation für Wladiwostok* bzw. Nikolajewsk** begriffen	—	—	—	—	—	2	—	—	3*	12	—	* 1	** 1	—	** 1	—	—

[1]) In 3 Regtr. zu je 4 Batl.

5. Transamurbezirk der Grenzwache.

Vgl. Band XXXI, S. 170.

6. Reichswehr.

Vgl. Militär-Bezirk Sibirien, S. 190.

Neuformiert, aber nach Friedensschluß wieder aufgelöst, 1 Primorski-Reichswehrdruschine zu 4 Kompagnien.

Gesamtübersicht der Kriegsstärke (annähernd)

	Kriegssollstand: Bat.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	abgerundete Verpflegungsstärke **ohne** Trains [1])	Davon noch mobil in Ostasien: Bat.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	abgerundete Verpflegungsstärke **ohne** Trains [1])
Europa und Kaukasus.										
Feldtruppen	947	658	464	$139\frac{1}{2}$	—	368	$42\frac{2}{2}$	176	$64\frac{1}{2}$	—
Reservetruppen	597	536	183	67	—	102	72	12	4	—
Grenzwache	29	116	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	1573	1310	647	$206\frac{1}{2}$	2 000 000	470	$114\frac{2}{2}$	188	$73\frac{1}{2}$	550 000
Turkestan.										
Feldtruppen	32	48	17	20	—	—	—	—	—	—
Reservetruppen	40	8	8	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	72	56	25	20	90 000	—	—	—	—	—
Sibirien und Ostasien.										
Feldtruppen	165	$43\frac{1}{2}$	$69\frac{3}{4}$	83	—	128	$35\frac{1}{2}$	$51\frac{3}{4}$	83	—
Reservetruppen	75	80	14	—	—	75	76	14	—	—
Im ganzen	240	$123\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$	83	300 000	203	$111\frac{1}{2}$	$65\frac{3}{4}$	83	256 000
Gesamtstärke der im freien Felde verfügbaren Kräfte	1885	$1489\frac{1}{2}$	$755\frac{3}{4}$	$309\frac{1}{2}$	2 390 000	673	$225\frac{3}{2}$	$253\frac{3}{4}$	$156\frac{1}{2}$	806 000

[1]) Die Trains sind im Gegensatz zum vorjährigen Bericht nicht berücksichtigt worden, weil die Berechnung dadurch zu unbestimmt und ungenau wurde.

Hierzu treten 260 000 Mann Festungstruppen, mindestens 300 000 Mann Ersatztruppen und etwa 700 000 Mann Reichswehr.

1. Anzahl und Verteilung der Truppenteile auf die Militä

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband															2. Feldtruppen außer Korps															
		Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie		Batterien			Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie		Batterien			
		Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Brigaden (Nr.)	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Brigaden (Nr.)	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs	
St. Petersburg 1. Gen. d. Kav., Gen. Adj. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch von Rußland 2. Gen. d. Inf. Hasenkampf, Gen. d. Inf., Gen. Adj. Sarubajew 3. Gen. Lt. Brilewitsch	Garde St. Petersburg Gen. Lt., Gen. Adj. Fürst Wassiltschikow	1. G. 2. G.	2 2 G. Sch.	4 4 1	16 16 5	1 1 1	1. G. . . 2. G.	3 . . 2	6 27. 28. Don 4 Konvoi	25 12 24 4 1 G. F. Gend.	2 2	1. G. 2. G. R. G. G. Sch.	2 2 2	6 6 . 2	. . 5 .	. . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	1½ Lehrtruppen	.	.	.	.	.	.	
	1.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
	18. Dorpat Gen. Lt. Fürst Dshambakurian-Orbeliani	23. 24.	2 2	4 4	16 16	1 1	.	.	.	.	.	23. 24. 22. 37.	3 2 2 3	7 6 6 8	.	.																
	22. Helsingfors (?) G. Lt. Baron Salza	.	1. 2. Finländ. Schütz.	4 4	8 8	2 2	. .	. .	1½ .	8 6. Gend.	.	.	.	4 Finländ. Rgt.	.	.																
Wilna 1. Gen. Lt. Krschiwizki 2. 3. Gen. M. Litwinow	2. Grodno Gen. Lt. Powolozki	26. 43.	2 2	4 4	16 16	2 1	2.	2	4	24	.	gem. 72 67	2 . 2. rtd.	6 4 .	. . 2	. . .	5. Sch. f. Ostasien					.	1.	2	12 ½1. Feldgendarmerie	.	.	3. 4. Mörser	.	.	.	2 2
	3. Wilna Gen. Lt. Wolkenau	27. 28.	2 2	4 4	16 16	2 2	3. .	2 .	4 1 Kub.	24 6	. .	44. 5.	2 3 3. rtd.	6 8 .	. . 2	. . .																
	4. 16.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
	20. Riga Gen. Lt. Bekman	29. 45.	2 2	4 4	16 16	2 1	.	.	18. Don	6	.	gem. 76. 59.	2 2	6 6	. .	. .																
Warschau 1. Gen. d. Kav. u. Gen. Adj. Skalon 2. Gen. Lt. Herschelman 3. Gen. Lt. Ssamssonow	5. Warschau Gen. L. Wonljarljarski	7. 10.	2 2	4 4	16 16	1 1	14. .	2 .	4 .	24 .	. .	71. .	. 14. rtd.	4 .	. 2	. .	3. G. 1. Sch.} f. Ostasien 2. Sch.}	2	4	16	1	. 7.	. 2	½ Kuban 4	2 2. Feldgendarmerie 24	.	3. G.	3 7. rtd.	9 .	. 2	.	.
	6. Lomsha Gen. Lt. Gribski	4. 16.	2 2	4 4	16 16	1 1	4. .	2 .	4 .	24 .	. .	4. 56.	3 2 4. rtd.	8 6 .	. . 2	. . .																
	14. Ljublin Gen. Lt. Katurin	2. 18.	2 2	4 4	16 16	1 1	1. Don-Kas.	2 .	4 .	24 .	. .	2. 18.	3 3 1. Don	8 8 .	. . 2	. . .																

[1]) Anmerkungen siehe am Schluß der Tabelle.

[…]bezirke des europäischen Rußlands mit Kaukasus.[1])

[Korps-]verband: Technische Truppen einschl. Ref. Formationen: Brigaden (Nr.)	Bataillone	Kompagnien: Sappeur (S.)	Telegraphen (T.)	Pontonier (P.)	Eisenbahn (E.)	Luftschiffer (L.)	berittene Telegr. Truppen	Trainkadre-Bataillone	3. Reservetruppen außer Korpsverband: voll entwickelt: Infanterie: Divisionen (Nr.)[2])	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kasaken 2. u. 3. Aufgeb.: Regimenter	Sotnien	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	Stämme: Infanterie: Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien	4. Ersatztruppen: Infanterie-Bataillone	Kavallerie: Regimenter	Eskadrons	Artillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	5. Festungstruppen: Festung: Name	Klasse[4])	Infanterie: Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) – je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Festungsartillerie: Bataillone	Kompagnien	Technische Truppen: Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Kdos.	Luftschiff.: Kompagnien	Abteilungen
1.	5.	5	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50.	3	6	.	.	17	G.	10	.	1	Kronstadt	1.	.	2	.	.	5	20	2	1	.	.	
Sapp.	18.	4	1	.	.	.	.	.											1								Peters-burg	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
	1. E.	.	.	.	4	.	.	.											Archangelsk			aufgelöst			Lehrtruppen	2	Sweaborg	3.	1	2	.	.	2	10	1	.	1	.	.
	gehört zur E. Brig.		1. Funken																								Wyborg	3.	.	1	.	.	1	4	1	1 Kdo.	.	.	.
2.	3.	4	1	.	.	.	.	1.	60.	1	4	16	.	.	gem. 52.[1])	8	.	.	.	1.	6	16	.	.	.	2	Kowno	1.	3	6	.	1	5	20	.	1	1	.	1
Sapp.	4.	4	1	.	.	.	.	2.	62.	1	4	16	.	.	53.[1])	6											Libau	2.	.	1	.	.	3	12	1	1	1	.	1
	2. P.	.	.	2	.	.	.	.	79.	1	4	16	.	.	gem. 55.[1])	8						aufgelöst																	
	3. P.	.	.	3	.	.	.	.																															
E.	4. E.	.	.	.	4	.	.	.																			Usti-Dwinsk	3.	.	1	.	.	1	5	1	1	1	.	.
	2. R. E.	.	.	.	4	.	.	.																			Grodno	B.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	4. R. E.	.	.	.	4	.	.	.																							1.								
4.	10.	4	1	.	.	.	.	3.	46.	1	4	16	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.	Warschau	1.	4	8	.	1	6	24	.	1	1	1	1
Sapp.	15.	4	1	.					47.	1	4	16										aufgelöst					Nowo-Georgiewsk	1.	4	8	.	1	6	24	2	1	1	.	1
	6. P.	.	.	2					48.	1	4	16															Segrshe	3.	2	4	.	.	1	4	.	.	.	.	.
	7. P.	.	.	3					49.	1	4	16															Brest-Litowsk	1.	.	3	.	1	4	16	.	1	1	.	1
																											Iwangorod	2.	2	4	.	1	4	16	.	1	1	.	1
																											Ossowez	3.	1	4	.	.	2	8	.	1	1	.	1
																															2.								

1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	Infanterie: Divisionen (Nr.)	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen (Nr.)	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons u. Sotnien	Kavallerie: rtde. Maschinengew. Kds	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien fahrende	Feldartillerie: Batterien reitende	Feldartillerie: Batterien Gebirgs-
Noch Warschau	15. Warschau Gen.Lt. Weiß	6. 8.	2 2	4 4	16 16	1 1	13. .	2 .	4 .	24 .	. .	17. 38.	2 2	6 6	. .	. .
	19.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.														
	1. Kav. Warschau Gen. Lt. Schutlewort	.	.	.	.	.	5. Gem.	2 2	4 4	24 24	.	.	5. rtd.	.	2 3. G.	.
	2. Kav. Warschau G. Lt. Sykow	.	.	.	.	.	6. 15.	2 2	4 4	24 24	.	.	6. rtd.	.	2	.
Kiew. 1. Gen. Lt. Ssuchomlinow; 2.; 3. Gen. Lt. Mawrin	9. 10.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.														
	11. Rowno G. Lt. Fullon	11. 32.	2 2	4 4	16 16	1 1	11. .	2 .	4 .	24 .	. .	11. 32.	2. 3. 11. rtd.	6 8 .	. . 2	. . .
	12. Winnitza Gen. Lt. Schmidt	12. 19.	2 2	4 4	16 16	1 1	12. .	2 .	4 .	22 .	. .	12. 19.	2 3 2. Don	6 8 .	. . 2	. . .
	21. Kiew G. Lt. Drake	33. siehe Kaukasus 42.	2	4	16	1	.	.	.	.	.	42.	2	6	.	.
Odessa. 1. Gen. d. K. Baron Kaulbars; 2. .; 3. Gen. Lt. Besradezki	7. Ssimferopol Gen. Lt. Bar. Meller-Sakomelski	13. 34.	2 2	4 4	16 16	1 1	. .	. .	3½ 7. 20. 23. Don Krym Tat. Halb-R.	20 .	. .	13. 34.	2 3	6 8	. .	. .
	8.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.														
Moskau. 1. Gen. Lt. Herschelman; 2. Gen. Lt. Glasow; 3. G. Lt. Bar. Rausch v. Traubenberg	Grenadier Moskau Gen. Lt. Oreus	1. Gr. 2. Gr. 3. Gr.	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 1 1	1. . .	2 . .	4 2 31. 32. Don	24 12 .	. . .	1. Gr. 2. Gr. 3. Gr.	3 2 2 1.rtd.	9 6 6	. . 2	. . .
	13. 17.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.														
Kasan. 1. Gen. d. J. Karaß; 2.; 3. Gen. Lt. Janshul		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

2. Feldtruppen außer Korps-[verband]

Militärbezirk	Infanterie: Divisionen (Nr.)	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons u. Sotnien	Kavallerie: rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien fahrende	Feldartillerie: Batterien reitende	Feldartillerie: Batterien Gebirgs-	Feldartillerie: Batterien …Mörser
Noch Warschau																
Kiew	3. Sch. siehe Ostasien					9. 10. 2. Gem. Kas.	2 2 2	4 3 4	24 18 24 3. Feldgendarmerie	. . .	. . .	9. rtd. 1. Orenburg 2. rtd. Geb. 6. 7. 8. Mörser	. . .	2 . 2 2	. . .	2 2 2
Odessa	4. Sch. siehe Ostasien					8.	2	4	24 1 Don ¼. Feldgendarmerie	.	14. 15.	2 3 8. rtd. 5. Mörser	6 8	2	. .	2
Moskau	.	.	.	.	.	.	.	.	1 Don	.	.	.	.	.	.	4 ostsib. Geb. Bttr.
Kasan						.	.	½ Astrachan	2 3 Orenburg (2) Ural (1)	.	.	.	.	.	.	7 ostsib. Geb. Bttr.

verband									3. Reservetruppen außer Korpsverband													4. Ersatztruppen					5. Festungstruppen												
Technische Truppen einschl. Ref. Formationen									voll entwickelt								Stämme																						
		Kompagnien							Infanterie				Kasaken 2. u. 3. Aufgeb.		Feldartillerie		Infanterie			Feldart.			Kavallerie		Artillerie		Festung		Infanterie				Festungsartillerie		Technische Truppen			Luftschiff.	
Brigaden (Nr.)	Bataillone	Sappeur- (S.)	Telegraphen- (T.)	Pontonier- (P.)	Eisenbahn- (E.)	Luftschiffer- (L.)	berittene Telegr.-Truppen	Trainkadre-Bataillone	Divisionen (Nr.)[2]	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter[3]	Sotnien	Brigaden (Nr.)	Batterien	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Brigaden (Nr.)	Batterien	Infanterie-Bataillone	Regimenter	Eskadrons	Brigaden (Nr.)	Batterien	Name	Klasse[4]	Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Bataillone	Kompagnien	Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Kdos.	Kompagnien	Abteilungen
3.	7.	3	1	.	.	.	.	4.	51.	1	4	16	1	6	51.	6	.	.	.	.	.	17	5.	6	.	1	Dubno	B.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	
Sapp.	14.	4	1	.	.	.	.	5.	68.	1	4	16	Kuban	.	58	6						aufgelöst														Kdo.			
	4. P.	.	.	3																											3.								
	5. P.	.	.	3																																			
5.	11.	4	1	.	.	.	.	.	52.	1	4	16	1	6	.	.	.	.	.	5.	2	15	8.	6	.	.	Sewastopol	2.	.	1	.	.	2	8	1	1	1	.	
Sapp.	8. P.	.	.	2					53.	s. Ostasien			33.														Kertsch	3.	.	1	.	.	2	8	1	1 Kdo	.	.	.
									69.	1	4	16	Don									aufgelöst					Otschakow	3.	.	.	.	.	1	5	1	1 Kdo	.	.	.
									70.	1	4	16															Bender	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
	außerdem 1 Seebataillon zu 2 Kompagnien																										Odessa	.	.	.	.	.	1	4	.	.	.	.	.
6.	1. R.	3	1	.	.	.	.	.	55.	siehe Ostasien			4	24	58.	6	.	.	.	2.	3	18	2.	6	1.	3													
Sapp.	2. R.	3	1						72.						60.	6							3.	6		1													
	3. R.	2	1						56.	1	4	16	21., 29., 30., 34. Don		61.	6						aufgelöst	4.	6	rtd.														
	4. R.	2	1						73.	1	4	16											6.	6															
	5. R.	2	1						77.	1	4	16											7.	9															
.	.	.	.	.	.	.	.	.	54.	siehe Ostasien			13	72	.	.	57.	4	8	.	.	15	1.	6	3.	3													
									61.				7., 8., 13.—18. Orenburg; 6.—8. Ural; 2. u. 3. Astrachan				58.	.	4			aufgelöst			Geb.	1													
									71.								59.	.	4																				
									78.	1	4	16					Zarewsk		1																				

1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband

Militärbezirk. 1 Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1; 3 Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	Infanterie: Divisionen (Nr.)	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew.-Komp.	Kavallerie: Divisionen (Nr.)	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons u. Sotnien	Kavallerie: rtde Maschinengew.-Abt.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien fahrende	Feldartillerie: Batterien reitende	Feldartillerie: Batterien Gebirgs
Don-Gebiet 1 G. L. Fürst Obolewski Maßlow 2 Gen. Lt Grekow 3 ?		.	.	.	.		.	.	.	.		.	.	.	.	.
Kaukasus 1 Gen. d. K. G. A. Graf Woronzow Taschkow 2 Gen. Lt Malama 3. Gen. Lt. Schatilow	1. Kaukas. Alexandropol vorläufig Tiflis Gen. Lt. Jazkewitsch	20. 39. außerdem vom 21. A. K. 33.	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 2 1	1. Kt. Kas. 2. Kt. Kas.	2 2	4 davon 1 Kub. 2. Aufg. 8 davon, 1 Terek 4 Kub. 2 Aufg.	24 48	.	20. 33. 33.	2 2 3	6 6 8	. . .	1 1 .
	1. Kaukas. Tiflis Gen. Lt. Faddjejew	Kt. Gren. 21. 1. 2. K. Sch.	2 2 .	4 4 	16 16 8	1 1 2	Kt.	2	7½ davon 2 Kub. 2. Aufg.	44	.	Kt. Gren. 21. K. Sch.	2 2 	6 6 2	. . .	1 1 1
Zusammen in Europa und Kaukasus	17 A. K. 2 K. K.	33	71	141	557	45	18	37	92½	545	?	35	88	230	26	5

2. Feldtruppen außer Korps-

Militärbezirk	Infanterie: Divisionen (Nr.)	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew.-Komp.	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons u. Sotnien	Kavallerie: rtde. Maschinengew.-Abt.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien fahrende	Feldartillerie: Batterien reitende	Feldartillerie: Batterien Gebirgs	Feldartillerie: Batterien F. Haub. u. Mörser
Don-Gebiet	.	.	.	.	.	.	.	.	4 Don		.	.	.	.	.	.
Kaukasus	.	1 Kuban Plastun	.	6 dav. 3 bei 1. 2. Kauk. Kas. Div.	.	.	.	.	12 Milizen 5. Feldgendarmerie	.	. Kub. Kas.	7 Mörser Rgt.		. 3 1 Terek	.	2
Zusammen in Europa und Kaukasus	1	3	4	22	1	5	11	21½	155½	?	4	20	23	12	13	14

¹) Es unterstehen gem. 52. und 53. A. B. dem Kdr. XX. A. K., gem. 55. A. B. dem Kdr. III. A. K. -- ²) Die zu Garnisonzwecken
1 Kauk. A K. ⁴) B. - Befestigung; fehlt eine Klassenbezeichnung, so gilt der betr. Ort amtlich nicht mehr als Festung. — ⁵) Von den

2. Anzahl und Verteilung

1. Militärbezirk

Oberkommandierender Gen. Lt. Subbotitsch; Gehülfe

Turkestanische Armeekorps	Truppen im Korpsverband — Infanterie — Schützen: Brigaden	Schützen: Bataillone	Schützen: Maschinen-gew.-Komp.	Reserve: Brigaden	Reserve: Bataillone	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Sotnien bzw. Eskadronen	Artillerie: Brigaden	Artillerie: Batterien fahrende	Batterien Gebirgs	Batterien Mörser	Batterien reitende	Ingenieure: Bataillone	Ingenieure: Sappeur-Komp.	Ingenieure: Telegr.-Komp.
I. Taschkent G. L. Mazlewski	1. Turk. 2. 3. 4.	4 4 4 4	2 2 2 2	1. Turk.	4	Turk. Kas.	2	4	16	1. Turk.	5	2 dav. 1 rtd.	.	1 Orenburg	Turk. Sapp.	3	1
II. Aschabad Z. B. G. M. Kossogowski	5. Turk. 6. 7.	4 4 4	2 2 2	2. Turk.	4	.	Transkasp. Kas.	3½ einschl. Turkmenen Hlb R	18 und 2 Astrachan	2. Turk.	4	1	1	1 Kuban	Transkasp. Sapp.	2	1
Zusammen	7	28	14	2	8	1	3	7½	36	2	9	3	1	2	2	5	2

2. Militärbezirk

Oberkommandeur Gen. Lt. Suchotin; Gehülfe

1. Westsibirisches Schützenbataillon; 3. Sibirisches Kasaken-

verband – Technische Truppen einschl. Ref. Formationen: Brigaden	Bataillone	Kompagnien: Sappeur (S.)	Telegraphen (T.)	Pontonier (P.)	Eisenbahn (E.)	Luftschiffer (L.)	berittene Telegr.-Truppen	Trainkadre-Bataillone	3. Reservetruppen außer Korpsverband – voll entwickelt – Infanterie: Divisionen (Nr.)[2]	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kasaken 2. u. 3. Aufgeb.: Regimenter[4]	Sotnien	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien	Stämme – Infanterie: Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien	4. Ersatztruppen: Infanterie-Bataillone	Kavallerie: Regimenter	Eskadrons	Artillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	5. Festungstruppen – Festung: Name	Klasse[4]	Infanterie: Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Festungsartillerie: Bataillone	Kompagnien	Technische Truppen: Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Kdos.	Luftschiff.: Kompagnien	Abteilungen
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8 (22., 35., 41., 48. u. 1. 4. gemischtes Don-)	48	.	9. 19. Don	.	.	.	.	.	.	.	.	2.	3.													
Kt. Sapp.	1. Kt. 2. Kt.	4 4	1 1	.	.	.	.	Kt. Halb-Btl.	.	.	.	3 (13.—18. Kuban-Plastun 3. Aufg.)	5 (2 Kuban, 3 Terek)	30	.	.	[3]) 63. 64. 65. 66.	4 4 . .	8 8 4 4 2	Kt.	7	.	Kt. Hlb. R.	3	.	1	Batum	3.	.	1	.	.	2	7	1	1	.	.	.
																											Kars	3.	1	2	.	.	3	12	.	1	1	.	.
																											Alexandropol	B.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
																											außerdem	.	.	.	Kt.	.	1	4	.	.	.	.	.
8	27 außerdem 1 Seebat. zu 2 Komp.	56	17	18	16	.	.	5½	16	16	64	262	32	186	6	54	8	15	50	4	19	100 aufgelöst	9½	64	3	18			18	50	4	5	52	215	12	12 u. 4 Kd.	11	1	7

aufgestellten Reserve-Divisionen haben nur einen Divisions- und Brigade-Stab. — [3]) Es unterstehen 63., 64. dem 2. Kauk., 65., 66. dem im Mil. Bez. Kasan und im Dongebiet aufgeführten Kasaken-Rgtrn. dürfte ein Teil inzwischen in andere Mil. Bezirke verlegt worden sein.

der asiatischen Truppen.

Turkestan.

Gen. Lt. Ssacharow; Chef des Stabes Gen. Maj. Jewreinow.

Feldtruppen außer Korpsverband – Schützen: Brigade	Bataillone	Msch. Gew. Komp.	Kavallerie: Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Artillerie – Aktive: Abteilung	fahrende Batterie	Gebirgs-Batterie	Reserve-Kadre-Batterie	Ingenieure: Brigade	Eisenbahn-Bataillone	Selbst. Eisenb. Komp.	Pionier-Komp.	Telegraphen-Komp.	Train-Kadre-Komp.	Festungs-Truppen – Festung	Klasse	Festungsartillerie: Bataillone	Kompagnien
8. Turk.	4	2	West-Sibir.	2	12	West-Sibir.	1	1	2	Turk. Eisenb.	2 zu 5 Komp.	1 Kuschk	1	1	1	Kuschk	3.	1	3
																Termes	B.	.	1
																Karki	B.	.	1
																außerdem Turk. Festgs. Artillerie	.	.	3
1	4	2	1	2	12	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1			1	1

Sibirien.

fehlt z. Zt.; Chef des Stabes Gen. Maj. Bobyr.

Regiment; Kasaken-Halb-Regimenter Irkutsk und Krasnojarsk.

2. Reservetruppen.

a. Infanterie.

3 sibirische Infanterie-Divisionen	= 12 Regimenter	= 48 Bataillone	
selbständige sibirische Infanterie-Brigade . .		= 4 „	¹)
„ Wladiwostok Infanterie-Brigade (J. R. Chabarowsk u. Blagowjeschtschensk)	= 2 „	= 8 „	
selbständige sibirische Reserve-Bataillone . .		= 12 „	²)
Transbaikal-Kasaken-Bat. 2. u. 3. Aufgebots .		= 3 „	
Im ganzen . . .	= 14 Regimenter	= 75 Bataillone	

¹) Nr. 6, 7, 9, 10. — ²) Nr. 1 bis 5, 8, 11, 12, Chabarowsk, Mukden, Blagowjeschtschensk, Kamtschatka.

Außerdem:

Reserve-Brigade Sachalin, auf Sachalin gefangen = 6 Bataillone.
2 Etappen-Infanterie-Regimenter aufgelöst = 5 „

b. Kasaken.

5 Transbaikal-Kasaken-Regimenter 2. u. 3. Aufgebots	= 30 Sotnien,
Amur-Kasaken-Heer 2. und 3. Aufgebots	= 6 „
Ussuri-Kasaken-Heer 2. und 3. Aufgebots	= 4 „
6 sibirische Kasaken-Regimenter 2. und 3. Aufgebots	= 36 „
Im ganzen . . .	= 76 Sotnien.

Außerdem:

1 Freischarenkorps aus Chinesen . . . . = 5 Sotnien, } auf-
1 „ aus Russen und Eingeborenen . = 1 Sotnie } gelöst.

c. Artillerie.

4 sibirische Artillerie-Abteilungen	= 8 fahrende Batterien,
1. sibirische Artillerie-Brigade	= 4 „ „
Transbaikal-Kasaken-Batterien 2. Aufgebots	= 2 reitende „
Im ganzen . . .	= 14 Batterien.

d. Technische Truppen.

fehlen.

e. Trains.

(Trainbataillone.)

1 Ussuri-Train-Bataillon }
3 sibirische Train-Bataillone } = 20 Armeetransporte.

Außerdem eine sehr große Zahl Karren- und Tragetier-Kolonnen, die im Lande aus chinesischen Fahrzeugen und Tieren formiert und in Train-Bataillone zusammengefaßt worden sind. Die Vermehrung der Artillerietrains entsprach der weiteren Ausgestaltung dieser Waffengattung.

3. Ersatztruppen.

(In der Auflösung begriffen.)

40 ostsibirische Ersatz-Bataillone,
1 Ersatzkadre für Primorski-Dragoner-Regiment,
2 ostsibirische Ersatz-Batterien,
1 Priamur-Ersatz-Batterie,
1 ostsibirisches Ersatz-Sappeur-Bataillon = 4 Sappeur-, 2 Telegraphen- 1 Minen-[Kompagnien.

Außerdem:

Kasakenformationen vgl. Band XXX und XXXI.

4. Festungstruppen.

	Infanterie		Artillerie									Technische Truppen					
			Belagerungs-			Ausfall-Batterien			Festungs-					Telegraphen-			
	Regimenter	Bataillone	Regiment	Bataillone	Kompagnien	Fahrende	Gebirgs-	Mörser-	Bataillone	Kompagnien	Kommandos	Minen-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Luftschiffer-Abteilung	Ingenieur-Belagerungs-Park
Belagerungs-Formationen	—	—	1	3	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Wladiwostok	—	—	—	—	—	—	1	2	12	48	—	2	1	1	—	1	—
Nikolajewsk	1	4	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—
Possjet-Busen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—
Huntschun	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1	4	1	3	14	—	1	2	12 ¹)	49	2	4	1	1	—	1	1
Außerdem in Port Arthur gefangen und teilweise in der Neuformation für Wladiwostok* bzw. Nikolajewsk** begriffen	—	—	—	—	—	2	—	—	3*	12	—	* 1	** 1	—	** 1	—	—

¹) In 3 Regtr. zu je 4 Batl.

5. Transamurbezirk der Grenzwache.

Vgl. Band XXXI, S. 170.

6. Reichswehr.

Vgl. Militär-Bezirk Sibirien, S. 190.

Neuformiert, aber nach Friedensschluß wieder aufgelöst, 1 Primorski-Reichswehrdruschine zu 4 Kompagnien.

Gesamtübersicht der Kriegsstärke (annähernd)

	Kriegssollstand					Davon noch mobil in Ostasien				
	Bat.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	abgerundete Verpflegungsstärke ohne Trains ¹)	Bat.	Esk.	Battr.	Komp. techn. Truppen	abgerundete Verpflegungsstärke ohne Trains ¹)
Europa und Kaukasus.										
Feldtruppen	947	658	464	139½	—	368	42½	176	64½	—
Reservetruppen	597	536	183	67	—	102	72	12	4	—
Grenzwache	29	116	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	1573	1310	647	206½	2 000 000	470	114½	188	73½	550 000
Turkestan.										
Feldtruppen	32	48	17	20	—	—	—	—	—	—
Reservetruppen	40	8	8	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen	72	56	25	20	90 000	—	—	—	—	—
Sibirien und Ostasien.										
Feldtruppen	165	43½	69¾	83	—	128	35½	51¾	83	—
Reservetruppen	75	80	14	—	—	75	76	14	—	—
Im ganzen	240	123½	83¾	83	300 000	203	111½	65¾	83	256 000
Gesamtstärke der im freien Felde verfügbaren Kräfte	1885	1489½	755¾	309½	2 390 000	673	225½	253¾	156½	806 000

¹) Die Trains sind im Gegensatz zum vorjährigen Bericht nicht berücksichtigt worden, weil die Berechnung dadurch zu unbestimmt und ungenau wurde.

Hierzu treten 260 000 Mann Festungstruppen, mindestens 300 000 Mann Ersatztruppen und etwa 700 000 Mann Reichswehr.

1. Anzahl und Verteilung der Truppenteile auf die Militär

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs	2. Feldtruppen außer Korps-: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs	S. Haub. u. Mörser
St. Petersburg 1. Gen. d. Kav., Gen. Adj. Großfürst Nikolai-Nikolajewitsch von Rußland 2. Gen. d. Inf. Hasenkampf, Gen. d. Inf., Gen. Adj. Sarubajew 3. Gen. Lt. Brilewitsch	Garde St. Petersburg Gen. Lt., Gen. Adj. Fürst Wassiltschikow	1.G. 2.G.	2 2 G. Sch.	4 4 1	16 16 5	1 1 1	1.G. . . 2.G.	3 . . 2	6 27. 28. Don 4 Konvoi	25 12 24 4 1 G. S. Gend.	2 2	1.G. 2.G. R.G.	2 2 2 G. Sch.	6 6 . 2	. . 5 .	. . . .	.	.	.	.	.	.	.	.	1½ Lehrtruppen	.	.	.	.	.	.	.
	1.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
	18. Dorpat Gen. Lt. Fürst Dshambakurian-Orbeliani	23. 24.	2 2	4 4	16 16	1 1	. .	. .	. .	. .	. .	23. 24. 22. 37.	3 2 2 3	7 6 6 8	. . . .	. . . .																
	22. Helsingfors (?) G. Lt. Baron Salza	.	1. 2. finländ. Schütz.	4 4	8 8	2 2	. .	. .	1½ .	8 6. Gend.	.	.	.	4 finländ. Rgt.	.	.																
Wilna 1. Gen. Lt. Krschiwizki 2. 3. Gen. M. Litwinow	2. Grodno Gen. Lt. Powolozki	26. 43.	2 2	4 4	16 16	2 1	2.	2	4	24	.	gem. 72 67	2 . 2. rtd.	6 4 .	. . 2	. . .	5. Sch. f. Ostasien					.	1.	2	12 ½1. Feldgendarmerie	.	.	3. 4. Mörser	.	.	.	2 2
	3. Wilna Gen. Lt. Wolkenau	27. 28.	2 2	4 4	16 16	2 2	3. .	2 .	4 1 Kub.	24 6	. .	44. 5.	2 3 3. rtd.	6 8 .	. . 2	. . .																
	4. 16.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
	20. Riga Gen. Lt. Bekman	29. 45.	2 2	4 4	16 16	2 1	.	.	18. Don	6	.	gem. 76. 59.	2 2	6 6	. .	. .																
Warschau 1. Gen. d. Kav. u. Gen. Adj. Skalon 2. Gen. Lt. Herschelman 3. Gen. Lt. Ssamssonow	5. Warschau Gen. L. Wonljarljarski	7. 10.	2 2	4 4	16 16	1 1	14. .	2 .	4 .	24 .	. .	71. .	. 14. rtd.	4 .	. 2	. .	3. G. 1. Sch. 2. Sch. } f. Ostasien	2	4	16	1	.	.	½ Kuban	2 2. Feldgendarmerie	.	3. G.	3 7. rtd.	9 .	. 2	.	.
	6. Lomsha Gen. Lt. Gribski	4. 16.	2 2	4 4	16 16	1 1	4. .	2 .	4 .	24 .	. .	4. 56.	3 2 4. rtd.	8 6 .	. . 2	. . .		7.	2	4	24											
	14. Ljublin Gen. Lt. Kakurin	2. 18.	2 2	4 4	16 16	1 1	1. Don-Kas.	2 .	4 .	24 .	. .	2. 18.	3 3 1. Don	8 8 .	. . 2	. . .																

[1]) Anmerkungen siehe am Schluß der Tabelle.

bezirke des europäischen Rußlands mit Kaukasus.[1])

verband: Technische Truppen einschl. Ref. Formationen: Brigaden (Nr.)	Bataillone	Kompagnien: Sappeur- (S.)	Telegraphen- (T.)	Pontonier- (P.)	Eisenbahn- (E.)	Luftschiffer- (L.)	berittene Telegr.-Truppen	Traindadre-Bataillone	3. Reservetruppen außer Korpsverband – voll entwickelt – Infanterie: Divisionen (Nr.)[2])	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kasaken 2. u. 3. Aufgeb.: Regimenter	Sotnien	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	Stämme – Infanterie: Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien
1.	5.	5	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50.	3	6	.	.
Sapp. gehört zur E. Brig.	18.	4	1	.	.	.	.	.											1 Archangelsk		
	1. E.	.	.	.	4	.	.	.													
			1. Funken																		
2.	3.	4	1	.	.	.	.	1.	60.	1	4	16	.	.	gem. 52.[1])	8	.	.	.	1.	6
Sapp.	4.	4	1	.	.	.	.	2.	62.	1	4	16	.	.	53.[1])	6					
	2. P.	.	.	2	.	.	.	.	79.	1	4	16	.	.	gem. 55.[1])	8					
	3. P.	.	.	3	.	.	.	.													
	4. E.	.	.	.	4	.	.	.													
	2. R. E.	.	.	.	4	.	.	.													
	4. R. E.	.	.	.	4	.	.	.													
4.	10.	4	1	.	.	.	.	3.	46.	1	4	16	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Sapp.	15.	4	1	.					47.	1	4	16									
	6. P.	.	.	2					48.	1	4	16									
	7. P.	.	.	3					49.	1	4	16									

4. Ersatztruppen: Infanterie-Bataillone	Kavallerie: Regimenter	Eskadrons	Artillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	5. Festungstruppen – Festung: Name	Klasse[4])	Infanterie: Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Festungsartillerie: Bataillone	Kompagnien	Technische Truppen: Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Kdos.	Luftschiff.: Kompagnien	Abteilungen
17	G.	10	.	1	Kronstadt	1.	.	2	.	.	5	20	2	1	.	.	
aufgelöst				2 Lehrtruppen	Petersburg	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
					Sweaborg	3.	1	2	.	.	2	10	1	.	1	.	.
					Wyborg	3.	.	1	.	.	1	4	1	1 Kdo.	.	.	.
16	.	.	.	2	Kowno	1.	3	6	.	1	5	20	.	1	1	.	1
aufgelöst					Libau	2.	.	1	.	.	3	12	1	1	1	.	1
					Ustj-Dwinsk	3.	.	1	.	.	1	5	1	1	1	.	.
					Grodno	V.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
									1.	.							
2	.	.	.	.	Warschau	1.	4	8	.	1	6	24	.	1	1	1	1
aufgelöst					Nowo-Georgiewsk	1.	4	8	.	1	6	24	2	1	1	.	1
					Segrshe	3.	2	4	.	.	1	4	.	.	.	.	.
					Brest-Litowsk	1.	.	3	.	1	4	16	.	1	1	.	1
					Iwangorod	2.	2	4	.	1	4	16	.	1	1	.	1
					Ossowez	3.	1	4	.	.	2	8	.	1	1	.	1
									2.								

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs-	2. Feldtruppen außer Korps-: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs-	f. Haub. u. Mörser
Noch Warschau	15. Warschau Gen.Lt. Weiß	6. 8.	2 2	4 4	16 16	1 1	13. .	2 .	4 .	24 .	. .	17. 38.	2 2	6 6	. .	. .																
	19.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
	1. Kav. Warschau Gen. Lt. Schutlewort	.	.	.	.	.	5. Gem.	2 2	4 4	24 24	.	.	5. rtd.	.	2 3. G.	.																
	2. Kav. Warschau G. Lt. Sykow	.	.	.	.	.	6. 15.	2 2	4 4	24 24	.	.	6. rtd.	.	2	.																
Kiew 1. Gen. Lt. Ssuchomlinow 2. 3. Gen. Lt. Mawrin	9. 10.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.															3. Sch. siehe Ostasien					9. 10. 2. Gem. Kas.	2 2 2	4 3 4	24 18 24 3. Feldgendarmerie	. . .	.	9. rtd. 1. Orenburg 2. rtd. Geb. 6. 7. 8. Mörser	. . . . . .	2 2	. . 2 . . .	. . . 2 2 2
	11. Rowno G. Lt. Fullon	11. 32.	2 2	4 4	16 16	1 1	11. .	2 .	4 .	24 .	.	11. 32.	2. 3. 11. rtd.	6 8 .	. . 2	. .																
	12. Winniza Gen. Lt. Schmidt	12. 19.	2 2	4 4	16 16	1 1	12. .	2 .	4 .	22 .	.	12. 19.	2 3 2. Don	6 8 .	. . 2	. .																
	21. Kiew G. Lt. Drake	33. siehe Kaukasus 42.	2	4	16	1	.	.	.	.	.	42.	2	6	.	.																
Odessa 1. Gen. d. K. Baron Kaulbars 2. 3. Gen. Lt. Besradezki	7. Ssimferopol Gen. Lt. Bar. Meller-Sakomelski	13. 34.	2 2	4 4	16 16	1 1	. .	. .	$3^{1}/_{2}$ 7. 20. 23. Don Krym Tat. Halb-R.	20 .	. .	13. 34.	2 3	6 8	. .	. .	4. Sch. siehe Ostasien					8.	2	4	24 1 Don $^{1}/_{2}$ 4. Feldgendarmerie	.	14. 15.	2 3 8. rtd. 5. Mörser	6 8 . .	. . 2 .	. . . .	. . . 2
	8.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
Moskau 1. Gen. Lt. Herschelman 2. Gen. Lt. Glasow 3. G. Lt. Bar. Rausch v. Traubenberg	Grenadier Moskau Gen. Lt. Oreus	1. Gr. 2. Gr. 3. Gr.	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 1 1	1. . .	2 . .	4 2 31. 32. Don	24 12 .	. . .	1. Gr. 2. Gr. 3. Gr.	3 2 2 1. rtd.	9 6 6	. . . 2	. . .	.	.	.	.	.	.	.	.	1 Don	.	.	.	.	.	4 ostsib. Geb. Bttr.	.
	13. 17.	Siehe Ostasien. Tabelle auf S. 200 bis 203.																														
Kasan 1. Gen. d. J. Karaß 2. 3. Gen. Lt. Janshul		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$^{1}/_{2}$ Astrachan	2 3 Orenburg (2) Ural (1)	.	.	.	.	.	7 ostsib. Geb. Bttr.	.

...verband: Technische Truppen einschl. Ref. Formationen: Brigaden (Nr.)	Bataillone	Kompagnien: Sappeur (S.)	Telegraphen- (T.)	Pontonier (P.)	Eisenbahn (E.)	Luftschiffer- (L.)	berittene Telegr.Truppen	Trainkadre Bataillone	3. Reservetruppen außer Korpsverband, voll entwickelt, Infanterie: Divisionen (Nr.)[2]	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kasaken 2. u. 3. Aufgeb.: Regimenter[5]	Sotnien	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	Stämme, Infanterie: Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien	4. Ersatztruppen: Infanterie-Bataillone	Kavallerie: Regimenter	Eskadrons	Artillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien	5. Festungstruppen: Festung: Name	Klasse[4]	Infanterie: Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Festungsartillerie: Bataillone	Kompagnien	Technische Truppen: Minen Komp.	Sappeur Komp.	Telegraphen Kdos.	Luftschiff.: Kompagnien	Abteilungen
3. Sapp.	7. 14. 4. P. 5. P.	3 4 . .	1 1 . .	. . 3 3	. .	. .	. .	4. 5.	51. 68.	1 1	4 4	16 16	1 Kuban	6	51. 58	6 6	.	.	.	.	.	17 aufgelöst	5.	6	.	1	Dubno	B.	.	.	. 3.	.	.	1	.	1 Kdo.	.	.	
5. Sapp.	11. 8. P.	4 .	1 .	. 2	.	.	.	.	52. 53. 69. 70.	1 s. Ostasien 1 1	4 4 4	16 16 16	1 33. Don	6	.	.	.	.	.	5.	2	15 aufgelöst	8.	6	.	.	Sewastopol	2.	.	1	.	.	2	8	1	1	1	.	
außerdem 1 Seebataillon zu 2 Kompagnien																											Kertsch	3.	.	1	.	.	2	8	1	1 Kdo	.	.	.
																											Otschakow	3.	.	.	.	.	1	5	1	1 Kdo	.	.	.
																											Bender	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
																											Odessa	.	.	.	.	.	1	4	.	.	.	.	.
6. Sapp.	1. R. 2. R. 3. R. 4. R. 5. R.	3 3 2 2 2	1 1 1 1 1	.	.	.	.	.	55. 72. 56. 73. 77.	siehe Ostasien (55., 72.) 1 1 1	 4 4 4	 16 16 16	4 21., 29., 30., 34. Don	24	58. 60. 61.	6 6 6	.	.	.	2.	3	18 aufgelöst	2. 3. 4. 6. 7.	6 6 6 6 9	1.	3 1 rtd.													
.	.	.	.	.	.	.	.	.	54. 61. 71. 78.	siehe Ostasien (54., 61., 71.) 1	 4	 16	13 7., 8., 13.–18. Orenburg; 6.–8. Ural; 2. u. 3. Astrachan	72	.	.	57. 58. 59.	4 . .	8 4 4 1 Zarewsk	.	.	15 aufgelöst	1.	6	3.	3 1 Geb.													

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs-	2. Feldtruppen außer Korps-: Infanterie: Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Feldartillerie: Brigaden (Nr.)	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs-	F. Haub. u. Mörser
Don-Gebiet 1. G. L. Fürst Odojewski-Maßlow 2. Gen. Lt. Grekow 3. ?		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4 Don	.	.	.	.	.	.	.
Kaukasus 1. Gen. d. K. G. A. Graf Woronzow Daschkow 2. Gen. Lt. Malama 3. Gen. Lt. Schatilow	1. Kaukas. Alexandropol vorläufig Tiflis Gen. Lt. Jazkewitsch	20. 39. außerdem vom 21. A. K. 33.	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 2 1	1. Kt. Kas. 2. Kt. Kas.	2 2	4 davon 1 Kub. 2. Aufg. 8 davon 1 Terek 4 Kub. 2. Aufg.	24 48	.	20. 33. 33.	2 2 3	6 6 8	. . .	1 1 .	.	1. Kuban Plastun	.	6 dav. 3 bei 1. 2. Kauk. Kas. Div.	.	.	.	.	12 Milizen 5. Feldgendarmerie	.	. Kub. Kas.	7. Mörser-Rgt.	.	. 3 1 Terek	.	2
	1. Kaukas. Tiflis Gen. Lt. Faddjejew	Kt. Gren. 21. 1. 2. K. Sch.	2 2 .	4 4 .	16 16 8	1 1 2	Kt.	2	7½ davon 2 Kub. 2. Aufg.	44	.	Kt. Gren. 21. K. Sch.	2 2 	6 6 2	. . .	1 1 1																
Zusammen in Europa und Kaukasus	17 A. K. 2 K. K.	33	71	141	557	45	18	37	92½	545	?	35	88	230	26	5	1	3	4	22	1	5	11	$21^2/_2$	155½	?	4	20	23	12	13	14

[1]) Es unterstehen gem. 52. und 53. A. B. dem Kdr. XX. A. K., gem. 55. A. B. dem Kdr. III. A. K. — [2]) Die zu Garnisonzwecken
1. Kauk. A. K. — [4]) B. = Befestigung; fehlt eine Klassenbezeichnung, so gilt der betr. Ort amtlich nicht mehr als Festung. — [5]) Von den

2. Anzahl und Verteilung

1. Militärbezirk

Oberkommandierender Gen. Lt. Subbotitsch; Gehülfe

Turkestanische Armeekorps	Truppen im Korpsverband: Infanterie: Schützen: Brigaden	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Reserve: Brigaden	Bataillone	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien bzw. Schwadronen	Artillerie: Brigaden	Batterien: fahrende	Gebirgs-	Mörser-	reitende	Ingenieure: Bataillone	Sappeur-Komp.	Telegr.-Komp.
I. Taschkent G. L. Mazjewski	1. Turk. 2. " 3. " 4. "	4 4 4 4	2 2 2 2	1. Turk.	4	Turk. Kas.	2	4	16	1. Turk.	5	2 dav. 1 rtd.	.	1 Orenburg	Turk. Sapp.	3	1
II. Aschabad Z. B. G. M. Kossogowski	5. Turk. 6. " 7. "	4 4 4	2 2 2	2. Turk.	4	.	Transkasp. Kas.	3½ einschl. Turkmenen Hlb-R.	18 und 2 Astrachan	2. Turk.	4	1	1	1 Kuban	Transkasp. Sapp.	2	1
Zusammen	7	28	14	2	8	1	3	7½	36	2	9	3	1	2	2	5	2

2. Militärbezirk

Oberkommandeur Gen. Lt. Suchotin; Gehülfe

1. Westsibirisches Schützenbataillon; 3. Sibirisches Kasaken-

…verband									3. Reservetruppen außer Korpsverband													4. Ersatztruppen					5. Festungstruppen												
Technische Truppen einschl. Ref. Formationen									voll entwickelt: Infanterie				Kasaken 2. u. 3. Aufgeb		Feldart.		Stämme: Infanterie			Feldart.			Kavallerie		Artillerie		Festung		Infanterie				Festungsartillerie		Technische Truppen				
Brigaden (Nr.)	Bataillone	Kompagnien: Sappeur (S.)	Telegraphen (T.)	Pontonier (P.)	Eisenbahn (E.)	Luftschiffer (L.)	berittene Telegr.Truppen	Trainkadre Bataillone	Divisionen (Nr.)[2]	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Regimenter[3]	Sotnien	Brigaden (Nr.)	Batterien	Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Brigaden (Nr.)	Batterien	Infanterie Bataillone	Regimenter	Eskadrons	Brigaden (Nr.)	Batterien	Name	Klasse[4]	Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Bataillone	Kompagnien	Minen Komp.	Sappeur Komp.	Telegraphen Kdos.	Luftschiff. Kompagnien	Abteilungen
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8 (22., 35., 41., 48. u. 1.–4. gemischtes Don)	48	.	9. 19. Don	.	.	.	.	.	.	.	.	2.	3.		.	.										
Kl. Sapp.	1. Kl. 2. Kl.	4 4	1 1	.	.	.	.	Kl. Halb-Btl.	.	.	.	3 (13.–18. Kuban Plastun 3. Aufg.)	5 (2 Kuban, 3 Terek)	30	.	.	63.[3] 64. 65. 66.	4 4 . .	8 8 4 4 2	Kl.	7	.	Kl. Hlb. R.	3	.	1	Batum	3.	.	1	.	.	2	7	1	1	.	.	.
																											Kars	3.	1	2	.	.	3	12	.	1	1	.	.
																											Alexandropol	B.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	
																											außerdem	.	.	.	Kl.	.	1	4	.	.	.	.	
8	27	56	17	18	16	.	.	5½	16	16	64	262	32	186	6	54	8	15	50	4	19	100 aufgelöst	9½	64	3	18			18	50	4	5	52	215	12	12 u. 4 Kd.	11	1	7
außerdem 1 Seebat. zu 2 Komp.																																							

aufgestellten Reserve-Divisionen haben nur einen Divisions- und Brigade-Stab. — [3]) Es unterstehen 63., 64. dem 2. Kauk., 65., 66. dem im Mil. Bez. Kasan und im Dongebiet aufgeführten Kasaken-Rgtrn. dürfte ein Teil inzwischen in andere Mil. Bezirke verlegt worden sein.

der asiatischen Truppen.

Turkestan.
Gen. Lt. Ssacharow; Chef des Stabes Gen. Maj. Jewreinow.

Feldtruppen außer Korpsverband																Festungs-Truppen			
Schützen			Kavallerie			Artillerie: Aktive				Ingenieure						Festung		Festungsartillerie	
Brigade	Bataillone	Msch.Gew.Komp.	Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Abteilung	fahrende Batterie	Gebirgs-Batterie	Reserve-Kadre-Batterie	Brigade	Eisenbahn-Bataillone	Selbst. Eisenb. Komp.	Pionier-Komp.	Telegraphen-Komp.	Train-Kadre-Komp.	Name	Klasse	Bataillone	Kompagnien
8. Turk.	4	2	West-Sibir.	2	12	West-Sibir.	1	1	2	Turk. Eisenb.	2 zu 5 Komp.	1 Kuschk	1	1	1	Kuschk	3.	1	3
																Termes	B.	.	1
																Karki	B.	.	1
																außerdem Turk. Festgs. Artillerie	.	.	3
1	4	2	1	2	12	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1			1	1

Sibirien.
fehlt z. Zt.; Chef des Stabes Gen. Maj. Bobyr.
Regiment; Kasaken-Halb-Regimenter Irkutsk und Krasnojarsk.

3. Das Mandschurei-

Oberkommandeur Gen. d. Inf.,
Chef des Stabes Gen. Lt. Charkewitsch.

Feld-

Armee a. Führer b. Chef des Stabes	Armeekorps	Infanterie: Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew.-Komp.	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons bzw. Sotnien	Kavallerie: rtde. Masch.-Gew.-Abt.	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien: fahrende	Feldartillerie: Batterien: reitende	Feldartillerie: Batterien: Gebirgs	Feldartillerie: Batterien: Mörs. bzw. Haubitzen
1. Mandschurei-Armee a. Gen. d. Inf., Gen. Adj. Kuropatkin b. Gen. Lt. Ewert	1. Sibirisches G. L. Gerngroß	1. } Ostsib. 9. } Sch.	2 2	4 4	16 16	1 1			1½	9		1. } Ostsib. 9. } Sch.		4 4			
	2. Sibirisches G. L. Sassulitsch	5. Ostsib. Schtz.	2	4	16	1						5. Ostsib. Schtz.		4			
	3. Sibirisches z. Zt. unbesetzt	3. } Ostsib. 6. } Sch.	2 2	4 4	16 16	1 1						3. } Ostsib. 6. } Sch.		4 4			
	4. Sibirisches*) z. Zt. unbesetzt																
	7. Sibirisches G. L. v. Rennenkampf											⅓75. 26.	1 2	2 6			
	1.[1]) G. L. Iwanow	22. 37.	2 2	4 4	16 16	1 1						7. 43.	2 2	6 6			
	Außerdem:									½ Gend.			3. Don bei 4. Don-Div.		2 2. Transbaikal		
2. Mandschurei-Armee a. bereits anderweitig verwandt b. Gen. Lt. Russki	6. Sibirisches[1]) Gen. d. Inf. Ssobolsow											6. 10.	2 2	6 6			
	8.[1]) G. L. Skugarewski	14. 15.	2 2	4 4	16 16	1 1						41. 29.	2 2	6 6			
	10.[1]) z. Zt. unbesetzt	9. 31.	2 2	4 4	16 16	1 1			1. Orenb.	6		9. 31.	2 2	6 6			
	16.[1]) G. L. Topornin	25. 41.	2 2	4 4	16 16	1 1						25. 45.	2 2	6 6			
	1. Schützen[1]) G. L. Fleischer	1. Schtz. 2. " 5. "	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 1 1							1. Schtz. 2. " 5. "	4 4 4			
	Gem. Kav. K. Gen. Lt. Mischtschenko						½ Ural-Transbaikal-Kas.[1]) Kauk. Kas.[2])	1 2	2 4	12 24			Kauk. Kas.		1. Transbaikal 2		
	Außerdem									½ Gend.			10. rtd.		11. 20.		
3. Mandschurei-Armee a. Gen. d. Inf. Batjanow b. Gen. Lt. Martson	5. Sibirisches[1]) G. L. Dembowski								1. Argunsk	6		28. 40.	2 2	6 6			
	4.[2]) G. L. Maslow	30. 40.	2 2	4 4	16 16	1 1			⅓ Ussuri	2		30. 16.	2 2	6 6			
	9.[2]) G. L. de Witte	5. 44.	2 2	4 4	16 16	1 1						27. ⅓73.	2 1	6 2			
	17.[1]) z. Zt. unbesetzt	3. 35.	2 2	4 4	16 16	1 1		2.	2	12		3. 35.	2 2	6 6			
	19.[2]) G. L. Gaponow	½17. 38.	1 2	2 4	8 16	1 1						½8. ⅓74.	1 1	3 2			

[1]) Anmerkungen siehe umstehend.

Heer Ende 1905.

Gen. Adj. Linewitsch.

Generalquartiermeister Gen. Maj. Oranowski.

truppen***)									Reservetruppen***)																
Technische Truppen									Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie				Technische Truppen		
		Kompagnien																			Battr.				
Brigaden	Bataillone	Sappeur	Telegraphen	Pontonier	Eisenbahn	Luftschiffer	Minen	Telegr. Eskadrons bzw. Sotnien	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien	rtde. Masch. Gew. Kds.	Brigaden	Abteilungen	fahrende	reitende	Bataillone	Kompagnien	Train-Bataillone
	1. Ostsib. Sapp.	4	1													$\frac{1}{2}$	3								
	2. Ostsib. Sapp.	4	1						1. Sib.	2	4	16	1						1. Sib.		4				
	3. Ostsib. Sapp.	4	1																						
	4. Ostsib. Sapp.	2	1						2. Sib. 3. „	2 2	4 4	16 16	1 1							1. 4. Sib.	8				
									53.[2]) 71.[1])	2 2	4 4	16 16	1 1						$\frac{2}{3}$ 75.	1	4				
	1. Sapp.	3	1																						
	1. Ostsib. Ponton 1. Ostsib. Luftsch.			2		2				Sib.		4 2 Kas.		Sib. Kas.*) 4. Don [1]) Transbaikal-Kas.	2 2 2	4 4 4	24 24 24					3. Transbaikal-Kas.			
	6. Ostsib. Sapp.	2	1						55. 72.	2 2	4 4	16 16	1 1												
	12.	3	1																						
	6.	3	1																						
	16.	3	1																						
														$\frac{1}{2}$ Ural-Transbaikal-Kas.	1	2	12					4. Transbaikal			
	2. Ostsib. Ponton 2. Ostsib. Luftsch.			2		2								Orenburg-Kas.[1])	2[1]) Kauk. Reiter	3 2**)	18 12								
	5. Ostsib. Sapp.	4	1						54. 61.	2 2	4 4	16 16	1 1												
	2. Sapp.	3	1													$\frac{2}{3}$ Ussuri	4								
	21. Sapp.	3	1																$\frac{2}{3}$ 73.	1	4				
	17. Sapp.	3	1																						
	19. Sapp.	3	1																$\frac{2}{3}$ 74.	1	4				

Armee a. Führer b. Chef des Stabes	Armeekorps	Infanterie: Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew.-Komp.	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons bzw. Sotnien	Kavallerie: Abt. Masch.-Gew.-Kps.	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Abteilungen	Feld-Batterien: fahrende	Feld-Batterien: reitende	Feld-Batterien: Gebirgs-	Feld-Batterien: Mörs. bzw. Haubitzen
Noch 3. Mandschurei-Armee	2. Schützen[2]) G.L. Sseliwanow	2. Schtz. 4. "	2 2	4 4	16 16	1 1							2. Schtz. 4. "	4 5			
	Außerdem									½ Gend.							
Außerdem in der Mandschurei, aber unbekannt bei welcher Armee. Vielleicht befindet sich auch ein Teil der technischen Truppen im Küstengebiet	13.[2]) **) G. L. Plewe	1. 36.	2 2	4 4	16 16	1 1						1. 36.	2 3	6 8			
												1. Ostsib. Geb. selbstg.	1. rtd. Geb. 7 Mörs.	1		4 11 2/4 2	14
Küstengebiet a. Gen. Lt. Unterberger b. Gen. M. Rutkowski		2. 8. 10. } Ostsib. Sch. ½17.	2 2 2 1	4 4 4 2	16 16 16 8	1 1 1			1	6		2. Ostsib. Schtz. 10. Ostsib. Schtz. ½8.	8. Ostsib. Sch. Abt. 1	4 3 4 3 1/4		1	
	18 + 1 K. K.	31	62	124	496	31	1 1/2	4	12 + 1/2 + 1/3	77 3/2	?	29 3/3	63	187 1/4	8	18 2.4	14
In der Neuaufstellung		4. 7. } Ostsib. Schtz.	2 2	4 4	16 16							4. Ostsib. Schtz.	7. Ostsib. Sch.	4 3			
Kriegsgefangen gewesen. Neuaufstellung noch nicht befohlen														1 1/2		1	
Infolge der Demobilmachung aufgelöst																	

1) Schon 1904 aus Europa auf den Kriegsschauplatz oder dorthin abgegangen } auf die größeren
2) Erst 1905 aus Europa nach dem Kriegsschauplatz abgegangen } Verbände beschränkt.

*) Nach dem Mil. Bez. Sibirien zurückgekehrt. — **) Nach Europa zurückgekehrt. — ***) Bis zum Erscheinen des der immobilen Stämme, soweit sie nicht in Ostasien verbleiben, begonnen haben.

II. Formation.

a. Infanterie.

Das finnische Leibgarde-Schützen-Bataillon, der letzte nationalfinnische Truppenteil, ist infolge Suspendierung des finnischen Wehrgesetzes aufgelöst worden. Zu Besatzungszwecken wurden in Europa 4 Reserve-Divisionen (46., 47., 49., 70.) in Friedensstärke und einige Kasaken-Bataillone aufgestellt.

Die europäischen Schützen-Brigaden wurden auf dem Kriegsschauplatz nach der Schlacht bei Mukden in Divisionen zu 16 Bataillonen umgewandelt, also verdoppelt.*) Die Regimenter der Ostsibirischen Schützen-Divisionen erhielten zum

*) Ihre Rückbildung zu Brigaden soll beabsichtigt sein.

truppen***)									Reservetruppen***)																
Technische Truppen									Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie				Technische Truppen		
		Kompagnien																			Battr.				
Brigaden	Bataillone	Sappeur-	Telegraphen-	Pontonier-	Eisenbahn-	Luftschiffer-	Minen-	Telegr. Eskadrons bzw. Sotnien	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien	rtde. Masch. Gew. Kds.	Brigaden	Abteilungen	fahrende	reitende	Bataillone	Kompagnien	Train-Bataillone
										2. Plastun		6	1												
	3. Ostsib. Ponton 3. Ostsib. Luftsch.			4		2																			
	20. Sapp.	3	1																						
Trans-amur-E. selbst.	5 Sapp. 1. Ponton 2. Ostsib. Telegr. selbstg. 4 E. 2 E.	15	5 8 2	4	24 8		1	1½				9 Sib. 1 Kas.				1½	9						1 E.	4	3 Sib.
Ussuri-E.	2 E.				8					Wladiwostok	2	8 3 dav. 1 Kamtschatka				3	18								1 Ussuri
2	37	62	30	12	40	6	1	1½	9	21	38	177	10	4½	10	23 +2/2 +2/3	148	?	1⁶/₃	7	24	2	1	4	4
										Sachalin		6													
										Huntschun u. Possjet	2	5													

Berichts dürften sämtliche Reservisten aus den Verbänden des Mandschurei-Heeres entlassen sein und der Rücktransport

gleichen Zeitpunkt vierte Bataillone. Schon vor Mukden hatte man mit Aufstellung einer 10. Ostsibirischen Schützen-Division zu 16 Bataillonen begonnen, deren Stämme man der am Schaho angesichts des Feindes stehenden Feld-Armee entnahm. (!)

Die Reserve-Bataillone Chabarowsk und Blagowjeschtschensk (erst 1904 gebildet) entwickelten sich zu je 1 Regiment zu 4 Bataillonen und einem 5. selbständigen Bataillon gleichen Namens. Die beiden Regimenter bildeten die Brigade Wladiwostok. Das Festungsinfanterie-Regiment Nikolajewsk wurde verdoppelt. Das entlegene Kamtschatka erhielt ein nach ihm benanntes Reserve-Bataillon. Zwei Etappeninfanterie-Regimenter, Possjet und Huntschun, wurden nach kurzem, tatenarmem Dasein im Grenzschutz am Tjumen im November 1905 wieder aufgelöst. Die auf 6 Reserve-Bataillone verstärkte Besatzung von Sachalin, die die sogenannte Sachalin-Brigade bildete, ging durch Kapitulation unter.

In der Neuaufstellung befinden sich zur Zeit die 9 Regimenter der ostsibirischen Schützendivisionen 4 u. 7, die in Port Arthur kapituliert hatten.

Die Meldereiterkommandos auf dem Kriegsschauplatz wurden erheblich verstärkt. Sie zählen bei einem Infanterie-Regiment zu 2, 3, 4 Bataillonen 10, 15, 20 Mann, beim Divisions-, Korps-, Armeestab 20, 30, 50 Mann. Statt 52 Meldereiter hatte eine Infanterie-Division deren 100. Dagegen erhielten nicht mobile Teile (Kauk. Gren., 21., 23., 24. Infanterie-Division und die turkestanischen Schützen- und Reserve-Brigaden) die vorschriftsmäßige Zahl an Meldereitern.

Die Zahl der Maschinengewehr-Kompagnien stieg bei den europäischen Truppen von 6 auf 76, den turkestanischen von 0 auf 16, den sibirischen von 6 auf 11. Ihre Verteilung ergeben die Tabellen auf Seite 194 bis 203. Bemerkenswert ist, daß mehrere Infanterie-Divisionen nnd Schützen-Brigaden entgegen der grundlegenden Vorschrift (vgl. Band XXXI, S. 176/177) je 2 Maschinengewehr-Kompagnien statt nur einer erhalten haben.

b. Kavallerie und Kasaken.

Die zur Verwendung in Ostasien bestimmten Dragoner-Regimenter der 10. Kavallerie-Division sind nicht dorthin abgegangen.

Die innere Lage zwang dazu, fast das gesamte 2. und sogar Teile des 3. Aufgebots der europäischen und kaukasischen Kasakenheere zu Besatzungszwecken zu den Fahnen zu rufen.

Im Militärbezirk Turkestan gab die Turkestanische Kasaken-Division das 4. Orenburg-Regiment an die Transkaspische Brigade ab.

Auf dem Kriegsschauplatz bildete man aus der Ural-Brigade 2. Aufgebots und der Transbaikal-Brigade 1. Aufgebots die gemischte Ural-Transbaikalkasaken-Division.

Die reitenden Maschinengewehr-Kommandos der Kavallerie tragen fortan die Uniform der Regimenter, denen sie unterstehen und werden scheinbar als integrierender Teil derselben betrachtet, denn sie erscheinen nicht mehr in der kleinen amtlichen Quartierliste. Augenscheinlich beabsichtigt man, jedem Kavallerie- und Kasaken-Regiment ein solches Maschinengewehr-Kommando zu je 6 automatischen Gewehren zuzuteilen.

Auf dem Kriegsschauplatz fanden Gewehre dänischer Fabrikation (Modell Rexl?) Verwendung. Der Schütze führt das Gewehr auf seinem Pferde mit. Zu jedem Gewehr gehören außerdem 2 bis 3 Reiter mit je 1 Munitionshandpferd. Pro Gewehr sind 4800 Patronen in Ladestreifen zu 25 Patronen vorgesehen.

c. Artillerie.

α. Feldartillerie.

Die ersten Abteilungen der Artillerie-Brigaden 31 und 35 schieden aus ihren Verbänden aus und bildeten die 10. Ostsibirische Schützen-Artillerie-Brigade. Die 5 Artillerie-Abteilungen der europäischen Schützen-Brigaden erhielten bei deren Umwandlung in Divisionen vierte Batterien.

Zur 4. Abteilung trat außerdem als 5. Batterie eine im Jahre 1904 zur Verteidigung von Yingkou aufgestellte Batterie. Neu formiert wurden ferner eine 2. reitende Gebirgsartillerie-Abteilung zu 2 Batterien, 8 Ostsibirische Gebirgsbatterien und in Ostasien aus lokalen Gründen einige selbständige Artilleriezüge. Die $2^1/_2$ Batterien auf Sachalin teilten das Loos der Sachalin-Brigade.

Die Organisation der fahrenden Artillerie wurde durch die immer wieder notwendig werdende Ausstattung nach Ostasien bestimmter Teile mit umbewaffneten Brigaden eine so verwickelte, daß hier der Raum fehlt, um den jetzigen nur vorübergehenden Zustand klar darzustellen. Es sei auf die Tabellen auf S. 194 bis 203 und Abschnitt III. verwiesen.

Die Feldmörser-Artillerie wurde laut nachfolgender Tabelle um zwei Batterien vermehrt, neu gegliedert und teilweise mit einer 12 cm-Schnellfeuer-Rohrrücklauf-Haubitze umbewaffnet.

Bisherige Gliederung bei Ausstattung mit dem 15,24 cm-Mörser	Jetzige Gliederung in Abteilungen zu 2 Batterien	
	bei Umbewaffnung mit der Feldhaubitze	unter vorläufigem Beibehalt des Mörsers
3. Mörser-Art. Rgt. 1. 2. Battr.	1. Mörser-Artillerie-Abteilung	
3. 4. „	2. „	
1. „ 1. 2. „	3. „	
3. 4. „	4. „	
6. „ 1. 2. „	5. „	
2. „ 1. 2. „	6. „	
3. 4. „	7. „	
—	8. „	
4. „ 1. 2. „		9. Mörser-Artillerie-Abteilung
3. 4. „		10 „
5. „ 1. 2. „		11. „
3. 4. „		12. „
7. „ 1. 2. „		Kaukas. „
1. 2. Ostsibirische Mörser-Battr.		Ostsib. „
Turkestanische „	Keine Veränderung	

β. Festungsartillerie.

Die Festungsartillerie in Sweaborg, Kronstadt, Libau, Batum, Wyborg, Sewastopol erhielt den erhöhten Friedensstand, erstgenannte außerdem eine neu formierte 10. Kompagnie. Für Wladiwostok wurden 5 Bataillone, 1 Gebirgs- und 2 Mörser-Ausfallbatterien formiert. Für den Straßenknotenpunkt und Brückenkopf Huntschun am Tjumen erfolgte die Aufstellung eines Festungsartillerie-Kommandos.

Die 3 in Port Arthur gefangenen Artillerie-Bataillone werden für Wladiwostok neu gebildet.

d. Technische Truppen.

Die Vermehrung der technischen Truppen erfolgte in erster Linie, um eine bessere Ausstattung der europäischen Reserveformationen mit dieser Waffengattung zu ermöglichen.

Die nicht nach Ostasien gesandten oder dorthin bestimmten 10 europäischen und kaukasischen Sappeur-Bataillone erhielten eine kriegsstarke 5. bzw. 4. Sappeur-Kompagnie, die im Mobilmachungsfalle sich zu 2 Reserve-Sappeur-Kompagnien (1., 2. Garde; 1 bis 14.; 1. bis 4. Kaukas.) entwickelt. Gleichzeitig brachte man die Telegraphen-Kompagnien dieser Bataillone auf Kriegsfuß, um im Mobilmachungsfalle außer der Telegraphen-Kompagnie des Feld-Bataillons noch je 1 Reserve-Telegraphen-Kompagnie (Garde, 1. bis 7., 1., 2. Kaukas.) bilden zu können.

Die 2 Reserve-Sappeur-Bataillone zu je 6 Sappeur-Kompagnien wurden in 5 solche mit zusammen 12 Sappeur- und 5 Telegraphen-Kompagnien umgewandelt. Diese Bataillone behalten auch im Kriege ihre Gliederung bei und stellen, wie bisher, die Stämme für die 4 Ersatz-Sappeur-Bataillone.

Die Pontonier-Bataillone 3, 4, 5, 7 erhielten dritte Kompagnien als Stämme für die Reserve-Pontonier-Bataillone 1 bis 4. (Näheres s. Mil. Wochenblatt Nr. 133/05).

Für das Gr. H. Qu. und die Armeestäbe in Ostasien wurden berittene Telegraphentruppen — 1 Sotnie und 1 Halbeskadron — aus abkommandierten Mannschaften europäischer Kavallerie- und Kasaken-Regimenter formiert. Näheres über Aufgaben und Ausrüstung s. Mil. W. Bl. Nr. 81/05.

Ferner gelangte ein 3. Ostsibirisches Luftschiffer-Bataillon zur Aufstellung. Für den Betrieb der auf dem Kriegsschauplatz gebauten Feldbahnen mit Pferdezug wurden besondere Betriebs-Bataillone und Kompagnien zusammengestellt. Näheres ist nicht bekannt geworden.

Die Festung Ustj-Dwinsk erhielt eine Sappeurkompagnie, die sich im Kriege nicht verdoppelt. Eine Festungsluftschiffer-Abteilung in Warschau, die in Wladiwostok und die Festungstelegraphen-Abteilung daselbst wurden in Kompagnien umgewandelt.

e. Trains.

Zur Organisation der Truppentrains sind wesentliche neue Angaben nicht zu machen. Die Reorganisation der Mörserartillerie hatte eine entsprechende Neugliederung ihrer Munitionskolonnen (Parks) zur Folge. — Über den Umfang der Armee- und Etappentrains sind erschöpfende Mitteilungen noch nicht möglich.

III. Veränderungen in den Standorten.

(Vgl. Tabellen auf S. 194 bis 199 und in Bd. XXX auf S. 200 bis 207.)

Die nachstehende Tabelle gibt die wichtigsten Garnisonverschiebungen, wie sie sich Ende 1905 darstellten, wieder unter Hinweis auf Band XXX, der die Dislokation bei Ausbruch des Krieges gegen Japan enthält. Die Garnisonverstärkungen durch die aus Gründen der inneren Sicherheit aufgestellten Kasakenformationen sind nicht berücksichtigt worden. Vom 21. A. K., das der Friedensschluß marschfertig für Ostasien in seinen Friedensstandorten antraf, ist die 33. J. D. mit ihrer Artillerie der inneren Lage wegen vorübergehend nach dem Kaukasus verlegt worden.

	Es fallen aus:					Die ausfallenden Teile wurden ersetzt durch			
Militärbezirk	beim A. K.	Infanterie- usw. Divisionen oder Brigaden	Batle.	Artillerie-Brigaden usw.	Battr.	Infanterie-Divisionen	Batle.	Artillerie Brigaden	Battr.
Petersburg	1.	22. 37.	32						
				Mörser-Battr.	4				
Wilna	2.			26. 43.	12			gem. 72. R., 67. R.	10
	3.			27. 28.	14			44. 5.	14
	4.	30. 40.	32	30. 40.	12	60. R.	16	gem. 55. R.	8
	16.	25. 41.	32	25. 41.	12	62. R., 79. R.	32	gem. 52. R., 53. R.	14
	20.			29. 45.	12			gem. 76. R., 59. R.	12
		5. Schützen	8	5. Schützen-Abt.	3				
			72		65		48		58
Warschau	5.			7. 10.	14			71. R.	4
	6.			16.	6			56. R.	6
	15.			6. 8.	14			17. 38.	14
	19.	17. 38.	32	17. 38.	14				
		1. 2. Schützen	16	1. 2. Sch. Abt.	6	46.—49. R.	64		
		46.—49. Res. Br.	32	Mörs. u. rtde. Bttr.	6				
			80		60		64		24

Es fallen aus:						Die ausfallenden Teile wurden ersetzt durch			
Militärbezirk	beim A. K.	Infanterie- usw. Divisionen oder Brigaden	Batle.	Artillerie-Brigaden usw.	Battr.	Infanterie-Divisionen	Batle.	Artillerie-Brigaden	Battr.
Kiew	9.	5. 44.	32	5. 44.	14				
	10.	9. 31.	32	9. 31.	14	51. R. 68. R.	16	51. R. 68. R.	12
	21.	33.	16	33.	8				
		3. Schützen	8	3. Schützen-Abt.	3				
		51. R. Br.	8	4. R.	6				
				Kaf. Battr.	2				
			96		47		16		12
Odessa	8.	14. 15.	32			52. R. 69. R.	32		
		4. Schützen	8	4. Schützen-Abt.	3				
		53. R. Br.	8	5. R.	3	70. R.	16		
			48		6		48		
Moskau	13.	1. 36.	32	1. 36.	14				
	17.	3. 35.	32	3. 35.	14				
		55., 56. R. Br.	16	2. R.	3	} 56. R. 73. R.	32	58. R. 61. R.	12
		60., 62. „	8	3. R.	6	77. R.	16	60. R.	6
				Mörser-Battr.	4				
			88		41		48		18
Kasan		54. 61. R. Br.	12	6. R.	5	78. R.	16		
Kaukasus	1. Kauk.					33.	16	33.	8
				Kaf. Battr.	2				

Von sonstigen Garnisonveränderungen ist erwähnenswert die Verlegung des Generalkommandos 6. A. K. von Bialystok nach Lomsha am Narew.

IV. Organisation.

A. Wehrpflicht.

Eine Verkürzung der aktiven Dienstpflicht um 1 Jahr ist beabsichtigt. Sie wird für möglich gehalten, weil sich der allgemeine Bildungsstand gehoben hat, und weil man der Truppe einen Teil der Selbstwirtschaft abnehmen will. Fortan soll die aktive Dienstzeit 3 Jahre bei der Infanterie und fahrenden Artillerie, 4 Jahre bei den übrigen Waffengattungen dauern. Die Reserve wird in 2 Kategorien eingeteilt werden, um die Zuteilung zu alter Leute an die Feldtruppen zu verhindern. Letztere erhalten ihren Ersatz aus der ersten Kategorie, die Reservetruppen aus der zweiten. — Man hofft die Einführung des neuen Gesetzes so zu fördern, daß bei allmählichem Übergang der Jahrgang 1905 der erste sein wird, dem das Gesetz voll zugute kommt.

In Finnland verzichtete die russische Regierung auf Durchführung des dem Lande im Jahre 1901 aufgezwungenen Wehrgesetzes und löste die zu seiner Handhabung geschaffenen 13 Bezirkskommandos wieder auf.

B. Heeresverwaltung.

1. Zentralverwaltung.

Die bisher in militärischen Fragen allein ausschlaggebende Stellung des Kriegsministers wurde durch Errichtung des Reichsverteidigungsrates und eines Großen Generalstabes beschränkt. Der Kriegsminister, Generalleutnant Ssacharow, trat zurück und wurde durch den bisherigen Chef seiner Kanzlei, Generalleutnant Rediger ersetzt.

α. Der Reichsverteidigungsrat.

Der Reichsverteidigungsrat (Grundlegende Vorschrift vom 8./21. 6. 05 siehe „Invalide“ 123) besteht aus dem Präses, dem General der Kavallerie Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, bisher Generalinspekteur der Kavallerie und jetzt Oberkommandierender im Militärbezirk Petersburg, 6 ständigen für das laufende Kalenderjahr vom Zaren aus der Zahl der Generale und Admirale ernannten Mitgliedern sowie von Amts wegen den Ministern des Krieges und der Marine, dem Chef des Generalstabes, dem des Hauptstabes der Marine und den Generalinspekteuren der einzelnen Waffengattungen. Von Fall zu Fall können mit Allerhöchster Genehmigung auch andere Minister und die Inhaber der höchsten Kommandostellen von Heer und Flotte als stimmberechtigte Mitglieder hinzugezogen werden.

Der Reichsverteidigungsrat untersteht unmittelbar dem Zaren, der sich vorbehalten hat, gegebenenfalls den Sitzungen zu präsidieren.

Die Aufgabe der neuen Behörde im allgemeinen besteht in folgendem:

Sie soll die Entwicklung der bewaffneten Macht des Reichs fördern, soweit es die Interessen des Staates notwendig machen, und hierzu die Tätigkeit der obersten Militär- und Marinebehörden miteinander und mit den übrigen Reichsbehörden in Übereinstimmung bringen.

Im einzelnen unterliegen der Kompetenz des Verteidigungsrates folgende Arbeiten:

1. die Beratung von allgemeinen Maßnahmen, die vom Militär- und Marineressort für eine gewisse Zeitperiode in Aussicht genommen sind, und die Kontrolle ihrer Durchführung, falls diese befohlen;
2. die Prüfung der wichtigsten Projekte des Militär- und Marineressorts über die Verwendung aller Mittel des Staates im Kriegsfalle. Der Verteidigungsrat hat die Direktiven für die einheitliche Gestaltung der Kriegsvorbereitungen zu geben;
3. die Prüfung von Maßnahmen des Kriegs- und Marineressorts, die durch nicht vorherzusehende Umstände notwendig werden;
4. Ausgleich von Meinungsverschiedenheiten unter den Ressorts in Fragen der Landesverteidigung.

Außerdem besitzt der Verteidigungsrat das Recht, neue Projekte, die die Landesverteidigung betreffen, anzuregen und sie der Allerhöchsten Begutachtung zu unterbreiten.

Eine Exekutivgewalt steht dem Verteidigungsrat nicht zu. Diese verbleibt den Ressortministern.

Der Präses ist stets Mitglied des Reichsrats, Ministerrats und Ministerkomitees. Er hat das Recht, von den Ministern Auskunft zu fordern. Vor allem ist er vom Minister des Auswärtigen über die politische Lage zu unterrichten, soweit es die Verteidigung des Staates erfordert.

Der Präses und die Mitglieder des Rats können auf Vorschlag des ersteren und nach Einholung der kaiserlichen Genehmigung die Besichtigung von Truppen, Festungen, Bauten und Anstalten des Militär- und Marineressorts vornehmen. Über ihr Ergebnis berichtet der Präses direkt an den Zaren.

Mitglieder, die ihre Zustimmung zu Beschlüssen des Verteidigungsrats nicht geben wollen, müssen ihre abweichende Meinung binnen 3 Tagen dem Präses schriftlich vorlegen. Letzterer hat sie dann dem Zaren mit dem Sitzungsprotokoll einzureichen.

β. Das Kriegsministerium und die Generalinspektionen.

(Vgl. hierzu Bd. XXX, S. 214 bis 216).

Aus dem Hauptstabe schieden aus und traten zur Hauptverwaltung des Generalstabes über alle Abteilungen usw., die die eigentlichen Generalstabsgeschäfte — Aufmarsch des eigenen Heeres, Militäreisenbahnwesen, Studium der fremden Heereseinrichtungen, Ausbildung und Personalien der Generalstabsoffiziere, kriegswissenschaftliche Forschung und Landesaufnahme — bearbeiten.

Es waren dies im Hauptstabe die Verwaltung des 2. Generalquartiermeisters ohne das Mobilmachungsdepartement, die Abteilung für Dienst des Generalstabes aus der Verwaltung des 1. Generalquartiermeisters, die Verwaltung der militärischen Verbindungen, die Militärtopographische Verwaltung, die Nikolaus-Generalstabsakademie und die erst auf dem Papier bestehende Verwaltung der Verkehrstruppen. Das Korps der Generalstabsoffiziere und der Militärtopographen trat naturgemäß gleichfalls zum Generalstabe über. Im Hauptstabe erhielt der 1. Generalquartiermeister, dem auch das Mobilmachungsdepartement unterstellt wurde, die Bezeichnung Generalquartiermeister des Hauptstabes.

An die Spitze der Hauptverwaltung der Artillerie trat tatsächlich als Generalinspekteur der Artillerie der Großfürst Ssergej Michailowitsch, wenn auch sein Vater, der alte, ehrwürdige Großfürst Michail Generalfeldzeugmeister blieb. Generalinspekteur der Kavallerie wurde an Stelle des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch dessen Gehilfe, Generalleutnant Ostrogradski. Neu geschaffen wurde eine Generalinspektion der Infanterie, die sich nur in einem sehr lockeren Abhängigkeitsverhältnis zum Kriegsministerium befindet. Die Inspektion des Schießdienstes und der Waffen bei der Infanterie wurde infolgedessen aufgehoben.*) Generalinspekteur der Infanterie wurde der General der Infanterie Grippenberg.

Beim Kriegsministerium wird das 1884 eingegangene Komitee für Ausbildung und Organisation der Truppen neu errichtet und ihm die Neubearbeitung und Durchsicht der Ausbildungsvorschriften übertragen werden.

γ. Der Generalstab.

Die Gliederung und Geschäftsverteilung der neugeschaffenen Hauptverwaltnng des Generalstabes gibt nachfolgende Tabelle:

Hauptverwaltung des Generalstabes.

Verwaltung der Verkehrstruppen (noch nicht formiert).	Militärtopographische Verwaltung (entspricht unserer Landesaufnahme).	Verwaltung der militärischen Verbindungen (entspricht unserer Eisenbahn-Abteilung).	Verwaltung des Generalquartiermeisters des Generalstabes.		
			Abteilung für Dienst des Generalstabes (Ausbildung u. Personalien der Generalstabsoffiziere, Angelegenheiten der Generalstabs-Akademie).	Militärstatistisches Departement.	Abteilung für operative Angelegenheiten (Aufmarsch des russischen Heeres, Operationsentwürfe).
			3. Abteilung. Archiv und historische Arbeiten.	2. Abteilung. Militärstatistik der fremden Mächte.	1. Abteilung. Militärstatistik des europäischen und asiatischen Rußland.

Ferner untersteht der Hauptverwaltung des Generalstabes:
die Nikolaus-Generalstabsakademie,
das Korps der Generalstabsoffiziere,
das Korps der Militärtopographen.

Zum Chef des Generalstabes wurde der Generalleutnant Palizyn, bisher Chef des Stabes der Generalinspektion der Kavallerie, ernannt.

*) Näheres im nächstjährigen Bericht.

Militärbezirk. 1. Oberkommandierender; 2. Gehülfe von 1.; 3. Chef des Stabes	Korps-Nr., Standort, Führer	1. Feld- und Reservetruppen im Korpsverband															2. Feldtruppen außer Korps-															
		Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie					Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie					
														Batterien															Batterien			
		Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Brigaden (Nr.)	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs	Divisionen (Nr.)	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons u. Sotnien	rtde. Maschinengew. Kds.	Brigaden (Nr.)	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs	F. Haub. u. Mörser
Don-Gebiet 1. G. L. Fürst Obojewski-Maßlow 2. Gen. Lt. Grekow 3. ?		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4 Don	.	.	.	.	.	.	.
Kaukasus 1. Gen. d. K. G. A. Graf Woronzow-Taschkow 2. Gen. Lt. Malama 3. Gen. Lt. Schatilow	1. Kaukas. Alexandropol vorläufig Tiflis Gen. Lt. Jazkewitsch	20. 39. außerdem vom 21. A. K. 33.	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 2 1	1. Kt. Kas. 2. Kt. Kas.	2 2	4 davon 1 Kub. 2. Aufg. 8 davon 1 Terek 4 Kub. 2. Aufg.	24 48	.	20. 33. 33.	2 2 3	6 6 8	. . .	1 1 .	.	1. Kuban Plastun	.	6 dav. 3 bei 1. 2. Kauk. Kas. Div.	.	.	.	.	12 Milizen 5. Feldgendarmerie	.	Kub. Kas.	7. Mörser-Rgt.	.	3 1 Terek	.	2
	1. Kaukas. Tiflis Gen. Lt. Faddjejew	Kt. Gren. 21. 1. 2. K. Sch.	2 2 .	4 4	16 16 8	1 1 2	Kt.	2	7½ davon 2 Kub. 2. Aufg.	44	.	Kt. Gren. 21. K. Sch.	2 2	6 6 2	. . .	1 1 1																
Zusammen in Europa und Kaukasus	17 A. K. 2 K. K.	33	71	141	557	45	18	37	92³/₂	545	?	35	88	230	26	5	1	3	4	22	1	5	11	21²/₂	155³/₂	?	4	20	23	12	13	14

[1]) Es unterstehen gem. 52. und 53. A. B. dem Kdr. XX. A. K., gem. 55. A. B. dem Kdr. III. A. K. — [2]) Die zu Garnisonzwecken
1. Kauk. A. K. [4]) B. = Befestigung; fehlt eine Klassenbezeichnung, so gilt der betr. Ort amtlich nicht mehr als Festung. — [5]) Von den

2. Anzahl und Verteilung

1. Militärbezirk

Oberkommandierender Gen. Lt. Subbotitsch; Gehülfe

Turkestanische Armeekorps	Truppen im Korpsverband																
	Infanterie					Kavallerie				Artillerie					Ingenieure		
	Schützen			Reserve							Batterien						
	Brigaden	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Brigaden	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien bzw. Schwadronen	Brigaden	fahrende	Gebirgs-	Mörser-	reitende	Bataillone	Sappeur-Komp.	Telegr.-Komp.
I. Taschkent G. L. Maziewski	1. Turk. 2. 3. 4.	4 4 4 4	2 2 2 2	1. Turk.	4	Turk. Kas.	2	4	16	1. Turk.	5	2 dav. 1 rtd.	.	1 Orenburg	Turk. Sapp.	3	1
II. Aschabad Z. B. G. M. Kossogowski	5. Turk. 6. 7.	4 4 4	2 2 2	2. Turk.	4	.	Transkasp. Kas.	3½ einschl. Turkmenen Hlb-R.	18 und 2 Astrachan	2. Turk.	4	1	1	1 Kuban	Transkasp. Sapp.	2	1
Zusammen	7	28	14	2	8	1	3	7½	36	2	9	3	1	2	2	5	2

2. Militärbezirk

Oberkommandeur Gen. Lt. Suchotin; Gehülfe

1. Westsibirisches Schützenbataillon; 3. Sibirisches Kasaken-

verband

Technische Truppen einschl. Ref. Formationen: Brigaden (Nr.)	Bataillone	Kompagnien: Sappeur- (S.)	Telegraphen- (T.)	Pontonier- (P.)	Eisenbahn- (E.)	Luftschiffer- (L.)	berittene Telegr.Truppen	Trainkadre-Bataillone
.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kl. Sapp.	1. Kl. 2. Kl.	4 4	1 1	.	.	.	.	Kl. Halb-Btl.
8	27 außerdem 1 Seebat. zu 2 Komp.	56	17	18	16	.	.	5½

3. Reservetruppen außer Korpsverband — voll entwickelt — Infanterie: Divisionen (Nr.)[2]	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kasaken 2.u.3. Aufgeb.: Regimenter[5]	Sotnien	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien	Stämme — Infanterie: Brigaden (Nr.)	Regimenter	Bataillone	Feldart.: Brigaden (Nr.)	Batterien
.	.	.	.	8 22., 35., 41., 48. u. 1.—4. gemischtes Don-	48	.	9. 19. Don	.	.	.	.	.
.	.	.	3 13.—18. Kuban-Plastun 3. Aufg.	5 2 Kuban, 3 Terek	30	.	.	[3] 63. 64. 65. 66.	4 4 . .	8 8 4 4 2	Kl.	7
16	16	64	262	32	186	6	54	8	15	50	4	19

4. Ersatztruppen: Infanterie-Bataillone	Kavallerie: Regimenter	Eskadrons	Artillerie: Brigaden (Nr.)	Batterien
.	.	.	2.	3.
.	Kl. Hlb. R.	3	.	1
100 aufgelöst	9½	64	3	18

5. Festungstruppen: Festung Name	Klasse[4]	Infanterie: Regimenter	Bataillone	Belagr. Art. R. (Nr.) = je 1 Bat.	Ausfallbatterien	Festungs-artillerie: Bataillone	Kompagnien	Technische Truppen: Minen-Komp.	Sappeur-Komp.	Telegraphen-Kdos.	Luftschiff.: Kompagnien	Abteilungen
Batum	3.	.	1	.	.	2	7	1	1	.	.	.
Kars	3.	1	2	.	.	3	12	.	1	1	.	.
Alexandropol	B.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
außerdem	.	.	.	Kl.	.	1	4	.	.	.	.	.
		18	50	4	5	52	215	12	12 u. 4 Kd.	11	1	7

aufgestellten Reserve-Divisionen haben nur einen Divisions- und Brigade-Stab. — [5]) Es unterstehen 63., 64. dem 2. Kauk., 65., 66. dem im Mil. Bez. Kasan und im Dongebiet aufgeführten Kasaken-Rgtrn. dürfte ein Teil inzwischen in andere Mil. Bezirke verlegt worden sein.

der asiatischen Truppen.

Turkestan.

Gen. Lt. Ssacharow; Chef des Stabes Gen. Maj. Jewreinow.

Feldtruppen außer Korpsverband — Schützen: Brigade	Bataillone	Msch. Gew. Komp.	Kavallerie: Brigaden	Regimenter	Schwadronen	Artillerie — Aktive: Abteilung	fahrende Batterie	Gebirgs-Batterie	Reserve-Kadre-Batterie	Ingenieure: Brigade	Eisenbahn-Bataillone	Selbst. Eisenb. Komp.	Pionier-Komp.	Telegraphen-Komp.	Train-Kadre-Komp.	Festungs-Truppen: Festung	Klasse	Festungs-artillerie: Bataillone	Kompagnien
8. Turk.	4	2	West-Sibir.	2	12	West Sibir.	1	1	2	Turk. Eisenb.	2 zu 5 Komp.	1 Kuschk	1	1	1	Kuschk	3.	1	3
																Termes	B.	.	1
																Karki	B.	.	1
																außerdem Turk. Festgs. Artillerie	.	.	3
1	4	2	1	2	12	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1			1	1

Sibirien.

fehlt z. Zt.; Chef des Stabes Gen. Maj. Bobyr.

Regiment; Kasaken-Halb-Regimenter Irkutsk und Krasnojarsk.

3. Das Mandschurei-

Oberkommandeur Gen. d. Inf.,
Chef des Stabes Gen. Lt. Charkewitsch.

Armee a. Führer b. Chef des Stabes	Armeekorps	Feld: Infanterie: Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons bzw. Sotnien	Kavallerie: rtde. Masch. Gew. Abt.	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Abteilungen	Batterien: fahrende	Batterien: reitende	Batterien: Gebirgs-	Batterien: Mörs. bzw. Haubitzen
1. Mandschurei-Armee a. Gen. d. Inf., Gen. Adj. Kuropatkin b. Gen. Lt. Ewert	1. Sibirisches G. L. Gerngroß	1. } Ostsib. 9. } Sch.	2 2	4 4	16 16	1 1			1½	9		1. } Ostsib. 9. } Sch.		4 4			
	2. Sibirisches G. L. Sassulitsch	5. Ostsib. Schtz.	2	4	16	1						5. Ostsib. Schtz.		4			
	3. Sibirisches z. Zt. unbesetzt	3. } Ostsib. 6. } Sch.	2 2	4 4	16 16	1 1						3. } Ostsib. 6. } Sch.		4 4			
	4. Sibirisches *) z. Zt. unbesetzt																
	7. Sibirisches G. L. v. Rennenkampf											⅓ 75. 26.	1 2	2 6			
	1.[1]) G. L. Iwanow	22. 37.	2 2	4 4	16 16	1 1						7. 43.	2 2	6 6			
	Außerdem:									½ Gend.			3. Don bei 4. Don-Div.		2 2. Transbaikal		
2. Mandschurei-Armee a. bereits anderweitig verwandt b. Gen. Lt. Russki	6. Sibirisches[1]) Gen. d. Inf. Ssobolsow											6. 10.	2 2	6 6			
	8.[1]) G. L. Skugarewski	14. 15.	2 2	4 4	16 16	1 1						41. 29.	2 2	6 6			
	10.[1]) z. Zt. unbesetzt	9. 31.	2 2	4 4	16 16	1 1			1. Orenb.	6		9. 31.	2 2	6 6			
	16.[1]) G. L. Topornin	25. 41.	2 2	4 4	16 16	1 1						25. 45.	2 2	6 6			
	1. Schützen[1]) G. L. Fleischer	1. Schtz. 2. " 5. "	2 2 2	4 4 4	16 16 16	1 1 1							1. Schtz. 2. " 5. "	4 4 4			
	Gem. Kav. K. Gen. Lt. Mischtschenko	½ Ural-Transbaikal-Kas.[1]) Kauk. Kas.[2])						1 2	2 4	12 24			Kauk. Kas.		1. Transbaikal 2		
	Außerdem									½ Gend.			10. rtd.		11. 20.		
3. Mandschurei-Armee a. Gen. d. Inf. Batjanow b. Gen. Lt. Martson	5. Sibirisches[1]) G. L. Dembowski								1. Argunski	6		28. 40.	2 2	6 6			
	4.[2]) G. L. Maslow	30. 40.	2 2	4 4	16 16	1 1			⅓ Ussuri	2		30. 16.	2 2	6 6			
	9.[2]) G. L. de Witte	5. 44.	2 2	4 4	16 16	1 1						27. ⅓ 73.	2 1	6 2			
	17.[1]) z. Zt. unbesetzt	3. 35.	2 2	4 4	16 16	1 1		2.	2	12		3. 35.	2 2	6 6			
	19.[2]) G. L. Gaponow	½ 17. 38.	1 2	2 4	8 16	1 1						½ 8. ⅓ 74.	1 1	3 2			

[1]) Anmerkungen siehe umstehend.

Heer Ende 1905.

Gen. Adj. Linewitsch.

Generalquartiermeister Gen. Maj. Oranowski.

truppen***)									Reservetruppen***)																
Technische Truppen									Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie				Technische Truppen		
		Kompagnien																			Battr.				
Brigaden	Bataillone	Sappeur-	Telegraphen-	Pontonier-	Eisenbahn-	Luftschiffer-	Minen-	Telegr. Eskadrons bzw. Sotnien	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien	rtde. Masch. Gew. Kds.	Brigaden	Abteilungen	fahrende	reitende	Bataillone	Kompagnien	Train-Bataillone
	1. Ostsib. Sapp.	4	1													1/2	3								
	2. Ostsib. Sapp.	4	1						1. Sib.	2	4	16	1						1. Sib.		4				
	3. Ostsib. Sapp.	4	1																						
	4. Ostsib. Sapp.	2	1						2. Sib. 3. "	2 2	4 4	16 16	1 1							1.–4. Sib.	8				
									53.²) 71.¹)	2 2	4 4	16 16	1 1						2/3 75.	1	4				
	1. Sapp.	3	1																						
	1. Ostsib. Ponton 1. Ostsib. Luftsch.			2		2				Sib.		4 2 Kas.		Sib. Kas.*) 4. Don "¹) Transbaikal-Kas.	2 2 2	4 4 4	24 24 24					3. Transbaikal-Kas.			
	6. Ostsib. Sapp.	2	1						55. 72.	2 2	4 4	16 16	1 1												
	12.	3	1																						
	6.	3	1																						
	16.	3	1																						
														1/2 Ural Transbaikal-Kas.	1	2	12					4. Transbaikal			
	2. Ostsib. Ponton 2. Ostsib. Luftsch.			2		2								Orenburg-Kas. ¹)	2¹) Kauk. Reiter	3 2**)	18 12								
	5. Ostsib. Sapp.	4	1						54. 61.	2 2	4 4	16 16	1 1												
	2. Sapp.	3	1													2/3 Ussuri	4								
	21. Sapp.	3	1																2/3 73.	1	4				
	17. Sapp.	3	1																						
	19. Sapp.	3	1																2/3 74.	1	4				

Armee a. Führer b. Chef des Stabes	Armeekorps	Infanterie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons bzw. Sotnien	Rtde. Masch. Gew. Kps.	Feld — Feldartillerie: Brigaden	Abteilungen	Batterien: fahrende	reitende	Gebirgs-	Mörs. bzw. Haubitzen
Noch	2. Schützen[2]) G. L. Sselitwanow	2. Schtz. 4. "	2 2	4 4	16 16	1 1							2. Schtz. 4. "	4 5			
3. Mandschurei Armee	Außerdem									½ Gend.							
Außerdem in der Mandschurei, aber unbekannt bei welcher Armee. Vielleicht befindet sich auch ein Teil der technischen Truppen im Küstengebiet	13.[2]) **) G. L. Plewe	1. 36.	2 2	4 4	16 16	1 1						1. 36.	2 3	6 8			
												1. Ostsib. Geb. selbstg.	1. rtd. Geb. 7 Mörs.	1		4 11²/₄ 2	14
Küstengebiet a. Gen. Lt. Unterberger b. Gen. M. Rutkowski		2. 8. 10. Ostsib. Sch. ½ 17.	2 2 2 1	4 4 4 2	16 16 16 8	1 1 1			1	6		2. Ostsib. Schtz. 10. Ostsib. Schtz. ½ 8.	8. Ostsib. Sch. Abt. 1	4 3 4 3 ¼		1	
	18 + 1 K. K.	31	62	124	496	31	1½	4	12 + ½ + ⅓	77½	?	29⅔	63	187¼	8	18²/₄	14
In der Neuaufstellung		4. 7. Ostsib. Schtz.	2 2	4 4	16 16							4. Ostsib. Schtz.	7. Ostsib. Sch.	4 3			
Kriegsgefangen gewesen. Neuaufstellung noch nicht befohlen														1½		1	
Infolge der Demobilmachung aufgelöst																	

1) Schon 1904 aus Europa auf den Kriegsschauplatz oder dorthin abgegangen } auf die größeren Verbände beschränkt.
2) Erst 1905 aus Europa nach dem Kriegsschauplatz abgegangen

*) Nach dem Mil. Bez. Sibirien zurückgekehrt. — **) Nach Europa zurückgekehrt. — ***) Bis zum Erscheinen des der immobilen Stämme, soweit sie nicht in Ostasien verbleiben, begonnen haben.

II. Formation.

a. Infanterie.

Das finnische Leibgarde-Schützen-Bataillon, der letzte nationalfinnische Truppenteil, ist infolge Suspendierung des finnischen Wehrgesetzes aufgelöst worden. Zu Besatzungszwecken wurden in Europa 4 Reserve-Divisionen (46., 47., 49., 70.) in Friedensstärke und einige Kasaken-Bataillone aufgestellt.

Die europäischen Schützen-Brigaden wurden auf dem Kriegsschauplatz nach der Schlacht bei Mukden in Divisionen zu 16 Bataillonen umgewandelt, also verdoppelt.*) Die Regimenter der Ostsibirischen Schützen-Divisionen erhielten zum

*) Ihre Rückbildung zu Brigaden soll beabsichtigt sein.

truppen***)									Reservetruppen***)																
Technische Truppen									Infanterie					Kavallerie					Feldartillerie				Technische Truppen		
		Kompagnien																			Battr.				
Brigaden	Bataillone	Sappeur-	Telegraphen	Pontonier-	Eisenbahn-	Luftschiffer-	Minen-	Telegr. Eskadrons bzw. Sotnien	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Maschinengew. Komp.	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Sotnien	rtde. Masch. Gew. Kds.	Brigaden	Abteilungen	fahrende	reitende	Bataillone	Kompagnien	Train Bataillone
										2. Plastun		6	1												
	3. Ostsib. Ponton			4																					
	3. Ostsib. Luftsch.					2																			
	20. Sapp.	3	1																						
	5 Sapp.	15	5									9 Sib. 1 Kas.				1½	9								3 Sib.
	1. Ponton			4																					
	2. Ostsib. Telegr.		8																						
	selbstg.		2				1	1½																	
Trans-amur-E. selbst.	4 E.				24																				
	2 E.				8																		1 E.	4	
Ussuri-E.	2 E.				8					Wladiwostok	2	8 3 dav. 1 Kamtschatka				3	18								1 Ussuri
2	37	62	30	12	40	6	1	1½	9	21	38	177	10	4½	10	23 (2/2, 2/3)	148	?	1 6/3	7	24	2	1	4	4
										Sachalin		6													
										Huntschun u. Possjet	2	5													

Berichts dürften sämtliche Reservisten aus den Verbänden des Mandschurei-Heeres entlassen sein und der Rücktransport

gleichen Zeitpunkt vierte Bataillone. Schon vor Mukden hatte man mit Aufstellung einer 10. Ostsibirischen Schützen-Division zu 16 Bataillonen begonnen, deren Stämme man der am Schaho angesichts des Feindes stehenden Feld-Armee entnahm. (!)

Die Reserve-Bataillone Chabarowsk und Blagowjeschtschensk (erst 1904 gebildet) entwickelten sich zu je 1 Regiment zu 4 Bataillonen und einem 5. selbständigen Bataillon gleichen Namens. Die beiden Regimenter bildeten die Brigade Wladiwostok. Das Festungsinfanterie-Regiment Nikolajewsk wurde verdoppelt. Das entlegene Kamtschatka erhielt ein nach ihm benanntes Reserve-Bataillon. Zwei Etappeninfanterie-Regimenter, Possjet und Huntschun, wurden nach kurzem, tatenarmem Dasein im Grenzschutz am Tjumen im November 1905 wieder aufgelöst. Die auf 6 Reserve-Bataillone verstärkte Besatzung von Sachalin, die die sogenannte Sachalin-Brigade bildete, ging durch Kapitulation unter.

In der Neuaufstellung befinden sich zur Zeit die 9 Regimenter der ostsibirischen Schützendivisionen 4 u. 7, die in Port Arthur kapituliert hatten.

Die Meldereiterkommandos auf dem Kriegsschauplatz wurden erheblich verstärkt. Sie zählen bei einem Infanterie-Regiment zu 2, 3, 4 Bataillonen 10, 15, 20 Mann, beim Divisions-, Korps-, Armeestab 20, 30, 50 Mann. Statt 52 Meldereiter hatte eine Infanterie-Division deren 100. Dagegen erhielten nicht mobile Teile (Kauk. Gren., 21., 23., 24. Infanterie-Division und die turkestanischen Schützen- und Reserve-Brigaden) die vorschriftsmäßige Zahl an Meldereitern.

Die Zahl der Maschinengewehr-Kompagnien stieg bei den europäischen Truppen von 6 auf 76, den turkestanischen von 0 auf 16, den sibirischen von 6 auf 11. Ihre Verteilung ergeben die Tabellen auf Seite 194 bis 203. Bemerkenswert ist, daß mehrere Infanterie-Divisionen nnd Schützen-Brigaden entgegen der grundlegenden Vorschrift (vgl. Band XXXI, S. 176/177) je 2 Maschinengewehr-Kompagnien statt nur einer erhalten haben.

b. Kavallerie und Kasaken.

Die zur Verwendung in Ostasien bestimmten Dragoner-Regimenter der 10. Kavallerie-Division sind nicht dorthin abgegangen.

Die innere Lage zwang dazu, fast das gesamte 2. und sogar Teile des 3. Aufgebots der europäischen und kaukasischen Kasakenheere zu Besatzungszwecken zu den Fahnen zu rufen.

Im Militärbezirk Turkestan gab die Turkestanische Kasaken-Division das 4. Orenburg-Regiment an die Transkaspische Brigade ab.

Auf dem Kriegsschauplatz bildete man aus der Ural-Brigade 2. Aufgebots und der Transbaikal-Brigade 1. Aufgebots die gemischte Ural-Transbaikalkasaken-Division.

Die reitenden Maschinengewehr-Kommandos der Kavallerie tragen fortan die Uniform der Regimenter, denen sie unterstehen und werden scheinbar als integrierender Teil derselben betrachtet, denn sie erscheinen nicht mehr in der kleinen amtlichen Quartierliste. Augenscheinlich beabsichtigt man, jedem Kavallerie- und Kasaken-Regiment ein solches Maschinengewehr-Kommando zu je 6 automatischen Gewehren zuzuteilen.

Auf dem Kriegsschauplatz fanden Gewehre dänischer Fabrikation (Modell Rekyl?) Verwendung. Der Schütze führt das Gewehr auf seinem Pferde mit. Zu jedem Gewehr gehören außerdem 2 bis 3 Reiter mit je 1 Munitionshandpferd. Pro Gewehr sind 4800 Patronen in Ladestreifen zu 25 Patronen vorgesehen.

c. Artillerie.

α. Feldartillerie.

Die ersten Abteilungen der Artillerie-Brigaden 31 und 35 schieden aus ihren Verbänden aus und bildeten die 10. Ostsibirische Schützen-Artillerie-Brigade. Die 5 Artillerie-Abteilungen der europäischen Schützen-Brigaden erhielten bei deren Umwandlung in Divisionen vierte Batterien.

Zur 4. Abteilung trat außerdem als 5. Batterie eine im Jahre 1904 zur Verteidigung von Yingkou aufgestellte Batterie. Neu formiert wurden ferner eine 2. reitende Gebirgsartillerie-Abteilung zu 2 Batterien, 8 Ostsibirische Gebirgsbatterien und in Ostasien aus lokalen Gründen einige selbständige Artilleriezüge. Die $2^1/_2$ Batterien auf Sachalin teilten das Loos der Sachalin-Brigade.

Die Organisation der fahrenden Artillerie wurde durch die immer wieder notwendig werdende Ausstattung nach Ostasien bestimmter Teile mit umbewaffneten Brigaden eine so verwickelte, daß hier der Raum fehlt, um den jetzigen nur vorübergehenden Zustand klar darzustellen. Es sei auf die Tabellen auf S. 194 bis 203 und Abschnitt III. verwiesen.

Die Feldmörser-Artillerie wurde laut nachfolgender Tabelle um zwei Batterien vermehrt, neu gegliedert und teilweise mit einer 12 cm-Schnellfeuer-Rohrrücklauf-Haubitze umbewaffnet.

Bisherige Gliederung bei Ausstattung mit dem 15,24 cm-Mörser	Jetzige Gliederung in Abteilungen zu 2 Batterien	
	bei Umbewaffnung mit der Feldhaubitze	unter vorläufigem Beibehalt des Mörsers
3. Mörser-Art. Rgt. 1. 2. Battr.	1. Mörser-Artillerie Abteilung	
3. Mörser-Art. Rgt. 3. 4. ″	2. ″	
1. ″ 1. 2. ″	3. ″	
1. ″ 3. 4. ″	4. ″	
6. ″ 1. 2. ″	5. ″	
2. ″ 1. 2. ″	6. ″	
2. ″ 3. 4. ″	7. ″	
—	8. ″	
4. ″ 1. 2. ″		9. Mörser-Artillerie-Abteilung
4. ″ 3. 4. ″		10 ″
5. ″ 1. 2. ″		11. ″
5. ″ 3. 4. ″		12. ″
7. ″ 1. 2. ″		Kaukas. ″
1. 2. Ostsibirische Mörser-Battr.		Ostsib. ″
Turkestanische ″	Keine Veränderung	

β. Festungsartillerie.

Die Festungsartillerie in Sweaborg, Kronstadt, Libau, Batum, Wyborg, Sewastopol erhielt den erhöhten Friedensstand, erstgenannte außerdem eine neu formierte 10. Kompagnie. Für Wladiwostok wurden 5 Bataillone, 1 Gebirgs- und 2 Mörser-Ausfallbatterien formiert. Für den Straßenknotenpunkt und Brückenkopf Huntschun am Tjumen erfolgte die Aufstellung eines Festungsartillerie-Kommandos.

Die 3 in Port Arthur gefangenen Artillerie-Bataillone werden für Wladiwostok neu gebildet.

d. Technische Truppen.

Die Vermehrung der technischen Truppen erfolgte in erster Linie, um eine bessere Ausstattung der europäischen Reserveformationen mit dieser Waffengattung zu ermöglichen.

Die nicht nach Ostasien gesandten oder dorthin bestimmten 10 europäischen und kaukasischen Sappeur-Bataillone erhielten eine kriegsstarke 5. bzw. 4. Sappeur-Kompagnie, die im Mobilmachungsfalle sich zu 2 Reserve-Sappeur-Kompagnien (1., 2. Garde; 1 bis 14.; 1. bis 4. Kaukas.) entwickelt. Gleichzeitig brachte man die Telegraphen-Kompagnien dieser Bataillone auf Kriegsfuß, um im Mobilmachungsfalle außer der Telegraphen-Kompagnie des Feld-Bataillons noch je 1 Reserve-Telegraphen-Kompagnie (Garde, 1. bis 7., 1., 2. Kaukas.) bilden zu können.

Die 2 Reserve-Sappeur-Bataillone zu je 6 Sappeur-Kompagnien wurden in 5 solche mit zusammen 12 Sappeur- und 5 Telegraphen-Kompagnien umgewandelt. Diese Bataillone behalten auch im Kriege ihre Gliederung bei und stellen, wie bisher, die Stämme für die 4 Ersatz-Sappeur-Bataillone.

Die Pontonier-Bataillone 3, 4, 5, 7 erhielten dritte Kompagnien als Stämme für die Reserve-Pontonier-Bataillone 1 bis 4. (Näheres s. Mil. Wochenblatt Nr. 133/05).

Für das Gr. H. Qu. und die Armeestäbe in Ostasien wurden berittene Telegraphentruppen — 1 Sotnie und 1 Halbeskadron — aus abkommandierten Mannschaften europäischer Kavallerie- und Kasaken-Regimenter formiert. Näheres über Aufgaben und Ausrüstung s. Mil. W. Bl. Nr. 81/05.

Ferner gelangte ein 3. Ostsibirisches Luftschiffer-Bataillon zur Aufstellung. Für den Betrieb der auf dem Kriegsschauplatz gebauten Feldbahnen mit Pferdezug wurden besondere Betriebs-Bataillone und Kompagnien zusammengestellt. Näheres ist nicht bekannt geworden.

Die Festung Ustj-Dwinsk erhielt eine Sappeurkompagnie, die sich im Kriege nicht verdoppelt. Eine Festungsluftschiffer-Abteilung in Warschau, die in Wladiwostok und die Festungstelegraphen-Abteilung daselbst wurden in Kompagnien umgewandelt.

e. Trains.

Zur Organisation der Truppentrains sind wesentliche neue Angaben nicht zu machen. Die Reorganisation der Mörserartillerie hatte eine entsprechende Neugliederung ihrer Munitionskolonnen (Parks) zur Folge. — Über den Umfang der Armee- und Etappentrains sind erschöpfende Mitteilungen noch nicht möglich.

III. Veränderungen in den Standorten.

(Vgl. Tabellen auf S. 194 bis 199 und in Bd. XXX auf S. 200 bis 207.)

Die nachstehende Tabelle gibt die wichtigsten Garnisonverschiebungen, wie sie sich Ende 1905 darstellten, wieder unter Hinweis auf Band XXX, der die Dislokation bei Ausbruch des Krieges gegen Japan enthält. Die Garnisonverstärkungen durch die aus Gründen der inneren Sicherheit aufgestellten Kasakenformationen sind nicht berücksichtigt worden. Vom 21. A. K., das der Friedensschluß marschfertig für Ostasien in seinen Friedensstandorten antraf, ist die 33. J. D. mit ihrer Artillerie der inneren Lage wegen vorübergehend nach dem Kaukasus verlegt worden.

Es fallen aus:						Die ausfallenden Teile wurden ersetzt durch			
Militärbezirk	beim A. K.	Infanterie- usw. Divisionen oder Brigaden	Batle.	Artillerie-Brigaden usw.	Battr.	Infanterie-Divisionen	Batle.	Artillerie-Brigaden	Battr.
Petersburg	1.	22. 37.	32						
				Mörser-Battr.	4				
Wilna	2.			26. 43.	12			gem. 72. R., 67. R.	10
	3.			27. 28.	14			44. 5.	14
	4.	30. 40.	32	30. 40.	12	60. R.	16	gem. 55. R.	8
	16.	25. 41.	32	25. 41.	12	62. R., 79. R.	32	gem. 52. R., 53. R.	14
	20.			29. 45.	12			gem. 76. R., 59. R.	12
		5. Schützen	8	5. Schützen-Abt.	3				
			72		65		48		58
Warschau	5.			7. 10.	14			71. R.	4
	6.			16.	6			56. R.	6
	15.			6. 8.	14			17. 38.	14
	19.	17. 38.	32	17. 38.	14				
		1. 2. Schützen	16	1. 2. Sch. Abt.	6	46.—49. R.	64		
		46.—49. Res. Br.	32	Mörs. u. rtde. Bttr.	6				
			80		60		64		24

Es fallen aus:						Die ausfallenden Teile wurden ersetzt durch			
Militärbezirk	beim A. K.	Infanterie- usw. Divisionen oder Brigaden	Batle.	Artillerie-Brigaden usw.	Battr.	Infanterie-Divisionen	Batle.	Artillerie Brigaden	Battr.
Kiew	9.	5. 44.	32	5. 44.	14				
	10.	9. 31.	32	9. 31.	14	51. R. 68. R.	16	51. R. 68. R.	12
	21.	33.	16	33.	8				
		3. Schützen	8	3. Schützen-Abt.	3				
		51. R. Br.	8	4. R.	6				
				Kaf. Battr.	2				
			96		47		16		12
Odessa	8.	14. 15.	32			52. R. 69. R.	32		
		4. Schützen	8	4. Schützen-Abt.	3				
		53. R. Br.	8	5. R.	3	70. R.	16		
			48		6		48		
Moskau	13.	1. 36.	32	1. 36.	14				
	17.	3. 35.	32	3. 35.	14	} 56. R. 73. R.	32	58. R. 61. R.	12
		55., 56. R. Br.	16	2. R.	3				
		60., 62.	8	3. R.	6	77. R.	16	60. R.	6
				Mörser-Battr.	4				
			88		41		48		18
Kasan		54. 61. R. Br.	12	6. R.	5	78. R.	16		
Kaukasus	1. Kauk.					33.	16	33.	8
				Kaf. Battr.	2				

Von sonstigen Garnisonveränderungen ist erwähnenswert die Verlegung des Generalkommandos 6. A. K. von Bialystok nach Lomsha am Narew.

IV. Organisation.

A. Wehrpflicht.

Eine Verkürzung der aktiven Dienstpflicht um 1 Jahr ist beabsichtigt. Sie wird für möglich gehalten, weil sich der allgemeine Bildungsstand gehoben hat, und weil man der Truppe einen Teil der Selbstwirtschaft abnehmen will. Fortan soll die aktive Dienstzeit 3 Jahre bei der Infanterie und fahrenden Artillerie, 4 Jahre bei den übrigen Waffengattungen dauern. Die Reserve wird in 2 Kategorien eingeteilt werden, um die Zuteilung zu alter Leute an die Feldtruppen zu verhindern. Letztere erhalten ihren Ersatz aus der ersten Kategorie, die Reservetruppen aus der zweiten. — Man hofft die Einführung des neuen Gesetzes so zu fördern, daß bei allmählichem Übergang der Jahrgang 1905 der erste sein wird, dem das Gesetz voll zugute kommt.

In Finnland verzichtete die russische Regierung auf Durchführung des dem Lande im Jahre 1901 aufgezwungenen Wehrgesetzes und löste die zu seiner Handhabung geschaffenen 13 Bezirkskommandos wieder auf.

B. Heeresverwaltung.

1. Zentralverwaltung.

Die bisher in militärischen Fragen allein ausschlaggebende Stellung des Kriegsministers wurde durch Errichtung des Reichsverteidigungsrates und eines Großen Generalstabes beschränkt. Der Kriegsminister, Generalleutnant Ssacharow, trat zurück und wurde durch den bisherigen Chef seiner Kanzlei, Generalleutnant Rediger ersetzt.

α. Der Reichsverteidigungsrat.

Der Reichsverteidigungsrat (Grundlegende Vorschrift vom 8./21. 6. 05 siehe „Invalide“ 123) besteht aus dem Präses, dem General der Kavallerie Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, bisher Generalinspekteur der Kavallerie und jetzt Oberkommandierender im Militärbezirk Petersburg, 6 ständigen für das laufende Kalenderjahr vom Zaren aus der Zahl der Generale und Admirale ernannten Mitgliedern sowie von Amts wegen den Ministern des Krieges und der Marine, dem Chef des Generalstabes, dem des Hauptstabes der Marine und den Generalinspekteuren der einzelnen Waffengattungen. Von Fall zu Fall können mit Allerhöchster Genehmigung auch andere Minister und die Inhaber der höchsten Kommandostellen von Heer und Flotte als stimmberechtigte Mitglieder hinzugezogen werden.

Der Reichsverteidigungsrat untersteht unmittelbar dem Zaren, der sich vorbehalten hat, gegebenenfalls den Sitzungen zu präsidieren.

Die Aufgabe der neuen Behörde im allgemeinen besteht in folgendem:

Sie soll die Entwicklung der bewaffneten Macht des Reichs fördern, soweit es die Interessen des Staates notwendig machen, und hierzu die Tätigkeit der obersten Militär- und Marinebehörden miteinander und mit den übrigen Reichsbehörden in Übereinstimmung bringen.

Im einzelnen unterliegen der Kompetenz des Verteidigungsrates folgende Arbeiten:

1. die Beratung von allgemeinen Maßnahmen, die vom Militär- und Marineressort für eine gewisse Zeitperiode in Aussicht genommen sind, und die Kontrolle ihrer Durchführung, falls diese befohlen;

2. die Prüfung der wichtigsten Projekte des Militär- und Marineressorts über die Verwendung aller Mittel des Staates im Kriegsfalle. Der Verteidigungsrat hat die Direktiven für die einheitliche Gestaltung der Kriegsvorbereitungen zu geben;

3. die Prüfung von Maßnahmen des Kriegs- und Marineressorts, die durch nicht vorherzusehende Umstände notwendig werden;

4. Ausgleich von Meinungsverschiedenheiten unter den Ressorts in Fragen der Landesverteidigung.

Außerdem besitzt der Verteidigungsrat das Recht, neue Projekte, die die Landesverteidigung betreffen, anzuregen und sie der Allerhöchsten Begutachtung zu unterbreiten.

Eine Exekutivgewalt steht dem Verteidigungsrat nicht zu. Diese verbleibt den Ressortministern.

Der Präses ist stets Mitglied des Reichsrats, Ministerrats und Ministerkomitees. Er hat das Recht, von den Ministern Auskunft zu fordern. Vor allem ist er vom Minister des Auswärtigen über die politische Lage zu unterrichten, soweit es die Verteidigung des Staates erfordert.

Der Präses und die Mitglieder des Rats können auf Vorschlag des ersteren und nach Einholung der kaiserlichen Genehmigung die Besichtigung von Truppen, Festungen, Bauten und Anstalten des Militär- und Marineressorts vornehmen. Über ihr Ergebnis berichtet der Präses direkt an den Zaren.

Mitglieder, die ihre Zustimmung zu Beschlüssen des Verteidigungsrats nicht geben wollen, müssen ihre abweichende Meinung binnen 3 Tagen dem Präses schriftlich vorlegen. Letzterer hat sie dann dem Zaren mit dem Sitzungsprotokoll einzureichen.

β. Das Kriegsministerium und die Generalinspektionen.

(Vgl. hierzu Bd. XXX, S. 214 bis 216).

Aus dem Hauptstabe schieden aus und traten zur Hauptverwaltung des Generalstabes über alle Abteilungen usw., die die eigentlichen Generalstabsgeschäfte — Aufmarsch des eigenen Heeres, Militäreisenbahnwesen, Studium der fremden Heereseinrichtungen, Ausbildung und Personalien der Generalstabsoffiziere, kriegswissenschaftliche Forschung und Landesaufnahme — bearbeiten.

Es waren dies im Hauptstabe die Verwaltung des 2. Generalquartiermeisters ohne das Mobilmachungsdepartement, die Abteilung für Dienst des Generalstabes aus der Verwaltung des 1. Generalquartiermeisters, die Verwaltung der militärischen Verbindungen, die Militärtopographische Verwaltung, die Nikolaus-Generalstabsakademie und die erst auf dem Papier bestehende Verwaltung der Verkehrstruppen. Das Korps der Generalstabsoffiziere und der Militärtopographen trat naturgemäß gleichfalls zum Generalstabe über. Im Hauptstabe erhielt der 1. Generalquartiermeister, dem auch das Mobilmachungsdepartement unterstellt wurde, die Bezeichnung Generalquartiermeister des Hauptstabes.

An die Spitze der Hauptverwaltung der Artillerie trat tatsächlich als Generalinspekteur der Artillerie der Großfürst Ssergej Michailowitsch, wenn auch sein Vater, der alte, ehrwürdige Großfürst Michail Generalfeldzeugmeister blieb. Generalinspekteur der Kavallerie wurde an Stelle des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch dessen Gehilfe, Generalleutnant Ostrogradski. Neu geschaffen wurde eine Generalinspektion der Infanterie, die sich nur in einem sehr lockeren Abhängigkeitsverhältnis zum Kriegsministerium befindet. Die Inspektion des Schießdienstes und der Waffen bei der Infanterie wurde infolgedessen aufgehoben.*) Generalinspekteur der Infanterie wurde der General der Infanterie Grippenberg.

Beim Kriegsministerium wird das 1884 eingegangene Komitee für Ausbildung und Organisation der Truppen neu errichtet und ihm die Neubearbeitung und Durchsicht der Ausbildungsvorschriften übertragen werden.

γ. Der Generalstab.

Die Gliederung und Geschäftsverteilung der neugeschaffenen Hauptverwaltnng des Generalstabes gibt nachfolgende Tabelle:

Hauptverwaltung des Generalstabes.

Verwaltung der Verkehrstruppen (noch nicht formiert).	Militärtopographische Verwaltung (entspricht unserer Landesaufnahme).	Verwaltung der militärischen Verbindungen (entspricht unserer Eisenbahn-Abteilung).	Verwaltung des Generalquartiermeisters des Generalstabes.		
			Abteilung für Dienst des Generalstabes (Ausbildung u. Personalien der Generalstabsoffiziere, Angelegenheiten der Generalstabs-Akademie).	Militärstatistisches Departement.	Abteilung für operative Angelegenheiten (Aufmarsch des russischen Heeres, Operationsentwürfe).
			3. Abteilung. Archiv und historische Arbeiten.	2. Abteilung. Militärstatistik der fremden Mächte.	1. Abteilung. Militärstatistik des europäischen und asiatischen Rußland.

Ferner untersteht der Hauptverwaltung des Generalstabes:
die Nikolaus-Generalstabsakademie,
das Korps der Generalstabsoffiziere,
das Korps der Militärtopographen.

Zum Chef des Generalstabes wurde der Generalleutnant Palizyn, bisher Chef des Stabes der Generalinspektion der Kavallerie, ernannt.

---

*) Näheres im nächstjährigen Bericht.

Äußerlich bleibt die Hauptverwaltung des Generalstabes ein Bestandteil des Kriegsministeriums. Tatsächlich ist jedoch dem Minister fast jeder Einfluß auf die Handhabung des Dienstes des Generalstabes entzogen worden. Der Chef des Generalstabes untersteht unmittelbar dem Zaren, der ihn aus eigener Entschließung ernennt und entläßt, und hält ihm in allen Angelegenheiten seines Ressorts persönlichen Vortrag.

Die Tätigkeit des Chefs des Generalstabes ergibt sich aus der Zusammensetzung seiner Behörde. Soweit seine Obliegenheiten und Befugnisse hieraus nicht ohne weiteres erkennbar sind, seien sie nachstehend besonders erläutert.

Bei Truppenbesichtigungen durch den Zaren befindet sich der Chef des Generalstabes im Allerhöchsten Gefolge. Land- und Seefestungen sowie ihre Ausrüstung und Verwaltungsbehörden kann er selbständig inspizieren. Er arbeitet die Anlage der Kaisermanöver aus und macht dem Zaren hierüber nach vorheriger Einigung mit dem Kriegsminister Vorschläge.

Alljährlich legt der Chef des Generalstabes dem Kaiser einen Rechenschaftsbericht vor über die Tätigkeit des Generalstabes im Berichtsjahre. Hierbei sind Vorschläge zur Verbesserung des Dienstes des Generalstabes und der Kriegsvorbereitungen zu machen. Urteile über den Grad der Kriegsbereitschaft der Truppen darf der Chef des Generalstabes in seinen Berichten an den Kaiser nur mit Einverständnis des Kriegsministers fällen.

Angelegenheiten, die die Kompetenz des Kriegsrats berühren, müssen ihm vom Chef des Generalstabes unterbreitet werden. Nach erfolgter Zustimmung des Kriegsrates zu diesen Vorschlägen erfolgt der Vortrag beim Kaiser hierüber durch den Kriegsminister in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kriegsrates. Die Verweigerung der Zustimmung ist gleichfalls dem obersten Kriegsherrn zu melden.

Der Chef des Generalstabes nimmt außerdem stimmberechtigt an allen Beratungen der höchsten Reichsbehörden teil, sobald Fragen seines Ressorts gestreift werden können.

In der Auswahl und Beförderung der Generalstabsoffiziere sind dem Chef des Generalstabes weitgehende Rechte eingeräumt. Nur in der Besetzung der Generalsstellen des Generalstabes — also aller wichtigen Stabschefsstellungen — bedürfen seine Vorschläge an den Zaren des vorher einzuholenden Einverständnisses des Kriegsministers (Näheres siehe Mil. Wochenblatt Nr. 101/05).

2. Militärbezirksverwaltungen.

Die Schwierigkeiten der inneren Lage zeigen sich auch in einem starken Verbrauch von Männern an leitender Stelle. Seit dem letzten Bericht wurden neu besetzt die Oberkommandos der Militärbezirke Petersburg, Wilna, Warschau (2 mal), Odessa, Moskau (2 mal), Kasan, Dongebiet, Kaukasus, Turkestan und Priamur. In Kiew wurden Militär- und Zivilgewalt wieder vereinigt. Im Kaukasus hat der Oberkommandierende als Statthalter besonders erweiterte Befugnisse erhalten.

In Ostasien hat am 16. 2. 06 General der Infanterie Grodekow das Kommando über sämtliche Landtruppen übernommen. Die Generale Linewitsch, Kuropatkin und Batjanow wurden abberufen.

3. Höhere Truppenkommandos.

Die in Finland stehenden Feldtruppen (16, 9, 4) wurden in ein 22. A. K. zusammengefaßt. Auf dem Kriegsschauplatz bildeten

1., 2., 5. Schützen-Division	das	1. Gemischte Schützenkorps,
3., 4. „ „ } 2. Kuban-Plastun-Kasaken-Brigade }	„	2. „ „
53., 71. Reserve-Division	„	7. Sibirische Armeekorps,
Uraltransbaikal-Kasaken- und Gemischte Kaukasische Kasaken-Division	„	Gemischte Kavalleriekorps.

V. Rekrutierung.

Aushebung im Jahre 1905.

Die im Sommer 1905 festgesetzte Rekrutenquote 1906 belief sich auf 475 364 Mann gegenüber 447 302 im Vorjahre. Es ist noch nicht bekannt, ob und in welchem Umfange der Friedensschluß jene Zahl herabgedrückt hat.

VI. Remontierung.

Die Vorschrift betr. Erwerb eigener Pferde aus dem Bestand der Truppe wurde durch eine neue ersetzt. Gegen Bezahlung können jetzt Pferde aus dem Bestand ihres Truppenteils erhalten außer den Kavallerieoffizieren die Stabs- und Oberoffiziere der reitenden Artillerie, die Stabsoffiziere der Armeefeldartillerie. Jeder Batterie darf jährlich nur 1 Pferd entnommen werden.

VII. Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Beförderungs- und Altersverhältnisse.

Der großen Offizierverluste in Ostasien wegen wurden die Schüler der Kriegs- und Junkerschulen in diesem Jahre 4 Monate früher als sonst zu Offizieren befördert. Im ganzen wurden 2147 Junker Offizier. Das Verhältnis zwischen Kriegs- und Junkerschulen stellte sich hierbei auf 11 : 10 (1904 = 12 : 9). 146 Offiziere wurden von den Infanterie-Kriegsschulen zur Artillerie versetzt.

Es wurden neu besetzt 14 Armeekorps, 30 Infanterie- (davon 7 neuformierte), 7 Kavallerie-, 4 Kasaken-Divisionen. — Verabschiedungen auf Grund der Altersbestimmungen sind in diesem Jahre nur in verschwindend geringer Anzahl erfolgt.

Durch einen Erlaß vom 22. 5. 05 wurde die zwangsweise Verabschiedung von Generalen und Kommandeuren selbständiger Truppenteile, die ihren Stellungen nicht gewachsen sind, auf dem Disziplinarwege ermöglicht.

Das Durchschnittslebensalter der kommandierenden Generale betrug Ende 1905 59,9 (1904 60,5), der Infanterie-Divisionskommandeure 55,8 (55,5), der Kavallerie-Divisionskommandeure 57,8 (55,7) Jahre.

Angesichts der Erfahrungen des Krieges ist man im Kriegsministerium entschlossen, neue Beförderungsgrundsätze einzuführen. Der neue Kriegsminister hat in einem sehr scharfen Erlaß die bisher übliche schablonenhafte Methode der Abfassung der Qualifikationsberichte getadelt (vgl. Militär-Wochenblatt 137/05) und vorläufig bestimmt:

„1. Alle Vorgesetzten haben der Anfertigung von Qualifikationsberichten über ihre Untergebenen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

2. Bei der Beurteilung der Vorgesetzten selbst ist ihre Fähigkeit, die Vorzüge und Fehler ihrer Untergebenen richtig zu beurteilen, in Betracht zu ziehen.

3. Die Berichte können in beliebiger Form angefertigt werden, jedoch so, daß sie eine genaue und klare Kennzeichnung des Betreffenden, seiner Vorzüge und Fehler, geben.

4. Das Schlußurteil über jede Person muß durchaus bestimmt gehalten sein."

2. Versorgungswesen.

Den kriegsinvaliden Offizieren bleiben bis auf weiteres sämtliche Verwaltungsstellen, die sonst mit gesunden Offizieren besetzt werden, vorbehalten.

Der Kriegsrat und das Alexanderkomitee für Verwundete, deren Etat bis jetzt überschritten werden durfte und deren gut dotierte Mitgliederposten zur Versorgung höherer Generale dienen, die man nicht mit der ungenügenden gesetzmäßigen Pension verabschieden will, sind auf die etatsmäßige Stärke (18 bzw. 11 Stellen) beschränkt worden.

Die Einführung eines neuen Offizierspensionsgesetzes wird erwogen.

b. Unteroffiziere als Kapitulanten.

Die Ausbildung, Bezüge und Versorgung der im Frontdienst verwandten Kapitulanten (pro Kompagnie usw. 1 Feldwebel, 2 Zugunteroffiziere) wurden durch Erlaß vom 19. Dezember 1905 ganz erheblich abgeändert und verbessert.

Die Kapitulanten dienen fortan nach Ableistung ihrer aktiven Dienstzeit zunächst ein Jahr bei der Truppe und treten dann für etwa ein halbes Jahr in besondere Kapitulantenschulen über. Diese sind nach Ermessen des Divisionskommandeurs entweder bei jedem Truppenteil oder für mehrere Truppenteile zusammen zu errichten. Der Kursus schließt mit einer Prüfung, worauf die Kapitulanten während des Restes des 2. Kapitulationsjahres an den Sommerübungen ihrer Truppen teilnehmen. Nach diesen können sie vom Divisionskommandeur zu Unterfähnrichen (Podpraporschtschiki) befördert werden. Zur Beförderung Ungeeignete werden zur Reserve entlassen. Eine Ausnahme ist mit denjenigen zu machen, die noch nach den alten Bedingungen kapituliert haben. Beförderte, die ausscheiden wollen, erhalten das Recht auf Verwendung als Offiziersstellvertreter im Felde. Ohne Ausnahme erhält jeder Kapitulant nach dem 2. Kapitulationsjahre eine Dienstprämie von 150 Rubel.

Die Aufbesserung der jährlichen Kapitulationszulagen ergibt die nachstehende Tabelle:

Jährliche Zulage im	bisher		jetzt
	Feldwebel	ältere Unteroff.	jeder Kapitulant
	Rubel	Rubel	Rubel
1. und 2. Kapitulationsjahre je . . .	84	60	180
3. „ „ . . .	138	96	240
4. „ „ . . .	156	108	
5. „ „ . . .	174	120	
in den folgenden Kapitulationsjahren je	174	120	300

Außerdem steht den Kapitulanten zu das Doppelte der für Verpflegung und Bekleidung der Mannschaften ausgeworfenen Sätze in Geld oder Natura. Die Feldwebel usw. bzw. je 2 Zugunteroffiziere erhalten ein eigenes Zimmer; Verheiratete haben Anspruch auf die Hälfte der Quartiergelder der Leutnants, wenn ihnen keine angemessene Wohnung angewiesen werden kann. Die Unterfähnriche sind mit „Sie" anzureden und hinsichtlich der Disziplinarstrafen den Offizieren gleich zu behandeln. Außer den bisherigen Abzeichen, Orden und Medaillen werden den Unterfähnrichen das Offiziersportepee, der Offizierssäbel und eine besondere Achselklappe zugebilligt.

Unterfähnriche, die nach 10 Kapitulationsjahren ausscheiden wollen, erhalten eine einmalige Prämie von 1000 Rubel (früher von 250 Rubel), abzüglich 10% für den Invalidenfonds. Nach 13 Dienstjahren als Unterfähnrich müssen die Unterfähnriche verabschiedet werden. Sie werden mit einer jährlichen Pension von 96 Rubel zur Reichswehr übergeführt, in der sie bis zur vollen Ableistung ihrer Wehrpflicht bleiben.

Man erwartet von dieser Verfügung eine wesentliche Hebung des Unteroffizierstandes und dadurch eine Entlastung der Offiziere sowie allmähliche Bildung eines Stammes von Offizierstellvertretern für den Kriegsfall aus den verabschiedeten Unterfähnrichen. (Näheres s. Mil. W. Bl. 5/06.)

c. Unteroffiziere als Nichtkapitulanten und Mannschaften.

Die Gebührnisse der Nichtkapitulanten, Unteroffiziere und Mannschaften wurden ganz erheblich erhöht. Es beziehen nunmehr (Gebührnisse der Garde

eingeklammert) der Feldwebel 72 (78), der ältere Unteroffizier 48 (54), der jüngere Unteroffizier 12 (18), der Gefreite 7, 20 (13, 20), der Gemeine 6 (12) Rubel Jahreslöhnung. Die Verpflegungsgelder wurden gleichfalls erhöht. Vor allem aber befreit eine Neuregelung der Bekleidungswirtschaft den Soldaten von Ausgaben aus der eigenen Tasche für Leib- und Bettwäsche sowie Schuhwerk. Genaue Einzelheiten hierüber enthält der Artikel „Neues vom russischen Heere" im Milit. Wochenblatt 5/06.

VIII. Mobilmachung, Demobilmachung, Eisenbahnen.

a. Mobilmachung.

1. Die Mannschaftsergänzung.

Anfang des Jahres 1905 waren dank der großen Aushebungen im Oktober und Dezember 1904 die Lücken, die in dem verlustreichen Sommer- und Herbstfeldzug entstanden waren, in Feld- und Ersatztruppen geschlossen. — Die Schlacht bei Mukden riß in die vollen Kadres gewaltige Lücken. Die Feldarmee verlor etwa $^1/_3$ ihres Bestandes. Bald nach der Schlacht begann auch der neue Oberkommandierende seine rege organisatorische Tätigkeit, deren Ergebnisse bereits im Abschnitt II Erwähnung fanden. Gleichzeitig erklärte er sich gegen die Hinaussendung von Reservisten, sowie gegen die ausschließliche Ergänzung der im April bzw. Mai mobilisierten Teile, (53. Reserve-Division und 19. A. K.) durch solche.

Man entzog daher den nicht mobilen europäischen Truppen etwa 100 000 Mann aktiver Leute und sandte außerdem über 100 000 Rekruten des Jahrgangs 1905 nach Ostasien.

Durch diese an sich bedenklichen Mittel wurde es allerdings möglich, neue Reservisteneinberufungen, die im Hinblick auf die innere Lage unerwünscht waren, zu vermeiden. Schließlich mußte man doch dazu greifen. Am 23. Juni erfolgte die 8., am 19. August die 9. große Teilmobilmachung. Erstere diente zur Ergänzung des 9. und 13., die letztere zu der des 21. A. K., beide der Schließung der Lücken in den nichtmobilen Truppen und in den Ersatzbataillonen. Vorübergehend wurden auch die finländischen Truppen aus Gründen der inneren Ordnung auf Kriegsfuß gebracht. — Die Verhältnisse im Kaukasus zwangen Anfang Oktober gleichfalls zu Reservisteneinberufungen.

2. Offiziersersatz.

Man ergänzte die Feldarmee weiter vorzugsweise aus dem aktiven Offizierkorps der nicht mobilen Truppen, so daß bei diesen am Schluß des Krieges ein empfindlicher Offiziersmangel bestand und auch noch besteht. — Zur Reserveoffizierslaufbahn wurden die Wehrpflichtigen der 2. Bildungsstufe (Mittelschulen) vorübergehend herangezogen.

3. Pferdeersatz.

7 Partielle Pferdeaushebungen fanden statt. Über das gestellte Pferdematerial wurde teilweise sehr geklagt. Es fehlte besonders an geeigneten Artilleriezugpferden.

4. Gang der Mobilmachung.

Zum Verlauf der Mobilmachung liegen wertvolle Veröffentlichungen russischer Offiziere*) vor, die z. T. bis in das Jahr 1904 zurückgehen.

*) besonders des früheren Kommandeurs des 7. Schützenregiments.

Russischerseits hat man den gefährlichen Schritt getan, die Kriegsgarnituren nichtmobiler Truppen zugunsten der Feldarmee anzugreifen. Als dann manche dieser Verbände selbst mobil wurden, mußte man ihnen erst Kriegsgarnituren aus neuen Abgaben anderer Truppenteile schaffen. — Die Reservisten brachten nicht in dem erwarteten Umfange brauchbare Stiefel, Wäsche, Unterzeug mit, die der Staat gegen Vergütung übernehmen konnte.

Reservisten und Pferde trafen viel später ein, als es vorgesehen war.

Überall wurde über die Kriegsunlust, die Ausschreitungen, die Unbotmäßigkeit der Reservisten und ihren schlechten Einfluß auf den aktiven Kern der Truppe geklagt.

b. Demobilmachung.

Aus Mangel an Raum kann nur das tatsächliche Verfahren geschildert werden, nicht aber auch die beabsichtigten, schon befohlenen und wieder abgeänderten Maßnahmen.

Die Demobilmachung in den nicht vom Kriege berührten Gebietsteilen — vom Kaukasus abgesehen — begann Mitte Oktober mit Auflösung der europäischen und westsibirischen Ersatzformationen, sowie der sibirischen Reichswehr. Gleichzeitig wurden die nicht nach Ostasien abgesandten Dragoner-Regimenter der 10. K. D. demobil gemacht. Hierauf erhielten die Oberkommandierenden der Militärbezirke das Recht sämtliche Reservisten zu entlassen, sobald die örtlichen Verhältnisse und die Anforderungen des Garnisondienstes es ermöglichten. Die Ende 1905 ausgedienten Leute bleiben bei der Infanterie bei der Fahne bis zur Einstellung der Rekruten in die Front. Bei Abschluß des Berichts waren die Entlassungen noch im Gange.

In Hinblick auf den Offiziersmangel sollten vor Rückkehr der Armee aus Ostasien von den Reserveoffizieren nur solche entlassen werden, die als Staatsbeamte von ihren Behörden angefordert würden oder die sich in mißlicher pekuniärer Lage befänden.

Im Militärbezirk Kaukasus bleiben die Reservisten vorläufig unter den Fahnen.

Von der Feldarmee kehrten zuerst zurück das Rekrutenlehrpersonal (pro Inf. Regt. 8 Offiziere 100 Mann). Ihm folgten 2 geschlossene Armeekorps (13. und 4. Sibirische), die ihre Reservisten erst nach Erreichen der Friedensstandorte entlassen. Diesen Korps schließen sich an, in besondere Kommandos zusammengefaßt, sämtliche Reservisten der übrigen in Ostasien befindlichen Verbände. Erst nach den Reservisten kehren die letzteren mit dem Armeematerial zurück. Zur Beschleunigung des Rücktransports wird der anfangs als zu teuer verworfene Seeweg mit benutzt.

c. Eisenbahnen.

Im Jahre 1905 wurden 1554 km Eisenbahnen im europäischen Rußland dem Verkehr übergeben. Die wichtigsten Strecken sind: die 605 km lange Linie Petersburg—Wologda; die Strecke Andrejewzy (bei Wolkowysk)—Ekiman (bei Polozk), 443 km, der wichtigen strategischen Bahn Bologoje—Sjedlez; die Linie Uluchanlu—Dshulfa (199 km) zur persischen Grenze.

Am 1. 1. 1906 waren

im Betrieb . .	56 702 km in Europa,	12 573 km in Asien	=	69 275 km.
im Bau . . .	3 123 „ „ „ ,	115 „ „ „	—	3 238 „
konzessioniert .	2 582 „ „ „ ,	139 „ „ „	—	2 721 „

IX. Ausbildung und Reglements.

a. Truppenausbildung.

Die größeren Truppenübungen sind auch im Jahre 1905 aus Sparsamkeitsrücksichten wesentlich eingeschränkt worden. Im Militärbezirk Petersburg nahmen 44 Bataillone, 50 Eskadrons und Sotnien, 122 Geschütze an einem dreitägigen Kaisermanöver bei Kraßnoje Sselo teil. Sonst wurden Feldmanöver nur innerhalb der Divisionen und Armeekorps abgehalten.

Die Reichswehrübungen scheinen im gewohnten Umfange stattgefunden zu haben, dagegen wurden die für den Herbst angesetzten Reserveübungen abgesagt.

b. Offiziersausbildung.

Zur Feldartillerie-Abteilung der Offizier-Artillerieschule wurden 60 Kapitäne und 40 Stabsoffiziere kommandiert.

Den Ergänzungskursus der Generalstabsakademie beendigten 60 Offiziere von denen 51 dem Generalstabe zugeteilt wurden. In die Generalstabsakademie wurden aufgenommen von 113 (1904 224) Bewerbern 81. Auch der Andrang zu den anderen Akademien war geringer. Zur Artillerieakademie meldeten sich gegenüber 107 im Vorjahre nur 17. Aufnahme fanden statt 30 deren 10.

c. Kriegs- und Junkerschulen, Kadettenkorps.

Der Eintritt der Kadetten in die Kriegsschulen erfolgte bereits am 1. 7. — statt, wie bisher am 1. 9. — Die Junkerschule Nowotscherkaß wurde von 120 auf 180 Junker erhöht. In die Kadettenkorps wurden die Söhne im Felde stehender Väter vor den übrigen Bewerbern aufgenommen. Außerdem wurden bei den Kadettenkorps 80 Stellen für noch nicht schulpflichtige Feldzugswaisen geschaffen. Sie können in besonderen Internaten den Korps angegliedert oder bei den Familien der Kadettenkorpsoffiziere untergebracht werden. Für jedes Kind zahlt der Staat 100 Rubel für die erste Aussteuer und jährlich 300 Rubel Unterhaltungskosten.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Im Felde hat sich der russische Soldat bei Sandepu und Mukden — von wenigen Ausnahmen abgesehen — mit anerkennenswerter Tapferkeit geschlagen. Erst als bei Mukden der Rückzug begann, hat die Armee bedenklich an Haltung verloren und ist in großer Auflösung geflohen. Trotzdem war nach wenigen Wochen die äußere Ordnung wieder hergestellt. Ganz hat sich die Truppe von dem Schlage bei Mukden nicht erholt, und es war ein Glück für Rußland, daß seinem Feldheere ein weiterer Waffengang erspart geblieben ist.

Sehr schwer ist es, den Einfluß der traurigen inneren Lage auf die Treue und Zuverlässigkeit des Heeres zu beurteilen, da alle Nachrichten hierüber vom Parteistandpunkte beeinflußt werden. Infolge ihres starken Prozentsatzes an politisch unzuverlässigen Elementen in allen Dienstgraden der eingezogenen Reservisten trat die Armee in einer wenig günstigen Zusammensetzung an die Lösung ihrer Aufgaben gegen den inneren Feind heran. Trotzdem hat die Truppe nie versagt, wo ein energischer Wille sie rücksichtslos eingesetzt hat. Anderseits kann aber nicht geleugnet werden, daß bei zahlreichen Truppenteilen

grobe Ausschreitungen und selbst Meutereien ganzer Unterabteilungen vorgekommen sind. Wenn es bis jetzt auch stets gelungen ist, die verführte Mannschaft zur Vernunft zu bringen, so bleibt der innere Zustand des Heeres doch nicht unbedenklich. Nur große Energie der Regierung und treue, aufopfernde Pflichterfüllung seitens des Offizierkorps werden vermögen, das Heer auch weiterhin zur Niederwerfung der Revolution zu gebrauchen.

Als völlig zuverlässig haben sich wieder die Kasaken des aktiven und des Beurlaubtenstandes erwiesen.

Um wenigstens der offenen Einwirkung der Revolution auf das Heer zu steuern, wurde sämtlichen Offizieren, Militärbeamten, Untermilitärs des aktiven Dienstandes, den Kasaken auch des Beurlaubtenstandes und sonstigen im Dienst der Heeresverwaltung stehenden Personen die aktive Teilnahme am politischen Leben untersagt. Zuwiderhandlungen werden disziplinarisch oder gerichtlich geahndet. Bei Offizieren und Beamten kann auch Dienstentlassung eintreten.

Zur Hebung des Gefühls der Zusammengehörigkeit wurde am 26. 12. 1905 befohlen, daß fortan sämtliche Offiziere und Untermilitärs sich untereinander durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen haben. Bis jetzt grüßten sich die Offiziere im allgemeinen nicht und fanden hierbei in Dragomirow einen Verteidiger.

Die zur Durchsicht des Militärstrafgesetzbuches eingesetzte Kommission hat einen Entwurf zum 1. Abschnitt fertiggestellt und den höchsten Kommandostellen zur Begutachtung zugesandt.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Von den Kriegsteilnehmern wird Vermehrung des tragbaren Schanzzeuges, aber auch Erleichterung des Gepäcks gefordert. Infolge unrichtiger Gewichtsverteilung schnürte es die Brust, zog den Körper nach hinten und hinderte bei schneller Bewegung.

XII. Budget.

Der Voranschlag für das Jahr 1906 sieht an ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen 2029858774 Rubel, an ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben 2510972775 Rubel vor. Das Defizit von 481114001 Rubel, darunter 405,4 Millionen Rubel für die Folgen des Krieges, wird durch Kreditoperationen gedeckt werden.

Die ordentlichen Ausgaben für das Landheer sind von 367054867 Rubel im Vorjahre nur auf 374855969 Rubel gestiegen, obwohl die Besserstellung der Untermilitärs 31 Millionen Rubel Mehrausgaben erfordert. Da aber nicht im einzelnen ersichtlich ist, inwieweit die in Ostasien befindlichen Truppen den ordentlichen Heeresetat belasten, ist ein Vergleich mit dem früheren Etat nicht möglich. Für die Umbewaffnung der Artillerie sind gegen 23092601 Rubel im Vorjahre, nur 22317252 Rubel angesetzt.

Der Marineetat ist von 116637050 Rubel im Jahre 1905 auf 104079406 Rubel zurückgegangen, da weitere Neubauten fürs erste nicht vergeben werden sollen.

XIII. Literatur.

Neue Erscheinungen, die die Organisation des Heeres behandeln, sind — von 2 neuen Auflagen der sehr zuverlässigen „Einteilung und Dislokation der russischen Armee" von Major z. D. v. Karlowitz-Maren (Leipzig, Zuckschwerdt & Co.) abgesehen — nicht zu verzeichnen.

Schwere Angriffe gegen das russische Offizierkorps enthält ein Offiziersroman von Kuprin „Der Zweikampf", der das dienstliche und außerdienstliche Offiziersleben in einer kleinen polnischen Garnison in grellen Farben schildert. Literarisch höher stehend als andere Tendenzschriften ähnlichen Inhalts, teilt der Roman mit ihnen die Neigung, zu verallgemeinern. Auch ist er nicht frei von Übertreibungen. Der Roman ist in deutscher Übersetzung in der „Petersburger Zeitung" veröffentlicht worden und auch im Verlage der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig erschienen.

XIV. Verschiedenes.

Über die Ausgabe geheimer Karten erging eine neue Verordnung.

Als geheim gelten:

1. Karten des europäischen Rußlands im Maßstabe 1 : 21000 und 1 : 42000,
2. „ „ asiatischen „ „ 1 : 21000, 1 : 42000 und 1 : 84000.

(Abgeschlossen 1. 1. 1906; einzelne Nachträge bis 22. 2. 1906).

F. Aubert.

Das Heerwesen Schwedens. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie				Positionsartillerie		Landfestungsartillerie		Ingenieurwaffe		Train und Sanität	
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Regiment	Batterien	Regiment	Kompagnien	Korps	Kompagnien	Korps	Kompagnien
I. (Helsingborg) .	5	10	40	3	25	1	3	6	3	—	—	–	–	—	—	2	6
II. (Linköping) . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	–	–	–	–	–	–	—	—
III. (Sköfde) . . .	4	8	32	1	5	1	3	9	—		—	1	3	2	6	1	3
IV. (Stockholm) . .	5	10	40	1	5	1	3	9	—	1	2	—	–	2	8	2	6
V. (Stockholm) . .	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VI. (Hernösand) . .	5	10	40	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Zusammen .	27	54	216	8	50	6	15	42	3	1	2	1	3	4	14	6	18
Streitkräfte auf Gotland	1	2	10	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Im ganzen . .	28	56	226	8	50	6	16	44	3	1	3	1	3	4	14	6	19

Es gehören zur:

I. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 7, 11, 16, 24, 25; Kav. Rgtr. Nr. 5, 6, 7; Feldart. Rgt. Nr. 3; Trainkorps Nr. 4, 6.

II. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 4, 5, 12, 21; Kav. Rgt. Nr. 4; Feldart. Rgt. Nr. 6.

III. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 6, 9, 15, 17; Kav. Rgt. Nr. 3; Feldart. Rgt. Nr. 2; Landfestungsart. Rgt. Nr. 8*); Ingenieurkorps Nr. 2, 4; Trainkorps Nr. 2.

IV. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 1, 2, 3, 10, 26; Kav. Rgt. Nr. 1; Feldart. Rgt. Nr. 1; Positionsart. Rgt. Nr. 9*); Ingenieurkorps Nr. 1; Feldtelegraphenkorps Nr. 3**); Trainkorps Nr. 1, 6.

*) Mit den Feldartillerie-Regimentern fortlaufende Nummern.

**) Mit den Ingenieurkorps fortlaufende Nummern.

V. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 8, 13, 18, 22; Kav. Rgt. Nr. 2; Feldart. Rgt. Nr. 5;
VI. Armee-Division: Inf. Rgtr. Nr. 14, 19, 20, 23, 28; Kav. Rgt. Nr. 8; Feldart. Rgt. Nr. 4; Trainkorps Nr. 3;
und zu den
Streitkräften auf Gotland: Inf. Rgt. Nr. 27; Art. Korps Nr. 7*).

2. Stärke.

Sollstärke der Armee bei durchgeführter Heerordnung.

Truppengattungen usw.	Kadrepersonal: Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Mannschaften: Gefreite	Gemeine	Im ganzen	Ärzte, Veterinäre, Zahlmeister usw.	Im ganzen	Pferde: Eigene Pferde	Stammpferde	Im ganzen
Generale u. Generalstab	61	2	—	—	—	—	6	69	145	—	145
Infanterie	1293	1041	906	3908	4343	8251	222	11713	247	—	247
Kavallerie	270	158	158	910	2070	2980	78	3644	558	6000	6558
Feldartillerie	341	281	128	1013	1013	2180	50	2980	62	2784	2846
Artilleriekorps Gotlands	21	13	6	77	77	151	4	195	2	85	87
Landfestungsartillerie	55	60	10	154	154	316	8	449	7	—	7
Positionsartillerie	34	36	6	92	92	191	7	277	5	60	65
Ingenieurwaffe	128	108	34	458	458	799	32	1101	13	143	156
Train- und Sanitätstruppen	90	108	40	168	168	450	72	760	6	324	330
Intendantur	—	—	—	—	—	—	92	92	—	—	—
Zusammen	2293	1807	1288	6780	8375	15318	571	21280	1045	9396	10441

Zur Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen:

bei der Infanterie, der Landfestungs- und der Positionsartillerie, bei den Festungsingenieur-, Train- und Sanitätstruppen: 1. Jahresklasse 112 Tage, 2. " 30 ", 3. " 30 "

bei der Kavallerie, der Feldartillerie, bei den Feldingenieur- und Feldtelegraphentruppen: 1. Jahresklasse 137 Tage, 2. " 35 "

hat im Berichtsjahre die Friedensstärke sich um etwa folgende Zahlen erhöht:

	1. Jahresklasse	2. Jahresklasse	3. Jahresklasse	Im ganzen
bei der Infanterie	19000 Mann	14000 Mann	14200 Mann	47200 Mann
" " Kavallerie	1200 "	820 "	—	2020 "
" " Feldartillerie	2600 "	2250 "	—	4850 "
" " Landfestungsartillerie	400 "	375 "	250 "	1025 "
" " Positionsartillerie	400 "	375 "	250 "	1025 "
" den Ingenieurtruppen	800 "	850 "	230 "	1880 "
" " Train- und Sanitätstruppen	2200 "	1400 "	1200 "	4800 "
Zusammen	26600 Mann	20070 Mann	16130 Mann	62800 Mann

B. Im Kriege.

1. Gliederung.

a. Feldheer.

Das Feldheer wird, je nach dem Kriegsplan und der Anzahl der Kriegsschauplätze, aus entsprechenden Armeen oder kleineren Heeresteilen bestehen. Die Armee des wichtigsten Kriegsschauplatzes (des „Hauptkriegsschauplatzes") zählt im allgemeinen mehrere Armee-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Als Heeresteil eines „Nebenkriegsschauplatzes" wird den Umständen nach die Verwendung einer Armee-Division oder einer selbständigen Brigade (ausnahmswese einer Armee) beabsichtigt.

Eine Armee-Division soll in der Regel aus 2 Inf. Brig. zu je 2 Rgtrn. zu 3 Bat., 1 Kav. Rgt. zu 4 Esk., 1 Feldart. Rgt. zu 3 Abt. zu je 3 fahr. Batt. zu 4 Gesch., 1 Feldingenieur-Komp., 1 Div. Brückentrain, 1 Feldtelegr. Zug, 1 Sanitäts-Komp., 1 Verpflegungs-Komp., 1 Mun. Kol. Abt. und Trains bestehen. Eine Mun. Kol. Abt. wird aus 2 Infanterie- und 2 Artillerie-Mun. Kol. zusammengesetzt; die Trains zählen 4 Feldlazarette, 3 Verpflegungs-Kol., 1 Verpflegungs-Kol. Kadre und 1 Pferde-Kol. Die Verpflegungs-Komp. besteht aus 2 Magazin-Kadres, 1 Feldbäckerei und 1 Feldschlächterei nebst Viehpark.

Die Kavallerie-Division wird wahrscheinlich 2 Kav. Brig. zu je 2 Rgt. zu 4 Esk., 1 Abt. zu 3 reit. Batt. zu 4 Gesch., 1 Feldtelegraphen-Zug, 1 Sanitäts-Halbzug, 1 leichte und 1 schwere Mun. Kol. zählen.

Eine selbständige Brigade besteht in der Regel aus einer mit anderen Truppengattungen verstärkten und mit Trains versehenen Infanterie-Brigade.

b. Depottruppen.

Die Depottruppen werden voraussichtlich aus 1 Bat. für jedes Inf. Rgt., 1 bis 2 Esk. für jedes Kav. Rgt., 1 bis 2 Batt. für jedes Art. Rgt., 1 Komp. für jedes Ingenieurkorps und für jedes Trainkorps bestehen.

c. Reserve- und Besatzungstruppen.

Als Besatzungstruppen in den Festungen kommen, außer den diesen zugehörenden Infanterie-, Artillerie- und Ingenieurtruppen, auch andere dem Mobilmachungsplane gemäß aufzustellende Abteilungen.

Über Formation und Stärke dieser Truppen sowohl wie der bei Übergang zur Kriegsformation aufzustellenden Reserve- und Etappentruppen wird nichts veröffentlicht.

2. Stärke.

a. Kadrepersonal.

Die oben erwähnte Friedensstärke des Kadrepersonals erhöht sich bei Übergang zur Kriegsformation um etwa folgende Zahlen:

Offiziere der Reserve	1000
Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve .	900

Außerdem umfaßt das 1. Aufgebot der Wehrpflichtigen eine recht bedeutende Anzahl, wenigstens 15 000, Reservisten, die als „Volontäre" vollständige militärische Ausbildung erhalten haben, bei der Mobilmachung bis zum 33. Lebensjahre dienstpflichtig und auch zum großen Teil im Unterbefehl verwendbar sind.

b. Wehrpflichtige.

1. Aufgebot:	8 Jahresklassen, im Alter von	21 bis	28 Jahren,	rund	168 000 Mann,
	Reservisten, = = =	21 =	32 =	=	15 000 =
2. Aufgebot:	4 Jahresklassen, = = =	29 =	32 =	=	75 000 =
Landsturm:	8 = = = =	33 =	40 =	=	172 000 =
				Zusammen rund	430 000 Mann.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

1. Im Frieden.

Durchschnittlich:

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon:						
(zu 6 Komp.) während der Rekrutenübungen	24	830	2	—	—	—
(= 4 =) = = Repetitionsübungen	12	550	2	—	1	4—5
Die Eskadron:						
während der Rekrutenübungen	3—4	85	91—93	—	—	—
= = Repetitionsübungen	4—5	95	103—105	—	—	2
Die fahrende Feldbatterie:						
während der Rekrutenübungen	2—3	80	30[1])	4	6	—
= = Repetitionsübungen	4	100	30[1])	4	6	—

[1]) Überdies gemietete Pferde.

2. Im Kriege.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Das Bataillon	19	950	2[1])	—	4	7
Die Eskadron	4	120	114[2])	—	—	3
Die fahrende Feldbatterie	4	130	22[3])	4	10	3

[1]) Außerdem: 6 requirierte Reit= und 22 requirierte Zugpferde.
[2]) = 11 = = = 6 = =
[3]) = 104 = =

II. Organisation.

Für die Organisation des Landsturms wurden im Berichtsjahre nähere Bestimmungen erlassen.

Das Reich ist in Landsturmbezirke eingeteilt worden, von denen in der Regel zwei auf jeden Listenführungsbezirk („Rullföringsområde")*) kommen.

Die Landsturmleute jedes Landsturmbezirks werden, je nach ihrer Zahl, in Infanterie-Bataillone oder Infanterie-Kompagnien zusammengeführt. Das Landsturm-Bataillon besteht gewöhnlich aus 4 Kompagnien, kann aber auch 2, 3 oder 5 Kompagnien zählen.

Wenn die Verhältnisse es fordern und gestatten, werden außerdem Landsturm-Eskadrons oder Landsturm-Batterien formiert, sowie auch Landsturm-Detachements für die Küstenverteidigung usw.

Oben erwähnte Truppenverbände und Formationen werden nach denselben Grundsätzen wie entsprechende Abteilungen des Feldheeres zusammengesetzt.

Als Befehlshaber der Landsturmbezirke fungieren Offiziere des Beurlaubtenstandes oder Offiziere der Reserve, ausnahmsweise auch andere geeignete Personen, wie Forstbeamte u. dgl.

Die Befehlshaber der Landsturmbezirke sind dem Befehlshaber des betreffenden Aushebungsbezirks unterstellt und werden, auf Vorschlag des letzteren, vom Kommandeur der betreffenden Armee-Division ernannt.

Jeder Landsturmbezirk hat eine oder mehrere Kammern, von denen jede unter Aufsicht eines Verwalters steht. Hier werden Waffen, Munition, Ausstattung und andere erforderliche Effekten der Landsturmleute aufbewahrt. Zur Uniform derselben gehört eine weite Bluse mit weichem Umlegekragen und Abzeichen an den Ärmeln; überdies eine Mütze mit Feldzeichen.

Die Übungen des Landsturms sind freiwillig und bestehen hauptsächlich aus Schießübungen und Kadreübungen; erstere werden im Zusammenhang mit den Übungen des vom Staate unterstützten freiwilligen Schützenwesens angeordnet. Munition wird den Landsturmleuten hierbei kostenfrei geliefert.

Befehl und Unterbefehl der Landsturmkompagnien usw. werden unter den Landsturmleuten ausgewählt. Frühere Offiziere und Unteroffiziere werden bevorzugt.

Die Befehlshaber der Landsturmbezirke und die Verwalter der Landsturmvorräte beziehen vom Staate Gehalt.

Diese Organisation des Landsturms ist kürzlich für die Küsten- und Grenzgebiete des VI. Armee-Divisionsbezirks (im nördlichen Teil des Reiches) durchgeführt worden und soll bald in Mittel-Schweden eingeführt werden.

Betreffs des Befehls bei der Reserve wurden auch neue Vorschriften erlassen.

Danach sollen eigentliche Reserveoffiziere und Reserveunteroffiziere bis zum Alter von 65 Jahren oder so lange sie der Reserve angehören, bei Mobilmachung, bei Mobilmachungsübung und bei Übungen des zweiten Aufgebots oder des Landsturms dienstpflichtig sein. Außerdem müssen sie bis zum 40. Lebensjahre alle 3 Jahre an den Repetitionsübungen teilnehmen.

Das Gehalt besteht aus: Equipierungsgeld von 500 Kronen für den Offizier, 300 Kronen für den Unteroffizier und dazu im Truppendienst tägliches Gehalt nach denselben Grundsätzen wie für aktive Offiziere und Unteroffiziere von entsprechenden Graden. Nach erreichten 55 Lebensjahren wird Ruhegehalt gewährt mit 300 Kronen jährlich für Offiziere und 200 Kronen jährlich für Unteroffiziere.

Aktive Offiziere und Unteroffiziere, die mit voller Pension in den Ruhestand versetzt werden, sollen bis zu ihrem 65. und, falls sie später pensioniert werden, bis zum 70. Lebensjahre bei Mobilmachung, bei Mobilmachungsübung und Übungen des zweiten Aufgebots oder des Landsturms dienstpflichtig sein. Während des Dienstes bekommen sie Gehalt ihrem Grade gemäß.

Offiziere und Unteroffiziere à la suite eines Regiments haben dieselbe Dienstpflicht wie pensionierte Offiziere und Unteroffiziere und sollen überdies an gewissen Repetitionsübungen teilnehmen.

III. Verschiedenes.

Winterfelddienstübungen wurden vom 13. bis 18. März für Truppen der VI. Armee-Division in der Gegend zwischen Umeå und Wännäs angeordnet, um taktische Verhältnisse zur Winterzeit im Norden Schwedens zu untersuchen und die gelegenste Ausstattung der Truppen auszufinden. Gleichzeitig wurden verschiedenartige Schlitten als Transportmittel statt gewöhnlicher Truppenfahrzeuge versucht.

*) Vgl. Bd. XXVIII, Jahrg. 1901, S. 209.

Nachstehende Veränderungen in den Standorten wurden, der neuen Heerordnung gemäß, bestimmt:

für das Inf. Rgt. Nr. 13,	Dalarnes	. .	Falun;
= = = = = 14,	Helsinge	. .	Gefle;
= = = = = 19,	Norrbottens	.	Boden;
= = Gren. = = 26,	Walholms	. . .	Walholm und Oscar Fredriksborg;
= = Inf. = = 28,	Westernorrlands	.	Sollefteå;
= = Leibhusar. Rgt. Nr. 3		. . . . . .	Sköfde;
= = Train Korps Nr. 1,	Swea	. . . .	Orebro;
= = = = = 2,	Göta	. . . .	Sköfde;
= = = = = 5,	Westmanlands	.	Sala.

IV. Budget.

Die Voranschläge **für das Landheer** betragen:

im Ordinarium:

Gehalt	18 992 365	Kronen
Remontierung	1 819 421	=
Schulen	490 585	=
Übungen	19 433 746	=
Verschiedenes	2 080 000	=
Zusammen .	42 816 117	Kronen

im Extraordinarium:

Waffen und Munition	3 147 175	Kronen
Festungen	2 200 000	=
Kasernenbauten	1 794 000	=
Ausstattung	1 169 000	=
Verschiedenes	167 308	=
Zusammen .	8 477 483	Kronen
Das ganze Armeebudget also . .	51 293 600	Kronen

Hasselrot.

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1905.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

1. Gliederung.

Die Armee gliedert sich im Frieden und Krieg in 4 Armeekorps, die Festungstruppen und Sicherheitsbesatzungen, die Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören, und den Landsturm.

a. Die vier Armeekorps.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Dragoner-Schwadronen	Kavallerie: Berittene Maschinengewehr-Kompagnien	Kavallerie: Guiden-Kompagnien	Artillerie: Regimenter	Artillerie: Abteilungen	Artillerie: Fahrende Batterien	Artillerie: Park-Kompagnien	Genie: Genie-Halbbataillone	Genie: Kriegsbrücken-Abteilungen	Genie: Telegraphen-Kompagnien	Lazarette	Verpflegungsanstalten
4	8	16	32	103[1])	4	8	24	4	12[3])	12	24	56	24	8	4	4	12	4
		4	9	31[2])														
		Landwehr I. Aufgebots																

[1]) Davon 8 Schützen-Bataillone (7 nicht im Regimentsverband).
[2]) 4 = (nicht im Regimentsverband).
[3]) 2 für den Armeestab.

b. Festungstruppen und Sicherheitsbesatzungen.

	Infanterie-Bataillone, Auszug	Infanterie, Landwehr		Maschinengewehr-Schützen-Kompagnien	Artillerie				Genie			Ambulanz, Landwehr
		Regimenter	Bataillone		Positionsartillerie-Abteilungen	Positions-Kompagnien	Festungsartillerie-Abteilungen	Festungsartillerie-Kompagnien	Festungssappeur-Kompagnien	Sappeur-Kompagnien, Landwehr	Telegraphen-Kompagnien, Landwehr	
St. Gotthard . . .	2	2[1])	8[1])	2	1	5[3])	2	8	1	4	1	1
St. Maurice	1	2[2])	4[2])	1	$1/2$	2[4])	1	3	1	1	1	1

[1]) Davon 1 Regiment (4 Bat.) Landwehr II. Aufgebots.
[2]) „ 1 „ (2 „) „ II. „
[3]) „ 3 Landwehr-Kompagnien.
[4]) „ 1 Landwehr-Kompagnie.

c. Truppenkörper, die keinem höheren Verbande angehören.

Truppen des Auszuges.

1 Eisenbahn-Bataillon (4 Komp.), 1 Ballon-Kompagnie.

Truppen des Auszuges und der Landwehr.

1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 4 Batterien (Auszug) und 4 Saumkolonnen (Landwehr).

$3^1/_2$ Positionsartillerie-Abteilungen (18 Komp., davon 11 Landwehr).

Truppen der Landwehr.

Landwehr-Infanterie des II. Aufgebots: 9 Regtr. (31 Bat., davon 4 Schützen-Bat.) — Kavallerie: 24 Drag. Schwadr., 12 Guiden-Komp. — Artillerie: 4 Depotparks (12 Komp.), 9 Train-Komp., 8 Traindetachements. — Genietruppen: 11 Sappeur-Komp., 2 Kriegsbrücken-Abt. (4 Pontonier-Komp.), 2 Telegraphen-Komp., 4 Eisenbahn-Komp. — Sanität: 14 Ambulanzen, 3 Sanitätszüge, 8 Spitalsektionen, 5 Transportkolonnen.

d. Landsturm.

Bewaffneter Landsturm: 96 Füsilier-Bat., eine Anzahl Schützen-Komp. und Positionsartillerie-Komp. und -Detachements.

Unbewaffneter Landsturm: Eine Anzahl Pion.-Bat. und -Komp.; Spezialabteilungen: Sanitätsmannschaft, Werkstätten- und Magazinarbeiter, Bäcker, Metzger, Bureaugehilfen, Schreiber, Radfahrer, Signalisten, Führer, Gebirgsträger, Fuhrleute, Pferdewärter.

2. Stärke.

Kontrollstärke der Stäbe und Einheiten am 1. 1. 05:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sanitätstruppen	Verwaltungstruppen	Total einschl. der Stäbe und Radfahrer
Auszug	111 643	5175	17 523	5 562	1923	1403	145 400
Landwehr I. Aufgebots	41 144	3990	13 033	4 524	1837	863	90 234
„ II. „	24 354						
	177 141	9165	30 556	10 086	3760	2266	235 634

	Füsiliere	Schützen	Positionsartillerie	Total
Bewaffneter Landsturm	39 797	2189	3031	45 017

Unbewaffneter Landsturm . . . . 252 186.

3. Stärke der taktischen Einheiten.

Ausrückestärke nach Gesetz:

	Offiziere	Unteroffiziere und Soldaten	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Maschinengewehre	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge
Füsilier-Bataillone	25	737	28	—	—	2	8
Schützen-Bataillone	25	733	28	—	—	2	8
Dragoner-Schwadronen und Guiden-Kompagnien	4	120	131	—	—	—	3
Berittene Maximgewehr-Kompagnie	4	68	83	—	8	4	2
Fahrende Batterie	5—6	138—139	127—128	4	—	10	4
Gebirgs-Batterie	7	165	83 [1]	6	—	— [2]	—
Infanteriepark-Kompagnie	2	97—98	79	—	—	32	2
Artilleriepark-Kompagnie	4	196	180	—	·	36	6
Positionsart. Abteilung	46	918	175	40 [3]		58 [3]	29
Genie-Halbbataillon	13	394	46	—	—	—	12
Kriegsbrücken-Abteilung	16	349	179	—		—	37
Telegraphen-Kompagnie	7	141	39	—	—	-	9
Ballon-Kompagnie	8	188	100	—	—	-	28
Korpslazarett	42	267	150	-	—	—	54
Divisionslazarett	29	154	42	—	—	—	13
Ambulanz	8	43	11	—	-	—	4

[1]) Davon 12 Reitpferde, 71 Saumtiere. — [2]) 60 Munitionskasten. — [3]) Nur zum Teil bespannt.

II. Formation.

Die Neubewaffnung der Feldartillerie mit Rohrrücklaufgeschützen und die damit verbundene Neuorganisation der fahrenden Batterien und Munitionskolonnen wurde im I. und II. Armeekorps durchgeführt. 1906 kommt die Neubewaffnung zum Abschluß.

III. Organisation.

Die Vorarbeiten für eine neue Militärorganisation werden fortgesetzt. Voraussichtlich wird im Frühjahr 1906 die Vorlage vor die gesetzgebenden Räte kommen.

IV. Ersatzwesen.

Für das Jahr 1905 waren stellungspflichtig 32 424 Mann, davon wurden untauglich erklärt 11 326 Mann (35 vH.), zurückgestellt 4177 (13 vH.), von den diensttauglichen 16 921 Mann (52,0 vH.) werden zugewiesen der Infanterie 11 598, der Kavallerie 581, der Feldartillerie 1834 (= 800 Mann mehr als 1904), der Gebirgsartillerie 80, der Positionsartillerie 237, dem Train 694, dem Genie 509, den Festungstruppen 445, den Sanitätstruppen 621, den Verwaltungstruppen 169, den Radfahrern 35.

Die versuchsweise bei der Rekrutierung für 1904 bei 2225 Stellungspflichtigen (diensttaugliche und untaugliche) vorgenommene Turnprüfung ergab folgende Resultate:

	Turner	Schüler des militärischen Vorunterrichts	Gesamtmannschaft (Turner inbegr.)
Sprungweite	3,2 m	2,83 m	2,78 m
Heben einer Hantel von 17 kg	7,76 mal	6,12 mal	5,86 mal
Lauf von 80 m	12,75 Sek.	13,5 Sek.	13,64 Sek.

Die Prüfung wurde bei der Aushebung für 1905 auf alle Stellungspflichtigen ausgedehnt. Über die Ergebnisse ist noch nichts bekannt.

V. Offiziere.

a) Der Zuwachs an neuernannten Offizieren betrug bei den verschiedenen Truppengattungen:

320 bei der Infanterie,
28 „ „ Kavallerie,
57 „ „ Artillerie,
15 „ den Festungstruppen,
23 bei dem Genie,
72 als Ärzte,
13 als Pferdeärzte,
40 bei der Verwaltung.

b) Die Armee zählte am 1. 4. 05 im Auszuge und in der Landwehr:

4 Armeekorpskommandanten,
9 Divisionskommandanten,
183 Obersten,
319 Oberstleutnants,
593 Majore,
2459 Hauptleute,
3553 Oberleutnants,
2312 Leutnants,
9432 Offiziere, von denen angehörten:

132 dem Generalstabe,
4741 der Infanterie,
397 „ Kavallerie,
1174 „ Artillerie,
193 „ Festungstruppen,
343 dem Genie,
1165 der Sanität (Ärzte),
577 „ Verwaltung.

c) An Stelle des zurücktretenden Chefs der Generalstabsabteilung, Oberst A. Keller, wurde Oberstdivisionär Th. Sprecher von Bruegg ernannt.

d) Neu besetzt wurde das Kommando der VII. Division durch Oberstdivisionär Schieß.

VI. Unteroffiziere.

Für 1905 kamen neuernannte Unteroffiziere in Zuwachs: 2217 bei der Infanterie, 128 bei der Kavallerie, 342 bei der Artillerie, 122 bei dem Genie.

VII. Mobilmachung.

Die im Jahre 1905 zum Wiederholungskurse kommenden Armeekorps (I. und II.) mobilisierten auf ihren Korpssammelplätzen in kriegsgemäßer Weise, soweit es sich im Friedensverhältnis durchführen läßt.

VIII. Ausbildung.

Das II. Armeekorps hatte sein Herbstmanöver im Oberaargau und Emmenthal; an zwei Tagen übte es gegen eine, aus Truppen des I. Armeekorps bestehende Manöverdivision.

IX. Bekleidung und Ausrüstung.

a) Die Versuche mit neuen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen werden fortgesetzt; sie sind noch nicht abgeschlossen.

b) Durch eine Verordnung wurde die Ausrüstung der Armee mit Karten neu geregelt.

X. Budget.

Einnahmen 115700000 Franken, Ausgaben 116800000 Franken, davon Militärausgaben 31 000 000 Franken (15 700 000 Franken für Instruktionspersonal und Unterricht). Karl Egli.

Das Heerwesen Serbiens. 1905.

I. Gliederung und Stärke.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen und einzelne Artillerieformationen	Infanterie				Kavallerie			Feldartillerie								Festungsartillerie			Technische Truppen						Train-Eskadrons	Sanitäts-Kompagnien	Handwerker-Sektionen
										Batterien										Kompagnien							
	Aktive Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	fahrende	reitende	Gebirgs-	Haubitz-	Mörser-	zus. Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Pionier-	Mineur-	Eisenbahn-	Telegraphen-	Pontonier-			
1. Morava, Stab Nisch	1	4	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	—	—	9	1	2	8	2	5	1	1	1	—	1	1	2
2. Drina, Stab Waljewo	1	4	12	48	—	—	—	1	2	6	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
3. Donau, Stab Belgrad	1	4	12	48	—	—	—	1	4	9	2	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
4. Schumadija, Stab Kragujewatz	1	4	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2
5. Timok, Stab Saizar	1	4	12	48	—	—	—	1	3	9	—	—	—	—	9	—	—	—	1/2	—	—	—	—	2	1	1	2
Kavallerie-Div.	—	—	—	—	2	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gebirgsart. Rgter.	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	7	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haubitzart. Rgter.	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	5	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	5	20	60	240	2	4	20	7	19	42	2	7	5	1	56	1	2	8	2 1/2	5	1	1	1	2	5	5	10

Außerdem ist eine aus Kavallerie (1 Eskadron) und Infanterie zusammengesetzte Königliche Leibwache vorhanden.

2. Stärke.

Die budgetmäßige Effektivstärke, die nach dem Etat für 1904 insgesamt 27 070 Militärpersonen, einschließlich 313, die zur Gendarmerie gehören, betrug, wird 1905 wieder kaum erreicht oder gar überschritten worden sein. Stellte doch schon der Etat von 1904 gegenüber dem von 1903 eine Vermehrung um 3965 Köpfe dar.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Kriegsgliederung der Feldarmee entspricht der im Frieden bestehenden des aktiven Heeres. Zur Auffüllung der Kadres mit ihren 2 aktiv dienenden Jahrgängen stehen 9 Reservistenjahrgänge zur Verfügung. Die Feldarmee soll eine Gesamtstärke von 125 108 Mann mit 354 Geschützen erreichen.

Die in üblicher Weise aufgestellten Ersatztruppen werden auf 35 399 Köpfe berechnet.

Die 6 Jahrgänge der Miliz 1. Aufgebots sollen Reserveformationen in einer Gesamtstärke von 126 610 Mann bilden.

Als letzte Staffel treten die 8 Jahrgänge der Miliz 2. Aufgebots in Stärke von 66 000 Mann auf.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Gegenüber den in den letzten Jahresberichten angegebenen Stärkeziffern sind keine Veränderungen bekannt geworden.

II. Organisation.

Eine zur Beratung der einzuführenden Reformen eingesetzte Kommission übergab im Oktober dem Kriegsminister einen eingehenden Bericht, in dem nächst der Neubewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuergeschützen in erster Linie eine stärkere Geschützausrüstung der Grenzbefestigungen verlangt wird, und sodann die durchgängige Bewaffnung der Infanterie mit Repetiergewehren. Hierbei weist der Kommissionsbericht darauf hin, wie gegenwärtig für die 3 Staffeln des Heeres: Feldarmee — Miliz 1. Aufgebots — Miliz 2. Aufgebots ebensoviel Gewehrmodelle vorhanden seien, daß aber die Anzahl von Repetiergewehren nur für die erste Staffel eine noch unzureichende sei.

III. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Am 10. September fand die Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen Georg statt, die den Truppen durch einen Armeebefehl des Königs bekanntgegeben wurde gleichzeitig mit der Beförderung des Kronprinzen zum Oberleutnant.

Der zweite Sohn des Königs, Prinz Alexander, trat Ende September in das Petersburger Pagenkorps ein.

Bei dem Wechsel des Ministeriums am 29. Mai trat an die Stelle des Generals Putnik, der seit 8. Februar 1904 seinen Ministerposten innehatte, der Oberst im Generalstabe Vasil Antonitsch als Kriegsminister.

IV. Ausbildung.

Für die Infanterie erließ das Kriegsministerium einheitliche Vorschriften über die Ausbildungsperioden. Entgegen dem anderwärts fast überall üblichen Brauch der Rekruteneinstellung im Spätherbst erfolgt diese in Serbien am 1. Mai. Der Einzelausbildung sind 2 Monate gewidmet, hieran schließt sich vom 1. Juli bis 25. August das Kompagnieexerzieren, am 25. August bis 10. September das Bataillonsexerzieren, vom 10. bis 30. September Übungen im Regimentsverbande. Nach Abschluß der Herbstmanöver setzt die Winterperiode ein. In dieser sind vorzunehmen: Schießübungen, namentlich für die Leute, die ihr Pensum nicht absolviert haben; Regimentslehrkurse für Unteroffiziere und Korporale, die sich zum Weiterdienen verpflichten, vom 1. November bis 20. März; Bataillonslehrkurse für Korporale, die bei der Rekrutenausbildung tätig sein sollen; Kompagnielehrkurse für Gemeine, die im Lesen und Schreiben zurück sind. — Allgemeine Vorschriften besagen, daß im Beginn der Rekrutenausbildung die Unterrichtsdauer auf 3 Stunden täglich zu beschränken ist, die nach und nach auf 6 bis 7 Stunden (praktischen und theoretischen Unterrichts) zu steigern sind. An Sonn- und Feiertagen wie Sonnabend nachmittags dürfen nur Revisionen abgehalten werden. In der Winterperiode sind monatlich 2 bis 3 Gefechtsübungen abzuhalten, vorausgesetzt daß das Wetter nicht zu kalt ist, was dort schon bei 5° C. unter Null gilt. Angelegentlich wird empfohlen, die Truppen in der Herstellung von Deckungen aus Schnee zu üben.

Große Manöver der 4. gegen die 5. Division wurden in diesem Jahre vom 10. Oktober ab in Gegenwart des Königs und der fremden Militärattachés in der Gegend zwischen Kragujewatz und Zaitschar abgehalten.

Die Einberufung zu Waffenübungen — und zwar auf 20 Tage — umfaßten bei der 4. und 5. Division die nötige Anzahl Reservisten 1. Aufgebots der Infanterie- und Feldartillerie-Regimenter ebenso beim Gebirgsartillerie-Regiment und bei der reitenden Artillerie, ferner sämtlicher Reservisten der Regimenter der Kavallerie-Division. Bei den 3 übrigen Divisionen wurden einberufen — auf 15 Tage — die erforderliche Anzahl Reservisten 1. Aufgebots der Infanterie und Feldartillerie. Ferner wurden für die gleiche Dauer alle Infanterie-Regimenter 2. Aufgebots unter Einberufung aller ihrer Reservisten regimenterweise konzentriert.

Somit ist in diesem Jahre an Waffenübungen nachgeholt worden, was in den vorhergehenden Jahren versäumt werden mußte.

V. Disziplin und Geist der Armee.

Die Bluttat vom 11. Juni 1903 ist weit entfernt davon, in Vergessenheit geraten zu sein. Die Zeitungen fahren fort zu verlangen, daß die an der Verschwörung beteiligt gewesenen Offiziere in den Anklagezustand versetzt werden, da dies das einzige Mittel sei, alle diplomatischen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Bekanntlich weigert sich England noch immer hartnäckig, seinen Gesandtenposten in Belgrad wieder zu besetzen. Darauf wies auch ein Abgeordneter in der Herbsttagung der Sobranje, jedoch vergeblich, hin. Durch feierliche Erklärungen, wurde ihm entgegnet, sei die Angelegenheit längst ein für allemal abgetan. Den fortwährenden Angriffen der Presse gegenüber taten sich im Mai die Verschworenen zu einer Liga zusammen unter der Benennung „Partei vom 11. Juni".

An einer groben Taktlosigkeit hat es auch in diesem Jahre nicht gefehlt. Zu einer großen Festfeier im Offizierkasino waren an die Vertreter der fremden Mächte Einladungen ergangen, die die Unterschrift des als Leiter der Verschwörung berüchtigten Obersten Maschin als Präsidenten des Kasino trugen. Bis auf den Vertreter Bulgariens nahm keiner der fremden Diplomaten von einer solchen Einladung Notiz.

Im Januar erhöhte das Kriegsgericht die dem Hauptmann Nikolic wegen Beleidigung des Königs Peter zudiktierte Strafe von 2 Jahren Gefängnis auf 10 Jahre.

Im April wurden die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere des Königs gewechselt, jedoch sollen sich unter den Neuerwählten 2 Hauptleute befinden, die am Königsmord beteiligt waren.

Auf Verlangen der türkischen Gesandtschaft wurde der Leutnant Gierikowitsch, der mit dem Bandenunwesen in Mazedonien in Verbindung gestanden hatte, aus dem Heere entfernt.

Im September wurde berichtet, in Nisch sei der Offizier, der in der tragischen Nacht den Minister Pavlowitsch getötet haben soll, ermordet aufgefunden worden mit einem Plakat auf der Brust mit der Nummer 1.

Ende Oktober hieß es, wenn das erhöhte Budget bewilligt werde, so würden die Obersten Nassitsch, Solarowitsch, Damian Popowitsch und Maschin zu Generalen befördert werden.

Serbischen Artillerieoffizieren, die die Armstrong-Werke besichtigen wollten, wurde der Zutritt verweigert.

Gegen Ende des Jahres zu trat nochmals die „Verschwörerfrage" scharf in den Vordergrund. In Belgrad hatte sich ein „Verein für gesetzliche Regelung der Verschwörerfrage" gebildet, um, wie es in den Statuten heißt, „den verletzten staatlichen, gesetzlichen und moralischen Grundsätzen Genugtuung zu verschaffen." Das Ziel soll erreicht werden durch Einwirkung auf die staatlichen Faktoren und auf die öffentliche Meinung durch Ausbreitung des Vereins, durch Resolutionen und Petitionen sowie durch Unterstützung derjenigen politischen Parteien, die ihrem Wahlprogramm nach das gleiche Ziel verfolgen, und endlich durch die Presse nebst allen sonstigen Mitteln der Propaganda.

VI. Budget.

Das Budget für 1905 weist an Einnahmen 88 046 000 Dinar (= Frcs.) auf (1904 — 82 Mill.), an Ausgaben 87 632 279 (1904 — 89 Mill.), davon für die Armee 20 275 147 = — 2 534 946 gegen 1904 und für Staatsschuldentilgung 23 925 600 Dinar, 114 230 weniger als 1904.

Das ganze Jahr ist erfüllt mit Nachrichten über den Stand des serbischen Anleiheprojektes, das schließlich mit dem Jahre selbst zu Grabe getragen werden sollte. Zuerst handelte es sich um 70 Millionen Francs, zuletzt wieder, dazwischendurch um 110 Millionen, die, wie folgt, verwandt werden sollten: 43 für moderne Geschütze, 30 für Eisenbahnbauten, 28 zur Tilgung von Schulden. Unterhandlungen wurden geführt mit einer französisch-deutschen Finanzgruppe, mit einer österreichischen, die den Skoda-Werken die Geschützbestellung zuwenden möchte, schließlich mit einer holländisch-belgisch-englisch-österreichischen Gruppe, ohne daß eine Anleihe zustande kam, zumal sich auch im Lande selbst lebhafter Widerspruch erhob.

Im November wies der Finanzminister im Ministerrat nach, wie der Rechnungsabschluß für das Jahr 1904, das an Einnahmen 92 061 870 Dinar gebracht hatte, einen Überschuß von 6 583 083 Dinar aufweist. Es ist dies das erste Jahr, das mit einem Überschuß abschließt, der immerhin gestattet, einigen kleineren dringenden militärischen Anforderungen gerecht zu werden, auf Schnellfeuergeschütze wird man allerdings vorläufig verzichten müssen. Zum Überfluß trat in der Skupschtina ein Abgeordneter mit der Behauptung auf, daß den Überschüssen laufende Schulden im Betrage von 15 Millionen gegenüber ständen.

VII. Verschiedenes.

Im Mai wurde gemeldet, General Grnic sei nach Cetinje abgereist, um eine Militärkonvention zwischen Serbien und Montenegro anzubahnen. Welchen Erfolg diese Mission gehabt hat, wurde nicht bekannt. Wenn Serbien auf Grund der Konvention

das Material von 10 Gebirgs-Batterien und 30000 Gewehren an Montenegro abtreten sollte, so würde das Abkommen jedenfalls alsbald hinfällig, indem die im Mai in Paris aufzunehmende Anleihe, die zur Beschaffung von Kriegsmaterial dienen sollte, nicht zustande kam.

Im April begab sich der Bautenminister nach Radujewatz, um die Anlage eines Hafens daselbst als Endpunkt der Bahnlinie Belgrad—Zaicar zu studieren, wie ebenso den Bau einer dort anzulegenden Eisenbahnbrücke über die Donau nach Rumänien hinüber.

In der staatlichen Waffenfabrik wurde (Januar 1906) der Abgang einer großen Menge von Waffen entdeckt. Da man annimmt, daß solche Räubereien ohne Mitwissenschaft des Direktors der Fabrik nicht möglich seien, so wurde dieser sowie der Waffenmeister in Haft genommen.

Das Heerwesen Spaniens. 1905.

Einleitung.

Trotzdem man in der spanischen Armee gewöhnt ist, mit dem häufigen Wechsel der Kriegsminister zu rechnen, einer Tatsache, die von den Offizierkorps sowohl wie von allen einsichtigen Vaterlandsfreunden auf das lebhafteste bedauert wird, so hat es wohl kaum seit dem Bestehen geordneter Militärverhältnisse in Spanien ein Jahr gegeben, in dem man so häufig Generale an die Spitze der Armeeverwaltung treten und wieder aus diesem verantwortungsvollen Amte scheiden sah wie in dem Berichtsjahre. Umsomehr ist das zu beklagen, als gerade die im Jahre 1905 von den Cortez angenommenen Reorganisationsvorschläge, die der verdiente Kriegsminister General Linares entworfen hatte und die alle sachverständigen Autoritäten als zweckmäßig und notwendig anerkannt hatten, zur Durchführung kommen sollten (vgl. Jahresberichte 1904 S. 208 u. ff.). General Linares war es nicht beschieden, seine Vorschläge in die Tat umzusetzen, da er bereits Ende 1904 dem damaligen Gouverneur von Madrid, General de Villar y Villatte, Platz machen mußte. Auch dessen Amtstätigkeit aber war nur eine sehr kurze. Nach 40 tägiger Dauer fiel das Ministerium Azcarraga und mit ihm der Kriegsminister, der durch den General Martitégui ersetzt wurde. Daß unter diesen ungünstigen Verhältnissen die von General Linares durchgesetzten Reformen wenig gefördert wurden, liegt auf der Hand, zumal es auch an den erforderlichen Geldern an allen Ecken und Enden mangelte. Zu allem Unglück hatte das Kabinett Villaverde ebenfalls keine längere Lebensdauer und mußte, veranlaßt durch das Ableben des Ministerpräsidenten Ende Juni einem neuen Ministerium weichen, in dem das Portefeuille des Kriegsministers dem bekannten und bewährten früheren Kriegsminister General Weyler übertragen wurde. Doch auch diesem praktischen und erfahrenen Soldaten ist es nicht gelungen, die Neuordnung der Armee recht in Fluß zu bringen, einesteils, weil ihm die nötigen Geldmittel fehlten, anderenteils wohl auch und zwar in der Hauptsache, weil er in mancher Hinsicht die Ansichten des Generals Linares nicht teilt, namentlich was die Errichtung der Armeekorps betrifft, an deren Stelle er lieber die alten Generalkapitanate wieder eingeführt hätte, auch soll ihm die Organisation des Zentral-Generalstabes, ebenfalls eine Schöpfung des Generals Linares, nicht zweckentsprechend erschienen sein. Das Gleiche gilt von der Organisation der regionalen Streitkräfte auf den Balearen und den kanarischen Inseln. Ebenso hat

Weyler die Eröffnung des neuen Colegio militar general in Toledo hinausgeschoben, da er diese Schule nicht für praktisch hielt und an deren Stelle die bestehenden Militärschulen beibehalten wissen und nur für die Söhne von Militärs eine eigene Bildungsanstalt bilden wollte. Doch in diesen Angelegenheiten hätte General Weyler allein nicht das letzte Wort zu sprechen gehabt, selbst wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, im Amte zu bleiben. Da aber auch er mit dem Falle des Ministeriums Montero Rios zurücktreten und die Leitung der Geschäfte seinem Nachfolger, dem kommandierenden General des II. Armeekorps in Sevilla, Generalleutnant Luque y Coca gegen Ende des Jahres übergeben mußte, so ist im großen und ganzen alles beim alten geblieben. Dem neuen Kriegsminister wird besondere Sachkenntnis in Heeresangelegenheiten, große Energie und viel organisatorisches Talent nachgerühmt, inwieweit es ihm gelingen wird, nützliches zu schaffen, muß die Zeit lehren. Leider hängt dies jedoch nicht allein von seinen Fähigkeiten und seinem guten Willen ab, seiner Energie und Initiative werden stets das chronische Fehlen von Mitteln und der Mangel an Interesse, den die gesetzgebenden Körperschaften dem Heerwesen gegenüber zeigen, lähmend in den Arm fallen.

So lange aber diese nicht für ein neues Wehrgesetz zu haben sind, das den Loskauf vom Militärdienst und die Stellvertretung abschafft, wird sich die Armee in weiten Kreisen keiner besonderen Vorliebe, namentlich in den kapitalkräftigen und intelligenten Teilen des spanischen Volkes erfreuen dürfen. Es mögen dann diejenigen Stimmen der Presse recht behalten, die voraussagen, daß das spanische Heer im Jahre 1906 noch genau so aussehen wird wie in den Vorjahren. Qui vivra verra!

I. Gliederung und Stärke der Armee.

A. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie				Jäger			Kavallerie			Feld- bzw. Gebirgsartillerie			Sappeur- bzw. Telegr. Regimenter	
		Brigaden	Regimenter	Bataillone[1]	Kompagnien	Brigaden	Bataillone	Kompagnien[2]	Brigaden	Regimenter	Eskadrons[3]	Regimenter	Abteilungen[4]	Batterien	Regimenter	Kompagnien
1. Madrid	2 Inf.	4	8	16	64	1	6	24	—	2	8	3	6	30	1	6[2])
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—
2. Sevilla	2 Inf.	4	8	16	64	1	6	24	1	4	16	2	4	20	1	6
3. Valencia	2 "	4	8	16	64	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
4. Barcelona	2 "	4	8	16	64	1	6	24	1	5	20	2	4	20	1	6
5. Zaragoza	2 "	4	8	16	64	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
6. Burgos	2 "	4	8	16	64	—	—	—	1	4	16	2	4	20	1	6
7. Valladolid	2 "	5	10	20	80	—	—	—	—	3	12	2	4	20	1	6
Zusammen	14 Inf.	29	58	116	464	3	18	72	5	28	112	15	30	150	7	42
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

[1]) Die 3. Bataillone sind nur Stämme. — [2]) Die 5. Kompagnien sind nur Stämme. — [3]) Die 5. Eskadrons sind nur Depot-Eskadrons. — [4]) Je 1 Abteilung zu 3 und zu 2 Batterien. Außerdem je 2 Depotkadres.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie Brigaden	Infanterie Regimenter	Infanterie Bataillone	Infanterie Kompagnien	Jäger Brigaden	Jäger Bataillone	Jäger Kompagnien	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feld- bzw. Gebirgsartillerie Regimenter	Feld- bzw. Gebirgsartillerie Abteilungen	Feld- bzw. Gebirgsartillerie Batterien	Sappeur- bzw. Telegr. Regimenter Regimenter	Sappeur- bzw. Telegr. Regimenter Kompagnien
Übertrag . .	14 Inf.	29	58	116	464	3	18	72	5	28	112	15	30	150	7	42
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dazu:																
Außer Korpsverband	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2¹)	5¹)	25	—	—
Auf den Balearen	—	—	3	10	28	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	1
Auf den Kanarischen Inseln .	—	—	4	15	21	—	1	2	—	—	2	—	—	2	—	—
In Afrika . . .	—	—	2	6	24	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	1
Zusammen . .	14 Inf.	29	67	147	537	3	19	74	5	28	118	17	35	181	7	44
	1 Kav.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

¹) 1 leichtes reitendes, 1 Belagerungs-Regiment, 1 Abteilung im Lager von Gibraltar.

Dazu:

Infanterie: Disziplinar-Bat. in Melilla, Personal der 116 Rekrutierungsbezirke, der Bataillonsstämme, Kompagniekadres auf dem Festlande, den Balearen, Kanarischen Inseln und in Afrika, Hellebardiere.

Kavallerie: Personal der Stämme der 5. Eskadrons, Remonteanstalten und Remontedepots, Reitschule, Königliche Leibwache und der 14 Reservedepots.

Artillerie: 7 Artilleriepark-Arbeiterkompagnien, Garnisonkommandos, Depot-Batterien, Personal der Zentralschießschule, Remontekommission und der 14 Reservedepots.

Genie: 1 Pontonier-Regiment, 1 Eisenbahn-Bataillon, 1 topographische Brigade, 1 Telegraphen-Kompagnie in Madrid, 1 Ballon-Kompagnie, 1 Feuerwerker-Kompagnie und Personal von 7 Reservedepots.

Verwaltungs- und Sanitätstruppen: 7 Verwaltungs-, 7 Sanitätskompagnien Depots, Ambulanzen usw.

2. Standorte.

Die auf dem festländischen Reichsteile stehenden Truppen sind entsprechend den 7. Militärbezirken des festländischen Reichsteiles in 7 Armeekorps eingeteilt. Vgl. Bericht 1904 Seite 210.

3. Stärke.

Die durch Königlichen Erlaß nach Genehmigung des Heereshaushaltes festgesetzte Stärke betrug 83 000 Mann. Es befinden sich diese jedoch nicht dauernd bei den Fahnen, sondern werden zu gewissen Zeiten, während der heißesten Jahreszeit, der Erntearbeiten usw. großenteils beurlaubt, wogegen während der Ausbildungsperioden der Stand bis auf 100 000 Mann erhöht werden kann. Das am 1. März eingestellte Rekrutenkontingent bezifferte sich auf 48 000 Mann, und zwar gehörten davon 12 000 Mann der Altersklasse 1904, 36 000 der von 1903 an, die im vorigen Jahre nur teilweise zur Einstellung gekommen war. Veranlaßt wurde diese Maßregel durch das vor einigen Jahren erfolgte Heraufsetzen des wehrpflichtigen Alters von 19 auf 21 Jahre. Um nun nicht 2 ganze Jahrgänge ausfallen zu lassen, muß für eine Reihe von Jahren auf diese Weise verfahren werden. — Bezüglich der Stärkeverhältnisse des aktiven Heeres vgl. Bericht 1904 Seite 210 u. ff.

B. Im Kriege.

Nichts Näheres bekannt. Vgl. Mobilmachung, Bericht für 1904 S. 217.

II. Organisation.

Zufolge Königl. Erlasses hat in Übereinstimmung mit dem neuen Heeres-Organisationsgesetze eine Neuordnung des Kriegsministeriums stattgefunden. Es besteht nunmehr aus: 1 Untersekretariat, Chef Divisionsgeneral, 1 Infanterie-, 1 Kavallerie-, 1 Artillerie-, 1 Genie-, 1 Militärverwaltungs-, 1 Sanitäts-, 1 Militärjustiz- und 1 Ausbildungs- und Rekrutierungsabteilung, welche sämtlich von Brigadegeneralen geleitet werden. An der Spitze der Verwaltungsabteilung steht 1 Divisionsintendant, an derjenigen der Sanitätsabteilung 1 Medizinalinspekteur, beide mit Generalsrang. Zur Dienstleistung kommandiert sind im ganzen 100 Offiziere und 96 Beamte mit Offizierrang. Die bisherigen Beratungskommissionen der Artillerie und des Genies sind neugeordnet und 2 solche Kommissionen für Militärverwaltung und Sanitätswesen neugebildet worden, die dem Minister direkt unterstellt sind, und in denen der Vorsitz von einem General geführt wird.

Der neue, an die Stelle der Junta consultativa de guerra (beratende Kriegskommission) getretene Generalstab ist dem Kriegsminister unmittelbar untergeordnet, steht jedoch mit den verschiedenen Dienstzweigen des Kriegsministeriums in keiner Verbindung, sondern ist ganz selbständig. Ihm ist die Vorbereitung auf den Krieg übertragen sowie die Leitung des höheren Ausbildungswesens zur Aufgabe gemacht. An der Spitze des Generalstabes steht ein Generalleutnant*) mit dem Titel „Chef des Generalstabes der Armee“, dem ein Unterchef (Divisionsgeneral)**) und ein Brigadegeneral zugeteilt sind. Der Generalstab wird aus einem Sekretariat und fünf Abteilungen gebildet, von denen die 1. Organisation und Mobilmachung der Truppen, 2. Ausbildungswesen, 3. Material und Vorräte, 4. Landesverteidigung und Militärbauwesen bearbeiten, die 5. das Kriegsdepot bildet. Das Sekretariat steht unter Leitung des Unterchefs, die erste Abteilung unter einem Brigadegeneral, die übrigen Abteilungen haben Obersten als Chefs. Das „Kriegsdepot“ verwaltet das Kartenwesen und die topographischen Instrumente. Zugeteilt sind die Arbeiter- und Topographenbrigade des Generalstabes. Ferner liegt dieser Abteilung das Studium der ausländischen Presse und das Übersetzungswesen ob, sie stellt die Rangliste zusammen, verwaltet die Bibliothek, die Druckerei, die lithographische und photographische Anstalt usw. Im ganzen gehören zum Generalstabe außer den Abteilungschefs: 5 Obersten, 12 Oberstleutnants, 12 Majore, 24 Kapitäne und 25 Sekretäre. Daneben sind dem Kriegsdepot noch 2 Offiziere als Übersetzer zugewiesen. Vom Generalstabe geleitet werden: die höheren Kriegsschulen, die Zentralschieß- und die Militärreitschule, die elektrotechnische und Kommunikationskommission, der Luftschifferpark mit den zugehörenden Werkstätten und Truppen, die technische Ausbildung der Telegraphenkompagnien, die Prüfungs- und Versuchskommission für das Verwaltungsmaterial, die topographische Kommission, das Eisenbahnbataillon und die topographische Brigade des Genies.

Die neue Generalinspektion der Militäretablissements und -Werkstätten setzt sich zusammen aus: 1 Generalleutnant und 6 Brigadegeneralen, dazu 1 Sekretariat von: 1 Oberst und 1 Kapitän des Generalstabes, je 1 Oberstleutnant und 1 Kapitän der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, des Genies, des Verwaltungsdienstes und des Sanitätswesens, 2 Pharmazeuten (Major und Kapitän), 1 Oberstleutnant der Militärjustiz, 2 Offizieren als Bureauchefs und 5 Sekretären, zusammen 24 Personen. Der Behörde liegen ob: 1. die Entscheidung aller Fragen, die die Leitung der Militärschulen betreffen sowie die Feststellung und Verbesserung der Lehrpläne; 2. die außerordentliche Besichtigung der dem Kriegsministerium unterstellten Etablissements und Werkstätten und endlich 3. die Prüfung der von Militärpersonen aller Dienstgrade eingereichten Veröffentlichungen, größeren Arbeiten usw.

Ferner wurden im Kriegsministerium eine Abteilung für Artillerieangelegenheiten sowie eine solche für den Geniedienst errichtet. Erstere zählt außer dem Vorsitzenden (Brigadegeneral) 22 Offiziere und 1 Beamten. Letztere, deren Präses ebenfalls Brigadegeneral ist, 14 Offiziere und 1 Beamten. Außer diesen Behörden besteht noch ein beratendes Artilleriekomitee (1 Brigadegeneral, 9 Stabsoffiziere und 1 Kapitän) sowie ein beratendes Geniekomitee (1 Brigadegeneral, 9 Stabsoffiziere und 1 Kapitän). Diese Komitees, die dem Kriegsminister direkt untergeordnet sind, haben ihn über alle ihnen vorgelegten technischen Fragen zu unterrichten, Neuerungen und Verbesserungen anzuempfehlen usw.

*) Zur Zeit Marquis de Polavieja, früher Kriegsminister. — **) Zur Zeit Suarez Inclan.

Das Komitee für Gestütswesen und Pferdezucht wurde aufgelöst und durch eine Generaldirektion für Gestütswesen, Pferdezucht und Remontierung der Truppen ersetzt. An deren Spitze steht ein General mit dem Titel Direktor, dem zwei Abteilungschefs (Brigadegenerale der Kavallerie mit dem Titel Unterdirektor), a) für Gestüts- und Pferdezuchtangelegenheiten, b) für Remontierung unterstellt sind.

III. Remontierung.

Die in Betracht kommenden Fragen werden von einer höheren Gestüts- und Pferdezuchtkommission zum Austrag gebracht, die unter dem Vorsitz des Generaldirektors aus den Präsidenten des landwirtschaftlichen Generalrats, des Pferdezuchtvereins und der Gesellschaft zur Förderung der Pferdezucht in Spanien, den Ministerialdirektoren der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft, den Unterdirektoren des Gestüts- und Pferdezuchtwesens, den Abteilungschefs für Kavallerie und Artillerie im Kriegsministerium, den Generalsekretären der Direktionen der Guardia civil und der Carabineros, dem Unterinspekteur I. Klasse des Veterinärkorps besteht. Die Provinzial- und Lokalkomitees bleiben dem Erlaß vom 28. Januar 1902 entsprechend mit der Zählung bzw. Vormusterung der Pferde und Maultiere beauftragt. Ihnen werden zu diesem Zweck höhere Offiziere der Kavallerie zugeteilt. Die Oberaufsicht führt der Generaldirektor. Den Kavallerie- und Artilleriedepots gehen die erforderlichen statistischen Angaben zu. Der Generaldirektion ist die Zentral-Remontekommission der Artillerie zugeteilt. Sie besteht aus: 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 3 Kapitänen, 1 Ober-, 1 Unterveterinär, 1 Sergeanten, 4 Korporalen, 23 Kanonieren, 2 Hufschmieden, 1 Kriegskommissar und 2 Verwaltungsoffizieren.

Mit Rücksicht auf die Landespferdezucht ist der festländische Reichsteil nebst den anliegenden Inseln in fünf Bezirke mit Beschälerdepots eingeteilt. Die Organisation der Beschälerdepots wurde geändert und verfügt, daß die Hengste während der Sprungzeit an verschiedenen Orten im Lande aufgestellt werden. Ferner wurden 3 Remonteetablissements errichtet und der Remontedienst einheitlich geregelt.

Die Generaldirektion besorgt künftig die Pferdebeschaffung für das berittene Personal der Armee ganz allein. Sie empfängt die den Truppenteilen (ausgenommen Artillerie) jährlich bewilligten Remontierungsgelder sowie die von den Offizieren zu leistenden Beiträge. Mit Hilfe dieser Gelder bestreitet sie alle Ausgaben und verteilt sie im Interesse des Dienstes.

Die früher vorgesehenen zahlreichen Remonteankaufskommissionen sind aufgelöst mit Ausnahme der für die Artillerie, die den Ankauf von Zugtieren unter Aufsicht der Generaldirektion weiter besorgt.

IV. Ausbildung.

a. Militärbildungsanstalten.

Die geplante Eröffnung des Colegio militar wurde hinausgeschoben. Die Heranbildung des Offiziersersatzes erfolgte nach wie vor in den fünf Militärakademien der verschiedenen Waffengattungen. Die Zahl der aufgenommenen Zöglinge betrug 390, von denen 250 auf die Infanterie, 30 auf die Kavallerie, 60 auf die Artillerie, 30 auf das Genie und 20 auf die Militärverwaltung entfielen. Außerdem wurde noch eine gewisse Anzahl von Stellen an Söhne von im Kriege gefallenen bzw. verstorbenen Militärpersonen vergeben.

Beim elektrotechnischen Institut in Madrid wurde eine Schule für Telegraphie ohne Draht eingerichtet, zu der 5 Leutnants und 24 Telegraphisten als Hilfslehrer kommandiert wurden. An den stattfindenden Kursen nahmen Kommandierte von den Sappeur-Regimentern teil. Zur Verwendung beim Unterricht gelangte das deutsche Apparatsystem „Telefunken“.

Ferner wurden 25 Offiziere aller Waffen ins Ausland geschickt, um sich in fremden Sprachen zu üben und das Heerwesen fremder Staaten zu studieren. Die Dauer der Reisen wurde auf 4 Monate bemessen. Während dieser Zeit erhielten die betreffenden Offiziere neben ihrem Gehalt eine Reisekostenentschädigung und monatliche Zulagen.

b. Übungen.

Durch Königlichen Erlaß wurde in Madrid eine Ausbildungs-Division gebildet, die aus in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen besteht und zwar aus der 2. Brigade der 1. Infanterie-Division, der 1. Jäger-Brigade, 1 Kavallerie-Regiment, dem 10. Artillerie-Regiment, einer Kompagnie des 2. gemischten Genie-Regiments, einer Sektion Verwaltungstruppen und einer Sanitäts-Abteilung. Die genannten Truppenteile bilden nur zum Zwecke besserer Ausbildung ein Ganzes, gehören im übrigen weiter ihren Divisionen usw. an. Es ist diese Maßregel getroffen, weil die Verteilung der Truppen im Lande das Abhalten von Divisionsübungen sehr schwierig macht. Von den in Madrid stehenden Kavallerie-Regimentern wurden nach Bedarf Abteilungen formiert und zu den Übungen herangezogen.

Für praktische Truppenübungen waren 1225000 Pesetas ausgeworfen, darunter 40000 Pesetas für Übungen im Überschreiten von Wasserläufen, 158000 für praktische Übungen des Genies, 76000 für Schießübungen der Artillerie usw.

Größere Übungen fanden unter Leitung des Generals Aznar statt, dem die Aufgabe zufiel, einer auf die Hauptstadt marschierenden feindlichen Armee, die durch die Husaren-Brigade dargestellt wurde, den Weg zu verlegen, zu welchem Zwecke er an dem Flusse Jaramo Stellung nahm, um den Feind am Überschreiten zu verhindern. Das Manöver verlief sehr lehrreich. Die Revista de Caballeria, Novemberheft 1905, enthält einen eingehenden Bericht über die Vorgänge nebst Kartenskizze. Außerdem enthalten verschiedene Hefte der genannten Zeitschrift interessante Berichte über Flußübergänge der Kavallerie mit Abbildungen.

Die Zentralschießschule hielt ihre Schießübungen bei Mahon, die Gebirgsartillerie solche vom 15. bis 25. August im Gebirge bei Bejar ab. Die Feldartillerie schoß im Lager von Tennarande de Bracamonte (Provinz Salamanca) vom 1. bis 15. September, die Festungs- bzw. Belagerungsartillerie vom 1. bis 15. Oktober im Lager von Carabanchel bei Madrid. Die Schießübungen der Küstenartillerie fanden vom 15. Juli bis 5. August statt. An sämtlichen Schießübungen nahm eine größere Anzahl von Offizieren teil.

V. Budget.

Der gesamte Staatshaushalt für das Jahr 1905 bezifferte sich auf: Einnahmen 1000735839 Pesetas (1 Peseta = 0,80 M.) Ausgaben 958851282 Pesetas. Von letzteren entfielen 146527253 Pesetas auf das Kriegsministerium. Außerdem wurden für Neubewaffnung usw. der Feldartillerie 20955564 Pesetas gefordert, deren Bewilligung jedoch am Schlusse des Jahres noch ausstand.

VI. Literatur.

Cuentos históricos Recuerdos de la primera campaña de Cuba 1868 bis 1878 por R. D. de Iborra. — Un establecimiento español en Morea 1532 por F. D. de Laiglesia. Don Quijote y los armas por Ibanez Marin. — Servicios militares y cautiverio de Cervantes por el General P. A. Galiano. — Immaculada Concepcion sobre el Arma de Infanteria y Maria en èl Corán por Capitán A. S. Duràn. — Estudio de una organización del ejército, arreglado à la potencia contributiva de España por S. P. Anglado. — Fuegos de la infanteria por Capitan R. Fornells. — Tratado de geografia universal con el estudio estratégico de los principales Estados Europeos y de la peninsula ibérica por el Commandante Trucharte y Villanueva. L.

Redif I. Klasse. Bei der 22. Division Basra des VI. Ordu fehlt die 44. Brigade noch immer gänzlich, und die Regimenter Nr. 85 und 86 der 43. sind zu nur 3 Bataillonen formiert. Nach anderweitigen Angaben sind wohl die Regimenter Nr. 85 und 86 vollzählig zu je 4 Bataillonen, dafür fehlen bei der 23. Division — Kerkuk — und bei der 24. — Mossul —, beide zu je 4 Regimentern, der ersteren 2, der letzteren 6 Bataillone, so daß sich die Gesamtziffer beim VI. Ordu auf nur 48 Bataillone beläuft. Es scheint, daß letztere Angabe den Vorzug verdient. — Die Redif-Kavallerie muß als im wesentlichen nur auf dem Papier stehend angesehen werden, da niemals Teile derselben, auch im III. Ordubereiche nicht, zu den Waffen gerufen wurden; sie stellt aber immerhin für Ergänzungszwecke ein reichhaltiges Reservoir an ausgebildeten Reitern dar.

Redif II. Klasse. Die europäischen Redifformationen II. Klasse sind im Begriff, sich zu einer kriegsbrauchbaren Territorial-Reservearmee zu entwickeln, die, durchgängig mit dem 7,65 mm-Mauser-Repetiergewehr bewaffnet, den Vorzug hat, bei kriegerischen Zusammenstößen in Europa unmittelbar bei der Hand zu sein.

Für die asiatischen Formationen, denen zur Zeit noch die höheren Verbände wie größtenteils wohl auch die Waffendepots fehlen, wenn auch bei diesen auf das Henry-Martini-Gewehr zurückgegriffen wird, muß eine gleiche Entwicklung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wobei es erst besonderer Erwägungen bedürfen wird, ob das Hauptgewicht auf die asiatischen Formationen des III., II. und I. Ordu oder des IV. Ordu zu verlegen sei.

Die im vorjährigen Bericht über die unter Formation S. 225 neu geschaffenen höheren Verbände: Regiments-, Brigade- und Divisions- angegebenen Ziffern und zwar beim II. Ordu bzw. 10 — 5 — 3, beim III. Ordu 34 — 17 — 8, zusammen 44 — 22 — 17 bedürfen der Berichtigung, indem für die 53. Brigade beim II. Ordu und die 54. beim III. kein Divisionsverband (Nr. 27) errichtet und beim III. Ordu keine Division Nr. 35 aufgestellt wurde. Somit reduzieren sich obige Zahlen bzw. auf: 10 — 5 — 2, 30 — 15 — 7 und 40 — 20 — 9. Die 53. und 54. Brigade zählt übrigens nur je 6 Bataillone.

Um möglichst bald Offizierskadres von durchschnittlich 10 bis 11 Offizieren pro Bataillon in Tätigkeit zu haben, wurden 1902, von welchem Jahre an die aktive Ausgestaltung der ganzen Einrichtung datiert, 320 und 1903 — 180 aus der Kriegsschule hervorgegangene junge Offiziere dem II. und III. Armeekorps überwiesen mit dem Auftrage, eine gleiche Anzahl älterer Offiziere der Nisam- oder Rediftruppen zu den Redif-Bataillonen II. Klasse zu versetzen. 1904 wurden beide Armeekorps in ähnlicher Weise mit der Zuweisung einer stärkeren Quote von jungen Offizieren bedacht (bezüglich 1905 siehe IV. Organisation.)

Hamidié-Reiterei. Die im Bereich des V. Ordu stehenden Brigaden Aintab und Urfa mit bzw. 8 — 5 Regimentern und 13 — 22 Eskadrons unterstehen jetzt wie alle übrigen dem Kommando des IV. Armeekorps und speziell der Generalinspektion der Hamidié-Reiterei. Jene beiden Brigaden sind die einzigen, deren Regimenter nicht durch Kurden-Stämme sondern durch Beduinen-Stämme gebildet werden. — Geplant war die Herabsetzung der Anzahl der Brigaden von 19 auf 13. In der Tat könnte sehr wohl die Brigade Nr. 11 Suverek (2 Regimenter) mit Nr. 9, Suverek (4 Regimenter) und Brigade Nr. 12 Mardin (2 Regimenter) mit Nr. 10, Mardin (4 Regimenter) und Brigade Nr. 16 Khinis (1 Regiment Nr. 57) mit Nr. 8, Khinis (5 Regimenter) vereinigt werden. Derselben Brigade Nr. 8 sollten überdem zugeteilt werden die 3 alten Regimenter, die der Stamm der Karapapasch stellt, Nr. 61 der 18. und Nr. 62 und 63, die die 19. Brigade bildeten. Ebenso erscheint es gerechtfertigt, Brigade Arditsch Nr. 17 (2 Regimenter) aufzulösen und deren Regiment Arditsch Nr. 58 der Brigade Arditsch Nr. 6 zuzuweisen, wie die beiden Brigaden Van Nr. 15 (1 Regiment Nr. 56) und Nr. 18 (2 Regimenter Nr. 60, 61) in eine Brigade Van umzuformieren mit den Regimentern 56, 60 und 59 der 17. Brigade. — Von den älteren 63 Regimentern formieren 2 (Nr. 35 und 40) 6 Eskadrons, 12 davon 5 und die übrigen 49 je 4 Eskadrons, indem das Regiment Nr. 63, das bisher mit nur 2 Eskadrons figurierte, inzwischen auf 4 ergänzt worden ist, zumal es zum Stamm der Karapapasch gehört, der eines der 3 neuen Regimenter (Nr. 64, 65, 66) aufgestellt hat, die man mit je 4 Eskadrons in Anschlag bringen darf) Somit ergibt sich eine Eskadronszahl von 268 in den 63 alten und von 12 in den 3 neuen Regimentern. — Daß sich der militärische Wert der Hamidié-Reiterei gehoben hat, beweist der Umstand, daß man Teile davon nach Jemen heranziehen konnte. — Nach anderweitigen Angaben wäre eine Verringerung der Anzahl der Brigaden von

19 auf 7 beschlossen, deren Kommando ausschließlich aktiven Kavallerieoffizieren in Pascharang zu übertragen sei.

Gendarmerie. Die Anzahl der Regimenter entspricht der der Vilayets. Den 3 rumelischen Vilayets von Monastir, Salonik und Ueskiib stehen 30 Bataillone mit 128 Kompagnien und 32 Eskadrons zur Verfügung.

2. Stärke.

Nach Berechnungen aus österreichischen Quellen beträgt die Gesamtfriedensstärke ohne Gendarmerie 24548 Offiziere, 262360 Mannschaften, 40331 Pferde und Maultiere. Hiervon entfallen auf höhere Stäbe und Nisamformationen bzw. 13812 — 233645 — 32245, auf Redif I. Klasse bzw. 5625 — 9375 — 750, auf Redif II. Klasse bzw. 4080 — 7680 — 1376, auf Redif-Kavallerie bzw. 96 — 960 — 960, auf die Kadres der Hamidié-Reiterei bzw. 500 — 2500 — 2500, auf die Kadre-Truppen in Tripolis (Afrika) bzw. 405 — 7600 — 2400, auf die Libanon-Miliz bzw. 30 — 600 — 100.

In vorstehender Berechnung scheint jedenfalls der Erhöhung des Effektivstandes bei den Truppen des II. und III. Armeekorpsbereiches vollauf Rechnung getragen zu sein.

Auf die höheren Stäbe, wobei auch Kriegsministerium und Großmeisterei der Artillerie inbegriffen sein muß, sind bzw. 3000 — 3000 — 600 in Anschlag gebracht.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die mehrfachen willkürlichen Änderungen der Ordre de bataille im Kriege 1897, wo schon die erste Gruppierung ein ziemlich buntes Bild bot, haben erwiesen, wie die Friedensgliederung keinen Anhalt bietet für die im Kriege. Keinerlei Anhalt hat man insbesondere dafür, in welcher Weise man bei kriegerischen Verwicklungen in Europa die Redifformationen II. Klasse, die mit jedem Jahr an innerer Festigkeit und Kriegsbrauchbarkeit gewinnen, den anderen Truppen anzufügen gedenkt. Auf europäischem Boden hat man im Bereich des II. Ordu 5 Redif-Brigaden II. Klasse zur Hand, von denen man 4 sogleich auf die 3 Nisam- und die 1 Redif-Division I. Klasse verteilen kann; im Bereich des III. Ordu verfügt man über 15 Redif-Brigaden II. Klasse, um sofort die 5 Nisam- und die $3^1/_2$ Redif-Divisionen I. Klasse mit mindestens je 1 Redif-Brigade II. Klasse zu verstärken oder aber fast jeder der 10 Nisam- und 7 Redif-Brigaden I. Klasse eine solche II. Klasse als 2. Treffen zuzuteilen. Auf die zusammen 32 Brigaden sind 76 fahrende und Gebirgs-Batterien zu verteilen. Vermutlich jedoch wird man im Felde weder Redif-Divisionen II. Klasse, noch selbst solche Brigaden geschlossen auftreten sehen, höchstens Regimenter.

Die Gesamtstärke wird nach österreichischen Quellen auf 43123 Offiziere, 1473050 Mannschaften und 337545 Pferde und Maultiere — 1209600 Gewehre, 58650 Säbel — berechnet. Davon entfallen auf Nisam-Truppen einschließlich Feuerwehr bzw. 10409 — 292670 — 83097 — 217850 Gewehre, 14100 Säbel mit 1616 Geschützen, auf Munition, Sanitäts- und Verpflegungskolonnen bzw. 215 — 22730 — 41460, auf Redif I. Klasse bzw. 10320 — 337500 — 39750 — 318750 Gewehre, auf Redif II. Klasse bzw. 16512 — 550400 — 72968 — 515000 Gewehre, auf Redif-Kavallerie bzw. 288 — 4800 — 4560 — 3600 Säbel, auf Redif-Munitions- usw. Kolonnen bzw. 305 — 25150 — 43500, auf Mustafis-Bataillone bzw. 1760 — 98000 — 98000 Gewehre, auf die Hamidié-Reiterei bzw. 1800 — 35000 — 37000 — 30000 Säbel, auf die Tripolis-Miliz bzw. 640 — 38500 — 11500 — 28000 Gewehre, 800 Säbel, auf die Libanon-Miliz bzw. 35 — 2100 — 100

— 2000 Gewehre — 100 Säbel, auf Arnautische u. a. Freiwillige 30000 Mann, 30000 Gewehre, auf Festungs-Spezial-Truppen bzw. 551 — 32400, auf Kavallerie-Ersatz-Eskadrons (38) bzw. 288 — 3800 — 3610 — 2850 Säbel.

Anderweitige Berechnungen der Höchstleistung im Kriege an Kombattanten-Mannschaften ergeben: 1169378 Gewehre und 79275 Säbel. Davon entfallen auf Nisam-Truppen einschließlich Marine-Infanterie bzw. 274578 — 15675, auf Redif I. Kl. 278400 — 3600, auf Redif II. Klasse 498800 Gewehre, auf Mustafis-Bataillone 57600 Gewehre, auf Hamidié-Reiterei 30000 Säbel, auf Arnautische Freiwillige 40000 und auf Gendarmerie bzw. 20000 — 30000.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Die 1904 errichteten, speziell zur Unterdrückung des Bandenunwesens bestimmten 4 mobilen Jäger-Bataillone weisen einen Stand auf von je 24 Offizieren, 1 Arzt, 1 Wundarzt und 800 Unteroffizieren und Mannschaften, darunter 16 Radfahrer. Jedes Bataillon setzt sich zusammen aus 4 Kompagnien, 1 Maschinengewehr-Abteilung mit 2 solchen Gewehren, 1 Zug Gebirgsartillerie zu 2 Geschützen und 1 Heliographen-Sektion. Zu jedem Bataillon gehören 200 Pferde und Maultiere. Für die anderen Einheiten gilt:

Im Frieden:

Nisam-Bataillone des I. Armeekorps	18 Offiz.,	400 bis 500 Mann,	2 Pferde,
= = = II. und III. Armeekorps .	18 =	600 =	2 =
= = = IV. bis VII. = .	18 =	300 bis 400 =	
Redif-Bataillone I. Klasse	13 bis 17 =	20 = 30 =	
= = II. Klasse in Europa . . .	9 = 12 =	10 = 20 =	
= = II. Klasse in Asien	5 =	9 = 12 =	

Im Kriege bei allen Armeekorps:

Nisam-Bataillone des I. Armeekorps	24 Offiz.	700 Mann,	106 Tiere,	650 Gew.,
Redif-Bataillone I. Klasse	24 =	900 =	106 =	850 =
= = II. Klasse	24 =	800 =	106 =	750 =
Mustafis-Bataillone	8 bis 15 =	4 bis 600 =		

II. Formation.

Im Hedschas wurde 1 Eisenbahn-Bataillon zu 4 Kompagnien neu errichtet.

Bei jedem der 4 mobilen Jäger-Bataillone wurde im April eine kleine Feldtelegraphen-Sektion errichtet.

Im Februar wurde aus den Leuten des Tribus Kilan ein neues Hamidié-Reiter-Regiment formiert und im April ein solches aus den zum Tribus Milli gehörenden Leuten. Im Vilayet Siwas mka ein Regiment aus Leuten des Tribus der Kara-papak oder Karapapasch zur Aufstellung, dem im Juli die Standarte übergeben wurde.

III. Standorte.

Im Vilayet Tripolis in Afrika, wo bisher die Truppenteile der 15. Infanterie-Division wesentlich in Benghasi und Tripolis konzentriert waren, ist infolge Einrichtuug neuer Militärposten eine Verschiebung eingetreten, derart daß jetzt II/57 Homs, III/57 Fassato, II/58 Salah-Hana, III/58 Zivara und II/60 Dschebel besetzt halten, während I/57, Regiment 59 und 15. Schützen-Bataillon Tripolis und I/58, I/60 und III/60 Benghasi als Standort beibehalten.

Das 2. Regiment „Hamidié Hafifé“ kam von Konstantinopel nach Adrianopel.

Im Juli wurde die Garnison von Skutari in Albanien durch 1 Bataillon verstärkt.

Die 4 selbständigen mobilen Jäger-Bataillone stehen mit ihren Stäben: 1. in Istib, 2. in Seres, 3. in Monastir, 4 in Kirk-Kilissa.

Außerhalb ihres Ordu-Bereiches stehen außer der 9. Infanterie-Division, von der nur Regiment Nr. 33 in Syrien verblieben:

2. Schützen-Bataillon	vom	I.	Armeekorps	im	Bereich	des	III. in Smyrna,
1. u. 3. Bat. 9. Inf.-Regts.	=	II.	=	=	=	=	I. in Konstantinopel,
1. Bataillon 14. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
9. Schützen-Bataillon	=	V.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
3. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
4. u. 5. Esk. 3. Kav.-Regts.	=	I.	=	=	=	=	III. in Salonik,
1. bis 5. = 6. = =	=	I.	=	=	=	=	III. in Selfidsche,
1. bis 5. = 7. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Salonik (?).

Die im vorjährigen Bericht als fragwürdig markierten Standorte der 53. und 54. Brigade Redifs II. Klasse, die nicht in einem Divisionsverbande (27.) vereinigt sind, stehen 53. im Bereich des II. Ordu in Rodosto, 54. im Bereich des III. in Gewgheli.

Eine Redif-Division II. Klasse Nr. 35, für die im vorjährigen Bericht Skutari (?) als Standort angegeben war, ist nicht aufgestellt worden.

Um einzelne Änderungen vor Augen zu führen, seien hier die Standorte einzelner größeren Truppenteile nochmals wiedergegeben:

II. Ordu. Redif I. Klasse 5. Division: Adrianopel, ebenda 9. Brigade mit 17. Regiment, 18. Regiment: Karadschali, 10. Brigade mit 19. Regiment: Galipoli, 20. Regiment: Kaleh-Sultanié; 6. Division: Panderma, ebenda 11. Brigade mit 21. Regiment, 22. Regiment: Soma, 12. Brigade mit 23. Regiment: Kutakia, 24.: Siman. — III. Ordu. a. Nisam 9. Infanterie-Division: Seres, ebenda 17. Brigade mit 34. Regiment (33. in Syrien verblieben), 18. Brigade mit Regiment 35 und 36: Strumnitza; 17. Infanterie-Division mit 33. Brigade: Dschuma Bala, 34. Brigade: Skutari; 18. Infanterie-Division: Mitrowitza, 35. Beigade: Plewlje, 36. Brigade: Ipek. — Stab der 3. Kavallerie-Division: Köprülü, 7. Kavallerie-Brigade mit 14. Regiment: Demirhissar, 13. Regiment: Prilep. — Die Artillerie-Brigaden Nr. 7, 8, 9, 14 bzw. in Monastir, Salonik, Skutari, Seres und mit Teilen in Gewgheli, Köprülü, Ueskiib, Ipek, Prischtina und Prisren. b. Redif 1. Klasse 10. Division: Köprülü, ebenda 19. Brigade mit 38. Regiment, 37. Regiment: Ueskiib, 20. Brigade mit 39. Regiment: Prischtina, 40.: Prisren; 11. Division: Salonik, 21. Brigade mit 41. Regiment: Seres, 42. Salonik, 22. Brigade: Denisli in Asien.

Der Sitz des Inspekteurs der gesamten Hamidié-Reiterei befindet sich in Melasgerd.

IV. Organisation.

Bei der Verteilung der Kriegsschulabsolventen auf die einzelnen Armeekorps, die wie üblich durch das Los erfolgt, wurden dem III. Armeekorps nicht weniger als 73 junge Offiziere überwiesen dem II. 25, gleichzeitig aber angeordnet, daß die im vorigen Jahre dem II. und III. Armeekorps zugeteilten jungen Infanterieoffiziere zu den Redif-Bataillonen 2. Klasse zu versetzen seien.

Die Schützen-Bataillone, jede Infanterie-Division zählt deren je eins, sollen in Lehr-Bataillone umgewandelt werden, womit beim III. Armeekorps der Anfang gemacht wurde. Zu den Lehr-Bataillonen sollen die Offiziere versetzt werden, die ihrer weiteren Ausbildung wegen in Deutschland waren. Die Rekruten der Division sollen zunächst dem Lehrbataillon überwiesen werden zu

6monatlicher Einübung, namentlich auch im Schießdienst, weshalb bei jedem Lehr-Bataillon ein Schießplatz eingerichtet wird, außerdem eine eigene Schule für Unteroffiziere, deren Unterweisung in der 6monatlichen Zwischenzeit zwischen der Verteilung der Rekruten auf ihre Regimenter und der Einstellung eines neuen Jahrganges stattfindet.

In analoger Weise soll bei jedem Armeekorps je 1 Artillerie-Regiment als Lehr-Regiment organisiert werden.

Die Gendarmerie in den rumelischen Vilayets Salonik, Monastir und Uesküb sowie im Vilayet Adrianopel, deren Organisation im vorjährigen Bericht Seite 227 dargelegt worden war, hat in diesem Jahre eine weitere Ausgestaltung erfahren, insbesondere in bezug auf gründliche Vorbildung der Mannschaft für ihren Beruf. Zu den Gendarmerieschulen in Salonik, Monastir und Uesküb, von denen schon im Vorjahre berichtet worden war, trat in Verfolg eines kaiserl. Befehls vom Februar eine in Adrianopel hinzu. Letztere wurde am 12. August feierlich eröffnet, nachdem im März eine Kommission zur Reorganisation der Adrianopler Gendarmerie ihre Tätigkeit begonnen und im April ein Programm fertiggestellt hatte. In Adrianopel versehen Offiziere des II. Armeekorps den Dienst als Leiter und Lehrer, während die drei anderen Schulen unter der Leitung der gleichzeitig mit General de Giorgis berufenen fremdländischen Offiziere stehen. Der Schulunterricht erstreckt sich auch auf Theorie des Schießens, Hygiene und Geographie; mit besonderem Eifer werden Schießübungen betrieben. Im Februar fanden Entlassungen aus den Schulen von Uesküb und Monastir statt, im Juni wurden 200 Gendarmen aus der Schule in Salonik entlassen unter Aushändigung von Brevets und Schießpreisen durch den Generalgouverneur im Beisein von de Georgis Pascha. Von 24 Offizieren, die den Kurs an der Schule von Monastir durchgemacht hatten, wurden 10 geeignet befunden, Gendarmstationen 1. Klasse, 14 solche 2. Klasse zu befehligen.

Die in Rumelien erreichten guten Resultate haben die Regierung veranlaßt, in gleicher Weise die Gendarmerie der anatolischen Provinzen zu reorganisieren. Hierzu erging ein kaiserl. Befehl im März; im Mai wurden vom Kriegsminister die Offiziere ausgewählt, die an den Gendarmerieschulen in Anatolien tätig sein sollten. Eine dieser Schulen wird in Diarbekir errichtet.

In Beyrut und Konia wurde die Gendarmerie verstärkt.

V. Ersatzwesen.

Von nun ab werden nach einem Beschluß des Verwaltungsrates von Salonik die muselmanischen Zigeuner ohne besonderen Vermerk in die Aushebungslisten eingeschrieben und gleich wie die anderen Muselmanen zum Militärdienst herangezogen.

Auf kaiserl. Befehl wurden Mitte Dezember die ausgedienten Mannschaften des I. Armeekorps und der Großmeisterei der Artillerie nach Empfangnahme ihrer Soldrückstände durch die anatolische Eisenbahn und zu Schiff in die Heimat befördert. Der Großherr hatte hierzu noch besonders befohlen, daß auf jedem Reservistenschiff sich einer seiner Adjutanten sowie ärztliches Personal einzuschiffen habe.

Im Februar verfügte der Kriegsminister die Prüfung der Matrikel jeder Gemeinde für die letzten 10 Jahre durch die Rekrutierungskommissionen, die dafür zu sorgen haben, daß alle die Leute, die während der Rekrutierung aus ihren Gemeinden verschwunden sind, wieder in die Matrikel eingetragen werden.

Aus dem Bereiche des IV. Ordu, der jährlich über 30 000 Rekruten verfügt, wurden 10 000 Rekruten beim II. und III. Armeekorps eingestellt.

VI. Remontierung.

Im Februar wurde ein Pferdeausfuhrverbot erlassen für die syrischen Provinzen, für Beyrut und das Sandschak Jerusalem. Veranlaßt war diese Maßregel durch den starken Export von Pferden nach dem Auslande, der Schwierigkeiten für die Remontierung beim V. Armeekorps im Gefolge gehabt hatte.

Die Errichtung von Gestüten zu je 10 Hengsten arabischen Blutes in den Vilayets von Erzerum, Sivas, Angora Konia und Aidin wurde in die Wege geleitet, außerdem wurden die Botschaften bei den großen Militärstaaten beauftragt, eingehende Berichte

einzusenden über die dort geübte Praxis zur Aufzucht von Remonten. Der hierauf aus Berlin eingegangene sehr sachgemäße Bericht weist darauf hin, daß Deutschland seine Remonten hauptsächlich aus Privatgestüten bezieht und wie die Regierung durch allerhand Erleichterungen, Pferderennen und durch Preise für die besten Produkte die Züchter zu immer neuem Wetteifer anzuspornen weiß, und empfiehlt, diese Methode in der Türkei gleichfalls zur Anwendung zu bringen.

Mehr als 1000 Pferde für das I. Armeekorps wurden im Oktober in den Vilayets Hudavendighiar (Brussa), Angora und Konia angekauft. Die Pferdebeschaffung aus Ungarn und Rußland verringert sich von Jahr zu Jahr.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

An Stelle des verstorbenen Edhem Pascha — nicht der Gleichnamige, der 1897 gegen die Griechen kommandierte — wurde Omer Ruschdi Pascha, der 1897 Chef des Generalstabes der in Thessalien operierenden Armee war, zum intermistischen Chef des Großen Generalstabes der Armee ernannt.

Die Listen der zu befördernden Offiziere müssen, nach einem Erlaß vom April, von einem Sittenzeugnis und von einem ärztlichen Attest begleitet sein.

Den Kommandanten in den Bezirken, wo Hamidié-Reiter-Regimenter untergebracht sind, wurde im April vom Kriegsminister Befehl erteilt, die Lücken in den Offizierkorps dieser Hilfstruppen auszufüllen durch Unteroffiziere, die ein Altersanrecht haben. Bei der Auswahl von Leuten zum Nachersatz an Offizieren soll insbesondere auf gute Aufführung und tadellose Sitten gesehen werden.

Der Senior der Armee ist ein in Smyrna lebender 110 Jahr alter pensionierter Offizier.

VIII. Mobilmachung.

Über die im Laufe des Jahres mobil gemachten Truppenteile siehe Teil III „Die Niederwerfung des Aufstandes in Jemen.“

IX. Ausbildung.

Ein kaiserl. Befehl bestimmte, daß die Generalstabsschüler, die bisher nach ihrem Schlußexamen alsbald als Hauptleute in den Dienst des Generalstabs eintraten, von nun ab nach ihrer Entlassung von der Schule vorerst durch acht Monate bei der Truppe Dienst zu leisten haben. — Desgleichen wurde bestimmt, daß künftighin nur solche Offiziere zum Dienst als Lehrer oder als Inspektionsoffiziere an Militärschulen zu kommandieren sind, die mindestens durch zwei Jahre Truppendienst getan haben. Damit ist es in Zukunft ausgeschlossen, daß jene Funktionen jungen Offizieren übertragen werden, die soeben erst die Kriegsschule absolviert haben. — An der Kriegsschule von Pancaldi wurde für die Generalstabsschüler ein Unterrichtskursus über drahtlose Telegraphie eingeführt. Mehrere Offiziere waren nach Deutschland gesandt worden, um sich in der Anwendung der drahtlosen Telegraphie theoretisch und praktisch zu unterrichten.

Ihre Ausbildung an der Generalstabsschule beendeten in diesem Jahre 28, an der Artillerie- und Ingenieurschule 63, an der Militär-Arzneischule 136 Eleven, die ebenso wie die der Generalstabsschule sofort mit dem Grad als Hauptmann in die Armee eintraten.

In Skutari in Albanien wurde eine Militär-Vorbereitungsschule errichtet.

Eine Artillerie-Schießvorschrift wurde ausgearbeitet über das Schießen mit indirektem Schuß aus Schnellfeuergeschützen.

X. Disziplin und Geist der Armee.

Das so oft schon über den unbedingten auf Vorschriften des Koran gegründeten Gehorsam und über den Geist hingebungsvoller Willigkeit Gesagte,

kann in diesem Jahre, namentlich im Hinblick auf die außerordentlichen Leistungen der Truppen in Jemen, nur desto sicherer wiederholt und behauptet werden. Wenn Kaiser Wilhelm in seinen eindrucksvollen Reden an die Rekruten von seinen Soldaten religiöse Gesinnung verlangt, so darf von dem türkischen Soldaten, wessen Stammes er immer sein möge, behauptet werden, daß ihm tiefreligiöser Sinn in hohem Grade zu eigen sei.

Es muß als ein Zeichen ganz besonderer Zufriedenheit mit der Haltung seiner Wehrmacht zu Lande und zur See bezeichnet werden, wenn der Großherr allen Angehörigen derselben im September die Liakat- („Verdienst-") Medaille verlieh (für Paschas und Obersten in Gold, für die anderen Offiziersgrade, Unteroffiziere und Mannschaften in Silber). Die Verleihung erfolgte am dreißigsten Jahrestage der Thronbesteigung: 1. September. Für die siegreichen Teilnehmer des Feldzugs in Jemen wurde eine wohlverdiente Jemen-Medaille gestiftet. Ebenso wurde allen Teilnehmern am Bau der Hedschas-Bahn, also auch den dabei mitwirkenden Eisenbahn-Bataillonen und anderen dortigen Nisam-Truppen, eine Hedschasbahn-Medaille verliehen.

Bei Gelegenheit des Kurban-Bairams im Februar wurden durch kaiserl. Gnadenakt die verurteilten Soldaten und Gendarmen, die bereits $^2/_3$ ihrer Strafe abgebüßt hatten, aus der Haft entlassen. Bedeutsamer war jedoch ein Gnadenerlaß zur Zeit des großen Bairamfestes Ende November, der die Pensionssätze für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten um 10 vH. erhöht und für alle Invaliden, die Verwundungen erlitten haben, um 25 vH.

Daß Militärärzte desertieren, gehört wohl zu den Seltenheiten. Hier kann von drei solchen Deserteuren gemeldet werden: der erste ging schon vor 6 Jahren nach Ägypten und vergaß dort das Wiederkommen, der zweite und dritte verschwanden in diesem Jahre, dem einen behagte es nicht, seinen Posten in Stambul mit einem solchen beim 67. Regiment in Sofita (Hedschas) zu vertauschen, und dem anderen gefiel es nicht, als Arzt der bei der Hedschasbahn beschäftigten Erdarbeiter wirken zu sollen.

XI. Ausrüstung, Bekleidung und Bewaffnung.

Die Verwaltung der Kaiserlichen Zivilliste wurde im März damit betraut, die Anfertigung von 4 Fahnen für die im Vorjahr errichtete 20. Infanterie-Division zu besorgen.

Mit der französischen Fabrik Lefèvre wurde im Mai ein Kontrakt abgeschlossen wegen Lieferung von Sätteln und Zaumzeug im Werte von 2 601 090 Frcs.

Im Oktober traf aus Frankreich eine große Sendung dort bestellter Bestecke für Ärzte und Veterinäre ein, die alsbald zur Verteilung in der Armee gelangten.

In England wurde eine große Bestellung von Tuch gemacht, bestimmt, die rumelische Gendarmerie mit dauerhafter Winterbekleidung zu versorgen.

Anfang Dezember wurden auf 77 Bahnwagen 60 Pontons nach Adrianopel befördert.

Im Anfang des Jahres wurden 82 000 bis 120 000 kleinkalibrige Mauser-Gewehre zur Bewaffnung der Redif-Bataillone II. Klasse nach Salonik und Adrianopel gesandt.

Die Regierung erwarb eine Reihe von Maxim-Maschinengewehren. Um den Schießversuchen damit beizuwohnen, waren im Februar 2 Offiziere nach Deutschland geschickt worden.

Die Gendarmerie des Vilayets Kastamuni wurden im Februar mit Henry-Martini-Gewehren ausgerüstet, die von Smyrna gemäß Kaiserlichen Befehls im April.

Im Oktober fand bei Tschataldscha die Erprobung von 10 8,5 cm-Geschützen und von 2 7,5 cm-Geschützen statt, die sämtlich in den Fabriken der Großmeisterei der Artillerie zu Tophane hergestellt worden waren.

XII. Budget.

Budgetäre Aufstellungen sind seit einer längeren Reihe von Jahren nicht mehr veröffentlicht worden.

Von Finanzmaßregeln, welche die Armee betreffen, seien nachfolgende angeführt.

Die besondere „Kasse für Bewaffnung und Ausrüstung" besteht seit länger als 4 Jahren. Die Einkünfte der Kasse werden auf 11 bis 15 Millionen Mk. berechnet, die hauptsächlich aus dem Zuschlag von 6 vH. auf alle im Reich erhobenen Taxen herrühren.*) Auf diese Kasse ist aber auch die Marineverwaltung angewiesen, die für ihre in Amerika, Italien, Frankreich, England und Deutschland besorgten Neu- und Umbauten von Kriegsfahrzeugen aller Art einen recht gewaltigen Teil für sich in Anspruch nimmt. Von jener Kasse ging im Januar 1906 eine Ausschreibung zur Lieferung von 5000 Tonnen Newcastlekohle zweiter Güte aus, die zur Herstellung von rauchschwachem Pulver gebraucht werden. Hiernach scheinen die Schwierigkeiten, die sich dieser Fabrikation in den Weg stellten, endlich überwunden zu sein.

Ein neu ausgearbeitetes Reglement über die Pensionskasse wurde im September vorgelegt. Ein Kaiserlicher Befehl verfügte im Januar 1906 die Erhöhung der Militärpensionen auch für Witwen und Waisen, was einer jährlichen Mehrausgabe von etwa 550 000 Mk. gleichkommt. Der Brauch, daß die Pensionsberechtigten bei den Zollämtern — die die 8 vH. Einfuhrsgebühren nach Belieben des Empfängers in Geld oder in natura erheben — ihre Pensionsanweisungen beim Ankauf von Waren in Zahlung geben konnten, wurde aufgehoben und dafür öffentliche Versteigerung der für Begleichung der Pensionsrückstände bestimmten Waren eingeführt.

Die jungen Muselmanen, die sich gegen Erlegung von 50 türk. Pfunden (über 900 Mk.) vom Waffendienst freikaufen, sind nunmehr gehalten, noch 1 Pfund für die Hedschasbahn beizusteuern.

XIII. Literatur.

„Die Wehrmacht der Türkei" von Hauptmann Rasky. Mit 3 Skizzen. Wien, Seidel & Sohn 1905.

„Die Verteidigung des Bosporus und seine Befestigungen". Allgemeine schweizerische Militärzeitung Nr. 36, 1905.

„Die türkische Armee". Mit einer Skizze der Territorialeinteilung. Juniheft 1905 von Streffleurs österr. Militärzeitschrift.

Oberst Arif Bey veröffentlichte eine Schrift über „die militärische Organisation Japans" mit Uniformbildern.

Das Seraskierat ließ allen höheren Militärbehörden ein Werk zugehen, betitelt: „Thérapeuthie pour l'armée".

XIV. Verschiedenes.

Nach Bewältigung des Aufstandes in Jemen wurden von dort 15 junge Leute nach Konstantinopel geschickt, um in der Schule „Achiret" aufgenommen zu werden. Man hat hiermit die alte Gepflogenheit der Stellung von Geiseln vor sich.

Eisenbahnbauten. Bei der Hedschasbahn waren die Bauten Ende Juli bis Kilometer 493 vorgeschritten und damit ein Viertel der ganzen von Damaskus ausgehenden Linie vollendet.

Der Bau der Zweiglinie der Hedschasbahn von Dera bis zum Hafenplatz Caïfa, 152 km, wurde im Oktober vollendet.

*) Die Einkünfte des Sandschaks Dschunik wurden mit 5 600 600 Piaster angegeben, ungerechnet des Zuschlags für jene Kasse, der sich auf 319 516 Piaster bezifferte.

Im Juni wurde ein Major vom Generalstabe des V. Armeekorps damit betraut, die Trace der projektierten Linie Hama—Aleppo zu studieren. Der Bau der 143 km langen Bahn begann im August und soll in 12 bis 15 Monaten vollendet sein, so daß alsdann das syrische Bahnnetz nach Norden bis nach Aleppo reicht, was von Bedeutung wird, wenn im Kriegsfalle die Seeverbindung unterbrochen ist und syrische Truppen auf dem Landwege über Konia zum Bosporus herangezogen werden sollen. Seitens der Vilayetsbehörden wurde eine Verlängerung der Linie Mudania—Brussa zum Anschluß an das Aidin-Bahnnetz beantragt.

Das Kriegsministerium beantragte im März die Anlage einer Telegraphenstation im Caza von Kara-Missali.

In Ismid wurde ein Militärspital „Hamidié“ errichtet.

Stationen für drathlose Telegraphie wurden errichtet: in Rhodos und Derna (in Tripolis, Afrika). Rhodos wurde in gleicher Weise mit dem anatolischen Festland verbunden durch Anlage von Stationen in Makri und Marmarice.

Die Regierung beschloß die Einrichtung von Brieftaubenstationen und zwar wurden als erste zur Aufzucht dienende Stationen Kirk-Kilisse und Demotika bestimmt.

Die Bauten an der großen Hedschas-Eisenbahn, bei denen alle türkischen Eisenbahntruppen in Verwendung stehen, sind seit Januar 1901 ununterbrochen im Gange. Nach einem Bericht des Bauleiters so vieler türkischen Linien (zur Zeit der von Hama nach Aleppo) v. Kapp würde ab 1906 der Ausbau bis Sajin Mara 2 Jahre, bis Medina weitere 5 und der Weiterbau bis Mekka noch 8 Jahre erfordern. Seinem eingehenden Rapport über die bislang erreichten günstigen Resultate der Erbauer der Hedschasbahn usw. schließt der Verfasser einen bemerkenswerten Vorschlag an: mit 2 Eisenbahn-Bataillonen zu je 500 Mann den Bau der 75 km langen Strecke von einem Hafenort des Roten Meeres (Dschеddah) nach Mekka ohne Zögern in Angriff zu nehmen. Im Laufe von 8 Monaten könne der Bau vollendet sein. Sämtliche Kosten einschließlich der für Beschaffung des rollenden Materials, der Bauten in Dscheddah usw. berechnet Herr v. Kapp auf 3 750 000 Frcs. d. i. 50 000 pro Kilometer, und er verspricht sich — was nicht das Unwichtigste ist — von dieser Pilgerbahn einen Nettoertrag von 8 vH. Die Zweigbahn von Maan nach dem Hafen von Akiba am Nordende des Roten Meeres würde dagegen enorme Summen kosten.

Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1904 bis 1905.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Stehendes Heer.

1. Gliederung.

Nach dem Heeresorganisationsgesetz vom 2. 2. 1901 ist es dem Präsidenten überlassen, die Sollstärke des Heeres (ohne Offiziere) zwischen 58 924 und 96 766 Mann zu bestimmen.

Die Gliederung des Heeres war im letzten Jahr die folgende (ohne Porto Rico Regt. und Philippine Scouts):

Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie
30 Regtr. zu je 3 Bataillonen (à 4 Komp.). Nr. 24 u. 25 sind Neger-Regtr. unter weißen Offizieren.	15 Regtr. zu je 3 Eskadr. (à 4 Troops). Nr. 9 u. 10 sind Neger-Regtr. unter weißen Offizieren.	30 Batterien, in Abteilungen (battalions) von 2 bis 3 Batterien formiert. Hiervon sind 2 reitende Battr., 22 fahrende Battr., 4 Gebirgs-Battr. 2 Belagerungs-Battr.

Küstenartillerie	Pioniere	Signalkorps	Verschiedene
126 Komp., einschl. 4 Torpedo-Komp., ausgerüstet mit 105 12zöll. Kanonen, 132 10 " ", 96 8 " ", 587 Schnellfeuerkanonen, 376 12zöll. Mörsern.	Das Corps of Engineers enthält 3 Bataillone zu 4 Komp. (56 Offiziere und 1252 Mann). Es zählt im ganzen 160 Offiziere, von denen der größte Teil im staatlichen Zivildienst (Fluß- u. Hafenbauten usw.) beschäftigt ist.	12 Komp. (46 Offiziere u. 1212 Mann). Ein großer Teil der Offiziere und Mannschaften ist im nicht militärischen Staatsdienst verwendet.	100 Electrician Sergeants, 57 Militärgeistliche, 42 Veterinäre, 434 Offiziere und Unteroffiziere des Rekrutierungspersonals, 45 Indian Scouts für die westlichen Gebiete.

Außerdem gehören zum regulären Heer noch folgende Militärbehörden (Staff Departments): Department des Generaladjutanten, des Generalinspekteurs, Generalauditeurs, Quartiermeisters, die Departments für Verpflegungs-, Sanitäts-, Rechnungs-, Zeug- und Pensionswesen sowie für Militärseelsorge.

Die Stärke des Heeres betrug am 15. 10. 1905 (nach dem Bericht des Generaladjutanten):

	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Zusammen
Generalität, Stäbe, Corps of Engineers, Signal Corps usw.	841	3 511	4 352
Infanterie	1 506	23 078	24 584
Kavallerie	752	12 123	12 875
Artillerie	651	14 298	14 949
Mannschaften außer Regimentsverband, Rekruten usw.	-	3 054	3 054
	3 750	56 064	59 814
Hierzu kommt noch:			
Das Hospitalkorps (rechnet nicht z. Etat d. regul. Heeres)	—	3 029	3 029
" Porto Rico Provisional-Regiment[1])	26	550	576
" Philippine Scouts[2])	108	5 039	5 147
	3 884	64 682	68 566

[1]) Nach dem Stande vom 1. 7. 1905. Das Regt. ist in 2 Batl. à 4 Komp. formiert.
[2]) " " " " 1. 7. 1905. Die Philippine Scouts, Eingeborene unter amerik. Offizieren, sind in 50 Komp. formiert.

2. Stärke der taktischen Einheiten.

	Im Frieden.		Im Kriege.	
	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.
Infanterie-Kompagnie	3	65	3	150
Kavallerie-Regiment	50	816	—	—
Troop Kavallerie	3	65	3	100
Kompagnie Küstenartillerie	3	109	—	—
Feldbatterie (6 3zöllige Schnellfeuerkanonen)	4	120	4	173
Gebirgsbatterie (4 75 mm Geschütze)	4	120	—	—
Belagerungsbatterie (4 5zöllige Kanonen bzw. 4 7zöllige Haubitzen)	4	160	4	200
Pionier Kompagnie	3	104	3	168

Da das Heer der Vereinigten Staaten bisher noch keine Reserve für den Kriegsfall bereit hält (siehe unter IV.), so lassen sich die vorstehend angegebenen Kriegsstärken nur durch rasche und erfolgreiche Anwerbung beim Ausbruch eines Feldzuges schaffen. Man rechnet dabei auf den sofortigen Wiedereintritt zahlreicher entlassener Soldaten.

B. Miliz. (Nationalgarde.)

Die Miliz aller 50 Staaten und Territorien der Union zählte nach dem Ende 1905 veröffentlichten Bericht des Military Secretary (Stand vom 31. 12. 1904) zusammen 9154 Offiziere (darunter 50 Generale) und 110 347 Mann. Sie setzte sich zusammen aus:

Generale und Generalstab	966	Köpfe
Sonstige Offiziere	8 188	"
Infanterie	95 808	"
Kavallerie	4 551	"
Artillerie	6 268	"
Pioniere	1 131	"
Signalkorps	986	"
Hospitalkorps	1 603	"
zusammen	119 501	Köpfe

Die Miliz umfaßt folgende Truppenteile:

1670 Infanterie-Kompagnien von sehr verschiedener Stärke, in Regimenter und Bataillone (mit ungleicher Kompagniezahl) zusammengestellt,
84 Kavallerie-Troops,
2 Maschinengewehr-Batterien,
58 leichte Batterien, zu 3 Zügen,
2 Kompagnien Küstenartillerie,
29 Kompagnien schwerer Artillerie,
17 Pionier-Kompagnien,
29 Signalkorps-Einheiten,
51 Hospitalkorps-Einheiten.

Die Milizinfanterie ist jetzt mit dem Magazingewehr (Kaliber · 30) an Stelle des früheren (alten) Springfield-Gewehr (Kaliber · 45) bewaffnet.

Der Bericht des Kriegsministers über den Zustand der Miliz lautete dahin, daß von 2151 im Frühjahr 1905 besichtigten Milizformationen 1169 (54 vH.) befriedigend bewaffnet und für die Verwendung zu jeder Jahreszeit genügend ausgerüstet seien und daß die Besserung der Miliz nach dieser Richtung hin fortschreite. Nach Mitteilungen fremder Beobachter aber ist ihr kriegerischer Wert doch nur recht gering anzuschlagen, und man ist der Ansicht, daß im Kriegsfall höchstens 25 000 Mann der Miliz nach zwei Wochen, und vielleicht 75 000 Mann (allerhöchstens) nach sechs Wochen kriegsbereit sein könnten. Im letzten Etat ist 1 Million Doll. für die bessere Ausbildung der Miliz, namentlich hinsichtlich ihrer Schießfertigkeit (Anlage von Schießständen usw.) ausgeworfen worden.

II. Formation.

Die seit dem letzten Bericht (Milit. Jahresber. Jahrg. 1903) eingetretenen Formationsveränderungen sind zum größten Teil bereits aus der Zusammenstellung unter I. A. zu ersehen, weshalb darauf verwiesen wird.

Das 6. Infanterie-Regiment (Fort Leavenworth) formierte 1904 für jedes seiner 3 Bataillone eine Maschinengewehr-Abteilung (verschiedener Modelle und Kaliber), um durch Versuche sowohl das beste System wie auch die beste Organisation solcher Abteilungen festzustellen.

Nachdem die Seeminenverteidigung der Häfen usw. durch die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges einen erhöhten Wert gewonnen hat, sind aus der Küstenartillerie 4 Torpedo-Kompagnien formiert worden (wobei die schon 1903 vorhandene Torpedo-Kompagnie zur Torpedodepot-Kompagnie umgewandelt wurde), und es ist ihnen der Schutz der Häfen von New York, Boston, Hampton Roads und San Franzisko übergeben worden. Eine weitere Aus-

dehnung dieser Umwandlung ist nach dem Bericht des Chefs der Artillerie dringend geboten. Event. selbst auf Kosten einer Verminderung von Infanterie und Kavallerie wird z. Zt. dringend eine Vermehrung der Artillerie, namentlich der Küstenartillerie, gefordert, um die angreifbarsten Stellen des Landes besser zu schützen und zugleich ein richtigeres Zahlenverhältnis zwischen der Artillerie und den anderen Waffen herzustellen.

Das Signalwesen, das in den Vereinigten Staaten eine große Entwicklung gefunden hat, ist durch Erweiterung des Standes im regulären Heer auf 12 Kompagnien sowie durch Errichtung von Miliz-Signalkorps (meist zu vier, im Kriege zu fünf Kompagnien) seitens 23 Staaten in bedeutsamer Weise weiter gefördert worden.

In Fort Monroe ist eine Artillerie-Prüfungskommission (Artillery Board) errichtet worden. Für die Feldartillerie besteht eine besondere Kommission in Fort Riley (Kansas).

III. Veränderungen der Standorte.

Am 15. 10. 1905 befand sich das reguläre Heer (ohne Porto Rico-Regiment, Philippinen-Scouts- und Hospitalkorps) folgendermaßen über das Land verteilt:

	Offiziere.	Unteroffiziere und Mannschaften.	Zusammen.
In den Vereinigten Staaten .	2942	42 672	45 614
Auf den Philippinen	739	12 164	12 903
In Portorico	5	5	10
Auf den Hawaii-Inseln . . .	11	231	242
In Alaska	53	992	1 045
Zusammen . . .	3750	56 064	59 814

Aus einem Vergleich dieser Verteilung des Heeres mit der im letzten Bericht (Milit. Jahresber. 1903 S. 275) angegebenen ergiebt sich die inzwischen eingetretene Veränderung der Standorte. Die amerikanische Garnison von Kuba ist ganz zurückgezogen, ebenso wie das noch 1904 vorhanden gewesene Wachtkommando in China (Peking) sowie die beiden Kompagnien Küstenartillerie von Portorico; dagegen wurden die Besatzungen von Honolulu und Alaska erhöht, letztere von sechs Kompagniena uf ein Regiment.

IV. Organisation.

Die bemerkenswertesten Neuerungen in den oberen Stellen des Heeres bzw. der Heeresverwaltung sind die Übernahme des Kriegsministeriums (1904) aus den Händen des verdienstvollen Mr. Root durch Mr. Taft, vorher Gouverneur der Philippinen, sowie der Wechsel des Oberkommandos des Heeres: nachdem dem letzten Commanding General des Heeres, dem Generalleutnant Nelson A. Miles (vgl. Milit. Jahresber. 1903 S. 277) im Jahr 1903 General Young in seiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes (Chief of the Staff) gefolgt war, ersetzte diesen im folgenden Jahr der Generalleutnant Adna R. Chaffee, der aber bereits am 1. Februar 1906 wegen Erreichung der Altersgrenze (64 Jahre) ausscheiden und alsdann durch Generalmajor J. C. Bates*) ersetzt werden wird.

Über die bereits in dem letzten Bericht mitgeteilte Änderung in der militärischen Landeseinteilung sowie über die Neuorganisation des Generalstabskorps sind nähere Angaben im Militär-Wochenblatt Jahrgang 1904 Nr. 8 bzw. Nr. 20 enthalten, auf die der Raumersparnis wegen hingewiesen werden mag.**) Übrigens muß erwähnt

*) Generalmajor J. C. Bates gehört der Armee seit 1861 an und stand fast 30 Jahre lang im indianischen Gebiet; den amerikanisch-spanischen Krieg hat er als Brigadegeneral mitgemacht.

**) Bemerkt sei jedoch, daß sich die Geschäftsverteilung auf die drei Divisions des Generalstabes gegen die dort gemachten Angaben etwas geändert hat.

Redif I. Klasse. Bei der 22. Division Basra des VI. Ordu fehlt die 44. Brigade noch immer gänzlich, und die Regimenter Nr. 85 und 86 der 43. sind zu nur 3 Bataillonen formiert. Nach anderweitigen Angaben sind wohl die Regimenter Nr. 85 und 86 vollzählig zu je 4 Bataillonen, dafür fehlen bei der 23. Division — Kerkuk — und bei der 24. — Mossul —, beide zu je 4 Regimentern, der ersteren 2, der letzteren 6 Bataillone, so daß sich die Gesamtziffer beim VI. Ordu auf nur 48 Bataillone beläuft. Es scheint, daß letztere Angabe den Vorzug verdient. — Die Redif-Kavallerie muß als im wesentlichen nur auf dem Papier stehend angesehen werden, da niemals Teile derselben, auch im III. Ordubereiche nicht, zu den Waffen gerufen wurden; sie stellt aber immerhin für Ergänzungszwecke ein reichhaltiges Reservoir an ausgebildeten Reitern dar.

Redif II. Klasse. Die europäischen Redifformationen II. Klasse sind im Begriff, sich zu einer kriegsbrauchbaren Territorial-Reservearmee zu entwickeln, die, durchgängig mit dem 7,65 mm-Mauser-Repetiergewehr bewaffnet, den Vorzug hat, bei kriegerischen Zusammenstößen in Europa unmittelbar bei der Hand zu sein.

Für die asiatischen Formationen, denen zur Zeit noch die höheren Verbände wie größtenteils wohl auch die Waffendepots fehlen, wenn auch bei diesen auf das Henry-Martini-Gewehr zurückgegriffen wird, muß eine gleiche Entwicklung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, wobei es erst besonderer Erwägungen bedürfen wird, ob das Hauptgewicht auf die asiatischen Formationen des III., II. und I. Ordu oder des IV. Ordu zu verlegen sei.

Die im vorjährigen Bericht über die unter Formation S. 225 neu geschaffenen höheren Verbände: Regiments-, Brigade- und Divisions- angegebenen Ziffern und zwar beim II. Ordu bzw. 10 — 5 — 3, beim III. Ordu 34 — 17 — 8, zusammen 44 — 22 — 17 bedürfen der Berichtigung, indem für die 53. Brigade beim II. Ordu und die 54. beim III. kein Divisionsverband (Nr. 27) errichtet und beim III. Ordu keine Division Nr. 35 aufgestellt wurde. Somit reduzieren sich obige Zahlen bzw. auf: 10 — 5 — 2, 30 — 15 — 7 und 40 — 20 — 9. Die 53. und 54. Brigade zählt übrigens nur je 6 Bataillone.

Um möglichst bald Offizierskadres von durchschnittlich 10 bis 11 Offizieren pro Bataillon in Tätigkeit zu haben, wurden 1902, von welchem Jahre an die aktive Ausgestaltung der ganzen Einrichtung datiert, 320 und 1903 — 180 aus der Kriegsschule hervorgegangene junge Offiziere dem II. und III. Armeekorps überwiesen mit dem Auftrage, eine gleiche Anzahl älterer Offiziere der Nisam- oder Rediftruppen zu den Redif-Bataillonen II. Klasse zu versetzen. 1904 wurden beide Armeekorps in ähnlicher Weise mit der Zuweisung einer stärkeren Quote von jungen Offizieren bedacht (bezüglich 1905 siehe IV. Organisation.)

Hamidié-Reiterei. Die im Bereich des V. Ordu stehenden Brigaden Aintab und Urfa mit bzw. 3 — 5 Regimentern und 13 — 22 Eskadrons unterstehen jetzt wie alle übrigen dem Kommando des IV. Armeekorps und speziell der Generalinspektion der Hamidié-Reiterei. Jene beiden Brigaden sind die einzigen, deren Regimenter nicht durch Kurden-Stämme sondern durch Beduinen-Stämme gebildet werden. — Geplant war die Herabsetzung der Anzahl der Brigaden von 19 auf 13. In der Tat könnte sehr wohl die Brigade Nr. 11 Suverek (2 Regimenter) mit Nr. 9, Suverek (4 Regimenter) und Brigade Nr. 12 Mardin (2 Regimenter) mit Nr. 10, Mardin (4 Regimenter) und Brigade Nr. 16 Khinis (1 Regiment Nr. 57) mit Nr. 8, Khinis (5 Regimenter) vereinigt werden. Derselben Brigade Nr. 8 sollten überdem zugeteilt werden die 3 alten Regimenter, die der Stamm der Karapapasch stellt, Nr. 61 der 18. und Nr. 62 und 63, die die 19. Brigade bildeten. Ebenso erscheint es gerechtfertigt, Brigade Arditsch Nr. 17 (2 Regimenter) aufzulösen und deren Regiment Arditsch Nr. 58 der Brigade Arditsch Nr. 6 zuzuweisen, wie die beiden Brigaden Van Nr. 15 (1 Regiment Nr. 56) und Nr. 18 (2 Regimenter Nr. 60, 61) in eine Brigade Van umzuformieren mit den Regimentern 56, 60 und 59 der 17. Brigade. — Von den älteren 63 Regimentern formieren 2 (Nr. 35 und 40) 6 Eskadrons, 12 davon 5 und die übrigen 49 je 4 Eskadrons, indem das Regiment Nr. 63, das bisher mit nur 2 Eskadrons figurierte, inzwischen auf 4 ergänzt worden ist, zumal es zum Stamm der Karapapasch gehört, der eines der 3 neuen Regimenter (Nr. 64, 65, 66) aufgestellt hat, die man mit je 4 Eskadrons in Anschlag bringen darf) Somit ergibt sich eine Eskadronszahl von 268 in den 63 alten und von 12 in den 3 neuen Regimentern. — Daß sich der militärische Wert der Hamidié-Reiterei gehoben hat, beweist der Umstand, daß man Teile davon nach Jemen heranziehen konnte. — Nach anderweitigen Angaben wäre eine Verringerung der Anzahl der Brigaden von

19 auf 7 beschlossen, deren Kommando ausschließlich aktiven Kavallerieoffizieren in Pascharang zu übertragen sei.

Gendarmerie. Die Anzahl der Regimenter entspricht der der Vilayets. Den 3 rumelischen Vilayets von Monastir, Salonik und Ueskiib stehen 30 Bataillone mit 128 Kompagnien und 32 Eskadrons zur Verfügung.

2. Stärke.

Nach Berechnungen aus österreichischen Quellen beträgt die Gesamtfriedensstärke ohne Gendarmerie 24548 Offiziere, 262360 Mannschaften, 40331 Pferde und Maultiere. Hiervon entfallen auf höhere Stäbe und Nisamformationen bzw. 13812 — 233645 — 32245, auf Redif I. Klasse bzw. 5625 — 9375 — 750, auf Redif II. Klasse bzw. 4080 — 7680 — 1376, auf Redif-Kavallerie bzw. 96 — 960 — 960, auf die Kadres der Hamidié-Reiterei bzw. 500 — 2500 — 2500, auf die Kadre-Truppen in Tripolis (Afrika) bzw. 405 — 7600 — 2400, auf die Libanon-Miliz bzw. 30 — 600 — 100.

In vorstehender Berechnung scheint jedenfalls der Erhöhung des Effektivstandes bei den Truppen des II. und III. Armeekorpsbereiches vollauf Rechnung getragen zu sein.

Auf die höheren Stäbe, wobei auch Kriegsministerium und Großmeisterei der Artillerie inbegriffen sein muß, sind bzw. 3000 — 3000 — 600 in Anschlag gebracht.

B. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die mehrfachen willkürlichen Änderungen der Ordre de bataille im Kriege 1897, wo schon die erste Gruppierung ein ziemlich buntes Bild bot, haben erwiesen, wie die Friedensgliederung keinen Anhalt bietet für die im Kriege. Keinerlei Anhalt hat man insbesondere dafür, in welcher Weise man bei kriegerischen Verwicklungen in Europa die Rediformationen II. Klasse, die mit jedem Jahr an innerer Festigkeit und Kriegsbrauchbarkeit gewinnen, den anderen Truppen anzufügen gedenkt. Auf europäischem Boden hat man im Bereich des II. Ordu 5 Redif-Brigaden II. Klasse zur Hand, von denen man 4 sogleich auf die 3 Nisam- und die 1 Redif-Division I. Klasse verteilen kann; im Bereich des III. Ordu verfügt man über 15 Redif-Brigaden II. Klasse, um sofort die 5 Nisam- und die $3^1/_2$ Redif-Divisionen I. Klasse mit mindestens je 1 Redif-Brigade II. Klasse zu verstärken oder aber fast jeder der 10 Nisam- und 7 Redif-Brigaden I. Klasse eine solche II. Klasse als 2. Treffen zuzuteilen. Auf die zusammen 32 Brigaden sind 76 fahrende und Gebirgs-Batterien zu verteilen. Vermutlich jedoch wird man im Felde weder Redif-Divisionen II. Klasse, noch selbst solche Brigaden geschlossen auftreten sehen, höchstens Regimenter.

Die Gesamtstärke wird nach österreichischen Quellen auf 43123 Offiziere, 1473050 Mannschaften und 337545 Pferde und Maultiere — 1209600 Gewehre, 58650 Säbel — berechnet. Davon entfallen auf Nisam-Truppen einschließlich Feuerwehr bzw. 10409 — 292670 — 83097 — 217850 Gewehre, 14100 Säbel mit 1616 Geschützen, auf Munition, Sanitäts- und Verpflegungskolonnen bzw. 215 — 22730 — 41460, auf Redif I. Klasse bzw. 10320 — 337500 — 39750 — 318750 Gewehre, auf Redif II. Klasse bzw. 16512 — 550400 — 72968 — 515000 Gewehre, auf Redif-Kavallerie bzw. 288 — 4800 — 4560 — 3600 Säbel, auf Redif-Munitions- usw. Kolonnen bzw. 305 — 25150 — 43500, auf Mustafis-Bataillone bzw. 1760 — 98000 — 98000 Gewehre, auf die Hamidié-Reiterei bzw. 1800 — 35000 — 37000 — 30000 Säbel, auf die Tripolis-Miliz bzw. 640 — 38500 — 11500 — 28000 Gewehre, 800 Säbel, auf die Libanon-Miliz bzw. 35 — 2100 — 100

— 2000 Gewehre — 100 Säbel, auf Arnautische u. a. Freiwillige 30000 Mann, 30000 Gewehre, auf Festungs-Spezial-Truppen bzw. 551 — 32400, auf Kavallerie-Ersatz-Eskadrons (38) bzw. 288 — 3800 — 3610 — 2850 Säbel.

Anderweitige Berechnungen der Höchstleistung im Kriege an Kombattanten-Mannschaften ergeben: 1169378 Gewehre und 79275 Säbel. Davon entfallen auf Nisam-Truppen einschließlich Marine-Infanterie bzw. 274578 — 15675, auf Redif I. Kl. 278400 — 3600, auf Redif II. Klasse 498800 Gewehre, auf Mustafis-Bataillone 57600 Gewehre, auf Hamidié-Reiterei 30000 Säbel, auf Arnautische Freiwillige 40000 und auf Gendarmerie bzw. 20000 — 30000.

C. Stärke der taktischen Einheiten.

Die 1904 errichteten, speziell zur Unterdrückung des Bandenunwesens bestimmten 4 mobilen Jäger-Bataillone weisen einen Stand auf von je 24 Offizieren, 1 Arzt, 1 Wundarzt und 800 Unteroffizieren und Mannschaften, darunter 16 Radfahrer. Jedes Bataillon setzt sich zusammen aus 4 Kompagnien, 1 Maschinengewehr-Abteilung mit 2 solchen Gewehren, 1 Zug Gebirgsartillerie zu 2 Geschützen und 1 Heliographen-Sektion. Zu jedem Bataillon gehören 200 Pferde und Maultiere. Für die anderen Einheiten gilt:

Im Frieden:

Nisam-Bataillone des I. Armeekorps	18 Offiz.,	400 bis 500 Mann,	2 Pferde,
= = = II. und III. Armeekorps .	18 =	600 =	2 =
= = = IV. bis VII. = .	18 =	300 bis 400 =	
Redif-Bataillone I. Klasse	13 bis 17 =	20 = 30 =	
= = II. Klasse in Europa . . .	9 = 12 =	10 = 20 =	
= = II. Klasse in Asien	5 =	9 = 12 =	

Im Kriege bei allen Armeekorps:

Nisam-Bataillone des I. Armeekorps	24 Offiz.	700 Mann,	106 Tiere,	650 Gew.,
Redif-Bataillone I. Klasse	24 =	900 =	106 =	850 =
= = II. Klasse	24 =	800 =	106 =	750 =
Mustafis-Bataillone	8 bis 15 =	4 bis 600 =		

II. Formation.

Im Hedschas wurde 1 Eisenbahn-Bataillon zu 4 Kompagnien neu errichtet.

Bei jedem der 4 mobilen Jäger-Bataillone wurde im April eine kleine Feldtelegraphen-Sektion errichtet.

Im Februar wurde aus den Leuten des Tribus Kilan ein neues Hamidié-Reiter-Regiment formiert und im April ein solches aus den zum Tribus Milli gehörenden Leuten. Im Vilayet Siwas mla ein Regiment aus Leuten des Tribus der Kara-papak oder Karapapasch zur Aufstellung, dem im Juli die Standarte übergeben wurde.

III. Standorte.

Im Vilayet Tripolis in Afrika, wo bisher die Truppenteile der 15. Infanterie-Division wesentlich in Benghasi und Tripolis konzentriert waren, ist infolge Einrichtung neuer Militärposten eine Verschiebung eingetreten, derart daß jetzt II/57 Homs, III/57 Fassato, II/58 Salah-Hana, III/58 Zivara und II/60 Dschebel besetzt halten, während I/57, Regiment 59 und 15. Schützen-Bataillon Tripolis und I/58, I/60 und III/60 Benghasi als Standort beibehalten.

Das 2. Regiment „Hamidié Hassé“ kam von Konstantinopel nach Adrianopel.

Im Juli wurde die Garnison von Skutari in Albanien durch 1 Bataillon verstärkt.

Die 4 selbständigen mobilen Jäger-Bataillone stehen mit ihren Stäben: 1. in Istib, 2. in Seres, 3. in Monastir, 4 in Kirk-Kilissa.

Außerhalb ihres Ordu-Bereiches stehen außer der 9. Infanterie-Division, von der nur Regiment Nr. 33 in Syrien verblieben:

2. Schützen-Bataillon	vom	I.	Armeekorps	im	Bereich	des	III. in Smyrna,
1. u. 3. Bat. 9. Inf.-Regts.	=	II.	=	=	=	=	I. in Konstantinopel,
1. Bataillon 14. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
9. Schützen-Bataillon	=	V.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
3. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Smyrna,
4. u. 5. Esk. 3. Kav.-Regts.	=	I.	=	=	=	=	III. in Salonik,
1. bis 5. = 6. = =	=	I.	=	=	=	=	III. in Selfidsche,
1. bis 5. = 7. = =	=	II.	=	=	=	=	III. in Salonik (?).

Die im vorjährigen Bericht als fragwürdig markierten Standorte der 53. und 54. Brigade Redifs II. Klasse, die nicht in einem Divisionsverbande (27.) vereinigt sind, stehen 53. im Bereich des II. Ordu in Rodosto, 54. im Bereich des III. in Gewgheli.

Eine Redif-Division II. Klasse Nr. 35, für die im vorjährigen Bericht Skutari (?) als Standort angegeben war, ist nicht aufgestellt worden.

Um einzelne Änderungen vor Augen zu führen, seien hier die Standorte einzelner größeren Truppenteile nochmals wiedergegeben:

II. Ordu. Redif I. Klasse 5. Division: Adrianopel, ebenda 9. Brigade mit 17. Regiment, 18. Regiment: Karadschali, 10. Brigade mit 19. Regiment: Galipoli, 20. Regiment: Kaleh-Sultanié; 6. Division: Panderma, ebenda 11. Brigade mit 21. Regiment, 22. Regiment: Soma, 12. Brigade mit 23. Regiment: Kutakia, 24.: Siman. — III. Ordu. a. Nisam 9. Infanterie-Division: Seres, ebenda 17. Brigade mit 34. Regiment (33. in Syrien verblieben), 18. Brigade mit Regiment 35 und 36: Strumnitza; 17. Infanterie-Division mit 33. Brigade: Dschuma Bala, 34. Brigade: Skutari; 18. Infanterie-Division: Mitrowitza, 35. Beigade: Plewlje, 36. Brigade: Ipek. — Stab der 3. Kavallerie-Division: Köprülü, 7. Kavallerie-Brigade mit 14. Regiment: Demirhissar, 13. Regiment: Prilep. — Die Artillerie-Brigaden Nr. 7, 8, 9, 14 bzw. in Monastir, Salonik, Skutari, Seres und mit Teilen in Gewgheli, Köprülü, Ueskü̈b, Ipek, Prischtina und Prisren. b. Redif 1. Klasse 10. Division: Köprülü, ebenda 19. Brigade mit 38. Regiment, 37. Regiment: Ueskü̈b, 20. Brigade mit 39. Regiment: Prischtina, 40.: Prisren; 11. Division: Salonik, 21. Brigade mit 41. Regiment: Seres, 42. Salonik, 22. Brigade: Denisli in Asien.

Der Sitz des Inspekteurs der gesamten Hamidié-Reiterei befindet sich in Melasgerd.

IV. Organisation.

Bei der Verteilung der Kriegsschulabsolventen auf die einzelnen Armeekorps, die wie üblich durch das Los erfolgt, wurden dem III. Armeekorps nicht weniger als 73 junge Offiziere überwiesen dem II. 25, gleichzeitig aber angeordnet, daß die im vorigen Jahre dem II. und III. Armeekorps zugeteilten jungen Infanterieoffiziere zu den Redif-Bataillonen 2. Klasse zu versetzen seien.

Die Schützen-Bataillone, jede Infanterie-Division zählt deren je eins, sollen in Lehr-Bataillone umgewandelt werden, womit beim III. Armeekorps der Anfang gemacht wurde. Zu den Lehr-Bataillonen sollen die Offiziere versetzt werden, die ihrer weiteren Ausbildung wegen in Deutschland waren. Die Rekruten der Division sollen zunächst dem Lehrbataillon überwiesen werden zu

6monatlicher Einübung, namentlich auch im Schießdienst, weshalb bei jedem Lehr-Bataillon ein Schießplatz eingerichtet wird, außerdem eine eigene Schule für Unteroffiziere, deren Unterweisung in der 6monatlichen Zwischenzeit zwischen der Verteilung der Rekruten auf ihre Regimenter und der Einstellung eines neuen Jahrganges stattfindet.

In analoger Weise soll bei jedem Armeekorps je 1 Artillerie-Regiment als Lehr-Regiment organisiert werden.

Die Gendarmerie in den rumelischen Vilayets Salonik, Monastir und Uesküb sowie im Vilayet Adrianopel, deren Organisation im vorjährigen Bericht Seite 227 dargelegt worden war, hat in diesem Jahre eine weitere Ausgestaltung erfahren, insbesondere in bezug auf gründliche Vorbildung der Mannschaft für ihren Beruf. Zu den Gendarmerieschulen in Salonik, Monastir und Uesküb, von denen schon im Vorjahre berichtet worden war, trat in Verfolg eines kaiserl. Befehls vom Februar eine in Adrianopel hinzu. Letztere wurde am 12. August feierlich eröffnet, nachdem im März eine Kommission zur Reorganisation der Adrianopler Gendarmerie ihre Tätigkeit begonnen und im April ein Programm fertiggestellt hatte. In Adrianopel versehen Offiziere des II. Armeekorps den Dienst als Leiter und Lehrer, während die drei anderen Schulen unter der Leitung der gleichzeitig mit General de Giorgis berufenen fremdländischen Offiziere stehen. Der Schulunterricht erstreckt sich auch auf Theorie des Schießens, Hygiene und Geographie; mit besonderem Eifer werden Schießübungen betrieben. Im Februar fanden Entlassungen aus den Schulen von Uesküb und Monastir statt, im Juni wurden 200 Gendarmen aus der Schule in Salonik entlassen unter Aushändigung von Brevets und Schießpreisen durch den Generalgouverneur im Beisein von de Georgis Pascha. Von 24 Offizieren, die den Kurs an der Schule von Monastir durchgemacht hatten, wurden 10 geeignet befunden, Gendarmstationen 1. Klasse, 14 solche 2. Klasse zu befehligen.

Die in Rumelien erreichten guten Resultate haben die Regierung veranlaßt, in gleicher Weise die Gendarmerie der anatolischen Provinzen zu reorganisieren. Hierzu erging ein kaiserl. Befehl im März; im Mai wurden vom Kriegsminister die Offiziere ausgewählt, die an den Gendarmerieschulen in Anatolien tätig sein sollten. Eine dieser Schulen wird in Diarbekir errichtet.

In Beyrut und Konia wurde die Gendarmerie verstärkt.

V. Ersatzwesen.

Von nun ab werden nach einem Beschluß des Verwaltungsrates von Salonik die muselmanischen Zigeuner ohne besonderen Vermerk in die Aushebungslisten eingeschrieben und gleich wie die anderen Muselmanen zum Militärdienst herangezogen.

Auf kaiserl. Befehl wurden Mitte Dezember die ausgedienten Mannschaften des I. Armeekorps und der Großmeisterei der Artillerie nach Empfangnahme ihrer Soldrückstände durch die anatolische Eisenbahn und zu Schiff in die Heimat befördert. Der Großherr hatte hierzu noch besonders befohlen, daß auf jedem Reservistenschiff sich einer seiner Adjutanten sowie ärztliches Personal einzuschiffen habe.

Im Februar verfügte der Kriegsminister die Prüfung der Matrikel jeder Gemeinde für die letzten 10 Jahre durch die Rekrutierungskommissionen, die dafür zu sorgen haben, daß alle die Leute, die während der Rekrutierung aus ihren Gemeinden verschwunden sind, wieder in die Matrikel eingetragen werden.

Aus dem Bereiche des IV. Ordu, der jährlich über 30 000 Rekruten verfügt, wurden 10 000 Rekruten beim II. und III. Armeekorps eingestellt.

VI. Remontierung.

Im Februar wurde ein Pferdeausfuhrverbot erlassen für die syrischen Provinzen, für Beyrut und das Sandschak Jerusalem. Veranlaßt war diese Maßregel durch den starken Export von Pferden nach dem Auslande, der Schwierigkeiten für die Remontierung beim V. Armeekorps im Gefolge gehabt hatte.

Die Errichtung von Gestüten zu je 10 Hengsten arabischen Blutes in den Vilayets von Erzerum, Sivas, Angora Konia und Aïdin wurde in die Wege geleitet, außerdem wurden die Botschaften bei den großen Militärstaaten beauftragt, eingehende Berichte

einzusenden über die dort geübte Praxis zur Aufzucht von Remonten. Der hierauf aus Berlin eingegangene sehr sachgemäße Bericht weist darauf hin, daß Deutschland seine Remonten hauptsächlich aus Privatgestüten bezieht und wie die Regierung durch allerhand Erleichterungen, Pferderennen und durch Preise für die besten Produkte die Züchter zu immer neuem Wetteifer anzuspornen weiß, und empfiehlt, diese Methode in der Türkei gleichfalls zur Anwendung zu bringen.

Mehr als 1000 Pferde für das I. Armeekorps wurden im Oktober in den Vilayets Hudavendighiar (Brussa), Angora und Konia angekauft. Die Pferdebeschaffung aus Ungarn und Rußland verringert sich von Jahr zu Jahr.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

An Stelle des verstorbenen Edhem Pascha — nicht der Gleichnamige, der 1897 gegen die Griechen kommandierte — wurde Oemer Ruschdi Pascha, der 1897 Chef des Generalstabes der in Thessalien operierenden Armee war, zum intermistischen Chef des Großen Generalstabes der Armee ernannt.

Die Listen der zu befördernden Offiziere müssen, nach einem Erlaß vom April, von einem Sittenzeugnis und von einem ärztlichen Attest begleitet sein.

Den Kommandanten in den Bezirken, wo Hamidié-Reiter-Regimenter untergebracht sind, wurde im April vom Kriegsminister Befehl erteilt, die Lücken in den Offizierkorps dieser Hilfstruppen auszufüllen durch Unteroffiziere, die ein Altersanrecht haben. Bei der Auswahl von Leuten zum Nachersatz an Offizieren soll insbesondere auf gute Aufführung und tadellose Sitten gesehen werden.

Der Senior der Armee ist ein in Smyrna lebender 110 Jahr alter pensionierter Offizier.

VIII. Mobilmachung.

Über die im Laufe des Jahres mobil gemachten Truppenteile siehe Teil III „Die Niederwerfung des Aufstandes in Jemen."

IX. Ausbildung.

Ein kaiserl. Befehl bestimmte, daß die Generalstabsschüler, die bisher nach ihrem Schlußexamen alsbald als Hauptleute in den Dienst des Generalstabs eintraten, von nun ab nach ihrer Entlassung von der Schule vorerst durch acht Monate bei der Truppe Dienst zu leisten haben. — Desgleichen wurde bestimmt, daß künftighin nur solche Offiziere zum Dienst als Lehrer oder als Inspektionsoffiziere an Militärschulen zu kommandieren sind, die mindestens durch zwei Jahre Truppendienst getan haben. Damit ist es in Zukunft ausgeschlossen, daß jene Funktionen jungen Offizieren übertragen werden, die soeben erst die Kriegsschule absolviert haben. — An der Kriegsschule von Pancaldi wurde für die Generalstabsschüler ein Unterrichtskursus über drahtlose Telegraphie eingeführt. Mehrere Offiziere waren nach Deutschland gesandt worden, um sich in der Anwendung der drahtlosen Telegraphie theoretisch und praktisch zu unterrichten.

Ihre Ausbildung an der Generalstabsschule beendeten in diesem Jahre 28, an der Artillerie- und Ingenieurschule 63, an der Militär-Arzneischule 136 Eleven, die ebenso wie die der Generalstabsschule sofort mit dem Grad als Hauptmann in die Armee eintraten.

In Skutari in Albanien wurde eine Militär-Vorbereitungsschule errichtet.

Eine Artillerie-Schießvorschrift wurde ausgearbeitet über das Schießen mit indirektem Schuß aus Schnellfeuergeschützen.

X. Disziplin und Geist der Armee.

Das so oft schon über den unbedingten auf Vorschriften des Koran gegründeten Gehorsam und über den Geist hingebungsvoller Willigkeit Gesagte,

kann in diesem Jahre, namentlich im Hinblick auf die außerordentlichen Leistungen der Truppen in Jemen, nur desto sicherer wiederholt und behauptet werden. Wenn Kaiser Wilhelm in seinen eindrucksvollen Reden an die Rekruten von seinen Soldaten religiöse Gesinnung verlangt, so darf von dem türkischen Soldaten, wessen Stammes er immer sein möge, behauptet werden, daß ihm tiefreligiöser Sinn in hohem Grade zu eigen sei.

Es muß als ein Zeichen ganz besonderer Zufriedenheit mit der Haltung seiner Wehrmacht zu Lande und zur See bezeichnet werden, wenn der Großherr allen Angehörigen derselben im September die Liakat- („Verdienst-") Medaille verlieh (für Paschas und Obersten in Gold, für die anderen Offiziersgrade, Unteroffiziere und Mannschaften in Silber). Die Verleihung erfolgte am dreißigsten Jahrestage der Thronbesteigung: 1. September. Für die siegreichen Teilnehmer des Feldzugs in Jemen wurde eine wohlverdiente Jemen-Medaille gestiftet. Ebenso wurde allen Teilnehmern am Bau der Hedschas-Bahn, also auch den dabei mitwirkenden Eisenbahn-Bataillonen und anderen dortigen Nisam-Truppen, eine Hedschasbahn-Medaille verliehen.

Bei Gelegenheit des Kurban-Bairams im Februar wurden durch kaiserl. Gnadenakt die verurteilten Soldaten und Gendarmen, die bereits $^2/_3$ ihrer Strafe abgebüßt hatten, aus der Haft entlassen. Bedeutsamer war jedoch ein Gnadenerlaß zur Zeit des großen Bairamfestes Ende November, der die Pensionssätze für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten um 10 vH. erhöht und für alle Invaliden, die Verwundungen erlitten haben, um 25 vH.

Daß Militärärzte desertieren, gehört wohl zu den Seltenheiten. Hier kann von drei solchen Deserteuren gemeldet werden: der erste ging schon vor 6 Jahren nach Ägypten und vergaß dort das Wiederkommen, der zweite und dritte verschwanden in diesem Jahre, dem einen behagte es nicht, seinen Posten in Stambul mit einem solchen beim 67. Regiment in Sofita (Hedschas) zu vertauschen, und dem anderen gefiel es nicht, als Arzt der bei der Hedschasbahn beschäftigten Erdarbeiter wirken zu sollen.

XI. Ausrüstung, Bekleidung und Bewaffnung.

Die Verwaltung der Kaiserlichen Zivilliste wurde im März damit betraut, die Anfertigung von 4 Fahnen für die im Vorjahr errichtete 20. Infanterie-Division zu besorgen.

Mit der französischen Fabrik Lefèvre wurde im Mai ein Kontrakt abgeschlossen wegen Lieferung von Sätteln und Zaumzeug im Werte von 2 601 090 Frcs.

Im Oktober traf aus Frankreich eine große Sendung dort bestellter Bestecke für Ärzte und Veterinäre ein, die alsbald zur Verteilung in der Armee gelangten.

In England wurde eine große Bestellung von Tuch gemacht, bestimmt, die rumelische Gendarmerie mit dauerhafter Winterbekleidung zu versorgen.

Anfang Dezember wurden auf 77 Bahnwagen 60 Pontons nach Adrianopel befördert.

Im Anfang des Jahres wurden 82 000 bis 120 000 kleinkalibrige Mauser-Gewehre zur Bewaffnung der Redif-Bataillone II. Klasse nach Salonik und Adrianopel gesandt.

Die Regierung erwarb eine Reihe von Maxim-Maschinengewehren. Um den Schießversuchen damit beizuwohnen, waren im Februar 2 Offiziere nach Deutschland geschickt worden.

Die Gendarmerie des Vilayets Kastamuni wurden im Februar mit Henry-Martini-Gewehren ausgerüstet, die von Smyrna gemäß Kaiserlichen Befehls im April.

Im Oktober fand bei Tschataldscha die Erprobung von 10 8,5 cm-Geschützen und von 2 7,5 cm-Geschützen statt, die sämtlich in den Fabriken der Großmeisterei der Artillerie zu Tophane hergestellt worden waren.

XII. Budget.

Budgetäre Aufstellungen sind seit einer längeren Reihe von Jahren nicht mehr veröffentlicht worden.

Von Finanzmaßregeln, welche die Armee betreffen, seien nachfolgende angeführt.

Die besondere „Kasse für Bewaffnung und Ausrüstung" besteht seit länger als 4 Jahren. Die Einkünfte der Kasse werden auf 11 bis 15 Millionen Mk. berechnet, die hauptsächlich aus dem Zuschlag von 6 vH. auf alle im Reich erhobenen Taxen herrühren.*) Auf diese Kasse ist aber auch die Marineverwaltung angewiesen, die für ihre in Amerika, Italien, Frankreich, England und Deutschland besorgten Neu- und Umbauten von Kriegsfahrzeugen aller Art einen recht gewaltigen Teil für sich in Anspruch nimmt. Von jener Kasse ging im Januar 1906 eine Ausschreibung zur Lieferung von 5000 Tonnen Newcastlekohle zweiter Güte aus, die zur Herstellung von rauchschwachem Pulver gebraucht werden. Hiernach scheinen die Schwierigkeiten, die sich dieser Fabrikation in den Weg stellten, endlich überwunden zu sein.

Ein neu ausgearbeitetes Reglement über die Pensionskasse wurde im September vorgelegt. Ein Kaiserlicher Befehl verfügte im Januar 1906 die Erhöhung der Militärpensionen auch für Witwen und Waisen, was einer jährlichen Mehrausgabe von etwa 550 000 Mk. gleichkommt. Der Brauch, daß die Pensionsberechtigten bei den Zollämtern — die die 8 vH. Einfuhrsgebühren nach Belieben des Empfängers in Geld oder in natura erheben — ihre Pensionsanweisungen beim Ankauf von Waren in Zahlung geben konnten, wurde aufgehoben und dafür öffentliche Versteigerung der für Begleichung der Pensionsrückstände bestimmten Waren eingeführt.

Die jungen Muselmanen, die sich gegen Erlegung von 50 türk. Pfunden (über 900 Mk.) vom Waffendienst freikaufen, sind nunmehr gehalten, noch 1 Pfund für die Hedschasbahn beizusteuern.

XIII. Literatur.

„Die Wehrmacht der Türkei" von Hauptmann Rasky. Mit 3 Skizzen. Wien, Seidel & Sohn 1905.

„Die Verteidigung des Bosporus und seine Befestigungen". Allgemeine schweizerische Militärzeitung Nr. 36, 1905.

„Die türkische Armee". Mit einer Skizze der Territorialeinteilung. Juniheft 1905 von Streffleurs österr. Militärzeitschrift.

Oberst Arif Bey veröffentlichte eine Schrift über „die militärische Organisation Japans" mit Uniformbildern.

Das Seraskierat ließ allen höheren Militärbehörden ein Werk zugehen, betitelt: „Thérapeuthie pour l'armée".

XIV. Verschiedenes.

Nach Bewältigung des Aufstandes in Jemen wurden von dort 15 junge Leute nach Konstantinopel geschickt, um in der Schule „Achiret" aufgenommen zu werden. Man hat hiermit die alte Gepflogenheit der Stellung von Geiseln vor sich.

Eisenbahnbauten. Bei der Hedschasbahn waren die Bauten Ende Juli bis Kilometer 493 vorgeschritten und damit ein Viertel der ganzen von Damaskus ausgehenden Linie vollendet.

Der Bau der Zweiglinie der Hedschasbahn von Dera bis zum Hafenplatz Caïfa, 152 km, wurde im Oktober vollendet.

*) Die Einkünfte des Sandschaks Dschunik wurden mit 5 600 600 Piaster angegeben, ungerechnet des Zuschlags für jene Kasse, der sich auf 319 516 Piaster bezifferte.

Im Juni wurde ein Major vom Generalstabe des V. Armeekorps damit betraut, die Trace der projektierten Linie Hama—Aleppo zu studieren. Der Bau der 143 km langen Bahn begann im August und soll in 12 bis 15 Monaten vollendet sein, so daß alsdann das syrische Bahnnetz nach Norden bis nach Aleppo reicht, was von Bedeutung wird, wenn im Kriegsfalle die Seeverbindung unterbrochen ist und syrische Truppen auf dem Landwege über Konia zum Bosporus herangezogen werden sollen. Seitens der Vilayetsbehörden wurde eine Verlängerung der Linie Mudania—Brussa zum Anschluß an das Aïdin-Bahnnetz beantragt.

Das Kriegsministerium beantragte im März die Anlage einer Telegraphenstation im Caza von Kara-Missali.

In Ismid wurde ein Militärspital „Hamidié" errichtet.

Stationen für drahtlose Telegraphie wurden errichtet: in Rhodos und Derna (in Tripolis, Afrika). Rhodos wurde in gleicher Weise mit dem anatolischen Festland verbunden durch Anlage von Stationen in Makri und Marmarice.

Die Regierung beschloß die Einrichtung von Brieftaubenstationen und zwar wurden als erste zur Aufzucht dienende Stationen Kirk-Kilisse und Demotika bestimmt.

Die Bauten an der großen Hedschas-Eisenbahn, bei denen alle türkischen Eisenbahntruppen in Verwendung stehen, sind seit Januar 1901 ununterbrochen im Gange. Nach einem Bericht des Bauleiters so vieler türkischen Linien (zur Zeit der von Hama nach Aleppo) v. Kapp würde ab 1906 der Ausbau bis Sajin Mara 2 Jahre, bis Medina weitere 5 und der Weiterbau bis Mekka noch 8 Jahre erfordern. Seinem eingehenden Rapport über die bislang erreichten günstigen Resultate der Erbauer der Hedschasbahn usw. schließt der Verfasser einen bemerkenswerten Vorschlag an: mit 2 Eisenbahn-Bataillonen zu je 500 Mann den Bau der 75 km langen Strecke von einem Hafenort des Roten Meeres (Dscheddah) nach Mekka ohne Zögern in Angriff zu nehmen. Im Laufe von 8 Monaten könne der Bau vollendet sein. Sämtliche Kosten einschließlich der für Beschaffung des rollenden Materials, der Bauten in Dscheddah usw. berechnet Herr v. Kapp auf 3 750 000 Frcs. d. i. 50 000 pro Kilometer, und er verspricht sich — was nicht das Unwichtigste ist — von dieser Pilgerbahn einen Nettoertrag von 8 vH. Die Zweigbahn von Maan nach dem Hafen von Akiba am Nordende des Roten Meeres würde dagegen enorme Summen kosten.

Das Heerwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1904 bis 1905.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

A. Stehendes Heer.

1. Gliederung.

Nach dem Heeresorganisationsgesetz vom 2. 2. 1901 ist es dem Präsidenten überlassen, die Sollstärke des Heeres (ohne Offiziere) zwischen 58 924 und 96 766 Mann zu bestimmen.

Die Gliederung des Heeres war im letzten Jahr die folgende (ohne Porto Rico Regt. und Philippine Scouts):

Infanterie	Kavallerie	Feldartillerie
30 Regtr. zu je 3 Bataillonen (à 4 Komp.). Nr. 24 u. 25 sind Neger-Regtr. unter weißen Offizieren.	15 Regtr. zu je 3 Eskadr. (à 4 Troops). Nr. 9 u. 10 sind Neger-Regtr. unter weißen Offizieren.	30 Batterien, in Abteilungen (battalions) von 2 bis 3 Batterien formiert. Hiervon sind 2 reitende Battr., 22 fahrende Battr., 4 Gebirgs-Battr. 2 Belagerungs-Battr.

Küstenartillerie	Pioniere	Signalkorps	Verschiedene
126 Komp., einschl. 4 Torpedo-Komp., ausgerüstet mit 105 12zöll. Kanonen, 132 10 „ „, 96 8 „ „, 587 Schnellfeuerkanonen, 376 12zöll. Mörsern.	Das Corps of Engineers enthält 3 Bataillone zu 4 Komp. (56 Offiziere und 1252 Mann). Es zählt im ganzen 160 Offiziere, von denen der größte Teil im staatlichen Zivildienst (Fluß- u. Hafenbauten usw.) beschäftigt ist.	12 Komp. (46 Offiziere u. 1212 Mann). Ein großer Teil der Offiziere und Mannschaften ist im nicht militärischen Staatsdienst verwendet.	100 Electrician Sergeants, 57 Militärgeistliche, 42 Veterinäre, 434 Offiziere und Unteroffiziere des Rekrutierungspersonals, 45 Indian Scouts für die westlichen Gebiete.

Außerdem gehören zum regulären Heer noch folgende Militärbehörden (Staff Departments): Department des Generaladjutanten, des Generalinspekteurs, Generalauditeurs, Quartiermeisters, die Departments für Verpflegungs-, Sanitäts-, Rechnungs-, Zeug- und Pensionswesen sowie für Militärseelsorge.

Die Stärke des Heeres betrug am 15. 10. 1905 (nach dem Bericht des Generaladjutanten):

	Offiz.	Unteroffiz. u. Mannsch.	Zusammen
Generalität, Stäbe, Corps of Engineers, Signal Corps usw.	841	3 511	4 352
Infanterie	1 506	23 078	24 584
Kavallerie	752	12 123	12 875
Artillerie	651	14 298	14 949
Mannschaften außer Regimentsverband, Rekruten usw.	—	3 054	3 054
	3 750	56 064	59 814
Hierzu kommt noch:			
Das Hospitalkorps (rechnet nicht z. Etat d. regul. Heeres)	—	3 029	3 029
„ Porto Rico Provisional-Regiment [1])	26	550	576
Philippine Scouts [2])	108	5 039	5 147
	3 884	64 682	68 566

[1]) Nach dem Stande vom 1. 7. 1905. Das Regt. ist in 2 Batl. à 4 Komp. formiert.
[2]) „ „ „ „ 1. 7. 1905. Die Philippine Scouts, Eingeborene unter amerik. Offizieren, sind in 50 Komp. formiert.

2. Stärke der taktischen Einheiten.

	Im Frieden. Offiz.	Im Frieden. Unteroffiz. u. Mannsch.	Im Kriege. Offiz.	Im Kriege. Unteroffiz. u. Mannsch.
Infanterie-Kompagnie	3	65	3	150
Kavallerie-Regiment	50	816	—	—
Troop Kavallerie	3	65	3	100
Kompagnie Küstenartillerie	3	109	—	—
Feldbatterie (6 3zöllige Schnellfeuerkanonen)	4	120	4	173
Gebirgsbatterie (4 75 mm Geschütze)	4	120	—	—
Belagerungsbatterie (4 5zöllige Kanonen bzw. 4 7zöllige Haubitzen)	4	160	4	200
Pionier Kompagnie	3	104	3	168

Da das Heer der Vereinigten Staaten bisher noch keine Reserve für den Kriegsfall bereit hält (siehe unter IV.), so lassen sich die vorstehend angegebenen Kriegsstärken nur durch rasche und erfolgreiche Anwerbung beim Ausbruch eines Feldzuges schaffen. Man rechnet dabei auf den sofortigen Wiedereintritt zahlreicher entlassener Soldaten.

B. Miliz. (Nationalgarde.)

Die Miliz aller 50 Staaten und Territorien der Union zählte nach dem Ende 1905 veröffentlichten Bericht des Military Secretary (Stand vom 31. 12. 1904) zusammen 9154 Offiziere (darunter 50 Generale) und 110 347 Mann. Sie setzte sich zusammen aus:

Generale und Generalstab	966	Köpfe
Sonstige Offiziere	8 188	"
Infanterie	95 808	"
Kavallerie	4 551	"
Artillerie	6 268	"
Pioniere	1 131	"
Signalkorps	986	"
Hospitalkorps	1 603	"
zusammen	119 501	Köpfe

Die Miliz umfaßt folgende Truppenteile:

1670 Infanterie-Kompagnien von sehr verschiedener Stärke, in Regimenter und Bataillone (mit ungleicher Kompagniezahl) zusammengestellt,
84 Kavallerie-Troops,
2 Maschinengewehr-Batterien,
58 leichte Batterien, zu 3 Zügen,
2 Kompagnien Küstenartillerie,
29 Kompagnien schwerer Artillerie,
17 Pionier-Kompagnien,
29 Signalkorps-Einheiten,
51 Hospitalkorps-Einheiten.

Die Milizinfanterie ist jetzt mit dem Magazingewehr (Kaliber · 30) an Stelle des früheren (alten) Springfield-Gewehr (Kaliber · 45) bewaffnet.

Der Bericht des Kriegsministers über den Zustand der Miliz lautete dahin, daß von 2151 im Frühjahr 1905 besichtigten Milizformationen 1169 (54 vH.) befriedigend bewaffnet und für die Verwendung zu jeder Jahreszeit genügend ausgerüstet seien und daß die Besserung der Miliz nach dieser Richtung hin fortschreite. Nach Mitteilungen fremder Beobachter aber ist ihr kriegerischer Wert doch nur recht gering anzuschlagen, und man ist der Ansicht, daß im Kriegsfall höchstens 25 000 Mann der Miliz nach zwei Wochen, und vielleicht 75 000 Mann (allerhöchstens) nach sechs Wochen kriegsbereit sein könnten. Im letzten Etat ist 1 Million Doll. für die bessere Ausbildung der Miliz, namentlich hinsichtlich ihrer Schießfertigkeit (Anlage von Schießständen usw.) ausgeworfen worden.

II. Formation.

Die seit dem letzten Bericht (Milit. Jahresber. Jahrg. 1903) eingetretenen Formationsveränderungen sind zum größten Teil bereits aus der Zusammenstellung unter I. A. zu ersehen, weshalb darauf verwiesen wird.

Das 6. Infanterie-Regiment (Fort Leavenworth) formierte 1904 für jedes seiner 3 Bataillone eine Maschinengewehr-Abteilung (verschiedener Modelle und Kaliber), um durch Versuche sowohl das beste System wie auch die beste Organisation solcher Abteilungen festzustellen.

Nachdem die Seeminenverteidigung der Häfen usw. durch die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges einen erhöhten Wert gewonnen hat, sind aus der Küstenartillerie 4 Torpedo-Kompagnien formiert worden (wobei die schon 1903 vorhandene Torpedo-Kompagnie zur Torpedodepot-Kompagnie umgewandelt wurde), und es ist ihnen der Schutz der Häfen von New York, Boston, Hampton Roads und San Franzisko übergeben worden. Eine weitere Aus-

dehnung dieser Umwandlung ist nach dem Bericht des Chefs der Artillerie dringend geboten. Event. selbst auf Kosten einer Verminderung von Infanterie und Kavallerie wird z. Zt. dringend eine Vermehrung der Artillerie, namentlich der Küstenartillerie, gefordert, um die angreifbarsten Stellen des Landes besser zu schützen und zugleich ein richtigeres Zahlenverhältnis zwischen der Artillerie und den anderen Waffen herzustellen.

Das Signalwesen, das in den Vereinigten Staaten eine große Entwicklung gefunden hat, ist durch Erweiterung des Standes im regulären Heer auf 12 Kompagnien sowie durch Errichtung von Miliz-Signalkorps (meist zu vier, im Kriege zu fünf Kompagnien) seitens 23 Staaten in bedeutsamer Weise weiter gefördert worden.

In Fort Monroe ist eine Artillerie-Prüfungskommission (Artillery Board) errichtet worden. Für die Feldartillerie besteht eine besondere Kommission in Fort Riley (Kansas).

III. Veränderungen der Standorte.

Am 15. 10. 1905 befand sich das reguläre Heer (ohne Porto Rico-Regiment, Philippinen- Scouts- und Hospitalkorps) folgendermaßen über das Land verteilt:

	Offiziere.	Unteroffiziere und Mannschaften.	Zusammen.
In den Vereinigten Staaten	2942	42 672	45 614
Auf den Philippinen	739	12 164	12 903
In Portorico	5	5	10
Auf den Hawaii-Inseln	11	231	242
In Alaska	53	992	1 045
Zusammen	3750	56 064	59 814

Aus einem Vergleich dieser Verteilung des Heeres mit der im letzten Bericht (Milit. Jahresber. 1903 S. 275) angegebenen ergiebt sich die inzwischen eingetretene Veränderung der Standorte. Die amerikanische Garnison von Kuba ist ganz zurückgezogen, ebenso wie das noch 1904 vorhanden gewesene Wachtkommando in China (Peking) sowie die beiden Kompagnien Küstenartillerie von Portorico; dagegen wurden die Besatzungen von Honolulu und Alaska erhöht, letztere von sechs Kompagniena uf ein Regiment.

IV. Organisation.

Die bemerkenswertesten Neuerungen in den oberen Stellen des Heeres bzw. der Heeresverwaltung sind die Übernahme des Kriegsministeriums (1904) aus den Händen des verdienstvollen Mr. Root durch Mr. Taft, vorher Gouverneur der Philippinen, sowie der Wechsel des Oberkommandos des Heeres: nachdem dem letzten Commanding General des Heeres, dem Generalleutnant Nelson A. Miles (vgl. Milit. Jahresber. 1903 S. 277) im Jahr 1903 General Young in seiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes (Chief of the Staff) gefolgt war, ersetzte diesen im folgenden Jahr der Generalleutnant Adna R. Chaffee, der aber bereits am 1. Februar 1906 wegen Erreichung der Altersgrenze (64 Jahre) ausscheiden und alsdann durch Generalmajor J. C. Bates*) ersetzt werden wird.

Über die bereits in dem letzten Bericht mitgeteilte Änderung in der militärischen Landeseinteilung sowie über die Neuorganisation des Generalstabskorps sind nähere Angaben im Militär-Wochenblatt Jahrgang 1904 Nr. 8 bzw. Nr. 20 enthalten, auf die der Raumersparnis wegen hingewiesen werden mag.**) Übrigens muß erwähnt

*) Generalmajor J. C. Bates gehört der Armee seit 1861 an und stand fast 30 Jahre lang im indianischen Gebiet; den amerikanisch-spanischen Krieg hat er als Brigadegeneral mitgemacht.

**) Bemerkt sei jedoch, daß sich die Geschäftsverteilung auf die drei Divisions des Generalstabes gegen die dort gemachten Angaben etwas geändert hat.

werden, daß die Reuorganisation des Generalstabes vielfach noch nicht durchgeführt ist und manches von den ihm ursprünglich zugewiesenen Aufgaben vorläufig lediglich auf dem Papier steht. Kürzlich hat der Präsident seiner Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Generalstab sich mehr, als ihm zukommt, mit Verwaltungsangelegenheiten beschäftige, und daß der Chef des Stabes zum bloßen Verwaltungsbeamten geworden sei, während er besser seine Zeit und Arbeitskraft auf rein militärische Dinge verwenden sollte. Dagegen hat letzterer selbst in seinem Jahresbericht sich sehr anerkennend über die Tätigkeit aller drei Divisions des Generalstabes geäußert.

Durch die Verfügung vom 27. Juni 1904 sind mit Ausnahme der Militärakademie zu West-Point, die nach wie vor direkt vom Kriegsministerium abhängt, alle anderen militärischen Bildungsinstitute des Heeres dem Generalstabe, und zwar der III. Division desselben, unterstellt worden. Es sind dies:

1. Die Garnisonschulen (Garrison Schools für jüngere Offiziere und Post Schools für Mannschaften und Unteroffiziere).
2. Die Applikationsschulen (Special Service Schools):
   a) Artillerieschule für Küstenartillerie in Fort Monroe (Virginia).
   b) Genieschule zu Washington (Kolumbia).
   c) Schule für Kavallerie und Feldartillerie in Fort Riley (Kansas).
   d) Allgemeine Dienstschule für Infanterie und Kavallerie in Fort Leavenworth (Kansas).
   e) Schule für unterseeische Verteidigung in Fort Tottan (New York).
   f) Militär-Sanitätsschule zu Washington.
   g) Signalschule in Fort Leavenworth (wird erst in diesem Jahr eröffnet werden).
3. Generalstabsschule (Staff College) in Fort Leavenworth.
4. Kriegshochschule (Army War College) zu Washington, die zur Zeit als ein direktes Appendix des Generalstabs bezeichnet werden kann.

Eine wichtige Organisationsänderung bereitet der Generalstab zur Zeit durch die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes vor, der nach erlangter Zustimmung aller Staaten und Territorien, die Schaffung einer Reserve für das stehende Heer (Regular Reserve) nach dem Muster der englischen Army Reserve beabsichtigt. Es sollen hierdurch speziell für die Zwecke der als ganz ungenügend erkannten Küstenverteidigung 50 000 Mann im Lande bereitgehalten werden, die der Präsident im Fall der Not zu den Fahnen zu rufen berechtigt sein wird.

Diese Reserve soll nur aus ehrenvoll aus dem Heere bereits ausgeschiedenen Leuten von nicht über 40 Lebensjahren gebildet werden, die für die freiwillige Übernahme gedachter Verpflichtung eine monatliche Entschädigung von 24 bzw. 28 oder 32 Dollars*) erhalten und zu Übungen von 10 Tagen alljährlich oder von 15 Tagen nach 2 Jahren einberufen werden können.

Daneben war die Errichtung einer Reserve zweiter Linie (Nationalreserve) in der Stärke von etwa 100 000 Mann aus allen Bundesstaaten geplant, die ebenfalls aus ehemaligen ehrenvoll entlassenen Soldaten, außerdem aber auch aus solchen körperlich geeigneten Staatsbürgern bestehen soll, die durch den Dienst in der Miliz oder den Volunteers dafür vorgebildet sind. Die Nationalreserve soll nur durch Beschluß des Kongresses oder beim Eintritt solcher Verhältnisse einberufen werden können, wie es jetzt für die Einbeorderung der Miliz gesetzmäßig ist.

Da neben der Errichtung der Nationalreserve noch auf ein Vorhandensein von etwa 40 000 bis 50 000 Mann Miliz gerechnet wird, so würde sich nach

*) Die höheren Sätze, wenn sie gute Schützen (Marksmen) oder Unteroffiziere im Heere waren. 1 $ = 4,20 Mark.

Durchführung dieses ganzen Organisationsplanes die gesamte Kriegsmacht der Vereinigten Staaten auf etwa 250 000 Mann (60 000 Linie, 50 000 Mann Reserve, 100 000 Mann Nationalreserve, 40 000 Mann Miliz) belaufen.*)

Weiter ist aber auch noch eine Erhöhung der Wehrkraft der ganzen Nation durch Verbreitung der Schießausbildung in allen Staaten in das Auge gefaßt worden. Zu diesem Zweck ist die Bildung einer allgemeinen, sich über das ganze Reich erstreckenden „Nationalen Schützenreserve“ geplant, der alle Mitglieder des „Nationalen Schützenbundes“ und der ihm angegliederten ähnlichen Schützengesellschaften im Alter von 18 bis 45 Jahren (nach Abhaltung eines Probeschießens mit dem Armeegewehr oder einem vom Nationalen Schützenbund abgestempelten Gewehr) beitreten können. Auch hat die Regierung vom Kongreß die Mittel erbeten, um durch Anlage und Vervollkommnung der Schießstände sowie auf andere Weise die Schießfertigkeit in der Bevölkerung zu heben. Man hofft durch die neuen Maßnahmen in wenigen Jahren 500 000 kampffähige Bürger zu brauchbaren Schützen für etwaigen Notfall umwandeln zu können.

Eine sehr wichtige organisatorische Neuerung hat der derzeitige Chef des Stabes, Generalleutnant Adna R. Chaffee beim Kongreß beantragt, nämlich die Schaffung einer dem Heere noch immer fehlenden Traintruppe, die in der Stärke von 7000 Mann an Stelle der jetzt höchst mangelhaften Organisation des Transport- und Lebensmittelwesens treten soll. Bis jetzt wurde der betreffende Dienst lediglich von abkommandierten Mannschaften des Heeres im Verein mit hoch bezahlten Zivilarbeitern und ermieteten Fuhrwerken ausgeübt. Nach Äußerungen des Generals Chaffee soll ferner im Generalstabe ein Plan zur Vermehrung der Infanterie um 24 Regimenter, der Küstenartillerie um 5000 Mann und der Feldartillerie um 6 Batterien in der Ausarbeitung begriffen sein, um eine Erhöhung der Küstensicherung, die zur Zeit völlig ungenügend sei, zu bewirken. Außerdem erklärte der Generalstabschef die Trennung der Küsten- von der Feldartillerie und die Neuorganisation der letzteren in 6 Regimenter zu je 6 Batterien für ein dringendes Bedürfnis.

V. Ersatzwesen.

Obwohl die Löhnung des amerikanischen Soldaten sehr hoch ist,**) so wird doch fortgesetzt über den mangelhaften Erfolg des Rekrutierungsgeschäftes geklagt, durch den die Ziffer des regulären Heeres langsam zurückgeht. Neben einer Erhöhung des Rekrutierungspersonals (z. Z. 61 Offiziere und 373 Mann), und einer weiteren Vermehrung der im letzten Jahr schon bis auf 110 vermehrten Rekrutierungsbureaus (60 Haupt- und 50 Nebenstationen) will der Kriegsminister den Sold noch weiter steigern, um dadurch mehr als bisher mit den Löhnen auf dem Arbeitsmarkte konkurrieren zu können. Er ist daher im Begriff, dem Kongreß einen Gesetzentwurf vorzuschlagen, dahin gehend, für die Mannschaften je nach ihren Schießleistungen eine Zulage zu bewilligen.

Nach dem Bericht des Military Secretary wurden im letzten Etatsjahr (1. 7. 04 bis 30. 6. 05) angeworben (außer Philippine Scouts und Hospitalkorps) 33 739 Mann (darunter 4276 Ausländer), während 119 437 Mann wegen körperlicher Gebrechen, moralischer Mängel oder als Analphabeten zurückgewiesen wurden. Der Abgang aus dem Heere betrug: 43 592 Mann; hiervon waren 488 Mann gefallen oder sonst gestorben, 9738 Mann wegen körperlicher Leiden, auf Grund kriegsgerichtlicher Urteile oder aus anderen Ursachen entlassen, 6556 desertiert und der Rest nach Erfüllung der Dienstzeit ausgeschieden.

---

*) Die dagegen von amerikanischer Seite gegebenen Zahlen, die kurzerhand alle waffenfähigen Bürger in Rechnung bringen wollen, weil dieselben im Falle der Not gesetzmäßig von dem Präsidenten zu den Waffen gerufen werden können, sind nicht ernst zu nehmen.

**) Der Gemeine erhält im ersten Dienstjahr 13, im dritten 14 $ und von da ab in jedem weiteren Jahr 1 $ mehr bis zu 18 $, der Korporal 17 $, der Sergeant 23, der Kompagnie usw. Feldwebel (first sergeant) 30 $ und die höchsten Unteroffiziere 40 $ monatlich. (1 $ = 4,20 Mark.) Pension (2/3 der zuletzt erhaltenen Gebührnisse) tritt nach 30 Dienstjahren ein.

Der Jahresbedarf an Rekruten ist zur Erhaltung einer annähernd gleichen Standesziffer auf 25 000 bis 30 000 Mann zu schätzen, aber im Jahr 1904 war wegen des ungewöhnlich großen Abganges ein erhöhtes Bedürfnis vorhanden (35 000 bis 40 000 Mann), weshalb die Anforderungen an die Qualität der Rekruten herabgemindert werden mußten. Im folgenden Jahr war der Bedarf wieder geringer, aber im Jahr 1907 wird er sich naturgemäß wieder außerordentlich erhöhen, wie der obenerwähnte offizielle Bericht betont, der zugleich für notwendig erklärt, die gesundheitliche Prüfung der Rekruten künftighin durch Militärärzte, statt wie bisher durch Zivildoktoren vornehmen zu lassen. Auch wird jetzt neuerdings von den Meßkarten (outline-figure cards, nach dem System Bertillon), auf denen neben den Maßen zugleich alle besonderen Merkmale des Mannes angegeben sind, vermehrter Gebrauch gemacht; hierdurch soll der betrügerischen Neuanwerbung von seiten fahnenflüchtiger Leute vorgebeugt werden. Im letzten Jahre wurden 32 488 solcher Karten ausgestellt und 434 Übeltäter dadurch ermittelt.

Nach ihrer Annahme werden die Rekruten jetzt erst in den drei großen Depots zu Jefferson Davis (Ma.), Columbia Barracks (Ohio) und Fort Slocum (N. Y.) vereinigt, wo sie während 3 bis 4 Monate einer eingehenden ärztlichen Beobachtung unterworfen werden und die erste militärische Ausbildung erhalten. Diese Depots werden alle zwei Monate vom Inspector General of the Army revidiert. Zum Zweck der Kontrolle und Ausbildung sind hier mehrere provisional companies zusammengestellt, die aus je 3 Offizieren und 56 Unteroffizieren (Sergeanten und Korporalen) bestehen.

VI. Remontierung.

Nach dem Bericht des Inspector General waren die Remonten für die Kavallerie und Feldartillerie in dem mit dem 30. 6. 04 abschließenden Berichtsjahre mit wenigen Ausnahmen als ganz gut zu bezeichnen. Die dafür gezahlte Preise erscheinen aber recht hoch, denn es wurden gezahlt für 2216 Kavalleriepferde durchschnittlich 153 Doll., für 290 Artilleriepferde durchschnittlich 156 Doll., für 150 Zugpferde durchschnittlich 179 Doll., daneben für 562 Maultiere durchschnittlich 160 Doll. für Zug- und 120 Doll. für Packtiere.

Die Regierung hat die Überzeugung ausgedrückt, daß die Pferdezucht von seiten der ackerbautreibenden Bevölkerung in Nordamerika eine wesentliche Förderung sowohl der Zahl wie der Qualität nach erfahren könnte. Daraufhinzielende Pläne sind in Vorbereitung. Ebenso arbeitet der Generalstab schon seit längerer Zeit eine Vorlage zur Anlage einer Anzahl von Remontedepots im Lande aus, woselbst die jungen Pferde eingestellt und vor der Ausgabe an die Regimenter zu ihrem Dienst vorbereitet werden sollen. Hier sollen dann auch die erforderlichen Maultiere abgerichtet werden.

VII. Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten.

Der zunehmende Offiziersmangel wird vom Kriegsminister als eine Gefahr für die Schlagfertigkeit und die Disziplin des Heeres bezeichnet.

Nach dem offiziellen Bericht betrug das Offizierkorps des regulären Heeres am 1. 7. 1905 3800 Offiziere, von denen 843 den Stäben, Behörden und 2957 der Front angehörten; von beiden Kategorien waren nicht weniger als 25 vH. aller Frontoffiziere und 11 vH. des Staff-Offizierkorps abkommandiert, nämlich 43 zum Generalstab, 62 zum Rekrutendepot, 70 zur Militärakademie, 84 zur Infanterie- und Kavallerieschule bzw. zum Staff-College, 39 als Lehrer zu militärischen Staatsschulen*) 33 als Adjutanten zur Generalität, 18 bei der Regierung der Philippinen, 9 beim Isthmus-Kanalbau, 21 bei den Philippinen-Scouts, 5 auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz. Nach ihrem Ersatz stammten von 155 Sekondleutnants 111 aus der Militärakademie, 24 aus dem Mannschaftsstande, 20 aus dem Zivil.

Neue Bestimmungen sind bezüglich der Offiziersprüfungen von Anwärtern aus dem Mannschaftsstande erlassen. Dieselben müssen im Alter von 21 bis 30 Jahren stehen, unverheiratet sein und bei der Anmeldung eine tadellose zweijährige Dienstzeit

*) Dieser seit dem Bürgerkriege von den Südstaaten auch nach den Nordstaaten verpflanzte eigenartige Brauch hat den Zweck, die heranwachsende Jugend militärisch zu schulen und hierdurch sowohl den Offiziersersatz des regulären Heeres als besonders der Miliz vorzubereiten und zu fördern.

hinter sich haben. Die hiernach ausgesuchten Bewerber werden im Mai durch eine vom Kriegsminister berufene neue Kommission nochmals geprüft und erst hierauf zum eigentlichen Fachexamen zugelassen, bei dem neuerdings auch die Felddienstvorschrift zum Gegenstand der Prüfung gemacht werden soll.

Ebenso sind die Bestimmungen für die Anwärter auf Offizierstellen aus dem Zivilstande, ohne welche der Bedarf im Heere nicht gedeckt werden kann, gegen früher etwas geändert. Es ist zu dieser Bewerbung die Genehmigung des Kriegsministers erforderlich, und nur 21 bis 27 Jahre alte, körperlich und geistig gut entwickelte sowie moralisch qualifizierte amerikanische Bürger dürfen darum nachsuchen. Nach strenger Sichtung erfolgt die wissenschaftliche Prüfung der Zugelassenen, welche aber auch durch ein bestimmtes Schulzeugnis ersetzt werden kann. Für die Ernennung zum Sekondleutnant hat der allgemeinen wissenschaftlichen noch eine schriftliche Fachprüfung nachzufolgen.

Auch für die in dem amerikanischen Heere bestehenden Beförderungsprüfungen der Offiziere sind veränderte und ziemlich strenge Verfügungen erlassen. Zunächst soll demnach jeder zu einer baldigen Beförderung heranstehende Offizier hinsichtlich seiner körperlichen, moralischen und dienstlichen Qualifikation und schließlich betreffs seiner militärischen Leistungen beurteilt werden. Wer daraufhin noch für ein Jahr zurückgestellt wird, soll im folgenden Jahr von einer anderen Kommission von neuem beurteilt werden. Auch haben sich vor der mündlich, schriftlich und praktisch erfolgenden Prüfung die früheren Vorgesetzten über den betreffenden Offizier eingehend zu äußern.

Alle Offiziere, die den Bürgerkrieg mitgemacht haben, erhalten nach dem Gesetz vom 23. 4. 04 beim Ausscheiden aus dem Heere den nächsthöheren Dienstgrad, was eine entsprechende Erhöhung ihrer Pension zur Folge hat.

Aus dem Offizierkorps des ganzen Heeres scheiden aus (einschließlich Portorico-Regiment und Philippinen-Scouts):

	im Etatsjahre 1903/04	im Etatsjahre 1904/05
Gefallen und an Wunden gestorben	4	29
Sonst gestorben	23	
Nach Erreichung der Altersgrenze (64 Jahre) ausgeschieden	86	59
Freiwillig vorher abgegangen	29	26
Infolge kriegsgerichtlicher Verurteilung	11	14
Desertiert	2	5
	155	133

Durch Armeebefehl wurden die 7 Rangstufen für die Unteroffiziere neu festgesetzt. Wegen der großen Anzahl der verschiedenen Bezeichnungen sollen hier nur einige Dienstgrade angegeben werden: I. Regimentsfeldwebel, Artilleriefeldwebel I. Klasse, Master electrician, Obertelegraphist; II. Zeugsergeant, Elektrizitätssergeant, Sergeant I. Klasse des Sanitäts- und Signalkorps; III. Quartiermeister- oder Verwaltungssergeant beim Regimentsstab, Kapellmeister; IV. Feldwebel oder Wachtmeister beim Bataillonsstabe usw., Stabstrompeter; V. Sergeant I. Klasse, d. i. Kompagniefeldwebel usw., Tambourmajor; VI. Sergeant oder Quartiermeistersergeant; VII. Korporal.

VIII. Mobilmachung.

Nach wie vor fehlt es im Heere der amerikanischen Union an jeder Mobilmachungsvorbereitung im Frieden und an jeder vorgesehenen Kriegsgliederung für die dann aufzustellenden Formationen, Stäbe usw., sowie an jeder Trainformation. Die Aufstellung von jährlichen Mobilization Schemes ist bisher vergeblich von seiten der Presse gefordert worden; man rechnet einfach mit einer um etwa 100 vH. sofort bei Ausbruch eines Krieges eintretenden Vermehrung der schwachen Friedenskadres durch sofortiges Hinzuströmen ehemaliger Soldaten sowie geeigneter Mitglieder der Miliz und Volunteers zu den Werbebureaus. Über die neuerdings geplante Vorbereitung einer Armeereserve siehe unter IV. Generalleutnant Chaffee äußerte sich kürzlich dahin, daß das Kriegsheer der Union aus zwei vollständigen Armeekorps bestehen müsse, zu welchem

Zweck eine bedeutende Vermehrung der Infanterie (bis auf 54 Regimenter), sowie der Feldartillerie im Verhältnis von 3 Geschützen auf 1000 Mann Infanterie notwendig wäre.

IX. Ausbildung.

Daß an der Vervollkommnung der Heeresausbildung fleißig gearbeitet wird, beweisen die 1904 veröffentlichte Umarbeitung des Infanterie-Exerzierreglements (Inf. Drill Regulation) und das Erscheinen der neuen Schießvorschrift für die Infanterie und Kavallerie des regulären Heeres (Firing Regulations for small arms).

Der Inhalt der ersteren zeigt allerdings, daß die taktischen Ansichten dort in vielen Punkten gegenüber den in den europäischen Heeren vertretenen Grundsätzen als ziemlich rückständig anzusehen sind (Normalangriff, Stoßtaktik usw.)

Neue Bestimmungen sind hinsichtlich der Ausbildung der zur Kavallerie- und Feldartillerieschule in Fort Riley kommandierten Offiziere erlassen worden. Sie zielen darauf hin, die theoretischen Kenntnisse des Offiziers in seiner Spezialwaffe zu erweitern und denselben praktisch durch Felddienstübungen speziell mit gemischten Waffen weiter zu bilden. Daneben geht die Reitausbildung durch besonders dazu ausgewählte Kavallerieoffiziere. Auch hier schließt eine Prüfung den am 20. Dezember endenden, fast einjährigen Kursus ab. Der Schule angegliedert ist ein viermonatlicher Lehrkursus für Beschlagschmiede (Mannschaften).

Der letzte Jahresbericht des Generalstabschefs an den Kriegsminister spricht sich über die Gesamtausbildung des Heeres im ganzen zwar recht günstig aus, meint aber, daß die feldmäßige Ausbildung mangels genügenden staatlichen Übungsgeländes in der Nähe der Garnisonorte und wegen der Kleinheit vieler Exerzierplätze sowie der großen Zahl abkommandierter Offiziere und Unteroffiziere noch manches zu wünschen übrig lasse. Der Präsident selbst hat sich kürzlich dahin geäußert, daß das Marschieren in voller kriegsmäßiger Ausrüstung im Heere zu wenig geübt werde.

Die Unterrichtserfolge der militärischen Schulen (Milit. Akad. zu West Point, Garnisonschulen und die Service Schools) werden als recht günstig bezeichnet, doch meldete der vorjährige Bericht des Generalinspekteurs (1904), daß die Reitfertigkeit der von West Point zur Kavallerie kommenden jungen Offiziere sowie ihr Zutrauen zum Pferde und das notwendige liebevolle Verständnis für dasselbe zu wünschen übrig ließen.

Am 1. 9. 1904 wurde den Truppenteilen eine von Leutnant Köhler, Turnlehrer an der Milit. Akad. zu West Point, verfaßte Turnvorschrift zum Gebrauch übergeben. Dem Turnunterricht, der nach deutscher Methode am Pferd, Reck, Barren usw. stattfindet, wird, wie jeder Art der Gymnastik in der U. States Army eine große Bedeutung zugewiesen; dazu treten natürlich die nationalen Sportspiele wie Fußball, Schleuderball usw.

Im Jahre 1904 fanden mehrere größere Manöver statt, von denen besonders die gemeinsam von der Flotte mit der Küstenartillerie in der Chesapeake Bay abgehaltenen sowie die großen sog. Manassas-Manöver bemerkenswert sind, an welchen letzteren 25000 bis 26000 Mann, davon drei Viertel der Miliz angehörend, teilnahmen. Der bezüglich letzterer erstattete Bericht des Generalstabes gibt ein sehr interessantes Bild von den Leistungen aller daran mitwirkenden Teile und Waffengattungen des Heeres. Eine ausführliche Besprechung darüber bringt Army and Navy Journal vom 25. 3. 1905 (auch Mil. Wochenbl. 1904).

Im Jahre 1905 fanden, angeblich der Kosten wegen, keine größeren Manöver statt; im Jahre 1906 aber sollen solche wieder in größerem Maßstabe ausgeführt werden, und im Etat sind 8000 Doll. für den durch das Landheer und 5000 Doll. für den durch Landheer im Verein mit der Flotte verursachten Manöverschaden ausgeworfen worden.

X. Disziplin.

Nach der offiziellen Zusammenstellung sind im letzten Etatsjahr (1. 7. 1904 bis 30. 6. 1905) im ganzen 4800 Kriegsgerichte abgehalten worden (davon 48 gegen Offiziere), durch welche 35 Offiziere und 4037 Mann verurteilt wurden; außerdem sind 49 809 Bestrafungen durch die Garrison- und die Summary-Courts ausgesprochen worden. Die Zahl der gerichtlich bestraften Leute ist somit außerordentlich groß, wogegen die Zahl der früher mit Extradienst und auf sonstige Weise disziplinarisch bestraften Mannschaften sehr zurückgegangen ist. Die Vorgesetzten halten es neuerdings anscheinend für besser, die früher auf diese Weise geahndeten kleineren Vergehen jetzt lieber gleich vor den Summary Court Offizier zu bringen.

Obwohl der Friedensdienst im Heere keineswegs schwer ist, der amerikanische Soldat sehr gut bezahlt wird und in fast allen Garnisonen Erholungsheime für die Mannschaften vorhanden sind mit Billards, Büchereien, Schreibgelegenheit und billiger Restauration, so ist doch von jeher die Desertion ein überaus verbreitetes Laster im Heere gewesen. Im abgelaufenen Jahr hat die Zahl der Desertionen wiederum beträchtlich zugenommen, sie belief sich für das ganze Heer (einschl. Portorico Regt. und Philippine Scouts) auf 11 vH. — gegen 9,8 vH. im Vorjahre und 7,8, 5,8, 4,3 vH. in den 3 früheren Jahren — wodurch dem Staat ein Baarverlust von 397 980 Doll. entstanden ist. Der Military Secretary gibt in seinem Bericht als hauptsächlichste Gründe dafür an: Abschaffung der Kantinen in den Kasernen auf Grund des Anticanteengesetzes, wodurch der Soldat in die wie Pilze um die Kasernen aufwachsenden Kneipen getrieben und dort zu allerlei Straftaten verführt würde, ferner die Eintönigkeit des Garnisonlebens in vielen kleinen Orten und Forts, die zunehmenden Anforderungen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit des Soldaten, die hohen Löhne auf dem Arbeitsmarkt usw.; vor allem aber macht er den Umstand dafür verantwortlich, daß die Bevölkerung in der Fahnenflucht kein schweres Verbrechen, sondern einen einfachen Kontraktbruch zu erblicken pflege und den Fahnenflüchtigen eher unterstütze, als verachte, auch seien die Bestrafungen nicht streng genug und außerdem würden sie noch durch Begnadigungen, bei guter Führung während der Freiheitsstrafen, gemildert. Zum mindesten müßte auf Desertion gesetzlich der Verlust aller politischen Rechte bis zur vollen Sühne des Verbrechens als Strafe stehen — vorher wäre an eine Besserung dieser Verhältnisse nicht zu denken.

Sehr nachteilig für die Disziplin und den Geist im Heere ist die verbreitete Mißachtung der Uniform in weiten Kreisen der Bevölkerung, so daß Soldaten in Uniform vielfach der Eintritt in bessere Lokale versagt wird. Hierzu trägt zweifellos auch der in der Presse schon oft beklagte Umstand bei, daß das Tragen der Uniform des Heeres von seiten Unbefugter nicht strafbar ist, während z. B. die Uniform der Polizeibeamten, Feuerwehr usw. gesetzlich geschützt wird.

Ein eigentümliches Streiflicht auf den Geist der Disziplin im Offizierkorps wirft die Tatsache, daß im abgelaufenen Jahre mehrere Offiziere vom Kriegsminister scharf getadelt werden mußten, weil sie direkte Zuschriften des War Office einfach unbeantwortet gelassen hatten. Künftighin soll in derartigen Fällen kriegsgerichtlich gegen die Betreffenden eingeschritten werden.

Zwei Fälle besonders schwerer Vergehen sind aus den Manövern des Jahres 1904 (siehe unter IX.) bekannt geworden. In dem einen Fall attackierte ein außer Gefecht gesetzter Troop des 9. Kavallerie-Regiments gegnerische Infanterie mit gezogenem Säbel und verwundete mehrere Leute, in dem andern stürmte ein Haufen von 50 bis 100 Mann, Reguläre und Miliz, mit lautem Lärm und unter Schießen mit dem Revolver durch die Straßen der Stadt Athen (Ohio), griff die sich ihr entgegenstellende Unteroffizierwache an und verwundete den Sergeanten nebst zwei Mann derselben schwer durch Revolverschüsse.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die lange erwartete neue Bekleidungsvorschrift — seit 1902 bereits die dritte — ist endlich erschienen, aber so umfangreich, daß selbst eine nur auszugsweise Wiedergabe hier unmöglich ist. Die Hauptsache ist der Ersatz der bisher khakifarbenen Uniform durch eine solche von olivengrüner Farbe und die gänzliche Abschaffung des bisher in den Kolonien getragenen weißen Leinen-

helms. Dafür hat die Felduniform der Offiziere neben dem bisherigen weißen Filzhut noch einen khakifarbenen Helm erhalten. Die Mütze von demselben Muster wie die früher blaue, ist für die Dienstuniform gleichfalls olivenfarbig. Das von allen Graden bisher am Kragen getragene Landeswappen ist jetzt durch die gotisch geformten Buchstaben U. S. (United States) ersetzt, zu denen bei den Freiwilligen noch ein V. (Volunteers) tritt; die Buchstaben sind ebenso wie die bekannten Unterscheidungszeichen der Waffengattungen von Metall. Die Unteroffizierabzeichen sind nicht mehr wie früher von roter Farbe oder golden, sondern dunkeloliv-braun. Die Generalstabsoffiziere tragen bei der Felduniform eine schwarze Borte an den Ärmeln des Waffenrocks und des Mantels. Es gibt sehr viele Anzugsarten: full dress coat, dress coat, service coat, white coat u. a., ebenso dementsprechend verschiedene Kopfbedeckungen.*)

Für die Abschaffung des Säbels als Teil der Feldausrüstung des Infanterieoffiziers hat sich das Kriegsministerium entschieden. Für die Kavallerie hat die dazu eingesetzte Sonderkommission des Generalstabes ein neues Säbelmodell mit hölzerner Scheide angenommen. Der Säbel, ebenso für den Hieb wie für den Stich geeignet, soll an der Spitze auf beiden Seiten geschärft und mit Stichblatt und Korb versehen sein; seine Klinge ist für die Berittenen 82 cm lang, für die nicht Berittenen etwas kürzer.

Neuerdings ist die Ausrüstung der Infanterie mit tragbarem Schanzzeug in großem Maßstabe beschlossen — auch eine Lehre des russisch-japanischen Krieges. Jede Sektion soll mit sich führen: 4 Handbeile, 3 Spaten, 1 Spitzhacke, 3 Drahtscheren, ein Richtmaß.

XII. Budget.

	Im Rechnungsjahr (30. 6. bis 1. 7.) 1904/05 Doll.	1905/06 Doll.	Voranschlag 1906/07 Doll.
Die eigentlichen Ausgaben für das Heer und die Militärakademie zu Westpoint (Military Establishment) beliefen sich	72 474 704	71 010 450	70 170 719
Durch Hinzutreten des Civil Establishment (Zivilhaushalt des Kriegsministeriums), Beamte und allgemeine Kosten	1 872 679	1 868 766	1 870 076
und der Public works (öffentl. Arbeiten, Befestigungswesen usw.)	35 872 235	35 892 545	27 016 129
sowie der Ausgaben für Sonstiges (Miscellaneous)	5 624 253	5 934 429	5 931 343
belaufen sich die Gesamtausgaben auf	115 843 871	114 706 190	104 988 267

Hinzu treten noch die sehr großen Ausgaben für die Pensionen, welche — für Heer und Marine zusammen, doch zum großen Teil für ersteres — sich für das gegenwärtige Etatsjahr auf nicht weniger als 138 250 100 Doll. belaufen.

*) Im Verlag von Moritz Ruhl (Leipzig) wird daraufhin eine Neubearbeitung der bekannten Schrift des Oberst Arthur L. Bresler „Die Armee der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ mit genauer Beschreibung und Abbildung aller Uniformen vorbereitet.

XIII. Literatur.

Annual Report of the War Department.
Annual Report of the Secretary of War.
Annual Report of the Chief of Staff U. S. A.
Army Register.
The United States Army von Colonel Sir Howard Vincent (im Journal of the Royal United Service Institution 1905. Nr. 326).
Einzelne Aufsätze im Militär-Wochenblatt. Jahrg. 1904 und 1905.*)
Seit dem Jahre 1904 erfolgen von seiten der Information-Division des Generalstabes der U. States Army halbjährige Veröffentlichungen unter dem Titel Bulletin of Military Notes.

XIV. Verschiedenes.

Nach dem letzten Jahresbericht des Generalstabes der Armee (Herbst 1905) hat sich der Gesundheitszustand des Heeres sehr gebessert, da nur ein Krankheitsfall auf 355 Mann kam und die Todesfälle sich bis 6,75 auf 1000 Mann verminderten. (Für Preußen beziffert der Bericht das letztere Verhältnis — 2,10 : 1000 — als das beste aller bestehenden Heere.) Auffallend groß ist im amerikanischen Heere das Verhältnis der durch Alkoholmißbrauch geisteskrank gewordenen Leute, nämlich 25,50 (!) zu 1000 Mann — gegen 3,2 in England, 0,11 in Frankreich und 0,09 in Preußen (in Bayern 0,19), immer auf 1000 Mann der Heeresstärke berechnet.

Einer größeren Anzahl von Forts sind Feldlazarette überwiesen worden, die stets kriegsbereit gehalten werden sollen.

Eine neue Sanitätsorganisation des Heeres, mit der auch eine wesentliche Vergrößerung des Sanitätskorps verbunden sein soll, wird vorbereitet.

Seitens des Kriegsministeriums ist angeordnet worden, daß jeder Truppenteil im Heere außer der Feststellung amtlicher Daten über Gründung und Organisation auch eine Darstellung seiner Geschichte bis zur Jetztzeit festzulegen und dem Military Secretary des Heeres einzureichen hat.

Für gute dienstliche Leistungen wird neuerdings den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten ein besonderes Abzeichen (badge) verliehen, das in Form eines Bandes einen Teil der Uniform bildet und wie die Kriegsabzeichen getragen werden soll. Ebensolche Abzeichen werden auch für kriegerische Verdienste verliehen werden; das Kriegsministerium hat bekannt gegeben, welche kriegerischen Ereignisse hierfür in Betracht zu kommen haben. Die damit ausgezeichneten Militärpersonen werden listlich geführt. Die betreffenden Abzeichen sind von Offizieren, die vom Dienst suspendiert werden sowie von Mannschaften, die eine Freiheitsstrafe von mehr als 5 Tagen zu verbüßen haben, abzulegen.

*) Im vorstehenden Bericht meist an den betr. Stellen bezeichnet.

Zweiter Teil.

Berichte

über die

einzelnen Zweige

der

Kriegswissenschaften

und des

Heerwesens.

Die Taktik der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1905.

A. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

Am 10. März 1905 sind die letzten kriegerischen Ereignisse in der Mandschurei zum Abschluß gekommen.*) Wenn wir schon jetzt unsere Schlußfolgerungen ziehen, so dürfen wir nicht vergessen, daß die russische Infanterietaktik, die beiderseitige Kavallerieverwendung und die Artilleriewirkung keineswegs den modernen Anforderungen entsprach. Maschinengewehre sind zu einer für Infanterie und Kavallerie gleich wichtigen Waffe geworden, ihre Verwendung nach Art der alten Bataillonsgeschütze (England), hat den Erwartungen nicht entsprochen, während sie, in Abteilungen zusammengefaßt (Rußland, Japan) Gutes geleistet haben.**) Wie wir an anderer Stelle voraussagten, haben Ortsgefechte wieder an Bedeutung gewonnen. Neben den eigentlichen Befestigungen haben Masken, Scheinanlagen und Hindernisse sich als gleich berechtigte Teile der Befestigung erwiesen. Mehr als in früheren Kriegen, begünstigt durch die Taktik des Positionskrieges, trat die Technik hervor, selbst auf dem Gefechtsfelde wurden mit gutem Erfolge Telegraph und Fernsprecher benutzt, letztere reichten sogar bis in die vordere Linie hinein. Die Führung wird mehr als bisher von diesen Hilfsmitteln Gebrauch machen müssen, wenn sie nicht von vornherein ein wichtiges Mittel des Erfolges aus der Hand geben will. Von Rad, Schneeschuh, Selbstfahrer haben wir nichts gehört, auch haben die Leistungen des Luftballons nicht den Erwartungen entsprochen. Im Vordergrunde des Interesses steht die Frage des Infanterieangriffes, aber auch der japanische Krieg hat die Lösung aller Fragen nicht gebracht. Die waffentechnischen Erfahrungen des südafrikanischen Krieges sind insofern bestätigt, als sie die beherrschende Wirkung des Infanteriefeuers auf dem Schlachtfelde dargetan haben, ohne Feuerschutz vorgehende Infanterie wird selbst auf den mittleren Entfernungen zu Boden gedrückt und zur Aufnahme des Feuers gezwungen, setzt sie aber ihren Vormarsch fort, so erleidet sie Verluste, die an Vernichtung grenzen. Im Gegensatz hierzu entsprach die Wirkung gegen geschickt im Gelände eingenistete Infanterie keineswegs dem hohen Patroneneinsatz. Ganz unwillkürlich bildet sich auch bei der Infanterie im Verteidigungskampf eine Art „Rafaletaktik" aus, wie sie auch das französische Reglement angenommen hat. Dem Angreifer bleibt nichts anderes übrig, als nach wie vor auf die

*) A. 3a. — **) A. 1.

niedrigen Kopfziele des Verteidigers zu feuern, während dieser sein Feuer für günstigere Ziele aufsparen kann. Trotz hoher Verluste ist man aber allerorten frei von der nach dem Burenkriege drohenden Verlustscheu, man sieht eben ein, daß Verluste unvermeidlich sind, wenn die Führung etwas erreichen will. Die relative Verlustgröße hat sich zweifelsohne vermindert, wenn sie auch an einzelnen Punkten des Schlachtfeldes zu erschreckender Höhe anschwillt.*)

Die ganz nach deutschem Muster ausgebildete japanische Infanterie hat den unzweideutigen Beweis geliefert, daß die Infanterie die Schlachten einleitet, durchführt und entscheidet. Die ursprünglich engeren, also feuerstärkeren Schützenlinien wurden bei den sehr geringen Schießleistungen der russischen Infanterie im Laufe der Ereignisse merklich lichter, da sich das Niederkämpfen schon mit einer geringeren Zahl von Gewehren erreichen ließ. Wir sehen also hier die Bestätigung der schon im Burenkriege gemachten Beobachtung, daß die Feuerkraft des Feindes unmittelbar auch die Dichtigkeit der Schützenlinie beeinflußt. So sehr durchdrungen die japanische Führung auch von dem Grundsatze war, daß nur Blut den Weg zum Siege ebnen könne, so sehr verstand sie es aber auch anderseits, Verluste zu vermeiden, wenn es sich um das Nachführen von Unterstützungen handelte. Hier zeigten die Führer eine außerordentliche Meisterschaft; geschlossene Formen wurden überhaupt nicht gezeigt, sie ließen sich vollauf Zeit, der Sicht und dem Feuer entzogene Annäherungswege aufzusuchen, jede der Abteilungen bis in die kleinsten Abteilungen aufgelöst nachzuführen, um dann um so sicherer den Erfolg einzuernten.

Die Ansichten über das Vorgehen im ungebrochenen Feuer waren recht verschieden, ein großer Teil der Führer neigte zu langen Sprüngen in breiten Abteilungen; versucht wurde es überall, wo es aber nicht angängig war, da wurde das auf den Übungsplätzen eingeübte Verfahren anstandslos aufgegeben; kleine Gruppen, einzelne Mannschaften gewannen kriechend und springend neue Deckungen; beim Angriffe der befestigten Feldstellungen wurde vielfach vom Eingraben Gebrauch gemacht.**) Ein energischer Angreifer wird nur in seltenen Fällen zum Spaten greifen, es wäre bedenklich, dieses bei jedem Angriff empfehlen zu wollen. Die Japaner haben sich auch erst zum Spatengebrauch entschlossen, als ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte eintrat, und zwar nur an solchen Teilen des Schlachtfeldes, wo ein längeres Ausharren im feindlichen Feuer nötig war. Die von den Schützen ausgehobenen leichten Deckungen wurden durch die Unterstützungen schließlich immer mehr erweitert. Aber der Spatengebrauch im Angriff muß eine Ausnahme bleiben, die nur durch besondere Umstände gerechtfertigt werden kann. Schließlich, wenn ein Angriff am Tage zu verlustreich schien, so wurde er in der Dunkelheit ausgeführt. Das japanische Angriffsverfahren kennzeichnet sich durch gutes Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie, sorgfältige, oft sehr langandauernde Vorbereitung, Freimachen von jedem Schema, dann, wenn der Befehl zum Angriff gegeben wird, rücksichtslose Durchführung. Die Führung gibt diesen Angriffen ihr Rückgrat durch sorgfältige alles bedenkende Vorbereitung und durch die Verwendung der Reserven. Gelingt der Angriff nicht, so werden immer von neuem frische Kräfte eingesetzt, bis schließlich der Sieg die Anstrengungen krönt. Ganz andere Bahnen hatte die russische Taktik eingeschlagen.

Die Ausbildung der Infanterie geschah nach dem Exerzierreglement

*) A. 2. — **) B. I. 7.

vom Jahre 1900 und nach den Vorschriften für das Gefecht von Abteilungen aller Waffen vom Jahre 1901, letztere ein Werk Dragomirows. Beide Vorschriften predigen die Offensive, stehen jedoch auf dem Boden einer Stoßtaktik und begünstigen einen Kräfteeinsatz mit unzureichenden Mitteln nach ungenügender Feuervorbereitung.

„Bei den Eigentümlichkeiten unserer Armee", schreibt Dragomirow, „ist es ganz unmöglich, vieles von dem auf unseren Boden zu verpflanzen, was bei den Deutschen so gut aufgepfropft und so üppig gewachsen ist. Wir sind unbedingt verpflichtet, in der Ausbildung unseres Heeres unsern selbständigen Weg zu gehen. Die Suworowsche Art der Erziehung und Ausbildung ist ohne Zweifel unser nationales Gut, unser selbständiger Weg. Auf diesem Wege müssen wir fortschreiten!"

Gewiß, die Fechtweise ist in hohem Maße von den nationalen Eigentümlichkeiten eines Volkes abhängig, aber nur bis zu dem Grade, als nicht die Waffenwirkung zu Konzessionen zwingt. Hier hatte schon der russisch-türkische Krieg eine ernste Lehre gepredigt, sie war indessen vergessen, noch immer sah man das Heil in dem Massenangriff, allein in dem Bajonett. Gewiß, der Sprung war schwer, gerade in der Masse, in dem Gebrauch des kalten Stahls hatte die russische Infanterie sich am besten bewährt. Die von Dragomirow und seiner Schule gepredigte Bajonetterziehung wäre durchaus am Platze gewesen, wenn ihr eine gründliche Schulung im Feuergefecht zur Seite gestanden hätte. Das war nicht der Fall. Die Feuertaktik war einzig und allein auf der Salve aufgebaut, nicht etwa, weil man ihr eine große Wirkung zuerkannte, sondern weil man auf diese Weise am besten die Leute in der Hand zu behalten hoffte.

Eine gewissenhafte Prüfung des Verlaufes der Gefechte zeigt aber, daß die Ursachen der russischen Mißerfolge weniger auf dem Gebiet der Truppenverwendung im einzelnen und der Ausbildung zu suchen sind, die zum Teil durch eine an Zahl und Wirkung überlegene Artillerie ausgeglichen werden konnten, als vielmehr auf Kosten der höheren Führung zu setzen sind, die ebenso wie in früheren Feldzügen mit Aufstellungen hintereinander künstelte, die gewohnten Verbände zerriß, Detachements bildete und schließlich zögerte, die letzten Anstrengungen zu machen, um den Sieg an die russischen Fahnen zu fesseln. Verkannt soll aber nicht werden, daß der Übergang aus der bei Beginn des Feldzuges gewählten Rückzugsdefensive zum Angriff stets eins der schwierigsten Probleme der Kriegführung gewesen ist. Ein interessantes Kapitel bleibt für alle Zeit die Frage der Reserveverwendung. Wichtiger, als sie an der operativ oder taktischen Stelle richtig zu verwenden, ist ihr Einsatz überhaupt, die Wirkung eines Erfolges teilt sich bald nach allen Seiten mit. Auf russischer Seite ist die Reserve nur ein Schutzmittel für unvorhergesehene Fälle, keineswegs das wuchtige Werkzeug des Truppenführers, um seinen Willen dem Feinde aufzuzwingen.

Eine eigenartige Erscheinung ist die anscheinend lange Dauer der Schlachten,*) sie ist aber keineswegs eine typische Erscheinungsform der neueren Taktik, sie erklärt sich, abgesehen von dem Umstande, daß vielfach die ersten Berührungen der beiderseitigen Sicherungen schon mit in die Schlacht einbezogen wurden, dadurch, daß die Japaner sorgsam ohne Rücksicht auf Zeit ihre Vorbereitungen machten, daß die Russen geduldig den Zeitpunkt abwarteten, bis alle Vorbereitungen des Feindes beendet waren, daß sie zögerten, selbst die

*) A. 2.

Initiative an sich zu reißen, daß schließlich die ausgedehnten Stellungen nicht gleichmäßig und gleichzeitig, sondern in einzelnen Teilen nacheinander angefaßt wurden. Wollte man dem Beispiel der Berichterstatter folgen, so müßte man folgerichtig die Gefechte vom 26. November bis 5. Dezember 1870 als Schlacht von Orleans zusammenfassen.

Was lehrt uns der Krieg? Vor allem warnt er vor Geländeüberschätzung und Sturmscheu, wie sie nach den Eindrücken des südafrikanischen Krieges einzureißen drohten. Es gibt kein Gesetz, welches die Unmöglichkeit predigte, einen Angriff über die freie Ebene auszuführen. Nicht aufrechterhalten läßt sich die Ansicht, welche man vielfach aus England vernahm, daß Frontalangriffe gegen moderne Waffen unmöglich seien. Höher noch als die Feuerwirkung steht der unbeugsame Wille, an den Feind zu kommen, das haben unsere Truppen 1870 und jetzt auch die Japaner gezeigt; hier müssen erneut alle Hebel angesetzt werden. Die Grundgesetze unseres Reglements haben jetzt auch wieder im fernen Osten ihre Probe bestanden, nur Fortentwicklung der Formen ist geboten. Der heutige Angriff besteht im Vorwärtstragen eines kräftigen Feuers. Wie dies zu geschehen hat, kann nur der Einzelfall zeigen. Vor allem kommt es darauf an, dem Manne die Überzeugung beizubringen, daß Verluste unvermeidlich sind, daß sie bis zu einem gewissen Grade ertragen werden müssen, daß der Schütze nicht, sobald das erste Geschoß in die vorderste Linie einschlägt, sich hinlegen darf. „Heran an den Feind auf wirksame Schußweite," muß für alle die Losung sein. Das wird nur möglich sein, wenn wir alles tun, um die Herrschaft unserer Offiziere über die Truppe zu befestigen; die Truppe soll solange als möglich in der Hand ihres Führers bleiben.

Aber selbst das beste Feuer kann einen zähen Verteidiger nicht vertreiben. Feuergefechte unter 400 m können nach allen Erfahrungen stundenlang geführt werden. Ein gleichwertiger Gegner weicht erst dem Anlauf mit dem Bajonett unter Hurrarufen und Trommelschlag; je besser er weiß, daß jedes Aufstehen und Zurückgehen, jedes Räumen der Stellung zur eigenen Vernichtung führen muß, desto länger wird er aushalten. Wir können den Bajonettangriff in festgeschlossenen Kompagnien nicht entbehren, er ist und bleibt die Krönung des Gebäudes, Vorbedingung ist aber, daß die Truppe Vertrauen zur blanken Waffe hat, daß sie schon im Frieden zum Bajonettkampf erzogen wird. In dieser Erziehung liegt das moralische Gegengewicht gegen alle Waffenverbesserung. Gerade für eine bessere Schulung im Bajonettfechten sei hier eingetreten. Nicht einseitige Ausbildung als Schütze gibt die Grundlage für den Erfolg, sondern individuelle Ausbildung aller Fähigkeiten des Mannes, gleichberechtigte Ausbildung im Gebrauch des Gewehrs, des Spatens und der blanken Waffe.

Die Buren mußten unterliegen, da sie einseitig Gewehr und Spaten bevorzugten, die russische Infanterie war von vornherein im Nachteil, da sie nur zum Gebrauch der blanken Waffe erzogen war.

Eine naturgemäße Folge des Krieges war eine erhöhte Tätigkeit auf reglementarischem Gebiete, mehrere Armeen haben neue Schießvorschriften (Deutschland, Schweiz, Österreich, England, Vereinigte Staaten von Amerika) erhalten, in England und Italien sind neue Reglements für die Ausbildung der Infanterie erschienen, in der Schweiz und in Deutschland stehen Neubearbeitungen in allernächster Zeit in Aussicht.

In Südwestafrika stellt die katzenartige Zähigkeit des Gegners die Ausdauer der Deutschen auf eine schwere Probe. Erschöpfende Aufklärung in dem Gebirgsgelände war unmöglich. Plötzlich vernichtendes Feuer, jede Klippe, jeder Busch scheint besetzt; die Truppe ist auf die feindliche Stellung aufgelaufen. Im Feuer schleunigste Entwicklung und bald ist jeder Mann gegen den schützenden Feind eingesetzt, der die Flanken des Detachements zu umfassen sucht. Die Hottentotten sind vorzügliche Soldaten. Sie entwickeln sich in ganz weiten Schützenlinien (bis zu 50 m Abstand) und verstehen es vortrefflich, Deckung zu suchen, so daß man viele Stunden im Gefecht gegen sie liegen kann, ohne überhaupt ein Ziel zu sehen. So sicher sie schießen, so wenig können sie dem Bajonettangriff widerstehen. Im Zurückkriechen und schnellen

Verschwinden sind sie Meister, einen geschlossenen Rückzug kennen sie nicht, sondern treffen erst wieder an weit entfernten Punkten zusammen.

Treffend schildert ein Teilnehmer der Kämpfe gegen Morenga die Gefühle der Truppe nach einem mit schweren Opfern erkämpften Sieg: „Jetzt haben wir wieder auf die Quecksilberkugel geschlagen. Wieder spritzt sie in unzähligen Kügelchen auseinander, die niemand greifen kann und die sich wie durch magnetische Kraft irgendwo wieder zusammenballen werden. Eines Tages ist wieder eine neue Kugel da, und das Spiel kann von neuem beginnen."

Feldzüge unter diesen Umständen verlaufen nicht unter dem Rausche der Begeisterung. Das deutsche Pflichtgefühl und deutsche Manneszucht sind aber die Zaubermittel, denen auch das zäheste Kriegervolk Afrikas trotz aller Felsen und öden Sandwüsten unfehlbar erliegen wird.

Zum ersten Male muß in diesen Berichten auf die Barrikadenkämpfe in Rußland eingegangen werden, die ein stark vernachlässigtes Kapitel unserer Taktik bilden. In Tukkum bei Riga und in Moskau wurde versucht, mit unzulänglichen Mitteln des Aufstandes Herr zu werden, zum althergebrachten Barrikadenbau kommen jetzt noch Drahthindernisse und die Verwendung von Sprengstoffen, die Verteidigung lag nicht in den Barrikaden, sondern in den anstoßenden Häusern, nur durch Verwendung von Artillerie und systematisches Vorgehen durch die Häuser war ein Erfolg möglich. Die früher beliebte Verwendung von Kavallerie in den Straßen bewährte sich nicht.

Die von den Russen mit fahrbaren Feldküchen gemachten Erfahrungen sind Veranlassung gewesen, auch in Deutschland und Frankreich Versuche anzustellen. Eine Einstellung fahrbarer Feldküchen bedingt aber unbedingt eine Neuordnung der Bagagen. In Deutschland hat ein Infanterie-Regiment 46, in Frankreich (trotz der sehr zweckmäßigen Fleischwagen), nur 39 Fahrzeuge.

Die im vorigen Berichte erwähnten Versuche, eine geeignete Farbe für die Felduniform zu finden, werden fortgesetzt (S. 247). Eine mausgraue Farbe scheint sich für deutsche Truppen am besten zu bewähren, in Frankreich scheint man ein Graublau zu bevorzugen, in Japan ist man endgültig zur braunen Farbe übergegangen.

Dem Bestreben, infanteristische Feuerkraft mit den Vorteilen erhöhter Beweglichkeit zu vereinen, verdanken Maschinengewehre, Radfahrer und berittene Infanterie als Spezialwaffen ihre Entstehung. Kolonialkriege, bei denen es darauf ankommt, die meisten Truppen vor Anstrengungen zu schützen, in der Beweglichkeit es den schneller beweglichen Wilden gleichzutun, fordern unbedingt die Bildung berittener Infanterieabteilungen. Abgesehen von berittenen Aufklärern für die Infanterie (die ostsibirischen Schützen-Regimenter besaßen berittene Jagdkommandos zu 100 Mann), ist für eine berittene Infanterie auf europäischen Schlachtfeldern kein Raum. Maschinengewehr-Abteilungen können meist mit geringerem Kräfteaufwand wie berittene Infanteristen das gleiche erreichen.

Die Entwicklung des Radfahrwesens*) zwingt, sich auch dieses Hilfsmittel dienstbar zu machen. England besitzt in seinen Freiwilligen zahlreiche Radfahrabteilungen. In Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland begnügt man sich mit Meldefahrern, die den Verbänden zugeteilt, aber im Bedarfsfall auch zu Abteilungen (eine deutsche Division bis zu 103 Rädern ohne Artillerie) zusammengefaßt werden können. In der Schweiz ist eine sehr weitgehende Verwendung der Radfahrer geplant: Grenzschutz, Unterstützung für die aufklärende Kavallerie, Flankenschutz und Flankenbedrohung. Besetzung von Engen bei Verfolgung und Rückzug, Aufklärung und Sicherungsdienst bei Nacht. In Belgien, Italien und Frankreich bestehen Radfahrer-Kompagnien. In Italien ist die Verschmelzung von Kraftwagenabteilungen mit freiwilligen Radfahrer-

*) A. 4.

Bataillonen geplant. In Frankreich (Bericht 1904 S. 253, B. II. 3.) sind die Radfahrer-Kompagnien (Kriegsstärke 175 Mann, Instruktion vom 10. 9. 04) im Manöver vorübergehend zu Bataillonen zusammengestellt, während der bisherige Generalstabschef und der Kriegsminister sich sehr vorsichtig über die Verwendung der Radfahrerabteilungen aussprechen, geht General Langlois in der Revue bleue (19. August) erheblich weiter.

Er führt aus, daß in Deutschland die Umgehung als unfehlbares Mittel zur Erringung des Sieges gelehrt werde. Um der Umgehung, deren Hauptrichtung man erst verhältnismäßig spät erkennen könne, wirksam entgegenzutreten, braucht der französische Führer Reserven von größter Beweglichkeit. Bisher benutzte man dazu Kavallerie und Artillerie, die jedoch einem Infanterieangriff gegenüber nicht ausreichten. Man brauche deshalb notgedrungen eine schnellbewegliche Infanterietruppe. Berittene Infanterie ist nach Langlois' Meinung eine halbe Maßnahme, da sie mit allen Nachteilen einer Kavallerie (Schwächung durch Abgabe von Mannschaften zu den Handpferden) behaftet sei und doch deren Schnelligkeit nicht erreiche. Anders sei es mit Radfahrern. Man brauche daher in Frankreich Radfahrer-Bataillone, pro Korps eins. In der Schlacht könne sich so der Führer einer vier Korps zählenden Armee eine bewegliche Reserve schaffen, die aus einer Kavallerie-Brigade bzw. Division mit einer oder zwei reitenden Batterien und vier Radfahrer-Bataillonen mit einer oder zwei fahrenden Feldartillerieabteilungen besteht. Eine Armee, die über eine so bedeutende Macht als bewegliche Reserve verfüge, könne jeder feindlichen Umgehungsbewegung rechtzeitig und in genügender Stärke entgegentreten.

Endlich will Langlois die Radfahrer auch zur Wegesperrung als eine Art Pioniertruppe verwenden. Er führt aus, daß auf unseren europäischen Kriegsschauplätzen eine Armee fast stets ihre Flanken an ausgedehnte Waldungen anlehnen könne, die für die berittenen Truppen der Umgehungsabteilungen nur auf den Wegen passierbar seien. Diese Wege aber könnten von den Radfahrern durch Verhaue gesperrt und so dem Feinde Aufenthalt bereitet werden.

Vorauszusehen war, daß die unter einem so bewährten und begeisterten Radfahrer, wie dem Kommandant Gérard, zu einem Bataillon zusammengezogenen Radfahrer-Kompagnien des 4., 9., 18. und 25. Jäger-Bataillons Hervorragendes leisten würden. Wenn auch nicht als Armeereserve, so hat die Truppe doch Gelegenheit gefunden, überraschend einzugreifen, namentlich bei Unternehmungen gegen den Rücken des Feindes und um, schnell der Kavallerie vorauseilend, günstige Punkte in Besitz zu nehmen.

B. Taktik der Infanterie.

a. Deutschland.

Die Pflege des „individualisierten" Angriffes hat weitere Fortschritte gemacht. Als Typ mag der Angriff der 25. Brigade im Kaisermanöver gelten. Zunächst gab es, sobald Teile das Gefechtsfeld betraten, keine geschlossenen und zweigliedrigen Abteilungen mehr, wenn nicht vorübergehend das Gelände Deckung gewährte. Das Vorgehen der Schützenlinien geschah derart, daß auf das Vorgehen großer Teile im wirksamen feindlichen Feuer verzichtet wurde und daß die Mannschaften einzeln eine vorher bezeichnete Linie laufend oder kriechend zu erreichen suchten und sich hier nach und nach zu einer engeren Schützenlinie verdichteten. War vorauszusehen, daß die Schützenlinie gezwungen sein würde, längere Zeit im feindlichen Feuer auszuharren, so wurde zum Spaten gegriffen.

Wenn aber wiederholt in der ausländischen Presse von dichten Schützenlinien und geschlossenen Abteilungen gesprochen wird, so verrät der Berichterstatter nur seine militärische Unkenntnis. Der schnelle Verlauf eines Manöver-

tages gestattet meist nicht, in so systematischer und zeitraubender Weise vorzugehen wie auf den Übungsplätzen, die untere Führung muß sich eben nur mit einem Andeuten ihrer Maßnahmen begnügen, da sonst die obere Führung zu kurz kommen würde. Gerade diese soll in erster Linie lernen. Versuche wie in Frankreich, den Gang unserer Friedensgefechte zu verlangsamen, können nur bedingt von Wert sein, die durch andere Verhältnisse im Kriege erschwerte Entschlußfassung würde im Frieden zu sehr erleichtert werden.

Nachdem im Januar einige Streichungen im Exerzierreglement vorgenommen waren (siehe vorjährigen Bericht S. 249) ist unter dem Vorsitze des Generals der Infanterie v. Bock u. Polach ein Ausschuß zusammengetreten, um weitere Abänderungen für ein Exerzierreglement der Infanterie zu beraten.

Die Frage, ob Auftrags- oder Befehlsverfahren, ob ein Angriff über die Ebene hinweg noch möglich sei, hat an Interesse verloren. Die Truppe steht ihrem Angriffsziel gegenüber und muß angreifen. Auch die Frage, ob bessere Führung etwa eine geringere Schulung ausgleichen könne, muß zuungunsten der Führung verneint werden, wohl aber gute Ausbildung und Opferfreudigkeit Fehler der Führung ausgleichen. Anderseits hat diesen Faktoren gegenüber die Form an Wichtigkeit eingebüßt. Mehr als je muß Erziehung des Mannes zum vollen „kriegerischen Manneswert", weitgehende Ausbildung im Ausnutzen von Gelände und der Waffe verlangt werden. Oberst von der Goltz*) fordert mit Recht den Gefechtsdrill, daneben treten dann Wünsche, Bestimmungen einheitlicher Angriffe großer Verbände anzusetzen und durchzuführen. Eine im Gefechtsdrill herangebildete, zur selbständigen Verwendung des Gewehrs erzogene Truppe wird auch von selbst das richtige Mittel zum Vorgehen finden, namentlich wenn alles geschieht, solange als möglich die Herrschaft der Offiziere über ihre Truppen aufrecht zu erhalten.

Auf kriegsgeschichtlicher Grundlage untersucht Oberstleutnant v. Freytag-Loringhoven**) die Bedingungen des Infanterieangriffes. Die Bedeutung des Buches besteht in dem kriegsgeschichtlich erbrachten Nachweis, daß der Angriff selbst gegen vorbereitete und befestigte Stellungen auch heute noch kein Ding der Unmöglichkeit ist, daß eine energisch geführte und gut ausgebildete Truppe von hohem moralischen Werte ihn nicht zu scheuen braucht.

Durch einen Nachtrag zur Felddienstordnung (zu Nr. 624a und b) vom 23. VI. ist mehr als bisher der Wirkung der Maschinengewehre Rechnung getragen.

Die Einführung der S-Munition mit ihrer gestreckteren Flugbahn bedingte Ausgabe einer neuen Schießvorschrift***); als taktisch wertvolle Änderungen seien genannt Einführung mehr der Wirklichkeit entsprechender Gefechtsscheiben, Ersatz der durchweg beanstandeten Einzelschießen durch ein „Vorbereitungsschießen" und Herausschieben aller Entfernungen (Standvisier 400 m, bestrichener Raum gegen Kavallerie bis zum Bereich des Visiers 700 m, mittlere Enfernungen 800 bis 1200 m. Beendigung des Schulschießens auf 400 m.)

In der Literatur bespricht Hauptmann Bernatzky†) die Frage des Erringens der Feuerüberlegenheit. Diese könne entweder bestehen in einem fortwährenden Nachschub an Gewehren und Munition in die Linie des Angreifers, oder in taktischen Anordnungen, eine größere Zahl von Gewehren einzusetzen. Letzteres führt zu dem auch schon von dem neuen englischen Reglement angenommenen Grundsatze des Überschießens der vorderen Linie durch zurückgehaltene, höherstehende Infanterielinien. Hauptmann Bernatzky meint, daß der Zukunftskrieg ein anderes Verfahren lehren werde, die Feuerüberlegenheit zu erringen: lang anhaltender Feuerkampf auf den großen Entfernungen, auf denen gegen liegende Ziele eine rasche Entscheidung ausgeschlossen sei, daß aber die beiderseitigen Infanterien sich binden und sich gegenseitig an den Boden heften würden. Erlahmung der Nervenkraft, Ausgehen der Munition müsse dann in diesem langen Ringen die Entscheidung geben. Mit diesen Fragen hängt eng die der Feuergeschwindigkeit zusammen. Generalleutnant Rohne tritt für eine angemessene Beschleunigung ein, da

*) B. I. 3. — **) B. I. 4. — ***) B. I. 1. — †) B. I. 5.

diese imstande sei, bei unbekannten Entfernungen und bei minder guten Schützen die Trefferprozente zu steigern.

b. Frankreich.

Das Berichtsjahr war der Erprobung des neuen Exerzierreglements gewidmet*). Es bezweckt, ebenso wie die Schießvorschrift, „den Geist der Initiative und der Entschlußfähigkeit bei allen Dienstgraden zu entwickeln und die Ausbildung zu vereinfachen.“ Kaum kann das Reglement als eine moderne Vorschrift angesehen werden, falls dieses nicht rein äußerlich durch das Fehlen aller, einheitliches Handeln und einheitliche Ausbildung gewährleistenden Bestimmungen zum Ausdruck gebracht werden sollte. In der »France militaire« wird diese Richtung auch besonders vom General Luzeux bekämpft, anderseits berührt eigentümlich die starre schematische Gliederung des Gefechtsverlaufes in verschiedene sich nacheinander abrollende Phasen. Ein Reglement ist kein taktisches Lehrbuch, es verlangt feste Bestimmungen. Jeder Satz ist mit „nach den Umständen“ und „nach den Verhältnissen“ eingeschränkt. Gewiß ist es theoretisch sehr schön gedacht, der Freiheit des Handelns, der Einsicht des einzelnen den weitesten Spielraum zu gewähren, in der Praxis erweist sich gar oft eine feste Norm als unerläßlich. Die Verfasser des Reglements haben nicht unterscheiden können, was fest vorzuschreiben und was dem Urteil des einzelnen zu überlassen war. Das Reglement ist für geistig sehr hochstehende Führer geschrieben. Modern ist in dem Reglement die Bewertung der Feuertaktik. „Die Infanterie erobert oder behauptet das Gelände. Sie vertreibt den Gegner endgültig aus seinen Stellungen. Ihre beiden Kampfmittel sind das Feuer und die Vorwärtsbewegung. Das Feuer dient zur Vorbereitung, die Vorwärtsbewegung zur Durchführung. Wenn das Feuer den Feind hinreichend geschwächt hat, so beginnt die Vorwärtsbewegung, um den Feind anzugreifen. Die Vorwärtsbewegung ist allein entscheidend und unwiderstehlich; aber vorher muß ihr starkes wirksames Feuer den Weg gebahnt haben.“ Nachteilig sind die unverkennbaren und schwer zu vereinenden Gegensätze, hier übertriebene Bewertung der Deckungen des Geländes, übergroße Selbsttätigkeit, dann dort eine unverkennbare Neigung zur Stoßtaktik, das Streben, die Entscheidung durch den Massenstoß hinter der Front bereitgehaltener Reservemassen (troupes d'assaut) zu erzwingen. Englischen und amerikanischen Berichterstattern fielen auf in den Herbstübungen die engen fast Schulter an Schulter vorgehenden Schützenlinien mit dicht in Marschkolonnen folgenden Unterstützungen, eine unzureichende Ausnützung des Geländes durch die Schützen, (es wurde fast nur kniend oder stehend geschossen) sowie die geschlossenen Formationen der vielfach dem Artilleriefeuer ausgesetzten Reserven.

Genau im gleichen Sinne wie das Reglement ist die Schießvorschrift**) abgefaßt. Die mit einer zu weit gehenden Individualisierung verbundenen Bedenken sind noch schärfer als beim Reglement vorhanden, umsomehr als es der französischen Infanterie bislang an Sorgfalt und Gründlichkeit im Schießbetrieb gefehlt hat. Der „Schießhauptmann“ ist weggefallen, volle Freiheit wird den Kompagnieführern gelassen in der Wahl der Mittel zur Ausbildung und in der Verwendung der Munition. So gelten z. B. die angegebenen Übungen nur als allgemeiner Anhalt. Fraglos wird ein solcher Sprung aus den Fesseln in die ungebundenste Freiheit nicht ohne Fehler und Mißverständnisse

*) B. II. 1. — **) B. II. 2.

gemacht werden. Betont wird, daß das Feuer im Gefecht nur den Zweck hat, das Vorwärtskommen der Infanterie zu erleichtern. Großes Gewicht wird darauf gelegt, daß Taktik und Schießausbildung eng miteinander verknüpft werden.

c. Großbritannien.*)

Versuchsweise sind in Aldershot und in Indien je zwei der acht Kompagnien eines Bataillons zu einer Doppelkompagnie zusammengestellt, was sich gut bewährt hat. Der Reglementsentwurf vom Jahre 1902 (s. Bericht 1902) ist ersetzt durch ein neues Reglement, welches alle Vorschriften über Griffe und Freiübungen ausscheidet, das Marschtempo auf 120 Schritt zu je 76 cm herabsetzt (früher 128 zu 84 cm), dann genau festsetzt, was bei den einzelnen Besichtigungen zu fordern ist. Im Bataillon ist die sehr ungeschickte Versammlungsform (assembly formation) abgeschafft und durch die aufgeschlossene Kompagniefrontkolonne ersetzt. Das Bataillon hat folgende Formen: 1. Quarter Column: eine Bewegungs- und Versammlungsform außerhalb des feindlichen Feuers, die Kompagnien in entwickelter Linie aufgeschlossen hintereinander. 2. Column: die Kompagnien in Linie mit Entwicklungsabstand hintereinander. 3. Line of Company Columns: Linie von Kompagniekolonnen. 4. Column of fours: Doppelreihenkolonne. Für den Krieg mit Wilden sind von den möglicherweise zu einem solchen bestimmten Truppen einzuüben: 1. die entwickelte Linie, 2. die Staffel, 3. das Karree.

Feuereinheit ist der Zug, die Salve wird nicht mehr erwähnt. Das Überschießen der Schützenlinie durch nachfolgende Staffeln wird bei günstiger Geländegestaltung empfohlen. Im Gefecht wird die Notwendigkeit des Angriffs mehr betont, die großen Frontbreiten der Einheiten eingeschränkt, aber nach dem Muster des französischen Reglements das Gefecht in eine Reihe sich nacheinander abspielender Momente gegliedert. Dementsprechend baut sich auch die Truppe beim Eintritt in den Kampf in drei Tiefenabstufungen hintereinander auf. Das Begegnungsgefecht wird nur flüchtig erwähnt, doch sollen die Truppen in schneller Entwicklung nach verschiedenen Richtungen geübt werden. Eine wesentliche Änderung zeigt die Bestimmung über die Verwendung der Reserve, während sie früher in einer Aufnahmestellung zurückgehalten wurde, soll sie jetzt wenigstens bis auf einen Teil, der weiter in dieser Weise verwandt wird, zur Erringung des Sieges in den Kampf geworfen werden.

Der Angriffsverlauf stellt sich etwa derart dar: Unter dem Schutze von Aufklärern gehen die in Züge auseinandergezogenen Kompagnien der ersten Linie so nah als möglich an den Feind heran. Können die Aufklärer nicht mehr weiterkommen, so werfen sie sich hin. Gewarnt wird, das Feuer mit unzureichenden Kräften zu eröffnen. Im wirksamen Feuer wird sprungweise vorgegangen, anzustreben sind lange Sprünge (bis zu 90 m) von breiten Abteilungen; im heftigen Feuer wird dieses nicht mehr möglich sein und tritt naturgemäß eine Verkürzung der Sprünge ein. Nach erlangter Feuerüberlegenheit erteilt der Führer den Befehl zum Sturm. Das Reglement empfiehlt in der Verteidigung Besetzung vorgeschobener Stellungen, dann Abschluß des Kampfes jedesmal durch frontalen Gegenangriff, jedenfalls durch offensive Verwendung der Reserve.

Die nach Art der Bataillonsgeschütze den Truppen zugeteilten Maschinengewehre können fortan auch zu Batterien vereinigt werden. Nachteilig für die Verwendung bleibt, daß die Gewehre auf hoher Lafette stehen.

Die Schießvorschrift kennzeichnet sich durch das Fehlen von Bedingungen, Betonen des Gefechtsschießens und sehr reichliche Zuweisung von Munition an die Truppe, (für jeden Rekruten 200, für jeden ausgebildeten Mann 300 Patronen), deren Verwendung vielfach ganz und gar in den Händen der Kompagniechefs liegt.

Wie alle die schnell sich aufeinanderfolgenden englischen Vorschriften, so zeigt auch diese, daß die Behörden nicht blind gegen die Schwächen der bisherigen Ausbildung sind. Die eingeschlagenen Mittel sind in erster Linie für ein kleineres Heer bestimmt, sie mögen dort Erfolg haben, die großen Festlandsheere werden stets gezwungen sein, das Höchste mit wenigen Mitteln zu leisten.

d. Italien.

Der Entwurf eines neuen Reglements**) schließt sich eng an die „Norme generali" 1903 an. Neu ist nach deutschem Muster Gliederung in einen formalen und einen tak-

*) B. III. — **) B. IV. 1.

tischen Teil. In ersterem ist das Übernehmen des Gewehrs fortgefallen, der Exerzierplatz soll nur benutzt werden, um dem Mann den Mechanismus der Bewegungen und das rein Formale zu lehren. Einen durchaus einheitlichen Eindruck macht der zweite Teil. Aus den einleitenden „allgemeinen Hinweisen" sei der Satz hervorgehoben: „Je zahlreicher im Gefecht die verwendeten Kräfte sind, umsomehr erhöhen sich die Schwierigkeiten für die Unterordnung aller dieser Kräfte unter ein allgemeines Ziel. Die taktische Schulung muß die Überwindung solcher Schwierigkeiten anstreben, indem sie in allen Teilnehmern des Kampfes das Gefühl der Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung entwickelt, in den Führern aber die Befähigung, zu handeln, ohne das Ganze und das Endziel aus dem Auge zu verlieren."

Neu ist die Einführung eines besonderen Abschnittes „Ausbildung der Gruppe" (squadra), gewissermaßen die kleinste Feuereinheit darstellend. Die Vorschrift begründet ihre Berücksichtigung an dieser Stelle mit den Worten: „sie ist die kleinste Abteilung, deren Führung einem von vornherein bestimmten Führer anvertraut ist." Auch die heiß umstrittene Frage des sprungweisen Vorgehens ist in der neuen Vorschrift eingehend behandelt. Als bezeichnend für das Bestreben, nach keiner Seite hin bindende Verpflichtungen einzugehen, mag der Satz hervorgehoben werden: „In bedecktem und stark von feindlichem Feuer bestrichenem Gelände ist für eine auseinandergezogene Truppe das Vorgehen in ganz kleinen Abteilungen und selbst von einzelnen Leuten das vorteilhafteste, um die Verluste zu vermindern; es ist aber zu erwägen, daß, je mehr die Truppe sich in Teile zerlegt, um so schwieriger die Kommandoausübung sich gestaltet und das Vorwärtskommen der ganzen Linie verzögert wird, so daß in der Regel die Sprünge von Abteilungen ausgeführt werden sollen, die nicht kleiner als Gruppen sind, möglichst aber von ganzen Zügen."

Im Gegensatz zu der alten bringt die neue Vorschrift keine Angaben über Gefechtsausdehnungen: ihre Bestimmung wird dem taktischen Urteil der Führer überlassen, die auf das Gelände, auf die Zwecke der Gefechtshandlung und eine möglichst gesteigerte Feuerwirkung, anderseits auf die Notwendigkeit, die Truppe in der Hand zu behalten, Rücksicht nehmen müssen. Immerhin spräche, meint die Vorschrift, der Charakter der modernen Waffen für eine größere Frontentwicklung als früher. Wie Zahlenangaben über Gefechtsausdehnungen, so sind auch diejenigen über Feuerwirkung auf kleinen, mittleren und großen Entfernungen fortgefallen.

Der ausgedehnte Abschnitt über das Gefecht der Truppenverbände (riparti inquadrati), der auch den Zug berücksichtigt, läßt durch eingehende Behandlung aller einschlägigen Fragen erkennen, daß dem taktischen Zusammenwirken der Einheiten, der Initiative der Führer auch an dieser Stelle der erforderliche Wert beigemessen wird.

In einer eingehenden Studie prüft ein bekannter italienischer Taktiker, der Kapitän Penella*) das Reglement. Das Urteil lautet nicht besonders günstig: „Der erste formale Teil (der die Ausbildung des einzelnen Mannes, des Zuges, der Kompagnie und des Bataillons umfaßt) ist nicht aus dem Gefühl der durchaus erforderlichen Einfachheit herausgewachsen, und der zweite taktische Teil entspricht nicht vollkommen den beiden wichtigsten Erfordernissen unserer Erziehung zum Kriege: Einheitlichkeit der grundsätzlichen Anschauungen und stetes taktisches Zusammenwirken. In beiden Teilen ist jedoch eine Fülle vorzüglichen Materials enthalten, das, entsprechend ergänzt und jenen beiden Haupterfordernissen angepaßt, sehr wohl zu der ausgezeichneten Exerziervorschrif verarbeitet werden kann, die unsere Infanterie zu erwarten berechtigt ist."

e. Österreich-Ungarn.

Bei der Infanterie zeigten sich keine neuen Erscheinungen. Sie hatte bei den Herbstübungen in Böhmen sowohl wie in Südtirol große Marschleistungen zu bewältigen, deren Strapazen in Tirol durch Überwindung von Geländeschwierigkeiten und schlechtes Wetter erheblich vermehrt wurden.

Bei den Manövern in Böhmen hatten einzelne Regimenter an manchen Tagen 40 km und mehr zurückzulegen, die ganze 26. Landwehr-Division am 5. September etwa 33 km, zum Teil während der Nacht; darauf folgte noch ein lange dauerndes Gefecht, welches stundenlange Vorwärtsbewegung querfeldein durch sehr schwieriges Gelände in Gefechtsform erforderte.

*) B. IV. 2.

Die Vorzüge des neuen von der deutschen Vorschrift nur in Nebendingen abweichenden Reglements werden allgemein gewürdigt, hervorragend ist die Schulung der Infanterie im Ansetzen und Durchführen von Gegenangriffen in der Verteidigung.

Die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit war Veranlassung zur Ausgabe einer neuen Schießvorschrift.*) Die Scheibenabmessungen sind verkleinert, Gewicht wird auf schnelle kriegsgemäße Ausbildung gelegt. Das feldmäßige Schießen ist vollständig dem Truppenbefehlshaber überlassen und stets im Gelände vorzunehmen. Das Kampfschießen zwischen 2 Zügen und die Lösung von Schießaufgaben unter kriegsmäßigen Verhältnissen erfährt ganz besondere Sorgfalt, und wird bei den Aufgaben, die künftig den Führern gestellt werden, das Hauptgewicht auf die Fähigkeit gelegt, sich rasch einer gegebenen Gefechtslage anzupassen. Das Weitschießen über 1400ˣ soll in erster Linie eine Übung in der Feuerleitung und ein Belehrungsschießen sein. Zur lehrreichen Gestaltung dieser Übungen sind außer den Zielen auch Entfernungen und Feuerarten zu wechseln, damit sich die Gelegenheit zu Vergleichen über die Treffbarkeit der verschiedenen Formationen sowie über die Wirkung des Salven- und Einzelfeuers ergibt. Die schießenden Abteilungen sind nicht mehr wie bisher unbedingt als Halbkompagnien, sondern nach freiem Ermessen des Übungsleiters zusammenzustellen.

Anhaltspunkte für derartige Übungen geben die von der k. und k. Armeeschießschule veröffentlichten Ergebnisse über seit dem Jahre 1900 unternommene Schießversuche.**) Von den wichtigsten Ergebnissen seien erwähnt, auf Entfernungen über 1200 m erleidet eine Kompagniekolonne einen etwa 16 mal höheren Verlust, als wenn sie zugweise in Marschkolonne auseinandergezogen ist. Bei einem Kampfschießen zwischen einem Maschinengewehr und einer Infanterieabteilung erwies es sich, daß das Maschinengewehr etwa einem Zuge von 50 Mann (nach den Schiedsrichterregeln in England dem vereinigten Feuer von 25 Gewehren) gleichkam.

Bemerkenswert sind die vom Hauptmann Knobloch***) gemachten Versuche, Infanteriefeuer aus „versteckten Stellungen“ abzugeben. Die für ähnliche Schießen gebrauchte Richtfläche der Artillerie wird ersetzt durch eine von Knobloch hergestellte Maßstabplatte. Im Lager von Pilis Csala wurden Schießversuche gemacht, die allerdings bei den bekannten Entfernungen des Übungsplatzes nicht einwandfrei sind. Auf 1600 m beschossen sieben Abteilungen nacheinander eine mannshohe Scheibe von 25 m Breite und erreichten im Durchschnitt beim direkten Feuer 6,5; beim versteckten Feuer 7,5 vH. Bedingung des Erfolges ist natürlich genaue Kenntnis der Entfernung.

Änderungen in der Ausrüstung der Infanterie sind eingetreten, welche eine Verminderung der Trains bezwecken. Die Kriegstaschenmunition wurde von 100 auf 120 (0,68 kg) Patronen erhöht. Um den Mann aber nicht noch mehr zu belasten, wird ein Teil der bisher vom Mann getragenen eisernen Portion auf Fahrzeugen verladen, außerdem Änderungen in der Bekleidung vorgenommen, so daß der Mann tatsächlich 1,57 kg weniger trägt.

Die bisherigen Feldsignal-Abteilungen sind durch „Infanterie-Telegraphenpatrouillen“†) ersetzt, welche im Feld- und Gebirgskriege sowohl den optischen als auch den telegraphischen Dienst bei den Infanterietruppen-Divisionen und bei den Gebirgs-Brigaden versehen werden. Für den optischen und telegraphischen Verkehr ist im Gegensatz zu deutschen Vorschriften das Morsealphabet zugrunde gelegt. Die einer Infanterietruppen-Division zugeteilte, in drei einzelnen Gruppen verwandte Infanterie-Telegraphenpatrouille verfügt über Fernsprecher mit Leitungsdraht, Lichtblitzapparate und Signalflaggen. Jede der drei Gruppen besitzt 24 km Leitungsdraht. Sie zählt 15 Mann, darunter 6 Telegraphisten. Eine „Instruktion für die Signalisierung“ ist als Entwurf herausgegeben.

Von wichtigeren Veröffentlichungen seien genannt eine zusammenfassende Arbeit des Hauptmanns Knebel über nächtliche Unternehmungen, namentlich mit Bezug auf die Ausnutzung der Nacht zu nächtlichen Angriffen.††)

*) B. V. 1. — **) B. V. 2. — ***) B. V. 6. — †) B. V. 3. — ††) B. V. 5.

Angesichts der in Frankreich hervortretenden Neigung zur Stoßtaktik ist eine Studie vom General Minarelli-Fitzgerald über „Infanteriemassen im Angriff"*) von besonderem Wert. Infanteriemassen, welche noch im Kriege von 1866 durch das Schwergewicht ihrer Masse wirken konnten, sind heutzutage nur noch in Ausnahmefällen berechtigt, wo die Artilleriewirkung gleich null, jene der Infanterie aber bedeutend vermindert sein wird, wie z. B. im Wald, in Gartenkulturen, hauptsächlich jedoch dann, wenn der Angreifer, nachdem er seinen Gegner erschöpft und dessen Patrontaschen geleert haben wird, „nach sorgfältigster Aufklärung aller Verhältnisse — ohne Rücksicht auf die Zahl — im Dunkel der Nacht oder im ersten Zwielicht der Dämmerung (Nebel, Schneesturm oder dgl.) mit dem energischen Stoß einer modern gegliederten Infanteriemasse dem ermüdeten und schlaftrunkenen Gegner über den Haufen rennen wird!" Ist ein derartiger Masseneinsatz aber nicht mehr möglich, kann die Entscheidung nicht durch geschickt von der Seite heranmarschierende Abteilungen herbeigeführt werden, so beansprucht die gefechtsmäßige Entwicklung derartiger Massen erhebliche Zeit. Dieses erschwert, den Zeitpunkt des Einsetzens zu erkennen und auszunützen. Minarelli meint, die Schwierigkeit liege hier darin, einerseits die entscheidenden Reserven bis zur Klärung der Verhältnisse zurückzuhalten, anderseits aber doch rechtzeitig an entscheidender Stelle mit Überlegenheit aufzutreten, und schreibt dies einzig und allein dem Genie des Schlachtenlenkers zu, das durch keine Regeln ersetzt werden kann. Unserer Ansicht nach aber wird in modernen Schlachten auch kein Genie imstande sein, aus dem Stande der Schlacht intuitiv das Richtige zu erkennen; es kann sich also nur um mehr oder weniger „glückliches Erraten" handeln. Wird aber solange zugewartet, um Anhaltspunkte für das „Erraten" zu gewinnen, so dürfte die nötige Zeit, die ein solcher Massenstoß zu seiner Durchführung braucht, mangeln. Im Augenblick des Herannahens der Krisis erst Verschiebungen eintreten zu lassen, ist bei der Schwierigkeit der Entwicklung zu spät, wichtiger bleibt unserer Ansicht nach der Wille, an einer bestimmten Stelle den Sieg zu erzwingen, gleichviel ob es taktisch günstig ist oder nicht, ein hier errungener Erfolg wird sich auch bald auf anderen Teilen des Gefechtsfeldes geltend machen. Dieses trat auch besonders bei den Kaisermanövern in Böhmen und Tirol hervor.

f. Rußland.

Noch während des Feldzuges wurden neue Vorschriften für das Infanteriegefecht erlassen. Im heftigen feindlichen Feuer sollen Schützen und nachfolgende Abteilungen, wenn das Gelände keine Deckung zuließ, in Sprüngen oder kriechend vorgehen. Bei schwachem feindlichen Feuer sollen die Sprünge bis zu 70 m weit, bei heftiger werdendem Feuer von kleineren Abteilungen nur etwa bis zu 25 m ausgeführt werden. Ist auch ein solches Vorgehen nicht mehr möglich, so soll von einzelnen Leuten vorgelaufen oder vorgekrochen werden. Alle Teile des Angreifers sollen sich eingraben. Der Begriff einer Hauptfeuerstellung wurde aufgegeben, unter beständigem Feuer geht man so nahe an den Feind heran, als möglich, bis zum Einbruch mit der blanken Waffe wird gefeuert.

Die Einstellung der Meldereiter hat weitere Fortschritte gemacht, jedem Infanterie-Regiment werden 20, Divisionsstab 20, Korpshauptquartier 30 Mann zugeteilt. Außerdem bestanden auf dem Kriegsschauplatze bei einer Anzahl von Infanterie-Regimentern berittene Jagdkommandos bis zu 100 Mann Stärke.

Aus einem Lagerbefehl von Krasnoe Selo (Invalid 135) sei hervorgehoben, daß besonders eifrig die Ausbildung im Abgeben von Winkerflaggenzeichen betrieben werden soll, dann sind die Mannschaften in der Geschützbedienung auszubilden. Auf den Sicherungsdienst ist hoher Wert zu legen; besondere Aufmerksamkeit ist auf den Übergang vom Tages- zum Nachtdienste zu richten; der feldmäßige schematische Sicherungsdienst vor dem Standlager ist dagegen einzustellen. Nachtübungen sind besonders wichtig, bei ihnen sind Angriff, Verteidigung und Marsch zu üben; Infanterie soll hierbei womöglich bei Nacht 3 bis 4 Werst im Walde zurücklegen, ohne die Orientierung zu verlieren. Um bessere Schießergebnisse zu erzielen, soll die Ausbildung im Entfernungs-

*) B. V. 5.

schätzen derart gefördert werden, daß der gewöhnliche Soldat die Entfernungen mit freiem Auge bis 1500 Schritt, der Unteroffizier und der Offizier aber mit dem Distanzmesser Souchier Entfernungen bis 3000 Schritt richtig schätzen lerne; auch ist das Aufsuchen schlecht sichtbarer Ziele zu üben.

g. Schweiz.

Die Infanterie hat eine äußerst zweckmäßige Schießvorschrift erhalten, welche als durchaus moderner Anhalt für die Schießtaktik zu bezeichnen ist. Beim Abteilungsschießen dürfen taktische Annahmen die feuertechnische Ausbildung nicht beeinträchtigen, die Aufgaben sind so zu stellen, daß sie mit der verfügbaren Patronenzahl gelöst werden können. Der Führer trifft seine taktischen Anordnungen nach der Feuerwirkung seiner Abteilung, wobei anzunehmen ist, daß etwa ein Drittel Verlust den Feind zum Einstellen der Vorwärtsbewegung zwingt oder der eigenen Abteilung den Wiederantritt des Vormarsches gestattet. Gegen angreifende Kavallerie soll nur mit dem Standvisier (300 m) gefeuert werden. Gegen Artillerie hat die Infanterie nur dann Erfolg, wenn es ihr gelingt, sie in wenigen Minuten niederzukämpfen, was eine überraschende und wohl vorbereitete Eröffnung des Feuers mit ausreichenden Kräften voraussetzt: bis 1000 m genügt gegen eine ungedeckte Batterie eine Kompagnie; bis 1500 m müssen schon besonders günstige Umstände vorliegen, wenn ein Erfolg eintreten soll; darüber hinaus bedarf es des Einsatzes stärkerer Kräfte. Eingeschnittene oder durch Schilde geschützte Batterien erfordern wesentlich größeren Aufwand von Kräften, sofern sie nicht flankierend beschossen werden können. Kleinere Abteilungen können Erfolg haben, wenn es ihnen gelingt, auf nahe Entfernungen an die Artillerie heranzukommen. Bei starkem Seitenwind muß versucht werden, die Geschoßgarbe durch Verlegen des Zielpunktes in die Geschütze zu bringen; ist das nicht möglich, so ist die ganze Front unter Feuer zu nehmen. — Der Kampf gegen Maschinengewehre wird durch die geringe Ausdehnung und Sichtbarkeit des Ziels erschwert; dagegen sind sie gegen Verluste empfindlicher als die Artillerie und können sich auch nicht so leicht einschießen; wenn richtig eingeschossen, haben sie aber eine große Wirkung. Der Kampf wird ähnlich wie gegen Artillerie geführt; auf mittleren Entfernungen genügt unter Umständen ein Zug Infanterie (etwa 40 Gewehre), um ein Maschinengewehr niederzukämpfen. Auf kurzen Entfernungen genügen einzelne gute Schützen zum Niederkämpfen eines Maschinengewehrs.

Das Exerzierreglement vom Jahre 1892, dem man den Vorwurf zu starrer Vorschriften macht, wird von einem Ausschusse unter dem Oberst Isler einer Durchsicht unterzogen, um es in Einklang mit der Schießvorschrift und der Felddienstordnung zu bringen.

C. Die Taktik der verbundenen Waffen.

a. Deutschland.

Mit besonderem Interesse wurden in diesem Jahre die zwischen dem VIII. und XVIII. Armeekorps abgehaltenen Kaisermanöver*) zwischen Rhein und Lahn um Rastätten verfolgt. Jedes Armeekorps war zu drei Infanterie- und einer Kavallerie-Division formiert.

Die Marschleistungen aller Waffen werden von den ausländischen Beurteilern besonders hervorgehoben. Sie betonen immer wieder, daß die Schützenlinien zu dicht waren, daß die Unterstützungstruppen zu nahe an der Feuerlinie waren, daß das Bild des Schlachtfeldes mehr einem großartigen Schaustück, als der Wirklichkeit ähnelte. Die Aufklärungstätigkeit der Kavallerie, eine Verwendung in der Schlacht, wie sie von deutscher Seite geschah, wird für unmöglich gehalten. Sie sprechen ihr Erstaunen darüber aus, daß die Kavallerie niemals abgesessen, im Feuergefecht verwendet wurde. Bei den großen Kavalleriemanövern, die kürzlich in England stattfanden, wurde die Kavallerie ganz wie Infanterie verwendet. Bei der Artillerie fällt den fremden Zuschauern zunächst ihr Auftreten in der Masse im Gegensatz zur französischen Taktik auf, wodurch eine Steigerung der Wirkung nur in beschränktem Maße möglich sei. Ferner wird bemerkt, daß die Batterien sich nicht genügend am Angriff der Infanterie beteiligen und zu lange in der ersten Stellung verbleiben. Wenn auch das deutsche Material mit

*) C. I. 1.

dem französischen Schnellfeuergeschütz nicht zu vergleichen sei, so sei doch eine gewisse Überlegenheit durch die Haubitz-Batterien vorhanden. Mehrfach wird erwähnt, daß die Artillerie zu wenig auf eigene Deckung Bedacht nehme und sich zu sehr zeige, offenbar, um sich bemerkbar zu machen. Ein besonderes Kapitel widmen namentlich französische Zeitungen den Arbeiten zur Verstärkung des Geländes. Hier seien die Deutschen Meister und hätten sich die Lehren des letzten Krieges vollkommen zu eigen gemacht. Und alle diese mit der größten Geschicklichkeit angelegten Deckungen baue nicht wie in Frankreich der Pionier, sondern der einfache Soldat. „Die Benutzung des Geländes ist bei den Deutschen bis zur höchsten Vollkommenheit getrieben.“ Die dunklen Uniformen der Infanterie seien aber zu sichtbar, die Kochgeschirre und Helme wirkten wie Heliographen und seien weithin sichtbar. Soweit die ausländischen Berichterstatter.

Eine ganz besondere Bedeutung gewannen die Manöver durch die weitgehende Benutzung aller technischen Hilfsmittel. Radfahrer sind nur einmal als Truppe verwendet, Gutes leisteten sie im Melde- und Verbindungsdienst. Das deutsche freiwillige Automobilkorps war mit 34 Kraftwagen (6 für jedes Armeekorps) herangezogen, es hat „allen Anforderungen bei Tage und bei Nacht auf das beste genügt.“ Die Fahrgeschwindigkeit wurde auf 35 km in der Stunde, die Tagesleistung auf 250 km festgesetzt.

Neben dem Lichtfernsprecher (auch für Schiedsrichter) und den Winkerflaggen wurde mit besonderem Nutzen beim XVIII. Armeekorps ein Feldfernsprecher verwendet. Bei jeder Division waren 4 Trupps gebildet, 1 Trupp legte die Leitung zwischen der Division und dem Generalkommando, 2 die zwischen der Division und den beiden Infanterie-Brigaden und die 4. die Leitung zwischen der Division und ihrer Artillerie. Weit hinter der Front konnte der kommandierende General schnell mit seinen Unterführern in Verbindung treten. Störungen kamen nicht vor. In Verbindung mit dem neuen Kraftwagen hat die Führung wesentliche Hilfsmittel für die Gefechtsleitung gewonnen.

Der Feldzug in Ostasien hat erneut die Aufmerksamkeit auf die Frage der Bekämpfung befestigter Feldstellungen gelenkt. Die Ausrüstung aller Heere mit tragbarem Schanzzeug macht die Anlage von Befestigungen verhältnismäßig leicht, unter heutigen Verhältnissen würde man bei Wörth, Spicheren und Gravelotte ausgedehnte Befestigungen gefunden haben. Aber erst das Vorhandensein von Unterständen und ausgedehnten Hindernissen schafft den Begriff der befestigten Feldstellung, welche Bereitstellung besonderer Mittel und sorgfältige Vorbereitung erfordert. Major Hoppenstedt behandelt in einer Studie den Kampf um eine solche Stellung in Geschichte, Lehre und Beispiel*). Die Kampfmittel sind sehr günstig bewertet, der Angriff eines Armeekorps auf 7000 m Frontbreite zu leicht bemessen. Eine Prüfung der zahlreichen kriegsgeschichtlichen Beispiele zeigt, daß die Rolle, die den befestigten Stellungen zufiel, in hohem Maße von der Energie der Kriegführung abhängt und daß bei einer energischen Kriegführung des Angreifers die Bedeutung derartiger, meist nur auf einer Angriffsfront vorbereiteter Stellungen ganz wesentlich vermindert worden wäre.

Von Wichtigkeit ist, daß der Teil III (Gefecht im Exerzier-Reglement für die Fußartillerie) nicht mehr unter der Einschränkung „nur für den Dienstgebrauch“ steht. Die erste Aufgabe beim Angriff bleibt, die feindliche Artillerie niederzukämpfen, die dann von der Feldartillerie niedergehalten wird, damit die Haubitzen sich dann ihrer zweiten Aufgabe, Beschießen der Einbruchsstelle, zuwenden können. Zwei Gesichtspunkte verdienen besondere Beachtung, handelt es sich darum, größere Räume unter Feuer zu nehmen, so dienen hierzu die mit dem Schrapnell ausgerüsteten Kanonen und leichten Feldhaubitzen, ebenso ist die Granate nicht zu verwenden gegen die dünnen unregel-

*) C. I. 2.

mäßig vorgehenden Schützen des Angreifers, selbst gegen die „meist schwer sichtbaren Infanterielinien des Verteidigers“ werden die Haubitzen nur bei vereinigter Massenwirkung mit voller Sicherheit erfolgreich sein. Nachteilig für die Verwendung bleibt stets der schwerfällige Apparat von Kolonnen, welcher der Batterie nachgeführt wird. Von Erscheinungen der Militärliteratur seien genannt: ein Handbuch der Taktik von Major Immanuel, welches einen Überblick der Taktik des Feldkrieges unter Berücksichtigung der noch schwebenden Fragen bietet, außer Deutschland werden auch Frankreich und Rußland berücksichtigt. Oberstleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven faßt unter dem Titel der Macht der Persönlichkeiten im Kriege seine Clausewitz-Studien zusammen. In lang andauernden Friedenszeiten besteht die Gefahr, daß die im Kriege ausschlaggebenden geistigen und seelischen Kräfte in den Hintergrund gedrängt werden, — wie Scharnhorst sagt, „die mechanischen Kräfte über alles, was Geist und Gemüt hat, triumphieren“ — und daß bei der Vernachlässigung der Pflege echt kriegerischen Geistes, der Erziehung des Charakters und damit der Heranbildung von tüchtigen Persönlichkeiten ein Volk mit Ehren den Krieg nicht bestehen kann. General v. der Goltz hat in seiner Krieg- und Heerführung darauf hingewiesen, daß sich in den Schriften des Generals v. Clausewitz alle Elemente für eine eingehende Behandlung des psychologischen Teils der Gesamtlehre des Krieges bereits vorfinden, und dieser Hinweis ließ die Studie entstehen, welche eine „organische Verbindung“ von Clausewitz' fruchtbaren Gedanken anstrebt.

Von dem „Feldverpflegungsdienst“*) des Obersten v. François ist der zweite Teil erschienen, welcher sich auch mit den Verpflegungsanordnungen im Rückzuge beschäftigt und Weisungen für die Tätigkeit des Verpflegungsoffiziers enthält.

b. Frankreich.

Kurz vor Beginn der Herbstübungen wurden Nachträge zur Felddienstordnung veröffentlicht (7. August), welche hauptsächlich bezweckten, die seit 1895 erlassenen Änderungen in anderen Vorschriften (Etappendienst und Militärtelegraphendienst, Munitionsersatz) auch in die Felddienstordnung aufzunehmen. An Einzelheiten seien erwähnt, den Operationsbefehlen sollen gewöhnlich „vorbereitende Befehle“ vorausgehen, die so schnell wie möglich gegeben werden, damit die Truppen in Marsch gesetzt werden können. Während früher bestimmt war, daß die Infanterie zu 6 oder 8 Mann Front marschieren sollte, heißt es jetzt, daß sie in Sektions- oder Halbzugskolonnen mit verkleinerten Abständen marschiert. Die Kavallerie soll im Schritt jetzt 6,6 km, im Trabe 8 bis 9 km in der Stunde leisten. Bezüglich des Munitionsersatzes auf dem Schlachtfelde sagt das Reglement jetzt: Innerhalb der Truppen erfolgt der Ersatz von hinten nach vorne, so daß die fechtenden Truppen vom Heranholen entlastet werden. Im Armeekorps erfolgt der Nachschub nach den Weisungen der Führung. Der Munitionsvorrat einer Armee setzt sich zusammen aus der Munition in der Gefechtslinie, Taschenmunition, Protz- und Wagenmunition, der Munition des Artillerieparks des Korps, der Munition des großen Armeeparks zum Ergänzen des Korpsparks. Dieser große Armeepark enthält für jedes Korps eine Division aus 4 Munitionsstaffeln, davon die erste auf Wagen, die anderen auf den Bahnen.

Eine bemerkenswerte Verfügung hatte der Kriegsminister über Nachtübungen erlassen. Er bezieht sich dabei auf die Erfahrung des russisch-japanischen Krieges, aus denen man den Schluß ziehen könne, daß in Zukunft die sich gegenüberstehenden Gegner öfter vom nächtlichen Angriff Gebrauch machen würden, um sich starker Stellungen zu bemächtigen. Anderseits werde man auch in der Nacht häufig das Gefecht abzubrechen versuchen und den

*) B. II, 6.

Rückzug einleiten. Nächtliche Märsche und Gefechte böten aber besondere Schwierigkeiten, die man nur durch eine beständige Übung überwinden könne. Es sei daher unumgänglich nötig, diese Übungen öfters zu betreiben.

In den letzten Jahren fanden in Frankreich gleichzeitig 2 große Armeemanöver statt, von denen das eine von dem für den Kriegsfall in Aussicht genommenen Generalissimus, dem General Brugère, geleitet, die offizielle Fechtweise zur Darstellung brachte, das andere Manöver gewissermaßen ein Versuchsmanöver war (Burenverfahren Negriers; Hagron 1904: Neugliederung des Armeekorps in 4 selbständige Brigaden). Eingeleitet wurde die Manöverperiode durch sehr lehrreiche Gebirgsübungen des XIV. und XV. Armeekorps unter dem General Metzinger. Im Westen übten unter dem General Duchesne IX., X., XI. Armeekorps und 1. Kavallerie-Division (zeitweiliger Armeeführer der General Donop). An den vom General Brugère im Osten geleiteten Manövern (4. bis 11. September) zwischen Troyes und Malins s. M. nahmen teil das V., VI., XX., dann 1 kombiniertes Armeekorps und die 3., 4., 5., 6. Kavallerie-Division (103. 112. 6. 6.). Die Armeen führten die Mitglieder des obersten Kriegsrates, die Generale Hagron und Dessirier. In der freien Manöveranlage war bei den Ostmanövern großer Fortschritt bemerkbar, namentlich zeigt sich die Führertätigkeit recht viel günstiger. General Brugère legt viel Gewicht auf den langsamen Verlauf des sich über mehrere Tage erstreckenden Gefechtsverlaufes. Das Abbrechen des Manövertages, genaues Festlegen der Lage, erleichtert zwar Unterbringung und Verpflegung, gibt aber der höheren Führung nur wenig Gelegenheit, sich weiter zu bilden, hindert den Betrieb des Vorpostendienstes, der so wie so wenig Anklang in Frankreich findet. Verwendet wurde ein fahrbarer Scheinwerfer, um das Vorfeld zu beleuchten oder die Angreifer zu blenden, über Leistungen ist nichts bekannt geworden.

Die Manöverbestimmungen enthielten etwa folgendes: Sache der höheren Führer ist es, das Zusammenwirken aller Kräfte mit Hintanhaltung jeglichen Sondergeistes der einzelnen Waffen mit allem Nachdruck zu fördern; die Kavallerie soll in den Kampf gegen die feindliche Infanterie und Artillerie eingreifen — die Artillerie jeder Zeit und rasch der eigenen Infanterie beistehen. Die Frontausdehnung hat stets der Stärke der Truppe zu entsprechen. Ein besonderes Augenmerk soll der richtigen Verwendung der Reserven gewidmet werden. Tragweite und Wirkung der heutigen modernen Waffen erfordern eine möglichst gedeckte Annäherung an den Gegner, die Wahl zweckentsprechender Formen und eine sorgfältige Geländeausnutzung. Dies gilt hauptsächlich für die vordere Linie; bei den Kräften der rückwärtigen Treffen ist es hingegen vor allem wichtig, sie rechtzeitig einsetzen zu können und sie daher in dichteren Formen in der Hand ihrer Führer zu behalten. Jedes Überstürzen des Gefechts ist zu vermeiden, damit der Artillerie die Zeit gegeben werde, den Angriff vorzubereiten. Stützpunkte sollen gebührend gewürdigt werden, daraus werden sich Einzelkämpfe ergeben, welche ebenso wie die Schlacht die 3 Phasen des Gefechts: Einsetzen der Vortruppen, Vorbereitung des Angriffs und Sturm aufweisen werden. Aus einer Reihe von Einzelkämpfen um diese Stützpunkte entwickelt sich allmählich der Kampf auf der gesamten Front.... Die Vorliebe für Vorstellungen ist mehrfach wieder zutage getreten, da sie durch die Pflege der Heeresavantgarden begünstigt wird. Über die Heeresavantgarden (siehe Bericht 1902 S. 257, 1903 S. 309) findet sich in den Vierteljahrsheften des preußischen Generalstabes eine historische Studie, die darlegt, daß sie gerade in den Feldzügen der letzten 100 Jahre keineswegs die Regel gewesen seien. Sie können aber gelegentlich von Vorteil werden auch bei Beginn eines Krieges (Friedland, Spicheren); doch vermochte bei Jena die Heeresavantgarde nicht einmal die Aufklärung zu erwirken, bei Eylau den schwächeren Feind festzuhalten. Letzteres wird sie auch in Zukunft kaum vermögen; versucht sie es aber allzu energisch, so setzt sie sich der Gefahr einer schweren Niederlage aus, bevor ihr Hilfe gebracht wird. „Anders können die Verhältnisse während der Operationen liegen. Hier lassen sich auch heute wohl Lagen denken, ähnlich denen von 1813 und 1866 bei den Preußen, in denen zur Entlastung der Truppe gemeinsame

Avantgarden gebildet werden können, die dann aber auch nur rein defensiv, den Schutz der dahinter in mehr oder minder breiten Ausdehnung folgenden Armee übernehmen sollen. Dies wird aber wohl meist nur bei der Verfolgung möglich sein, wo auf ernsten Widerstand nicht zu rechnen ist, wie 1866 in Mähren, oder wo, wie 1813 mit dem Augenblick des Wiederbeginns ernsteren feindlichen Widerstandes, zur Defensive übergegangen wird und der bisherigen Avantgarde die Aufgabe einer stärkeren Arrieregarde zufällt."

Bei den heutigen Massenheeren müßte eine ganze Reihe von Heeresavantgarden nebeneinander vorgehen; daß Moltke 1870 für die Zweite Armee eine solche in Aussicht nahm, begründet er ausdrücklich durch deren massierten Vormarsch. „Daß Napoleon der starken Kavallerie meist Infanterie dicht auffolgen ließ, lag an der Ungewohntheit der Kavallerie in der Lösung von selbständigen Aufgaben und an dem zum großen Teil schlechten Pferdematerial." Umgekehrt war bei der preußischen Kavallerie 1866 letzteres gut, aber sie besaß dafür keine Schußwaffe, auch wurde sie anfangs zum Teil deshalb sogar hinter der Infanterie zurückgehalten.

Weiterhin wurde im Manöver bemerkt, die vielfach zu weitgehende Pflege des Offensivgeistes und das Streben, die Entscheidung durch die Umfassung zu suchen, was vielfach sehr große Frontausdehnungen zur Folge hatte. Über die Westmanöver hat der General Duchesne den Truppen seine Bemerkungen zugehen lassen, die in der „France militaire" veröffentlicht wurden. Die Notwendigkeit, der Infanterie Kavalleriepatrouillen voraufgehen zu lassen, wird betont; es wird gewarnt, in Ausnutzung der Stützpunkte zu weit zu gehen, dann auf die Schwierigkeit hingewiesen, die Reserven rechtzeitig an die entscheidenden Stellen zu führen. Die Fernaufklärung der Kavallerie genügte, während die Nahaufklärung versagte. (Nacht vom 9./10. IX.) Die Kavallerie verstand es gut, verstärkt durch Artillerie und Infanterie den Feind zu täuschen. seine Bewegungen aufzuhalten und ihn unentwickelt in das wirksame Feuer der Hauptstellung hineinzulocken. Energisch war das vielfach von englischer und amerikanischer Seite getadelte Streben der Kavallerie, in den Kampf der anderen Waffen mit der Attacke einzugreifen. Die Artillerie habe sich im allgemeinen als manövrierfähig gezeigt, doch sei sie vielfach zu spät gekommen, sie müsse, wenn nötig, durch Kavallerie geschützt, sofort voreilen, um eine eroberte Stellung behaupten zu helfen. Die Verwendung der Artillerie war keineswegs nach einheitlichen Grundsätzen erfolgt, im Osten finden wir getreu den Weisungen Brugères vom vorigen Jahre: „Il n'y a pas de position d'attente", Masseneinsatz von vornherein, während im Westen mehrfach ein vereinzeltes Auftreten, selbst eine zersplitterte Verwendung der Batterien beobachtet wurde.

General Brugère hat bei seinen Besprechungen auf dem Manövergelände mehrfach Gelegenheit genommen, über das unrichtige Verhalten der Avantgarden bei Berührung mit dem Feinde zu sprechen. Jeder größere Truppenverband gemischter Waffen, der in die Schlagweite des Gegners kommt, muß nach Brugère derart gesichert werden, daß sein Gros nicht unerwartet in feindliches Artilleriefeuer gerät, das gegen geschlossene Formationen in kurzer Zeit vernichtend wirken kann. Das Gros darf daher nach Brugère in offenem Gelände und in der Wirkungsweite des feindlichen Artilleriefeuers nicht eher aus seinen Deckungen heraustreten, bis ihm die Avantgarde einen hinreichend tiefen und breiten Bewegungsraum außerhalb des feindlichen Feuers verschafft hat, indem sie taktische Stützpunkte in Besitz nimmt. Das Gros schiebt sich in diesem Raum vor, die Avantgarde schreitet dann, wenn nötig verstärkt, weiter vorwärts, während das Gros zunächst hält. Das Vorgehen des Gros soll also sprungweise geschehen. Die Avantgarde, die ins feindliche Feuer tritt, soll nach Brugères Weisungen so verfahren, daß ganz lockere Schützenschwärme sich in einer Deckung

rasch festsetzen und dann durch Einschieben verdichtet werden, nach einiger Zeit im Laufschritt neue Deckungen gewinnen, in welchen wiederum eine dichtere Kräftegruppierung stattfindet, so sich von Deckung zu Deckung vorschiebend. Diese Art allein, so sprach Brugère aus, läßt starke Verluste vermeiden, sie muß aber auch die heutigen Gefechte langwieriger gestalten, Schlachten mehrere Tage dauern lassen. Diese Taktik soll nach Brugère Eigentum der französischen Armee werden. Die Manövergefechte von Nully am 4. September und Soulaines am 5. September zwischen dem V. und XX. Korps ließen dieses Verfahren allerdings nicht erkennen. Nach dem, was man auf den Manöverfeldern beobachten konnte, dürfte diese Taktik noch längerer Zeit bedürfen, um in Fleisch und Blut der Armee einzudringen.

c. Großbritannien.

Der Entwurf des Combined Training wurde ersetzt durch eine „Field Service Regulation"*), deren erster bislang vorliegender Teil Verwendung und Ausbildung der Truppe behandelt, der zweite ist der Heeresverwaltung gewidmet. Die Felddienstordnung bringt nur geringe, jedenfalls keine grundlegenden Änderungen. Anstatt nur platonisch die Vorzüge der Offensive zuzugestehen, tritt jetzt das offensive Element, welches im Kriege gegen Wilde ganz besonders scharf zum Ausdruck kommen soll, ausgesprochener hervor, zum ersten Male wird anerkannt, daß auch die Avantgarde eine offensive Aufgabe haben könne, schon um die Grundlage für die Erkundung zu gewinnen. Die Verwendung der Artillerie ist klarer verzeichnet, sie wird gewarnt, nicht, wie bislang üblich, vorzeitig das Feuer gegen Ziele von geringer Bedeutung zu eröffnen. Aber immer noch scheinen Stellungen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Anschauungen der Armee auszuüben. Um Angriff und Verteidigung von Stellungen kristallisiert sich die ganze Gefechtslehre, sowohl in dieser Bestimmung als auch in früheren Vorschriften. Ein breiter Raum ist nächtlichen Unternehmungen und den Kämpfen mit Wilden gewidmet.

Den Manövern der englischen Armee, lag die Annahme zugrunde, daß nach Verlust der Herrschaft zur See eine 277000 Mann zählende kontinentale Armee am 12. September bei Chester und Hull gelandet und beständig aufgehalten von schwächeren englischen Detachements im Vormarsch auf London sei. Mit diesen einleitenden Operationen beschäftigte sich eine von Generalleutnant Sir John French geleitete Generalstabsreise.. Bei den eigentlichen Manövern, die stark unter Ungunst der Witterung zu leiden hatten, kämpfte das Aldershot Armeekorps (3 Divisionen) gegen eine feindliche Division des Landungskorps. Am dritten Manövertage kam es zum Ansetzen eines größeren Angriffes in einem für englische Verhältnisse typischen, stark durchschnittenen und bedeckten Gelände.

Sehr günstig spricht sich Sir John French in einem Befehl über die Ausbildung seines Armeekorps in Führung der aktiven Verteidigung aus, er erkennt die erworbene Fähigkeit an, längere Bewegungen in der Dunkelheit auszuführen, Stellungen zu besetzen und einzurichten. Die Geschützdeckungen und Schützengräben wurden im Manöver nicht nur schnell und geschickt angelegt, sondern auch gut maskiert; es war oft unmöglich, sie anders als im letzten Augenblick zu erkennen. Das neue Ausbildungsjahr soll der Schulung in Durchführung des geplanten Angriffes gewidmet sein, der Tage lange Vorbereitung sorgfältiger und umfassender Maßnahmen verlange, um im richtigen Augenblick durchgeführt werden zu können.

Aus der Militärliteratur sei genannt eine Zusammenstellung von Aufsätzen des verstorbenen Obersten Henderson: „The Science of War", in dem dieser, gestützt auf die Erfahrungen des amerikanischen Sezessionskrieges, sich gegen eine Attackentätigkeit der Kavallerie ausspricht und vor einer Überschätzung der Erfahrungen aus dem deutsch-französischen Kriege warnt. Ein gut orientierendes taktisches Unterrichtsbuch ist von den Majoren Sherston und Shadwell herausgegeben, „Tactics applied to schemes". Als sehr fruchtbarer taktischer Schriftsteller tritt Maguire hervor, der den kleinen Krieg und Gebirgskrieg behandelt und sich auch an eine Geschichte der Taktik gemacht hat.

---

*) C. IV. 1.

d. Italien.

Die im Jahre 1903 ausgegebenen „Norme generali per l'impiego tattico delle grandi unità di guerra“ *) geben der italienischen Armee eine im besten Sinne moderne und sehr brauchbare Handhabe zur taktischen Durchbildung der Führer aller Grade. Sie bilden die Grundlage für eine neue Felddienstordnung, welche Marsch, Aufklärungs- und Sicherungsdienst behandelt.

Märsche. Auf Märsche der Infanterie zu sechs und acht Rotten seitwärts der Straße wird besonders hingewiesen. Für Berittene und Fußtruppen werden stündliche Rasten eingeführt. Die Truppen haben im allgemeinen wöchentlich eine Marschübung in voller Ausrüstung zu machen, wobei sie durch Steigerung der Marschleistungen systematisch zu schulen sind. Eine Infanterietruppe ist erst marschgeübt, wenn sie in voller Ausrüstung mehrere Tage hindurch täglich 25 km (Bersaglieri 35 km) zurücklegen kann und in vollkommener Ordnung und ohne erschöpft zu sein das Marschziel erreicht. Bei den Alpini sind die Marschleistungen bis auf 10 bis 12 Stunden täglich zu steigern, dasselbe gilt von der Gebirgsartillerie, bei der Kavallerie bis auf 60 bis 70 km (mehrere Tage hindurch), bei der Feldartillerie und reitenden Artillerie auf 45, bzw. 50 km täglich. Da die Artillerie in die Lage kommen kann, sich auch von einem weit entfernten Punkte schnell auf das Gefechtsfeld begeben zu müssen, sind die Batterien zu gewöhnen, nach einem 15 bis 20 km langen Marsch sich mit größtmöglicher Schnelligkeit an einem 8 bis 10 km entfernten Punkte zu versammeln.

Aufklärungsdienst. Der Kampf ist Mittel zum Zweck, Aufklärung: durch Offizierspatrouillen und „Aufklärungsabteilungen zu besonderen Zwecken“. Jede Kavallerie-Division erhält zwei reitende Batterien zugewiesen; Radfahr-Abteilungen sind für einen Kavalleriekörper von großem Wert; wenn zulässig, sollen der aufklärenden Kavallerie auch Maschinengewehr-Abteilungen beigegeben werden; oft empfiehlt sich auch die Zuteilung von Infanterie-Abteilungen. Die Übermittlung der Nachrichten nach rückwärts erfolgt durch Telegraph, Fernsprecher, Eisenbahn, Selbstfahrer, Radfahrer, Wagen und nur ausnahmsweise durch Reiter.

Marschsicherungsdienst. Für 3 bis 6 Bataillone genügt ein Bataillon als Avantgarde, welches nur 600 bis 700 Schritt (etwa 500 m) vorgeschoben wird. Nach der „Istruzione tattica per le batterie da campagna e de cavallo 1905“ ist der Avantgarde starke Artillerie zuzuteilen.

Vorposten. Anordnung richtet sich nach Kriegslage und Gelände, ihre Stärke soll ein Drittel bis ein Sechstel der zu sichernden Truppen betragen. Beim Vorpostengros befinden sich etwa zugeteilte Artillerie und der größere Teil der Kavallerie. Bei mehreren Abschnitten kann noch eine besondere gemeinsame Vorpostenreserve ausgeschieden werden (etwa unser Haupttrupp der Avantgarde). Die Hälfte der Vorposten übernimmt den Sicherungsdienst. Die Vorposten-Kompagnie verwendet bis zu zwei Zügen in der Sicherungslinie, läßt durch eine 8 bis 10 Mann starke Wache die Vorgänge in ihr beobachten. Sicherung durch Unteroffizierposten, bei Tage ein Führer 3 bis 4 Mann, bei Nacht in doppelter Stärke, welche sich durch einfache Posten sichern. Augenverbindung mit den einzelnen Teilen ist zu erstreben.

An dem Korpsmanöver (25. bis 31. August, mit einem Rasttage), nahm das X. (Landungstruppe) und IX. Armeekorps, diesem eine Mobilmiliz-Division unterstellt, teil. Eine Überlegenheit des IX. Armeekorps an Kavallerie war durch Zuweisung einer Radfahrer-Kompagnie ausgeglichen.

Handelte es sich im Vorjahre (siehe Bericht 1904, S. 261) in erster Linie darum, die Technik der Ein- und Ausschiffung größerer Truppenmassen zu üben und die Land- und Seestreitkräfte im gegenseitigen Zusammenwirken zu schulen, so sollten die diesjährigen großen Manöver — gewissermaßen als Fortsetzung der Landungsmanöver des Jahres 1904 gedacht — die Operationen eines gelandeten feindlichen Invasionskorps und deren Abwehr zur Darstellung bringen. Die Leitung der Manöver lag in den Händen des Chefs des Generalstabes. Den Landungstruppen gelang es, die um Benevent vereinigte Mobilmiliz-Division zu schlagen, die Entscheidung gab das Vorgehen des IX. Armeekorps über den Calorea-Abschnitt, bemerkenswert ist das Vorgehen der gesamten Kavallerie mit Radfahrer-Kompagnie des IX. Armeekorps in den Rücken der Landungstruppen, welches zur Wegnahme von Caserta führte. Sehr vielseitige Verwendung fanden Selbstfahrer und Radiotelegraphie. Erstere, vom freiwilligen Auto-

*) C. V. 2.

mobilkorps gestellt, wurden nur zur Personenbeförderung benutzt. Kavallerie und Linien-Infanterie fanden vielseitiges Lob, die zu alten Mannschaften der Mobilmiliz-Division zeigten sich den Manöveranstrengungen nicht gewachsen.

e. Österreich-Ungarn.

Größere Manöver*) fanden zwischen den verstärkten VIII. und IX. Armeekorps in Südböhmen, zwischen zwei Divisionen in Südtirol statt. In den böhmischen Manövern (es nahmen teil 106 Bataillone, 41 Eskadrons und 204 Geschütze), waren die beiden zum Schutze der Flanken von ihren Armeen abgezweigten Armeekorps gegliedert in zwei Infanterie-, eine Landwehrtruppen-Division (jede etwa 14 Bataillone, 3 Eskadrons, 4 Batterien zu 16 Geschützen stark), einer Kavallerie-Brigade (mit 12 Eskadrons, 4 Maschinengewehren) und der Korpsartillerie (4 Haubitz- und 4 Kanonenbatterien). Bei der 26. Landwehr-Division wurde die Divisionskavallerie auf eingerittenen aber in Privatbenutzung gegebenen Pferden beritten gemacht. Weitgehende Verwendung fanden Motorrad und Selbstfahrer.

In ausgesprochen offensiver Tendenz kam es nach vorangegangenen Aufklärungsübungen der Kavallerie am 5. und 6. September zu Begegnungsgefechten um den Wottawa-Abschnitt bei Pisek, die mit dem Siege der jetzt durch eine Division verstärkten Südpartei endeten. Um aus nordwestlicher Richtung anmarschierende Verstärkungen zu erwarten, ging die Nordpartei in eine Stellung nordwestlich Pisek zurück, wo sie ihre Verstärkungen abwarten wollte; die Südpartei, ebenfalls von deren Vormarsch in Kenntnis gesetzt, hatte bis zum Mittag des 7. eine Entscheidung zu erzwingen. Da die beiden linken Flügel-Divisionen noch hinter der Wottawa standen, die 19. etwa 15 km vom rechten Flügel des Feindes entfernt war, so wäre der Nachmittag des 6. besonders für Vorbereitungen, die Nacht zum Anmarsch auszunützen gewesen. Die Manöverleitung gestattete aber erst um 7 Uhr früh, die Demarkationslinie zu überschreiten. So ergab sich ganz naturgemäß ein Angriff gegen den linken Flügel der befestigten Stellung. Diese war in 8 km Ausdehnung mit 28 Bataillonen und 20 Batterien besetzt. In einem 3,5 km breiten, durch ein Jäger-Bataillon gegen Aufklärung abgesperrten Raum war die 29. Division mit 17 Bataillonen und 4 Batterien hinter dem linken Flügel der Nordpartei gedeckt in einem ausgedehnten Waldgelände zum Gegenangriff bereitgestellt. Die Führung zeigte wiederum ihre Meisterschaft im Vorbereiten und Durchführen des Gegenangriffes (vgl. Bericht 1902, S. 262), der gegen die in der Entwicklung begriffene rechte Flügel-Division der Südpartei die Entscheidung brachte. Diese für die österreichische Taktik besonders lehrreiche Episode ist des Studiums wert. Ein französischer Berichterstatter tadelt die geringe Tiefe der Stellung ohne Aufnahme- und Vorstellungen. Weiterhin hebt er hervor: Streben, in Kolonnen von gemischten Brigaden vorzugehen, wodurch es unmöglich war, an einer Stelle eine Überlegenheit zu erzielen und wodurch die Gefechtsfronten erheblich wuchsen (am 5. September: 2 Süddivisionen 13 km gegen 3 Divisionen). Die Führung soll sich nur mit dem Ansetzen der Truppen begnügt, aber Abstand genommen haben, den Kampf zu leiten.

Die **Gebirgsmanöver** um Cles westlich Bozen vom 28. bis 30. August waren durch Verwendung aller modernen Hilfsmittel für den Nachrichtendienst, von Gebirgsmaschinengewehren und auf der Nordpartei von vier schmalspurigen Haubitz-Batterien besonders lehrreich. Vielfache Unfälle, die bei dieser Truppe vorkamen, zeigen das Bedenkliche aller Improvisationen. Der Aufklärungs- und Meldedienst lag vornehmlich den berittenen Tiroler Landesschützen ob, einer Gebirgskavallerie par excellence; nebst dieser kamen einige Personenselbstfahrer zur Verwendung: sie leisteten recht gute Dienst, wiewohl hier und da Maschinendefekte vorkamen, die bei dem nicht ganz einwandfreien Zustande der Bergstraßen allerdings vorauszusehen waren. Nachdem die Nordpartei durch Bedrohung ihrer Rückzugslinie bis nach Romeno (zwischen Cles und der Mendel) zurückgegangen war, beabsichtigte der Führer am 30. durch 3 Bataillone verstärkt, mit 21 Bataillonen gegen die nur 13 Bataillone zählende Südpartei vorzugehen (Führer der als Taktiker und Schriftsteller wohlbekannte Feldmarschalleutnant Conrad v. Hötzendorf). Aber während die Truppen zur Umfassung des linken Flügels der in befestigter Stellung, nördlich Romeno stehenden, vier Bataillone und das Haubitz-Regiment starken Gruppe des Südgegners ausholte, ging dessen in einem Walde in Gefechtsformation bereitgestellter, neun Bataillone starker linker Flügel zum Gegenangriffe vor, dem sich auch

*) C. VI. 1.

noch die Divisionsreserve (vier Bataillone) größtenteils anschloß. Dieser mächtige Gegenangriff traf die Angriffstruppe des Nordgegners flankierend und zwang sie, den Angriff aufzugeben und zurückzugehen.

Am 15. Oktober fand zwischen Wien und Tulln eine Automobilübung statt, bei der auch auf Kraftwagen gesetzte Maschinengewehre Verwendung fanden.

Die militärische Literatur des Kaiserstaates ist besonders reichhaltig. In gediegener Weise behandelt ein Generalstabsoffizier, Major Teissinger, auf Clausewitzscher Grundlage das Wesen der Friktion im Kriege. Er weist an der Hand der Kriegsgeschichte nach, wie der landläufige Begriff der Reibung durch die hinzutretenden psychischen Momente zu dem lähmenden das ganze weite Gebiet des Krieges beherrschenden Begriff wird. Er fordert, die Friktion auch bei den Friedensübungen zu größerem Einflusse kommen zu lassen.

Die Taktik des „Traindienstes bei der Armee im Felde" schrieb mit großer Sachkenntnis Hauptmann Fleck v. Falkhausen. Das Lehrbuch behandelt im operativen Teil das Verfügen der Truppenführer über den Train, dann im technischen Teil die Führung des Trains. Es ist das erste Buch dieser Art.

D. Literatur.

M. W. = Militär-Wochenblatt. J. A. M. = Jahrbücher für Armee und Marine. Str. = Streffleur. Deutsche Bücher sind fast durchweg in Berlin erschienen. V. = Vierteljahrshefte.

A. Kriegserfahrungen und Fragen von allgemeinem Interesse.

1. Maschinengewehre. M. W. Nr. 54, 132. Braun (Hauptmann), „Das Maxim-Maschinengewehr und seine Verwendung." 3. Aufl. (Gute orientierende Zusammenstellung). Eisenschmidt.

2. Gefechtsverluste. M. W. Nr. 123. II. 3. Oberleutnant Müller über Gefechtsverluste; Oberstleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Über die Dauer von Gefechten und Schlachten.

3. Taktische Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

a) Löffler, „Der russisch-japanische Krieg in seinen taktischen und strategischen Lehren." 2 Teile, Mittler.

b) M. W. 1905 Nr. 125 bis 128, 132. Taktische Erscheinungen des Krieges in Ostasien mit besonderer Berücksichtigung der Infanterie.

c) 1906 Nr. 5 bis 10, v. Kießling, Oberstleutnant, Von Tjurentschen bis Tawa, (Infanterieangriff).

d) In Österreich sind erschienen 4 Beihefte zu Streffleurs Einzelschriften über den russisch-japanischen Krieg. Von Dezember 1905 ab veröffentlicht Str. eine fortlaufende Reihe von Aufsätzen über die in Ostasien gesammelten Erfahrungen.
Hauptmann Ritter Malszewski von Tarnawa, „Bisherige Kriegserfahrungen über die drei Hauptwaffen." Wien, Seidel, und von dem gleichen Verfasser über „Schlachtfeldbefestigung".
K. u. k. Major Hoen, Der russisch-japanische Krieg und seine Lehren. Organ des militärwissenschaftlichen Vereins 1905 S. 158.

e) England. Lieut. General Sir Jan Hamilton, A. Staff Officer's Scrap Book, London, Arnold. Sehr viele taktische Einzelheiten (reicht aber nur bis Ende Juni 1904). M. W. 1906 Nr. 14.

f) Frankreich. Niessel, Capitaine, Enseignements tactiques découlant de la guerre russo-japonaise, Paris, Lavauzelle.

4. Radfahrer und berittene Infanterie. M. W. Nr. 53 (berittene Infanterie), Nr. 123 (Radfahrer).

Organ des militär-wissenschaftlichen Vereins: Hauptmann Höfer, Radfahrer und berittene Infanterie (verwirft berittene Infanterie, sehr skeptisch mit Bezug auf Radfahrer. Str. 1905. V.) Italien Revue militaire suisse, IX. Revue militaire des armées étrangeres V. und VI. Schweiz Revue militaire suisse XII. 1904, I., II. 1905. Frankreich, V. 1904, S. 222, 1906, S. 106.

5. Zusammenwirken von Heer und Flotte. v. Janson, Generalleutnant. Das Zusammenwirken von Heer und Flotte im russisch-japanischen Kriege 1904/05,

Eisenschmidt. Cardinal v. Widdern, Küstenschutz und Unternehmungen gegen denselben an der schleswig-holsteinisch-jütischen Nord- und Ostseeküste im Feldzuge 1864. Eisenschmidt. Das taktische Zusammenwirken zwischen Heer und Flotte, Vortrag gehalten im Marine-wissenschaftlichen Verein zu Pola von S. Mielichhofer, Hauptmann, Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens, Nr. 7. Callwell, Colonel, Military Operations and Naval Preponderance. London. Über Landungen, (nach der Preisaufgabe der Royal United Service Institution, mit Mustern für Befehle.) M. W. Nr. 135.

Gebirgskrieg. Internationale Revue. XI. Str. XII. Märsche im Gebirge. Perrot, Major, „Über Kriegführung im Hochgebirge" (Bern. Haller).

B. Taktik der Infanterie.

I. Deutschland.

1. Schießvorschrift für die Infanterie vom 2. November 1905. M. W. 146, 147.

2. V. II, 2. General der Infanterie v. Falkenhausen, „Marsch und Gefecht."

3. Militärische Zeitfragen (Abdruck aus den Jahrbüchern für Armee und Marine) Heft 12. Frhr. v. der Goltz, Oberst, „Deutsche Infanterie voran." Frhr. v. der Goltz, Oberst, „Taktische Fragen." Balck, Major, „Taktische Anforderungen an ein zeitgemäßes Exerzier-Reglement für die Infanterie." Infanteristische Gefechtsausbildung. Erfahrungen und Vorschläge eines älteren Kompagniechefs.

4. Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Oberstleutnant. „Der Infanteriegriff in den neuesten Kriegen." Mittler. M. W. Nr. 142.

5. Bernatzky, k. u. k. Hauptmann, „Zwei Probleme der Feuerüberlegenheit." Seidel. Besprechung von Generalleutnant Rohne. J. A. M. Juli.

6. Brunn, Generalmajor z. D., „Beiträge zur Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatz und im Gelände: die Kompagnie." Liebel. Mark, Hauptmann. „Die Kompagnie im Verbande," Metz, Müller.

7. Eingraben der Infanterie im Angriff. Str. X. XI. Militärzeitung 1906 Nr. 1. M. W. 1905 Nr. 141.

8. Militär-Wochenblatt. Infanterietaktisches. Nr. 5 Generalleutnant v. Caemmerer, Freifeldangriff, Nr. 85. Wie geht Infanterie im Bereiche des Artilleriefeuers vor? Nr. 111. Stoßtaktik und Feuertaktik. Nr. 28. Kriechen oder Springen. Nr. 16, 17. Infanterieangriff als Exerzieraufgabe.

9. Schießtaktisches Nr. 108. Wie bekämpft Infanterie Maschinengewehre? Zur Frage der Feuergeschwindigkeit Nr. 98 bis 101, 122 (Entgegnung Nr. 155) 94. 96.

10. Neue militärische Blätter, Nr. 1, 2. Infanterie gegen Artillerie. Offizierblatt Nr. 29, 30. „Der Sprung." J. A. M. IV. General Stieler, „Der Normalangriff."

II. Frankreich.

1. Exerzier-Reglement. Siehe Bericht 1904, S. 253, 265. M. W. Nr. 8 bis 13. Danzers Armeezeitung 6 bis 11. J. A. M. IV. (enthält die Fumetschen Vorschläge). V. (Reisner v. Lichtenstern). V. II. S. 268. III. S. Commandant Thiery: Un règlement moderne (Chapelot) beurteilt in anerkennender Weise das Reglement. „La France militaire" brachte Dezember 1904 und Januar 1905 eine weniger günstige Beurteilung aus der Feder des Generals Luzeux. Offizierblatt Nr. 30, 31: Das Exerzier-Reglement für die Infanterie und die Anwendung (von einer deutschen Truppe geübt).

2. Schießvorschrift. Règlement du 31 août 1905 sur l'Instruction de tir. Eingehende Würdigung in der France militaire. Oktober 1905. J. A. M. (Generalleutnant Rohne). Str. 1906 I. M. W. Nr. 140.

III. Großbritannien.

1. Infantry Training. M. W. Nr. 59, 60. 2. Muskotry Regulations. M. W. 66, 67. 3. Maschinengewehre der englischen Armee M. W. Nr. 54. 4. Aldershot Military Society: Lt. Col. Kiggel: The counter attack. Journal of the R. U. S. I.: Bird, Major. Infantry Fire tactics.

IV. Italien.

1. Str. 1906 I (Italienische Infanterie), J. A. M. IV. (v. Grävenitz, militärische italienisch-deutsche Beziehungen: Entwicklung der Taktik). Exerzier-Reglement. Regolamento di esercizi per la fanteria (M. W. 1906 Nr. 4). 2. Giuseppe Pennella, capitano.

Il nuovo regolamento di esercizi per la fanteria. Commentato e comparato a quello finora in vigora. Roma. Casa editrice Italiana.

V. Österreich-Ungarn.

1. Schießinstruktion für die Infanterie und Jägertruppe (siehe M. W. Nr. 119). Im Auftrag der k. u. k. Armeeschießschule wurde vom Hauptmann Dworzak von Kulmburg ein „Erläuternder Beitrag zum theoretischen Teil der Schießinstruktionen" herausgegeben, dieser in Danzers Armeezeitung Nr. 40, 41 einer kritischen Würdigung unterzogen.

2. Schießversuche der k. u. k. Armeeschießschule seit dem Jahre 1900. Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens 1905. Siehe Danzers Armeezeitung Nr. 28, 29, dann von Generalleutnant Rohne kritisch gewürdigt im M. W.: Fremdländische Schießversuche.

3. Str. April, Mai, Infanterietelegraphenpatrouillen von Oberst L. Schleyer. „Gesichtspunkte für Verwendung und Bericht über eine durchgeführte Telegraphenübung." Instruktion für optische Signalisierung (Entwurf).

4. Infanterietaktisches. Organ des militärwissenschaftlichen Vereins 2: Melzner, Oberst. „Das Exerzier-Reglement für die k. u. k. Fußtruppen vom Jahre 1903. Besprochen am Gefecht von Gorny Dubniak. Heft 4: Gedanken über die Angriffsausbildung der Infanterie. Str. VII.: Bernatzky, Zielaufklärungspatrouillen bei der Infanterie.

5. Minarelli Fitzgerald, Generalmajor. „Infanteriemassen im Angriff einst und jetzt." Budapest, Grill. Knebel v. Treuenschwert, Hauptmann „Nächtliche Unternehmungen S."

6. C. v. C. und E., „Verluste im Infanteriefeuer," Prag. Selbstverlag. Ein sehr zweckmäßiges Hilfsmittel, um Verluste gegen die einzelnen Formationen zu ermitteln. Hauptmann Knobloch, „Verstecktes Gewehrfeuer." Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens VI.

C. Taktik der verbundenen Waffen.

I. Deutschland.

1. Herbstübungen. Internationale Revue. 1906 Januarheft. Siehe Kölnische Zeitung S. 1145 bis 1155.

2. Befestigte Feldstellungen. Exerzier-Reglement für die Fußartillerie III. Teil. v. Hoppenstedt, Major, „Kampf um befestigte Feldstellungen in Geschichte, Lehre und Beispiel." Mittler. Bleyhöffer, Oberleutnant. „Die schwere Artillerie des Feldheeres." Eisenschmidt.

3. Immanuel, Major, „Handbuch der Taktik." Mittler.

4. Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Oberstleutnant, „Die Macht der Persönlichkeit im Kriege." Mittler. M. W. Nr. 129.

5. v. François, Oberst, „Feldverpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden." II. Teil. Mittler.

6. Buddecke, Hauptmann, „Taktische Entschlüsse und Befehle." 3. Aufl. Berlin, Mittler. Studie über Truppenführung an der Hand der Operationen einer selbständigen Division.

7. 6. Beiheft zum M. W. Rohne, Generalleutnant, „Über die Führung von Kolonialkriegen." Betrachtungen im Anschluß an Vorträge, die an der Ecole supérieure de la guerre gehalten und von Oberstleutnant Ditte unter dem Titel veröffentlicht wurden: „Observations sur la guerre dans les colonies." (Paris Lavauzelle.) Vgl. hierzu auch die Bestimmungen des Combined Training 1905. V. II, 3: Patrouillenritte gegen den Feind in Südwestafrika.

8. Internationale Revue. Februar 1905. Winterfeldzüge, Versuche und Erfahrungen im Truppendienst.

9. J. A. M. 1905: General Frhr. Reisner von Lichtenstern, „Kriegspsychologische Studien." März. Psychologisches aus dem japanischen Kriege.

II. Bulgarien.

Str. XII. (Manöver) III. Felddienst Internationale Revue XII. Danzers Armeezeitung Nr. 23. XI.

III. Frankreich.

1. Herbstübungen. Str. XII, J. A. M. XI. B. 1906 I.

2. Journal des sciences militaires: Une Etude de l'état major allemand sur la tactique en France par le général Grisot. (VII—VIII). Felddienstordnung: Etude comparative des règlements français et allemands sur le service en Campagne par le Commandant Thiery. II. V. VII. Des marches par le capitaine Mourrat I—VII.
Education et instruction de la compagnie en vue du service en campagne par le lieut. Breche. (Fortsetzung aus 1904 VIII. XI.).

IV. Großbritannien.

1. Field Service Regulations. I. Combined Training.
2. Sherston, Shadwell, Tactics applied to schemes.
3. Maguire, The Development of Tactics; Strategy and Tactics in Mountain Ranges. Guerilla and Partisan Warfare.
4. Henderson, Colonel. The Science of War (S. Mil. Lit. Zeitung IX).

V. Italien.

1. Istruzione per le marce e per il servizio di esplorazione e di sicurezza in campagna 1905 (Felddienstordnung, Entwurf).
2. Herbstübungen M. W. Nr. 134, Str. XI.

VI. Österreich-Ungarn.

1. Herbstübungen. M. W. Nr. 136 bis 138 Str. XI. (Südtirol), XII. (Südböhmen). Zahlreiche Beilagen, Kritik. Danzers Armeezeitung 36. Kritische Darstellung mit Karte 1:75 000: Revue militaire de l'Etranger (XII.). Für die Tiroler Übung siehe auch Allgemeine Schweizer Militärzeitung Nr. 35, ferner Danzers Armeezeitung 36.
2. Teissinger, Major im k. k. Generalstabskorps. „Zum Studium psychischer und anderer Friktionen im Kriege. Wien, Seidel.
3. Fleck von Falkhausen, Hauptmann im k. k. Generalstabskorps. „Der Traindienst bei der Armee im Felde." Wien, Seidel.

Balck,
Major u. Bataillonskommandeur im
Infanterie-Regiment von Courbière.

Die Taktik der Kavallerie. 1905.

1. Allgemeines.

Immer mehr bricht sich die Überzeugung Bahn, daß der Schwerpunkt der Tätigkeit der Reiterei als Kavallerie-Division, wie als Divisions-Kavallerie weniger in der Schlachtentätigkeit, als in den Leistungen als Nachrichtentruppe liegen muß, ohne daß damit auf ihre materielle Mitwirkung beim Entscheidungskampfe durch Ansturm mit der blanken Waffe oder neuerdings auch durch überraschende Entfaltung von Feuerkraft gegen Flanke und Rücken des Feindes verzichtet werden darf.

Beide Gesichtspunkte gebieten, unter unbedingter Festhaltung an der Einheitskavallerie deren Leistung im Kampfe zu Pferde, aber auch in immer steigendem Maße im Feuergefecht andauernd zu fördern. In letzterem Hinblick ist die fast in allen Staaten zur Regel gewordene Beigabe von Maschinengewehren bei den großen Kavallerieübungen als wichtiger Fortschritt zu begrüßen. Die geschickte Verwendung dieser Waffe, die in den Einzel-

heiten unbedingt der Initiative und Gewandtheit des Abteilungsführers zu überlassen ist, bildet ohne Zweifel, gerade im Kampfe von Kavallerie gegen Kavallerie, einen außerordentlich schwerwiegenden Faktor zum Siege. Weiterhin befähigen aber die Maschinengewehre eine Kavallerie-Division in höherem Maße dazu, auch während des Entscheidungskampfes der anderen Waffen äußerst wirksam und überraschend in den Gang der Ereignisse einzugreifen, während bisher die tätige Mitwirkung größerer Kavallerie-Abteilungen im allgemeinen auf die Zeit vor und nach der Entscheidung beschränkt war.

Derselbe Gesichtspunkt veranlaßt wiederum, auf die hervorragende Wichtigkeit gewissenhafter Schulung im Kampfe zu Fuß, auch in größeren Verbänden, auf immer schärfere Betonung des Gefechtsschießens im Verhältnis zum Schulschießen ausdrücklich hinzuweisen. Die Befürchtung, es könnten hierunter die Leistungen zu Pferde leiden, ist bei der hohen Ausbildungsstufe unserer Regimenter im Reiten und im Exerzieren zu Pferde, bei dem großen Interesse, das die Kavallerieoffiziere fast ausnahmslos der Bahn-, Kampagne-, Jagd- und Rennreiterei durch persönliche Beteiligung, wie durch verständnisvolle Förderung entgegenbringen, durchaus unbegründet. Unsere Kavallerie soll und wird nie zu einer berittenen Infanterie herabsinken; aber bei ihren jetzt schon sehr guten Schießleistungen muß auch ihre Gewandtheit im Fußgefecht vollendet sein, damit endlich die geringe Bewertung der Feuerkraft abgesessener Reiterei, zu der man noch so vielfach Neigung findet, ein überwundener Standpunkt wird.

Das dringende Bedürfnis einer Schußwaffe von größerer Tragweite oder doch mit höherer Visierung, sowie einer zweckmäßigen Trageweise derselben ist schon im vorigen Jahre betont worden.

Was den Dienst als Aufklärungstruppe anlangt, so ist eine weitgehende Nutzbarmachung der Errungenschaften der heutigen Technik immer unabweisbarer geworden, ohne daß man deshalb glauben dürfte, der Meldereiter werde damit in den Hintergrund gerückt oder gar entbehrlich.

Im Gegenteil möchten wir die Bedeutung einer sorgsamen Einzelausbildung der Eskadron im Felddienst, die sich nicht bloß auf die begabteren, sondern möglichst gleichmäßig auf alle Leute erstreckt, ganz besonders betonen und hierbei dem Wunsche Ausdruck geben, es möchte der leider an Zahl verhältnismäßig schwachen Waffe wenigstens die Vergünstigung zuteil werden, daß sie einen Mannschaftsersatz erhält, der an Intelligenz über dem Durchschnitt steht. Daß das an sich große Interesse der Mannschaften am Felddienst durch Einführung eines Abzeichens für hervorragende Leistungen in diesem Dienstzweig sich noch erhöhen ließe, wie Generalleutnant v. Pelet-Narbonne (M. W. Bl. Nr. 93, S. 2159 ff.) hervorhebt, ist nicht zu bezweifeln, ganz abgesehen davon, daß ein solches Abzeichen, das die gewandten Patrouillenreiter für jedermann kenntlich macht, im Kriege sogar praktische Bedeutung hätte.

Auch in der systematischen Organisation der Aufklärung im großen, für die uns neben der nun weit zurückliegenden Feldzugserfahrung mehr oder weniger lediglich theoretische Studien als Richtschnur dienen, können wir ohne Zweifel noch manches lernen. Großenteils sind Wünsche in dieser Richtung durch die Aufklärungsübungen der Kavallerie-Divisionen C und D, von denen unten noch näher die Rede sein wird, in diesem Jahre ihrer Erfüllung näher gerückt worden.

Dabei wurde auch die Technik für den Nachrichtendienst in weitem Umfange herangezogen. Ihre Vernachlässigung oder gar der Verzicht auf ihre

Mitwirkung wäre ein Stillstand, der einem Rückschritt gleichkäme. Allerdings muß der Techniker Gelegenheit haben zu erfahren, wessen gerade die Kavallerie besonders bedarf, und dem Kavalleristen muß die Möglichkeit gewährt werden, vielerlei wirklich zu erproben, um das auszuwählen, was seinen besonderen Zwecken am besten entspricht. Es ist nicht zu vergessen, daß die Verhältnisse im schnell fortschreitenden Bewegungskriege durchaus verschieden sind von denen des Positions- und Festungskrieges. Auch darf man nicht auf Grund eines vereinzelten Versuches urteilen. Nur wiederholte Übungen größeren Umfanges unter Bedingungen, die denen des Krieges möglichst nahe kommen, können hier Klarheit schaffen und die Technik in den richtigen Bahnen halten. Dann aber wird gerade die Technik ein wichtiger Faktor der strategischen Aufklärung und damit ein Mittel zum Siege sein.

Die Bestrebungen in den einzelnen Staaten, die Reiterei in taktischer Beziehung zu fördern, sind im nachfolgenden kurz dargestellt.

2. Deutschland.

Neue Vorschriften oder neue taktische Gedanken sind im Jahre 1905 nicht zu verzeichnen; in der Armee wird an den altbewährten Grundsätzen und Bestimmungen festgehalten.

Die bedeutenderen kavalleristischen Übungen des Jahres 1905 sind folgende:

1. **Übungsreisen:**
   a) Unter Leitung des Generalinspekteurs der Kavallerie: vom 19. bis 24. Juni in Ostpreußen und vom 3. bis 8. Juli in Lothringen,
   b) unter dem Inspekteur der 3. Kavallerie-Inspektion in der Gegend von Hameln vom 9. bis 15. Juli,
   c) gewöhnliche Kavallerie-Übungsreisen beim I., II., III., V., VI., VIII., IX., XIV., XVI. Armeekorps (siehe A. V. Bl., S. 12, Nr. 3).

2. **Kavallerie-Divisionen** waren aufgestellt (siehe A. V. Bl., S. 11, 13, 241):

Kavallerie-Division A (beim VIII. Armeekorps).

Führer: Generalmajor v. Katzler (4. Kav. Insp.).

34. Kav. Brig.	15. Kav. Brig.	14. Kav. Brig.
Drag. 9	Kür. 8	Hus. 11
Ulan. 14	Hus. 7	Ulan. 5
R. Feldart. R. 15	Masch. Gew. A. 10 u. 11	Abt. Pion. 8.

Exerzierte vom 29. August bis 5. September bei Bonn.

Kavallerie-Division B (beim XVIII. Armeekorps).

Führer: Generalleutnant v. Natzmer (3. Kav. Insp.).

Kgl. Bayer. 4. Kav. Brig.	28. Kav. Brig.	25. Kav. Brig.
Kgl. Bayer. 1. Ulan.	Drag. 20	Drag. 23
" " 2. "	" 21	" 24
R. Feldart. R. 10	Masch. Gew. A. 2 u. 3	Abt. Pion. 21.

Exerzierte vom 17. bis 24. August auf dem Truppenübungsplatz Senne.
Die Divisionen A und B nahmen am Kaisermanöver teil (siehen unten).

Kavallerie-Division C (beim I. Armeekorps).

Führer: Generalleutnant Frhr. v. Langermann u. Erlencamp (1. Kav. Insp.).

37. Kav. Brig.	2. Kav. Brig.	1. Kav. Brig.	
Drag. 10	Ulan. 8	Kür. 3	
" 11	" 12	Drag. 1	
R. Feldart. R. 1	Masch. Gew. A. 5. u. 6	Abt. Pion. 1	Feld-Signal-Abt. C.

Exerzierte vom 29. Juli bis 5. August auf dem Truppenübungsplatz Arys.

Kavallerie-Division D (beim V. Armeekorps).
Führer: Generalleutnant v. Trescow (2. Kav. Insp.).

Zus. 35. Kav. Brig.	10. Kav. Brig.	4. Kav. Brig.	
Hus. 4	Ulan. 1	Gren. zu Pferde 3	
„ 5	Jäg. zu Pferde 1	Drag. 12	
R./Feldart. R. 35	Masch. Gew. A. 4 u. 8	berittene Versuchs- Abt. Pion. 17	Feld-Signal-Abt. D.

Exerzierte vom 2. bis 7. August auf dem Truppenübungsplatz Posen.

Die Divisionen C und D nahmen an der Aufklärungsübung teil (siehe unten); erst für diese traten die Pionier- und Feldsignal-Abteilungen hinzu.

3. Auf dem Truppenübungsplatz Posen fand ferner vom 8. bis 10. August Exerzieren eines **Kavalleriekorps** statt, das aus der Division D und einer zusammengesetzten Kavallerie-Division (Führer: Generalmajor v. Festenberg-Packisch, 21. Kav. Brig.) bestand. Letztere wurde gebildet aus der Leib-Husaren-Brigade (Hus. 1 u. 2), Drag. 4, Ulan. 1 und einer aus Abgaben der Division D zusammengesetzten Brigade. Am 8. u. 9. übten beide Divisionen gegeneinander, am 9. u. 10. das unter Führung Sr. Majestät des Kaisers vereinigte Kavalleriekorps.

4. **Übung im Aufklärungs- und Sicherungsdienst** der Divisionen C und D in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen unter Leitung des Generalinspekteurs, Generals der Kavallerie Edler v. d. Planitz (Chef des Stabes: Oberstleutnant v. Unger) vom 11. bis 19. August (siehe unten).

Bezüglich der sonstigen Übungen in kleineren Verbänden ist eine Änderung gegen frühere Jahre nicht erfolgt.

Aufklärungsübung unter Leitung des Generalinspekteurs der Kavallerie.

Es nahmen teil: Kavallerie-Division C (Rot; Generalleutnant Frhr. v. Langermann; Zusammensetzung wie oben) und Kavallerie-Division D (Blau; Generalleutnant v. Trescow; Zusammensetzung wie oben, außerdem trat als 4. Brigade die Leibhusaren-Brigade hinzu).

Die Feldsignal-Abteilung jeder Partei bestand aus 8 Trupps mit Feldsignalausrüstung (wegen der Art der Verwendung vgl. Vierteljahrshefte für Truppenführung I. Jahrgang Heft 3), ferner verfügte jede Division über 2 bespannte Funkerstationen, die hier erstmals in der Aufklärungszone Verwendung fanden, sowie über Selbstfahrer und Motorräder. Vom Kavallerie-Telegraphen ist in einem Umfang, wie wohl bis jetzt noch nie, Gebrauch gemacht worden.

Ein abschließendes Urteil über alle diese technischen Hilfsmittel dürfte verfrüht sein, ehe das reichhaltige Aktenmaterial eingehend bearbeitet worden ist und wohl auch, ehe noch weitere Übungen stattgefunden haben. Es möchte indessen scheinen, daß im Kulturlande mit wohl entwickeltem Straßennetze, vor allem im Flachlande, ganz besonders Motorfahrzeuge berufen sein dürften, eine hervorragende Rolle zu spielen. Dagegen werden bei spärlichen und schlechten Verbindungswegen, besonders im Kolonialkriege, in Gegenden mit günstigen atmosphärischen Verhältnissen die Lichtsignale (Heliograph und Lampe) in den Vordergrund treten.

Der Funkentelegraphie, der sicher noch weitere Vervollkommnungen über manche jetzt noch geäußerten Bedenken hinweghelfen werden, steht zweifellos eine große Zukunft, auch im Aufklärungsdienste, bevor. Ebenso hat die Verwendung von Brieftauben sich als durchaus vorteilhaft erwiesen.

Es ist zu hoffen, daß sich Übungen wie die zu besprechende künftig mit kürzeren Zwischenpausen wiederholen werden. Sie sind von grundlegender Bedeutung nicht nur für die Erprobung neuer Nachrichtenmittel, sondern vor allem auch für die zweckmäßige Organisation des Aufklärungs- und Nachrichtenwesens.

Wegen des beschränkten Raumes kann hier nur ein kurzer Überblick über den Verlauf gegeben werden, umsomehr als die Übung sich räumlich auf ein sehr weites Gebiet erstreckte*). Die ursprüngliche Entfernung beider Kavallerie-Divisionen betrug in Luftlinie über 300 km. Die als Aufklärungsobjekte dienenden Armeen waren bis zur Kompagnie und Batterie herunter durch Flaggentruppen dargestellt und führten nach Weisungen der Leitung die Märsche der Wirklichkeit entsprechend durch.

Nach der allgemeinen Kriegslage hatte ein roter Staat, dessen Westgrenze eine etwa 1 Meile östlich Marienburg vorbeigehende über Lessen, Rehden, Briesen, Gollub laufende Linie bildet, an Blau den Krieg erklärt, dessen Hauptkräfte bei Görlitz—Neiße verwendet sind. An der Weichsel befinden sich keine Befestigungen, aber blaue Ersatztruppen in den dortigen Grenzstandorten. Strasburg, Dt. Eylau, Riesenburg sind Grenzstandorte von Rot. Rußland ist neutral.

Blau hat von seiner Hauptarmee das IV. Armeekorps über Gnesen, die Kavallerie-Division D über Posen in Marsch gesetzt zur Verstärkung einer Armee, die am 15. 8. von ihren Ausladepunkten Bromberg, Nakel (V.); Tuchel, Konitz (VI.); Berent, Danzig (VII. Armeekorps) gegen Linie Graudenz—Marienburg vorgehen soll, um diese am 19. zu überschreiten. Das IV. Armeekorps soll am 18. Thorn erreichen.

Die am 10. hart nördlich Posen eingetroffene Kavallerie-Division D soll über die Weichsel vorgehen, die Eisenbahnen in Feindes Land zerstören und den feindlichen Aufmarsch feststellen. Man weiß, daß starke feindliche Kavallerie am 6. bei Lyck gestanden hatte und daß die Aufmarschtransporte auf den Bahnen über Königsberg, über Korschen—Allenstein und über Lyck—Ortelsburg unmittelbar bevorstehen.

Rot will seine Ausladungen am 12. abends bei Pr. Holland, Mohrungen (I.); Osterode, Hohenstein (II.); Soldau, Neidenburg (III. Armeekorps) beginnen, am 17. mit der Armee Linie Preuß. Mark—Dt. Eylau—Lautenburg erreichen, um am 19. seinen Aufmarsch in Linie Lessen—Strasburg zu vollenden.

Die am 6. August bei Lyck befindliche Kavallerie-Division C soll unter Verschleierung des eigenen Aufmarsches zwischen Netze und russischer Grenze aufklären und feststellen, ob westlich der unteren Weichsel Truppen ausgeladen werden. Nachrichten über den Feind, abgesehen von den Grenzstandorten, sind nicht eingegangen.

Um Überanstrengungen zu vermeiden, war für beide Parteien bis zum 15. die durchschnittliche tägliche Marschleistung der Gros von der Leitung festgesetzt worden. Jedes Regiment hatte seine Kavallerie-Telegraphenpatrouille aufgestellt. Blau verwendete seine Patrouillen einzeln, Rot stellte 2 „Telegraphenzüge“ zu 3 Patrouillen zusammen, von denen der eine vorzugsweise die Verbindungen nach vorne, der andere die innerhalb der Division herstellte.

Für den Vormarsch beider Divisionen waren anfangs Unterbringungs- und Wegeverhältnisse vorzugsweise bestimmend. Blau ging vom Truppenübungsplatz Posen bis zur Weichsel in 4 Kolonnen vor, Rot, das vom Truppenübungsplatz Arys in 3 Friedensmärschen die Linie Bischofsburg—Ortelsburg erreicht hatte, von dort je nach dem Wegenetz in 2 oder 3 Kolonnen bis in die Gegend von Lessen.

Die Fernaufklärung war beiderseits von der Division aus im einzelnen einheitlich geregelt, Nahaufklärung und Sicherung war in den Einzelheiten meist den Brigaden, Avantgarden usw. übertragen.

Blau entsandte 5 Offizierpatrouillen (Stärke wie bei Rot je 2 Offiziere, 20 bis 22 Reiter) vom Husaren-Regiment 4 auf Strasburg—Soldau—Neidenburg (mit Brieftaubenkommando); vom Ulanen-Regiment 1 auf Bischofswerder—Löbau—Hohenstein; vom Grenadier-Regiment zu Pferde 3 auf Freystadt—Dt. Eylau—Allenstein; vom Dragoner-Regiment 12 auf Rosenberg—Mohrungen—Liebstadt und vom Husaren-Regiment 2 auf Nikolaiken—Pr. Holland—Mühlhausen, ferner 3 Sprengkommandos, die aus der berittenen Pionier-Abteilung, den 8 Sprengpatrouillen (je 1 Unteroffizier 10 Mann) und Brieftaubenkommandos gebildet wurden, endlich 4 Aufklärungseskadrons 1./Husaren-Regiments 1 über Thorn—Strasburg—Soldau, 5./Jäger-Regiments zu Pferde 1 über Thorn—Jablonowo (Goßlershausen)—Löbau, 2./Husaren-Regiments 5 über Schulitz—Kulmsee—

*) Aus diesem Grunde muß auch von der Beigabe einer Kartenskizze Abstand genommen werden. Zum Verständnis genügt ein beliebiger Handatlas.

Freystadt, 4./Grenadier-Regiments zu Pferde 3 über Bromberg — Neuenburg — Marienwerder — Riesenburg — Alt Christburg.

Meldesammelstellen waren in Thorn, Graudenz, Marienburg, später in Kulmsee.

Rot entsandte ebenfalls 5 Offizierpatrouillen: vom Dragoner-Regiment 1 auf Liebstadt — Dirschau — Pr. Stargard — Berent, vom Ulanen-Regiment 8 auf Allenstein — Tuchel — Konitz, vom Ulanen-Regiment 12 auf Löbau — Rehden — Crone a. d. Brahe — Elsenau, vom Dragoner-Regiment 10 auf Neumark — Briesen — Labischin und Znin, vom Dragoner-Regiment 11 auf Neidenburg — Schönsee — Hohensalza.

In Anbetracht der sehr breiten Aufklärungsfront (schon die Luftlinie Danzig — Thorn beträgt über 150 km) waren 5 Aufklärungseskadrons nötig: 4./Dragoner-Regiments 1 über Maldeuten — Stuhm — Pelplin auf Pr. Stargard, 2./Ulanen-Regiments 8 über Osterode — Garnsee auf Laskowitz (nördl. Schwetz), 4./Dragoner-Regiments 10 über Löbau — Rehden auf Crone a. d. Brahe, 2./Ulanen-Regiments 12 über Jablonowo — Briesen auf Kulmsee, 3./Dragoner-Regiments 11 über Lautenburg — Schönsee gegen den feindlichen rechten Flügel.

Die erstgenannten 3 Eskadrons hatten den Befehl, die Weichsel zu überschreiten, und deshalb Kavalleriebrückengerät mitbekommen, die Eskadrons der Dragoner-Regimenter 10 und 11 Brieftaubenkommandos. Auf besondere Sprengpatrouillen hatte man verzichtet, dagegen Offizierpatrouillen und Aufklärungseskadrons mit Sprengmunition für gelegentliche Unterbrechungen versehen. Die Meldesammelstellen wurden allmählich vorgeschoben; solche waren anfangs in Riesenburg, Dt. Eylau, Strasburg, später in Lessen, Rehden, Jablonowo (Goßlershausen).

Es herrschte auf beiden Seiten das Bestreben, möglichst in dauernder Verbindung mit den Aufklärungseskadrons zu bleiben, um ihnen auch noch nachträglich Befehle senden zu können. Dies gelang im allgemeinen, obschon bei Rot die Weichsel einige Schwierigkeiten verursachte.

Der Verlauf der Übung war in großen Zügen folgender:

11. August.

Blau: Die Aufklärungseskadrons erreichten aus der Linie Pudewitz — Welnau — Rogasen die Linie Strelno — Labischin — Bromberg, das Gros vom Truppenübungsplatz Posen die Linie Pudewitz — Kletzko — Kirchen-Podlesche — Rogasen, der Divisionsstab Kirchen-Popowo.

Rot: Die Eskadrons gelangten aus der Linie Seeburg — Kannwiesen (12 km westl. Willenberg) in die Linie Maldeuten (13 km westl. Mohrungen) — Bischofswerder — Lautenburg; das Gros aus Linie Bischofsburg — Ortelsburg in die Linie Allenstein — Jedwabno, der Divisionsstab nach Allenstein.

Nachrichten über den Feind gingen, wie zu erwarten, noch bei keiner der beiden Parteien ein. Mit dem 11. August abends hatte jede Benutzung des Staatstelegraphen aufzuhören.

12. August.

Blau: Die Eskadrons kamen bis zur Linie Thorn — Kulmsee — Graudenz, das Gros bis Linie Tremessen — Gonsawa — Znin — Lekno, der Stab nach Znin. Dort ging 4 Uhr 15 Min. nachmittags die erste Meldung über den Feind (9 Uhr 45 Min. vormittags feindliche Dragonerpatrouille bei Wielkalonka, nordöstl. Thorn) ein; weitere Meldungen folgten.

Rot: Die Eskadrons drangen bis Stuhm, Münsterwalde (linkes Weichselufer bei Marienwerder) Kulmisch Dorposch (zwischen Graudenz und Kulm), Briesen, Gronowo (15 km nordöstl. Thorn) vor. Das Gros erreichte Linie Osterode — Gilgenburg; der Stab kam nach Osterode, wo 2 Uhr nachmittags die erste Meldung über den Gegner (1 Kompagnie an der Fähre bei Neuenburg) vorgefunden wurde. Abends erfuhr man das Erscheinen einer feindlichen Husarenpatrouille bei Strasburg; weitere Nachrichten dieser Art folgten.

13. August: Ruhetag.

14. August.

Blau: Die Eskadrons erreichten Linie Strasburg — Freystadt — Christburg; 5./Jäger-Regts. z. Pf. 1 warf bei Gramtschen (10 km nordöstl. Thorn) eine feindliche Dragoner-Eskadron zurück, der einzige Fall, in dem 2 Aufklärungseskadrons aufeinander stießen.

Das Gros der Division kam in Linie Hohensalza (Inowrazlaw)—Gr. Neudorf—Schubin, der Stab nach Hohensalza.

Es gingen zahlreiche Meldungen über feindliche Patrouillen und Eskadrons, am Abend auch die erste Nachricht über feindliche Truppenausladungen (bei Osterode) ein. Die Offizierpatrouillen hatten somit Fühlung mit den feindlichen Armeespitzen gewonnen und wichen nun allmählich vor deren Vormarsch zurück.

Rot: Am Nachmittage hatten sämtliche 3 Eskadrons des rechten Flügels die Weichsel überschritten und die Linie Pelplin (20 km südl. Dirschau)—Laskowitz—Prust (16 km westl. Kulm) erreicht, die beiden des linken Flügels befanden sich südlich Kulmsee und etwa 15 km nordöstlich Thorn. Das Gros gelangte bis Dt. Eylau—Neumark, der Stab nach Dt. Eylau.

Die Aufklärung ergab Patrouillen von 7 verschiedenen feindlichen Regimentern und mehrere Eskadrons vor der Front. Nachts erfuhr man den Marsch einer feindlichen Dragoner-Brigade von Labischin auf Gr. Neudorf (11 Uhr 45 Min. vormittags), sowie feindliche Truppenausladungen bei Berent und Bromberg.

15. August.

Blau: Die Eskadrons erreichten die Linie Lautenburg—Löbau—Alt Christburg und hatten so ebenfalls Fühlung mit den feindlichen Armeespitzen gewonnen. 2./Husaren-Regiments 5 wich vor der feindlichen Kavallerie-Division in die Gegend zwischen Lessen und Graudenz aus. Das Gros überschritt mit dem Divisionsstabe der 10. und 35. Kavallerie-Brigade bei Thorn, mit dem Rest bei Fordon die Weichsel und ging südlich Linie Gramtschen (10 km nordöstl. Thorn)—Wibsch (20 km östl. Fordon) zur Ruhe über. Beim Divisionsstabe in Thorn erfuhr man im Laufe des Tages die feindlichen Truppenausladungen auf der ganzen Front Soldau—Pr. Holland, sowie den Vormarsch der feindlichen Kavallerie-Division.

Rot: Die Aufklärungseskadrons, deren Patrouillen Fühlung mit den Anfängen der feindlichen Armee hatten, verblieben im allgemeinen in ihren Aufstellungen, nur die des rechten Flügels ging in die Gegend westlich Pr. Stargard vor. Das Gros gelangte in die Gegend zwischen Lessen und Bischofswerder (Stab: Lessen). 5./Kürassier-Regiments 3 warf eine feindliche Husaren-Eskadron zurück. Es gingen weitere Nachrichten über feindliche Truppenausladungen (bei Bromberg, Nakel, Tuchel, Konitz, später auch von solchen bei Danzig), sowie den Vormarsch dieser 3 Armeekorps ein. Auch wurde der Vormarsch und Verbleib der feindlichen Kavallerie-Division festgestellt.

Als Rückhalt für die Aufklärungsabteilungen und zur Ergänzung der Nahaufklärung wurde 1 Eskadron (3./Dragoner-Regiments 10) in die Gegend von Rehden vorgeschoben, wo sie bis zum 19. verblieb.

Die beiderseits gewonnene Fühlung mit der feindlichen Infanterie blieb bis zum 19. dauernd erhalten, indem die Aufklärungsabteilungen langsam zurückwichen.

16. August: Ruhetag.

17. August.

Die bei Kulmsee versammelte blaue Division unternahm nur eine kurze Bewegung nach vorwärts und bezog nachmittags in der Gegend nordöstlich Kulmsee Ortsbiwak und Biwak. Seitens der Leitung wurde aus Übungsrücksichten die Leibhusaren-Brigade in Richtung auf Kulm abgezweigt. Auch die morgens südwestlich Lessen versammelte rote Division hatte angesichts der bisher gemeldeten feindlichen Überlegenheit auf weiteres Vorgehen verzichtet und um Lessen Biwak und Ortsbiwak bezogen.

Auf beiden Seiten gingen fortlaufend gute Nachrichten über den Feind ein, bei Rot am Abend endlich auch über den Vormarsch des blauen IV. Armeekorps von Hohensalza auf Thorn. Der Grund der Verzögerungen waren die durch die Weichsel und die Anwesenheit der feindlichen Kavallerie-Division entstandenen Schwierigkeiten.

18. August.

Auf die Nachricht vom Abmarsche der feindlichen Husaren-Brigade trat die rote Division aus der Gegend von Lessen den Vormarsch über Königl. Rehwalde an. Als dort Meldung einging, 3 feindliche Kavallerie-Brigaden seien im Anmarsch über Blandau, trug die Division Bedenken, das günstige Gelände bei Rehwalde zu verlassen und in das durchaus ungünstige südwestlich davon vorzugehen.

Inzwischen war aber auch die morgens bei Lissewo gesammelte blaue Division nicht weiter als Blandau vorgerückt.

Beide Divisionen gingen in der Gegend, wo sie standen, zur Ruhe über; Stäbe: Rot in Jablonowo, Blau in Heimbrunn (bei Lissewo).

19. August.

Das Wiedereintreffen der Leibhusaren-Brigade veranlaßte Blau zur Wiederaufnahme der unterbrochenen Offensive aus der Gegend südlich Blandau über Arnoldsdorf in östlicher Richtung. Auch Rot, das sich anfangs vor dem als überlegen gemeldeten Gegner auf den rechten Flügel seiner Armee zurückziehen wollte, wurde durch das Eintreffen von Verstärkungen (12 Flaggeneskadrons) zum Vorgehen aus der Gegend von Jablonowo (Goßlershausen) nach Westen veranlaßt. Südlich Königl. Rehwalde stießen beide Divisionen aufeinander. Vornehmlich durch die Gunst des Geländes und die gute Wirkung der Maschinengewehr-Abteilungen blieb der Vorteil auf seiten von Rot. Eine kurze Besprechung des Generalinspekteurs beschloß die außerordentlich lehrreiche Übung, der zahlreiche höhere Offiziere verschiedener Behörden als Zuschauer angewohnt hatten.

Anteil der Kavallerie an den Kaisermanövern.

An den Kaisermanövern nahmen außer 6 Divisions-Kavallerie-Regimentern die Kavallerie-Divisionen A und B teil; längere Aufklärungsübungen beider Divisionen gegeneinander fanden in diesem Jahre vor dem Manöver nicht statt.

Kriegsgliederung.

Blau: VIII. A. K. (42 1/4. 44. 41.)
15. J. D. dabei Drag. 7 (4 Esk.)
16. J. D. " Ulan. 7 (5 Esk.)
41. J. D. (zu 3 Brig.) " Ulan. 11 (5 Esk.)
Kav. Div. A (in obiger Zusammensetzung; siehe S. 286, 2 Kavallerie-Divisionen.)

Rot: XVIII. A. K. (42 1/2. 45. 38.)
21. J. D. dabei Ulan. 6 }
25. J. D. (zu 3 Brig.) " Drag. 6 } (je 5 Esk.)
28. J. D. " Drag. 15 }
Kav. Div. B (in obiger Zusammensetzung).

Die Kriegslage besagte, daß das blaue VIII. Armeekorps vor einer aus der Pfalz vorgegangenen roten Armee bei Mainz den Rhein überschritten und dann nach Norden ausweichend am 11. 9. Koblenz erreicht hatte. Die blaue Armee beendete am 14. ihren Aufmarsch bei Marburg.

Die rote Armee war am 9. 9. oberhalb Mainz über den Rhein gefolgt; sie hatte ihr linkes Flügelkorps (XVIII.) zur Einschließung von Koblenz und zum Schutze der linken Flanke bestimmt und hinter den über Holzhausen, Nastätten ausgewichenen feindlichen Abteilungen bis in Linie Höchst—Hofheim—Wallau vorgeschoben.

Das blaue VIII. Armeekorps hatte den Auftrag, die Offensive seiner Armee durch Vorgehen zwischen Taunus und Lahn unter Einwirkung gegen Flanke und Rücken des Feindes zu unterstützen.

Es gelangte am 12. September mit je einer Infanterie-Division in die Gegend von Dörth, von Udenhausen und von Braubach und Dachsenhausen. Vom Feinde wußte man, daß seine Infanterie im Vormarsch auf Bleidenstedt—Idstein—Esch war und daß starke Kavallerie Kamberg erreicht hatte.

Die Kavallerie-Division A ging am 12. 9. von Ems über Nassau, Schweighausen in die Gegend von Ruppertshofen vor, um den bei St. Goar und Boppard beabsichtigten Rheinübergang der noch auf dem linken Ufer befindlichen Teile des VIII. Armeekorps zu decken.

Das über die Linie Esch—Langenschwalbach vorgegangene rote XVIII. Armeekorps gelangte an diesem Tage mit je 1 Infanterie-Division bis Kördorf, Katzenelnbogen und Laufenselden, mit einer linken Seitendeckung (3. 8. 1.) und der von Bockenheim am 11. bis Kamberg gekommenen Kavallerie-Division B in die Gegend von Holzhausen.

Während die Parteien in dieser Weise ihre Offensive einleiteten, hatten die beiden

Kavallerie-Divisionen auf beiden Seiten des Mühlbachabschnittes in der Gegend von Nastätten Fühlung gewonnen.

Die in Anbetracht der gegebenen Entfernungen keinerlei größere Anstrengungen gebietende Aufklärung ergab auf beiden Seiten ein zutreffendes Bild der Lage beim Gegner.

13. September.

Während sich die beiden Kavallerie-Divisionen am 12. 9. mit abwartender Beobachtung begnügt hatten, brachte der 13. September bereits einen Zusammenstoß der beiderseitigen Vortruppen bei Bogel—Nastätten, an dem sich auch die Kavallerie-Divisionen A und B und zwar hauptsächlich mit der Artillerie und den Maschinengewehr-Abteilungen beteiligten. Es war der blauen Partei gelungen, ihren Rheinübergang ungestört durchzuführen und ihre 3 Infanterie-Divisionen in der Linie Nd. Meilingen—Nastätten—Miehlen zu vereinigen. Die Kavallerie-Division A wurde auf den rechten Flügel, in die Gegend von Zorn und Strüth genommen, Vorposten in Linie Nauroth—Langschied—Egenroth.

Rot war gezwungen gewesen, seinen linken Flügel zurückzunehmen; seine Infanterie-Divisionen standen am Abend bei Kördorf, Mittelfischbach und Dörsdorf mit Vortruppen am Hasenbach, die nach links bis Kemel durch die Vorposten der bei Laufenselden—Reckenroth zur Ruhe übergegangenen Kavallerie-Division B verlängert wurden.

14. September.

Am 14. 9. setzte Blau die Offensive fort: Die Kavallerie-Division A sollte dabei über Langschied—Laufenselden—Reckenroth—Berghausen vorgehen, um sich, wenn der Feind abzog, auf dem rechten Aarbachufer vorzulegen. Da jedoch die Kavallerie-Division B die in Betracht kommenden Übergänge über den Aarbach mit Vortruppen besetzt hatte, war die Division A zu immer weiterem Ausholen nach rechts gezwungen. Sie erreichte so über Kemel—Langenschwalbach—Born schließlich die Gegend südlich Breithardt, konnte aber den dortigen Grund nicht überschreiten, da sich inzwischen die Kavallerie-Division B mit ihrem Gros nördlich Breithardt bereitgestellt hatte. Zwar kam es nicht zu einem wirklichen Kampfe der Kavalleriemassen, aber es traten, abgesehen von mehrfachen Zusammenstößen einzelner Eskadrons, die beiderseitigen Artillerien längere Zeit in Tätigkeit.

Während sich so die Kavallerie-Divisionen auf den äußersten Flügeln ihrer Armeekorps gegenseitig im Schach hielten, hatte deren Kampf einen sehr spannenden und unerwarteten Verlauf genommen, der für die weiteren Bewegungen der Kavallerie ausschlaggebend wurde.

Zunächst hatte nämlich Rot in Linie Ebertshausen—Eisighofen den gegen seinen linken Flügel gerichteten Angriff des Feindes erwartet, entschloß sich aber dann, die über Fischbach—Katzenelnbogen vorgehende linke Flügeldivision von Blau (41.) seinerseits anzugreifen. Dies geschah mit Erfolg. Die 41. und die auf Dörsdorf vorgehende blaue 15. Infanterie-Division wurden von den rechten Flügeldivisionen von Rot (25. und 28.) geworfen, so daß der blauen 16. Infanterie-Division nur noch die Aufgabe der Deckung des Rückzuges blieb. Letzteres gelang und zwar dadurch, daß Rot auf Weisung seines Oberkommandos eine Division (25.) auf Hadamar hatte entsenden müssen. Die entsendete Division trat zu Blau über unter der Annahme, sie sei als Verstärkung von Boppard bis Nastätten herangekommen. Rot — noch $2^1/_2$ Divisionen stark — entschloß sich nunmehr, in die Linie Holzheim—Lindenholzhausen zur Deckung seiner auf Marburg vorgegangenen Armee zurückzugehen. Die Kavallerie-Division B wurde dabei an den linken Flügel in die Gegend von Oberbrechen zurückgenommen.

Blau folgte mit seinen 4 Infanterie-Divisionen bis in die Linie Limbach—Panrod—Kettenbach—Reckenroth; Kavallerie-Division A schloß sich am späten Nachmittag dieser Bewegung über Watzhahn—Orlen an und gelangte bis Wallrabenstein.

15. September.

Am 15. 9. griff das VIII. Armeekorps das in starker Stellung bei Mensfelden—Nauheim stehende XVIII. Armeekorps an, wobei Kavallerie-Division B zunächst Gelegenheit hatte, die rechte Flügeldivision von Blau zu attackieren, ohne jedoch einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen.

Gegen 10 Uhr griffen in der Gegend zwischen Oberbrechen und Dauborn beide

Kavallerie-Divisionen in das Infanteriegefecht des äußersten östlichen Flügels ein. Nach wechselnden Teilerfolgen neigte sich das Übergewicht auf die Seite der roten Kavallerie und der roten Infanterie, die die äußerste Flügelinfanterie-Brigade von Blau zurückwarf. Nun ritt nochmals die Kavallerie-Division B etwa 1 km nordöstlich Dauborn—Eufingen gegen die Division A an und warf sie gegen das Wörsbachtal zurück (11 Uhr), womit die Manöver ihren Abschluß fanden.

Das von zahlreichen Abschnitten durchzogene, stark von Wald bedeckte, gebirgige Gelände war einer Attackentätigkeit größerer Kavalleriemassen nicht förderlich gewesen. Leider ist es auch zum Fußgefecht in größerem Umfange nicht gekommen, dagegen gelang es der Kavallerie-Division B am 14. 9. zu zeigen, mit welchem Nutzen kleinere Kavallerie-Abteilungen an Defileen (so besonders bei Langenschwalbach) von der Schußwaffe Gebrauch machen können, um dem Feinde Verlegenheit und Aufenthalt zu bereiten.

Die Beigabe von Maschinengewehr-Abteilungen hat sich wiederum auf das beste bewährt; es ist zu wünschen, daß dieser neuen Waffe, die leider noch hin und wieder Vorurteilen begegnet, recht vielfach Gelegenheit geboten wird, mit Kavallerie zusammenzuwirken. Von diesem Standpunkt aus ist es erklärlich, daß der Vorschlag aufgetaucht ist, schon im Frieden solche Abteilungen der Kavallerie anzugliedern.

Von den ausländischen Preßstimmen (vgl. Militär-Wochenblatt Nr. 142, S. 3254), die mit ihrer Anerkennung der Infanterie und Artillerie gegenüber nicht kargen, wird die Kavallerie im Kaisermanöver weniger gelobt. Ihre Taktik sei kühn und offensiv, aber bis zum Übermaß. Den englischen Beurteilern genügen, wie zu erwarten, die Leistungen im Fußgefecht nicht, die Franzosen sind von der höheren Gewandtheit und größeren Findigkeit ihrer Reiter überzeugt. Auch die Marschordnung wird getadelt, dagegen werden Marschleistungen, Meldedienst und Reitausbildung einstimmig gelobt.

3. Belgien.

In Belgien ist versuchsweise ein neues Exerzierreglement für die Kavallerie in Kraft getreten, das, die Jahreszahl 1904 tragend, sich hinsichtlich seiner Grundsätze eng an die bisherige Vorschrift von 1879 anlehnt, aber ähnlich wie alle neueren Vorschriften mehrfache Kürzungen und Vereinfachungen aufweist. Das Exerzieren des Regiments hat Beschränkungen erfahren, das Exerzieren in der Division ist überhaupt abgeschafft. Grundsätzlich finden jetzt alle Aufmärsche im Galopp statt; bei allen Bewegungen gilt als Regel, dem Führer zu folgen. Eine neue Formation, deren Notwendigkeit indes nicht ganz einleuchtet, ist die ligne de colonnes de peloton, d. h. die Züge in Marschkolonnen mit Zugzwischenräumen nebeneinander. Sie entspricht den „Parallelen Marschkolonnen" des Schweizerischen Reglements (vgl. Jahresberichte 1904, S. 282).

Die wesentlichste Neuerung der Vorschrift ist die erhöhte Bedeutung, die dem Fußgefecht beigemessen wird. Dieses ist aus einem „Notbehelf" eine gleichberechtigte Kampfform neben der Attacke geworden, wobei auch ein Zusammenwirken beider Gefechtsarten in Aussicht genommen wird. Das Fußgefecht soll auch offensiv, hierbei aber vor allem möglichst überraschend geführt werden. Über die Attacke (geschlossen, eingliedrig oder in aufgelöster Ordnung) sind neue Gesichtspunkte nicht gegeben worden. Bemerkenswert ist, daß gegebenenfalls die Kavallerie die Attacke auch gegen intakte Infanterie nicht scheuen darf. (Vgl. die ausführliche Besprechung Militär-Wochenblatt Nr. 7, S. 146 ff.). Als

Divisionskavallerie soll keine der 40 jetzt vorhandenen Eskadrons mehr verwendet werden, da diesen Dienst Gendarmerie-Eskadrons und Radfahrer übernehmen sollen.

Radfahrer-Kompagnien sollen, ebenso wie Jäger-Bataillone, künftig den Kavallerie-Divisionen mitgegeben werden (vgl. Leruitte, quelques considérations sur le rôle des compagnies cyclistes en Belgique, Revue de l'armée belge tome I, S. 5). Vgl. ferner: Militär-Wochenblatt Nr. 7, S. 146, Nr. 36, S. 857, Nr. 114, S. 2608 und revue de l'armée belge März, April über Verwendung der Kavallerie.

4. Frankreich.

Das Jahr 1905 stand unter dem frischen Eindruck zweier wichtiger Änderungen, des neuen Reglements vom 1. 9. 1904 und der Einführung der 2jährigen Dienstzeit (Ges. vom 21. 3. 1905). In der Natur der Sache liegt, daß Erfahrungen über beide Neuerungen noch nicht in die Erscheinung getreten sind. Von größeren Übungen sind zunächst die Kavalleriemanöver unter General Burnez zwischen Auxerre, Avallon und Tonnerre zu erwähnen, die allerdings nicht ganz in dem beabsichtigten Umfang stattfinden konnten. Es nahmen teil die 7. Kavallerie-Division (5 Regimenter), von der 8. nur 3 Regimenter und die 6. Kavallerie-Division (4 Regimenter); letztere jedoch nur bis 1. September einschließlich. Es kam dabei vor allem die sogenannte Echelontaktik zum Ausdruck. Am 30. und 31. 8. wurde in den Divisionen geübt, am 1. 9. manövrierte die 7. Division gegen die 6. und 8., am 2. und 5. 9. die 7. gegen die 8., am 3. die 8. gegen markierten Feind, am 4. die 7. in Brigaden gegeneinander.

An den Armeemanövern im Osten in der Gegend von Brienne unter General Brugère nahmen vom 7. bis 11. September die 3., 4., 5. und 6. Kavallerie-Division teil. Bei den Armeemanövern im Westen, die unter Leitung des Generals Duchesne in der Gegend nordwestlich Poitiers vom 3. bis 11. September stattfanden, befand sich die 1. Kavallerie-Division, die bald bei der einen, bald bei der andern Partei verwendet wurde. Als Kavalleriegegner hatte sie eine zusammengestellte Kavallerie-Brigade. Erwähnenswert ist die Verwendung von Maschinengewehren bei der Kavallerie (auf Packpferden). Eingehende Darstellungen der Übungen hat das Militär-Wochenblatt Nr. 148, S. 3422 ff. und Nr. 150, S. 3459 ff. gebracht.

Wegen eines neuen Kavallerie-Brückenmaterials (System Veyry, drei zusammenlegbare Holzkähne) vgl. Militär-Wochenblatt Nr. 116, S. 2683 und France Mil. Nr. 6496.

Wie in einem Aufsatz der Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde (1905, Heft 1, S. 152 ff.) näher ausgeführt wird, ist neuerdings in Frankreich vielfach die im Grunde nicht neue Ansicht vertreten worden (Langlois, Bonnal, Keßler), es seien Kavalleriemassen vor der Armeefront allein nicht mehr in der Lage, die Aufklärung zu leisten, vor allem nicht sie zu erzwingen, da wo sie auf Schwierigkeiten stößt. Es sollen daher den Kavallerie-Divisionen „corps de couverture" folgen Heeresavantgarden, die den feindlichen Schleier durchbrechen und das feindliche Heer aufhalten, um dem eigenen Möglichkeit und Zeit zu günstiger Gruppierung zu verschaffen. In gewisser Hinsicht ist dieser Gedanke bestechend, immerhin aber ist die Aufgabe eines

solchen vorgeschobenen Heereskörpers ebenso schwierig wie undankbar. Auch scheint die Kriegsgeschichte ihre grundsätzliche Anwendung keineswegs zu befürworten.

Etwas mehr hat die in Frankreich sehr verbreitete Auffassung für sich: es bedürfe die Aufklärung durchaus nicht immer des vorhergegangenen Kampfes oder richtiger Sieges der Kavalleriemassen vor der Front. General Bonnal geht noch weiter: er will die Kavallerieduelle, die ihm ein rein theoretisches Geistesprodukt deutscher Kavalleristen sind, grundsätzlich vermeiden. Zuzugeben ist, daß bei schwacher verfügbarer Kavallerie, namentlich bei breiten Aufklärungsfronten die Ergebnisse der Aufklärung schwerlich dadurch verbessert werden, daß man das Risiko eines ungleichen Kampfes auf sich nimmt. Indessen ist wohl zu große Bedenklichkeit für den Kavallerieführer ein weit schlimmerer Fehler als übertriebener Wagemut. Einen Fortschritt vermögen wir daher in den neueren französischen Strömungen in keiner Hinsicht zu erblicken.

5. Großbritannien.

Ganz im Gegensatz zu Frankreich entwickelt sich bekanntlich die britische Kavallerie, obschon sich neuerdings einzelne entgegengesetzte Stimmen hören lassen, immer mehr im Sinne einer berittenen Infanterie. Auch die größeren Kavallerieübungen, die vom 9. bis 21. September in der weiteren Umgebung von Aldershot unter Leitung des Generals French stattfanden, wurden ganz von diesem Standpunkt beherrscht. Aus 9 Kavallerie-Regimentern (zu 3 Eskadrons), 2 Bataillonen berittener Infanterie und 2 Batterien war eine Division zu 3 Brigaden unter General Scobell zusammengestellt worden. Besonderer Wert wurde auf überraschendes Erscheinen der Reiterei an wechselnden Stellen des Gefechtsfeldes gelegt. (Vgl. Morning Post vom 15. 9. 1905.)

An den Herbstübungen, die vom 25. bis 27. September in der Gegend von Henley an der Themse abgehalten wurden, war die Kavallerie nur in geringem Umfange beteiligt. Auch hier trat dem Reglement entsprechend die Neigung zum Fußgefecht in den Vordergrund. Für die Zwecke der Kavallerie soll sich übrigens das neue kurze Gewehr, über das sonst wenig günstig geurteilt wird, recht gut bewährt haben (vgl. Militär-Wochenblatt Nr. 97, S. 2244). Die Leistungen der Reiterei werden im Inlande gelobt (Army and Navy Gaz. Nr. 2388 vom 28. 10. 1905), dagegen mehrfach geklagt, die englische Kavallerie sei viel zu schwach.

Bei ausländischen Beurteilern hat vielfach die Aufklärungstätigkeit und namentlich der Zustand des Pferdematerials weniger Beifall gefunden (vgl. Militär-Wochenblatt Nr. 135, S. 3095, englische Herbstmanöver).

Außerdem fanden verschiedentlich Kavallerieübungen im Brigadeverband statt, die sich zumeist mit Übungen im Ein- und Ausschiffen befaßten.

6. Italien.

In erster Linie ist das Divisionsexerzieren bei Pordenone in Venetien unter Leitung des Kavallerie-Inspekteurs Gen. Lt. Berta zu erwähnen. Die Märsche zur Versammlung wurden zu einer Aufklärungsübung benutzt, die sehr günstige Ergebnisse gehabt hat. Außerdem haben Übungen im Brigadeverbande bei Gallarate stattgefunden. Bemerkenswert ist ferner, daß bei einer kleineren

Kavallerieübung im Apennin die Verwendung von Motorrädern sich durchaus bewährt hat.

Bei den großen Manövern (vgl. Nr. 134 des Militär-Wochenblattes, S. 3072) an denen im ganzen 30 Eskadrons (beiderseits eine Kavallerie-Brigade mit Radfahrern; Süd: Brigade d'Ottone Fortunato, Nord: zusammengesetzte Brigade) beteiligt waren, hat die Kavallerie nach den vorliegenden Berichten Ausgezeichnetes geleistet. Hervorzuheben ist der Raid, den die zusammengesetzte Brigade der Nordpartei am 28. August in den Rücken des Feindes in die Gegend von Caserta unternommen hat.

Im Aprilheft der Riv. mil. ital. entwickelt Rittmeister Lunghi Ansichten über Aufklärung, die von den herkömmlichen durchaus abweichen, indem er es für überflüssig hält, daß den Patrouillen stärkere Kavallerie-Abteilungen folgen. Es muß indessen bezweifelt werden, ob diese Meinung an maßgebender Stelle geteilt wird.

7. Österreich-Ungarn.

Daß auch in Österreich-Ungarn auf eine Unterstützung größerer Kavalleriekörper durch Maschinengewehr-Abteilungen Wert gelegt wird, beweist der Umstand, daß von den vier errichteten Abteilungen dieser Art zwei ausschließlich zur Verwendung bei der Reiterei bestimmt sind und von Rittmeistern geführt werden.

Bereits früher ist der Abschnitt des Exerzier-Reglements über das Feuergefecht einer durchgreifenden Änderung unterzogen worden. Nunmehr ist ein Neuentwurf der Schießinstruktion für die k. k. Kavallerie bei 6 Regimentern zunächst probeweise zur Einführung gelangt. Er lehnt sich eng an die betreffende Vorschrift der Infanterie an, ein Beweis, daß auch hier dem Kampfe zu Fuß erhöhte Bedeutung beigemessen wird.

Neuerungen in taktischer Beziehung sind sonst nicht festzustellen. Übungen größerer Kavallerie-Abteilungen haben mit Rücksicht auf die überall gebotene Sparsamkeit nur in beschränktem Umfange stattgefunden.

Im September fand bei Duna Földvár (unterhalb Budapest) ein technisch sehr interessanter Donau-Übergang von 6 Honved-Husaren-Regimentern nebst 2 reitenden Batterie-Divisionen statt, an den sich eine Übung im Aufklärungsdienst anschloß (vgl. M. W. Bl., Nr. 129, S. 2959). Erwähnenswert ist ferner eine Übung des österreichischen Automobilklubs am 15. Oktober, die hauptsächlich die Unterstützung vorgeschobener Kavallerie durch Selbstfahrer zur Darstellung bringen sollte (vgl. Danzers Armee-Zeit. Nr. 42, M. W. Bl., Nr. 134, S. 3088).

An den Manövern in Südtirol (27. bis 30. August) haben, wie dies in der Natur des Geländes liegt, insgesamt nur 5 Eskadrons (Landwehr-Ulanen und Landesschützen zu Pferde) teilgenommen (vgl. M. W. Bl. Nr. 138, S. 3166).

Bei den großen Manövern, die in Südböhmen in der Gegend von Pisek vom 2. bis 7. September abgehalten wurden, waren zusammen 42 Eskadrons, nämlich außer der Divisions-Kavallerie auf jeder Seite eine selbständige Kavallerie-Brigade mit Maschinengewehr-Abteilung, beteiligt. Das 8. Korps (F. Z. M. Ritter v. Czibulka) verfügte über die 10. Kavallerie-Brigade (Oberst Graf Huyn), das 9. Korps (F. M. L. Latscher v. Lauendorf) über die 9. Kavallerie-Brigade (G. M. de Balthazar). Eine eingehende Schilderung dieser Übungen bringt das Militär-Wochen-Blatt in Nr. 136 und 137. Am 4. Sep-

tember kam es zu einem Zusammenstoß der beiden Kavallerie-Brigaden, bei dem die 9. Kavallerie-Brigade (Nord) vor allem durch die geschickte Verwendung ihrer Maschinengewehre im Vorteil blieb. Auch an den folgenden Tagen attackierten die Kavallerie-Brigaden mehrfach entweder gegeneinander oder gegen andere Waffen. Neue Gesichtspunkte über Kavallerieverwendung scheinen nicht zum Ausdruck gekommen zu sein; dagegen soll sich die Verwendung von Reserve-Eskadrons (Reservemannschaften auf Urlauberpferden) als Divisions-Kavallerie bei der 26. Landwehr-Infanterie-Division durchaus bewährt haben.

8. Rußland.

Die Berichterstattung über Kavallerietaktik in Rußland müßte an die Ereignisse des japanischen Krieges anknüpfen. Indessen war die Beteiligung der russischen Reiterei an diesem Kriege weder der Zahl noch der Beschaffenheit der Truppe nach derart, daß Rückschlüsse auf die Gesamtheit der russischen Kavallerie berechtigt wären. Und selbst über die Leistungen der in der Mandschurei verwendeten Kavallerie, die vorläufig allerdings nicht besonders hervortreten, dürfte ein abschließendes Urteil noch verfrüht sein. Soweit die derzeitige Kenntnis des Feldzuges es gestattet, haben das Militär-Wochenblatt und die Revue de cavalerie Zusammenstellungen gebracht (siehe Literatur). Aus diesen ist jedenfalls zu ersehen, daß neue Gesichtspunkte für Verwendung der Reiterei und wirkliche Fortschritte in der Kavallerietaktik aus den Kriegsereignissen im fernen Osten schwerlich hervorgehen werden.

Bezüglich der Errichtung von berittenen Telegraphentruppen, die als Kavallerieformation anzusehen sind, kann ebenfalls auf den Literaturnachweis verwiesen werden.

Auch in Rußland hält man die Unterstützung größerer Kavallerie-Abteilungen durch Maschinengewehre für erwünscht und notwendig (wegen der diesbezüglichen Anordnungen vgl. I. Teil Heerwesen Rußlands).

9. Schweiz.

Erfahrungen über das überall anerkennend beurteilte neue Exerzier-Reglement (siehe Jahresberichte für 1904, S. 282) sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

An den Manövern des 2. Armeekorps (Oberst Fahrländer) vom 4. bis 12. September nahm die zu diesem Korps gehörige Kavallerie-Brigade 2 bestehend aus den Dragoner-Regimentern 3 und 5 teil. Sie trat geschlossen erst im Manöver des Armeekorps gegen eine sogenannte Manöver-Division am 11. und 12. September auf und zwar in Verbindung mit einer Maximgewehr-Kompagnie. Bei der Manöver-Division befand sich die Kavallerie-Brigade 3 im Verein mit einer Maximgewehr- und Radfahrer-Kompagnie. Beide Brigaden stießen bei Groß-Höchstetten 15 km östlich Bern aufeinander; näheres Militär-Wochenblatt, Nr. 140, S. 3199ff. (und Nr. 139, S. 3178ff.).

10. Literatur.

A. Deutschland.

1. Cardinal v. Widdern, Verwendung und Führung der Kavallerie 1870. Teil VI.: Kavallerie der III. Armee vom 6. bis 22. August, Berlin 1905, vgl. Mil. Lit. Z.,

Nr. 11., Nov., S. 391. — 2. v. Schimpff, Das XII. Korps 1870. Teil IV: Die Kavallerie-Division im Norden von Paris, Dresden 1905. Damm, vgl. Mil. Lit. Z., Febr., S. 136; — 3. Scharr, Brückenzerstörungen im Rückzugsgefecht. 2. Aufl. 1905. — 4. Frhr. v. T., Patrouillendienst im Felde, vgl. Mil. Lit. Z., Sept., S. 332. — 5. v. Pelet-Narbonne, Geschichte der brandenb.-preußischen Reiterei. Berlin 1905, vgl. M. W. Bl., Nr. 122, S. 2791. — 5. Kerchnawe, Kavallerieverwendung, Aufklärung usw. vom 2. bis 14. Oktober 1813, vgl. Mil. Lit. Z., Nr. 10, Okt. — 7. Scherer, Strategische Aufklärung, Jahrbücher f. d. d. Armee und Marine, Nr. 407. August 1905. — 8. Über Heeresavantgarden, Vierteljahrshefte f. Tr. u. H. 1. — 9. Aufgaben der Kavallerie im modernen Kriege. Internat. Revue, Suppl. 71. — 10. Erinnerungen und Erwägungen eines alten Kavallerieoffiziers. Jahrbücher f. d. d. Armee und Marine, Februar 1905. — 11. Technische Hilfsmittel der deutschen Kavallerie-Divisionen. Mitteil. über Gegenst. d. Art. u. Gen. Wes. 2. — 12. Vorteile des Maschinengewehrs. Intern. Revue, Suppl. 73 (vgl. rivista di cav. 1). — 13. v. Pelet-Narbonne, Die Dragoner des Großen Kurfürsten vorbildlich für moderne Kavallerie. Vierteljahrshefte f. Tr. u. H. 2, S. 309 ff. — 14. Feldsignalwesen. Überall, Org. d. Gesellsch. f. Heereskunde 20. — 15. Einiges über Funkentelegraphie. M. W. Bl., Nr. 94, S. 2182 (vgl. ebenda Nr. 29 und Nr. 91. — 16. Ebert, Ausbildung des Kavalleristen. M. W. Bl., Nr. 59, 60, 61, vgl. ebenda Nr. 71, S. 1678. — 17. Schmaltz, Aufklärungspatrouillen. Ebenda Nr. 69, S. 1634. — 18. v. Pelet-Narbonne, „Bleibt eine Lücke nach Aufhebung der Eskadrons Jäger zu Pferde?“ Ebenda Nr. 93, S. 2195.

B. Frankreich.

1. Gossart, La cavalerie moderne doit-elle combattre par le choc ou par le feu? Paris 1905, vgl. Mil. Lit. Z., Juni, S. 213. — 2. Beauchesne, Stratégie et tactique cavalières, Paris 1905, vgl. Mil. Lit. Z., August, S. 285. — 3. Bonnal, L'art nouveau en tactique, Paris 1904. — 4. Niessel, Les tendances actuelles de la cavalerie allemande. 1905. — 5. Bausil, Paris-Rouen-Deauville. Übersetzt von Frhr. v. Esebeck, Berlin 1905. — 6. Lagarenne, Quelques reflexions sur la cavalerie, 1905. — 7. Essai historique sur la tactique de la cavalerie. France Milit. V. 22/23 oct. 1905. — 8. Die kurze Dienstzeit und die Vorbereitung der Kavallerie für den Krieg, Rev. de cav. April 1905. — 9. Verwendung der Kavallerie. France Mil. 6341 ff. und Schweiz. Mon. Sch., März, vgl. Rev. de cav., Januar. — 10. Aufklärer, France Mil. 6376. 11. Deutsche und französische Reiterei, Intern. Rev., Febr. — 12 Säbel und Lanze, Rev. de cav., Jan. — 13. Exerzier-Reglement, Besprechungen: Jahrbücher f. d. d. Armee und Marine, Jan.; Intern. Rev., März; Streffleur, Juni; und M. W. Bl. Nr. 17, S. 401 ff. — 14. Waffen- und Schießplatz-Instruktion, Intern. Rev., April. — 15. Sack-Floß (radeau sac), M. W. Bl., Nr. 97 und France Mil. Nr. 6459. — 16. Übung der 10. Kavallerie-Brigade. M. W. Bl., Nr. 93 und France Mil. Nr. 6452.

C. Großbritannien.

1. Verwendung der Kavallerie, Army and Navy Gazette 2365. — 2. Exerzierreglement, Revue de cavalerie, Jan. ff. — 3. Die Lanze, Journ. of the United Serv. Institution London 324. — 4. Neuordnung der englischen Kavallerie. M. W. Bl. Nr. 127, S. 2912. — 5. Ausschiffen von Pferden. M. W. Bl., Nr. 95, S. 2208 und Nr. 135, S. 3103. — 6. Gefecht der drei Waffen. M. W. Bl., Nr. 22. — 7. Das kurze Gewehr als Kavalleriewaffe. M. W. Bl., Nr. 97, S. 2244. — 7. Maschinengewehre bei der Kavallerie. M. W. Bl., Nr. 54, S. 1286 (jedes Kavallerie-Regiment hat einen Maschinengewehrzug bestehend aus einem sechsspännigen Pom-Pom, einem zweispännigen Maschinengewehr und zwei Fahrzeugen für Munition). — 9. Beweglichkeit der Kavallerie. Journ. of the United Serv. Inst. of India Simla. 158. — 10. Verschiedene Übungen, siehe M. W. Bl., Nr. 75, 137.

D. Österreich-Ungarn.

1. Toilow, Gedanken über Verwendung und Ausbildung der Kavallerie. Wien 1905. Braumüller. — 2. Gedanken über die Ausbildung des österreichischen Kavallerieoffizierkorps. Stuttgart 1905, vgl. Mil. Lit. Z., Nr. 8, S. 308. — 3. Eskadronskommandanten Freud' und Leid. Stuttgart 1905, vgl. Mil. Lit. Z., Nr. 6, S. 234. —

4. Detailverwendung der Divisions-Kavallerie, Streffleur, April. — 5. Kavallerie-Brücken-Trains, Kriegstechn. Zeitschr. 1. — 6. Feuergefecht der Kavallerie, Intern. Rev., April. — 7. Die 1. leichte Kavallerie-Division 1866, Streffleur 1 ff. — 8. Entwurf einer neuen Schießinstruktion. M. W. Bl., Nr. 148, S. 3428.

E. Rußland.

(Vgl. Literatur zum III. Teil, mil. Geschichte des Berichtsjahres.)

1. Die Kavallerie im russisch-japanischen Kriege. Revue de cav., Mai. — 2. Die Kavallerie im russisch-japanischen Kriege. Russkij Inv. 122. — 3. Raids russischer Kavallerie, Neue mil. Blätter 8. — 4. Tätigkeit der Detachements Mischtschenko und Rennenkampf. Intern. Revue. Juni. — 5. v. Gersdorff, Kavallerieverwendung im russisch-japanischen Kriege. M. W. Bl., Nr. 43 bis 46. — 6. Streifzüge im ostasiatischen Kriege. Mil. W. Bl., Nr. 79, S. 1857. — 7. Berittene Telegraphentruppen. M. W. Bl., Nr. 81, S. 1911. — 8. Verwendung einer Telegraphen-Halbeskadron. Russkij Inv. 121.

v. Gleich,
Hauptmann im Großen Generalstabe.

Die Taktik der Feldartillerie. 1905.

1. Allgemeines.

Im vorjährigen Bericht konnte mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, daß im ostasiatischen Kriege das Schrapnell immer mehr Wirkung ergeben habe als die Granate. Dies ist inzwischen durch Berichte höherer russischer Offiziere erneut bestätigt worden. Deshalb überrascht es, daß mehrfach in der Militärliteratur des verflossenen Jahres als allgemeine Erfahrung verbreitet wird, das Schrapnell sei wirkungslos gewesen. Den Anfang machte ein Aufsatz „Moderne Artillerie" in der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung" im Januar 1905. Es werden zwei Briefe vom Kriegsschauplatz mitgeteilt. Nach dem einen habe am 6. August 1904 die russische Artillerie, obgleich sie „hervorragend gut geschossen habe, nach einigen Schüssen eingeschossen gewesen sei, zwei japanische Batterien fürchterlich eingedeckt und in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht habe", dennoch gegen alle Erwartung in der Zeit von $6^1/_2$ Uhr vormittags bis 3 Uhr abends nur sehr geringe Wirkung gehabt, nämlich 1 Offizier und 4 Mann tot, 2 Offiziere und 13 Mann verwundet und 1 Rad zerschlagen. Der andere Brief vom 5. November enthält lediglich die Angabe, daß die modernen Feldgeschütze der beiden Gegner bis dahin geringe Erfolge zu verzeichnen hatten, und daß z. B. bei Schusompo, wo etwa 184 japanische Geschütze 48 bis 60 russischen gegenübergestanden haben, während 24 Stunden keine Batterie zum Schweigen gebracht worden sei. Der Aufsatz folgert, daß „die geringe Wirkung unter den günstigen Umständen und die Täuschung des nahen Beobachters" im Wesen der neuen Geschütze liege und zu anderen Anschauungen über ihren Gebrauch zwinge, als man aus den nur auf den Schießplätzen erwiesenen Vorzügen der modernen Konstruktionen habe ableiten wollen.

Noch mehr Befremden erregen die im 2. Heft der „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde", 1905 im Bericht „Der russisch-japanische Krieg" enthaltenen Kundgebungen über die Erfahrungen bezüglich der Geschoß-

wirkung und des Schießverfahrens. Als auffallende Erscheinung habe sich eine große Enttäuschung über den Schrapnellschuß auf beiden Seiten herausgebildet. Die Enttäuschung gehe soweit, daß auf japanischer Seite mehr und mehr zur Granate mit brisanter Ladung gegriffen werde und auf russischer das Bedürfnis entstanden sei, mehrere Batterien alter Geschütze in die Front heranzuziehen, weil die neuen Geschütze nur Schrapnells besitzen. Auch gegen Infanterie habe das Schrapnell nicht entfernt den Erwartungen entsprochen. Gegen eingenistete Infanterie sei selbst dann, wenn sie sich feuernd zeigte, meist nur sehr langsam ein fühlbarer Erfolg eingetreten. Es habe selbst Fälle gegeben, wo Infanterie in dickem Haufen eine längere Strecke zurückgegangen, einmal sogar einen Hang hinter einem Schützengraben hinaufgeklettert sei, ohne daß trotz heftigsten Feuers „bei anscheinend bester Sprengpunktslage" das Eintreten erheblicher Verluste hätte beobachtet werden können. Die Erscheinung sei so lebhaft auf beiden Seiten empfunden, daß an der Tatsache kein Zweifel bleibe.

Jeder Artillerist weiß, daß schon im Frieden Schießen mißlingen und wirkungslos verlaufen, und daß dies nicht aus der Welt zu schaffen ist, selbst wenn man Geschoß und Schießverfahren noch so sehr verbessert. Ebensogut weiß er, daß im Kriege die Ursachen für die Wirkungslosigkeit von Schießen in hohem Maße sich vermehren. Es bedurfte zu dieser Kenntnis keiner Erfahrungen aus dem ostasiatischen Kriege. Daß nun gerade in dem beregten Artikel in den Vierteljahrsheften auf Grund einzelner Fälle, in denen das Schrapnell den gewünschten Erfolg nicht brachte, dieser Schußart das Todesurteil gesprochen wird, das ist nicht nur nicht berechtigt, sondern auch gefährlich, weil, wie es schon da und dort in der Militärliteratur in Erscheinung tritt, trotz der auf der Innenseite des Umschlags der Vierteljahrshefte enthaltenen Bemerkung, daß der Inhalt der Aufsätze nicht amtlich sei, die irrige Meinung entsteht, als ob den Ausführungen maßgebende Bedeutung beizumessen sei, weil die Hefte vom Großen Generalstab herausgegeben werden.

Wenn nicht schon der Verfasser des Aufsatzes selbst zugeben würde, daß die russischen Batterien den Japanern durch ihre Überlegenheit eine sichtliche Achtung eingeflößt haben, daß sie es waren, die vielfach den Feind dazu zwangen, gegen das Feuer den Schutz der Dunkelheit zu suchen und mehr und mehr den indirekten Schuß anzuwenden, so geben viele andere Berichte, namentlich aus dem ersten Teil des Krieges, Nachricht von der Wirksamkeit des Schrapnells. Sie erzählen von der Vernichtung ganzer Truppenteile. Es ist bekannt, daß die Russen selbst gestehen, wie sie allmählich zur vermehrten Anwendung des Spatens gelangten, um sich vor der furchtbaren Wirkung der Artillerie zu schützen, daß bei Wafanku und Liaojang russische Batterien in Geschützeinschnitten von der japanischen Artillerie so mit Feuer zugedeckt worden sind, daß sie bald zusammenbrachen, daß am 24. Juli 1904 die 2. Batterie der 9. Brigade aus verdeckter Stellung halbverdeckt stehende japanische Batterien mehrfach ganz zum Schweigen gebracht hat, daß nachmittags die 1. Batterie der gleichen Brigade, als sie eine nicht vollständig gedeckte Stellung einnahm, von den Japanern sehr geschädigt wurde und daß 2 japanische Batterien beim Stellungswechsel vorwärts im Schrapnellfeuer der Russen zusammenbrachen, daß abends eine japanische Batterie bei einem Dorfe auffahrend, gegen das die Russen sich eingeschossen hatten, bald zum Schweigen gebracht war. Aus der Schlacht von Mukden wird berichtet, daß die russischen Verluste besonders durch Schrapnells und Maschinengewehre verursacht worden seien usw. Ein Bericht der 35. Di-

vision sagt: „Jede Truppe, die sich im Bereich des Schrapnellfeuers offen zeigt, kann in wenigen Minuten schreckliche Verluste erleiden, und die Artillerie kann heutzutage bis 5000 m wirken. Gegen sichtbare Ziele ist das Schrapnellfeuer das wirksamste." C. v. B.-K. schreibt aus Tokio: „In Wahrheit hüteten sich die beiderseitigen Artillerien recht sehr, sich zu zeigen oder gar nahe heranzugehen und zwar in der richtigen Erkenntnis, daß wenn eine Batterie sich zeigt und gerade Unglück hat, sie im modernen Bz.-Feuer in wenigen Minuten erledigt sein kann. Nur das Schrapnell Bz.-Feuer bringt nennenswerte Wirkung hervor." Ein russisches Urteil im „Rußkij Invalid" spricht aus, daß das Schrapnell der Feldkanone sehr wirksam und daß seine materielle und moralische Wirkung viel größer gewesen sei, als die mit dem Feldmörser erreichte.

Man darf vom Schrapnell nun aber nicht die Lösung von Aufgaben verlangen, für deren Erfüllung es schon bisher von niemand als geeignet angesehen worden ist, insbesondere darf nicht erwartet werden, daß das Schrapnell jetzt auf einmal gegen Ziele wirksam sein soll, für deren Bekämpfung man bei uns schon längst für die Kanone die Granate eingeführt hat oder für deren Zerstörung die Bewaffnung der Feldartillerie mit einer l. Feldhaubitze erfolgt ist. In dem Rahmen, den das deutsche Reglement für die Verwendung des Schrapnells Bz. festsetzt, ist dieses Geschoß auch von guter Wirkung, vorausgesetzt, daß das Schießverfahren für diese Schußart passend gewählt ist und dann auch richtig durchgeführt wird. Das Reglement sagt: „Das Schrapnell Bz. ist das Hauptkampfgeschoß der Feldartillerie gegen lebende Ziele, soweit sie nicht dicht hinter Deckungen oder unter Eindeckungen oder innerhalb hochstämmiger Wälder sich befinden." Die Schießvorschrift sagt vom Schrapnell Bz.: „Die Wirkung ist von der Sprengweite und Sprenghöhe abhängig. Bei entsprechender Sprenghöhe ergeben auf den Hauptkampfentfernungen sehr gute Wirkung mittlere Sprengweiten von 30 bis 150 m. Unter 1500 m ist noch ausreichende Wirkung zu erwarten von Sprengweiten bei der Feldkanone bis zu 300 m, bei der Feldhaubitze bis zu 200 m." Diese Sätze sind das Ergebnis so vieler einwandfreier Versuche, daß an ihrer Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann. Würde man nun, da die im ostasiatischen Kriege verwandten Schrapnells in der Konstruktion vom deutschen nicht wesentlich abweichen, untersuchen, wie bei allen den Fällen, in denen das Schrapnellfeuer nicht die gewünschte Wirkung hatte, die in unserem Reglement für die Verwendung dieser Schußart angeführten Vorbedingungen für ihre Wirksamkeit erfüllt worden sind, so würde man ganz zweifellos finden, daß das Schrapnellfeuer entweder bei falscher Gelegenheit verwendet wurde oder eine unrichtige Sprengpunktlage hatte. Diese falsche Sprengpunktlage kann ihren Grund in unzutreffender Entfernungsermittlung, Wahl nicht genügend zahlreicher oder zu vieler Entfernungen im Streufeuer oder in mangelhafter Regelung der Sprenghöhen haben. Es genügt nicht eine „anscheinend beste Sprengpunktlage", sondern nur eine richtige, und zwar nicht bloß richtig nach Höhe und Länge, sondern auch nach der Seite. Es ist wahr, das Bodenkammerschrapnell mit seinem engen, die Sprengteile dicht zusammenhaltenden Streukegel und die geringe Breitenstreuung der Geschoßbahnen der heutigen Geschütze mit ihrer großen Treffähigkeit verlangen für gute Wirkung ein besseres Strichschießen als Geschosse mit größerem Kegelwinkel und Geschütze mit weniger Präzision; deshalb kann ein Schießen mit Schrapnells Bz., bei dem das seitliche Einschießen unmöglich oder mißlungen ist, kaum bessere Wirkung ergeben, als unter gleichen Verhältnissen das Az.-Feuer. Das seitliche Streuen

durch planmäßiges Schwenken des Feuers nach französischer Art kann die Wirkung unter Umständen erhöhen, aber nie auf das Maß steigern, das beim Strichschießen zu erwarten ist. Da wo der Gegner sich verdeckt aufstellt, gelingt die Erkundung der seitlichen Ausdehnung des Ziels selten, und es ist dann nicht erstaunlich, wenn die Wirkung unbefriedigend ausfällt. Mehrfach ist im Kriege nach Stellen geschossen worden, wo überhaupt kein Gegner stand. Hier kann keine Geschoßkonstruktion Wandel schaffen, hier muß die Verbesserung der Erkundungsmittel einsetzen.

Wenn, wie dies z. B. bei Taschitschao bei den russischen Batterien der Fall war, die Artillerie über 500 m hinter und weit unter dem Kamm der deckenden Höhe und dabei auf einer Entfernung von über 6000 Werst (etwa 6500 m) steht, während das japanische Schrapnell nur etwa 5000 m Brennlänge haben soll, kann man unmöglich eine vernichtende Wirkung vom Schrapnell Bz.-Feuer verlangen. Ist im Bz.-Feuer das Regeln der Sprenghöhen, das bei sichtbaren Zielen nicht schwer ist, bei einem verdeckten Ziel mißlungen, und meist liegen hier die Sprengpunkte zu hoch, dann treffen auch die Sprengweiten nicht zu, und die Wirkung bleibt aus oder gibt matte Treffer ohne Wunden. In dem eingangs erwähnten Brief von der I. japanischen Armee mag vielleicht auf solche Weise der Schein des „Eindeckens" des Ziels in den Augen des Beobachters entstanden sein.

Die Russen hatten für ihr Feldgeschütz keine Granate, in vielen Kämpfen spielte aber das Ringen um den Besitz von Ortschaften eine bedeutende Rolle. Wenn nun die Russen versucht haben, gegen besetzte Dörfer mit Schrapnells Bz. einen Erfolg zu erzielen, so überrascht es nicht, daß sie Enttäuschung erlebten. Bei Liaojang haben sie stundenlang ein Dorf mit Bz. beschossen, ohne daß sie die Japaner daraus vertreiben konnten. Da war in wenigen Minuten unter dem Granatfeuer einer Mörserbatterie der Ort in Flammen und vom Feinde gesäubert. Die fluchtartig weichenden Japaner erlitten nun unter dem Schrapnellfeuer der Kanonenbatterien sehr schwere Verluste. Hier hat die Granate ihre Aufgabe erfüllt und das Schrapnell die seinige, und so muß es sein. Bei Sandepu blieben die russischen Batterien einer Redoute gegenüber trotz einer ungeheuren Menge von Schrapnells gänzlich machtlos, weil eben zu ihrer Bekämpfung Granaten allein fähig gewesen wären. Die Erkenntnis dieser Verhältnisse hätte den Russen vor dem Kriege auf den Schießplätzen kommen müssen, nicht erst vor dem Feinde. Man sieht, Schießplatzerfahrungen nützen bei richtiger Verwertung wohl. Die Japaner schossen gleichzeitig oder abwechselnd mit Granaten und Schrapnells gegen besetzte widerstandsfähige Ziele; die Granate brachte Bewegung in das Ziel und gab dadurch dem Schrapnell Gelegenheit zur Wirkung.

In unserem Reglement und in dem aller anderen Armeen ist bestimmt, daß da, wo die feindliche Artillerie sich so überlegen zeigt, daß die Fortsetzung des Artilleriekampfes aussichtslos wird, die Batterien sich der Wirkung vorübergehend entziehen können. Dies ist von den Japanern sehr häufig geschehen. Der mehrfach erwähnte Brief aus der I. Armee sagt, daß die beiden japanischen Batterien bald zum Schweigen gebracht gewesen seien, aber bald wieder zu feuern angefangen haben, um gleich wieder das heftigste Feuer zu erhalten. Hier haben wir ein Beispiel der obengenannten Maßregel. Sobald die Russen schossen, verließen die Japaner die Batterien, sobald jene das Feuer einstellten, eilten diese wieder an die Geschütze. Daß bei diesem Versteckspiel eine Nieder-

kämpfung der einen oder der anderen Partei ein Ding der Unmöglichkeit ist, liegt auf der Hand. Hierbei hat auf russischer Seite das Schrapnell aber doch seine Schuldigkeit wenigstens in gewissem Maße getan, indem es den Gegner niederhielt. Die verhältnismäßig großen Verluste bei den Offizieren bei dieser Gelegenheit bestätigen die Annahme, daß die japanischen Batterien zeitweise unbesetzt waren, während die Offiziere zur Beobachtung vorne blieben. Daß bei dieser Begebenheit nur geringe Materialbeschädigungen eingetreten sind, liegt in der Natur des Schrapnell Bz.-Schusses; Materialzerstörung ist bei ihm nur zufälliger Nebenerwerb.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, daß Mißerfolge beim Schießen ihren Grund in mannigfachen Umständen haben und daß die Gründe im Kriege dieselben sind, wie auf dem Schießplatz. Man darf nicht aus einzelnen eigenartigen Erscheinungen zu weitgehende Schlüsse ziehen.

Direktes oder indirektes Schießen? Die Jahresberichte standen schon länger auf dem Standpunkt, daß die Feldartillerie mit allen Mitteln ausgestattet werden müsse, um aus jeder Stellung von irgend welcher Beschaffenheit wirksam schießen zu können, und sprachen sich für eine Erweiterung der Anwendung des indirekten Feuers aus, aber ohne dabei die Meinung vertreten zu wollen, als ob der Satz im deutschen Reglement: „Das direkte Feuer bildet die Regel“ einer Abänderung zu unterziehen sei. Das indirekte Feuer muß vielmehr auch fernerhin nur durch die Notwendigkeit bedingt sein. Stellungen, bei denen die Geschütze von der Deckung so weit entfernt stehen, daß der Batterieführer sich, wenn er selbst beobachten will — und dies ist unstreitbar besser, als wenn ein Hilfsbeobachter beobachtet, — so weit ab von der Batterie aufhalten muß, daß er das Feuer nicht mehr mit der Stimme leiten kann, sind für die gefechtsmäßige Verwendung der Artillerie und für die Entfaltung großer Wirkung stets nachteilig. Da aber auch derartige Stellungen sich nicht immer vermeiden lassen, muß dafür gesorgt werden, daß die Mittel für das Festlegen der Richtung, für die Befehlsübermittlung und für die Verbindung der Batterien untereinander auch für Kanonenbatterien zur höchsten Vollkommenheit ausgebaut werden.

Es wird von einzelnen gesagt, daß die Artillerie, wenn sie aus ganz verdeckter Stellung schieße, nicht daran denke, wie ihr häufig vorgeworfen werde, Verluste zu vermeiden. Sie wolle nur dadurch dem Gegner die Einsicht in die erste Entwicklung erschweren. Wenn man aber die Gründe hört, die im russisch-japanischen Kriege zur vermehrten Anwendung der verdeckten Aufstellung geführt haben, so ist nirgends als Hauptgrund das Verschleiern der Entwicklung angegeben, sondern stets hervorgehoben, daß die feindliche Wirkung dazu gezwungen habe. Auch unser Reglement führt als Vorteil der verdeckten Aufstellung an: „Schädigung des Gegners, ohne daß die eigenen Kräfte gezeigt und Verlusten ausgesetzt werden.“ Soll das Aufsuchen des Schutzes gegen Verluste mittels der verdeckten Aufstellung verwerflich sein, wo es doch als ganz natürlich gilt, sich durch Schilde vor Verlusten zu schützen? Die »Notes sur les écoles à feu exécutées en 1904« des französischen technischen Artilleriekomitees setzen als Vorteile der verdeckten Aufstellung auch den materiellen Schutz und die Erschwerung des Einschießens durch den Gegner in erste Reihe. Im ostasiatischen Kriege war die verdeckte Aufstellung schließlich wirklich doch nur ein Sichverkriechen, und daß dabei die Leistung der Artillerie geschädigt wurde, beweisen manche Beispiele aus diesem Kriege. Die Wirksamkeit kommt am

besten beim direkten Schießen zur Geltung, das kann niemand bezweifeln, aber ebensowenig kann irgend jemand darüber im Zweifel sein, daß offene und sogenannte halbverdeckte Stellungen, bei denen die Geschütze nur soweit gedeckt sind, daß die Mündungen die Deckung gerade noch überragen, heutzutage nur da noch zulässig sind, wo Gelände oder Gefechtszweck sie unvermeidlich machen, und unser Reglement hat es auch längst aufgegeben, diese Stellungen ausdrücklich als vorteilhaft zu bezeichnen. Das französische Artilleriekomitee beschränkt die Anwendung dieser Aufstellung nur auf die Fälle, in denen es nicht anders möglich ist, den vorderen Abhang der Stellung zu bestreichen, oder, wo es nötig ist, den Infanterieangriff zu begleiten. Trotz dieser Einschränkung der Fälle für das Schießen aus offener und halbverdeckter Stellung macht dieses Komitee aber auch das Schießen aus verdeckten Stellungen von bestimmten Bedingungen abhängig: „der Batterieführer muß von einer Stelle aus das Schießen beobachten und das Feuer kommandieren, und die Batterie muß die vorderen Abhänge bestreichen können, so lange diese Aufgabe nicht von anderen Batterien erfüllt wird.“ Das ist ein Mittelweg, gegen den niemand etwas einzuwenden haben wird, und der beschritten werden kann, wenn man sich daran erinnert, daß es zwischen offenen und halbverdeckten Stellungen einerseits und solchen nach Art der z. B. von den Russen im Artilleriegefecht bei Taschitschao gewählten, noch eine andere Sorte giebt, bei der Wirkung und Deckung sich günstig paaren, das sind die Stellungen, bei denen man stehend hinter dem Lafettenschwanz oder von einem erhöhten Standpunkt hinter dem Geschütz oder beim Vorhandensein von entsprechenden Einrichtungen über eine über das Geschützrohr erhöhte Richtungslinie die Richtung gegen das Ziel selbst nimmt. Das Schießen aus solcher Stellung ist nicht ein „indirektes Feuer“ nach unserem Begriff, und da diese Aufstellung die häufigste sein wird, muß der Grundsatz bestehen bleiben: „Das direkte Feuer bildet die Regel“, denn dem Schießen aus völlig verdeckten Stellungen gegen Ziele in Bewegung kann trotz aller Vorzüge der neuen Richtmittel kein großes Vertrauen entgegengebracht werden. Abgesehen davon, daß durch das Verharren der Artillerie in ihrem geschützten Versteck der so wertvolle gute moralische Einfluß auf die Infanterie verloren geht und die materielle Unterstützung der anderen Waffen nur unvollkommen stattfinden kann, ist es bei gewisser Geländegestaltung und bei kleinerer Entfernung des Ziels oft gar nicht möglich, die Geschoßbahn in günstige Lage zum Ziel zu bringen, ohne direkt zu richten, also ohne die Geschütze auf den Kamm der Höhe vorzubringen. Stand man vorher weit hinter der Höhe, dann kommt man zum Eingreifen in das Nahgefecht zu spät und hat der feindlichen Infanterie goldene Brücken gebaut. Es kann vorkommen, daß Batterien, die durch die Umstände zur gedeckten Aufstellung gezwungen waren und unter wirksamem Feuer des Gegners stehen, unfehlbar der Vernichtung anheimfallen, wenn die Bedienung, den Schutz der Schilde aufgebend, die Geschütze auf die Höhe vorschieben soll. Hier genügt auch das Vorwerfen einzelner Züge oder Geschütze selten. Für solche Fälle ist es allerdings vorteilhafter, wenn durch entsprechende Einrichtung der Richtmittel und Ausbildung der Batterie Ziele in Bewegung auch indirekt wenigstens mit einigem Erfolge beschossen werden können, als wenn die Batterien unter dem feindlichen Feuer zusammenbrechend gar nicht zur Tätigkeit gegen das neue Ziel kommen. Deshalb ist es wünschenswert, daß — nur für äußerste Notfälle — das indirekte Feuer gegen solche Ziele möglich gemacht und beherrscht wird. Der Offensiv-

geist soll deshalb nach wie vor nicht schwinden, er soll sich überall betätigen, wo er Nutzen schafft.

2. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten.

Deutschland.

Auch das verflossene Jahr ist der Berichterstattung wenig günstig gewesen, weil die notwendige Geheimhaltung aller Fortschritte in der Umbewaffnung es verbietet, in der Öffentlichkeit Mitteilungen zu machen.

Das „Exerzier-Reglement 1899" hat einige lediglich die Bedienung des Geschützes und die Paradeformen betreffende Abänderungen erfahren. In die „Schießvorschrift 1899" sind unter den Schießen unter besonderen Verhältnissen die Regeln für das Schießen gegen Schildbatterien aufgenommen worden. Das Schießen mit Schrapnells Bz. auf Grund einer 100 m-Gabel und des Feuerns auf den beiden Gabelentfernungen und der dazwischenliegenden Entfernung bildet die Regel. Ist eine Gabel von größerer Weite gebildet oder steht das Ziel verdeckt, so schießt man zunächst im lagenweisen Vorgehen auf den Hunderten, dann im lagenweisen Zurückgehen auf den Fünfzigen einer entsprechenden Zahl von Entfernungen. Der zeitweise Übergang zum Schießen mit Schrapnells Az. oder Granaten Az., oder bei der leichten Feldhaubitze das Schießen mit Granaten Az. von vornherein, ist dann angezeigt, wenn die Beobachtung und die Geländeverhältnisse dem Az.-Schuß günstig sind.

Betreffend das Verhalten der Feldartillerie in den Kaisermanövern meint die „France militaire", die Artillerie wisse das Gelände nicht zu benutzen, zeige sich zu sehr und setze sich dem feindlichen Feuer aus. „Streffleur", Dezemberheft, hält es für eine natürliche Folge der verhältnismäßig geringen Ausdehnung der Gefechtsfronten und der starken Ausrüstung der Divisionen mit Batterien, „daß die Kampfesweise der Artillerie mehr den Stempel der Massenverwendung trug, weil es für eine Einzelverwendung in weit getrennten Gruppen an dem nötigen Raum gebrach und auch das Gelände dies nicht begünstigte." Vorläufig ist diese Massenverwendung aber mehr die natürliche Folge der taktischen Grundsätze unseres bisherigen Reglements.

Frankreich.

Am 26. 8. 05 wurde ein neues Reglement für die Gebirgsartillerie ausgegeben.

Die „Notes sur les écoles à feu" für 1904 des technischen Artilleriekomitees sind zum Teil schon unter „Allgemeines" bei Besprechung des indirekten Feuers berührt worden, sie enthalten außer dem dort Gesagten noch nachstehende Anweisungen:

Taktische Rücksicht geht vor technischer, nicht dort, wo ihr das Schießen technisch leicht fällt, ist der Platz der Artillerie, sondern da, wo der taktische Zweck es verlangt. Das indirekte Schießen muß das tägliche Brot des Artilleristen werden. Durch frühzeitig und weit vorausgesandte Zielaufklärer muß nicht bloß das Ziel genau erkundet werden, sondern diese Aufklärer müssen bis zum Eintreffen der Batterien in der Feuerstellung das Hilfsziel, die Entfernung, den Geländewinkel und die Richtflächenzahlen festgestellt haben. Hilfsziele müssen besonders geeignete Beschaffenheit haben, sie sollen möglichst nahe am Ziel und über 1500 m entfernt sein. Die Eigenschaften der Hilfsziele werden in den „Notes" genau besprochen. Das direkte Richten soll aber auch fernerhin häufig geübt werden, weil es nur bei dauernder Übung gelingt, die Schwierigkeiten in der Zielbezeichnung und Zielauffassung zu überwinden.

General Langlois hält die Munitionsausrüstung nicht für hinreichend und fordert deren Erhöhung.

Gelegentlich der Besprechung eines Besichtigungsschießens mit sehr großer Wirkung auf dem Schießplatz Renardières bei Poitiers sagt General Prudhomme, daß die Wirkung allerdings erstaunlich gewesen sei, aber es liege ein tiefer Schatten auf der Sache. Wenn tatsächlich die auf der Schule von Poitiers erreichte wunderbare Wirkung von der ganzen französischen Artillerie, dank dem Umstand, daß alle Batteriechefs durch genannte Schule gehen, erzielt werden könne, so ändere dies doch nichts daran, daß die Zahl der französischen Geschütze um $^{1}/_{3}$ geringer sei als die, über welche die Gegner verfügen, da die Batterien von 6 auf 4 Geschütze herabgesetzt seien. Er sagt:

Wir glauben gern, daß unser Material gegen das deutsche sehr überlegen ist, aber das Chassepot war auch besser wie das Zündnadelgewehr und hat doch nicht genügt, die Überlegenheit des Gegners an Zahl auszugleichen. Wenn die Batterie zu 4 Geschützen taktische Vorteile über die zu 6 Geschützen hat, muß man die Zahl der Batterien bei jeder Abteilung um eine vermehren. Stellen dieser Besserung sich wegen Mangels an Kadres oder wegen der Kosten Hindernisse entgegen, nun dann bleibt nichts übrig, als wieder zu Batterien von 6 Geschützen zurückzukehren, das ist taktisch die beste Lösung. In allen Fällen ist es unmöglich in diesem gefährlichen Zustande zu verharren, der uns neuem militärischen Mißgeschick aussetzt, das diesmal vielleicht nicht wieder ausgeglichen werden kann. In den „Jahrbüchern für Armee und Marine“, September, ist eine Betrachtung eines französischen Generals in gleicher Sache enthalten, die zu dem Schluß kommt, daß Frankreich möglichst bald seine Kanonen verdoppeln und seine schwere Artillerie vollkommen neu bewaffnen müsse, weil seine Artillerie binnen kürzester Zeit der deutschen gewaltig nachstehe.

Bei den Manövern waren in diesem Jahre die reitenden Batterien zweier Kavallerie-Divisionen versuchsweise auch mit dem 75 mm-Geschütz ausgerüstet, angeblich mit günstigem Ergebnis. Beim 14. und 15. Korps spielte die Artillerie eine hervorragende Rolle beim Rückzug. Man hat die Erfahrung gemacht, daß im Gebirge die Artillerie der Infanterie selten in alle Stellungen nachfolgen kann und daß deshalb mit um so größerer Sorgfalt Batteriestellungen gesucht werden müssen, aus denen die Artillerie den Gegner fernhalten und es der Infanterie ermöglichen kann, sich beim Rückzug in neuen Stellungen festzusetzen und zur Offensive zurückkehren zu können. Flankenstellungen ermöglichen hierbei längere Fortsetzung des Feuers.

Im letzten Jahresbericht war es noch unsicher gelassen, ob in Frankreich im Kriege noch eine Korpsartillerie ausgeschieden wird, nachdem im Frieden die Artillerie ganz auf die Divisionen verteilt worden ist. Es steht nun fest, daß im Kriegsfalle aus Teilen der Divisionsartillerie-Regimenter eine Korpsartillerie zusammengestellt wird.

Großbritannien.

Die „Januar-Heeresbefehle 1906“, veröffentlicht vom Heeresrat, enthalten betreffend die Ausgabe eines „Feldartillerie-Reglements 1906“ folgende Bestimmung: „Das Reglement ist genehmigt worden und wird in kurzem erscheinen. Die mit 15- und 12-Pfünder-Vorderladern ausgerüsteten Batterien haben die in diesem Reglement gegebenen Bestimmungen zu befolgen mit Ausnahme der sich ausschließlich auf das Schnellfeuermaterial beziehenden. Da das Reglement 1906 die Ausbildung mit dem neuen Schnellfeuergeschütz behandelt, das den Batterien noch nicht übergeben ist, wird die Übernahme des neuen Materials voraussichtlich Änderungen in Einzelheiten nötig machen. Die kommandierenden Generale haben deshalb dem Heeresrat zum 1. November 1906 einen Bericht über das Reglement einzureichen.

In den kurzen Manövern ist die Artillerie, welche das Rohrrücklaufgeschütz 1900 führte, stets verdeckt in Stellung gegangen; zur Übermittlung der Beobachtungen und Befehle an die Batteriechefs von der Beobachtungsstelle aus bediente sich der allein auf die Höhe vorgegangene Abteilungskommandeur eines Sprachrohrs.

Der Leiter der Manöver, General French, hat in Bemerkungen über das Verhalten der einzelnen Waffengattungen bei den Herbst- und Schießübungen sich unter anderem geäußert, wie folgt:

Die Leistungsfähigkeit der Artillerie sei durch die Beachtung seiner früheren Bemerkungen bedeutend gesteigert, die Verbindung zwischen räumlich getrennten Batterien, die Deckung der Geschütze im Gelände und durch Erdarbeiten, die Anwendung des indirekten Feuers seien in hohem Maße vervollkommnet worden. Er empfehle den Artillerieoffizieren das Studium der Nachrichten aus dem russisch-japanischen Kriege, damit sie zu klaren Anschauungen über die beste Art der Artillerieverwendung gelangen. Was die Leistungen der Artillerie bei den Schießübungen betrifft, so habe die Feuerzucht im ganzen sehr befriedigt, das indirekte Schießen habe Fortschritte gemacht, jedoch dauerte die Feuereröffnung immer noch recht lange. Die Wirkung habe nicht genügt, was wohl seinen Grund in der schlechten Beschaffenheit der Zünder habe. Der General weist noch besonders auf die Förderung des Verständnisses zwischen Artillerie- und Infanterieführern hin, dieses müsse auf das äußerste vervollkommnet werden, da es in den heutigen Schlachten keine bessere Vorbereitung des Erfolges gebe.

Italien.

In der „Istruzione tattica per le batterie da campagna ed a cavallo" vom April 1905 ist der Feldartillerie ein neues Exerzier-Reglement übergeben worden. Neben den Bestimmungen über das Exerzieren im Zug, in der Batterie, in der Abteilung und in mehreren Abteilungen enthält es Vorschriften für das Gefecht und für die Vorbildung der Truppe für die Gefechtstätigkeit. Beim Üben im Gelände brauchen die Formen des Reglements nur insoweit eingehalten zu werden, als Gelände und Gefechtslage dies bedingen.

Der Galopp wird nur ausnahmsweise angewendet. In der Stellung sind die Geschützzwischenräume höchstens 35 und mindestens 10 Schritt.

Formationen: geschlossene und geöffnete Batterie, Kolonne zu Einem, geöffnete und geschlossene Zugkolonne und Kolonnenlinie, sowie die Gefechtsformation. Bei der Kolonnenlinie stehen in erster und zweiter Reihe je 3 Geschütze, in der dritten 3 Munitionswagen. Bei der Abteilung gibt es die geöffnete und geschlossene Linie, die Kolonnenlinie mit Batteriezwischenräumen von 125 Schritt, wobei die Batterien in der Kolonne zr Einem oder in der Zugkolonne nebeneinander stehen, und mit 44 Schritt für Batterien in der Zugkolonne, diese nur für Ausbildungszwecke, ferner die Kolonne zu Einem, in Zügen und in Batterien.

Das Gefecht. Bindende Regeln für alle Fälle des Krieges lassen sich nicht geben, jeder Führer muß sich die taktische Lage klar machen, dann nach Gelände, technischen und taktischen Verhältnissen usw. nach eigener Überlegung handeln. Die Artillerie muß die Infanterie durch alle Teile des Gefechts bis zur Entscheidung durch ihr Feuer unterstützen. Jede Batterie kann von dem ihr angewiesenen Platz aus tätig sein, ohne der Unterstützung durch andere zu bedürfen, deshalb ist es möglich, die Batterien einer Abteilung nicht in einer gemeinsamen Stellung zu verwenden, sondern zu trennen. Diese Trennung ist in der Regel empfehlenswert, wenn sie auch gewöhnlich technische Schwierigkeiten und in einzelnen Fällen selbst taktische Nachteile mit sich bringt. Die taktische Verbindung zwischen den einzelnen Batterien darf aber durch diese räumliche Trennung nicht aufgehoben, die Feuerleitung durch den Abteilungskommandeur nicht verhindert werden. Durch das Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie muß die schnelle Erreichung der Feuerüberlegenheit herbeigeführt werden, deshalb ist es nötig, daß die Artillerieführer aller Grade sich über die Verhältnisse bei den Nachbartruppen unterrichtet halten und daß sie die Fähigkeit haben, mit taktischem Blick namentlich in der Auswahl der Ziele und in der zeitgerechten Feuertätigkeit das Richtige zu finden.

Auf Märschen in der Nähe des Feindes marschiert die Artillerie gewöhnlich zwischen Avantgarde und Gros; der Avantgarde werden je nach dem Gelände nicht mehr Batterien zugeteilt, als man mit Nutzen verwenden kann, sie werden so eingegliedert, daß sie von der vor ihr marschierenden Infanterie gegen Überraschungen geschützt sind und beim Zusammenstoß mit dem Feinde nicht ins Infanteriefeuer kommen.

Auf dem Marsche folgen die 1. Staffeln unmittelbar hinter den Geschützen ihrer Batterie, die 2. Staffeln unter einem Offizier am Ende der Abteilung. Der Artilleriekommandeur reitet beim Truppenführer, der Führer der Divisionsartillerie beim Divisionskommandeur, der Führer der Avantgardenartillerie beim Führer der Avantgarde, der Führer der Korpsartillerie bei der Kolonne, bei der seine Truppe marschiert, oder beim Generalkommando. Der Führer der Avantgarde erkundet, sobald der Avantgardenführer vorreitet, so schnell als möglich und läßt seine Batterien, sobald er den Befehl zum Beginn der Tätigkeit erhalten hat, in die Stellung vorkommen und entweder alle oder nach Bedarf auch nur zum Teil das Feuer eröffnen; im Verlauf des Gefechts hat er stets nach den Anweisungen des Truppenführers zu handeln.

Angriff. Der Führer der Artillerie des Gros reitet mit dem Truppenführer auf das Gefechtsfeld der Avantgarde vor und erhält von diesem die nötigen Befehle für die Verwendung seiner Batterien. Er erkundet die Stellungen, aus denen die Abteilungen oder Batterien in einer den ihnen gestellten Aufgaben und der Gefechtsfront des Feindes entsprechenden Zahl erfolgreich wirken können oder in Warte- oder Bereitstellung bleiben können. Dann schickt er seine Befehle an die ihm unterstellten Führer. Vorzugsweise sind solche Feuerstellungen zu wählen, die neben der Erleichterung der Erfüllung des Auftrags, die Möglichkeit rascher Entfaltung der Tätigkeit gewährleisten; zu vermeiden sind daher die Stellungen, deren Einnahme zu viel Zeit erfordert oder von denen aus die Feuerleitung erschwert ist. Wenn möglich, müssen die Stellungen so beschaffen sein, daß nicht viele Stellungswechsel nötig sind. Die Einheitlichkeit der Feuertätigkeit wird durch geeignete Stellungen, nahe bei denen der Avantgardenartillerie, begünstigt. Die Entwicklung einer größtmöglichen Zahl von Geschützen ist wichtig für die Erlangung der Feuerüberlegenheit, deshalb darf aber die Artillerie sich doch nicht zu eng zusammenhalten oder sich dem Feuer auf die Avantgarde eingeschossener feindlicher Artillerie aussetzen. Oft entsprechen diesen Bedingungen verdeckte Aufstellungen, aus denen indirekt geschossen werden muß. Zeigt sich die feindliche Artillerie von Anfang an, indem sie ihr Feuer gegen die Batterien oder gegen die Infanterie richtet, so sucht die Angriffsartillerie sie niederzukämpfen und unter allen Umständen das Feuer von der Infanterie abzulenken. Hält sich die feindliche Artillerie aber in Deckung, um ihre ganze Kraft zur Bekämpfung des Infanterieangriffs aufzusparen, dann eröffnet die Angriffsartillerie entweder das Feuer gar nicht oder entsprechend der Zahl der zu beschießenden Ziele nur mit einem Teil der Batterien. Erst wenn das lebhafte Schießen des Feindes anzeigt, daß dieser nun den Angriff der Infanterie wirksam bekämpfen will, eröffnen alle Batterien das Feuer. Während des Vorgehens der eigenen Infanterie muß die Artillerie ihr dies erleichtern durch Bekämpfung der Ziele, welche sie am meisten belästigen. Anfangs wird dies die feindliche Artillerie sein, daher feuern alle Batterien gegen diese; später tritt die feindliche Infanterie in Feuertätigkeit, dann unterstützt ein Teil der Batterien, unter Umständen die Stellung wechselnd, das Vorgehen der eigenen Infanterie mit Feuer gegen jene, die anderen Batterien halten die feindliche Artillerie nieder. Durch die Art und Weise wie das Verhalten des Gegners im Verlaufe der Gefechtstätigkeit der eigenen Infanterie sich gestaltet, wird das charakteristische zeitweise unterbrochene Artilleriefeuer bedingt, bei dem kurze heftige Feuerentwicklung je nach der erreichten Wirkung mit Feuerpausen abwechselt. Deshalb müssen alle Batterieführer und besonders die das Vorgehen der Infanterie begleitenden, es verstehen, die kurzen Augenblicke zu erfassen, in denen allein das Feuern ihrer Batterien zweckmäßig und wirksam sein wird. Dies ist alles erleichtert, wenn die Verteidigungsartillerie gezwungen worden war, sich der Wirkung zu entziehen, es ist daher von größter Wichtigkeit, daß die Angriffsartillerie bereit ist, sofort gegen die Verteidigungsartillerie zu feuern, sobald diese wieder das Feuer aufzunehmen versucht. Auch wenn der Gegner nicht sichtbar ist, wird das Beschießen von Stellen, an denen er vermutet oder erkundet wird, empfohlen. Es ist aber Vorbedingung, daß das Ergebnis des Schießens verfolgt werden kann, dadurch erreicht man es wenigstens, daß der Gegner seine Stellung wechseln oder sich zeigen muß, wenn er wieder eingreifen soll, und dann ist er mit kurzem heftigen Feuer schnell niedergeworfen. Die Bestimmungen über Stellungswechsel, Begleiten des Infanterieangriffs

und Beschießung der Einbruchstelle, Verhalten bei mißlungenem und gelungenem Angriff sind geblieben wie bisher und entsprechen den Grundsätzen des deutschen Reglements.

Verteidigung. Die Artillerie wird zum Teil in der vorderen Linie, zum Teil in der Hauptreserve verwandt. Die Feuerstellungen können je nach dem Gelände vereinigt oder getrennt sein, man vermeidet aber, alle Batterien in einer Stellung zusammenzuhalten, um den Gegner zur Zersplitterung des Feuers zu verleiten. Bei Verteilung der Stellung hat die Artillerie das Vorrecht; man stellt sie in der Regel rückwärts der Infanterie auf, aber wenn die Erlangung günstiger Wirkung dies erheischt, darf man sich nicht scheuen, sie in die vorderste Linie zu nehmen. Einzelne Batterien, namentlich die in gedeckter Bereitstellung stehenden, werden die Entfernungen nach wichtigen Punkten durch das Feuer festlegen. Die Verteidigungsartillerie eröffnet nicht immer das Feuer sofort, sondern lauert auf günstige Augenblicke, in denen sie die feindliche Artillerie in der Bewegung oder beim Auffahren fassen kann. Die Verteidigungsartillerie soll aber nicht bloß die Angriffsartillerie unter Feuer nehmen, sondern oft muß sie von Anfang an mit einem Teil ihrer Geschütze die Infanterie beschießen, namentlich wenn das Ferngelände dem Angreifer weniger Deckung bietet als das Nahgelände, später bringt sie ihre Tätigkeit mit der der eigenen Infanterie in Einklang. Zwingt das feindliche Feuer zur Unterbrechung des eigenen, dann deckt sich auf Befehl des Führers die Bedienung, um, sobald die Gelegenheit günstig ist, sofort wieder an die Geschütze zu eilen und das Feuer wieder zu beginnen. Auch können bei gefahrvoller Überlegenheit des Gegners die Batterien auf höheren Befehl aus der Stellung genommen und in Deckung gebracht werden, wo sie bereit bleiben, erneut in ihre alte oder in eine andere Stellung zu gehen, wozu namentlich die Zeit der Stellungswechsel des Feindes günstig ist. Immer aber muß die Verteidigungsartillerie das Feuer wieder aufnehmen, wenn die Angriffsartillerie wegen der Nähe ihrer Truppen an der Verteidigungsstellung das Feuer nicht mehr fortsetzen kann.

Nachtgefechte. Die Mitwirkung der Artillerie ist im allgemeinen auf die Fälle beschränkt, in denen sie bei Tage in ihre Stellungen gelangen und die Richtung festlegen konnte. In der Marschkolonne ist Artillerie bei Nacht störend und für die Geheimhaltung des Marsches hinderlich, deshalb teilt man einer Kolonne Artillerie nur bei besonders günstigen Ziel- und Helligkeitsverhältnissen zu. Im Reglement folgen noch Bestimmungen für Schutz der Artillerie, Verwendung von Feldartillerie im Gebirgskriege, Verhalten bei Waldgefechten und Kämpfen in stark bedecktem Gelände, um Engen und Ortschaften, sowie Grundsätze für die Tätigkeit der reitenden Artillerie der Kavallerie-Divisionen. Diese Bestimmungen bieten keine wesentlichen Neuerungen gegen das frühere Reglement.

Weitere Ziffern enthalten Bemerkungen über die Gliederung und Gefechtsformation der Batterien und Abteilungen, die Erkundung, Auswahl und das Einnehmen der Stellung, den Munitionsersatz, die Aufklärer, Herstellungs- und Erdarbeiten, ferner über die Einübung des gefechtsmäßigen Exerzierens, die alle sich eng an unsere Grundsätze anschließen. Die Batterie besteht aus der Gefechtsbatterie und der Reserve, die Gefechtsbatterie zerfällt in die Manövrierbatterie und in die 2. Staffel, die Manövrierbatterie in die Geschütze und in die 1. Staffel. Die 1. Staffel umfaßt bei der fahrenden Batterie 3 Munitionswagen, die 2. Staffel 6 Munitionswagen und die Vorratspferde. Die 1. Staffel verhält sich in der Feuerstellung ähnlich wie bei uns der Munitionszug, die Protzen gehen in eine höchstens 200 m, die 2. Staffel begiebt sich in eine möglichst nahgelegene, nicht über 800 m entfernte, gedeckte Aufstellung. — Verdeckte Feuerstellungen entsprechen oft den Anforderungen an eine gute Aufstellung, es muß aber in unmittelbarer Nähe ein Punkt sein, von dem aus man die Schüsse beobachten kann. — Züge der Munitionskolonnen werden auf etwa 1000 m an die 2. Staffeln herangeführt, der weitere Munitionsersatz erfolgt aus dem Korpspark, der bei der großen Bagage marschiert.

Japan.

Über die japanische Artillerie im ostasiatischen Kriege sind seit dem letzten Jahresbericht noch wissenswerte Angaben bekannt geworden. Die Artillerie wurde bei den Japanern ohne Ausscheiden von Reserven sogleich ganz verwendet. Obgleich die Batterien zur Ausnutzung aller Geländevorteile weit zerstreut aufgestellt waren, verstanden die Japaner es dennoch, deren Feuer auf

bestimmte Stellen zu vereinigen. Im allgemeinen geschah die Verwendung und Feuerleitung regimenterweise. Bei Liaojang haben 180 fahrende und 18 reitende Geschütze ihr Feuer gegen die Hügel von Schaoschaupu vereinigt. Im Artilleriekampf wurde vom Feldtelegraphen ausgedehnter Gebrauch gemacht, und die Feuerüberlegenheit in allen Kämpfen im ersten Teil des Krieges wurde hauptsächlich durch die Vollkommenheit einheitlicher Feuerleitung, die durch den Feldtelegraphen erleichtert wurde, ermöglicht. Die japanische Artillerie stand im Angriff meist verdeckt oder maskiert und führte das Einnehmen mit aller Sorgfalt — teilweise vor Tagesanbruch — aus, um gedeckt zu bleiben, aber in der Stellung verrieten die Mündungsfeuer den Standort der Batterien und erleichterten den Russen das Einschießen. Die materielle Wirkung der japanischen Granate hat sich als gering, die moralische als bedeutend erwiesen. Das Vorkommen von Volltreffern gegen russische Geschütze wird nicht gemeldet. In einem Bericht des „Russky Invalid" über den Kampf bei Sihojang wird der Artillerie mangelhaftes Zusammenwirken mit der Infanterie zur Last gelegt. Viermal habe die japanische Artillerie ihr Feuer in Augenblicken verlangsamt oder ganz unterbrochen, in denen die Infanterie in dichten Linien gegen die russischen Stellungen vorrückte. Major Ritter v. Hoen sagte in einem Vortrag im militärwissenschaftlichen Verein in Wien:

„Stets werden von der japanischen Artillerie Geschützdeckungen aufgeworfen, aber mit unauffälligem Profil und gut maskiert. Bei den Japanern waren Stellungen auf den Kuppen in scharf sich abhebenden Deckungen verpönt. Sie wählten die Sättel, am liebsten ganz unauffällige Stellungen, in welchen der taktische Blick der Europäer alles andere, denn eine Artilleriestellung, vermuten würde."

Am Morgen der Schlacht von Mukden hat General Oku eine geheime Instruktion an die Offiziere der II. Armee ausgegeben, aus der für die Artillerie folgendes bemerkenswert ist:

„Das Feuer der Artillerie ist natürlich die beste Art, den Angriff vorzubereiten, aber unter Umständen ist das Feuer gegen die feindliche Stellung verhältnismäßig unwirksam, solange die Infanterie nicht schon Erfolge erzielt hat. Wenn man auf starke feindliche Stellungen oder Maschinengewehre stößt, gebraucht man eine kleine Artillerie-Abteilung, vorzugsweise Gebirgsartillerie, der man vorher die Pferde abgespannt hat. Lasset nie Munition oder Waffen in den Händen des Feindes; wenn ihr sie nicht wegbringen könnt, dann zerstört sie, selbst unter Lebensgefahr."

Österreich-Ungarn.

An den großen Manövern in Südböhmen hat die Artillerie zum ersten Male in einer Neuorganisation teilgenommen. Jede Division besaß ein Feldartillerie-Regiment, die Korpsartillerie bestand aus zwei Kanonen-Regimentern und einem Haubitz-Regiment, letzteres zu vier Batterien. Die Ausstattung der Korps mit Feldartillerie war also sehr stark. Die Gliederung der Artillerie soll sich recht gut bewährt haben und Mangel an Platz für die große Batteriezahl nirgends eingetreten sein. Ob auch für den Krieg eine gleiche Gliederung vorgesehen ist, erscheint noch zweifelhaft, es verlautet nämlich auch, daß die Korpsartillerie nur aus einem Kanonen-Regiment und einer Haubitz-Abteilung bestehen werde, daß also das Armeekorps über 144 Kanonen und 18 Haubitzen verfüge.

Nach der „Int. Revue" (Februarheft) sind nun auch in Österreich ähnlich wie in der französischen Artillerie Lichtblitzapparate zur Kenntlichmachung der gegnerischen Truppen, gegen welche die Batterien ihr Feuer jeweils richten,

eingeführt worden. Die Apparate sollen auch bei trübem Wetter bis auf eine Entfernung von 3000 m benutzt werden können und bieten ein zweckmäßiges Mittel zur Beurteilung der Feuerwirkung durch die Schiedsrichter.

Im Kriege besteht die Haubitz-Batterie aus 6 Geschützen, 12 Munitionswagen, 1 Lebensmittelwagen, 1 Vorratswagen, diese Fahrzeuge alle sechsspännig, ferner 1 vierspännigen Gepäckwagen und 4 zweispännigen Lebensmittelkarren. Zur Gefechtsbatterie (1. Staffel) gehören 6 Geschütze, 3 Munitionswagen, zur 2. Staffel 6 Munitionswagen, zur 3. Staffel 3 Munitionswagen und ein vierspänniger Lebensmittelwagen; die kleine Bagage besteht aus dem Vorratswagen und den 4 zweispännigen Lebensmittelwagen, der Gepäckwagen marschiert bei der großen Bagage. An Munition verfügt die Batterie über 504 Schrapnells und 234 Granaten.

Bei den Gebirgsmanövern in Südtirol wurden zum ersten Male die neuen Gebirgsgeschütze, sowie schmalspurige Kanonen- und Haubitz-Batterien verwandt. Das schmalspurige Haubitz-Regiment soll sich den gestellten Anforderungen noch nicht in jeder Beziehung gewachsen gezeigt haben, teilweise sollen aber auch etwas zu hohe Anforderungen gestellt worden sein. Die Gebirgs-Batterien haben sich dagegen vollkommen bewährt.

Rußland.

Auch von russischer Seite sind im vergangenen Jahre interessante, zuverlässige Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit Folgerungen der Öffentlichkeit übergeben worden. So schreibt Oberstleutnant Federow im „Russkij Invalid“ über die Verbindung der drei Waffen folgendes:

„Während der Zeit, die die Armee in der Gegend von Mukden zugebracht habe, sei der Gedanke, den Angriff durch das vereinigte Feuer einer großen Artilleriemasse vorzubereiten, nicht ausführbar gewesen, zum Teil, weil der Übergang zur Offensive beim Verlassen der Stellungen am Schaho unterlassen worden sei. Der Fall der Anwendung der Feuervereinigung durch eine große Artilleriemasse sei wirklich eine Ausnahme, und es sei nicht zu verwundern, daß deshalb dieses Hilfsmittel in Vergessenheit geraten sei, wenn die Notwendigkeit seinen Gebrauch einmal gefordert habe. Nach und nach habe sich der Wunsch geltend gemacht, das Feuer einer großen Menge Artillerie, selbst der mehrerer Armeekorps, durch eine Persönlichkeit leiten zu lassen. Man habe am 28. Februar und 2. März diese Art der Feuerleitung versucht. Alle Vorbereitungen seien getroffen, die Befehle entworfen und quadrierte Karten ausgegeben gewesen, die Absicht sei aber mißlungen, ehe die Befehle an die Truppe gelangt waren. Es habe sich überzeugend die Unmöglichkeit erwiesen, eine solche Menge von Batterien einheitlich zu leiten. Um dies möglich machen zu können, müßte man das ganze Schlachtfeld zumal übersehen können, was heutzutage schon für den Abschnitt eines Armeekorps ausgeschlossen sei. Das Streben der einheitlichen Leitung des Feuers zu großer Verbände führe zu einer Scheidung der Artillerie und der Infanterie in ihrem gemeinsamen Handeln und in ihrer Verbindung und zu Unsicherheit in der Befehlsbefugnis der höheren Führer. Während des ganzen Feldzuges stoße man immer wieder auf das Fehlen der Verbindung zwischen den einzelnen Waffen und der gegenseitigen Unterstützung; wo alle Waffen zusammenwirken sollten, handle jede Waffe auf eigene Rechnung. Die Infanterie greife befestigte Stellungen an, ohne daß der Erfolg durch Artilleriefeuer vorbereitet sei, die Artillerie gehe erst zur Begleitung der Infanterie vor, wenn diese schon eine Schlappe erlitten habe. In der Verteidigung, wie im Angriff, müsse der Truppenführer oder Abschnittskommandeur so gut wie die Infanterie auch die Artillerie in Händen haben und wenn nötig auch Kavallerie; mit diesen Waffen müsse er selbständig handeln können. Infanterie und Artillerie müssen möglichst nahe beieinander aufgestellt werden und in engster Verbindung handeln. Zu diesem Zweck sei ein Teil der Artillerie in die Abschnitte zu verteilen, der Rest könne in Reserve bleiben. Die Stellungen der Artillerie-

reserve müssen ein möglichst ausgedehntes Schußfeld in dem betreffenden Abschnitt haben oder in der Lage sein, den Angriff auf den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung wirksam vorzubereiten.

Auch der russische Generalstabshauptmann Boldyriew beanstandet in einem im Verein der Freunde der Kriegswissenschaften gehaltenen Vortrag „das Verhalten der Artillerie beim Begleiten des Infanterieangriffs". Er sagt, die Artillerie leiste stets vorzügliches, nur begleite sie die Infanterie nicht genügend, was auf letztere einen ungünstigen moralischen Einfluß ausübe. Die Artillerie könne eben das wirksame Infanteriefeuer nicht vertragen, sie bleibe zurück und wirke zwar sehr gut, aber aus verdeckten Stellungen.

Auf Grund eines Berichts der russischen 35. Division über die Kriegserfahrungen werden im „Rußkij Invalid" beachtenswerte Betrachtungen über Artillerie angestellt.*)

Die große Schußweite der neuen Geschütze, die bedeutende Feuergeschwindigkeit, die Fähigkeit, indirekt zu schießen und die geringe Wirkung gegen Erdwerke oder gegen Sicht gedeckte Ziele sind die Faktoren, welche die Artillerieverwendung heute bestimmen. Die Hauptaufgabe der Artillerie ist das Niederkämpfen lebender Ziele; die gewöhnliche Feuerart sind die Rafalen. Es gibt kein Artillerieduell mehr in dem Sinne, wie man diesen Ausdruck früher verstand. Eine Batterie, gegen die der Gegner sich wirksam eingeschossen hat, muß das Feuer einstellen; wenn sie einige Rafalen erlitten hat, stellt der Gegner, um Munitionsverschwendung zu vermeiden, entweder seinerseits das Feuer ein oder er verlangsamt es, dann kann die beschossene Batterie wieder weiterfeuern. Es ist daher unmöglich, eine Batterie zu vernichten, deren Bedienung in Geschützdeckungen steht. Die Artillerie muß sich als Ziel setzen, die feindliche dauernd mit Rafalen zu bedrohen, um sie zu hindern, auf die ihr gegenüberstehende Infanterie oder irgend ein Ziel in Bewegung zu schießen. Gut gedeckte Stellung, sorgfältige Feuervorbereitung und eine geeignete Einrichtung des Beobachtungsdienstes erlauben die Ausscheidung zahlreicher Batterien, welche die feindliche Infanterie unter Feuer nehmen oder ihr Feuer gegen bestimmte Angriffsstellen vereinigen können. Die große Schußweite erleichtert die Feuervereinigung ungemein, ohne daß man nötig hat, die Artillerie in einer langen Linie zusammenzuhalten, welche der Gegner schnell entdeckt; man kann die Batterien im Gelände verteilen. Die Artillerie vermag nichts ohne einen guten Beobachtungsdienst, bei der Offiziere und Mannschaften auf der ganzen Front selbst beobachten und die Beobachtungen der anderen Waffen erfahren; deshalb ist der Fernsprecher unentbehrlich. Der Generalstab muß alle Nachrichten an die Artillerie übermitteln. Die Japaner haben ihren Beobachtungsdienst hervorragend organisiert und doch haben sie oft auf unbesetzte Stellen geschossen. Die Batterieführer müssen möglichst viel Gelände übersehen können, um selbständig zu handeln, und auch die Batterien müssen Überblick haben. Schutzschilde werden hierfür gute Dienste leisten. Aber die Artillerie muß dennoch indirekt schießen können, und dies wird oft die Batterie- und Abteilungsführer dazu zwingen, weit ab von der Truppe zu bleiben und mit dem Fernsprecher zu arbeiten. Um aus einer vom Gegner erkannten und beschossenen Stellung zu kommen, muß man häufig kleinere Stellungswechsel vornehmen. Diese sind vollständig von Hand auszuführen, sonst gelingen sie nicht. Die Stellungswechsel vorwärts haben nur Berechtigung bei Entfernungen über 3500 m. Um den Angriff vorzubereiten, bleibt man besser in der Stellung, man vermeidet dadurch die Unterbrechung des Feuers. Man wirft dann lieber Batterien aus der Reserve vor, sucht dabei den Gegner in der Flanke zu fassen oder so nahe als möglich an die Angriffsstelle heranzugehen. Wenn der Gegner weicht, muß durchaus möglichst schnell Artillerie in die feindliche Stellung gebracht werden. Ehe man in Stellung geht, muß eine genaue Zielerkundung, das Schätzen der Entfernung und die Anfertigung einer Skizze des eingesehenen Geländes mit den wichtigsten Geländepunkten und den Entfernungen vorangehen. Sobald als möglich werden Deckungen für die Bedienung ausgehoben und die Erde vorwärts aufgeworfen; dies genügt zum Schutz. Die Munitionswagen werden, nachdem die Munition entnommen und an die Geschütze gebracht ist, auf höchstens 500 m Entfernung rückwärts oder seitwärts gedeckt. Der Munitionsersatz muß durch Herantragen erfolgen, die Bewegung von Fahrzeugen

*) Wiedergegeben in „France militaire", Nr. 6583.

verrät die Batterien. Es ist eine besondere Artilleriebedeckung erforderlich, die Infanterie ist zu sehr mit ihrer eigenen Aufgabe beschäftigt, als daß sie von selbst der Artillerie zu Hilfe käme. Der Bericht rät, auf Batterien von 8 Geschützen zu verzichten und solche von 6, ja selbst von 4 Geschützen zu bilden. Wenn eine Batterie von 4 Geschützen genügend mit Munition versehen ist, kann sie dasselbe leisten wie eine von 8 Geschützen, denn fast nie braucht man die größtmögliche Feuergeschwindigkeit auszunützen. Man braucht möglichst gute Entfernungsmesser, Fernrohre und Ferngläser. Soweit der Bericht.

Nach dem „Mandschureiboten“ hat der Oberkommandierende angeordnet, daß als ständige Geschützbedeckung jede Batterie eine Infanterie-Kompagnie erhält. Diese Kompagnien sollen auch in der Geschützbedienung ausgebildet werden, um Ersatz bei Verlusten stellen zu können. Sie sind in allen Lagen, im Gefecht wie auf dem Marsch und im Lager, für die Sicherheit der Batterien verantwortlich. Beim Rückzug haben sie das Abfahren bis zur eigenen Aufopferung zu decken. Für die nicht an den Mannövern teilnehmenden Truppen war auch in der Heimat verfügt worden, daß sämtliche Mannschaften über das Material und das Schießen der Artillerie unterrichtet werden. Der Ersatz der Bedienung durch Infanterie war zu üben.

Im „Rußkij Invalid“ Nr. 89 wird ein ganzes System von Flaggenzeichen für die Winker der Batterien vorgeschlagen zur Sicherstellung der Befehlsübermittlung bei der Feuerleitung von weit entfernten Beobachtungsstellen aus. Für jedes bei der Feuerleitung vorkommende Kommando ist ein besonderes Zeichen vorgesehen.

Ein Bericht der „Kölnischen Zeitung“ über Munitionsersatz und Munitionsverbrauch der Russen im letzten Kriege teilt mit, daß die Protzenmunition nur angegriffen werden darf, wenn die Munitionswagen erschöpft sind, beim Feuern auf ganz nahe Entfernungen und in Feuerstellungen, die man nur für vorübergehende Augenblicke eingenommen hat. Die entnommene Protzenmunition muß sobald als möglich wieder ersetzt werden. Bei der Gefechtsbatterie sind 4, bei der Staffel 8 Munitionswagen, die Staffel ergänzt sich aus der aus 3 Parks bestehenden fliegenden Parkbrigade. Jeder Park hat 24 Infanterie- und 24 Artilleriemunitionswagen, letztere zu 92 Schuß. Die Artillerie der 35. Division verbrauchte am 31. August aus 64 Geschützen 3824, am 1. September 2207, am 12. Oktober aus 36 Geschützen 3611, am 13. Oktober aus 30 Geschützen 3795, am 14. Oktober aus 36 Geschützen 13120 und am 15. Oktober 9552 Schuß.

Beim Feldmörser wird über schlechte Beschaffenheit der Schrapnells geklagt, die zwei Drittel der Munitionsausrüstung ausmachen. Sie versagten beinahe gänzlich. Die Schußweite von nur 2400 m ist unzureichend, und die Sprengladung ist zu schwach, es entstehen meist nur matte Treffer.

Schweiz.

Die Feldbatterien des 1. und 2. Armeekorps wurden 1905 mit dem neuen Rohrrücklaufgeschütz ausgerüstet, 1906 sollen die des 3. und 4. Armeekorps umbewaffnet werden. Die Abteilungen erhalten 3 Batterien, das Regiment 2 Abteilungen. 1 Regiment bleibt Korpsartillerie, je 1 Regiment befindet sich bei jeder Division. Die Batteriezahl ist von 56 auf 72 erhöht, jede Batterie hat 4 Geschütze, 10 Munitionswagen, 1 Batteriekarren, 1 Feldschmiede und 2 Lebensmittelwagen. Munitionsausrüstung 1120 Schuß, außerdem bei den Parks für jedes Geschütz 520 Schuß. Anstatt der gemischten Munitionskolonnen

wurden für die Artillerie und Infanterie je besondere Kolonnen eingeführt. Der Korpspark besteht aus 2 Abteilungen, jede Abteilung aus 1 Infanterie- und 2 Artillerieparkkolonnen, letztere zu je 36 Munitionswagen.

3. Literatur.

A. Bücher 1905.

1. v. Kochenhausen, Oberst z. D. „1. Praktische Winke für das Fahren der Feldartillerie und das Exerzieren am bespannten Geschütz," „2. Die Erziehung des Soldaten, praktische Ratschläge für den Batteriechef." Berlin. Rich. Schröder. — 2. Curey M. C., Capt. „L'artillerie japonaise." Paris. Berger, Levrault & Cie. — 3. Layritz, O., Oberstleutnant „Moderne Feldartillerie mit Rohrrücklauf und Schutzschilden. Betrachtungen über Kampfverfahren und Ausbildung mit Berücksichtigung der Erfahrungen im russisch-japanischen Kriege." Berlin. Eisenschmidt. — 4. Malczewsky von Tarnava, Ritter, Hauptmann. „Bisherige Erfahrungen aus dem russisch-japanischen Kriege über die 3 Hauptwaffen." Wien. Seidel & Sohn. — 5. Otto, Generalmajor. „Brennende Heeresfragen. Lösungsvorschläge und Gutachten." Berlin und Leipzig. Luckhardt. — 6. De Prades de Fleurelles, Leutnant. „Réverie d'artilleur. La batterie-fantome! Paris. Lavauzelle. — 7. v. Reichenau, Generalleutnant. „Die Munitionsausrüstung der modernen Feldartillerie." Berlin. Vossische Buchhandlung. — 8. Le Rond. „Le canon à tir rapide et l'instruction de l'artillerie, avec préface de Mr. le général Langlois." Paris. Lavauzelle. — 9. Roser, Oberleutnant. „Taktische Beispiele aus den Reglements aller Waffen." Berlin. Mittler & Sohn. — 10. Wernigk, Major. „Taschenbuch für die Feldartillerie." Berlin. Mittler & Sohn.

B. Periodische Literatur 1905.

Militärwochenblatt.

Nr. 1. „Überwinden von Wasserläufen durch Feldartillerie." — Nr. 2. „Über den Wert der Entfernungsmesser im Feldkriege." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 4. „Über das Regeln der Sprenghöhen." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 18. „Zur Beurteilung der leichten Feldhaubitze." Richter, Generalmajor. Nr. 32. „Soll eine Korpsartillerie wiedererstehen?" Richter, Generalmajor. — Nr. 37. „Aus der Schießvorschrift der japanischen Feldartillerie." — Nr. 42 und 43. „Die Entwickelung der Feuergeschwindigkeit bei Feldgeschützen." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 55. „Schrapnellwirkung in Ostasien." — Nr. 66. „Für den Geschützschild." C. v. B. — K. — Nr. 74. „Das neue englische Feldgeschütz." — Nr. 83. „Indirektes Schießen der russischen Feldartillerie." — Nr. 100. „Direktes und indirektes Schießen der Feldartillerie." Richter, Generalmajor. — Nr. 109 und 110. „Schrapnellwirkung im russisch-japanischen Kriege." Richter, Generalmajor. — Nr. 123. „Französische Erfahrungen mit dem Schnellfeuergeschütz." Rohne, Generalleutenant. — Nr. 127. „Bekämpfung von Schildbatterien durch Artillerie." Richter, Generalmajor. — Nr. 137. „Feldartillerie bei Nachtgefechten." Richter, Generalmajor. — Nr. 146. „Bewaffnung der Feldartillerie mit Karabinern." Ml. — Nr. 152. „Zum Kampf gegen Schildbatterien." Rohne, Generalleutnant. — Nr. 153. „Die neuen Bestrebungen zur Deckung der Feldartillerie." v. Reichenau, Generalleutnant.

Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde.

2. Heft. „Der russisch-japanische Krieg." Löffler, Major.

Deutsches Offizierblatt.

Nr. 2. „Über Fahren und Reiten bei der Feldartillerie." Zwenger, Major. — Nr. 7, 10, 12 und 13. „Die Verwendung der modernen Feldartillerie." — Nr. 14. „Die Organisation der modernen Feldartillerie." — Nr. 23. „Ein Urteil über die Artilleriewirkung in Ostasien." — Nr. 45. „Maßgebende französische Ansichten über moderne Artillerieverwendung. — Nr. 47. Schutzschilde und Brisanzgeschosse." Richter, Generalmajor.

Jahrbücher für die Armee und Marine.

Januar. „Der Optimismus in der deutschen Feldartillerie." Rohne, Generalleutnant. — „Welche Nachteile hat die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der

Feldartillerie gezeitigt? Durch welche Mittel können sie ausgeglichen oder vermindert werden?" Zwenger, Major. — Februar. „Vergleich der Grundsätze für die taktische Verwendung der deutschen und französischen Feldartillerie." Rüppel, Major. — März. „Das gepanzerte Schnellfeuergeschütz und sein Munitionswagen." Roskoten, Oberleutnant. — April. „Über die Feuerwirkung der modernen Feldartillerie." Rohne, Generalleutnant. — Mai. „Nochmals die Feuerwirkung der modernen Feldgeschütze." Rohne, Generalleutnant. — Juni. „Vorbereitende Erkundung der Artilleriestellungen." Richter, Generalmajor. — September. „Die Ergebnisse der diesjährigen französischen Herbstübungen." — Dezember. „Deutsche und französische Rohrrücklaufgeschütze." Richter, Generalmajor.

Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten.

Januar. Frankreich: „Die Neuorganisation der Artillerie." — Juni. Frankreich: „Artillerie." — September. Italien: „Zur Organisation und Taktik der italienischen Feldartillerie." — Dezember. Über Munitionsersatz und Munitionsverbrauch der russischen Infanterie und Artillerie im russisch-japanischen Krieg." — Supplément 70. „Comparaison des règles de tir de l'artillerie allemande et française. — 73. „La traversée des cours d'eau par l'artillerie de campagne." — 75. „Le réarmement prochain de l'artillerie de campagne en Allemagne." — „Un moyen de conserver aussi longtemps que possible la puissance combative de l'artillerie dans la bataille." — 76. „L'efficacité du tir de l'artillerie de campagne moderne."

Kriegstechnische Zeitschrift.

Nr. 4. „Überschreiten von Hindernissen und Transport mit Schiff und Eisenbahn bei der englischen Feldartillerie." Neuschler, Oberleutnant. — Nr. 6. „Schrapnell und Schutzschild."

Streffleurs Österreichische militärische Zeitschrift.

Januar und Februar. „Über moderne Artillerieverwendung." Ruprecht, K. K. Major. — Juli und August. „Zur Feldartilleriefrage."

Danzers Armeezeitung.

Nr. 1. „Artillerietelegraphenpatrouillen." — Nr. 3, 4. und 5. „Zur Artilleriefrage." Arpad von Kiß, K. K. Major. — Nr. 6. „Der Galopp der Feldartillerie." — Nr. 17, 20 und 21. „Von unserem neuen Feldgeschütz." — Nr. 43. „Mehr Feuervereinigung im Gefechtsfeuer der Feldartillerie." Hanika, K. K. Oberleutnant. — Nr. 51 und 52. „Des Schrapnells Glück und Ende?"

Revue d'artillerie.

Januar. „L'artillerie japonaise." — Februar. „L'artillerie japonaise." Forts. und „L'artillerie russe au combat de Ta-Tschi-Tsiao." — April und Mai. „L'artillerie japonaise" und „Progrès de l'artillerie de campagne moderne." — Juni. „Progrès etc." Schluß. — Juli. „Éclaireurs d'artillerie." — September. „Tir masqué de campagne." — „Conduite du tir par signaux optiques en Mandchourie." — November. „De l'emploi du canon 75 en campagne."

France militaire.

6381. „Notre artillerie. — Appréciation japonaise erronée." — 6418. „La guerre russo-japonaise." — 6426. „La guerre etc." — Impressions sur l'armée japonaise. — 6427. „La guerre etc." — La question des boucliers dans l'artillerie." — 6429. „La guerre etc." — „Tactique japonaise." — 6448. „La guerre etc." — 6468. „Le canon de 75." — Rapprovisionnement en munitions." — 6525. „Les manœuvres allemandes. Impressions." — 6527. „Russie, la liaison des diverses armes." — 6532. „L'artillerie de campagne." General Prudhomme. — 6583. „Après la guerre. Enseignements. L'action de l'artillerie." — 6591. „Dans l'artillerie, evolution de l'instruction."

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Nr. 3. „Moderne Artillerie."

Journal of the Royal United Service Institution.

Mai. „Optimism in the German Fieldartillery." Nach Rohne, Generalleutnant. — Juli. „Military Notes. The Employment of Artillery in the Russ-Japanese War." — Oktober. „Combined Action of Infantry and Artillery in the late War."

U. v. T.

Festungswesen 1905.

Die Warnung des „Militär-Wochenblattes", den Ereignissen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz eine weitgreifende Beeinflussung der Entwicklung europäischer Ansichten über die Kriegführung nicht zuzuschreiben und einzuräumen, hat nicht zu verhüten vermocht, daß unsere Armee nicht nur den Kämpfen der Russen und Japaner mit ungeteiltem Interesse gefolgt ist, sondern auch mit einem gewissen Heißhunger sich aller irgend zuverlässig erscheinenden Nachrichten bemächtigt hat, um sie zur eigenen Belehrung zu verwerten. Es ist ja nichts „Unerhörtes" dort geschehen, das „eine völlige Umwälzung auf taktischem Gebiete zu bringen" geeignet wäre: man darf sogar behaupten, daß bezüglich der psychologischen Eigenschaften die dort miteinander ringenden Streitermassen, weil durch eine jüngere Kultur ihrer natürlichen Instinkte noch weniger beraubt, nicht als den europäischen Heeren äquivalent zu betrachten sind, daß Fanatismus und halbes Barbarentum sie zu Tollkühnheiten einerseits, zu Aufopferungen anderseits hinriß und befähigte, wie wir sie auf europäischen Schlachtfeldern zu sehen nicht voraussetzen können; trotzdem ist nicht zu leugnen, daß die strategischen und taktischen Grundsätze, welche die Führer leiteten, daß die Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung der Armeen sich kaum von denen der europäischen Heere unterschieden, und daß deshalb dem Interesse die vollste Berechtigung eingeräumt werden muß, das in jenen Kämpfen eine ernsteste Probe der bei uns nur auf Übungsplätze und Manöverfelder beschränkten organisatorischen Einrichtungen und Ansichten über Verwendung der Streitmittel erblickte und zu verwerten bestrebt war. Daß dies seine besondere Berechtigung auf dem Gebiete des Festungskrieges hat, ergibt sich aus der stiefmütterlichen Behandlung, welche diesem bei uns zuteil wird, und welche nicht einmal die Gelegenheit gewährt, durch zweckmäßige Friedensübungen die Entwicklung zu fördern und Führer wie Truppen auf die im Kriege ihnen bevorstehenden Aufgaben vorzubereiten. Wie weit diese Gleichgültigkeit gegen den Festungskrieg in gewissen Kreisen geht, zeigt eine Äußerung in einer großen Tageszeitung gelegentlich des Ausfalls der für das vergangene Jahr geplanten großen Belagerungsübung bei Thorn: „Eine Notwendigkeit, derartige Übungen im Hinblick auf die in Port Arthur gewonnenen Erfahrungen abzuhalten, . . . liegt umsoweniger vor, als es bereits feststeht, daß der Krieg in Ostasien weder für die Verteidigung, noch für den Angriff auf permanente Befestigungen irgend welche neue Lehren zutage gefördert hat. Die einschlägigen Gebiete des Heerwesens stehen in unserer Armee schon längst auf einer wesentlich höheren Stufe, als dies bei den Kriegführenden in der Mandschurei der Fall war." Glücklicherweise sind derartige Ansichten, die auffallend an die blinde, selbstbewußte Überhebung in der preußischen Armee von 1806 erinnern, nur vereinzelt, und die Literatur des Berichtsjahres läßt in ihrer auffallenden Reichhaltigkeit erkennen, daß im Gegenteil das Bewußtsein vorherrscht, wie viel wir auf diesem Gebiete noch zu lernen haben, und daß das Bestreben zur Geltung kommt, die in Ostasien gemachten Erfahrungen nach Kräften und soweit als irgend möglich auszunutzen.

Nr. 5 und 32 des Literaturverzeichnisses schildern nach russischer Quelle den Grad der Verteidigungsfähigkeit, den Port Arthur zur Zeit der Einschließung erlangt hatte; Nr. 8, 14 und 40 beschäftigten sich mit der Belagerung, und zwar sucht das zuerst erschienene Buch Schröters (8) deren ganzen Verlauf nach den zuverlässigsten Quellen darzustellen; Nr. 40 bringt weitere interessante Einzelheiten, und Nr. 14, welches den ganzen Krieg bis zum Jahresschluß 1904 behandelt, verwertet, da sein letzter Abschnitt (Port Arthur) erst in der Mitte des Jahres 1905 abgeschlossen wurde, diese und sonstige bis dahin zugeflossene Nachrichten. Außerordentlich zahlreich sind die Arbeiten, welche die Kämpfe um Port Arthur einer Besprechung und Verwertung unterziehen, so zahlreich, daß nur die bemerkenswertesten und charakteristischsten im Verzeichnis Aufnahme finden konnten: Nr. 5, 19, 20, 22, 27, 29, 31, 39, 47. An dieser Stelle muß der Aufsatz Nr. 29 deshalb Erwähnung finden, weil darin ein nur mit dem Buchstaben F unterzeichneter Verfasser sich zu der Ansicht bekennt, daß Festungen „nur dazu angetan sind, gerade den Schwächeren zu lähmen, ihn seiner Initiative, der Freiheit des Handelns, ihn seiner letzten Offensivkraft zu berauben", und sich darauf stützt, daß die russische Flotte, wenn sie nicht den befestigten Hafen gehabt hätte, der ihr zur „Mausefalle" wurde, gezwungen gewesen wäre, offensiv aufzutreten. Ihm antwortet Major Lüning (Nr. 27), indem er auf die Aufforderung der „Revue de l'armée belge" hinweist, „daß man endlich aufhöre, den Festungsbau zum Sündenbock für alle Unterlassungen und Verfehlungen zu machen". Man könnte geradeso das Gewehr beschuldigen, mit dem sich der Ungeschickte selbst verwundet.

Im übrigen können wir vielfach bei der Literatur die Anregung durch Port Arthur bemerken oder voraussetzen. Von besonderer Bedeutung sind die kriegsgeschichtlichen Studien offiziellen Ursprungs, Nr. 2 und 16. Den Verfasser der ersteren, auf dessen Namen man nur auf Grund gewisser Übereinstimmung mit anderen Veröffentlichungen schließen kann, deckt die Autorität des preußischen Großen Generalstabes, dessen Ansichten über Wert und Verwendung der Festung also hier ihren Ausdruck finden, und dies festzustellen, ist von um so größerer Bedeutung, als sie von früheren Meinungsäußerungen grundverschieden sind und nicht nur Moltkes Standpunkt betreffs operativer Verwertung einnehmen, sondern auch die aus der Vernachlässigung des Festungskrieges hervorgegangenen fehlerhaften Maßregeln unserer Feldzüge offen eingestehen. An diese Werke reihen sich die Studien Nr. 1, 6 (beide Straßburg behandelnd), 10 und 40 (Sebastopol), sowie die Arbeiten der auf diesem Gebiete sehr fleißigen Italiener: Nr. 13, 36, 42, 43, 44. Es ist nicht zu verkennen, daß Rocchis Ermahnung, die Befestigungskunst auf die eigene Vergangenheit zu stützen, die so viele schöne Denkmäler bietet, auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und man kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß sich das Interesse bei uns des gleichen Mittels bemächtigen möchte, eine Entwicklung auf nationaler Grundlage zu fördern.

Unter den Arbeiten, welche sich mit den bestehenden Landesverteidigungs-Systemen beschäftigen, Nr. 4, 9, 24, 25, 34, 38, ist für uns die Studie des Oberstleutnants Schön (4) besonders bemerkenswert, da sie das in einem Kriege mit Frankreich zur Sprache kommende Kriegstheater in anschaulicher Weise schildert; sie findet ihre Ergänzung in der Arbeit Nr. 24. Hieran schließen sich die Veröffentlichungen, welche den Festungskrieg im Zusammenhang oder in einzelnen Teilen behandeln, und zwar theoretisch Nr. 2, 3, 7, 26, 28, 30, 37, 47, in applikatorischer Form Nr. 11. Endlich beschäftigen sich mit Festungsbau im besonderen Nr. 17, 33 und 41. Die wichtigsten Arbeiten werden in den folgenden Erörterungen, die nur einige hauptsächliche Fragen herauszugreifen Raum finden, erwähnt werden.

1. Der Festungskrieg.

Seitdem Napoleon den richtigen Grundsatz zur allgemeinen Geltung brachte, daß die Armee nur in den beweglichen Streitkräften des Gegners ihr erstes und vorzüglichstes Objekt zu bekämpfen habe, daß die feindlichen Festungen aber nur soweit Berücksichtigung verdienten, als ihre Eroberung im Interesse der Operationen sich als notwendig erweise, hat man sich mehr und mehr gewöhnt, die Festungskämpfe als Episoden zu betrachten, die, außerhalb des Rahmens des großen Krieges gelegen, durch beschränkte Truppenkörper zweiter Linie, nur ausgestattet mit den erforderlichen artilleristischen und technischen Mitteln, nebenbei ihre Erledigung finden könnten. Auch der Krieg von 1870/71 hat darin keinen Wandel gebracht, weil man bei den großen Festungen, welche die deutschen Armeen monatelang an sich fesselten, den Blick lediglich auf die eingeschlossenen mobilen Truppen richtete und alle übrigen Belagerungen tatsächlich als Episoden behandelte: beides nicht zugunsten der möglichsten Beschleunigung des Krieges. Ferner hat man aber neuerdings einen Gegensatz zwischen der operativen Bedeutung einer Festung und der durch sie gewährten Sicherung des Ortsbesitzes künstlich zu konstruieren gesucht (L. V. 2), der seinen schärfsten Ausdruck in dem Satz des Oberleutnants Ludwig (gelegentlich der durch seine Arbeit L. V. 26 hervorgerufenen Polemik) findet: „Gewiß kämpft man um das von der Festung verteidigte Gelände, aber doch nur, weil der Feind dort steht, gerade wie man in der Feldschlacht um ein vom Feinde besetzes Dorf kämpft. Der Entschluß zum Angriff aber ist von der strategischen Lage abhängig, und ist die Festung genommen, so hat der Ort meist nur noch geringen Wert.“ *) Der darin liegende Widerspruch ist leicht zu erkennen, denn wenn die Festung ihres strategischen Wertes wegen angegriffen werden mußte, so lag dieser in der Örtlichkeit und nicht in der verteidigenden Truppe, und er kann nicht verschwinden, wenn diese zur Übergabe gezwungen worden ist. Der Satz würde einer verstärkten Armeestellung wie Plewna gegenüber, richtiger sein, welche nur durch die Armee Wert erhält; doch wäre es hier wieder fehlerhaft, von der strategischen Lage zu sprechen. Der Ortsbesitz steht nicht im Gegensatz zur operativen Bedeutung, denn handelt es sich um einen strategisch wertvollen, für die Operationen wichtigen Punkt, so ist die Sicherung des Ortsbesitzes das Mittel, um seine Verwertbarkeit der Armee zu erhalten. Aber faßt man den Gegensatz selbst in dem Sinne auf, daß ein Ort, dem jeder Wert für die Operationen abzusprechen ist, lediglich um seiner selbst willen befestigt würde, so genügt der Hinweis auf den Schöpfer unseres Generalstabes, um zu warnen vor der Prägung eines Schlagwortes, dem Moltke selbst einen dogmatischen Wert nicht beilegte. Er ist bekanntlich wiederholt lebhaft für die Befestigung von Breslau eingetreten, sagt aber darüber in den Schlußbetrachtungen seiner Denkschrift vom November 1861 wörtlich: „Breslau ist um seiner selbst willen zu befestigen, nicht als Stützpunkt der großen Operationen.“

Dieser Hinweis auf die — sogar übermäßige — Betonung des operativen Wertes der Festung erschien notwendig, um die Folgerung daran zu knüpfen, daß dessen sachgemäße Ausnutzung die Armee unbedingt in unmittelbare Berührung mit der Festung, so wie sie jetzt mit Rücksicht auf ihre operative Auf-

*) Mil. Wochenblatt 1905, Nr. 26.

gabe ausgestaltet ist, bringen muß und daß sie dann gezwungen sein wird, wenn nicht ganz, so doch mit einem Teil ihrer Kräfte direkt in den Kampf um ihren Besitz einzutreten. Es ist wohl keine Frage, daß die Russen aus einer im Frieden erbauten Festung Mukden gelegentlich der dortigen Kämpfe großen Gewinn gezogen haben würden: ihre Stellung am Schaho mit dem stark befestigten Putiloff-Hügel entsprach durchaus der von Napoleon empfohlenen Art der Flußverteidigung (des Hunho), und es fehlte nur der kräftige Rückhalt einer großen Brückenkopffestung, um die russischen Reserven frei zu machen von der Fürsorge um ihren wichtigen Depotplatz und die in seiner Nähe erbauten Brücken. Die Behelfsbefestigungen konnten dies so wenig leisten, wie die Stegreifbefestigung von Dresden Napoleon im Jahre 1813 den Vorteil einer Festung bieten konnte, die ihn von der Fürsorge entband und die erforderliche Bewegungsfreiheit gestattete.*) Und daß Metz im Jahre 1870 bei zweckentsprechender Verwertung die Verteidigung der an sich nicht besonders starken Mosel-Linie wesentlich begünstigte, wird jetzt auch vom preußischen Generalstab anerkannt.**) Wenn man diese geschichtlichen Beispiele im Auge behält und sich erinnert, daß sowohl Moltke als Napoleon den Stromfestungen eine ganz besondere, ersterer sogar fast ausschließlich ihnen eine große Bedeutung beilegte, so muß es auffallen, daß ein deutscher Schriftsteller bei Besprechung des deutschen Landesverteidigungs-Systems ihren Wert nur sehr gering einschätzt, da nach seiner Ansicht die „Ströme allgemein ein viel geringeres Hindernis bieten wie früher", die „Elbe und Oder heutzutage kaum mehr als übersichtliche bekannte schwache Hindernislinien sind", und selbst der Rhein einen „unmittelbaren Verteidigungswert" nicht besitzt.***) Da die Technik uns in neuerer Zeit keine Mittel geboten hat, die der Überschreitung dieser Flüsse besondere Erleichterungen böten, ist nicht ersichtlich, worauf diese Ansicht gegründet ist.

Immerhin ist es nicht ganz leicht, sich von der Rolle, welche eine Festung zur Zeit bei der Verteidigung einer strategischen Barriere, also in unmittelbarer Beziehung zur Armee spielen würde, eine klare Vorstellung zu machen. Alle geschichtlichen Beispiele liegen zu weit zurück, alle zu berücksichtigenden Verhältnisse haben sich seitdem wesentlich verändert, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß Major Schwarte seiner Bearbeitung eines applikatorischen Beispiels des Festungskrieges†) eine Kriegslage zugrunde gelegt hat, welche die Festung (das modern ausgebaute Wittenberg) in unmittelbare Beziehung zu einer Feldarmee setzen muß, indem diese, von Übermacht auf die Elbe zurückgedrängt, beim Uferwechsel einen starken Flankenschutz und bei der darauffolgenden Schwenkung einen gesicherten Pivotpunkt in der Festung findet. Die hierbei in durchaus natürlicher und wahrscheinlicher Weise sich entwickelnden, vielgestaltigen Situationen geben auch der Festung reichlich Gelegenheit, ihre Kampfmittel (Hauptreserve und Artillerie) zugunsten der Armee einzusetzen, so daß dem Leser in einem deutlichen Bilde die Möglichkeit veranschaulicht wird, wie Festung und Armee sich in zweckentsprechender Weise recht wesentliche Unterstützungen bieten können. Es wird da manche irrtümliche Vorstellung berichtigt werden, im besonderen auch eine, welche sich auffallenderweise in der Arbeit eines sonst auf diesem Gebiete gut bewanderten Schriftstellers findet††), nämlich, daß die Armee behufs des Uferwechsels ganz oder zum Teil sich unmittelbar

*) L. B. 16, S. 259, 264. — **) L. B. 2, S. 217 ff. — ***) L. B. 34. — †) L. B. 11. — ††) L. B. 28, S. 141.

in die Festung begeben und sogar die „enge Stadt mit wenigen Toren durchziehen“ müsse. Dieses fehlerhafte Verfahren bei Metz ist genugsam gerügt worden, als daß man es als notwendig hinstellen müßte oder seine Wiederholung voraussetzen dürfte. Weitere bemerkenswerte Äußerungen werden sich zweckmäßig einer Skizzierung der einzelnen Phasen des Festungskampfes eingliedern.

a. Die Einschließung.

„Der förmliche Angriff charakterisiert sich in der Regel als ein Durchbruch der Hauptverteidigungsstellung in breiter Front mit zusammengehaltenen Kräften. Die Sicherung der Flanken erfolgt durch völlige oder teilweise Einschließung der Festung, bei sehr großen Festungen vielleicht auch durch größere, geschlossene Truppenkörper, die hinter den Flügeln des Angriffsfeldes bereitgehalten werden,“ aber „die Vorteile einer völligen Einschließung liegen zu sehr auf der Hand, als daß das letztere Verfahren nicht als Notbehelf betrachtet werden sollte.“ *) Dies hat einerseits das planmäßige Vorgehen gegen die — auf strategischer Grundlage — ins Auge gefaßte Angriffsfront zur Voraussetzung, läßt es aber anderseits als wünschenswert erscheinen, möglichst gleichzeitig von verschiedenen Seiten sich der Festung zu nähern, um die Einschließung rasch und ohne Flankenmärsche vollziehen zu können. Schwartes Beispiel zeigt, daß letzterem Bestreben nicht genügt werden kann, sobald eine operative Ausnutzung der Festung durch die zurückweichende Armee dem Angreifer den Zwang auferlegt, sich kämpfend von einer Seite der Festung zu nähern. Dann ist aber der Hauptreserve des Platzes die Gelegenheit geboten, dem Flankenmarsch der einschließenden Truppen in vorteilhaften Stellungen entgegenzutreten, und deshalb die Angriffsarmee genötigt, zunächst stärkere Kräfte für die Zwecke der Einschließung zur Verfügung zu stellen, die je nach der Lage erst später wieder frei werden. Der Kampf um die Festung schließt sich für diese Armeeteile also unmittelbar an den Feldkrieg an; er kann nicht mehr als eine Episode betrachtet werden, welche außerhalb der Tätigkeit der Feldarmee sich abspielen könnte.

Während dieser der Anbahnung der Einschließung dienenden Periode gewinnt das weitere Vorfeld für die Besatzung eine so große Bedeutung, daß sie in möglichster Stärke hier ihre Verwendung finden muß, um dem Angreifer von vornherein Verzögerungen zu bereiten. Über die Art der Tätigkeit ist man allgemein einig: sie soll offensiv sein; betreffs der Ausführung gibt es zwei Ansichten: die eine, welche in früheren Berichten hinreichend charakterisiert wurde und welche sich bei Kasbeck**) wie in der französischen Instruktion***) gleichlautend ausspricht, will nur die Hauptreserve dazu verwenden, um im weiteren Vorfelde offensiv gegen die Flanken der feindlichen Kolonnen zu wirken, und dann in vorbereiteten Außenstellungen ihren Vormarsch aufzuhalten und ihm den Besitz wichtiger Abschnitte streitig zu machen. Im Gegensatz hierzu läßt Schwarte die Besatzungen seiner Verteidigungsabschnitte unter Zurücklassung der notwendigen Sicherheitsbesatzungen des Fortgürtels so weit ins Vorfeld hinaustreten, als die kräftige Unterstützung durch die Festungsgeschütze dies ratsam erscheinen läßt, und macht dadurch die ganze Hauptreserve frei für Unternehmungen in jeder beliebigen Richtung. Dadurch wird es ermöglicht, daß im ganzen Umkreis mit dem Feinde stets Fühlung erhalten und jede sich bemerklich machende Schwäche ausgenutzt werden kann. Die Stellungen, welche

*) L. V. 9, S. 48/49. — **) L. V. 37. — ***) L. V. 30.

die Truppen (gelegentlich auch die Hauptreserve, sogar unterstützt durch bespannte schwere Batterien) einnehmen, werden niemals hartnäckig verteidigt, sondern sind eigentlich nur Masken. Dies entspricht durchaus den in diesen Berichten von jeher vertretenen Ansichten. Der Zweck ist lediglich Verzögerung des Anmarsches und Erschwerung der Erkundung seitens des Gegners.

Von welch außerordentlicher Wichtigkeit diese ist, haben die Erfahrungen der Japaner gelehrt, die, durch ihre Spione über die Anlagen von Port Arthur bei Beginn des Krieges genaustens unterrichtet, sich plötzlich Befestigungen und Hindernissen gegenüber sahen, von denen sie keine Ahnung hatten. Ein planmäßiges Vorgehen gegen die Festung kann nur auf Grundlage einer zuverlässigen Erkundung eingeleitet werden, und diese möglichst zu hindern, ist die Besatzung auf geraume Zeit imstande. Es ist lehrreich, die energische und unermüdliche Tätigkeit zu verfolgen, welche Schwarte behufs Erkundung des von ihm angenommenen Einzelforts „Gollmer Berg“ für nötig erachtet, und wenn man sich die Verhältnisse deutlich vergegenwärtigt, wird man sehen, daß er (wie bei den Belagerungsübungen so häufig) doch hier Erfolge annehmen muß, die tatsächlich nicht wahrscheinlich sind, um den Gang der Ereignisse nicht zu lange aufzuhalten. Von einer modernen Befestigungsgruppe ist, zumal bei Maskierung durch Baumbestand, auf die Entfernung von einigen Kilometern in Wirklichkeit nicht das Geringste wahrzunehmen, geschweige denn die daran vorgenommenen Kriegsarbeiten zu erkennen; Schröter hat das sehr nett veranschaulicht*), und man braucht sich nur der Schwierigkeiten zu entsinnen, welche im Jahre 1870 die Erkundung der hochragenden Werke der französischen Festungen auf viel geringere Entfernungen so unsicher machten und so viele Irrtümer der Artillerie veranlaßten, um sich zu sagen, daß der Angriff sicher durch sachgemäße Erschwerung der Erkundung wesentlich verzögert werden kann.

b. Der artilleristische Angriff.

Da der Aufmarsch der Artillerie größtenteils in der Zone des wirksamsten Artilleriefeuers des Verteidigers erfolgen muß, „erscheint es kaum möglich, ihn zweck- und planmäßig auszuführen, wenn er vom Verteidiger, auch nur mit schwachem Erfolge, tatsächlich unter Feuer gehalten wird.“ Die deshalb angestrebte Überraschung ist aber gerade beim förmlichen Angriff sehr schwer: „denn einerseits muß der Verteidiger bei richtiger Handhabung des Nachrichten-, Beobachtungs- und Erkundungsdienstes bald von der beabsichtigten Angriffsrichtung Kenntnis erhalten, anderseits scheint es ausgeschlossen, daß der artilleristische Aufmarsch, wie es früher vielfach verlangt wurde, womöglich in einer Nacht bewerkstelligt werden kann.“**)

Die Schwierigkeiten des Aufmarsches können unter Umständen unüberwindlich werden; das läßt sogar der Aufmarsch zum flüchtigen Angriff erkennen, den Schwarte gegen sein Einzelfort durchführt. Er gelingt nur, weil hier die sehr geschickte Ausnutzung der Verhältnisse die Überraschung ermöglicht, muß sich aber in einer Entfernung halten, welche die Wirksamkeit der Geschütze sehr in Frage stellt (Haubitzen 4250, 21 cm Mörser 5600 m) und den Mörsern tatsächlich ganz unmöglich macht, die beabsichtigte Zerstörung der Panzer (obgleich sie von älterer, schwächerer Konstruktion angenommen sind) zu bewirken. Selbst die zur Verstärkung herangezogenen Mörserbatterien, welche auf 4250 m

*) L. B. 9, S. 23 ff. — **) L. B. 9, S. 52.

Entfernung Aufstellung finden, werden schwere Arbeit haben, das Betonmauerwerk des kleinen, schlecht zu beobachtenden Zieles zu zerstören. Gegen die Panzer genügen sie nicht, und Schwarte hätte besser getan, hierzu einige Flachbahn-Batterien heranzuziehen. Aber — welche Anstrengungen muß der Angreifer machen, um die verfügbaren 68 schweren Geschütze mit ausreichender Munition zu versehen! Er ist genötigt, seine sämtlichen Kolonnen der Bespannung zu berauben und ihre Fahrzeuge abladen zu lassen. Schwarte bringt sehr anschaulich zur Darstellung, in welche Verlegenheit die angreifende Division durch diese Maßregel kommen könnte, indem er aus der nahegelegenen Festung einen kräftigen Vorstoß machen läßt, der große Verwirrung verursacht und nur dank rechtzeitig eingreifender Verstärkungen nicht zu einer Katastrophe führt. Es scheint, daß der Verfasser damit mehr andeuten wollte als aussprechen, denn im Interesse des Fortganges der Aktion mußte er davon Abstand nehmen, dem Verteidiger größere Erfolge zuzuwenden.

Dies illustriert die Warnung, welche die Studie IV des preußischen Generalstabes ausspricht,*) von den schweren Geschützen des Feldheeres nicht zuviel zu erwarten, „denn es ist zu bedenken, daß die Zahl der schweren Geschütze heutiger Feldarmeen, und vor allem deren mitgeführte Munition, der Geschützausrüstung selbst veralteter Festungen nicht ohne weiteres gewachsen ist, daß es ein anderes ist, ob man vereinzelte Sperrforts bekämpft und einen Festungsangriff einleitet oder einen solchen bis zur Entscheidung durchzuführen beabsichtigt.“ Schwarte führt den Beweis, daß Geschütze und Munition nicht einmal zur Durchführung des Angriffs auf ein Einzelfort ausreichen.

Bezüglich des Verhaltens des Verteidigers gegenüber dem artilleristischen Angriff macht Schröter auf Port Arthur aufmerksam: „Gewiß liegt in dem einheitlichen Einsetzen der gesamten Kampfartillerie in einer Stellung, in dem Bestreben, die Angriffsartillerie gar nicht aufkommen zu lassen und, gelingt es ihr trotzdem, sie unter Entfaltung aller Kräfte zu bekämpfen, eine der wichtigsten Chancen der Festungsverteidigung, es ist aber nicht einzusehen, warum die Artillerie, im Falle sich die Überlegenheit der Angriffsartillerie herausstellt, sich nutzlos an Ort und Stelle opfern und nicht für andere Zwecke und Perioden der Verteidigung aufsparen soll. Der Artilleriekampf ist doch nicht Selbstzweck, sondern die Tätigkeit der Artillerie hat sich dem allgemeinen Zweck der Verteidigung unterzuordnen, und der ist doch schließlich immer — man mag sagen, was man will — Verlängerung der Widerstandsdauer.“**) Die Berechtigung dieser Ansicht hat Port Arthur bestätigt. Daß durch das Verhalten der russischen Artillerie die Kraft des Widerstandes beeinträchtigt worden wäre, ist bisher nicht erwiesen, sondern im Gegenteil jetzt wohl allgemein anerkannt, daß die japanische Artillerie trotz der Zurückhaltung ihres Gegners nicht den auf ihre Wirksamkeit gesetzten Erwartungen zu entsprechen vermochte, daß sie weder den schweren Nahkampf der Infanterie wesentlich zu erleichtern noch die Werke sturmreif zu machen imstande war. Von artilleristischer Seite ist allerdings behauptet worden, daß die Japaner an Geschützen, namentlich an schweren Steilfeuergeschützen zu schwach gewesen, und daß die später herangezogenen 28 cm Haubitzen nicht mit Brisanz-, sondern nur mit Panzergranaten ausgerüstet gewesen seien;***) jedoch kommt es hier auf die Überlegenheit an, und diese hatten die Japaner mit mindestens 88 Kampfgeschützen unbedingt über die 112 Kampf-

*) L. V. 2, S. 28. — **) L. V. 8, S. 47. — ***) Mil. Wochenblatt 1905 Nr. 30.

geschütze der Festung, da diese auf den ganzen Umzug verteilt waren, und die geringe Zahl die Ausscheidung einer Reserve nicht gestattete. Daß aber die 28 cm Haubitzen mit Brisanzgeschossen ausgestattet waren, ist wohl durch ihre ungemein starke Wirkung erwiesen. Haben uns aber schon die Erfahrungen von 1870/71 gelehrt, daß man die Artillerie nicht mit einer übergroßen Verantwortung belasten soll, indem man den Erwartungen die Ergebnisse der Schießplätze zugrunde legt, so erscheint es doch nunmehr an der Zeit, endlich die Hoffnung aufzugeben, daß die Artillerie allein eine feste Stellung bezwingen und den Nahangriff unnötig machen könne. General v. der Goltz weist auf dieselben Punkte hin, die in diesen Berichten früher betont wurden, und welche davor warnen sollten, übertriebene Erwartungen zu hegen: die außerordentliche Genauigkeit des Schusses, die den Treffer von der genausten Beobachtung abhängig macht, und das Mißverhältnis zwischen der Ausdehnung des inneren Raumes der Stellung und der verfügbaren Munitionsmenge.*)

Angesichts des Versagens der Artillerie vor Port Arthur ist es auffallend, daß Ludwig den Satz aufstellt, dank der Wirkung der Artillerie werde im Festungskriege „der letzte Akt des Angriffs, der Sturm, eine verhältnismäßig seltene Erscheinung“ sein, und daß er hierauf die Ansicht gründet, der belagerungsmäßige Angriff werde in Zukunft besser durch ein gewaltsames Vorgehen (ohne Deckungen) nach voraufgegangener Vorbereitung durch die Artillerie ersetzt werden. Noch auffallender aber ist es, daß auch die Studie IV sich dieser Ansicht unverhohlen anschließt und den „abgekürzten Artillerieangriff“ Wellingtons, der gegen zwei der in dieser Weise angegriffenen Festungen ganz veralteter Bauart Erfolg hatte, zur Nachahmung gegen moderne Festungen empfiehlt, dagegen dem gegen Straßburg 1870 geführten Ingenieurangriff den Vorwurf macht, infolge Festhaltens an veraltetem Schema zu langsam vorgegangen zu sein. Diesem ist von mehreren Seiten**) entgegengetreten und die Fehlerhaftigkeit der Darstellung dieses Vorgehens, worauf die Studie sich stützt, nachgewiesen worden. Die gewaltsamen Angriffe der Japaner auf Port Arthur sind aber, selbst nachdem sie durch wochenlange Beschießung vorbereitet und obgleich sie durch die Artillerie ohne Rücksicht auf die dadurch den eigenen Truppen verursachten Verluste unterstützt wurden, soweit sie sich gegen Werke ständiger Bauart richteten, alle gescheitert, da es der Artillerie weder gelang, die Geschütze des Verteidigers zu vernichten, noch die passiven Verteidigungsmittel hinreichend zu schädigen, noch endlich auf die Besatzung in einer Weise einzuwirken, daß die Kraft des Widerstandes dadurch beeinträchtigt worden wäre. Da nicht anders anzunehmen ist, als daß sowohl die Studie wie der Aufsatz des Oberleutnants Ludwig bereits im Jahre 1904, beträchtliche Zeit vor den entscheidenden Kämpfen vor Port Arthur geschrieben und abgeschlossen worden ist, ist zu schließen, daß zu jener Zeit noch Erwartungen gehegt wurden, die durch die Ereignisse gründlich widerlegt worden sind. Nur so sind die darin niedergelegten Ansichten über den Festungskrieg und das zu empfehlende Angriffsverfahren verständlich.

c. Der Nahangriff.

Der Nahangriff, d. h. das Überschreiten der zwischen der Artillerie-Schutzstellung und der feindlichen Stellung sich in der Breite von mehreren Kilometern

*) L. V. 22. — **) L. V. 1, 6, 21.

erstreckenden Zone durch die Infanterie oder, wie der Taktiker sich gern ausdrückt, das Herantragen der Überlegenheit des Gewehrfeuers an den Gegner bildet diejenige Periode des Festungskampfes, welche bisher noch am wenigsten besprochen, am wenigsten geklärt worden ist. Und doch wäre es gerade für sie am wünschenswertesten, da in ihr die Momente liegen, welche den modernen Festungsangriff am schärfsten von dem alten Schema unterscheiden. Es ist nicht mehr, wie Oberst Medicus*) ausführt, der deckende Wall und das sturmfreie Hindernis, was die Stärke der Festung ausmacht und einerseits sogar dem passiven Widerstand einer sich hinter die Werke verkriechenden Besatzung eine gewisse Widerstandsdauer verlieh, anderseits dem Angreifer die Möglichkeit gewährte, ohne große Verluste seine Kampfmittel bis an das Hindernis heranzuführen, um erst dann die personellen Kräfte auf engem Raume zum kurzen, entscheidenden Ringen anzusetzen; es ist der größte Erfolg der modernen Artillerie mit ihrem Brisanz- und Steilfeuer, den Verteidiger genötigt zu haben, durch Betonung der aktiven Elemente, Feuerwirkung und Bewegungsfreiheit, das zu ersetzen, was er an Unterstützung durch die passiven Elemente eingebüßt hat. Der Festungskampf wird dadurch auf ein anderes Gebiet übertragen, von der Stellung auf dem Wall in das freie Gelände, und mit dem Fortfall der zusammenhängenden Linie des Hindernisses werden die Befestigungen zu Stützpunkten des im Vor- und Zwischengelände sich abspielenden Kampfes, nicht von geringer Bedeutung aber, da sie schließlich immer dessen Brennpunkte bilden werden.

Die Artillerie konnte nun allerdings durch ihre Fähigkeit, den Aufenthalt auf offenem Wall durch kräftige Beschießung unmöglich zu machen, die alte Stadtfestung entwerten und hat wesentlich zur weiteren Ausgestaltung der — schon bedeutend älteren — Fortfestung beigetragen, aber wenn sie dann glaubte, dieselbe Wirkung, welche der hohe, offene Wall ihr gestattete, auch auf die Stellung des Fortgürtels übertragen zu können, so brauchte es eigentlich nicht des Beweises, daß die außerordentliche Verschiedenheit der Ziele und der Raumverhältnisse dies illusorisch machen würden; er ist aber durch Port Arthur zum Überfluß erbracht worden, und darin liegt der ungeheure Nutzen, daß die Armee nun die Frage des Nahangriffs enstlich wird ins Auge fassen müssen, nachdem die Hoffnung, die Artillerie würde sie davon entbinden, sich als trügerisch erwiesen hat. Wir sind gezwungen, angesichts der Vorgänge bei Port Arthur die Tatsache festzuhalten, daß der Infanterieangriff nicht mit leichter Mühe und ohne große Verluste die Früchte pflücken wird, welche die vorbereitende Artillerie gezeitigt hat, sondern daß nur ein blutiges und verlustreiches Ringen um jeden Fuß breit der zu überschreitenden Zone sie an die feindliche Hauptstellung heranbringen wird. „Es handelt sich aber hier keineswegs etwa um ein besinnungsloses Heranstürmen (wir fügen hinzu: improvisierte gewaltsame Angriffe à la Scheibert) ebensowenig darum, die Festungen ohne Rücksicht auf die Zahl der Opfer, wie in den früheren Türkenkriegen (und Port Arthur), zu erobern, sondern es ist vielmehr das allen Bestrebungen auf Abkürzung zugrunde liegende Bewußtsein, daß der Erfolg Opfer fordert, aber auch Opfer lohnt. Ist es daher Sache der Führung, durch geschicktes Verhalten unnötige Opfer zu vermeiden, so bricht sich doch unwiderstehlich die Überzeugung Bahn, daß es sich auch im Festungskriege um einen Kampf handelt, in welchem ohne Opfer nichts zu erreichen ist.“**)

*) L. V. 28. — **) 28, S. 133.

Muß man endgültig die Hoffnung aufgeben, daß es der Angriffsartillerie gelingen könne, die Feuerwirkung der Festung völlig lahmzulegen, so fällt jeder Grund fort, dem Geschützkampf längere Zeit untätig zuzuschauen; man wird den Vormarsch der Infanterie von der Basis aus, welche gleichzeitig der Artilleriestellung Schutz gewährt, beginnen, sobald die schweren Batterien ihr Feuer eröffnet haben und das Geschützfeuer der Festung in bestimmte Bahnen lenken. Artillerie- und Infanterieangriff werden sich nicht mehr als geschiedene Teile des Kampfes nacheinander abspielen, sondern in derselben Weise wie bei dem Angriff einer feindlichen Feldstellung zu gleichem Zweck zusammenzuwirken suchen. Dem scheinbar widersprechende Meinungsäußerungen möchten zum größten Teil auf die Verwechslung der Begriffe von „Nahangriff" und „Sturm" zurückzuführen sein, weshalb eingangs der erstere besonders festgestellt wurde. Dies möchte jedenfalls bei Oberleutnant Ludwig der Fall sein und ist hier wegen der an seine Äußerungen sich anknüpfenden Polemik wichtig zu konstatieren. Wenn er den Satz aufstellt: „Die höhere Führung darf den Nahangriff erst ansetzen, wenn das Aufräumen der Hindernisse beendigt oder wenigstens sichergestellt ist," so kann er mit „Nahangriff" unmöglich etwas anderes als den „Sturm" meinen, und ebenso wird man also in dem Satz: „daß im Festungskriege ebenso wie im Feldkriege der Nahangriff nur dann durchführbar ist, wenn es gelungen ist, den Verteidiger vorher durch Feuer zu erschüttern" das Wort „Nahangriff" unbedenklich durch „Sturm" ersetzen können. Etwas anders sähe die Sache freilich aus, wenn man beide Begriffe als gleichbedeutend ansehen, d. h. unter dem Nahangriff nichts anderes als ein gewaltsames, stürmendes Anrennen über das breite Vorfeld hinweg nach Art des ersten Angriffs der Japaner gegen Port Arthur verstehen wollte, und die Tendenz des Oberleutnants Ludwig legt allerdings die Voraussetzung einer solchen Gleichstellung nahe. Demgegenüber erinnere man sich doch des Einspruchs, welchen König Wilhelm gegen den beabsichtigten Sturm der Düppeler Schanzen von der zweiten Parallele aus erhob; er hatte die blutigen Stürme von Sebastopol in Erinnerung, und wir sind durch die von Port Arthur doch wohl besser belehrt worden.

Es ist eigentlich niemals bestritten worden, daß die taktischen Grundsätze des Feldkrieges auch auf den Festungskrieg Anwendung finden müssen, wenn auch die Verhältnisse beider so verschieden waren, daß ihnen bei Anwendung der Grundsätze gebührend Rechnung getragen werden mußte. Eine größere Annäherung, wenn nicht des Feldkrieges im allgemeinen, so doch des Kampfes um vorbereitete Stellungen an den Festungskrieg ist nun neuerdings durch das Heraustreten der Besatzung aus den Werken der ständigen Befestigung einerseits und durch die erhebliche Rolle, welche Geländeverstärkung und schwere Artillerie anderseits spielen, vollzogen worden; immerhin bleiben bedeutende Unterschiede, die sich vor allem aus der allseitigen Sicherung der Festung und aus ihrer strategischen Selbständigkeit ergeben, weshalb Fritsch ganz richtig sagt: „Die Umfassung oder gar völlige Einschließung, die für die beste Feldstellung ein Unglück bedeutet, ist für die Festung gewollt; wer da siegen will, muß frontal siegen."*) Das Angriffsverfahren des Feldkrieges wird man also schon deshalb nicht ohne weiteres auf den Festungskrieg anwenden können, weil nicht damit zu rechnen ist, den Angriff innerhalb einiger Tage zu Ende zu führen, weil

*) L. V. 20.

man im Gegenteil immer darauf gefaßt und vorbereitet sein muß, daß die Maßnahmen des Gegners oder örtliche Schwierigkeiten und Ungunst der Witterung ein Hindernis in den Weg stellen können, welches zum wochenlangen Verweilen der Angriffstruppe im wirksamsten Feuerbereich zwingen kann. Es würde deshalb fehlerhaft sein, mit flüchtigen Deckungen in kleinstem Profil vorzugehen, zugunsten des Zeitgewinns den Ausbau der Deckungen und die Herstellung von rückwärtigen Verbindungen zu unterlassen, die Front zu sehr einzuschränken u. dgl.: vor jeder derartigen Überstürzung kann nie genug gewarnt werden, und man verfolge die Vorgänge vor Straßburg 1870, um zu erkennen, welche Verzögerungen jene Belagerung lediglich durch die übereilten Maßregeln erlitt, mit denen man die durch das Bombardement verlorene Zeit einzubringen gedachte.*) Die Vorstellungen, wie sie unsere kleinen Belagerungsübungen erwecken mögen, sind durchaus nicht maßgebend.

Die bisherigen Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz lassen uns leider noch nicht beurteilen, in welchen Abmessungen nach Tiefe und Breite sich der japanische Angriff erstreckte, wie er gegliedert, wie organisiert war, und welche Strecken, welche Hindernisse in gewissen Zeitabschnitten überwunden wurden; wir können nur aus der Zeit, welche der Nahangriff beanspruchte — von Ende August bis Dezember — schließen, mit wie großen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte. Von Einzelheiten ist die große Tiefe der Laufgräben bemerkenswert, welche keine angeschüttete Brustwehr erhielten, sondern mittels tiefen Einschneidens die Deckung nur durch den gewachsenen Boden erzielten. Der Grund ist wohl in der Notwendigkeit zu suchen, die Laufgräben möglichst dem Blick und der Beobachtung zu entziehen, um sie dem Feuer weniger auszusetzen; die Folge war aber eine sehr beträchtliche Arbeitsleistung und infolgedessen ein verhältnismäßig langsames Fortschreiten des Angriffs. Da die Berichte betonen, daß die Japaner das deutsche Angriffsverfahren angewendet hätten, ist anzunehmen, daß sie nach Möglichkeit mit flüchtiger Anstellung der Arbeiter, also mit Anlegung von Schützengräben, vorzukommen suchten, aber sich genötigt sahen, diese recht gründlich auszubauen. Nicht also in der Gestalt, welche die Angriffsarbeiten im Laufe der Zeit annehmen, sondern in der Art der ersten Ausführung unterscheidet sich dieser „Infanterieangriff“ von dem früheren Sappenangriff, und die Arbeitsleistung, die dafür erforderliche Zeit wird immer dieselbe bleiben, wie sie schon vor Straßburg durch Ersatz der langsamen Sappeurarbeit durch flüchtig angestellte Infanteriearbeiter auf ein möglichst geringes Maß beschränkt wurde. Denn es muß auch an dieser Stelle der Vorwurf zurückgewiesen werden, daß der Ingenieur durch Festhalten an dem veralteten Schema Vaubans den Angriff unnötig verlangsamt habe, da gerade dort der Übergang zum heutigen Verfahren eingeleitet worden ist.

Wenn nun kein Sachverständiger dadurch überrascht werden konnte, daß der erste, unvorbereitete und überstürzte Sturmangriff der Japaner auf Port Arthur scheiterte, so hatte sich doch in weiten Kreisen schon die Ansicht entwickelt, daß es nur des Herangehens bis in eine wenige Hundert Meter von dem Fortgürtel anzulegende Sturmstellung bedürfen würde, um die russischen Werke zu Fall zu bringen, da die Artillerie bis dahin Zeit hätte, sie sturmreif zu machen. Als aber nun auch alle auf kurze und kürzeste Entfernung unternommenen Stürme abgewiesen wurden, als der Angreifer sich entschließen

*) L. B. 1.

mußte, alle technischen Hilfsmittel des Pioniers zu Hilfe zu rufen, selbst den längst beiseite geworfenen Minenangriff wider in Szene zu setzen, als sich noch auf der Kontreskarpe ein wochenlanger Kampf entspann, der an mittelalterliche Zeiten erinnerte, da kam es uns zum Bewußtsein, daß wir ebenso wie die französische Schule, als sie in der gangbaren Bresche einen hinreichenden Grund für die Kapitulation aufstellte, in Gefahr waren, der Festungsverteidigung allen Nerv und alle Ausdauer durch das Dogma zu nehmen, daß 'nach Herstellung der Sturmstellung jedes Festungswerk fallen müsse. Wir mußten durch die Heldentaten einer Nation, der die Halbkultur noch ein gut Teil natürlicher Kraft und Instinkte mehr gelassen hat, als uns unser kultureller Standpunkt gestattet, uns belehren lassen, daß unsere ganze Theorie von der überwältigenden Macht der Feuerwaffen recht bedenklich sei, indem sie uns des Glaubens an die Leistungsfähigkeit von persönlichem Mut und Geschick im Nahkampf beraubt. Dazu kam die zweite Belehrung, daß wir sehr mit Unrecht in Überschätzung unserer vorzüglichen Artillerie die Kleinarbeit, welche den Pionieren kurz vor der letzten Entscheidung zufiel, um den Kolonnen ihre Sturmgassen herzustellen, als eine selbstverständlich leicht zu lösende Nebenaufgabe, gewissermaßen als eine dürftige Nachlese auf dem Felde, auf dem die Artillerie die Hauptsache längst getan, mit Geringschätzung behandelten. Wenn wir jetzt hören, daß die Japaner sich genötigt sahen, die Pioniere vor Port Arthur (wahrscheinlich durch Ausbildung von Infanteristen an Ort und Stelle, wie es nur bei diesem für Handfertigkeiten so hoch beanlagten Volke möglich ist) bis auf ein volles Drittel der Belagerungsarmee zu vermehren, da muß uns doch bedenklich werden, wie wir mit unseren schwachen technischen Truppen solchen Bedarf decken sollen. Die Verluste der Pioniere müssen ganz fabelhafte gewesen sein, da sie gezwungen waren, im Lichte der Scheinwerfer an die feindlichen Hindernisse heranzukriechen, um sie mit Schere und Axt zu zerstören, wobei auch die Anwendung von Schilden und allerhand sonstigen Hilfsmitteln gegen die tödlichen Kugeln der aufmerksamen Verteidiger nicht sicherte. Wie sollen wir die Verluste unserer schwachen Pioniertruppe decken, mit denen wir so gut wie gar nicht zu rechnen pflegen, obgleich jede ihrer dem Sturm vorangehenden Tätigkeiten jenen Verhältnissen vor der russischen Festung genau entspricht? Unsere Friedensübungen, die uns nicht darauf aufmerksam machen können, werden in recht eindringlicher Weise durch die Verluste der Japaner ergänzt, und die Heeresleitung wird vielleicht dadurch zu größerer Willfährigkeit gegen die seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts immer dringlicher gestellten Anträge der technischen Waffe auf eine zur Erfüllung der stetig sich steigernden Ansprüche an ihre Kräfte notwendigen Vermehrung bewogen.

2. Die Ausgestaltung der Verteidigungsstellung der Festung.

a. Die Gliederung nach der Tiefe.

Der erste große Angriff der Japaner in den Tagen vom 19. bis 24. August 1904 war nicht so aussichts- und erfolglos, wie man zunächst bei uns und auch in Rußland annahm, da die örtlichen Verhältnisse zu wenig bekannt und die Nachrichten zu unvollständig waren. Wir vernahmen zwar von der Eroberung russischer Werke, glaubten aber darunter weiter vorgeschobene Behelfs-

werke, wie die von Daguschan, verstehen zu müssen. Diese Ansicht wurde erschüttert durch einen englischen Bericht, der im November schilderte, wie die Japaner am 22. August nach mehrmaligem vergeblichen Sturmlauf gegen das Werk Ost-Palunschan über den Frontwall in dieses eingedrungen und, die Russen in dem gedeckten Verbindungsweg zurückdrängend, bis zu dem Werk auf dem Wantaihügel vorgedrungen seien. In der Nacht vom 23. zum 24. unternahmen die Russen einen kräftigen Vorstoß, warfen die Japaner auch aus Palunschan heraus, mußten dann aber vor den feindlichen Reserven weichen und sich wieder nach Wantai zurückziehen; Palunschan blieb, wie der Bericht betonte, in Händen des Angreifers.

Die Erwähnung der Verbindungslinien und des Werkes Wantai, das als Zentralposten der nördlichen Fortgruppe bezeichnet wurde, ließen erkennen, daß es sich zwar offenbar um Behelfswerke handelte (da weder Grabenflankierung noch Grabenmauer den Japanern das Eindringen in Palunschan verwehrten), daß diese aber in unmittelbarem Zusammenhang mit den Hauptwerken des Fortgürtels stehen müßten. Dies ist jetzt durch die Mitteilungen von Timtschenko-Ruban über die Befestigungsanlagen*) bestätigt worden: nach dem Befestigungsplan sollten im Zwischenraum der Forts II und III (Nord-Kikwanschan und Erlungschan, 1600 m), vortretend vor die Polygonseite, 2 Stützpunkte angelegt werden, um das von den Forts teilweise nicht einzusehende nähere Vorfeld unter flankierendes Feuer zu nehmen, während ein Werk Wantai (Adlernest), hinter der Polygonseite zurückgezogen, der Gruppe als Rückhaltsposten dienen sollte. Da, unsere Mutmaßungen bestätigend, die Bevorzugung von Dalny für die Befestigungen von Port Arthur nur ungenügende Geldmittel erübrigen ließ, waren bei Ausbruch des Krieges nicht einmal die Forts fertig, und man sah sich gezwungen, sowohl für Adlernest als für die beiden Zwischenwerke alte chinesische Anlagen zu benutzen und mit Behelfsmitteln notdürftig zurechtzustutzen. Da den japanischen Spionen die Lage der im Frieden begonnenen Forts gut bekannt war, wurde der Angriff sehr geschickt gegen das Intervall gerichtet, wo man nur die schwachen Reste der alten Befestigungen vermutete. Die beiden Behelfszwischenwerke haben bei aller Tapferkeit der Besatzung und trotz der Unterstützung durch die Forts und Batterien der Gruppe bei dem Mangel an Sturmfreiheit und Flankierungsanlagen sich nicht zu halten vermocht, dagegen konnten die Japaner das Zentralwerk nicht nehmen, da sie hier von den Forts beiderseits auf wirksamste Entfernung Rückenfeuer erhielten; dem Standhalten dieses Werkes ist also allein zu danken, daß sie nicht den Durchbruch vollenden und nach Zerstörung der hinter dem Zwischenraum liegenden Batterien die Forts durch Angriff von der Kehlseite zu Fall bringen konnten.

Derselbe Vorgang wiederholte sich auch auf der Westseite der Festung, wo die Kämpfe um den Eckberg (174 m) und die Rojusangruppe (203 und 210 m) hauptsächlich deshalb so spät zum Ziele führten und so riesige Opfer kosteten, weil die Verteidigung durch rückwärtige Posten stets in kräftigster Weise unterstützt wurde. Wir können daraus zwei Lehren ziehen: 1. daß Aufgaben von so großer Wichtigkeit, wie die Bestreichung des nächsten Vorfeldes der Stellung, niemals durch Behelfs- sondern nur durch ständige Bauten in zuverlässiger Weise zu lösen sind. Die große Bedeutung der beiden Zwischenwerke in der Nordfront ergibt sich daraus, daß nur mit Benutzung der für die Forts im toten

*) L. R. 5.

Winkel liegenden zahlreichen Abhänge und Schluchten es den Japanern gelang, ihre Laufgräben auszuführen. Sie begannen damit am 26. August und erreichten die Kontreskarpe von Fort II, nach Erstürmung der vorgeschobenen Gruppe bei Süischiyin (Kuropatkin) Ende September, die des Fort III Ende Oktober. 2. Die Notwendigkeit der Tiefengliederung der Festungsstellung, die im Bericht des 30. Bandes besonders betont wurde, wird durch die Vorgänge bei Port Arthur in hellstes Licht gestellt. Die Literatur des Berichtsjahres gibt Gelegenheit, die verschiedenen Formen, in denen sie ausführbar ist, kurz zu betrachten.

Die Mitteilung Nr. 35 des Ingenieurkomitees (diese Mitteilungen sind erst in neuerer Zeit allgemein zugänglich gemacht worden und können deshalb erst jetzt hier Berücksichtigung finden) macht uns mit den Vorschlägen des russischen Ingenieuroberst Welitschko bekannt, der, um dies nebenbei zu erwähnen, die Frage, ob Festungen oder Eisenbahnen bei der Landesverteidigung in den Vordergrund zu stellen seien, eine Frage, mit der sich auch Moltke schon vielfach beschäftigte, in beachtenswerter Weise löst: „Der Erfolg einer zukünftigen Landesverteidigung wird nicht von einem auf Kosten der Festungen mehr oder weniger entwickelten Eisenbahnnetz abhängen, sondern davon, wie die Heeresleitung die Eisenbahnen und die Festungen auszunützen versteht;" und weiter: „Die Entwicklung des Verkehrsnetzes kann nur parallel mit der Vervollkommnung der Landesbefestigung vor sich gehen. Das eine schließt das andere nicht aus, beide ergänzen sich." Er erklärt seine Vorschläge an dem Beispiel eines Festungsentwurfes, bei dem der Kern der Stadt mit einer einfachen Umwallung geschützt und dieser ein Gürtel von Forts mit einem Durchmesser von etwa 13 km vorgelagert ist. Bei dem Umfang von annähernd 41 km würden die Zwischenräume der 15 Forts durchschnittlich 2,7 km messen, wovon die Intervalle natürlich auf Grund der örtlichen Bedingungen für ihre Lage nicht unwesentlich abweichen.

Der Entwurf zeigt eine grundsätzliche und weitgehende Gliederung nach der Tiefe, die abschnittsweise nach den Geländeverhältnissen vom Fortgürtel bis zum Kern durchgeführt ist. Hierbei ist eine besondere Sorgfalt der Flankierung der Zwischenräume zugewendet, indem die hiermit betrauten Flankierungsanlagen (Traditoren, Streichwehren) entweder in der Kehle ständiger Forts oder Batterien angeordnet sind oder als selbstständige Bauwerke im und selbst vor dem Zwischenraum liegen. Um den schwachen Fortsintervallen einen größeren Halt zu geben, sind sowohl ständige Zwischenbatterien und Armierungsstützpunkte als ständige Zwischenglacis angelegt; am nachhaltigsten dient aber diesem Zweck eine rückwärtige zweite befestigte Linie, deren Hauptwerke den Charakter von Zentralstützpunkten der einzelnen Abschnitte tragen; jedoch ist auch hier nicht die Bestreichung der Zwischenräume und die Sicherung von taktisch wichtigen Geländepunkten durch Befestigung außer Augen gelassen. Neben den Befestigungen spielen natürlich die Verkehrsanlagen in Form von Schienenbahnen, welche alle wichtigeren Werke unmittelbar zu erreichen gestatten, die ihnen zukommende Rolle. Es scheint, als ob die Befestigung von Port Arthur ursprünglich nach ähnlichen Gesichtspunkten geplant war; was, ihnen entsprechend, notdürftig ausgeführt wurde, hat sich jedenfalls bewährt.

Welitschko hält, wie ersichtlich, an der Unentbehrlichkeit der zusammenhängenden Kernumwallung fest; er sagt: „Keine taktischen Spitzfindigkeiten können uns davon überzeugen, daß man sich beim Kern auf schwächere Maßnahmen beschränken kann." Wo man sie noch sich erhalten hat, wird man vielleicht auch anderswo davon Abstand nehmen, sie im Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit des Fortgürtels leichten Herzens zu Fall zu bringen, obgleich ziemlich unerwartet jetzt noch eine Stimme auftritt,*) welche die Verteidigungsfähigkeit der Festung dadurch gefährdet glaubt, weil die Umwallung „dem gewaltigen Fuhrwerksverkehr der Armierung" hinderlich sei, und weil für den Rückzug der Armee „der Durchzug durch die enge Stadt mit wenigen Toren" bedenklich sei. Angesichts der zum Überfluß wiederholten Vorteile der Stadtumwallung für die Verteidigung muß eine derartige Begründung ihrer Beseitigung überraschen, denn die Forderung der Umwallung schließt durchaus nicht die Anlage genügend zahlreicher Tore aus, wie sie die Bedürfnisse des Verkehrs unserer großen Städte in nicht geringerem Maße erfordert als der Ver-

*) L. B. 28, S. 141.

kehr bei der Armierung; daß aber für den Durchzug einer Armee das Wirrsal der städtischen Straßen ihrer Länge wegen ein viel bedenklicheres Hindernis ist als die Tore, wird man nicht bestreiten, und aus diesem Grunde, nicht der Tore wegen, wird jede geschickte Armeeleitung für den innerhalb der Festungswerke auszuführenden Uferwechsel einer Armee die Übergänge stets außerhalb der Stadt anordnen. Der Durchmarsch durch die Stadt wird nicht im geringsten erleichtert, wenn die Umwallung auch beseitigt ist.

Eine andere Frage ist nun aber die, auf welche Weise für die Umwallung ein Ersatz zu schaffen ist, wo sie bereits gefallen ist; denn daß sie bei dem raschen Wachstum der großen Städte und bei dem natürlichen Angliedern der neuen Ansiedelungen an den strahlenförmig verlaufenden Hauptverkehrswegen entweder durch Friedens- oder durch Kriegsbau wieder erstehen könnte, daran wird man nicht ernstlich denken können. Die wertvolle Tiefengliederung der Festungsstellung ist mit ihr für immer verloren, und man wird demnach daran denken müssen, die einzig verbleibende Gürtelstellung zu verstärken und ihr die erforderliche Tiefengliederung zu geben. Dies Ziel verfolgt Schröter in seinen Vorschlägen,*) die sich in der neuen Auflage seines Werkes noch erweitert haben. Schon in der ersten Auflage hatte er die Stadtumwallung durch einen zweiten Gürtel ständiger Werke ersetzt, der sich auf etwa 2,5 km hinter der Hauptverteidigungsstellung der wichtigsten Punkte des Geländes bemächtigen und bei der Armierung weiter ausgebaut werden sollte. Dies möchte wirklich der einzige Ausweg sein, der uns nach Beseitigung der Enceinten der meisten unserer Festungen einen Ersatz schaffen kann, wenngleich man damit wird rechnen müssen, daß durch Fortfall des zusammenhängenden Hindernisses, das jene charakterisierte, der Bedarf an Streitkräften für diese innere Stellung sich steigern wird. Schröter hat nun aus den Vorgängen bei Port Arthur die Lehre gezogen, daß auch die Hauptverteidigungsstellung, d. h. die vordere Gürtellinie, durch Rückhaltposten verstärkt werden muß, um der Gefahr des Durchbruches dadurch zu begegnen. Diese Werke spielen dieselbe Rolle, wie das Werk Adlernest am 22. August, und ihre Anordnung scheint durch diese Erfahrung voll begründet zu sein. Der Verfasser hat solche Rückhaltswerke in den Entwürfen nicht nur seiner ständigen, sondern auch seiner Behelfsfestung eingetragen, auffallenderweise aber ihrer im Text nicht in einer Weise Erwähnung getan, die ihrer Wichtigkeit entspräche. Deshalb sei hier besonders auf diese Erweiterung seiner Entwürfe aufmerksam gemacht.

Wohl aber zieht Schröter in einem Anhang seines Buches die andere Möglichkeit der Verstärkung für die Hauptverteidigungsstellung in Betracht, nämlich eine Tiefengliederung durch vorgeschobene Befestigungen zu erreichen. Diese neue, äußere Linie kann dann auf einzelne, mehr selbständige Befestigungen sperrfort- oder sperrgruppenartigen Charakters mit weiten Zwischenräumen beschränkt werden. „Diese Befestigungen sind dann im Sinne von Vorpositionen vor Feldstellungen, jedoch mit wesentlich erweiterter Wirksamkeit aufzufassen. Sie können sowohl für das Auftreten mobiler Kräfte, wie für die Festungsverteidigung selbst von größtem Nutzen sein, bergen aber die Gefahr in sich, daß der Verteidiger beim Kampf um dieselben sich zu so weitgehender Unterstützung aus der Festung heraus verleiten läßt, daß die für den planmäßigen Hauptkampf in der Fortlinie aufzusparenden Kräfte bereits hier, d. h. in einer nicht vorbereiteten Kampfstellung, verbraucht werden. Entsprechend ihrer mehr oder weniger vereinzelten und der Umfassung ausgesetzten Lage müssen diese Befestigungen einen hohen Grad von fortifikatorischer Stärke erhalten.“

Auch für derartige vorgeschobene Befestigungen bietet Port Arthur vorzügliche Beispiele in Daguschan, der Gruppe Kuropatkin, den Tempelwerken und der Rojusangruppe, welche alle nur als Behelfswerke gebaut werden konnten, obgleich sie zum Teil (besonders die Rojusangruppe) von außerordentlicher Wichtigkeit waren. Dabei hat sich gezeigt, daß Schröter mit der Forderung großer fortifikatorischer Stärke gerade für solche Werke durchaus Recht hat, denn die Unterstützung durch die hinter ihnen liegende Hauptverteidigungslinie genügte nicht, um ihnen eine lange Widerstandsfähigkeit zu sichern, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß man diese Unterstützung der Artillerie nicht zu hoch veranschlagen darf: sie vermag den Mangel der fortifikatorischen Stärke keines-

*) L. V. 9.

weges zu ersetzen; die schwächeren Behelfsbauten haben nirgend zu ähnlichen Anstrengungen im Nahkampf zu zwingen vermocht, wie sie bei den ständigen Forts noch nach Besitzergreifung der Kontreskarpe wochenlang und mit Aufwendung aller denkbaren technischen Hilfsmittel gemacht werden mußten. Es sind also hier nur ständige Befestigungen stärkster Art am Platze, wie z. B. Major Schwarte sie in seinem Einzelfort zur Anschauung bringt.

b. Bauliche Anordnungen.*)

Schröter hat noch eine weitere Neuerung in seinen Entwürfen: er hat sein Panzereinheitswerk mit einer Kontreskarpengalerie und mit Ansätzen zu Minenstollen ausgestattet. Auch dies ist auf die Erfahrungen von Port Arthur zurückzuführen, bei dessen Befestigung die Russen die Anlage von Gegenminensystemen wohl ins Auge gefaßt hatten, aber durch Kriegsarbeit nicht mehr bewirken konnten, da der Felsboden des Baugeländes und der Mangel an technischen Truppen (sie verfügten nur über eine einzige Festungs-Sappeur-Kompagnie) die Ausführung mit Behelfsmitteln verboten. Gerade unter diesen schwierigen örtlichen Verhältnissen wäre der Verteidiger im Besitz eines ausgebauten Minensystems so im Vorteil gewesen, daß es den Japanern sicher nicht gelungen wäre, verhältnismäßig rasch sich des Glacis' und Grabens zu bemächtigen.

Die Ansicht der Ingenieure, daß die Artillerie nicht imstande sein werde, die äußeren Grabenmauern und Grabenwehren aus der Ferne zu zerstören, hat sich bei Port Arthur vollständig bewahrheitet; die hieraus gezogene Schlußfolgerung, daß der Angreifer zum unterirdischen Vorgehen mit Minengalerien werde genötigt sein, ist ebenso bestätigt worden. Die Erwartung wurde sogar noch übertroffen, indem die Japaner durch das heldenmütige Verhalten des Verteidigers im Nahkampf um die Forts gezwungen wurden, auch diese zu untergraben und mit großen Minenladungen zu sprengen, um die Russen daraus zu vertreiben. Nur durch dies Angriffsmittel ist es ihnen gelungen, den Widerstand zu brechen, und der Wert der Mineurtechnik ist dadurch in helles Licht gestellt worden. In diesen Berichten ist wiederholt unter Hinweis auf unsere östlichen Nachbarn, welche der Mineurtechnik stete Aufmerksamkeit schenkten, auf die Gefahren aufmerksam gemacht worden, welche sich aus der vollständigen Vernachlässigung dieses Dienstzweiges in unserer Armee entwickeln können. Die Japaner sind unserem Beispiel gefolgt, ihre Pioniere waren nur in der Sprengtechnik, nicht aber in der eigentlichen Mineurtechnik ausgebildet, und an Ort und Stelle mußten sie das Versäumte lernen, was nicht wenig zur Verzögerung des Angriffs beigetragen haben wird. Je mehr aber zu erwarten, daß die Erfahrungen von Port Arthur in den europäischen Armeen die Mineurtechnik wieder zu Ehren bringen werden, desto dringlicher wird die andere Forderung, daß die für die Sturmfreiheit unentbehrlichen äußeren Grabenmauern und Flankierungsanlagen durch Gegenminenanlagen geschützt werden müssen. Sie allein gewähren Schutz gegen den in Zukunft immer zu erwartenden unterirdischen Angriff.

„Trotzdem und obwohl die passive Widerstandsfähigkeit der russischen ständigen Befestigung die in Westeuropa gebräuchlichen Normen nicht völlig erreicht, ist es der Angriffsartillerie nicht gelungen, die Stürme auf ständige Befestigungen (in Port Arthur) wirksam vorzubereiten oder auch nur zu erleichtern.

*) L. V. 11.

Der Schluß liegt nahe, daß dies in Zukunft nur durch eine sehr ausgiebige Verwendung schwerster Steilfeuergeschütze möglich sein wird, deren Mitführung in Form bespannter schwerer Artillerie ausgeschlossen ist."*) Diese Betrachtung Schröters lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die russischen Hohlbauten als diejenigen Elemente der Befestigung, deren Zuverlässigkeit dem Angriffsgeschütz gegenüber die notwendigste Stütze der Widerstandsfähigkeit bildet.

Abgesehen von den seltenen Fällen, wo eine Beschüttung von mehr als 8 m Stärke gestattet, die Betongewölbe der Hohlbauten schwächer zu machen, sollen diese nach russischer Norm bei Pulvermagazinen 2,1, bei Kasernen, Flankierungsanlagen u. dgl. 1,8, bei Schutzhohlräumen und nebensächlichen Bauwerken 1,5 m betragen, wobei die Wirkung der 9 zölligen (22,5 cm) Langgranate maßgebend war und die Erwägung zugrunde gelegt wurde, daß deren erster Treffer in Beton einen Trichter von 45 cm Tiefe erzeugt, während jeder folgende diesen um 23 cm vertieft. Man rechnete also mit der Wahrscheinlichkeit von 3 Treffern und einem dadurch erzeugten Trichter von 91 cm Tiefe; die verbleibende Schicht gewährte unter der Annahme, daß sie durch die wiederholte, starke Erschütterung nicht wesentlich in ihrer Haltbarkeit beeinträchtigt werde, noch hinreichende Sicherheit. Ob diese Voraussetzung immer zutrifft und ob die Schwierigkeiten, welche der Herstellung eines erstklassigen Betons entgegenstehen und die richtige Abschätzung seiner Haltbarkeit erschweren, nicht ratsam erscheinen lassen, mit einem größeren Sicherheitskoeffizienten zu rechnen,**) mag hier nur nebenbei berührt werden. Bei den Befestigungsbauten von Port Arthur beschloß man, die Stärken der Decken und Wände gegen die normalen um 0,3 m herabzusetzen, veranlaßt einerseits durch die Rücksicht auf die Kosten und den Wunsch, möglichst bald die Verteidigungsfähigkeit der bei Ausbruch des Krieges unfertigen Bauten zu erreichen, geleitet anderseits von der Ansicht, daß die Japaner höchstens Steilfeuergeschütze von 15 cm Kaliber zur Verwendung bringen würden; denn man wußte so gut wie wir, daß sie einen Mörser von stärkerem Kaliber nicht besaßen, und glaubte, daß die Schwierigkeit der Landungsverhältnisse auch das Heranziehen etwa beschaffter schwererer Geschütze nicht gestatten würden. Es ist auffallend, daß hierbei der Gedanke an die Hafenanlagen von Dalni ganz außer Acht gelassen wurde, in denen die Russen ihren Gegnern gerade rechtzeitig eine vorzügliche Basis für den Angriff ausbauten.

Es wird berichtet, daß man sogar bis auf 0,90 m mit der Stärke der Gewölbe herabgegangen sei, und daß im allgemeinen diese den 15 cm-Granaten widerstanden hätte: jedoch scheint der Beton doch — was bei der überstürzten Ausführung nicht auffallend ist — nicht überall von gleicher Güte gewesen zu sein, denn im Fort II wurde eine Decke durch ein 15 cm-Geschoß durchschlagen. Bedenklich wurde die Lage erst, als die Japaner den Mangel an schweren Mörsern durch ihre 28 cm-Haubitzen der Küstenausrüstung ersetzten und damit ein bei weitem leistungsfähigeres Geschütz zur Anwendung brachten, als man bisher der Belagerungsartillerie zurechnete. Mit dieser Verstärkung der Angriffswaffen trat im Oktober ein ganz neues Moment in den Kampf, mit dem die Festung nicht gerechnet hatte: die Decken wurden selbstverständlich glatt durchschlagen, und die russischen Ingenieure, die um diese Zeit immer noch an Verstärkungen gearbeitet zu haben scheinen, brachten nun wagerechte Decken

*) L. V. 8, S. 45. — **) L. V. 33.

von 3 m Beton zur Anwendung und überdeckten diese noch mit 3 bis 4 m Steinmauerwerk.*)

Die bei unseren Bauten gebräuchlichen Stärken der Decken überschreiten nicht unwesentlich die russischen Normen und besitzen, soweit bisherige Versuche dies feststellen konnten einen solchen Überschuß an Widerstandsfähigkeit, daß die bisher zur Sprache gekommenen schwersten Geschütze der Belagerungstrains dagegen keine Wirkung erzielen konnten. Der dabei in Rechnung gestellte große Sicherheitskoeffizient wurde nicht nur wegen der sehr verschiedenen Güte des Betons sondern auch deshalb erforderlich, weil die Artillerie bereits seit geraumer Zeit danach strebt, ein noch wirksameres Steilfeuergeschütz als den 21 cm-Mörser in einer für den Landtransport noch zu bewältigenden Last und Form herzustellen. Man berichtet, daß die Japaner es möglich gemacht haben, diese ungefügen Küstenhaubitzen sogar bis nach Mukden mitzuschleppen und dort mit Erfolg zu verwenden. Sollte sich diese fast unglaublich erscheinende Leistung bewahrheiten, so ist vorauszusehen, daß die europäischen Artillerien in Zukunft alles daransetzen werden, sich nicht von den Japanern übertreffen zu lassen, und daß deshalb auch der Festungsbau mit schwereren Angriffsgeschützen wird rechnen müssen. Unsere bisher beinahe übermäßigen Stärken der Decken und Wände der Hohlbauten werden dann sehr willkommen sein und vielleicht sogar einer Nachprüfung bedürfen.

Port Arthur besaß, wie dies auch bisher auf Grund der bekannten Abneigung der russischen Ingenieure dagegen angenommen wurde, keine Panzer; selbst für die Sturmabwehrgeschütze wurden sie verworfen und diese in Hohlbauten untergebracht, die im Wall eingebaut wurden. Diese Einrichtung hat sich nun bei Port Arthur nicht bewährt, weil die Geschütze zu viel Zeit beanspruchten, um aus ihren Deckungen die Feuerstellung zu erreichen; wenn man dagegen das bisher ganz unerhörte Verfahren der japanischen Artillerie zur Sprache bringt, rücksichtslos den eigenen Truppen während des Sturmes in den Rücken zu schießen, so kann wohl zugegeben werden, daß dadurch das Vorbringen der Sturmabwehrgeschütze wesentlich erschwert wurde, jedoch sollte man sich nicht der Hoffnung hingeben, als ob überhaupt immer auf die rechtzeitige Betätigung dieser Geschütze zu rechnen wäre, solange sie nicht in steter Gefechtsbereitschaft aufgestellt werden. Denn mag man die Unterstellungsräume anlegen wo und wie man will, immer ist ein Stellungswechsel erforderlich, der durch Hindernisse irgend welcher Art so erschwert werden kann, daß die kurze Zeit, welche überhaupt für die Betätigung zur Sprache kommt, nicht ausgenutzt werden kann. Diese zu berechnen, ist an sich eine unsichere Sache. Wenn die Russen auf 3 bis 4 Minuten rechnen, welche der Angreifer für den Weg von der Sturmstellung bis auf den Wall gebrauche, so steht dem die Forderung des Major Scharr entgegen, jene so anzulegen und den Sturm technisch so vorzubereiten, daß binnen 2 bis 3 Minuten das Ziel erreicht sei.**)

Ist die Stellungnahme der Russen gegen den Panzer vor allem aus der damit verbundenen Abhängigkeit vom Auslande verständlich, so scheint doch der Mißerfolg der Hangardgeschütze bei Port Arthur hier Wandel schaffen zu wollen: Es werden Panzerkuppeln für leichte Schnellfeuergeschütze auf dem Wall in Vorschlag gebracht, Welitschko, der bisher die Panzer heftig bekämpfte,***) empfiehlt in seinem neuesten Werke†) geradezu, sowohl die Kampf- wie die Sturm-

*) L. V. 14 und 40. — **) L. V. 7, S. 63. — ***) Band 19, S. 388. — †) L. V. 3, S. 44.

abwehrgeschütze vereinzelt liegender Forts unter Panzerkuppeln zu stellen, und Kasbeck verlangt, daß die Sicherheitsarmierung womöglich unter Panzerkuppeln und in Panzerkasematten stehen soll.*) Die Zeit mag deshalb nicht mehr fern sein, wo die Panzerbefestigung auch das letzte Bollwerk der alten Befestigungskunst überwindet und in Rußland ihren siegreichen Einzug hält.

Noch einen Blick müssen wir auf die Hindernisse werfen, welche zur Zeit dem Festungsbau zur Verfügung stehen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Hindernismittel, wie sie zur Kugelzeit angewendet wurden, den ständigen Werken einen höheren Grad passiver Sturmsicherheit verliehen, aber es ist nicht richtig, wenn man dies der Unfähigkeit der Technik zurechnen will, die nicht imstande gewesen wäre, mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen gleichen Schritt zu halten**); die geringere Fürsorge für die Sturmfreiheit hatte vielmehr ihren Grund in der Bevorzugung der Artillerie und ihrer Kampfbedürfnisse bei der Verteidigung, und man glaubte, sie mit dem Hinweis auf die kräftigere Frontalfeuerwirkung der neuen Schußwaffen begründen zu dürfen. Wenn sich die Erkenntnis Bahn bräche, daß wir in Zukunft der Sturmsicherheit eine größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, so würde die Technik um Mittel nicht in Verlegenheit sein, wenn nur die erforderlichen pekuniären Mittel in reichlicherem Maße dafür bewilligt würden.

Aber auch die jetzt gebräuchlichen Hindernismittel, wie sie auch bei Port Arthur zur Anwendung kamen, haben sich viel besser bewährt, als von mancher Seite, namentlich von der Artillerie, geglaubt wurde. Ihr wurde die Aufgabe gestellt und die Fähigkeit zugesprochen, diese Hindernisse aus der Ferne soweit zu zerstören, daß den Pionieren eigentlich nur ein kleiner Rest zu bewältigen übrig blieb. Die Ingenieure haben niemals geglaubt, daß die Artillerie die nach heutigen Grundsätzen gebauten äußeren Grabenwände und Flankierungsanlagen in bemerkenswertem Grade würde zerstören können, und daß es auch bei Port Arthur nicht gelang, war nicht auffallend. Dagegen konnte man wohl annehmen, daß das fernere, am meisten zur Anwendung kommende Hindernismittel, das Drahtgeflecht, welches als zusammenhängender Gürtel die Werke umgibt, durch die hier einschlagenden Brisanzgranaten (Kurzgänger oder beabsichtigt) in erheblichem Maße würde beschädigt werden können. Dem widerspricht nun aber der Bericht von der außerordentlichen Schwierigkeit, welche den japanischen Pionieren die Aufgabe bereitet hat, selbst ein so unbedeutendes Hindernis, wie es die Russen wegen Mangels an Material nur in der Breite von 2 m herstellen konnten, in genügendem Maße zu beseitigen, um den Sturmkolonnen den Weg zu öffnen. Zunächst erwiesen sich die gebräuchlichen Scheren zum Zerschneiden der Drähte als zu schwach, und es kostete erhebliche Anstrengungen, um das Hindernis überhaupt zu beseitigen. Die größte Schwierigkeit machte aber die Annäherung im Lichte der Scheinwerfer. Die Pioniere suchten sich durch Abbrennen von stark rauchendem Pulver, das sie am Ende langer Bambusröhren anbrachten, den Schutz einer verhüllenden Wolke zu schaffen oder benutzten eiserne Schilde, um unter ihrem Schutz an das Hindernis heranzukriechen und die Sprengkörper anzubringen, welche die Pfähle zerbrechen sollten.***) Dagegen haben sich die mit 500 Volt geladenen Hindernisdrähte nicht in der erwarteten Weise bewährt, da die Japaner Scheren mit isolierten Handgriffen benutzten, um sie zu zerschneiden. Hier scheiterte ein Gedanke, der

*) L. V. 37, S. 340. — **) L. V. 2, S. 2. — ***) L. V. 14, S. 319.

doch wohl recht fruchtbar sein möchte, an den Mängeln der Improvisation, auf die man sich im Festungskriege niemals verlassen sollte, während das Zurückgreifen auf andere veraltete Mittel, wie die Handgranaten, die von beiden Seiten nicht nur im Festungs- sondern auch im Feldkriege mit bedeutendem Erfolge verwertet wurden und die kleinen Holzmörser zur Wirkung aus nächster Nähe, dem Achselzucken, mit dem derartige Vorschläge bei uns aufgenommen worden sind, den Schein der Berechtigung entzieht.

3. Die Entwicklung der Landesbefestigung.

a. Belgien.

Für den Erweiterungsbau von Antwerpen — Vervollständigung des Fortgürtels der Nethe—Rupel-Linie und Vorschieben der Umwallung in die Höhe der innern Forts — sind die Anträge auf die Kostenbewilligung in Vorbereitung; da die alte Umwallung bis zur Fertigstellung der Neubauten bestehen bleiben soll, und die Vorarbeiten noch nicht weiter gediehen sind, ist ihr voraussichtlich noch eine geraume Lebensdauer beschieden. Die Maasfestungen, welche bezüglich ihrer mobilen Verteidigung auf Feldgeschütze angewiesen waren, haben für diese eine Verstärkung durch Zuteilung von 8,7 cm S. Haubitzen erhalten; die in den Beobachtungspanzern der Forts aufgestellten Scheinwerfer sind durch Anbringung von Reflektoren und Metallspiegeln zur Beleuchtung der nächsten Umgebung, welche bei der bisherigen Anordnung im Schatten lag, eingerichtet worden.

b. Dänemark.

Oberstleutnant Rogalla von Bieberstein teilt (Deutsche Monatsschrift 1904, November) mit, daß der kleine Belt bei Middelfart, wo er nur 650 m breit ist, durch eine Panzerbefestigung verteidigt werde. Über die Ausführung der bereits seit längerer Zeit geplanten Befestigung des großen Belts bei Korsör hat bisher noch nichts verlautet. Der immer wiederholten Forderung der radikalen Partei, die Landbefestigung von Kopenhagen wieder zu beseitigen, hat die Regierung bisher immer noch erfolgreich Widerstand geleistet, obgleich auch die Majorität einer „Landesverteidigungskommission" sich für Verstärkung des Küstenschutzes der Insel Seeland und Entfestigung der Landeshauptstadt ausgesprochen hat. An den Schutz der ganzen Insel mit Befestigungen ist bei der Dürftigkeit der Marine wohl nicht zu denken.

c. Frankreich.

Die seit dem Jahr 1899 aufgeworfene, nicht erledigte und immer wieder zu Verhandlung kommende Frage der „Klassifikation" der Festungen, worunter nicht nur eine Einteilung nach ihrer Bewertung und Ausrüstung sondern auch die Entscheidung über die Beibehaltung oder Entfestigung einer größeren Anzahl fester Plätze zu verstehen ist, hat schon längst darauf schließen lassen, daß man begann, den Wert des bestehenden und mit so bedeutenden Kosten ausgebauten Festungssystems ernstlich in Zweifel zu ziehen. Dazu kommt, daß einerseits der ursprüngliche Zweck: Sicherung des Aufmarsches der Armee gegen zuvorkommende Angriffe von deutscher Seite, seine Bedeutung verloren haben soll, da man glaubt, mindestens gleichzeitig mit dem Gegner kampfbereit zu sein, und daß anderseits das mit jedem Jahre zunehmende Mißverhältnis zwischen Bevölkerungs-

zahl und notwendig erscheinender Streiterzahl eine Ersparung an Besatzungen dringend wünschenswert macht, um der Feldarmee einigermaßen das Gleichgewicht mit der des Gegners zu erhalten, der aus einer ständig zunehmenden Bevölkerung schöpfen kann. Der Gesetzentwurf des Kriegsministers Freycinet verlangte deshalb die Auflassung selbst großer Plätze wie Lille und Langres, womit er auf unüberwindlichen Widerstand des Senates stieß, so daß infolge des Schritt für Schritt Zurückweichens im Jahr 1901 die Entfestigung schließlich auf einige kleine alte Festungen beschränkt wurde: Condé, Quesnoy, Peronne und Perpignan. Damit war nicht geholfen, und der Kriegsminister sah sich genötigt, um die Kosten der Verstärkungsbauten einzuschränken, diese vor der Hand ziemlich ganz einzustellen.

Die Frage ist aber zu wichtig, als daß sie nicht bei erster Gelegenheit wieder aufgenommen werden müßte. Und so geschah es aus Anlaß der Marokko-Frage. Die Ansicht kommt mehr und mehr zur Geltung, daß die Sperrbefestigungen heute stark veraltet seien und den in technischer Beziehung sowie betreffs der artilleristischen Ausrüstung zu stellenden Anforderungen nicht mehr genügten; in seinem der Kammer vorgelegten Referat erklärte M. Gervais: „Die Festung in ihrer alten Bedeutung verlangt noch ihre Vertretung durch eine beschränkte Anzahl unentbehrlicher Elemente, dies sind die Lagerfestungen Toul, Verdun, Epinal und Belfort mit den zugehörigen Außenwerken, ferner eine gewisse Anzahl von Befestigungen, denen die Verteidigung der Alpengrenze und der Küsten obliegt. Alles übrige muß vereinfacht oder aufgegeben, die genannten Plätze aber den heutigen Anforderungen entsprechend ausgebaut werden.“ Damit käme man wieder auf den Gesetzesvorschlag Freycinets zurück.

Major Immanuel,*) erkennt den französischen Sperrbefestigungen die Vorzüge zu, daß sie gegen überraschenden Durchbruch feindlicher Kräfte schützen und die Möglichkeit gewähren, die Armeen bereitzustellen, falls der Feind die vordere Linie durchstößt oder umgeht. Demgegenüber stellt er aber die Bedenken, daß sich die Führer und Heere an die einmal gegebene Form der Festungsanlagen klammern und in ihrer Entschlußkraft gehemmt werden; daß die großen Plätze und Sperrforts an Besatzungen mindestens 6 bis 7 Armeekorps verlangen, und daß der Bedarf an Artillerie nur durch Verwendung des Territorialaufgebotes gedeckt werden kann; und daß endlich, um dem Veralten vorzubeugen, die Werke steter Erneuerung und Umbauten bedürfen. Trotzdem glaubt er vor einer Unterschätzung der Grenzbefestigungen warnen zu müssen: „Ihre Bewältigung erfordert in jedem Falle ein tüchtiges, taktisch wie technisch vollkommenes Heer und eine zielbewußte, unbeugsame Angriffskraft.“

Obgleich demnach die Frage der Landesverteidigung noch nicht entschieden ist, darf man nicht daran zweifeln, daß der gegebene Anstoß genügt, um von der Opferwilligkeit des Landes die Mittel zu erhalten, welche zur Beseitigung der fühlbar gewordenen Unvollkommenheiten nötig sind. An dem zeitgemäßen Umbau der Forts von Verdun wurde bereits gearbeitet, und wir werden also auch fernerhin mit den Sperrlinien zu rechnen haben. Einen Anhalt für die bereits aufgeführten und in der Ausführung begriffenen Verstärkungsbauten gibt uns ein Aufsatz der „Kriegstechnischen Zeitschrift“,**) auf dessen Einzelheiten einzugehen, hier der Platz mangelt. Bei Liverdun ist neben der Eisenbahn-

---

*) L. V. 24. — **) L. V. 9.

brücke über die Mosel eine neue stehende Brücke dem Verkehr übergeben worden.

Bemerkenswert ist die rege Tätigkeit, mit der bei Brest an Fertigstellung und Armierung des Zentralreduits auf der Insel Ouessant (Höhe St. Michel) gearbeitet wurde; es finden schwere Geschütze in Panzerkuppeln Aufstellung und eine Kompagnie der Kolonial-Infanterie ist zur Besatzung bestimmt. Auch die Befestigungen an der Nordküste der Hafeneinfahrt von Brest werden mit neuen (240 mm) Geschützen ausgerüstet, und die veralteten Werke sollen modernisiert werden.

d. Großbritannien.

Die im Jahr 1894 begonnenen neuen Wellenbrecher, welche den Hafen von Portland gegen Nord abschließen,*) sind nach einer Mitteilung des Hauptmanns Stavenhagen fertiggestellt, das Fort, welches den Kopf der nördlichsten Mole krönen soll, war im vorigen Jahr im Bau, die alten Küstenbefestigungen erhielten neue Armierung. Auf Esquimault soll ein neues großes Fort stärkster Bauart anstelle alter Befestigungen zum unmittelbaren Schutz der Städte Vancouver und Victoria erbaut werden.

e. Italien.

Während die Grenze von Tirol einen festen Posten nach dem anderen erhält, schreitet man im Innern des Landes fort, alte Festungswerke zu schleifen. Nächst Vigo wurde auf Col Piccolo behufs Sperrung der durchs Anziei- und Auronzotal zum Piavetal führenden Straße ein Werk nach Muster des Forts auf Monte Rocco bei Pieve di Cadore in Angriff genommen; anderseits in Piacenza die westlich an den Friedhof grenzende Umfassung aufgelassen und in Verona die Forts Poggio Croce und Poggio Pol bei Pastrengo zum Verkauf gebracht.

f. Norwegen.

Nach der zwischen Norwegen und Schweden nach vollzogener Trennung getroffenen Vereinbarung werden die norwegischen Befestigungen, soweit sie einen offensiven Charakter gegen Schweden tragen, wieder beseitigt werden, nachdem sie erst kürzlich erbaut wurden. Dies betrifft die vordere Verteidigungslinie östlich Christiania, welche sich der schwedischen Grenze bis auf wenige Kilometer Entfernung nähert. Hier bietet eine der Grenze parallel verlaufende Kette schmaler, langgestreckter Seen eine vorzügliche Verteidigungslinie in dem bergigen Gelände; beide Flanken werden durch umfangreiche Komplexe von Wasserbecken gebildet; eine geringe Anzahl fester Punkte genügte, um die Engwege zwischen den Seen und die für Operationen sowie Aufmarsch nutzbar zu machenden Verkehrslinien brückenkopfartig zu sperren. Diese — soweit bekannt — 4 Forts werden also fallen; dagegen ist es fraglich, in welchem Umfang die Werke von Frederikshald, das am südlichen Ende einen starken Flügelstützpunkt bildet, und von Kongsvinger, das diese Rolle im Norden übernimmt, erhalten bleiben sollen. Den Kern der Befestigungen von Frederikshald bildet die alte Feste Frederikssten, welche modern ausgebaut und mit Panzern versehen wurde; ihr sind im Kreisbogen, südöstlich offen und an das Gestade des gewinkelten Ide-Fjords und Seine-Sundes gelehnt, 4 Forts vorgelagert: Hjelmkollen im Westen,

---

*) Vgl. Band 29, S. 353.

Veden im Norden, Gyldenlöve im Osten und Overbjerget im Südosten, wobei die Werke der Ostseite etwa 6 km voneinander liegen. Ihre Anordnung läßt sowohl den Fjord, dessen anderes Ufer schwedisch ist, als die Annäherungswege zwischen der Seengruppe dieses Flügels beherrschen. Der alten Feste von Kongsvinger sind 2 Werke vorgelagert: ein östlich auf der Berghöhe Vardeaasen gelegenes sperrt den Zugang von Gräsmark und Fryksände, das andere, südlich auf dem Gudbacksaasen, Straße und Eisenbahn von Karlstad über Charlottenberg.

Als innere Verteidigungslinie wurde der Lauf des Glommen benutzt, welcher mit seinen seeartigen Erweiterungen ein beträchtliches Hindernis bildet, aber bei Fetsund, genau östlich der Hauptstadt, nur 24 km von Christiania entfernt ist. Ihre zugänglichsten, also taktisch wichtigsten Punkte sind auch die strategisch wertvollsten, da sie natürlich bei Anlage der Eisenbahnen benutzt wurden; die drei Punkte, wo die Schienenbahnen den Glommen überschreiten: Fetsund, Skydeborg (Langenäs) und Sarpsborg, wurden durch Befestigung zu Stützpunkten der Stellung. Der zweifellos defensive Charakter dieser wenigen Behelfswerke hat zur Vereinbarung ihrer Erhaltung geführt; jedoch ist wohl nicht ausgeschlossen, daß Norwegen jetzt nach Beseitigung der äußeren, aus ständigen Werken bestehenden Linie die innere auch stärker ausbauen wird.

Als Flottenbasis im Norden soll Malbie ausgebaut und Küstenbefestigungen dort angelegt werden.

g. Österreich-Ungarn.

Der Kriegshafen von Pola soll eine wesentliche Verstärkung durch Erbauung einer neuen Mole erhalten, die im Kriegsfalle alle anlaufenden Schiffe zwingen würde, den Hafen von Norden durch den Kanal von Fassana anzulaufen und sich dabei dem Feuer der Befestigungsgruppe Barbariga am Festlande und der von Brione minore auszusetzen; dagegen sollen die brückenkopfartigen Vorbauten des Dammes so durch eine Drehbrücke verbunden werden, daß nach deren Öffnung den eigenen Schiffen Aus- und Einfahrt direkt in nord-südlicher Richtung ermöglicht wird. Mole und Landstützpunkte sollen befestigt werden.

h. Portugal.

Über die Befestigungen von Lissabon berichtet die Intern. Rev. nach der »Revista cientifico militar«, daß die Landesbefestigung außer dem nördlichen Abschnitt zwischen Sacavem und Caixas noch einen südlichen zwischen Tajo und Sado umfaßt. Die hauptsächlichen Werke des nördlichen Abschnittes sind die Forts Carlos I. und Marques de Sa de Bandeira sowie das Zentralreduit des Monte Cintra. Als Werke der Küstenverteidigung werden aufgeführt in deren äußerem Abschnitt die Forts Sao Juliao de Barra, Duque de Braganza und die Batterien Sao Gonçalo, Rapozeira und Alpena, im innern Abschnitt das Reduit Alto do Duque, die Forts Bom Successo und Don Luis sowie die Batterien Praia, Lage und Fontainhas. Es ist zu bemerken, daß hier mehrere Werke als Küstenbefestigungen aufgeführt sind, die nach einem früheren Bericht (Band 24) von dem Berichterstatter für das Heerwesen Portugals als solche der Landbefestigung bezeichnet wurden.

Mit welcher Energie an der Instandsetzung der Befestigungen gearbeitet wird, ergibt sich aus folgenden Notizen: Aus Essen wurden geliefert: sechs 28 cm Haubitzen für Batterie Alpena, Plattformen für 8 solche Geschütze in

Batterie Sao Gonçalo und vier 15 cm S. Mörser in Batterie Rapozeira, ferner vier 75 cm S. Mörser für Batterie Fontainhas. Aus einheimischen Werkstätten wurden 12 Beobachtungsstände geliefert für Duque de Braganza, Don Luis, die Batterien Königin Maria Pia, Sao Gonçalo, Königin Amalia, Alpena, Fontainhas, Antas und Rapozeira. In diesem Werk und im Duque de Braganza wurden Schuckertsche Scheinwerfer von 1,5 m aufgestellt, im Fort Don Luis die Arbeiten für Aufstellung einer Küstenbatterie von sechs 28 cm Geschützen beendet, außerdem das Reduit auf Alto do Duque in gebrauchsfähigen Stand gesetzt, die Umänderung des Turmes von Bugio für 4 Panzerkanonen und die Erbauung einer neuen Batterie bei Arceiro begonnen.

i. Rußland.

Man wird kaum irren, wenn man die Einsetzung eines „Rates der Reichsverteidigung“ auf die Folgen der Verwaltungsmaßregeln zurückführt, welche zugunsten der kostspieligen Anlagen von Dalni die Befestigung und Ausstattung von Port Arthur in auffallendster Weise vernachlässigten. Er wird außer dem Vorsitzenden aus 6 ständigen Mitgliedern, die vom Kaiser ernannt werden, aus dem Kriegsminister, dem Vorstand des Marineministeriums, dem Chef des Hauptstabes und des Marinehauptstabes sowie den Generalinspekteuren der Waffengattungen gebildet; weitere höhere Offiziere oder Beamte können mit jedesmaliger Genehmigung des Kaisers zugezogen werden. Die Tätigkeit des Rates soll sich auf Beurteilung aller allgemeinen Maßnahmen des Kriegs- und Marineressorts und von den Ministern gemachten Vorschläge betreffs Anwendung der Mittel für Krieg und Landesverteidigung sowie auf die Beaufsichtigung der Ausführung der vom Kaiser genehmigten Maßnahmen erstrecken, aber auch Widersprüche der Ressorts mit den Fragen der Reichsverteidigung beurteilen und beseitigen. Dem Vorsitzenden ist eine überaus einflußreiche Stellung eingeräumt, da er dem Kaiser auch die Vorschläge über Besichtigung der Truppen, Festungen, Bauten und sonstigen Einrichtungen der Kriegs- und Marineressorts unterbreitet und damit ein Glied zwischen den Ministern und dem Kaiser bildet. Weiteres siehe Inter. Rev. S. 292 und 364.

Die Befestigungen im Kaukasus Jewdokimowskoje, Schataja und Sakataly sind aufgelassen worden.

k. Schweden.

Die lange schwebende Frage, ob Stockholm oder Karlskrona als Hauptstützpunkte der Flotte weiter ausgebaut werden sollten, ist nun zugunsten der Landeshauptstadt entschieden: als Örtlichkeit für die erweiterten Werftanlagen, welche die bevorstehende Vermehrung der Flotte verlangt, ist der Strand von Kaknas (7,4 km von Stockholm) bestimmt und dafür die Summe von 27 Millionen Kronen (mit Zurückstellung minder dringlicher Arbeiten) festgestellt worden.

Der die Stockholmer Schärengewässer mit denen von Öresund und dadurch mit dem Bottnischen Meerbusen verbindende Väddö-Kanal, der auf 3,5 m Wassertiefe (bei Mittelwasser) ausgebaggert worden ist, hat sich bei dem letzten Herbstmanöver als sehr wertvoll erwiesen, die Marine möchte ihn wohl für größere Fahrzeuge (Torpedokreuzer) nutzbar machen. Während man eifrig an der Vervollständigung der Küstenbefestigungen arbeitet, sollen die Landbefestigungen noch in den Anfängen stecken.

l. Schweiz.

Der Simplon-Tunnel, dessen Fertigstellung bevorsteht, soll durch Minenanlagen zur Sperrung vorbereitet werden; da hier 2 Tunnels nebeneinander liegen mit 17 m Abstand, sind doppelte Anlagen: Minenkammern, Magazine, Wachtlokale, Leitungen, Materialienniederlage für Sprengen und Verdämmen usw. erforderlich, so daß die Kosten auf 890 000 Franks festgestellt wurden.

m. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachdem im Band 27 berichtet werden konnte, daß der im Jahr 1885 aufgestellte Plan der Küstenbefestigung bereits vollständig zur Ausführung gekommen und 30 Plätze mit zusammen 496 schweren, 829 Schnellfeuerkanonen und 1037 Mörsern ausgestattet seien, gewähren neuere Berichte näheren Einblick in die zur Verteidigung dieser Plätze getroffenen Anordnungen.*) Danach ist von einer Befestigung auf der Landseite durchweg Abstand genommen und die Küstenbefestigung in sehr verschiedener Stärke ausgeführt worden. Zu den ursprünglich nur 3 Orten, New York, Boston und San Francisco, die plangemäß mit 2 Befestigungslinien (deren äußere zwecks Fernhaltung einer feindlichen Flotte, die innere zwecks Verhinderung der Einfahrt) versehen werden sollten, traten im Jahre 1897 noch Philadelphia, Washington, Hampton Roads, Charleston und New Orleans hinzu; von den übrigen 22 wurde noch eine zweite Klasse mit stärkeren Verteidigungsanlagen ausgeschieden, zu der Baltimore, Portland (Maine), Narragansett Bai, Key-West und Puget Sund gehören. Die Zahl wird vervollständigt durch Portland (Oregon), San Diego, Galveston, Mobile, Pensacola, Tampa, St. Augustine, Jacksonville, Savannah, Port Royal, Wilmington, New Port, New Bedford, Portsmouth, Kennebec und Penobscot Bai.

Es muß hier ein flüchtiger Blick auf die wichtigsten dieser Plätze genügen. Das Golden Gate, welches den 2 km breiten Zufahrkanal der Bai von San Francisco bildet, wird durch Batterien auf seinen beiden Ufern verteidigt (Bonita Point, Lobos Point in erster, Lime Point und Fort Winfield Scott in zweiter Linie), während die innerhalb der Mündung des Kanals vorgelegenen Inseln behufs Sperrung befestigt wurden und eine Anzahl Mörserbatterien Einfahrt und Bai bewerfen. Zur Sicherung des Mississippi wurden die südlich New Orleans gelegenen alten Werke Philipp und Jackson modernisiert und neu armiert; weitere Befestigungen sollen in größerer Nähe der Stadt bei Turn errichtet worden sein. Die durch Inseln und eine Barre beengte Einfahrt zur Bai von Charleston verteidigen an Stelle von Moultrie neu errichtete Werke und das umgebaute Fort Sumter.

Die gemeinsame Zufahrtstraße für die Häfen von Norfolk, Washington und Baltimore, die 325 km lange Chesapeake Bai soll an ihrer 7 km breiten Mündung durch Seeminen gesperrt werden, neuerdings wurden aber auch auf dem südlichen Kap Henry Batterien angelegt und das nördliche Kap Charles soll in gleicher Weise befestigt werden. Hampton Roads, die Mündungsbucht des James River bei Norfolk, wird durch das zu einer kleinen Festung ausgebaute Fort Monroe gesperrt; die Zufahrtstraße von Washington, den Potomac, verteidigen südlich der Stadt die beiderseits des Stromes liegenden Forts Washington und Sheridan neben anderen Werken; der Hafen von Baltimore

*) L. B. 25.

wird durch drei Befestigungslinien gesichert, deren erste an der Mündung des Verbindungskanals (Fort North Point), die zweite (Fort Caroll) innerhalb des Kanals und die letzte (Fort Henry) nahe der Stadt gelegen ist. Philadelphia wird durch Fort Mott am linken Ufer und Fort Delaware auf einer Insel des Delaware River und weitere Werke gesichert.

Den südlichen Hauptzugang zum Hafen von New York zwischen Long Island und Staten Island sperren in erster Linie die Werke auf der Halbinsel Sandy Hook (Fort Hancok), in zweiter Linie die Werke der Narrows (Forts Wadsworth, Tompkins, Hamilton und Lafayette), in dritter die Werke Columbus, Castle William und South Battery auf Governor Island sowie Fort Gibson auf Ellis Island. Die Einfahrt in den Long Island Sound sperrt eine lange Reihe von Werken: Napatree Point und Mansfeld auf dem Festland, Wright, Michie, Terry Montak Point auf den Inseln; eine innere Linie findet sich auch hier an der Verengung des Hell Gate: Throgs Neck und Willets Point. Die Massachusetts Bai, an welcher Boston liegt, verteidigen in erster Linie die auf Inseln und Halbinseln gelegenen Werke Grövers Cliff, Winthrop Head, Deer und Lövells Island, Warren, Hull, Long und Peddocks Island, in zweiter Linie die gleichfalls auf Inseln gelegenen Forts Winthrop und Independence.

4. Literaturverzeichnis.

A. Bücher.

Inländische.

1. Frobenius. „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71, Heft 10. Der belagerungsmäßige (förmliche) Angriff. 1. Straßburg." E. S. Mittler & Sohn.

2. Großer Generalstab. „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik, IV. Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit." E. S. Mittler & Sohn.

3. Mitteilungen des Ingenieurkomitees. Heft 35. „Russische Anschauungen über Festungskrieg und ständige Befestigung nach der neusten russischen Literatur." Berlin, A. Bath.

4. Mitteilungen des Ingenieurkomitees. Heft 38. „Übersichtskarte der Landesbefestigungen Europas nebst Erläuterungen." Berlin, A. Bath.

5. Mitteilungen des Ingenieurkomitees. Heft 40. „Ein Beitrag zur Beurteilung des Kampfes um Port Arthur." Berlin, A. Bath.

6. v. Pirscher. „Ingenieure und Pioniere im Feldzug 1870/71. Belagerung von Straßburg." Berlin, A. Schall.

7. Scharr. „Der Festungskrieg und die Pioniertruppe." 2. erweiterte Auflage. E. S. Mittler & Sohn.

8. Schröter. „Port Arthur." Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

9. Schröter. „Die Festung in der heutigen Kriegführung. Zweite Abteilung. Die Ortsbefestigung." 2. Auflage. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

10. Schwarte. „Plewna, Schipka und Sebastopol." Beiheft 2 des Militär-Wochenblatt. Mittler & Sohn.

11. Schwarte. „Festungskrieg, eine applikatorische Studie über den modernen Festungskampf. Heft 1. Die Tätigkeit von Angreifer und Verteidiger bis zum Gewinn der Einschließungslinie. — Heft 2. Der Kampf um ein vorgeschobenes Einzelfort." Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Ausländische.

12. Brialmont. „Deuxième projet d'agrandissement d'Anvers."

13. P. Fea. „Tre anni di guerra e l'assedio di Torino del 1706." Roma, E. Vaghera.

14. L. Giannitrapani. „La guerra russo-giapponese." Roma. E. Vaghera.

15. Schön. „Der Kriegsschauplatz zwischen dem Rhein und der Seine und die Hauptaufgaben seiner Befestigungen." Wien, Seidel & Sohn.

16. Blaschütz. „Bedeutung von Befestigungen in der Kriegführung Napoleons." Wien, Seidel & Sohn.

B. Periodische Literatur.

Inländische.

17. „Über moderne ständige Befestigungen." Kriegstechnische Zeitschrift 9.
18. „Die Bedeutung der Festungen." Neue mil. Blätter, 11.
19. v. d. Böck. „Port Arthur." Neue mil. Blätter, 12, 13.
20. Fritsch. „Über Festungskriegfragen." Jahrbücher, April.
21. Frobenius. „Neues auf dem Gebiete des Festungskrieges." Jahrbücher, Mai.
22. Frhr. v. d. Goltz. „Port Arthur." Deutsche Revue, Februar.
23. Hanika. „Das Selbstladegewehr im Festungskriege." Kriegstechn. Zeitschr. 5, 6.
24. Immanuel. „Die Sperrbefestigungen der französischen Ostgrenze im Lichte der neusten Beurteilung." Kriegstechnische Zeitschrift 10.
25. Kürchhoff. „Die Küstenbefestigungen der Vereinigten Staaten." Kriegstechnische Zeitschrift, 2, 3, 4.
26. Ludwig. „Der Sturm im Festungskriege." Vierteljahreshefte 1.
27. Lüning. „Beitrag zur Bewertung der Festung als Kriegsmittel." Kriegstechnische Zeitschrift 10.
28. Medicus. „Beiträge zur Geschichte des Festungskrieges." Jahrbücher, August.
29. „Bedeutung Port Arthurs." Kriegstechnische Zeitschrift 7.
30. Rohne. „Die französische Anleitung für Angriff und Verteidigung befestigter Plätze." Jahrbücher, Oktober.
31. Schröter. „Was lehrt Port Arthur?" Kriegstechnische Zeitschrift 2.
32. Töpfer. „Die Festung Port Arthur." Kriegstechnische Zeitschrift 6.
33. Wölki. „Beton in der Landesbefestigung." Neue mil. Blätter 15, 16.
34. Wölki. „Zeitgemäße Landesbefestigung." Neue mil. Blätter 17, 18.

Ausländische.

35. „Arsberättelse of föredragenden i ingenjörvetenskap." Kriegsvetensk. Akadem. Handlingar och Tidskrift, März, April.
36. Dal Fabbro. „Verona nella storia dell'arte fortificatoria." Riv. d. art. e gen. 9/10.
37. Kasbek. „Dienst der Truppen beim Angriff und bei der Verteidigung von Festungen." Bearbeitet von Malczewski v. Tarnawa. Mittl. 4.
38. Kolderup. „Det russiske befestningssystem." Norsk Artil. Tidskr. 2.
39. Kuchinka. „Der Kampf um Port Arthur." Mittl. 3.
40. „Notes sur la défense de Port Arthur." Rev. du gén. mil., Mai.
41. „Note au sujet de la construction d'ouvrages de fortification en terrain vaseux." Rev. du gén. mil., Juli.
42. Orioli. „Le mura di Modena." Riv. di art. e gen., Nov., Dez.
43. Rocchi. „Ostenda e Porto Arthur (1604–1904)." Riv. d. art. e gen. Juni.
44. Rossi. „Una divisione italiana all'assedio di Colberg." Riv. d. art. e gen., November, Dezember.
45. M. Rubió y Bellvé. „Estudios de fortificación." Memor. de Ingen. del ejercito. Sept. u. f.
46. Taillade. „Sebastopol, guerre de mines." Rev. du gén. mil., Oktober.
47. Tilschkert. „Der Geschützkampf im zukünftigen Positionskriege auf dem Eisengleise." Mil. Zeitschr. 9, 10, 11.
48. Stavenhagen. „Über Festungen und ihre Verteidigung, mit Bezugnahme auch auf Port Arthur." Schweiz. mil. Blätter, Mai.

Fr.

Pionierwesen. 1905.

1. Feldbefestigung.

Je eingehendere Berichte uns über die Ereignisse des russisch-japanischen Krieges zugehen, desto mehr wird die Annahme bestätigt, daß die Technik dabei eine hervorragende Rolle gespielt hat; nicht zum wenigsten tritt dies in der Anwendung aller Mittel der Befestigungskunst hervor, welche, erzwungen durch die Notwendigkeit, gegen die Wirkung der modernen Feuerwaffen sich Schutz zu schaffen, am meisten dazu beigetragen hat, den großen Schlachten ein ganz eigentümliches Gepräge zu geben. Die Geländeverstärkungen waren es, welche die Erwartungen der Artillerie bezüglich der raschen Herbeiführung der Entscheidung und zu bewirkenden Sturmreife der feindlichen Stellung enttäuschten — wodurch die bisher nicht als vollwertig erachteten Erfahrungen des Burenkrieges ihre Bestätigung fanden — sie waren es, welche die heldenmütigsten Frontalangriffe scheitern ließen und durch Erzwingung eines langsamen Heranarbeitens unter Anwendung technischer Hilfsmittel sowie durch vorbereitete Rückhaltstellungen den Schlachten die unerwartete Dauer nicht nur von Tagen sondern von Wochen gaben, und sie waren es endlich auch, die trotz der vernichtenden Wirkung der Waffen und der ungeheuren Ausdehnung der Kampfhandlungen die Verluste auf verhältnismäßig geringe Prozentzahlen beschränkten. Da die Schlachtberichte im allgemeinen der Befestigungen nur nebenbei Erwähnung tun, bedarf es einiger Hinweise, um dies zu erhärten.

Bei Liaojang hatten die Russen eine dreifache Stellung vorbereitet: 1. eine Brückenkopfstellung mit dem Halbmesser von etwa 3,5 km, bestehend aus starken, selbständigen Behelfswerken, ähnlich den im vorjährigen Bericht unter 3. geschilderten russischen Entwürfen: Lünetten mit starkem Brustwehrprofil und tief liegendem Innenraum, schwacher Kehlbrustwehr, breiten Hinderniszonen und deren Bestreichung durch orillonförmig vor den Kehlpunkten vorspringende offene Koffer (Jow und Kosinski), Hohlbauten unter der Frontbrustwehr und unter einer großen Quertraverse im Innern. Einrichtung der Zwischenräume zur Infanterieverteidigung, dahinter Batterien, gedeckte Verkehrswege, kurz, eine improvisierte Gürtelstellung auf halbem Kreisumfang. 2. Um etwa 1,5 km davor eine Infanteriestellung mit Schützengräben. 3. Auf dem Hügelkranz, mit dem das Gebirgsgelände auf etwa 10 km an die Stadt herantritt, eine Stellung, deren Halbmesser 10, deren Bogenlänge 23 km maß: die eigentliche Kampfstellung, bestehend aus Infanteriegräben und Batterien, ungünstig dadurch, daß zwischen der Stellung des I. Korps (rechter Flügel 6 km lang) und der des III. und X. Korps sich eine Lücke von 6 km befand. Nachdem die russische Armee durch den Verlust von Anping (26. 8.) zum Rückzug in diese Stellung gezwungen war, ließ Oyama deren rechten Flügel durch die 2. und 4. Armee mit 5 Divisionen angreifen, den linken durch die Garde und 2 Brigaden der 10. und 2. Division beschäftigen und die 1. Armee den Taitse behufs Umgehung der linken russischen Flanke überschreiten. Es kam also nur der Angriff gegen das I. russische Korps zur Sprache.

Am 29. abends konnten die Japaner ihr Geschützfeuer eröffnen, wobei sie die mit Hilfe der Eisenbahn herangeschafften schweren Geschütze (4 bei Nanschan

erbeutete 15 cm Kanonen, solche von 10,5 cm und Bronzemörser) verwenden konnten, da die russische Stellung sich unmittelbar an die Eisenbahn anlehnte. Die russischen Batterien standen hinter der Höhe und erlitten wenig Verluste, dagegen konnten die Japaner am 30. nur mit außerordentlichen Verlusten vorwärts kommen, doch gelang es ihnen, mit Eroberung von Siaojansi, etwa 1 km vor dem Gegner, Fuß zu fassen. Sie versuchen in der Nacht von beiden Flügeln umfassende Angriffe, werden aber abgewiesen, wobei die Pioniere des 41. Regiments beim Zerstören der Drahthindernisse fast sämtlich fallen. Ebenso mißlingt ein zweiter und ein dritter, am 31. um 10 Uhr vormittags und um 7 Uhr nachmittags unternommener Angriff; ein vierter Sturm sollte in der Nacht erfolgen, als der Rückzug der Russen die Stellung freigab: Kuropatkin ließ die siegreich behauptete Stellung räumen, da die Umgehung durch Kuroki sich geltend machte.

Nun trat der Brückenkopf in Tätigkeit, besetzt mit dem II. und IV. und Teilen der drei zurückgezogenen Korps. Die Japaner schoben ihre Artillerie einschließlich der schweren Geschütze vor und beschossen die russische Stellung vom 1. bis 4. 9. ohne Erfolg; der Angriff von 2 Divisionen wurde am 2. von der vorderen Linie abgeschlagen, erst am 3. gelang es, abends in diese einzudringen, als die Russen begonnen hatten, die Stellung und Liaojang zu räumen. Es ist der Tapferkeit der Japaner und ihrer überlegenen Artillerie nicht gelungen, kämpfend den Russen irgend einen Teil ihrer verschiedenen Stellungen zu entreißen.

Noch deutlicher tritt die Bedeutung der vorbereiteten Stellung bei Mukden hervor. Hier kam das Vordringen des rechten japanischen Flügels (Kawamura mit der 11. und einer Reserve-Division), das am 19. 2. begann, schon am 23. vor den Befestigungen von Machuntan zum Stehen, und erst am 6. 3. gelang es, weiter vorzudringen, als Kuropatkin sich gezwungen sah, seinen linken Flügel wesentlich zu schwächen. Kuroki stieß am 26. auf eine starke Stellung am Schaho (Kaotailin); es gelang ihm, diese in der Nacht zum 3. 3. zu durchbrechen, aber eine zweite befestigte Linie gebot ihm Halt, und die Russen warfen ihn durch einen Gegenstoß wieder aus der ersten zurück. Erst gemeinsam mit Kawamura vermochte Kuroki die Vorwärtsbewegung am 6. aufzunehmen. Den Schlüsselpunkt der russischen Stellung bildete (im Zentrum) der Putiloff-Hügel, im Knie des Schaho und an dessen linkem Ufer gelegen: die stark befestigte Höhe umgab ein Kranz von Redouten (wahrscheinlich ähnlich den Werken von Liaojang) mit vorgeschobenen Schützengräben und Hindernissen. Die Japaner (Nodzu mit der 6., 10. Division und 2 selbständigen Brigaden) brachten hier die gesamte von Port Arthur herangeschaffte schwere Artillerie einschließlich der 28 cm Haubitzen in Stellung, denn wieder bot die unweit vorbeiführende Eisenbahn hierzu die Möglichkeit, und begann am 28. die Beschießung, wobei die russischen Hindernismittel durch die schweren Granaten viel litten, aber immer wieder hergestellt wurden. Am 1. 3. begannen die Sturmangriffe: die 6. Division durchbrach die Linie der Schützengräben, mußte aber dann im Feuer der Redouten 3 Tage und Nächte trotz Hunger und Kälte liegen bleiben. Erst in der Nacht zum 7. gelang der Sturm gegen die Redouten, und dann wurde der Hügel genommen, also erst dann, als die Russen sich nach Mukden zurückzogen, auch hier zur Räumung ihrer bis dahin uneinnehmbaren Stellung durch die Umgehung ihres rechten Flügels (Nogi mit 90 000 Mann) gezwungen.

Nicht weniger wurde die 2. Armee (Oku) bei dem Vordringen zwischen Schaho und Hunho durch russische Befestigungen aufgehalten und zeitweise in eine geradezu verzweifelte Lage gebracht. Aber an diesem Platze hat eine Schilderung dieser vielgestaltigen Kämpfe nicht Raum, da es genügt, auf die außerordentliche Widerstandsfähigkeit hingewiesen zu haben, welche die Russen durch die Befestigungen gewannen, und welche diesen Schlachten ihren Charakter aufprägte: es war den Japanern nicht möglich, die mit so viel Geschick und Aufopferung angestrebte Entscheidung, d. h. die Vernichtung der feindlichen Armee durch Einkreisung oder ausgiebige Verfolgung zu erreichen, weil ihre eigenen Kräfte durch die langwierigen Kämpfe um die Befestigungen bis aufs äußerste erschöpft wurden, und so endigten diese Schlachten mit der beiderseitigen vollständigen Erlahmung und Kampfunfähigkeit. Damit tritt ein ganz neues Moment in die Erscheinung, und die Strategie wird damit rechnen müssen, denn, wenn sich auch dieselben Erscheinungen in der Kriegsgeschichte nicht zu wiederholen pflegen und die Verschiedenheit des europäischen und des ostasiatischen Kriegstheaters sowie der Eigenschaften der Armeen nicht annehmen läßt, daß Schlachten zwischen europäischen Armeen den Zeitraum von 2 bis 3 Wochen ausfüllen werden, so hängt die Widerstandsdauer befestigter Stellungen doch nächst der Ausdauer der Truppen von der Wirkung der Angriffsartillerie und von der Leistungsfähigkeit der technischen Truppen ab, welche einzuspringen haben, wenn jene versagt. Wenn sich nun die Artillerie, wie es den Anschein hat, nicht dazu befähigt zeigt, die Sturmreife in kurzer Zeit herbeizuführen, dann kommt alles auf die Zahl und Geschicklichkeit der Pioniere an. Diese treten damit in den Vordergrund bei der Schlachtentätigkeit, sobald von der Befestigungskunst, wie es vorauszusetzen ist, Gebrauch gemacht wird.

Für die bedeutende Herabminderung der Verluste durch möglichste Ausnutzung von Gelände- und künstlichen Deckungen sprechen Zahlen: die Russen verloren in den 12 Kampftagen von Liaojang 516 Offiziere, 15 974 Mann von 150 000, also 11 vH., die Japaner 600 Offiziere, 16 939 Mann von 140 000, also 12,5 vH., wohingegen die Verluste während der nur zwölfstündigen Schlacht bei Gravelotte deutscherseits 12, französischerseits nur 10 vH. betrugen. Daß die vielfach frontal geführten Angriffe nicht teurer bezahlt wurden, hatten die Japaner dem Verfahren zu danken, welches hier zur Anwendung kam und seitdem bei den europäischen Armeen bereits Nachahmung gefunden hat; Giannitrapani*) beschreibt dies: „Die japanische Infanterie ging in einzelnen selbständigen Gruppen vor, wobei jede einen bestimmten Punkt der feindlichen Linie als Ziel erhielt. Ohne auf die Nachbargruppen Rücksicht zu nehmen, ging jede in Sprüngen vor, was ohne gegenseitige Gefährdung nur dadurch möglich war, daß während der Bewegung nicht geschossen wurde. Während der Ruhepausen feuerte von jeder Rotte ein Mann, während der andere mit dem kleinen Spaten (in liegender Stellung) sich eine Deckung aushob. Indem beide sich darin ablösten, erleichterten sie die anstrengende Arbeit. Die nachfolgenden Verstärkungen der Schützenlinie fanden in diesen kleinen Deckungen Schutz und begannen sofort, sie weiter auszubauen, so daß sich Schützengräben entwickelten, welche unter Umständen von großem Nutzen waren. So bei dem Angriff, welcher am 1. 9. gegen den Brückenkopf von Liaojang angesetzt wurde. Die ersten zwei, durch längere Zeit von der ganzen Schwarm-

*) Fest. Wesen, L. B. 14, S. 217.

linie eingenommenen, daher als Schützengräben ausgeführten Feuerstellungen wurden auf 1000 und 700 Schritt Entfernung vom Gegner angelegt. Am 2. 9. nachmittags erfolgte der erste Sturm auf die russische Position, der jedoch zurückgewiesen wurde, wodurch die Japaner gezwungen waren, bis auf 400 Schritt zurückzugehen. Dort hielten sie sich in den vorher bei der Vorrückung ausgehobenen Deckungen für liegende Schützen, welche sie nun verstärkten, bis zum Eintritt der Dunkelheit. In der Nacht auf den 3. 9. hoben sie einen weiteren Schützengraben 100 Schritt weiter vorwärts, nur mehr 300 Schritt von der Verteidigungslinie, aus, in welcher Position es ihnen an diesem Tage gelingt, zwei Gegenangriffe der Russen abzuweisen." *)

Bei Mukden kam den Japanern zugute, daß die Belagerungsarmee von Port Arthur ihre massenhaft dort ausgebildeten Pioniere mitbrachte. Diese wurden auf die 5 Armeen verteilt und bei allen Angriffen in erster Linie zur Verwendung herangezogen, so daß wir hier überall auch die Handgranaten verwendet finden, welche von den Pionieren, nachdem sie sich durch die Hindernislinien an die russischen Deckungen herangearbeitet hatten, in diese hineingeschleudert wurden und die Besatzungen zum Rückzug zwangen. Jedoch erkannten die Russen ebenfalls die Vorzüge dieser Waffe und brachten sie gleichfalls, an langen Stöcken geschleudert, gegen die Angreifer mit großem Erfolg zur Anwendung. Übrigens mußten die Japaner hier, da der gefrorene Boden das Eingraben fast unmöglich machte, auf ein neues Deckungsmittel für die vorgehenden Schützen sinnen und fanden es in Sandsäcken, welche diese vor sich herrollten.

Es hat sich bei den Kämpfen öfter wiederholt, daß der Angreifer die vorderste Linie des Verteidigers durchbrach, aber durch eine zweite Befestigung aufgehalten und bisweilen durch einen Gegenstoß auch aus der eroberten Stellung wieder hinausgeworfen wurde. Dies weist einerseits auf die Notwendigkeit hin, jede gewonnene Stellung sofort durch Pioniere verstärken zu lassen, welche also in hinreichender Stärke den vorgehenden Truppen beigegeben werden müssen, und anderseits jeder verstärkten Position durch Tiefengliederung hinreichende Widerstandsfähigkeit zu geben. Diese Lehre zieht Schröter: „Die Erfahrungen der letzten Kriege haben gelehrt, daß man, besonders in größeren Verhältnissen, mit einem mehr-, ja vieltägigen Ringen um befestigte Stellungen wird rechnen müssen, das sich nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht fortsetzt. Schon dieser Umstand weist zwingend darauf hin, daß man sich nicht mit einer einzigen, jeglicher Tiefe entbehrenden Schützengrabenlinie begnügen darf, sondern die Verstärkungsanlagen der Stellung mit ihrer Besatzung nicht nur nach der Front, sondern auch nach der Tiefe gliedern muß.**) Er gibt deshalb der Stellung seines Beispiels die Gliederung in 3 Treffen, deren erstes in gewohnter Weise die eigentliche Kampfstellung darstellt, während die beiden anderen aus einzelnen, selbständigen Stützpunkten bestehen und sich in Entfernungen von etwa je 800 bis 1000 m halten. Besondere Aufmerksamkeit wendet er der Artillerie zu, die er je nach der zufallenden Aufgabe verschieden untergebracht wissen will. Er unterscheidet hierbei die Batterien, denen die Fernverteidigung, d. h. die Aufgabe zufällt, den Gegner zur frühzeitigen Entwicklung und weitausholenden Bewegungen zu nötigen und an der Erkundung zu hindern, zweitens die Batterien, welche den Geschützkampf durchzuführen haben, und endlich

*) L. B. 2, S. 28. -- **) Fest. Wesen, L. B. 9, S. 126.

diejenigen, welche die Infanterie bei Abwehr des Nahangriffs unterstützen sollen. Nur bei den zur Fernverteidigung und Unterstützung der Nahverteidigung von vornherein bestimmten Batterien hält er Deckungen für Geschütze und Bedienungsmannschaften für notwendig, während die Kampfbatterien, ähnlich der Geschützreserve der Festung, nur gesicherter Bereitschaftsräume und guter Maskierung ihrer Kampfstellung bedürfen. Die Aufstellung der für die Nahverteidigung bestimmten Batterien, welche das nächste Vorfeld flankierend bestreichen müssen, erinnert an Dupommier.*)

2. Der Uferwechsel und seine Mittel.

Wie auch auf anderen Gebieten der Kriegstechnik haben sich die Japaner den Russen auch bezüglich ihrer Ausstattung mit Kriegsbrückengerät weit überlegen gezeigt. Die Stärke der bei jeder Division befindlichen Pontonparks (6 Offiziere, 345 Mann, 213 Pferde und 170 Fahrzeuge) läßt auf ein umfangreiches Brückenmaterial schließen, wenn uns auch die damit herzustellende Brückenlänge nicht bekannt ist. Die Konstruktion dieses Gerätes hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Rücksicht auf das unwegsame, gebirgige Gelände nur die Anwendung leichter Fuhrwerke und deshalb kleiner Lasten gestattete. Es scheint deshalb sogar das eingeführte Halbponton noch in 3 Teile zerlegbar zu sein, um auf einspännigen Karren verladen werden zu können. Interessante Einzelheiten bringt die „Kriegstechnische Zeitschrift“ über die Verwendung des Gerätes.**) Dagegen scheinen die Russen geglaubt zu haben, ihre verhältnismäßig schwerfälligen Brückentrains in der Mandschurei nicht verwenden zu können, trugen aber nicht rechtzeitig Sorge für ein besser geeignetes Gerät und waren infolgedessen in dieser Beziehung auf sehr dürftige Mittel und Kräfte beschränkt. Nach den Mitteilungen von Töpfer***) verfügten sie nur über die 2 Kompagnien des ostsibirischen Pontonier-Bataillons und 3 Pontonier-Kompagnien der 3 ostsibirischen Pionier-Bataillone mit zusammen etwa 450 m Brückenlänge. Daraus ergab sich der Übelstand, daß die Korps nicht mit Brückengerät und Personal ständig ausgestattet werden konnten, sondern daß diese 5 Kompagnien, dem immer wechselnden Bedürfnis entsprechend, stets hin und her geworfen wurden und trotz des aufreibendsten Dienstes nicht imstande waren, allen Anforderungen zu genügen.

Hierbei trat deutlich der organisatorische Fehler der russischen Armee zutage, deren nur 18 Pontonier-Kompagnien je nach Bedarf den Armeen zugeteilt werden sollen. Man erkannte jedenfalls, daß ihre Zahl nicht ausreiche und vermehrte sie neuerdings um 4 dritte Kompagnien bei den Bataillonen Nr. 3, 4, 5 und 7 mit der Bestimmung, daß im Kriegsfall noch 4 Reservekompagnien aufgestellt werden sollen. Über eine Eingliederung der Pontoniere in die größeren Friedenstruppenverbäude verlautet aber noch nichts.

Indessen scheint doch auch anderwärts die lange schlummernde Frage einer Vervollkommnung des Brückengerätes endlich in Erwägung gezogen zu werden. Es wäre verfrüht, darüber weitere Andeutungen zu machen; nur bezüglich Österreich-Ungarns scheint die Durchführung organisatorischer Änderungen bereits festzustehen. Das Gerät entspricht nach Einführung stählerner Pontons den Anforderungen, jedoch scheint die Gliederung in normale und leichte Brücken-

*) Siehe Band 30, S. 335. — **) L. V. 9. — ***) L. V. 12.

equipagen, die Unterstellung ersterer unter die Armeekommandos und die Ausstattung der Truppenkorps nur mit letzteren nicht mehr zeitentsprechend. Man erwartet deshalb eine derartige Gliederung der vorhandenen und nötigenfalls zu vermehrenden Mittel, daß die Truppenkorps selbständig mit genügenden Trains ausgestattet werden können. Ferner sollen die 2 Requisitenwagen, welche bisher jeder, übrigens 8 Balken- und 4 Bockwagen zählenden, Equipage angehörten, in Pontonwagen verwandelt und dadurch die Zahl der mitgeführten Teilpontons auf 10 Vorder- und 6 Mittelstücke vermehrt werden, ohne die Zahl der 14 Fahrzeuge zu steigern. Die Beseitigung der bisherigen „leichten Equipagen" hat keine Bedenken, da man anstatt dessen „Kavalleriebrückentrains" einzuführen gedenkt, aber noch die Wahl zwischen dem System Herbert und de Ball de Baux nicht entschieden ist. Anderseits bedingt die stetig zunehmende Vermehrung schwerer Armeefuhrwerke — Lastselbstfahrer, schwere Artillerie des Feldheeres — und die für ihre stete Verwendbarkeit notwendige Voraussetzung, daß alle Kriegsbrücken ohne Unterschied für sie nutzbar sind, die Ausschaltung eines „leichten" Brückengerätes, welches für solche Belastung nicht genügt.

Von Interesse ist die weitere Entwicklung, welche das Notbrückensystem Tarron bei neueren Anwendungen gefunden hat.*)

3. Mineurwesen.

Nur auf einem technischen Gebiet waren die Russen — wenigstens anfangs — den Japanern ohne Zweifel überlegen, auf dem des Mineurwesens. Als gelehrige Schüler ihrer deutschen Lehrmeister hatten diese zwar einen Leitfaden der Sprengtechnik, aber keine Anweisung für die eigentliche Mineurtechnik übernehmen können, weil eine solche ja nicht mehr existierte, weil man in Deutschland diesen Dienstzweig trotz aller Warnungen vernachlässigt hatte. Die Schüler hatten darunter zu leiden, denn sie mußten an Ort und Stelle unter den schwierigsten Verhältnissen das Versäumte lernen: mit Stollen gegen die Grabenbekleidungen und Grabenwehren der feindlichen Werke, von hier bis unter die Forts selbst vorzugehen, geräumige Minenkammern anzulegen, zu laden, zu verdämmen und rechtzeitig zu zünden. Es ist kein Zweifel, daß die völlige Ungeübtheit und Unkenntnis dieses Dienstzweiges den Angriff geraume Zeit aufgehalten hat, und wie oft ist unseren Behörden zugerufen worden: Wenn nun die Artillerie, deren Wirkung Ihr so überhoch einschätzt, selbst gegen die passiven Elemente der Festung, die wir so gut gegen sie geschützt haben, — wenn nun die Artillerie versagt und der Nahkampf, dessen Möglichkeit noch vorauszusetzen fast ein Verbrechen erscheint, wenn der Nahkampf mit seinen furchtbaren Opfern wieder zur Notwendigkeit wird, wie wollt Ihr ihn bestehen, wenn Ihr sein wirksamstes Mittel, den Minenangriff, nicht mehr kennt, keine Lehrer mehr habt, die unsere Pioniere im unterirdischen Vorgehen unterweisen können? Nicht wir, sondern die Japaner haben die Berechtigung dieser Warnung mit fast unmenschlichen Opfern erfahren und unsere Versäumnis bezahlen müssen. Man darf wohl annehmen, daß auch wir jetzt die verstaubten Mineurreglements wieder aus den Archiven hervorsuchen, sie zeitgemäß umarbeiten. und unseren überlasteten Pionieren noch einen neuen Dienstzweig aufbürden werden. Solange wir keine Arbeitsteilung eintreten lassen und am Einheitspionier fest-

*) L. V. 6.

halten, bleibt ja keine Wahl, wenn auch mit jedem neuen Dienstzweig die Lehrzeit für jeden einzelnen abgekürzt und die Ausbildung immer oberflächlicher werden muß.

Jetzt erinnert man sich plötzlich, daß die Russen schon seit geraumer Zeit in der Mineurtechnik nicht unwesentliche Fortschritte gemacht haben, jetzt bemerkt man, daß sie in ihrem Erdbohrer, System Woißlaff-Bobrowski,*) ein ganz vorzügliches Instrument besitzen, um auf Entfernungen von 20, 40 selbst 50 m dem Gegner mit Minenladungen entgegenzutreten, und wird wahrscheinlich die Möglichkeit ins Auge fassen, den äußeren Grabenwehren durch Verwendung von Gegenminen den Schutz angedeihen zu lassen, ohne den sie, wie man von vornherein wußte, jedem unterirdisch vorgehenden Feinde eine leichte Beute werden. Die Landminen, welche die Russen in verschiedenster Gestalt so außerordentlich zahlreich und teilweise mit so viel Erfolg verwendet haben, haben bereits Eingang gefunden und treten bei allen größeren Übungen in Verwendung. So scheint sich unter dem Eindruck der russischen und japanischen Erfolge eine Neugeburt der Mineurtechnik in Europa zu vollziehen.

4. Pionierübungen.

Da die Belagerungsübung, welche bei Thorn in größerem Maßstabe zur Ausführung kommen sollte und natürlich die Pioniere in umfangreicher Weise zur Verwendung gebracht hätte, infolge berechtigter Fürsorge für den durch Cholera gefährdeten Gesundheitszustand der Truppen fallen gelassen wurde, nachdem die kostspieligen Vorbereitungen, wie sie namentlich die Verwendung größerer Artillerieverbände erforderte, bereits ihrem Abschluß nahe waren, kamen nur 2 einheimische Pionierübungen zur Ausführung. Sie sollen beide hier kurz skizziert werden, obgleich die eine dem Festungskrieg angehörte, da auch hierbei nur der Nahangriff, also die Tätigkeit der Infanterie und Pioniere, zur Anschauung kam.

1. Übung der 2. Pionier-Inspektion am Rhein und Main, 26. 7. bis 1. 8.

Allgemeine Kriegslage. Blaue Kräfte (im eigenen Lande), -- in Lothringen entscheidend geschlagen — sind über Mainz, Bingen, Coblenz und nördlich hinter den Rhein zurückgegangen. Die roten Armeen sind gefolgt. Alle Rheinübergänge südlich von Straßburg und nördlich dieser Festung sind, soweit sie nicht durch ständige Befestigungen gesichert sind, durch Blau zerstört. Die besondere Kriegslage für Rot nimmt an, daß die Hauptkräfte den Übergang über den Rhein zwischen Bingen und Bonn vorbereiten, die rechte Flügelarmee mit 2 Korps Mainz am linken Ufer einschließt und eine vorgeschobene Stellung dieses Ufers anzugreifen sich anschickt, während ein „I. Armeekorps“, das in zweiter Linie folgt, am 26. in Höhe von Fürfeld eintrifft und den Auftrag erhält, den Rhein möglichst schnell zu überschreiten. Hierzu werden ihm von anderen Korps 1 Korps-, 6 Divisions-Brückentrains und 3 Pionier-Kompagnien überwiesen, so daß es über zusammen 2 Korps- und 8 Divisions-Brückentrains nebst 6 Pionier-Kompagnien verfügt. Ein „XIII. Korps“ sichert gegen Germersheim und Straßburg.

Unter Befehl des Generalmajors Kuntze (41. Infanterie-Brigade) standen durchschnittlich 8 Infanterie-Bataillone, 4 Eskadrons, 1 bis 2 Batterien und 6 Pionier-

*) Vgl. Band 30, S. 414.

Kompagnien (kriegsstarke Kompagnien der Bataillone Nr. 12, 15, 16, dabei 1 Reserve-kompagnie) nebst den genannten, durchweg bespannten Brückentrains, zur Verfügung.

Die besondere Kriegslage für Blau beauftragt die 10. Infanterie-Division bei Eppstein, die Sicherung der Rheinstrecke von Oppenheim bis Worms zu übernehmen; Rückzug über den Main bei Kelsterbach, wo durch 2 Pionier-Kompagnien und 2 schwache Ersatzbataillone eine stehende Brücke und 1 Brückenkopf in Anlehnung an östliches ungangbares Gelände zu erbauen ist. Unter Befehl des Generalmajors Graf v. Bünau stehen in den ersten Tagen 8, in den letzten 4 Bataillone, 3 Eskadrons, 1 bis 2 Batterien, 2 Pionier-Kompagnien (außer den bei Kelsterbach beschäftigten), gebildet aus dem Bataillon Nr. 21, 1 Divisions-Brückentrain (bespannt) und 1 Fernsprecher-Abteilung, zur Verfügung.

Am 27. stand Rot 15 bis 20 km, Blau 10 km vom Rheinufer entfernt, Vortruppen beiderseits weiter vorgeschoben. Die schon am 26. vorgehenden Erkundungspatrouillen erreichen beiderseits mit Hilfe von Behelfsmitteln, Faltbooten oder schwimmend das andere Ufer, halten sich zum Teil am Feinde und leisten sehr Gutes in der Erkundung (Pioniere und Kavallerie), obgleich ihre Aufgabe eine außerordentliche Anstrengung verlangt. Geeignete Brückenstellen werden bei Oppenheim und Gernsheim erkundet, der Übergang für die Nacht zum 29. ins Auge gefaßt, in welcher auch unterhalb Mainz der Uferwechsel zur Ausführung kommen soll. Die Brückentrains verbleiben noch in breiter Verteilung, um den Gegner über die Übergangsstelle zu täuschen, aber aus verschiedenen Vorgängen glaubt dieser bestimmt auf Oppenheim schließen zu können, während er bei Gernheim nur eine Demonstration voraussetzt. Er läßt die 30 km messende Strecke des Rheinufers durch die Kavallerie beobachten und unterstellt deren Regimentskommandeur auch einzelne an wichtige Punkte als Rückhalt vorgeschobene Infanterie-Kompagnien. Dem Nachrichtendienst dienen Kavallerietelegraph und Telephon. Einteilung in Abschnitte findet nicht statt. Am 28. werden die beiden Brigaden von Darmstadt und Pfungstedt näher an den Strom herangeschoben und nach Gernsheim 2 Bataillone detachiert.

In der Nacht zum 29. läßt Rot bei Hamm 3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie durch 2 Pionier-Kompagnien mit Verwendung von 4 Divisions-Brückentrains bereits um 11 Uhr übersetzen; das Detachement bei Gernsheim versäumt, dies zu hindern und zieht sich ohne Kampf zurück. An 4 Punkten ober- und unterhalb Oppenheim beginnen die anderen 4 Pionier-Kompagnien um 3 Uhr mit dem Übersetzen von 5 Bataillonen, wobei der Gegner ebenfalls nicht hindernd einzugreifen weiß, obgleich schon das Einbringen der Pontons von seinen Posten bemerkt wird. Während des um 5 Uhr begonnenen Brückenschlages wird das Übersetzen unterbrochen, da fast das gesamte verfügbare Gerät in die 350 m lange Brücke eingebaut werden muß; außerdem wird eine starke Verzögerung durch verspätetes Eintreffen des oberhalb benutzten Gerätes herbeigeführt und die Brücke erst um 10 Uhr fertig. Blau hätte mithin genügende Zeit gehabt, um die nicht allzustarken Vortruppen energisch anzugreifen; aber der Telegraph versagt, ein mit der Meldung abgesandter Radfahrer findet den Kommandierenden erst um 5 Uhr 40 Min., und die 20. Brigade, welche dem Übergangspunkt nahe stand, glaubt nicht, aus eigener Initiative vorgehen zu dürfen. Der Übergang war also gelungen, und Blau mußte sich auf den Brückenkopf am Main zurückziehen.

Der Kampf um diesen bildete den zweiten, am 31. 7. und 1. 8. sich abspielenden Teil der Übung. Blau besetzte ihn mit einer Brigade, während die andere den Übergangsversuchen von Rot unterhalb mit Erfolg entgegentrat. Der Angreifer konnte nur eine Division zum Angriff einsetzen, da die andere die Sicherung gegen Mainz zu übernehmen hatte. Ausgedehnte Waldungen begünstigten das Vorgehen seiner Infanterie

und Artillerie (Haubitz-Abteilung), welche freilich in einer für Wirkung und Sicherheit kaum zweckmäßigen Nähe Aufstellung nahm. Längeres Schwanken, ob der Angriff oder ein Übergang an anderer Stelle vorzuziehen sei, veranlaßte zu einem bedenklichen, allmählichen Einsetzen der Infanterie gegen den Brückenkopf, das ein Durcheinander der Truppen und Zerreißen der Verbände im Waldgelände zur Folge hatte; aber Blau versäumte, die gebotenen Vorteile durch Offensive auszunutzen. Trotzdem hätte der ähnlich wie im Festungskriege von einer flüchtig hergestellten Sturmstellung aus angesetzte Angriff gegen einen völlig intakten Verteidiger in Wirklichkeit keine Aussicht gehabt, besonders, da dieser nicht versäumt hatte, hinter der vorderen eine Rückhaltsstellung sich zu schaffen. Es scheint, daß Friedensrücksichten den Sturm gelingen ließen, um das Zerstören der Brücke durch Abbrennen und Sprengen zur Darstellung zu bringen. Bei der ganzen Übung trat aber deutlich die geringe Geschicklichkeit der Truppenführer sowohl in der richtigen Ausnutzung technischer Mittel als derartiger schwieriger Lagen, wie sie der Gegner infolgedessen leicht sich selbst bereitet, hervor, zugleich ein Grund und eine Folge der bei den großen Herbstübungen so häufig sich kundgebenden Scheu vor Situationen, welche die Anwendung besonderer technischer Mittel erfordern.

2. Übung der 3. Pionier-Inspektion bei Cöln, 9. bis 16. 8.

Allgemeine Kriegslage. Die Westarmee (Rot) hat nach Fall von Metz und Diedenhofen den Rhein zwischen Coblenz, das genommen wurde, und Mainz überschritten, die Ostarmee (Blau) ist in Richtung Hanau—Gießen zurückgegangen. Rot folgt ohne Verletzung der neutralen Gebiete, Cöln und Wesel sind in Hand von Blau, die Eisenbahn Trier—Cöln und die Rheinbrücke bei Bonn nachhaltig zerstört.

Besondere Kriegslage für Rot: Unter Vorschiebung einer Kavallerie-Brigade in Linie Siegburg—Bröl wird ein Belagerungskorps von 1 Armeekorps, 5 Reservedivisionen und 1 Landwehrbrigade, 2 Fußartillerie-Brigaden mit 208 Geschützen, 12 Festungspionier-Kompagnien usw. gebildet, um Cöln zu belagern. Die Festung ist planmäßig armiert und besetzt, das Vorfeld aber nicht vollständig aufgeräumt.

Ein viertägiger Übungsritt der beteiligten Offiziere unter dem leitenden Pionier-Inspekteur, Generalmajor Haack, dient der Durcharbeitung der ersten 29 Operationstage, welche mit dem verlustreichen Zurückwerfen der Hauptreserve der Festung aus einer Stellung an der Erft beginnen und Rot am rechten Rheinufer soviel Gelände gewinnen lassen, daß die Belagerungstrains herangezogen, die Parks formiert und nach glücklichem Aufmarsch der Artillerie das Feuer am 20. Tage eröffnet werden kann. Während es dieser bis zum 30. Operationstage gelingt, die Verteidigungsartillerie niederzukämpfen, ist die Infanterie bis auf 1500 m an die Fortlinie vorgedrungen. Hier setzt die Übung ein: Der 14. Division wird ein Abschnitt von 3 km Breite des Angriffsfeldes zugewiesen mit dem Objekt eines Forts und eines Zwischenwerkes. Der Kommandeur (Oberst v. Horn, Infanterie-Regiment 16) verfügt über 6 Infanterie-Bataillone, 6 Pionier-Kompagnien (Bataillon Nr. 9 und 10 mit je 3 kriegsstarken Kompagnien, dabei je 1 Reserve- und Landwehrkompagnie), 1 Zug Belagerungstelegraphisten; während dem Abschnittskommandeur der Festung (Oberstleutnant Stobbe, Infanterie-Regiment 65) 3 Infanterie-Bataillone, Pionier-Bataillon Nr. 7, Festungs-Luftschiffer- und Beleuchtungstrupp zur Verfügung stehen.

Der Angreifer geht am Abend des 9. 8. bis auf 200 m an die dem Fortgürtel vorliegenden Ortschaften unter Deckung einer dichten Postenkette heran, trassiert und hebt eine Sturmstellung gegen diese aus, vervollständigt sie am folgenden Tage und stürmt die Ortschaften in der Nacht zum 11., woran sich die Herstellung einer neuen

Infanteriestellung unmittelbar anschließt. Von hier geht Rot (nach 3 Operationstagen) gegen die Gürtelwerke vor, und es gelingt ihm, in der Nacht zum 15. (5. Übungs- und 36. Operationstag) die Sturmstellung auszuheben, zu welchem Zweck beide Brigaden die Vorpostenbataillone kriechend in breiter Front bis an die bei Beginn der Dunkelheit durch Trassiertrupps bezeichnete Linie heranschieben, worauf die Leute sich wie die Japaner liegend eingraben, bis sie hinreichende Deckung haben, um in gebückter Stellung weiter arbeiten zu können. Die Pioniere, denen nun die Aufgabe zu lösen bleibt, der Infanterie die Sturmwege zu bahnen, finden in den Maßnahmen des Verteidigers solche Hindernisse (z. B. erweist sich ein Schachtminenangriff im Licht der Scheinwerfer und sonstiger Beleuchtungsmittel unausführbar), daß ihre Arbeiten nur unter dem Schutz des Massenfeuers der Infanterie zu ermöglichen sind, eine Erfahrung, die wir bereits vor Belfort gemacht haben. Es muß also wohl als Notbehelf betrachtet werden, daß man die Zerstörung der Grabenwehren durch die Artillerie annimmt, und auf Grund dieser Annahme den Sturm gegen die beiden Werke in der Nacht zum 17. (7. Übungs-, 40. Operationstag) ansetzt. Die aufmerksame Besatzung des Forts läßt ihn scheitern, wohingegen die des Zwischenwerkes die Feuerlinie zu spät erreicht und deshalb hinausgeworfen wird.

Die Übung hat eine ganze Seite wichtiger Erfahrungen gezeitigt, auf die hier einzugehen nicht der Platz ist, die aber ohne Zweifel dazu beitragen werden, die Fragen des Nahangriffs, welche man bisher ziemlich leicht nahm, etwas ernster zu prüfen und manche fragliche Maßregel, wie z. B. das Trassieren der Laufgräben bis in unmittelbare Nähe der Werke, fallen zu lassen und durch zweckmäßigere zu ersetzen. Das Ingenieurkomitee beabsichtigt, wie verlautet, die größeren Pionierübungen zu bearbeiten und als „Mitteilungen" zu veröffentlichen. Dies Vorhaben ist mit Freude zu begrüßen, da es die genauere Kenntnis dieser lehrreichen Übungen auch weiteren Kreisen als der beschränkten Zahl der beteiligten Offiziere ermöglicht, und die Applikation bietet das beste Lehrmittel.

5. Die Organisation.

Der knapp zugemessene Raum verbietet dem Berichterstatter, die immer brennender werdende Frage der Organisation der technischen Waffe nach Gebühr und Bedarf eingehend zu besprechen; er muß sich auf die Andeutung einiger Punkte beschränken, auf welche die Vorgänge und die Literatur unmittelbar hinweisen.

Die Geschichte der Waffe*) zeigt, daß schon im Jahre 1816 auf Grund der Kriegserfahrungen das Verhältnis der Pioniere zur Infanterie von 1 : 24 für zweckmäßig und notwendig erachtet wurde, und welch untergeordnete Rolle spielte damals die Technik bei der Kriegführung! Dies Verhältnis, das man anstrebte, wurde selbst bei der Reorganisation von 1861 nicht voll erreicht: es betrug 1 : 26,6, und wir haben es selbst heute noch nicht gewinnen können, denn es beträgt (1905) 1 : 24,5. Dem gegenüber steht bei den Japanern das Verhältnis von 1 : 16. Das sollte zu denken geben, wenn man sieht, daß auch sie mit der Zahl der in diesen starken Stämmen vorgebildeten Pioniere bei weitem nicht auskamen, sondern eine stete Vermehrung der Pioniere während des Krieges eintreten lassen mußten. Auf die Zahl der Stämme kommt aber gerade bei der technischen Waffe alles an, da es unmöglich ist, binnen kurzer

*) L. V. 1.

Zeit — wie es bei der Infanterie immerhin zu erreichen ist — brauchbare Pioniere auszubilden. Man verfolge aber die Mobilmachungen der preußischen Armee, um zu sehen, wie stets die Reserven und Landwehren bis auf den letzten Mann verbraucht wurden, um auch nur den ersten Bedarf der Kriegsformationen zu decken. Und daß die aus Reservisten und Landwehren gebildeten Truppenteile bei der jetzigen infolge Überlastung mit Dienstzweigen oberflächlichen Ausbildung nicht den Anforderungen entsprechen können, haben noch die Erfahrungen bei den letzten Übungen deutlich gezeigt. Aber wir brauchen jetzt Höchstleistungen im Kriege, mit Notbehelfen ist nicht auszukommen, darum — mehr Pioniere!

Nicht minder wichtig ist die Forderung, endlich durch organisatorische Maßregeln auf eine innigere Verschmelzung der technischen mit den anderen Waffen mit Macht und Nachdruck hinzuarbeiten. Daß es hier fehlt, daß die Pioniere bei der anerkannt besten Leistungsfähigkeit und bei dem besten Willen so oft den anderen Waffen die rechtzeitige Hilfe nicht leisteten, das lehrt ein Blick in die Geschichte unserer Kriege, und daß das mangelnde gegenseitige Verständnis daran allein die Schuld trägt, ist längst anerkannt. Aber es ist nichts geschehen, um die anzustrebende Verquickung zu erleichtern. Sehen wir auf die Japaner, wo die technische Waffe so mustergültig einzugreifen imstande war, so finden wir dort bei jedem Infanterie-Bataillon eine Anzahl ausgebildeter, dem dritten Jahrgang entnommener Pioniere als Lehrmeister und Vorarbeiter, Ingenieuroffiziere der Infanterie ständig zugeteilt, was nur bei ihrem starken Etat möglich ist, und so die Infanterie einerseits befähigt, mit eigenen Kräften viel mehr zu leisten, als irgend eine europäische, anderseits aber durch die eigene technische Tätigkeit belehrt über die zweckmäßige Art des Zusammenarbeitens mit den Pionieren. Wir sehen aber auch schon im Frieden die Pionier-Bataillone, wenngleich sie in technischer Beziehung ihren höheren Instanzen unterstehen, doch dem Organismus der Armee durch Unterstellung unter die Divisionen einverleibt. Was steht dem im Wege, daß unsere Bataillone ebenso den Generalkommandos unterstellt werden wie alle anderen Truppenteile der Armeekorps? Was steht dem entgegen, daß die technische Waffe bei diesen eine ständige Vertretung nicht erst im Kriege, sondern auch im Frieden findet, wie alle anderen Waffen? Warum beharrt man so hartnäckig dabei, die technische Waffe außerhalb der Verbände in einer Sonderstellung zu isolieren, aus der sie selbst schon lange herauszukommen sich bemüht? Es ist nicht klug, aber auch nicht berechtigt, — wie es von jeher in unserer Armee geschah — die technische Waffe im Frieden als ein minderwertiges Stiefkind zu behandeln und im Kriege ihr die Verantwortung aufzuladen für Folgen, welche die Armeeleitung verschuldete. Deshalb — gewährt der technischen Waffe eine ihren Lebensbedingungen entsprechende Organisation!

6. Literaturverzeichnis. (L. V.)

A. Bücher.

1. Frobenius. „Geschichte des preußischen Ingenieur- und Pionierkorps von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1886. Band I. Die Zeit von 1848 bis 1869". Berlin, Georg Reimer.

2. Malczewski v. Tarnawa. „Die Schlachtfeldbefestigung nach den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges, den einschlägigen Veröffentlichungen, Reglements und der Kriegsgeschichte". Wien, Seidel & Sohn.

3. Mitteilungen des Ingenieur-Komitees. Heft 37. „Die Royal Engineers im südafrikanischen Kriege 1899 bis 1902. I. Teil. Organisation und Verwendung". Berlin, A. Bath.

4. Mitteilungen des Ingenieur-Komitees. Heft 39. „Einrichtung der Brückentrains und Ausrüstung der Feldarmeen für pionier-technische Arbeiten in Deutschland, Österreich, Rußland, Frankreich und Italien". Berlin, A. Bath.

5. Scharr. „Der Festungskrieg und die Pioniertruppe". Berlin, Mittler & Sohn.

6. „Taschenbuch für den Pionier-Offizier". Berlin, A. Bath.

7. „Taschenbuch für den Pionier-Unteroffizier". Berlin, A. Bath.

B. Periodische Literatur.

Inländische.

8. Frobenius. „Armee und Technik". Deutsche Monatsschrift.

9. „Die technischen Dienstvorschriften der Japaner". Kriegstechn. Zeitschrift 1904, 10 und 1905, 9.

10. v. Raven. „Die Schlachtfeldbefestigung in der modernen Kriegführung". Neue mil. Blätter 2, 11 ff.

11. Schweninger. „Kriegsaufgabe und Kriegswert der Pioniere". Kriegst. Zeitschr. 6.

12. Töpfer. „Die Pontoniere im fernen Osten". Kriegst. Zeitschr. 10.

13. Ullrich. „Zur Geschichte des russisch-japanischen Krieges". Jahrb. Dezbr.

14. Die Verwendung und Ausbildung der Pioniere". Kriegst. Zeitschr. 3.

Ausländische.

15. „Applications nouvelles des ponts du système Tarron". Rev. du gén. mil. Juni.

16. Cardona. „Per le esercitazione tattico-tecniche degli zappatori e minatori del genio". Rivista di art. e genio. Januar.

17. „Du concours des troupes d'infanterie et du génie dans les travaux de champ de bataille". Rev. du gén. mil. Febr.

18. Douchy. „Les tendances actuelles des sapeurs dans l'armes russe". Rev. d. gén. mil., Novbr., Dezember.

19. „Emploi tactique d'un reseau d'infanterie instantané en campagne et aux manoeuvres". Rev. du gén. mil., Septbr.

20. „Le truppe del genio nell'esercito giapponese". Riv. di art. e gen., Jul./August.

21. Passone. „Modificazioni al materiale da ponte ed alle manovre relative". Riv. di art. e gen. Febr.

22. „Ponts et chevalets des sapeurs suisses". Rev. du gén. mil., Februar.

23. „Reseau d'infanterie transportable". Rev. du gén. mil. Mai.

24. „Le service du génie dans la guerre de siège d'après un document allemand". Rev. du gén, mil., Jan.

25. Ungermann. „Flußüberſetzungen mit Ballonflößen". Mitteilungen 7/8.

Fr.

Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart.

1. Die Militär-Luftschiffahrt. 1905.

A. Allgemeines.

Der russisch-japanische Krieg, welcher auch auf militär-technischem Gebiete insonderheit bei der Belagerung von Port Arthur manche wertvollen Lehren zu sammeln gestattete, war wenig geeignet, auf dem Gebiete der Militär-Luftschiffahrt Erfahrungen zu gewinnen, da Rußland in Material und Personal rückständig und Japan überhaupt völlig ungerüstet auf diesem Gebiete war, als der Krieg ausbrach.

Es wäre durchaus verfehlt, wollte man aus den nur geringen Erfolgen, die trotzdem der Fesselballon auf russischer Seite zu erzielen vermochte, und aus seiner nur sehr vorübergehenden Verwendung Schlüsse auf seine Kriegsbrauchbarkeit und seinen Wert in einem modernen Kriege überhaupt ziehen und zu dem Resultate gelangen, daß dieses Kriegsmittel nur geringen Wert besitze.

Eine Erfahrung aber hat auch dieser gewaltige Krieg wieder aufs neue bestätigt, die schon mehrfach auch an dieser Stelle betont wurde, nämlich die, daß sich Luftschifferformationen nicht improvisieren lassen, daß sie vielmehr eines technisch vollendeten fertigen Materials und eines mit diesem im Frieden wohlausgebildeten Personals, insonderheit hervorragend tüchtiger Offiziere bedürfen, wenn sie das leisten sollen, was man mit Recht von ihnen erwarten und fordern kann.

An beiden hat es in diesem Kriege gefehlt. Zu spät wurde dieser Mangel erst erkannt und versucht, das Versäumte nachzuholen. Als das in Deutschland bestellte neue Kriegsmaterial für Rußland und Japan endlich auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen war, wurde der Friede geschlossen.

Die Weltausstellung zu St. Louis im Jahre 1904 ließ infolge enorm hoher Preise, welche für einen vielseitigen aeronautischen Wettbewerb ausgesetzt waren, die Erwartung gesteigerter Leistungen zu.

Diese Ausstellung verlief indessen fast völlig resultatlos auf diesem Gebiete. Es zeigte sich, daß die Luftschiffahrt in den Vereinigten Staaten Amerikas gegenüber den Staaten Europas durchaus zurückgeblieben war und nur auf dem einseitigen Gebiete der Flugtechnik einige Fortschritte aufzuweisen vermochte.

Indessen sind seit dem Jahre 1903, in welchem an dieser Stelle über Militär-Luftschiffahrt zuletzt berichtet wurde (vgl. XXX. Jahrgang Seite 432 bis 439), doch nicht unwesentliche Fortschritte in der Vervollkommnung des Luftschiffermaterials gemacht worden; auch sind in der Organisation der Luftschifferformationen in einzelnen Staaten Veränderungen bzw. Neuformationen zu verzeichnen. Schließlich sind auch in der Weiterentwicklung von Motor-Luftschiffen derartige Erfolge erzielt worden, daß mit der Verwendung solcher im Kriegsfalle gerechnet werden muß, und sich auch andere Staaten als Frankreich zu dem Bau derartiger Luftfahrzeuge werden entschließen müssen.

B. Material.

Der deutsche Drachenballon hat mehr und mehr den bereits als veraltet zu bezeichnenden Kugel-Fesselballon verdrängt. Die meisten größeren Staaten, England ausgenommen, haben den Drachenballon angenommen. Selbst Frankreich, welches sehr ungern auf aeronautischem Gebiete, das es bisher als seine eigene unerreichte Domäne hielt, Fremdes nachahmt oder annimmt, hat sich dazu entschlossen, Versuche mit dem deutschen Drachenballon vorzunehmen, nachdem es dessen große Überlegenheit seinem sonst so vollendet ausgerüsteten Kugel-Fesselballon gegenüber nicht mehr verkennen konnte.

Auch Rußland und Japan haben auf Grund ihrer Kriegserfahrungen den Drachenballon eingeführt, ebenso Belgien, Rumänien, Schweden, Norwegen und die Vereinigten Staaten Nordamerikas.

England hat seinen kleinen, nur für Kolonialkriege geeigneten Kugel-Fesselballon aus Goldschlägerhaut beibehalten. Um aber auch bei stärkerem Winde, bei dem dieser Ballon völlig versagt, einen Beobachter in die Luft heben zu können, hat es seinen Luftschiffer-Abteilungen Drachensektionen beigegeben, welche mit Hilfe von mehreren gekuppelten Cody-Drachen einen Beobachter bei starkem Winde zum Aufstieg zu bringen vermögen. Ähnliche Versuche in Rußland führten zu keinem brauchbaren Resultate. Auf dem Gebiete der Gaserzeugung sind neue Methoden erfunden worden, welche unter besonderen Umständen von Vorteil sein können. Wenngleich der Transport fertigen Gases in verdichtetem Zustande in Stahlbehältern die zweckmäßigste Füllung des Ballons im Feld- und wohl auch im Festungskriege gewährleistet, so hat doch der russisch-japanische Krieg gezeigt, daß der Ersatz des Gases in dieser Weise unter Umständen unmöglich ist, und daß es vorteilhafter sein kann, das Gas erst am Orte der Verwendung des Ballons herzustellen, wenn das chemische Material hierzu wenig umfangreich ist und die Erzeugung des Gases genügend schnell vor sich geht. Die Herstellung von Wasserstoffgas aus Eisen und Schwefelsäure ist für den Feldkrieg ungeeignet. Die Materialien sind zu schwer, zu umfangreich, auch erfordert diese Methode das Vorhandensein größerer Wassermengen. Die auf diesem Prinzipe beruhenden Gaserzeuger Rußlands versagten völlig auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze, sie waren viel zu schwerfällig. Es wurden daher im Verlaufe des Feldzuges ganz neue eigenartige Gaserzeuger verwendet, welche Wasserstoffgas aus Aluminium-Blechabfällen und Ätznatron entwickelten. Die Herstellung des Gases ging sehr rapide vor sich, das Material war leicht und wenig umfangreich; aber auch diese Gaserzeuger sind an das Vorhandensein von natürlichem Wasser gebunden, da zur Kühlung des Gases sehr viel Wasser benötigt wird. Der Ballon kann daher nicht an jeder beliebigen Stelle gefüllt werden; ein Übelstand, wodurch die taktische Verwendbarkeit desselben wesentlich eingeschränkt wird. Immerhin war es den Russen nur möglich, nach Einführung solcher Apparate, welche auf zweirädrigen Karren oder auch auf Packpferden transportabel waren, ihren Fesselballon in Tätigkeit zu bringen. Die elektrolytische Herstellung von Wasserstoffgas und dessen Transport in verdichtetem Zustande in Stahlbehältern bleibt indessen unter normalen Verhältnissen nach wie vor die vorteilhafteste und vollkommenste Methode der Füllung von Ballons im Feldkriege.

Auf der Weltausstellung zu St. Louis fand ferner ein ganz neuer, eigenartiger stationärer Gaserzeugungsapparat eines englischen Erfinders Mr. Lane

Verwendung, welcher Wasserstoffgas ungemein wohlfeil herzustellen gestatten sollte. Es wird hierbei aus minderwertiger Kohle (Braunkohle, Torf usw.) ein unreines schweres Gas gewonnen und dieses dann in einem besonderen Generatorofen getrennt und gereinigt, so daß man aus ihm fast reines Wasserstoffgas gewinnt. Der Preis des Kubikmeters dieses Gases stellt sich in dieser Weise auf wenige Pfennige, während er bisher 0,50 bis 1 Mark und mehr beträgt. Der Apparat funktionierte in St. Louis nicht zur Zufriedenheit; es kamen mehrfach Explosionen vor. Der Erfinder will indessen nunmehr den Apparat derartig verbessert haben, daß er völlig sicher funktioniert; es bleibt abzuwarten, ob dem so ist. Sollte dieser Gaserzeuger aber wirklich gut funktionieren, so wäre hiermit ein großer Fortschritt gemacht, da dann auf das minderwertige Leuchtgas zur Füllung von Luftballons völlig verzichtet werden könnte. Namentlich für den Gebrauch in Festungen dürfte ein solcher Apparat sehr geeignet sein, da minderwertige Kohle leicht aufzuspeichern wäre.

Das bisher unvollkommenste Fahrzeug eines modernen Luftschiffer-Parks war die Winde. Die noch heute in Frankreich übliche Dampfwinde erwies sich fast überall, wo sie bei größeren Übungen oder auch in Feldzügen zur Verwendung gelangte, als ein wenig feldmäßiges Fahrzeug und fand daher in anderen Staaten, so auch in Deutschland, nur in Festungen noch Verwendung. Die als Ersatz für sie geschaffenen Handwinden sind zwar genügend beweglich und sehr gut geeignet zum Hochlassen und zum Transport des gefüllten Ballons, gestatten es aber nicht, einen größeren Fesselballon, z. B. den Drachenballon, bei starkem Winde genügend schnell einzuholen. Gerade das schnelle Einholen des Ballons aber ist bei der heutigen Präzision der Geschütze von großer Bedeutung für seine Sicherheit gegen Beschießung aus solchen.

Diesem Übelstande Rechnung tragend, hat man mit gutem Erfolge versucht, Motorwinden zu konstruieren, auf denen Benzinmotore von großer Kraft, Schnelligkeit der Bewegung und dabei von geringem Gewicht eingebaut sind. Wenngleich eine von einer deutschen Firma konstruierte derartige Motorwinde auch noch nicht völlig befriedigt, so ist sie doch schon an mehrere Staaten geliefert worden und verspricht sehr bald die Handwinde zu verdrängen.

Von derselben Firma sind ferner fahrbare Gaskompressoren konstruiert worden, die es ermöglichen, den Gasersatz verdichteten Gases wesentlich zu erleichtern, indem diese Fahrzeuge einer von der heimatlichen Gasanstalt weit entfernten Feldarmee zu folgen und so die Transportwege der mit Gas neu zu füllenden Stahlbehälter ganz wesentlich abzukürzen vermögen.

C. Organisation und Neuformation.

a. Frankreich.

Die umfangreichen Studien, Arbeiten und Versuche des für die aeronautische Wissenschaft leider zu früh (1905) verstorbenen Oberst Renard ließen es als wünschenswert erscheinen, für die Weiterentwicklung der Militär-Luftschiffahrt in Frankreich außer dem Zentraletablissement für Militär-Luftschiffahrt zu Chalais-Meudon und dem Luftschiffer-Bataillon zu Versailles eine besondere Behörde zu schaffen und die zu dieser kommandierten Offiziere gänzlich von dem eigentlichen Luftschifferdienst zu befreien. Es wurde daher im Jahre 1904 das „Laboratorium für Untersuchungen betreffend die Militär-Luftschiffahrt" zu Paris eingerichtet und dieses speziell mit der theoretischen und praktischen Weiter-

entwicklung dieser Spezialtechnik beauftragt. An die Spitze dieses Laboratoriums wurde der Oberst Renard als Direktor gestellt und ihm noch ein zweiter Stabsoffizier und ein Kapitän beigegeben. Diese Behörde ist auch nach Renards Tode beibehalten worden.

b. Rußland.

Als der Krieg mit Japan ausbrach, verfügte Rußland nur über 7 Festungsluftschiffer-Abteilungen (Warschau 2, Ossowetz, Iwangorod, Nowogeorgiewsk, Kowno, Brest-Litowsk), die noch dazu mit einem veralteten Material ausgerüstet waren. Außerdem befand sich in Sebastopol eine Marine-Luftschiffer-Sektion. Für die Aufstellung von Feldluftschiffer-Formationen war bisher weder eine planmäßige Vorbereitung getroffen, noch ein brauchbares Feldgerät vorhanden. Eine in aller Eile mobil gemachte Festungs-Abteilung, welche mit den ersten Truppentransporten nach dem Kriegsschauplatze entsendet wurde, erwies sich als viel zu schwerfällig und daher wenig leistungsfähig. Sie nahm an der Schlacht bei Liaujang teil, vermochte aber nicht, den Bewegungen der Armee zu folgen und wurde bald nach Mukden zurückgesendet. Im Sommer des Jahres 1904 gelang es, ein ostsibirisches Luftschiffer-Bataillon zu 2 Kompagnien aufzustellen und dieses mit dem oben beschriebenen neuen Luftschiffergerät auszurüsten, welches ein wohlhabender Patriot dem Staate gestiftet hatte. Dieses Bataillon, von dem je 1 Kompagnie der I. und II. Armee zugeteilt wurde, leistete, auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen, zunächst recht gute Dienste, war aber bereits zur Zeit der Kämpfe um Mukden nicht mehr verwendbar, da es nicht gelang, die zur Herstellung des Gases erforderlichen Materialien rechtzeitig heranzuziehen.

Ferner war nach deutschem Muster eine Signalballon-Abteilung formiert worden, die gute Dienste leistete und optische Signalverbindung bis auf 12 km Entfernung gestattete.

Kurz vor dem Friedensschlusse wurden noch zwei weitere Luftschiffer-Bataillone formiert, die indessen nicht mehr in Tätigkeit treten konnten. Ein von Deutschland gekaufter Schnelldampfer („Lahn") wurde in ein Ballonschiff umgebaut und mit dem vollkommensten Luftschiffermaterial von einer deutschen Firma ausgerüstet. Aber auch dieses Schiff, welches dem III. Baltischen Geschwader nach Ostasien folgen sollte, ist nicht in Tätigkeit getreten.

In Wladiwostok wurde während des Krieges noch eine Marine-Luftschiffer-Abteilung und eine Festungsluftschiffer-Abteilung formiert und mit deutschem, modernem Material ausgestattet. Da diese Festung nicht belagert wurde, kamen beide Abteilungen nur dazu, Übungen abzuhalten.

Wieviel von diesen Kriegsformationen Rußland nunmehr bei der Neuorganisation seiner Armee und Marine im Frieden zu behalten beabsichtigt, kann noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Berichte eines zu der russischen Armee kommandierten österreichischen Offiziers geht hervor, daß der Fesselballon während des Krieges seinen Aufgaben durchaus gewachsen war. Die Erkundung feindlicher Befestigungen gelang völlig, ebenso die Ergänzung der teilweise recht mangelhaften Karten vom Ballon aus. Die artilleristische Beobachtung des Schießens namentlich mit indirekt feuernden Geschützen erwies sich als besonders wertvoll. Weniger erfolgreich war die Erkundung von Truppenbewegungen, sie gelang nur zeitweise. Der Fesselballon der Russen wurde neunmal von japanischer Artillerie beschossen, aber nur einmal von fünf Schrapnellkugeln getroffen, die

nicht einmal nennenswerten Schaden verursachten. Den Japanern, welche keinen Ballon in jenen Kämpfen besaßen, war das Erscheinen des russischen Ballons sichtlich unangenehm, sie versuchten sich der Einsicht des Ballons dadurch zu entziehen, daß sie Qualm vor ihren Stellungen verursachten, indessen hatte dieses nur geringen Erfolg.

c. Japan.

Japan war beim Ausbruche des Krieges gerade im Begriff, der Frage der Beschaffung von Luftschiffergerät näherzutreten. Ein japanischer Offizier war zu diesem Zwecke nach Deutschland entsendet worden. Erst nach dem Friedensschlusse hat Japan modernes Luftschiffermaterial aus Deutschland erhalten können. Vor Port Arthur wurde eine japanische Luftschiffer-Abteilung improvisiert, die indessen keine großen Erfolge zu erzielen vermochte, da es an geeignetem Personal völlig mangelte und das in aller Eile hergestellte Material sich als nicht genügend leistungsfähig erwies. Bei der Beschießung der russischen Flotte in dem der Sicht durch Berge entzogenen Hafen Port Arthur hat indessen der Fesselballon auch hier vorübergehend sehr gute Dienste leisten können, indem er das Feuer der eigenen Artillerie, welche die Flotte im Hafen indirekt beschoß, beobachtete und leitete.

Bei dem großen Nachahmungstalente der Japaner ist zu erwarten, daß nunmehr, wo modernes Gerät als Muster vorhanden ist, bald auch dieses Land wohlausgerüstete Luftschiffer-Formationen bilden und besitzen wird.

D. Motor-Luftschiffe.

Das Motor-Luftschiff der Gebrüder Lebaudy, dessen Beschreibung und Leistungen bereits im XXX. Jahrgange der v. Löbellschen Jahresberichte gegeben wurde, ist in den seitdem verflossenen beiden Jahren weiter vervollkommnet worden. Seine zahlreichen bemerkenswerten Fahrten waren auch dem französischen Kriegsministerium aufgefallen, so daß es eine Kommission von Luftschifferoffizieren zur Prüfung der militärischen Verwendbarkeit dieses Luftfahrzeuges einsetzte und die Besitzer desselben aufforderte, das Schiff zu einer Prüfung für das Jahr 1905 zur Verfügung zu stellen. Diesem Wunsche kamen die Gebrüder Lebaudy bereitwilligst entgegen. Der Erbauer des Luftschiffes Juillot verbesserte es noch besonders für diesen Sonderzweck, indem er es ein wenig vergrößerte und namentlich für eine Landung und Verankerung auf freiem Felde geeigneter machte und ausrüstete. Nach dem von der Kommission aufgestellten Versuchsprogramm sollte das Luftschiff zunächst in 3 Etappen nach dem Truppenlager von Chalons fahren, dort Übungen vornehmen und von dort sich nach Toul begeben, um seine Verwendbarkeit für den Festungskrieg zu erproben.

Das Luftschiff fuhr am 3. Juli 1905 in 2 Stunden 35 Minuten von Moisson nach Meaux, eine Strecke von 95 km, landete hier an der vorher bezeichneten Stelle und verblieb die Nacht über auf freiem Felde verankert. Am 4. Juli fuhr das Schiff bei starkem entgegenwehenden Winde von Meaux nach Ferté sous Jouarre. Hier wurde es wieder auf freiem Felde verankert. und verblieb auch den nächsten Tag noch dort, da es starken Sturmes wegen nicht abfahren konnte. Am 6. Juli legte das Luftschiff die 98 km betragende Strecke nach Chalons in 3 Stunden 21 Minuten zurück. Es hatte somit den ersten Teil seines Programms erledigt. Nachdem das Schiff im Lager ver-

ankert war, brach ein Gewittersturm aus, der es aus seiner nicht genügend geschützten Verankerung losriß, wobei das Schiff nicht unerheblich beschädigt wurde. Es wurde nach Toul gebracht und hier in einer provisorisch zu einer Ballonhalle umgebauten Militär-Reitbahn mit Hilfe von Militärhandwerkern unter Juillots, des Erbauers, Leitung repariert. Mitte September war es wieder fahrbereit und führte fast täglich über Toul und der Umgegend bis Nancy hin Erkundungsfahrten aus, an denen viele höhere Offiziere, unter diesen der Kriegsminister selbst, teilnahmen und die sämtlich erfolgreich verliefen. Diese Fahrten fanden mit einer Hochfahrt am 10. November (der 77. des Schiffes) ihren befriedigenden Abschluß, bei welcher das Schiff seine Evolutionen in 1370 m Höhe ausführte und dann wie bisher zu seiner Halle zurückkehrte. Die Kommission erklärte die Versuche als durchaus abschließende und befriedigende, das Schiff wurde entleert.

Das französische Kriegsministerium hat beschlossen, zunächst 6 derartiger Luftschiffe für die Festungen der Ostgrenze in eigener Werkstätte zu erbauen; das zweite wird bereits im August dieses Jahres seine Probefahrten ausführen.

Frankreich verfügt somit über einen Luftschifftyp, welcher 11 m pro Sekunde Eigenbewegung besitzt, 6 Personen trägt, mehrere Stunden lang sich in der Luft halten und auch größere Höhen erreichen kann. Das Schiff ist ferner in ungefülltem Zustande transportabel; es kann auf freiem Felde landen und auch kampieren.

Im Jahre 1905 ist es auch dem Grafen Zeppelin gelungen, ein neues Luftschiff eigener Konstruktion zu erbauen und mit den Versuchsfahrten über den Bodensee zu beginnen. Das neue Schiff hat die gigantischen Abmessungen seines ersten im Jahre 1900 erbauten Schiffes beibehalten müssen, da es die gleiche starre Konstruktion besitzt. Das neue Schiff ist, ohne schwerer zu sein als das vorherige, solider konstruiert. Es besitzt ferner viel leistungsfähigere Motore (2 zu 84 HP.), auch sind die Steuerorgane vervollkommnet. Der erste Versuch am 30. November 1905 verlief völlig resultatlos, da das Schiff unmittelbar nach dem Verlassen der Ballonhalle eine Beschädigung seiner Steuerorgane erlitt, vom Winde quer über den See mit den Gondeln im Wasser getrieben und von einem Schleppdampfer zurückgeschleppt wurde.

Da die Frage des Baues von Kriegsluftschiffen nunmehr akut zu werden beginnt, ist es von hohem Wert, daß die Fortsetzung der Zeppelinschen Versuche Klarheit über die Frage zu bringen verspricht, ob es vorteilhaft ist, starre Luftschiffe à la Zeppelin oder nicht starre à la Lebaudy zu bauen. Vorläufig gehört die Gegenwart dem Schiffe der Gebrüder Lebaudy, ob ihm auch die Zukunft gehören wird, wird diese zeigen.

Nachtrag.

Am 17. 1. 1906 fand eine neue Probefahrt des inzwischen wieder hergestellten Luftschiffes statt. Dasselbe vermochte zunächst gegen den schwachen Wind, welcher dicht über dem Bodensee wehte, erfolgreich anzufahren, wurde aber sehr bald, als es die obere stärkere Luftströmung (8—10 m pro Sekunde) erreicht hatte von dieser von der Seefläche abgedrängt und vermochte auch den See nicht wieder zu erreichen. Es landete nach einstündiger Fahrt in der Windrichtung etwa 30 km nordöstlich Friedrichshafen. Nach der Landung, die sich verhältnismäßig glatt vollzog, wurde das Luftschiff vom Winde hin- und

hergeworfen und so beschädigt, daß sein Abtransport nach dem Bodensee nicht mehr möglich war. Es mußte völlig zerstört werden.

Hiermit sind wohl die Versuche des Grafen Zeppelin mit dem starren Luftschiffe seiner Konstruktion als abgeschlossen zu betrachten. Sie haben erwiesen, daß der Bau solcher Riesen-Luftschiffe zwar möglich aber vorläufig verfrüht erscheint. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man später, wenn die einzelnen Organe von Luft-Fahrzeugen durch viele Fahrten mit vorläufig kleineren nicht starren Luftschiffen vervollkommnet sein werden, wieder zu ihnen zurückkehrt, gegenwärtig aber versprechen sie keinen Erfolg.

Dem unermüdlichen Grafen Zeppelin und seinem Personal aber sind wir volle Anerkennung und Dank schuldig; denn nur durch seine Arbeiten und Fahrten ist Klarheit in dieser wichtigen Frage geschaffen worden.

Groß,
Hauptmann und Lehrer im Luftschiffer-Bataillon.

2. Militärphotographie und Ballonbrieftauben.

Die Anwendung der Photographie als Hilfsmittel bei Erkundungen ist in der letzten Zeit eine weitgehendere geworden, nachdem es gelungen ist, durch Verbesserung des Materials die photographische Kunst sehr zu vervollkommnen. Durch die Fortschritte in der Herstellung äußerst lichtempfindlicher Platten, welche durch eine Präparierung mit besonderen Lösungen für die getreue Wiedergabe der Naturfarben empfänglicher gemacht werden, erzielt man heutzutage weit brauchbarere Bilder als früher.

Dieser Umstand ist besonders für diejenigen Länder von großer Bedeutung, welche infolge ihrer atmosphärischen Verhältnisse viele Niederschläge und trübe Tage aufzuweisen haben, bei denen ein Photographieren schwierig oder unmöglich wird. Im nördlichen Deutschland, in einem Teile von Österreich und Rußland ist die Zahl der Tage des Jahres, an welchen ein Erfolg beim Aufnehmen ausgeschlossen ist, auf mindestens 60 vH. zu taxieren.

Die farbenempfindlichen Platten, besonders die von Prof. Miethe entwickelte „Perxantoplatte“, haben die Eigenschaft, die von dem auf der Erde lagernden Dunst ausgehenden blauen Strahlen, welche auf die lichtempfindliche Silberschicht so stark wirken, daß alle Einzelheiten des Terrains verloren gehen, zu unterdrücken und es auf diese Weise zu ermöglichen, an solchen Tagen zu photographieren, an welchen man mit dem früheren Material nicht daran denken konnte.

In den außerordentlich günstigen atmosphärischen Verhältnissen liegt es auch, daß in Frankreich, der Schweiz und Italien Resultate erzielt werden, welche man in anderen Ländern nicht zu sehen bekommt. Eine Folge davon ist, daß in den genannten Staaten die militärische Verwendung eine ergiebigere sein kann.

Der Plan, Erkundungen von befestigten Stellungen durch den Gebrauch des photographischen Apparates in objektivster Weise zu ergänzen bzw. das zeitraubende Zeichnen von Ansichtsskizzen überflüssig zu machen, scheiterte lange daran, daß das Fertigstellen der erforderlichen Abzüge zu lange Zeit dauerte.

Der Gebrauch sehr lichtempfindlichen Papiers ist zwar schon seit Jahren bekannt, aber dem Bromsilberpapier haftet der Nachteil an, daß man bei der Arbeit mit demselben aufs peinlichste jedes Tageslicht abhalten muß.

Dies läßt sich im Felde nicht oder wenigstens sehr schwer in dem erforderlichen Maße erreichen.

In neuester Zeit gibt es nun Papiersorten, welche einerseits genügend lichtempfindlich sind, bei denen es anderseits aber nicht so darauf ankommt, ob sie bei der Arbeit etwas Licht erhalten.

In geschickter Weise hat man sich z. B. in Frankreich diesen Umstand zu nutze gemacht und Photographentrupps aufgestellt, bei denen die Leute die gesamte Ausrüstung am Körper tragen. Die Mannschaften marschieren ohne Gewehr und tragen den Aufnahmeapparat in schräger Lage über dem Rücken unter dem gerollten Mantel. Dieser ist aus lichtdichtem Stoff so zugeschnitten, daß er zum Aufbau eines kleinen als Dunkelkammer bestimmten Zeltes benutzt werden kann.

Die erforderlichen anderen Requisiten sind zum Teil an dem Koppel in Taschen nach Art von Meldetaschen angebracht.

Die Fertigstellung einer Anzahl von Abzügen — Entwickeln und Kopieren — ist in spätestens 30 Minuten beendet, so daß das Photographieren nicht länger dauert als das Zeichnen einer Ansichtsskizze.

Da bei solchen kleinen Apparaten auf den Bildern Einzelheiten nicht mehr erkannt werden können, muß man sich der Fernobjektive bedienen, bei denen genau wie bei einem Fernrohr das durch eine Linse entstehende Bild durch ein zweites Glas vergrößert wird.

Bei Ballonaufnahmen sind solche Objektive aber wegen ihrer Lichtschwäche und ihrer Unschärfe noch nicht brauchbar.

Eine Genfer Erfindung hat große Zukunft. Die Gesellschaft Véga baut Apparate, welche, mit gewöhnlichen lichtstarken Objektiven montiert, eine lange Brennweite haben und dennoch große Bilder ergeben.

Die Handlichkeit wird dadurch nicht eingeschränkt, weil die Kamera in 2 Etagen angeordnet ist, in denen durch Spiegel die durch das Objektiv einfallenden Lichtstrahlen im Zickzack zur Platte geführt werden. Durch diese Anordnung braucht die Länge der zusammenschiebbaren Kamera nur ein Drittel der Brennlänge zu betragen.

Solche Apparate sind für den letzten Feldzug von den Japanern in der Schweiz angekauft worden und sollen ausgezeichnete Dienste geleistet haben.

Nach den Erfahrungen der letzten Feldzüge wird auf gedeckte Stellungen ein größerer Wert gelegt wie früher, und man wird deshalb künftig auf die Erkundung durch Ballons mehr angewiesen sein.

In den meisten Staaten wird aus diesem Grunde auch der Ballonphotographie größere Aufmerksamkeit zugewandt, und namentlich sind Fortschritte in der Zurücksendung von Photographien durch Brieftauben erzielt, deren Ergebnisse sich der Kenntnis weiterer Kreise naturgemäß entziehen.

Ferner hat man der Dressur der Brieftauben zum Abfliegen vom Ballon große Sorgfalt gewidmet und in verschiedenen Staaten besondere Brieftaubenstationen nicht nur bei den Stamm-Luftschifferabteilungen, sondern auch in den Festungen eingerichtet.

Das Einüben der Tauben für die Flüge aus Luftschiffen muß in ganz anderer Weise, als für solche auf der Erde erfolgen, wenn man günstige Resultate auch beim Auflassen über den Wolken erzielen will.

Hildebrandt.

3. Funkentelegraphie.

In der Armee hat nur das Notwendige Existenzberechtigung. Lagen noch Zweifel vor, ob die Funkentelegraphie nicht dennoch nur brauchbar, also überflüssig, damit verwerflich sei, so dürfte das verflossene Jahr zu ihren Gunsten entschieden haben. Dieses schnellste, diskreteste und weittragendste Signalmittel kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn technisch und taktisch Material und Personal auf äußerster Höhe in Theorie und Praxis stehen. Die Funkenstationen müssen Nachrichten auch im Bereich eines starken und gewandten Gegners ans Ziel bringen, gewissermaßen den indirekt blutigen Kampf um die Beherrschung des Äthers zur Nachrichtenvermittlung mit dem Feind durchzuführen befähigt werden. Ein solcher Kampf wird in Kulturländern um so wahrscheinlicher, je mehr sich die funkentelegraphische Ausrüstung aller Armeen und Marinen vervollkommnet.

Auch die besten Systeme genügen leider noch nicht allen militärischen Anforderungen.

Viele Mängel wird gewandte Ausnutzung auch unvollkommenen Materials ausgleichen; um aber vorwärts zu kommen, ist zunächst mit allen Kräften auf Schaffung brauchbarer Masten hinzuarbeiten. Ihrer elektrischen Vorzüge wegen ist diesen ursprünglich auch bei uns benutzten Antennenkonstruktionen wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt worden.

Der mit Hilfe von Frittern und Relais betätigte Schreibapparat ist als Empfänger vorläufig in den Hintergrund getreten gegenüber dem elektrolytische Erscheinungen zur Wahrnehmung der Welle ausnützenden Hörapparat. Letzterer gestattet im Gegensatz zum Schreiber deutliche Unterscheidung von Luftstörungen und gegebenen Zeichen, also auch Aufnahme von Telegrammen bei unruhigem elektrischen Erdfeld. Erheblich größere Abstimmschärfe läßt sich mit ihm erzielen. Relais und andere empfindliche mechanische Instrumente mit allen ihren Fehlerquellen fallen fort. Die Art der Telegrammaufnahme durch mindestens 2 Leute am Telephon — nach Buchstaben und nicht nach dem Sinn, um Aufnahme von Selbstgedachtem zu vermeiden — ergibt auch hier ein genügend sicheres schriftliches Dokument. Der Hörapparat bietet daneben oft die Möglichkeit, aus Lautstärke und Tonfall auf die Entfernung fremder gebender Stationen, also auf deren Stellung Schlüsse zu ziehen, was u. U., besonders zur See, wertvoller sein dürfte, als die Aufnahme eines meistens sogar chiffrierten gegnerischen Telegramms. Die elektrolytische Zelle gestattet vermöge ihrer Empfindlichkeit die Wahrnehmung sehr schwacher Wellen, ermöglicht so Erweiterung der Stationsabstände bis zu 300 km für Feldstationen.

Die Funkentelegraphen-Abteilung wurde im Februar 1905 aus organisatorischen Gründen vom Luftschiffer-Bataillon abgetrennt und dem Telegraphen-Bataillon Nr. I. zu Berlin angegliedert. Sie ist dadurch in den engeren Verband der Telegraphentruppen übergeführt. Aus dem Versuchsstadium konnte damit die Truppe in der Tat nicht gerückt werden; wenn in der Entwicklung der Funkentelegraphie äußerlich ein Stillstand eingetreten zu sein scheint, weil besondere Reklamerekorde nicht zu verzeichnen waren, so sind Wissenschaft und Technik in Wirklichkeit doch kaum über das Stadium blinden Tastens hinausgekommen; den Versuchen zu folgen ist nach wie vor geboten. Erst neuerdings wurde z. B. durch die Telefunken-Gesellschaft ein Dämpfungsmesser konstruiert; die

Folge dürften ähnliche Fortschritte sein, wie sie die Konstruktion eines brauchbaren Wellenmessers nach sich zog. So erscheint es heute als möglich, unter Benutzung geeigneter Antennen Stationsgruppen mit gleicher Welle aber verschiedenen Dämpfungsgraden gleichzeitig störungsfrei arbeiten zu lassen.

In der Heimat fand die Funkentelegraphen-Abteilung gelegentlich einer Kavallerieübung an der Ostgrenze Verwendung, wobei — die älteren Wagen achtspännig — die Stationen den Bewegungen der Aufklärungs-Schwadronen, resp. Kavallerie-Divisionen auch auf schlechten Wegen und längeren Märschen folgten und bis über 100 km zur vollen Zufriedenheit wirken konnten.

Je eine Karrenstation befand sich bei den supponierten Armeen, je ein schwerer Wagen beim Stabe der Kavallerie-Division und leider nur je ein leichter Wagen in der Linie der Hauptmeldesammelstellen. Die Station der Meldesammelstelle hatte bei Kav. Division C. dann noch das Unglück, am rechten Flügel zu stehen, während die Berührung mit dem Feind auf dem linken stattfand. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen der Wert des ganzen Apparates bei C. wenig zum Ausdruck kam. Hätte die Station der supponierten Armee auf dem linken Flügel der vorderen Linie wirken können, so wäre sie vermutlich nutzbringender gewesen.

Die Stations-Gruppen der Parteien kamen so nahe zusammen, daß feindliche Stationen näher als eigene standen. Trotzdem konnte der Verkehr ohne Störung aufrecht erhalten werden. — Dabei waren die Stationen nach Wunsch in der Lage, statt eigener feindliche Telegramme zu empfangen, weil alle mit starker Dämpfung arbeiteten; doch das Mitlesen war nutzlos, denn grundsätzlich wurde chiffriert gegeben. Der durch Chiffrieren bedingte Zeitverlust ist bei der großen Übung, die sich nach kurzer Zeit schon erwerben läßt, erfahrungsmäßig minimal; die Dechiffrierung eines Telegramms findet schon während der Aufnahme statt. Werden dazu, wie für einen Feldzug wahrscheinlich, Telegramme in fremden Sprachen und mit abweichenden Morsezeichen gegeben, so sinkt die Wahrscheinlichkeit, daß der Gegner sie mitlesen könnte, zu einem Minimum. Auch dieses kann übrigens beseitigt werden, wenn die Geber außer den abgestimmten und reinen Telegraphierwellen unreine Wellen verschiedener Dämpfung in den Raum schicken, wie z. B. beim Fessenden-System.

Während des Kaisermanövers waren Stationen nur der blauen Partei zugeteilt. Die Vorzüge der Funkentelegraphie, die den großen Rahmen des Nachrichtenwesens in den vorderen Linien zu bilden berufen sein dürfte, konnten aber nicht zur Geltung kommen infolge der bei diesem Manöver auf kleinem Raum vereinigten großen Zahl und Mannigfaltigkeit der verfügbaren Verkehrsmittel. Auch taktisch entsprach die Verwendung den Friedensverhältnissen; z. B. standen am Abend des zweiten Manövertages zwei Doppelstationen, also im ganzen vier Stationen auf nur 1200 m auseinander; eine Entfernung, bei welcher die Apparate sich gegenseitig zerstören, und bei der ein Meldereiter der Funkentelegraphie überlegen, der Feldfernsprecher allen vorzuziehen sein dürfte. Am Abend des dritten Tages wurde die Doppelstation eines Armeekorps in ein 4 km vom Quartier des Stabes entferntes Dorf gelegt; im Ernstfalle würde sie in unmittelbarer Nähe Betrieb aufgenommen haben. Die größten während des Kaisermanövers überbrückten Entfernungen zwischen den Stationen der Kavallerie-Division und des Armeekorps betrugen nur 15 km. — Gelegentliche Verwendung einer fahrbaren als feste Station auch ohne Masten hat sich im Kaisermanöver als durchführbar erwiesen. —

Für Dauerbetrieb genügt nur in Ausnahmefällen doppelte Besetzung einer Station, da neben der Personalruhe auch Materialruhe geboten ist. Doppelstationen werden dann erforderlich. Während der Ruhe stehen beide Wagen dicht beieinander, einer im Betrieb, der andere als Reserve daneben. Wird der Marsch angetreten, so bleibt eine Station in Funktion, bis die andere, stets mit dem Führer vorgehende, sich meldet; dann tritt die rückwärtige beschleunigt den Vormarsch an, wobei unter Umständen die vordere Station gleich übersprungen wird. Um ihnen das Nachfolgen zu ermöglichen, dürfte es erforderlich sein, in der Felddienstordnung den Funkenwagen das Recht ausdrücklich zuzuerkennen, an der Marschkolonne vorbeizufahren, wie auch an jedem geeigneten Punkt sich einzuschieben.

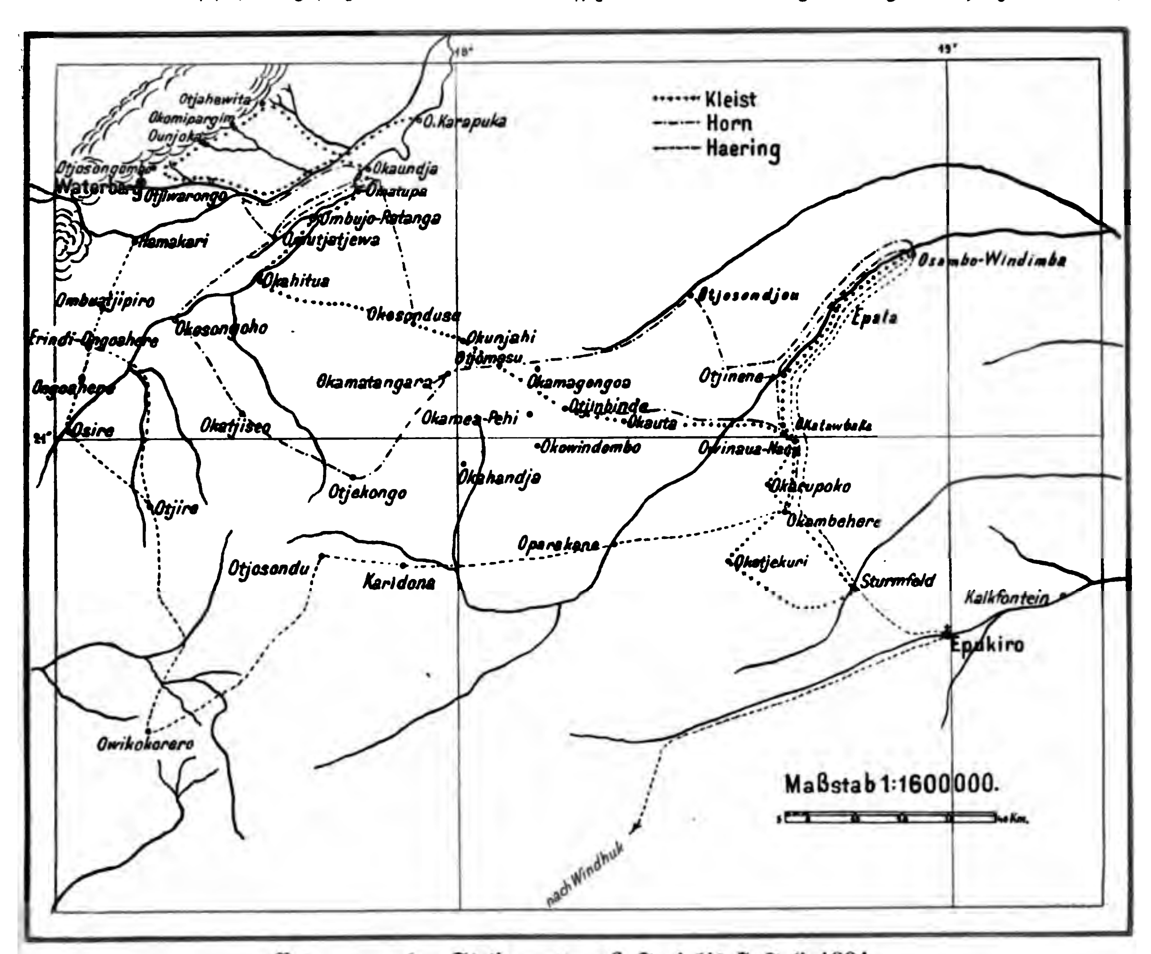
Die Übungen ergaben ferner, daß jede nur denkbare Gewichtserleichterung geboten ist, damit die Funkenwagen unter allen Umständen der aufklärenden Kavallerie auch auf schlechten Wegen und über schweren Boden folgen können. Allen Schwierigkeiten würde die Spitze abgebrochen, wenn man sich entschließen wollte, die Bedienungsmannschaften der in Frage kommenden Stationen beritten zu machen. Es wäre dann ein Zurstellesein des Funkenwagens garantiert, und es würde, da die Technik in keinem einzigen Falle versagt hat, der volle Nutzen aus den Stationen gezogen werden können.

Bei Mangel an Stationen dürften die vorhandenen am günstigsten wirken können, wenn man sie so weit nach vorn schiebt, wie es in erster Linie ihre Beweglichkeit, erst dann die Möglichkeit des Schutzes erlaubt. Denn die Sicherheit anderer Verkehrsmittel sinkt, der Wert schneller Übermittlung von Nachrichten steigt mit der Nähe des Feindes. Für die Hauptmeldesammelstellen genügen bewegliche Einzelstationen; sie müssen aber jederzeit Meldungen nach rückwärts geben können. Die Kavallerie-Division muß deshalb eine Doppelstation haben, die dauernd auf Empfang steht. Dem Feinde zunächst müssen die kräftigsten Gebeapparate gefordert werden, und die Stationen bedienen sich mit Vorteil der Drachen oder Ballons, sowohl der schnelleren Betriebs- und Marschfertigkeit, als auch der Möglichkeit wegen, mit großer Energie nach rückwärts sprechen und den Gegner übertönen zu können. Angenommen ist hierbei, daß es dem Wesen der Aufklärungstruppen entsprechend wichtiger sei, nach rückwärts melden, als nach vorn befehlen zu können. Es wird so unter allen Umständen möglich sein, bei der Kavallerie-Division die Telegramme der Meldesammelstellen zu verstehen. — Nur wenn vorn der dringende Bedarf gedeckt ist, wird man auch der rückwärtigen Armeeleitung eine Station zuteilen können, nicht um mit den Stationen der Meldesammelstellen, sondern um mit der Kavallerie-Division Verbindung herzustellen und die von dieser gesichteten Meldungen aufzunehmen. Da sich bei der Kavallerie-Division eine Doppelstation befindet, dürfte es durchführbar und, um Verwirrung zu vermeiden, vorzuziehen sein, bei diesem Verkehr mit besonderer Welle zu arbeiten, und hier würden Masten sowie die älteren schweren Wagen am Platze sein. Die Beweglichkeit der Kavallerie-Division wird erhöht, wenn sie nach hinten funkentelegraphisch verbunden ist. Doch im allgemeinen wird wohl die beste Verständigung zwischen der Division und der Armeeleitung durch die Person des Generalstabsoffiziers erzielt werden. Die Sicherheit des Verkehrs erscheint hier groß genug, um sich des Automobils zu bedienen und Zeitverlust zu vermeiden. Haben sich die feindlichen Armeen einander so genähert, daß dieser Automobilverkehr gefährdet und zu zeitraubend erscheint, so werden durch Verschiebung der Kavallerie-Divisionen nach den Flügeln

hin vorn genug Stationen frei, um bei der Armee die Einzelstationen zu Doppelstationen zu ergänzen und an wichtigen Punkten einzutreten. Auf diese Weise würde eine geringe Zahl von Stationen dauernd voll verwertet.

Der Garnisondienst der nur kleinen Funkentelegraphen-Abteilung stand stark unter dem Zeichen der Ausbildung von Offizieren und Ersatzmannschaften für Südwestafrika. In der Kolonie waren zu Beginn der größeren Truppenbewegungen nur wenige Drahtstrecken und Heliographenlinien verfügbar. Erst auf Befehl vom 20. April 1904 wurden in aller Eile beim Luftschiffer-Bataillon, von dem damals noch die Versuche ressortierten, zwei Funkenwagen und eine Karrenstation zu drei Fahrzeugen mobil gemacht. Am 30. April bereits fand die Einschiffung in Hamburg statt. Das Personal war stark: 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 27 Mann. Von den Unteroffizieren waren zwei, von den Mannschaften nur ein Gefreiter und ein Reservist als Funker ausgebildet; die übrigen Leute waren gänzlich neu, doch rekrutierte sich die Mehrzahl aus dem Luftschiffer-Bataillon, einige stammten von Telegraphentruppen. Zwei Mann wußten mit Motoren Bescheid. Die schweren Wagen waren nach dem damaligen Stande der Funkentelegraphie ausgerüstet, d. h. mit Schreibempfänger mit Braun-Siemensfritter, Köpselhörer und Schloemilchapparat mit drei Zellen pro Station, dazu reichlichen Ersatzteilen, so daß man sich für dreimonatlichen Betrieb gerüstet glaubte. — Einer der Funkenwagen sollte an Deck verladen werden, damit währeud der Fahrt Übungen vorgenommen werden könnten; doch war er — ebenso wie später beim Transport der zweiten Funkentelegraphen-Abteilung — so unpraktisch aufgestellt, daß es mehrere Tage dauerte, bis das Fahrzeug zugänglich gemacht werden konnte. Als man das erreicht hatte, forderte die Seekrankheit ihre Opfer. Später wirkte die große Hitze. Es wurde aus der beabsichtigten Ausbildung der Stationsbesatzung an Bord wenig. Am 24. Mai wurde Swakopmund erreicht. Am 1. Juni war trotz großer Schwierigkeiten das gesamte Material gelandet. An demselben Tage wurde die ganze Abteilung mit Extrazug nach Okahandja in Marsch gesetzt, wo sie am 3. abends eintraf und Fühlung mit den fechtenden Truppen unter Führung des Obersten Leutwein aufnahm. In Okahandja wurden Pferde empfangen, für jeden Offizier zwei, für die Unteroffiziere je eins. Die Mannschaften sollten, wenn möglich, auf den Wagen befördert werden. Jedem Fahrzeug wurden Bersebahottentotten als Treiber zugeteilt und als Wagenbespannung je zwanzig Ochsen überwiesen. Die Karren erhielten je acht Ochsen. Pferde- oder Maultierbespannung nach Art der Geschütze hätte nicht ausgereicht, um die schweren Fahrzeuge zu bewegen. Treiber und Zugtiere konnten aus Zeitmangel nicht sachgemäß zusammengestellt werden. Auf dem Funkenwagen befanden sich außer der vorschriftsmäßigen Ausrüstung je ein Wassersack, zwei Packtaschen, sowie zwei Decken pro Mann. Für jede Station war ein Packwagen vorgesehen; auf ihm wurde mitgeführt: Gas für fünfzehn Ballonfüllungen, Benzin, Ersatzteile, Reserveballons, -Drachen, -Deichseln, ein Reserverad und Proviant für vierzehn Tage, außerdem lange Bambusstangen in größerer Zahl. Die Stangen sollten bei Errichtung einer festen Station zum Bau von Masten benutzt werden; sie haben später anderweit treffliche Dienste geleistet, wenn der Luftdraht sich in Dornbüschen festhaken wollte oder der Ballon ihn nicht tragen konnte, so daß Kurzschluß zur Erde drohte. Alles übrige Material, weitere Reserven an Gas und Benzin blieben auf der Feste Okahandja. Die Ausrüstung der Offiziere bestand wie die der Mannschaften in Seitengewehr und Karabiner.

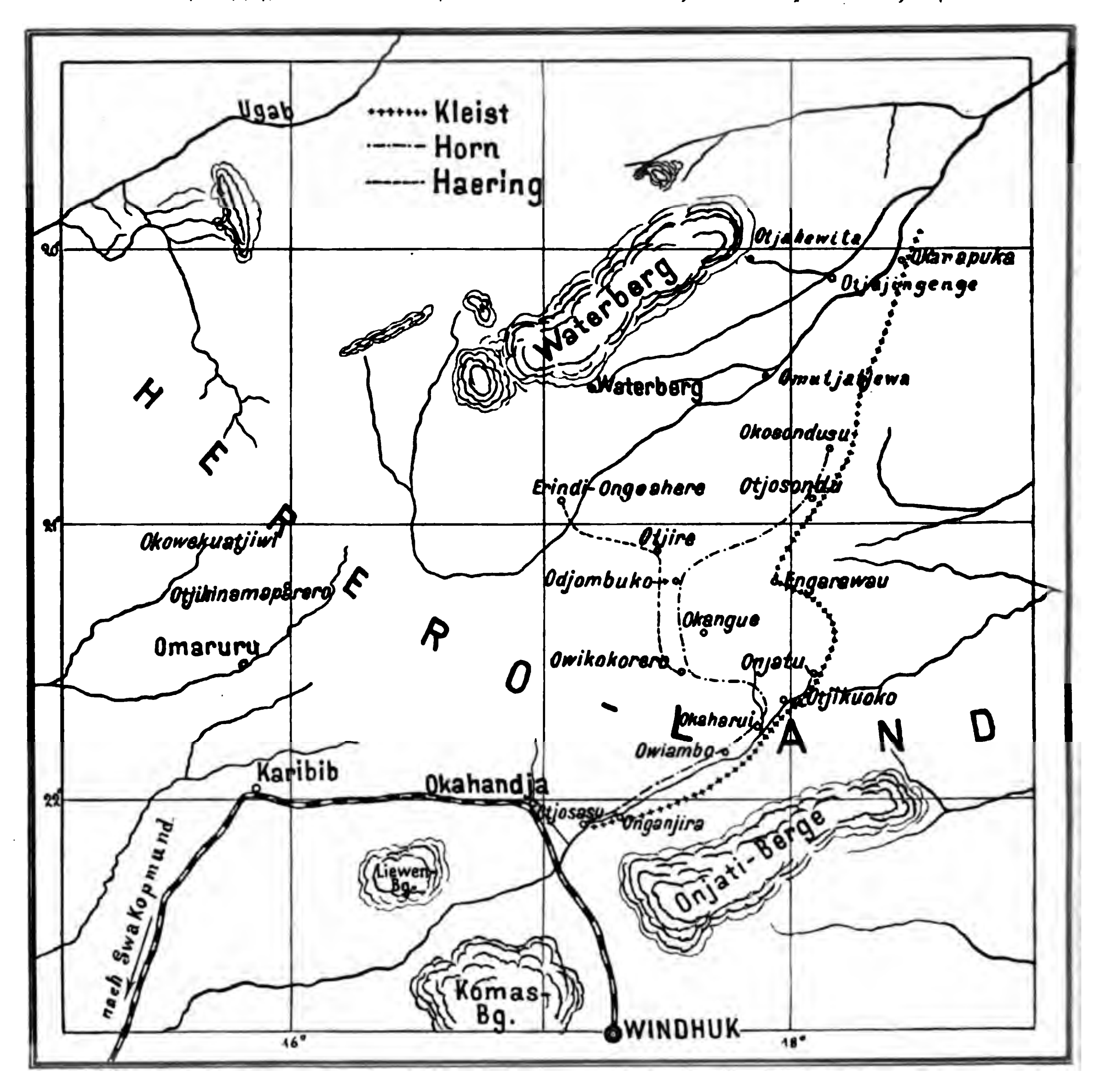
Die ersten Marschtage bereits gaben einen Vorgeschmack bevorstehender Anstrengungen. Sowohl Funken- als Packwagen blieben mehrfach stecken und wurden nach stundenlanger Arbeit erst wieder flott, nachdem die Bespannung anderer Fahrzeuge zu Hilfe genommen war. Die tief gekröpften Achsen waren oft hinderlich. Die Karren mit schmaler Spur kippten und mußten von den Mannschaften gestützt werden. An Aufsitzen der Bedienung war gar nicht zu



Bewegungen der Stationen vom 6. Juni bis 7. Juli 1904.

denken. In Otjasasu wurden mit gutem Erfolg Treiber und Ochsen passender verteilt. — Die Karrenstation unter Oberleutnant v. Kleist gingen dann mit einem Transport über Okaharui-Onjatu zur Kolonne Estorff ab. Die Wagen unter Oberleutnant Häring und Leutnant Horn erreichten am 13 abends Owikokorero. Zwischen hier und Engarawahu wurde am 15. mittags das erste dienstliche Telegramm gewechselt. Die Zeichen trafen klar und gut ein. Das Telegramm enthielt die wichtige Meldung des Leutnants Müller von Berneck über die Versammlung der Hereros am Omuramba. — Am 19.

wurden die Stationen endgültig verteilt. Oberleutnant Häring blieb unter Major v. Glasenapp später unter Oberstleutnant Müller danach unter Major v. Mühlenfels



Maßstab 1:3000000.

100 Km.

Bewegungen der Stationen vom 7. Juli bis 29. September 1904.

in Owikokorero. Leutnant Horn rückte mit Kolonne Heyde nach Okosondusu. Oberleutnant von Kleist ging mit der Kolonne Estorff weiter über Okosondusu nach Okarapuka, wo er am 26. Juni eintraf. (Owikokorero—Okarapuka

175 km.) Von diesem Tage an wurden bis zum Oktober täglich Funksprüche gewechselt. Anfang Juli rückten alle drei Abteilungen näher an den Waterberg heran. (Wenn die Abteilungen rasteten oder vorübergehend an einzelnen Wasserstellen sich befanden, bestand nur Funkenverbindung. Erst wenn Abteilungen für längere Zeit an einem Orte verbleiben sollten, wurde außerdem Lampenverbindung hergestellt). Ende des Monats standen für längere Zeit: Estorff in Otjahewita, Heyde in Omutjatjewa und Müller in Erindi-Onguahere. Am 9. und 10. August wurde der Vormarsch zu dem für den 11. festgesetzten allgemeinen Angriff angetreten. Die Stationen begleiteten ihre Abteilungen während jeder Marschpause möglichst Verbindung suchend. Wenn am Angriffstage die Station des Hauptquartiers, die sich mit der Abteilung Müller auf dem Marsch befand, um 6 Uhr früh Betrieb hätte aufnehmen können, so wäre es der Station Heyde möglich gewesen, die veränderte taktische Lage, die sich beim Vormarsch dieser Kolonne ergab, mitzuteilen und ein Zusammenwirken der beiden Abteilungen herbeizuführen, was jetzt erst um Mittag, nachdem um 11 Uhr 30 Min. Verbindung hergestellt war, eintreten konnte. Die Station Estorff nahm erst um 2 Uhr nachmittags nach Beendigung des Gefechtes der Abteilung bei Otjosongombe Verbindung auf, so daß vorher die beiden anderen Abteilungen, den Kanonendonner hörend, ohne Nachricht über den günstigen Verlauf des Gefechtes blieben. Die Abteilung Heyde marschierte deshalb zunächst auf den Kanonendonner los und änderte nach dessen Verstummen die Marschrichtung wieder; Zeit und Kraft wurden unnötig verbraucht. Betriebsaufnahme bei Beginn von Gefechten dürfte nach solchen Erfahrungen zum Grundsatze zu machen sein. Von Mittag an waren die Stationen die ganze Nacht hindurch ununterbrochen in Betrieb, der auch während der folgenden Tage durchgeführt wurde, als die Abteilungen Estorff und Heyde vereinigt über Otjatjinjenge auf Omatupa marschierten, hier den Hereros den Durchbruch nach Nordosten verlegend.

Da für die weiteren Operationen gegen die in das Sandvelt flüchtenden Hereros die genannten Kolonnen zusammenblieben, wurde Station Horn der Abteilung Mühlenfels überwiesen, während Station Häring das Hauptquartier begleitete. Von Ombujo-Ratanga, Okosongoho und Owikokorero aus traten in den ersten Septembertagen die Abteilungen den Marsch an; am 29. September trafen sie bei Osambo-Windimba am Eiseb-Rivier zusammen. Während dieses Vormarsches und des durch Verproviantierung gebotenen Aufenthaltes war die Leitung fast ausschließlich auf Funkentelegraphie angewiesen, da aus Geländerücksichten die Verwendung der Heliographen beschränkt war. Im Laufe der Zeit hatte sich die Ochsenbespannung wesentlich gebessert. Von allen Kolonnen waren die besten Tiere willig an die Funkenstationen, deren Wert man erkannte, abgegeben worden. Die Beweglichkeit der Truppenpferde hatte sich dagegen verschlechtert. Die Funkenstationen konnten deshalb den Abteilungen besser folgen, und dementsprechend auch die kürzesten Rastpausen zur Aufnahme der Verbindung benutzen. Nur so war planmäßiges konzentrisches Zusammenwirken der Abteilungen in dem unübersichtlichen, teilweise ganz unbekannten Gelände möglich. Nach Vereinigung der Abteilungen wurde die Station Horn zum Lagerplatz der Bagagen zurückgeschickt, um mit diesen bis zur Herstellung von Lampenverbindung Verkehr zu schaffen. —

Durch den großen Abgang an Personal (die übrigen Truppenteile hatten bereits zweimal Ersatz an Mann und Pferd, die Funkentelegraphie keinen erhalten) und infolge der unverhältnismäßig hohen Inanspruchnahme von

Fahrzeugen und Apparaten durch die fortwährenden Märsche in überaus schwierigem Gelände wurde es Anfang Oktober erforderlich, daß die Stationen nach Karibib marschierten und außer Dienst gestellt wurden, um den angeforderten Ersatz an Mannschaften und Material abzuwarten. Erst als dieser Anfang Januar 1905 eingetroffen war, konnten die Funkenstationen im Februar von neuem auf den Kriegsschauplatz in der Mitte des Landes beim Kampfe gegen die Hottentotten Verwendung finden. Den im Hererofeldzug gemachten Erfahrungen war inzwischen nach Möglichkeit Rechnung getragen; z. B. waren die Fahrzeuge der Karrenstation in bezug auf Spurweite und Schwerpunktslage — Teile von Boerenwagen wurden dabei verwendet — verändert und mit Maultieren statt Ochsen bespannt. Das Personal wurde wesentlich verstärkt, so daß bei jeder Station mindestens zwei gut ausgebildete Unteroffiziere standen; die Tätigkeit der einzelnen Bedienungsleute wurde grundsätzlich mehr spezialisiert.

Anfang Februar traf die für den Kriegsschauplatz im Süden bestimmte zweite Funkentelegraphen-Abteilung im Schutzgebiete ein und wurde über Lüderitzbucht in das Innere befördert. Dem Ersuchen um nur gut ausgebildete Mannschaften hatte leider nicht entsprochen werden können. Die kleine Stammtruppe in der Heimat, die bereits etwa das Doppelte ihres Bestandes abgegeben hatte, war nicht in der Lage, soviel Ersatz durchzubilden. Das Material der zweiten Abteilung — statt der erbetenen Wagen waren es Karrenstationen — zeigte, da es sehr rasch hergestellt und ganz neu und unerprobt versandt werden mußte, viele Mängel. — Als vorteilhaft erwies sich der starke Geber; 340 km konnten gelegentlich überbrückt werden.

Beide Abteilungen nahmen, nachdem die zweite betriebsfähig gemacht war, gemeinsamen Dienst auf. Die dabei anfangs entstehenden Schwierigkeiten zur Erzielung eines geregelten Verkehrs dürften sich stets wiederholen, wenn mehrere, selbst gut und nach gleichen Grundsätzen ausgebildete Funkentelegraphen-Abteilungen, die nicht dauernd in engster Beziehung gestanden haben, zusammenwirken sollen. Müssen Abteilungen im Frieden auf verschiedene Garnisonen verteilt werden, so dürfte mit allen Mitteln vorwiegend durch häufige gemeinsame Übungen auf ein sofortiges sicheres Zusammenarbeiten hinzuwirken sein. Nicht nur die Apparate auch die Bedienung besonders die Führer müssen aufeinander abgestimmt werden. Je mehr Stationen zusammenkommen, um so kürzer wird die Redezeit für die einzelne, um so schwieriger wird die gemeinsame Leitung. Wollte man die erforderliche Übung, wie es die Russen taten, und wie es in Südwestafrika geschehen mußte, erst dann erwerben, wenn man aus der Funkentelegraphie Nutzen ziehen will, so würde es zu spät sein. Dazu gehören Jahre nicht Monate, Reglements genügen nicht, wenn der Feind stört. Die Verhältnisse bei der Marine oder bei Küsten- und kommerziellen Stationen kann man nicht in Vergleich ziehen.

Über den folgenden Teil des südwestafrikanischen Feldzuges dürfte erst später zu berichten sein, da abschließende Aufstellungen aus Mangel an Unterlagen z. Zt. nicht möglich sind.

Allgemein stimmen die in Südwestafrika gemachten Erfahrungen mit denen der Funkentelegraphen-Abteilung in der Heimat überein. Fast auffallend ist die Kongruenz der aus der Kolonie eingehenden Vorschläge zu Verbesserungen mit den hiesigen Projekten.

Funkentelegraphie ist für Südwestafrika von anerkanntem Wert, die allgemeine Besorgnis bei zeitweiligem Versagen von Stationen ist Beweis dafür,

wie gut sie sich bewährten. Die klimatischen Verhältnisse sind nicht ungünstig. Zwar litten die mit älteren Typen von Apparaten ausgestatteten Stationen wiederholt stark an Luftstörungen, doch fanden sich immer Tageszeiten, in denen der Verkehr aufgenommen werden konnte; die günstigsten Betriebsstunden weichen von den für hiesige Verhältnisse ermittelten allerdings erheblich ab. Das oft weithin ebene, nur von einzelnen Bergrücken durchschnittene Hochplateau sowie die Bodenbedeckung sind der Ausbreitung der Wellen günstig; dagegen ist der Ausbau der Stationen zum Betrieb oft schwierig, denn die notwendigen freien Plätze sind in weiten Gebieten der Bewachsung wegen selten. Die für europäische Verhältnisse gebauten Fahrzeuge waren den an sie gestellten Anforderungen nicht immer gewachsen. Das durch Seetransport und die damit verbundene Feuchtigkeit stark aufgequollene Holz schrumpfte nach der Landung bei der großen Trockenheit der Luft, bekam Risse und wurde kurzbrüchig. Spulenkerne verloren ihre Form, und die Windungen wurden unklar. Die Isolationsmasse von Induktoren, Leidenerflaschen und Elementen wurde bei der großen Hitze weich und lief aus. Die Motorkühlung war vielfach unzureichend. Die Wagendeichseln waren zu schwach, die Scherdeichseln der Karren für Ochsenbespannung ganz unbrauchbar. Unter diesen Umständen erwies sich die gute Ausrüstung der Stationen mit Handwerkszeug als sehr notwendig, und es bedarf wohl nicht eines besonderen Hinweises darauf, mit welcher Ausdauer, Energie und Umsicht alle Schwierigkeiten in einem Lande ohne jede Hilfsquellen bekämpft und überwunden wurden. Der Nachschub von Gas stieß auf außerordentliche Hindernisse; z. B. war am 15. August die Station der Hauptabteilung aus Gasmangel auf Drachenbetrieb beschränkt. Der Gasverbrauch ist ein verhältnismäßig hoher, wenn die Windverhältnisse das Arbeiten mit Drachen nicht gestatten. Einerseits muß das Fassungsvermögen der Ballons größer als bei uns sein; wegen der absoluten Höhe des Landes ist der Auftrieb sonst zu gering. Anderseits ist eine Füllung meistens nur einmal verwendbar; der Transport gefüllter Ballons ist selten angängig. Der Marsch mit hohem Ballon ist schwierig des böigen Windes wegen, den tieftransportierten zerreißen Dornen, die ihn auch sonst in stete Gefahr bringen. Eine bei uns selten beobachtete Erscheinung erschwerte den Betrieb; plötzliche Windwirbel zerdrückten mehrere Ballons. Verschiedentlich wurde angestrebt, durch Errichten von Masten oder Aufhängen der Drähte an hohen Felswänden den Gasverbrauch einzuschränken und den Schwierigkeiten des Arbeitens mit Drachen zu entgehen; die Versuche scheiterten wohl hauptsächlich aus Mangel an Meßinstrumenten. Daß die Stellung der Stationen dem nahen Feinde bei der klaren Luft durch die Luftdrahtträger kenntlich gemacht wurde, war unwichtig, da die Hereros auch ohne dies stets vorzüglich Bescheid wußten. Sie richteten gelegentlich ein ziemlich wirkungsloses Feuer auf die Ballons. Für europäische Kriege dürfte die oft ausgesprochene Befürchtung, daß dem Gegner die Aufklärung erleichtert werden möchte, ebenfalls der Begründung entbehren. Selbst für ein geübtes Auge sind die kleinen Ballons nur bei günstiger Beleuchtung wenige Kilometer weit sichtbar. Drachen verschwinden bereits bei geringer Entfernung; auch ist es ohne Instrumente außerordentlich schwer, Höhe und Entfernung freischwebender Gegenstände abzuschätzen; durch Auflassen unbenutzter Ballons wäre im Notfall Täuschung leicht möglich. Dagegen erleichtern Ballons und Drachen eigenen Truppen und Meldereitern die Auffindung der Station und damit der Kommandobehörde. Es wäre vielleicht der Kavallerie zu empfehlen, es zum

Instruktionsgegenstand zu machen, daß Meldereiter bereits von weitem auf die Ballons zureiten.

Dem Funktionieren mechanisch wirkender Präzisionsapparate ist der starke Staub in den Sandfeldern der Kolonie sehr ungünstig. Der Einbau solcher Instrumente muß daher entweder staubsicher oder zugänglich vorgenommen werden. Diese Bedingung war bei den für unsere Verhältnisse konstruierten Wagen nicht immer erfüllt, so daß man bald auch in Südwestafrika auf die Benutzung des Schreibers völlig verzichtete und ausschließlich Hörbetrieb aufnahm. Das hat sich als um so notwendiger erwiesen, als die starken Temperaturschwankungen ein fortwährendes Nachregulieren der veralteten Relais und schnelle Abnutzung bedingten. Nachdem nun genügend Erfahrungen über die Brauchbarkeit der Funkentelegraphie in den Tropen gesammelt sind, ist die Entsendung von Stationen in alle Kolonien wohl nur noch eine Frage der Zeit.

Über die Leistungen der Funkentelegraphie in Ostasien ist zu wenig bekannt geworden, um ein sicheres Bild zu ergeben. Die Russen hatten zu Lande eine große 1000 km Station in Wladiwostok, die allerdings erst gegen Ende des Krieges fertig wurde. Am Baikalsee dienten zwei mit Elementen betriebene Stationen zum Verkehr über den See und mit dem Eisbrecher „Jermak". Je eine Station mittlerer Reichweite arbeitete in Port Arthur und Tschifu. Mehrere fahrbare Stationen standen der Armee zur Verfügung, wurden aber angeblich wenig verwendet. Sie führten Mastantennen, die Apparate waren primitiv. Fast alle russischen Kriegsschiffe und ein Teil der Troßdampfer waren mit Funkenstationen (110 Seemeilen Reichweite) versehen. Der „Ural", ehem. „Kaiserin Maria Theresia" des Norddeutschen Lloyd, hatte zwei Stationen, je eine von 750 und 200 km Reichweite.

Dieses Schiff war speziell für den drahtlosen Dienst vorgesehen und sollte bei Annäherung der Flotte an Wladiwostok die Vereinigung der dortigen Schiffe mit dem Hauptgeschwader herbeiführen. Der Kreuzer „Ruß" (früher „Lahn") besaß eine 300 km Station.

Die Apparate waren zum Teil einfache Markonigeber, die Empfänger von der russischen und deutschen Telefunkengesellschaft — im ganzen über 60 Stationen — geliefert. Da die Schiffsstationen der russischen Flotte meist erst errichtet wurden, als die Fahrt nach Ostasien bereits angetreten war, besaß das russische Funkerpersonal nicht genügend Erfahrung und Übung, um diesen schwierigen Dienstzweig zu beherrschen. Vor allen Dingen wurde der Fehler gemacht, stets mit stärkster Energie zu geben, wodurch die Annäherung der russischen Flotte den Japanern bereits auf große Entfernung bekannt geworden sein soll. — In der Zeit um den 25. April 1905 empfing Wladiwostok vom Kreuzer „Gromoboi", als er sich in der Nähe von Hakodate befand und warnte ihn vor drei kleinen japanischen Kreuzern. Nach der Schlacht am 14. Mai erhielt Wladiwostok am 16. Zeichen vom „Almas", warnte das Schiff vor den japanischen Minen, gab ihm den Weg durch dieselben an und avisierte ihm die entgegenfahrenden Sicherungsboote. Am 17. meldeten sich zwei Torpedoboote, die ebenfalls geleitet wurden; das zweite war der ziemlich beschädigte „Bravy", dem auf der Fahrt die Kohlen ausgegangen waren, so daß er mit Möbeln und sonstigem Holzwerk heizen mußte. — Die japanischen Inselgruppen eignen sich für drahtlosen Verkehr vorzüglich. 1904 bereits hatte man auf Formosa, Napha, Kiuchiu u. a. 12 Stationen errichtet. Die Schiffe hatten angeblich

brauchbare aber technisch unvollkommene japanische Systeme von geringer Geberweite an Bord. Gleich bei ihrer ersten Landung richteten die Japaner drahtlose Verbindung zwischen Tschemulpo und Weihaiwei mit Schiffen als Zwischenstationen ein. Beim Untergang des „Petropawlowsk" spielten durch Funkspruch herbeigerufene japanische Kreuzer eine Rolle. Admiral Togo, der nach französischen Quellen während der ganzen Dauer seines Aufenthalts bei den Elliotinseln mit den Port Arthur blockierenden Schiffen in Funkenverbindung blieb, war stets schnell und sicher über die Bewegungen der russischen Geschwader unterrichtet, ohne seine Gefechtskraft durch Abgabe von Nachrichtenschiffen schwächen zu müssen. Ein einzelner Kreuzer, der den Gegner einmal aufspürte, war nicht gezwungen, die Beobachtung wieder aufzugeben, um zu melden. Auch nach einem Bericht des Reichspostamts ist in diesen Kämpfen die Funkentelegraphie stets mit Vorteil verwendet.

Über bewegliche Feldstationen der Japaner ist nur gerüchtweise etwas verlautet. — Angeblich glückte beiden Parteien gelegentlich das Mitlesen nicht chiffrierter feindlicher Telegramme. Nach Zeitungen war z. B. der zweite Versuch, den Hafeneingang von Port Arthur zu sperren, den Russen durch Auffangen eines japanischen Funkspruchs vorher bekannt. Nach der Einschließung von Port Arthur vermittelten die Stationen von Port Arthur und Tschifu regen Depeschenverkehr, und es kam zu diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Japan der Tschifustation wegen. Japan erblickte in deren Bestehen einen Neutralitätsbruch Chinas. Internationale Klärung scheint für später geboten. Beide Parteien gaben im übrigen vorwiegend chiffriert, so daß das Nachrichtenschiff der „Times", der „Heimun" wenig oder nichts durch Mitlesen erfahren konnte. Die Japaner bereiteten der Tätigkeit dieses Schiffes, mit dessen Hilfe die Times in der Lage gewesen ist, Nachrichten vom Kriegsschauplatz auf See innerhalb sechs Stunden zu veröffentlichen, bald ein Ende, nachdem sie die See beherrschten. Die russische Regierung erließ eine Bekanntmachung, daß sie Berichterstatter, die mit drahtloser Telegraphie arbeiteten, als Spione betrachten werde, und erklärte ebenso wie Japan funkentelegraphische Apparate als Kriegskontrebande. In einem europäischen Kriege dürfte der Arbeit von Kriegskorrespondenten mit drahtloser Telegraphie besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Alle vorhandenen auch privaten Stationen stehen in fast allen Ländern gesetzmäßig für Kriegsfälle der Regierung zur Verfügung. — In Frankreich sind erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Fahrbare Feldstationen sind vorhanden. Die Verbindung der großen Grenzfestungen mit Paris ist ins Werk gesetzt.

Zum Schluß sei noch hinzugefügt, daß es als überaus wünschenswert erscheint, die enge Verbindung zwischen Funkentelegraphie und Luftschiffahrt aufrecht zu erhalten. Nicht nur der Gasersatz weist diese beiden modernen Kriegsmittel zueinander. Die drahtlose Übermittlung von Meldungen über das Beobachtete wird ihren Wert steigern.

Literaturangabe: Ein eingehendes Literaturverzeichnis findet sich in E. Nesper „Die drahtlose Telegraphie", Berlin, J. Springer.

Über kriegsrechtliche Verhältnisse: F. Scholz. „Drahtlose Telegraphie und Neutralität." Berlin, Vahlen.

Lodemann.

Handfeuerwaffen. 1905.

1. Allgemeines.

Die Gewehrkaliber-Frage ist immer noch Gegenstand eifrigster Erörterungen in der Presse. Unter Berufung auf weitere ärztliche Berichte über Verwundungen im beendeten russisch-japanischen Kriege wird warm für das 6,5 mm Kaliber eingetreten und dabei hervorgehoben, daß durch Verbesserung der Munition in gleichem Sinne wie es in Frankreich (D-Geschoß) und jetzt auch in Deutschland (S-Munition) geschehen ist, die Leistungsfähigkeit des 6,5 mm Gewehrs derart gesteigert werden könne, daß es z. B. die des Gewehrs 98 mit S-Munition wieder bedeutend übertreffe. Dem Beispiele Deutschlands und Frankreichs werden sicher die anderen Staaten folgen, und wird dann das frühere Verhältnis zwischen der Leistungsfähigkeit der Waffen wieder hergestellt sein. Daß die Staaten mit dem 8 mm Kaliber bei einer gänzlichen Umbewaffnung ihrer Infanterie und zwar mit Selbstladegewehren, mit dem Kaliber bis auf 6,5 mm werden heruntergehen, zeigt Frankreich, das jedenfalls vor einer Neubewaffnung seiner Infanterie mit Selbstladegewehren steht; Nachrichten zufolge soll dort das 6,7 mm Kaliber eingeführt werden.

Über die Wirkung des japanischen 6,5 mm Gewehrs haben sich Generalarzt a. D. Dr. Körting, der zur russischen Feldarmee kommandiert gewesene preußische Stabsarzt, und der Hauptchirurge in der mandschurischen Armee, Dr. R. Wreden, eingehend geäußert. Beide stimmen darüber überein, daß das 6,5 mm Geschoß zu den sogenannten „humanen" gehört. Das Geschoß deformiere sich auf Knochen fast gar nicht — abgesehen von einer Abplattung der Spitze — und reißt so gut wie nie Kleiderfetzen mit in die Wunde. Die Wunden waren daher an sich nicht infiziert und verhältnismäßig einfach. Nicht blos Lungenschüsse gaben ungeahnt große Heilungszahlen, sondern auch Schädel- und Bauchschüsse, die bisher zu den allerungünstigsten zählten. Bis auf etwa 200 m ist aber die hydrodynamische Kraft der 6,5 mm Geschosse stark ausgeprägt. Die Verwundungen des Schädels sind auf solch einer nahen Entfernung tödlich, die Röhrenknochen werden in weitem Umkreis zersplittert, der Magen und Darm wird arg zugerichtet. Die hydrodynamische Kraft des Geschosses wird bei größerer Entfernung immer schwächer und hört auf bei einer Entfernung von etwa 650 m. Die in dieser Zone entstehenden Verwundungen verlaufen sehr gut, mit Ausnahme der Wunden der Bauchorgane, die größtenteils einen tödlichen Ausgang nehmen. Die Knochen und Gelenke werden wie von einer aseptischen Spitze durchbohrt; die Wunden der Harnblase heilen sehr gut bei abwartender Behandlung; die Wunden der Lunge kann man nach ihrem Verlauf auch nicht zu den schweren Verwundungen zählen. Alle Wunden auf der erwähnten Entfernung sind ausschließlich durchgehende, und eine Infektion wird hier nur als seltene Ausnahme beobachtet.

In einer Entfernung von 650 bis 800 m unterscheiden sich die Wunden, obgleich sie durchgehend sind, dennoch bedeutend von den Verwundungen

der früheren Zone. Eine Sprengtätigkeit wird in dieser Zone nicht beobachtet, aber eine zerstückelnde Wirkung der Geschosse auf die Mittelteile und die Knorpel der Knochen kann konstatiert werden. Außerdem ist die Eingangs- und Ausgangsöffnung hier etwas größer und zwar infolge des weniger regelmäßigen Fluges des Geschosses. Aus diesen Gründen werden die Wunden dieser Zone nicht selten durch die mit der Kugel mitgerissenen Kleidungsfetzen infiziert. Auf eine Entfernung von mehr als 800 m bleiben die Geschosse stecken, indem sie sich gar nicht verändern und auch gewöhnlich die Knochen nicht zerstören. So kann man im allgemeinen das japanische Gewehr als ein wirklich humanes bezeichnen, wofür auch die Tatsache spricht, daß ungefähr einen Monat nach dem Kampf am Yalu ungefähr 32 vH. aller Verwundeten wieder in die Front zurückkehrten. (Russische Medizinische Rundschau, Neue militärische Blätter Heft 4 und 5 und vom 17. 6. 05.)

Über die Eindrücke und Erfahrungen eines russischen Kompagniechefs berichtet Hauptmann Solowjow vom 34. ostsibirischen Schützen-Regiment. U. a. sagt er: die Wirksamkeit des modernen Gewehrfeuers geht aus den gewaltigen Verlustzahlen der meisten Regimenter hervor, und man kann aus den Listen ersehen, daß davon nur 15 vH. dem Artilleriefeuer zugeschrieben werden können. Der Patronenverbrauch war enorm. Das 34. ostsibirische Schützen-Regiment verschoß bei Liaojang 1200000 Stück. (Das würden — das Regiment zu 3000 Gewehren gerechnet — pro Gewehr rund 400 Patronen gewesen sein. D. R.) Man zog daher bald bei den sibirischen Regimentern die Patronenwagen der großen Bagage sämtlich zum Gefechtsterrain vor.

Von großem Werte für die Wirksamkeit des eigenen Feuers war das Festlegen und Messen der Entfernungen. Der Entfernungsmesser Souchier versagte wegen zu großer Kompliziertheit, ein Erfragen bei der Artillerie war nicht angängig, weil sie meist zu weit entfernt war und auf andere Ziele schoß. Das Gelände bot nur sehr selten Gelegenheit zum Einschießen mit Salven. Das Schätzen nach dem Augenmaß blieb meist als einziges Mittel zur Bestimmung des Visiers.

Bei der starken Inanspruchnahme der Gewehre wurden sehr viele unbrauchbar. Die Bajonette verbogen sich und mußten abgenommen werden, die Verschlüsse ließen sich nicht mehr öffnen. An letzterem Umstande waren auch die starke Verschmutzung bei anhaltendem Regenwetter und die bedeutenden Temperaturschwankungen in der Mandschurei schuld. Auch litten die Gewehre sehr durch den Mangel an Gewehröl und die Anwendung von Schweineschmalz zur Reinigung.

Hauptmann Solowjow tritt warm für Beibehaltung des Bajonetts ein. (Neue Militärische Blätter vom 20. 8. 05.)

Im Militär-Wochenblatt Nr. 113 von 1905 wird auf einen kleinen handlichen Entfernungsmesser aufmerksam gemacht, der von den Wetzlarer optischen Werken (M. Hensoldt & Sohn) zum Preise von 20 Mk. in den Handel gebracht wird. Diesem Entfernungsmesser wird der Vorzug vor dem Souchierschen gegeben.

Zum Schluß mag noch erwähnt werden, daß die Infanterie-Schießschule und die Gewehrprüfungs-Kommission zu Spandau am 13. und 14. Juni 05 die Feier ihres 50jährigen Bestehens begehen konnten.

2. Die Entwicklung der Bewaffnung in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

Die Bewaffnung der Infanterie und Kavallerie mit dem „Gewehr bzw. Karabiner 98" ist noch nicht einheitlich durchgeführt, so daß immer noch die beiden Modelle „98 und 88" in der Armee vorhanden sind. Die Schützen der Maschinengewehr-Abteilungen sind mit dem Karabiner der Kavallerie, die Offiziere dieser Abteilungen mit der „Parabellum-Pistole" bewaffnet. Im Militär-Wochenblatt Nr. 146 vom 28. 11. 05 wird für eine Bewaffnung der Feldartillerie mit Karabinern sehr warm eingetreten.

Unter dem 2. 11. 05 ist von Sr. Majestät dem Kaiser eine neue Schießvorschrift für die Infanterie genehmigt, die durch Einführung einer neuen Munition für das Infanterie- und Maschinengewehr — die sogenannte „S-Munition" — notwendig wurde. Die Kriegstechnische Zeitschrift von 1905, 9. Heft gibt über die neue Munition, auf die wir im Jahresbericht 1903 bereits hinweisen konnten, die folgenden genaueren Aufschlüsse:

Die neue Munition führt die Bezeichnung S-Munition wegen des sie charakterisierenden Spitzgeschosses, das an die Stelle des zylindro-ogivalen getreten ist. Die schlanke Form der Spitze begünstigt das Überwinden des Luftwiderstandes, der sich infolge erheblich vergrößerter Anfangsgeschwindigkeit wesentlich stärker geltend macht. Das Problem, die Führung eines Geschosses zu sichern, dessen Führungsteil durch die Form der Spitze erheblich verkürzt ist, wurde durch Verstärkung dieses Teiles erreicht, ohne daß der Gasdruck eine nennenswerte Steigerung zu erfahren brauchte. Um die bedeutend vermehrte Anfangsgeschwindigkeit zu erzielen, ist das Geschoß erheblich erleichtert worden; es wiegt nur 10 g gegen 14,7 g bei Geschoß 88, während das neue französische D-Geschoß, das ebenfalls ein Spitzgeschoß, und zwar ein Vollgeschoß aus einer Kupferlegierung ist und nahezu die doppelte Länge des S-Geschosses hat, 13 g wiegt. Man scheint planmäßig von dem bei Geschoßkonstruktionen bisher fast allein als ausschlaggebend anerkannten Grundsatz hoher Querschnittsbelastung abgewichen zu sein, um ein Geschoß herzustellen, das auf den im Gefecht entscheidenden Entfernungen eine ganz außerordentlich hohe Rasanz besitzt, und zugleich eine nicht unerhebliche Erleichterung der Munition zu erreichen. Dabei bietet die S-Munition einen Ersatz für ein kleineres Kaliber, gegen dessen Einführung hohe Kosten sowie Zweifel an der guten Erhaltung des Laufinnern und an der Verwundungsfähigkeit sprechen. Die Geschwindigkeit des S-Geschosses 25 m vor der Mündung beträgt im Durchschnitt 860 m gegen 620 m der bisher gebrauchten Munition; die neue Munition kann in den Gewehren 98 und 88 sowie in den Maschinengewehren mit denselben Schußleistungen verwendet werden. Die Rasanz des Geschosses hat bei der S-Munition eine solche Steigerung erfahren, daß bei Entfernungen bis zu 600 m sich für 1,7 m hohe Ziele noch völlig bestrichene Räume ergeben, während dies beim Geschoß 88 nur bis zu 500 m der Fall war. Eine Steigerung der bestrichenen Räume zeigt sich naturgemäß auch gegen niedrigere Ziele, wogegen die Streuung des Geschosses eine ansehnliche Verringerung erfahren hat. Bei der S-Munition ist auch die Geschoßwirkung vermehrt. Gegen Holz: auf 100 m wird 100 (80) cm starkes Kiefernholz durchschlagen, auf 400 m 80 (45) cm, auf 800 m 35 (25) cm, auf 1800 m 10 (5) cm starkes Holz. Gegen Eisen: 7 mm starke eiserne Platten werden bis etwa 350 (300) m durchschlagen. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die alte Munition.) Mit der Einführung der S-Munition hat unsere Infanterie eine erhebliche Steigerung ihrer Gefechtskraft erfahren, die durch ein Gewehr mit kleinerem Kaliber bisher nicht hat erreicht werden können.

Die erhöhte Geschoßgeschwindigkeit ist außer durch die schlanke Geschoßspitze noch erreicht worden durch eine größere Ladung eines neuen Pulvers. Das S-Geschoß ist gleichfalls ein Stahlmantelgeschoß mit Hartbleikern.

In nachstehender Tabelle sind einige ballistische Daten für die Beurteilung der S-Munition im Vergleich zur Munition 88 gegeben:

Anfangsgeschwindigkeit (V_{25}) in Metern		Auf Meter	Höchste Flughöhe in Metern		Streuung in Zentimetern (Höhen- + Breitenstreuung)		Bestrichene Räume für 1,7 m Zielhöhe in Metern		Bestrichene Räume für 0,30 m Zielhöhe in Metern		Einfallwinkel in Graden	
88	S		88	S	88	S	88	S	88	S	88	S
620	860	300	—	—	76	62	ganz	ganz	—	—	—	—
		500	1,50	0,70	—	—	ganz	ganz	25	60	—	—
		600	2,50	1,15	194	147	110	ganz	20	40	1	1/2
		700	3,80	1,85	—	—	70	230	15	20	—	—
		1000	10,2	5,9	458	358	—	—	—	—	3	2
		1200	—	—	—	—	20	40	5	10	—	—
		2000	—	—	—	—	—	—	—	—	14	12

Die Präzision der neuen Munition würde gewiß noch gesteigert werden können durch Anwendung des Fernrohr-Visiers, als Ergänzung des menschlichen Auges.

Ausgedehnte Versuche mit Stahlmantelgeschossen mit schlanker Spitze sind auch von den „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken — Berlin" ausgeführt worden und in dem „Modell 04 D. W. & M." zu einem gewissen Abschluß gekommen.

Der neue Entwurf zur Schießvorschrift für die Infanterie vom 2. 11. 05 betont mit Recht mehr, als es bisher geschehen ist, den Wert des ruhigen Abkrümmens für die Schußleistung. Gerade hierbei stellen sich der Ausbildung bekanntlich am meisten Schwierigkeiten entgegen. Deshalb sei hier Gelegenheit genommen, auf ein schon vielfach eingebürgertes Hilfsmittel zur Erlernung des ruhigen, gleichmäßigen Abkrümmens erneut hinzuweisen; es ist dies der Hilfsabzug nach dem System des Majors v. Tschammer. Das kleine Instrument ist mit Leichtigkeit am Gewehr anzubringen. Die Bewegung eines kleinen Zeigers weist nach, ob die Arbeit des Zeigefingers ruhig und gleichmäßig erfolgt, was bekanntlich sonst sehr schwer festzustellen ist. Infolgedessen ist das Instrument sowohl für den Lehrer als auch für den Schüler von höchstem Wert; während letzterem der Vorgang (Ziffer 55, 56, 57 Schießvorschrift) leichter klarzumachen ist, wird ersterer, auch bei älteren Schützen, schneller diejenigen herausfinden, welche sich Fehler beim Abkrümmen zuschulden kommen lassen. Der Apparat ist zum Preise von 3 Mk. von dem Warenhaus für Armee und Marine zu beziehen. (Militär-Wochenblatt Nr. 4 vom 9. 1. 06.)

An der Vervollkommnung der Visiereinrichtungen wird unausgesetzt gearbeitet. Einen neuen Vorschlag macht Augenarzt Dr. Fritz Schanz in Dresden (Kriegstechnische Zeitschrift, 10. Heft 1905), nämlich die Anwendung eines Spiegelvisiers für Gewehre. Vorzug dieses Visiers ist: Verlängerung der Visierlinie, wodurch die Schwankungen in der Deutlichkeit der Netzhautbilder vermieden werden. (Näheres siehe in genannter Zeitschrift.)

b. Argentinien.

Infanterie und Genie führen das 7,65 mm Mausergewehr M/91; Offiziere, Kavallerie und Artillerie Revolver.

c. Belgien.

Es sind ausgerüstet:

Infanterie, technische Truppen, Reiterei und Bürgergarde mit dem 7,65 mm Mausergewehr M/89.

Mannschaften der Kavallerie mit dem Karabiner M/89.

Unteroffiziere und Trompeter der berittenen Waffen und Fahrer der Feldartillerie mit dem Revolver Modell Nagant.

Offiziere des gesamten Heeres, Unteroffiziere, Brigadiers und Mannschaften der Gendarmerie mit der Browning-Selbstladepistole 1901.

Das Gewicht des Kavalleriekarabiners ist im Berichtsjahre vermindert, auch ist die Trageweise des Karabiners geändert worden. Der belgische Kavallerist trägt seine Schießwaffe auf dem Rücken, an einem Riemen, der quer von der linken Schulter zur rechten Hüfte geht. Seit Einführung des Karabiners M/89 hat man verschiedene Tragevorrichtungen versucht, ohne jedoch das gewünschte Resultat — leichtes Fest- und Losschnallen, Vermeiden von Druckschäden usw. — zu erreichen. Man sah sich endlich dazu gezwungen, unter Beibehalt der Infanteriepatrone das Gewicht der Waffe von 3,535 kg auf 2,970 kg herabzusetzen, was man durch Verkürzen des Laufes, des Schaftes und des Ladestockes sowie durch Abschwächen der beiden ersteren und der Kolbenkappe erreichte. Diese Änderungen haben den ballistischen Eigenschaften der Waffe nur unwesentlich geschadet; der Rückstoß ist jedoch etwas größer geworden. Für den so erleichterten Karabiner hat nun Rittmeister Bocquet eine neue Tragevorrichtung vorgeschlagen, die nach längerer Probezeit jetzt endgültig eingeführt worden ist. Die Vorrichtung besteht aus einer etwa 10 cm breiten und 50 cm langen Schlappe aus Hartsohlleder, auf der die Waffe, am Kolben und über dem Magazin leicht abnehmbar, festsitzt. Ein breiter Trageriemen mit Schnalle ist an beiden Enden der Schlappe befestigt. Dieser Riemen geht von der linken Schulter quer über die Brust, so daß das Gewehr mit der Mündung etwa in der Höhe und ungefähr 25 cm vom oberen Rande der Kopfbedeckung, der Kolben ziemlich nahe am rechten Ellbogen zu liegen kommt. Die Schlappe aus Sohlleder sitzt alsdann zwischen Rücken und Gewehr und wird durch einen zweiten Riemen, der vom Kolben unter dem linken Arme durch nach dem Trageriemen vor der Brust geht, in seiner Lage festgehalten. (Internationale Revue vom April 1905.)

Das Kriegsdepartement hat nach langen Versuchen endgültig ein Pulver der Gesellschaft „Cooppal“ unter der Bezeichnung »poudre Wetteren L³« für das Gewehr M/89 angenommen. Die Vergleichsversuche mit verschiedenen Pulversorten begannen bereits im Jahre 1889 mit Einführung des Gewehrs; seit 1902 standen nur noch das Wetterenpulver und ein schwedisches Pulver in engerer Wahl; die maßgebenden Persönlichkeiten sprachen sich einstimmig für das Wetterenpulver aus. Es scheint aber, daß das Pulver trotz der eingehenden Versuche nicht allen Anforderungen genügt: bei den Schießübungen wird all-

gemein darüber geklagt, daß das Pulver nur unvollständig verbrennt. Bei längerem Schießen von ein und demselben Standpunkt aus ist der Boden nämlich mit intakten Pulverteilchen wie besät. Auch soll es vorkommen, daß der Gewehrverschluß versagt, weil sich darin nicht verbrannte Pulverteilchen ansammeln, die beim Auswerfen der Patronenhülse aus dieser in die Kammer oder ins Magazin geraten. (Internationale Revue vom Juli 1905.)

Um allen den Schießstandscheiben allgemein anhaftenden Mängeln abzuhelfen, hat Oberleutnant Bremer eine elektro-automatische Scheibe konstruiert, die seit etwa $1^1/_2$ Jahren versucht und von der belgischen Militärverwaltung wahrscheinlich angenommen wird. Sie besteht aus einer in 30 Abschnitte zerlegten Metallscheibe, von vorschriftsmäßiger Form, jeder Abschnitt steht durch einen Draht mit dem entsprechenden Teil einer neben dem Schützen aufgestellten Scheibe, die in kleinerem Maßstabe ausgeführt ist, in Verbindung. Die Abschnitte der Hauptscheibe sind aus Spezialstahl von $1^1/_2$ cm Dicke gefertigt; jeder ist an einer beweglichen, etwas nach vorn geneigten Eisenstange befestigt. Beim Aufschlagen auf einen dieser Abschnitte zerschellt die Kugel, und der getroffene Teil der Scheibe schlägt zurück. Durch die Rückwärtsbewegung der den Abschnitt tragenden Stange wird die elektrische Verbindung zwischen dem getroffenen Teile und dem korrespondierenden Teile der neben dem Schützen aufgestellten Miniaturscheibe hergestellt, wodurch auf letzterer durch einen Elektromagneten das Bloßlegen der auf der Hauptscheibe getroffenen Nummer bewirkt wird. Ein Druck auf einen an der Miniaturscheibe angebrachten Knopf setzt sie für einen weiteren Schuß wieder in Ordnung, während der getroffene Abschnitt von selbst in die gewünschte Stellung zurückschlägt. Zwei Punkte scheinen jedoch fraglich zu sein, nämlich: 1. ob ein der Kugel entgegenwirkender, starker Wind die durch das Geschoß auf der Hauptscheibe entwickelte Stoßkraft nicht neutralisieren wird, und 2. ob es möglich sein wird, die aus 31 Drähten bestehende elektrische Leitung, die auf den wassergetränkten Schießständen Belgiens schwerlich unterirdisch angelegt wird, gegen fehlgehende Kugeln zu schützen. Selbst wenn beide Nachteile sich herausstellen sollten, würde die Einführung der Bremer-Scheibe immerhin für Belgien einen außerordentlichen Fortschritt bedeuten. Denn bis jetzt erfolgt hier das Anzeigen der Treffer immer noch durch Mannschaften, die in einer vor der Scheibe gegrabenen Grube sitzen, aus der sie zum Stopfen der Kugellöcher heraustreten müssen, wodurch sie den fehlgehenden Kugeln der nur 100 m seitwärts schießenden Kompagnien ausgesetzt sind, besonders, da sehr oft eine Kompagnie auf 100 m schießt, während kaum 100 m rechts und links davon auf 600 m geschossen wird. Ein allgemeines Modernisieren der belgischen Schießstände wäre übrigens höchst erwünscht, wie uns von dort berichtet wird. So kann z. B. das Gefechtsschießen im Lager von Arlon nur auf Entfernungen zwischen 900 und 600 m abgehalten werden, und zwar immer nur in ein und derselben Richtung, so daß Entfernungsschätzen, Geländeausnützung usw. sehr bald illusorisch werden. (Internationale Revue vom Juli 1905.)

d. Brasilien, Chile, Columbien, Uruguay

besitzen das 7 mm Mausergewehr und den 7 mm Mauserkarabiner M/93.

e. Bulgarien.

Die Infanterie verfügt über 8 mm Mannlichergewehre M/88 und M/95; die Kavallerie besitzt Mannlicherkarabiner M/90 und 10 mm Smith-Wesson-revolver. Die Offiziere aller Waffengattungen führen die Parabellumpistole der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken unter der Bezeichnung „automatische Pistole Modell 1903".

f. Dänemark.

Die Infanterie ist mit dem 8 mm Gewehr M/89 (System Krag-Jörgensen), die Kavallerie mit dem Karabiner gleichen Kalibers ausgerüstet.

Die Offiziere und die nicht gewehrtragenden Unteroffiziere werden im Kriege mit einer Selbstladepistole ausgerüstet (Militär-Wochenblatt, Nr. 98 vom 12. 8. 05).

Die im Jahresbericht 1905, S. 365 und 366 über das vom früheren Kriegsminister Madsen erfundene Selbstladegewehr (Rekylgewehr) gemachten Angaben mögen durch die folgenden ergänzt werden:

Jede Eskadron hat eine Gewehrsektion von drei Gewehren erhalten. Sie besteht außer einem Unteroffizier aus drei Gemeinen (Gewehrreitern) und einem solchen zum Führen des Pferdes, das die Munition trägt. Das Gewehr, das sich bei vielfachen Versuchen ganz außerordentlich bewährt haben soll, besitzt anderen ähnlichen Waffen gegenüber den Vorzug eines geringeren Gewichts — 8 kg — (nach obigem Jahresbericht nur 6 kg) so daß es zu Fuß wie zu Pferde von einem Manne leicht fortgeschafft werden kann. Es ist daher eine Gewehrsektion zu Pferde von einer gewöhnlichen Kavalleriepatrouille kaum zu unterscheiden. Außerdem ist die ganze Konstruktion des Gewehrs so praktisch und haltbar, auch dessen Handhabung so einfach, daß Reibungen im Felde durch Unbrauchbarwerden des Mechanismus usw. fast gänzlich ausgeschlossen erscheinen. Der gesamte Lademechanismus wird lediglich durch den Rückstoß in Tätigkeit gesetzt, das Magazin enthält 25 Patronen, und nach dessen Einführung in den Lauf kann das Feuern beginnen. Der Druck des Fingers am Abzuge bewirkt die Fortdauer des Feuers, läßt man den Abzug los, so hört das Feuer auf, ebenso kann das Gewehr vermittels einer Vorrichtung einzelne Schüsse abgeben. An der Laufmündung der Waffe ist eine Gabel angebracht, die dem Gewehr während des Schießens als Stütze dient, aber während des Transports am Laufe befestigt ist; es braucht der Schütze also nach dem Absitzen das Gewehr nur schnell in eine ihm bequeme Anschlagsstellung zu bringen, das Magazin einzuschieben und mit dem Feuern zu beginnen, sowie er das Ziel richtig erfaßt hat, das er indessen leicht ändern, auch bewegliche Ziele leicht verfolgen kann. Ein Magazin von 25 Schuß kann in weniger als zwei Sekunden verfeuert werden. Die Verpackung der Magazine ist sehr einfach, der eingeführte Packsattel faßt 96 Magazine gleich 2400 Patronen und wiegt 122 kg, außerdem führen die Gewehrreiter noch eine Anzahl von Magazinen (200 bis 300 Patronen) mit sich.

Bei Kopenhagen abgehaltene Schießversuche mit dem Rekylgewehr im automatischen Feuer lieferten folgende Ergebnisse:

a) auf eine aus drei nebeneinanderstehenden Kopfscheiben bestehende Scheibe:

Entfernung m	Anzahl der Schüsse	Zeit in Sekunden	Treffer in Prozenten
200	168	25	98
300	20	2	100
400	20	2	100

b) auf eine Scheibe von 4 qm Fläche:

300	200	62	35
400	400	85	75

(Militär-Wochenblatt Nr. 98, 1905).

g. Frankreich.

Die Truppen sind noch mit dem 8 mm Lebel-Gewehr M 86/93 bzw. Karabiner gleichen Kalibers ausgerüstet. Daß Frankreich in dem Lebelgewehr mit seinem Vorderschaftmagazin eine rückständige Kriegswaffe besitzt, ist eine bekannte Tatsache, woran auch die verschiedentlich vorgenommenen Verbesserungen an diesem Gewehr (siehe Jahresbericht 1903 und 1904) nicht viel ändern. Die seit Jahren immer wieder auftauchenden Gerüchte von der Einführung eines neuen Gewehres wollen nicht verstummen. Wenn man den jüngsten Mitteilungen der »Armée territoriale« Glauben schenken darf, so hätte die französische Heeresverwaltung das Modell eines neuen Infanteriegewehres endgültig angenommen. Nach den ziemlich bestimmt lautenden Angaben in der Presse soll das neue Gewehr ein 6,7 mm Kaliber haben und als Selbstladegewehr konstruiert sein. Letzteres ist nicht unmöglich, da in Frankreich schon seit Jahren die eingehendsten Versuche mit verschiedenen Selbstladegewehrmodellen gemacht worden sind; ob diese Selbstlader aber schon als völlig kriegsbrauchbare Infanteriegewehre durchgebildet sind, erscheint noch zweifelhaft. Das neue Gewehr soll kürzer sein als der Lebel, auch keinen hölzernen Handschutz, sondern einen solchen aus einem anderen nicht näher bezeichneten Stoff haben. Das Geschoß des neuen Gewehrs besteht aus einer Kupferlegierung ohne Mantel, wie das bei dem Lebel-Gewehr vor kurzem eingeführte neue D-Geschoß. Von der früheren Form des Geschosses, das aus einem Bleikern mit Metallmantel besteht, soll man gänzlich zurückgekommen sein, da bei dem kleinen Kaliber und dem starken Drall der Mantel zu häufig aufreißt und dadurch Beschädigungen des Laufinnern hervorruft. Die Treffgenauigkeit, Schußweite, Anfangsgeschwindigkeit, Gestrecktheit der Flugbahn (Rasanz) und Feuergeschwindigkeit werden natürlich als bisher unerreicht angegeben, aber mit Zahlen nicht weiter belegt.

h. Griechenland.

Ende Oktober 1905 wurde die Aufnahme einer inneren Anleihe von 4 Millionen Drachmen geplant, deren Interessen und Amortisation durch die Einnahmen des Schatzes der nationalen Verteidigung garantiert werden sollten. Nach den neuesten Angaben beläuft sich dieser Schatz auf 7 Millionen. Davon sollen zunächst $5^1/_2$ Millionen für den Ankauf neuer Gewehre ausgegeben werden. Da sich aber die Teilzahlungen für die gelieferten Waffen auf zwei

Jahre erstrecken, so rechnet man damit, daß in diesem Zeitraum dem Schatz weitere 10 Millionen zufließen werden, so daß man in der Lage wäre, weitere Bestellungen machen zu können und zwar u. a. von 50 Millionen Patronen.

Über die Bestellung von 60000 Stück 6,5 mm Gewehren, System Mannlicher-Senauer in Steyr, ist ein Vertrag zustande gekommen, nach dem binnen einem Jahre 30000 Gewehre und ebensoviel binnen einem zweiten Jahre zum Preise von 79 Frcs. in Gold per Stück zu liefern sind. Als sofortige Anzahlung leistet die griechische Regierung den Betrag von 700000 Frcs. in Gold. Die österreichische Waffenfabrikgesellschaft hat sich außerdem verpflichtet, weitere 40000 Gewehre zum Preise von 79 Frcs. in Gold per Stück zu liefern, falls die griechische Regierung dies wünscht und die betreffende Bestellung spätestens bis 1908 erfolgt. Andernfalls würde sich die Gesellschaft die Bestimmung des Preises für die nachzuliefernden 40000 Gewehre vorbehalten.

i. Großbritannien.

Die Kavallerie, die Grenzkorps des indischen Heeres und einzelne Formationen der europäischen Infanterie führen das kurze Lee-Enfieldgewehr M/1903; der Rest der europäischen Infanterie und des indischen Heeres, sowie einzelne Mannschaften der Feld- und reitenden Batterien und der schweren Batterien der Fußartillerie sind mit dem 7,7 mm Lee-Enfieldgewehr M/95 bewaffnet; die unberittenen Offiziere der Fußtruppen sind mit dem Lee-Enfieldkarabiner, die übrigen Offiziere mit dem Revolver oder der Parabellumpistole ausgerüstet.

In den letzten Jahresberichten berichteten wir über ungünstige Beurteilungen des neu eingeführten kurzen Lee-Enfieldgewehrs M/1903 und über heftige Angriffe gegen das »Small Arms Committee« wegen der Einführung dieses Gewehrs. Diese abfälligen Besprechungen des Gewehrs haben sich im Berichtsjahre vermehrt. Unter dem reichhaltigen Material heben wir folgenden Aufsatz hervor:

The british rifle, model 1903 von R. H. Angier in Shooting and Fishing, Heft 13, 14, 17 und 19, 1905, (Mit Abbildungen.)

und den Bericht über die Besprechung dieser Angelegenheit im Oberhause am 24. 2. 05, der unter dem Titel »The House of Lords on the new service rifle« in der Märznummer 1905 von Arms and Explosives erschienen ist.

Wir geben nachstehend einen kurzen Überblick über einige wesentliche Mängel des Gewehrs, die sich beim praktischen Gebrauch ergeben haben, und folgen dabei den Veröffentlichungen des Hauptmanns Johnson von der Rifle-Brigade in der Times über ein Versuchsschießen mit dem neuen Gewehr, das er in Bisley mit einer Anzahl gut schießender Offiziere abgehalten hat. Um den Wert der neuen Waffe genau zu erproben, wurde zu dem Schießen, das auf Entfernungen von 200, 600 und 800 yards stattfand, das bisherige Armee-(Lee-Enfield-)gewehr mit und ohne Peddie-Windmesser an der Visiereinrichtung vergleichsweise hinzugezogen. Nach beendigtem Schießen gaben sämtliche hieran beteiligt gewesenen Offiziere übereinstimmend ihr Urteil dahin ab, daß in der

militärischen Bewertung der drei miteinander verglichenen Waffen folgende Reihenfolge festzuhalten sei:

1. Das lange Gewehr mit Windmesservisier;
2. das lange Gewehr ohne dieses Visier;
3. das kurze neue Gewehr.

Die Offiziere faßten die bei dem Schießen an dem neuen Gewehr erkannten Mängel in folgenden Punkten zusammen:

1. Die Schwerpunktlage des Gewehrs ist schlecht, weil das Gewicht zu weit nach vorn liegt;
2. der sogenannte Schnapp- oder Schnellschuß ist weit weniger leicht möglich als er mit dem bisherigen Gewehr möglich war. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß das vordere Visier des neuen Gewehrs zu klein ist und durch 2 viel zu große Seitenstücke eingeengt wird;
3. der Rückstoß ist zu groß, wodurch namentlich die Rekruten bei der Schießausbildung sehr ermüdet werden;
4. die Treffgenauigkeit ist geringer als beim Lee-Enfieldgewehr;
5. es zeigte sich beim Schießen in den Abendstunden (aber vor Sonnenuntergang) ein Flammenstrahl aus dem kurzen Gewehrlauf in weit stärkerem Maße als dies bei dem alten Gewehr der Fall war.

Daß man trotzdem in maßgebenden Kreisen der kurzen Waffe den Vorzug gab, dürfte seinen Grund hauptsächlich darin haben, daß man nach den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges immer noch der Ansicht ist, daß berittene Infanterie eine Hauptrolle in den Zukunftskriegen spielen wird. Auch hatte sich in diesem Kriege der Karabiner der Kavallerie nicht bewährt, und da sich das Lee-Enfieldgewehr der Infanterie für die Truppen zu Pferde als zu lang erwies, kam man auf den Gedanken, ein für alle Waffengattungen gleich gut brauchbares Gewehr in Versuch zu nehmen.

Obgleich die Verteidiger der Konstruktion lebhaft für Weiterfabrikation des Gewehrs eintraten und auch Lord Kitchener das Gewehr als besonders für den Krieg an der indischen Grenze geeignet bezeichnete, gab die Regierung schließlich den Vorstellungen der Gegner, zu denen in erster Linie die Privatgewehrfabrikanten gehörten, nach und ließ die weitere Anfertigung einstellen. Dieser Ausgang der Angelegenheit ist sehr beschämend für das Kriegsamt, zumal ungeheure Anlagen eingerichtet worden sind, um große Mengen des Gewehrs schleunigst fertigzustellen, und tatsächlich bereits 80000 Stück an die indischen Truppenteile ausgegeben worden sind. United Service Gazette bemerkt dazu: „Das Land wird den Verlust zu tragen haben, aber wir hätten für unsere 3 Millionen eine bessere Waffe als eine bereits ausrangierte haben müssen“.

Die Versuche müssen demnach in Großbritannien nochmals aufgenommen werden.

Zu den nach dem Bericht 1904 in Wettbewerb stehenden automatischen Gewehrkonstruktionen ist eine neue Konstruktion getreten. Das Militär-Wochenblatt, Nr. 95/1905 berichtet hierüber folgendes: In Gegenwart einer großen Anzahl von Sachverständigen aus aller Welt fanden am 18. Juli 1905 auf den Schießständen der Normalpulver- und Munitionsgesellschaft in Hendon Versuche mit

einem von dem Norweger Fidjeland konstruierten neuen Selbstladegewehr statt, das den Namen seines Erfinders trägt. Das Magazin faßt fünf Patronen, die beim Abziehen nacheinander selbsttätig in den Lauf treten und die in zwei Sekunden verfeuert werden können. Das Gewicht des Gewehrs beträgt $8^1/_4$ Pfund, die Schußweite bis zu 2000 Yards. Der Rückstoß ist kaum bemerkbar. Der Mechanismus ist wenig kompliziert und bestand die „Sandprobe“ ganz vorzüglich. Zu diesem Zwecke wurde eine Anzahl von Gewehren in einen Kasten gelegt und über und über mit ganz feinem Sand bestreut. Nachdem die Gewehre wieder herausgenommen und abgeschüttelt worden waren, begann das Schießen aufs neue, wobei kein Gewehr irgendwie versagte.

Der Revolver wird als Dienstwaffe aus dem englischen Heere verschwinden, da die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges gegen ihn sprechen, und wenn diese bei näherer Betrachtung auch nicht immer ausschlaggebend sind, so haben die Behörden ihnen doch in dieser Angelegenheit recht gegeben. (Militär-Wochenblatt, Nr. 91/1905).

Die Firma Kynoch Co. macht ungeheure Reklame für ein neues Pulver, dem sie den Namen Axite gegeben hat. The Naval and Military Record vom 29. 6. 05 veröffentlichte einen längern Artikel über Versuche mit diesem Treibmittel, dem wir folgendes entnehmen:

Es werden zunächst die bekannten wesentlichsten Fehler des augenblicklich in England zur Verwendung gelangenden Schießpulvers, des Cordite, hervorgehoben: Gasdruck und Anfangsgeschwindigkeit werden durch das Steigen oder Fallen der Temperatur bedeutend beeinflußt; Ausbrennungen zerstören die Rohre sehr schnell; die für moderne Gefechtsentfernungen erforderlichen Anfangsgeschwindigkeiten lassen sich nur mit Gefahr durch Erhöhung des Gasdrucks erreichen. Bei der Herstellung des Axite wurden die hauptsächlichsten Bestandteile des Cordite beibehalten, während das Mengenverhältnis geändert wurde; auch traten neue Zutaten hinzu, die ihm Eigenschaften verleihen, die das Cordite nicht hat. Ebenso wurde die Form geändert: das Axite besteht aus breiten Streifen. Es soll folgende Vorteile haben:

1. Es brennt die Rohrseele nicht aus wie Cordite;

2. bei gleichem Drucke gibt es größere Anfangsgeschwindigkeiten und daher flachere Flugbahnen;

3. der Einfluß der Temperatur auf Gasdruck und Anfangsgeschwindigkeit ist nur halb so groß wie beim Cordite;

4. die maximale Verbrennungstemperatur des Axite ist $13^1/_2$ v. H., die totale Zersetzungstemperatur 18 v. H. niedriger als beim Cordite, infolgedessen ist seine ausbrennende Wirkung bedeutend geringer;

5. die Verbrennungsrückstände sind auf das geringste Maß beschränkt;

6. die Treffähigkeit ist bedeutend erhöht.

Versuche mit Axite.

1. Ein Schießmeister zeigte ein ungereinigtes Gewehr vor, aus dem er am Tage vorher 10 Axitepatronen hintereinander verfeuert hatte; das Gewehr war 20 Stunden nach dem Schießen vollkommen rein.

2. Schießversuch mit Dienst- und Mausergewehr.

1	2	3	4	5	6
Gewehr	Schußzahl	Art der Ladung	Geschoßgewicht g	Gasdruck kg/cm²	Anfangsgeschwindigkeit m
Mausergewehr . . .	5	Axite	12,96	3290	830
	5	Cordite	13,93	3023	760
7,7 mm Dienstgewehr .	1	Axite	—	2472	664
	1	Cordite	—	2456	612

3. Hierauf wurden je 5 Axite- und Corditepatronen im Trockenofen eine Stunden lang bei 40° C. erhitzt und dann verfeuert. Der Gasdruck betrug:

1	2	3	4
Patronen	Vor dem Versuche kg/cm²	Nach dem Versuche kg/cm²	Unterschied kg/cm²
Axitepatronen	2472	2629	157
Corditepatronen	2456	2708	252

4. Die Höhe der Flugbahn über der Visierlinie betrug bei einem weiteren Versuche:

bei Corditepatronen . . . . 105,6 cm,
bei Axitepatroneu { 13,9-g Geschoß . . . . 68,2 „
{ 12,9-g „ . . . . 56.8 „

5. Ein Explosionstemperaturversuch ergab, daß mit Axite die Erhitzung des 7,7 mm Gewehres 20 v. H. geringer war als mit Cordite.

6. Aus einem 7,7 mm Gewehr wurden 3 Schuß mit Cordite abgegeben, die eine mittlere Anfangsgeschwindigkeit von 601 m hatten; hierauf wurde der Lauf durch einen Axiteschuß gereinigt und ein weiterer Corditeschuß verfeuert, der 630 m Anfangsgeschwindigkeit ergab. Dadurch war erwiesen, daß die Verbrennungsrückstände des Axite, das also gleichzeitig als Schmiermittel wirkt, die Reibung zwischen Geschoß und Rohr vermindern.

Nach besonderen Nachrichten soll das Axite lediglich ein modifiziertes Cordite in Form von Streifen sein. Es soll aus etwa 66 v. H. Nitrozellulose und 34 v. H. Nitroglyzerin und Vaseline bestehen.

Die Kynoch Co. soll ihren neuen Sprengstoff noch nicht einmal dem Explosives Committee vorgelegt haben, da sie sich bewußt sei, damit nichts Neues zu bieten.

Nach einer anderen Nachricht soll das Axite nur aus Cordite M. D. mit einem Zusatz, wahrscheinlich von Graphit, bestehen.

k. Italien.

Die gesamte Linien-Infanterie und die Mobilmiliz sind mit dem „Gewehr M/1891", die Kavallerie mit dem „Karabiner M/1891", die Spezialwaffen mit dem „Stutzen M/1891" ausgerüstet, sämtlich vom Kaliber 6,5 mm, System Mannlicher-Carcano. Die Territorialmiliz (Landwehr) führt das umgeänderte Vetterli-Gewehr, Kaliber 10,4 mm.

l. Japan.

Die Infanterie führt 6,5 mm Gewehre Meidji 30 (d. i. Modell 1897), die Kavallerie 6,5 mm Karabiner Meidji 30. Außerdem sind noch 8 mm Murata-Gewehre vorhanden.

m. Mexiko.

Die Infanterie ist bewaffnet mit dem 7 mm Mauser-Gewehr M/93, die Kavallerie mit dem 7 mm Mauser-Karabiner. Außerdem sind wahrscheinlich noch 10 000 Stück aptierte Remington-Gewehre (eingerichtet für Mauser-Munition) und 15 000 Stück Remington-Gewehre größeren Kalibers vorhanden.

Die Neubewaffnung der Armee mit einem neuen Mauser-Gewehr (ähnlich dem deutschen Gewehr 98) ist bereits seit längerer Zeit eingeleitet; wie weit sie vorgeschritten ist, ist nicht bekannt geworden.

n. Montenegro.

Die Infanterie des 1. Aufgebots ist mit dem russischen Dreilinien-Repetiergewehr bewaffnet, während die des 2. Aufgebots das Berdan-Gewehr führt; außerdem haben fast alle Wehrmänner Handschar und Revolver im eigenen Besitz. Die Offiziere tragen Säbel und Revolver. Die für die Ausbildung des 1. Aufgebots bestimmten 2 Infanterie-Lehrbataillone sind mit dem russischen Repetier-Gewehr bewaffnet.

o. Niederlande.

Die Truppen sind bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/95, System Mannlicher; 9,4 mm Revolver M/73, System Chamelot-Delvigne.

In Heft 4, 1905 der Kriegstechnischen Zeitschrift tritt Oberleutnant Brusse von der Offizierschule in Kampen (Holland) in einem längeren Aufsatz „Eine Verbesserung für das Mannlicher Repetier-Gewehr" für die Anbringung einer Einrichtung am Mannlicher-Gewehr ein, die den Schützen warnt, sobald sein Magazin geleert ist.

p. Norwegen.

Die Infanterie ist bewaffnet mit dem 6,5 mm Gewehr M/94, System Krag-Jörgensen, aus welchem die Patrone M/96 verfeuert wird, die von gleicher Konstruktion wie die schwedische ist. Ob diese Einheitlichkeit beibehalten werden wird, nachdem sich Norwegen politisch von Schweden getrennt hat, bleibt abzuwarten.

q. Österreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Infanterie-Regimenter und die Jäger-Bataillone führen das 8 mm Repetiergewehr M/95, die Kavallerie den Repetierkarabiner M/95, die Traintruppe den Karabiner M/90, die Feld- und Fußartillerie und

die Mannschaften der Verpflegungsbranche den Repetierstutzen M/95, alle vom 8 mm Kaliber.

Der Repetierkarabiner M/95 scheint nicht ganz auf der Höhe zu stehen. In Danzers Armee-Zeitung vom 22. 6. 1905 macht Oberleutnant Fritz Ruszitska bemerkenswerte Vorschläge zur Umgestaltung dieses Karabiners, nämlich: Änderung von Aufsatz und Korn, Anbringen einer Vertiefung im Kolbenhals für den unteren Riemenbügel und Unterbringen von 5 oder 10 Patronen im Kolben.

Die Versuche mit automatischen Pistolen, welche die Auswahl einer neuen Faustwaffe für die zur Zeit noch mit dem Armeerevolver M 70/74 bewaffnete Kavallerie bezwecken, reichen auf eine ganze Reihe von Jahren zurück und sind gegenwärtig noch nicht abgeschlossen; in mehreren Kavallerie-Regimentern finden mit Selbstladepistolen noch Truppenerprobungen statt. Bisher haben die folgenden Pistolensysteme nach und nach an den Versuchen teilgenommen:

1. Repetierpistole System Dormus,
2. " Mannlicher M/1894,
3. " System G. Roth, M. I,
4. " System Luger-Borchard (die Parabellum-Pistole der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken),
5. " System Mannlicher M/1902,
6. " System G. Roth, M. II,
7. " System G. Roth, M. III,
8. " der ungarischen Waffenfabrik-Gesellschaft in Budapest.

Von den vorerwähnten Modellen befinden sich nur noch die Pistolen System Mannlicher 1902, System G. Roth, M. I, II und III, sowie System der ungarischen Fabrik z. Zt. in Truppenerprobung. (Schweizerische Militärische Blätter, April. Heft 1905.)

Dem Geschäftsberichte der österreichischen Waffenfabrik-Gesellschaft für das Jahr 1904/05 sind einige interessante Nachrichten über die von dieser Fabrik erzeugten automatischen Waffen zu entnehmen: Die Repetierpistole System Mannlicher ist dadurch vervollkommnet worden, daß nebst dem achtschüssigen Modelle noch ein größeres, massives Modell für zehn Patronen konstruiert und in Erzeugung genommen wurde, welches speziell für Armeezwecke bestimmt ist. Das Maschinengewehr System Schwarzlose, dessen alleiniges Erzeugungs- und Vertriebsrecht durch die österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft im abgelaufenen Jahre von der Berliner Waffenfabrik Schwarzlose erworben wurde, zeichnet sich, wie der Bericht anführt, den bisherigen Systemen gegenüber durch die geringe Anzahl seiner Teile und die besondere Einfachheit seiner Konstruktion sowie dadurch aus, daß es die Benutzung der in den einzelnen Staaten eingeführten Patronen verschiedener Dimensionen und Formen anstandslos ermöglicht. Die von mehreren Kriegsverwaltungen mit dem neuen Maschinengewehr unternommenen Versuche sollen ein sehr zufriedenstellendes Resultat ergeben haben. (Militär-Wochenblatt Nr. 148 vom 2. 12. 1905).

Gewehrmunition soll laut Erlasses des Reichskriegsministeriums als unverwendbar bezeichnet werden, wenn die Zahl der Versager und Nachbrenner mehr als 2 vH. und die der schädlichen Hülsenreißer mehr als 1 vH. beträgt. Schädliche Hülsenreißer sind Querrisse, Abreißer der Patronenhülsen und Längenrisse am unteren Teile des Hülsenschaftes mit wahrnehmbaren Gasausströmungen.

Als unschädlich zu betrachten sind Längenrisse am Einzuge oder an der Schweifung der Patronenhülse, auch wenn sie über den oberen Teil des Schaftes reichen. (Danzers Armee-Zeitung Nr. 6.)

Mit dem schon in früheren Jahresberichten mehrfach erwähnten Universalkorn des ungarischen Honved-Rittmeisters Kokotovic fanden anläßlich der internationalen Schützenkonkurrenz in Brüssel bemerkenswerte Erprobungen statt mit hervorragenden Treffresultaten (Militär-Wochenblatt Nr. 94 vom 3. 8. 1905).

r. Portugal.

Die Infanterie ist zur Zeit noch mit dem 8 mm Kropatschek-Gewehr M/86 bewaffnet, die Infanterie und Artillerie der Kolonialtruppen und die Kavallerie mit dem 6,5 mm Mannlicher-Karabiner M/96, die Marine mit dem Mannlicher-Karabiner mit etwas verlängertem Lauf.

Die Neubewaffnung der Infanterie mit 6,5 mm Mauser-Gewehren ist eingeleitet. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken haben bis Juli 1907 100 000 Gewehre zu liefern.

s. Rumänien.

Die Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/93, die Kavallerie mit dem 6,5 mm Karabiner M/93 — beide System Mannlicher — bewaffnet.

Es ist beschlossen worden, um den Arbeitern der pyrotechnischen Anstalt der Armee dauernde Beschäftigung zu geben, die für die Armee notwendigen Patronen künftig im eigenen Lande anfertigen zu lassen. Zunächst handelt es sich um die Herstellung von 50 Millionen Mannlicher-Patronen. (Internationale Revue vom August 1905).

t. Rußland.

Die Infanterie-Truppenteile sind mit dem „Dreilinien-Gewehr (7,62 mm) M/91", die Kavallerie mit dem 7,62 mm „Kasakenkarabiner M/96" ausgerüstet.

Welche Änderungen der russisch-japanische Krieg auf die Bewaffnung der Armee hervorgerufen, wird die nächste Zukunft lehren.

u. Schweden.

Die Infanterie ist mit dem 6,5 mm Gewehr M/96, die Kavallerie mit dem Karabiner M/96 — beide System Mauser — ausgerüstet.

Von der Infanterie-Schießschule wurden die folgenden Versuche ausgeführt:

1. Stahlgeschosse mit Kupferband für das 6,5 mm Gewehr.

Bei der Infanterie-Schießschule wurden Schießversuche mit 200—6,5 mm Patronen mit Stahlgeschossen mit Kupferband ausgeführt; des Vergleichs halber wurden gleichzeitig Schießversuche mit der jetzigen Infanteriemunition vorgenommen.

Die Stahlgeschosse hatten dieselbe Länge wie die gewöhnlichen; sie wogen jedoch nur 7,5 statt 10,1 g. Die Anfangsgeschwindigkeit auf 25 m von der Mündung betrug

beim Stahlgeschoß . . . . 721 m
" gewöhnlichen Geschoß . . . . . . 700 "

a. Ergebnis des Serienschießens:

1	2	3	4	5	6	7
Entfernung	Stahlgeschosse mit Kupferband			Bleigeschosse mit Nickelmantel		
	Aufsatz für die 1000 mm Visierlinie	H_{50}	B_{50}	Aufsatz für die 1000 mm Visierlinie	H_{50}	B_{50}
m	mm	cm	cm	mm	cm	cm
300	1,9	9,7	15,7	0,9	21,3	5,7
600	7,6	50	36	5,9	50	46
1050	34,9 (1300 m) Visier	110	70	20,7	160	100
1200	46,9 (1500 „) „	240	120	26,7	130	60
1500	87,3 (2000 „) „	340	280	43,5	140	130

b. Durchschlagsvermögen gegen Stahlblech und trockenes Tannenholz.
(Nach den Angaben der Artilleri-Tidskrift tabellarisch zusammengestellt.)

1	2	3	4	5
Entfernung	Des Zieles			Bemerkungen
	Art	Herkunft	Dicke	
m			mm	
				a. Stahlblech.
100	Bessemerstahl	Avesta	13	Stahl-Geschosse schlugen durch. Gew. „ drangen 4 mm ein.
	—	Södra-Werft	10	Stahl- „ schlugen durch und drangen in das dahinter stehende Bessemerblech. Gew. „ drangen 8 mm ein.
400	Bessemerstahl	Avesta	5	Stahl- „ schlugen durch. Gew. „ erzeugten eine Vertiefung von 3 mm.
	„	„	13	Stahl- „ drangen 10 mm ein. Gew. „ hatten keine Wirkung.
				b. Trockenes Tannenholz.
400	—	—	—	Stahl-Geschosse drangen 15 bis 16 cm ein. Gew. „ „ 50 „ „
1500	—	—	—	Stahl- „ „ 3 „ „ Gew. „ „ 13 „ „

2. Platzpatronen.

Da von verschiedenen Stellen über die Ungleichmäßigkeit der Übungsmunition geklagt war, wurde das Ladungsgewicht um 0,1 g erhöht. Das Ergebnis befriedigte.

3. Versuche mit selbsttätigen Pistolen.

Über die Herbst 1903 und Frühjahr 1904 bei Rosersberg ausgeführten Versuche enthält der Jahresbericht 1904 ausführliche Angaben, und es geht daraus hervor, daß Brownings Pistole von der Kommission als die beste Waffe anerkannt wurde.

Wir werden uns deshalb darauf beschränken, die in kleinerem Maßstabe ausgeführten Versuche zu erwähnen, die vergangenen Herbst mit einer selbsttätigen Pistole von dem Dansk Rekylriffel Syndikat zu Kopenhagen angestellt wurden.

Die Versuche hatten den Zweck, die dänische Pistole mit der Browning-Pistole zu vergleichen. Beide Waffen gehören demselben System an, nämlich der mit festem Lauf und rückgleitendem Schlußstück ohne Riegelanordnung. Ein theoretischer Vergleich zwischen beiden Waffen ist in folgenden Zahlen möglich:

		Dänische Pistole	Browning-Pistole
Kaliber	mm	11,25	9,00
Gewicht der Pistole	g	965	960
„ „ Kugel	g	3,2	7,1
Anfangsgeschwindigkeit der Kugel	m	450	318
Lebendige Kraft an der Mündung	mkg	33	37
Gewicht des rückgleitenden Systems	g	245	345
Anzahl der Patronen im Magazin		6	7

Zur dänischen Pistole gehörte Munition mit Kugeln aus Holz, das von einem Mantel aus hartem Metall umgeben war. Der Zweck derselben war der, die Kugeln leicht zu gestalten, so daß das Kaliber und die Anfangsgeschwindigkeit erhöht werden konnten, ohne das eigene Gewicht der Waffe zu erhöhen. Auf diese Weise glaubte das dänische Syndikat der Waffe eine größere Fähigkeit verliehen zu haben, den Gegner auf kurze Entfernung augenblicklich außer Gefecht zu setzen. Solche Holzkugeln sollen kürzlich für den dänischen Armeerevolver angenommen worden sein. Inwieweit ihr Zweck damit erreicht wird, konnte während der Versuche nicht festgestellt werden, da Schießen gegen lebende Tiere nicht ausgeführt wurden.

Die Versuche umfassen Treffähigkeitsschießen, Durchschlagsversuche und Sandversuche.

Aus dem Treffähigkeitsschießen ging hervor, daß die dänische Pistole bis 30 m ungefähr dieselbe Treffsicherheit hat wie Brownings Pistole. Auf größerer Entfernung wurde nicht geschossen.

Der Eindringungsversuch wurde durch Schießen auf 10 und 30 m gegen Kiefernbretter von 29 mm Dicke ausgeführt, und das Ergebnis war hierbei folgendes:

	Dänische Pistole	Browning-Pistole	
Eindringung auf 10 m	2	$3^1/_2$	Bretter
„ „ 20 m	$1^1/_2$	$3^1/_2$	„

Die Browning-Pistole zeigte sich also, wie nach der Beschaffenheit ihrer Geschosse zu erwarten war, der dänischen Pistole überlegen.

Die Sandprobe wurde nur mit der dänischen Pistole ausgeführt, da Brownings Pistole früher einem solchen Versuche unterzogen worden war, und das Ergebnis war befriedigend.

Während des Schießens verhielten sich beide Pistolen gut, doch geschah es beim Schießen mit der dänischen Pistole, daß das Geschoß in einem Falle im Laufe stecken blieb, so daß die Pulvergase nach hinten ausströmten, ein Unfall, der offenbar auf fehlerhafter Munition beruht.

Das Schlußurteil der Kommission war, daß die dänische Pistole sich als durchaus wert erwies, für einen eingehenden Vergleich mit Brownings Pistole herangezogen zu werden, da sie einen ebenso einfachen und sicher arbeitenden

Mechanismus besitzt als letztere, daß aber die bei den Versuchen verwendete Schußzahl zu klein war, um sie zur Grundlage für ein völlig gerechtes endgültiges Urteil zu nehmen.

4. Entfernungsmesser.

Nach Versuchen mit Entfernungsmessern verschiedenen Typs 1902 bei der Infanterie-Schießschule mit dem Ergebnis, daß ein Instrument von Barr & Strouds sich seinen Mitbewerbern entschieden überlegen zeigte, wurden die Mittel für den Ankauf zweier solcher Instrumente mit verschiedener Basislänge (0,91 bzw. 1,37 m) gefordert und bewilligt.

Diese Instrumente wurden bei der Infanterie-Schießschule und beim Königlichen Upplands-Infanterie-Regiment erprobt. Die beiden gelieferten Versuchsinstrumente hatten nicht, wie gefordert worden war, verschiedene Basislängen; beide hatten vielmehr die kleinere Basislänge, was auf die Erprobung nachteilig einwirkte und zur Folge hatte, daß sie nicht so aufklärend sein konnte, als man erwartet hatte.

Bei der Infanterie-Schießschule wurden das Barr & Strouds-Instrument neben einer Zeiß-Konstruktion erprobt, und man kam zu der Ansicht, daß keines von beiden in der damaligen Fassung angenommen werden konnte. Der Haupteinwand gegen beide war der, daß sie nicht genau genug waren; beim Barr & Strouds-Instrument war das Fernrohr nicht gut genug und die Basis zu klein, doch erwies sich das Barr & Strouds-Instrument etwas genauer als das von Zeiß.

Beim Infanterie-Regiment Nr. 8 wurden ebenfalls das Barr & Strouds- und das Zeiß-Instrument nebeneinander erprobt; das erstgenannte erhielt dabei den meisten Beifall, obgleich sich ungefähr dieselben Mängel ergaben wie bei der Infanterie-Schießschule.

Die Versuche sollen fortgesetzt werden (Artillerie-Tidskrift 1905, Heft 4. u. 5).

In einem größeren Aufsatz der „Artillerie-Tidskrift“ von 1905 „Moderne Selbstladegewehre“ ist im 3. Heft eine ausführliche Beschreibung von Bangs Selbstladegewehr M/1903 enthalten. Dieses Gewehr — ein 6,5 mm — wird von der Aktiengesellschaft „Bangs Skydevaaben“-Kopenhagen auf den Markt gebracht. Gesamtlänge des Gewehrs 1330 mm, Gewicht 4,1 kg, Feuergeschwindigkeit eines geübten Schützen 30 bis 40 gezielte Schüsse in der Minute. Magazin nimmt 8 Patronen auf, die vom Patronenrahmen abgestreift werden.

v. Schweizer Eidgenossenschaft.

Die Truppen sind folgendermaßen bewaffnet:

Infanterie: 7,5 mm Gewehr M/89/96 (System Schmidt-Rubin).
Kavallerie: 7,5 mm Karabiner M/93 mit Mannlicher-Verschluß.
Positionsartillerie, Festungstruppen, Telegraphen-Kompagnien, Ballon-Kompagnien und Radfahrer-Abteilung: 7,5 mm kurzes Gewehr M/89/1900.
Kadetten: 7,5 mm Kadettengewehr M/97.
Offiziere: 7,65 mm Pistole M/1900 (Parabellum-Selbstladepistole).
Unteroffiziere und Trompeter der Kavallerie und Artillerie des Auszuges: Revolver M/1882.
Im übrigen: Revolver M/1878.

Im Jahre 1906 werden die höheren Unteroffiziere der Infanterie, der Positionsartillerie, der Genie-, Verwaltungs- und der Festungstruppen die 7,65 mm Pistole M/1900 erhalten.

Nach den „Neuen Militärischen Blättern“ Nr. 1/1906 soll die Einführung des Universalkorns Kokotović beim Infanteriegewehr und Revolver bevorstehen, nachdem es beim Maschinengewehr bereits eingeführt worden ist.

In Nr. 3 und 15 der „Schweizerischen Schützenzeitung“ wurde in Korrespondenzen der Ansicht Raum gegeben, der Gewehrlauf erleide leicht Verbiegungen an der über den Schaft etwa 7 cm hervorragenden Laufmündung; auch sei es möglich, daß durch die einseitige Erwärmung dieses aus dem Schaft hervorragenden Laufteiles durch Sonnenstrahlen nachteilige Einwirkungen auf die Präzision erfolgen könnten. Die „Schweiz. Schützenztg.“ hat diese angeblichen Mängel durch erfahrene Waffentechniker auf ihre Begründung prüfen lassen und veröffentlicht nun deren Gutachten.

Es lautet: 1. Die leichte Verbiegbarkeit des aus dem Schaft hervorragenden Laufstücks von etwa 7 cm Länge muß bei der vorzüglichen Qualität des verwendeten Laufmaterials unbedingt bestritten werden. Sehr denkbar dagegen ist das Vorhandensein einzelner Gewehre, deren Kornträger sich gelockert haben, was durch unrichtige und unerlaubte Manipulationen, Schlagen an das Korn mit einem Hammer oder Einspannen des Laufs in die Kluppe usw., verursacht werden kann und wodurch zeitweise seitliche Abweichungen entstehen. Daß der Lauf zu leicht verschiebbar an das Gehäuse geschraubt sei, ist durchaus ausgeschlossen. Nicht unmöglich ist das Auftreten kleiner Spannungen beim Naßwerden eines trockenen oder beim Trocknen eines naß gewordenen Schaftes, wenn auch solche auf die Treffsicherheit störend einwirkende Erscheinungen bis jetzt nicht beobachtet worden sind.

2. Die durch Sonnenstrahlen erzeugte Erwärmung des aus dem Schaft hervorragenden Laufstückes ist unbedeutend gegenüber derjenigen, welche beim Abfeuern der Patrone durch die heißen Pulvergase erzeugt wird, und selbst diese letztere hat nur geringen Einfluß auf die Präzision. Bei der großen Wärmeleitungsfähigkeit des Stahles und dem geringen Durchmesser des Laufes ist ein Temperaturunterschied zwischen der Sonnen- und Schattenseite undenkbar. Von Einfluß sind vielmehr die momentanen Beleuchtungen.

Wenn auch das Gewehr gegen schlechte Behandlung, namentlich Schläge, Fallenlassen usw., Aufbewahren in ganz trockenen oder ganz feuchten Räumen, dauernde Aussetzung an den Sonnenschein oder den Luftzug empfindlicher ist, als man allgemein annimmt, so muß doch ganz ausgeschlossen werden, daß das kurze, aus dem Laufe hervorragende Laufstück wegen mäßigen seitlichen Druckes oder seitlicher Erwärmung durch Sonnenstrahlen an der bemängelten Treffsicherheit des Gewehres schuld sei.

w. Serbien.

Die Infanterie des ersten Aufgebots ist mit dem 7 mm Mauser-Repetiergewehr M/1899 mit kurzem Säbelbajonett ausgerüstet. Korporale und Infanteristen tragen je 150 Gewehrpatronen, hiervon 90 in zwei vorderen Patronentaschen, 60 im rückwärtigen Patronentornister; weitere 100 Patronen für jedes Gewehr werden im Gefechtstrain des Regiments (auf Munitionstragetieren), 100 im Divisions-Munitionspark fortgebracht, so daß jedes Gewehr über

350 Patronen verfügt. Überdies sind in der Reserve-Munitionskolonne noch weitere 100 Patronen für jedes Gewehr vorhanden. Die Offiziere und Feldwebel der Infanterie sind mit Säbel und Revolver bewaffnet. — Die Infanterie des zweiten Aufgebots wird mit 11 mm Krnka-Mausergewehren M/1880 ausgerüstet, deren Umarbeitung auf das 7 mm Kaliber beabsichtigt ist. — Jene des dritten Aufgebots erhält Berdan-Gewehre.

Die Grenztruppe ist mit 11 mm Krnka-Mausergewehren bewaffnet; deren Berittene führen 10 mm Mauser-Repetierkarabiner und Säbel.

Die Gendarmerie ist mit 10 mm Mauser-Repetierkarabinern, Revolvern und Pioniersäbeln ausgerüstet, die berittene Gendarmerie mit denselben Karabinern, dann Revolvern und Säbeln, die Kavallerie des ersten und zweiten Aufgebots mit ebensolchen Karabinern, dann Säbeln, die Garde außerdem noch mit Revolvern.

Eine Reformkommission verlangte weitere Beschaffung von Repetiergewehren, da die vorhandenen Repetiergewehre nicht einmal für die Ausrüstung der Infanterie 1. Aufgebots ausreichen. Auf diese Anregung ist wohl auch die Tatsache zurückzuführen, daß die serbische Regierung bei der französischen Regierung wegen Fabrikation von Mausergewehren in Frankreich anfragte, da deutsche Fabrikate zu teuer seien und österreichisch-ungarische nicht den richtigen Verschluß besäßen. Eine Bestellung ist noch nicht erfolgt.

x. Spanien.

Die spanische Armee ist mit dem 7 mm Gewehr — System Mauser — ausgerüstet. Für die gesamte Kavallerie wurde durch königlichen Erlaß die Selbstladepistole, System Bergmann, M/1903 angenommen. Die mit sechs Patronen geladene Waffe hat ein Kaliber von 9 mm und verfeuert 9 g schwere Geschosse mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 340 m. (Militär-Wochenblatt Nr. 155 vom 19. 12. 05.)

y. Türkei.

Die Kadres der europäischen Armeekorps (1., 2. und 3.) sind mit dem 7,65 mm Gewehr — System Mauser — ausgerüstet. Für die Truppen der übrigen Armeekorps erfolgt die Ausrüstung mit demselben Gewehr nach Maßgabe der Ablieferung der bei der Oberndorfer Waffenfabrik bestellten Mausergewehre.

z. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Landheer führt das 7,62 mm Krag-Jörgensen-Gewehr M/92, die Marine das Lee-Gewehr M/95.

Von dem neuen Springfield-Gewehr (7,5 mm), über das wir in den vorhergehenden Jahresberichten bereits Konstruktionsdaten gebracht haben, sollen bisher 65 000 Stück angefertigt sein. Veranlaßt durch die Berichte der als Attachés auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz entsandten amerikanischen Generalstabsoffiziere, hat das Zeugdepartement die Fabrikation und Ausgabe des neuen Gewehrs einstweilen eingestellt. In erster Linie soll hierbei die Frage maßgebend gewesen sein, ob nicht vielleicht doch noch das Bajonett eine größere Bewertung verdient, als sie auf Grund der Erfahrungen in den letzten Kriegen landläufig geworden war; und ob daher die erhebliche Verkürzung des Laufes nicht allein schon aus dem Grunde bedenklich sei, daß

dem Soldaten die erforderliche Reichweite für einen aussichtsvollen Bajonettkampf fehlt. Das Army and Navy Journal stellt in Nr. 2161 die Länge der Gewehre bei den Hauptmächten zusammen, wie folgt:

	ohne Bajonett		mit Bajonett	
Frankreich (Lebel)	51,457	Zoll	71,85	Zoll
Deutschland	49,20	"	69,49	"
England (Lee-Metford) . . .	49,5	"	61,45	"
Rußland	51,34	"	68,11	"
Japan (Arisaka)	49,92	"	65,28	"
Vereinigte Staaten (Krag) . .	48,9	"	61,73	"
Desgleichen (das neue Springfield-Gewehr)	43,43	"	54,00	"

Die Bajonettfrage soll aber nicht allein maßgebend gewesen sein, sondern auch andere Anregungen der Attachés sollen die Einstellung der Fabrikation veranlaßt haben. Hierüber wird jedoch Stillschweigen beobachtet; man geht aber wohl kaum fehl in der Annahme, daß hauptsächlich die Einführung derselben Waffe für Infanterie und Kavallerie (mit 24 Zoll langem Lauf) nachträglich Bedenken erweckt hat. Die sonstigen Änderungen sollen so geringfügig sein, daß die Brauchbarkeit der bereits hergestellten Gewehre nicht in Frage gestellt ist.

Aus dem Jahresbericht 1904/05 des Chief of Ordnance ist zu entnehmen, daß Versuche gemacht wurden, die Munition von Armee und Marine in Übereinstimmung zu bringen und daß für die gemeinsame Ausrüstung von Armee und Marine mit Handfeuerwaffen und Munition Geldmittel angefordert wurden. Hieraus scheint hervorzugehen, daß auch die Marine das Springfield-Gewehr annehmen wird.

Die Versuche mit automatischen Pistolen scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein. Wenigstens ist über eine Entscheidung in dieser Frage noch nichts bekannt geworden.

3. Literatur.

Schriften und größere Aufsätze über Handfeuerwaffen.

1. In „Kriegstechnischer Zeitschrift“ 1905
   Heft 4: Eine Verbesserung für das Mannlicher-Repetiergewehr.
   Heft 7: Wodurch kann der Übergang zum kleinkalibrigen Rückstoßlader ermöglicht werden?
   Heft 8: Die Kaliberfrage in bezug auf die Verwundungen.
   Heft 9: Bedarf der Infanterist der Augenunterstützung durch ein optisches Instrument?
   Das neue deutsche Infanteriegeschoß (s. Geschoß).
2. In „Neuen militärischen Blättern“:
   Heft 20: Das neue französische Infanteriegewehr.
3. In „Revue de l'armée belge“ 1904:
   Nov.-Dez.-Heft: Le pistolet automatique „Mars“, Système Bergmann.
4. In „Revue militaire suisse“:
   Juni-Heft: Das amerikanische Gewehr M/1903.
5. In „Shooting and Fishing“:
   Heft 13, 14, 17 und 19: The british rifle, model 1903, von R. H. Angier.
6. In „Journal of the Royal United Service Institution“:
   Nr. 30 u. f.: Modern military rifles.

7. In „Arms and Explosives“:
Nr. 155. The evolution of the 303 ammunition.
8. In „United Service Gazette“:
Nr. 3738. Moderne Militärgewehre.
9. In „Army and Navy Gazette“:
Nr. 2349. Automatische Gewehre.
Nr. 2351 u. f. Das neue kurze englische Gewehr.
10. Beiträge zur Geschichte der Handfeuerwaffen. Festschrift zum achtzigsten Geburtstage von Moritz Thierbach. Dresden 1905. Wilh. Baensch. (Von diesem Buche sind nur 200 Exemplare gedruckt worden.)
11. Darstellung der Treffsicherheit des Repetiergewehrs M/95, von Major Herbert. Wien, Verlag von Freytag & Berndt. Wandtafel.
12. Trefferbilder des Repetiergewehres M/95, von Hauptmann Dvořák. Wien, Verlag von Freytag & Berndt, 2 Tafeln.
13. Waffenlehre von R. Wille. Dritte Auflage, erstes Ergänzungsheft. (Betrifft Handfeuerwaffen, Selbstlader und Maschinengewehre.) Berlin 1905. Verlag von R. Eisenschmidt.
14. Monographie de l'arme à feu portative des armées françaises, von M. Bottet, Paris 1905, Flammarion.
15. Die Schießvorschrift für die Infanterie. (Entwurf vom 2. 11. 05.)
16. Das Gewehr 98 mit „S“-Munition und seine Verwendung. Mit Benutzung des Entwurfs einer neuen Schießvorschrift von 1905 bearbeitet. Mit 93 Abbildungen im Text. Von Major v. Estorff. Berlin 1906. E. S. Mittler & Sohn. Preis 30 Pfg.

Material der Artillerie. 1905.

I. Allgemeines.

Im vergangenen Jahre ist in der Umbewaffnung der Artillerien, und das ist gleichbedeutend mit allgemeiner Annahme des Rohrrücklaufgeschützes, ein wesentlich beschleunigteres Tempo eingeschlagen worden als 1904. Konstruktiv darf man wohl das System des französischen Rohrrücklaufgeschützes, das noch einer besonderen Vorrichtung zur Feststellung der Räder auf dem Boden und des sogenanten »abatage« bedarf, als überwundenen Standpunkt betrachten. Das moderne Rohrrücklaufgeschütz muß auch ohne diese Vorrichtung beim Schuß ruhig stehen. In Verbindung mit der hydraulischen Rücklaufbremse haben sich Luft- und Federvorholer im Gegensatz zueinander entwickelt. Die größere Verbreitung hat zur Zeit der Federvorholer. Andere wichtige Unterscheidungsmerkmale der heutigen Rohrrücklaufgeschütze sind die Vorrichtungen zum Erteilen der Seitenrichtung durch Verschieben des ganzen Lafettenkörpers auf der Achse oder durch seitliche Bewegbarkeit des Rohres allein auf der Unterlafette, sowie die Anwendung oder Nichtanwendung des Prinzips der unabhängigen Visierlinie.

Bei den Haubitzen haben die Konstruktionen zum selbständigen Regeln des Rücklaufes entsprechend der Erhöhung weitere Fortschritte gemacht. Daneben

sind Bestrebungen bekannt geworden dahinzielend, durch Verlegung der Schildzapfen nach hinten auch bei den Haubitzen einen konstant langen Rohrrücklauf anwendbar zu machen.

Ferner traf die im Vorjahre ausgesprochene Vermutung, daß man auch für schwere Kaliber den Rohrrücklauf nutzbar zu machen suchen werde, wohl zu; wenigstens verlautete von allerlei Versuchen, die bei der wachsenden Bedeutung des schweren Steilfeuers, unter Umständen auch im Feldkriege, von besonderem Interesse sind. Ganz besonders ist aber die Schildfrage, oder besser die Lösung der mit ihr zusammenhängenden anderen Fragen, z. B. die der Schildstärke, noch dauernd Gegenstand lebhafter Erwägung und zahlreicher Versuche. Denn die Schildfrage selbst ist nunmehr völlig gelöst, nachdem auch Rußland sein Modell 1902 trotz seines hohen Gewichts beschildet hat. Tauchten doch, vielleicht in geistigem Zusammenhang hiermit, die Ideen kugelsicherer Leibpanzer häufiger wieder auf, und bekanntlich haben die Japaner beim Nahangriff auf Port Arthur schildartige Schutzvorrichtungen benutzt.

Ungleich wichtiger sind aber die Versuche zu wirksamer Bekämpfung der Schilde. Will man dies mit dem Schrapnell tun, so leistet es nur ein solches mit sehr genau arbeitendem Zünder; vielleicht stehen hiermit im Zusammenhang die Versuche, an Stelle des jetzigen Brennzünders mit seinem Zündsatz einen solchen mit durchaus zuverlässiger mechanischer Betätigung zu setzen. Hier sind auch die Versuche zu erwähnen, durch eine Umgestaltung des Geschosses das Niederkämpfen von Schildbatterien zu ermöglichen und hiermit vielleicht gleichzeitig den alten Wunsch nach einem Einheitsgeschoß zu erfüllen.

Daß man auch sonstige technische Fortschritte artilleristisch zu verwerten sucht, liegt auf der Hand. Nachdem man z. B. bereits Versuche gemacht hat, Radfahrtrupps mit Funkspruchgerät auszurüsten, kann eine Feuerleitung von einem vielleicht weit von der Batterie entfernten Beobachtungspunkt aus nicht mehr als utopisch bezeichnet werden. Endlich hat man ja schon seit längerem Kraftfuhrwerke dem Heeresbedürfnis dienstbar gemacht. Während dies bisher aber nur zum Befördern von Personen und Lastzügen geschah, sind jetzt auch Versuche gemacht worden, sie als Kampfmittel zu verwerten. Im Oktober 1905 wurde im Hofe des Königl. Kriegsministeriums in Berlin ein gepanzerter, für die Aufstellung einiger Maschinengewehre eingerichteter Kraftwagen vorgestellt, und bekanntlich fanden sich in illustrierten Zeitschriften letzthin schon Abbildungen eines gepanzerten selbstfahrenden Schnellfeuergeschützes, dessen Entwicklung namentlich die österreichische Industrie und auch England Aufmerksamkeit geschenkt hat.

II. Das Material in den einzelnen Staaten.

1. Deutschland.

Auch im vergangenen Jahre sind offizielle Angaben über die artillerietechnischen Fortschritte Deutschlands nicht gemacht worden. Aber auch ohne diese kann als erwiesen gelten, z. B. schon durch die Manöverberichte der Zeitungen, die das Auftreten des neuen Materials in den verschiedenen Armeekorps meldeten, daß die Umbewaffnung in der von Anfang an geplanten Weise fortgeschritten ist. Ebenso darf man wohl ohne weiteres davon überzeugt sein,

daß die in Frage kommenden Kommandos und Behörden der unter „Allgemeines“ angedeuteten und wohl noch mancher anderen Frage in der gewohnten Weise nahe getreten sind.

Angaben sind, wie gesagt, über das neue Geschütz nicht zu machen. Da aber bekannt ist, daß für das offizielle Modell Konstruktionseinzelheiten der beiden deutschen Firmen, Krupps sowohl wie auch Ehrhardts, verwendet worden sind, so wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß es im allgemeinen den neuesten Konstruktionen dieser beiden Firmen entspricht. Über diese sind in der Presse sowohl wie auch in Veröffentlichungen der Fabriken selbst mehrfach Mitteilungen gemacht worden. Es genügt, auf diese hinzuweisen, zumal die Zahlenangaben über die in stetem Fortschreiten befindlichen Versuchsgeschütze häufigem Wechsel unterworfen sind. Die Angaben über die eingeführten Modelle finden sich in den Berichten der verschiedenen Länder.

2. Argentinien

steht auf dem gleichen Standpunkte wie im Vorjahre, denn es ist in der glücklichen Lage, eine Umbewaffnung seiner Artillerie mit aller Ruhe erwarten zu können. Man ist dort von der Überlegenheit des Rohrrücklaufsystems vollkommen überzeugt, aber vorderhand genügt der Federsporn durchaus. Da keinerlei Eile geboten ist, beobachtet man zunächst, ob nicht auch das Rohrrücklaufsystem noch weiter ausreift, und vor allem, ob nicht die Sichtung der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges noch weitere Lehren für neue Bewaffnung und Organisation geben wird.

3. Belgien.

Die am Schluß des vorjährigen Berichtes ausgesprochene Hoffnung, daß das Jahr 1905 die endgültige Lösung der Artilleriefrage bringen werde, hat sich erfüllt. Die Vergleichsversuche mit noch je einer Batterie der Systeme Krupp und St. Chamond, die schließlich aus dem allgemeinen Wettbewerb in engerer Wahl standen*), haben ihren programmäßigen Verlauf genommen, nachdem für ihre Fortführung nochmals ein namhafter Kredit bewilligt worden war. Nachdem beide Batterien über 3000 km an Wegestrecken verschiedenster Art zurückgelegt und bis 1000 Schuß abgegeben hatten, fiel um die Jahreswende die endgültige einstimmige Entscheidung der technischen Behörden zugunsten der Essener Gußstahlfabrik, und es wurde beschlossen, das Kruppsche Geschütz als Modell für die Neubewaffnung anzunehmen. Eine Beschreibung des Materials findet sich in der „Belgique Militaire.“

Wer übrigens etwa in Belgien von der dringenden Notwendigkeit schleuniger Neubewaffnung noch nicht überzeugt war, der mußte bei einem Besuche der Lütticher Weltausstellung zu dieser Überzeugung kommen. Die vollkommene Rückständigkeit das jetzigen belgischen Materials fiel um so mehr in die Augen, als in der Ausstellung die beiden obengenannten Konkurrenzfirmen in derselben

*) Außer Krupp und St. Chamond waren noch Skoda, Cockerill und Ehrhardt an dem allgemeinen Wettbewerb beteiligt.

Halle unmittelbar neben dem belgischen Material untergebracht waren. Daß es der Regierung ernstlich darum zu tun ist, das hier vielleicht Versäumte nachzuholen, geht aus ihrer Absicht hervor, einen Kredit von 30 Millionen zu fordern, von denen allerdings nur ein Teil nach Deutschland kommen wird, da vertragsmäßig ein großer Teil der auszuführenden Arbeiten von belgischen Firmen selbst übernommen werden wird.

Erinnert sei noch an die Absicht, den Ausbau der Antwerpener Befestigungen in großem Stil durchzusetzen. Die von der Regierung geforderten Kredite sind allerdings durch die Kammer ganz erheblich herabgesetzt worden. Immerhin sind jetzt 46 Millionen für Befestigungs- und Armierungszwecke bewilligt worden, und es ist bei der schon erwähnten Rückständigkeit des jetzigen Materials wohl zu erwarten, daß gerade die Artilleriearmierung hiervon einen nicht unerheblichen Teil beanspruchen wird.

4. Bolivien

besitzt an artilleristischen Kampfmitteln, seinen primitiven militärischen Verhältnissen entsprechend, fast nur ganz veraltetes Material.

Es sind dies je 6 8-cm Feldgeschütze 66 und 67, 2 6-cm Gebirgskanonen 79 und je 8 6 cm und 7,5 cm Gebirgskanonen zweifelhafter Herkunft. Gefechtswert haben nur 12 7,5 cm Federsporngeschütze 96 vom argentinischen Modell.

5. Brasilien.

Aus Brasilien wird von einem interessanten Entwurf des Obersten Pedro Ivo berichtet, welcher folgende neue Organisation der Artillerie vorschlägt:

Die Feldartillerie soll bestehen aus 6 Regimentern zu je 2 Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 6 Geschützen, je ein Regiment reitende und Gebirgsartillerie sollen in gleicher Weise zusammengesetzt werden. An Gebirgsartillerie sollen 2 Regimenter zu je 2 Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 8 Geschützen gebildet werden und endlich an Positionsartillerie 2 Bataillone und 24 unabhängige Batterien aufgestellt werden.

Bei der Feld- und Belagerungsartillerie ist je ein Zug jeder Batterie als Reservezug zu betrachten, so daß die mobilen Batterien zu je 4 formiert sein sollen. Auch sollen diese Reservezüge erst bei einer Mobilmachung wirklich aufgestellt und zu neuen Truppenkörpern vereinigt werden. Auf diese Weise würden aus den 6 fahrenden Regimentern 3 neue und aus dem Regiment reitende und Gebirgsartillerie je eine neue Abteilung zu 3 Batterien entstehen, so daß die letztgenannten Regimenter im Kriege nicht 2, sondern 3 Abteilungen haben würden.

Ferner schlägt Oberst Ivo vor, einen leichten Belagerungspark einzuführen, der mit Kruppschen 10 cm Haubitzen oder einem ähnlichen Geschütz, jedenfalls mit einem solchen von größerer Beweglichkeit ausgerüstet werden soll.

Mit dieser Organisation würde die brasilianische Armee eine Artillerie von mehr als 400 Geschützen von großer Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit besitzen.

Inzwischen sind bei Krupp einige weitere Feldgeschütz- und auch Gebirgsbatterien bestellt worden.

a. Ergebnis des Serienschießens:

1	2	3	4	5	6	7
Entfernung	Stahlgeschosse mit Kupferband			Bleigeschosse mit Nickelmantel		
	Aufsatz für die 1000 mm Visierlinie	H_{50}	B_{50}	Aufsatz für die 1000 mm Visierlinie	H_{50}	B_{50}
m	mm	cm	cm	mm	cm	cm
300	1,9	9,7	15,7	0,9	21,3	5,7
600	7,6	50	36	5,9	50	46
1050	34,9 (1300 m) Visier	110	70	20,7	160	100
1200	46,9 (1500 =) =	240	120	26,7	130	60
1500	87,3 (2000 =) =	340	280	43,5	140	130

b. Durchschlagsvermögen gegen Stahlblech und trockenes Tannenholz.
(Nach den Angaben der Artilleri-Tidskrift tabellarisch zusammengestellt.)

1	2	3	4	5
Entfernung	Des Zieles			Bemerkungen
	Art	Herkunft	Dicke	
m			mm	
				a. Stahlblech.
100	Bessemerstahl	Avesta	13	Stahl=Geschosse schlugen durch. Gew. = drangen 4 mm ein.
	—	Södra=Werft	10	Stahl= = schlugen durch und drangen in das dahinter stehende Bessemerblech. Gew. = drangen 8 mm ein.
400	Bessemerstahl	Avesta	5	Stahl= = schlugen durch. Gew. = erzeugten eine Vertiefung von 3 mm.
	=	=	13	Stahl= = drangen 10 mm ein. Gew. = hatten keine Wirkung.
				b. Trockenes Tannenholz.
400	—	—	—	Stahl=Geschosse drangen 15 bis 16 cm ein. Gew. = = 50 = =
1500	—	—	—	Stahl= = = 3 = = Gew. = = 13 = =

2. Platzpatronen.

Da von verschiedenen Stellen über die Ungleichmäßigkeit der Übungsmunition geklagt war, wurde das Ladungsgewicht um 0,1 g erhöht. Das Ergebnis befriedigte.

3. Versuche mit selbsttätigen Pistolen.

Über die Herbst 1903 und Frühjahr 1904 bei Rosersberg ausgeführten Versuche enthält der Jahresbericht 1904 ausführliche Angaben, und es geht daraus hervor, daß Brownings Pistole von der Kommission als die beste Waffe anerkannt wurde.

Wir werden uns deshalb darauf beschränken, die in kleinerem Maßstabe ausgeführten Versuche zu erwähnen, die vergangenen Herbst mit einer selbsttätigen Pistole von dem Dansk Rekylriffel Syndikat zu Kopenhagen angestellt wurden.

und im allgemeinen gut bewaffnete nennen kann. Die Armee ist zur Zeit in 6 Divisionen aufgestellt, eine siebente soll demnächst gebildet werden. Ihre artilleristische Bewaffnung ist folgende:

Die ersten beiden Divisionen haben zusammen 64 japanische Geschütze, vermutlich vom System Arisaka, jedenfalls ohne Rohrrücklauf; 44 weitere Geschütze sind in Japan bestellt, und es wird nach deren Lieferung jede Division 36 Feld- und 18 Gebirgsgeschütze japanischen Ursprungs haben. Die 3. Division erhält das bereits abgelieferte, völlig moderne Kruppsche Material von 24 Feld- und 18 Gebirgsgeschützen; in gleicher Weise soll die 4. Division mit bereits bestelltem Kruppschen Material ausgerüstet werden. Bisher hatte diese 18 7,5 cm Vickers-Gebirgsgeschütze, die dann anderweitig verwendet werden sollen. Die 5. Division hat neben einer unbestimmten Zahl älterer Krupp-Geschütze 16 5,7 cm Gebirgsgeschütze gleichen Systems, die 6. lediglich ältere Krupp-Geschütze, deren Zahl gleichfalls nicht bekannt geworden ist. Die 7. Division endlich soll französisches Material erhalten und mit den bei Creusot bestellten 36 Feld- und 18 Gebirgsgeschützen bewaffnet werden. Auch die Vize-Könige von Nanking und Kai-Föng-Fu haben, wie verlautet, mit der Bewaffnung mit Kruppschem Feld- und Gebirgsmaterial den Anfang gemacht.

Als ein weiteres Zeichen militärischer Fortentwicklung kann der Umstand angesehen werden, daß eine ganze Reihe europäischer Geschützfabriken, es seien neben den vorher erwähnten noch Ehrhardt und Skoda genannt, angesichts des dort eröffneten Absatzgebietes sehr rührig sind und versuchen, ihre Geschütze auf den Markt zu bringen. Bisher jedoch ohne Erfolg, ausgenommen vielleicht einige kleinkabrige Gebirgsgeschütze von Skoda, die angekauft sein sollen.

Die gleichfalls wiederholt gebrachte Meldung, China wolle seinen Bedarf nach Möglichkeit im eigenen Lande herstellen, darf zunächst wohl lediglich als Zukunftsmusik angesehen werden.

9. Dänemark.

Über das neue dänische, von Krupp bezogene Feldgeschütz M/1902, dessen Einführung und Ablieferung in den beiden Vorjahren berichtet wurde, können nunmehr folgende Angaben gemacht werden:

Das Rohr hat den Kruppschen Flachkeil-Leitwellverschluß und zeigt am Bodenstück an Hoheitszeichen den Namenszug des Königs mit Krone und Reichswappen.

Die Richtmittel sind völlig modern und zeigen im allgemeinen die bekannten Einrichtungen des Kruppschen Libellenaufsatzes mit Fernrohr und Korn. Die für Kanonen zumeist für entbehrlich gehaltene Vorrichtung zum Ausschalten des Einflusses des schiefen Räderstandes hat hier Anwendung gefunden. Die Erhöhungsgrenzen reichen bei verankertem Sporn von + 15 bis — 9 Grad; die Seitenrichtmaschine hat einen Ausschlag von zusammen 7 Grad.

Außergewöhnlich stark ist der Schild gehalten, welcher Gewehrgeschossen von 50 m an Widerstand leisten soll. Seine Dicke von 6 mm im Verein mit der dem Geschütz abgeforderten großen Mündungsarbeit und mit der großen Schußzahl

in der Protze erklären wohl die hohen Gewichte des feuernden Geschützes und des Geschützfahrzeuges.

Der Schild selbst ist dreiteilig. Der Rohrausschnitt des Mittelschildes ist durch eine Schartenhaube abgedeckt, der untere Teil zum Fahren hochzuklappen, der obere nach Bedarf abnehmbar und zum Mitführen an der Protze eingerichtet.

Beide Protzen enthalten je 12 Fächer für Patronenkörbe zu je 4 Patronen.

Die Frage der Verwendbarkeit leicht mitführbarer Beobachtungsleitern für die Feldartillerie ist bereits seit Jahren wiederholt behandelt worden. Während von ihren Freunden stets ihre Nützlichkeit für Haubitzbatterien hervorgehoben wird, hat Dänemark auch für seine Feldkanonenbatterien dies Hilfsmittel für die Feuerleitung eingeführt. Nach den Angaben des Kriegsministers Madsen konstruiert, wiegt die Leiter 22 kg und kann an dem umgekippten Munitionswagen angebracht werden; der Auftritt des Beobachters befindet sich 3 m über dem Erdboden. Der Kippwagen selbst hat 10 Fächer, von denen acht für je 2, zwei für je 1 Korb eingerichtet sind.

Authentische Angaben über die endgültige Formierung der Batterien und über deren Munition sind noch nicht gemacht worden. Rechnet man — vgl. die Waffenlehre von General Wille — die Batterie zu 4 Geschützen und 6 Munitionswagen, so würde sie mit 896 Schuß ausgerüstet sein, also mit 224 für jedes Geschütz.

Im übrigen sind folgende Zahlenangaben zu machen:

Kaliber	7,5	cm
Seelenlänge	30	Kal.
Gewicht des Rohres mit Verschluß	327	kg
„ der Lafette	708	„
„ des feuernden Geschützes	1035	„
„ der gepackten Protze	900	„
„ des Geschützfahrzeuges	1935	„
„ „ gepackten Munitionshinterwagens . . .	1150	„
„ der Geschützladung, Streifenpulver	0,60	„
„ „ Patronenhülse	1,45	„
„ des Geschosses	6,75	„
„ der fertigen Patrone	8,7	„
„ des Korbes mit 4 Patronen	37,5	„
„ der Schrapnellfüllkugeln (295 im Geschoß) .	0,11	„
Brennlänge des Zünders	6000	m
Schußzahl in der Geschützprotze	44	
„ „ „ Munitionswagenprotze	48	
„ „ dem Munitionshinterwagen	72	
Größte Rohrrücklauflänge	1370	mm
Größte Schußzahl in der Minute	15—20	
Mündungsgeschwindigkeit	500	m
Mündungsarbeit	85	mt

10. Frankreich.

Die während des verflossenen Jahres aus Frankreich überkommenen Nachrichten lassen übereinstimmend erkennen, daß man dort der Weiterentwicklung des Artilleriematerials aller Art große Aufmerksamkeit gewidmet hat. Wie teilweise bereits gemeldet, konnte schon den Etatsberatungen für 1905 entnommen werden, daß durchgreifende Änderungen des Materials der reitenden Artillerie sowohl, wie auch der schweren Artillerie des Feldheeres in bestimmte Aussicht

genommen waren. Aber auch bei den anderen Artilleriegattungen ist man nicht müßig gewesen, wenn auch bisher noch nicht allzuviele greifbare praktische Ergebnisse vorliegen.

Was das Material 1897 betrifft, so decken sich unsere vorjährigen Angaben nach wie vor mit denen eines großen Teils der französischen Presse. Nach diesem sollen eingreifende Änderungen des Geschützes geplant sein, um dessen immer mehr hervorgetretene Mängel — insbesondere das hohe Gewicht, die Verankerung und die Art der hydropneumatischen Bremse — zu beseitigen. Allerdings sah sich die „France militaire" dann veranlaßt, diesen Gerüchten, welche schon von beantragten Ergänzungskrediten sprachen, energisch entgegenzutreten, und das gleiche tat im Sommer ein „Artilleriegeneral" im „Figaro", nach welchem das Geschütz nach wie vor den „höchsten Anforderungen" entspricht. Es wurden hierbei folgende Angaben gemacht: Mündungsgeschwindigkeit 530 m; Geschoßgewicht 7,2 kg; Feuergeschwindigkeit in der Minute 20 Schuß; Munitionsausrüstung im Armeekorps 500 Schuß für jedes Geschütz.

Es bleibt abzuwarten, welche der sich widersprechenden Beurteilungen das Richtige trifft. Durch die Berichte über die Truppenschau und das kriegsmäßige Scharfschießen, welche zu Ehren des Königs von Spanien am 1. Juni in Châlons abgehalten wurden — sie erforderten übrigens die Bewilligung eines Nachtragskredits von 210 000 Francs — konnte man den Eindruck besonders großer ballistischer Leistung des Geschützes nicht erhalten, da die Maximalentfernung beim Schießen 2500 m betrug.

Der weitaus interessanteste Teil der Ausführungen im „Figaro" mag hier, als nicht eigentlich zu dem „Materialbericht" gehörend, nur angedeutet werden. Er beschäftigt sich, ähnlich wie es die Ausführungen des Generals Prudhomme tun, mit der unabweisbaren Neuformierung und wesentlichen Vermehrung der Feldartillerie, zu der die deutsche Umbewaffnung zwinge, da man bei der Einführung der Rohrrücklaufgeschütze in Deutschland gar nicht daran denke, die Geschützzahl herabzusetzen. Endlich sei auch hier an die Ausführungen des Generals Langlois in der „Revue bleue" erinnert, der auf die Notwendigkeit der Mitführung ganz bedeutend größerer Munitionsmassen hinweist und die französische Fachpresse hierdurch zu vielfach utopistischen Betrachtungen und Berechnungen anregte.

Welche Fortschritte die Fabrikation und Einführung der leichten Feldhaubitze, deren erfolgte Annahme auch „France militaire" bestätigt, inzwischen gemacht hat, ist nicht bekannt geworden. Gemeldet wurde nur noch, daß die leichte Haubitze lediglich Granaten führen, und die Kanone diese Geschoßart dafür verlieren und nur das Schrapnell behalten solle.

Die Erledigung der nachgerade allerdings brennenden Umbewaffnungsfrage der reitenden Artillerie scheint bevorzustehen. Die 16 Batterien der Kavallerie-Divisionen führen bekanntlich noch das alte, schwere und sogar spornlose 8 cm Geschütz von 1877, da ihnen das Geschütz 97 wegen der vorgenannten Mängel nicht gegeben werden konnte. Am 29. Mai soll dem Kriegsminister bei Gelegenheit einer Besichtigung der Artilleriewerkstätten in Bourges ein 7 cm Rohrrücklaufgeschütz als Ersatz für das veraltete vorgestellt worden sein. Tatsächlich scheint man entschlossen zu sein, damit der Feldartillerie noch ein drittes Kaliber zu geben.

Wie weit die Lösung der nicht minder brennenden Frage der Neubewaffnung der Gebirgsartillerie gediehen ist, kann gleichfalls nicht mit Sicherheit gesagt werden. Zeit dazu wäre es, denn das offizielle Geschütz ist noch immer die 8 cm Kanone M/78. Ein schon im Vorjahre zitierter Berichterstatter sprach von dem neuerprobten 68 mm Geschütz bereits als von „dem gegenwärtig im Gebrauch befindlichen"; von endgültiger Annahme dieses und des 120 mm Kalibers hat jedoch noch nichts verlautet. Es ist dies umso befremdlicher, als

die Vorteile des Rohrrücklaufgeschützes doch nirgend so klar zutage treten, wie bei der oft auf engste und schmalste Aufstellungsplätze angewiesenen Gebirgsartillerie mit ihren oft nur für kurze Momente sichtbaren Zielen.

Die größte Bedeutung scheint man jedoch in Frankreich 1905 der Weiterentwicklung der schweren Kaliber beigemessen zu haben. Über die neueste Entwicklung der Marineartillerie wurde schon berichtet; dem im Vorjahre Gesagten ist noch hinzuzufügen, daß auch die Lafetten und die Munition mit den Rohren bezüglich ihrer Vervollkommnungen mitgegangen sind; es kann hier auf die Umschauartikel hingewiesen werden, die in den Heften von Februar, April und Mai der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“ zu finden sind.

Was die Landartillerie betrifft, so wird die um die letzte Jahreswende erfolgte Aufstellung einer zweiten 240 mm Schnellfeuerkanone — vgl. den vorjährigen Bericht — in La Hève gemeldet. Das Geschütz soll 17 Tonnen wiegen. Ferner scheint die Einführung unserer neuen schweren Feldhaubitzen auf die Weiterentwicklung französischer schwerer Artillerie des Feldheeres beschleunigend zu wirken.

Der eingangs angeführte Artikel des „Figaro“ erkennt unumwunden an, daß die deutsche schwere Artillerie des Feldheeres mit diesem Geschütz dem französischen gegenüber einen Vorsprung gewonnen habe, und daß Frankreich zu einer Neubewaffnung genötigt sei. „Wir besitzen bereits ein Modell, das schon seit drei Jahren in Versuch ist und in jeder Weise befriedigt.“ Näheres ist nicht bekannt geworden, aber von den vier Fußartilleriegeschützen, die jetzt nach Bedarf auch im Felde Verwendung finden sollen, ist allerdings kein einziges als modern zu bezeichnen. Berichtet wurde nur von einem neuen 155 mm Geschütz, welches auf dem Schießplatz von Biard erprobt wurde, sowie von Schießversuchen mit drei neuen Modellen für Fußartillerie, welche dem Kriegsminister bei dem schon oben erwähnten Besuch in Bourges vorgeführt wurden. Über ihre Ergebnisse ist bisher strenges Stillschweigen bewahrt worden.

Offenherzig, aber vielleicht nicht ganz ungerechtfertigt ist das Urteil, mit dem der „Artillerie-General“ seinen Figaroaufsatz beschließt: „Läßt man unsere Artillerie in dem Zustand, in dem sie sich heute befindet, so wird sie in kurzer Zeit in der bedenklichsten Weise unterlegen sein.“

11. Griechenland

steht bezüglich seines Artilleriematerials auf dem gleichen Standpunkte, wie im Vorjahre.

12. Großbritannien.

Dem vorjährigen Bericht war die Bemerkung vorausgeschickt, daß sich zuverlässige Angaben über das neue englische Artilleriematerial noch nicht machen ließen. Jetzt ist der Schleier durch die amtliche Ausgabe von Angaben gelüftet worden, denen wir folgende entnehmen:

		Reitende Artillerie	Fahrende Artillerie
Kaliber	cm	7,62	8,38
Verschlußmechanismus		Schraubenverschluß	Maxim Nordenfeldt
Gewicht des Rohres mit Verschluß	kg	310,6	457,2
" " abgeprotzten Geschützes	"	981,7	1223
" " Geschützfahrzeuges	"	1610,5	1967
" " Munitionswagens	"	1534,7	1840,1
" " Schrapnells	"	5,7	8,4
Querdichte auf den qcm	g	122,8	151
Gewicht der einzelnen Schrapnellkugel	"	—	etwa 11
Zahl der Schrapnellkugeln		263	364

		Reitende Artillerie	Fahrende Artillerie
Brennlänge des Zünders	m	5760	5760
Art des Pulvers		Cordit M. D.	Cordit M. D.
Gewicht der Ladung	kg	0,6	0,7
„ „ Patrone	„	7,5	10,3
Schußzahl in der Protze		24	24
„ im Munitionswagen		76	76 (Protze 28)
Mündungsgeschwindigkeit	m	505	491
Geschoßarbeit an der Mündung	mt	73	102
Feuerhöhe	m	0,94	0,94
Erhöhungsgrenzen	Grade +	16	16
	—	5	5
Seitliches Richtfeld beiderseits	„	4	4
Höhe der Räder	m	1,42	1.42
Spurweite der Räder	„	1,60	1,60

Die Geschütze werden als 13, bzw. 18 Pfünder Schnellfeuerkanonen Mark I bezeichnet.

Bemerkenswert sind in der Tabelle die hohen Gewichtsangaben von Geschoß, abgeprotztem Geschütz und Geschützfahrzeug des 18 Pfünders; namentlich erscheint das Gewicht des feuernden Geschützes hoch in Anbetracht der ihm zugemuteten Geschoßarbeit an der Mündung. Bei dem 13 Pfünder wiederum haben großes Kaliber und kleines Geschoßgewicht eine recht geringe Querschnittsbelastung ergeben, die durch Herabsetzen des Kalibers hätte gesteigert werden können.

Hinzuzufügen ist noch, daß das Stahlkernrohr von einer Anzahl Stahldrahtschichten bis etwas über den Ladungsraum und von dem Mantel über die ganze Rohrlänge umgeben ist, der hinten durch den aufgeschraubten Bodenring festgehalten wird. Letzterer nimmt den Verschluß auf und hat oben einen Ansatz zur Befestigung des Bremskolbens. Die 18 Züge von 1 mm Tiefe und 9 mm Breite haben gleichmäßigen Drall von 30 Kaliber Länge. Der Verschluß hat Perkussionsabfeuerung mit besonderer Sicherung gegen vorzeitiges Abfeuern. Die beschildete Stahllafette hat einen röhrenförmigen Körper, der in einer schwenkbaren Oberlafette die bronzene Wiege trägt. In dieser befindet sich die hydraulische Bremse, umgeben von dem Vorholer mit zwei teleskopartig in einandergeschobenen Federsäulen, die wiederum durch ein Stahlgehäuse geschützt sind. Der Schild ist durch Holzleisten auf seiner Rückseite verstärkt und zweiteilig, so daß der untere Teil zum Fahren hochgeklappt werden kann. Von den Richteinrichtungen sei noch hervorgehoben, daß sie die unabhängige Visierlinie aufweisen, das Visier hat Fernrohr und Goniometer. In der Protze lagert die Munition wagerecht einzeln in röhrenförmigen Messingbehältern; der Munitionswagen ist nicht gepanzert, Protzen und Munitionswagentüren sind aber mit eigentümlich scharnierartig angebrachten Schilden versehen, die bei geöffneten Türen bis zum Boden herabhängen. Soweit die auszugsweise Wiedergabe der amtlichen Angaben. Zeitungen meldeten, daß anfangs Januar dieses Jahres an jede Artillerie-Garnison ein neuer 18 Pfünder zu Instruktionszwecken ausgegeben worden ist.

Widersprechend waren namentlich auch die Meldungen über den Bedarf an neuen Geschützen; jetzt ist hier Klarheit geschaffen. Dem Armeebudget für 1905/06 war zu entnehmen, daß bis zum Ende des Finanzjahres 1904/05 21 Batterien zu 6 Geschützen zur Absendung nach Indien bereit stehen sollten.

15 weitere sollten im Juli 1905 abgenommen werden; bis zum März 1907 sollten im ganzen 161 Batterien abgeliefert sein, und der Rest von 14 Batterien für Reserveformationen auf das Finanzjahr 1907/08 verrechnet werden. Acht Batterien sollten in Indien selbst hergestellt werden.

Die Zahl von 161 Batterien, die übrigens schon im vorjährigen Bericht angegeben wurde, entspricht wohl den Tatsachen. Denn abgesehen von Depotbatterien hat England 23 reitende und 151 fahrende Batterien. Unter den letzteren befinden sich 18 Haubitzbatterien — 15 im Mutterlande, 3 in Indien —, die ihr Material behalten sollen, es bleibt somit bei der oben genannten Batteriezahl, für welche 966 Geschütze zu beschaffen sind. Hierzu soll noch eine Reserve von 22 Batterien kommen, wohl die 14 oben genannten und die 8 indischen.

Von der Gebirgsartillerie verlautet, daß nunmehr das eine der beiden noch geführten Kaliber, der alte 7-pfündige Vorderlader C/79 von 6,3 cm Kaliber seines schweren Rohrgewichtes (181,4 kg) wegen abgelegt werden soll, so daß dann die 7,5 cm Maxim-Nordenfeldt-Kanone (Rohrgewicht 107 kg) Einheitsgeschütz der Gebirgsartillerie werden würde.

Die Haubitzfrage endlich ist im vergangenen Jahre nicht wesentlich gefördert worden; über den praktischen Erfolg von Versuchen mit einer 10 cm Haubitze ist nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Im Mai 1905 betonte „Army and Navy Gazette“ die Dringlichkeit schleuniger Einführung einer neuen Haubitze mit 7000 Yards Schußweite.

13. Italien.

Die Fortentwicklung des Artilleriematerials hat im vergangenen Jahre keine nennenswerten greifbaren Ergebnisse gezeitigt. Destomehr ist sie Gegenstand parlamentarischer Verhandlungen und Erörterungen in der Presse gewesen. In den von amtlichen oder nicht amtlichen Stellen ausgegangenen Preßerörterungen wurden die vier nachstehend genannten Kaliber erwähnt, als für zu veranstaltende Versuche noch in Betracht kommend. Von der Ausführung solcher Versuche verlautete bis jetzt jedoch noch nichts. Als wirklich feststehend ergibt sich aus den Meldungen nur, daß eine von Krupp abgesandte 7,3 cm Batterie in Italien angekommen ist und Versuchen unterzogen wird.

Die 4 Kaliber sind:

1. das jetzige in ein Rohrrücklaufgeschütz umgebaute Geschütz 75 A.
2. ein neues Kruppsches 7,5 cm Rohrrücklaufgeschütz.
3. ein weiteres modernes Kruppsches Geschütz von 7,3 cm Kaliber und endlich
4. ein 70 mm Rohrrücklaufmaterial italienischer Konstruktion und Herstellung.

Eine Entscheidung ist bisher in keiner Weise getroffen worden, auch die Frage noch nicht gelöst, ob man ein Einheitskaliber wählen oder zwei verschiedene zur Einführung bringen soll.

Auch der „Haubitzfrage“ hat man Aufmerksamkeit geschenkt, doch scheint diese noch mehr im Rückstande zu sein. Theoretische und praktische Studien und Erprobungen haben stattgefunden, „aber die Studien können als noch nicht beendigt gelten“.

Den vorjährigen Angaben über das 7 cm Gebirgsgeschütz kann hinzugefügt werden:

Gewicht des Rohres	90,5 kg
„ „ Schraubenverschlusses	9,5 „
„ „ feuernden Geschützes	387,4 „
„ der Granate	4,84 „
„ des Schrapnells	4,90 „
Anfangsgeschwindigkeit	350 m
Größte Schußweite	6600 „

Die Gebirgsartillerie des stehenden Heeres ist mit diesem Geschütz bewaffnet, die Mobilmiliz soll es demnächst erhalten.

Über die jetzige Verteilung der Geschütze wird gemeldet, daß 90 Feldbatterien und 6 reitende das Geschütz 75 A und 145 Feldbatterien das 8,7 cm Bronzegeschütz haben, welches, wie schon berichtet, durch einen Spannverschluß mit Auswerfer, durch einen Federsporn und durch Verbesserung der Richtmittel zu einem Schnelladegeschütz vervollkommnet worden ist.

Über die Munitionsausrüstung wurde endlich gemeldet, daß die 75 A-Batterien 144 Schuß, die 87 B-Batterien 145 Schuß für das Geschütz haben. Hierzu kommen von der Munitionskolonne der Division 100 Schuß für das erst- und 70 Schuß für das letztgenannte Geschütz, dgl. aus dem Korps-Artillerie-Park 100, bezw. 90 Schuß. Insgesamt ist das Armeekorps also mit 344 Schuß für das 75 A-, und 305 Schuß für das 87 B-Geschütz ausgerüstet; hierzu kommen noch aus dem Artilleriepark der Kavalleriedivision 95 Schuß für das 75 A-Geschütz der reitenden Artillerie.

14. Japan.

Über das japanische Artilleriematerial ist wenig Neues zu berichten. Zweifellos steht das eine fest, daß das Feldartilleriematerial im Kriege nicht geleistet hat, was von moderner Artillerie zu verlangen ist. Es ist dies auch nur natürlich, da das Arisaka-Geschütz konstruktiv nicht als modern zu bezeichnen ist. Bei aller Originalität der Konstruktion zeigt diese doch nur einen heut überholten Versuch der Geschütz-Rücklaufhemmung, unternommen in der Zeit, in der das Rohrrücklaufsystem noch nicht ausgereift war. Nachdem dies geschehen, und nachdem man jetzt wohl unwidersprochen das Geschütz mit langem Rohrrücklauf als das einzige für moderne Bewaffnung in Frage kommende bezeichnen kann, ist eine Neubewaffnung der japanischen Artillerie wohl nur eine Frage der Zeit. Die Tageszeitungen meldeten sogar neuerdings, daß bereits umfangreiche Bestellungen bei der Essener Gußstahlfabrik gemacht worden wären.

Daß im übrigen das Verhalten des Materials gut war, nimmt nicht Wunder, da es ja deutsches Erzeugnis ist. Hervorgehoben wird stets die große Leichtigkeit und Beweglichkeit des Geschützes, die bei der ganzen Art von Land und Leuten von besonderer Bedeutung war. Es ist dies wohl der Grund dafür, daß die Leistungen des ja noch ganz erheblich leichteren Gebirgsgeschützes stets hervorgehoben werden.

Schon vor dem Kriege waren 4 Divisionen mit Gebirgsartilleriematerial ausgerüstet worden in Stärke von je 2 Abteilungen zu 3 Batterien zu 6 Geschützen. Sofort nach dem Beginn der Feindseligkeiten wurde dieses Material vermehrt und bald der gesamte Bestand — anfangs 1903 410 Gebirgskanonen — mobil gemacht.

Über die japanische Gebirgskanone M/98 lassen sich folgende Zahlenangaben machen:

Kaliber	7,6	cm
Gewicht des feuernden Geschützes	327	kg
„ der Granate	6	„
„ „ Sprengladung	800	g Schimose
„ des Schrapnells	6	kg
Zahl der Kugeln	234	
Anfangsgeschwindigkeit	268	m
Mündungsarbeit	21	mt
Schußweite	4300	m

Über die großen Erfolge der Kruppschen 12 cm Haubitzen am Jalu ist in der Fach- und Tagespresse wiederholt berichtet worden. Auch über diese Haubitze, die man als unbeschildetes Schnelladegeschütz mit Federsporn bezeichnen kann, seien einige in den Jahresberichten noch nicht erschienene Zahlenangaben gemacht:

Kaliber	12	cm
Gewicht des feuernden Geschützes	1120	kg
„ „ Geschützfahrzeuges	1985	„
„ der Granate	20	„
„ des Schrapnells	20	„
Kugelzahl im Schrapnell	420	„
Größte Schußweite etwa	6400	m

15. Mexiko.

Die Entscheidung in der Neubewaffnungsfrage der Artillerie ist nach nochmaligen Versuchen wohl aus national-politischen Gründen endgültig zugunsten des St.-Chamond-Mondragon-Geschützes gefallen. Seine Einführung soll aber nach und nach je nach den vorhandenen Mitteln erfolgen. Über das 1902 erprobte Mondragon-Geschütz, welches allerdings noch eine Reihe von Verbesserungen erfahren hat, die aber nicht bekannt geworden sind, sind folgende Zahlenangaben zu machen:

Kaliber	7,5	cm
Rohrlänge	30	Kal.
Gewicht des Rohres mit Verschluß	332	kg
„ der Lafette	723	„
„ des feuernden Geschützes	1055	„
„ „ Geschützfahrzeuges	1849	„
„ „ Geschosses	6,5	„
Mündungsgeschwindigkeit	500	m
Schußzahl in der Protze	36	

Die Rohrrücklauflafette mit starrem Sporn trägt 5 mm starke Schilde; der Verschluß ist ein Schraubenverschluß mit Sicherung gegen Nachbrenner.

Über die bereits gemeldete, gleichfalls von General Mondragon ausgearbeitete Umänderung der alten de Bange-Kanonen in Schnellfeuergeschütze ist folgendes zu melden:

Der dem General patentierte Verschluß öffnet sich selbsttätig nach Beendigung des etwa 1,10 m betragenden Rohrrücklaufes. Auch diese Lafette trägt 5 mm Schilde aus Chrom-Nickelstahl. Das Geschoßgewicht ist auf 6,2 kg, die Anfangsgeschwindigkeit auf 540 m gesteigert worden. Die größte Feuergeschwindigkeit ist mit 25 Schuß in der Minute wohl etwas hoch bemessen, wenn auch Geschoß und Kartusche zu einer Patrone vereinigt worden sind. Das kriegsmäßig ausgerüstete Geschützgewicht wiegt 1850 kg, der Munitionswagen 1900 kg.

16. Montenegro.

Montenegro hat neuerdings eine Masse Material von Italien erhalten. Es waren dies mehrere Gebirgs- und Feldbatterien, darunter wohl 8,7 cm Krupp-Geschütze älteren Modells und einige schwere Stücke. Letztere sollen, wie berichtet wurde, gegen Cattaro in Position gebracht werden.

17. Niederlande.

In den Niederlanden hat die auf mehrere Jahre verteilte Lieferung Kruppscher Feldgeschütze während des Jahres 1905 ihren Fortgang genommen. In der Haubitzfrage sind die Versuche noch nicht abgeschlossen, sondern werden z. Zt. noch fortgesetzt.

Über das Feldgeschütz selbst sind folgende Angaben zu machen:

Kaliber	7,5 cm
Gewicht des Rohres	350 kg
„ „ feuernden Geschützes	950 „
„ der gefüllten Protze	800 „
„ des Geschützfahrzeuges	1750 „
„ „ Munitionswagens	1800 „
„ der Geschosse, Schrapnell und Granate	6 „
Zahl der Schrapnellkugeln	270
Gewicht der Schrapnellkugeln	11 g
„ „ Patrone	7,65 kg
„ „ Ladung	445 g
„ „ Schrapnellsprengladung	75 „
Brennlänge des Zünders	5600 m
Größte Schußweite	6400 „
Anfangsgeschwindigkeit	500 „
Schußzahl in der Protze	40
„ im Munitionswagen	64
„ für das Geschütz in der Batterie, unmitelbar	248
„ desgl. in der Munitionskolonne	88
Stärke der Nickelstahlschilde und der Munitionswagenpanzerung	3—4 mm
Feuergeschwindigkeit in der Minute	bis 20 Schuß.

Die Batterien sollen auch nach der Neubewaffnung zu 6 Geschützen und 9 Munitionswagen formiert werden. Dazu kommt je 1 Pack-, Geräte-, Lebensmittel- und Futterwagen.

18. Norwegen.

Die sehr ausführlichen Angaben, die Herr Major Schott bereits im Bericht 1903 zu machen in der Lage war, haben sich durchweg als richtig erwiesen. Nur über das Gewicht des feuernden Geschützes liegt eine etwas abweichende Meldung vor: Damals wurden 998 kg genannt; nach „Lommebog for Feltartilleriets Befal“ wiegt das Geschütz mit 10 kg Ausrüstung aber ohne Schilde 1002 kg.

19. Österreich-Ungarn.

Für die Entwicklung des Artilleriematerials unseres befreundeten Nachbarstaates ist das Jahr 1905 von besonderer Bedeutung: es brachte die langersehnte Lösung der Feldgeschützfrage.

Werfen wir einen Blick zurück, so finden wir schon 1892 die ersten Bemühungen und Versuche, das veraltete Material von 1875 durch ein modernes zu ersetzen; im Jahrgang 1903 ist hierüber eingehend berichtet worden. Sattsam bekannt ist der Kampf, der dann für und wider die verschiedenen Systeme zum Aufheben des Lafettenrücklaufes geführt wurde. Wie überall — mit einziger Ausnahme Frankreichs —, so war man bei dem Stande der Technik in den 90er Jahren auch in Österreich der Überzeugung, „daß hydraulische Lafetten für den Feldkrieg ungeeignet seien, und nur starre Lafetten Feldmäßigkeit besäßen." Es führte dies 1897 zu einer Art Behelfsmaterial in Gestalt des zu einem Federsporngeschütz aptierten bisherigen.

1901 entschied man sich auch in Österreich im Prinzip für das System des langen Rohrrücklaufes. Auch über die jetzt folgende neue Versuchsreihe ist bereits berichtet worden, und im Vorjahre konnte — Seite 396 — mitgeteilt werden, daß das Kriegsministerium im September 1904 das Wiener Arsenal mit der Herstellung eines Geschützmodells beauftragt habe, welches mit seiner Vereinigung aller in den langjährigen Versuchen festgesetzten Einzelheiten als Muster für die Neubewaffnung dienen sollte.

Von diesem Modell, nach welchem das neue Material als „Modell 1904" zu bezeichnen sein wird, ist dann eine Versuchsbatterie hergestellt und am 22. Februar 1905 in Felixdorf in Anwesenheit des Erzherzogs Leopold Salvator und einer großen Zahl anderer hoher Offiziere einem ersten Probeschießen unterzogen worden. Nachdem diese Erprobungen auch auf anderen Schießplätzen fortgesetzt worden waren, wurde dann im März endgültig das neue Material angenommen. Noch sind allerdings nicht alle Schwierigkeiten behoben, da die innerpolitischen Verhältnisse naturgemäß hemmend auf die noch fehlende Lösung des finanziellen Teiles der Gesamtfrage wirken mußten, — hoffen wir, daß die Neubewaffnung 1907 zum Abschluß kommt, was ohne besondere unvorhergesehene Hindernisse wohl zu erwarten sein kann.

Über das neue Feldgeschütz selbst, von dem zwei Abbildungen im Februarheft der „Internationalen Revue" erschienen, sind folgende Angaben zu machen:

Kaliber	7,69 cm
Verschlußmechanismus	Flachkeilverschluß (nicht Schraubenverschluß, wie einige österreichische Blätter meldeten)
Gewicht des Rohres mit Verschluß	336 kg
„ „ abgeprotzten Geschützes mit 3 mm starken Schilden	950 „
„ „ Geschützfahrzeuges	1750 „
„ „ Munitionswagens	1770 bis 1800 kg
Art der Munition	Einheitspatrone mit Nitroglyzerinpulverfüllung
Gewicht des Schrapnells	6,7 kg
„ der Sprenggranate	6,6 „
„ „ Schrapnellkugeln	9 g
Brennlänge des Zünders	5500 m
Granatfüllung	107 g Ekrasit und 165 g Phosphorantimon als Rauchentwickler
Größter Rohrrücklauf	1,27 m
Feuerhöhe	99 cm
Erhöhungsgrenzen	16 Grade +
	10 „ —

Seitenrichtung	beiderseits 3 Grad
Spurweite der Räder	1,60 m
Richtmittel	Libellenaufsatz mit aufsetzbarem Richtkreis und Zielfernrohr
Anfangsgeschwindigkeit	520 m

Die Feldartillerie soll in Regimentern zu je 2 Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 6 Geschützen und 9 Munitionswagen formiert werden.

20. Peru

hat z. Zt. 36 Edersporn-Gebirgsgeschütze von 7,5 cm Kaliber. Im verflossenen Jahre wurden Schießversuche mit Feldartilleriematerial von Krupp und Schneider-Canet abgehalten. Die Entscheidung wurde jedoch auf mindestens ein Jahr ausgesetzt, da man auch hier noch weitere Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges abwarten will.

21. Portugal.

Über das bestellte Creusotgeschütz M/1904 können folgende Angaben gemacht werden:

Kaliber	7,5 cm
Gewicht des Rohres	340 kg
" " feuernden Geschützes	1080 "
" " Geschützfahrzeuges	1830 "
" " Munitionswagens	1850 "
" " Schrapnells	6,5 "
" der Patrone	8,198 "
Zahl der Schrapnellkugeln	294
Gewicht der Schrapnellkugeln	10 g
Schußzahl in der Protze	38
" im Munitionswagen	120
Mündungsgeschwindigkeit	500 m
Vertikales Richtfeld auf ebenem Boden	+ 16 Grad
	— 10 "
Seitliches Richtfeld	6 "

Das aus Chromstahl gefertigte Mantelrohr hat den Canetverschluß. Der Rücklaufmechanismus ist hydropneumatisch, überhaupt ähnelt die Gesamtkonstruktion mitsamt der unabhängigen Visierlinie und zumal der gepanzerte kippbare Munitionswagen sehr dem französischen Material 97.

Nachrichten aus Portugal besagen aber, daß die Betätigung des Mechanismus der gelieferten ersten acht Geschütze, hauptsächlich die Seitenrichtmaschine mit Verschiebung des Geschützes auf der Achse und die hydropneumatische Bremse nicht befriedigt haben, und daß die Fabrik sie zur Abstellung dieser Mängel zunächst wieder zurückgenommen hat.

Für die Lieferung war festgesetzt worden, daß 2 der 36 Batterien im Dezember 1904, 12 weitere im Mai 1905 und der Rest von 22 Batterien bis zum 9. Mai 1906 abzunehmen sein sollten, jedoch sind diese Termine bisher nicht eingehalten worden; die Zahl der bestellten Munitionswagen wird mit 288 angegeben.

22. Rumänien.

Die Lieferung der bei Krupp bestellten Feldgeschütze ist im Gange. Über die Zahl der bereits gelieferten und der im ganzen bestellten Geschütze werden verschiedene Angaben gemacht.

Da die kleine rumänische Flotte bei Gelegenheit des Potemkin-Zwischenfalles genannt wurde, sei deren artilleristische Armierung hier wiedergegeben: sie besteht außer 4 17 cm Geschützen älteren Systems auf dem kleinen Kreuzer „Elizabetha“ lediglich aus 5,7 und 3,7 cm Kalibern, sowie aus 3,7 cm Revolverkanonen.

23. Rußland.

Die Nachrichten des verflossenen Jahres über russisches Artilleriematerial beanspruchen besonderes Interesse, weniger weil sie bemerkenswerte neue Angaben über das Material bringen, als dadurch, daß sich die Urteile über sein Verhalten im ostasiatischen Kriege zu klären beginnen.

Es überrascht nicht, daß das Feldgeschütz 1900, dessen Hauptmängel im letzten Bericht schon hervorgehoben wurden, sich keineswegs bewährt hat, denn daß es dem noch weniger modernen japanischen Arisakageschütz an Schußweite und ballistischer Leistung überlegen war, will nicht viel sagen. Es darf daher als überholt gelten, und es ist nur zu bedauern, daß über seine verbesserte Konstruktion, das M/1902, ein Geschütz mit langem Rohrrücklauf und Federvorholer, bisher keine zuverlässigen Einzelangaben gemacht worden sind. Daß es beschildet ist, ist bekannt; seine Gewichtsverhältnisse und Leistungen sollen annähernd die gleichen sein wie die des M/1900. Im übrigen ist es im Kriege nicht mehr zur Verwendung gekommen. Dagegen kamen bei den neugebildeten sibirischen Artillerie-Divisionen Nr. 1 bis 4 noch Geschütze 1877 zur Verwendung.

Widersprechend lauten die Nachrichten über das Verhalten der Munition des Feldgeschützes 1900. Zumeist wurde über die Schrapnells geklagt, die den Stoß beim Schuß nicht aushielten, und deren Zünder recht ungleichmäßig arbeiteten.

Allgemein wurde es als ein Mangel empfunden, daß dem Feldgeschütz 1900 eine Granate fehlte, und es ist nicht recht erklärlich, aus welchem Grunde hier nicht noch Brisanzgranaten nachgeliefert werden konnten. So wurde, um überhaupt Granaten zu haben, die alte C 92/95 herangezogen; da dies Geschütz aber nur Schwarzpulvergranaten verfeuert, so können ihre Leistungen auch nicht für vollwertig angesehen werden.

Daß Rußland an Gebirgsgeschützen neben der alten C/83 noch ein neues Modell verwendet hat, wurde bereits im Vorjahre gemeldet. Folgende Zahlenangaben lassen sich machen:

Modell	neues	83
Kaliber	7,62 (?)	6,35 cm
Gewicht des feuernden Geschützes	—	312 kg
„ der Granate	6,5	3,993 „
„ „ Sprengladung	—	124 g Pulver
„ des Schrapnells	6,5	4 kg
Zahl der Schrapnellkugeln	—	100
Bodenkammerladung	—	30 g
Größte Schußweite	4000 (?)	4260 A_z, 1920 B_z } m
Anfangsgeschwindigkeit	290	272 Schrapnell, 275 Granate } m
Mündungsarbeit	28	15 mt

Einstimmig lauten alle Berichte in der Verurteilung des alten 15 cm Feldmörsers, dabei wuchs das Verlangen nach einem wirkungsvollen Steil-

feuer außerordentlich. Auffallend ist es daher, daß die eigentlichen Mörserbatterien, die allerdings erst nach und nach auf den Kriegsschauplatz kamen, von denen aber immerhin im November 1904 60 15 cm Mörser zur Verwendung bereit waren, nicht mehr ausgenutzt wurden. Die ungenügende Transportfähigkeit des Geschützes in dem schwierigen Gelände soll dies in erster Linie verursacht haben. So wurde noch die Ausrüstung des 3. Mörserartillerie-Regiments mit schnellfeuernden Haubitzen angeordnet, doch gelangten diese nicht mehr zur Verwendung.

Welche Rolle endlich die schweren Kaliber einer ganzen Reihe verschiedener Kaliber, zumal in der zweiten Hälfte des Krieges, gespielt haben, ist bekannt. Naturgemäß mußte es sich fühlbar machen, daß ihre Verwendung nicht bereits im Frieden vorbereitet und organisiert war.

24. Schweden.

Über die schwedischen Feldgeschütze, also über das Federsporngeschütz M/1900 der reitenden und das Rohrrücklaufgeschütz M/1902 der fahrenden Artillerie können jetzt folgende Angaben gemacht werden:

	M/1900	M/1902
Kaliber	7,5	7,5 cm
Verschlußart	Leitwellverschluß	
Gewicht des Rohres	350	340 kg
" " feuernden Geschützes	887	975 "
" " Geschützfahrzeuges	1609	1800 "
" " Munitionswagens	1600	1800 "
" " Schrapnells	6,5	6,5 "
Zahl der Schrapnellkugeln	295	295 "
Gewicht der "	11	11 g
" " Geschützladung	0,6	0,6 "
" " Patrone	8,3	8,3 "
Erhöhungsgrenzen	18 8	16 Grad + 6 " —
Seitenrichtfeld im ganzen	6	6 "
Feuerhöhe " "	0,97	0,97 m
Anfangsgeschwindigkeit	500	500 "
Mündungsarbeit	83	83 mt
Schußzahl in der Protze	40	44 "
" im Munitionswagen	92	96 "

Das M/1900 ist unbeschildet und hat demgemäß auch ungepanzerte Munitionswagen; das M/1902 hat einen nicht kippbaren gepanzerten Munitionswagen und für die Lafette einen geteilten Schild von 4,75 mm Stärke.

Mit der Einführung des neuen Materials sollte bekanntlich auch eine Neuorganisation der Truppe stattfinden. Nachdem diese jetzt durchgeführt ist, formiert sich — abweichend von einigen der vorjährigen Angaben — die Feldartillerie in Regimenter zu je 3 Abteilungen zu je 3 Batterien. Die letzteren bilden mit 4 Geschützen und 6 Munitionswagen die „Frontstärke“. Neben dieser steht der „Train“ von dem der „Gefechtstrain“ 4 weitere Munitionswagen und 12 Reservepferde hat, während sich im „Bagagetrain“ die Pack- und Lebensmittelwagen befinden.

Aus den militärischen Geldforderungen für das Finanzjahr 1907 ist zu ersehen, daß auch der Weiterentwicklung der Positionsartillerie große Aufmerksamkeit gewidmet wird, da in ihnen ganz bedeutende Forderungen zur Beschaffung von Haubitzmaterial enthalten sind.

25. Schweiz.

Über das neue Geschütz M/1903 können jetzt folgende Zahlenangaben gemacht werden:

Kaliber	7,5 cm
Verschlußmechanismus	Leitwellverschluß
Gewicht des Rohres mit Verschluß	330 kg
„ „ feuernden Geschützes	1000 „
„ „ Geschützfahrzeuges	1750 „
„ „ Munitionswagens	1820 „
„ „ Schrapnells	6,35 „
Zahl der Schrapnellkugeln	210
Gewicht der „	12,5 g
Brennlänge des Brennzünders	5900 m
Gewicht der Granate	6,35 kg
Querdichte auf den qcm des Geschosses	143,7 g
Gewicht der Ladung	0,5 kg
Anfangsgeschwindigkeit	485 m
Geschoßarbeit an der Mündung	76,1 mt
Schußzahl in der Protze	40
„ im Munitionswagen	96
Größter Rohrrücklauf	1,35 m
Schildstärke	4,25 mm
Erhöhungsgrenzen	+16 Grad —6 „
Feuerhöhe	0,99 m

Die zu 4 Geschützen aufgestellten Batterien sollen im Kriegsfalle 10 gepanzerte Munitionswagen haben.

Bemerkenswert ist ein den Räten am 20. Februar 1906 unterbreiteter Bundesbeschluß über die Vermehrung der Munitionsbestände. Nach diesem soll die bisher vorgesehene Munition von 800 Schuß für jedes Geschütz auf 1200 vermehrt werden.

Nebenher sei bemerkt, daß hierbei auch eine erhebliche Vermehrung der Infanteriemunition beabsichtigt ist. Für jeden Gewehrtragenden des Auszuges und der Landwehr sollen 750, für einen jeden des Landsturmes 300, für jedes Maschinengewehr 80000 Patronen ausgeworfen werden. Für die gesamte Munitionsvermehrung wird ein Kredit von 10400000 Franken gefordert, der auf die Rechnungsjahre 1906/08 verteilt werden soll.

Auch die Haubitzfrage ist insofern vorwärts gekommen, als sich die Versuchskommission im Prinzip für die Kruppsche 12 cm Haubitze entschieden hat; eine endgültige Entscheidung steht jedoch noch aus.

Die Versuche mit Gebirgsgeschützen sind abgeschlossen, die Kruppsche Versuchsbatterie von 3 Geschützen hat nach den Schweizer Meldungen nur Gutes geleistet. In dem oben genannten Bundesbeschluß wird die Frage der Gebirgsartillerie für überhaupt abgeschlossen erachtet und die Neubewaffnung mit dem „Gebirgsartilleriematerial 1906" vorgeschlagen. Der hierfür verlangte Kredit beträgt 2 515 000 Franken, zu verteilen auf die Jahre 1906/07.

26. Serbien.

Über Serbien ist nur zu berichten, daß die schon im Vorjahr genannte Versuchskommission ihre Studienreise beendet hat. Besucht wurden die Werke von Skoda, Ehrhardt, Krupp und Creusot, ein Reisebericht ist noch nicht erstattet worden.

27. Spanien.

hat seine Entscheidung in der Umbewaffnungsfrage der Feldartillerie noch nicht getroffen. Ein Gesetz ist angenommen worden, wonach auf 4 Jahre über 20 Millionen Pesetas

zur Verfügung gestellt werden, von denen auch Anschaffungen im Auslande gemacht werden sollen. Dieses Gesetz lautete ursprünglich dahin, daß das Artilleriematerial von Creusot bezogen werden sollte. Es ist aber dahin abgeändert und auch in der Kammer angenommen worden, daß nunmehr ein bestimmtes Material nicht genannt wird. Der gegenwärtig am Ruder befindliche Minister hat sich in parlamentarischen Verhandlungen dahin ausgesprochen, daß er die Fabrikation möglichst auf das Inland verlegen wolle, und daß die darüber mit den heranzuziehenden ausländischen Fabriken zu treffenden Vereinbarungen für die definitive Wahl des Modells von Bedeutung sein würden.

28. Türkei.

Die vorjährige Meldung, daß die Türkei der Umbewaffnung und dem Ausbau ihrer Artillerie dauernd große Aufmerksamkeit widmet, hat sich bestätigt. Denn tatsächlich ist inzwischen ein weiterer Geschützauftrag erfolgt, der sich auch auf die schwere Artillerie des Feldheeres und auf Gebirgsgeschütze ausdehnt, von welch letzteren auch im Jahre 1903 schon 2 Batterien zu 4 Geschützen bei Krupp bestellt worden waren.

Der neue Auftrag, der trotz lebhaftester Bemühungen der französischen Industrie ebenfalls der deutschen Industrie, nämlich wieder an Krupp übertragen worden ist, umfaßt:

62	7,5 cm	Feld-Batterien	zu 6	Geschützen
3	15 „	Haubitz-Batterien	„ 6	„
3	10,5 „	Belagerungs-Batterien	„ 6	„
23	7,5 „	Gebirgs-Batterien	„ 6	„

zusammen 91 Batterien = 546 Geschütze.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß für sämtliche Geschütze, auch für die Haubitzen, das Rohrrücklaufprinzip vorgesehen ist.

An Schnellfeuer-Feldhaubitzen besaßen die Türken bekanntlich bereits solche von 12 cm Kaliber (72 Stück) von Krupp, die ihnen im Kriege mit Griechenland gute Dienste geleistet haben.

29. Venezuela,

das wegen seines Konfliktes mit Frankreich jetzt vielgenannte, hat 6 Batterien zu je 4 7,5 cm Geschützen bei Creusot bestellt.

30. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Übereinstimmend wird gemeldet, daß, nachdem einige anfängliche Schwierigkeiten der Beschaffung von Konstruktionsmaterialien überwunden worden waren, die Herstellung des neuen Feldgeschützes einen sehr befriedigenden Fortgang genommen hat. Im Frühjahr v. Js. konnten die ersten Geschütze ausgegeben werden, und zum 1. Oktober 1906 hofft man, die Fabrikation zu beendigen. Eigenartig erscheint es, daß trotz der endgültigen Annahme des Materials doch noch eine ganze Reihe von Versuchskonstruktionen studiert wurden, deren Durcharbeitung zum Teil nur zur Ausbildung der Offiziere unternommen, die aber zum Teil auch praktisch ausgeführt wurden und zu Sonderzwecken Verwendung finden sollen.

Während des Druckes der vorstehenden Zeilen lief eine dem Vorgesagten widersprechende Nachricht ein, nach welcher die endgültige Bestimmung über die neue Feldkanone 1902 noch nicht getroffen sein soll. Man soll beabsichtigen, es zunächst bei einer Beschaffung von 150 Geschützen des neuen Modells zu belassen, mit ihnen gründliche Erfahrungen zu sammeln und diese vielleicht noch zu weiteren Verbesserungen zu verwerten.

Ferner wurde der Haubitzfrage große Aufmerksamkeit geschenkt. Beabsichtigt ist die Herstellung einer 9,6 cm Haubitze mit langem Rohrrücklauf. Das Gewicht des aufgeprotzten Geschützes soll dem des neuen Feldgeschützes entsprechen, das Geschoßgewicht 13,6 kg betragen. Neben dieser plant man noch die Einführung einer 12 cm Haubitze, gleichfalls mit langem Rohrrücklauf, deren Fahrzeuggewicht dem der 9,6 cm Feldkanone entsprechen und die ein 27,2 kg schweres Geschoß verfeuern soll.

Über den augenblicklichen Stand des vom Endicott Board in Angriff genommenen Planes für den Ausbau der Landesverteidigung ist zu berichten:

Geschütz	gefordert	geliefert	noch zu liefern
30,5 cm Mörser . . . . . System Endicott	524	376	148
30,5 „ Rohre . . . . . „ „	125	105	20
25 „ „ . . . . . „ „	169	133	36
20 „ „ . . . . . „ „	71	70	1
15 „ Schnellfeuer-Geschütze „ „	353	171	182
12,7 „ „ „ „ „	106	53	53
12,4 u. 10,2 cm „ „ „ „	38	38	—
7,6 cm „ „ „ „	342	254	88

Endlich wurde noch gemeldet, daß die Marinesektion ihre Versuche mit einem neuen Maschinengeschütz abgeschlossen habe, welches die bisherige Gatling-Kanone der Schiffe weit übertreffe. Das dreipfündige Geschütz soll automatisch 300 Schuß in der Minute abgeben und eine sehr zweckmäßige Vorrichtung haben, durch welche das Heißlaufen des Rohres wirksam hintangehalten wird.

III. Literatur.

Kurz nach dem Erscheinen des vorjährigen Berichtes erschien der dritte, abschließende Band der „Waffenlehre" des Generals R. Wille und ist seither bereits ein Ergänzungsheft zum ersten Bande zur Ausgabe gelangt.

Oberleutnant Bleyhöffer vom Garde-Fußartillerieregiment schrieb eine Flugschrift „Die schwere Artillerie des Feldheeres (Fußartillerie)".

Von Oberstleutnant O. Lahriz erschien „Moderne Feldartillerie mit Rohrrücklaufgeschützen und Schutzschilden. Betrachtungen über Kampfverfahren und Ausbildung mit Berücksichtigung der Erfahrungen im russisch-japanischen Kriege".

General v. Reichenau gab eine Flugschrift heraus über „Die Munitionsausrüstung der modernen Feldartillerie".

Major v. Kietzelt schrieb „Geschichtliche Rückblicke auf die Entwicklung der deutschen Artillerie seit dem Jahre 1866."

Von dem „Taschenbuch für die Feldartillerie" des Majors Wernigk ist die jährliche Neuauflage mit gewohnter Pünktlichkeit erschienen.

Von Zeitschriften, welche hierher gehörige Arbeiten enthalten, sind u. a. zu nennen:

a) Deutschland: „Militär-Wochenblatt" — „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" — „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" — „Kriegstechnische Zeitschrift" — „Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten" — „Militärzeitung" (Berlin) — „Deutsches Offizierblatt (Oldenburg).

b) Ausland: „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" — „Streffleurs Österreichische militärische Zeitschrift". — „Danzers Armeezeitung" — „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung". — „Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie". — „Revue d'Artillerie". — „Revue militaire des armées étrangéres". — „Rivista di artiglieria e genio". — „Russisches Artillerie-Journal". — „United Service Gazette". — „Journal der Vereinigten Staaten-Artillerie" — „Revue de l'armée belge" — „Artilleri-Tidsskrift" — „Norsk Artilleri-Tidsskrift".

Abgeschlossen am 10. März 1906. Wangemann.

Kriegs- und heeresgeschichtliche Literatur 1905.

Der Bericht muß sich mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum im wesentlichen auf die im Deutschen Reiche, in Österreich, Frankreich, Belgien und der Schweiz erschienenen Bücher beschränken. Da diese in deutscher oder in französischer Sprache geschrieben sind, bieten sie für die Mehrzahl der Benutzer des Jahresberichtes das meiste Interesse. Über die gesamte Militärliteratur der bedeutenderen anderen Staaten geben Übersichten Auskunft, welche von Zeit zu Zeit in der „Militär-Literatur-Zeitung", der Beilage zum „Militär-Wochenblatt" (Berlin), erscheinen. Im Berichtsjahre brachte sie deren über Frankreich (Erscheinungen des Jahres 1904), Österreich-Ungarn (1904) Belgien (1902/04), Rußland (1904/05) und Schweden (aus den letzten Jahren). Außerdem wurden aus den hier in Betracht kommenden Gebieten Kriegsgeschichte, militärische Memoiren und Biographien sowie die Literatur über den russisch-japanischen Krieg in gesonderten Abschnitten behandelt.

1. Zeitungen und Zeitschriften.

Das „Organ der militärwissenschaftlichen Vereine" (Wien), welches bisher alljährlich zweimal in übersichtlichen Zusammenstellungen die Erscheinungen des militärischen Büchermarktes sowie die Titel der in den Blättern der periodischen Literatur abgedruckten Aufsätze nachwies, hat diese Tätigkeit eingestellt, weil die Ausgaben, welche das Organ verursachte, die Einnahmen überstiegen und daher eine Beschränkung der ersteren geboten war. Die dem „Militär-Wochenblatt" halbjährlich beigegebene „Übersicht über die periodische Literatur des In- und Auslandes", den Inhalt von mehr als 80 militärischen Zeitschriften und Zeitungen nachweisend, ist daher gegenwärtig die einzige Quelle für das Gesamtgebiet.

2. Allgemeines.

Von den durch den preußischen Großen Generalstab, Kriegsgeschichtliche Abteilung I, herausgegebenen „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" haben das 34. und 35. Heft (Berlin, Mk. 4,—) die im südafrikanischen Kriege von 1899 bis 1902 gemachten „Erfahrungen außereuropäischer Kriege neuester Zeit" in einer Schilderung der „Kämpfe in Natal nach dem Gefechte bei Colenso" weiter verwertet (XXXI, 424*), indem sie eine Übersicht über die Ereignisse im Orange-Freistaate und Transvaal bis zum Herbst 1900 brachten. Im 36. Hefte (Mk. 3,25) ist, aus Anlaß der Enthüllung des ihm in Berlin errichteten Denkmals, „Moltke in der Führung und Durchführung der Operationen" dargestellt. „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik", seit dem Jahre 1901 von der nämlichen Abteilung herausgegeben, welche bisher nichts in den hier zu liefernden Berichten zu Erwähnendes enthielten, sind dieses Mal zu nennen mit

*) Die eingeklammerten Zahlen weisen auf die früheren Bände der Jahresberichte hin.

Band IV (Mk. 10,—) „Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit", mit einem Atlas. — Von den durch die Abteilung II veröffentlichten „Urkundlichen Beiträgen und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres" (XXXI, 424) ist im 7. Hefte (Mk. 3,60) durch Hauptmann Jany „Die alte Armee von 1655 bis 1790, ihre Formation und Stärke", geschildert; im 8. (Mk. 3,80) bringt derselbe Offizier einen Abdruck der „Dessauer Stammliste von 1729", der wieder aufgefundenen, von ihm mit Zusätzen versehenen Hauptquelle für die Geschichte der Anfänge des preußischen Heeres. — Von den seit dem Jahre 1904 durch den Großen Generalstab herausgegebenen „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde" (Berlin, Jahrgang Mk. 15,—, das einzelne Heft Mk. 4,—) brachte das 1. Heft den „Kampf um Ladysmith im Oktober 1899" von Major Balck; das 2. „Die Russen in den Kriegen der Vergangenheit" von Oberstleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven; „Die Dragoner des Großen Kurfürsten vorbildlich für moderne Kavallerie" von General v. Pelet-Narbonne; „Die Kämpfe von Aladja-Dag in Armenien im Jahre 1877" von Oberleutnant Fernkorn; im 3. „Patrouillenritte in Südwestafrika, August bis Oktober 1904"; „Betrachtungen über das französische Generalstabswerk: Die Rheinarmee vom 5. bis 16. August 1870" von Hauptmann Helfritz. Außerdem erschien in den Vierteljahrsheften „Der russisch-japanische Krieg" von Major Löffler (vgl. S. 423).

Das erschienene 13. Heft (Mk. 3,—) der vom Bayerischen Kriegsarchiv herausgegebenen „Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" enthält zwei Aufsätze, welche in dem ihnen gegönnten Umfange das in der Bearbeitung begriffene Werk über das bayerische Heer (XXVIII, 490) nicht aufnehmen konnte, eine „Übersicht und Geschichte der fränkischen Kreistruppen, 1664 bis 1714" von Hauptmann Helmes, und „Maßnahmen Bayerns zum Grenzschutze im Feldzuge 1809" von Hauptmann Bezzel.

Das „Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Collegium) in Zürich" auf das Jahr 1905 (Zürich, Frcs. 3,—) hat im I. Teile einer Arbeit von Hermann Escher gezeigt, wie „Das schweizerische Fußvolk im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts", aus den bestehenden Verhältnissen sich entwickelte, als die Soldtruppen der Eidgenossenschaft begannen auf den Schlachtfeldern des Auslandes hervorzutreten.

Die zum ersten Male im Jahre 1888 erschienene „Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge in Europa seit 1792" vom K. u. K. Feldzeugmeister v. Horsetzky liegt in einer 6. Auflage (Wien, Kr. 16,—) vor, vervollständigt und fortgeführt durch Aufnahme mehrerer Kriege älterer und neuerer Zeit. Auf ein engeres Gebiet beschränkt, aber die auf diesem seit den frühesten Zeiten vorgekommenen Ereignisse berücksichtigend, ist durch le commandant Romagny ein »Memento chronologique de l'histoire militaire de la France« (Paris, Frcs. 4,—) geschrieben, in welchem nicht nur Zahlen und Daten geboten, sondern auch die Geschehnisse im Zusammenhange vorgeführt sind. Unter dem Titel „Militia Christi" sind von dem Professor der Gottesgelahrtheit Adolf Harnack „Die christliche Religion und der Soldatenstand in den ersten zwei Jahrhunderten" (Tübingen, Mk. 2,—) geschildert, wie diese im römischen Heere sich zeigten. „Krieg und Menschen" sind in „psychologischen Bildern aus einem modernen Kriege", dem deutsch-dänischen, dargestellt; sie gehen von den damals von Professor Lassen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen aus und wenden diese auf die Allgemeinheit an; das durch Professor R. v. Fischer-

Benzon herausgegebene kleine Heft (Kiel, Mk. 1,—) ist Auszug aus einer größeren, demnächst in dänischer Sprache erscheinenden Arbeit des genannten Professors.

„Beiträge zur Geschichte der Handfeuerwaffen" (Dresden, Mk. 20.—) von Dr. Karl Koetschau sind Aufsätze sachkundiger Verfasser über verschiedene Teile des Gesamtgebietes; in „Volk und Schützenwesen" (Wien, Kr. 1,50) tritt Alois Steininger, langjähriger Schützenmeister des Wiener Vereines für die Förderung des Schießwesens, als Vorbereitung für den Heeresdienst und auf die Zeiten der Gefahr ein; »Conversation sur les passages des cours d'eau par les troupes« (Paris, Frcs. 5,—) berichten über die bedeutendsten Flußübergänge aller Zeiten, die den Verfasser, le commandant Habert, zur Herstellung eines Sackflosses veranlaßt haben, welches gleichzeitig empfohlen wird.

Auch einem gekrönten Haupte begegnen wir auf unserem Arbeitsfelde. Es ist Karol I., König von Rumänien, welcher die Kriegsschicksale von „Nikopolis", 1396 — 1877 — 1902" (Breslau, Mk. 0,60) zum Gegenstande eines von ihm in der Akademie der Wissenschaften zu Bukarest gehaltenen Vortrages gemacht hat.

Auf Grund der Festungsakten ist durch A. Klemm geschildert, was „Der Königstein in alter und neuer Zeit" (Dresden, Mk. 2,50) erlebt hat.

In norwegischer (dänischer) Sprache schreibt Kaptein Gudmund Schnitler eine »Almindelig krigshistorie. Lineartaktikenstid eller tids rumet 1650 til 1790« (Kristiania, Kr. 5,—); der erschienene Band führt, von einer Schilderung der Heere und der Kriegführung um die Mitte des 17. Jahrhunderts ausgehend, bis zum dritten Jahre des Siebenjährigen Krieges. Der Vater des Verfassers hatte in den Jahren 1878/88 die durch seinen Tod beendete Herausgabe eines gleichartigen Werkes (IX, 463) unternommen, aber nur die Darstellung der Zeit bis 1650 vollendet.

3. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit Einzelereignissen oder mit kürzeren Zeiträumen beschäftigen.

Der Zeitfolge nachgehend, sei aus dem Altertume genannt „Der Angriff der drei Barkiden auf Italien" (Leipzig, Mk. 10,—) von Konrad Lehmann, welcher den Alpenübergang Hannibals, die Kämpfe in Süditalien, die Feldzüge Hasdrubals, Magos und Hamilkars behandelt; dann aus dem Mittelalter eine Dissertationsarbeit von Benno Hanow „Die Schlachten von Carcano und Legnano", in denen am 9. August 1160 und am 29. Mai 1176 Kaiser Friedrich Barbarossa von den Mailändern geschlagen wurde. »Historique sur la guerre de Flandre de 1302 à 1304 (Bruges) par le baron de Mare d'Aertryke, von der Sporenschlacht am 11. Juli 1302 bis zu den Unternehmungen gegen Lille und dem Kampfe bei Mons-en-Pucelle reichend.

Aus neuerer Zeit »Espagnols et Flamands au XVI. siècle (Bruxelles) par E. Gossart«, welcher »L'établissement du régime espagnol dans les Pays-Bas et l'insurrection«, schildert, einen Kampf, welcher weniger um die Religion als um die Herrschaft geführt wurde; »Norges Landforsvar 1604—1645« (Christiania), ein Nachweis der für die Wehrhaft-

machung Norwegens zur Zeit der Regierung König Christians IV. getroffenen Anordnungen und Einrichtungen af H. J. Barstad, Oberstlieutenant; dann wieder auf klassischem Boden sich abspielend »Une opération militaire d'Eugène et de Marlborough: Le renforcement du passage de l'Escaut en 1709« (Paris, Frcs. 2,50) par le capitaine Maurice Sautal, nicht Santal, wie XXXI, 42 gedruckt ist, einen dort heimischen Offizier.

Aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen muß an erster Stelle der 8. durch Major Ritter v. Hoen bearbeitete Band des vom K. und K. Kriegsarchive herausgegebenen Werkes (XXX, 483) genannt werden, mit welchem die Geschichte des „Österreichischen Erbfolgekrieg, 1740 bis 1748" (Wien, Kr. 30,—) zum Jahre 1744 gefördert ist, es sind darin die Ereignisse in Italien und in den angrenzenden Teilen von Frankreich von Beginn des Krieges an dargestellt; ferner, durch den französischen Generalstab veröffentlicht, der 3. Band von »La campagne du maréchal de Saxe: Fontenoy« (Paris, Frcs. 12,—) par le capitaine Colin, der glänzendste Feldzug des Marschalls. In einer Dissertation, deren Gegenstand „Die Schlacht bei Chotusitz" ist, wendet der Doktorand Paul Müller sich gegen einige Einzelheiten des vom Preußischen Generalstabe herausgegebenen Werkes, welcher die ihm gemachten Einwürfe nicht anerkennt („Militär-Literatur-Zeitung" S. 259). Dem Verfasser von „Das Heilige Römische Reich teutscher Nation im Kampfe mit Friedrich dem Großen. Band I: Josef Friedrich Herzog zu Sachsen-Hildburghausen, des Heiligen Römischen Reiches Generalissimus 1757" (Berlin 1904, Mk. 7,—) Dr. Artur Brabandt werden von derselben Seite im „Militär-Wochenblatt" Nr. 84 zahlreiche unrichtige Angaben und irrige Urteile vorgeworfen. In der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresberichte des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin hat Professor Hans Droysen die „Beiträge zu einer Bibliographie der prosaischen Schriften Friedrichs des Großen" (XXXI, 426) zu Ende geführt. Schon des Namens des Verfassers wegen erheischt Beachtung »La conquête de l'Ouest des Alleghanys au Missisippi, 1769 à 1778« (Paris, Frs. 3,50) par Th. Roosevelt, traduit par Albert Savine.

Das im Vorjahre angekündigte (XXXI, 426) große Werk „Krieg gegen die französische Revolution, 1792 bis 1797", welches das K. und K. Kriegsarchiv zu veröffentlichen unternommen hat, ist bereits mit zwei Bänden in Erscheinung getreten: Der 1. (Kr. 20,—), als „Einleitung" bezeichnet, unterrichtet über die politischen und militärischen Verhältnisse, unter denen die Ereignisse sich abspielten; der 2. (Kr. 15,—), ein wenig erfreuliches Bild von dem, was der „Feldzug 1792" brachte, enthält im wesentlichen eine aus neuerschlossenen Quellen ergänzte Wiedergabe von Aufsätzen, welche in den Jahren 1892/98 in den „Mitteilungen" des Archivs abgedruckt sind. Ein gleichzeitiger Krieg »La guerre des Vendéens, 1792—1800« (Paris, Frcs. 3,50) ist durch Desirée Lacroix auf Grund zeitgenössischer Aufzeichnungen und der vorhandenen Druckschriften dargestellt; le colonel Coutenceau hat die aktenmäßige Schilderung des Zustandes, welche das Heer der Republik in »La campagne de 1794 à l'armée du Nord« zeigt in einem 2. Bande (Paris, Frcs. 10,—) fortgesetzt (XXX, 483), den Inhalt des vom Generalstabe herausgegebenen Werkes bilden Nachrichten über Organisation und Formation einzelner Waffen und Dienstzweige. Aus dem jenseitigen Lager und aus kleineren Verhältnissen stammen „Tagebuchaufzeichnungen des nachherigen König-

lich Hannoverschen Generalleutnants A. F. Frhrn. v. dem Bussche-Ippenburg aus dem Revolutionskriege 1793/95" (Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen", Jahrgang 1905), durch welche Hauptmann Schwertfeger die von ihm verfaßte Lebensbeschreibung des Generals (XXXI, 434) ergänzt hat.

Einen Schritt weiter führen in die Napoleonische Aera »Rapports historiques des régiments d'Italie pendant la campagne de 1796/97«, welche im Auftrage des Generalstabes le capitaine Fabry herausgegeben hat, die Aktenstücke rühren von 64 auf Bonapartes Befehl aufgestellten Regimentern, sie geben Auskunft über alles, von dem diese dienstlich zu berichten hatten. Auch „Napoleon I. Die Besetzung von Görz durch die Franzosen im Frühjahr 1797" (Leipzig, Mk. 2,—), welche in einem durch Karl Ritter v. Zahony veröffentlichten Manuskripte geschildert ist, gehört jener Zeit an. Ein weiteres, dem nämlichen Ursprunge wie das Fabrysche zu dankendes Werk sind »Études sur les armées du directoire«, von denen der 1. Band »Joubert à l'armée d'Italie; Championnet et l'armée de Rome, Octobre 1798 — Janvier 1799« (Paris, Frcs. 10,—) par le capitaine Patrice Mahon den Grund legt zu einer Geschichte der Kämpfe gegen die 2. Koalition, beide Generale erscheinen in einem neuen Lichte.

Das was im Jahre „1805. Der Krieg der 3. Koalition gegen Frankreich in Süddeutschland" (Wien, Kr. 2,—) hauptsächlich Bemerkenswertes bot, hat Hauptmann Eberhard Mayrhoffer v. Vedropolje kurz und übersichtlich dargestellt; ein Einzelbild daraus bietet »La surprise des ponts de Vienne« (Paris, Frcs. 1,50) par le capitaine Colin; die „Schlacht bei Austerlitz" (Brünn, Kr. 1,—) von Walter Stocklaska ist ein Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens".

Mit Österreichs nächstem Kriege beschäftigt sich in einem Werke »L'esprit de la guerre moderne« (XXXI, 430) le général Bonnal, indem er »La manœuvre de Landshut« (Paris, Frcs. 10,—) schrieb, bezeichnet als »étude de la stratégie de Napoléon et sa psychiologie depuis le milieu de l'année 1808 jusqu'au 30 avril 1809«. Von der durch le capitaine Cazalas besorgten Übersetzung aus dem Russischen (XXX, 422) von »La guerre nationale en 1812« ist der 2. Band (Paris, Frcs. 10,—) erschienen, welcher die in den Monaten Januar bis März 1811 getroffenen Kriegsvorbereitungen nachweist.

Von der „Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815" in vier Einzelwerken (XXXI, 428) wurden zwei zu Ende geführt: „Die Geschichte des Herbstfeldzuges 1813" von Major Friederich, in einem dritten Bande „Von der Völkerschlacht bei Leipzig bis zum Schlusse des Feldzuges" (Mk. 13,—), worin jene Schlacht den Kern bildet, aber auch die übrigen gleichzeitigen Kämpfe abgehandelt sind, und die „Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich" von Generalleutnant v. Janson, welcher in einem zweiten Bande (Mk. 14,—) den „Feldzug von der Trennung der Schlesischen Armee von der Hauptarmee bis zum Frieden" auf dem Hauptschauplatze eingehend geschildert, die Vorgänge auf den anderen gestreift hat. Für weitere Kreise, die einen Einblick tun wollen in den Verlauf der Ereignisse, und nicht für kriegsgeschichtliches Studium ist ein Buch geeignet, welches Stabsarzt Dr. Zelle über „1813 Preußens Völkerfrühling" (Braunschweig, Mk. 5,—) geschrieben hat.

Die Arbeiten von Henri Houssaye über den Krieg von 1815 (XXVII, 491) sind in einem dritten Bande »La seconde abdication. La terreur blanche« zu Ende gekommen. Ebenso hat Louis Navez seine Arbeit über die nämliche Zeit (XXXI, 429) abgeschlossen durch »Pendant et après Waterloo«, worin er die Aufzeichnungen von Engländern mitteilt, die sich damals in Belgien aufhielten, und in einem als Nachtrag zu »Les champs de bataille historiques de la Belgique« (XXXI, 429) bezeichneten Bande »Louvain, 12. août 1831« berichtet er von einem kriegerischen Zusammenstoße zwischen Belgiern und Holländern aus den Tagen, in denen jene versuchten, durch eigene Kraft sich des Angriffes der letzteren zu erwehren.

Das Kriegsjahr 1859 bildet den Ausgangspunkt für eine weitere Arbeit des général Bonnal »Le haut commandement français au début de chacune des campagnes de 1859 et 1870« (Paris, Frcs. 5,—) mit den Untertiteln »Le plan de Magenta. Le désastre de Metz. Psychiologie de Napoléon III et de Bazaine en 1870«. Von den Ereignissen des Feldzuges hat Oberleutnant Hermann, welcher schon mehrfach der Kriegstaten des K. und K. Heeres gedachte (XXXI, 429), in gleicher Weise die Schlacht von „Magenta" (Laibach, Kr. 1) beschrieben.

In »La guerre de sécession« (Paris, Frcs. 4,—) mahnt le commandant Auger, über den Lehren neuerer Kriege nicht zu vergessen, was aus früheren Zeiten zu lernen ist; den Wendepunkt des Kriegsglückes in Virginien »The crisis of the confederacy: A history of Gettysburg and the Wilderness« (London, sh. 16) hat captain Cecil Battine geschildert.

Die letzte Operation der Nordarmee 1866 vom 15. Juli bis zum Eintritt der Waffenruhe (Wien, Kr. 10,—) ist eine Fortsetzung der „Kritischen Tage von Olmütz"; der Verfasser, ein nach den Akten des Kriegsarchivs arbeitender Generalstabsoffizier (XXX, 486), beurteilt streng, aber gerecht, die Anordnungen, welche zu dem ungünstigen Ausgange geführt haben. Über „Die 1. leichte Kavallerie-Division in der Zeit vom 3. bis 15. Juli" (Separatabdruck aus Streffleurs österreichischer militärischer Zeitschrift), die unter dem Kommando des Generalmajors v. Edelsheim in ununterbrochener Fühlung mit dem Feinde blieb, berichtet ungeschminkt ihr damaliger Generalstabsoffizier, der Feldzeugmeister Freiherr v. Waldstätten. „Manteuffels Operationen in Bayern von der Tauber bis zum Beginn der Waffenruhe" (Berlin, Mk. 1,20) hat in knapper übersichtlicher Form der königlich bayerische Hauptmann Freiherr v. u. zu Aufseß dargestellt.

Das französische Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71 (XXXI, 430) ist in drei Bänden fortgesetzt, von denen die beiden ersten, die »Journées des 17 et 18 août« umfassend, die »Bataille de Saint-Privat« (mit Atlas; ohne Beilagen Frcs. 20,—, Beilagen Frcs. 8), der letzte als »Journées du 13 au 23 août« bezeichnet, »La retraite sur Châlons« darstellen. Der Kommentar, welchen Oberstleutnant v. Schmid zu dem Werke liefert (XXI, 430), beschreibt in Heft 5/6 (Berlin, Mk. 6,—) den „Rückzug der Franzosen auf das linke Ufer der Mosel am 15. August. Schlacht bei Rezonville oder Mars la Tour am 16. August"; der Kommentar gestaltet sich immermehr zu einer selbständigen und verdienstvollen kriegsgeschichtlichen Arbeit. An demselben Zeitabschnitte ist auch die »Histoire de la guerre de 1870/71« (XXXI, 430) par P. Lehautcourt (Colonel Palat) in dem fünften Bande (Paris, Frcs. 7,50) angelangt, in welchem »Rezonville et Saint Privat« geschildert sind.

Der Zeitfolge nach zu den Darstellungen von Einzelnheiten übergehend, haben wir zuerst zu nennen: Die auf die Akten des Preußischen Kriegsministeriums gegründete Arbeit des Wirklichen Geheimen Kriegsrat G. Lehmann über „Die Mobilmachung von 1870/71" (Berlin, Mk. 6,—), welche nachweist, in welcher Weise vorbereitet? und wie? die jener Behörde unterstehenden Bestandteile der deutschen Heeresmacht den Kriegspfad beschritten. Von einem der ersten Kämpfe, zu denen sie berufen waren, erzählt in einer meist der Regimentsgeschichte, entnommenen hauptsächlich für die Mannschaften bestimmten Schrift, was „Das Infanterie-Regiment Nr. 83 in der Schlacht bei Wörth" (Berlin, Mk. 2,—) erlebte, während auf gegnerischer Seite, auf die Schilderungen von Mitkämpfern sich stützend und angelehnt an Boguslawski, le commandant T. »L'attaque du calvaire de Froeschwiller« (Paris, Frcs. 5,—) beschreibt. „Zur Vorgeschichte des 16. August 1870", einem seit einigen Jahren vielbehandelten Thema, ist Leutnant Foerster unter dem Titel „Das Oberkommando der Zweiten Armee vom 12. bis 16. August" (Berlin, Mk. 2,—) Tag für Tag den Erwägungen und Entschließung des Prinzen Friedrich Karl gefolgt. Von der Arbeit des Oberst Cardinal v. Widdern „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan" (XXI, 431) ist ein sechster Teil erschienen „Die Kavallerie der Dritten Armee und die ihr gegenüberstehende französische Reiterei von der Schlacht bei Wörth bis nach Überschreitung der Marne vom Abend des 6. bis zum 22. August" (Berlin, Mk. 6,—), worin viel Neues erzählt und nachgewiesen wird, daß die geringen Leistungen auf deutscher Seite nicht der Truppe zur Last fallen, sondern der oberen und namentlich der höchsten Führung. »La victoire à Sedan« (Paris, Frcs., 3,50) hätte nach der Meinung von Alfred Duquet den Franzosen nicht entgehen können, wenn sie am Morgen Ducrots Plan, auf Mézières zu marschieren, festgehalten oder am Spätnachmittage den Durchbruchsversuch ernstlich unternommen hätten, der über Bazeilles den sie umklammernden eisernen Ring gesprengt haben würde. „Das deutsche große Hauptquartier und die Bekämpfung von Paris" (Stuttgart, Mk. 2,—) hat Dr. Wihelm Busch sorgsam und sachlich dargestellt, manche seiner Behauptungen wollen aber dem Soldaten nicht einleuchten. General v. Pirscher, welcher schon früher über die Tätigkeit der „Ingenieure und Pioniere im Feldzuge 1870/71" und zwar über ihre Tätigkeit in einem Teile der Zernierungslinie von Paris geschrieben hat, beschäftigt sich mit der „Belagerung von Straßburg" (Berlin, Mk. 3,50); das mit Bildern reich ausgestattete Buch bietet ein über den Kreis der Waffe hinausgehendes Interesse. Die Arbeit des Oberst v. Schimpff „Das XII. Korps im Kriege 1870/71" ist mit dem vierten Bande zum Abschlusse gekommen, er schildert auf Grund der Akten „Die Kavallerie-Division im Norden von Paris" (Dresden, Mk. 3,—) vom 23. September bis zum Ende des Krieges. »De Bourges à Villersexel, 20 décembre 1870 — 10 janvier 1871« (Paris, Frcs. 4,—) führt le comte Georges de Guionic an der Hand von Druckschriften, französischen und deutschen. »Les journées de la Lisaine, 15, 16 et 17 janvier 1871« (Paris, Frcs. 3,50) hat J. Diez zum Gegenstande einer unparteiisch urteilenden Studie gemacht. Eine mühsame Leistung war das Entwerfen einer „Übersichtskarte aller Schlachten und Gefechte, Belagerungen, Einschließungen und Kapitulationen des deutsch-französischen Krieges 1870/71" (Stuttgart, Mk. 20,00) durch General v. der Osten, welcher damit eine Über-

sicht aller Karten und Skizzen des deutschen Generalstabswerkes und wertvolle Erläuterungen verbunden hat. Eine wichtige Urkundensammlung ist die von Henri des Houx herausgegebene »Gouvernement de la défense nationale, 4 septembre 1870 — 16 février 1871. Procès-verbaux des séances du conseil, publiés d'après des manuscrits originaux de M. A. Dreo, l'un des sécretaires du gouvernement« (Paris, Frcs. 7,50). C. Bleibtreu hat seine schwungvollen, aber von Fachmännern vielfach wenig günstig beurteilten Einzeldarstellungen (XXXI, 431) durch „Beaumont" (Mk. 1,—) und „Sedan (Mk. 2,—) vermehrt und alle erschienenen in einem dreibändigen Sammelwerke „Der deutsch-französische Krieg in Schlachtenschilderungen" (Mk. 22,50) vereinigt. Das Nachspiel des Krieges »La commune vécue« hat L. da Costa (XXX, 488) in einem dritten Band (Paris, Frcs. 3,50) abgehandelt.

»L'insurrection de Bou-Amama« (Paris, Frcs. 3,00), ein Ereignis aus dem Jahre 1881, hat le commandant A. Graulle geschildert, welcher damals dem bureau arabe zu Géryville vorstand.

In der Übersetzung erscheint als »History of the war between Japan and China«, ein auf acht Bände berechnetes japanisches Generalstabswerk; die herausgegebenen zwei Bände schließen ab mit den für den Winter 1894/95 getroffenen Vorbereitungen. Der englische Generalstab hat dagegen die Absicht (XXXI, 432) aufgegeben, eine Geschichte des Burenkrieges zu schreiben und diese Arbeit, wie nach dem Krimkriege dem Timeskorrespondenten — damals A. W. Kinglake — jetzt E. S. Amery, überlassen; als »The Times history of the war in South-Africa 1899—1902« soll das Werk sechs Bände umfassen, von denen der zuletzt erschienene 3. (London, sh. 20,—) bis zum Einmarsche in Bloomfontein und Ladysmith reicht.

Von den Kriegen neuester Zeit hat der in Ostasien geführte den Büchermarkt fast ausschließlich beherrscht. Was er gebracht hat, beruht fast lediglich auf den Berichten von Zeitungskorrespondenten, deren Wirksamkeit von den kämpfenden Parteien, namentlich auf japanischer Seite, in eigenem wohlverstandenen Interesse sehr beschränkt wurde. Der Wert von dem, was der einzelne lieferte, hing hauptsächlich von seiner Beobachtungsgabe und seiner Urteilskraft ab. Auch die Jahresberichte haben sich in ihrem 3. Teile (XXXI, 492, XXXII, 1) damit beschäftigt. Vorzugsweise Beachtung erheischen: „Einzelschriften über den russisch-japanischen Krieg", welche die Redaktion von Streffleurs österreichischer militärischer Zeitung auf Grund der vom Evidenzbureau des K. und K. Generalstabes gesammelten Daten veröffentlicht und von denen vier Hefte erschienen sind; eine solche Einzelschrift, welche über „Die Schlacht bei Mukden" der preußische Generalstab aus den ihm zugegangenen Berichten bearbeitet hat (Beiheft zum Militär-Wochenblatt, Sonderabdruck, Mk. 3,—); die Fortsetzung der schon im Vorjahre genannten Darstellungen des Major Immanuel, deren 3. Heft (Mk. 2,50) bis zum Ende des Jahres 1904 geht; die nach dem Tode des Verfassers im 6. Hefte zum Abschluß gebrachte (Gesamtpreis Mk. 12,—) des Hauptmanns v. Kalinowski; die vom 4. Juli bis zum 30. November 1904 reichende des lieutenant Thiriaux (XXXI, 434); die taktischen und strategischen Lehren, welche aus den Vorgängen Major Löffler (vgl. S. 417) in zwei Teilen (Berlin, je Mk. 3,—) entwickelt hat, von denen jeder sich mit einem der beiden Kriegsjahre beschäftigt. Den Kampf um Port Arthur haben in einem Sonderabdrucke (Wien, Kr. 1,60) aus den Mitteilungen über Gegen-

stände des Artillerie- und Geniewesens, Hauptmann Kuchinka (Wien, Kr. 1,60) sowie Major Schroeter (Berlin, Mk. 2,—) geschildert; „Port Arthur als Festung und Kriegshafen" (Berlin, Mk. 1,—) von Thilo v. Trotha ist die Übersetzung eines Aufsatzes aus dem Wojenny Sbornik. Eine bemerkenswerte Erscheinung, aus der Feder des englischen General Jan Hamilton stammend, welcher seit Anfang Mai 1904 auf japanischer Seite den Ereignissen beiwohnte, ist sein »Scrap book«, von welchem der 1. Teil (London, sh. 18,—) veröffentlicht wurde.

„Der Hottentottenaufstand" ist Gegenstand einer Studie über die „Vorgänge im Namalande vom Januar 1904 bis Januar 1905 und die Aussichten der Niederwerfung des Aufstandes" (Berlin, Mk. 1,60) welche General v. François, ein Kenner der Verhältnisse und Berichterstatter des Militär-Wochenblattes, angestellt hat. Von der Teilnahme der Marine an den dortigen Kämpfen hat der Admiralstab berichtet in „Die Tätigkeit des Landungskorps S. M. S. »Habicht« während des Hereroaufstandes im Januar/Februar 1904" (Mk. 0,60) und in „Das Marine-Expeditionskorps während des Hereroaufstandes" (Mk. 1.—).

4. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen.

Aus dem **Deutschen Reiche** stammen wenige Bücher, darunter aber bedeutende: Den wechselvollen Lebensgang des „Kriegsbaumeisters Graf Rochus zu Lynar" (Dresden, Mk. 5,—), eines 1525 geborenen Italieners, der manchem Herrn diente und 1596 als brandenburgischer General starb, seine vielseitige Tätigkeit auf militärischen und anderweiten Arbeitsfeldern, hat als Frucht archivalischer Studien Richard Korn geschildert. Von „Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden", dessen Leben Leonard Korth beschreibt, ist der 1. Teil (Baden i. Gr., Mk. 1,50) erschienen, in welchem der Fürst als Mensch und seine Kriegsjahre bis 1693 geschildert sind. Thomas Carlyle's Werk „Friedrich der Große" ist durch Leutnant Linnebach in einer abgekürzten Bearbeitung (Berlin, Mk. 8,—) herausgegeben, durch welche das Buch an Wert nicht verloren hat, seine Verbreitung erleichtert ist. Des großen Preußenkönigs größtem Reiterführer sind zwei Arbeiten gewidmet: Die eine ist eine 3. Auflage der zuerst 1882 herausgegebenen Lebensbeschreibung „Seydlitz" (Rathenow, Mk. 4,—), dessen Verfasser Oberst Buxbaum im emsigen Streben nach Vervollkommnung ein Bild seines Helden geliefert hat, welches allen Anforderungen Genüge leistet; die andere „Wie ritt Seydlitz" (Berlin, Mk. 2,—), von General v. Unger, gehört mehr dem Titel als ihrem Wesen nach hierher, welches dem Buche seinen Platz mehr unter „Heereskunde" anweist, da es sich weniger mit der Persönlichkeit von Seydlitz beschäftigt, als mit der preußischen Kavallerie des 18. Jahrhunderts überhaupt, mit ihrem Ersatze an Mannschaften und Pferden und mit der Ausbildung im Reiten. „Aus der Zeit der Not und Befreiung Deutschlands in den Jahren 1806 bis 1815" (Berlin, Mk. 4,—) stammen Aufzeichnungen, welche G. v. Diest herausgegeben hat: Des General v. Cardell (April 1806 bis Juli 1807), einer Frau v. Gerhart (auf der Flucht vor Napoleon und in Polen 1806/07), seines Vaters, des General v. Diest, dessen Lebensbild (XXVI, 462) ergänzend, und des General v. Thile, späteren Kommandierenden des VIII. Armeekorps. Einen Beitrag zur Geschichte jener Zeit bietet in „König Friedrich Wilhelm III., sein Anteil an der

Kapitulation von Tauroggen und der Reform 1807 bis 1812" Friedrich Thimme, welcher auf Grund von zeitgenössischen Aufzeichnungen den Einfluß des Königs auf die Ereignisse jener Jahre höher einschätzt, als in der Regel diesem zugestanden wird. Max Lehmann hat sein Werk „Freiherr vom Stein" (XXXI, 434) in einem 3. Bande (Leipzig, Mk. 11,—) durch die Schilderung der Zeit von 1808 bis 1831 zu Ende geführt, die, wenn auch die Politik im Vordergrunde steht, doch viel militärisch Bedeutendes brachte. Eine sehr erwünschte Fortsetzung hat die lange unterbrochene Veröffentlichung der „Aufzeichnungen aus dem Leben des Prinzen Kraft zu Hohenlohe, weiland General der Artillerie und Generaladjutant des Kaisers und Königs Wilhelm I." (XXIV, 555), durch Oberstleutnant v. Bremen erfahren, der erschienene 2. Band (Mk. 7,50) begreift die Dienstzeit als Flügeladjutant der Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., 1856 bis 1863, der 2. (Mk. 8,—) die Teilnahme an den Feldzügen von 1864 und 1866 und die Verwendung im Friedensfrontdienste bis zum Kriege von 1870. „Erinnerungen aus seinem Berufsleben" (Stuttgart, Mk. 6,—) von W. Freiherrn v. Loë, General-Feldmarschall, sind ebensosehr diplomatischer wie militärischer Natur. „Die Erzieher des deutschen Heeres" in ihrer Tätigkeit als solche zu schildern, nicht ihr gesamtes Leben erschöpfend darzustellen, ist die Bestimmung einer auf zwölf Bände (Berlin, je Mk. 2,—) berechneten Sammlung, deren Herausgabe Generalleutnant v. Pelet-Narbonne unternommen hat; es erschienen davon der 1. Band „Der Große Kurfürst", bearbeitet vom Herausgeber, der 3. „Friedrich der Große", von Oberstleutnant v. Bremen, der 5. „Scharnhorst", von General v. Lignitz, der 7. „Clausewitz", von General v. Caemmerer. Ein anschauliches, lebensvolles Bild seiner gesamten Persönlichkeit bieten „Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften", ausgewählt und erläutert von Ernst Berner, welcher die einzelnen Bausteine durch einen verbindenden Text in zwei Bänden, 1797 bis 1860 bzw. 1861 bis 1888 (Berlin, Mk. 9,—), zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt hat.

Die erste Lebensäußerung eines 1904 begründeten Vereins für die neuere Geschichte **Österreichs** ist ein Prachtwerk, gewidmet dem Andenken an den „Feldmarschall Johannes Fürst von Liechtenstein" (Wien, Kr. 25,—), der in den Kriegen von 1788 bis 1809 sich einen geachteten Namen machte, welchen für immerwährende Zeit das K. und K. Dragoner-Regiment Nr. 10 trägt, auf gründlichen Quellenstudien dargestellt durch Hauptmann Criste. Aufzeichnungen, welche im Jahre 1851 „Feldmarschalleutnant Graf Leopold Kolowrat-Krakowsky" als „Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849" niederschrieb, eine Zeit, in der er zuerst Kommandant eines auf die ungarische Seite sich schlagenden Husaren-Regiments war und dann bei Mortara den Theresienorden erwarb, hat sein Sohn herausgegeben. Längere Zeiträume umfassen: der 3. Band (Kr. 6,—) der „Dreiundfünfzig Jahre aus dem bewegten Leben" (XXI, 435) des Oberst Wattmann-Maëlkamp-Beaulieu, welche militärisch nur ein untergeordnetes Interesse bieten, und „Sechsundvierzig Jahre im österreichisch-ungarischen Heere, 1833 bis 1849" (Zürich, 2 Bände, Kr. 24,—), von Feldzeugmeister Freiherrn v. Mollinary, dessen Lebenslauf in der Totenschau (XXXI, 531) nachgewiesen wurde. Zu dem Sammelwerke „Die Weltgeschichte in Charakterbildern" gehört eine mit dem Nebentitel „Die Begründung der Großmachtstellung Österreich-Ungarns", von Generalleutnant Ritter v. Landmann bearbeitete Biographie des „Prinzen Eugen von Savoyen" (München, Mk. 4,—).

Von dem, was aus **Frankreich** vorliegt, beschäftigen sich mit dem ancien régime die »Mémoires du comte Valentin Esterhazy« (Paris, Frcs. 7,50), eines 1740 geborenen Ungarn, der im französischen Heere den Siebenjährigen Krieg mitmachte und während der Revolution als royalistischer Agent tätig war, eines genauen Kenners der Verhältnisse unter dem Königtume; mit Napoleon I. und seiner Zeit: »Bonaparte et Moreau« (Paris, Frcs. 7,50) par E. Picard, chef d'escadron d'artillerie, welcher zeigt, wie die beiden großen Heerführer sich fanden und wie sie auseinander kamen; der 2. und Schlußband (XXXI, 436) von »Le maréchal Berthier, prince de Wagram et de Neuchatel, 1804 à 1815« (Paris, Frcs. 7,50) par le général Derrécagaix, welcher wertvolle Beiträge zur Kriegsgeschichte bringt und Auskunft über das tragische Ende von des Kaisers ersten Gehilfen gibt; »Joachim Murat, 1767—1815« (Paris, Frcs. 3,50) par J. Chavandron et G. Saint-Yves, die den Soldaten und den König in seiner glanzvollen Erscheinung und in seinen wechselnden Schicksalen zeigen; ferner zwei deutsche Schriften „Napoleon I." (Leipzig, Mk. 6,00) vom päpstlichen Kammerherrn Prälat Dr. Fischer, welcher die militärische Seite des von ihm gezeichneten Charakterbildes nur nebenbei beleuchtet, während August Fournier in „Napoleon I." allen Ansprüchen gerecht wird, der in 2. Auflage erschienene 2. Band (Leipzig, Mk. 6,00) mit dem Sondertitel „Der Kampf um die Weltherrschaft" geht bis zum Jahre 1810. — Souvenirs de la campagne d'Italie en 1859 (Paris, Frcs. 3,50) par le général Bourelly sind dürre Tagebuchblätter eines jungen Leutnants, der dem Stabe des General Canrobert angehörte; »Crimée, Italie, Mexique. Lettres de campagne, 1854 à 1867« (Paris, Frcs. 5,00), welche ein Generalstäbler, le général Vanson, schrieb, ein um die Pflege der französischen Heereseinrichtungen verdienter Offizier, dessen Leben daneben le commandant Boppe gezeichnet hat; die »Souvenirs du général L'Hotte« (Paris, Frcs. 3,50), der im Titel ausdrücklich als »un officier de cavalerie« bezeichnet ist, handeln mehr von Reitkunst und der Schule von Saumur als von dem Lebensgange des General, über den er selbst bis zum Jahre 1850 berichtet hat; von einem kürzeren Zeitraume erzählen »Mes souvenirs. La guerre contre l'Allemagne 1870—1871« (Paris, Frcs. 3,50), par le général baron Faverot de Kerbrech, welcher in die diesjährige Totenschau aufgenommen ist.

Weil das Buch in deutscher Übersetzung erschienen ist, sei „Die Geschichte eines Soldatenlebens" (Berlin, 2 Bände, (Mk. 12,00) von Feldmarschall Viscount Wolseley genannt, der den Kriegspfad zum ersten Male in Ostindien beschritt und dort mehrfach tätig war, aber auch in der Krim, in Amerika und in Afrika focht.

Die Scheidung der unter der Überschrift „Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen" genannten Bücher von den nachstehend als

Unterhaltungsschriften

bezeichneten hat dem Berichterstatter in diesem Jahre besondere Schwierigkeiten gemacht. Ausschlaggebend für die Zuweisung zu der einen oder der anderen Gruppe ist wie immer gewesen, ob die Verfasser mehr die Belehrung oder die Unterhaltung der Leser vor Augen gehabt, ob sie ihre Arbeit für engere oder für weitere Kreise bestimmt haben, ob die Bücher daher hauptsächlich für den militärwissenschaftlich Gebildeten von Interesse oder auch zur Anschaffung durch Mannschaftsbibliotheken und für ähnliche Zwecke zu empfehlen sind.

Die Vergangenheit von Teilen des **Deutschen Reiches** behandeln: „Zwölf Schlachten der preußischen Armee“ (Berlin, Mk. 3,—), von E. Richter, von Fehrbellin bis Sedan reichend; „Unter dem schwarzen Adler. Bilder aus Schlesiens militärischer Geschichte“ (Berlin Mk. 3,00), von Dr. E. Wagner, welcher darin auch eine Geschichte aller schlesischen Regimenter gibt; zwei Rückblicke auf die Dienstlaufbahn des General v. Verdy du Vernois „Der Zug nach Bronzell“ (Berlin, Mk. 2,50) und „Im Hauptquartier der russischen Armee in Polen, 1863“ (Berlin, Mk. 4,—), das erstere Buch vom Verfasser als Jugend-, das andere als persönliche Erinnerungen bezeichnet, an jenem Zuge nahm er als ganz junger Offizier teil, im Hauptquartiere befand er sich als Abgesandter des preußischen Generalstabes; aus dem deutsch-französischen Kriege stammen das „Kriegstagebuch des weiland Majors und Bataillonskommandeurs im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88, Wilhelm Heye“ (Oldenburg i. Gr., Mk. 7,50), „Von Weißenburg über Sedan nach Paris führend“, herausgegeben vom Sohne; „Kriegserinnerungen eines Schwedter Dragoners“ (Berlin, Mk. 1,50), die zuerst Divisions-Kavallerie beim III. Armeekorps waren, dann zur 6. Kavallerie-Division gehörten, von Albrecht v. Oertzen; „Meine Kriegserinnerungen aus dem Feldzuge 1870/71“ (Berlin, Mk. 1,—), von G. Wieck, einem Reserveunteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 84, der vor Metz schwer erkrankte; „Augenblicksbilder aus dem Kriege 1870/71“ (Berlin, Mk. 0,80), von W. Voyé, Oberjäger im Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8, welches der I. Armee angehörte, bei Metz und später im Norden focht; „Am Hofe König Jerômes (Berlin, Mk. 3,—), war der Schauplatz der Einnerungen eines Pagen“, herausgegeben von O. v. Boltenstem, niedergeschrieben vom Freiherrn v. Lehsten-Dingelstädt, der mit dem Könige in Rußland war, als westfälischer Kavallerieoffizier am Feldzuge von 1813 teilnahm und dann in hessische Dienste trat.

„**Österreichs** Thermopylen 1809“ (XXXI, 437, herausgegeben von Hauptmann Alois Veltzé unter Leitung des Direktor des Kriegsarchivs Feldmarschalleutnant v. Woinovich, sind fortgesetzt in einem 2. Hefte „Der Volkskrieg in Tirol“ (Wien, Kr. 2,—) durch Oberleutnant Rudolf Bartsch; „Andreas Hofer und seine Kampfgenossen“ Innsbruck, Kr. 4,—) hat H. Schmölzer geschildert; ein Buch aus dem Nachlasse des Oberst M. Edler von Angeli, des bekannten Schriftstellers, dessen Lebensbild daneben durch H. Friedjung gezeichnet ist, „Wien nach 1848“ (Wien, Kr. 3,60), handelt mehr von der K. K. Armee und dem Bilde, welches sie damals bot, als von der Reichshauptstadt; durch „Nachod-Wysokow“ und „Gitschin“ (Stuttgart, je Mk. 1,00) hat F. Regensberg seine Einzeldarstellungen neuerer Schlachten (XXXI, 437) vermehrt.

„Die Kriegstaten der Schweizer“ dem Volke zu erzählen, hat Oberst Frey begonnen, dem als Illustrator Evert van Muyden zur Seite steht; es sind zwei Lieferungen (Neuenburg, für Subskribenten je Frcs. 1,25 sonst Frcs. 2,50) erschienen, von denen die 1. die Kämpfe gegen die Römer, die 2. die gegen das Haus Österreich zum Gegenstande hat.

Aus **Frankreich** stammen: Ein unbedeutendes »Journal d'un officier français. Les cahiers du capitaine François, 1792 à 1815« (Tours) par M. Maurice Thiéry; Souvenirs d'un vélite de la garde sous Napoléon I. (Paris, Frcs. 3,50), der bei Jena und in Spanien focht, dann aber in englische Gefangenschaft fiel, veröffentlicht durch Lombard-Dumas;

»Récits d'Afrique. Sidi Brahim (Paris, Frcs. 12,—) par le Lieutenant Azan, eine Kriegstat aus dem Jahre 1845 in Wort und Bild verherrlichend; »Six mois dans les neiges« (Moutiers, Frcs. 3,50) par A. Vincent-Ducloz, eine Schilderung des Winterlebens der Alpentruppen; »Campagne de Chine« (Paris, Frcs. 3,50), das par le capitaine Sailliens, das Tagebuch eines Teilnehmers, vom Mai bis September reichend. — „Der kleine Krieg in Afrika“ (Berlin, Mk. 4,50) ist in deutscher Sprache, aus den Erinnerungen und der Bildermappe eines Offiziers der französischen Fremdenlegion, durch Fritz Ohle beschrieben.

Der Krieg in **Südwestafrika** hat in Oberleutnant v. Salzmann einen berufenen Darsteller gefunden, welcher selbst „Im Kampfe gegen die Hereros“ (Berlin, Mk. 5,—) seine Felddienstfähigkeit eingebüßt hat.

Auf alle Gebiete, wo im dunkelen Weltteile deutsche Soldaten tätig sind, führen unter dem Titel: „Mit der Schutztruppe durch Deutsch-Afrika“ (Minden i. W., Mk. 2,50), »Simplex africanus« Leutnant Laasch (Kamerun und Togo), Hauptmann Leue (Deutsch-Ostafrika) und Leutnant Leutwein (Kampf gegen die Hereros).

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatze berichten: „Kriegsbriefe aus der Mandschurei“ (Berlin, Mk. 3,—) von Oberst Gädke an das Berliner Tageblatt gerichtet, und „Zehn Kriegsmonate in der Mandschurei“ (Bremerhaven, Mk. 3,50) vom Timeskorrespondenten Raymond-Recouly, die auf russischer Seite dort anwesend waren; »Trois mois avec le maréchal Oyama« (Paris, Frcs. 3,50) par M. Villetan de Laguérie, einen seit zehn Jahren in verschiedenen Ländern bewährten Feldzugskorrespondenten, und »Trois mois avec Kuroki« (Paris, Frcs. 3,50) par Ch. Victor Thomas, den der gleiche Beruf dahin geführt hatte, einen früheren Offizier. — Auf dem Gebiete der

5. Heereskunde

ist das **Deutsche Reich** besonders gut vertreten. Das umfassendste der erschienenen Werke ist eine umfangreiche „Historische Rang- und Stammliste des deutschen Heeres“ (Berlin, Mk. 12,—) bearbeitet von General v. Bredow („Bredow-Wedel“), welcher, unterstützt durch eine Reihe von Mitarbeitern, alle Bestandteile — Kommando- und Verwaltungsbehörden, die Truppen wie die aus ihnen gebildeten größeren Körper, Anstalten und Einrichtungen — von ihrem Entstehen bis zum Eingehen oder bis zur Gegenwart dargestellt hat. Ein zweites, groß angelegtes Werk, wie jenes ohne Vorgang, ist „Die Geschichte der Brandenburg-Preußischen Reiterei von den Zeiten des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart“ (Berlin, 2 Bände, Mk. 12,—) von General v. Pelet-Narbonne, welche weiten Kreisen, die Darstellung durch reichen Bild- und Kartenwerk erläuternd, die Vergangenheit — sowohl in ihren Kriegstaten wie ihre Organisation, Ausbildung und Führung — im Hinblicke auf die Zukunft und die Ansprüche, welche diese an die Waffe stellen wird, vor Augen führt. Nicht soweit zurückzugreifen brauchte Oberleutnant Frobenius, der Verfasser der „Geschichte des Preußischen Ingenieur- und Pionierkorps“, weil diese Geschichte bis zum Jahre 1848 bereits durch den General von Bonin geschrieben war; von der Folgezeit ist in dem erschienenen 1. Teile (Berlin, Mk. 6,—) die Zeit bis 1869 erledigt. Eine

Fortsetzung (XXXI. 439) der „Geschichte des Kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Maximilian Emanuel, 1680 bis 1726“ hat Oberst Staudinger in einem 2. Halbbande (München, Mk. 15,—) geliefert, welcher die Teilnahme am Spanischen Erbfolgekriege und am Türkenkriege von 1717/18 schildert, eine Zeit geringer Erfolge im Felde und des Niederganges auf den meisten Gebieten des Heerwesens. In Verbindung damit sei ein von Major Fahrmbacher verfaßter „Führer durch das Königlich Bayerische Armeemuseum“ (München, Mk. 1,—) genannt, welches in diesem Jahre seinen Standort wechselte (vgl. S. 30).

Eine „Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillonsgeschichten“ (Berlin, Mk. 6,—) von Dr. Paul Hirsch weist 869 Titel nach und daneben die größeren Büchereien, in welchen die Werke zu finden sind, von denen aber keine sie sämtlich besitzt; die reichste ist die der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn. Im Laufe des Jahres kamen hinzu: Eine zum Teil umgearbeitete 2. Auflage der „Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Dönhoff (7. Ostpreußischen) Nr. 44“ (Berlin, geb. Mk. 12,50) von Oberstleutnant Erich, mit der Errichtung im Jahre 1860 beginnend, mit der Gegenwart abschließend; ebenfalls eine 2. Auflage, als Offiziersauflage bezeichnet, ist die „Geschichte des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51“ (Berlin, Mk. 7,—) von den inzwischen verstorbenen General v. Chorus, den gleichen Zeitraum umfassend; die „Geschichte des 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74 (Hannover, Mk. 1,—), ein Auszug aus dem umfangreichen Werke des Major zur Nedden (XXX, 495) von Oberleutnant von Marcard; die „Geschichte des 2. Badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm II. Nr. 110“ (Leipzig), welches 1852 errichtet wurde, von Hauptmann von l'Estocq, ein Buch, welches nicht nur seines inneren Wertes, sondern auch seines bei würdiger Ausstattung ungemein niedrigen Preises (Mk. 2,50) wegen viel Beifall gefunden hat; „Das Hannoversche Kronprinz-Dragoner-Regiment und das 2. Hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 16“ (Hannover, Mk. 20,—) von Oberleutnant von Troschke, ein neuer Beitrag zu den zahlreichen, durch Hauptmann Schwertfeger im 1. Hefte des Jahrganges 1905 der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen nachgewiesenen Arbeiten, deren Erscheinen auf der am 24. Januar 1899 durch Kaiser Wilhelm II. befohlenen Zuweisung der Überlieferungen der ehemaligen Königlich Hannoverschen Armee an die jetzt den Namen „Hannoversche“ führenden Truppenteile beruht; die bis zur Gegenwart fortgeführte Neuauflagen der Geschichten des „Husaren-Regiments von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 (Berlin, Mk. 20,—), im Jahre 1872 durch den damaligen (Sekondleutnant, jetzt Generalleutnant z. D.) Freiherrn von Ardenne herausgegeben, und des „Husaren-Regiments Kaiser Wilhelm I. (1. Rheinischen) Nr. 7 (Berlin Mk. 16,—), eine Arbeit des Premierleutnant v. Deines, jetzt kommandierender General des VIII. Armeekorps, aus dem Jahre 1876, welche Oberleutnant Frhr. v. Türcke besorgt hat; ein „Kurzer Abriß der Geschichte des Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeburgisches) Nr. 4 (Berlin, Mk. 0,75), auf einer von Hauptmann Weiß geschriebenen Regimentsgeschichte fußend, von Oberleutnant Ludwig; eine Geschichte des Schlesischen Pionier-Bataillons Nr. 6 (Leipzig, Mk. 6,—), dessen Grundstamm Mansfelder Bergleute gebildet haben, die im Jahre 1813 zu den Waffen griffen, von Hauptmann Tiersch. In ihrem Werden und Wachsen vom Jahre

1884 an bis 1901 ist das jüngste Glied der technischen Truppen, „Die Königlich Preußische Luftschiffer-Abteilung“ (Berlin, Mk. 1,50) geschildert und durch das Bild veranschaulicht. Der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des 2. Bataillons 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 ist ein Rückblick zu danken, welchen Benno von Hagen auf Grund der Niederschrift eines Zeitgenossen, auf „Das reußische Militär in den Kriegsjahren 1806 bis 1815“ (Gera, Mk. 0,75), und darin besonders den Krieg in Spanien mit anschließender Gefangenschaft in England geworfen hat; auf Urkunden gegründet hat Oberst Beck die „Geschichte des Großherzoglich Hessischen Gendarmeriekorps, 1763 bis 1905“ (Darmstadt), welches in Wort und Bild unter den mannigfachen Namen dargestellt ist, die es in dieser Zeit getragen hat. Der Anfang einer Sammlung kurzgefaßter illustrierter Regimentsgeschichten, welche in Stuttgart unter dem Titel „Die Achselklappe“ erscheinen soll, ist mit einer durch General Dr. Albert von Pfister bearbeiteten Geschichte des „Grenadier-Regiments Königin Olga (1. Württembergisches) Nr. 20“ (Mk. 0,75), gemacht.

Von den erschienenen Offizierstammlisten ist die durch Major Curtius bearbeitete des „4. Garde-Regiments zu Fuß 1860 bis 1905“ (Berlin, Mk. 6,—) eine Fortsetzung und Erweiterung der im Jahre 1885 vom damaligen Premierleutnant von Bagensky herausgegebenen Liste; die der „Marine-Infanterie“ (Kiel Mk. 3,70) von Hauptmann Christiani weist die Dienstlaufbahn von fünfhundert Offizieren nach, die seit 1852 der Truppe angehört haben.

Gelegentlich des fünzigjährigen Bestehens der „Königlich Preußischen Infanterie-Schießschule“ (Berlin, Mk. 6,—) hat Hauptmann Wagner den Lebensgang der Schule und die bei ihr tätig gewesenen Persönlichkeiten beschrieben.

Über die inneren Verhältnisse einer in neuester Zeit mehrfach genannten Truppe, deren Kriegstaten vor sechzig Jahren der englische Major Beamish dargestellt hat, „Des Königs Deutsche Legion, 1813 bis 1816“, einer der Stammtruppen der ehemaligen Hannoverschen Armee, gibt ein Sonderabdruck (Mk. 1,—) aus den Beiheften zum Militär-Wochenblatt von Oberst von Poten Auskunft.

„Quellen und Beiträge zur Geschichte der deutsch-evangelischen Seelsorge von 1564 bis 1814“ (Halle 1906, Mk. 4,—) von Kurd Schneider führen auf ein bisher wenig bestelltes Arbeitsgebiet.

In der „Geschichte des Königlich Bayerischen Infanterie-Regiments von der Tann, 1805 bis 1905“ (München, Mk. 12,—) führt Hauptmann Zoellner den Leser von den napoleonischen Feldzügen, wo das Regiment in Rußland fast zugrunde ging, durch trübe Friedenszeiten zum Kriege von 1870/71 und dann als Glied des deutschen Heeres bis zur Gegenwart; der erschienene 1. Band (Berlin, Mk. 15,—) der „Geschichte des 1. Feldartillerie-Regiments Prinz-Regent Luitpold“ von Hauptmann Ritter von Xylander, bis zum Jahre 1806 reichend, ist zugleich eine Geschichte der gesamten Waffe, aus der das Regiment als solches erst 1824 ausgesondert wurde.

Die bedeutendste der aus **Österreich-Ungarn** zu nennenden Veröffentlichungen ist ein neuer Teil (Wien, Kr. 15,—), der 1. des IV. Bandes, der vom Kriegsarchive herausgegebenen „Geschichte der K. und K. Wehrmacht“ (XXX, 497) in welcher Major Anton Semek die Artillerie dargestellt hat,

deren wertvolle im Jahre 1887 veröffentlichte Geschichte des Hauptmann Dolleczek (XIV, 522) die Vergangenheit der Waffe nicht in allen Teilen in gleichem Maße berücksichtigte wie hier geschehen ist. Ein anderes Werk dagegen „Die Führer der österreich-ungarischen Armee. Lebensskizzen und Porträts der Generale und Truppenkommandanten“, von welchem uns sechs Lieferungen (Wien, je Kr. 2,—) vorliegen, entspricht nicht den durch den Titel hervorgerufenen Erwartungen, da es zu den Führern nicht nur Offiziere niederer Dienstgrade sondern auch Militärbeamte aller Art zählt, es hat daher für weitere Kreise kein Interesse, auch veraltet es schon im Entstehen. Auf mehr Teilnahme darf die Beantwortung der Frage rechnen: „Wie sich die K. und K. Kavallerie das Maria Theresia-Kreuz erritten hat“ (Wien, Kr. 6,—), Major Otto Eberle beantwortet sie in einer nach Regimentern geordneten Zusammenstellung, welche unter 949 Besitzern 297 Generale und unter den übrigen 196, also fast 30 vH., Kavallerieoffiziere nennt. Die „Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 58, von welcher im Vorjahre nur der Titel genannt werden konnte (XXXI, 439), ist von Hauptmann Jacubenz verfaßt und kostet 15 Kronen. Weit in die Vorzeit zurück führt die „Geschichte des K. u. K. Militär-Badehauses und der Militär-Badeanstalt in Karlsbad“ (Karlsbad), mit einem ärztlichen Beitrage, welche Oberst Dalmate von Hidegeth, zur Erinnerung an das fünfhundertjährige Bestehen veröffentlicht hat.

Ebenso gering ist **Frankreich** vertreten: »Les origines de la cavalerie française« (Paris, Frcs. 5,—) par le capitaine H. Choppin führen den Ursprung der modernen Waffe auf die Zeit des Kardinals Richelieu zurück, es wird nachgewiesen was unter ihm von 1635 bis 1653 geschah; ein Einzelbild aus den napoleonischen Feldzügen zeigt »Histoire du 17. régiment de cavalerie polonaise« (Lanciers du comte Michel Tyszkiewicz) pendant les années 1812—1815 (Paris) von einem Namensgenossen, dem Grafen Josef, auf Grund von französischen und polnischen Quellen bearbeitet und mit Abbildungen ausgestattet. Eine »Notice sur les tirailleurs sénégalais« (Paris, Frcs. 0,60) par le capitaine Olivier ist eine ethnographische Studie. Über »Madagascar« (Paris, Frcs. 2,50) ist von einem Kenner berichtet, dem général Galliéni, welcher »La vie du soldat: Alimentation, logement, habillement, soins médicaux« geschildert hat.

Belgien, wo Regimentsgeschichten selten sind, ist vertreten durch ein mit Bildwerk reich ausgestattetes Buch »Les grenadiers« (Paris et Bruxelles, Frcs. 6,—) par le sous-lieutenant Dehaene, welcher, von der Truppe im allgemeinen ausgehend, über ihr Erscheinen im Inlande berichtet; umgekehrt schließt le sous-lieutenant Wauthoz an eine »Notice historique sur les chasseurs Chasteler en 1830« (Bruxelles) ein »exposé de l'histoire du corps des chasseurs-éclaireurs de Bruxelles, 1830 à 1905.«

6. Bildwerke.

Die „Uniformkunde“ von Richard Knötel, reichhaltig, mannigfaltig und gewissenhaft wie immer (XXXI, 440), hat mit einem 12. Hefte (Rathenow, Mk. 1,50, das einzelne Blatt Mk. 0,40) den XIII. Band abgeschlossen; Major Müller und Schlachtenmaler Braun haben ihre Arbeit über „Die Beklei-

dung, Ausrüstung und Bewaffnung der Königlich Bayerischen Armee von 1806 bis zur Neuzeit" (XXXVIII, 494) durch die Herausgabe der 11. Lieferung (München, Mk. 12,—) gefördert.

In einem Album in Folio, (31 und 12 cm), sechs Tafeln, zwei Karten und Legenden umfassend, hat le capitaine E. Famelard »Vues des champs de bataille de Wissembourg et de Froeschwiller, 4. et 6. août 1870« (Paris, Frcs. 6,—) gezeichnet.

B. v. P.

Dritter Teil.

Beiträge

zur

Militärischen Geschichte

des

Jahres 1905.



Der russisch-japanische Krieg seit dem Fall von Port Arthur.

1. Die Kriegslage Anfang Januar 1905.

(Hierzu Skizze 1.)

Bei Beginn des Jahres 1905 standen sich die beiderseitigen Heere am Schaho in folgender Aufstellung gegenüber:

A. Die Russen.

Vor dem rechten Flügel beobachtete zwischen Liaoho und Hunho das gemischte Detachement Kossogowski (4 — ? — ?) bei Syfantai. In Linie Maturan—Tatschwanho sicherten die Kasaken Grekows (4. Don-Div. und $1/2$ Orenburg-Division) den rechten Heeresflügel. Dahinter in Reserve stand General Mischtschenko mit der Ural-Transbaikal-Kasakendivision und der kaukasischen Reiterbrigade.

Von der 2. Mandschurei-Armee (General Grippenberg) hatte das 5. sibirische A. K. die vordere Befestigungslinie zwischen Tatschuanho—Schouyalinsa—Daliantun besetzt. Dahinter standen das 10. A. K. östlich Suyatun, das 8. A. K. im Brückenkopf südlich Mukden, das (1.) gemischte Schützenkorps (1., 2., 5. Schützenbrigade) um Bahnhof Mukden, zum Teil noch in der Ausschiffung begriffen.

Die 3. Mandschurei-Armee (General Kaulbars) hatte mit dem 17. A. K. und dem 6. sibirischen A. K. die Schahostellung von Daliantun (ausschl.) über Schahopu bis Nangansa (ausschl.) zu verteidigen.

Die 1. Mandschurei-Armee (General Linewitsch) schloß sich nach Osten an mit dem 1. A. K., dem 4., 2. und 3. sibirischen A. K. Ihre Verteidigungsstellung wechselte mehrfach das Schahoufer und zog sich im allgemeinen hin in Linie Nangansa—Putilow- und Nowgorod-Kuppe—Liutsiantun—Sama—Fyndiapu—Yansintun—Höhen östlich Tantsiatai, Huschitai und nördlich Bianyupusa—Sunschuzidsy—Tungou—Kautulin. Südlich letzteren Ortes war die sibirische Kasakendivision vorgeschoben. Das 1. sibirische A. K. stand bei Bosinsai in Reserve. Eine $1/2$ Schützen-Division des 3. sibirischen Korps hielt von Matsiundan aus die Verbindung mit dem Korps „Rennenkampf" im Gebirge. Dieses stand mit gemischten Detachements bei Kaolintsy, Dalin sowie Sintsintin und setzte sich in der Hauptsache zusammen aus der 71. Inf. Div., der sibirischen Infanterie-Brigade und der Transbaikalkasaken-Division.

Das Große Hauptquartier befand sich in Tschansamutun.

Die Gesamtstärke der um Mukden vereinigten russischen Streitkräfte belief sich auf 346 Batle., 169 Eskdrs., 147 Battr. Die Verluste waren ergänzt, so daß, selbst bei Abrechnung eines laufenden Abgangs von 10 v. H., die Kombattantenzahl fast 300 000 Gewehre und Säbel mit etwa 1100 Feldgeschützen betragen haben mag. Das im Antransport befindliche 16. A. K. konnte mit 28 000 Gewehren, 96 Geschützen bis gegen den 20. Januar eingetroffen sein.

B. Die Japaner.

Den linken Flügel des japanischen Heeres schützte das Kavallerie-Detachement „Akijama“ (2—12—1) mit Sicherungsabteilungen in Linie (von links nach rechts) Mamykai — Tutaitsy — Pitaisy — Tsiuschantun — Fudiaduan — Kuadsiatai. Stärker besetzt und befestigt waren Hokeutai, Sandepu und Lidiantun. Südlich des Detachements „Akijama“ standen bei Peidagou schwache Etappentruppen.

Den linken Heeresflügel bildete die 2. Armee (General Oku) mit 4., 6., 3. Div. und Reservetruppen. Sie hatte die Linie Wandiasa—Paotsyyan—Linschinpu—Lamutun—Kudiasa zu verteidigen.

Östlich von ihr stand die 4. Armee (General Graf Nodzu), die mit einer Reserve-Division und der 10. Div. die Stellungen von Kudiasa über Tschuanlintsa bis Sinluntin besetzt hielt.

Die 1. Armee (General Kuroki) — 2., Garde-Div., Garde-Res. Brig., 12. Div. und weitere Reservetruppen — lag mit starken Teilen in Linie Fanschin-Paß westlich Yansintun—Bianyupusa den Russen gegenüber. Etwa 2 km östlich Bianyupusa machte die japanische Verteidigungsstellung einen scharfen Knick nach Süden und zog sich von dort über die Höhen östlich Sianschantsy bis nach Liuschudia hin. Im Gebirge befanden sich zu dieser Zeit nur schwache Reservetruppen.

Von der Heeresreserve stand die 5. Div. (früher 4. Armee) bei Schiliho, die 8. Div. (nach der Schahoschlacht eingetroffen) bei Yantai. Ebendaselbst hatt das Gr. H. Qu. Unterkunft genommen.

Die Russen schätzten die Streitkräfte des Marschalls Oyama Ende Dezember 1904 auf 178 Batle., 61 Eskdrs., 111 Battr. mit höchstens 200 bis 225 000 Kombattanten und 666 Feldgeschützen. Die 3. japanische Armee ergänzte sich bei Port Arthur. Nach russischer Berechnung mußte sie nach Auffüllung ihrer gelichteten Reihen etwa 80 000 Mann zählen.

Anfang Januar hatte sich General Kuropatkin zum Übergang zur Offensive entschlossen. Er wollte die Japaner vor Eintreffen ihrer 3. Armee angreifen. Eine größere Reiterunternehmung gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, vor allem gegen die Bahn Liaoyan—Daschitsao sollte das Herankommen der Armee Nogis verzögern und die russische Offensive einleiten.

2. Der Raid des Generals Mischtschenko. (S. Skizze 2.)

Für die geplante Reiterunternehmung vereinigte Generalleutnant Mischtschenko, den Kuropatkin mit ihrer Ausführung beauftragt hatte, am 8. Januar 1905 in der Gegend von Syfantai 68 Schwadronen und Sotnien, 3 reitende Batterien und $1/2$ Batterie alter Feldgeschütze (ihrer guten Granatwirkung wegen) mit reitender Bedienung.

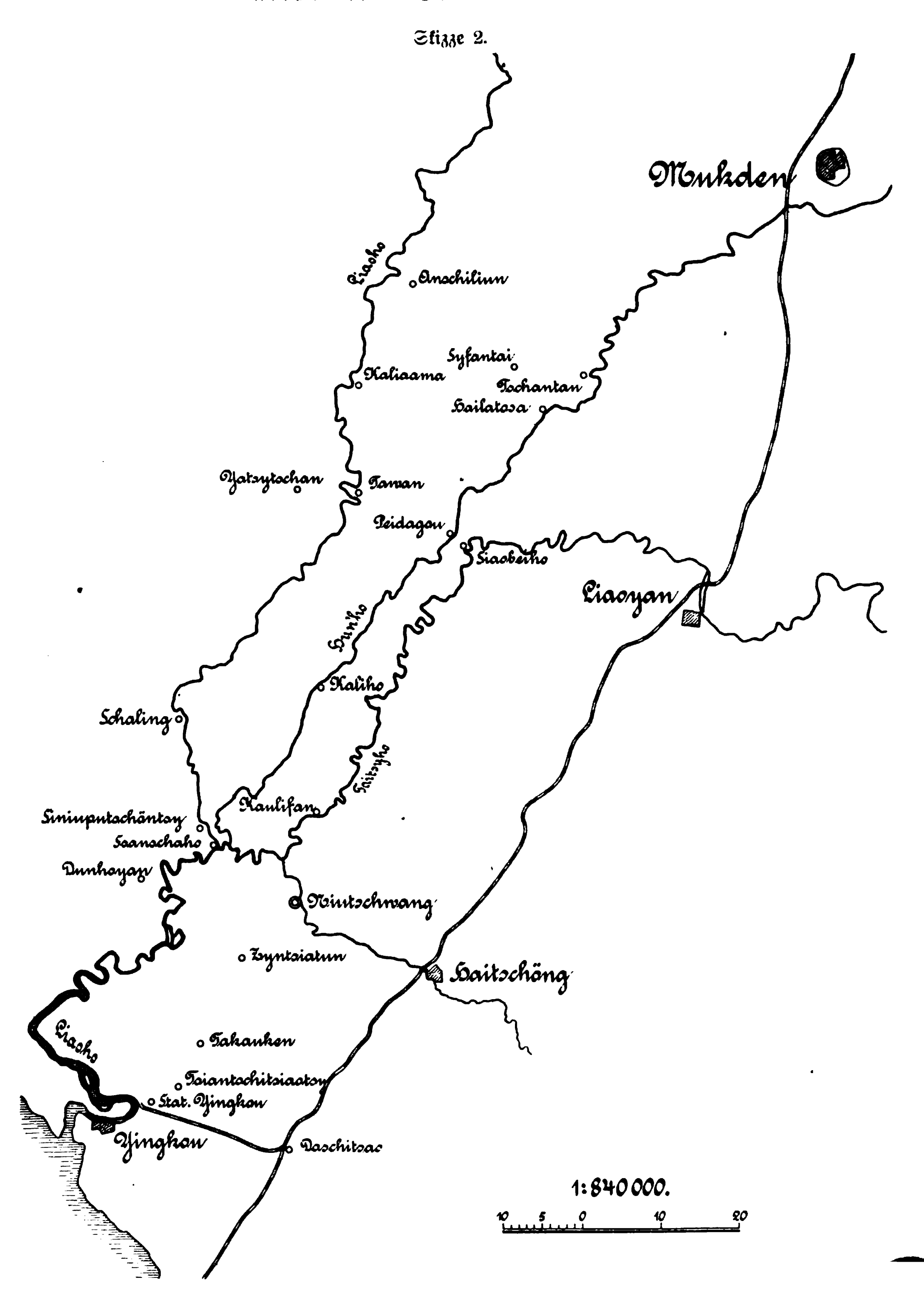
Der Auftrag des Generals Mischtschenko forderte Zerstörung der Bahnen Liaoyan—Daschitsao und Daschitsao—Yingkou. Der General entschloß sich in 3 Kolonnen auf Yingkou zu marschieren. Die linke Kolonne erhielt außerdem den Befehl, die Bahnzerstörungen durch kombinierte Eskadrons vornehmen zu lassen. Die 3 Kolonnen setzten sich, wie folgt, zusammen:

Rechte Kolonne: Generalleutnant Ssamssonow (Führer der sibir. Kas. Div.) mit 3 Dragoner-Rgtrn. (2. Kav. Brig. und $^3/_4$ Primorski-Rgt. = 16 Eskadrons), der 20. reitenden Battr., den alten Feldgeschützen = 10 Geschütze;

Mittlere Kolonne: Generalmajor Abramow (Kdr. 1. Brig. 4. Don-Div.) mit der Ural-Transbaikal-Kasakendivision ohne 3 Sotnien, 1 Grenzwachsotnie = 22 Sotnien, 1. Transbaikalkasaken-Battr. = 6 Geschütze;

Linke Kolonne Generalmajor Teleschow (Kdr. 4. Don-Div.) mit d. 4. Don-Div. ohne 1 Regiment, der Kaukasischen Reiterbrigade ohne 1 Sotnie, 1 Grenzwachsotnie = 30 Sotnien, 4 berittene Schützenjagdkommandos, 2. Transbaikal-Kasakenbattr. = 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre.

Skizze 2.


Mukden
Liaoho
Anschiliun
Syfantai
Kaliaama
Tschantan
Hailatssa
Yatsytschan
Tawan
Peidagou
Siaobeiho
Liaoyan
Hunho
Kaliho
Schaling
Taitsyho
Kaulifan
Siniuputschöntsy
Saanschaho
Dunhoyaz
Niutschwang
Zyntsiatun
Haitschöng
Liaoho
Takanken
Tsiantschitsiatsy
Stat. Yingkou
Yingkou
Daschitsao
1:840000.
10 5 0 10 20

Zur mittleren Kolonne traten 9 Abteilungen des roten Kreuzes und 1500 Tragetiere (Maulesel und Ponys) mit Verpflegung für Mann und Pferd. Sie bildeten das hemmende Element des Ritts.

Außer der Besetzung der Hunholinie war bekannt, daß japanische Patrouillen bis in Linie Syfantai—Anschiliun vorgedrungen waren, und daß die Gegend zwischen Liaoho und Hunho von Chungusenbanden in Stärke von etwa 3000 Mann unsicher gemacht wurde.

Am 9. Januar brach General Mischtschenko aus der Gegend von Syfantai auf, erreichte durch Flankenmarsch gegen Mittag den Liaoho bei Kaliaama und ging dann längs des Flusses mit einer Kolonne, die ihn auf seiner Eisdecke überschritt, westlich, mit den beiden anderen östlich vom Liaoho bis in Höhe von Tawan vor, wo die Nacht verbracht wurde. Die Tagesleistung betrug etwa 38 km, die im Schritt zurückgelegt worden waren. Überall fand man hier, wie auch später, reichlich Verpflegung und Furage. Außer starken Chungusenbanden war südlich und westlich Tawan vom Feinde nichts von Belang festgestellt worden.

Am 10. Januar nahmen alle 3 Kolonnen mit geringem seitlichen Zwischenraum die Marschrichtung auf Kaliho am Hunho. Die rechte Kolonne überschritt hierzu, wiederum auf dem Eise, den Liaoho bei Tawan. Bei Kaliho ging die Reitermasse nach einem längeren Halt über das Eis des Hunho auf dessen linkes Ufer über. Dicht südlich Kaliho stieß man auf ein Dorf, das von 2 japanischen Kompagnien mit $1/2$ Schwadron und zahlreichen Chungusen besetzt war. Nach kurzem Feuergefecht versuchten die vordersten Teile der mittleren Kolonne zu Pferde in das Dorf einzudringen. Sie wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Es kam zu einem heftigen Dorfgefecht, das die Nachbarkolonnen zum Halten veranlaßte. Nach Anbruch der Dunkelheit zogen sich die Japaner unverfolgt zurück. Die Russen biwakierten südlich Kaliho. Meldungen vom Feinde besagten, daß Niutschwang schwach, Haitschöng und Yingkou stärker besetzt wären.

Am 11. Januar überschritt General Mischtschenko mit seinen gesamten Kräften bei Kaulisan den Taitsyho. Zu dem Tragetiertroß war nun auch noch eine Kolonne von Krankentragen mit Verwundeten getreten, die man ohne starke Bedeckung nicht zurückzusenden wagte. Von Kaulisan marschierte das Reiterkorps über Niutschwang, das die schwache japanische Besatzung ohne Kampf räumte, bis in die Gegend von Zyntsiatun, wo genächtigt wurde.

Inzwischen war den entsandten Zerstörungsabteilungen die Sprengung der großen Eisenbahnbrücke bei Haitschöng nicht geglückt. Zwar war der Eisenbahndamm an etwa 20 Stellen beschädigt und die Telegraphenleitung unterbrochen worden. Der Schaden war aber so geringfügig, daß eine fühlbare Störung des Bahnverkehrs nicht eintrat.

Für den 12. Januar hatte General Mischtschenko die Einnahme der Bahnstation Yingkou geplant. Da sehr spät aufgebrochen wurde, erreichte jedoch das russische Gros erst gegen 4 Uhr nachmittags Tsiantschitsiaotsy, 6 km von der Station entfernt. Gegen 4 Uhr 45 Min. nachmittags eröffnete die russische Artillerie ihr Feuer auf die von japanischer Infanterie besetzten Bahnhofsanlagen und schoß einige Gebäude in Brand. Als es dunkel wurde, griff Oberst Charanow die Station mit 25 abgesessenen Sotnien an. Da die Artillerie ihr Feuer, das auch wenig wirksam gewesen war, einstellen mußte, um die eigenen Schützen nicht zu gefährden, scheiterte der Angriff, worauf General Mischtschenko

das Unternehmen aufgab und um 7 Uhr 30 Min. abends den Rückzug antrat. Ohne Störung verbrachten die Russen die Nacht bei Takauken.

Japanischerseits fürchtete man jetzt, General Mischtschenko könne sich auf die Bahn Liaoyan—Haitschöng werfen. Man ließ daher am 13. Januar den Bahnbetrieb ruhen und setzte von Haitschöng ein gemischtes Detachement in Marsch, um den Russen den Rückzug zu verlegen.

Letztere hatten nur noch das Bestreben, den Anschluß an ihren rechten Heeresflügel wiederzugewinnen. Um nicht abgeschnitten zu werden, wurde ein anderer Weg, der Niutschwang vermied, zum Rückmarsch gewählt. Nach sehr langsamem Marsch überschritten die russischen Kolonnen am Abend des 13. den Liaoho zwischen Ssanschaho und Dunhoyan und nächtigten in dieser Linie. Die östlichste Kolonne, die von japanischen Patrouillen belästigt wurde, wechselte in der Nacht ihre Unterkunft und ging bis Siniuputschöntsy zurück.

Für den 14. Januar war die Fortsetzung des Rückzuges bis Schaling befohlen. Die westliche und mittlere Kolonne erreichten es ohne Kampf. Die östliche Kolonne, die in der Nacht noch zweimal alarmiert worden war, wurde gegen Morgen von japanischer Artillerie beschossen und vom Liaoho her von Infanterie umfaßt. Es gelang den Russen jedoch, auf einem Umwege Schaling zu erreichen.

Da die Japaner infolge Mangels an Kavallerie die Fühlung mit dem Korps „Mischtschenko" im Laufe des 14. verloren, vollzog sich sein weiterer Rückzug ohne Störung. Am 15. Januar wurde Yatsyschan erreicht, am 16. Januar der Liaoho überschritten und Quartier in und nördlich Kaliaama bezogen. Dort verblieb das Korps, bis es am 19. Januar aufgelöst wurde. Seine Verluste beliefen sich auf 7 Offiziere, 73 Mann tot; 32 Offiziere 237 Mann verwundet, 27 Mann vermißt und 144 Pferde.

Von den Bestandteilen des Korps verblieben die Ural-Transbaikal-Kasaken-Division und die 4. Don-Kas. Div. sowie die kaukasischen Reiter unter dem Kommando Mischtschenkos westlich des auf 8 Batle. verstärkten Detachements Kössogowski im Aufklärungsdienst zwischen Liaoho und Hunho tätig. Die übrigen Teile wurden auf das linke Hunhoufer zurückgenommen.

3. Die Schlacht bei Sandepu.

Inzwischen hatte General Kuropatkin die 3 Armeeführer aufgefordert, sich über die Art, wie die geplante Offensive auszuführen sei, zu äußern. Gleichzeitig hatte er eine Verschiebung seiner Streitkräfte nach Westen vorgenommen.

Das 5. sibirische A. K. war in den Verband der 3. Armee übergetreten und hatte seinen rechten Flügel bis südlich Pajuntschuan vorgeschoben. Die Lücke zwischen dem 5. sibirischen A. K. und dem Hunho war durch das 8. und 10. A. K. ausgefüllt worden, ohne daß bereits eine starre Befestigungslinie, wie am Schaho, entstand. Das gemischte Schützenkorps wurde in Richtung Tawanganpu auf beiden Hunhoufern vorgezogen. Das 1. sibirische A. K. schied aus dem Verbande der 1. Armee aus und trat zur 2. Armee über. Die vom 16. A. K. eintreffenden Teile bildeten bei Baitapu die Heeresreserve.

In ihren Beurteilungen der Lage sowie später in einem Kriegsrat bezeichneten die Armeeführer einstimmig als Hauptangriffsobjekt die linke Flanke der Armee Okus mit der allgemeinen Angriffsrichtung auf Station Yantai. Von 12 einschl. des 16. vorhandenen Armeekorps wurden 7 für diesen Angriff als erforderlich erachtet.

General Kuropatkin entschied sich gleichfalls für einen Angriff gegen die linke japanische Flanke und erließ am 19. Januar den Heeresbefehl zur Offensive. In ihm lautete die entscheidende Stelle:

„Als erstes Angriffsziel betrachte ich das Zurückdrängen des japanischen Heeres hinter den Taitsyho unter möglichster Herbeiführung seiner Niederlage. — Zum ersten Angriffsobjekt habe ich die Armee Okus ausersehen. Hierzu ist die linke Flanke ihrer Aufstellung zu umfassen. — Der Angriff der 1. Armee und von Teilen der 3. gegen die von den Armeen Nodzus und Kurokis besetzten Stellungen wird abhängig gemacht von den Erfolgen der 2. Armee und den übrigen Teilen der 3. Armee gegen den linken japanischen Flügel."

Diese allgemeinen Weisungen wurden durch sehr eingehende Einzelanordnungen ergänzt, die jede Armee in ihren Bewegungen von den Fortschritten der westlichen Nachbararmee abhängig machten. Für eine Reihe von Wahrscheinlichkeitsfällen wurde genau festgesetzt, ob die Unterstützung der Nachbararmee nur durch Demonstration oder durch einen Angriff zu erfolgen habe.

Eine $4^1/_2$ Divisionen starke Heeresreserve (16. A. K., $^1/_2$ 6. und $^3/_4$ 3. sibir. A. K.) wurde ausgeschieden. General Kuropatkin nahm an, daß der Gegner den Angriff auf seinen linken Flügel mit einem Durchbruchsversuch durch die russische Front beantworten würde. Bis dahin wollte man ihn durch „Demonstrationen" daran verhindern, Verstärkungen nach dem bedrohten Flügel zu schieben.

Für die 2. Armee ordnete der Heeresbefehl an:

„Die 2. Armee bemächtigt sich der feindlichen Befestigungen in Linie Sandepu—Lidiantun—Suntsiatatai—Tinyatsy und hierauf der befestigten Linie am Schaho von Zunlunyantai bis Tadusampu . . ."

Diese Weisungen wurden am 24. Januar durch folgenden Befehl ergänzt:

„1. Die 2. Armee hat sich nach und nach in den Besitz der Stützpunkte des feindlichen linken Flügels zu setzen und hierzu am Hunho mit ihrem Angriff zu beginnen.

2. Der Angriff auf einen Stützpunkt ist lediglich von den vorher dazu bestimmten Truppen auszuführen. Die Nachbarabteilungen unterstützen deren Vorgehen nur durch Feuer, ohne selbst anzugreifen. Ebenso unterstützen von einer genommenen Stellung aus die siegreichen Truppen den Angriff auf Nachbarabschnitte ausschl. durch Feuer."

Ausdrücklich wurde noch verboten die mit der Front nach Süden stehende 15. Infanterie-Division und das 10. A. K. anders als zur Feuerunterstützung des Angriffs zu verwenden.

Am 24. abends standen von der 2. Mandschurei-Armee:

Das Kav. Korps Mischtschenko bei Ubanjulu, das Detachement Kossogowski westlich Panpuosa, das 1. sibir. A. K. — nach anstrengendem Marsch hinter der Heeresfront entlang — bei Syfantai, die 14. Inf. Div. westlich Tschantan, die 15. Inf. Div. bei Sehantaisy, das 10. A. K. mit Vortruppen zwischen Sehantaisy und Yansulinsa. In zweiter Linie befand sich das gemischte Schützen-Korps mit 2. und 5. Brig. bei Hudizansa, mit 1. Brig. bei Tawanganpu.

Auf japanischer Seite hatte man diese Truppenverschiebungen wohl bemerkt. Als vorläufig einzige Gegenmaßregel zog General Oku auf Befehl Oyamas die bisher auf dem rechten Flügel seiner Armee stehende 3. Division zur Verlängerung der Front nach Yandiawan, wo sie jedoch erst am 27. Januar früh ganz versammelt war.

In der Nacht 24./25. Januar begann die Angriffsbewegung Grippenbergs.*) Die Truppen Mischtschenkos und Kossogowskis besetzten die Hunhoübergänge bei Mamykai und Tschitaitsy. Mischtschenko ging demnächst mit dem größeren Teile seiner Kavallerie ($3^1/_2$ Brigaden) in östlicher Richtung auf Sioyio vor. Das 1. sibirische A. K. nahm zunächst Tutaitsy und Hailatosa, deren schwache

*) Das Gelände westlich der Eisenbahn Yantai—Mukden ist eine reine Ebene mit zahlreichen Dörfern und daher unübersichtlich. Die zugefrorenen Flüsse waren wegen ihrer stark eingeschnittenen Ufer doch nur an den Wegestellen zu überschreiten. Die Kälte fiel bis Ende Januar auf — 18° R. Schnee hinderte die Bewegungen. Es herrschte dunstige Witterung; nur Mittags klärte es sich auf einige Stunden auf.

Besatzungen auf Hokeutai und Toupau zurückgingen. Es überschritt dann den Hunho, ging zum Angriff auf diese Dörfer vor, gelangte jedoch erst nach hartnäckigem Kampfe gegen Mitternacht 25./26. in ihren Besitz. Die japanische Besatzung von Hokeutai, die nur aus 4 Eskadrons und 1 Kompagnie bestanden hatte, zog sich auf Kutschöntsy zurück.

Die 14. Inf. Div. des 8. A. K. ging erst am Abend des 25. über den Fluß und verblieb während der Nacht 25./26. südlich Tschantan.

Gegen die Linie Sandepu—Lidiantun wurden Truppen der 15. Inf. Div. und des 10. A. K. vorgeschoben, und die Orte Huanti und Tsiuschantun von Teilen des 10. A. K. besetzt. Die japanischen Vortruppen wichen auf Sandepu und Lidiantun zurück. Die weitere Tätigkeit der 15. Inf. Div. und des 10. A. K. beschränkte sich — dem Befehle Kuropatkins entsprechend — an diesem und den folgenden Tagen auf Artilleriefeuer.

Vom gemischten Schützenkorps hatte General Grippenberg die 2. und 5. Schützen-Brigade nach Tschantan vorgezogen, ohne daß sie zum Einsatz gelangten. Die 1. Brigade verblieb noch bei Tawanganpu.

Der russische Angriff war den Japanern doch überraschend gekommen. Marschall Oyama setzte auf die Nachrichten der Kavallerie-Abteilung Akijama hin die 8. Div. aus seiner Reserve von Yantai über Landungou auf Hokeutai in Marsch und betraute ihren Kommandeur, Generalleutnant Tatsumi, mit dem Kommando auf dem bedrohten Flügel.

Die 8. Div. brach in der Nacht 25./26. von Yantai auf, drang am Vormittag des 26. Januar mit je 1 Brigade bis Tatai und Sumapu vor und griff das 1. sibirische A. K. an. Dieses hatte am 26. früh eine Brigade an die 14. Inf. Div. abgegeben und auf die Meldung vom Anmarsch stärkerer japanischer Kräfte eine Stellung vorwärts Hokeutai und Toupau besetzt. Die japanischen Angriffe hiergegen scheiterten unter schweren Verlusten. Die 8. Div. zog sich dabei auf etwa 5 km Frontbreite auseinander. Ihre linke Flügel-Brigade hatte keinen Anschluß an die rechte und wurde außerdem durch die Kavallerie Mischtschenkos, der die Gegend von Sioyio erreicht hatte, bedroht. Am Abend des 26. erhielt daher General Tatsumi für den 27. früh Unterstützung durch eine weitere Division der Heeres-Reserve, die 5., zugesichert, die noch am 26. abends von Schiliho auf Landungou in Marsch gesetzt wurde.

Die russische 14. Inf. Div. mit einer Brigade des 1. sibirischen A. K. hatte gegen Mittag Sandepu, das nur von einem Kavallerie-Regiment, einigen Kompagnien Infanterie mit Maschinengewehren und 1 Batterie verteidigt wurde, angegriffen. Erst nachdem noch die 2. und 5. Schützen-Brigade eingesetzt worden waren, gelang es den Russen durch einen nächtlichen Angriff, den größeren Teil von Sandepu zu nehmen. Einen reduitartig befestigten inneren Abschnitt behaupteten die Japaner, die gegen Abend durch 2 Bataillone der 3. Div. mit Maschinengewehren und Artillerie von Yandiawan her verstärkt worden waren.

Ein noch in der Nacht 26./27. von der 14. Inf. Div. unternommener Versuch, diesen Abschnitt zu stürmen, mißlang, worauf die Russen Sandepu ganz räumten. Die völlig erschöpfte 14. Inf. Div. ging nach Tschantan, die 2. Schützen-Brigade nach Tungyentaitsy zurück. Westlich und südwestlich Sandepu verblieben in vorderer Linie die Brigade des 1. sibirischen A. K. und die von Tawanganpu vorgezogene 1. Schützen-Brigade.

Die 15. russische Inf. Div. nahm am 26. zwar Pitaisy, beteiligte sich jedoch an den Kämpfen um Sandepu nur mit Artilleriefeuer. Schwache Vortruppen des 10. A. K. besetzten Holientai und Fudiaduan.

Am Morgen des 27. Januar rückte ein Detachement der japanischen 5. Div. — 1 Inf. Rgt. und 1 Bttr. — von Landungou nach Sioyio, legte sich hier der Kavallerie Mischtschenkos vor und zwang sie zum Ausholen nach Norden. Auf der ganzen Linie Sandepu—Sumapu entbrannte der Kampf aufs neue.

Das 1. sibirische A. K. war zu Offensive übergegangen und suchte in hartnäckigem Ringen gegen die 8. japanische Div. Gelände zu gewinnen und namentlich Sumapu zu nehmen. Erst in der Nacht vom 27./28 gelang es, nachdem die halbe 2. Schützen-Brigade von Tunghentaitsy zur Verstärkung herangezogen worden war, den japanischen linken Flügel von Houwoukiatsy auf Santschanpau zurückzudrücken. Auch der nördliche Teil von Sumapu fiel in die Hände der Russen. Reiterangriffe von Teilen des Korps „Mischtschenko" wurden aber südlich und östlich Santschanpau von den Japanern abgewiesen.

Das Gros der 5. japanischen Div. entwickelte sich nördlich Tatai und arbeitete sich bis zum Abend auf 800 m an die russischen Schützen-Brigaden bei Liutiauku heran. Von der russischen 15. Inf. Div. wurde 1 Inf. Rgt. nach Tschantsüantsy herangezogen. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts von Bedeutung.

Noch am 27. abends bat General Grippenberg den Oberkommandierenden um Verstärkung, da er seine Kräfte als völlig unzureichend zur weiteren Offensive erachtete. General Kuropatkin antwortete, die Kräfte der 2. Armee wären stark genug, um den Ansturm der Japaner aufzuhalten.

Zur gleichen Zeit befahl auf japanischer Seite die Heeresleitung die Heranziehung weiterer Verstärkungen, eines Inf. Rgts. und dreier Batterien (unbekannt woher) sowie der 15. Inf. Brig. der 2. Div. der 1. Armee.

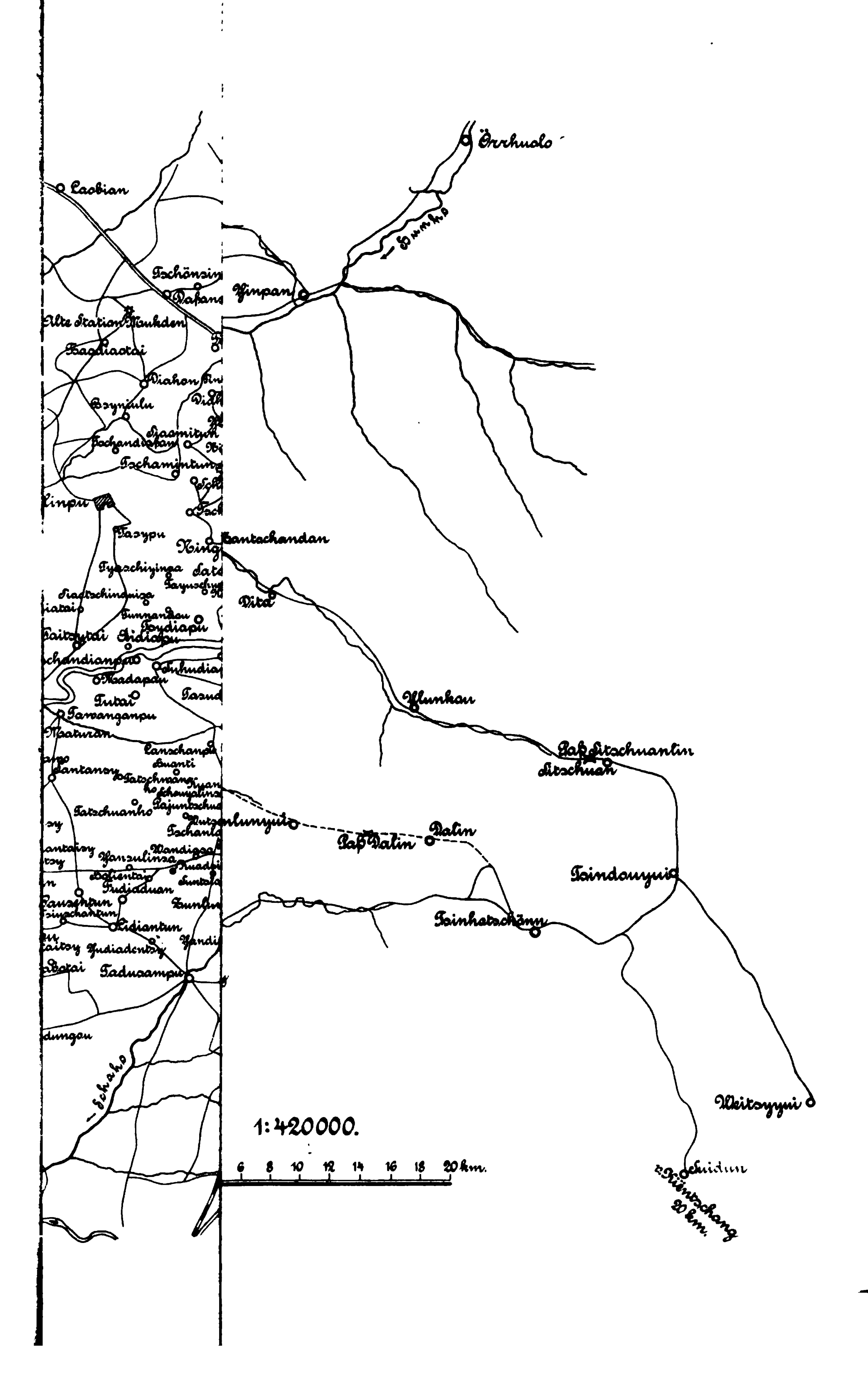
Am 28. drängte die japanische 15. Inf. Brig., über Landungou vorgehend, zunächst mit dem Detachement der 5. Div. die Kasaken Mischtschenkos in westlicher Richtung zurück und langte gegen Abend bei Sumapu an.

Hier war die 8. Div. seit dem frühen Morgen wieder gegen das 1. sibirische A. K. offensiv geworden. Zu seiner Verstärkung wurde der Rest der 2. Schützen-Brigade und 1 Rgt. der 14. Inf. Div. eingesetzt. Trotzdem gingen bis zum Abend Sumapu und Houwoukiatsy an die Japaner verloren.

Die 5. japanische Div. hatte schon am Vormittage Liutiauku genommen. Zwei zur Unterstützung des russischen Schützenkorps herangezogene Regimenter der 14. und 15. Inf. Div. konnten einen Umschwung in der Lage nicht herbeiführen.

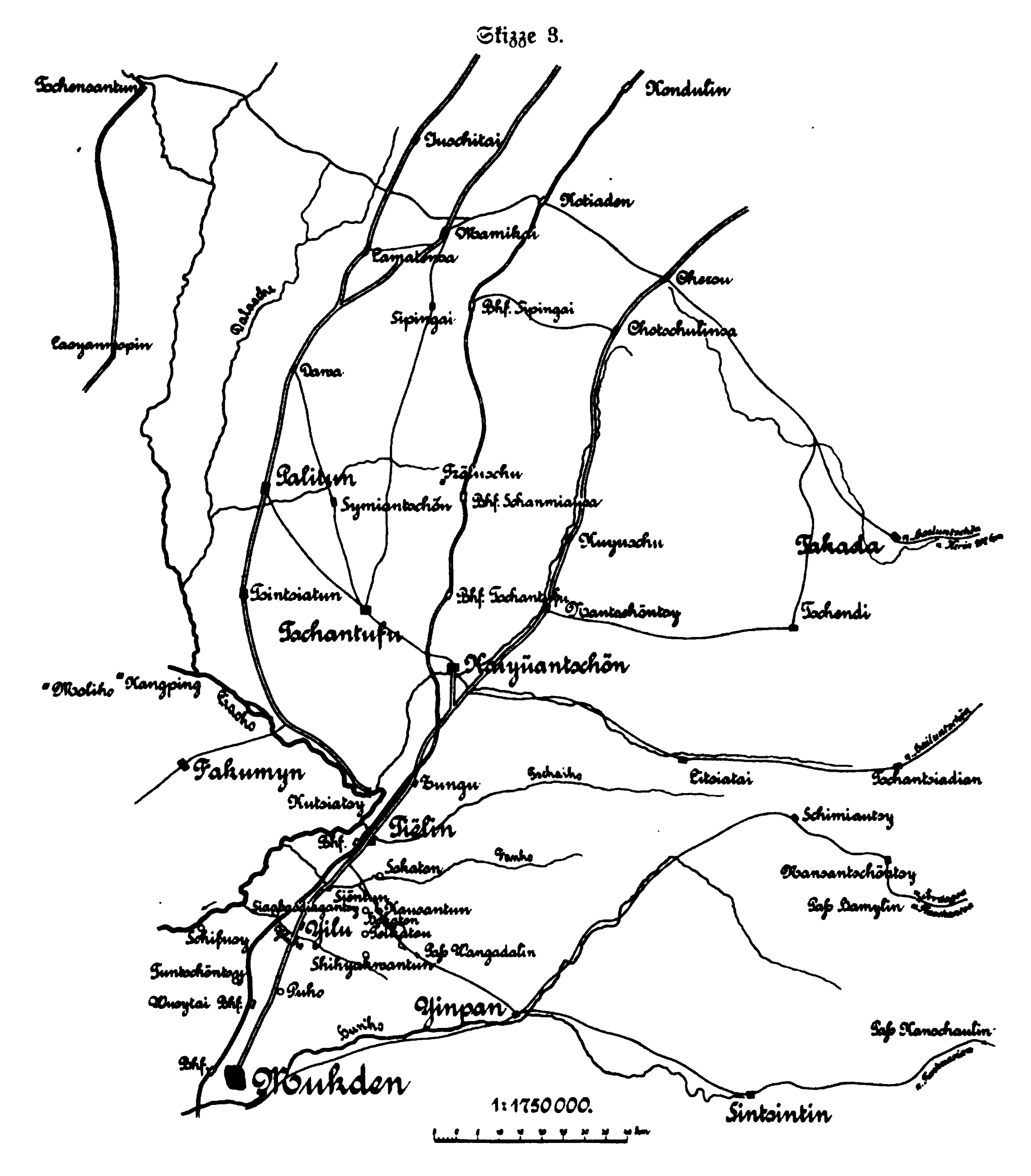
Der Führer des 10. russischen A. K., General Zerpizki, entschloß sich aus eigener Initiative mit einer Infanterie-Brigade auf Siaotaitsy und Labotai vorzugehen. Es wurde aber Abend ehe die Infanterie antrat. Beide Dörfer wurden mühelos genommen. Das Vorgehen des 10. A. K. veranlaßte die japanische Heeresleitung die 3. Div. von Yandiawan in die Gegend nordöstlich Landungou vorzuziehen.

Gegen das russische 17. A. K. hatte General Oku am 28. aus der Linie Lamutun—Linschinpu einen Scheinangriff zu beiden Seiten der Bahn unternommen.


Örrhuolo
Hunho
Yinpan
Laobian
Alte Station Mukden
Baodiaotai
Tschandiatan
Tschamintun
Linpu
Tasypu
Santschandan
Dita
Tschandianpu
Tutai
Tawanganpu
Santanoy
Tatschuanho
Yunkau
Paß Litschuanlin
Litschuan
Putzenlunyui
Paß Dalin
Dalin
Tsindouyui
Tsinhatschönn
Taduoampu
Schaho
Weitsyyui
Suidun
n. Küntschang 20 km.
1:420000.
6 8 10 12 14 16 18 20 km.

Brigade nach Tschantan auf das linke Hunhoufer schob. Die Verteidigungsstellung der 2. Armee, deren Kommando General Baron Kaulbars übernommen hatte, glich bald der der anderen Armeen, so daß sich von Syfantai über Tschantan, Fudiaduan, Wutschanlin,

Skizze 3.



Schahopu, Bianyupusa nach dem Kautulin-Paß eine 85 km lange Kette von Befestigungen hinzog.

Hinter dem rechten Flügel der 2. Armee verblieb das durch eine halbe 6. ostsibir. Schützen-Div. vom 3. sibir. A. K. verstärkte 1. sibir. A. K. in Reserve. Die 3. Armee, die General Baron Bilderling, Kdr. des 17. A. K., vertretungsweise führte, gab das

halbe 6. sibirische A. K. zur Heeres-Reserve ab. Die 1. Armee nahm mit Rücksicht auf ihre Entsendungen im Gebirge ihre Reserve, 85. Inf. Rgt. vom 1. A. K., nach Fuschun. Im Gebirge vereinigte General Alexejew, der für Rennenkampf dorthin gesandt wurde, einschl. der von Matsiundan herangezogenen Kräfte, 18 Btle., 18 Eskdrs., 6 Bttr. bei Tsinhotschin und Tsindouyui; 4 Btle.*). beließ er bei Sintsintin; das Detachement Madritow*) (1—5—1) besetzte Tunhuasian.

Zur Verfügung der Heeresleitung (Gr. H. Qu. Siachetun) standen $^3/_4$ 16. A. K. im Brückenkopf südlich Mukden, die 72. Inf. Div. vom 6. sibir. A. K. bei Tousiantun, das 146. Inf. Rgt. vom 1. A. K. bei Huanschan.

Mukden war zu verteidigen im Süden am Hunho durch den Hunhobrückenkopf und durch eine Kette von Befestigungen zwischen Fulin und Fuschun, im Westen in einer Fortlinie, die sich von Houta über Niusiantun, Kanghatun bis an den Hunho hinzog.

Am 20. Februar zählten die Russen um Mukden 370 Bataillone, 142 Eskadrons und Sotnien, 153 Batterien mit einer Iststärke von 310000 Gewehren, Säbeln, 1200 Feldgeschützen, 200 bis 300 schweren Geschützen und 88 Maschinengewehren.

B. Die Japaner.

Bis zum 20. Februar hatte die 3. Armee (General Nogi) mit der 1., 7., 9. Div., einer Reserve und einer Kavallerie-Brigade die Gegend von Siaobeiho und östlich hinter dem linken Heeresflügel erreicht.

Dieser war von der 2. Armee bis Tutaitsy ausgedehnt worden. Der rechte Flügel der 2. Armee reichte nur noch bis Linschinpu, da sie die 6. Div. an die 4. Armee abgegeben hatte. Es zählten nunmehr: Die 2. Armee 3 aktive Divisionen (8., 5., 4.), 3 Reserve-Brigaden und 1 Kavallerie-Brigade; die 4. Armee 2 aktive Divisionen (6., 10.), 1 Reserve-Division, 3 Reserve-Brigaden; die 1. Armee 3 aktive Divisionen (2., Garde, 12.) und 3 Reserve-Brigaden.

Um Kièntschang war eine 5. (Yalu-)Armee unter General Kawamura gebildet worden, zu der die 11. Div. und 2 Reserve-Divisionen traten.

Zur Verfügung der Heeresleitung (Gr. H. Qu. Yantai) waren um Yantai vereinigt worden 3. Div. und 3 Reserve-Brigaden.

Die Stärke der Japaner belief sich auf etwa 263 Bataillone, 66 Eskadrons, 150 Batterien mit 310000 Kombattanten, 900 Feldgeschützen, 170 schweren Geschützen und 200 Maschinengewehren.

Am 19. Februar hatte sich General Kuropatkin zu einer neuen Offensive entschlossen. Man wollte das „Manöver von Sandepu" wiederholen, am 25. Februar die feindliche Stellung bei diesem Orte angreifen und allmählich nach Osten aufrollen. Wiederum sollte die 2. Armee zunächst allein die Last des Kampfes tragen, die beiden anderen Armeen nur durch Artilleriefeuer demonstrieren.

Die russische Offensive unterblieb; denn die Japaner kamen ihrem Gegner im Angriff zuvor.**)

Am 21. Februar überschritt die 5. japanische Armee die Linie Weitsyyui—Suidun und drückte bis zum 24. die Truppen des Generals Alexejew von Tsindouyui und Tsinhotschin auf Ulunkou und Sanlunyui zurück. Gleichfalls am 21. zog die 1. japanische Armee die 2. Div. vom linken nach dem

*) Sie haben an der Schlacht von Mukden nicht teilgenommen, sondern sind später unbehelligt in nördlicher und nordöstlicher Richtung abgezogen.

**) Die Beschaffenheit des Geländes westlich der Bahn ist bereits beschrieben; östlich derselben ist es zunächst hügelig, dann bergig. Jenseits der Linie Fuschun-Bianyupusa bleiben Truppenbewegungen auf die Paßstraßen beschränkt. Das Eis der Flüsse trug noch Artillerie und Trains. Die Temperatur schwankte zwischen — 8 bis 12° R. und + 1° R. Abgesehen von der dunstigen Atmosphäre in den Flußtälern war das Wetter klar und sonnig. Nur am 26. 2. und 9. 3. wüteten Staubstürme.

rechten Armeeflügel. Am 24. erreichte sie mit der 15. Brigade die Gegend südlich Yotaijinsan, mit der 3. Tschauhuantsai.

Auf Grund der herüber eingehenden Nachrichten und einer falschen Meldung über den Abmarsch der japanischen Heeres-Reserve nach Osten gab General Kuropatkin am 24. abends die Offensive auf und setzte am 24. und 25. Februar 1. sibir. A. K., halbe 6. ostsibir. Schtz. Div., 72. Inf. Div. nach dem Ostflügel in Marsch. Sämtliche Kräfte daselbst wurden dem General Linewitsch unterstellt. General Rennenkampf löste Alexejew ab.

Am 25. Februar erreichte die 5. japanische Armee mit je einer Kolonne den Paß Sitschuanlin und Dalin. Die 2. Div. der 1. japanischen Armee marschierte auf Sekorei weiter, wo man den linken russischen Flügel annahm. Die 12. Div. schob ihre Reserve-Brigade nach Tabegou, die 12. Brigade in die Gegend östlich Tschanchisai und beließ die 23. bei Bianyupusa, wo sie bis zum 4. März kaum ins Gefecht trat. Die Garde hatte in der Nacht 24./25 einen russischen Angriff südlich Yansintun abgeschlagen und bei Fyndiapu eine russische vorgeschobene Stellung genommen.

Am 26. Februar marschierte die 5. japanische Armee bis Ulunkou und Sanlunyui. Von der 1. japanischen Armee stieß die 15. Brigade der 2. Div. auf die sibirische Kasaken-Division (3 — 15 — 0) unter General v. Baumgarten, der die Pässe zwischen Tokorei und Sekorei besetzt hielt. Die 3. japanische Brigade marschierte bei Eban auf. Die Reserve-Brigade der 12. Div. besetzte die Höhen südlich Sunschuzidsy. Auf der Front der Garde begann der Artilleriekampf. Die Russen antworteten.

Auf dem äußersten Westflügel stellten kaukasische Reiter bei Tawan im Liaohotale japanische Infanterie fest.

Die 5. japanische Armee stieß am 27. Februar bei Dita und Uboniulu auf stärkere russische Kräfte und machte weder an diesem nach am folgenden Tage weitere Fortschritte.

Bei der 1. japanischen Armee sah sich die 15. Brigade der 2. Div. von Kiteideirei her in der rechten Flanke bedroht und blieb fortan bis zum 5. März in verstärkter Stellung südwestlich des Sekoreipasses als Flankenschutz stehen. Angegriffen wurde sie nicht. — Die 3. Brigade nahm vorgeschobene russische Werke östlich des Wanfulinpasses nach heftigem Gefecht. Sonst fanden bei der 1. Armee nur Vortruppenplänkeleien und Artilleriekämpfe statt.

Die 4. japanische Armee eröffnete aus schweren Geschützen, zum Teil 28 cm, das Feuer gegen die Nowgorod- und Putilowkuppe.

Die 2. japanische Armee blieb mit Vorbedacht untätig.

Die 3. japanische Armee war inzwischen zur Umfassung des rechten russischen Flügels angetreten und erreichte am 27. Februar mit 9. Div., Res. Brig., 7., 1. Div. in je 1 Kolonne die Linie Mamykai—Kaliaama, mit der 2. Kav. Brigade Takou im Liaohotale.

Die russische Kavallerie hatte den Vormarsch der 3. japanischen Armee richtig erkannt und gemeldet. Auf ein Gerücht vom Eintreffen japanischer Truppen per Bahn in Sinmintun traf General Kuropatkin hiergegen die ersten Abwehrmaßregeln und sandte die Brigade Bürger vom 16. A. K. auf der großen Straße gegen Sinmintun zur Erkundung vor.

Auf dem russischen Ostflügel trafen am 28. Februar ein das 1. sibir. A. K. bei Yinschoupusa, das 146. Inf. Rgt. bei Wutsiaputsa.

Die 1., 4., 2. japanische Armee beschossen ohne nennenswerten Erfolg die

russischen Stellungen aus allen Geschützen. Ein Vorstoß von Teilen des russischen 17. A. K. in der Nacht 27./28. gegen die Schahoeisenbahnbrücke war gescheitert.

Die 3. japanische Armee erreichte am Abend des 28. die ungefähre Linie Tutaisy—Tuyituan, ihre Kavallerie Yangchiawaping.*) Die 9. Div. war in Fühlung mit dem rechten russischen Heeresflügel getreten.

General Kuropatkin hatte nunmehr die seiner rechten Flanke drohende Gefahr erkannt. Er setzte die 25. Inf. Div., den Rest des 16. A. K., noch am 28. vom Hunhobrückenkopf auf Salinpu in Marsch. In der Nacht zum 1. März folgte ihr eine gemischte Division des 10. A. K. von Siachetun aus.

Am 1. März erreichte die 3. japanische Armee mit vorgeschobenen Eskadrons Sinmintun, mit dem Gros der Kavallerie Tamintun, der 1. Div. Tichiakangtzu, der 7. Div. Huaschikansa, der Reserve-Brigade Yuchiatai. Die 9. Div. stellte sich bereit, um in der Nacht 1./2. den rechten russischen Flügel bei Syfantai umfassend anzugreifen.

Bei der 2. japanischen Armee griff die 8. Div. die russische Stellung zwischen Tschantan und Syfantai an, kam aber nur langsam vorwärts. Die 5. Div. nahm in der Nacht 1./2. die Ortschaften Lidjawopeng und Wandjawopeng. Die 4. Div. mit 2 ihr unterstellten Reservebrigaden verblieb gefechtsbereit bei Yudiadentsy bzw. Hunlinpu.

Die Artillerie der 4. japanischen Armee schoß sich mit den gegenüberstehenden russischen Batterien herum.

Bei der 1. japanischen Armee gelang es der Garde nicht, die Russen ganz aus ihren vorgeschobenen Stellungen zwischen Fyndiapu und Yansintun zu vertreiben. Sie hielten sich darin zum Teil bis zum 7. März. Die 3. Brigade der 2. Div. machte westlich des Kautulinpasses geringe Fortschritte.

Auch die linke Kolonne der 5. japanischen Armee hatte einigen Erfolg. Ein linkes Seitendetachement besetzte Toudagou.

General Kuropatkin traf am 1. März folgende Anordnungen:

Die 2. russische Armee hatte ihre Hauptkräfte zurückzunehmen. 3 Regimenter des 17. und 1 des 1. A. K. sollten bei Mukden unter General de Witt als gemischte Division zusammentreten. Das bei Tiaoho angelangte 1. sibir. A. K. trat noch am 1. März den Rückmarsch nach Bahnhof Mukden an. Die halbe 6. ostsibirische Schützen-Div., die ihm zugeteilt war, blieb beim Ostdetachement zurück; ebenso wurde die am 1. März bei Patsiasa eingetroffene 72. Inf. Div. dem General Linewitsch belassen.

Die 2. russische Armee löste sich in der Nacht 1./2. nicht ohne heftige Kämpfe bei Syfantai mit dem Westdetachement, dem gemischten Schützenkorps und dem 8. A. K. vom Feinde und gelangte bis zum 2. März abends, allerdings unter starker Vermischung der Verbände, sonst aber in leidlicher Ordnung, mit dem Gros bis in die Linie Tunnandou—Suhudiapu—Tutai. Das russische 10. Korps (nur noch 3 Inf. Rgter stark) ging, vom Feinde nicht belästigt, erst in der Nacht 2./3. bis in die Gegend von Tasudiapu zurück.

Von der 3. japanischen Armee erreichten am 2. März die 9. Div. die Gegend westlich Satchaisa, die 7. Div. die Linie Tyaschiyinsa—Tasypu, die Res. Brigade Salinpu, die 1. Div. Tschandiasan und Bsyniulu, die 2. Kav. Brigade Tsaodiaotai. Die von der 2. zur 3. Armee übergetretene 1. Kav. Brigade übernahm die Verbindung zwischen der 9. und 7. Div.

*) Über die Tätigkeit der russischen Kavallerie des Westflügels an diesem Tage und im weiteren Verlauf der Schlacht fehlen nähere Nachrichten.

Die 2. japanische Armee stand am 2. Abends mit der 8. und 9. Div. in Linie östlich Santaitsy—Hudizansa—Tsewörpu—Wutiasy. Ihre übrigen Teile beschränkten sich auf Artilleriefeuer.

Die 4. japanische Armee suchte die Russen durch Infanterieangriffe zu verhindern ihre Front zu schwächen. Eine 7 km breite Lücke zwischen 4. und 1. Armee schloß ein Verbindungsdetachement in Stärke von 3 Bataillonen, 6 Schwadronen, 2 Batterien.

Bei der 1. japanischen Armee eroberten 12. und Res. Brig. der 12. Div. bei Tschanchisai und die 3. Brig. der 2. Div. am Kautulinpaß einige vorgeschobene russische Stellungen.

Die 5. japanische Armee machte keine Fortschritte.

General Nogi hatte sich entschlossen, am 3. März mit den Hauptteilen seiner Armee zu rasten, um das Herankommen der 9. Div. und des linken Flügels der 2. Armee (8. Div.) abzuwarten. Seine Kavallerie, verstärkt durch 2 Batle. der 1. Div., stieß in der Gegend von Dasanschön auf die aus Richtung Sinmintun zurückkehrende Brigade Bürger, bei der sich anscheinend auch die Ural-Transbaikal-Kasaken-Division befand, und drängte sie nach Nordosten ab.

Gegen Salinpu gingen die russische 25. Inf. Div. und die Division Schatilow vor, wurden aber zurückgeschlagen. Die 25. Inf. Div. flutete in Auflösung bis in die Befestigungen bei Niusiantun und Yuhountun zurück. Die Division Schatilow machte bereits bei Tschansyntun Front. Die zwischen ihr und dem Hunho befindlichen Teile der 2. russischen Armee gingen hierauf von Tunnandou bis in die Gegend von Tayuschupu zurück.

Ihnen gegenüber kam die 8. japanische Div. nach Andiapu. Die 9. Div. gelangte bis Lindiatai.

Auf dem südlichen Hunhoufer schwenkte die 2. japanische Armee zur Linie Schouyalinsa—Tutai—Tschandianpu ein. Vor ihr wichen der linke Flügel der 2. und das rechte Flügelkorps (5. sibir.) der 3. russischen Armee mit ihren Gros nach Yeltaisa (am Hunho), Tasudiapu, Kudiasa zurück.

Am Schaho, aufwärts bis Yansintun, blieb die Lage unverändert. Die japanische 2. Garde-Brigade überschritt oberhalb Yansintun den Schaho und machte bis in den 4. März hinein dauernde, vergebliche Anstrengungen, die russische Hauptstellung östlich Tantsiatai und Sunmupu zu nehmen. Auch der weitere japanische Ostflügel kämpfte ohne Erfolg.

Am Abend des 3. März standen zur Verfügung Kuropatkins die frische Division de Witt bei Houta und Tawan sowie das 1. sibir. A. K. am Bahnhof Mukden, erschöpft von siebentägigen Hin- und Hermärschen, aber noch nicht vom Kampfe berührt.

Die Nacht 3./4. und die Morgenstunden des 4. März benutzte General Kuropatkin, um die Verteidigung seiner Westfront zu organisieren. Die Divisionen de Witt und Schatilow, welch letztere von Tschansyntun hinter der 25. Inf. Div. vorbei nach Norden gezogen wurde, bildeten den rechten Flügel in Linie Tsauhotun—Niusiantun. Die befestigte Front Niusiantun—Kaserne am Hunho nördlich Madiapu besetzten 25. Inf. Div., aus der Südwestfront fortgenommene Teile des 10. A. K. sowie solche des Gemischten Schützenkorps und 8. A. K.

Die 3. japanische Armee, deren Kavallerie sich bei Tschönsintaisa zu einer Division vereinigte, trat mit ihren Infanteriekolonnen in Richtung auf Tiandsiatun, Grab des Kaisers Taitsung, Bahnhof Mukden an. Die 1. Div.

erreichte ohne Gefecht Taschitschao, wo sie die weitere Entwicklung der Lage abwartete. Die 7. und 9. Div. verschoben den Angriff auf die Befestigungen in Linie Niusiantun—Yansytun auf die Nacht 4./5.

Da die japanische Heeresleitung am 4. erkannte, daß sie den rechten russischen Flügel zu weit südlich angenommen hatte, erhielt General Nogi noch am 4. den Befehl, mit der 3. Armee weiter nach Norden auszuholen. Ebenso sollte die 2. Armee sich mehr links ziehen.

Letztere ging daher mit der 8. Div. bis in Linie Ninguantun—Ulimpu vor und nahm das Gros der 5. Div. vom südlichen nach dem nördlichen Hunhouser herüber.

Südlich des Hunho hatte General v. d. Launitz das Kommando über die Front Yeltaisa—Tasudiapu—Kudiasa übernommen. Sie wurde angegriffen von dem Rest der japanischen 5. Div., der 4. Div. und 2 Ref. Brigaden. Bis zum Abend des 4. war das 5. sibir. A. K. bis in die Linie Tasudiapu—Siaokiuschinpu zurückgedrängt. Infolgedessen mußte das 17. A. K. bis an den Bahndamm zurückschwenken. Hierbei entstand in der Front dieses Korps eine Lücke von $2^1/_2$ km. Während die 3. Inf. Div. sich dem 5. sibir. A. K. anschloß, dehnte die 35. Inf. Div. ihren rechten Flügel nur bis Hantschenpu aus.

Am Abend des 4. wurde die japanische 4. Div. mit ihren Reserve-Brigaden der 4. Armee unterstellt. Weder bei der letzteren, noch bei der 1. und 5. japanischen Armee haben am 4. ernste Kämpfe stattgefunden. Der 1. Armee wurde befohlen, die 5. zu unterstützen.

Am 5. März wollte General Kuropatkin unter Einsatz des 1. sibir. A. K. gegen den linken japanischen Flügel und die Front in Linie Schandiasa—Tschansyntun—Ninguantun—Tsydiapu zur Offensive übergehen. Der russische Angriff sollte vom rechten Flügel staffelweise erfolgen.

Ein heftiger Angriff der 2. japanischen Armee gegen die Stellung Yansytun—Satosa—Madiapu am frühen Morgen des 5. ließ einen japanischen Durchbruch besorgen und verzögerte das Antreten der Angriffskolonnen bis in den Nachmittag hinein. Es kam daher nicht mehr zum ernsten Kampf.

Die 4. japanische Armee begann ihren Hauptangriff von Westen gegen das 17. A. K. und das 6. sibir. A. K. zu richten.

Bei der 1. japanischen Armee erzielten die 2. Garde-Brigade und die 23. Brigade der 12. Div., diese nördlich Bianyupusa, einige Fortschritte. Die 15. Brigade der 2. Div. eroberte mit ihrem Gros den Tokoreipaß.

Die 5. japanische Armee kam auch am 5. 3. nicht vorwärts.

In der Nacht 5./6. März begann die 3. japanische Armee die ihr befohlene Schiebung nach Norden. Es sollten die 1. Div. von Taschitschao aus die Linie Kutsyhan— Pinluapu erreichen, die 9., hinter der 7. vorbei, die Stelle der 1. Div. einnehmen, die 7. Div. sich nach links in die Linie Taschitschao—Tinsintun schieben, die 3. Div. der Heeresreserve die Lücke zwischen 3. und 2. Armee, 8 km, schließen. Die Ausführung der Bewegung gelang, obwohl die Russen angriffen, bevor sie ganz beendet war.

Für den 6. März hatte nämlich General Kaulbars, der westlich Mukden kommandierte, zum Angriff angesetzt:

eine rechte Kolonne unter General Gerngroß — 1. sibir. A. K. und die Divisionen de Witt, Schatilow über Taschitschao auf Salinpu;
eine mittlere Kolonne unter General Topornin — 25. Inf. Div. — über Yuhountun auf Tyaschiyinsa;

eine linke Kolonne unter General Zerpizki mit Teilen des 8., 10. und des Gemischten Schützenkorps über Hansytun auf Tsydiapu.

Die Russen leiteten ihre Offensive durch das Feuer von 160 Geschützen ein und griffen hierauf Taschitschao an. Da der Angriff hier scheiterte, gaben die anderen Kolonnen das Angriffsunternehmen auf. Die russischen Armeen begannen sogar durch Abschieben von schwerer Artillerie und Trains den Rückzug vorzubereiten.

Am Abend des 6. stand die 3. japanische Armee mit 3 Divisionen in Linie Kutsyyan—Tinsintun. Ihre Reserve-Brigade befand sich hinter der Mitte in Reserve, während die 3 Reserve-Brigaden der Heeresreserve dem linken Flügel der 3. Armee zustrebten. Die 3. Div. hatte die Lücke zwischen 3. und 2. Armee bis auf 3 km geschlossen. Auf der ganzen übrigen japanischen Front waren trotz teilweise heftiger Einzelkämpfe Erfolge kaum erzielt worden.

Am 7. März verlängerte General Kuropatkin seinen rechten Flügel von Tsauhotun bis Wutaitsy durch das Detachement Sapolski, bestehend aus dem 147. Inf. Rgt. vom 1. A. K. und dem am 6. mit der Bahn eingetroffenen vordersten (9.) Rgt. der 3. Schützen-Brigade.

Die 3. japanische Armee ergriff am 7. die Offensive und drängte, mit dem linken Flügel über Tawitun auf Tiandsiatun vorgehend, den russischen rechten Flügel bis in die Linie Santaitsy—Tasansytun—Niusiantun zurück. Weiteren Umfassungsversuchen begegnete General Kuropatkin durch Verlängerung seines Flügels durch die Brigade Bürger, die er vom Bahnhof Wusytai heranbeordert hatte. Ebenso gelang es, das Vordringen der japanischen Kavallerie gegen Bahnhof Wusytai zu verhindern.

Die russische Front von Niusiantun bis zum Hunho wurde mit Erfolg behauptet. Zwar drang die linke Flügel-Brigade der 3. Div. (17., General Nambu) bei Yuhountun in die Befestigungen ein. Sie mußte sie aber, völlig aufgerieben, wieder räumen und nach Ligunpu zurückgehen.

Südlich des Hunho drückten Teile der 5. Div. und der 4. Armee die Russen nach schweren Kämpfen bis in die Linie Alter Bahndamm von Madiapu bis Suyatun—Podowiasa—Schahopu zurück. Auf der Schahofront bis zum Kautulinpaß hin errangen die Japaner sonst keine Erfolge.

Der äußerste rechte Flügel der 1. japanischen Armee, die 15. Brigade der 2. Div. drängte den General Baumgarten von Pachiaputse auf Sandiasa zurück und nahm Anschluß an die 5. japanische Armee. Diese hatte mit der rechten Kolonne Nantschandan, mit der linken den Abschnitt Matsiundan—Toudagou erreicht.

In der Nacht 7./8. begannen die Russen gemäß Befehl Kuropatkins vom 7. März 8° abends die Südfront zu räumen und nach dem Hunho zurückzugehen.

Es marschierten in guter Ordnung ab: General Rennenkampf auf Yinpan und Fuschun, 3. sibir. A. K. mit $^1/_2$72. Inf. Div. auf Fuschun, 2. sibir. A. K. auf Tita, 4. sibir. A. K. auf Kuisan und Yantai (am Hunho), 1. A. K. auf Fulin. Bis zum Abend des 8. März hatte die Masse der 1. Armee den Hunhoübergang bewerkstelligt und mit Arrieregarden die Befestigungen zwischen Fuschun und Fulin besetzt.

Die 5. und 1. japanische Armee folgten erst am Vormittage des 8. März. Erstere kam mit ihrer rechten Kolonne nicht über Kudiatsy hinaus, mit der linken nur bis Liëntaowan.

Von der 1. japanischen Armee gelangten bis zum Abend des 8.: die 2. Div. mit der 15. Brig. nach Yinschoupusa und Tindiayui, mit der 3. Brig. bis Liukiatsy; die 12. Div. nach Wandiapingou und Tschanwansai, die 2. Garde-Brigade bis halbwegs Nianyantsai und Kaubasai, die 1. Garde-Brigade bis Kudiatsy (an der Zweigbahn parallel zum Hunho).

Der Rückzug der Russen aus der Linie Schahopu—Madiapu gestaltete sich schwieriger. Da aber der Feind nicht nachdrängte, erreichten die Truppen ungehindert den Hunho, überschritten den Fluß und marschierteu zur Verlängerung des russischen rechten Flügels nördlich Mukden weiter. Arrieregarden der 3. Armee blieben auf dem Süduser im Brückenkopf.

Die 4. japanische Armee folgte am 8. mit der 10. Div. bis Baimatsy, der Reserve-Division bis Schanlantsa, mit der 6. Div. bis Baitapu.

Die 4. Div. mit ihren beiden Reserve-Brigaden erreichte die Linie Schantun—Tsotsuantun und trat wieder in den Verband der 2. Armee.

Dieser gelang es zwar, den russischen Südflügel am Hunho etwas zurückzudrücken, sonst machte sie keine Fortschritte. Da die Lücke zwischen der 3. Div. und der 3. Armee auf 4 km gewachsen war, zog General Oku das Gros der 8. Div. aus der Front gegenüber Yansytun heraus und sandte sie in der Nacht 8./9. hinter der 3. Div. nach Norden.

Nördlich Mukden verlängerte General Kuropatkin nach und nach seinen rechten Flügel durch Teile der 3. Armee bis Haltestelle Wunitun. Alle Angriffe der 3. japanischen Armee scheiterten. Erst gegen Abend des 8. gelang es ihr, in der Front Siaohantun zu nehmen. Auf dem äußersten nördlichen Flügel standen sich die beiderseitigen Kavallerien bei Hausiëntun im Gefecht zu Fuß gegenüber.

Am Abend des 8. oder in der Nacht 8./9. fiel im russischen Gr. H. Qu. der Entschluß zum Rückzug auf Tielin. Zu seiner Deckung sollte General Sarubajew, Kdr. des 4. sibir. A. K., 48 Bataillone (16 vom 4., 12 vom 2., 20 vom 3. sibir. A. K.) bei Tawa sammeln. Seine Nordwestfront verlängerte General Kuropatkin außerdem vom nördl. Liudiakou über Tungschangschang, Santaitsy bis zur Station Wusytai. Ein allgemeiner Rückzugsbefehl erging noch nicht. Wohl aber begann am 9. 3. das Abschieben von Trains, Verwundeter und des rollenden Bahnmaterials nach Norden.

Den starken Staubsturm am 9. März benutzten die Japaner, um ihre 3. und 2. Armee abermals beträchtlich seitwärts zu schieben. Bei der 3. Armee wurde die 9. Div. aus der Front herausgezogen und nördlich der 1. Div. von Tawitun aus zum Angriff gegen die Linie Schoukoutsu—Tungschangschang angesetzt. Die 7. Div. schob sich nach links und nahm ihren rechten Flügel nach Siaohantun. Die $^3/_4$8. Div. der 2. Armee entwickelte sich zwischen Siaohantun und Tinsintun. Die übrigen Teile der 2. Armee einschließlich der 4. Div., die mit den Hauptkräften über den Hunho ging, zogen sich gleichfalls nach links, so daß am Abend die Front der 2. Armee sich von Siaohantun über Tinsintun nach Madiapu erstreckte. Beiden japanischen Armeen gelang es nicht, am 9. Erfolge über den Feind zu erzielen.

Die Arrieregarden der 3. russischen Armee im Brückenkopf südlich Mukden wurden am 9. nicht angegriffen. Die 4. japanische Armee beließ ihnen gegenüber bei Wansytun und östlich Sansutu die 6. Div. und rückte mit der Res. Div. nach Yanguantun, mit der 10. Div. nach Wandaitun vor.

Die 1. russische Armee gab die befohlenen Teile nach Tawa ab. Irrtümlich wurden aber die Verschanzungen zwischen Piëntagou und Holundian geräumt.

In diese Lücke schoben sich am Nachmittage des 9. von der 1. japanischen Armee die Garde nach Huandagou und die 12. Brigade der 12. Div. bis auf die Höhen nördlich Tayintun. Die übrigen Teile der 1. Armee blieben gegenüber der von den Russen besetzten Linie Holundian—Fuschun auf dem Südufer des Flusses.

Von der 5. japanischen Armee gelangte die linke Kolonne bis dicht an Fuschun heran; die rechte ging auf Yinpan vor.

Am Abend des 9. März gab Gen. Kuropatkin den Befehl zum Rückzuge.

Der Verlauf des 10. März ist nur annähernd richtig darzustellen. In der Linie Fuschun—Holundian leisteten die Arrieregarden der 1. russischen Armee so hartnäckigen Widerstand, daß die Japaner, Teile der 5. und 1. Armee, bis zum Abend des 10. nicht über die Linie Malinsuansa—Huschinpu hinauskamen.

Die Schanzen zwischen Piëntagou und Fulin wurden von den Russen nicht mehr verteidigt. In dem gebirgigen Waldgelände nördlich der Kaisergräber verzögerten aber die Arrieregarden des 4. Sibirischen und 1. A. K. das Nachdrängen der Japaner derart, daß sie mit der Garde und 10. Div., erst am Spätnachmittage die Linie Sintun—Puho—Sianwa—Tawa erreichten und nur mit einem Teil ihrer Artillerie gegen die russische Rückzugsstraße wirken konnten.

Aus dem Brückenkopf südlich Mukden ging die russische Besatzung — vorzugsweise 17. A. K. — schon in der Nacht 9./10. zurück und nahm Stellung am 10. vorm. bei Yulinpu und Örrtaitsy zum Schutz gegen Südosten. Ihr Rückzug wurde von den frühzeitig bei Wandiawansa und Sanfutu übergegangenen Divisionen der 4. japanischen Armee (R. und 6.) kaum gestört.

Die russische Westfront, auf der am 10. die Generale v. der Launitz und Sarubajew kommandierten und die über Bahnhof Wusytai hinaus bis Tuntschönsy verlängert worden war, wurde abschnittsweise vom linken Flügel, in der Nacht 9./10. beginnend, zurückgenommen und nach Norden in Marsch gesetzt. Am schwierigsten gestaltete sich das Loslösen vom Feinde in dem Abschnitt Satosa am Hunho—Yansytun. Es glückte nur durch Aufopferung einer starken Arrieregarde unter General Hanenfeld. Sie hielt sich bis zum Mittage des 10. bei Wotaudiantsy und wurde am Nachmittage von der 6. Div. und der Res. Div. der 4. japanischen Armee, die bis dahin die Linie Yulinpu—Silahuntun, nordöstlich Mukden, erreicht hatten, vernichtet.

Die russischen Teile, die sich vom Feinde gelöst hatten, fluteten in breitem, regellosem Strome zwischen Mandarinenstraße und Eisenbahn nach Norden. Trotz einiger Paniken entkam aber der größte Teil des Heeres, weil auch die 3. und 2. japanische Armee nicht mehr die Kraft zur Verfolgung hatten, sondern sich mit Einnahme der letzten russischen Stellungen begnügten.

Am Abend des 10. 3. standen russische Arrieregarden noch bei Schoukoutsu und Tuntschöntsy. Von der 3. und 2. japanischen Armee hatten erreicht 9. Div. Siaogosa, 1. Div. nördliches, 7. Div. südliches Liudiakou, 3. und 8. Div. Bahnhof Mukden, 4. und 5. Div. Stadt Mukden.

Die Schlacht von Mukden war geschlagen! Sie kostete den Russen 96 500 Mann, darunter 2457 Offiziere. 14 000 Mann waren gefallen, 19 000 gefangen, der Rest verwundet oder krank. Die Japaner erkauften ihren glänzenden Sieg mit 41 000 Toten und Verwundeten. Außer reichem Armeematerial aller Art erbeuteten sie 2 Fahnen und 58 Geschütze.

5. Rückzug und Verfolgung nach der Schlacht von Mukden, der Stillstand der Operationen in der Mandschurei.

(Hierzu Skizze 3.)

Es war dem General Kuropatkin am 10. März gelungen, den größeren Teil seiner Armee nördlich Linie Wangadalin-Paß—Tuntschönsy in Sicherheit zu bringen. Teile Rennenkampfs hatten von Yinpan den Weg auf Hailuntschön eingeschlagen. Eben dorthin gingen von Sintsintin die russischen Flankenabteilungen zurück.

Noch in der Nacht zum 11. März setzte General Kuropatkin mit seinen Hauptkräften den Rückzug fort, um zunächst die Stellung von Tielin zu erreichen. Seit Sommer 1904 waren die Höhen daselbst auf beiden Tschaihoufern zu einer starken Feldstellung ausgebaut worden. Auch am Fanhoabschnitt befanden sich Verschanzungen. Der Zustand des geschlagenen Heeres machte es jedoch unmöglich, bereits bei Tielin die Verbände zu ordnen und zu neuem Widerstande bereitzustellen. General Kuropatkin entschloß sich daher, den Rückzug über Tielin fortzusetzen und in den vorbereiteten Stellungen nur mit Arrieregarden den Japanern Aufenthalt zu bereiten.

Diese hatten die Verfolgung der 5., 1. und 3. Armee übertragen, während die 2. und 4. zunächst bei Mukden belassen wurden.

Die 5. japanische Armee scheint nicht weit nach Norden gelangt zu sein. Ihre Aufmerksamkeit dürfte vielmehr durch die nach Nordosten ausgewichenen russischen Teile gefesselt worden sein. Wahrscheinlich ist sie sehr bald nach Yinpan zusammengezogen worden.

Von der 1. japanischen Armee erreichten am 11. März nach kurzen Gefechten mit russischen Arrieregarden die 2. Div. Shihyakwantun, die 12. Div. Yilu. Die Garde blieb nordöstlich Puho stehen. Ihr ergaben sich am 11. März noch etwa 2300 Russen, wahrscheinlich Teile der bei Bahnhof Wusytai zurückgelassenen Arrieregarde.

Die 3. Armee trat am 11. gleichfalls zur Verfolgung an. Sie marschierte mit dem rechten Flügel längs der Bahn vor und erreichte, ohne auf Widerstand zu stoßen, am 14. März den Yiluho- und Liaohoabschnitt zwischen Siaobaodiagantsy und Schifusy. Dort blieb die 3. Armee zunächst halten.

Am 12. März ging die japanische 2. Div. bis Hokaton vor; die 12. blieb bei Yilu stehen. Am 13. rückten beide Divisionen bis an den Fanhoabschnitt heran. Die 2. Div. griff die Russen am 14. bei Sokaton ohne besonderen Erfolg an. Die 12. begnügte sich, bei Sientun die Russen mit Artillerie zu beschießen.

In der Nacht 14./15. räumten letztere den Fanhoabschnitt freiwillig und gingen auf die Tielinposition zurück. Die 2. Div. folgte ihnen, griff sie aber nicht an, sondern besetzte Tielin am Abend des 15. erst, als die Sprengung der Eisenbahnbrücke nördlich der Stadt den Abzug des Gegners verriet.

Am 16. März blieb die 2. Div. um Tielin stehen. Die 12. übernahm dafür die Spitze und marschierte mit dem Gros auf Zungu, mit einer Seitendeckung auf Kutsiatsy. Bei beiden Orten leisteten die Russen bis zum Abend hartnäckigen Widerstand.

Nun wurde die 4. japanische Armee nach vorn gezogen und besetzte am 19. März ohne Kampf Kaiyüantschön. Damit erreichte die japanische Verfolgung ihren Abschluß. Die 4. Armee blieb um Kaiyüantschön stehen und schob Vor-

truppen in die Linie Nantschöntsy—Bahnhof Tschantufu—Tschantufu—Tsintiatun vor. Die 1. Armee wurde zwischen Tielin und dem Fanho, die 2. bei Mukden belassen.

Auf russischer Seite war inzwischen ein Wechsel im Oberbefehl eingetreten. Am 15. März hatte der Zar den General Kuropatkin vom Oberkommando enthoben und den bisherigen Führer der 1. Armee, General der Infanterie Linewitsch, zu seinem Nachfolger ernannt. Kuropatkin verließ am 17. das Heer, um bald darauf die Führung der 1. Armee zu übernehmen. Das Kommando der 3. Armee erhielt der General der Infanterie Batjanow. Generalstabschef Linewitschs blieb der bisherige Stabschef der 1. Armee, Generalleutnant Charkewitsch.

General Linewitsch gewährte den geschlagenen Truppen am 20. März den ersten Ruhetag und führte sie dann in die sogenannte „Sipingai-Position“ zurück. Kasaken mit zugeteilten Infanterie-Abteilungen und berittenen Jagdkommandos blieben in der Linie Palitun—Bahnhof Schanmiausa—Kuyuschu—Tschendi zurück. Die Hauptkräfte Rennenkampfs wurden nach Hailuntschön zurückgenommen.

Da die Japaner nicht nachdrängten, wurde die „Sipingai-Position“ zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet. Gleichzeitig begann General Linewitsch die Wiederherstellung des Heeres.

Die Verluste wurden ergänzt, die Schützenregimenter von 2 und 3 Bataillonen auf 4 Bataillone verstärkt und namhafte frische Truppen vom Kriegsministerium angefordert. Bald nach der Schlacht von Mukden trafen ein die 4. Schützen-Brigade, das 4. A. K. und Kaukasische Kasaken (6 — 24 — 2), etwas später die 53. Reserve-Division. Letztere wurde mit der 71. unter Rennenkampfs Kommando zu einem 7. sibirischen A. K. zusammengefaßt.

Die kriegerische Tätigkeit in den ersten zwei Monaten nach der Schlacht beschränkte sich auf Vorpostengefechte und gelegentliche gewaltsame Erkundungen.

Anfang April begannen die Japaner ihre Kräfte aus der bisherigen tiefen Aufstellung zu einer breiteren vorzuziehen.

Die 5. japanische Armee ging über Sintsintin und Yinpan ins Gebirge vor und drängte die Vortruppen Rennenkampfs bis in die allgemeine Linie Orrdagou—Paß Hamylin—Nansantschöntsy—Schimiautsy zurück. Schwach wurde auch Tunhuasian, angeblich durch japanisch-chinesische Freischaren, besetzt.

Die 3. japanische Armee überschritt den Liaoho und bezog Unterkunft zwischen Tielin und Fakumyn. Im Mai wurde dann auch die 1. und 2. Armee vorgezogen. Erstere marschierte im Tsinhothale zwischen Litsiatai und der Mandarinenstraße mit der Front gegen Tschendi auf. Die 4. Armee zog sich in dem Dreieck Nantschöntsy—Bahnhof Tschantufu—Kaiyiiantschön zusammen. Die 2. Armee gruppierte sich um Tschantufu. Die 3. Armee schob die 9. Div. nach Tsintsiatun vor. Das Gros der 3. Armee blieb südlich des Liaoho und dehnte sich bis Moliho aus.

Auch im japanischen Heere wurden die Verluste ergänzt und zahlreiche Neuformationen aufgestellt. Die Zusammensetzung der 5 japanischen Mandschurei-Armeen am Ende des Feldzugs ergibt nach russischer Quelle die Tabelle auf Seite 455.

Die einzigen kriegerischen Ereignisse, die erwähnenswert sind, ereigneten sich auf dem Westflügel beider Heere. Hier sicherte General Mischtschenko mit einem Kavalleriekorps die russische rechte Flanke. Von Laoyanwopin unternahmen seine Kasaken häufige Vorstöße nach Süden, von denen der bedeutendste in der zweiten Hälfte des Monat Mai von Mischtschenko selbst mit dem Gros seines Korps ausgeführt wurde. Er gelangte an Fakumyn vorbei bis Schifusy am Liaoho, zerstörte einige Magazine, hob einen großen Verpflegungstransport auf und kehrte ohne eigene bedeutende Verluste nach seinem Ausgangsort zurück. Eine nachhaltige Wirkung hatte dieser zweite große „Raid“ gleichfalls nicht.

3. Armee	2. Armee	4. Armee	1. Armee	5. Armee
Kav. Div. G. Lt. Akiyama				
1., 7., 8., 9. Div.	3., 4., 5. Div.	6., 10., 16. Div.	G., 2., 12., 14. Div.	11., 15. Div.
3. Res. Div. = 13., 15. Res. Brig.	18. Res. Brig.	3., 10. Res. Brig.	Gem. G. Res. Brig.	1. Res. Div. = 6., 9. Res. Brig.
1., 11. Res. Brig.	6 selbst. Res. Regt.		2., 4., 5., 14. Res. Brig.	12. Res. Brig.
46. Res. Regt.				
im ganzen 74 — 32 — 44	im ganzen 54 — 9 — 24	im ganzen 48 — 9 — 21	im ganzen 80 — 9 — 35	im ganzen 42 — 7 — 17

Außerdem in nicht bekannter Weise eingeteilt: 44 Res. Regtr., 1., 2. F. A. Brig. } 2 — 0 — 35

Gesamtstärke in der Mandschurei: 300 — 66 — 176 mit rund 380 000 Kombattanten.

Im Juni ergriffen die Japaner vorübergehend auf dem Westflügel die Offensive und verdrängten Mitschtschenko durch ein Gefecht am 17. Juni aus Laoyanwopin. Sie begnügten sich mit diesem Erfolge und räumten den Ort bald wieder, worauf Mischtschenko erneut von ihm Besitz nahm und sich daselbst bis zum Friedensschluß festsetzte.

Ende Juni hörten auch die Erkundungsgefechte in der Front fast ganz auf. Nur bei General Rennenkampf flackerten die Kämpfe um wiederholt von beiden Parteien genommene und geräumte Gebirgsdörfer und Pässe Anfang August kurz wieder auf. Dann trat auch hier Ruhe ein.

Erst Ende Juli hatte das russische Heer die Verluste von Mukden ergänzt und begannen aus Europa zahlreiche frische Truppen einzutreffen. Bei Ausgang des Feldzuges war die Lage auf russischer Seite in der Mandschurei folgende:

Die 2. Mandschurei-Armee (8., 10., 16. A. K.; 1. europäisches Schützenkorps; 6. sibirisches A. K.) stand in der Linie Lamatensa—Bahnhof Sipingai. Ihre rechte Flanke deckte bei Laoyanwopin das Kavalleriekorps des Gen. Lts. Mischtschenko. Vor der Front der Armee sicherten kaukasische Reiter und Orenburg-Kasaken in Linie Dawa—Tzöluschu—Bahnhof Schanmiausa. Das Armee-Hauptquartier befand sich in Mamikai.

Die 1. Mandschurei-Armee (Armee-Hauptquartier Chersu) hielt mit dem 2., 3. und 1. sibirischen Armeekorps eine Stellung besetzt, die sich von Bahnhof Sipingai über Chotschulinsa in westlicher Richtung noch über die Straße Chersu—Takada erstreckte. Das 1. europäische und das 4. sibirische A. K. standen um Chersu in Reserve. Sibirische und Don-Kasaken sicherten in Linie Bahnhof Schanmiausa—Tschendi. Nach letzterem Orte hatte das 1. sibirische A. K. eine starke Avantgarde vorgeschoben. Bei Hailuntschön stand das Gros des 7. sibirischen A. K. Teile seiner Divisionen sowie die 2. Kuban-Plastun-Fußkasaken-Brigade waren zur Verstärkung der Transbaikal-Kasaken-Division südwestlich vorgeschoben. Die vorderen Abteilungen der letzteren behaupteten sich in der allgemeinen Linie Tschantsiadian—Tiaschantsa. Östlich der Linie Hailuntschön—Tunhuasian befanden sich nur Streifabteilungen.

Die 3. Mandschurei-Armee (4., 9., 17., ¾ 19. A. K.; 2. europäisches Schützenkorps, 5. sibirisches A. K.) stand hinter den beiden anderen Armeen rittlings der Bahn um Bahnhof Kotiaden. Das 17. A. K., südlich Yuschitai, hatte als rechtes Flügelkorps seine Dragoner-Brigade nach Tschensantun gegen die mongolische Grenze vorgeschoben.

Das große Hauptquartier befand sich mit der ersten Staffel in Kotiaden, mit der zweiten in Kondulin.

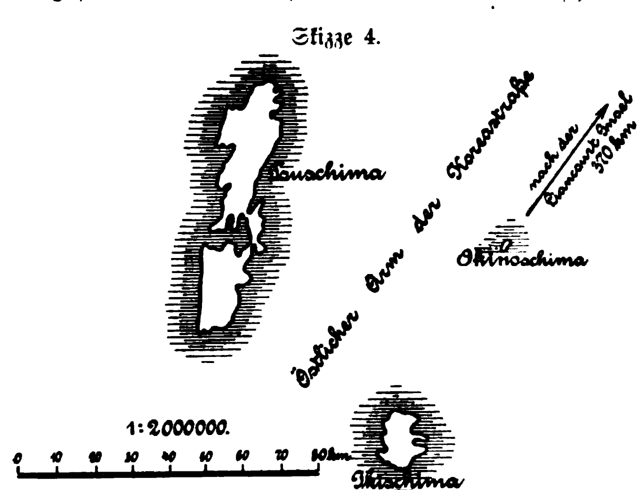
Im Antransport befand sich das 13. A. K. Mit ihm erreichten die russischen Streitkräfte in der Mandschurei eine Stärke von 606 Bataillonen, 201 3/8 Eskadrons und Sotnien, 238 3/4 Batterien mit rund 515 000 Gewehren, Säbeln und 1856 Feldgeschützen.

6. Die Seeschlacht bei Tsuschima.*)

(Hierzu ein gutes Atlasblatt von Ostasien und Skizze 4.)

Rußlands 2. ostasiatisches Geschwader**) unter Vizeadmiral Roshestwenski hatte bis März 1905 sich in der Nähe von Madagaskar aufgehalten und am 16. März den Weitermarsch nach Osten angetreten. Am 8. April passierte es Singapore. Vom 14. April ab verblieb das Geschwader in der Nähe der Ostküste von Annam, um zunächst das 3. Geschwader unter Admiral Nebogatow abzuwarten.

Skizze 4.



Dieses hatte Libau am 15. Februar, Dschibuti am 8. April verlassen und am 9. Mai Saigon passiert. Anscheinend noch an demselben Tage vereinigte es sich mit dem 2. Geschwader.

Die russische Flotte zählte nunmehr 8 Linienschiffe (L.), 3 Küstenpanzer (K. P.), 3 Panzerkreuzer (P. K.), 2 große Kreuzer (G. K.), 4 kleine Kreuzer (K. K.) und 9 Torpedobootszerstörer. Am 14. Mai verließ sie die Küste Annams, fuhr östlich Formosa vorbei, wurde am 24. östlich der Jangtsemündung gesichtet, wo sie einen Teil ihrer Transportschiffe beließ, und näherte sich am 26. abends der Koreastraße.

Die japanische Flotte unter Admiral Togo war, nachdem sie nach den Kämpfen um Port Arthur sich einer gründlichen Reparatur unterzogen hatte, an der Südküste Koreas in der Nähe von Masanpho vereinigt worden. Sie setzte sich, wie folgt, zusammen:

1. Geschwader, Admiral Togo, 4 Linienschiffe, 2 Panzerkreuzer,
2. " Vizeadmiral Kamimura, 6 Panzerkreuzer,
3. " " Kataoka, 3 ältere Panzer, 3 große und 2 kleine Kreuzer,

Kreuzerdivision des Vizeadmirals Dewa, 2 große und 2 kleine Kreuzer,
" " " Uryu, 4 kleine Kreuzer,
" " Konteradmirals Togo, 3 kleine Kreuzer.

Im ganzen verfügte Admiral Togo über 4 Linienschiffe, 8 Panzerkreuzer, 3 ältere Panzerschiffe, 5 große Kreuzer und 11 kleine Kreuzer. Hierzu traten eine Anzahl Hilfskreuzer und 60 bis 70 Torpedofahrzeuge verschiedener Typen.

---

*) Vgl. Marine-Rundschau 1905, S. 1054—1066.
**) Vgl. Band XXXI, S. 500 und 525.

Aufklärungsschiffe, zum Teil Hilfskreuzer, waren bis in die Linie Montebello—Quelpart—Gotoinseln vorgesandt. Die Durchfahrten östlich und westlich Tsuschima beobachtete das 3. Geschwader mit den Kreuzerdivisionen Dewa und Togo.

Am 27. Mai 5 Uhr 30 Min. vorm. erhielt Admiral Togo durch Funkenspruch die Meldung vom Anmarsch der russischen Flotte in Richtung auf die östliche Durchfahrt der Koreastraße. Der japanische Flottenführer verließ Masanpho und dampfte mit dem 1. und 2. Geschwader, der Kreuzerdivision Uryu und den Torpedobootsflottillen nach Osten bis etwa 10 Seemeilen nördlich der Insel Okinoschima. Das 3. Geschwader und die Divisionen Dewa und Togo kamen zwischen 10 und 11 Uhr vorm. in Fühlung mit dem Feinde, vor dem sie auf Okinoschima auswichen, ohne durch sein Feuer zu leiden. 1 Uhr 30 Min. nachm. war die japanische Flotte vereinigt.

Admiral Roshestwenski war, die Troßschiffe in der Mitte, in zweireihiger Marschformation in die östliche Durchfahrt eingelaufen und hatte 11 Uhr 40 Min. vorm. den Befehl zur Einnahme der Gefechtsformation erteilt. Aus nicht völlig aufgeklärten Gründen gelang dieses nicht, sondern trat die russische Flotte in nachstehender Formation in den Kampf:

Vorhut.

K. K. Shemtschug
K. K. Swjätlana.

2. Division.
Konteradmiral v. Fölkersam.*)
L. Osljabja ⚐
L. Sissoi Weliki
L. Nawarin
P. K. Nachimow.

1. Division.
Vizeadmiral Roshestwenski.
L. Knjäs Ssuworow ⚐
L. Imperator Alexander III.
L. Borodino
L. Orjol.

3. Division.
Konteradmiral Nebogatow.
L. Imperator Nikolai I. ⚐
K. P. Admiral Uschakow
K. P. " Ssenjawin
K. P. Gen. Adm. Apraxin

Nachhut. 4. Division.
Konteradmiral Enquist.
G. K. Oleg ⚐
G. K. Awrora
P. K. Dmitri Donskoi
P. K. Wladimir Monomach.

K. K. Almas
K. K. Jsumrud
Hilfskreuzer Ural
8 Spezialschiffe

9 Torpedobootszerstörer.

Um 1 Uhr 45 Min. nachmittags gab Admiral Togo den Befehl zur Schlacht und ging mit dem 1. und 2. Geschwader sowie den Torpedobootszerstörern gegen die Spitze der russischen Flotte vor. Das 3. Geschwader mit den 3 Kreuzerdivisionen blieb in südlicher Richtung in Fahrt, um den Russen in den Rücken zu fallen. Die kleinen Torpedoboote mußten der schweren See wegen die Küste von Tsuschima aufsuchen.

Kurz nach 2 Uhr nachmittags begann der Kampf, wobei die Japaner ihr Feuer auf die Spitzenschiffe konzentrierten. Die Russen litten sofort derart unter dem feindlichen Feuer, daß Admiral Roshestwenski durch Rechtsziehen auszuweichen versuchte. Die größere Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit der

*) Wenige Tage vor der Schlacht gestorben.

Japaner verhinderte aber sowohl diese Bewegung als einen Versuch, in nordwestlicher Richtung zu entkommen. Um 2 Uhr 45 Min. nachmittags war die Schlacht zuungunsten der Russen entschieden. „Osljabja“ und „Ssuworow“ hatten die Linie verlassen müssen. Erstere sank bereits kurz nach 3 Uhr nachmittags. Letzterer war völlig bewegungsunfähig geworden. Roshestwenski, mehrfach verwundet, wurde an Bord des Torpedobootszerstörers „Buiny“ gebracht und mußte das Kommando an Konteradmiral Nebogatow abgeben.

Dieser nahm mit „Nikolai I.“ die Spitze und entkam im Rauch und Nebel mit „Borodino“, „Orjol“, „Nawarin“, „Sissoi Weliki“, „Alexander III.“, „Isumrud“ in nordöstlicher Richtung, während „Nachimow“ und die 3 Küstenpanzer nach Süden auswichen.

Admiral Togo folgte den letzteren etwa eine Stunde lang, bis er die Flucht des russischen Gros nach Norden erkannte. Um 5 Uhr 30 Min. nachmittags nahm er mit dem 1. Geschwader seine Verfolgung auf, während das 2. Geschwader nach Süden weiter fuhr.

Inzwischen war die russische Nachhut von 2 Uhr 45 Min. nachmittags an vom japanischen 3. Geschwader und den Kreuzerdivisionen angegriffen und auseinandergesprengt worden. Ein Umschwung trat ein, als „Nachimow“ und die 3 Küstenpanzer in das Gefecht eingriffen und die Japaner in arge Bedrängnis brachten. Die Flaggschiffe der Admirale Dewa und Uryu mußten, schwer beschädigt, die Formation verlassen. Das Erscheinen des japanischen 2. Geschwaders entschied den Kampf zugunsten der Japaner. In Auflösung wichen die meisten russischen Schiffe nach Norden. „Oleg“, „Awrora“, „Shemtschug“ entkamen unter Konteradmiral Enquist nach Süden und erreichten Manila.

„Swjätlana“, „Dmitri Donskoi“, „Wladimir Monomach“ erlitten auf der Flucht nach Norden, besonders in der Nacht 27./28., derartige Beschädigungen, daß sie am Morgen des 28. an der Küste Koreas von selbst sanken oder, von japanischen Kreuzern eingeholt, mit leichter Mühe zum Sinken gebracht wurden.

„Nachimow“ und die Küstenpanzer erreichten das russische Gros. — Dieses war bereits gegen 6 Uhr nachmittags vom japanischen 1. Geschwader eingeholt und erneut unter Feuer genommen worden. Kurz hintereinander kenterte „Alexander III.“ und ging „Borodino“ unter.

Das japanische 2. Geschwader hatte inzwischen auf der Verfolgung der russischen Kreuzer den „Ssuworow“ durch Torpedobootsangriffe zum Sinken gebracht und sich hierauf mit dem 1. Geschwader vereinigt.

Unmittelbar nach Sonnenuntergang begannen die japanischen Torpedobootsflottillen ihre Angriffe gegen die fliehenden russischen Flottenteile. „Sissoi Weliki“, „Nawarin“ und „Nachimow“ wurden so erheblich beschädigt, daß sie noch in der Nacht oder spätestens am 28. früh sanken.

Am 28. Mai früh näherte sich Admiral Nebogatow nur noch mit „Nikolai I.“, „Orjol“, 2 Küstenpanzern und „Isumrud“ der Liancourtinsel. „Admiral Uschakow“ war zurückgeblieben.

Um 10 Uhr vormittags sah sich Admiral Nebogatow vom japanischen Gros erneut eingeholt und umzingelt. Der russische Admiral hielt weiteren Widerstand für vergeblich und kapitulierte mit den 4 Linienschiffen und Küstenpanzern. „Isumrud“ entkam, erreichte aber nicht Wladiwostok, sondern die 300 km nördlicher gelegene Wladimirbucht, wo sein Kommandant das Schiff sprengte. Kurz nachdem Nebogatow kapituliert hatte, wurde „Admiral Uschakow“ von der

japanischen Flotte gesichtet und zum Sinken gebracht, weil der Kommandant die Übergabe ablehnte.

Von dem beschädigten Torpedobootszerstörer „Buiny" war Admiral Roshestwenski an Bord des Zerstörers „Bjädowy" gebracht worden. Am 28. vormittags strich dieser die Flagge vor 2 japanischen Torpedofahrzeugen, und geriet Roshestwenski, selbst bewußtlos, in Gefangenschaft.

Von der japanischen Flotte kehrte das Gros nach diesem glänzenden Siege in die japanischen Häfen zurück. Admiral Uryu mit einer Kreuzer-Abteilung suchte ohne Resultat die chinesischen Gewässer bis in Höhe von Formosa nach zurückgebliebenen russischen Hilfskreuzern und Kohlenschiffen ab.

Die russischen Schiffsverluste ergibt nachstehende Tabelle:

Schiffsgattung	Ins Gefecht traten am 27. früh ein	Schlachtverlust				Entkommen	Zu Spalte 6 treten an früheren Verlusten	Summe von Spalte 6 und 8
		gesunken	genommen	desarmiert	im ganzen			
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Linienschiffe	8	6	2	.	8	.	7	15
Küstenpanzer	3	1	2	.	3	.	2	5
Panzerkreuzer . . .	3	3	.	.	3	.	2	5
Große Kreuzer . . .	2	.	.	2	2	.	4	6
Kleine Kreuzer . . .	4	2	.	1	3	1	2	5
Kanonenboote . . .	.	.	.	.	.	.	8	8
Torpedofahrzeuge . .	9	5	1	1	7	2	34	41
Im ganzen . . .	29	17	5	4	26	3	59	85
Außerdem Hilfskreuzer usw . .	9	4	2	2	8	1	?	?

Der russische Mannschaftsverlust in der Schlacht von Tsuschima stellt sich auf etwa 10 000 Mann, von denen etwa 4000 gefallen oder ertrunken sind.

Sehr gering sind die japanischen Verluste. An Toten und Verwundeten betragen sie 537 Mann. 3 kleine Torpedoboote (Nr. 34, 35, 69) gingen bei den Torpedobootsangriffen verloren.

Die Gesamtschiffsverluste Japans während des Krieges belaufen sich auf 2 Linienschiffe, 2 kleine Kreuzer, 4 Kanonenboote, 2 Küstenverteidigungsfahrzeuge und 8 Torpedoboote.

7. Die Operationen auf den Nebenkriegsschauplätzen.

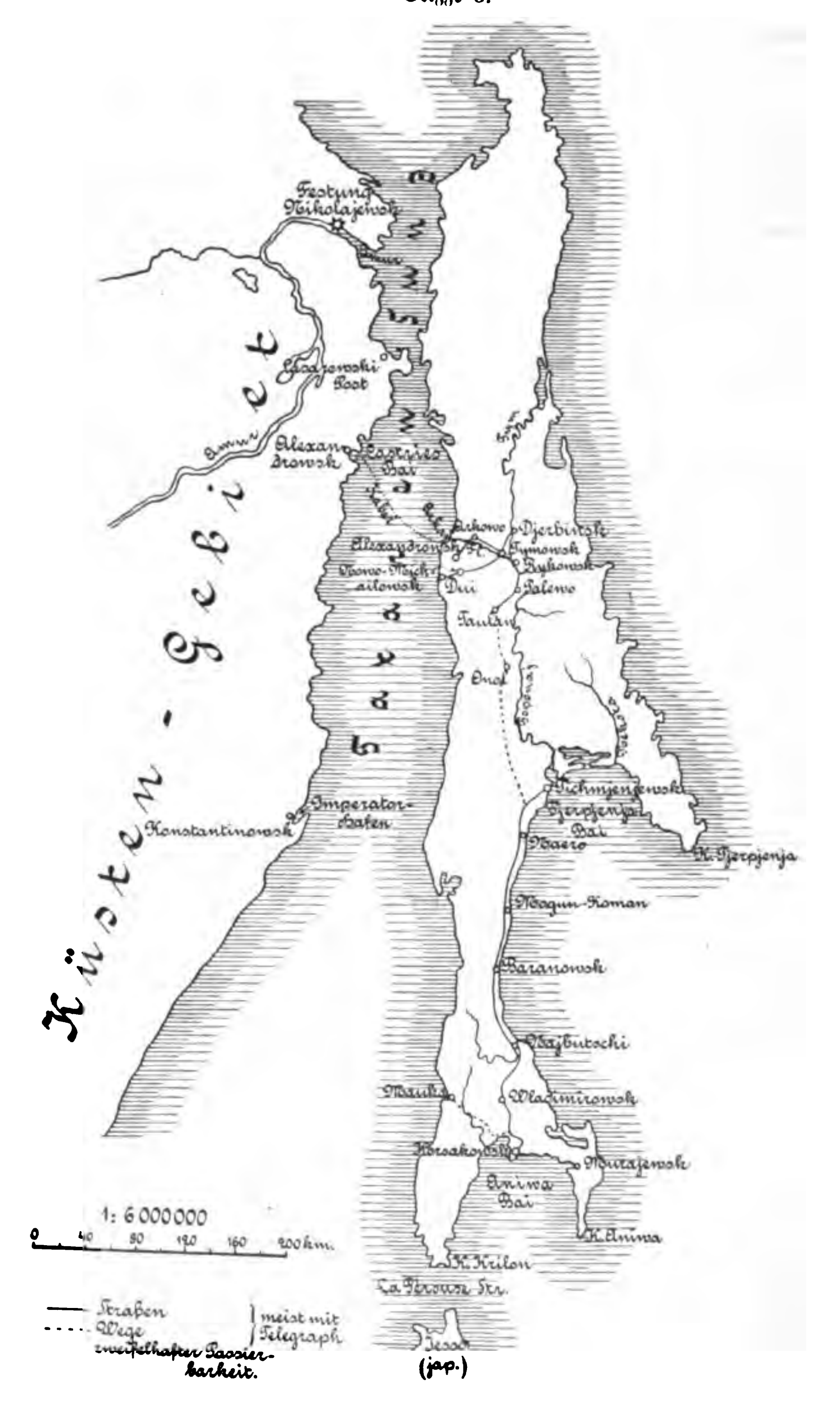
a. Die Eroberung von Sachalin.

(Hierzu Skizze 5.)

Nach der endgültigen Vernichtung der russischen Seemacht in Ostasien konnte Japan Kräfte verwenden auf eine Nebenoperation, nämlich die Eroberung der 1875 ganz an Rußland abgetretenen Insel Ssachalin.

Auf Sachalin standen zu Beginn des Krieges außer einigen Lokalkommandos keine russischen Truppen. Zunächst suchte man mit Aufgeboten aus Sträflingen, denen Strafmilderung zugesagt wurde, auszukommen. Schließlich

Skizze 5.


Festung Nikolajewsk
Amur
Alexandrowsk
Alexandrowsk
Dui
Derbinsk
Rykowsk
Onor
Tschepissan Bai
Imperator-Hafen
Konstantinowsk
Naiero
Baranowsk
Maika
Wladimirowsk
Korsakowsk
Muravjewsk
Aniwa Bai
K. Aniwa
K. Krilon
La Perouse Str.
Jesso (jap.)
K. Terpjenija
Küsten-Gebiet
1: 6000000
0 40 80 120 160 200 km
Straßen
Wege
meist mit Telegraph
zweifelhafter Passierbarkeit.

bildete man 6 Reservebataillone und $2^1/_2$ Batterien, die als „Ssachalinbrigade" unter das Kommando eines Generalmajors Fleischer traten, jedoch kaum jemals ihren vollen Stand erreicht haben werden. Gouverneur der Insel war ein Militärjurist, Generalleutnant Ljapunow. Materiell war die Insel für einen längeren Widerstand nicht vorbereitet.

Die Japaner setzten gegen Sachalin das 3. Geschwader und die neugebildete 13. Division unter General Haragutschi ein. Oberkommandierender war der General Takenautschi.

Am 7. Juli erschien das japanische 3. Geschwader vor Korsakowsk. Nach Niederkämpfung der russischen Küstenbatterie landete eine japanische Brigade und folgte den abziehenden, schwachen russischen Kräften auf Wladimirowsk, drängte sie auf Mauka ab und zwang sie zur Kapitulation.

Nach diesem Erfolge schifften die Japaner den Hauptteil ihrer Kräfte ein und landeten sie von neuem nördlich Alexandrowsk, dem Hauptort der Insel, am 24. Juli. Noch am selben Tage wurde Alexandrowsk nach kurzem Gefecht genommen, worauf die russischen Hauptkräfte nach Rykowsk zurückgingen. Am 25. Juli folgten ihnen die Japaner in mehreren kleinen Kolonnen auf Rykowsk und Djerbinsk. Nach ziemlich heftigen Gefechten bei diesen Orten wichen die Russen über Palewo bis Onol zurück. Dort kapitulierte General Ljapunow am 31. Juli mit 70 Offizieren, 3200 Mann. Damit war die Expedition tatsächlich beendet, wenn auch versprengte Abteilungen den Japanern bis in den August hinein zu schaffen machten.

b. Unternehmungen in Nordostkorea und gegen die russische Festlandskäfte.

(Hierzu ein gutes Atlasblatt von Ostasien.)

In Nordostkorea haben sich von Beginn des Krieges bis in den Juni 1905 hinein weit schwächere Kräfte gegenübergestanden, als vielfach angenommen worden ist.

Russischerseits befand sich daselbst nur die Priamur-Kasaken-Brigade (1. Nertschinsk-, 6., 9. Sibir. Kas. Rgt.) mit 14 Sotnien und 1 reitenden Batterie. Gleich zu Beginn des Feldzuges sind Kasaken zwar bis Gensan vorgegangen. Die Russen haben aber bald ihre schwachen Kräfte abschnittsweise, ohne von den Japanern gedrängt zu werden, nach Puktschöng, Kiltju und Kyöngsöng zurückgenommen. Zwischen den einzelnen Bewegungen liegen Pausen von 3 bis 4 Monaten Dauer, in denen beide Teile fast ganz untätig blieben.

Bald nach der Schlacht von Mukden scheinen die Japaner stärkere Kräfte bei Gensan gelandet und allmählich nach Norden in Marsch gesetzt zu haben. Ihre Koreaarmee soll am Ausgang des Feldzuges aus der 2. Res. Div., der 8., 16., 17. Res. Brig. und dem 3. und 45. Res. Rgt., im ganzen wenig mehr als 35000 Mann, bestanden haben. Die Koreaarmee unterstand dem General Baron Hasegawa, der in Söul die Zügel der Regierung führte.

Für den Vormarsch nach Norden ist von den Japanern wahrscheinlich der Seeweg mitbenutzt worden. — Am 20. Juni besetzten sie Kyöngsöng, worauf die Kasaken-Brigade bis in die Gegend von Puryöng zurückging und durch Teile der 2. ostsibirischen Schützen-Division verstärkt wurde. Das Gros dieser Division blieb am Tjumen stehen. Weitere Teile derselben übten zusammen mit Etappentruppen und Kasaken den Küstenschutz an der Amur- und der Possiëtbai aus. Nach der Einnahme von Kyöngsöng ist es in Nordkorea nur noch zu unbedeutenden Vortruppengefechten gekommen.

Auf eine Belagerung von Wladiwostok war man gegen Ende des Feldzuges gut vorbereitet. Die Festung hatte in dem Generalleutnant Kasbek einen sehr tüchtigen Festungskommandanten erhalten, dem auch die Verfügung über die Seestreitkräfte eingeräumt wurde. Außerdem verstärkte man die Feld- und Festungstruppen im russischen Küstengebiet erheblich, so daß sich beim Friedensschluß daselbst befanden:

In Wladiwostok

die 8., 10. ostsibir. Schütz. Div., eine gemischte Inf. Brig. des 19. A. K., die Inf. Brig. Wladiwostok, zusammen 48 Inf. Batle., 10 Feldbattr., außerdem an Festungstruppen 12 Art. Batle., 3 Ausfallbattr. und 4 Komp. technischer Truppen.

Zwischen Wladiwostok und der koreanischen Grenze

2. ostsibir. Schütz. Div., 2 Etappen-Inf. Rgtr., 4 Kasaken-Rgtr. = 21 Batle., 20 Sotnien, 5 Battr.

Im ganzen konnten in Wladiwostok vereinigt werden an Feldtruppen etwas über 60 000 Kombattanten, an Festungstruppen etwa 15 000 Mann.

Nach der Expedition gegen Sachalin haben die Japaner die kleinen Hafenorte Lasarewski Post, Alexandrowsk und Konstantinowsk vorübergehend besetzt. Ernsthaftes gegen die Festungen Wladiwostok und Nikolajewsk wurde von den Japanern nicht unternommen. Von untergeordneter Bedeutung war auch ihre Expedition gegen Kamtschatka und Ochotsk.

8. Der Frieden.

Am 8. Juni 1905 regte der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika bei beiden kriegführenden Mächten die Einleitung von Friedensverhandlungen an. Anfang August traten die Friedensunterhändler in Portsmouth in Nordamerika zusammen. Es waren für Rußland der Präsident des russischen Ministerkomitees, Witte, und der russische Botschafter in Washington, Baron Rosen; für Japan der japanische Minister des Äußeren, Baron Komura, und der japanische Gesandte in Washington, Takahira.

Am 29. August kam eine Einigung über die einander zuzugestehenden Friedensbedingungen und am 5. September ein Präliminarfrieden zustande, der am 15. Oktober von den beiden kriegführenden Monarchen ratifiziert wurde.

Die Friedensbedingungen sind in den Hauptpunkten kurz folgende:

Die Vorherrschaft Japans in Korea wird von Rußland bedingungslos anerkannt. Beide Teile verpflichten sich aber, an der russisch-koreanischen Grenze keine militärischen Maßregeln zu ergreifen, die die Sicherheit des russischen oder koreanischen Territoriums bedrohen könnten.

Ohne Einschränkung abgetreten wurde von Rußland das Kwantunggebiet mit Port Arthur, Dalni, Talienwan.

Die Mandschurei soll 18 Monate nach erfolgter Ratifikation des Friedensvertrages — also am 15. April 1907 — von den Truppen beider Mächte geräumt sein. Letztere werden ihre Streitkräfte allmählich und gleichzeitig zurückziehen.

Das mandschurische Bahnnetz wird zwischen Rußland und Japan geteilt, ohne daß letzteres eine Entschädigung zahlt. An Japan fällt die Strecke Kuantschöngtsze — Port Arthur mit ihren Zweiglinien und Steinkohlengruben. Beide Parteien haben sich verpflichtet, die mandschurischen Bahnen nur zu wirtschaftlichen Zwecken, keinesfalls aber im strategischen Interesse auszunutzen. Zum Schutze der Bahn können beide Mächte auch nach der Räumung der

Mandschurei eine Wache halten, deren Maximalstärke auf 15 Mann pro Kilometer festgesetzt ist. Die Herabminderung soll angestrebt werden.

Die Insel Sachalin wird zwischen beiden Staaten geteilt. Der 50. Breitengrad bildet die Grenze. Beide Teile dürfen auf der Insel keinerlei Befestigungen errichten. Ebenso sind militärische Maßnahmen untersagt, die der freien Schiffahrt in der Lapérousestraße und im Tatarensund hinderlich sein könnten.

Eine Kriegsentschädigung wird von Rußland nicht bezahlt. Jeder Staat berechnet die ihm durch Unterhalt der gegnerischen Kriegsgefangenen erwachsenen Unkosten. Rußland zahlt die Differenz.

Noch vor Abschluß des Präliminarfriedens hatten die beiderseitigen Friedensunterhändler am 1. September, also gleich nach der am 29. August erfolgten Einigung einen Waffenstillstand vereinbart, der mit Unterzeichnung des Friedensvertrages (am 5. September) in Kraft treten sollte.

Auf Grund der Vereinbarungen der beiden Oberkommandierenden begann der Waffenstillstand am 16. September in der Mandschurei und am 18. September zur See. In der Mandschurei blieben beide Heere in den bis dahin besetzten Stellungen stehen. Der Raum zwischen den Vorpostenketten wurde für neutral erklärt. Zur See wurde eine Demarkationslinie festgesetzt. In Nordostkorea konnte man sich über die Waffenstillstandsbedingungen nicht einigen. Aber auch ohne formellen Waffenstillstand ist es daselbst bis zum endgültigen Friedensschluß zu Gefechten nicht mehr gekommen.

9. Kriegskosten und Verluste.

Rußland berechnet seinen durch den Krieg hervorgerufenen außergewöhnlichen Geldaufwand auf 1677 Millionen Rubel = 3622 Millionen Mark. Weitere 405,4 Millionen Rubel = 875,7 Millionen Mark sind im russischen Reichsbudget für 1906 vorgesehen als außerordentliche Ausgaben anläßlich der Folgen des Krieges. Diese Summe dient vornehmlich der Rückführung des Heeres auf den früheren Stand.

Zu diesem Baraufwand treten die Verluste an Nationalwerten durch Abtretung von Eisenbahnen, Hafen- und Festungsanlagen und durch Untergang der Flotte, so daß die Unkosten des Krieges für Rußland, wohl nicht zu hoch, auf 6 Milliarden Mark zu schätzen sind.

An Toten verlor Rußland etwa 2500 Offiziere, 110 000 Mann. Davon fielen oder starben an erhaltenen Wunden 1690 Offiziere, 82 699 Mann.

Japans Kriegsverlust an Toten beläuft sich auf 82 386 Mann, davon etwa 2300 Offiziere. Es fielen vom Landheere im Gefecht 47 152, starben an Wunden 11 424, an Krankheiten 21 802, von der Marine ertranken 1445, fielen im Gefecht 446, starben an Wunden 117.

Die Kriegsausgaben Japans bis Ende September 1905 berechnet das japanische Finanzministerium auf 2460 Millionen Mark. Ihnen steht gegenüber als Gewinn der Wert der von Rußland abgetretenen Eisenbahnen, der Festungs- und Hafenanlagen, der genommenen und wieder gehobenen Schiffe, sowie die für Unterhalt der russischen Kriegsgefangenen zu erwartende Entschädigung, zusammen vielleicht über 1 Milliarde Mark. Nicht in Zahlen auszudrücken ist aber der Gewinn, den Japans Volkswirtschaft aus den noch fast unerschlossenen Reichtümern Koreas und dem Übergewicht in den mandschurischen Häfen ziehen wird.

10. Zur Literatur über den russisch-japanischen Krieg.

Wie im Vorjahre sei zunächst auf die unter obigem Titel veröffentlichten Besprechungen in der Militärliteraturzeitung Nr. 5, 6, 11, 12/1905 und 1/1906 verwiesen. Von den darin besprochenen deutschen Werken sind besonders hervorzuheben (alphabetisch geordnet):

Helfferich, Das Geld im russisch-japanischen Kriege, Berlin, E. S. Mittler & Sohn; — Immanuel, Der russisch-japanische Krieg, Berlin, Richard Schröder; — A. v. Janson, Das Zusammenwirken von Heer und Flotte im russisch-japanischen Kriege 1904/1905, Berlin, R. Eisenschmidt; — Löffler, der russisch-japanische Krieg in seinen taktischen und strategischen Lehren, 2. Teil, Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

An deutschen Bearbeitungen und Übersetzungen sind ferner erwähnenswert: Behrmann, Hinter den Kulissen des mandschurischen Kriegstheaters, Berlin, Schwetschke & Sohn; — Beiheft 10 zum Militär-Wochenblatt, Die Schlacht von Mukden, Berlin, E. S. Mittler & Sohn; — Bronsart v. Schellendorff, 6 Monate beim japanischen Feldheer, Berlin, E. S. Mittler & Sohn; — Gädke, Kriegsbriefe aus der Mandschurei, Berlin, Friedrich Luckhardt; — Höcker, Rußland und Japan im Kampfe um die Macht in Ostasien, Leipzig, E. Siwinna; — Kambe, Der russisch-japanische Krieg und die japanische Volkswirtschaft, Leipzig, A. Deichert; — v. Oettingen, Elisabeth, Unter dem roten Kreuz im russisch-japanischen Kriege, Leipzig, Wilh. Weicher; — Raymon Recouly, Zehn Kriegsmonate in der Mandschurei; aus dem Französischen, deutsche Ausgabe, Bremerhaven, L. v. Vangerow; — Reventlow, Graf E. zu, Der russisch-japanische Krieg, 2 Bände, Internationaler Weltverlag; — Streffleur, Einzelschriften über den russisch-japanischen Krieg, bis jetzt 4 Hefte erschienen, Wien, L. W. Seidel & Sohn; — Suyematsu, Baron, Rußland und Japan, aus dem Englischen von Dr. F. Müller, London, Probsthain & Comp.; — Taburno, Die Wahrheit über den Krieg, aus dem Russischen von Kyber, Berlin, Siegfried Cronbach; — Tanera, Zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland, Berlin, Trowitzsch & Sohn; — Tanera, Der russisch-japanische Kampf um die Vorherrschaft im Osten, Lahr i. B., Groß & Schaumburg; — Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde, I./1906, Erlebnisse beim japanischen Heere, Bronsart v. Schellendorff; Episoden aus der Schlacht bei Mukden; — Wegmann, Der Ostasiatische Krieg und das Völkerrecht, Frauenberg, Huber & Comp.

Die russische Literatur über das große Ringen in Ostasien weist noch keine abgeschlossene Darstellung des Krieges auf. Auf der Nikolausgeneralstabsakademie wird eine solche ihren Hörern durch eine fortlaufende Reihe von Vorträgen gegeben, deren wesentlicher Inhalt im Invaliden veröffentlicht wird. Bis Mitte März lagen die Vorträge bis zum Abschluß der Schlacht von Liaoyan vor. Sie enthalten sehr genaue Einzelheiten für die russische Seite. Zahlreiche Einzeldarstellungen von Gefechtsepisoden, Gefechten, Operationsabschnitten, die sich auf amtliches Material stützen, finden sich ferner in den periodischen Zeitschriften. Einzelheiten siehe Militär-Literaturzeitung 12/1905 „Die russische Militär-Literatur“ 1904 und 1905, Spalte 412 bis 415.

In Nr. 1/1906 derselben Zeitschrift finden sich auf Spalte 4 und 5 die wichtigsten Erscheinungen der englischen Militärliteratur über den russisch-japanischen Krieg angeführt. Sie werden als durchaus zuverlässige Quellenwerke charakterisiert. Hinzuzufügen ist noch: An Eyewitness in Manchuria. By Lord Brooke, Reuters Special Correspondent in Manchuria. London Eveleigh Nash 1905.

Aus der italienischen Militärliteratur sei erwähnt: L. Giannitrapani, cap. d'artiglieria; La guerra russo-giapponese nell'anno 1904; 1 Text- und 1 Kartenband; Roma 1905; E. Voghera.

F. Aubert.

Das Sanitätswesen im russisch-japanischen Kriege.

Vorbemerkung.

Der verfügbare Raum gestattete nur Umrisse. Die Literatur besteht vorläufig zu ihrem wesentlichsten Teile aus Journalartikeln, deren kritische Benutzung dadurch stellenweise erschwert wurde, daß sie vielfach desselben Ursprunges sind, ohne das anzugeben. Die möglichst umfängliche Sammlung der literarischen Hinweise wird künftiger Bearbeitung willkommen sein. Alle angezogenen Fachzeitschriften stehen in der Bibliothek der Kaiser Wilhelms-Akademie zu Berlin zur Verfügung.

A. Rußland.

1. Militärsanitätswesen. Der Krieg traf es in den Vorbereitungen auf eine Umgestaltung, welche dem ärztlichen Ressort größere Selbständigkeit bringen sollte und beim Kriegsminister Kuropatkin Entgegenkommen gefunden hatte. Seit 1903 tagte eine Kommission, hatte aber ihre Beratungen noch nicht beendet. Das Sanitätswesen trat also mit derselben Zweiteilung in den Krieg ein, die schon im Krim- und bulgarischen Feldzuge sich nicht bewährt hatte.[1–5] *) Indessen wurde diesmal doch ein Chef des ganzen Sanitätsdienstes ernannt, Generalleutnant Trepoff. Ihm unterstand der Feldhospitalinspektor (General), der Feldmedizinalinspektor (Arzt) und der Hauptbevollmächtigte des Roten Kreuzes[20]. Bei jeder Armee, den Korps usw. fungierten Hospital- und Medizinalinspektoren nebeneinander, oft nicht in Übereinstimmung. Jeder höheren Dienststelle war ein großes Bureau beigegeben; dem Feldmedizinalinspektor z. B. 8 Ärzte, 1 Apotheker, 51 Schreiber, Trainsoldaten, Ordonnanzen, 8 Wagen, 21 Pferde. Wenn die Mobilmachung dieses Apparates als schwerfällig bezeichnet wird[4], so ist das wohl zu glauben. Eine eigene Kanzlei unter einem Obersten hatte beim Oberkommando die Gesundheitspflege und die Evakuation zu bearbeiten; ihr lag auch die Heranschaffung der Arzneien und Verbandmittel ob[1]. — Die Truppen verfügen in Rußland über Regimentslazarette, welche den Truppenteil begleiten und ihr Material (84 Betten beim mobilen Infanterie-Regiment) in Packwagen fortschaffen. Diese Lazarette werden nicht im Gefecht, sondern erst bei längerem Aufenthalt etabliert. Im Gefecht legt das regimentierte Sanitätspersonal Truppenverbandplätze an. Dahin werden die Verwundeten durch Truppenkrankenträger gebracht, welche während dieses Dienstes die Genfer Binde tragen. Die Truppen erhielten nach Beginn des Krieges Verbandpäckchen mit Sublimatmull, die sich gut bewährten[6].

Die besonderen Formationen umfaßten bei jeder Feld- und Reserve-Division 2 Divisions- und 2 mobile Feldhospitäler, letztere zu 210 Betten; (10 für Offiziere)[44]. Bei 13 Armeekorps zu je 2 Divisionen und 3 einzelnen Divisionen hätten also 116 mobile Hospitäler sein müssen. Die Zahl ist jedoch nicht zu kontrollieren; denn die Lazarette wurden teils in Petersburg, teils in Sibirien mobil, und die Nummernfolge ging durch die ganze Armee. Nach meinen Informationen war höchstens die Hälfte der etatsmäßigen Zahl vor-

*) Des Literaturverzeichnisses S. 479.

handen. Das Divisionshospital ist mit der Krankenträgerkompagnie und dem Material für die Einrichtung des Hauptverbandplatzes verbunden. Als Lagerstellen dienen Tragen; 10 Kisten mit je 200 Verbänden, 50 Verbandmitteltaschen, Zelte und reichlich Labemittel gehören zur Ausstattung. Im Anschluß an diese Lazarette treten die mobilen Feldhospitäler in Wirksamkeit; auf den Etappenlinien die unbespannten Reserve-Feldhospitäler. Sie waren zwischen Wladiwostok und Irkutsk etabliert; die Zahl war nicht zu erfahren. Ebensowenig, ob die etatmäßigen 20 Sanitätskonvoys alle aufgestellt waren, denen der Verwundetentransport bis zur Bahn obliegen sollte. Jedenfalls ist alles mit dem Transport Zusammenhängende im größten Umfange der freiwilligen Hilfe überlassen worden[4) 11) 27) 112)] u. a. — Staatliche Sanitätszüge wurden erst nach Beginn des Krieges aufgestellt[8)]. Bei allen Feldhospitälern waren Schwestern, von denen mehrere im Dienst erster Linie verwundet worden sind. — Die Etats gibt folgende Tabelle:

	Inf. Rgt. 4 Bat. zu 4 Komp.	Kav. Rgt. 6 Eskadr.	Art. Brig. 6 Battr.	Div. Hospit.	Brig. Hospit. d. Schützen-Brig.	Mobil. Feldhospit.	Reserve-Feldhospit.	Sanit. Convoy	Festungslager
Offiziere	—	—	—	2	—	1	—	1	—
Ärzte	5	2	2	5	4	4	4	2	7
Andere Beamte	—	—	—	2	1	4	4	3	?]
Feldschere	22	6	7	5	5	9	9	4	16
Sanitätssoldaten	7	3	1	22	14	65	65	19	127
Krankenträger	128	24	36	217	141	—	—	—	—
Pflegerinnen	—	—	—	—	—	4	4	2	8
Trainsoldaten	—	—	—	40	32	33	—	73	—
Tragen	32	6	12	50	40	40	2	—	—
Lagerstellen	84	30	48	—	—	210¹)	210¹)	—	verschieden
Zelte: große bzw. Verbinde-	—	—	—	4	5	3	1	1	—
Zelte: kleinere zu 2 bis 4 Mann	—	—	—	19	17	24	—	—	—
Wagen: Kranken-	4	2	3	8	8	1	—	27	—
Wagen: Apotheken-	4	1	2	3	2	4	—²)	1	—
Wagen: Verwaltungs-	1	1	1	18	15	25	—²)	8	—
Pferde für die Sanitätsformationen	—	—	—	82	56	67	—	137	—
Lebensmittelportionen für Verwundete³)	80	30	30	400	384	200	384	400	—

¹) 10 für Offiziere. — ²) Das Material wird per Bahn (5 Waggons) oder Vorspann fortgeschafft. — ³) Ungerechnet die Vorräte an Tee, Zucker, Eingemachtem usw.

Für den Ersatz der Arzneien und Verbandmittel sorgen 7 Feldsanitätsdepots. Jedes ist für 4 Monate ausgerüstet und beschäftigt 24 Personen. Die Zentrale dafür ist das Zentral-Medikamentendepot in Petersburg. Als Reservelazarette dienten die Militärhospitäler im ganzen Reich, ungerechnet die umfänglichen Anerbietungen an Pflegestellen von privater Seite.

Von dieser etatmäßigen Organisation war vieles nicht vorhanden, vieles mangelhaft. Mobilmachung und Betrieb litten unter der doppelten Befehlsgebung und unter einem ungeheuren Schreibwerk[4) 45)]. Die Ärzte waren wissenschaftlich im ganzen gut ausgebildet[21)], aber ohne Vorbildung für militärische Verhältnisse

und ohne Autorität[4) 9) 13) 43)]. Ihre Zahl im Felde hat nie den Etat erreicht, obwohl man Rußland so von Ärzten entblößte, daß dort schwere Not eintrat. Über 65 Jahre alte Ärzte durften noch eingezogen werden, Studenten und Ausländer wurden im Inlande zur Praxis zugelassen; Ärztinnen sogar mit militärärztlichen Funktionen betraut[4) 7) 43)]. Die Schwestern werden als aufopfernd und tüchtig geschildert; doch kamen auch Ausnahmen vor[14) 44)]. Vom Unterpersonal wird nicht viel Gutes gemeldet, es war größtenteils trunksüchtig, diebisch und unzuverlässig[9) 10) 14) 20) 44) 45)]. Auch an Instrumenten, Verbandmitteln, Arzneien, Betten usw. war nicht alles so, wie es sollte[9) 10)]. Doch wird die Gesamtzahl der aufgestellten Lagerstellen 27 000 erreicht haben. Wenig befriedigte das Transportwesen[10) 11) 19) 29) 34) 105)]. — Unter den angedeuteteten Umständen kann es nicht wundernehmen, daß $^3/_4$ des gesamten Sanitätswesens der freiwilligen Hilfe überlassen blieb, und daß sie für die Gestaltung des Heeressanitätsdienstes der maßgebende Faktor wurde[4)].

2. Die freiwillige Krankenpflege. Zu scheiden ist das Rote Kreuz von den anderen Veranstaltungen. Einheitlichkeit der Leitung fehlte auch hier. Eine Menge Formationen haben selbständig nebeneinander gearbeitet. Die Leistungen im ganzen waren aber großartig. Chef des Roten Kreuzes wurde zuerst Graf Woronzow Daschkoff. An die Spitze der Wohltätigkeit stellte sich das Kaiserliche Haus. Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe, die regierende Kaiserin und die Großfürstinnen stifteten Sanitätszüge, Feldlazarette, Kolonnen und Depots, die aufs reichlichste ausgestattet wurden. Der Adel errichtete eine mobile Kolonne mit 600 Betten, einen Sanitätszug und ein Netz von Verpflegungs- und Verbandstationen. Gleiches taten die Semstwos; sie rüsteten dazu fliegende Sanitätsdetachements, Desinfektionskolonnen und Kleiderdepots aus. Die Behörden vieler Städte, voran von Petersburg und Moskau, etablierten Depots für Winterzeug, Beschuhung, Wäsche, Arzneien und Verbandmittel in Charbin und Tschita, dazu fahrende Küchen und Sanitätszüge. Ähnlich betätigten sich die Kaufmannschaften, die Universitäten, gelehrte Gesellschaften und private Kreise aller Arten. Ausgezeichnet waren in Besetzung und Ausstattung u. a. das livländische, das finnländische, das russisch-holländische, das evangelische und das Adelshospital. Binnen 3 Monaten waren Sanitätszüge für 250 Betten, Flußschiffe für 150 Betten, Sanitäts- und Seuchenbekämpfungsdetachements, Verpflegungsposten und Etappenlazarette in großer Anzahl etabliert. Dazu kamen viele Millionen Rubel in bar, teils direkt, teis durch Steuern auf Theater- und Konzertbillets, durch Wohltätigkeitsbriefmarken u. dgl. Die Freudigkeit zum Geben wurde allerdings durch das Bekanntwerden von Unregelmäßigkeiten in der Geldwirtschaft des Roten Kreuzes später stark beeinträchtigt[5) 20) 44) 45) 47)]. Das Rote Kreuz war auf den Krieg ebensowenig vorbereitet, wie die Armee — im außerordentlichsten Gegensatz zu Japan. Alles war neu zu schaffen. Der Kriegsschauplatz wurde in 5 Sektionen geteilt, in der je ein Bevollmächtigter die freiwillige Hilfe zu organisieren hatte. Zunächst wurden Hospitäler zu 200 bis 500 Betten aufgestellt; gleichzeitig fliegende Kolonnen für den Dienst erster Linie[10) 29)]. Zwischen beiden waren Verband- und Verpflegungsetappen mit 10 bis 25 Betten vorgesehen. Für den ersten Transport wurden zahlreiche Fuhrwerke aptiert oder beschafft. Waggons mit Wäscherei- und Badebetrieb*)[108)], mit Eismaschinen[43)], mit Filter- und Ozonisierungsanlagen;**) bakteriologische

*) Von Stute & Blumenthal in Hannover.
**) Von Siemens & Halske in Berlin.

und Desinfektionskolonnen mit neuester Ausstattung wurden in den Dienst der Gesundheitspflege gestellt. Seuchenhospitäler waren vorgesehen; sie wurden aber für diesen Zweck nicht gebraucht, da die Armee von Epidemien freiblieb[111]. Einige Hospitäler mußten für Geisteskranke bestimmt und mit Spezialärzten besetzt werden. Ferner wurden Zahnärzte zu den Feldlazaretten geschickt. Endlich übernahm das Rote Kreuz den gesamten Krankenabschub. Es übernahm die Sanitätszüge und den Wassertransport auf dem Sungari und Amur von Charbin nach Chaborowsk; ebenso auf der Wolga, deren Passagierdampfer freiwillig zur Verfügung gestellt waren. Der Seetransport blieb für Rußland ohne Bedeutung. Ein Hospitalschiff „Mongolia" fiel den Japanern in Port Arthur, zwei, „Kostroma" und „Orel", bei Tsuschima in die Hände. „Kostroma" wurde erst nach langen Verhandlungen wieder freigegeben[109]. Von den Neutralen kam reiche Unterstützung. Seine Majestät der Deutsche Kaiser stellte den Russen das Lazarett in Tsingtau zur Verfügung. Frankreich stiftete u. a. eine Hospitaleinrichtung für 400 Betten nnd die des Dampfers „Orel". Das deutsche Rote Kreuz schickte außer großen Materialsendungen ein Hospital unter Dr. Brentano nach Charbin[43][46][116]. Der Großherzog von Hessen schenkte ein weiteres. Viele Bäder in der Krim, Deutschland, Frankreich boten Freistellen und Kurerleichterungen für Konvaleszenten an[19][42][46], die viel benutzt wurden. Am Ende des Krieges hatte die freiwillige Krankenpflege 5018 Personen im Dienst,*) darunter 5 Hauptbevollmächtigte, 92 Bevollmächtigte, 455 Ärzte, 96 Studenten, 168 Pharmazeuten, Veterinäre und Gehilfen; 1962 barmherzige Schwestern, 2240 Feldschere, Wärter und anderes Unterpersonal. Die Gesamtzahl der aufgestellten freiwilligen Formationen betrug 166 unbespannte und 95 bespannte Lazarette mit 19 950 Betten; 28 Etappenlazarette mit 1725 Betten; 29 fliegende Kolonnen mit 725 Lagerstellen; 2 bakteriologische und 12 Desinfektionskolonnen. Zusammen 332 Anstalten mit 22 400 Lagerstellen. Die Größe der Lazarette schwankte zwischen 25 und 200 Betten. Das Rote Kreuz allein, welches zu Beginn des Krieges von dem Sollbestande von rund 12 Millionen Rubel etwa die Hälfte verfügbar hatte, wendete während desselben 18 750 000 Rubel auf. Doch sind darin die Kosten der Anstalten nicht einbegriffen, welche von den Semstwos, Adels- und sonstigen Korporationen aufgestellt waren. Mit diesen sind rund 25 Millionen Rubel aufgewendet worden. Vom Februar 1904 bis Juli 1905 wurden monatlich rund $1^1/_4$ Million Rubel gebraucht. Wieviel davon auf die „persönlichen Bezüge" der so zahlreichen Delegierten kam, wird wohl nie offenbar werden; die Presse brachte darüber böse Dinge[20][39a][43][44][45][47]. Jetzt ist denn auch — genau wie nach dem Kriege 1877/78 — eine Reorganisation „im Prinzip" beschlossen. Unerfreulich war die Stellung des Roten Kreuzes zum Militärsanitätswesen. Die Mängel der Organisation und Ausstattung bei letzterem riefen unliebsame Vergleiche mit dem Luxus vieler freiwilliger Formationen hervor. Reibereien zwischen Militärressort, Rotem Kreuz und den anderen freiwilligen Formationen gehören zu den häufigsten Angaben in den Mitteilungen vom Kriegsschauplatz. Wenn größerr Störungen doch vermieden wurden, so ist das ein Verdienst des Oberbefehlshabers Kuropatkin[4][43][44].

3. Der Sanitätsdienst im Felde. Krankenstand. Das bergige Gelände, in dem sich viele der Kämpfe abspielten, grundlose Wege bei Regen-

*) Diese Zahlen beruhen auf persönlicher Information. Sie sind richtig. Die abweichenden Angaben in der Literatur werden dadurch klargestellt. K.

wetter[4) 10)], Sandstürme und Sonnenbrand im Sommer, mit einer fürchterlichen Fliegenplage; erstarrende Kälte mit Schneestürmen in dem langen Winter; Mangel an zielbewußter Oberleitung und an Material — stets unter der gedrückten Stimmung des Besiegten — das sind die Umstände, die den Sanitätsdienst vorn aufs äußerste erschwerten[22) 25–30)]. Dazu die Feuerwirkung. Es war im Gefecht nicht möglich, Verwundete aus der Feuerlinie zu holen. In den Stellungen selbst Verbandplätze einzurichten, verbot der Platzmangel; weiter zurück war das Terrain bis auf zwei Werst dem Gewehrfeuer, bis auf sechs dem der Geschütze ausgesetzt. Natürliche Deckungen boten sich nicht oft; viele Angehörige des Sanitätsdienstes, auch Schwestern, wurden auf den Verbandplätzen verwundet, viele Verwundete dort noch einmal getroffen[4) 25) 26)]. Der Dienst der Krankenträger hörte unter dem Feuer vorübergehend gänzlich auf; zahlreiche Verwundete suchten den Verbandplatz kriechend zu erreichen. Kuropatkin ließ die Sanitätsformationen warnen, sich nicht unnötig auszusetzen. In den Gefechtspausen gab es dann ein Zusammenströmen von Verwundeten, deren Zahl die Kräfte der Helfer weit überstieg. Allerdings vereinfachte sich der Dienst auf den Hilfsplätzen dadurch, daß die operative Tätigkeit so gut wie ganz wegfiel. Auf einem der großen Verbandplätze wurde bei 450 Verwundeten nur eine Amputation gemacht[26) 35)]. Eine eingehende Instruktion des Armee-Medizinalinspektors Seweljow für den Dienst erster Linie[24)] wies auf diesen Punkt besonders hin. Häufig herrschte Wassermangel. Von der vorgeschriebenen Reinlichkeit am eigenen Leibe wie an Verwundeten konnte keine Rede sein. Es ging aber auch so, dank der Antisepsis: wie im Burenkriege unter ähnlichen Verhältnissen. Ohne Massen von vorher fertig gestellten Verbänden[9) 14)] und von Verbandpäckchen der Mannschaften, ferner ohne die tätige Mitwirkung des Unterpersonals auch im selbständigen Anlegen von Verbänden wäre die Aufgabe vieler Verbandplätze nicht zu lösen gewesen. Trotzdem ist nach den großen Schlachten ein Teil der Verwundeten erst sehr spät versorgt worden. Die große Zahl der Vermißten läßt darauf schließen, daß viele Verwundete in dem Goaljandickicht umgekommen sind, in dem sie Schutz suchten. Sanitätshunde kamen vereinzelt zur Anwendung[5) 32)]. Sie scheinen genützt zu haben, nahmen aber verwundete Japaner nicht an, weil deren Witterung ihnen nicht bekannt war. Mit dem Rücktransport und der Versammlung ungeheurer Massen von Verwundeten wuchsen die Schwierigkeiten, zumal es Prinzip war, um keinen Preis Verwundete dem Feinde zu überlassen[26)]. Man lese die dramatischen Schilderungen der Rückzüge von Liaojang[31)] und Mukden[14)] und man wird zugeben, daß hier Verhältnisse obwalteten, denen auch die beste Sanitätsorganisation nicht gewachsen gewesen wäre. Die russischen vierrädrigen Krankenwagen waren hier unbrauchbar[105)]. Man war schon vom Yalu an gezwungen, auf die federlosen zweirädrigen Karren der Chinesen zurückzugreifen, die viel zu kurz waren[10) 14)]. Wer konnte, zog den Fußmarsch dem Transport auf diesen Marterwerkzeugen vor. Später wurden sie verbessert, sowie durch Schleifen[105)] und finnländische Karren[23)] ergänzt. Bei Mukden soll auch eine schmalspurige Feldbahn zum Verwundetentransport benutzt sein. Nicht besser stand es um den weiteren Bahntransport nach Material und Zahl der Züge. Einige mit großem Luxus ausgestattete Sanitätszüge der freiwilligen Krankenpflege[33)] und die seit Beginn des Krieges aufgestellten Militärsanitätszüge[8)], konnten dem Bedürfnis nach den großen Schlachten nicht genügen. Die Mehrzahl der Verwundeten wurde in mangelhaft vorbereiteten Güterzügen befördert, ohne genügende

Kleidung, Nahrung, Lagerstellen und ärztliche Aufsicht[10, 20]. Oft lagen ansteckende Kranke zwischen Verwundeten. Das Bild ist erschütternd, welches Koslowski u. a. von der Rückschaffung der Verwundeten im Winter entwerfen. Nach der Schlacht am Schaho wurden 30000 Blessierte bei 12 bis 14° Kälte in ungeheizten Waggons nach Charbin geschafft. Dort mußten die Züge tagelang auf Entladung warten. Tausende erlitten Frostschäden; in einem der Züge waren sämtlichen Insassen die Glieder abgefroren. An den großen Etappen fehlte es an Trägern, Beförderungsmitteln und Unterkunft. Trotzdem machten Behörden Schwierigkeiten, weite leerstehende Räume zur Aufnahme herzurichten[11] [11a]. Noch im September 1905, also monatelang nach den letzten Kämpfen, machte ein Krankenzug in Tscheljabinsk durch den absoluten Mangel an Sauberkeit und Pflege auf Beschauer einen sehr üblen Eindruck[34]. Besser ging der Wassertransport auf dem Amur und Sungari. Am besten, wohlgeordnet und segensreich gestaltete sich die Krankenpflege in den mit allem reichlich ausgestatteten, von ausgezeichneten Chirurgen geleiteten Hospitälern des Roten Kreuzes[14] [20] [43—46] [116]. Aus den im europäischen Rußland gelegenen Reservelazaretten liegen bis jetzt kaum Mitteilungen vor. Doch darf man schließen, daß die private Hilfe das Los der Verwundeten, je weiter nach Westen, um so besser gestaltet hat. Weitere Berichte werden abzuwarten sein; namentlich auch über den schwierigen Sanitätsdienst in Port Arthur[113] und über den in der Marine.

Der Gesundheitsdienst gewährt das erfreulichste Bild auf russischer Seite. Der gewiß unparteiische amerikanische Oberst Havard[111], der zur russischen Armee kommandiert war, schildert die Lagerhygiene als ausgezeichnet. Ihr ist es, in Verbindung mit passender Bekleidung, guter Ernährung und regelmäßigem Teegenuß zu danken, daß der Gesundheitszustand im Felde gut blieb, stellenweise besser als in der Garnison! Der preußische Stabsarzt Schaefer bekundet ähnliches[35] [106]. Die Seuchenbekämpfungs- und Desinfektionskolonnen haben ebenfalls gut gewirkt[15] [37] [43]. Alle Truppen wurden vor dem Abmarsch revakziniert. Auch Schutzimpfungen gegen Ruhr und Typhus werden erwähnt[39]. Beide Krankheiten sind vorgekommen, haben aber keine epidemische Verbreitung gezeigt. Von anderen Infektionskrankheiten werden Wundstarrkrampf und Milzbrand erwähnt. Einige Hundert der letzteren Krankheitsfälle werden auf das Tragen von Schafpelzen und sonstiger Fellbekleidung bezogen[35] [111]. Erkrankungen der Verdauungsorgane, Gelenkrheumatismus und Venerie waren häufig. Ende 1904 wurde der Krankenstand auf 74839 angegeben, dazu 55600 Verwundete[111]. Bis 1. Februar 1905 waren es 237442, darin 72456 Verwundete[26].*) Häufig waren nervöse Störungen und Geisteskrankheiten bei Offizieren und Mannschaften. Neurasthenie, akute Verwirrtheit und Säuferwahnsinn waren die Hauptformen. Als Ursache wird — abgesehen vom Alkohol — die entsetzliche moralische Wirkung des Massenfeuers, namentlich der Artillerie angegeben. Es wurden eigene Hospitäler für Geisteskranke errichtet; das größte in Charbin.

Das Gesamtergebnis am Ende des Krieges ist nach Havard eine Krankenzahl von 115000 gegen rund 155000 Verwundete, also 3 : 4. Im zweiten Kriegsjahre, 1905, erlagen nach derselben Quelle 8 mal mehr (rund 47000) der Waffenwirkung, als den Krankheiten (rund 6000) »a result far transcending the most sanguine expectations of military hygienists«. Das mandschurische Klima hatte daran auch Anteil, was nicht übersehen werden darf.

*) Die Zahlen gebe ich ohne Gewähr. Vgl. S. 478.

B. Japan.

1. Feldsanitätswesen[49) 52)]. Die Verteilung des ärztlichen Personals und Materials war folgende: Bei jeder Armee ein Armeegeneralarzt; bei jeder Division ein Generalarzt, mit einem knapp bemessenen Bureaupersonal. Bei den Truppen befanden sich im

	Obere Ärzte	Assistierende Ärzte	Sanitäts-unter-offiziere	Sanitäts-Soldaten	Hilfs-krankenträger
Infanterie-Regiment . . .	2	4	3	12	48
Kavallerie-Bataillon . . .	1	1	1	1	—
Artillerie-Bataillon . . .	1	2	1	2	—
Genie-Bataillon	1	1	1	2	—
Train-Bataillon	1	2	3	—	—

Die Hilfskrankenträger trugen in diesem Dienst rote Armbinden und waren nicht neutral. Das Verbandmaterial wurde in Körben auf Packpferden mitgeführt; ebenso die leichten zusammenlegbaren Tragen, 12 pro Inf.-Regt. Auch die Artillerie hatte diese Ausrüstung; Kavallerie, Pioniere und Train blieben auf das Material in den Taschen der Sanitätsmannschaften angewiesen. Ein wesentlicher Bestandteil der Ausrüstung waren Verbandpäckchen, bestehend aus zwei Sublimatmullkompressen und einem dreieckigen Tuch in wasserdichter Umhüllung[53) 54) 59)]. Größere waren bei der Marine in Gebrauch[95)]. Die Kriegsformationen waren bei jeder Division in einem Sanitätsdetachement unter gemeinsamem Befehl vereinigt. Dasselbe umfaßte:

Formationen	Oberes Personal	Unter-offiziere	Gemeine	Summa	Pack-pferde	Reit-pferde	Summa
2 Sanitäts-Kompagnien	13	60	330	403	40	10	50
6 Feldhospitäler . . .	42	54	600	696	300	42	342

Jede Sanitäts-Kompagnie hat 145 Krankenträger und ist in zwei Züge zu drei Sektionen eingeteilt. Die Kompagnie errichtet den Hauptverbandplatz; dort hat jede Sektion ihre Vorbestimmung. Eine ist die Empfangsstation (1 Arzt, blaue Flagge); eine die Operationsstation (4 Ärzte, weiße Flagge); eine die Verbandstation (1 Arzt, rote Flagge). Wahrscheinlich hat sich diese Einteilung nach den Kriegserfahrungen geändert, da auf den Verbandplätzen fast gar nicht mehr operiert wurde[53)]. Die Tragen waren teils aus Bambus mit Stoffüberzug, ohne Füße; teils aus Aluminium und Stahl, amerikanischen Musters[58)]. Jede Sanitäts-Kompagnie war ausgerüstet, 100 Verwundete vorläufig lagern zu können. Die Feldhospitäler entsprachen unseren Feldlazaretten. Sie hatten unter einem Chefarzt 5 Ärzte, 1 Apotheker, 50 Mann Sanitätsunterpersonal, 42 vom Train, 44 Pferde. Das Material umfaßte 12 Verbandmittelkörbe auf 6 Pferden, 4 Zelte, 18 Pferde mit Bekleidungs- und Verpflegungsgegenständen; 4 mit Kochgerät; 3 mit Lagergerät und Offiziersgepäck; 3 Reservepferde. Für je 200 Betten eingerichtet, hatten diese Spitäler die erste Behandlung einzuleiten. Der Schwerpunkt der weiteren Behandlung im Felde lag den stationären Feldhospitälern (Kriegslazaretten) ob. Sie lösten die Feldhospitäler ab und blieben etabliert, bis die Verwundeten für den

Heimtransport geeignet waren. Chef war ein höherer Militärarzt; das Personal wurde nach Bedarf aus der ärztlichen Reserve kommandiert. Diese war für jede Division mobilisiert. Sie bestand aus einem Chefarzt, 6 anderen Ärzten, 1 Apotheker, 1 Beamten und 57 Sanitätsmannschaften. Die materiellen Bedürfnisse wurden dem Reserve-Sanitätsdepot der Division entnommen, welches auch den Bedarf der übrigen Sanitätsorgane zu ergänzen hatte. Es stand unter dem Befehl eines Offiziers und enthielt unter seinen Mannschaften bestimmte Handwerker, wie Mechaniker, Schmiede u. dergl. Für die Etablierung war bequeme Verbindung nach vor- und rückwärts Vorbedingung. Weiter wurde für jede Division ein Transportdetachement formiert. Es bestand aus einem Offizier als Chef; dazu traten 2 Ärzte und 10 Mann Unterpersonal. Etablierung längs der Etappenlinie möglichst an Bahn oder Wasserweg; der Stab am Etappenanfangsort. Dieser Formation lag die Expedierung der Eisenbahn- und Wassertransporte ob; außerdem die Behandlung der unterwegs zurückzubehaltenden Kranken. Zur Unterstützung diente das Personal des ärztlichen Etappendienstes, welches einem Militärarzt unterstellt war. Für den Rücktransport über See waren schon vor dem Kriege zwei Dampfer der Flotte Kobe Maru und Saiko Maru[59)] [62)] und zwei vom Roten Kreuz Hakuai Maru und Kosai Maru[61)] [62)] beschafft. Sie waren im Frieden der Handelsmarine mit dem Vorbehalt überlassen, im Kriege sofort zur Verfügung des Heeressanitätsdienstes zu stehen. Die Besatzung der Handelsmarine blieb an Bord. Dazu traten ein Chefarzt, 7 Ärzte, 30 Sanitätsmannschaften und freiwillige Pflegekräfte. Jedes Schiff konnte 30 Offiziere und 200 Mann aufnehmen. 80 Kranke konnten abgesondert werden; auch für Geisteskranke waren Räume vorgesehen. Außer den Krankensälen war Operationssaal, Röntgen- und photographisches Kabinett, ein bakteriologisches und ein pathologisch anatomisches Institut an Bord; endlich ein Leichenraum mit Kühlvorrichtung. Alle Einrichtungsgegenstände entsprachen den neuesten Erfahrungen. Die Zahl der Hospitalschiffe wurde schon Mitte 1904 auf 8, später auf 20 erhöht[59)] [60)] [107)]. Doch wurden dauernd auch andere Schiffe für den Krankentransport benutzt. Jeder nach dem Kriegsschauplatz abgehende Transportdampfer der Heeresverwaltung hatte Sanitätspersonal und Gerät am Bord, um auf der Rückfahrt Kranke bzw. Verwundete mitnehmen zu können. Alles das war vorher bedacht und funktionierte mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes[56)]. Das letzte Glied in der Kette dieser trefflichen Sanitätsorganisation — die das deutsche Muster erkennen läßt — waren die heimischen Reservelazarette. Die größten befanden sich in Tokio, Hiroshima, Matzuyama; für die Marine in Sasebo und Shimonoseki[60)]. Leiter war ein Berufsmilitärarzt; das Personal entstammte aber dem Beurlaubtenstande oder dem Zivil; die Pflege lag dem Roten Kreuz ob. Einrichtung und Ausstattung waren schon im Frieden für den Kriegsfall erheblich erweitert und in jeder Hinsicht musterhaft[50)] [53)] [59)]. Ursprünglich auf 8 v. H. der Kopfstärke vorgesehen, wurden sie bald vergrößert[58)].

2. Das Rote Kreuz[50)] [53)] [59)] [67-72)]. Die Gesellschaft, 1877 begründet, steht unter der Protektion des Kaisers und der Kaiserin. Der Kaiser wohnte den Versammlungen häufig bei und ergriff auch das Wort. Die Oberaufsicht führen die Minister des Kaiserlichen Hauses, der Armee und der Marine. Ehrenpräsident ist stets ein Kaiserlicher Prinz. Präsident ist Graf Matzukata; ihm stehen 1 Vizepräsident, 10 Direktoren und 30 Räte zur Seite, alle im unbesoldeten Ehrenamt. Im Frieden hat die Gesellschaft bei Unglücksfällen,

Erdbeben, Sturmflut und Feuersnot wiederholt segensreich eingegriffen. Außer reich besetzten Depots und den schon erwähnten Schiffen gehört dem Roten Kreuz ein großes, neues Hospital in Tokio. Dessen Leiter war zur Zeit Baron Hashimoto, Generalarzt a. D., in Deutschland ausgebildet. Mit dem Hospital ist eine Krankenpflegerschule verbunden, in der Pfleger beiderlei Geschlechts drei Jahre lang unentgeltlich unterrichtet werden. Ihre Gegenleistung ist die Kriegsdienstverpflichtung. Das Hospital war während des Krieges Reservelazarett. Vor dem Kriege hatte die Gesellschaft 930 000 Mitglieder; die Zahl überstieg aber bald 1 Million: 1 auf 40 Einwohner! An laufenden jährlichen Beiträgen gingen schon vor 1904 rund 2 Millionen Yen (à 2,50 Mk.) ein. Der für diesen Krieg angesammelte Schatz betrug 7,4 Millionen Yen[60])! Die Mitglieder zerfallen in Ehrenmitglieder, außerordentliche und ordentliche. Letztere unterscheiden sich nur durch die Höhe der Beiträge, deren jährlicher Minimalbetrag mit 3 Yen beginnt. Auch das Kaiserliche Haus zahlt hohe Beiträge. Eine zehnjährige Zahlungsverpflichtung bindet die Mitglieder. Jede Klasse derselben erhält eine Medaille, deren Anlegung vom Kaiser genehmigt ist. Außerdem wird für Verdienste, zu denen u. a. auch die einmalige Schenkung von mindestens 1000 Yen zählt, noch eine Medaille verliehen. Orden werden auch in Japan gern getragen; es liegt also in diesem Privileg, welches keiner andern Gesellschaft bewilligt ist, eine stark werbende Kraft. Die statutenmäßigen Kriegsformationen des Roten Kreuzes waren 116 Pflegekorps, 18 männliche, 98 weibliche. Jedes bestand aus 2 Ärzten, 1 Apotheker, 1 Gehilfen, 2 Oberpflegern und 20 Pflegern, mit Ausstattung für 100 Kranke. Sodann 3 Transportkorps aus 1 Direktor, 6 Gehilfen, 120 Trägern bestehend, mit Einrichtung zum gleichzeitigen Wegschaffen von 30 Mann. Ferner Personal und Einrichtung für 4 Hospitalschiffe, von denen die S. 472 genannten je 200, die beiden andern 100 Leidende befördern konnten. Endlich ein Korps für Materialergänzung, dem auch Desinfektoren angegliedert sind. Dazu eine Anzahl von Hospitälern. Das der Gesellschaft verpflichtete Personal umfaßte vor dem Kriege 14 Chefärzte, 292 andere Ärzte, 45 Apotheker, 1848 Pflegerinnen, 756 Pfleger, 3 Desinfektoren. Schon Ende 1904 waren über 3000 Personen im Dienst des Roten Kreuzes tätig. Neben dem letzteren, aber in organischer Verbindung mit ihm steht die Gesellschaft der Edeldamen, der sämtliche Kaiserliche Prinzessinnen und die Damen der höchsten Stände angehören. Sie wurde 1887 gegründet, um das uralte nationale Vorurteil gegen weibliche Krankenpflege zu beseitigen. Die Damen wirkten sowohl durch reichliche Geld- und Materialspenden, wie durch ihr Beispiel, indem sie persönlich in die Krankenpflege eintraten und diese Tätigkeit dadurch adelten. Die Vereinigung hatte 1904 3600 Mitglieder und war in 32 Verbänden über das ganze Reich verbreitet. — Das Rote Kreuz ist in Japan eine der populärsten Einrichtungen. Dazu hat die Beteiligung des Herrscherhauses und des Adels hervorragend beigetragen. Ferner wurde die Idee durch regelmäßige öffentliche Versammlungen gefördert, bei denen Vorträge mit bildlichen Darstellungen aus der Kriegstätigkeit den patriotischen Eifer des leicht erregbaren Volkes mächtig entflammten. Das Rote Kreuz ist in Japan von jeder religiösen Beimischung losgelöst; es wird aus den 4 mittleren Strahlen des Kriegsbanners abgeleitet; Schonung des verwundeten Feindes wird zur Pflicht, damit es dem in Feindeshand gefallenen Japaner gut gehe[68]). Amerikanische Militärärzte[53]) [68]) [110]), welche die Vorkehrungen des Roten Kreuzes

sahen, waren erstaunt über die enorme Anhäufung von Lazarettbedarf und Verpflegungsartikeln aller Art und über die peinvolle Ordnung in den Depots, welche die Mobilisierung der Lazarette, Schiffe, Sanitätszüge und sonstigen Formationen in wenigen Tagen ermöglichte, als der Krieg ausbrach. — Das Rote Kreuz und die Gesellschaft der Edeldamen repräsentieren die alleinige Vertretung der freiwilligen Hilfe. Sonderunternehmungen daneben sind ausgeschlossen. Die Stellung zum Militärsanitätswesen war die einer klaren Ein- und Unterordnung. In dieser Situation war die Leistung vorzüglich.

Ein reger Beistand der Neutralen setzte mit dem Kriegsausbruch ein. Seitens der betreffenden Herrscher wurde das deutsche und englische Marinelazarett zu Yokohama, später auch das russische zu Nagasaki für japanische Verwundete zur Verfügung gestellt[60]. Vom deutschen Lazarett ist kein Gebrauch gemacht worden; auch wurde lange Zeit jeder persönliche Beistand abgelehnt[69]. Nur eine amerikanische Ärztin und eine Engländerin wurden in japanischen Reservelazaretten zugelassen. Gern nahm man dagegen Geld und Materialien, die von den Rote Kreuz-Gesellschaften vieler Länder kamen[69] [70] [72]. Erst nach langen Verhandlungen, Ende 1904, ließ die Zurückhaltung der japanischen Regierung soweit nach, daß sie das Anerbieten eines Lazaretts für 100 Betten vom deutschen Roten Kreuz akzeptierte[72]. Es ging Januar 1905 unter Prof. Henle nach Tokio und wurde dem staatlichen Reservelazarett unterstellt. Dort war es drei Vierteljahre im Betrieb und erntete viel Anerkennung.

3. Der Sanitätsdienst. Krankenstand. Die Ärzte werden als ruhig, geschickt, peinlich sauber und geduldig geschildert. Ihre Ausbildung beruht auf deutscher Schule, da die älteren meist in Deutschland, die jüngeren bei deutschen Lehrern oder deren Schülern in Japan studiert haben[48] [49] [53] [54]. Dem Unterpersonal, namentlich dem weiblichen, wird hohe Disziplin, Geschicklichkeit und Ausbildung nachgerühmt[65] [72]; der ganzen Rasse kommt für den Dienst bei Leidenden ihre Nervenlosigkeit zugute. Die Chirurgie im Felde stand auf der modernen Höhe. Sehr hat sich der vom Generalarzt Kikuzi angegebene Verband mit Reisstrohkohle[59] [64] in Mullsäckchen bewährt. Über den Dienst in der Marine berichtet Generalarzt Suzuki.*) An Bord waren reichlich Verbandpäckchen verteilt. Vor geplanten Kämpfen badete die Mannschaft und zog reines Unterzeug an. Den Schiffskanonieren wurde während des Kampfes eine einprozentige Borsäurelösung zum Auswaschen der Augen gegeben. Eine weise Vorsicht gegen Infektion[19] [95]. — Der Gefechtsdienst am Lande vollzog sich nach den bei uns gültigen Grundsätzen. Die Hälfte der Ärzte verblieb bei den Truppen, die andere Hälfte errichtete Regimentsverbandplätze. Die Sanitätskompagnien schlugen den Hauptverbandplatz auf; mit dem Erscheinen ihrer Krankenträger traten die Hilfskrankenträger in die Front zurück. Vorn war überall die Antisepsis vorgeschrieben. Erst vom Feldlazarett an durfte aseptisch verfahren werden. Die Verbandpäckchen, in deren Gebrauch alle Mannschaften der Armee und Flotte[95] unterwiesen waren, fanden umfängliche und erfolgreiche Anwendung. Bis zu den Feldlazaretten wurde der Verwundetentransport mit Zuhilfenahme von Chinesen meist durch Menschenkraft, vielfach mit improvisierten Tragen ausgeführt. Dieser Dienst war natürlich dem Sieger, der das Schlachtfeld behauptete, wesentlich leichter als den Russen. In den Feld- und Kriegslazaretten auf dem Kriegsschauplatz standen 1905 52 000 Lagerstellen bereit[472]. Die Hauptevakuation ging über See, von der mustergültigen Or-

*) Vgl. Marine-Rundschau 1906 Nr. 3 Artikel von Stabsarzt Stephan.

ganisation war oben die Rede, S. 472. Für die nur kurzen Bahntransporte in Japan waren Sanitätszüge aus Wagen 3. Klasse mit 2 Reihen Betten zusammengesetzt. Auf den Ausladestellen traten wieder Menschenkräfte mit Tragen und Jnrikschas ein[49–53) 57)]. Einrichtung und Betrieb der Reservehospitäler in Japan hat begeistertes Lob von vielen Besuchern gefunden[50) 53) 56) 57) 59) 64) 107)]. Der Dienst wurde vom Roten Kreuz versehen, welches schließlich über 4000 Personen im Dienst hatte, doch war straffe Zentralisation der Leitung durch einen Militärarzt auch hier durchgeführt[69b)]. Reibungen verschiedener Instanzen kamen nicht vor. Das Handinhandarbeiten von Kommandobehörden, Intendantur und Sanitätskorps hat den Dienst sehr gefördert. Ganz besonders trat das auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes hervor. In Tokio besteht ein Gesundheitsamt, dessen Vorstand den Kriegsschauplatz bereiste[59)]. Jedem Generalarzt war ein hygienisch spezialistisch ausgebildeter Arzt nebst Laboratorium zugeteilt. Alle Truppenkommandos wurden von Ärzten begleitet, welche die gesundheitlichen Verhältnisse des Lagerortes oder Quartiers, die Nahrungsmittel, das Trinkwasser usw. prüften. Alle Mannschaften waren über die Elementarsätze der Gesundheitspflege instruiert; ihr Verständnis und ihre Folgsamkeit werden gerühmt[53)]*). In der Kost wurde die Fleischration erhöht, weil der einförmigen Reisdiät Einfluß auf die Verbreitung der gefürchteten Rasseninfektionskrankheit, des Beri-beri, zugeschrieben wird[49) 50) 59) 73)]. Außerdem gehörten Tabak und eine mäßige Gabe Branntwein zur Verpflegung[53)]. Ein 30. 5. 04 erlassenes Reglement ordnete die Abräumung der Schlachtfelder und die Behandlung der vorgefundenen Sachen[74)]. Die japanischen Leichen wurden verbrannt, die russischen beerdigt. In Hiroshima wurde eine Quarantänestation für die vom Kriegsschauplatz Zurückkehrenden errichtet[59)].

Zuverlässige Zahlen über die Erkrankungen liegen noch nicht vor; die Angaben in der Literatur gehen weit auseinander. Seaman[110)] gibt 162556 Erkrankte an, darunter 10563 an ansteckenden Krankheiten; 15340 sollen an Krankheiten gestorben sein.**) Epidemisch herrschte Beri-beri. Die Zahl der davon Erkrankten soll vor Port Arthur 25 000[110)] betragen haben; in Kurokis Armee litten 70 vH. aller Kranken daran; in Hiroshima waren nach Frl. Dr. Mc. Gee 84 vH. der vorhandenen Kranken davon befallen[111)]. Der Verlust an Kranken ist auf 1 zu 2,69 der Verluste durch Waffenwirkung zu berechnen. — Sonstige Epidemien kamen nicht vor; im ganzen scheint aber die japanische Armee an Krankheiten ungünstiger dagestanden zu haben als die russische. Auf der japanischen Flotte war der Gesundheitszustand bis auf eine begrenzte Ruhrepidemie vor Port Arthur[95)] gut.

Die Gefangenen wurden in Asylen[60)] vereinigt, die mit Hospitälern verbunden waren. Das größte derart bestand zu Matsuyama auf der Insel Shikoku. Charakteristisch für die politische Konstellation war es, daß dem amerikanischen Arzt Zutritt zu den kranken Gefangenen gestattet wurde; dem französischen dagegen nicht[53) 64) 75)].

C. Verwundungen und Verluste.

Von den Wunden waren nach dem Mittel aus 6 Quellen beider Gegner 85,9 vH. durch Kleingewehr, 11,4 durch Artillerie, 3,2 durch blanke Waffen

*) Nichts charakterisiert die Sorgsamkeit und Disziplin des japanischen Soldaten besser, als die Beschreibung des Tornisters eines Gefallenen, s. [104)].

**) Nach neueren Angaben (vgl. S. 478) sind 221 136 erkrankt, davon 17 866 an ansteckenden Leiden; 21 802 an Krankheiten gestorben.

verursacht[9) 54) 80) 94)] (deutsche Armee 1870/71: 90,7 — 8,4 — 1,9). Angaben aus russischen Lazaretten, die vorzugsweise die Wirkung japanischer Waffen darstellen, berechnen 86 — 13,25 — 0,5; Angaben aus japanischen Lazaretten, also meist auf russische Waffenwirkung zu beziehen: 85,8 — 10,5 — 4,6. Die Gewehre waren folgende[76) 102) *)]:

Truppen	Modell	Gewehrgewicht	Geschoßkaliber	Geschoßgewicht	Mündungsgeschwindigkeit
Japan. Feld- . .	Arisaka 97	3,9 kg	6,5 mm	10,5 g	715 m
„ Reserve-	Murata II 94	4,08 „	8 „	15,42 „	564 „
„ Depot- .	„ I 87	—	11 „	27 „	438 „
Russische Feld- .	M/91	4,3 „	7,62 „	13,7 „	615 „

Die Geschosse beiderseitiger Feldtruppen hatten Hartbleikern mit Kupfernickelmantel; das japanische dazu eine ziemlich schlanke Spitze, was bei Erklärung der Wirkung mitspricht[103)]. Es erreichte bei 200 m seine größte Durchschlagskraft[79)]. — Die meisten Veröffentlichungen beziehen sich bisher auf die Verletzungen durch das japanische 6,5 mm-Geschoß. Die Wirkung des russischen 7,62 mm-Geschosses war nicht viel anders; einzelne Differenzen werden weiterhin erwähnt. Das japanische Geschoß änderte beim Auftreffen seine Gestalt wenig, die Spitze wurde etwas abgeplattet. Es bog sich jezuweilen, ohne daß der Mantel riß; nur bei Querschlägern kamen stärkere Deformationen vor[6) 76) 81) 83)]. Die erhöhte Treffsicherheit und Durchschlagskraft veranlaßten oft die Verwundung mehrerer Leute durch ein Geschoß; die Masse der abgefeuerten Projektile, mehrfache Verletzungen einer Person. Verhältniszahlen über die Schwere der Wunden bei den Russen liegen nicht vor. Unter den Verwundeten der Ersten japanischen Armee waren 38,45 vH. sehr schwer; 54,6 leicht, 6,97 sehr leicht getroffen[80)]; 60 bis 62 vH. Leichtverwundete wird das Mittel sein[26) 35) 54) 78) 83) 85) 87)]. Die Schußkanäle waren gradlinig; Ein- und Ausschuß klein, oft nicht zu unterscheiden[83) 86) 88)]; bei Querschlägern und matten Geschossen kamen größere, gerissene Wunden vor. Das 8 mm-Muratageschoß verwundete stärker; es kam sogar in den Verdacht eines Explosivgeschosses[10) 78) 90) 91)]. Nervenchok und Schmerz soll bei der Verwundung oft gering gewesen sein; Infektion fehlte fast immer. Die Blutung wird, wo nicht größere Gefäße durchschlagen waren, als mäßig bezeichnet[60) 86) 88)]. Nicht selten traten aber nachher Blutgeschwülste (sog. Aneurysmen) auf. Die bei dickeren, ja noch beim 8 mm-Geschoß innerhalb der stärksten Energie sehr ausgeprägte Sprengwirkung in geschlossenen Organen, wie Schädel, Herz, Magen, Röhrenknochen, war nach dem übereinstimmenden Zeugnis vieler Beobachter, namentlich beim 6,5 mm-Geschoß, wesentlich geringer, als erwartet wurde. Bis auf 300 m ist sie wiederholt festgestellt worden; ein Beobachter sah sie auf 500 m; ein anderer fand sie nur in 1 vH. der ihm zu Gesicht gekommenen Knochenschüsse[6) 10) 76) 81) 83) 85) 86)]. Exakte Schlüsse werden erst möglich sein, wenn größere Beobachtungs-

*) Die Chunchusen führten meist 11 mm Berdan-Gewehre. Petersburger med. Wochenschr. 05, Nr. 22.

reihen vorliegen. Aber an der „humanen" Wirkung des Geschosses ist nicht zu zweifeln — wie auch aus den Heilungsergebnissen erhellt, die weiterhin angegeben werden. Die Körperteile wurden, nach den bisher vorliegenden Angaben in folgender Reihe getroffen: untere Gliedmaßen in 39,5 vH., obere 25,4, Unterleib 16,5, Brust 15,5, Wirbelsäule 15, Kopf 11; doch variieren die Gefechte hierin gewaltig[9) 80) 83—86)]. Von den durchbohrenden Schädelwunden kamen früher kaum 3 vH. durch; diesmal wird von einer ganzen Reihe geheilter Mitteilung gemacht. Zweifellose Heilungen von Herzschüssen werden angegeben. Die Lungenschüsse gelten schon seit Einführung der Kleinkaliber als relativ gutartig; das ist in erhöhtem Maße bestätigt. Noch in Kuba 1898 hatten die Bauchschüsse 68 vH. Sterblichkeit. Diesmal wurden ohne operatives Eingreifen ebensoviel Prozent geheilt, wo die Verwundungen nicht durch weite Transporte verschlimmert waren. Als Ursache des günstigen Ausganges wird die Leere des Darmes vor der Verwundung[88)], bei den Japanern auch die wenig Kot machende Reisdiät[53)] bezeichnet. Selbst Schüsse der Wirbelsäule schienen mehr Hoffnung zu geben, weil die begleitende Erschütterung des Rückenmarkes infolge der Durchschlagsenergie des Geschosses viel geringer war. Unendlich besser haben sich die Heilungschancen nach Schußbrüchen der Röhrenknochen und Gelenkwunden gestaltet. Die allgemein geringere Sprengwirkung erleichterte die erhaltende Behandlung sehr. Überhaupt trat in diesem Kriege die operative Tätigkeit der Ärzte bei Gewehrwunden sehr zurück. Ich zähle aus dem Dienst erster Linie nur 0,33 vH. Amputationen (eingerechnet solche an Fingern). Aus den Lazaretten werden 0,5 vH. gemeldet[26) *]). Lange Transporte verschlechterten den Zustand der Verwundeten stets. Gleichwohl erhielt die Antiseptik in Verbindung mit einer so weit als möglich durchgeführten konservativen Chirurgie mehr Leben, als je zuvor. Die Heilung ging teilweise so schnell vor sich, daß 32 vH.[6)], also der dritte Teil der Verwundeten, in wenigen Wochen wieder zur Front zurückkehren konnten. Die Gesamtzahl der Geheilten wird mit 75 vH. kaum den Durchschnitt erreichen[9) 10) 26) 35) 51) 54) 59) 78) 80—88)]. Nach Verwundungen mit dem 8 mm-Murata und dem russischen 7,62 mm war die Heilungsdauer länger; für Fleischwunden wird sie auf doppelt so lang angegeben, als nach Schüssen des 6,5 mm Kalibers[80)]. Bösartig waren die Wunden durch Artilleriegeschoß. Beschreibung der Waffe s. [102)]. Es wurden sehr viel mehr Getroffene getötet[26) 95)]. Die Wunden waren gerissen, gequetscht, verschmutzt, mit Fetzen der Bekleidung durchsetzt, also infiziert, oft verbrannt, mit Neigung zum Absterben der Gewebe. Verstümmelnde Operationen machten sich häufig nötig[93) 95(]; die Heilung verlief viel langsamer und nicht immer ungestört. Ob die Schrapnellkugeln oder die Granatsplitter gefährlicher waren, steht noch nicht fest. Die Brisanzgeschosse taten wenig Schaden, aber sie verbreiteten ein Stickgas, welches den Betroffenen tagelang Beschwerden verursachte[6a)]. Die endgültigen Erfolge waren dank der Antiseptik auch hier gut [93)]. — Die Wunden durch blanke Waffen werden im allgemeinen ungünstig beurteilt; besonders sollen die Bajonettkämpfe viel Tote gebracht haben[59) 80)].

Die Urteile über die taktische Verwendbarkeit so kleiner Kaliber sind nach dieser Kriegserfahrung im allgemeinen nicht günstig. Es liegt nicht im militärischen Interesse, daß Getroffene sehr häufig durch einen Schuß nicht außer Gefecht

*) 1870/71 bei uns noch 4 vH., bei den Franzosen 16 vH. der an den Gliedmaßen Verwundeten. Krocker in Krieg und Sieg 1870/71.

gesetzt wurden und daß rund ein Drittel der Verwundeten in 3 bis 4 Wochen wieder kampffähig ist. Die aus Experimenten an Leichen und Tieren bisher bei uns gezogenen Schlüsse haben dem 6,5 mm-Geschoß gegenüber nicht Stich gehalten. Bedenken, die sich in den letzten Kriegen mehrfach erhoben, gewinnen durch die großartige Probe des russisch-japanischen erneute Bedeutung[78, 80, 83, 89, 101]. Es ist für unsere Wehrhaftigkeit gut, daß das Kaliber des deutschen Gewehrs von 8 mm nicht weiter herabgesetzt ist.*)

Hinsichtlich der bis jetzt mitgeteilten russischen Verlustzahlen wird auf [26, 35, 60, 78, 80, 92, 93, 97–100, 110, 111] verwiesen. Die Zahlen gehen so auseinander, daß noch kein auch nur annähernd richtiges Bild zu erhalten war. Erst wenn die Gefangenen zurück sind, wird zu beurteilen sein, wie viele von den Vermißten zu den Toten zu rechnen sind. Einige Daten sind [60, 93, 98, 100, 111] zu finden. Im übrigen verweise ich auf die S. 463 unter 9 und S. 470 mitgeteilten Zahlen. Das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten wird auf 1 : 3,06 berechnet[6]. Die Japaner beziffern ihren Abgang beim Landheere an Getöteten und Verwundeten auf 217 281, an Kranken auf 221 136. Gefallen sind 47 152, an Wunden gestorben 11 424, an Krankheiten 21 802. Das macht 1 Gefallenen und an Wunden Gestorbenen auf 2,71 Verwundete, oder 1 Gefallenen auf 3,61 Verwundete. Das Durchschnittsverhältnis des 19. Jahrhunderts, 1 : 4, ist also durch die gesteigerte Waffenwirkung ungünstig verschoben.**) Von den japanischen Verwundeten wurden 93,28 vH. wieder hergestellt; von den Erkrankten 90,1 vH. Über die Invaliden wissen wir noch nichts. — Zahlen über einzelne Schlachten s. [26, 35, 78, 80, 97, 98, 99]. Das Verhältnis der Verluste zur Gefechtsstärke stellt sich für die großen Schlachten im Mittel bei den Russen auf 22,3 vH.; bei den Japanern auf 11,1 vH. Doch kommen Schwankungen von 2,5 bis 31 vH. vor; bei einigen Truppenteilen stieg der Verlust viel höher, bis 75 vH.[26, 98, 99]. Der Offizierverlust allein betrug bis zur Schlacht von Liaujang einschl. bei den Russen 1 auf 29,25 Mann, bei den Japanern 1 auf 25,65[80]. Die japanische Marine verlor vom 9. 2. 04 bis 15. 8. 05 3682 Köpfe[95], darunter gefallen 446, ertrunken 1445. verwundet 1791. Von diesen starben noch 117, so daß sich das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten auf 1,2 : 1 und nach Abrechnung der Ertrunkenen auf 1 : 1,3 stellt. 1470 Verwundete wurden geheilt, 73 invalidisiert, 131 waren 15. 8. 05 noch in Behandlung. Diese Zahlen dürfen als authentisch gelten.***)

Zuletzt sei noch erwähnt, daß die gegenseitigen Vorwürfe auf Verletzung der Genfer Konvention diesmal ebenso wenig fehlten, wie seit 1870 in jedem Kriege, und sich ebenso wenig begründet erwiesen[60, 90, 91, 109].

D. Literaturverzeichnis.

Abkürzungen: A. = Archives de médecine et de pharmacie militaires. A. C. = Journal of the Royal Army medical Corps. B = Bulletin international de la Croix Rouge. D. = Deutsche militärärztliche Zeitschrift. L. = v. Löbells Jahresberichte. M. = Militär-Wochenblatt. P. = Petersburger medizinische Wochenschrift. R. K. =

*) Bemerkungen zur Schießvorschrift vom 2. 11. 05. „Tägliche Rundschau“ vom 17. 11. 05 und Jahrb. f. Armee u. Marine 1906. Januar. S. 97.

**) Offizielle japanische Verlustliste. Berl. Tageblatt 1906 vom 23. Februar.

***) Ärztliche Erfahrungen aus dem russisch-japanischen Seekriege von Marine-Stabsarzt Dr. Stephan. Marine-Rundschau 1906, Heft 3.

Das Rote Kreuz. R. R. = Russische medizinische Rundschau. St. = Streffleurs österreichische mil. Zeitschrift. U. = Journal of the association of military surgeons, United States Army.

[1]) Howard. The medical organization of the Russian Army. Furnished by the second Division, General Staff. U. S. A. U. Bd. XV. 1904 S. 325. — [2]) Derselbe. The army medical service of Russia. Ebenda S. 492. [3]) Die ärztliche Tätigkeit in der russ. Armee. R. R. 04 Nr. 11 S. 707. — [4]) Köcher, St. Petersb. Zur Gestaltung des russischen Sanitätsdienstes im manschurischen Kriege. D. 05 S. 70. — [5]) Körting. Zum Sanitätsdienst im ostasiatischen Kriege. I. M. 04 Nr. 137. — [6]) Wreden. Russ. Armee-Med. Insp. Über die durch die japanischen Feuerwaffen verursachten Schußwunden und über Feldsanitätsmaterial bei der russischen Armee in der Mandschurei. R. R. 04 Nr. 11; D. 05 S. 73; dasselbe in näherer Ausführung im B. 05 S. 138 im Artikel: Le paquet de pansement Russe en Mandchourie; hierzu [6a]) R. R. 05 Nr. 10 S. 632. — [7]) Einziehung von Ärzten. S. Sept. 05 S. 1175. — [8]) Normalien für Sanitätszüge vom 26. 2. 04. U. 05 April S. 278; auch B. 05 S. 58. Deutsch in [110]) VIII. B. 4 Nr. 1. — [9]) Iline. La guerre en Mandchourie. Du rôle et de l'organisation du service de santé dans quelques gîtes d'Etapes. Woënno med. Journ. Dec. 04, Jan. 05. A. 05 Bd. 45 S. 450. D. 05 S. 446. — [10]) v. Petzoldt. Aus russischen Berichten vom Kriegsschauplatz. D. 05 S. 296 und Münch. med. Wochenschr. 05 Nr. 25 S. 1202. — [11]) Köcher. Zum Transport Verwundeter aus der Mandschurei nach Koslowski in den Sibir. Nachr. D. 05 S. 242. — [11a]) Brief eines deutschen Arztes aus Charbin. Berl. Lokalanz. 05 v. 19. 3. — [12]) M. T. Einiges über die russische Medizinalorganisation auf dem Kriegsschauplatze. R. R. 05 Nr. 1 S. 57. — [13]) Klagen über die mangelhaften Befugnisse der Ärzte und daraus entstandene Gefahren für Blessierte. R. R. 05 S. 256. — [14]) Elisab. v. Oettingen. Unter dem Roten Kreuz im russ. jap. Kriege. Berlin 1905 S. 76, 86, 88, 117, 126, 138 bis 140, 145 bis 147, 188, 208. — [15]) Fischer. L'oeuvre de la Croix Rouge et des sociétés volontaires. A. Bd. 44, D. 05 S. 81. — [16]) Bogaijewsky. La société Russe de la Croix Rouge pendant la première période de la guerre Russo-japonaise. B. 05 S. 48. — [17]) Thormeyer. L'activité de la société Russe. B. 05 S. 126 und La Croix Rouge Russe et l'assistance volontaire organisée par les Zemstwos pendant la guerre R.-J. B. 05 S. 188. — [18]) La Croix Rouge en Mandchourie. A. Bd. 45, D. 05 S. 443. — [19]) Evacuation des blessés et des malades à l'armée de Mandchourie. A. Bd. 45, D. 05 S. 444. — [20]) Behrmann. Hinter den Kulissen des mandschurischen Kriegstheaters. Berlin 05 S. 5, 28, 36, 95, 183, 186, 189, 190, 197, 205, 210, 240, 264, 279, 302, 332. — [21]) Posner u. Blumenthal. Die Ausbildung der Ärzte in Rußland. II. Teil. Klin. Jahrb. Bd. XII. 1904. — [22]) Russian conditions in Manchuria. U. Bd. XVI. Nr. 2 Febr. 05. — [23]) Landtransportwagen finnischer Art. St. 05 Heft 7 S. 947. — [24]) Instruktion für die Ärzte auf den Verbandplätzen. Befehl Nr. 149 des Oberkomm. d. mansch. Armee von 1904. St. 05 II. Bd. Heft 8. — [25]) Pussep. Ärztliche Klagen aus der Mandschurei. Rußki Wratsch 05 Nr. 6, R. R. 05 Nr. 3 S. 188. [26]) Mitteilungen aus den Berichten des zur russ. Armee entsandten St. A. Schäfer. Dem Chirurgenkongreß zu Berlin 05 überreicht von der Med. Abtlg. des Kr. Min. — [27]) Körting. Erste Hilfe und Krankentransport bei den Russen in der Mandschurei. Tägl. Rundsch. vom 12. 5. 05 abds. — [28]) Sergijewski. Über die Errichtung der Verbandplätze an der Vorhut während der Schlacht. R. R. 05 H. 9 S. 556. — [29]) Marcou. Le service de santé en campagne dans l'armée Russe en Mandchourie. Caducée 05 Nr. 16. — [30]) Russische Verbandplätze und Evakuation. Der Deutsche 05 H. 4 S. 105, 108, 122. — [31]) Krasnow. Unser Rückzug von Liaojang ebenda 04 H. 6 S. 172. — [32]) Associations Allemandes des chiens sanitaires. B. 05 S. 157 und Les chiens du service de santé ebenda S. 287. Vgl. auch Tägl. Rundsch. v. 19. 10. 04 morg. — [33]) Ein Sanitätszug der freiwilligen Krankenpflege in St. Petersburg. M. v. 22. 2. 05. — [34]) Ein Militär-Sanitätszug. Russk. Wjedomosti Sept. 05. — [35]) Mitteilungen über kriegschirurgische Erfahrungen im r.-j. Kriege. Deutsch. med. Wochenschr. 05 Nr. 34. — [36]) v. Lignitz. Zur Hygiene des Krieges. Berlin 05 S. 32. — [37]) Dworetzky-Fischer. Quelques données sur la prophylaxie des épidémies dans l'armée russe en Mandchourie. A. Bd. 44 S. 85, D. 05 S. 78. — [38]) Köcher. Vorläufige Mitteilung über die Krankenbewegung in der russischen Mandschurei-Armee 1905. D. 05 S. 240; und Der Gesundheitszustand der russischen Truppen in der Mandschurei. D. 04 S. 485. — [39]) L'organisation du service de santé et l'état sanitaire de l'armée russe en Mandchourie. B. 05 S. 132. — [39a]) Vgl. ebenda

S. 284. — [40]) Anticholera-Impfungen. R. R. 05 Nr. 7 S. 448. — [41]) Errichtung psychiatrischer Krankenhäuser in Irkutsk und Tomsk für Geisteskranke des Sanitätsdienstes. R. R. 05 H. 4 S. 254. — [42]) Einweihung des Sanatoriums Cäsarewitsch für verwundete russische Offiziere in Wiesbaden am 14. 10. 04. R. R. 04 Nr. 11 S. 708. — [43]) Aus dem Kriegssanitätsdienst. P.; Stehende Rubrik in allen Nummern seit Beginn des Krieges. — [44]) Petersburger Herold vom 14. (27.) 3.; 23. 3. (5. 4.); 12. (25.) 5.; 12. (25.) 9. 1904; 24. 1. (6. 2.) 05. — [45]) Tägliche Rundschau, Berlin; 1904 8., 11., 14. Oktob.; 6., 21. 2. 05; 27. 3.; 8. 4.; 23. 4.; 22. 5.; 23. 6.; 13. 7. 05: Geisteskrankheit und Alkohol in der russischen Armee; — [46]) Das Rote Kreuz 1904 Nr. 5, 14, 20, 21; 1905 Nr. 1, 3, 4, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 18, 19 und folgende. — [47]) Vossische Zeitung vom 19. u. 22. Nov. 04.

[48]) Unser Vaterland Japan. 2. Aufl. 1904 S. 54. Vgl. auch Okada. Die japan. Medizinalverhältnisse. Vierteljahrsschr. für gerichtl. Medizin usw. Bd. XVIII. 1899 S. 164. — [49]) Steiner. Das japan. Militärsanitätswesen. Der Militärarzt 05 Nr. 17 u. 18. — [50]) Körting. Aus dem Sanitätsdienst im ostasiatischen Kriege. 2. Die Japaner. M. 05 Nr. 42. — [51]) Le service de santé de l'armée japonaise. A. Bd. 44, D. 05 S. 80. — [52]) a) The medical department of the Japanese army. Compiled by the second division of the General Staff. U. Bd. XV. 04 S. 127: b) Medico-military organization of the Japanese army. U. Bd. XIV. 01 S. 325. — [53]) Seaman Observations in the Russo-japanese war. U. Bd. XVI. H. 1 05, D. 05 S. 243. Vgl. Nr. 110. — [54]) The Doctor in modern warfare. U. 05 Sept. S. 213 (nach British med. Journ). — [55]) The army and navy at the British medical association meeting of 1905. U. 05 Sept. S. 218 u. Okt. S. 350. — [56]) Kennan. Un hôpital japonais d'Evacuation. New York med. Journ. 05 März. Ref. im Journ. méd. de Bruxelles 05 Nr. 27. — [57]) Barzini. Reisebericht. R. K. 04 Nr. 24. — [58]) Schücking. Sanitär Bemerkenswertes aus dem Russ. jap. Kriege. Verhdlgn. d. Naturforscherversamml. 05 zu Meran. — [59]) Matthiolius. Aus japanischen Kriegslazaretten. D. 04 S. 532. — [60]) Ders. Vom russisch-japanischen Kriege. D. 04 S. 479. — [61]) Ders. Vom jap. Marine-Sanitätswesen. D. 04 S. 251. Vgl. [114]). — [62]) Barney. Japanese hospital ships. U. Bd. XIV. 04 S. 263 und B. 05 S. 36. — [63]) Gefechtshygiene in der japan. Marine in „Überall" 05 v. 15. 10. S. 36. — [64]) Pettit. Les infirmières et le personal médical de la Croix Rouge japonaise. B. 05 S. 113. — [65]) Mlle. Dr. Hamilton. Les ambulancières japonaises. B. 05 S. 98. — [66]) Japanische Krankentragen. Mitteilung in der mil. ärztl. Gesellschaft zu Karlsruhe. D. 05 H. 10 S. 592. — [67]) Masatake S. Togo. Kurze Geschichte des japanischen Roten Kreuzes. „Ost-Asien" 1904 Nr. 79 S. 281. Statuten der Gesellschaft vom R. Kr. Ebenda S. 285. — [68]) Senn. The Red Cross Society of Japan. U. Bd. XIV. 1904 S. 261. — [69]) a) La guerre Russo-Japonaise. B. 05 S. 39 und b) La société de la Croix Rouge au Japon pendant la guerre R.-J. ebenda 05 S. 108. — [70]) La Croix Rouge des Neutres pendant la guerre R.-J. ebenda 05 S. 8 u. 82. — [71]) Nagao Ariga. The Red Cross of Japan. Its organization and activity in time of peace and war. — [72]) Das „Rote Kreuz" 1904 Nr. 5, 6, 17, 20; 1905 Nr. 1, 2, 4, 6, 8, 12, 14, 18, 19, 20 u. folgende. — [73]) Simonin. L'alimentation du soldat japonais et le Beriberi. A. 04 Bd. 44 S. 406 (siehe auch Roths Jahresbericht für Mil. San. Wes. 1904 VIII. B. 2 Nr. 3 u. 5). — [74]) Ders. Règlement de l'armée japonaise pour l'assainissement du champ de bataille. Ebenda S. 327. — [75]) Les prisonniers et les blessés Russes au Japon. B. 05 S. 112 (siehe auch R. K. 05 Nr. 4).

[76]) Wille. Waffenlehre. 3. Aufl., 1. Ergänzungsheft 05 S. 22. Das japanische Gewehr M/97. Verwundungen, tötende Kraft. — [77]) Das russische Infanteriegewehr. St. 05 Heft 8. — [78]) Abschnitt Handfeuerwaffen und 3. Teil „Kriegsberichte" in v. Löbells Jahresber. f. 1904. — [79]) v. Tarnawa. Bisherige Kriegserfahrungen aus dem r.-j. Kriege über die 3 Hauptwaffen. Wien 05 bei Seidel & Co. — [80]) Taktische Erscheinungen des Krieges in Ostasien mit besond. Berücks. d. Inf. M. 05 S. 2813 in Nr. 123. — [81]) Dr. K. Schußverletzungen im r.-j. Kriege. R. K. 05 Nr. 4. — [82]) Ferrière. Les blessures produites par le fusil japonais. B. 05 S. 117. — [83]) Sonnenblick u. Logaschkin. Le rôle de l'hôpital de campagne No. 15 au combat de Turentchen 18. 4. 04. A. Bd. 45, D. 05 S. 445. — [84]) Sur les blessures produites par les armes japonais. A. Bd. 45, D. 05 S. 445. — [85]) Madlung. Die vom japan. Gewehr verursachten Schußwunden. D. 04 S. 637. — [86]) Cholin. Zur Charakteristik der Kugelwunden im gegenwärtigen Kriege. R. R. 05 H. 4 S. 218. — [87]) Wounds produced by the japanese rifle. U. 05 S. 363 [vgl. [78]]. — [88]) Lönnqvist.

Kriegschirurgische Erfahrungen aus dem r.-j. Kriege. P. 05 Nr. 22 u. 23. — [89]) Observations sur les blessures. Fr. mil. 04 22. 12. — [90]) Brief Prof. Zoege v. Manteuffels über das jap. Murataggewehr. P. 05 Nr. 7 S. 63. — [91]) Depesche Linewitschs über die angebliche Verwendung von Dum-Dum-Geschossen seitens der Japaner. Tägl. Rundsch. v. 7. 7. 05 morgens. — [92]) Körting. Wunden und Verlustgrößen im ostas. Kriege. Neue mil. Blätter 05 Nr. 23 u. 24 S. 257. — [93]) Nimier. Les blessures par les projectiles d'artillerie; les grenades à main et les mines terrestres. Caducée 05 Nr. 9 S. 118. Vgl. [115]). — [94]) La guerre en Mandchourie. Blessures par les armes blanches et par les projectiles d'artillerie. B. 05 S. 178. Vgl. [112]). — [95]) Shigemichi Suzuki. Notes on experiences during the Russo-japanese naval war 1904/05. U. Bd. XVII. Nr. 5 Nov. 05 S. 420 (gibt die genauen Verlustzahlen der jap. Flotte bis zu Ende des Krieges). — [96]) Notiz über Amputierte aus Port Arthur. P. 05 v. 10. 6. S. 211. — [97]) Köcher. Verluste der russischen Mandschureiarmee bis 8. 10. 04. D. 05 S. 294. — [98]) v. Löbells Jahresbericht für 1904. Der r.-j. Krieg, von Aubert, S. 502, 504, 507, 514, 524. — [99]) Die Schlacht bei Mukden. 10. Beiheft zum M. 05. — [100]) Offiziersersatz in Japan. Der Deutsche 04 Heft 10 S. 322. — [101]) Poëy. Wounded lead and jacketed bullets. U. 04 Bd. XIV. S. 294. — [102]) Hildebrand. Die Verwundungen durch die modernen Kriegsfeuerwaffen. Teil I. 1905 S. 8 (Geschütze S. 15). — [103]) Kranzfelder u. Schwinning. Die Funkenphotographie in ihrer Verwendbarkeit zur Darstellung der Geschoßwirkung im menschlichen Körper. Berlin 1903. — [104]) Roths Jahresbericht über das Militär-San. Wesen für 1904. Abschn. VIII B. bei Mittler & Sohn 1905.

Nachträge. [105]) Ferguson. The best method of transportation the wounded in Manchuria. Nach Russki Invalid v. 22. 7. 05. A. C. Nov. 05 S. 647. — [106]) Rupp. Alimentation du soldat Russe. Caducée 05 Nr. 21 S. 303. — [107]) Seaman. Le service de santé de l'armée japonaise. Nach Boston med. and surg. Journal v. 7. 9. 05. A. 05 Heft 11 S. 432. — [108]) La buanderie sur wagon de la Croix Rouge Russe, avec illustrations. B. 05 S. 70. — [109]) Violation de la convention de Genève appliquée à la marine. B. 05 S. 282. — [110]) Seaman. The real triumph of Japan or the conquest of the silent foe. U. 05 Dez. S. 500. — [111]) Havard. The sick and wounded in the Russo-Japanese war. U. 05 Dez. S. 531. — [112]) Seldowitsch. Über Verletzungen durch japanische Geschosse. Arch. f. klin. Chir. 05; 77. Bd.; 1. Heft. — [113]) Kondo. Besuch des Feldlazaretts in Port Arthur während der Belagerung. Deutsch. med. Wochschr. 05 Nr. 43. — [114]) Ishiguro. Erfahrungen bei der jap. Marine während des Krieges; ebenda. — [115]) Bombes à main japonaises et russes. Caducée 05 Nr. 19 mit Abbildungen. — [116]) Brentano. Das Lazarett der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Charbin. R. 05 Nr. 25 u. folgende.

Dr. Körting,
Generalarzt a. D.

Die Niederwerfung des Aufstandes in Jemen 1905.

Die aufrührerische Bewegung unter den arabischen Bergvölkern des Vilayets Jemen reicht bis ins Jahr 1904 zurück. An sich kann der Aufstand nicht als besonders überraschendes Ereignis angesehen werden. Es wird wahrscheinlich auch nicht die letzte Schilderhebung sein bis dahin, daß die türkische Herrschaft dort unbestritten festen Fuß gefaßt hat, d. h., daß man soweit Herr im Lande geworden ist, um die einheimische Bevölkerung zum Heeresdienst heranziehen zu können. Jemen wurde erst 1872 der Botmäßigkeit der Hohen Pforte unterworfen. An Revolten hat es seitdem nicht gefehlt. Der letzte größere Aufstand fand 1891 statt. Damals war, wie der österreichische Forscher Dr. Glaser

berichtet, die Hauptstadt Sanaa über drei Monate eng zerniert, bis dem aus dem Hedschas herbeigerufenen Ahmed Feïzi Pascha — dem auch jetzt wieder die Hauptrolle zufallen sollte — die Entsetzung gelang, und der alsdann die Verfolgung bis mitten in das Gebiet des aufständischen Imam, bis nach el Maraschi ausdehnte. Was diesmal dem Aufstande seine gefährliche Gestalt gab, war der Umstand, daß der große Stamm der Assir, im Norden gegen Hedschas zu, mit den Beduinenstämmen des eigentlichen Jemen gemeinsame Sache gemacht hatte und daß sich in dem neuen Imara der Sekte der Zeïditen, Mohammed ibn Jahija Hamid ed din, der 1904 die Imamwürde von seinem Vater ererbt hatte, ein gewandter Leiter und Agitator fand. Wenn die einzelnen Stämme nach ihrer Wiederunterwerfung nur ziemlich belanglose Beschwerden gegen die Verwaltung vorzubringen vermochten, so ist ersichtlich, wie die inneren Motive zum Aufstand wesentlich in dem den meisten halbzivilisierten Bergvölkern innewohnenden Unabhängigkeitssinn und in dem Sektenwesen zu suchen sind, beliebte es doch Jahija in seinen Aufrufen, die Würde des Khalifats dem Hause der Osmaniden abzusprechen, womit er bei den mehr den Schiiten als den Sunniten zuneigenden arabischen Sekten leicht Anklang fand.

Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, weist der Feldzug, der zur Wiedererlangung Jemens führte, alle Merkmale eines Expeditions- oder Kolonialkrieges auf: Heranführung des weitaus größten Teiles der benötigten Streitkräfte auf weite Entfernung über See besondere Schwierigkeiten vom ersten Beginn der Operationen an bei der Verpflegung und Wasserversorgung der Truppen — Verbündete des an Zahl nicht gerade imponierenden Gegners, der wilde Gebirgscharakter des für die Kämpfe in Betracht kommenden Gebietes, Wegelosigkeit nach europäischen Begriffen und das Klima. Einen Begriff von den klimatischen Verhältnissen geben die Thermometerangaben für die Ebene: des Nachts gewöhnlicher Stand 37°, des Morgens 43°, tagsüber an den kühlsten und schattigsten Stellen 45° C. Überdem bleibt an der Küste die Luft zuweilen 60 Tage hindurch ohne jede Bewegung. Beim Vorschreiten im Gebirge, das Gipfel bis über 3200 m über dem Meeresspiegel aufweist, nehmen wohl die für die Ebene geltenden Hitzegrade ab, jedoch bleibt zu bedenken, daß die Offensivoperationen sich im Hochsommer vollzogen.

Bei Beginn des Jahres 1905 hatte sich die Lage in Jemen, wie folgt, gestaltet. Sanaa, die 200 km Luftlinie von dem Hafenplatz Hodeïda entfernte, mitten im Gebirge gelegene Hauptstadt, war seit Dezember von den Aufständischen blockiert. In Sanaa kommandierte Arif Pascha, der ursprünglich 8000 Mann zu seiner Verfügung hatte. In den Händen der Kaiserlichen befanden sich noch die ganze breite Küstenebene und eine Reihe von Gebirgsstädten, wie Menacha, Ibb u. a. m. Der vor wenigen Monaten zum Oberbefehlshaber in Jemen ernannte Riza Pascha wartete in Hodeïda die Ankunft der dringendst erbetenen Verstärkungen ab. Die Haltung der aus Syrien ausgehobenen Truppen des VII. Armeekorps, soweit sie schon mit dem Feinde in Berührung gekommen waren, hatte bereits gelitten; bei der Mannschaft arabischer Abstammung machte sich ein gewisser Widerwillen bemerkbar, gegen Blutsverwandte zu kämpfen. Im rühmlichen Gegensatz hierzu bewahrte das aus Anatolien gebildete 64. Regiment der 16. Division, das im Laufe des Jahres 1904 vom Hedschas nach Jemen herangezogen worden war, nach wie vor seine gute Haltung.

Sobald der Umfang der Gefahr mehr und mehr erkannt war, entfaltete der Kriegsminister einen seltenen Grad von Organisationssinn, Energie und

Umsicht, in den verschiedensten Teilen des Reiches durch Mobilisation Verstärkungen bereitzustellen und für deren Expedierung nach Jemen wie für ihre Verpflegung vorzusorgen. In gewohnter, den Türken eigentümlicher Weise geschahen alle diese umfassenden Vorbereitungen ohne jegliches Aufheben, trotzdem es eher nützen konnte, wenn die Aufständischen etwa über Aden erfuhren, welche Machtmittel gegen sie aufgeboten seien. Bemerkenswert ist, daß man sich diesmal entschloß, ganz ausnahmsweise auch auf Nisam-Truppen (Artillerie) des I. Armeekorps zurückzugreifen.

Bis Ende Februar waren in Hodeïda eingetroffen: von Nisam-Truppen des V. Armeekorps aus Aleppo I/33, I/37, IV/37, I—IV/38, und aus Damaskus II/39. Diese 8 Bataillone waren (die aus Aleppo ab Hama) auf der am 16. Oktober 1904 bis Maan eröffneten Hedschasbahn befördert worden, von wo sie den 130 km Luftlinie entfernten Hafenort Akabet el-Misri am Meerbusen von Akaba des Roten Meeres erreichten, um dort eingeschifft zu werden. Durch die Entsendung dieser Bataillone war der Bestand an Nisam-Infanterie im Bereich des V. Ordu auf 14 Bataillone gesunken. Von Nisam-Truppen des I. Armeekorps zwei 7,5 cm Gebirgsbatterien und 1 Feldbatterie. Von Redif-Truppen des V. Ordu 16 Bataillone, und zwar je 4 des 67. Regiments Tripolis, des 68. Hama, des 71. Jerusalem, des 72. Jaffa mit den Stäben der 34. und 36. Brigade.

Im Antransport befand sich die 11. Nisam-Brigade des III. Armeekorps, Regiment Nr. 21 Janina, Nr. 22 Prevesa = 8 Bataillone. Zu gleicher Zeit waren im IV. Ordu zum Abtransport bereitgestellt die 27. Redif-Brigade, Regiment Nr. 53 Trapezunt, Nr. 54 Rise. (Um die Nisam-Truppen der Garnison Janina und Prevesa zu ersetzen, wurde die 17. Redif-Brigade 1. Klasse, Regiment Nr. 33 Janina, Nr. 34 Monastir mobilisiert, wie außerdem zu gleichem Zweck die Redif-Bataillone Durazzo und Tirana.)

Die Nachrichten, die aus der belagerten Hauptstadt in das Hauptquartier von Risa Pascha gelangten — Fahnenflucht von Syriern, Hungersnot, die zwang, die Straßenhunde zu verzehren, Verluste in ungünstigen kleinen Gefechten — ließen den Oberbefehlshaber den durchaus richtigen kühnen Entschluß fassen, ohne weitere Verstärkungen abzuwarten (von der albanesischen Nisam-Brigade war erst ein Teil eingetroffen) den Entsatz von Sanaa zu wagen. Auf dem Wege dorthin wurde zunächst Menacha entsetzt, wo Izzet Pascha, der Generalstabschef von Risa Pascha, zurückblieb, um den Nachschubsdienst zu leiten. Die Truppenmacht, mit der Risa Pascha gegen Sanaa zu vorrückte, wird auf nur 8000 Mann angegeben; gleichzeitig, d. h. um Mitte März, soll aber auch eine andere, auf den Hafenort Mokha basierte 6000 Mann starke Kolonne gegen Taïz, die Hauptstadt des südlichsten Sandschaks, vorgedrungen sein — wohl um von dort aus den Verkehr der Aufständischen mit Aden zu unterbinden — ohne jedoch ihr erstes Ziel überhaupt nur zu erreichen. Unter fortwährenden Gefechten hatte Risa Pascha die Gegend von Sanaa erreicht, wo am 30. März die Aufständischen sich zum entscheidenden Kampfe stellten. Im Kampfe unterlag Risa Pascha insofern, als nach dem Versagen seiner syrischen Truppen nur das kleine Häuflein albanesischer Nizams durch seine feste Haltung einer Katastrophe vorbeugte. Mit diesen konnte am nächsten Tage, da der Gegner, dem keinen ernsthaften Widerstand entgegengesetzt zu haben scheint, Risa Pascha seinen Einzug in Sanaa halten, aber ohne Artillerie, die verloren war, ebenso wie die noch schwerer zu verschmerzende Lebensmittelladung, die er auf 200 Ka-

melen mitgeführt hatte. So stieg nun in Sanaa die Not bald aufs äußerste, und es stellt einen wunderbaren Heroismus dar, wenn sich der Platz ohne jede Aussicht auf Hilfe doch noch bis zum 20. April hielt, da erst erfolgte die Übergabe, nachdem in der letzten Zeit täglich an 50 Mann dem Hunger erlegen waren. Die ausgemergelte Besatzung durfte nach der Küste hin abziehen, Waffen und Kriegsvorräte nahm Jahija an sich. Zweifellos hat Marschall Risa Pascha, den Marschallsrang hatte er bei seinem Eintreffen in Jemen erhalten, im vollsten Maße seine Schuldigkeit getan, aber das Instrument, das man ihm in die Hand gegeben, die Überzahl an verzagten, mißmutigen syrischen Truppen, war ein ungeeignetes gewesen. Risa ebenso wie Izzet Pascha haben mehrere Jahre der preußischen Armee angehört, beide hatten sich im thessalischen Feldzuge ausgezeichnet.

Die Aktion der Staatsgewalt trat nunmehr in eine neue Phase. Es galt zunächst Menacha als einzigen Stützpunkt im Gebirge zu behaupten und die Verbindung von dort zur Küste sicherzustellen. Beides gelang Izzet Pascha hauptsächlich mit Hilfe der zuletzt eingetroffenen albanesischen Nisam-Bataillone der 11. Brigade und der anatolischen Redifs aus Trapezunt und Rise. Ferner waren die Kommandoverhältnisse zu regeln. Zum Oberbefehlshaber in Jemen wurde der temperamentvolle 72jährige Ahmed Feïzi Pascha, Kommandierender des VI. Armeekorps, der sich 1891 einen bei den Arabern gefürchteten Namen gemacht hatte, ausersehen — offizielle Ernennung am 6. Mai — und von Konstantinopel aus war in besonderer Mission Marschall Schakir Pascha nach Jemen entsandt worden, der hier inzwischen an Stelle von Risa Pascha die Befehlsführung übernahm und wohl auch versuchen sollte, durch Versprechungen und Bestechungen Uneinigkeit im Lager der Aufständischen hervorzurufen. Endlich galt es, kernhafte Truppen, Anatolier, Albanesen, mit Ausschluß aller Syrier, in weit überlegener Zahl bereitzustellen, vornehmlich Redif-Truppen I. Klasse. In den einzelnen Ordubezirken wurde mobilisiert, soweit bekannt geworden:

I. Ordu.	4. Redif-Brigade Sinope, Regimenter Nr. 7 und 8 Sinope, Ineboli — 8 Bataillone III. Redif-Division Agora, Regimenter Nr. 9 bis 12 Angora, Benbasar, Eregli, Safranboli —, 16 Bataillone IV. Redif-Division Kaisarieh, Regimenter Nr. 13 bis 16 Kaisarie, Jenischehir, Josgad, Kirschehir —, 16 Bataillone der IV. Division sollen Anfang Mai einberufen worden sein, kamen aber nicht zum Abtransport.
II. „	14. Redif-Brigade Isparta, Regimenter Nr. 27 und 28 Isparta Akschehir —, 8 Bataillone Ende April einberufen, Anfang Mai bereit in Smyrna zum Abtransport mit 6400 Mann. VI. Redif-Rivision Panderma, Regimenter Nr. 21 bis 24, Balykesre, Bergamo, Kutahia, Siman — 16 Bataillone.
III. „	18. Redif-Brigade Elbassan, Regimenter Nr. 35 und 36 Dibre, Berat —, 8 Bataillone Ende April einberufen. Ferner im Mai nach Jemen abgegangen 2 albanesische Redif-Bataillone (die von Durazzo und Tirana?)
IV. „	19. Nisam-Division. Im Juli mit 17 auf je 1000 Mann gebrachte Bataillone von Kharput und Khorat aus nach Siwas in Marsch gesetzt, dort angehalten und zurückdirigiert. 6 Bataillone der 14. Nisam-Brigade, Garnison von Erzerum, Regimenter Nr. 27 und 28, dazu noch 3 Bataillone der 13. Nisam-Brigade — 9 Bataillone.

Diese weitere Mobilmachung erstreckte sich somit auf 90 Bataillone, von denen jedoch 33 zurückgehalten wurden; rechnet man zu den verbleibenden 57 die schon früher erwähnten dem VII. Armeekorps zugeführten Verstärkungen: 4 Nisam-Bataillone der Hedschas-Division, 8 Nisam-, 16 Redif-Bataillone vom V. Ordu, 8 Nisam-Bataillone vom III. und 8 Redif-Bataillone vom IV. Ordu, so waren es insgesamt 101 Bataillone, die nach Jemen geschafft wurden.

Anfang Mai war Feïzi Pascha von Bagdad aufgebrochen — was er an Truppen vom VI. Armeekorps, vielleicht etwas Artillerie, mitnahm, ist sicher unbedeutend — am 25. Mai hatte er, wohl auf der Karawanenstraße über Leïna, Medina erreicht, weiterhin im Hedschas einige dort verfügbare Truppen an sich gezogen und war nach seinem kühnen Zuge mitten durch die arabische Halbinsel überraschend im Gebiet der Assir-Stämme erschienen. Diese hatte er zu Paaren getrieben mit Hilfe von frischgelandeten Truppen, die der mit ihm im Einverständnis handelnde Schakir Pascha in jenes Gebiet entgegengesandt hatte. Von dort wandte sich Feïzi Pascha nach dem Hauptstützpunkt Menacha, wo er in den ersten Tagen des Juli eintraf. Nachdem hier die Truppen gerastet, die Munition ersetzt und der schwierige Verpflegungsdienst geordnet war, begannen den 6. Juli die Offensivoperationen, die am 31. August zur Wiederbesetzung von Sanaa führten. Über die beim Vordringen stattgehabten Gefechte liegen drei Berichte von Schakir Pascha vom 15., 20. Juli und 1. August vor, und sechs von Feïzi Pascha vom 10., 16., 20., 25., 27. und 31. August. Der Gegner, sehr begünstigt durch das Gelände und 20 000 Mann stark, setzte von Anfang an überall zähen und gewandten Widerstand entgegen. Er schlägt sich in befestigten Stellungen, die eine Ausdehnung von 3 auch von 4 km aufweisen. El-djahili wird von Feïzi Pascha als Fort bezeichnet 16. August, Galaz als mit Bastionen versehener Ort. Dreimal werden Ziffern angegeben der vom Gegner zurückgelassenen Toten: 200 — 15. Juli, 18 und der Chef Mukdimi verwundet — 20. August, mehr als 100 — 27. August. Über den Tod eines anderen Chefs, Mohsin el Agrab, wird 20. Juli berichtet. Von der Hartnäckigkeit der Verteidigung und der Schwierigkeit der Einnahme der Bergstellungen zeugt die Länge des Kampfes: 20. Juli allerdings nur 4 Stunden, dafür 10. August den ganzen Tag, 25. August gegen die auf den 3200 m über dem Meere liegenden Gipfeln verschanzten Rebellen 2 Tage. Die mit dem Zurückweichen der Aufständischen von Verteidigern entblößten Gegenden unterwerfen sich: 20 Dörfer 15. Juli, die Beni-Matar mit 24 Dörfern 16. August. Die Kaiserlichen operieren in verschiedenen Kolonnen, die manchmal auffallend schwach erscheinen, so nach Bericht vom 15. Juli einige Bataillone unter Feïzi Pascha, vom 20. Juli 3 Bataillone, 2 Geschütze unter demselben.

Weitab im Süden operierte eine auf Mokha basierte Kolonne auf Taïz und von da gegen die Hauptstadt des Casa Perim, etwa 100 km Luftlinie von Taïz entfernt, die am 21. September ohne Widerstand besetzt wurde. Schon Ende Juli hatte Feïzi Pascha ein Detachement in die Gegend nördlich von Sanaa entsandt. Zu dem entscheidenden Schlage gegen Sanaa setzten sich die Kaiserlichen, die Hauptkolonne von dem drei Stunden von dort entfernten Messadjid aus in der Nacht zum 31. August in Bewegung und gingen gegen Morgen zum Sturm auf Ka el Jehud und Bir el Garb vor. Der von drei Seiten angefallene Gegner ergriff endlich bei einbrechender Dunkelheit die Flucht und zog sich unter dem Schutz der Nacht in das Gebirge zurück. Die siegreichen Truppen rückten in Sanaa ein, wo sie am 1. September das Thronbesteigungsfest ihres Kriegsherrn feierten.

Den 17. Oktober konnte Feïzi Pascha die Einnahme des von über 700 Mann verteidigten Felsennestes Zafer melden, das 1891 durch 9 Monate vergeblich belagert worden war. Diesmal wurde die Feste, nachdem die Soldaten mühsam die Geschütze in Stellung gebracht hatten, drei Tage und drei Nächte bombardiert, alle Sturmversuche jedoch scheiterten. Endlich gelang es in der Nacht zum 17.,

nachdem der Marschall Stufen in den Felsen hatte schlagen lassen, den drei mit Sturmleitern versehenen Sturmkolonnen, den Gipfel zu erklimmen und um Mitternacht in die Feste einzudringen, von der es nur einem kleinen Reste der Verteidiger gelang, zu entkommen.

Mitte Dezember war eine Proviantkolonne räuberisch überfallen und die Begleitmannschaft niedergemacht worden. Dieser verräterischen Tat hatte sich ein Stamm schuldig gemacht, der schon längst Gehorsam geschworen hatte. Von allen Seiten von Truppen umstellt, wurde das Lager dieses Stammes beschossen und der Stamm selbst gänzlich ausgerottet. Diese exemplarische Strafe, anstatt als Warnung zu dienen und einzuschüchtern, ließ aber den Aufstand an manchen Orten wieder hell auflodern, und Überfälle auf kleinere Posten und Kolonnen mehrten sich.

Den 9. August traf das 40. Regiment Hamidié-Reiterei in Adana ein, um in Alexandrette eingeschifft zu werden, den 25. August passierte das 25. Regiment Erzerum auf dem Marsch zur Küste, den 20. September rückten 3 Eskadrons Hamidié-Reiterei in Sanaa ein. Ein seltsames Bild! Die widerborstigen Kurden als Vertreter der Staatsautorität gegenüber Arabern. Glückt das Experiment, so kann das kostbare anatolische Material geschont werden und — auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Ende Dezember stand Feïzi Pascha mit einem beträchtlichen Teil seiner Streitkräfte nördlich von Sanaa bei Omru.

Die kriegerischen Ereignisse in den deutschen Kolonien im Jahre 1905.

A. Deutsch-Südwestafrika.

I. Der Aufstand der Bondelzwarts im Süden des Schutzgebiets bis zum Ende des Jahres 1904.

Der vorjährige Bericht über den Aufstand der Bondelzwarts reichte, der einheitlichen Darstellung zuliebe, nur bis zu dem am 27. Januar 1904 vom Gouverneur, Oberst Leutwein, mit den Bondelzwarts abgeschlossenen Frieden. Die schwere Bedrängnis der Deutschen durch den völlig überraschend losgebrochenen Aufstand der Hereros hatte den Entschluß gezeitigt, mit den Bondelzwarts Frieden zu schließen, um möglichst starke Kräfte gegen die Hereros verwenden zu können. Nachdem die bereits nach dem Süden des Schutzgebiets in Marsch gesetzten beiden Feld-Kompagnien, Nr. 1 Hauptmann v. Fiedler, Nr. 2 Hauptmann Franke, in Eilmärschen nach dem Hererogebiete herangezogen worden waren, verblieb nur die 3. Feld-Kompagnie, Hauptmann v. Koppy im Süden des Schutzgebiets. Sie wurde auf 200 Mann gebracht, sollte aber ihr Gros in Keetmanshoop behalten, so daß für das Gebiet der Bondelzwarts nur ganz ungenügende deutsche Kräfte verfügbar blieben.

Die Bondelzwarts hatten, im Gegensatze zu den Friedensbedingungen vom 27. Januar 1904 nur einen Teil ihrer Gewehre abgeliefert; sobald die Kunde von dem großen Aufstande der Hereros zu ihnen drang, wurden sie zusehends unbotmäßig und frecher. Infolgedessen wurde schon im März 1904 in Berlin beschlossen, einen Teil der nach Südwestafrika bestimmten Verstärkungen nach dem Süden des Schutzgebietes zu entsenden.

Einstweilen mußten die an Zahl äußerst geringen deutschen Truppen im Gebiete der Bondelzwarts sich abwartend verhalten, und die Bondelzwarts zögerten nicht, die für sie so günstige Lage gründlich auszunutzen. Sie fanden in dem Herero Morenga einen sehr geschickten Führer und machten schon im Jahre 1904 den Süden des Schutzgebiets unsicher, indem sie den weißen Ansiedlern soviel als möglich Waffen abnahmen. Bezirksamtmann Schmidt setzte zwar einen Preis von 1000 Mark auf den Kopf Morengas, indessen hatte das nicht den geringsten Erfolg.

Am 1. Juli 1904 traf Major v. Lengerke mit der Kompagnie 8./2 und einer Batterie in Lüderitzbucht ein, am 2. Juli kamen aus Kapstadt 600 Pferde und Zugtiere an, deren Ausladung $4^1/_2$ Tage in Anspruch nahm. Die Vorbereitungen für den außerordentlich schwierigen Marsch von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop waren schon seit Mitte Mai in sorgfältigster Weise betrieben worden, drei große Durststrecken von je 120 km waren zu überwinden, man mußte aus Kapstadt 220 000 Liter Trinkwasser kommen lassen.

Der Marsch gelang nur dadurch, daß die kleine Abteilung in sechs Kolonnen eingeteilt wurde, die sich in Abständen von zwei Tagen folgten. Die erste Kolonne trat den Vormarsch am 7. Juli an, am 29. Juli war die ganze Abteilung Lengerke in Keetmanshoop versammelt.

Leider behielt nun aber das Gouvernement bis Mitte August eine abwartende Haltung bei, so daß Major v. Lengerke erst am 22. August den Vormarsch nach Süden antreten konnte. Er tat dies in zwei Kolonnen, die Abteilung v. Koppy, 5 Offiziere, 85 Reiter, 40 Eingeborene marschierte auf Hasuur, die Abteilung Fromm, 7 Offiziere, 95 Reiter, 39 Eingeborene und 2 Geschütze marschierte auf Warmbad.

Morenga benutzte die Zeit des Abwartens der Deutschen aufs beste, plünderte Buren und Farmer aus und verlegte am 29. August einer deutschen Patrouille den Weg. Um diese Patrouille zu befreien, brach der mit einer kleinen Abteilung an der Ostgrenze stationierte Oberleutnant v. Stempel am 30. August von Garabis (gleichbedeutend mit Plattbeen) mit 34 Reitern auf. Er stieß noch am selben Tage westlich vom Schambokberge auf Morenga, der etwa 70 bis 100 Gewehre stark war.

Oberleutnant v. Stempel griff die große Übermacht alsbald an, fiel aber selbst, außerdem fanden 1 Unteroffizier, 5 Mann den Heldentod, 3 Mann wurden verwundet, 13 Pferde der Deutschen wurden erschossen.

Mit dem Rest der Abteilung verschanzte sich Unteroffizier Ebernickel in Garabis. Hier griff ihn Morenga am 4. September vormittags an. Ebernickel behauptete sich tapfer bis zum Abend und wurde durch einen Zug der Abteilung v. Koppy befreit, der unter Leutnant Schmidt von Hasuur her zur Hilfe geeilt war.

Jetzt wich Morenga nach seinem Kriegslager Nurudas aus, das mitten in den Karasbergen liegt, da wo das á vom Kárasberge auf der Karte verzeichnet ist. Die Abteilung v. Koppy besetzte Garabis.

Morenga erhielt immer neuen Zulauf, ihm kam die genaue Geländekenntnis der Bondelzwarts sehr zu statten, während die Deutschen auf Erkundungen angewiesen waren, um überhaupt etwas zu erfahren.

Bei einer solchen Erkundung stieß Hauptmann Fromm am 21. September mit 2 Offizieren, 31 Reitern, 8 Eingeborenen bei Gais auf Morenga, der mit starker Übermacht in überhöhender Stellung stand.

Hauptmann Fromm hütete sich wohl, einen aussichtslosen Angriff zu versuchen, er führte vielmehr $6\frac{1}{2}$ Stunden lang ein zähes Feuergefecht, nach dessen Beendigung Morenga nach Nurudas zurückging. Die Deutschen verloren 1 Mann tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet. Das Verhalten des Hauptmanns Fromm verdient rühmend hervorgehoben zu werden.

Einen mehrfach überlegenen, vorzüglich bewaffneten und vortrefflich schießenden Gegner, der sich noch dazu in ausgezeichneter Stellung befindet, **darf man mit einer Hand voll Leute nicht angreifen.** Tut man es dennoch, dann setzt man sich großen Verlusten aus, erleidet einen Mißerfolg, stärkt das moralische Element des Feindes und verschafft ihm überdies auch noch Gewehre und Munition. Leider haben unsere deutschen Offiziere im Kriege gegen die Hottentotten öfters ihrer ungestümen Tapferkeit mehr gefolgt, als dem vor jedem Gefecht gegen einen tückischen Gegner unerläßlichen Abwägen der Aussichten auf einen Erfolg.

Hauptmann Fromm und Hauptmann v. Koppy marschierten nun nach Kalkfontein, wo am 9. Oktober 9 Offiziere, 170 Reiter und 4 Geschütze versammelt waren.

Die Kompagnie Wehle (8./2) stand in Hurub, westlich der Karasberge. Hier wurde sie am 5. Oktober bei Tagesanbruch von Morenga überfallen, wies jedoch den Angriff blutig ab. Morenga ließ 11 Tote liegen, die Deutschen verloren 1 Offizier, 2 Mann tot, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 3 Mann verwundet. Leider gelang es aber den Bondelzwarts, fast alle Pferde und Esel der Kompagnie 8./2 nach den Karasbergen fortzutreiben, so daß die Kompagnie nicht verfolgen konnte.

Infolge des inzwischen ausgebrochenen Witboiaufstandes erhielt Hauptmann Wehle den Befehl, nach Keetmanshoop abzurücken; er konnte dies ausführen, weil die am 5. Oktober nach Gibeon abmarschierte Halbbatterie Kirchner auf die Nachricht von dem Überfall auf Hurub sofort Kehrt machte und der Kompagnie 8./2 mit Pferden und Zugtieren aushalf.

Major v. Lengerke besetzte Mitte Oktober Warmbad mit der Abteilung Fromm (70 Reiter, 2 Geschütze), während die Abteilung v. Koppy mit 80 Reitern und 2 Geschützen Sandfontein und Ramansdrift besetzte. Leider blieben an der Ostgrenze die Posten Hasuur, Dawignab und Ukamas mit je 1 Unteroffizier, 7 Mann besetzt. Ende Oktober wurde der Posten in Hasuur von den Hottentotten über die englische Grenze gedrängt und dort entwaffnet. Infolgedessen wurden die beiden anderen Posten am 6. November eingezogen. Allerdings war nunmehr die ganze Ostgrenze des südlichen Teiles des Schutzgebietes von deutschen Truppen völlig entblößt, allein bei der Schwäche der einzelnen Posten war eine wirksame Überwachung der riesigen Grenze doch nur illusorisch.

Am meisten litten unter dem Aufstande die unglücklichen Buren, die östlich der Karasberge seit langer Zeit ein kümmerliches Dasein fristeten. Bis Ende September wurden 23 Buren und ihre Knaben von den Hottentotten in bestialischer Weise ermordet, die Frauen zur Flucht über die englische Grenze gezwungen.

Mitte November mußte Major v. Lengerke mit der Abteilung Fromm nach Keetmanshoop abrücken, so daß im Bezirk Warmbad jetzt nur noch die Abteilung v. Koppy verfügbar war.

Morenga hatte nun freie Hand, er griff am 28. November mit 300 vorzüglich bewaffneten Kriegern Warmbad an, das vom Hauptmann v. Koppy einschl. einer Burenabteilung mit rund 100 Mann und 2 Geschützen besetzt war. In Warmbad befanden sich aber rund 90 gefangene Bondelzwarts, die

sorgfältig bewacht werden mußten, wodurch die Kraft der Verteidiger erheblich verringert wurde. Trotzdem wies Hauptmann v. Koppy den Angriff blutig ab, Morenga mußte 13 Tote auf dem Gefechtsfelde liegen lassen, sein Verlust war jedoch größer, da die Hottentotten ganz ebenso wie die Hereros alle Verwundeten und Toten, soweit sie das durchführen können, stets mit fortschleppen. Aber auch die Deutschen verloren 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 6 Mann tot, 2 Unteroffiziere, 8 Mann verwundet, ein Beweis dafür, wie schwer der Kampf gewesen sein muß.

Morenga wagte infolge seines großen Verlustes keinen Angriff größeren Stiles mehr, dafür verlegte er sich auf Überfälle kleiner Abteilungen.

Am 2. Dezember wollte Leutnant v. Busche mit 20 Reitern und Buren einen Proviantransport von Ramansdrift nach Warmbad bringen, unterwegs griffen ihn die Bondelzwarts mit großer Übermacht an, töteten 2 Unteroffiziere, 2 Reiter, außerdem anscheinend 10 Buren, und haben sich offenbar des Proviants bemächtigt.

Durch den Abmarsch des Leutnants v. Busche war die Besatzung von Ramansdrift auf 12 Mann verringert; noch in der Nacht zum 3. Dezember griffen daher die Bondelzwarts Ramansdrift an, indessen wies die tapfere Besatzung den Angriff ab, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Die nächste Zeit verstrich im Bezirk Warmbad ohne weitere Kämpfe; die Deutschen waren viel zu schwach, um offensiv auftreten zu können, die Bondelzwarts aber hatten durch ihre Erfahrungen von Warmbad und Ramansdrift eingesehen, daß ihre Offensivkraft nicht ausreichte, um die Deutschen in ihren festen Posten mit Erfolg angreifen zu können.

II. Der Aufstand der Hottentotten, Witbois usw. bis zum Ende des Jahres 1904.

Hendrik Witboi hatte den Deutschen zur Bekämpfung der Hereros im ganzen 105 Reiter als Hilfstruppen gestellt, an die Gewehre und Munition von den deutschen Behörden geliefert wurden. Die Kämpfe am Waterberge im August 1904 scheinen den Witboihilfstruppen in dem Lichte erschienen zu sein, als ob die Deutschen schwerlich imstande sein würden, die Hereros niederzuzwingen. Vielleicht sind auch unvorsichtige Äußerungen deutscher Reiter gefallen, die den Witbois androhten, sobald die Hereros niedergeworfen sein würden, würde den Hottentotten das gleiche Schicksal, mindestens aber eine Entwaffnung in Aussicht stehen. Jedenfalls desertierten 19 Witbois gleich nach den Gefechten am Waterberge und ritten mit ihren Waffen in die Heimat zurück.

Am 3. Oktober 1904 erschienen zwei Unterhäuptlinge Hendrik Witbois in Gibeon und teilten dem Bezirksamtmann v. Burgsdorff mit, daß Hendrik Witboi entschlossen sei, mit den Deutschen Krieg zu beginnen.

Herr v. Burgsdorff ritt noch am selben Tage mit den beiden Unterkapitänen nach Rietmond, um durch seinen persönlichen Einfluß den alten Hendrik umzustimmen, er wurde jedoch am 4. Oktober in Mariental meuchlings erschossen. Seitdem plünderten und mordeten die Witbois ganz ebenso, wie es früher die Hereros getan hatten.

Etwa 60 Ansiedler fielen den Hottentotten zum Opfer. Was sich retten konnte, flüchtete namentlich nach Gibeon, Nomtsas und Kub, aber auch nach anderen Stationen.

Wiederum hatten die deutschen Behörden und zum Teil Ansiedler sich von dem Aufstande überraschen lassen, genau ebenso wie bei dem Aufstand der Hereros. Der Hottentottenaufstand war ein sehr schwerer Schlag für die Deutschen, die soeben sehr schöne Erfolge gegen die Hereros erzielt hatten und wahrscheinlich auch im Süden mit Morenga ziemlich schnell fertig geworden wären, wenn nicht der Witboiaufstand auf beiden Kriegsschauplätzen überaus störend eingegriffen hätte. Wir haben schon im vorigen Kapitel gesehen, wie sehr der Bezirk Warmbad von deutschen Truppen entblößt werden mußte, ebenso sah sich auch Generalleutnant v. Trotha gezwungen, die Bekämpfung der schon in die Kalahariwüste abgedrängten Hereros nur einem Teile der bisher gegen sie verwendeten Truppen zu überlassen, die übrigen Truppen aber nach dem Namalande zu werfen.

Die zunächst verfügbaren Truppen waren die Kompagnie 7./2 in Gobabis und die 2. Ersatz-Kompagnie in Windhuk. Beide Kompagnien wurden sofort nach Süden in Marsch gesetzt.

Die noch im Felde gegen die Hereros stehenden Witboihilfstruppen wurden sofort entwaffnet und mit der Eisenbahn nach Swakopmund befördert.

Die Station Gibeon wurde nach dem Tode des Herrn v. Burgsdorff von dem Feldwebel Bock behauptet, die 2. Ersatz-Kompagnie besetzte Kub—Kuis zwischen Remmhöhe und Rooibeet, die Kompagnie 7./2 marschierte nach Hoachanas, Oberst Deimling wurde mit 3 Kompagnien und $1^1/_2$ Batterien nach dem Namalande in Marsch gesetzt. Die Witbois sammelten sich in Masse bei Rietmond, Mariental und Geitsabis, nördlich von Falkenhorst. Die Stationen Falkenhorst und Pforte wurden aufgegeben, die Besatzung von Falkenhorst marschierte nach Gibeon, die von Pforte nach Dassiefontein.

Trotz ihrer vorläufig äußerst geringen Stärke entwickelten die deutschen Truppen große Rührigkeit, besonders durch eifrigen Patrouillengang.

Am 27. Oktober hatte die nur 57 Gewehre zählende 2. Ersatz-Kompagnie ein Gefecht gegen große Übermacht am Packriem, südlich von Kub. Die Kompagnie verlor 2 Mann tot und verwundet, die Hottentotten büßten 3 Tote ein.

Am 30. Oktober ritt Oberleutnant v. Brandt mit 1 Offizier, 15 Mann von Kub ab, um in Gibeon, wo noch immer kein Offizier war, das Kommando zu übernehmen. Er wurde am 1. November bei Seß-Kameelbrunn von 50 Witbois angegriffen, verlor 2 Buren und 1 Eingeborenen, tötete aber 3 Witbois und schlug sich glücklich nach Gibeon durch, wo er am 2. November das Kommando übernahm.

Etwas ernster gestalteten sich die Ereignisse im November. In diesem Monat trafen schon erhebliche Verstärkungen der Deutschen im Namalande ein. Die größte Gefahr war glücklich überwunden.

Am 4. und 6. November hatte Oberleutnant Böttlin mit seinen treugebliebenen Bastards glückliche Gefechte gegen die Hottentotten bei Dirichas, westlich von Kub.

Jetzt entschloß sich Hendrik Witboi zur Offensive. Am 22. November griff er mit etwa 250 Mann Kub an, das von der Kompagnie 2./1 (Oberleutnant Ritter), einem Teile der 2. Ersatz-Kompagnie und einer halben Gebirgsbatterie besetzt war. Oberst Deimling befand sich glücklicherweise mit der Kompagnie 4./2 und einer halben Gebirgsbatterie in der Nähe, griff schon um 6 Uhr früh in den Kampf ein und brachte den Witbois eine gründliche Niederlage bei. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 5 Mann tot, 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet; leider ist über den Verlust der Witbois gar nichts bekannt geworden.

Trotz dieses Mißerfolges griff Hendrik Witboi am 29. November Lidfontein an, südlich von Hoachanas. Hier stand Oberleutnant Gruner mit $^{2}/_{3}$ der Kompagnie 7./2, er wies den etwa 250 Mann starken Feind gründlich ab. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 4 Mann tot und verwundet, die Witbois ließen 8 Tote, 6 Gewehre und 7 Pferde in den Händen des Siegers.

Anfang Dezember hatten die Deutschen endlich im Namalande genügende Streitkräfte verfügbar, um zur Offensive übergehen zu können. Am 1. Dezember abends marschierte Oberst Deimling von Kub aus mit 2 Kompagnien und $2^{1}/_{2}$ Batterien ab und erwartete am 3. Dezember bei Dabib das Eintreffen der Kompagnie 5./2. Die bei Hoachanas stehende Kompagnie 7./2 sollte nur durch die Patrouille des Leutnants Roßbach mitwirken.

Schon am 2. Dezember stieß die von Kub vorausgesandte Patrouille des Leutnants v. der Marwitz in der Gegend von Rietmond auf eine starke Hottentottenabteilung und wurde in ein verlustreiches Gefecht verwickelt, das den Deutschen 1 Offizier, 6 Mann tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 1 Mann verwundet, kostete.

Auch die Patrouille des Leutnants Roßbach stieß am 4. Dezember bei Naris auf 70 Hottentotten und büßte 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 2 Mann tot, 1 Mann verwundet ein.

Am selben Tage griff aber Oberst Deimling die etwa 200 Mann starken Hottentotten bei Naris an, sie verteidigten sich drei Stunden lang sehr zähe, wurden dann aber in die Flucht geworfen. Die Deutschen verloren 2 Unteroffiziere tot, 4 Unteroffiziere, 3 Mann verwundet, dagegen ließen die Hottentotten 50 bis 60 Tote auf dem Gefechtsfelde liegen.

Am 5. Dezember nahm Oberst Deimling unter leichtem Gefecht Rietmond, wobei er nur 1 Offizier verwundet verlor. Der Erfolg der beiden Gefechtstage war glänzend, 15 000 Stück Vieh wurden erbeutet, die Briefschaften Hendrik Witbois, seine Lagerausrüstung mit vielen Wagen fielen den Deutschen in die Hände, ebenso Gewehre und Munition. Im ganzen verloren die Hottentotten an beiden Tagen zusammen 62 Tote.

Oberst Deimling erreichte am 8. Dezember Kalkfontein, er überließ dem Major Meister die weitere Verfolgung der Hottentotten in der Richtung auf Gochas, wozu ihm 3 Kompagnien und 1 Batterie unterstellt wurden, während 1 Kompagnie und 1 Batterie vorläufig Rietmond besetzt hielten.

Diese letzte Abteilung griff am 21. Dezember 150 bis 200 Hottentotten an, die am Hudup, südlich von Aub, in stark verschanzter Stellung standen. Es gelang der Abteilung, die nur 2 Geschütze bei sich führte, erst nach 10 stündigem Gefecht, den Feind völlig zu zersprengen, er ließ 12 beladene Ochsenwagen, 50 Pferde, mehrere tausend Stück Vieh, einige Gewehre und zahlreiche Munition im Stiche, 10 tote Hottentotten wurden gefunden. Die Deutschen verloren 2 Mann tot, 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 1 Mann verwundet.

Unterdessen hatte Major v. Lengerke mit der Kompagnie 8./2 und einer Batterie von Keetmanshoop aus einen Vorstoß auf Koes unternommen, traf hier am 15. Dezember auf die Veldschoendragers und zersprengte sie vollständig. Die Verfolgung des Feindes dauerte bis zum 18. Dezember. Die Deutschen verloren 4 Mann tot, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet; die Veldschoendragers büßten 54 Tote ein und ließen 45 Gewehre, viele Munition, etwa 3500 Stück Vieh, 50 Pferde und Esel in den Händen der Deutschen.

Eine Offizierpatrouille des Majors Meister stellte am 21. Dezember die Anwesenheit von 80 Witbois bei Stamprietfontein fest, Meister griff die Witbois mit einer Kompagnie und 2 Geschützen überraschend an, der Feind ließ 2 Tote und 2 Gewehre liegen, die Deutschen hatten keinen Verlust.

Auf der Rückkehr von Maltahöhe nach Gibeon überraschte eine Patrouille des Oberleutnants Ritter (2./1) bei Tsubgaus eine Witboiwerft, tötete 12 Witbois und erbeutete 1000 Stück Vieh, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Im ganzen kann man also sagen, daß die Erfolge der Deutschen im Dezember 1904 recht günstig sich gestaltet haben.

Der Gesamtverlust der Deutschen in den Kämpfen gegen die Witbois, Bondelzwarts und sonstigen Hottentotten bis Ende Dezember 1904 stellte sich wie folgt:

Tot: 9 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 50 Mann, verwundet 10 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 38 Mann. Diese Verlustzahlen zeigen erstens, daß 77 Toten nur 66 Verwundete gegenüberstehen, ein Verhältnis, das in einem europäischen Kriege ganz unmöglich ist, zweitens aber zeigen sie, wie todesmutig unsere Offiziere und Unteroffiziere sich im Gefecht benommen haben, auf 88 Reiter entfallen 19 Offiziere und 36 Unteroffiziere. Wahrlich, wir dürfen stolz darauf sein, solche Offiziere und Unteroffiziere zu besitzen.

III. Die Kämpfe gegen die Witbois in den ersten sechs Monaten des Jahres 1905.

Ende Dezember 1904 stand Major Meister mit drei Kompagnien und einer Batterie bei Kalkfontein, Oberleutnant Ritter mit einer Kompagnie und einer halben Batterie in Gibeon, Major v. Lengerke mit $1^1/_2$ Kompagnien und $1^1/_2$ Batterien bei Koes. Leider war ein Teil der Kompagnien sehr schwach, die drei Kompagnien des Majors Meister zählten einschl. der Artillerie nicht ganz 200 Mann, die Kompagnie Ritter nur etwa 75 Gewehre, während Major v. Lengerke über etwa 300 Gewehre verfügte.

Vom Feinde hatte man erfahren, daß Hendrik Witboi mit angeblich 1500 bis 1600 Gewehren im Auobtale stehen sollte, und zwar mit der Hauptmacht südlich von Gochas. Das Auobtal bildet eine langgestreckte, schwer zugängliche Oase; nur von Süden, Westen und Norden war ein Vormarsch möglich, freilich auch hier nur unter großen Schwierigkeiten, im Osten war die Wasserarmut so groß, daß ein Vormarsch ausgeschlossen blieb. Von Koes bis Gibeon sind rund 190 km Luftlinie, von Gibeon bis Kalkfontein rund 120 km; die von Koes anrückende Kolonne hatte eine Durststrecke von 110 km zu überwinden, Oberleutnant Ritter mußte etwa 70 steile, zur Marschrichtung quer liegende Dünen und ebenfalls lange Durststrecken überschreiten. Die Wasserarmut verbot auch, die bereits bei Warmbad eingetroffenen Verstärkungen heranzuziehen und dadurch die Widerstandskraft der einzelnen Kolonnen zu erhöhen. Die Entfernung von der Lüderitzbucht bis Gibeon beträgt über 500 km, die von Windhuk bis Kalkfontein rund 300 km. Da den Truppen Verpflegung, Wasser, Munition, kurz alles nachgefahren werden mußte, war man gezwungen, die Wagenkolonnen mit starker Bedeckung zu versehen, so daß nur wenige Truppen wirklich am Feinde standen. Die starken Bedeckungskolonnen waren aber für ihren eigenen Bedarf ebenfalls auf den Inhalt der Wagenkolonnen angewiesen, wodurch die Vorräte schnell schwanden, und schließlich, wenn eine Transportkolonne glücklich

die fechtenden Truppen erreichte, erwies sich, daß ein großer Teil der Vorräte bereits aufgezehrt war. So ist denn das Charakteristische der Kriegführung im Namalande riesige Transportkolonnen, die eine sehr starke Bedeckung erfordern und schwache fechtende Truppen am Feinde.

Oberst Deimling befand sich persönlich bei der Kolonne Ritter, er beschloß konzentrischen Vormarsch aller 3 Kolonnen, wobei Major v. Lengerke ein Entweichen der Hottentotten nach Süden und ihre eventuelle Vereinigung mit Morenga verhindern sollte. Alle 3 Abteilungen sollten ihren Marsch so einrichten, daß sie am 4. Januar früh Gochas erreichten. Da aber Oberst Deimling befürchtete, die Hottentotten könnten mit großer Übermacht die vorläufig getrennt marschierenden Kolonnen Ritter und Lengerke angreifen, sollte Major Meister bereits am 3. Januar Gochas erreichen, um den Vormarsch der beiden anderen Kolonnen zu erleichtern.

Tatsächlich war die Verteilung der Witbois und der mit ihnen vereinigten Hererobande von etwa 250 bis 300 Mann gerade umgekehrt, als man deutscherseits auf Grund der Aussage eines Farmers angenommen hatte. Hendrik Witboi befand sich mit seinen Witbois und den Hereros nördlich von Gochas, zwischen Gochas und Stamprietfontein; zwischen Gochas und Persip dagegen standen nur die an Zahl schwächeren Krieger von Simon Copper. Darin liegt kein Vorwurf für die Führung der Deutschen, diese verfügte über keine Spione, sie konnte auch auf Tagemärsche voraus keine Patrouillen entsenden, weil diese entweder verdurstet oder im Hinterhalte erschossen worden wären, ohne **rechtzeitig** Nachrichten bringen zu können. In den Kämpfen bei Rietmond hatten die Patrouillen 3 Offiziere, 12 Mann verloren, während das Gefecht selbst nur 1 Offizier, 9 Mann gekostet hatte. Damals lagen aber die Verhältnisse ungleich günstiger als jetzt. Die Schwierigkeiten der Kriegführung im Namalande können eben gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Major v. Lengerke brach schon am 30. Dezember von Koes auf und erreichte am 2. Januar Persip, nachdem er trotz glühender Hitze die 110 km lange Durststrecke Koes—Persip in zwei, auf Tagemarsch sich folgenden Staffeln überwunden hatte. Diese Leistung war glänzend.

Die bei Persip stehenden Hottentotten erschraken so sehr bei dem plötzlichen Erscheinen Lengerkes, daß sie nach kurzem Gefecht und unter Zurücklassung zahlreichen Viehs fluchtartig abzogen. Am Abend des 4. Januar vereinigte sich Lengerke mit dem schon früher bei Haruchas eingetroffenen Obersten Deimling.

Die Kolonne Ritter hatte am 1. Januar den Vormarsch von Gibeon angetreten, sie erreichte Haruchas am Nachmittage des 3. Januar, wurde hier aber von 300 bis 400 Hottentotten angegriffen, die vor dem Major v. Lengerke geflohen waren. Es kam zu einem 6stündigen, sehr heißen Kampfe, in den zuletzt sogar die Offiziere und Mannschaften vom Stabe des Obersten Deimling eingreifen mußten. Endlich trafen gegen Abend die beiden Geschütze ein und eröffneten ein so wirkungsvolles Feuer, daß der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit in der Richtung auf Gochas floh. Die Deutschen verloren 1 Offizier tot, 5 Mann verwundet.

Am 4. Januar zeigten sich noch einige Hottentottenbanden, wurden aber durch gut treffende Granaten vertrieben. Abends traf die Kolonne Lengerke ein.

Von der Kolonne Meister, die schon am 3. Januar früh in Gochas eintreffen sollte, fehlte jede Nachricht.

Am 5. Januar ging Oberst Deimling mit den nun vereinigten Kolonnen auf Gochas vor, stieß aber schon wenige Kilometer nördlich von Haruchas auf eine starke Abteilung von Hottentotten. Nach mehrstündigem Gefecht wurden die Hottentotten geworfen und in das Dünengelände westlich des Auobtales gedrängt. Die Deutschen verloren 2 Unteroffiziere, 4 Mann tot, 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 7 Mann verwundet.

Am 6. Januar früh wurde Gochas ohne Kampf vom Obersten Deimling erreicht, aber noch immer fehlte jede Nachricht von der Kolonne Meister. In banger Sorge um das Schicksal dieser Kolonne brach Deimling schon nach einer Rast von wenigen Stunden wieder auf. Am späten Nachmittag erblickte man endlich große Staubwolken, die sich von Norden nach Süden fortbewegten; allein die sofort ausgesandten Patrouillen brachten die Meldung, daß die Staubwolken von starken Hottentottenbanden herrührten. Oberst Deimling bezog bei Zwartfontein Lager, er hatte offenbar die gesamte Macht Hendrik Witbois vor sich.

Am frühen Morgen des 7. Januar meldeten die Patrouillen, daß der Feind verschwunden sei. Sogleich wurde Leutnant Fürbringer mit einer starken Patrouille auf dem westlichen Talrande vorgeschickt. Er ritt 5 bis 6 km vor, erhielt dann sowohl vom Auobtale wie von den etwa 1400 m weiter westlich gelegenen Dünen sehr heftiges Feuer und meldete sofort die Gefechtslage. Hendrik Witboi wollte die Deutschen in eine Sackgasse hineinlaufen lassen.

Oberst Deimling ließ seine Truppen sogleich linksum machen und die Düne gewinnen. Auf dieser ging er nun vor, so daß Hendrik Witboi seinen Plan vereitelt sah. Hendrik faßte sich schnell, zog seine Truppen aus dem Auobtale ebenfalls auf die Dünen westlich und leistete zähen Widerstand. Trotz guter Wirkung seiner Artillerie mußte Oberst Deimling alle Kräfte einsetzen, endlich wirkte aber bald nach 11 Uhr vormittags die Artillerie so gut, daß der linke Flügel der Hottentotten seine Stellung räumte. Bald darauf wich der Feind auf der ganzen Linie über das Auobtal in östlicher Richtung nach der wasserlosen Kalahari zu.

Plötzlich bemerkte der Batteriechef Hauptmann Kirchner auf 6000 bis 7000 m Entfernung eine lange Wagenkolonne, die unter starker Bedeckung dem östlichen Talrande des Auob zustrebte. Sofort eröffnete Hauptmann Kirchner trotz der großen Entfernung das Feuer, sandte einige vorzüglich sitzende Granaten in die Wagenkolonne und erreichte dadurch, daß Bedeckung und Treiber die Flucht ergriffen. 22 Ochsenwagen mit Lebensmitteln, Gewehren, Munition, Pulver, Dynamit, aber glücklicherweise auch mit viel Wasser fielen den Deutschen in die Hände, die ihrerseits 2 Mann tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 5 Mann verwundet verloren.

Ein schöner Erfolg war jetzt erzielt, aber von dem Schicksal der Kolonne Meister wußte man noch immer gar nichts. Noch am selben Abend wurde Leutnant Fürbringer mit 10 Reitern im Auobtale nordwärts gesandt, er erreichte am 8. Januar bei Tagesgrauen endlich die Kolonne Meister in Stamprietfontein.

Major Meister war am 31. Dezember bald nach 4 Uhr nachmittags von Kalkfontein aufgebrochen und schon nach etwa 2 stündigem Marsche unweit von Stamprietfontein auf starke Hottentottenabteilungen gestoßen, die erst nach zähem Widerstande unter dem Schutze der Dunkelheit ihre Stellungen räumten. Die Deutschen verloren 1 Unteroffizier, 2 Mann tot, 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere,

2 Mann verwundet. Ein furchtbares Gewitter mit strömendem Regen durchnäßte die Truppen vollständig, die Nacht war sehr kalt, die Truppen lagerten Gewehr im Arm.

Am 1. Januar wurde der Vormarsch bis halbwegs zwischen Witkrans und Groß-Nabas fortgesetzt, Major Meister ließ seine Wagen mit der Truppe vereint dicht geschlossen marschieren und vereitelte dadurch die Absicht der Hottentotten, die Wagen abzufangen. Es kam an diesem Tage nicht zum Gefecht, ein Gefangener verriet aber die eben erwähnte Absicht der Hottentotten. Die Truppen lagerten wieder in voller Gefechtsbereitschaft.

Am 2. Januar wurden früh morgens alle Wasserwagen, Wassersäcke und Feldflaschen mit Wasser gefüllt; um $5^1/_2$ Uhr früh begann der Vormarsch auf dem östlichen Talrande des Auob. Schon um $6^1/_2$ Uhr begann ein schweres Gefecht, Major Meister setzte alle 3 Kompagnien ein, der Feind räumte schließlich seine Stellung. Allein dicht hinter der ersten Stellung leistete der Feind in einer wohlvorbereiteten zweiten Stellung aufs neue zähesten Widerstand.

Der Feind zählte 1000 bis 1100 Gewehre, war also dem Major Meister um das Fünf- bis Sechsfache überlegen. An ein weiteres Vordringen der Deutschen war gar nicht zu denken, sie mußten versuchen, sich zu behaupten; die Wagen bildeten eine Wagenburg. Die Hottentotten versuchten, die Wagen zu erobern, wurden aber durch eine sehr kühne Offensive des Bedeckungstrupps zurückgeworfen.

Der Kampf gestaltete sich sehr verlustreich, 5 Offiziere wurden getötet oder verwundet, glühende Hitze herrschte vor, gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht, und nun stellte sich ein fürchterlicher Durst ein. Die Nacht wurde wieder in voller Gefechtsbereitschaft zugebracht.

Am 3. Januar begann der Kampf mit Tagesanbruch von neuem. Die Geschützmunition begann knapp zu werden, die Verluste steigerten sich, Hitzschläge traten ein, einzelne Reiter wurden vor Durst wahnsinnig, sie stürzten in der Verzweiflung vorwärts, um die Wasserstelle zu stürmen und fanden sämtlich den Heldentod; selbst ein Offizier war unter diesen Unglücklichen.

Um 2 Uhr nachmittags waren alle Bedienungsmannschaften zweier Geschütze außer Gefecht gesetzt. Die Hottentotten versuchten, die Geschütze zu erobern, wurden aber unter starkem Verlust zurückgeworfen.

Jetzt zeigte sich auf beiden Seiten eine Ermattung. Endlich erschien in der höchsten Not ein gefüllter Wasserwagen, Eingeborene hatten etwa $1^1/_2$ Stunden rückwärts des Kampfplatzes Wasser gefunden. Das sofort verteilte Wasser brachte den halb Verdursteten neues Leben. Gegen Abend erhielt Major Meister die Meldung, daß im Rücken seiner Abteilung 121 berittene und 122 unberittene Hottentotten das Flußtal von Westen nach Osten überschritten hätten, man erwartete daher auch noch einen Angriff im Rücken.

Bald begann der qualvolle Durst von neuem, wegen der Bedrohung im Rücken konnte man nicht daran denken, nochmals frisches Wasser herbeizuschaffen. Endlich gegen Abend hörte man fernen Kanonendonner, die Hoffnung auf das Eingreifen des Obersten Deimling belebte den gesunkenen Mut von neuem.

Erst gegen Mitternacht verstummte das wieder lebhafter entbrannte Gewehrfeuer, in der Nacht wurde zum Glück ein Regenloch entdeckt und alle Mannschaften konnten erquickt werden.

Gegen Morgen des 4. Januar hörte man in den Schanzen des Feindes lautes Schimpfen, bei Tagesgrauen zeigte sich, daß die Besatzung der Dünen

in der linken Flanke verschwunden war; eine Patrouille meldete die Flucht einiger 100 feindlicher Reiter. Später sagten Gefangene aus, die gestern im Rücken Meisters aufgetauchten 250 Mann seien Hereros gewesen, die auf die Nachricht des Herannahens des Obersten Deimling sich aus dem Staube gemacht hätten. Mit Tagesanbruch war in südlicher Richtung Kanonendonner hörbar.

Jetzt beschloß Major Meister den Sturm auf die Wasserstelle, er berief 3 Offiziere zu sich, von diesen fiel einer in Ohnmacht, ein anderer mußte getragen werden, der dritte wollte sogar den Major Meister erschießen, alles nur Folgen der übermenschlichen Anstrengung und des rasenden Durstes.

Trotzdem beharrte Major Meister auf seinem heldenhaften Entschlusse. Zunächst wurde der Feind mit Geschütz- und Gewehrfeuer überschüttet, gegen 11 Uhr früh schritt das noch übrige Häuflein zum Sturme. Die Hottentotten verließen ihre Stellung in wilder Flucht, ein vernichtendes Verfolgungsfeuer wurde ihnen nachgesandt, die letzten noch vorhandenen 3 Granaten platzten in den Reihen des Feindes.

Erst jetzt, **am Mittage des 3. Tages,** konnte die siegreiche Truppe daran denken, etwas zu essen, nachdem sie sich an frischem Wasser in der eroberten Stellung erquickt hatte.

Der Sturm auf die Wasserstelle mit halbverdursteten Truppen, und nach einem 54 stündigen Gefecht, bleibt eine kriegerische Leistung ersten Ranges, auf die wir mit hohem Stolze zurückblicken dürfen.

In dem Gefechte vom 2. bis 4. Januar verlor Major Meister 5 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 16 Mann tot, 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 30 Mann verwundet. Einschließlich des Verlustes am 31. Dezember betrug der Verlust rund 40 Prozent der vorhandenen Mannschaft. Nicht weniger als 148 Pferde und Maultiere waren erschossen worden.

Major Meister blieb am 4. und 5. Januar in der eroberten Stellung, dann war das Wasser verbraucht, die Artillerie besaß keine Munition mehr, am 6. Januar marschierte daher Major Meister nach Stamprietfontein zurück, wo er sich am 10. Januar mit dem Obersten Deimling vereinigte.

Der Zug gegen die vereinigte Macht Hendrik Witbois und seiner Bundesgenossen kostete den Deutschen

tot	6 Offiziere,	6 Unteroffiziere,	24 Mann,
verwundet	11 „	17 „	49 „
zusammen	17 Offiziere,	23 Unteroffiziere,	73 Mann.

Der Gesamtverlust der Hottentotten wird im Kolonialblatt Nr. 2/1905 auf 150 Tote angegeben, doch ist das offenbar nur eine Schätzung, da der Feind, bis auf wenige Ausnahmen, alle Toten und Verwundeten mitnahm.

Die schweren Kämpfe im Auobtale würden sehr viel glücklicher verlaufen sein, wenn Major Meister dreimal so stark gewesen wäre, als er leider in Wirklichkeit war. Die Hottentotten waren eben über die Stärke der Deutschen stets vorzüglich unterrichtet und warfen sich grundsätzlich auf die Kolonne, deren Vernichtung ihnen am aussichtsvollsten erschien. Die Deutschen dagegen wußten von der Verteilung ihrer Gegner regelmäßig so gut wie gar nichts. Daß unter so schwierigen Verhältnissen schließlich doch noch gute Erfolge erzielt wurden, gereicht den deutschen Führern und Truppen zur höchsten Ehre.

Der Verlust an Pferden durch Gefechte und Krankheiten erreichte sehr hohe Ziffern, allein die Majore v. Lengerke und Meister beantragten 800 Pferde und Esel für ihre Abteilungen.

Am 6. und 8. Januar überfiel Leutnant v. Trotha mehrere Werften der Nordbethanier bei Blutpütz und Gorab, wobei er einige Farmer befreite. Die Hottentotten verloren 6 Tote, 4 Verwundete, 7 Gewehre und 2500 Stück Vieh.

Mitte Januar marschierte Oberst Deimling gegen Morenga nach den Karasbergen, im Auobtale übernahm Major v. Lengerke den Befehl, er stand mit 2 Kompagnien, 6 Geschützen auf der Linie Persip—Gochas—Zwartfontein, Major Meister verfügte in der Gegend von Stamprietfontein über 3 Kompagnien, 4 Geschütze.

Die Witbois hatten sich unterdessen am Nossob wieder gesammelt und unternahmen von dort aus Überfälle.

Am 24. Januar erschienen etwa 200 Witbois vor Schürfpenz, zwischen Lidfontein und Stamprietfontein. Schürfpenz war mit einem Teile der Kompagnie 7./2 und einem Geschütz besetzt, die Besatzung war sehr wachsam, sie empfing die Witbois mit Geschütz- und Gewehrfeuer und jagte sie dadurch in panikartige Flucht.

Am 27. Januar wurde ein von nur 3 Reitern begleiteter Verpflegungswagen bei Urikiribis, zwischen Gochas und Zwartfontein, von etwa 20 Hottentotten überfallen, alle 3 Reiter wurden getötet.

Die Kompagnie 2./2 und eine halbe Batterie befanden sich als Bedeckung eines Viehtransports auf dem Marsche von Windhuk nach Kalkfontein. Am 27. Januar wurde die Kolonne etwa 60 km nördlich von Hoachanas von etwa 100 Hottentotten angegriffen, unter denen sich nur 25 berittene befanden. Die Deutschen zersprengten den Feind gründlich und verloren selbst nur 2 Mann verwundet, der Feind ließ 13 Tote und einige Gewehre liegen.

Am 5. Februar brach Hauptmann Moraht mit der Kompagnie 2./2, einer aus Teilen von 5., 7./2 kombinierten Kompagnie und 3 Geschützen von Stamprietfontein auf, um Nunub zu besetzen. Er traf in dem sehr schwierigen Dünengelände auf 200 bis 300 Hottentotten und eröffnete mit seinen 3 Geschützen das Feuer. Gleich die ersten Granaten platzten mitten im Lager des Feindes, der alsbald in eiliger Flucht abzog. Die Wasserstelle Nunub wurde ohne weiteres Gefecht besetzt.

Am 13. Februar wurde die Heliographenstation Geitsabis, südwestlich von Mariental, von einer Hottentottenbande angegriffen, wobei deutscherseits 1 Unteroffizier und 1 Mann verwundet wurden.

Am 1. März verlor eine deutsche Patrouille bei Koes im Gebiete der Veldschoendrager 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet.

Die Abteilung v. Zwehl, Kompagnieen 2./1, 10./2 und eine halbe Batterie, marschierte von Gibeon nach dem Hudupflusse, sie überfiel dabei am 1. und 2. März eine Bande von etwa 100 Witbois und Bastards und zersprengte sie, ohne selbst Verluste zu erleiden. Der Feind soll am 2. März allein 26 Tote verloren haben.

Am 4. März wurde zwischen Zwartfontein und Witkrans ein Wagentransport von Witbois überfallen. Die Deutschen verloren in diesem unglücklichen Gefecht 4 Unteroffiziere, 10 Mann tot, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet. Der Feind war etwa 150 Mann stark, er sollte von der Kompagnie 2./2 verfolgt werden, leider wurde das aber durch den Mangel an Wasser unmöglich gemacht.

Am 4. März abends marschierte Leutnant v. Rheinbaben mit 2 Offizieren, 1 Sanitätsoffizier, 1 Oberveterinär und 35 Reitern von Koes nach Hasuur, er

hatte einen kleinen Transport und 40 000 Mark bares Geld zu begleiten. 6 Buren und 4 Eingeborene dienten als Treiber. Schon am 5. März früh morgens stieß Leutnant v. Rheinbaben auf einen Viehposten der Veldschoendrager, dem er etwa 400 Stück Vieh und 2 Pferde abjagte. Bald darauf legten sich ihm 20 bis 30 Hottentotten vor, um das Vieh wieder zu nehmen. Rheinbaben mußte das Beutevieh bis auf etwa 60 Stück erschießen lassen, kam aber mit seinem Transport glücklich durch. Nachmittags stieß er wiederum auf 40 bis 50 Hottentotten, warf sie zurück und erbeutete aufs neue etwa 150 Stück Vieh und einige Pferde, ohne selbst Verluste zu erleiden. 2 tote Hottentotten mit ihren Gewehren wurden gefunden. Am 6. März abends erreichte Rheinbaben glücklich Hasuur.

Major v. Estorff erreichte auf seinem Vormarsch von Gobabis nach Süden am 23. März Awadaob am großen Nossob. Hier wurde ihm gemeldet, daß bei Kowisekolk Spuren von Hottentotten beobachtet worden seien, die, von Osten kommend, in nordöstlicher Richtung weiter führten. Er vermutete sofort einen Rückzug der Hottentotten gegen Aminuis und entsandte die Kompagnie 3. 2 mit einem Geschütz dorthin.

Die Vermutung des Majors v. Estorff erwies sich als richtig. Am 25. März stieß Oberleutnant v. Baehr mit 31 Reitern von 4. 2 4 km südlich von Aminuis auf eine Hottentottenbande von 150 bis 200 Mann. Wieder einmal kam es zu einem schweren Gefecht gegen fünf- bis sechsfache Übermacht, erst als die Kompagnie 3. 2 herannahte, gingen die Hottentotten eiligst in der Richtung auf Kowisekolk zurück. Die von 3. 2 aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Die kleine Abteilung von 4. 2 verlor 1 Sanitätsoffizier, 1 Unteroffizier, 4 Mann tot, 1 Unteroffizier, 5 Mann verwundet.

Am 5. April überraschten die Bastards des Oberleutnants Böttlin eine 44 Köpfe starke Hottentottenwerft am oberen Oub, nordwestlich von Pforte, und hoben sie auf. Durch die Gefangenen erfuhr Böttlin, daß die Hottentottenhäuptlinge Gorub und Elias am oberen Tsubflusse ständen. Sofort brach Oberleutnant Böttlin mit seinen Bastards und einem Zuge der 3. Etappenkompagnie dorthin auf. Es kam zu einem lebhaften Gefecht, ohne daß deutscherseits Verluste eintraten, während die Hottentotten an beiden Gefechtstagen 14 Tote und 70 Gefangene (meist Frauen und Kinder) einbüßten. Über 700 Stück Vieh, 14 Pferde und 2 Gewehre wurden erbeutet.

Die Abteilung v. Zwehl wurde dem Major Täubler unterstellt, der jetzt 3 Kompagnien, 2 Geschütze und 2 Maschinenkanonen zu seiner Verfügung hatte, um endlich den Cornelius unschädlich zu machen, der in der Gegend westlich von Gibeon seit langer Zeit sein Wesen getrieben hatte. Der besseren Übersicht halber wollen wir die Operationen gegen Cornelius im Zusammenhange betrachten.

Am 27. April stieß Oberleutnant v. Bülow bei Huams, südlich der Linie Gibeon—[illegible], auf den fünffach überlegenen Cornelius. Trotz dieser [illegible] Übermacht wurde Cornelius geschlagen und ließ 6 Tote liegen. Deutscherseits fielen Leutnant v. Bülow und 2 Mann, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Mann wurden verwundet.

Am 1. Mai traf die Abteilung v. Zwehl am [illegible], etwa 75 km südwestlich von Gibeon, auf 3 Hottentottenwerften, tötete 24 Hottentotten und erbeutete [illegible] Stück Vieh, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Major Täubler erhielt die Nachricht, daß Cornelius mit etwa 300 Mann

am Zusammenfluß des Kutip und Kuums stände, er wollte ihn mit $4^1/_2$ Kompagnien und 2 Geschützen von verschiedenen Seiten her angreifen.

Leider stieß aber am 8. Mai die 1. Etappenkompagnie, von Süden her vorgehend, allein auf den Gegner, der sich inzwischen nach dem oberen Ganachab gezogen hatte. Deutscherseits fielen 6 Mann, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Mann wurden verwundet.

Am 9. Mai erreichte Hauptmann Baumgärtel, mit 90 Gewehren von Norden herkommend, nach 45 stündigem, anstrengendem Marsche den Kampfplatz und griff den Cornelius überraschend an. Die Hottentotten flohen nach kurzem Widerstande und ließen 4 Tote, einen Verwundeten und große Massen von Vieh zurück. Die Deutschen verfolgten sehr energisch und erbeuteten dabei noch 960 Stück Vieh.

Major Täubler und Hauptmann v. Koppy verfolgten weiter und erbeuteten dabei noch mehr Vieh. Cornelius floh eiligst nach Süden.

Am 27. Mai griff Hauptmann v. Koppy mit seiner Kompagnie und 2 Geschützen den Cornelius bei Geious nahe am Fischflusse an und warf ihn nach mehrstündigem Gefecht in regelloser Flucht zurück, ohne selbst Verluste zu erleiden. Cornelius ließ 8 Tote, 20 Gewehre, 650 Stück Vieh, Wagen usw. zurück.

Cornelius setzte sich bei Kochas am großen Fischflusse fest und sammelte hier wieder etwa 200 Krieger. Das Gelände war ganz außerordentlich schwierig, von Kanibes nach Kochas führte ein einziger Saumpfad kilometerweise durch eine steile Schlucht mit unersteigbaren Rändern. Hier hatte Cornelius Stellung genommen und seine Werften durch eine Steinschanze gedeckt.

Major Gräser versammelte an der Quelle des Auchab unter Hauptmann Pichler $1^1/_2$ Kompagnien mit 120 Gewehren, $1^1/_2$ Kompagnien mit 100 Gewehren, 2 Feld- und 2 Gebirgsgeschützen unter Hauptmann v. Zwehl bei Kanibes, während Leutnant v. Haeseler mit 30 Gewehren und 1 Gebirgsgeschütz in den Rücken des Cornelius nach Aiais entsandt wurde.

In der Nacht zum 27. Juni gingen die Hauptleute Pichler und v. Zwehl mit ihren Abteilungen zu Fuß vor, Cornelius wich nach Keidorus aus. Hier erreichte ihn Hauptmann Pichler und geriet in ein schweres Gefecht, in dem er selbst den Heldentod fand, schließlich mußten die Deutschen zurückgehen. Die Abteilung Täubler nahm die Verfolgung auf, erhielt aber bald Feuer von beiden Uferrändern her. Die beiden Gebirgsgeschütze vertrieben den Feind. Cornelius wollte nach Süden entweichen, wurde aber durch die Abteilung des Leutnants v. Haeseler daran verhindert. Unter erheblichen Verlusten floh Cornelius nach Westen. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Sanitätsoffizier, 2 Unteroffiziere, 1 Mann tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 9 Mann verwundet.*)

Die Verfolgung des Cornelius wurde sehr energisch betrieben, es kam dabei zu mehrfachen Zusammenstößen, in denen der Feind beträchtliche Verluste an Kriegern, Pferden und Vieh erlitt. Die Rückzugsstraße des Cornelius war jetzt erkennbar durch Hottentottenleichen, Viehkadaver und zurückgebliebenes Jungvieh.

Die Reste der übel mitgenommenen Bande des Cornelius scheinen sich mit den Banden von Morris und Morenga vereinigt zu haben.

*) Die Verluste beziehen sich auf die Tage vom 26. bis 28. Juni.

hatte einen kleinen Transport und 40 000 Mark bares Geld zu begleiten, 6 Buren und 4 Eingeborene dienten als Treiber. Schon am 5. März frühmorgens stieß Leutnant v. Rheinbaben auf einen Viehposten der Veldschoendrager, dem er etwa 400 Stück Vieh und 2 Pferde abjagte. Bald darauf legten sich ihm 20 bis 30 Hottentotten vor, um das Vieh wieder zu nehmen. Rheinbaben mußte das Beutevieh bis auf etwa 60 Stück erschießen lassen, kam aber mit seinem Transport glücklich durch. Nachmittags stieß er wiederum auf 40 bis 50 Hottentotten, warf sie zurück und erbeutete aufs neue etwa 150 Stück Vieh und einige Pferde, ohne selbst Verluste zu erleiden. 2 tote Hottentotten mit ihren Gewehren wurden gefunden. Am 6. März abends erreichte Rheinbaben glücklich Hasuur.

Major v. Estorff erreichte auf seinem Vormarsch von Gobabis nach Süden am 23. März Awadaob am großen Nossob. Hier wurde ihm gemeldet, daß bei Kowisekolk Spuren von Hottentotten beobachtet worden seien, die, von Osten kommend, in nordöstlicher Richtung weiter führten. Er vermutete sofort einen Rückzug der Hottentotten gegen Aminuis und entsandte die Kompagnie 3./2 mit einem Geschütz dorthin.

Die Vermutung des Majors v. Estorff erwies sich als richtig. Am 25. März stieß Oberleutnant v. Baehr mit 31 Reitern von 4./2 4 km südlich von Aminuis auf eine Hottentottenbande von 150 bis 200 Mann. Wieder einmal kam es zu einem schweren Gefecht gegen fünf- bis sechsfache Übermacht, erst als die Kompagnie 3./2 herannahte, gingen die Hottentotten eiligst in der Richtung auf Kowisekolk zurück. Die von 3./2 aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Die kleine Abteilung von 4./2 verlor 1 Sanitätsoffizier, 1 Unteroffizier, 4 Mann tot, 1 Unteroffizier, 5 Mann verwundet.

Am 5. April überraschten die Bastards des Oberleutnants Böttlin eine 44 Köpfe starke Hottentottenwerft am oberen Oueb, nordwestlich von Pforte, und hoben sie auf. Durch die Gefangenen erfuhr Böttlin, daß die Hottentottenhäuptlinge Gorub und Elias am oberen Tsubflusse ständen. Sofort brach Oberleutnant Böttlin mit seinen Bastards und einem Zuge der 3. Etappenkompagnie dorthin auf. Es kam zu einem lebhaften Gefecht, ohne daß deutscherseits Verluste eintraten, während die Hottentotten an beiden Gefechtstagen 14 Tote und 70 Gefangene (meist Frauen und Kinder) einbüßten. Über 700 Stück Vieh, 14 Pferde und 2 Gewehre wurden erbeutet.

Die Abteilung v. Zwehl wurde dem Major Täubler unterstellt, der jetzt 3 Kompagnien, 2 Geschütze und 2 Maschinenkanonen zu seiner Verfügung hatte, um endlich den Cornelius unschädlich zu machen, der in der Gegend westlich von Gibeon seit langer Zeit sein Wesen getrieben hatte. Der besseren Übersicht halber wollen wir die Operationen gegen Cornelius im Zusammenhange betrachten.

Am 27. April stieß Oberleutnant v. Bülow bei Huams, südlich der Linie Gibeon—Grootfontein, auf den fünffach überlegenen Cornelius. Trotz dieser riesigen Übermacht wurde Cornelius geschlagen und ließ 6 Tote liegen. Deutscherseits fielen Leutnant v. Bülow und 2 Mann, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Mann wurden verwundet.

Am 1. Mai traf die Abteilung v. Zwehl am Kutip, etwa 75 km südwestlich von Gibeon, auf 3 Hottentottenwerften, tötete 24 Hottentotten und erbeutete 2500 Stück Vieh, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Major Täubler erhielt die Nachricht, daß Cornelius mit etwa 300 Mann

am Zusammenfluß des Kutip und Kuums stände, er wollte ihn mit $4^1/_2$ Kompagnien und 2 Geschützen von verschiedenen Seiten her angreifen.

Leider stieß aber am 8. Mai die 1. Etappenkompagnie, von Süden her vorgehend, allein auf den Gegner, der sich inzwischen nach dem oberen Ganachab gezogen hatte. Deutscherseits fielen 6 Mann, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Mann wurden verwundet.

Am 9. Mai erreichte Hauptmann Baumgärtel, mit 90 Gewehren von Norden herkommend, nach 45 stündigem, anstrengendem Marsche den Kampfplatz und griff den Cornelius überraschend an. Die Hottentotten flohen nach kurzem Widerstande und ließen 4 Tote, einen Verwundeten und große Massen von Vieh zurück. Die Deutschen verfolgten sehr energisch und erbeuteten dabei noch 960 Stück Vieh.

Major Täubler und Hauptmann v. Koppy verfolgten weiter und erbeuteten dabei noch mehr Vieh. Cornelius floh eiligst nach Süden.

Am 27. Mai griff Hauptmann v. Koppy mit seiner Kompagnie und 2 Geschützen den Cornelius bei Geious nahe am Fischflusse an und warf ihn nach mehrstündigem Gefecht in regelloser Flucht zurück, ohne selbst Verluste zu erleiden. Cornelius ließ 8 Tote, 20 Gewehre, 650 Stück Vieh, Wagen usw. zurück.

Cornelius setzte sich bei Kochas am großen Fischflusse fest und sammelte hier wieder etwa 200 Krieger. Das Gelände war ganz außerordentlich schwierig, von Kanibes nach Kochas führte ein einziger Saumpfad kilometerweise durch eine steile Schlucht mit unersteigbaren Rändern. Hier hatte Cornelius Stellung genommen und seine Werften durch eine Steinschanze gedeckt.

Major Gräser versammelte an der Quelle des Auchab unter Hauptmann Pichler $1^1/_2$ Kompagnien mit 120 Gewehren, $1^1/_2$ Kompagnien mit 100 Gewehren, 2 Feld- und 2 Gebirgsgeschützen unter Hauptmann v. Zwehl bei Kanibes, während Leutnant v. Haeseler mit 30 Gewehren und 1 Gebirgsgeschütz in den Rücken des Cornelius nach Aiais entsandt wurde.

In der Nacht zum 27. Juni gingen die Hauptleute Pichler und v. Zwehl mit ihren Abteilungen zu Fuß vor, Cornelius wich nach Keidorus aus. Hier erreichte ihn Hauptmann Pichler und geriet in ein schweres Gefecht, in dem er selbst den Heldentod fand, schließlich mußten die Deutschen zurückgehen. Die Abteilung Täubler nahm die Verfolgung auf, erhielt aber bald Feuer von beiden Uferrändern her. Die beiden Gebirgsgeschütze vertrieben den Feind. Cornelius wollte nach Süden entweichen, wurde aber durch die Abteilung des Leutnants v. Haeseler daran verhindert. Unter erheblichen Verlusten floh Cornelius nach Westen. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Sanitätsoffizier, 2 Unteroffiziere, 1 Mann tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 9 Mann verwundet.*)

Die Verfolgung des Cornelius wurde sehr energisch betrieben, es kam dabei zu mehrfachen Zusammenstößen, in denen der Feind beträchtliche Verluste an Kriegern, Pferden und Vieh erlitt. Die Rückzugsstraße des Cornelius war jetzt erkennbar durch Hottentottenleichen, Viehkadaver und zurückgebliebenes Jungvieh.

Die Reste der übel mitgenommenen Bande des Cornelius scheinen sich mit den Banden von Morris und Morenga vereinigt zu haben.

*) Die Verluste beziehen sich auf die Tage vom 26. bis 28. Juni.

Die Energie der Deutschen in der Verfolgung des Cornelius muß rühmend hervorgehoben werden. Bis zum 1. Mai hatte sich Cornelius in der Gegend von Gibeon behauptet, erst Ende Juni gelang es den Deutschen, diesen sehr gefährlichen Gegner unter schweren Verlusten zu zersprengen. Dies war nur möglich durch eine rastlose Verfolgung unter sehr großen Schwierigkeiten des Geländes und der Wasserversorgung; von Gibeon bis Aiais sind in der Luftlinie rund 330 km Entfernung, wahrlich, wir können auf unsere Truppen stolz sein. Übrigens glückte den Deutschen im Gefechte von Keidorus endlich einmal die Einkreisung des Gegners, freilich führte sie aber auch diesmal nicht zur erstrebten Vernichtung.

Wir kehren nun zu den Operationen gegen die Witbois zurück.

Anfang April meldete ein Buschmann, Hendrik Witboi sitze zwischen dem Elefantenfluß und dem Nossob, südlich von Kowisekolk. Sofort brach Hauptmann Manger, von der Abteilung des Majors Meister in Haruchas, mit 279 Gewehren und 2 Geschützen dorthin auf und griff südlich von Kowisekolk am 7. April die Nachhut der Witbois an. Er brachte dem Feinde erheblichen Verlust bei und verlor selbst 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 5 Mann tot, 1 Sanitätsoffizier, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet. Die Verfolgung mußte wegen völligen Wassermangels eingestellt werden, selbst die Rückkehr nach dem Auob wurde nur dadurch ermöglicht, daß vom Auob her der Abteilung Wasser entgegengefahren wurde.

Major v. Estorff gelangte am 8. April bis 45 km südöstlich von Kowisekolk, ohne die Witbois zu erreichen, er mußte ebenfalls wegen gänzlichen Wassermangels die Verfolgung aufgeben.

Am 7. April fand bei Gambau, nordöstlich von Bethanien, ein schweres Patrouillengefecht statt, das den Deutschen 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 3 Mann tot, 5 Mann verwundet kostete.

Am 13. April hob eine Bastardpatrouille am Achoub, südlich von Nauchas, eine Hottentottenbande von 15 Mann auf, von denen 9 getötet wurden. Gewehre und einiges Vieh wurden erbeutet.

Am selben Tage verloren die Deutschen in einem Patrouillengefecht am Tsanarob, südlich von Packriem und nördlich von Remmhöhe, 1 Oberveterinär, 1 Unteroffizier, 2 Mann tot.

Am 18. April traf Major v. Estorff in Gochas ein, er verfügte jetzt am Auob über $6^1/_2$ Kompagnien, 16 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Hauptmann Manger wurde mit 2 Kompagnien nach Gibeon herangeholt.

Samuel Isaak, ein Unterkapitän Hendrik Witbois, befand sich anfangs Mai bei Goamus, nordöstlich von Gibeon, und zog in südlicher Richtung ab. Bei Mukorob gelang es den Deutschen, seine Nachhut unter Geschützfeuer zu nehmen. 28 Gefangene, meist Weiber und Kinder, wurden gemacht, 50 Stück Vieh erbeutet.

Jetzt wandte sich Samuel Isaak nach dem Auob. In der Gegend von Kowes erreichten ihn die Deutschen am 17. Mai, der Feind erlitt beträchtliche Verluste, ließ Tote und Gewehre liegen und zog nach dem Nossob ab. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 6 Mann tot, 1 Sanitätsoffizier, 1 Unteroffizier, 3 Mann verwundet.

Der Rest des Monats Mai und der ganze Juni verliefen ohne ernstere Zusammenstöße mit den Hottentotten, es blieb aber unbekannt, wo Hendrik Witboi sich aufhielt.

IV. Die Kämpfe der Deutschen gegen Morenga und seine Verbündeten im Bezirke Warmbad während der ersten 6 Monate des Jahres 1905.

Der Januar 1905 verlief im Bezirke Warmbad ziemlich ruhig. Am 2. Februar griffen 70 Hottentotten den Posten Ukamas an, 120 km nordöstlich von Warmbad. Die Besatzung wies jedoch den Angriff ab, ohne selbst Verluste zu erleiden.

Anfang März standen endlich genügende deutsche Truppen im Bezirke Warmbad bereit, um Morenga angreifen zu können.

Morenga hatte inzwischen in den Brüdern Morris, die Söhne eines Engländers und einer Hottentottin waren, wirksame Helfershelfer gefunden. Die vereinigten Banden der 3 Führer zählten im März 500 bis 800 Gewehre und hausten in den Karasbergen, wo sie noch ihre Weiber und Kinder und sehr viel Vieh bei sich hatten. Ihr Hauptlager war Nurudas.

Deutscherseits übernahm der vielbewährte Oberst Deimling den Oberbefehl, er beschloß Anfang März einen konzentrischen Angriff gegen die versammelten Bondelzwarts. Hierzu traf er folgende Anordnungen:

1. Hauptmann Kirchner sollte mit 65 Gewehren, 2 Geschützen und 2 Maschinengewehren am 4. März von Keetmanshoop abmarschieren, um über Gründorn, Kaudabis, Kosis und Gotsagnus von Norden her anzugreifen.

2. Major v. Lengerke sollte mit einer Kompagnie, 2 Geschützen den Bondelzwarts bei Kouchanas das Entkommen nach Osten verwehren.

3. Hauptmann von Koppy sollte mit 226 Gewehren, 3 Gebirgsgeschützen von Kalkfontein aus nach Stinkdoorn marschieren und dann von Süden her in die Karasberge eindringen.

4. Major v. Kamptz sollte mit 15 Offizieren, 295 Gewehren, 4 Geschützen und 4 Maschinengewehren von Keetmanshoop über Uchanaris, Guigatsis nach Hurub marschieren und von Westen her in die Karasberge eindringen. Der allgemeine Angriff war für den 11. März geplant.

Morenga war über den Anmarsch der verschiedenen Kolonnen genau unterrichtet, hat offenbar auch ihre Stärke ziemlich genau gekannt, er wollte mit seiner Hauptmacht sich auf die schwächste Kolonne (Kirchner) werfen, sie möglichst vernichten, dann schleunigst nach Nurudas zurückkehren und sich auf die Abteilung v. Koppy werfen, während die Abteilung v. Kamptz in die tiefeingeschnittene Nurudasschlucht hineingelockt werden sollte.

Hauptmann Kirchner marschierte am 10. März früh 11 Uhr in der Richtung auf Gotsagnus vor, gegen 3 Uhr erreichte er die Höhen nördlich von Aob, hier erhielt er Feuer und entwickelte seine kleine Abteilung zum Gefecht, die Geschütze und Maschinengewehre auf dem rechten Flügel. Unter starken Verlusten nahm die Infanterie die vom Feinde besetzte Anhöhe, der Feind jedoch wich nur bis in eine 20 m rückwärts liegende Steinschanze, und gegen diese entwickelte sich nun ein überaus schweres Gefecht. Hauptmann Kirchner und Leutnant Fürbringer, zwei hervorragend tüchtige Offiziere, fanden den Heldentod, schon um $4^1/_2$ Uhr hatte die Artillerie sich verschossen, und nun wurden die Bedienungsmannschaften, ja selbst die Fahrer als Infanterie verwendet. Gegen 5 Uhr begann auch bei der Infanterie die Munition zu mangeln, so daß die tapfere Truppe unter dem Schutze der Dunkelheit und unter Mitnahme

ihrer Verwundeten nach Kosis zurückgehen mußte. Der Verlust betrug nahezu 50 vH., nämlich einschl. der mitgenommenen Buren und Eingeborenen 4 Offiziere, 41 Mann.

Die Abteilung v. Koppy erreichte am 10. März Ariams, fand aber die dortige Wasserstelle verschüttet. Hauptmann v. Koppy sandte daher eine Patrouille von 12 Reitern und 8 Buren nach der nächsten Wasserstelle Garup und marschierte mit seiner Abteilung der Patrouille nach. Bald erhielt die Patrouille Feuer, die Abteilung entwickelte sich zum Gefecht, Hauptmann v. Koppy verwendete seine 4 berittenen Züge zu einer Umgehung, der Feind erkannte dies aber rechtzeitig und ging auf Nurudas zurück. Die Abteilung v. Koppy lagerte bei Garup.

Am 11. März früh 6 Uhr trat Koppy wieder an, bald zeigten sich im Norden große Staubwolken, man hoffte, daß sie von der Abteilung Kirchner herrührten, ein Offizier sprengte vorwärts, erkannte aber die Hauptmacht Morengas unter diesem selbst. Jetzt handelte es sich darum, wer von beiden Gegnern die Nurudasschlucht zuerst besetzen konnte. Hauptmann v. Koppy entwickelte sich so schnell und wurde dabei von seiner Artillerie so wirksam unterstützt, daß nur der kleinere Teil der Bande Morengas noch in die Schlucht gelangte, die Hauptmacht aber sich an den Südosthängen der Berge festsetzen mußte. Bald wurde der Feind auch von dort vertrieben, um 12½ Uhr wurde die Wasserstelle erstürmt, die Artillerie fuhr auf den jenseitigen Höhen auf und verfolgte den fliehenden Feind mit ihrem Feuer. Gegen 4 Uhr nachmittags war der Feind völlig zersprengt, die Abteilung v. Koppy lagerte an der eroberten Wasserstelle, sie hatte einschl. der Buren und Eingeborenen nur 2 Offiziere, 12 Mann verloren. Der Feind hatte schwer gelitten, 6700 Stück Vieh, 50 Pferde und 5 Wagen wurden erbeutet, etwa 120 Weiber und Kinder wurden gefangen genommen.

Die Abteilung des Majors v. Kamptz erreichte am 9. März Hurub, mußte hier aber tränken lassen, so daß sie erst gegen 6 Uhr abends vor der Kraikluft ankam, die hier den Zugang zu den Karasbergen bildet. Nur ein Fußpfad führte die etwa 250 m hohe Anhöhe hinauf, kein Fahrzeug konnte mitgenommen werden, Geschütze, Maschinengewehre und Proviant mußten auf Tragtiere verladen werden. Das erforderte natürlich viel Zeit, so daß die Abteilung erst am 10. März abends bis eine Stunde östlich der Kraikluft gelangte, wo sie lagerte.

Am 11. März früh 5 Uhr brach Major v. Kamptz wieder auf und erreichte um 8 Uhr Goris, wo getränkt wurde. Gegen 8½ Uhr stieß die Spitze auf den Feind; 2 Kompagnien und 2 Geschütze entwickelten sich zum Gefecht, während das Gros der Abteilung zu einer Umgehung ausholte. Der Feind bemerkte das aber rechtzeitig und trat eiligst den Rückzug an, wobei die Artillerie dem fliehenden Feinde empfindliche Verluste beibrachte. Major v. Kamptz folgte dem Feinde und besetzte die Zugänge zur Nurudasschlucht.

Somit war am 11. März ein voller Erfolg errungen, aber von der Abteilung Kirchner fehlte jede Nachricht. Oberst Deimling entsandte daher 1 Kompagnie und 2 Geschütze nach Norden, die erst am 15. März abends die Trümmer der Abteilung Kirchner an der nächsten Wasserquelle nördlich von Kosis erreichte, wohin diese zurückgegangen waren, weil Kosis kein Wasser mehr bot.

Die Verluste der Deutschen in den Gefechten am 10. und 11. März betrugen

tot:	2 Offiziere,	1 Unteroffizier,	15 Mann
verwundet:	4 „	, 12 „	, 19 „
Zusammen:	6 Offiziere,	13 Unteroffiziere,	34 Mann.

Außerdem scheinen 6 Buren und Eingeborene getötet oder verwundet worden zu sein.

Bei der deutschen Führung in Südwestafrika herrschte eine große Vorliebe für Einkreisung des Feindes vor, um den Gegner zu vernichten. Zweifellos ist bei jedem kriegerischen Unternehmen die Vernichtung des Gegners das Endziel, aber die Kriegsgeschichte lehrt in sehr zahlreichen Beispielen, daß kombinierte Bewegungen räumlich weit voneinander getrennter Kolonnen außerordentlich selten „klappen". Schon bei den Friedensmanövern treten unvorhergesehene Reibungen ein, im Kriege häufen sich diese Reibungen noch beträchtlich, und auf dem südwestafrikanischen Kriegsschauplatze mit seinen gewaltigen Geländeschwierigkeiten und mit seinem furchtbaren Wassermangel gestalten sich die „Reibungen" noch sehr viel schwieriger.

Die Einkreisung der Hereros bei Waterberg im August 1904 führte keineswegs zu ihrer Vernichtung, im Januar 1905 entkam Hendrik Witboi der Einkreisung im Auobtale, nachdem er der Abteilung Meister sehr schwere Verluste beigebracht hatte. Im Juni 1905 entkam Cornelius bei Keidorus gleichfalls der Vernichtung, und im März 1905 gelang es Morenga gleichfalls zu entkommen, nachdem er der Abteilung Kirchner Verluste von nahezu 50 vH. beigebracht hatte.

Die erstrebte Vernichtung des Feindes ist also regelmäßig mißlungen, und es fragt sich, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, im März 1905 die verfügbaren Streitkräfte nicht in zwei starke und zwei schwache Kolonnen zu zersplittern, sondern vielmehr den Angriff in zwei starken Kolonnen auszuführen, die von Norden und Süden vorgehen konnten, dann aber auch stark genug gewesen wären, jeden Widerstand allein zu brechen, ohne die Mitwirkung der andern Kolonne abwarten zu brauchen. Die Hottentotten entschließen sich leicht zur Flucht, ohne daß ihr moralisches Element dadurch im geringsten leidet, im Gegenteil sie kommen sich sehr schlau vor, wenn sie zunächst eine schwache Kolonne fast vernichten und dann der Einkreisung doch entrinnen. Ob sie dabei zersprengt werden oder nicht, ist ihnen gleichgültig, erfahrungsmäßig sammeln sie sich doch regelmäßig wieder.

Im März 1905 war wenigstens die Erbeutung zahlreichen Viehs ein Erfolg der Deutschen, denn ohne ausreichendes Vieh können die Hottentotten nicht leben, und das Vieh bietet ihnen überdies die einzige Möglichkeit, auf englischem Gebiet ihre Munition zu ergänzen.

Major v. Kamptz brachte am 18. März mit 1 Kompagnie und 2 Geschützen den größten Teil des Beuteviehs, über 4400 Stück, nach Keetmanshoop. Dabei wurde er am 19. März bei Garis von etwa 100 Hottentotten angegriffen, wies aber den Angriff blutig ab, seine beiden Geschütze wirkten so vorzüglich, daß 50 Hottentotten den Tod fanden. Deutscherseits fielen 3 Mann, 1 Mann wurde verwundet.

Am 21. März griffen 150 bis 200 Hottentotten den Major v. Kamptz abermals an, bei Uchanaris, der Angriff wurde jedoch wiederum abgewiesen. Deutscherseits fielen 1 Unteroffizier, 4 Mann und 1 Bur, 2 Mann und 1 Bur wurden verwundet, der Verlust des Feindes konnte der Dunkelheit wegen nicht festgestellt werden.

Am 24. März brachte Major v. Kamptz sein Beutevieh glücklich nach Keetmanshoop. Die beiden Angriffe der Hottentotten beweisen aber deutlich, wie wenig die Widerstandskraft Morengas gebrochen war.

Am 7. April überfielen etwa 200 Hottentotten die Pferdewache der Ersatzkompagnie 3a südlich von Nurudas und trieben die Pferde fort. Die Kompagnie griff sofort den Feind an und erstürmte in 7stündigem schweren Gefecht

dessen Stellung, wobei sie 2 Unteroffiziere, 5 Mann tot, 4 Mann verwundet verlor.

Am 18. April wurden die der Ersatzkompagnie 3a geraubten Pferde in einem Patrouillengefecht südlich von Hasuur zurückerobert, der Feind verlor dabei 12 Tote, deutscherseits fiel 1 Unteroffizier.

Für den erkrankten Oberst Deimling, der nach Deutschland zurückgebracht werden mußte, übernahm Major v. Kamptz das Kommando gegen Morenga. Da am 7. April die Pferde der bei Nurudas lagernden Kompagnie verloren gegangen waren, mußte die für den 13. April beabsichtigte Unternehmung gegen Morenga aufgeschoben werden. Vom 20. bis 24. April wurde ein Waffenstillstand mit Morenga abgeschlossen. Hauptmann v. Koppy verhandelte mit ihm wegen seiner Unterwerfung. Morenga war dazu bereit, er war selbst ziemlich schwer verwundet, aber seine Großleute wollten sich von ihrem Vieh nicht trennen, so daß die Verhandlungen scheiterten.

In der Nacht zum 25. April schlich sich Morenga mit seiner ganzen Bande unentdeckt aus den Karasbergen heraus. Am 25. April stellte eine Offizierpatrouille von 30 Mann unter Leutnant v. Detten den Feind etwa 20 km östlich der Karasberge fest. Am 26. April geriet diese Patrouille in eine sehr schwierige Gefechtslage, ihr wurden alle Pferde erschossen, sie verlor 2 Unteroffiziere, 4 Mann tot, 4 Mann verwundet, 5 Mann schlichen sich glücklich durch den Feind hindurch, der Rest wurde von den Hottentotten eingeschlossen.

Noch am 26. April ging Hauptmann v. Winterfeld mit 2 Kompagnien, 2 Maschinengewehren und 4 Geschützen bis auf 10 km an den Feind heran. Am 27. April früh 5 Uhr brach er wieder auf, befreite um 6 Uhr die Patrouille Detten und verfolgte den Feind. Die Artillerie feuerte mit Schrapnells, die ganze Gegend war noch voll von Hottentotten, die aber zurückwichen. Jetzt griff auch die Infanterie an, die feindliche Stellung wurde erstürmt, die Hottentotten ließen 15 Tote liegen und wichen in regelloser Flucht, durch Artilleriefeuer verfolgt. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Oberveterinär und 6 Mann verwundet. Ein Teil des Feindes floh nach der Gegend von Hasuur, ein anderer Teil in südöstlicher Richtung.

Mitte Mai gingen in Dawignab zuverlässige Nachrichten ein, daß Morenga mit seiner Bande sich in der Nähe der englischen Polizeistation Bisseport aufhalte, um hier Munition und Proviant zu holen. Hauptmann Siebert marschierte sofort mit 2 Kompagnien (zusammen nur 120 Gewehre), 2 Geschützen über Sandpüts, Witpan, Klipdam nach Senhopp, das leider auf der Karte nicht zu finden ist. Hier befanden sich etwa 200 Hottentotten, die bei dem Buren Spangenberg in unmittelbarer Nähe der englischen Polizeistation Munition und Proviant gegen Pferde und Esel eintauschten.

Hauptmann Siebert ließ am 19. Mai die Hottentotten durch eine halbe Kompagnie und 1 Geschütz von Norden her beschäftigen und griff sie mit der Hauptabteilung von Westen her an. Es kam zu einem scharfen Gefecht, das wegen der Nähe der englischen Grenze mit größter Vorsicht durchgeführt werden mußte. Um $2^3/_4$ Uhr war die ganze Hottentottenbande über die Grenze gedrängt. Die Deutschen verloren 2 Unteroffiziere tot, 3 Unteroffiziere, 5 Mann verwundet, die Hottentotten verloren 14 Mann tot, 8 Mann verwundet, zahlreiche Pferde, Proviant, Gewehre wurden erbeutet. 40 bis 50 Hottentotten, darunter Morenga selbst, waren den Engländern gleich an-

fangs entkommen, 105 Hottentotten wurden von den Engländern festgenommen, entkamen aber bis auf 7 Mann dennoch.

Daß nicht alle Bondelzwarts den Morenga begleitet hatten, zeigte sich sehr bald, am 23. Mai wurde eine Ochsenkarre östlich der Karasberge von den Bondelzwarts überfallen, wobei 1 Unteroffizier, 4 Mann den Tod fanden.

Am 24. Mai erreichte Hauptmann d'Arrest am Gamtoaprivier, südlich von Kouchanas, die Nachhut Morengas, der seine den Engländern entkommenen Krieger offenbar schon wieder gesammelt hatte. 50 Stück Vieh und einige Gewehre wurden erbeutet, deutscherseits kein Verlust.

Am 6. Juni griff Hauptmann v. Erckert am Gamtoaprivier eine Werft Morengas an, der Feind ließ 4 Tote und 4 Verwundete liegen, die Deutschen erlitten keinen Verlust.

Am 14. Juni überraschte Hauptmann v. Erckert abermals eine Werft Morengas, der Feind verlor 25 Tote und 3 Schwerverwundete; 250 Stück Vieh, 40 Pferde und Esel wurden erbeutet. Die Deutschen verloren nur 1 Mann verwundet.

Am 17. Juni stieß Major v. Kamptz, von der Ostgrenze kommend, noch auf die ganze Bande Morengas, der verzweifelten Widerstand leistete. Hauptmann v. Erckert marschierte auf den Kanonendonner los und griff in das Gefecht ein. Erst nach 14stündigem schweren Kampfe konnte die feindliche Stellung erstürmt werden. Die Deutschen verloren tot 1 Unteroffizier, 19 Mann, verwundet 3 Offiziere, 1 Sanitätsoffizier, 9 Unteroffiziere, 16 Mann, der Feind hatte angeblich 18 Tote und 2 Schwerverwundete.

Für den verwundeten Major v. Kamptz übernahm Hauptmann Siebert das Kommando, er verfolgte am 18. Juni den Feind, der nach Narus am Gamtoap floh. Die Versuche der Hottentotten, ihr zahlreiches, versprengtes Vieh wieder zusammenzutreiben, wurden vereitelt. Am 19. Juni erreichte Hauptmann Siebert Narus, die Hottentotten flohen, zogen sich aber diesmal wieder nach den Karasbergen, wo Morenga in der Gegend von Aob angeblich wieder über 200 Gewehre verfügte.

Die fortgesetzten, oft sehr blutigen Kämpfe gegen Morenga zeigen sehr deutlich, wie schwer es ist, die Hottentotten zu vernichten, sie entziehen sich eben jeder für sie ungünstigen Gefechtslage durch wilde Flucht und finden sich dann regelmäßig wieder zusammen. Anzuerkennen ist aber, wie wenig Eindruck selbst sehr schwere Verluste auf die Hottentotten machen, wird doch allein ihr Verlust in den Kämpfen am 10. und 11. März auf 100 bis 120 Tote geschätzt, und ergibt doch eine Zusammenzählung ihrer Verluste in den späteren Kämpfen bis Ende Juni die hohe Ziffer von mindestens 150 Toten, und dennoch ist ein Ende der Kämpfe gegen Morenga noch gar nicht abzusehen.

V. Die Kämpfe gegen die Hereros im Jahre 1905.

Am 2. Februar 1905 erreichte Major v. Mühlenfels mit den vereinigten Abteilungen v. Estorff und v. der Heyde einen Wasserplatz südöstlich von Epukiro, an dem Traugott und Wilhelm Maharero lagerten. Die Hereros flüchteten sofort, nur ein Häuptling ergab sich mit 17 Gewehren und 60 Stück Vieh.

Am 4. Februar vereinigte sich die Verfolgungsabteilung des Majors v. Mühlenfels mit einer andern deutschen Abteilung und überfiel gemeinsam mit dieser mehrere Werften der Hereros. Dabei fielen 62 Hereros, etwas Vieh und einige Pferde wurden erbeutet.

Am 5. Februar wurde ein deutscher Ersatztransport halbwegs zwischen

Owikokorero und Epukiro von etwa 20 Hereros angefallen, wies aber den Angriff ab. Deutscherseits wurde 1 Mann verwundet, die Hereros verloren 6 Tote.

Im März stellten sich in Otjiwero am weißen Nossob, 120 km östlich von Windhuk die Häuptlinge Erasmus und Kamanpati mit 150 Männern und Weibern und vielen Kindern freiwillig den deutschen Truppen.

Schon seit den letzten Monaten des Jahres 1904 war kein Zweifel darüber, daß nur ein kleiner Teil der nach der Kalahari abgedrängten Hereros auf englischem Gebiete Schutz gesucht hatte. Der weitaus größte Teil der Hereros, die den furchtbaren Qualen der Wüste entronnen waren, hatte sich in kleinen Banden durch die deutschen Truppen nach Westen hindurchgeschlichen und suchte nun, in seiner alten Heimat sich wieder festzusetzen. Die Folge davon war eine allgemeine Unsicherheit im Hererogebiete, die Viehdiebstähle mehrten sich in bedenklicher Weise.

Wie furchtbar die Verluste der Hereros in der Wüste gewesen waren, zeigte ein sehr kühner Ritt, den Oberleutnant Graf Schweinitz mit dem Leutnant Meinardus und 6 Reitern in die Omaheke unternahm. Diese Patrouille fand längs eines ausgetretenen Fußpfades Tausende von verendeten Rindern und Kleinviehs, zahlreiche Gerippe von Menschen und Pferden. Vergeblich hatten die Hereros Löcher von 15 bis 20 m Tiefe gegraben, um Wasser zu finden, es war ihnen nicht gelungen. In den dichteren Gebüschen am Wege hatten die dürstenden Tiere Schutz gegen die Sonnenstrahlen gesucht, hier lagen Hunderte von Kadavern dicht neben- und übereinander.

Nur einmal, am 20. Februar, war es der Patrouille gelungen, ein Hererolager zu überfallen, mehrere Gewehre zu erbeuten und 17 Hereros gefangen zu nehmen, aber das Bild, das sich der Patrouille bot, zeigte deutlich den Zug des Todes, der hier die mordlustigen Hereros strenger bestraft hatte, als es die deutschen Waffen imstande gewesen waren.

In den Komasbergen zwischen Windhuk und Otjimbingue hatten sich zahlreiche Hereros eingenistet. Ein Teil von ihnen brach über die Eisenbahn nach Nordosten durch und wurde durch die in Otjihangwe stehende Kompagnie, ebenso durch starke Offizierspatrouillen aus Windhuk und Okahandja verfolgt, der größere Teil zog unter Andreas nach dem Kuiseb ab.

Am 26. März griff eine halbe Etappenkompagnie bei Groß-Heusis, südlich der Komasberge, die Hererobande des Andreas an und lieferte ihr ein 5stündiges Gefecht. Der Feind verlor etwa 20 Tote, die Deutschen hatten 1 Offizier, 2 Mann, 3 eingeborene Soldaten tot, 1 Unteroffizier verwundet. Ein Teil der Bande des Andreas strebte nun der Naukluft zu, ein anderer Teil hielt sich in der Gegend von Hoornkrans auf, $2^1/_4$ Kompagnien und die Bastardabteilung nahmen die Verfolgung des Andreas auf.

Am 13. April überfielen Hereros die Farm Ondekaremba östlich von Windhuk und trieben das Vieh fort, wobei 1 Reiter den Tod fand. Zwei Offizierspatrouillen verfolgten die Räuber und überfielen sie in der Nacht zum 19. April etwa 30 km nordwestlich von Otjihangwe. Hierbei fielen 12 Hereros, 8 wurden gefangen genommen, das geraubte Vieh fiel den Deutschen wieder in die Hände, die ihrerseits keinen Verlust erlitten.

Am 11. Mai stieß Oberleutnant Graf Schweinitz nach Aufhebung mehrerer Hererolager am Eiseb, östlich von Epata, auf 200 bewaffnete Hereros und warf sie. Der Feind verlor 14 Tote, diesseits wurde 1 Offizier leicht verwundet.

Am 12. Mai schlug die Ersatzkompagnie 1a die Bande des Andreas bei Hudaob am Kuiseb, westlich von Nauchas. Deutscherseits blieben 1 Unteroffizier, 1 Mann tot, 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 11 Mann wurden verwundet. Offenbar besaß die Bande des Andreas eine bei weitem größere Widerstandsfähigkeit als die sonstigen Hererobanden.

Andreas zog sich nach seiner Niederlage vom 12. Mai nicht weiter den Kuiseb abwärts, sondern wandte sich wieder nach Norden.

Hierbei erreichte ihn der von Jakalswater nach Süden marschierende Hauptmann Blume am 27. Mai bei Goagas. Der 150 Mann starke Feind ließ 8 Tote liegen, wurde nach Süden hin zurückgeworfen und wandte sich jetzt nach der Gegend südwestlich von Rehoboth. Die Deutschen verloren 2 Offiziere, 1 Mann verwundet.

Ursprünglich wollte Andreas das englische Walfischbaigebiet erreichen, war aber durch das Gefecht vom 12. Mai daran verhindert worden; in der Gegend südwestlich von Rehoboth raubten seine Leute am 7. Juni Vieh, wurden aber am 9. Juni von 3 Offizierspatrouillen mit zusammen etwa 100 Gewehren 45 km nordwestlich von Kub angegriffen und in größter Panik zersprengt. Andreas verlor 14 Mann, 1050 Stück Vieh. Die Deutschen verloren 1 Offizier tot, 1 Offizier verwundet. Andreas floh längs des Kamriviers und wandte sich schließlich, von 2 Seiten her bedrängt, nach dem Zarisgebirge, südlich der Naukluft; er soll alles Vieh verloren und nur wenige Begleiter bei sich gehabt haben.

Nach einer Meldung vom 17. Mai waren bis dahin bereits 5804 Hereros, darunter 1493 Männer, gefangen.

Nach einer Meldung vom 21. Juni wurden in den letzten Wochen zahlreiche Streifzüge in der Gegend von Waterberg, Owikokorero, Otjihangwe und Epukiro unternommen, auf denen allein 120 Hereros fielen, 572 gefangen genommen, 60 Gewehre und einiges Vieh erbeutet wurden.

Die folgende Tabelle umfaßt die Verluste der Deutschen in den Kämpfen gegen die Bondelzwarts, Witbois und sonstigen Hottentotten.

August 1904:	tot	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	5 Mann
	verwundet	— „	— „	3 „
	zusammen	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	8 Mann
September 1904:	tot	— Offiz.	— Unteroffiz.	1 Mann
	verwundet	1 „	1 „	3 „
	zusammen	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	4 Mann
Oktober 1904:	tot	2 Offiz.	4 Unteroffiz.	12 Mann
	verwundet	1 „	2 „	6 „
	zusammen	3 Offiz.	6 Unteroffiz.	18 Mann
November 1904:	tot	4 Offiz.	7 Unteroffiz.	12 Mann
	verwundet	2 „	4 „	16 „
	zusammen	6 Offiz.	11 Unteroffiz.	28 Mann
Dezember 1904:	tot	2 Offiz.	6 Unteroffiz.	20 Mann
	verwundet	6 „	11 „	10 „
	zusammen	8 Offiz.	17 Unteroffiz.	30 Mann
Januar 1905:	tot	6 Offiz.	6 Unteroffiz.	27 Mann
	verwundet	9 „	15 „	51 „
	zusammen	15 Offiz.	21 Unteroffiz.	78 Mann

Februar 1905:	tot	— Offiz.	1 Unteroffiz.	— Mann
	verwundet . . .	— „	2 „	2 „
	zusammen . .	— Offiz.	3 Unteroffiz.	2 Mann
März 1905:	tot	3 Offiz.	7 Unteroffiz.	42 Mann
	verwundet . . .	4 „	15 „	36 „
	zusammen . .	7 Offiz.	22 Unteroffiz.	78 Mann
April 1905:	tot	4 Offiz.	11 Unteroffiz.	25 Mann
	verwundet . . .	4 „	3 „	25 „
	zusammen . .	8 Offiz.	14 Unteroffiz.	50 Mann
Mai 1905:	tot	1 Offiz.	7 Unteroffiz.	17 Mann
	verwundet . . .	2 „	6 „	12 „
	zusammen . .	3 Offiz.	13 Unteroffiz.	29 Mann
Juni 1905:	tot	3 Offiz.	3 Unteroffiz.	21 Mann
	verwundet . . .	6 „	10 „	27 „
	zusammen . .	9 Offiz.	13 Unteroffiz.	48 Mann

Die Sanitätsoffiziere und Oberveterinäre sind hierbei den Offizieren zugerechnet worden. Der Gesamtverlust der Deutschen in den Kämpfen gegen die Hottentotten stellt sich mithin bis einschließlich Juni 1905:

tot	26 Offiz.	53 Unteroffiz.	182 Mann
verwundet . . .	35 „	69 „	191 „
zusammen . .	61 Offiz.	122 Unteroffiz.	373 Mann

Kunz.

VI. Die letzten sechs Monate des Jahres 1905.

1. Hendrik Witboi.

Die Nachrichten über den Verbleib des Häuptlings und seiner Gefolgschaft blieben unsichere bis zum Ende des Juli. Bald hieß es, daß er wohlbewaffnet und ausgerüstet mit zahlreichem Anhang auf britischem Gebiet bei Lihutitu, 190 km ostsüdöstlich Aminuis, stehe, bald, daß er in 4 Kolonnen im Anmarsch auf die Linie Koes—Kiriis sei, so daß stärkere Truppen unter Major v. Estorff bei Daberas—Persip—Hasuur versammelt wurden.

Erst im letzten Drittel des Juli mehrten sich die Anzeichen, daß Hendrik und Samuel Isaak bereits wieder im Westen des Groß-Namalandes, am Hudup- und Keitsub-Rivier, ständen. Einen sicheren Beweis erbrachte aber erst der Überfall einer Kolonne von 5 Wagen durch etwa 150 Witbois am 20. Juli bei Seß-Kamelbaum nördlich Gibeon.

Die Besatzung dieses Platzes wurde hierauf verstärkt, und Generalleutnant v. Trotha befahl die sofortige Zusammenziehung bedeutender Kräfte, die jedoch infolge der weiten Entfernungen und der notwendigen Auffüllung der Magazine erst am 19. August beendet werden konnte. Morenga wurde inzwischen durch schwächere Kräfte beobachtet. Zu dieser Zeit war eben die Telegraphenlinie Keetmannshoop—Warmbad fertiggestellt worden. Es standen nunmehr am 19. August: Bei Maltahöhe Abteilung Maercker (2 Komp., 4 Gesch.), am unteren Hudup und mit 1 Komp. in Gibeon Abteil. Meister (3 Komp. 4 Gesch., 2 Maschinengewehre), am unteren Leberfluß und mit 1 Komp., 2 Gesch. bei Asab Abteil. Estorff (4 Komp., 6 Gesch.), am Kanibeb bei Hornkranz Abteil. Lengerke (2 Komp., 4 Gesch.) und in Chamis Abteil. Koppy (1 Komp., 2 Gesch.).

Am 25. August traten die Truppen den Vormarsch unter großen Schwierigkeiten an, die durch die Unwegsamkeit und Wasserlosigkeit der Hochflächen

bedingt wurden. Estorff und Lengerke säuberten nach Westen vorgehend das Nananib- und Hanam-Plateau und erreichten die Linie Kleinfontein—Chamis; der Feind wich in kleineren Abteilungen nach Westen, auf die Namibwüste zu aus. Nachdem bald darauf Estorff mit der Säuberung des östlichen Namalandes, das durch kleinere Witboibanden unsicher gemacht wurde, betraut war, blieb Hauptmann Moraht mit 2 Komp., 2 Gesch. der bisherigen Abteilung Estorff in der Linie Grootfontein—Kleinfontein—Chamhawib-Rivier stehen und besetzte sämtliche nach Westen zu vorliegenden Wasserstellen von Zaris über Heitamas bis nach Blutpüts.

Eine größere, etwa 350 Mann starke Witboibande mit zahlreichem Vieh, die über Duwisib, Gorab und Nam nach Westen auswich, wurde von den Abteilungen Meister und Maercker am 13. September etwa 45 km westlich Zaris eingeholt und nach schwerem Gefecht bei Nubib vollständig zersprengt. Der Gegner, bei dem auch Herero unter Andreas fochten, ließ 80 Tote, 80 Pferde und eine große Zahl von Vieh auf dem Gefechtsfelde. Während Major Meister mit 3 Komp., $1^1/_2$ Battr. und 2 Maschinengewehren die Verfolgung des in kleinen Trupps nach Nordosten fliehenden Gegners aufnahm, besetzte die Ersatz-Komp. 1a die Linie Unis—Nomtsas und die 4. Etappen-Komp. die Naukluft-Eingänge.

Auf deutscher Seite fielen bei Nubib 2 Reiter, verwundet wurden Major Maercker, Oberarzt Korsch und 10 Reiter.

Inzwischen war die Abteilung Koppy, verstärkt durch die 7. Batterie, aus den am 19. August innegehabten Stellungen von Numis über Namtob auf Sinclair-Mine zur Absuchung der Tiras- und Aruab-Berge vorgerückt. Das Hauptquartier, vorher in Berseba, befand sich unter dem Schutz der 2. Kompagnie 1. Regiments in Chamis.

Gegenüber den auf diesem und den anschließenden Teilen des Kriegsschauplatzes noch weiterhin umherschweifenden Hottentottenbanden wurden von deutschen Patrouillen mehrfach Erfolge erzielt. So hatte am 5. Oktober Leutnant Schulz ein erfolgreiches Gefecht am Kutip (6 Hottentotten tot, 3 Reiter verwundet), und in weiteren Scharmützeln am nördlichen Auob, in den Seeisbergen nördlich Kowas, bei Kub, Hoachanas und Bethanien fielen im Oktober 28 Hottentotten, 13 wurden gefangen.

Einen bedeutenden Erfolg errang am 12. Oktober eine 30 Reiter starke Patrouille unter Oberleutnant Heres, die am oberen Tsub eine Hottentottenbande überraschend angriff und sie hier und in einem Verfolgungsgefecht unter Verlust von 55 Toten zersprengte. Auf deutscher Seite fiel ein Reiter. Der Führer der Hottentotten, Elias, war anscheinend mit der Sammlung von Versprengten aus dem Gefecht bei Nubib beschäftigt, nach dem überdies 45 Hereros des Andreas den Kuiseb abwärts nach Walfischbai flohen und sich dort unter Ablieferung von 28 Gewehren der englischen Behörde stellten.

General v. Trotha begab sich noch im September über Bethanien nach Keetmanshoop und traf folgende Neueinteilung der Südbezirke:

1. Bezirk Nordbethanien und Berseba: Major Meister, 2. Batl. 2. Regts., 2. Ersatz-Komp., 6. Battr., Halbbattr. Nadrowski.

2. Bezirk Ostnamaland: Major v. Estorff, 1. Batl. 2. Regts., 7. und 8. Komp. 2. Regts., 1. Ersatz-Komp., $^1/_2$ 1., 3., 5., 7. Battr., $^2/_3$ Maschinengew. Abteilung 1.

3. Bezirk Süden: Oberstleutnant van Semmern, 2. Komp. 1. Regts., 4. Batl. und 9. Komp. 2. Regts., 3. und 3a Ersatz-Komp., 2., 8., 9. Battr., Maschinengew. Abteilung 2.

4. Etappenbezirk zwischen 1. und 3. Bezirk zur Sicherung der Etappenlinie Lüderitzbucht—Keetmanshoop: 1a und 4. Ersatz-Komp., 1., 5. Etappen-Komp.

Hendrik Witboi und angeblich auch Simon Kopper mit stärkeren Kräften wurden infolge einer Erkundung im Anfang Oktober plötzlich östlich Aubes gemeldet. Am 7. Oktober zog Major v. Estorff gegen sie die 1., 2., 6., 7., 8. Komp. 2. Regts., die 7. Komp. 1. Regts., $^1/_2$ 5. und die 7. Battr. in der Linie Persip—Amadab—Haruchas zusammen, der Angriff wurde jedoch von den Hottentotten nicht angenommen. Sie flüchteten vielmehr nach Südosten und irrten zwischen Gorachas, Koes und Gaibis umher, durch Wassermangel schwer leidend, da sämtliche Wasserstellen von den Deutschen besetzt waren. Ehe die Majore v. Estorff und v. Lengerke, die mit einem erheblichen Aufgebot von Truppen heranzogen, zum Eingreifen kamen, wurde Hendrik Witboi am 29. Oktober bei einem Überfall auf einen Proviantwagen bei Fahlgras durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet und starb an demselben Tage. Der berühmte Häuptling, dessen Leben von einer fast ununterbrochenen Reihe von Kriegstaten erfüllt war, fand so wenigstens ein Ende auf der Wahlstatt. Seine Krieger zerstreuten sich; ein bedeutender Erfolg war errungen, denn bald darauf stellten sich in Berseba Samuel Isaak und der Veldschoendrager Hans Hendrik mit 74 Männern und bis zum 1. Januar 1906 weitere 500 Hottentotten in Gibeon. Insgesamt wurden 196 Gewehre abgeliefert. — Simon Kopper und Manasse Noreseb zogen östlich des Auob nach Norden, wo es vom 27. bis 29. Oktober und am 2. November zwischen Nunub, Awadaob und Koms zu Zusammenstößen mit ihnen kam, in denen 34 Hottentotten fielen. Am 1. Dezember fiel Manasse im Gefecht bei Gubuoms mit 23 seiner Leute, am 2. Leutnant v. Schweinichen mit 2 Reitern bei Kub im Kampf gegen viehraubende Witbois, die in Banden das Land durchzogen. Bei Toasis schlug Major v. d. Heyde am 17. Dezember Manasse- und Simon Kopper-Leute; hier fielen Hauptmann Kliefoth, der aus dem Beginn des Hereroaufstandes bekannte, tapfere Distriktschef von Outjo, und 2 Reiter. Nach dem Gefecht stellten sich 250 Hottentotten, Männer und Weiber. Simon Kopper floh angeblich in östlicher Richtung.

2. Morenga und seine Verbündeten.

Nachdem Erkundungen am unteren Fischfluß gegen Cornelius ergebnislos verlaufen waren, erreichte Major Träger über Haib—Warmbad—Ramansdrift vorgehend am 19. August bei Gaobis den Feind, angeblich unter Cornelius und Morris, und warf ihn auf das Haib-Rivier zurück, von wo die Hottentotten in Richtung auf die Gr. Karasberge abzogen. Die Unsicherheit nördlich des Oranjeflusses nahm dauernd zu; die Verpflegungsschwierigkeiten wuchsen hierdurch bedeutend.

Im Anfang Oktober zogen Morris und Morenga aus den Gr. Karasbergen nach Süden. Letzterer, der vorher mehrfach Verhandlungen angeknüpft hatte, schien nunmehr wieder zum Kampf entschlossen. Im Vorgehen gegen ihn erreichte Oberstleutnant van Semmern mit $6^1/_2$ Kompagnien, $2^1/_2$ Batterien und 4 Maschinengewehren die Linie Amas—Hudab—Dawignab. Cornelius trennte sich von seinen bisherigen Verbündeten und zog westlich an Keetmans-

hoop vorbei, um sich mit Witboi zu vereinigen, über dessen Flucht nach Osten er in Unkenntnis war. Hauptmann v. Lettow verfolgte ihn mit 70 Mann und 1 Geschütz von Keetmanshoop aus.

Morenga und Morris nahmen am 7. Oktober durch Verrat eines eingeborenen Polizisten die Station Jerusalem ein, wobei Leutnant Surman und 4 Reiter fielen. 2 Reiter, die gefangen genommen wurden, fanden sich später auf der Station Ukamas ein, 8 Reiter traten bei Schuitdrift auf englisches Gebiet über. Der Gegner zog westwärts. Oberstleutnant van Semmern folgte in 2 Kolonnen über Eendoorn—Velloordrift und traf am 23. Oktober bei Hartebeestmund (20 km südöstlich Homsdrift) auf den stark verschanzten Gegner, mindestens 400 Mann unter Morenga, Morris und Johannes Christian. Nach schwerem, bis zur Dunkelheit währendem Kampf, der sich am Morgen noch kurz erneute, zog der Feind, der gleichfalls starke Verluste erlitten haben soll, nach Westen ab. Eine Verfolgung war wegen Proviant- und Munitionsmangel unmöglich. Die Truppen, die sich mit größter Tapferkeit schlugen, hatten schwere Verluste zu verzeichnen. Es fielen Hauptmann d'Arrest, Leutnant v. Bojanowsky, Stabsarzt Althans und 13 Mann. Vermißt: 5 Mann. Verwundet wurden 3 Offiziere und 31 Mann, die am 27. über den Oranje westlich Pelladrift in eine englische Missionsstation gebracht wurden. Das Detachement marschierte über Eendoorn nach Warmbad, um dort die Vorräte zu ergänzen. Bei Sandfontein traf die 2. Kolonne, Major Träger mit 300 Gewehren, 5 Geschützen und 2 Maschinengewehren, ein.

Am 19. November verließ Generalleutnant v. Trotha von Lüderitzbucht aus das Schutzgebiet, um die Heimreise anzutreten. Die Geschäfte des Kommandos der Truppen übernahm Oberst Dame, der sich nach Keetmanshoop begab. In Swakopmund traf im November der neue Gouverneur v. Lindequist ein.

Am 4. Dezember wurden von Morengaleuten die Pferdeposten der 9. Kompagnie bei Sandfontein und der 10. Kompagnie bei Norechab überfallen, am 7. der Viehposten in Kalkfontein. Dabei gingen insgesamt 390 Stück Pferde und Großvieh und 400 Stück Kleinvieh verloren. Auf der unmittelbaren Verfolgung fielen 2 Unteroffiziere. Die weitere Verfolgung bewirkte die 2. Kompagnie 1. Regiments von Alurisfontein auf Gaobis. Am 8. Dezember folgte ein Angriff Morengas auf Sandfontein, wobei 5 Reiter fielen und 4 verwundet wurden.

Für den erkrankten Oberstleutnant van Semmern übernahm nunmehr Major v. Estorff den Befehl gegen Morenga, Major v. d. Heyde das Kommando im Ostnamaland und Bezirk Bethanien-Berseba. Große Verpflegungsschwierigkeiten infolge Auftretens der Rinderpest und Lungenseuche, besonders auf dem Wege Keetmanshoop—Kubub—Lüderitzbucht, verzögerten den Fortgang der Operationen. Oberst Dame meldete am 11. Dezember, daß nur durch den Bau der Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub dauernde Besserung zu erwarten sei.

3. Cornelius.

Der Bethanier Cornelius Frederik, der leidenschaftlichste Parteigänger Witbois, war nach seiner Trennung von Morenga über Besondermaid und Chamasis nach Nordwesten gezogen. Major Meister und Hauptmann v. Lettow mit $3^1/_2$ Kompagnien und $1^1/_2$ Batterien folgten ihm über Hornkranz am Kanibeb,

wobei es am 24. Oktober bei Gorabis und am 29. Oktober am Chamhawibrivier zu Gefechten kam. Andere Truppen griffen zeitweise von Norden und Süden her ein. Ruhelos durchquerte Cornelius, von den Deutschen gehetzt, das weite Gebiet zwischen Keetmanshoop, Bethanien, Maltahöhe und Gibeon, immer wieder Schutz suchend in der wildbergigen Zwiebelhochebene und dem Schwarzrandplateau, und obwohl mehrfach gestellt, entkam er stets den verfolgenden Truppen. In diese Zeit fallen folgende Gefechte: Am 2. November überfiel der Bethanier einen Wagentransport am Uibib-Rivier nördlich Gellap, wobei 4 Reiter fielen. Am 21. desselben Monats wurde er von der Kompagnie Grüner bei Garunarub in ein Gefecht verwickelt, am 29. überfiel er die Farm Haries und bog dann wieder nach Norden aus. In mehrere Banden geteilt strebten seine Leute dem Tirasgebirge und dem Fischfluß zu. Am 8. Dezember warf Rittmeister Hägele Bethanier bei Aub nach Süden zurück. Die Verfolgung wurde von allen Seiten hartnäckig aufrecht erhalten.

4. Die Hereros.

Obwohl die Bande des Andreas in dem Gefecht bei Atis (9. 6. 05) zersprengt worden war und das Sandfeld sowie die Gegend östlich Gams-Vley—Otjimanangombe von Hereros frei gefunden wurde, kam es auch im Hererolande in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 noch zu Kämpfen gegen viehraubende Banden. Öfter mußten Streifzüge gegen sie unternommen werden. Im Hakosgebirge, bei Autabib am Schaffluß, im Komashochland und auf gleichfalls im September ausgeführten, umfangreichen Streifen der sämtlichen Truppen des Oberstleutnants v. Mühlenfels fielen insgesamt 323 Hereros, rund 350 wurden gefangen, 90 Gewehre erbeutet.

Am 30. November meldete Gouverneur v. Lindequist, daß er den Widerstand der Hereros für gänzlich gebrochen halte und daher das vorläufige Aussetzen aller militärischen Operationen sowie die Bekanntmachung einer zur sofortigen Unterwerfung auffordernden Proklamation angeordnet habe. Infolge dieses Aufrufs stellten sich im Dezember 737 Hereros, darunter 190 Männer mit 23 Gewehren, so daß die Gesamtzahl der gefangenen Hereros am 1. Januar 1906 rund 9000 Personen, darunter 2000 Männer, betrug.

5. Die Gesamtlage

im Schutzgebiet am Ende des Jahres 1905 bietet folgendes Bild:

a) Die Widerstandskraft der Hereros ist vollständig gebrochen. Immerhin aber erfordert die durch umherschweifende Banden erzeugte große Unsicherheit — noch Ende Dezember versuchte Überfälle auf Farmen bei Windhuk! — auf geraume Zeit hinaus nach wie vor das Vorhandensein starker, über das ganze Hereroland verteilter Truppen.

b) Im Groß-Namalande: Hendrik Witboi und Manasse Noreseb sind gefallen, ihre Leute haben sich zum großen Teil mit besonders hervortretenden Führern wie Samuel Isaak ergeben. Schwächere Banden — so Simon Kopper — sind über das ganze Land verteilt und werden verfolgt.

Cornelius Frederik ist zwar geschwächt, zeigt aber noch keine Neigung, den Kampf aufzugeben. Seine Verfolgung dauert fort. — Morenga, Morris und

K

üdw

dessen Stellung, wobei sie 2 Unteroffiziere, 5 Mann tot, 4 Mann verwundet verlor.

Am 18. April wurden die der Ersatzkompagnie 3a geraubten Pferde in einem Patrouillengefecht südlich von Hasuur zurückerobert, der Feind verlor dabei 12 Tote, deutscherseits fiel 1 Unteroffizier.

Für den erkrankten Oberst Deimling, der nach Deutschland zurückgebracht werden mußte, übernahm Major v. Kamptz das Kommando gegen Morenga. Da am 7. April die Pferde der bei Nurudas lagernden Kompagnie verloren gegangen waren, mußte die für den 13. April beabsichtigte Unternehmung gegen Morenga aufgeschoben werden. Vom 20. bis 24. April wurde ein Waffenstillstand mit Morenga abgeschlossen. Hauptmann v. Koppy verhandelte mit ihm wegen seiner Unterwerfung. Morenga war dazu bereit, er war selbst ziemlich schwer verwundet, aber seine Großleute wollten sich von ihrem Vieh nicht trennen, so daß die Verhandlungen scheiterten.

In der Nacht zum 25. April schlich sich Morenga mit seiner ganzen Bande unentdeckt aus den Karasbergen heraus. Am 25. April stellte eine Offizierpatrouille von 30 Mann unter Leutnant v. Detten den Feind etwa 20 km östlich der Karasberge fest. Am 26. April geriet diese Patrouille in eine sehr schwierige Gefechtslage, ihr wurden alle Pferde erschossen, sie verlor 2 Unteroffiziere, 4 Mann tot, 4 Mann verwundet, 5 Mann schlichen sich glücklich durch den Feind hindurch, der Rest wurde von den Hottentotten eingeschlossen.

Noch am 26. April ging Hauptmann v. Winterfeld mit 2 Kompagnien, 2 Maschinengewehren und 4 Geschützen bis auf 10 km an den Feind heran. Am 27. April früh 5 Uhr brach er wieder auf, befreite um 6 Uhr die Patrouille Detten und verfolgte den Feind. Die Artillerie feuerte mit Schrapnells, die ganze Gegend war noch voll von Hottentotten, die aber zurückwichen. Jetzt griff auch die Infanterie an, die feindliche Stellung wurde erstürmt, die Hottentotten ließen 15 Tote liegen und wichen in regelloser Flucht, durch Artilleriefeuer verfolgt. Die Deutschen verloren 1 Offizier, 1 Oberveterinär und 6 Mann verwundet. Ein Teil des Feindes floh nach der Gegend von Hasuur, ein anderer Teil in südöstlicher Richtung.

Mitte Mai gingen in Dawignab zuverlässige Nachrichten ein, daß Morenga mit seiner Bande sich in der Nähe der englischen Polizeistation Bisseport aufhalte, um hier Munition und Proviant zu holen. Hauptmann Siebert marschierte sofort mit 2 Kompagnien (zusammen nur 120 Gewehre), 2 Geschützen über Sandpüts, Witpan, Klipdam nach Senhopp, das leider auf der Karte nicht zu finden ist. Hier befanden sich etwa 200 Hottentotten, die bei dem Buren Spangenberg in unmittelbarer Nähe der englischen Polizeistation Munition und Proviant gegen Pferde und Esel eintauschten.

Hauptmann Siebert ließ am 19. Mai die Hottentotten durch eine halbe Kompagnie und 1 Geschütz von Norden her beschäftigen und griff sie mit der Hauptabteilung von Westen her an. Es kam zu einem scharfen Gefecht, das wegen der Nähe der englischen Grenze mit größter Vorsicht durchgeführt werden mußte. Um $2^3/_4$ Uhr war die ganze Hottentottenbande über die Grenze gedrängt. Die Deutschen verloren 2 Unteroffiziere tot, 3 Unteroffiziere, 5 Mann verwundet, die Hottentotten verloren 14 Mann tot, 8 Mann verwundet, zahlreiche Pferde, Proviant, Gewehre wurden erbeutet. 40 bis 50 Hottentotten, darunter Morenga selbst, waren den Engländern gleich an-

fangs entkommen, 105 Hottentotten wurden von den Engländern festgenommen, entkamen aber bis auf 7 Mann dennoch.

Daß nicht alle Bondelzwarts den Morenga begleitet hatten, zeigte sich sehr bald, am 23. Mai wurde eine Ochsenkarre östlich der Karasberge von den Bondelzwarts überfallen, wobei 1 Unteroffizier, 4 Mann den Tod fanden.

Am 24. Mai erreichte Hauptmann d'Arrest am Gamtoaprivier, südlich von Kouchanas, die Nachhut Morengas, der seine den Engländern entkommenen Krieger offenbar schon wieder gesammelt hatte. 50 Stück Vieh und einige Gewehre wurden erbeutet, deutscherseits kein Verlust.

Am 6. Juni griff Hauptmann v. Erckert am Gamtoaprivier eine Werft Morengas an, der Feind ließ 4 Tote und 4 Verwundete liegen, die Deutschen erlitten keinen Verlust.

Am 14. Juni überraschte Hauptmann v. Erckert abermals eine Werft Morengas, der Feind verlor 25 Tote und 3 Schwerverwundete; 250 Stück Vieh, 40 Pferde und Esel wurden erbeutet. Die Deutschen verloren nur 1 Mann verwundet.

Am 17. Juni stieß Major v. Kamptz, von der Ostgrenze kommend, noch auf die ganze Bande Morengas, der verzweifelten Widerstand leistete. Hauptmann v. Erckert marschierte auf den Kanonendonner los und griff in das Gefecht ein. Erst nach 14stündigem schweren Kampfe konnte die feindliche Stellung erstürmt werden. Die Deutschen verloren tot 1 Unteroffizier, 19 Mann, verwundet 3 Offiziere, 1 Sanitätsoffizier, 9 Unteroffiziere, 16 Mann, der Feind hatte angeblich 18 Tote und 2 Schwerverwundete.

Für den verwundeten Major v. Kamptz übernahm Hauptmann Siebert das Kommando, er verfolgte am 18. Juni den Feind, der nach Narus am Gamtoap floh. Die Versuche der Hottentotten, ihr zahlreiches, versprengtes Vieh wieder zusammenzutreiben, wurden vereitelt. Am 19. Juni erreichte Hauptmann Siebert Narus, die Hottentotten flohen, zogen sich aber diesmal wieder nach den Karasbergen, wo Morenga in der Gegend von Aob angeblich wieder über 200 Gewehre verfügte.

Die fortgesetzten, oft sehr blutigen Kämpfe gegen Morenga zeigen sehr deutlich, wie schwer es ist, die Hottentotten zu vernichten, sie entziehen sich eben jeder für sie ungünstigen Gefechtslage durch wilde Flucht und finden sich dann regelmäßig wieder zusammen. Anzuerkennen ist aber, wie wenig Eindruck selbst sehr schwere Verluste auf die Hottentotten machen, wird doch allein ihr Verlust in den Kämpfen am 10. und 11. März auf 100 bis 120 Tote geschätzt, und ergibt doch eine Zusammenzählung ihrer Verluste in den späteren Kämpfen bis Ende Juni die hohe Ziffer von mindestens 150 Toten, und dennoch ist ein Ende der Kämpfe gegen Morenga noch gar nicht abzusehen.

V. Die Kämpfe gegen die Hereros im Jahre 1905.

Am 2. Februar 1905 erreichte Major v. Mühlenfels mit den vereinigten Abteilungen v. Estorff und v. der Heyde einen Wasserplatz südöstlich von Epukiro, an dem Traugott und Wilhelm Maharero lagerten. Die Hereros flüchteten sofort, nur ein Häuptling ergab sich mit 17 Gewehren und 60 Stück Vieh.

Am 4. Februar vereinigte sich die Verfolgungsabteilung des Majors v. Mühlenfels mit einer andern deutschen Abteilung und überfiel gemeinsam mit dieser mehrere Werften der Hereros. Dabei fielen 62 Hereros, etwas Vieh und einige Pferde wurden erbeutet.

Am 5. Februar wurde ein deutscher Ersatztransport halbwegs zwischen

Owikokorero und Epukiro von etwa 20 Hereros angefallen, wies aber den Angriff ab. Deutscherseits wurde 1 Mann verwundet, die Hereros verloren 6 Tote.

Im März stellten sich in Otjiwero am weißen Nossob, 120 km östlich von Windhuk die Häuptlinge Erasmus und Kamanpati mit 150 Männern und Weibern und vielen Kindern freiwillig den deutschen Truppen.

Schon seit den letzten Monaten des Jahres 1904 war kein Zweifel darüber, daß nur ein kleiner Teil der nach der Kalahari abgedrängten Hereros auf englischem Gebiete Schutz gesucht hatte. Der weitaus größte Teil der Hereros, die den furchtbaren Qualen der Wüste entronnen waren, hatte sich in kleinen Banden durch die deutschen Truppen nach Westen hindurchgeschlichen und suchte nun, in seiner alten Heimat sich wieder festzusetzen. Die Folge davon war eine allgemeine Unsicherheit im Hererogebiete, die Viehdiebstähle mehrten sich in bedenklicher Weise.

Wie furchtbar die Verluste der Hereros in der Wüste gewesen waren, zeigte ein sehr kühner Ritt, den Oberleutnant Graf Schweinitz mit dem Leutnant Meinardus und 6 Reitern in die Omaheke unternahm. Diese Patrouille fand längs eines ausgetretenen Fußpfades Tausende von verendeten Rindern und Kleinviehs, zahlreiche Gerippe von Menschen und Pferden. Vergeblich hatten die Hereros Löcher von 15 bis 20 m Tiefe gegraben, um Wasser zu finden, es war ihnen nicht gelungen. In den dichteren Gebüschen am Wege hatten die dürstenden Tiere Schutz gegen die Sonnenstrahlen gesucht, hier lagen Hunderte von Kadavern dicht neben- und übereinander.

Nur einmal, am 20. Februar, war es der Patrouille gelungen, ein Hererolager zu überfallen, mehrere Gewehre zu erbeuten und 17 Hereros gefangen zu nehmen, aber das Bild, das sich der Patrouille bot, zeigte deutlich den Zug des Todes, der hier die mordlustigen Hereros strenger bestraft hatte, als es die deutschen Waffen imstande gewesen waren.

In den Komasbergen zwischen Windhuk und Otjimbingue hatten sich zahlreiche Hereros eingenistet. Ein Teil von ihnen brach über die Eisenbahn nach Nordosten durch und wurde durch die in Otjihangwe stehende Kompagnie, ebenso durch starke Offizierspatrouillen aus Windhuk und Okahandja verfolgt, der größere Teil zog unter Andreas nach dem Kuiseb ab.

Am 26. März griff eine halbe Etappenkompagnie bei Groß-Heusis, südlich der Komasberge, die Hererobande des Andreas an und lieferte ihr ein 5 stündiges Gefecht. Der Feind verlor etwa 20 Tote, die Deutschen hatten 1 Offizier, 2 Mann, 3 eingeborene Soldaten tot, 1 Unteroffizier verwundet. Ein Teil der Bande des Andreas strebte nun der Naukluft zu, ein anderer Teil hielt sich in der Gegend von Hoornkrans auf, $2\frac{1}{4}$ Kompagnien und die Bastardabteilung nahmen die Verfolgung des Andreas auf.

Am 13. April überfielen Hereros die Farm Ondekaremba östlich von Windhuk und trieben das Vieh fort, wobei 1 Reiter den Tod fand. Zwei Offizierspatrouillen verfolgten die Räuber und überfielen sie in der Nacht zum 19. April etwa 30 km nordwestlich von Otjihangwe. Hierbei fielen 12 Hereros, 8 wurden gefangen genommen, das geraubte Vieh fiel den Deutschen wieder in die Hände, die ihrerseits keinen Verlust erlitten.

Am 11. Mai stieß Oberleutnant Graf Schweinitz nach Aufhebung mehrerer Hererolager am Eiseb, östlich von Epata, auf 200 bewaffnete Hereros und warf sie. Der Feind verlor 14 Tote, diesseits wurde 1 Offizier leicht verwundet.

Am 12. Mai schlug die Ersatzkompagnie 1a die Bande des Andreas bei Hudaob am Kuiseb, westlich von Nauchas. Deutscherseits blieben 1 Unteroffizier, 1 Mann tot, 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 11 Mann wurden verwundet. Offenbar besaß die Bande des Andreas eine bei weitem größere Widerstandsfähigkeit als die sonstigen Hererobanden.

Andreas zog sich nach seiner Niederlage vom 12. Mai nicht weiter den Kuiseb abwärts, sondern wandte sich wieder nach Norden.

Hierbei erreichte ihn der von Jakalswater nach Süden marschierende Hauptmann Blume am 27. Mai bei Goagas. Der 150 Mann starke Feind ließ 8 Tote liegen, wurde nach Süden hin zurückgeworfen und wandte sich jetzt nach der Gegend südwestlich von Rehoboth. Die Deutschen verloren 2 Offiziere, 1 Mann verwundet.

Ursprünglich wollte Andreas das englische Walfischbaigebiet erreichen, war aber durch das Gefecht vom 12. Mai daran verhindert worden; in der Gegend südwestlich von Rehoboth raubten seine Leute am 7. Juni Vieh, wurden aber am 9. Juni von 3 Offizierspatrouillen mit zusammen etwa 100 Gewehren 45 km nordwestlich von Kub angegriffen und in größter Panik zersprengt. Andreas verlor 14 Mann, 1050 Stück Vieh. Die Deutschen verloren 1 Offizier tot, 1 Offizier verwundet. Andreas floh längs des Kamriviers und wandte sich schließlich, von 2 Seiten her bedrängt, nach dem Zarisgebirge, südlich der Naukluft; er soll alles Vieh verloren und nur wenige Begleiter bei sich gehabt haben.

Nach einer Meldung vom 17. Mai waren bis dahin bereits 5804 Hereros, darunter 1493 Männer, gefangen.

Nach einer Meldung vom 21. Juni wurden in den letzten Wochen zahlreiche Streifzüge in der Gegend von Waterberg, Owikokorero, Otjihangwe und Epukiro unternommen, auf denen allein 120 Hereros fielen, 572 gefangen genommen, 60 Gewehre und einiges Vieh erbeutet wurden.

Die folgende Tabelle umfaßt die Verluste der Deutschen in den Kämpfen gegen die Bondelzwarts, Witbois und sonstigen Hottentotten.

August 1904:	tot	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	5 Mann
	verwundet	— =	— =	3 =
	zusammen	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	8 Mann
September 1904:	tot	— Offiz.	— Unteroffiz.	1 Mann
	verwundet	1 =	1 =	3 =
	zusammen	1 Offiz.	1 Unteroffiz.	4 Mann
Oktober 1904:	tot	2 Offiz.	4 Unteroffiz.	12 Mann
	verwundet	1 =	2 =	6 =
	zusammen	3 Offiz.	6 Unteroffiz.	18 Mann
November 1904:	tot	4 Offiz.	7 Unteroffiz.	12 Mann
	verwundet	2 =	4 =	16 =
	zusammen	6 Offiz.	11 Unteroffiz.	28 Mann
Dezember 1904:	tot	2 Offiz.	6 Unteroffiz.	20 Mann
	verwundet	6 =	11 =	10 =
	zusammen	8 Offiz.	17 Unteroffiz.	30 Mann
Januar 1905:	tot	6 Offiz.	6 Unteroffiz.	27 Mann
	verwundet	9 =	15 =	51 =
	zusammen	15 Offiz.	21 Unteroffiz.	78 Mann

Februar 1905:	tot	— Offiz.	1 Unteroffiz.	— Mann
	verwundet . . .	— „	2 „	2 „
	zusammen . .	— Offiz.	3 Unteroffiz.	2 Mann
März 1905:	tot	3 Offiz.	7 Unteroffiz.	42 Mann
	verwundet . . .	4 „	15 „	36 „
	zusammen . .	7 Offiz.	22 Unteroffiz.	78 Mann
April 1905:	tot	4 Offiz.	11 Unteroffiz.	25 Mann
	verwundet . . .	4 „	3 „	25 „
	zusammen . .	8 Offiz.	14 Unteroffiz.	50 Mann
Mai 1905:	tot	1 Offiz.	7 Unteroffiz.	17 Mann
	verwundet . . .	2 „	6 „	12 „
	zusammen . .	3 Offiz.	13 Unteroffiz.	29 Mann
Juni 1905:	tot	3 Offiz.	3 Unteroffiz.	21 Mann
	verwundet . . .	6 „	10 „	27 „
	zusammen . .	9 Offiz.	13 Unteroffiz.	48 Mann

Die Sanitätsoffiziere und Oberveterinäre sind hierbei den Offizieren zugerechnet worden. Der Gesamtverlust der Deutschen in den Kämpfen gegen die Hottentotten stellt sich mithin bis einschließlich Juni 1905:

tot	26 Offiz.	53 Unteroffiz.	182 Mann
verwundet . . .	35 „	69 „	191 „
zusammen . .	61 Offiz.	122 Unteroffiz.	373 Mann

Kunz.

VI. Die letzten sechs Monate des Jahres 1905.

1. Hendrik Witboi.

Die Nachrichten über den Verbleib des Häuptlings und seiner Gefolgschaft blieben unsichere bis zum Ende des Juli. Bald hieß es, daß er wohlbewaffnet und ausgerüstet mit zahlreichem Anhang auf britischem Gebiet bei Lihutitu, 190 km ostsüdöstlich Aminuis, stehe, bald, daß er in 4 Kolonnen im Anmarsch auf die Linie Koes—Kiriis sei, so daß stärkere Truppen unter Major v. Estorff bei Daberas—Persip—Hasuur versammelt wurden.

Erst im letzten Drittel des Juli mehrten sich die Anzeichen, daß Hendrik und Samuel Isaak bereits wieder im Westen des Groß-Namalandes, am Hudup- und Keitsub-Rivier, ständen. Einen sicheren Beweis erbrachte aber erst der Überfall einer Kolonne von 5 Wagen durch etwa 150 Witbois am 20. Juli bei Seß-Kamelbaum nördlich Gibeon.

Die Besatzung dieses Platzes wurde hierauf verstärkt, und Generalleutnant v. Trotha befahl die sofortige Zusammenziehung bedeutender Kräfte, die jedoch infolge der weiten Entfernungen und der notwendigen Auffüllung der Magazine erst am 19. August beendet werden konnte. Morenga wurde inzwischen durch schwächere Kräfte beobachtet. Zu dieser Zeit war eben die Telegraphenlinie Keetmannshoop—Warmbad fertiggestellt worden. Es standen nunmehr am 19. August: Bei Maltahöhe Abteilung Maercker (2 Komp., 4 Gesch.), am unteren Hudup und mit 1 Komp. in Gibeon Abteil. Meister (3 Komp. 4 Gesch., 2 Maschinengewehre), am unteren Leberfluß und mit 1 Komp., 2 Gesch. bei Asab Abteil. Estorff (4 Komp., 6 Gesch.), am Kanibeb bei Hornkranz Abteil. Lengerke (2 Komp., 4 Gesch.) und in Chamis Abteil. Koppy (1 Komp., 2 Gesch.).

Am 25. August traten die Truppen den Vormarsch unter großen Schwierigkeiten an, die durch die Unwegsamkeit und Wasserlosigkeit der Hochflächen

bedingt wurden. Estorff und Lengerke säuberten nach Westen vorgehend das Nananib- und Hanam-Plateau und erreichten die Linie Kleinfontein—Chamis; der Feind wich in kleineren Abteilungen nach Westen, auf die Namibwüste zu aus. Nachdem bald darauf Estorff mit der Säuberung des östlichen Namalandes, das durch kleinere Witboibanden unsicher gemacht wurde, betraut war, blieb Hauptmann Moraht mit 2 Komp., 2 Gesch. der bisherigen Abteilung Estorff in der Linie Grootfontein—Kleinfontein—Chamhawib-Rivier stehen und besetzte sämtliche nach Westen zu vorliegenden Wasserstellen von Zaris über Heitamas bis nach Blutpüts.

Eine größere, etwa 350 Mann starke Witboibande mit zahlreichem Vieh, die über Duwisib, Gorab und Nam nach Westen auswich, wurde von den Abteilungen Meister und Maercker am 13. September etwa 45 km westlich Zaris eingeholt und nach schwerem Gefecht bei Nubib vollständig zersprengt. Der Gegner, bei dem auch Herero unter Andreas fochten, ließ 80 Tote, 80 Pferde und eine große Zahl von Vieh auf dem Gefechtsfelde. Während Major Meister mit 3 Komp., $1^1/_2$ Battr. und 2 Maschinengewehren die Verfolgung des in kleinen Trupps nach Nordosten fliehenden Gegners aufnahm, besetzte die Ersatz-Komp. 1a die Linie Unis—Nomtsas und die 4. Etappen-Komp. die Naukluft-Eingänge.

Auf deutscher Seite fielen bei Nubib 2 Reiter, verwundet wurden Major Maercker, Oberarzt Korsch und 10 Reiter.

Inzwischen war die Abteilung Koppy, verstärkt durch die 7. Batterie, aus den am 19. August innegehabten Stellungen von Numis über Namtob auf Sinclair-Mine zur Absuchung der Tiras- und Aruab-Berge vorgerückt. Das Hauptquartier, vorher in Berseba, befand sich unter dem Schutz der 2. Kompagnie 1. Regiments in Chamis.

Gegenüber den auf diesem und den anschließenden Teilen des Kriegsschauplatzes noch weiterhin umherschweifenden Hottentottenbanden wurden von deutschen Patrouillen mehrfach Erfolge erzielt. So hatte am 5. Oktober Leutnant Schulz ein erfolgreiches Gefecht am Kutip (6 Hottentotten tot, 3 Reiter verwundet), und in weiteren Scharmützeln am nördlichen Auob, in den Seeisbergen nördlich Kowas, bei Kub, Hoachanas und Bethanien fielen im Oktober 28 Hottentotten, 13 wurden gefangen.

Einen bedeutenden Erfolg errang am 12. Oktober eine 30 Reiter starke Patrouille unter Oberleutnant Heres, die am oberen Tsub eine Hottentottenbande überraschend angriff und sie hier und in einem Verfolgungsgefecht unter Verlust von 55 Toten zersprengte. Auf deutscher Seite fiel ein Reiter. Der Führer der Hottentotten, Elias, war anscheinend mit der Sammlung von Versprengten aus dem Gefecht bei Nubib beschäftigt, nach dem überdies 45 Hereros des Andreas den Kuiseb abwärts nach Walfischbai flohen und sich dort unter Ablieferung von 28 Gewehren der englischen Behörde stellten.

General v. Trotha begab sich noch im September über Bethanien nach Keetmanshoop und traf folgende Neueinteilung der Südbezirke:

1. Bezirk Nordbethanien und Berseba: Major Meister, 2. Batl. 2. Regts., 2. Ersatz-Komp., 6. Battr., Halbbattr. Nadrowski.

2. Bezirk Ostnamaland: Major v. Estorff, 1. Batl. 2. Regts., 7. und 8. Komp. 2. Regts., 1. Ersatz-Komp., $^1/_2$ 1., 3., 5., 7. Battr., $^2/_3$ Maschinengew. Abteilung 1.

3. Bezirk Süden: Oberstleutnant van Semmern, 2. Komp. 1. Regts., 4. Batl. und 9. Komp. 2. Regts., 3. und 3a Ersatz-Komp., 2., 8., 9. Battr., Maschinengew. Abteilung 2.

4. Etappenbezirk zwischen 1. und 3. Bezirk zur Sicherung der Etappenlinie Lüderitzbucht—Keetmanshoop: 1a und 4. Ersatz-Komp., 1., 5. Etappen-Komp.

Hendrik Witboi und angeblich auch Simon Kopper mit stärkeren Kräften wurden infolge einer Erkundung im Anfang Oktober plötzlich östlich Aubes gemeldet. Am 7. Oktober zog Major v. Estorff gegen sie die 1., 2., 6., 7., 8. Komp. 2. Regts., die 7. Komp. 1. Regts., $1/2$ 5. und die 7. Battr. in der Linie Persip—Amadab—Haruchas zusammen, der Angriff wurde jedoch von den Hottentotten nicht angenommen. Sie flüchteten vielmehr nach Südosten und irrten zwischen Gorachas, Koes und Gaibis umher, durch Wassermangel schwer leidend, da sämtliche Wasserstellen von den Deutschen besetzt waren. Ehe die Majore v. Estorff und v. Lengerke, die mit einem erheblichen Aufgebot von Truppen heranzogen, zum Eingreifen kamen, wurde Hendrik Witboi am 29. Oktober bei einem Überfall auf einen Proviantwagen bei Fahlgras durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet und starb an demselben Tage. Der berühmte Häuptling, dessen Leben von einer fast ununterbrochenen Reihe von Kriegstaten erfüllt war, fand so wenigstens ein Ende auf der Wahlstatt. Seine Krieger zerstreuten sich; ein bedeutender Erfolg war errungen, denn bald darauf stellten sich in Berseba Samuel Isaak und der Veldschoendrager Hans Hendrik mit 74 Männern und bis zum 1. Januar 1906 weitere 500 Hottentotten in Gibeon. Insgesamt wurden 196 Gewehre abgeliefert. — Simon Kopper und Manasse Noreseb zogen östlich des Auob nach Norden, wo es vom 27. bis 29. Oktober und am 2. November zwischen Nunub, Awadaob und Koms zu Zusammenstößen mit ihnen kam, in denen 34 Hottentotten fielen. Am 1. Dezember fiel Manasse im Gefecht bei Gubuoms mit 23 seiner Leute, am 2. Leutnant v. Schweinichen mit 2 Reitern bei Kub im Kampf gegen viehraubende Witbois, die in Banden das Land durchzogen. Bei Toasis schlug Major v. d. Heyde am 17. Dezember Manasse- und Simon Kopper-Leute; hier fielen Hauptmann Kliefoth, der aus dem Beginn des Hereroaufstandes bekannte, tapfere Distriktschef von Outjo, und 2 Reiter. Nach dem Gefecht stellten sich 250 Hottentotten, Männer und Weiber. Simon Kopper floh angeblich in östlicher Richtung.

2. Morenga und seine Verbündeten.

Nachdem Erkundungen am unteren Fischfluß gegen Cornelius ergebnislos verlaufen waren, erreichte Major Träger über Haib—Warmbad—Ramansdrift vorgehend am 19. August bei Gaobis den Feind, angeblich unter Cornelius und Morris, und warf ihn auf das Haib-Rivier zurück, von wo die Hottentotten in Richtung auf die Gr. Karasberge abzogen. Die Unsicherheit nördlich des Oranjeflusses nahm dauernd zu; die Verpflegungsschwierigkeiten wuchsen hierdurch bedeutend.

Im Anfang Oktober zogen Morris und Morenga aus den Gr. Karasbergen nach Süden. Letzterer, der vorher mehrfach Verhandlungen angeknüpft hatte, schien nunmehr wieder zum Kampf entschlossen. Im Vorgehen gegen ihn erreichte Oberstleutnant van Semmern mit $6^1/_2$ Kompagnien, $2^1/_2$ Batterien und 4 Maschinengewehren die Linie Amas—Hudab—Dawignab. Cornelius trennte sich von seinen bisherigen Verbündeten und zog westlich an Keetmans-

hoop vorbei, um sich mit Witboi zu vereinigen, über dessen Flucht nach Osten er in Unkenntnis war. Hauptmann v. Lettow verfolgte ihn mit 70 Mann und 1 Geschütz von Keetmanshoop aus.

Morenga und Morris nahmen am 7. Oktober durch Verrat eines eingeborenen Polizisten die Station Jerusalem ein, wobei Leutnant Surman und 4 Reiter fielen. 2 Reiter, die gefangen genommen wurden, fanden sich später auf der Station Ukamas ein, 8 Reiter traten bei Schuitdrift auf englisches Gebiet über. Der Gegner zog westwärts. Oberstleutnant van Semmern folgte in 2 Kolonnen über Eendoorn—Velloordrift und traf am 23. Oktober bei Hartebeestmund (20 km südöstlich Homsdrift) auf den stark verschanzten Gegner, mindestens 400 Mann unter Morenga, Morris und Johannes Christian. Nach schwerem, bis zur Dunkelheit währendem Kampf, der sich am Morgen noch kurz erneute, zog der Feind, der gleichfalls starke Verluste erlitten haben soll, nach Westen ab. Eine Verfolgung war wegen Proviant- und Munitionsmangel unmöglich. Die Truppen, die sich mit größter Tapferkeit schlugen, hatten schwere Verluste zu verzeichnen. Es fielen Hauptmann d'Arrest, Leutnant v. Bojanowsky, Stabsarzt Althans und 13 Mann. Vermißt: 5 Mann. Verwundet wurden 3 Offiziere und 31 Mann, die am 27. über den Oranje westlich Pelladrift in eine englische Missionsstation gebracht wurden. Das Detachement marschierte über Eendoorn nach Warmbad, um dort die Vorräte zu ergänzen. Bei Sandfontein traf die 2. Kolonne, Major Träger mit 300 Gewehren, 5 Geschützen und 2 Maschinengewehren, ein.

Am 19. November verließ Generalleutnant v. Trotha von Lüderitzbucht aus das Schutzgebiet, um die Heimreise anzutreten. Die Geschäfte des Kommandos der Truppen übernahm Oberst Dame, der sich nach Keetmanshoop begab. In Swakopmund traf im November der neue Gouverneur v. Lindequist ein.

Am 4. Dezember wurden von Morengaleuten die Pferdeposten der 9. Kompagnie bei Sandfontein und der 10. Kompagnie bei Norechab überfallen, am 7. der Viehposten in Kalkfontein. Dabei gingen insgesamt 390 Stück Pferde und Großvieh und 400 Stück Kleinvieh verloren. Auf der unmittelbaren Verfolgung fielen 2 Unteroffiziere. Die weitere Verfolgung bewirkte die 2. Kompagnie 1. Regiments von Alurisfontein auf Gaobis. Am 8. Dezember folgte ein Angriff Morengas auf Sandfontein, wobei 5 Reiter fielen und 4 verwundet wurden.

Für den erkrankten Oberstleutnant van Semmern übernahm nunmehr Major v. Estorff den Befehl gegen Morenga, Major v. d. Heyde das Kommando im Ostnamaland und Bezirk Bethanien-Berseba. Große Verpflegungsschwierigkeiten infolge Auftretens der Rinderpest und Lungenseuche, besonders auf dem Wege Keetmanshoop—Kubub—Lüderitzbucht, verzögerten den Fortgang der Operationen. Oberst Dame meldete am 11. Dezember, daß nur durch den Bau der Eisenbahn Lüderitzbucht—Kubub dauernde Besserung zu erwarten sei.

3. Cornelius.

Der Bethanier Cornelius Frederik, der leidenschaftlichste Parteigänger Witbois, war nach seiner Trennung von Morenga über Besondermaid und Chamasis nach Nordwesten gezogen. Major Meister und Hauptmann v. Lettow mit $3^1/_2$ Kompagnien und $1^1/_2$ Batterien folgten ihm über Hornkranz am Kanibeb,

wobei es am 24. Oktober bei Gorabis und am 29. Oktober am Chamhawibrivier zu Gefechten kam. Andere Truppen griffen zeitweise von Norden und Süden her ein. Ruhelos durchquerte Cornelius, von den Deutschen gehetzt, das weite Gebiet zwischen Keetmanshoop, Bethanien, Maltahöhe und Gibeon, immer wieder Schutz suchend in der wildbergigen Zwiebelhochebene und dem Schwarzrandplateau, und obwohl mehrfach gestellt, entkam er stets den verfolgenden Truppen. In diese Zeit fallen folgende Gefechte: Am 2. November überfiel der Bethanier einen Wagentransport am Uibib-Rivier nördlich Gellap, wobei 4 Reiter fielen. Am 21. desselben Monats wurde er von der Kompagnie Grüner bei Garunarub in ein Gefecht verwickelt, am 29. überfiel er die Farm Haries und bog dann wieder nach Norden aus. In mehrere Banden geteilt strebten seine Leute dem Tirasgebirge und dem Fischfluß zu. Am 8. Dezember warf Rittmeister Hägele Bethanier bei Aub nach Süden zurück. Die Verfolgung wurde von allen Seiten hartnäckig aufrecht erhalten.

4. Die Hereros.

Obwohl die Bande des Andreas in dem Gefecht bei Atis (9. 6. 05) zersprengt worden war und das Sandfeld sowie die Gegend östlich Gams-Vley—Otjimanangombe von Hereros frei gefunden wurde, kam es auch im Hererolande in der zweiten Hälfte des Jahres 1905 noch zu Kämpfen gegen viehraubende Banden. Öfter mußten Streifzüge gegen sie unternommen werden. Im Hakosgebirge, bei Autabib am Schaffluß, im Komashochland und auf gleichfalls im September ausgeführten, umfangreichen Streifen der sämtlichen Truppen des Oberstleutnants v. Mühlenfels fielen insgesamt 323 Hereros, rund 350 wurden gefangen, 90 Gewehre erbeutet.

Am 30. November meldete Gouverneur v. Lindequist, daß er den Widerstand der Hereros für gänzlich gebrochen halte und daher das vorläufige Aussetzen aller militärischen Operationen sowie die Bekanntmachung einer zur sofortigen Unterwerfung auffordernden Proklamation angeordnet habe. Infolge dieses Aufrufs stellten sich im Dezember 737 Hereros, darunter 190 Männer mit 23 Gewehren, so daß die Gesamtzahl der gefangenen Hereros am 1. Januar 1906 rund 9000 Personen, darunter 2000 Männer, betrug.

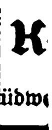
5. Die Gesamtlage

im Schutzgebiet am Ende des Jahres 1905 bietet folgendes Bild:

a) Die Widerstandskraft der Hereros ist vollständig gebrochen. Immerhin aber erfordert die durch umherschweifende Banden erzeugte große Unsicherheit — noch Ende Dezember versuchte Überfälle auf Farmen bei Windhuk! — auf geraume Zeit hinaus nach wie vor das Vorhandensein starker, über das ganze Hereroland verteilter Truppen.

b) Im Groß-Namalande: Hendrik Witboi und Manasse Noreseb sind gefallen, ihre Leute haben sich zum großen Teil mit besonders hervortretenden Führern wie Samuel Isaak ergeben. Schwächere Banden — so Simon Kopper — sind über das ganze Land verteilt und werden verfolgt.

Cornelius Frederik ist zwar geschwächt, zeigt aber noch keine Neigung, den Kampf aufzugeben. Seine Verfolgung dauert fort. — Morenga, Morris und



		Gefallen, vermißt, an Wunden gestorben	Verwundete ausschl. der an Wunden Gestorbenen	An Krankheit gestorben	Kopfstärke
1870/71	Offiziere Ärzte Beamte	1881	4239	14 904	936 915
	Unteroffiziere Mannschaften	26 397	84 304		
Krieg in Südwest-Afrika bis 26. Januar 1906	Offiziere Ärzte Beamte	65	73	23	14 537
	Unteroffiziere Mannschaften	577	646	615	

B. Deutsch-Ostafrika.

Am 4. August 1905 meldete ein Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, des Grafen v. Götzen, den Ausbruch von Unruhen unter den Eingeborenen der Matumbiberge*) nördlich von Kilwa.

Man nahm zunächst an, daß die Zwischenfälle rein lokaler Natur und lediglich durch allzureichlichen Biergenuß infolge der guten Ernte und durch den aufreizenden Einfluß von Zauberern entstanden seien, doch werden auch die Einführung der Hüttensteuer sowie die allgemeine Abneigung der Eingeborenen gegen die straffe Handhabung von Gesetz und Recht — Symptome, die man in allen Kolonien der Welt beobachten kann — mit eingewirkt haben. Zwei Kompagnien wurden von Lindi und Daressalam in das Aufstandsgebiet gezogen und operierten dort unter Major Johannes.

Bald jedoch verschlimmerte sich die Lage. Aus den Bezirken Donde und Liwale, die die Straße über Ssongea nach dem Njassa beherrschen, trafen höchst beunruhigende Nachrichten ein, so von der Ermordung des Feldwebels Faupel und zweier Kaufleute in Liwale am 15. August, und auf dem Wege Kilwa—Liwale wurde Bischof Spies mit 2 Missionaren und 2 Missionsschwestern ermordet. Der Gouverneur beantragte bereits am 19. August die Verstärkung seiner Machtmittel.

Diese hatten bisher in der 46 Offiziere, 50 Sanitätsoffiziere und Beamte, 117 weiße Unteroffiziere und rund 2200 Mann eingeborene Soldaten starken Schutztruppe bestanden, die in 12 Kompagnien und zahlreiche Abteilungen der Polizeitruppe eingeteilt, die wichtigsten Orte, zum Teil in befestigten Stationen, besetzt hielt. 60 Feldgeschütze und Maschinengewehre standen zur Verfügung.

Die sofortige Verstärkung der Schutztruppe durch eingeborene Truppen war unmöglich; diese mußten vielmehr erst angeworben werden. Es wurde daher in der Heimat die umgehende Entsendung einer Marineinfanterie-Kompagnie erbeten, zu gleicher Zeit aber eine Kommission zur Anwerbung weiterer vier Kompagnien Sudanesen nach Massaua entsandt, sowie die Werbung Eingeborener in Kamerun (wohin Hauptmann Dominik geschickt wurde), sowie in Neu-Guinea in Angriff genommen.

*) Eine neuere Spezialkarte von Deutsch-Ostafrika ist zum Verständnis unerläßlich.

Auch erhielten die kleinen Kreuzer „Thetis“ und „Seeadler“ den Befehl, von Ostasien bzw. Australien die Reise nach Ostafrika anzutreten.

Über die Eingeborenen Ostafrikas sei hier nur soviel gesagt, daß sie durch ihre Masse und die durch fanatische Zauberer hervorgerufene wilde Erregung durchaus beachtenswerte, gefährliche Gegner bildeten. Tausende von Gewehren, wenn auch meist Vorderlader, befanden sich in ihren Händen; Tapferkeit und Lust zur Offensive ist ihnen nicht abzusprechen.

Von weitgehendstem Einfluß für die in der Folge geschilderten Ereignisse war die Tatsache, daß die Araber und die großen Kriegervölker, die Massai und Wahehe, treu blieben. Von den letzteren scheinen sich Bruchteile am Aufstand beteiligt zu haben.

Inzwischen hatte nach dem Aufflammen der ersten Unruhen im Süden der kleine Kreuzer „Bussard“ der ostafrikanischen Station mehrere Detachements gelandet. Eins derselben unter Oberleutnant z. S. Paasche, focht mehrfach am Rufiji.

Trotz dieser offenbaren Erfolge breitete sich der Aufstand im Süden und Westen weiter aus. Er ergriff zunächst die Gebiete südlich Kilwa bis zum Mbemhurufluß und die nördlichen Teile des Lindibezirks. Hauptmann v. Hassel mit der Kompagnie Mahenge wies Ende August Angriffe Aufständischer erfolgreich ab. Auch aus der Landschaft Useguha und dem Bezirk Daressalam kamen beunruhigende Meldungen.

S. M. S. „Bussard“ lief ununterbrochen die Küste ab und zeigte die Flagge in Kilwa, Lindi, Mikindani, Sadani und Daressalam, ein erneuter Beweis für den hohen Wert der kleinen Kreuzer auf den kolonialen Stationen.

Im Bezirk Lindi sowohl wie im Hinterlande gewann der Aufstand zu Beginn des September an Ausdehnung. Kleinere Marineabteilungen stießen erneut ins Innere vor, während Detachements der Schutztruppe nördlich des Lutambaflusses operierten. Die Missionsstationen Lukuledi, Njangao und Massassi wurden überfallen. Die dort wirkenden Benediktiner entkamen zur Küste, von wo 3 Europäer und 40 Mann gegen Massassi vorrückten.

Auch zwischen Mahenge und Kilossa wurden nunmehr erneute Unruhen gemeldet. Kilossa wurde von Mpapua aus verstärkt, während zugleich von Mrogoro her das Detachement Fonk eingriff.

Die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Daressalam—Mrogoro konnten fortgeführt werden. Der Lauf des Rufiji stellte sich mehr und mehr als hervorstechender Herd des Aufstandes heraus. An der Isakarafähre wurden die Siedelungen friedlicher Inder zerstört, bei Kilossa wurde eine starke Rebellenbande durch Truppen unter Assistenzarzt Brünn zersprengt.

Über neue Erhebungen gingen aus Iringa, Süd-Mpapua und Langenburg am Njassa Meldungen ein. Hier focht am 3. September Hauptmann Richter siegreich bei Schabruma nördlich Ssongea.

Die rebellischen Wambunga schlug Hauptmann Nigmann mit der Iringa-Kompagnie Mitte September in den Utschungwebergen.

Am 16. September traf die in Kiel aus Angehörigen beider Seebataillone zusammengestellte Marineinfanterie-Kompagnie unter Hauptmann v. Schlichting in Daressalam ein. Sofort wurden nun kleinere Abteilungen dieser Truppe zunächst nach den bedrohtesten Punkten der Küste und des Inneren überführt,

während die durch diese Ablösung freiwerdenden Teile der Schutztruppe weiter in das Innere vorrückten.

Hauptmann Merker schlug zwischen dem 7. und 15. September in mehreren Gefechten Rebellen in den Kitschibergen und fügte ihnen schwere Verluste zu.

Ende September kehrte die Kolonne Grawert, mit der man vier Wochen hindurch ohne Verbindung gewesen war, von Liwale nach Kilwa zurück, nachdem sie den Gegner in sechs für diesen verlustreichen Gefechten geschlagen hatte.

Zu dieser Zeit trafen auch S. M. S. „Thetis“ und „Seeadler“ aus Ostasien bzw. Australien vor Daressalam ein und landeten Detachements in Kissidju und Ssamanga. In den Matumbibergen tobte der Kleinkrieg fort, dagegen wurde aus den Bezirken Lindi und Mohoro ein Abflauen der Bewegung gemeldet. Von Bismarckburg (am Tanganjika!) rückte Leutnant Klinghardt mit 50 Mann auf Ssongea vor. Die letzte Septembermeldung des Gouverneurs Graf Götzen schloß: „Marinedetachements besetzen Liwale, das Hinterland von Lindi, die Matumbiberge, Mohoro und Mrogoro.“

Die beunruhigenden Nachrichten aus Ssongea zwangen zur Entsendung eines größeren Expeditionskorps unter dem Major Johannes, das am 16. Oktober auf den Kreuzern „Bussard“ und „Seeadler und einem Gouvernementsdampfer nach Kilwa eingeschifft wurde, um in drei Kolonnen auf Ssongea vorzustoßen. $2^1/_2$ Kompagnien der Schutztruppe und ein Detachement der Marineinfanterie, rund 500 Gewehre, 50 Hilfskrieger, 3 Maschinengewehre und 600 Träger nahmen an der Expedition teil. Mehrere Angriffe auf die Etappenlinie wurden erfolgreich abgeschlagen. Am 18. November verließ die Expedition Liwale in Richtung auf Ssongea, wo der Häuptling Schabruma die Seele des Aufstandes war. Hier hatten zwar die vereinigten Truppen des Hauptmanns Nigmann aus Iringa, Bezirksamtmanns Richter und Leutnants Klinghardt die Rebellen in fünf Gefechten geschlagen, darunter am 21. Oktober bei Nyamabengo 4000 Wangoni, die schwere Verluste erlitten — dennoch aber blieb die Lage unsicher, bis am 29. November Ssongea durch Major Johannes erreicht und entsetzt wurde.

Auch in den Küstenbezirken machte die Beruhigung in den Monaten Oktober bis Dezember weitere, starke Fortschritte infolge einer Reihe glücklicher Gefechte. So schlug Hauptmann Seyfried im Bezirk Lindi 2000 Rebellen und auch am Umbekurufluß, bei Mohoro, an den Panganifällen, bei Kutambi und an zahlreichen anderen Orten erlitten diese starke Verluste.

Am 21. Oktober trafen die neuangeworbenen Sudanesen aus Massaua in Daressalam ein.

Ernst lagen die Verhältnisse nach wie vor in den Bezirken Mpapua, Mrogoro, Iringa, Mahenge und in den Matumbibergen. Auch aus Kilimatinde, Tabora und Muansa wurden zeitweise Beunruhigungen, wenn auch nicht schwerwiegender Natur, gemeldet.

So schlug am 10. Oktober bei Isega im Bezirk Mrogoro, Hauptmann v. Wangenheim 600 Rebellen. Mrogoro wurde deshalb im November von Daressalam aus verstärkt, um die Kolonne Wangenheim zum Vorgehen auf Mahenge freizumachen und den Bezirk Kilossa, in dem Bezirksamtmann Lambrecht mehrfache Angriffe siegreich abwehrte, zu beruhigen. Zur weiteren Unterstützung gegen Mahenge wurde das Detachement des Hauptmanns v. Grawert aus den Matumbibergen herangezogen.

Gegen den Hauptaufstandsherd im Dreieck Kilossa—Iringa—Mahenge operierten nunmehr folgende Detachements:

1. Hauptleute v. Wangenheim und v. Grawert, Major v. Schleinitz und Hauptmann Hirsch im Norden und Nordosten.

2. Leutnant v. Krieg mit Wahehehilfskriegern im Westen bei Iringa.

3. Hauptmann Nigmann, der nach dem Entsatz von Ssongea nach Iringa zurückgekehrt war und mit seiner Kompagnie bereits 14 Gefechte geliefert hatte, ebenfalls von dort.

4. Hauptmann v. Hassel im Süden.

Hartnäckiger Widerstand war vor allem in den Utschungwebergen und am Ruaha zu erwarten.

Hassel rückte um Mitte Oktober nach Norden auf Utschungwe vor. Am Ruipa, einem Nebenfluß des Kilombero, schlug er am 18. November 2000 Isakaraleute, die schwere Verluste erlitten. Am 12. Dezember folgte die 15. Kompagnie (Massaualeute) unter Hauptmann Wunderlich, um mit der 5. vereint unter Major v. Schleinitz die Beruhigung des Berglandes südlich von Kilossa durchzuführen. Am 31. Dezember schlugen beide Kompagnien 400 Aufständische bei Mgoda. Ihr weiteres Vordringen nach Norden wurde durch den hohen Wasserstand des Ulangaflusses verhindert, ebenso wie das der vereinigten Detachements Wangenheim und Grawert auf ihrem Vormarsch nach Süden durch den angeschwollenen Luwegufluß. Am Ruahafluß, östlich der Straße Kilossa—Iringa, standen Major v. Schleinitz und Hauptmann Hirsch.

Die Operationen auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes dauern fort.

Auch in den Matumbibergen sind die Aufständischen noch nicht unterworfen, wiewohl sie auch hier mehrfach starke Schlappen erlitten. Hauptmann v. Schönberg mit der 14. Kompagnie ging Mitte Dezember nach Ssamanga mit dem Befehl, die endgültige Unterwerfung der Matumbibergbewohner durchzuführen.

Die Lage im Schutzgebiet am Jahresschluß 1905 läßt sich dahin zusammenfassen, daß überall bedeutende Erfolge gegen die Rebellen erzielt worden sind, und die Küstengebiete und der Norden des Schutzgebietes im allgemeinen als beruhigt gelten können. Wenn auch in einzelnen schwer zugänglichen Gebieten des Südens und Westens der Aufstand noch nicht gebrochen ist, so ist doch die Lage keineswegs eine gefahrvolle. Nach den bisherigen Erfolgen läßt sich vielmehr mit Bestimmtheit mit einer völligen Niederwerfung der Rebellen in allen Landesteilen in absehbarer Zeit rechnen. Neben den weißen haben sich die eingeborenen Truppen zu jeder Zeit mit größter Bravour geschlagen. Die Marine hat wie in Südwest- so auch in Ostafrika mit Hingabe, Geschick und Energie eingegriffen und sich neue, rühmenswerte Verdienste um die Kolonien erworben.

C. Kamerun.

Im Januar 1905 trat Hauptmann Dominik eine Expedition an, um den unkriegerischen, arbeitsamen Jambassastamm gegen räuberische Einfälle der benachbarten Bapea in Schutz zu nehmen.

Am 27. Januar stand die Expedition in Stärke von 70 farbigen Soldaten und 50 Batihilfstruppen an der Balingafähre, bereit, in das Bapealand einzurücken. Am 3. Februar wurde die Expedition angegriffen, erwehrte sich jedoch mit leichter Mühe der mit Gewehren, Speeren, Hauern und geflochtenen Schilden bewehrten Gegner. Kurz darauf trat die Truppe in das Gebirge ein,

dessen Zugänge ihr die Bapea vergeblich streitig zu machen versuchten. In der Folgezeit hatte sie noch verschiedentlich Angriffe abzuwehren, so am 6. Februar bei Biaka, am 12. Februar bei Etajenge und am 22. bei Nubaru. Am 1. Mai wurde bei Kudue der Mbam erreicht.

Der Erfolg des Zuges, auf dem das Bapeagebiet zwischen Mbam und Sanaga erforscht und erschlossen wurde, war ein bedeutender. Die Expedition verlor an Toten 2 eingeborene Soldaten und 3 Irreguläre. Ernster verwundet wurden 16 Mann. Die Verluste der Angreifer waren überall erhebliche.

Gleichfalls zu kriegerischen Verwicklungen kam es im Mai auf der vom Hauptmann Frhrn. v. Stein geleiteten Expedition zur Erforschung der Schiffbarkeit des Nyong. Hier waren — auf dem Südufer — Händler der Gesellschaft „Südkamerun“ ausgeraubt und getötet worden; ein zur Hilfe entsandter Teil der Expedition wurde angegriffen.

Auch der gesamten Expeditionsmacht gelang es nicht, endgültig Ruhe zu schaffen, da sich zahlreiche Häuptlinge längs des Flusses erhoben hatten. Immerhin wurden die sämtlichen gefährdeten Angestellten der Gesellschaft „Südkamerun“ in Sicherheit gebracht, zum Teil unter lebhaften Kämpfen. Auch gelang es, den Dampfer der Gesellschaft zu retten.

Im März 1905 berichtete Hauptmann Glauning, Stationschef von Bamenda, über weitere Fortschritte in der Beruhigung des Croßgebietes an der Südwestgrenze der Kolonie.

Leutnant Heigelin drang bis zur Bafumgrenze vor, und später durchzog Hauptmann Glauning einen Teil des Gebietes Bafum mit einer größeren Abteilung.

Eine zweite Unternehmung führte den Offizier im Juni und Juli nach Bali, Bameta und in den Südbezirk der Bamendastation.

Am 14. Juni brach die Expedition in Stärke von 50 Soldaten, 100 Trägern und einem Maschinengewehr nach Bali auf. Leutnant v. Putlitz, Oberarzt Dr. Handl und Unteroffizier Schriefer begleiteten sie. Es galt zunächst, die Anerkennung des Balihäuptlings Fonjonge als Oberhäuptling in einer Anzahl von Landschaften durchzuführen, was bereits am 15. Juni erreicht wurde. Größere Schwierigkeiten verursachte die durch feindseliges Verhalten zahlreicher Unterhäuptlinge erforderliche Unterwerfung der an Bali grenzenden Landschaft Bameta. Hauptmann Glauning rückte in zwei Kolonnen in das Land ein und schlug die Widerstand leistenden Eingeborenen am 16., 17., 20. und 21. Juni. Am 5. August unterwarf sich der letzte der rebellischen Häuptlinge. Im Anschluß an die Bestrafung Bametas trat ein Teil der Expedition den weiteren Marsch durch den Süden des Bezirks Bamenda an. Die Bewohner der Landschaften Bamenom und Baham mußten mit Waffengewalt zur Ruhe gebracht werden, nachdem sie die Expedition angegriffen hatten, wobei sie bedeutende Verluste erlitten. Später baten sie um Frieden, der ihnen unter Festsetzung einer Strafe gewährt wurde. Am 27. Juli traf Hauptmann Glauning wieder in Bamenda ein. —

Der flüchtige Häuptling Ngila wurde von einer Polizeipatrouille gefangen. Als auf diese Anhänger Ngilas einen Angriff machten, fiel der Häuptling in dem sich entspinnenden Gefecht. Infolge dieses Vorfalls kann die zum Stationsbezirk Jaunde gehörige Landschaft Wute nunmehr als beruhigt gelten, da die letzten Anhänger Ngilas sich gestellt haben.

D. Deutsch-Neu-Guinea.

Im Februar 1905 unternahm der Kaiserliche Bezirksamtmann Kornmajer von Herbertshöhe aus auf dem Regierungsdampfer „Seestern" eine Strafexpedition nach Neu-Mecklenburg-Süd, wo Gebirgsstämme auf die Bewohner der bei Kap St. Georg vorgelagerten Inseln räuberische Angriffe gemacht hatten. Der Erfolg der Expedition bildete die Unterwerfungserklärung des schuldigen Kanakenhäuptlings.

Im September erfolgte eine Strafexpedition gegen die Bili-Bilileute, die sich am 26. Juli 1904 an dem Überfall auf Friedrich-Wilhelmshafen beteiligt hatten und gegen die bereits im Oktober desselben Jahres zwei Streifzüge unternommen worden waren.

Polizeimeister Frommund mit 20 Polizisten überfiel die Bili-Bili und tötete eine Anzahl im Gefecht. Ihre Unterwerfung haben die Bili-Bili noch nicht angeboten.

K. Schwabe.

Militärische Totenschau. 1905.

A. Im allgemeinen.

Gustav v. Alvensleben.

Königlich preußischer General der Kavallerie z. D.

geb. 27. Januar 1827 zu Charlottenburg, gest. 1. Februar 1905 auf der Götzenburg bei Möckmühl in Württemberg.

Der dritte seines Namens, der neben dem von Gustav (VIII, 582) und Constantin (XIX, 559) im Kriege von 1870/71 vielfach mit großer Anerkennung genannt wird. — Kam am 4. Juli 1844 aus dem Kadettenkorps als Sekondleutnant zum 6. Kürassier-Regimente, besuchte von 1852 bis 1855 die Allgemeine Kriegsschule (jetzt Kriegsakademie), wurde 1857 zum Topographischen Bureau des Generalstabes kommandiert, 1858 persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, 1859 in den Generalstab versetzt, 1861 Eskadronchef im 3. Garde-Ulanen-Regimente, kehrte 1863 in den Generalstab, 1866 als der erste Kommandeur des Schleswig-Holsteinschen Ulanen-Regiments Nr. 15 zur Truppe zurück, erhielt 1872 das Kommando der 19. Kavallerie-Brigade, 1880 das der 10. Division, am 22. März 1886 das des V. Armeekorps, vertauschte dieses schon im darauffolgenden Mai mit dem des XIII. (Königlich Württembergischen), trat, am 18. September 1886 zum General der Kavallerie ernannt, im Oktober 1890 zu den Offizieren von der Armee über und schied im Januar 1891 aus dem Dienste. — General v. A. hat an allen drei Einigungskriegen teilgenommen. Im Jahre 1864 als Generalstabsoffizier der kombinierten Garde-Infanterie-Division, 1866 als Generalstabsoffizier des Kavalleriekorps der Ersten Armee, 1870/71 als Regiments- und zeitweise als Brigadekommandeur; die vielseitige und erfolgreiche Verwendung, die er im letztgenannten Feldzuge fand, wurde durch die Verleihung beider Klassen des Eisernen Kreuzes und des Ordens Pour le mérite anerkannt, er gehörte damals dem Verbande der 6. Kavallerie-Division an und wurde am 4. Oktober 1870 bei Epernon verwundet, wodurch er genötigt war bis zum 19. Dezember den Feindseligkeiten fern zu bleiben. Seine letzten Jahre verlebte er auf einem alten Sitze des Geschlechts der Berlichingen, aus welchem seine Gemahlin hervorgegangen war.

B. v. P.

Carl Freiherr v. Binder-Kriegstein.

Königlich preußischer Hauptmann der Landwehr.

geb. 13. März 1869 zu Graz; gest. 2. September 1905 zu Charbin in der Mandschurei.

Militärschriftsteller. — Trat, nachdem er seit 1887 Jura studiert hatte, im Jahre 1889 zu Graz als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Korpsartillerie-Regimente in den Dienst wurde am 24. Dezember 1890 in diesem Regimente Offizier, am 24. März 1896 als Oberleutnant beim 10. Korpsartillerie-Regimente auf sein Gesuch zu den Reserveoffizieren versetzt, schied am 11. Januar 1898 aus dem K. und K. Heere, wurde am 15. Juli des nämlichen Jahres als Oberleutnant beim Feldartillerie-Regimente Generalfeldzeugmeister (Nr. 18) in der preußischen Armee angestellt, am 29. März 1900 zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kommandiert, am 22. März 1903 diesem zugeteilt, am 18. Juli zum Hauptmann befördert, am 18. August jenes Jahres auf sein Ansuchen pensioniert und zu den Offizieren der Landwehr überführt. Nach dem Ausbruche des russisch-japanischen Krieges ging er als Zeitungskorrespondent nach Ostasien. Seine Tätigkeit als solcher darf nicht verwechselt werden mit der eines gleichnamigen Verwandten. — B. betrat die schriftstellerische Laufbahn mit einer Arbeit „Geist und Stoff im Kriege“ (Wien 1896), sie machte umsomehr Aufsehen, als man, obgleich der Verfasser nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens „C. v. B.-K.“ gezeichnet hatte, erfuhr, daß er in verhältnismäßig jugendlichem Alter stand; sie betonte den Wert der seelischen Kräfte und der taktischen Leistungen gegenüber dem Einflusse von Technik und höherer Führung, es war der Grundgedanke, welcher ihn erfüllte und in allen seinen späteren Schriften, namentlich in „Regensburg 1809. Ein Blatt napoleonischer und habsburgischer Kriegsgeschichte“ (1902) zum Ausdrucke kam, ebenso in seiner Lebensbeschreibung „Ferdinand v. Schill“ (1902), in dessen Geistesleben er eindringt. Eine Biographie Blüchers, für welche er Quellen sammelte, blieb unvollendet.

B. v. P.

Albert v. Boguslawski.

Königlich preußischer Generalleutnant z. D.

geb. 24. Dezember 1834 zu Berlin; gest. 7. September 1905 ebenda.

Militärschriftsteller. — Trat am 1. September 1852 beim 10. Infanterie-Regimente in den Dienst, wurde am 11. November 1854 Offizier, am 1. Juli 1860 in das neugebildete Infanterie-Regiment Nr. 50 versetzt, am 25. September 1867 nach mehrfacher Verwendung in der Adjutantur zum Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regimente Nr. 50, am 12. Dezember 1872 zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 59 befördert, in welches er zu Beginn des nämlichen Jahres durch Vorpatentierung übergegangen war, am 14. Dezember 1875 in das Grenadier-Regiment Nr. 6 versetzt, am 16. August 1883 zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 9, am 17. Oktober 1886 des Füsilier-Regiments Nr. 40 ernannt; kam am 10. Juli 1888 an die Spitze der 21. Infanterie-Brigade, wurde am 2. August 1887 Generalmajor, trat am 13. November 1890 als Generalleutnant zu den Offizieren von der Armee und am 9. Dezember desselben Jahres in den Ruhestand. Während des polnischen Aufstandes vom Jahre 1863 hatte er den zur Grenzbewachung ausgerückten Truppen angehört, den Feldzug gegen Dänemark, in welchem er die Überlegenheit des Zündnadelgewehrs über den Vorderlader kennen lernte, machte er als Premierleutnant mit, die Kriege von 1866 und von 1870/71 als Kompagniechef im Verbande des V. Armeekorps; hervorragende Leistungen in den Schlachten bei Wörth und am Mont Valérien verschafften ihm beide Klassen des Eisernen Kreuzes. — Seine Kriegserfahrungen hat er zuerst im Jahre 1869 in einem Buche „Über die Entwicklung der Taktik von 1793 bis zur Gegenwart“ verwertet, dann zog er in einem dreibändigen Werke mit entsprechend geändertem Titel den Krieg von 1870/71 und die Folgezeit in den Kreis dieser Betrachtung (3. Auflage 1885); auch später war er auf taktischem Gebiete und dem der infanteristischen Ausbildung mehrfach tätig. Nachdem er den Abschied genommen, dehnte er seine Arbeiten auf organisatorische Fragen und auf das Bereich der Politik aus und war militärischer Mitarbeiter an konservativen Berliner Tageszeitungen. Ferner erschienen von ihm kriegsgeschichtliche Werke und auch solche belletristischen Inhalts. Ein vollständiges Verzeichnis findet sich in den hierunter angegebenen Quellen.

(Militär-Wochenblatt Nr. 157 vom 24. Dezember 1904 und Nr. 112 vom 12. September 1905.)

B. v. P.

Emil v. Conrady.

Königlich preußischer General der Infanterie z. D.

geb. zu Glogau 21. März 1827; gest. zu Göttingen 17. November 1905.

Ein in Krieg und Frieden hervorgetretener Offizier. — Kam am 4. Juli 1844 aus dem Kadettenkorps zum 6. Infanterie-Regimente, wurde am 10. Januar 1845 Offizier, besuchte von 1850 bis 1853 die Allgemeine Kriegsschule, ward 1847, nach vorangegangener zweijähriger Kommandierung zum Topographischen Bureau und erfolgter Beförderung zum Premierleutnant, in den Generalstab versetzt, kommandierte 1860 bis 1861 eine Kompagnie im jetzigen Infanterie-Regimente Nr. 54, kehrte dann als Major in den Generalstab zurück, machte den Krieg vom Jahre 1866 als Bataillonskommandeur im Füsilier-Regimente Nr. 40 bei der Elbarmee mit und trat im Jahre 1868 an die Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 77, mit welchem er im Kriege gegen Frankreich bei Spicheren und bei Colombey focht. Dann wartete seiner eine sehr vielseitige Verwendung behufs Wahrnehmung erledigter Stellungen. Zunächst der des Kommandeurs der 27. Infanterie-Brigade, mit welcher er an der Einschließung von Metz teilnahm. Darauf hielt ihn eigene Erkrankung 10 Wochen lang dem Kriegsschauplatze fern. Nach der Rückkehr mußte er vor Mézières alsbald die Führung der 28. Infanterie-Brigade übernehmen, dann die Überführung der 14. Infanterie-Division zur Südarmee leiten, bei der er selbst im Februar 1871 anlangte, um gleich darauf das Kommando der 26. Infanterie-Brigade zu übernehmen. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet, wurde er schon am 15. April desselben Jahres wieder in den Generalstab versetzt und zwar als Chef des Generalstabes des VII. Armeekorps. Am 22. März 1873 Generalmajor geworden, erhielt er am 12. März 1874 das Kommando der 59. Infanterie-, am 11. März 1876 das der 4. Garde-Infanterie-Brigade, wurde am 15. Februar 1878 Geralleutnant und Kommandeur der 1., am 12. April 1879 der 2. Division, am 15. April 1884 Gouverneur von Metz und am 8. November 1885 auf sein Gesuch als General der Infanterie pensioniert. — Schriftstellerisch ist General v. C. besonders auf biographischem Gebiete tätig gewesen, indem er die Aufzeichnungen des Generals v. Steinmetz über den Feldzug von 1848 in Schleswig veröffentlichte, dessen Lebensskizze damit verband (1878) und später (1898) in der Deutschen Revue seine Erlebnisse und seinen Briefwechsel mit Steinmetz, seinem früheren Vorgesetzten, dem er nahestand, mitteilte, wie als Verfasser von Lebensbeschreibungen der Generale Carl v. Grolman (1894—1896) und Graf Werder (1889); sein Erstlingswerk war eine Geschichte des 6. Infanterie-Regiments gewesen (1857), ferner schrieb er die Geschichte des 77. Infanterie-Regiments (1892).

(Militär-Wochenblatt Nr. 149 vom 5. Dezember 1905.) B. v. P.

Ernst v. Hoffbauer.

Königlich preußischer General der Artillerie z. D.

geb. 2. April 1836 zu Warburg im Regierungsbezirke Minden; gest. 10. Dezember 1905 zu Berlin.

Ein um die Entwicklung der deutschen Feldartillerie in Theorie und Praxis sehr verdienter Offizier. — Trat am 1. Oktober 1853 beim 8. Artillerie-Regimente in den Dienst, wurde am 11. Oktober 1855 Offizier und nahm, nachdem er Abteilungsadjutant gewesen, zum Premierleutnant befördert und seit dem 1. Oktober 1863 zur Kriegsakademie kommandiert gewesen war, im Kriege des Jahres 1866 als Batterieführer in dem zur Division Beyer gehörenden 1. Reserve-Feldartillerie-Regimente am Mainfeldzuge teil, wurde am 30. Oktober 1866 Hauptmann und im nächsten Jahre zum Generalstabe kommandiert, kehrte 1869 als Kompagniechef beim Ostpreußischen Feldartillerie-Regimente Nr. 1 in den Truppendienst zurück, erhielt bei der Mobilmachung für den Krieg gegen Frankreich das Kommando einer leichten Fußbatterie, an deren Spitze er am 14. August in der Schlacht von Colombey-Nouilly schwer verwundet wurde, nahm seit Ende Dezember des Jahres auf dem Kriegsschauplatze im Norden von neuem am Feldzuge teil, erwarb das Eiserne Kreuz 1. Klasse, war nach Friedensschluß bis zum Jahre 1875 zuerst Lehrer, darauf Direktionsmitglied der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, wurde dann, inzwischen zum Major aufgerückt, etatsmäßiger Stabsoffizier im 2. Badischen Feldartillerie-Regimente Nr. 30, am 12. Dezember 1876 Abteilungskommandeur im 1. Brandenburgischen Feldartillerie-Regimente Nr. 3, am 12. Juli 1881 als Oberstleutnant Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 20, gehörte von 1884 bis 1888 der

Artillerie-Prüfungskommission als Mitglied an, wurde darauf Kommandeur der 5. Feldartillerie-Brigade und Generalmajor, 1890 Generalleutnant und am 25. August 1891 Inspekteur der Feldartillerie. Diese Stellung hat er, seit 1896 als General der Artillerie, bis zu seinem am 13. September 1899 erfolgten Scheiden aus dem aktiven Dienst innegehabt. Bei dieser Gelegenheit wurde er zum Chef des früher von ihm befehligten Posenschen Feldartillerie-Regiments Nr. 20 ernannt, im Jahre 1890 war ihm der Adel verliehen. — Nach Beendigung des Krieges gegen Frankreich begann er mit einem vierbändigen Werke „Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz (1872—1875)" eine schriftstellerische Tätigkeit, welche er demnächst in mehreren, die Taktik der Feldartillerie behandelnden, in den Jahren von 1882 bis 1904 erschienenen Schriften bis zu seinem Tode fortgesetzt hat. B. v. P.

Erzherzog Josef von Österreich.

K. und K. General der Kavallerie.

geb. 22. März 1833 zu Preßburg; gest. 13. Juni 1905 zu Fiume.

Besonders verdient um die Entwicklung und Ausbildung der ungarischen Landwehr. — Trat, nachdem er als Kadett beim Husaren-Regimente seines Vaters des Palatin von Ungarn, eine militärische Vorbildung erhalten hatte, 1853 als Major beim 3. Dragoner-Regimente in den Frontdienst, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehört hat, kam dann zur Infanterie, kehrte 1856 als 2. Oberst beim Dragoner-Regimente Fürst Windischgrätz zu seiner Ursprungswaffe zurück, wurde 1858 Kommandant des Dragoner-Regiments Nr. 8, 1860 Brigadekommandant in Italien, befehligte im Kriege des Jahres 1866 eine Infanterie-Brigade im 4. Korps, mit welcher er bei Schweinschädel und bei Königgrätz focht, übernahm in letzterer Schlacht, in welcher er an der Hand verwundet wurde und vier Pferde unter sich verlor, an Stelle des verwundeten Feldmarschall-Leutnant Graf Festetics das Kommando des Korps und wurde 1868 Oberkommandant der Königlich ungarischen Landwehr, welche zu schaffen und fortzubilden nun seine bis zum Tode treu gepflegte militärische Lebensaufgabe ward. Das Ungarische Infanterie-Regiment Nr. 37, dessen Inhaber er war, soll dem Namen „Erzherzog Josef" für immerwährende Zeiten fortführen. Der preußischen Armee gehörte er seit 1897 als Chef des 2. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 an.
(Armeeblatt Nr. 22.) B. v. P.

Heinrich August Theodor Kauffmann.

Königlich dänischer Generalleutnant a. D.

geb. 13. April 1819 zu Rendsburg, gest. 17. Juni 1905 zu Grimmerhus bei Middelfart.

Ein in Dänemarks letzten Kriegen in einflußreichen Stellungen tätig gewesener und in der Armee hochangesehener Offizier. — Kam aus der Militärhochschule, der er von 1836 bis 1840 angehört hatte, als Sekondleutnant zur Artillerie und 1842 in den Generalstab, in welchem er bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1848 Kapitän war, wurde — nachdem er des Kriegsministers Tscherning Bedenken überwunden hatte, ihn als geborenen Holsteiner, obgleich K. der Sohn eines dänischen Offiziers war, vor dem Feinde zu verwenden — als Stabschef dem auf der Insel Alsen befehligenden General Hansen zugeteilt, befand sich in gleicher Stellung im Jahre 1849 bei General v. Bülow, welcher zuerst das Flankenkorps auf Alsen kommandierte, dann an die Spitze der gesamten Feldarmee trat, und 1850 als Souschef beim Oberbefehlshaber, dem General v. Krogh. Nach Beendigung der Feindseligkeiten wurde er Stabschef beim Generalkommando in Schleswig und 1854 als Oberstleutnant Chef der taktischen Abteilung des Generalstabes der Armee, aber schon 1855 von neuem in die Elbherzogtümer entsandt, wo er bürgerliche Ämter bekleidete, bis er im Jahre 1860 als Oberst mit der Stellung eines Bevollmächtigten bei der Bundesmilitärkommission betraut ward. Als der Krieg von 1864 ausbrach, wurde er wiederum Stabschef des Höchstkommandierenden, des General de Meza, trat aber, als die Räumung der Danewerke in Kopenhagen Mißbilligung fand, als Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade in die Front zurück, wo er sich ebenso tüchtig erwies, wie er im Generalstabe gewesen war, indem er am 18. April als der Letzte die Düppelstellung räumte und am 29. Juni die Einschiffung der Truppen auf der Halbinsel Kekenis deckte. Dann nahm er an den Friedensunterhandlungen in Wien teil, wurde Chef des Generalstabes, Generalmajor und Generaladjutant für das Landheer, nahm aber 1867, weil er mit dem neuen Wehrgesetze nicht einverstanden war, den Abschied und lebte vier Jahre lang in der Schweiz. Nach seiner Heimkehr blieb er

im öffentlichen Leben vielseitig tätig. Kriegsminister zu werden, lehnte er ab. 1874 hatte er den Charakter als Generalleutnant erhalten. 1898 zog er sich nach Grimmerhus zurück, woher seine Gattin stammte.

(Militaert Tidsskrift Nr. 12 vom 1. Juli 1905.) B. v. P.

François Nicolas Guy Napoléon Baron Faverot de Kerbrech.

Französischer Divisionsgeneral der Reserve.

geb. 24. Februar 1837 zu Caudran im Departement Morbihan; gest. 21. Dezember 1905 zu Paris.

Hervorragender Reitmeister, hochverdient um die Remontierung der Armee. — Wurde im Militärprytaneum von La Flèche und in der Militärschule von Saint Cyr erzogen, kam aus letzterer im Jahre 1856 als Unterleutnant zum 6. Husaren-Regimente, nahm 1859 am Kriege in Italien teil, wurde, nach vorübergehender Verwendung im Remontedienste, 1866 zum Kapitän befördert und 1867 Ordonnanzoffizier des Generals Fleury, Oberstallmeisters des Kaiser Napoleon III., dessen Leibpferde er zuritt und zu dessen Stallmeister er bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1870 ernannt wurde. Als dann das Kaiserliche Gefolge verringert wurde, kam K. als Ordonnanzoffizier zum General Ducrot, entwich gleich diesem zu Pont-à-Mousson aus der Kriegsgefangenschaft, in die er zu Sedan gefallen war, gelangte nach Paris, wo er zunächst seine Stellung bei General Ducrot wieder übernahm, dann aber zum Kommandeur der Eclaireurs Franchetti ernannt wurde, deren Führer bei Champigny gefallen war. Nach Friedensschluß trat er, zum Stabsoffizier aufgerückt, zunächst in den Remontedienst, wurde 1876 Oberstleutnant im 1. Regimente der Chasseurs d'Afrique, 1881 Kommandeur des 28. Dragoner-Regiments, 1886 der 4. Dragoner-Brigade und dann Generalinspekteur des Remontewesens. In dieser Stellung wurde er 1894 Divisionsgeneral und blieb in ihr bis zu seinem bei Erreichung der Altersgrenze im Jahre 1902 erfolgten Übertritte zur Reserve. Er war die erste hippologische Autorität des Landes und wurde, in Ermangelung berufener Ratgeber des Staatsoberhauptes, stets herangezogen, wenn es sich um Pferde und Wagen beim Empfange fremder Fürstlichkeiten handelte. Als Schriftsteller auf dem Gebiete des Pferdewesens war er sowohl in der periodischen Literatur wie als Verfasser selbständiger Werke tätig, indem er als Schüler Bauchers auftrat. Auch veröffentlichte er im Jahre 1905 seine Kriegserinnerungen von 1870 und 1871.

(Revue de cavalerie. Décembre 1905.) B. v. P.

Gustav Krahmer.

Königlich preußischer Generalmajor z. D.

geb. 29. Dezember 1839 zu Elbingerode; gest. 7. Oktober 1905 zu Wernigerode.

Militärschriftsteller. — Trat am 1. August 1859 als Einjährig-Freiwilliger bei der 3. Pionier-Abteilung in den Dienst, wurde am 21. März 1860 in das 25. Infanterie-Regiment versetzt, in diesem am 23. Juli 1861 zum Offizier befördert, besuchte von 1864 bis 1866 und, nachdem er, seit dem 27. Juni 1866 als Regimentsadjutant, an den Feindseligkeiten gegen die Hannoveraner sowie am Mainfeldzuge teilgenommen hatte, von 1866 bis 1867 die Kriegsakademie und wurde am 1. Mai 1869 zum Generalstabe kommandiert. Während des Krieges von 1870/71 gehörte er dem Generalkommando der Küstenlande an, war nach der Beendigung kurze Zeit Brigadeadjutant, kehrte dann in sein früheres Verhältnis beim Generalstabe zurück, wurde am 21. November 1871 in diesen versetzt und ist darin, am 6. Januar 1872, zum Hauptmann ernannt, mit einer fast zweijährigen Unterbrechung, während deren er von 1876 bis 1878 eine Kompagnie im Grenadier-Regiment Nr. 5 befehligte, verblieben, bis er am 15. November 1888 Kommandeur des 46. Infanterie-Regiments in Posen wurde. Am 21. Juli 1889 zum Oberst, am 28. Juli 1892 zum Generalmajor und Kommandeur der 69. Infanterie-Brigade in Graudenz befördert, schied er am 15. Juli 1893 aus dem Dienste. Während seiner Zugehörigkeit zum Generalstabe war er 1878 und 1879 Mitglied der bulgarisch-ostrumelischen Grenzregulierungs-Kommission gewesen. K. hatte schon, als er die Kriegsakademie besuchte, die russische Sprache zu seinem Sonderstudium gemacht und war im Generalstabe lange Zeit ihr einziger gründlicher Kenner. Rußland, das russische Heer und die Verhältnisse im fernen Osten bilden ausschließlich den Gegenstand seiner schriftstellerischen Tätigkeit, welche außer auf kriegs- und heeresgeschichtliche Themata auf

militär-geographische Gebiete sich erstreckte, und bei deren Entfaltung die persönliche Bekanntschaft mit Land und Leuten, darunter mit hervorragenden Persönlichkeiten, wie mit den Generalen Kuropatkin und Woide, ihn unterstützte.

(Militär-Wochenblatt Nr. 136 vom 4. November 1905.) B. v. P.

Hermann Kunz.

Königlich preußischer Major a. D.

geb. 12. März 1847 zu Rosenau im Kreise Liegnitz; gest. 29. Oktober 1905 zu Berlin.

Militärschriftsteller. — Trat am 10. April 1865 beim Königs-Grenadier-Regimente (2. Westpreußisches) Nr. 7 in den Dienst, nahm im folgenden Jahre mit dem V. Armeekorps auf dem böhmischen Kriegsschauplatze am Kriege gegen Österreich teil, wurde während des Feldzuges Offizier, machte, bei der Mobilmachung vom Jahre 1870 zunächst in der Heimat verblieben, seit Anfang September den Krieg gegen Frankreich und insonderheit die Belagerung von Paris mit, besuchte von 1872 bis 1875 die Kriegsakademie, war von 1876 bis 1882 Lehrer an der Hauptkadettenanstalt, wo er namentlich die Selekta in Taktik unterrichtete, kehrte, inzwischen zum Hauptmann aufgerückt, als Kompagniechef im 1. Niederschlesischen Infanterie-Regimente Nr. 46 in den Frontdienst zurück, war von 1884 bis 1886 zum Nebenetat des Großen Generalstabes kommandiert, erhielt dann nochmals beim 3. Oberschlesischen Infanterie-Regimente Nr. 62 eine Kompagnie und am 14. Februar 1888 den erbetenen Abschied. — Er verlegte nun seinen Wohnsitz nach Berlin und entfaltete bald eine umfassende literarische Tätigkeit, deren Ziel war, neben Erforschung der Wahrheit und der Richtigstellung der bisherigen Schilderungen, die taktischen Lehren der Kriegsgeschichte zu entwickeln und sie namentlich für den jungen Offizier nutzbringend zu gestalten. Nachdem er zunächst die Vorgänge auf einigen anderen Kriegsschauplätzen zum Gegenstande seiner Untersuchungen gemacht hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Ereignissen der Jahre 1870 und 1871 zu und hat auf dem betretenen Gebiete ebenso bahnbrechend wie mustergültig gewirkt. Vor allem gilt dies von seiner Verwertung des statistischen Materials. Sein Hauptwerk zu vollenden, eine Zusammenstellung der in den „Kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71" (Heft 13 bis 18) enthaltenen Einzelschilderungen aus der Schlacht bei Wörth zu einem Gesamtbilde zu bieten, hat ihm der Tod versagt. Ein vollständiges Verzeichnis seiner Werke findet sich in Nr. 138 des Allgemeinen Anzeigers zum Militär-Wochenblatte. Auch v. Löbells Jahresberichte haben in Major K. einen hochgeschätzten Mitarbeiter verloren.

(Militär-Wochenblatt Nr. 137 vom 7. November 1905, Militär-Zeitung Nr. 45 vom 4. November 1905.)

B. v. P.

Lecocq Pascha,

Kaiserlich ottomanischer Divisionsgeneral.

Geb. den 25. Juli 1836 zu Granville; gest. den 11. März 1905 zu Konstantinopel.

Lecocq war Sohn und Enkel französischer Marineoffiziere, er trat 1855 in die polytechnische Schule zu Paris ein und wurde 1857 in die Generalstabsschule versetzt, die er mit Numero 1 verließ. Als Leutnant 1859 der Armee von Italien zugeteilt, kam er jedoch zu spät, um an einer kriegerischen Aktion teilnehmen zu können. Bald darauf verließ Lecocq den Heeresdienst, um durch 10 Jahre seine erworbenen technischen Kenntnisse in Süditalien beim Bahnbau zu verwerten. Das Jahr 1870 rief ihn in die Heimat, wo er mit dem Grad eines Capitains des Generalstabes zuerst dem General Chanzy und dann dem Admiral Jauréguiberry als Adjutant zugeteilt wurde. An der Seite des Admirals bei Coulmiers verwundet, war er jedoch bald so weit wiederhergestellt, daß er noch an den Kämpfen um Le Mans teilnehmen konnte. Seine Teilnahme am Treffen von Coulmiers hatte ihm das Kreuz der Ehrenlegion eingebracht. Nach dem Kriege war Lecocq mit Tracierung von Bahnlinien in Albanien beschäftigt, eine Arbeit, die durch den Krieg von 1877 unterbrochen wurde. In dieser Zeit sah er in Konstantinopel seinen alten Kameraden von der Pariser Generalstabsschule Reouf Pascha (zur Zeit Kommandeur des I. (Garde-) Armeekorps) wieder, der ihn zu einer Mission nach St. Petersburg mitnahm, die Lecocq den Annenorden einbrachte, und der ihn dann zum Eintritt in die ottomanische Armee bewog. In dieser begann Lecocq seine

Laufbahn mit dem Grad als Oberst, 1884 wurde er Brigade- und 1892 Divisionsgeneral; seine letzte Auszeichnung war der Großkordon des Medschidiéordens. Als Lehrer an der Kriegsschule fand Lecocq Pascha Gelegenheit, seine ausgebreiteten Fachkenntnisse zu verwerten.

Edouard Pierron.

Französischer Divisionsgeneral der Reserve.

geb. 3. Oktober 1835 zu Moyenvic im Departement Meurthe; gest. 24. August 1905 zu Versailles.

Militärschriftsteller. — Als der Bestvorbereitete der Bewerber um die Aufnahme in die Militärschule von Saint-Cyr eingetreten, kam er als der erste seines Jahrgangs am 1. Oktober 1856 als Unterleutnant zum 2. Zuaven-Regimente. In diesem war ihm alsbald eine wechselvolle kriegerische Laufbahn beschieden. Nachdem er in Algerien gedient, den Krieg von 1859 in Italien mitgemacht und an verschiedenen Unternehmungen in Afrika teilgenommen hatte, ging er 1862 mit seinem Regimente nach Mexiko, zeichnete sich mannigfach aus, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, wurde verwundet und, nachdem er 1864 zum Kapitän befördert worden war, Chef des Sekretariats des Kaiser Maximilian, nach dessem Tode er 1867 nach Algerien zurückkehrte. Von hier berief ihn im Oktober 1869 Kaiser Napoleon III. als Ordonnanzoffizier zu seiner Person. In dieser Stellung wohnte er den Ereignissen des Kriegsjahres 1870 bis zur Schlacht von Sedan bei, nach deren unglücklichem Ausgange er veranlaßte daß die Truppen ihre Fahnen verbrannten, entzog sich der Gefangenschaft und gehörte in Paris der Regierung der nationalen Verteidigung an. Nach Friedensschluß kehrte er zur Truppe zurück, wurde 1871 Stabsoffizier, 1879 Kommandeur des 25. Infanterie-Regiments, 1884 der 4. Infanterie-Brigade, 1891 der 25. Division, 1894 kommandierender General des VII. Armeekorps und 1900 Mitglied des Oberkriegsrates, dem er bis zu seinem Übertritte in die Reserve im Jahre 1900 angehört hat. — Die Ergebnisse seiner strategischen und taktischen Studien, bei deren Betriebe eine reiche Sprachkenntnis ihm zustatten kam, hat er in einer Reihe von Werken niedergelegt, deren die Jahresberichte an vielen Stellen Erwähnung getan haben. Das Ziel des Verfassers war, aus den Erfahrungen der letzten Kriege eine Nutzanwendung für die Zukunft zu finden. Auch in der Tagesliteratur war General P. tätig.

(La France militaire No. 6523.) B. v. P.

Charles Renard.

Französischer Oberst.

geb. 23. Dezember 1847 zu Damblain im Vogesendepartement; gest. 17. April 1905 zu Chalais bei Meudon.

In weiten Kreisen bekannt durch seine Bemühungen um die Weiterentwicklung der Luftschiffahrt. — Wurde auf der polytechnischen Schule vorgebildet, ging aus dieser als Unterleutnant im Jahre 1868 auf die Applikationsschule für das Genie in Metz über, wurde bei Ausbruch des Krieges gegen Deutschland dem 3. Genie-Regimente überwiesen, nahm an den Oktoberkämpfen bei Orléans und im Januar an denen im Süden teil, wurde 1873 Hauptmann, kam 1875 zum Fortifikationsdienste nach Paris und ward seit 1876 bei der Luftschiffahrt verwendet. In Gemeinschaft mit dem Hauptmann Krebs in einem von ihnen hergestellten Ballon „La France“ aufgestiegen, lieferte er am 9. August 1884 den ersten Beweis für die Lenkbarkeit des Luftschiffes. Am 6. Februar 1886 wurde er zum Stabsoffizier ernannt und an die Spitze der in Chalais bei Meudon dem Betriebe der Luftschiffahrt gewidmeten Einrichtungen gestellt. In dieser Verwendung ist er, seit 1900 als Oberst, geblieben, hat auch mannigfache Fortschritte und Erfolge seines Strebens zu verzeichnen gehabt, ohne indessen das Ziel der Lebensaufgabe, welches er sich gesteckt hatte, die Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes, zu erreichen.

B. v. P.

Felix Gustave Saussier.

Französischer Divisionsgeneral a. D.

geb. 16. Januar 1828 zu Troyes; gest. 21. Dezember 1905 zu Paris.

Langjähriger Vizepräsident des Oberkriegsrates und damals für die Stellung als Höchstkommandierender der Armee für den Fall eines Krieges in Aussicht genommen. —

Wurde seit 1848 in der Militärschule von Saint-Cyr erzogen und trat aus dieser, einer der ersten seines Jahrganges, als Unterleutnant beim 2. Regimente der Fremdenlegion am 1. Oktober 1850 in den Dienst. Mit diesem Regimente nahm er, 1855 zum Hauptmann, 1863 zum Stabsoffizier aufsteigend, an mannigfachen Kämpfen in Algerien, am Krimkriege, am Feldzuge von 1859 in Italien und an der Expedition nach Mexiko teil, wurde mehrfach verwundet, in den Tagesbefehlen rühmend genannt und durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Im Jahre 1867 nach Europa zurückgekehrt, wurde er Oberstleutnant im 21. und am 24. Dezember 1869 Oberst des 41. Linien-Regiments. Dieses befehligte er im Kriege des nächstfolgenden Jahres im Verbande des 3. Armeekorps (Bazaine), trat am 14. August bei Colombey-Nouilly und am 18. bei Gravelotte-Saint Privat hervor, richtete, als Metz kapitulierte, einen Protest seines Offizierkorps an den Marschall Leboeuf, seinen Korpskommandanten, wurde als Kriegsgefangener nach Köln gebracht und, da er die Abgabe des Ehrenwortes verweigerte, nach Graudenz überführt, entkam von hier nach Frankreich und wurde bei der Neuaufstellung von Truppen in Havre verwendet. Als im März 1871 ein Araberaufstand ausbrach, wurde er nach Algerien gesandt, trug, namentlich nachdem ihm das Kommando einer mobilen Infanterie-Brigade übertragen war, wesentlich zur Unterdrückung der Bewegung bei, wurde 1873 in seinem heimatlichen Departement Aube zum Mitgliede der Kammer der Abgeordneten gewählt, beteiligte sich, dem linken Zentrum angehörend, lebhaft an den Verhandlungen über militärische Fragen, kehrte dann aber in die Reihen des Heeres zurück, wurde Brigadekommandeur in Marseille, 1878 Divisionskommandeur in Perpignan, darauf in Nancy, aber schon 1879 an die Spitze des 19. Korps in Algier gestellt, dessen Kommando er im August 1880 mit dem des 6. in Châlons sur Marne vertauschte. Von hier wurde er ein Jahr nachher wiederum nach Afrika gesandt. Süd-Oran und Tunesien hatten sich gegen die französische Herrschaft erhoben. General S. erhielt den Oberbefehl aller zur Bewältigung der Bewegung aufgebotenen Streitkräfte, deren Zahl auf 15 000 Mann stieg, und stellte binnen kurzem ohne vieles Blutvergießen die Ruhe her. Von dort wurde er am 24. März 1884 als Militärgouverneur nach Paris berufen. Diesen Posten hat er bis zum 16. Januar 1898 bekleidet, dem Tage, an welchem er das 70. Lebensjahr vollendete und durch das Gesetz verhindert war, fortan ein Kommando zu führen. Schon vorher, als er 65 Jahre alt wurde und daher der Regel nach genötigt gewesen wäre, zur Reserve überzutreten, war er ausnahmsweise in seiner Stellung belassen. Es fand auf ihn eine Bestimmung des Gesetzes vom 13. März 1875 Anwendung, welche gestattet, daß Generale, die eine Armee vor dem Feinde kommandiert haben, über diese Altersgrenze hinaus im aktiven Dienste verbleiben dürfen; der von General S. im Jahre 1881 in Afrika geführte Oberbefehl bot dazu die Handhabe. Daneben war er seit 1888 zweiter Vorsitzender des Oberkriegsrates und als Generalissimus für den Fall eines Krieges in Aussicht genommen. In dieser Zeit leitete er bis zu seinem Scheiden aus dem Dienste die großen Herbstübungen des Heeres, welche seit 1891 in immer wachsendem Umfange abgehalten wurden. Seine Beisetzung erfolgte auf Kosten des Staates.

(La France militaire No. 6589; Revue du cercle militaire 1905, No. 52.)

B. v. P.

Paul v. Schmidt.

Königlich preußischer Generalmajor z. D.

geb. 14. April 1839 zu Stargard in Pommern; gest. 16. Oktober 1905 zu Meiningen.

Militärschriftsteller. — Ein Sohn des Generals v. S., welcher im Jahre 1866 das II. Armeekorps befehligte, trat er am 1. April 1856 beim 29. Infanterie-Regimente als Einjährig-Freiwilliger in den Dienst, wurde am 17. November 1857 im Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regimente Nr. 1 Offizier, besuchte 1861 bis 1864 die Kriegsakademie, war dann zur Topographischen Abteilung des Großen Generalstabes kommandiert, gehörte während des Krieges vom Jahre 1866 dem Ersatz-Bataillone seines Regiments an, kam am 18. Juni 1869 als Hauptmann und Kompagniechef zum 2. Thüringischen Infanterie-Regimente Nr. 32, machte als solcher in der 22. Infanterie-Division unter General v. Gersdorff, später v. Wittich, den Krieg gegen Frankreich mit, wurde am 14. Januar 1879 als Major im Kadettenkorps nach Gr. Lichterfelde, im Februar 1882 als Bataillonskommandeur in das 4. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 72, im Juni 1886 als Oberstleutnant und etatsmäßiger Stabsoffizier in das 3. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 14 versetzt, trat im November 1888 als Oberst an die Spitze des Mecklenburgischen

Füsilier-Regiments Nr. 90 und schied am 16. Juni 1891 mit dem Charakter als Generalmajor aus dem aktiven Dienste. Von seinem Wohnorte Meiningen aus, wo er auch Vorsitzender des Landes-Kriegerverbandes war, entfaltete er nun, sowohl in selbständig erschienenen Büchern wie in der Tagespresse, eine umfassende, auf weite Kreise berechnete, erfolgreiche literarische Tätigkeit, die zu großem Teile in erzieherischem Boden wurzelte und moralische Ziele verfolgte, aber auch heeresgeschichtliche Stoffe verarbeitete. B. v. P.

Dr. Oskar Schreiber.

Preußischer Generalleutnant z. D.

geb. 17. Februar 1829 zu Stolzenau an der Weser; gest. 18. Juli 1905 zu Hannover.

Ausgezeichneter Geodät, hochverdient um Vermessungswesen und Landesaufnahme. — Trat am 7. Juli 1848 als Volontärkadett in das Königlich Hannoversche Garde-Jäger-Bataillon wurde am 16. April 1849 Sekondleutnant im 1. Jäger-Bataillone und am 27. Mai 1866 Hauptmann. Schon in dieser Periode seines Dienstlebens war er durch den hannoverschen Generalstab vielfach mit trigonometrischen und topographischen Arbeiten beschäftigt gewesen, kurz vor Ausbruch des Krieges vom Jahre 1866 hatte er eine „Theorie der Projektionsmethode der hannoverschen Landesvermessung" herausgegeben, welche in Fachkreisen großes Aufsehen erregte; beim Übertritte der hannoverschen Offiziere in den preußischen Dienst wurde er am 15. März 1867 unter Aggregierung beim 3. Westfälischen Infanterie-Regimente Nr. 16 zum Bureau der Landestriangulation des Großen Generalstabes kommandiert, 1875, nachdem er 1873 Major geworden war, zum Chef dieses Dienstzweiges ernannt und, inzwischen zum Oberst aufgestiegen, am 1. Mai 1888 zum Chef der Landesaufnahme befördert. Aus dieser Stellung trat er, seit 1888 Generalmajor, seit 1893 Generalleutnant, am 8. April 1893 in den Ruhestand. Seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde im Jahre 1870 durch die Teilnahme am Kriege gegen Frankreich unterbrochen, in welchem er eine Kompagnie und zeitweise ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments führte am 7. Oktober im Gefecht bei Les grandes Tapes bei Metz verwundet ward und namentlich bei Beaune le Rolande hervortrat. Auch schriftstellerisch ist er auf dem von ihm mit großem Erfolge gepflegten Arbeitsfelde bis zu seinem Ende tätig geblieben; seine praktische und theoretische Tätigkeit hatten ihm einen Weltruf gebracht.

(Militär-Wochenblatt Nr. 91 vom 27. Juli 1905.) B. v. P.

Jean Thibaudin.

Französischer Divisionsgeneral a. D.

geb. 13. November 1822 zu Saint Moulins-Engilbert im Departement Nièvre; gest. 19. September 1905 zu Paris.

Ein General, dessen Name seiner Zeit vielfach, aber nicht immer mit Ehren, genannt wurde, der aber hier nicht unerwähnt bleiben darf. — T. wurde am 19. April 1841 in die Militärschule von Saint-Cyr aufgenommen, im Jahre 1843 zum Unterleutnant im 6. Linien-Regimente ernannt, mit welchem er in Algerien diente, 1853 zum Hauptmann befördert, machte als solcher bei den Jägern den Feldzug von 1859 in Italien mit, rückte 1860 zum Stabsoffizier, 1868 zum Oberstleutnant auf, befehligte bei Ausbruch des Krieges vom Jahre 1870 das 67. Linien-Infanterie-Regiment, welches zum 2. Armeekorps unter General Frossard gehörte, wurde durch die Kapitulation von Metz Kriegsgefangener und in Mainz interniert, entwich von hier unter Bruch seines Ehrenwortes — was die untengenannte Quelle nicht zugibt —, trat zu Lyon unter dem Mädchennamen seiner Mutter (Commagny) von neuem in die Reihen des Heeres, erhielt zuerst das Kommando des 10. Marsch-Regiments, dann, zum General befördert, das der 2. Division des 24. Korps und zuletzt das Kommando dieses Korps, mit welchem er am 1. Februar 1871 die Schweizer Grenze überschritt und in Bern von neuem interniert wurde. Bei der Revision der von der nationalen Regierung verliehenen Dienstgrade wurde er unter seinem wahren Namen Oberst und zuerst Regiments-, dann Brigadekommandeur, kam 1879 als Direktor für Infanterieangelegenheiten ins Kriegsministerium und 1882 als Divisionskommandeur nach Rouen. Als dann der Ministerpräsident Fallières einen General suchte, der an des ausgeschiedenen Kriegsministers Billot Stelle bereit sein würde, die Prinzen aus dem Hause Orléans, die Herzöge von Aumale und von Chartres, in den Listen des Heeres zu streichen, erbot sich T., es zu

tun. Er wurde daher am 31. Januar 1883 in das Ministerium gerufen und nahm die Streichung vor, mußte aber schon am 5. Oktober des nämlichen Jahres, durch Meinungsverschiedenheit mit seinen Kollegen veranlaßt, da er sich weigerte, dem zum Besuche nach Frankreich gekommenen Könige von Spanien äußere Ehren zu erweisen, aus dem Ministerium scheiden. Zunächst ohne Verwendung gelassen, fand er solche, als er am 1. März 1885 in das Infanterie-Komitee nach Paris berufen und am 28. Dezember 1886 zum Kommandanten der Stadt ernannt wurde. Aus dieser Stellung trat er bei Erreichung der Altersgrenze am 13. November 1887 zur Reserve über. Später bemühte er sich, einen Sitz in der Kammer der Abgeordneten zu erlangen. Es glückte ihm nicht, obgleich er sich erbot, für die Abschaffung des stehenden Heeres zu stimmen.

(Vapereau, Dictionnaire universel des contemporains, 6. édition, Paris 1893.)

B. v. P.

B. Russisches und Japanisches Heer.

Generaladjutant Michail Iwanowitsch Dragomirow.

General der Infanterie, Mitglied des russischen Reichsrats, früher Generalgouverneur usw. in Kiew.

Geb. 21. November 1830, gest. 28. Oktober 1905.

Aus der Kriegsschule trat Dragomirow 1849 als Fähnrich in das Leib-Garde-Regiment Semjonow und nahm in seinen Reihen an der Niederwerfung des ungarischen Aufstandes teil. 1854 zur damaligen Kriegsakademie kommandiert, wurde er nach glänzender Absolvierung ihres Kursus 1856 dem Generalstabe zugeteilt und bald darauf in ihn versetzt.

Seine Verwendung in mehreren Stellen des Truppengeneralstabes und als Lehrer an der Generalstabsakademie wurde unterbrochen durch die Feldzüge 1859 und 1866, die er im Hauptquartier der sardinischen bzw. preußischen Armee mitmachte. Seit 1868 Generalmajor, war Dragomirow von 1869 bis 1873 Chef des Stabes des Militärbezirks Kiew und übernahm dann die Führung der 14. Infanterie-Division.

An ihrer Spitze zog er, inzwischen zum Generalleutnant befördert, 1877 in den Türkenkrieg, erzwang bei Simnitza den Donauübergang und vertrieb die Türken aus Sistowa. Der Georgsorden 3. Klasse war sein Lohn. Im weiteren Feldzugsverlauf nahm Dragomirow an der Verteidigung des Schipkapasses teil. Hierbei wurde er am 25. August schwer am rechten Knie verwundet und mußte den Kriegsschauplatz verlassen.

Am 14. April 1878 zum Direktor der Nikolaus-Generalstabsakademie und bald darauf zum Generaladjutanten ernannt, verblieb er bis zum 26. August 1889 in der erstgenannten Stellung. In ihr hat er einen bestimmenden Einfluß auf die Ausbildung der Generalstabsoffiziere ausgeübt. Ein begeisterter Anhänger Ssuworows und Vertreter rücksichtsloser Offensive, wies er der Feuerwirkung in der Kriegführung nur eine sekundäre Rolle zu. Vor allem forderte er Hebung der Willenskraft, der Selbstverleugnung sowie des Begriffsvermögens des Mannes und verwarf er den Drill. Stets betonte er die Hervorkehrung des nationalrussischen Standpunktes und die Abkehr vom westeuropäischen Vorbilde. Als Panslawist war er dem Deutschtum wenig freundlich gesinnt.

Seinen Ansichten konnte er noch mehr Geltung verschaffen, als er 1889 zum Oberbefehlshaber der Truppen des Militärbezirks Kiew ernannt wurde, in welcher Stelle er bis zum 23. September 1903 verblieb. Seine Besichtigungen und die darüber erlassenen Tagesbefehle, sowie seine zahlreichen Schriften über Ausbildung und Taktik dienten der ganzen Armee als Richtschnur. Er gewann einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der neuen Felddienstordnung und Gefechtsvorschriften des russischen Heeres.

Schwere körperliche Leiden zwangen Dragomirow 1903 seinen Abschied zu fordern, den er unter Berufung in den Reichsrat erhielt. Auch im Ruhestande hat er in Wort und Schrift für die Verbreitung seiner Ansichten gewirkt. Das Versagen der russischen Kriegs- und Gefechtskunst auf den Schlachtfeldern der Mandschurei mag den alten General umsomehr geschmerzt haben, als man vielfach die dortigen Mißerfolge allein dem Befolgen seiner Theorien zuschrieb und dabei übersah, daß man vor allem die guten Seiten seiner Lehre außer acht gelassen hatte.

Die russische Armee ist dem Verstorbenen zweifellos zu großem Danke verpflichtet und darf in ihm mit Recht einen ihrer bedeutendsten Erzieher erblicken.

Generalleutnant Feodor Eduardowitsch Graf Keller.

Geb. 3. August 1850, gefallen am 31. Juli 1904 als Führer des russischen Ostdetachements im Gefecht am Yantsylin-Paß.

Im Pagenkorps erzogen, trat Graf Keller 1868 in das Chevalier-Garde-Regiment ein und besuchte 1871 bis 1874 mit gutem Erfolge die Nikolaus-Generalstabsakademie. Dann war er in seinem Regiment Adjutant und Eskadronchef. 1876 Oberstleutnant und Generalstabsoffizier beim Militärbezirksstabe Odessa, nahm Graf Keller am serbisch-türkischen Kriege 1876 auf serbischer Seite teil. Im Kriege 1877/78 zunächst Generalstabsoffizier beim 11. A. K., machte er in dessen Reihen die Kämpfe bis Plewna mit und wurde dann Chef des Stabes der Bulgarischen Legion, deren Gros zu Skobelew stieß. Unter diesem Führer überschritt Graf Keller den Balkan in Richtung Imetlja und focht gegen Wessel-Pascha bei Scheinowo. Als Kuropatkin, Skobelews Stabschef, in diesem Kampfe verwundet wurde, übernahm Graf Keller die Geschäfte als Stabschef, erhielt für Scheinowo den Georgsorden 4. Klasse und machte den Feldzug von Kasanlyk bis Adrianopel weiter unter Skobelew mit. Nach dem Kriege Stabschef der 1. Grenadier-Division, war er auch Mitglied der internationalen Kommission, die die Grenzen zwischen Bulgarien und der Türkei regulierte. Seit 1879 Oberst und Flügeladjutant, befehligte er von 1883 bis 1887 das 4. Leib-Garde-Schützen-Bataillon und wurde 1887 Chef der Mobilmachungsabteilung der Kasaken-Hauptverwaltung. 1891 Generalmajor, 1894 bis 1900, zuletzt als Generalleutnant, Direktor des Pagenkorps, übernahm Graf Keller 1900 das Gouvernement Jekaterinoslaw, ein Zivilamt. Auf dem schwierigen Posten an der Spitze eines politisch unruhigen Bezirks mit einer zahlreichen Fabrikbevölkerung bewährte sich Graf Keller hervorragend. Als General Kuropatkin den Oberbefehl in Ostasien übernahm, zog er den Grafen Keller dorthin nach und beauftragte ihn nach der Yaluschlacht mit dem Kommando über das geschlagene Ostdetachement.

Es gelang dem Grafen wohl, den Geist der Truppen in kurzem zu heben. Weitere Erfolge blieben ihm versagt. Die Lage beim Feinde blieb ungeklärt trotz zahlreicher gewaltsamer Erkundungen. Als die Japaner Ende Juni von Fönghwangtschöng zum Motienlinpaß vorrückten, wich Graf Keller ohne Kampf hinter den Lanho und nach dem Yantsylinpaß zurück. Dort am 31. Juli 1904 von den Japanern angegriffen, fiel Graf Keller, um 2 Uhr nachm., in seiner Artilleriestellung zwischen 2 Geschützen stehend, von 36 Schrapnellkugeln getroffen.

Der amtliche Nachruf bezeichnet mit vollem Recht den Verstorbenen als einfachen, offenen, liebenswürdigen und ritterlichen Menschen und als einen der würdigsten Vertreter des russischen Heeres.

Generalleutnant Roman Isidorowitsch Kondratenko.

Generalleutnant und Kommandeur der 7. Ostsibirischen Schützen-Division.

Geb. am 30. September 1857, gefallen am 15. Dezember 1904 in Port Arthur.

Dem russischen Adel des Gouvernements Tiflis angehörend, erhielt er seine Erziehung und Ausbildung in einem Militärgymnasium und dann in der Nikolaus-Ingenieurjunkerschule. Am 23. Juni 1877 dem 1. Kaukasischen Sappeur-Bataillon überwiesen, besuchte er von 1879 ab die Nikolaus-Ingenieurakademie mit gutem Erfolge. Von 1882 bis 1884 war er als Militäringenieur bei der Hauptingenieurverwaltung tätig. 1884 bis 1886 zur Nikolaus-Generalstabsakademie kommandiert, fand Kondratenko von 1886 bis 1895, schließlich als Oberst eine vielseitige Verwendung im Generalstabsdienste und führte kurze Zeit ein Bataillon beim 119. Inf. Rgt. Von 1895 bis 1901 Kommandeur des 20. Schützen-Regiments, wurde Kondratenko als Generalmajor 1901 General vom Dienst im Stabe des Priamur-Militärbezirks. Im November 1903 übernahm er das Kommando der neugebildeten 7. Ostsibirischen Schützen-Brigade, die von vornherein dem Kommandanten von Port Arthur unterstellt wurde. Zu Beginn des Krieges behielt Kondratenko zunächst noch als Generalmajor die Führung der zur Division umgewandelten Brigade bei und wurde mit ihr in das Geschick von Port Arthur verwickelt. Er wurde die Seele seiner Verteidigung.

Zum ersten Male rühmend erwähnt wird sein Name in den Julikämpfen um die vorgeschobenen russischen Stellungen. Nach ihrem Fall übernahm er die Verteidigung des rechten Abschnitts der Nordfront, die bald den Hauptangriff der Japaner auszuhalten hatte. Neben dieser Tätigkeit war Kondratenko aber tatsächlich der leitende

Ingenieur, dem der Ausbau der schlecht vorbereiteten Festung während der Belagerung und der lange Widerstand in erster Linie zu danken ist. Das volle Vertrauen und die neidlose Anerkennung, die er bei seinem Vorgesetzten, dem Generalleutnant Stoessel, fand, erleichterten ihm seine Aufgaben.

Der Generalleutnantsrang, sowie der Georgsorden 3. und 4. Klasse waren sein Lohn. Unermüdlich im Schaffen neuer Verteidigungseinrichtungen, sah Kondratenko doch den nahen Fall der Festung voraus, als ihn am 15. Dezember zusammen mit 7 anderen Offizieren eine japanische 28 cm Granate in einem der Forts der Nordfront tötete.

Generalleutnant Matsumura.

Kommandeur der japanischen 1. Division.

Bis 1897 Oberst und Generalstabschef der 9. Division, wurde er am 29. 9. 97 Generalmajor und Kommandeur der 2. Brigade auf Formosa, hierauf im Jahre 1898 Kommandeur der 1. Brigade der 1. Division. 1904 wurde Matsumura nach der Schlacht bei Kintschou unter Beförderung zum Generalleutnant zum Führer der 1. Division ernannt an Stelle des Prinzen Fushimi, der nach Tokio ins Kaiserliche Hauptquartier berufen wurde. General Matsumura führte die 1. Division während der Kämpfe um Port Arthur und kommandierte gegenüber dem hohen Berge. Er marschierte mit seiner Division noch nach Norden zur Feldarmee, starb aber im Februar 1905 in Liaoyan am Gehirnschlage.

Generaladjutant Großfürst Sergius Alexandrowitsch v. Rußland,

Generalleutnant und Oberkommandierender der Truppen des Militärbezirks Moskau.

Geb. 29. April 1857; ermordet 17. Februar 1905 in Moskau.

Großfürst Sergius war der vierte Sohn des Kaisers Alexander II. Seit dem Tage seiner Geburt in den Listen des Heeres und zwar beim Preobraschenski-Regiment geführt, nahm der junge Großfürst im Stabe seines Vaters sowie später in dem seines ältesten Bruders, des damaligen Thronfolgers, späteren Zaren Alexander III. an zahlreichen Kämpfen des russisch-türkischen Krieges 1877/78 teil und erwarb den Georgsorden 4. Klasse. Nach dem Kriege zum Oberst befördert, führte Großfürst Sergius von 1882 bis 1887 das I. Bataillon des Leibgarde-Infanterie-Regiments Preobraschenski und übernahm 1887 als Generalmajor das Kommando dieses Truppenteils. Er wurde dadurch eine Zeitlang der Regimentskommandeur des jetzigen Zaren. 1891 wurde Großfürst Sergius zum Generaladjutanten und Generalgouverneur von Moskau, zunächst ohne Kommandogewalt über die dortigen Truppen, ernannt. Letztere erhielt er erst 1896 nach seiner Beförderung zum Generalleutnant. Am 1/14. Januar 1905 trat Großfürst Sergius von der Stelle als Generalgouverneur von Moskau zurück, behielt aber den Posten als Oberkommandierender der Truppen des Militärbezirks Moskau bei. Am 17. Februar wurde er das Opfer eines anarchistischen Bombenattentats. Der verstorbene Großfürst galt im In- und Auslande als eine der Hauptstützen der absolutistischen Regierungsform und der russischen Orthodoxie. Gatte einer deutschen Fürstin, war er doch dem Deutschtum und dem Deutschen Reiche wenig freundlich gesinnt.

Generaladjutant Victor Victorowitsch Ssacharow,

Generalleutnant und ehemaliger russischer Kriegsminister.

Geb. 2. August 1848; ermordet 5. Dezember 1905 in Ssaratow.

Einer Moskauer Adelsfamilie angehörend, trat Ssacharow 1866 als Unterleutnant in das 123. Infanterie-Regiment ein und wurde noch im selben Jahre in das Leib-Gardegrenadier-Regiment versetzt. 1872 bis 1875 besuchte er die Nikolaus-Generalstabsakademie und wurde hierauf zum Generalstabe kommandiert und bald in ihn versetzt.

Als Stabschef einer Kasaken-Division zog Ssacharow in den russisch-türkischen Krieg 1877/78 und nahm an dem Balkanübergange Gurkos teil. Er wechselte wiederholt seinen Posten, wohnte im großen Hauptquartier dem Kampfe um Plewna vom Oktober 1877 bis zu seinem Ausgange bei, überschritt dann als Stabschef der 2. Grenadier-

Division von neuem den Balkan und wurde Anfang 1878 in den Stab des Armeeführers versetzt, dem er bis zu seiner Auflösung im März 1878 angehörte. Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung war ihm in dem Feldzuge nicht beschieden.

1880 bis 1885 Oberst und Generalstabsoffizier beim Stabe des Petersburger Militärbezirks, 1885 bis 1889 Stabschef der 2. Kavallerie-Division, 1889 bis 1890 Chef der Mobilmachungsabteilung der Hauptkasakenverwaltung, 1890 bis 1894 Generalmajor beim Militärbezirksstabe in Warschau, zuletzt als Generalquartiermeister, 1894 bis 1898 Stabschef des Militärbezirks Odessa, erwarb sich General Ssacharow den wohlbegründeten Ruf eines begabten und tüchtigen Generalstabsoffiziers. Nachteilig war, daß er nie ein Truppenkommando geführt hatte.

1898 Generalleutnant und Chef des Hauptstabes erreichte Ssacharow dadurch die zweitwichtigste Stelle des russischen Heeres und übernahm, seit 1903 Generaladjutant, 1904 beim Abgang Kuropatkins zum Kriegsschauplatz das Kriegsministerium. Als Kriegsminister hat General Ssacharow allen Anforderungen des Oberkommandierenden des Feldheeres entsprochen und auch auf organisatorischem Gebiet Verdienstvolles geleistet. Die Beschränkung der Stellung des Kriegsministers durch Schaffung des Reichsverteidigungsrats und eines selbständigen Generalstabes veranlaßten Ssacharow im Sommer 1905 zum Rücktritt. Im Herbst 1905 mit Unterdrückung von Agrarunruhen beauftragt, fiel der General einem anarchistischen Revolverattentat zum Opfer.

General der Infanterie Karl Mawrikijewitsch Woide,

Vorsitzender der kriegsgeschichtlichen Kommission im russischen Kriegsministerium.

Geb. 9. Juli 1833; gest. im Oktober 1905 in Warschau.

Bedeutender Militärschriftsteller von internationalem Ruf. 1851 in den Dienst getreten, machte Woide den Feldzug in Polen 1863/64 als Oberstleutnant mit, ohne Gelegenheit zu finden, besonders hervorzutreten. 1867 bis 1873 Kommandeur des 8. Grenadier-Regiments leistete Woide in Ausbildung seines Offizierkorps und Regiments Bedeutendes. 1873 bis 1878, zuletzt als Generalmajor, Gehilfe des Stabschefs in Warschau, lag auf ihm die ganze Last der durch den Krieg 1877/78 hervorgerufenen Mobilmachungsarbeiten des Bezirks, ohne daß es Woide vergönnt war, an dem Feldzuge selbst teilzunehmen. Von 1882 bis 1890 Kommandeur der 2. und 10. Infanterie-Division, trat er auch hier als guter Truppenführer und Erzieher hervor. Seit 1890 stand er zur Verfügung des Kriegsministers und war als Vorsitzender der Kriegsgeschichtlichen Kommission im Kriegsministerium tätig. 1903 wurde er General der Infanterie.

Die Bedeutung des Verstorbenen liegt in seiner Tätigkeit als Militärschriftsteller. Weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus, wurde er bekannt durch sein vielfach übersetztes Werk „Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. Versuch einer kritischen Darstellung des Deutsch-französischen Krieges bis zur Schlacht bei Sedan". Erwähnenswert und gleichfalls ins Deutsche übertragen sind seine Schriften über „Die Selbständigkeit der Unterführer im Kriege" und „Die Friedensmanöver und ihre Bedeutung".

Zu vielen Ausbildungsfragen nahm Woide ferner in der periodischen Militärliteratur seines Vaterlandes Stellung. Noch in den letzten Wochen seines arbeitsreichen Lebens behandelte er in einer im „Invaliden" veröffentlichten Artikelreihe die Ursachen der russischen Niederlagen in Ostasien.

Generalleutnant Konstantin Wikentjewitsch Zerpizki.

Kommandeur des russischen 10. Armeekorps.

Geb. 24. Dezember 1849, gest. 27. 11. 05 in Cannes an den Folgen einer in der Schlacht von Mukden erlittenen Wunde.

Einer Adelsfamilie aus dem Gouvernement Moskau entstammend, wurde Zerpizki 1867 Offizier beim 72. Inf. Rgt. Schon 1868 trat er zur Ingenieurwaffe über und wurde 1872 nach Besuch der Ingenieurakademie nach dem Turkestan versetzt. Hier legte er den Grund zu seinem militärischen Ruf, indem er an allen Feldzügen in den Jahren 1873 bis 1880 mit Auszeichnung teilnahm. Er erwarb den Georgsorden 4. Klasse und, erst 30jährig, den Oberstleutnantsrang. Von 1879 an Kommandeur eines Turkestanischen Linien-Bataillons ist Zerpizki seitdem dauernd im Frontdienst der Infanterie verwandt

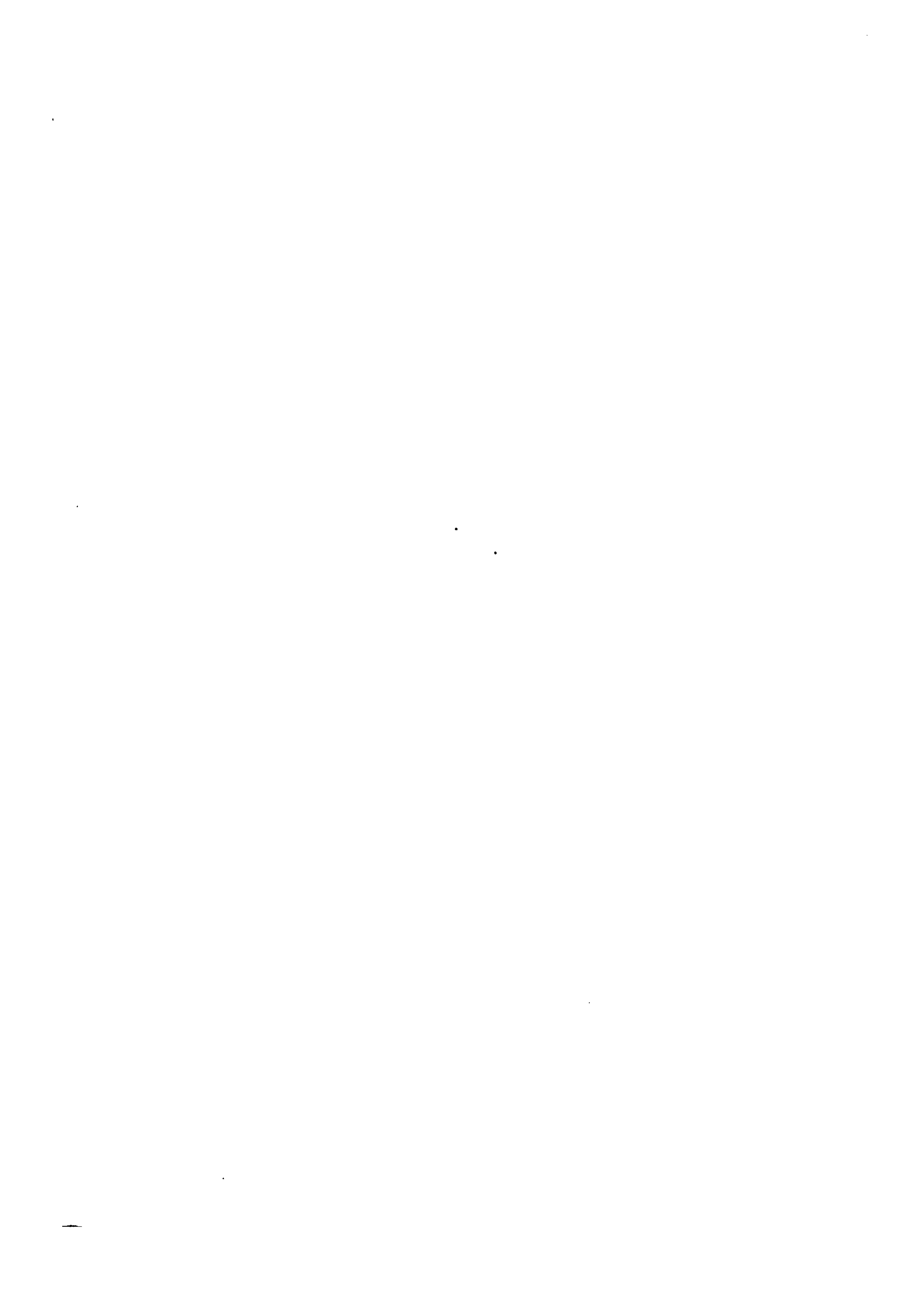
worden. Als Oberst befehligte er von 1882 bis 1895 nach einander die Inf. Rgtr. 51, 85 und 37, dann als Generalmajor die 1., 2. Transkaspische, 5. europäische Schützen-Brigade und schließlich die 60. Reserve-Brigade.

1900 nach Ostasien versetzt und zum Generalleutnant befördert, nahm er an der Unterdrückung der chinesischen Wirren teil. 1902 Kommandeur der 13. Inf. Div. in Ssewastopol, 1903 des 1. Turkestanischen Armeekorps wurde Zerpizki nach der Schaho-schlacht an die Spitze des stark erschütterten 10. Armeekorps gerufen.

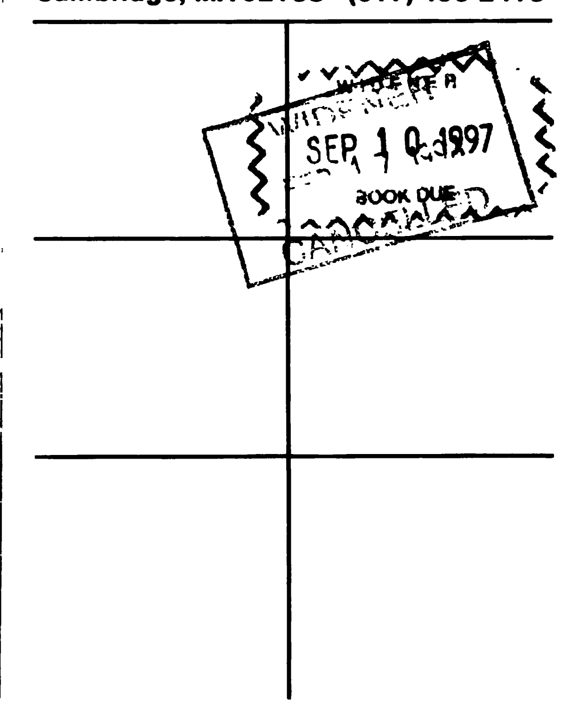
In der Schlacht bei Sandepu verurteilte ihn höherer Befehl zum untätigen Zuschauen. Bei Mukden wurde sein Korps völlig zersplittert, trotzdem fand Zerpizki jedoch Gelegenheit, sich bei der Verteidigung der russischen Front westlich Mukden und bei Deckung des Rückzuges, besonders durch seine nicht gewöhnliche persönliche Tapferkeit, auszuzeichnen. In der Schlacht verwundet, behielt er das Kommando seines Korps bei. Zur Wunde trat jedoch Krankheit und zwang ihn im Sommer 1905 zur Rückkehr nach Rußland, wo der Zar ihm den Georgsorden 3. Klasse verlieh. Durch schwere Angriffe, die General Zerpizki, einem Zeitungsberichterstatter gegenüber, gegen die russische Kriegsverwaltung und Kriegführung richtete, und die ihren Weg in alle Zeitungen des In- und Auslandes nahmen, schadete er vor allem seinem eigenen Ruf als Mensch und Soldat. Kurz darauf starb er in Cannes, wo er Heilung erhoffte. Der amtliche Nachruf schildert seine Laufbahn durch frostige Wiedergabe von Zahlen und Namen, enthält aber kein Wort der Anerkennung.

Alphabetisches Namen- und Sachverzeichnis.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68—71.




3 2044 019 003 375


SEP 1 0 1997
BOOK DUE

